Wessofontani probe sum possessio
claustri
Heus! Domino me redde meo: sic jura
reposcunt.
I. E. Belling. Cath. Sc. A.V.

4° J Bibl Eur 131

D. Christian Friedrich Hempels

Allgemeines

Europäisches

Staats-Rechts-

LEXICON,

Oder

REPERTORIUM

Aller, sonderlich in den letztverwichenen fünf Seculis, bis auf heutigen Tag, zwischen den Hohen Mächten, in ganz Europa, geschlossenen Friedens- Allianz- Freundschafts- Commercien- und anderer Haupt-Tractaten, auch der eigenen Fundamental-Gesetze eines jeden Staats;

Durch Historisch- Genealogisch- und Geographische Vorberichte und Anmerckungen erläutert.

Dritter Theil.

Mit Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächß. Allergnädigsten *Privilegio.*

Franckfurth und Leipzig, 1752.

Bey W. L. Springs seel. Erben, und Johann Gottlieb Garben, Buchhändlern.

LEXICON.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Ich habe allerdings Ursache, dem Publico hiermit allen verpflichtesten Danck abzustatten, daß es diese meine Arbeit immer noch geneigt aufnimmt, und für nützlich auch brauchbar hält. Die günstigen Urtheile davon, in allen mir, bishero, zu Gesichte gekommenen öffentlichen Blättern, sind wohl um so viel unparteyischer: da sie, weder erbeten, noch weniger

erkauft, sind; sondern sowohl von aufrichtigen und rechtschaffenen, als von gelehrten und der Sache vollkommen verständigen, Männern herkommen, denen ich so wenig von Person bekant bin, als ich die Ehre habe, sie auf solche Weise zu kennen. Dieses nun muß mich nothwendig desto mehr antreiben, meinen Fleiß zu verdoppeln, und an dem Buche mit aller nur immer möglichen Accurateſſe fortzuarbeiten. Besonders versprecche ich nochmals, mir die darbey, hin und wieder, sonderlich auch in den beliebten Zuverlässigen Nachrichten, auf die bescheidenste Art, wohlmeinend zu verstehen gegebene Erinnerungen künftig zur genauesten Regel und Richtschnur dienen zu lassen, und diejenigen Stücke, auch alles, was für unnöthig und hierher nicht dienlich erachtet worden, wegzulassen; folglich das Buch mehr und mehr einzuschräncken. Ich selbst weiß mich auch gar wohl so viel zu bescheiden, daß ich mein Lexicon keinesweges für vollständig ausgebe; glaube aber zugleich, daß Niemand, der sich nur ein wenig in solchen Sachen, wovon gegenwärtiges Buch handelt, umgesehen hat, oder gar überzeuget ist, daß man darinnen niemals auslernen könne, und sich fast alle Tage was Neues, dabey anmerckungswürdiges, ereigne, eine Vollkommenheit von mir verlangen werde; welche nicht einmal von einer ganzen Gesellschaft mit Recht gefordert werden mag; da doch ohnfehlbar viele Augen mehr, als zwey, sehen können. Indeß werde mich gleichwohl

wohl möglichst beeyfern, das Europäische Staats-Rechts-Lexicon, von Zeit zu Zeit, vollständiger und richtiger zu machen, auch dasjenige, was ich mehr und mehr bemercke, durch Zusätze, jedem Theile beyzufügen; wie dieses Mal wiederum geschehen ist; woferne es sich nicht füglicher bey einem andern Haupt-Artickel der folgenden Theile anbringen lässet. Eben zu solchem Ende ersuche einen Jeden, der etwa bey einem und dem andern Artickel insonderheit etwas wichtiges anzumercken und zu verbessern weiß, auch damit dem gemeinen Wesen zu dienen willfährig ist, auf das inständigste und ergebenst, mir solches, auf meine Kosten, Gütigst mitzutheilen, oder auch in öffentlichen Blättern hochgeneigt bekant zu machen. Ich verpflichte mich dargegen hiermit, solches keinesweges meiner Feder zuzueignen; sondern allemal seines mir sehr werthen Urhebers mit gebührenden Ruhme und dem ergebensten Dancke zu erwehnen. Im übrigen enthält gegenwärtiger Dritter Theil, ohngeachtet er nur bis auf den Artickel, Berchtolsgaden, gehet, dennoch über 150. Artickel, davon viele umständlich abgehandelt worden; so gar, daß vornemlich die Barriere der Holländer, und verschiedene deswegen errichtete Tractaten; ingleichen Basel, so wohl die Stadt und der Canton, als das Stift; ferner das Bayerische Haus; Begrüsung der Schiffe; die beyden Belgrader-Frieden; die beyden Päpste, *Benedictus XIII.* und *XIV.* wie

auch das Gräflich Bentheimische Haus ꝛc. eigenen Tractätgen nicht ganz unähnlich sehen. Die letztversprochene Fortsetzung des, in der Vorrede, zum Ersten Theile, angefangenen Verzeichnisses aber habe, dieß Mal, um deswillen noch weiter hinaus verschoben; damit es inzwischen mehr anwachsen könne. Sonst bitte, die etwa mit eingeschlichenen Druck-Fehler auf meine Rechnung nicht zu schreiben: da es mir ohnmöglich ist, selber die Correcturen zu besorgen. Nächstkommende Jubilate-Messe soll, mit Gottes Hülfe, ohnfehlbar der Vierte Theil folgen. Endlich empfehle diese Arbeit zur beharlichen Gunst und schätzbaren Gewogenheit des, nach Standes-Gebühr, geehrten Lesers bestens. Geschrieben, zu Halle, den 28. Septembr. 1751.

D. Christian Friedrich Hempel.

Barcellona; Barcino.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Es ist dieß die Haupt-Stadt in Catalonien, welche, nebst ihrem Districte, den Titul einer Grafschafft, Comitatus Barcinonensis, führet, und am Mittelländischen Meere lieget. Vor Zeiten sind, unter andern, die Römer, Gothen, Alanen, und Saracenen Besitzer dieser Landschafft gewesen, welchen letztern sie **Carl der Grose** und **Ludwig der Fromme** entrissen, und besondere Grafen darüber gesetzet, unter denen hernach **Gottfried der Haarichte**, so 914. gestorben, sich zuerst einer eigenen Gewalt darüber soll angemaset haben. Bey dessen Nachkommen ist die Grafschafft, Barcellona, bis 1162. geblieben, da sie, bey Gelegenheit der zwischen **Petronellen**, Erb-Gräfin, und dem Könige, *Raymundo Berengario* **von Aragonien**, geschlossenen Heyrath, dem Königreiche, Aragonien, incorporiret worden. Sodann haben sich die Könige in Spanien, eine geraume Zeit lang, zu Barcellona, mit gewissen Ceremonien zum Grafen machen lassen, worzu sie in eigener Person alda erscheinen musten; davon man aber, heutiges Tages, Nichts mehr weiß. Uebrigens

sind itzo beyde, die alte und neue Stadt gut befestiget; und ohnweit davon stehet das Schloß, Montjovy, auf einem Berge. Man findet, in besagter Stadt, unter andern auch ein Inquisitions-Gerichte, eine Universität, einen guten Hafen, und ein Bisthum, so unter den Erz-Bischoff von Tarragona gehöret. Als der damalige Spanische König, *Carolus III.* nachherige Kayser der Sechste des Nahmens, Besitz von Spanien nehmen wolte: ergab sich Barcellona, im Jahre 1705. demselben; worauf es die Franzosen 1706. vergebens belagerten, auch 1711. die dasigen Linien fruchtlos forcirten. Endlich aber 1714. den 13. September muste sich die Stadt, nach einer 2. monatlichen harten Belagerung, und fast nie erhörten tapfern Gegenwehre, weil sich die Einwohner von aller auswärtigen Hülfe verlassen sahen, auf Discretion an König Philipp den Fünfften ergeben. Dieser warf sodann eine dermasen unversöhnliche Ungnade auf die Stadt, daß sich die meisten Oesterreichisch Gesinten nach Italien und in andere Länder zerstreueten; viele davon aber, wegen ihrer ungemeinen Treue gegen nur höchstgedachte Kayserl. Majestät *Carolum VI.* in die Kayserl. Erb-Königreiche und Lande aufgenommen, und bis an Dero Tod 1740. versorget wurden. König Philipp hergegen ließ nun Barcellona viel stärcker befestigen, und 2. Citadellen dabey anlegen; um die Stadt desto mehr im Zaume zu halten. Wie sonst das ehemahliche Lothringische, und nunmehrige Grosherzoglich Toscanische, Haus, von wegen der *Jolanta*, Stamm-Mutter dieses hohen Hauses, und Enckelin Herzogs *Ludovici II.* von Anjou, auf Barcellona prætendiret, kann man in Schweders Theatro Prætensionum Illustr. Tom. II. Lib. IV. Sect. 21. cap. 7. p. m. 251. sqq. nachlesen.

Gleich bey dem Anfange des getroffenen Waffen-Stillstandes, solte *Barcellona*, oder *Tarragona*, in die Hände der andern kriegenden *Puissancen* überliefert werden. Vertrag wegen Räumung Cataloniens, de anno 1713. Art. I. Sihe auch Catalonien.

Barcellonette; Barcinonensis Vicariatus.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Dieser fruchtbare Thal liegt an den Meer-Alpen, und gehöret eigentlich zur Grafschafft, Nizza. Es führet solche Landschafft den Titul eines Fürstenthums, und die Haupt-Stadt darvon heist gleichfals Barcellonette, oder Barcinona, am Flusse, Hubaye, alwo der Gouverneur und Podesta residiret. Es ist aber der Ort in gar schlechtem Zustande. Wie beträchtlich dieser Thal seyn müsse, erhellet wohl daraus, daß Franckreich davor viele Oerter von Dauphiné dem Herzoge von Savoyen abtreten müssen.

Wie

Wie selbiges von Savoyen an Franckreich mit aller Ober-Herrschafft abgetreten worden. Utrecht. Fr. zwischen Franckreich und Savoyen de anno 1713. Art. IV. Sihe auch *Cessiones*; Savoyen.

Wie dasselbe dem *Gouvernement* von *Provence* durch ein *Decret* des Französischen Staats-Raths 1714. einverleibet worden. Sihe *Provence*.

Bardi; Bardum; Bardium.

Besagte kleine Haupt-Stadt eines Marquisats, liegt im Herzogthume, Parma, und gehöret dem Fürsten, Doria, welcher daselbst ein prächtiges Residenz-Schloß hat. Sie darf dahero nicht mit der ebenfals kleinen Stadt, Bardo, im Savoyischen Herzogthume, Aosta, vermenget werden.

Wenn dasselbe den Spanischen Truppen des Infanten, Don Philipps, von den Kayserlichen Völckern solte abgetreten und eingeräumet werden. Man sehe die Haupt-Convention, so anno 1749. den 21. Januar. zu Nizza geschlossen worden, im historischen Vorberichte zum Aachner Frieden, de anno 1748. Tomo I. dieses Europ. Staats-Rechts-Lex. p. 145.

Bardinetto.

Selbiges gehöret mit zu den Italienischen Feudis Langharum, welche dem Könige von Sardinien abgetreten worden. Wiener. Fried. *Præliminarien, de anno* 1735. den 3. Oct. *ad Art. IV.* Sihe auch *Langharum Feuda.*

Bardonache; Bardonachiæ Vallis.

Es ist dieses ebenfals eines von den Savoyischen Waldenser-Thälern an den Alpen, gegen Dauphiné.

Wie dasselbe von Franckreich an Savoyen, gegen *Barcellonette*, abgetreten worden. Utrecht. Friede zwischen Franckreich und Savoyen, de anno 1713. Art. IV. Sihe auch *Pragelas; Oulx.*

Bareuth. Sihe Bayreuth.

Barmstadt.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Dieß wichtige Amt mit einem mäsigen Flecken liegt in Stormarn, über Elmeshorn, zur Rechten, und ist ein Theil der Grafschafft, Pinneberg. Es

gehörte sonst den **Grafen zu Schaumburg.** Als aber der letzte davon, Nahmens *Otto*, im Jahre 1640. mit Tode abging: erbeten dessen Länder König, **Christian** *IV.* und Herzog, **Friedrich** *III.* **zu Holstein-Gottorp.** Beyde theilten sich dergestalt darein, daß der König in Dännemarck eine Qvintam, wegen prætendirter Speesen, vorausnahm; die übrigen 4. Theile aber wurden unter beyde gleich getheilet. Vor ein 5 Theil nun bekam Herzog, **Friedrich**, eben das Amt, Barmstadt; und vor die andere baar Geld. Dabey wurde der Vertrag gemacht; daß, gleichwie der König von Dännemarck die ihm angefallene und respective redimirte 4. quotas partes der Länder nach seinem Willen; folglich auser aller mit dem regierenden Fürsten zu Holstein-Gottorp sonst über Prälaten und Ritterschafft habender Communion, besitzen möge; also auch der Herzog seinen fünfften Theil, nemlich das Amt, Barmstadt, auf gleiche Weise zu besitzen und zu geniessen Macht haben solte; jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß, in casum deficientis unius familiæ masculinæ, alterius familia ab intestato succediren solte.

Nachhero 1649. hat **Christian von Ranzau**, aus der jüngern Linie dieses Geschlechts, Königl. Dänischer Geheimder Rath, besagtes Amt, Barmstadt, von ermeldtem Herzoge, **Friedrichen zu Holstein-Gottorp, vor 201000.** Reichsthaler, unter der condition, erkaufft, daß das Fürstl. Haus ihn und seine Erben, wegen dieses Amts, von allen Reichs- und Creyß-Anlagen exemt und frey machen; solch onus hergegen auf sich behalten, und alle Mal die Gewähr darüber leisten, solte. Einige sagen, es wäre auch damals dem Holstein-Gottorfischen Hause das alte Stamm-Guth, Ranzau, mit abgetreten worden. Da nun nach diesen ermeldter Käufer, als Königl. Dänischer gevollmächtigter Gesandter, die Reichs-Lehen über Holstein am Kayserl. Hofe, zu Wien, empfing: wurde den 16. November 1650. Barmstadt vom Kayser, *Ferdinando III.* gar zur immediaten Reichs-Grafschafft gemacht, mit dem Nahmen **Neu-Ranzau**, und den sonderbaren Vorzügen, daß der Besitzer derselben Macht und Freyheit haben solte, goldene und silberne Münzen zu prägen, Universitäten in diesem seinem Lande anzulegen, den erblichen und im ganzen Römischen Reiche gültigen Adelstand zu ertheilen, Ritter mit entblöstem Schwerde zu schlagen, Comites Palatinos zu creiren ꝛc. Anno 1653. und folgendes Jahr versahe ermeldter Graf von Ranzau den Posten als Königl. Dänischer Gesandter auf dem Reichs-Tage, zu Regensburg; worbey er denn, wegen seiner neuen Grafschafft, Sitz und Stimme auf der Westphälischen Grafen Banck erhielt. Im Jahr 1657. wurde er von seinem Könige, als Gesandter, wiederum nach Wien, an *Leopoldum*, geschickt; wohnte auch,

noch

noch in selbigem Jahre, dessen Wahl zum Kayser, zu Franckfurth am Mayn, bey. Anno 1661. erhielt er die Stelle eines Reichs-Raths in Dännemarck, wurde auch Ober-Statthalter im Herzogthume, Holstein, nichtsweniger Præsident in allen Collegiis, und verwaltete zugleich die Charge eines Premier-Ministers und Præsidentens im Staats-Collegio am Hofe, bis er 1663. dieß Zeitliche geseegnete. Er war so reich, daß er unterschiedenen hohen Potentaten, auch etlichen Reichs- und Hansee-Städten, grose Geld-Summen vorschiesen konte. Sein Sohn, **Detlev Graf von Ranzau**, der ebenfals am Königl. Dänischen Hofe in grosem Ansehen und Gnade stund, weswegen auch seine Güther, in Jütland, vom Könige, zur Dänischen Grafschafft, Löwenholm, erhoben wurden, hat die Reichs-Grafschafft, Ranzau, oder Barmstadt, bis an seinen Tod 1697. noch in Ruhe besessen; ingleichen dessen Sohn, **Christian Detlev**, bis 1705. da sich nunmehro die merckwürdige Veränderung mit solcher Grafschafft anfing. Dieser wunderliche und unruhige Herr gerieth nemlich, wegen einiger Broullerien mit seinen Unterthanen offtbesagter Grafschafft, in Streitigkeiten. Er suchte mithin selbige durch Herzoglich Holsteinische Truppen zum Gehorsam zu bringen. Allein diese bemächtigten sich, bey solcher Gelegenheit, der ganzen Grafschafft; und die Vormündere des Holstein-Gottorfischen Prinzens selbiger Zeit, **Carl Friedrichs**, formirten eine Prætension, vermöge deren sie, mit Zurückgebung des Kaufschillings, die Landschafft an hochgedachtes Gottorfisches Haus bringen wolten. Ermeldter **Graf von Ranzau** suchte dahero, durch das Niedersächsische Creyß-Directorium, die Holsteinischen Truppen zu delogiren. Dargegen baten die Unterthanen, daß selbige, als Creyß-Völcker, zu ihrem Schutze darinne bleiben mögten, bis die Streitigkeiten mit dem Grafen gründlich gehoben wären. Hierauf suchte der Graf beym Könige von Dännemarck wider Holstein-Gottorp Schutz, welcher, um selbigem Hause zuvorzukommen, dem Grafen den Kauf-Schillig bey den Kauf-Leuten in Hamburg deponirte, und sich eventualiter in der Grafschafft huldigen ließ. Dargegen nahm solche das Creyß-Directorium solange in Sequestration, bis der vor dem Reichs-Hof-Rathe anhängig gemachte Proceß seine Endschafft würde erreichet haben; daß also Dännemarck zurücke stehen muste; worbey es auch, ohngeachtet der Protestation des **Grafen von Ranzau**, verblieb. Doch wurde derselbe anno 1710. durch Kayserl. Ausspruch wiederum in die Possession gesetzet. Schweder hat, in seinem Theatro Prætensionum Illustrium Tom. 2. Lib. 4. Sect. 15. Subsect. 1. Cap. 1. p. m. 224. sqq. die von beyden Theilen damals in öffentlichen Schrifften beygebrachten Gründe ihrer vorgegebenen Rechte angeführet, welche nemlich kürzlich dahin gehen:

Gottorfischer Seits wolte man behaupten ; die Grafschafft sey ein Stück von Holstein und Stormarn. Nun aber wären alle Holsteinische Länder mit dem Fidei-Commiss- und Primogenitur-Rechte afficiret. Allermasen bereits 1608. Herzog **Johann Adolph** eine Sanctionem Pragmaticam gemacht, und darinnen verordnet, daß zwar der erstgebohrne Prinz und Herr hinführo die Fürstenthümer, Schleßwig und Holstein, Gottorfischen Antheils, allein besitzen und regieren; hingegen nicht Macht haben, solte, zur Schmälerung der Fürstlichen Länder, und zum Nachtheil der Successoren in der Regierung, seine ererbte Güther zu verkauffen, oder in andere Wege zu alieniren; sondern daß vielmehr die Fürstenthümer, nebst den incorporirten Landen, und NB. was denselben inskünfftige ferner, unter was Titul und Nahmen es geschehen mögte, accresciren, oder angeerbet werden könte, ohne alle Theilung und Zergliederung beysammen gehalten werden und bleiben solten ꝛc. Es sey auch diese Sanction nicht allein vom Käyser, *Rudolpho II.* als Domino Directo des Hertzogthums, Holstein, und vom Könige, *Christiano IV.* in Dännemarck, als damalichem Domino Feudi über Schleßwig, confirmiret; sondern auch von vorermeldten Herzogs Successorn agnosciret, und ratihabiret, worden. Mithin nun sey die darwider vom Herzoge **Friedrichen III.** obgedachter Masen vorgenommene Alienation des Barmstädtischen ganz ungültig und unkräfftig; folglich wären auch seine Successores wohl befugt, das Amt, Barmstadt, oder die nunmehrige Grafschafft, Ranzau, einzulösen. Ferner so wird a Feudis ad Fideicommissa, & vice versa, nisi in casibus specialiter exceptis, richtig argumentiret. Was aber in Feudis dießfalls Rechtens, sey auser allem Streit. Endlich wäre auch der Kauf vor das allzugeringe Pretium, mit dem unbilligem Anhange, daß alle Reichs- und Creyß-Præstanda von Holstein übertragen werden sollen, höchst schädlich und sub- & obreptitie erschlichen ꝛc.

Hierauf wendete der **Graf von Ranzau** ein: 1.) wäre die von Herzoge Friedrichen III. zu Holstein-Gottorf geschehene Alienation keinesweges contra Jura antiqua Domus. Denn (a.) sey Holstein öffters getheilet; (b) Barmstadt auch vor diesen nur ein Adeliches Guth, und von den Grafen von Holstein öffters verpfändet, gewesen; (c.) würde in Dispositione *Johannis Adolphi*, wegen der Alienation; nur der ererbten alt-väterlichen Güther gedacht. Barmstadt aber sey, erst anno 1641. ex cessione Elisabethæ, **Grä-fin zu Schaumburg**, acquiriret; von welchen Grafen es, als Allodium, seit anno 1460. besessen, auch folglich in dem von Friderico III. ertheilten Lehen-Briefe nicht mit begriffen, gewesen. 2.) Die Fideicommissa Familiæ würden per contraria Pacta dissolviret. Nun sey aber, in berührter Alienation, Agnatorum Consensus und die Käyserl. Confirmation vorhanden,

den, welche durch die darinnen enthaltene Clausuln de plenitudine potestatis, ex certa scientia, & motus proprii, alle andere Defecte, wenn ja deren einige seyn solten, gänzlich hebe. 3.) Herzog **Friedrich** sey primus acquirens von Barmstadt gewesen; und habe also liberiorem disponendi potestatem gehabt; dessen Factum der Herzog **Carl Friedrich**, als heres desselben, nicht impugniren könte. Vielmehr wäre dieser ad Evictionis præstationem aufs schärfste verbunden. 4.) Der **Graf von Ranzau** habe einen rechtmäsigen Kauf-Brief vor sich, worinnen der Exceptioni Fideicommissi & Successionis Pacto Majorum expresse renunciiret sey. 5.) Hätten die von Ranzau offt besagte Herrschafft, Barmstädt, schon 58. Jahre justo Titulo ac bona fide im Besitz gehabt; in welcher Zeit auch res vitiosæ & alienari prohibitæ acquiriret werden könten. 6.) Wäre diese Herrschafft vom Käyser Ferdinando III. in eine Grafschafft erhöhet, und die Grafen ad Sessionem & Votum in Comitiis admittiret, auch von allen Herzogen zu Holstein absque Contradictione davor erkant worden.

Allein darauf replicirte das Fürstl. Haus, Holstein-Gottorp: quoad 1.) liese sich von voriger Zeit auf die itzige, nach eingeführter Primogenitur, nicht mehr argumentiren. In *Johannis Adolphi* Disposition würde nicht blos der alt-väterlichen, sondern auch der Güther, gedacht, die künfftig, unter was Titul und Nahmen es geschehen mögte, accresciren und angeerbet werden könten. Wenn aber auch die Qualität eines altväterlichen Lehen-Stückes so genau erfordert werden solte: so würde Barmstadt von allen Geographis in die Stormarischen Grenzen gesetzet; und es wären auch die alten **Grafen von Schaumburg** mit ganz Stormarn, also ipso facto mit allen darinnen gelegenen Güthern, belehnet worden. Ferner sey bekant, daß die itzigen **Herzoge** von Holstein, welche von den **Grafen von Schaumburg**, quoad lineam maternam, abstammeten, *Adolpho XIV.* mit Consens der noch übrigen Agnaten succediret hätten, auch vom Käyser, Friderico III. gleich den andern Besitzern, beliehen worden; wohin sich die folgenden Lehen-Briefe gleichfals bezögen. Uberdem habe nur ermeldter Käyser Holstein und Stormarn zu einem Fürstenthume erhoben; und es in solcher Qualität *Christiano I.* zu Lehen gegeben; worunter Pinneberg Zweifelsohne mit begriffen gewesen. Und endlich so hätten die **Herzoge zu Hollstein** sich ihres, zu Pinneberg, habenden Rechts niemals begeben; sondern solches vielmehr auf Reichs- und Creyß-Tägen allezeit vertreten, auch, wie anno 1619. **Graf Ernst zu Schaumburg** den Titul eines **Grafen zu Holstein** und **Fürstens** sich beylegen wollen, acerrime dawider protestiret; deswegen auch eine Käyserliche Declaration und Erklärung vom Grafen selbst, erhalten. Ja man hätte, bey Abgang der **Grafen zu Schaumburg**, der Herzoge zu Holstein Prætension

so

so sicher gefunden, daß man vor unnöthig gehalten, bey dem Friedens-Schlusse deswegen Disposition zu thun. Da also Pinneberg, quoad totum, unstreitig vor altväterliche Lehen gehalten worden: so müsse Barmstädt, als pars, gleicher Qualität seyn. Und ob man sich zwar mit der Gräfin, Elisabeth, anno 1641. um eine gewisse Geld-Summe abgefunden: so sey solches doch aus andern Ursachen geschehen; und habe man ausdrücklich hinzu gesetzet, daß sich Niemand, in specie aber die Gräfliche Witbe, zu dieser Grafschafft nicht berechtiget hielten. Aus welchem allen dann auch zugleich erhelle, daß die Grafen zu **Schaumburg** solche Grafschafft, als allodial, seit 1460. nicht besessen. Ad 2.) hätten zwar Agnati remotiores, nicht aber Printz **Christian Albrecht**, nachgehender Herzog, gewilliget, vielmehr hätte er, wie er zur Mündigkeit und Regierung gelanget, seinen Dissensum deutlich gezeiget; wegen damaliger Troublen aber weiter nicht kommen können. Die Käyserliche Confirmation sey sub- & obreptitie erhalten; indem **Christian Ranzau** vorgegeben, daß er omnium Agnatorum Consensum vor sich habe; welches doch, wie gemeldet, falsch. Und zu dem so hätte Holstein-Schleßwig ex Confirmatione schon ein Jus quæsitum vor sich gehabt, welches demselben, laut Käyserlicher Capitulation, nicht genommen werden können. Ad 3.) wäre das negiret, daß Herzog **Friedrich** primus acquirens sey. Allermasen Barmstadt den alten **Grafen zu Holstein**, schon vor vielen hundert Jahren, gehöret; diesen auch, durch eine General-Investitur, bereits anno 1474. das Recht zu dem anno 1640. geschehenen Anfalle acquiriret worden. Und über das wären ihme durch obige Primogenitur-Disposition die Hände gebunden, auch liberior agendi potestas benommen gewesen; mithin der Contractus ipso Jure nullus; dahero heres ad præstandum factum defuncti, quod vel ipso Jure, vel ope Exceptionis, invalidum, nicht angehalten werden könnte; insonderheit da itzt regierende Durchlauchtigkeit, nicht tanquam heres, sondern Jure proprio, succedire. Ubrigens sey man zur Indemnisation des **von Ranzau**, und Wiedererstattung des Kauf-Pretii, iteratis vicibus erböthig gewesen. Ad 4.) Der Kauf sey, wie bereits erwehnet, ipso Jure null und nichtig. Die Renunciation aber könne nicht bestehen: weil es noch nicht klar, ob contrahens de genuina rei qualitate informiret gewesen. Es sey auch über das unerhört, daß Jemand einem Fideicommisso familiæ in præjudicium tertii renunciiren könne. Ad 5.) Die Præscriptio hätte alhier nicht Statt. Dann erstlich succedire gegenwärtiger Herzog Jure proprio, und hätte nicht eher ein Jus agendi gehabt, bis der vorige Herzog verstorben; so aber, vor wenigen Jahren erst, geschehen. Hiernächst fehle legitimus Titulus: quia Contractus contra Fideicommissum ipso Jure nullus; zu geschweigen der Unruhen, welche tempore

Chri-

Christiani Alberti & Friderici sich ereignet und Vindicationem verhindert. Ad 6.) Wann Käyser, Ferdinandus III. völlig informirt gewesen wäre: würde die Erhebung dieser Herrschafft in eine Grafschafft vielleicht nicht geschehen seyn; ob es gleich mit der Ranzauischen Familie, so weit Præjudicium tertii nicht mit darunter verfire, seine gewiesene Wege habe; und falle hiemit auch die admissio ad Votum & Sessionem in Comitiis über einen Haufen; insonderheit da der vorige Herzog den Grafen niemalen pro Statu Imperii erkannt ꝛc.

Indeß war obermeldter **Christian Detlev Graf von Ranzau** auch bereits 1707. aller seiner Chargen und Würden, wegen übler Conduite gegen Dännemarck, verlustig erkläret, nichts weniger mit verschiedenen considerablen Geld-Busen angesehen worden In seiner Jugend hatte er sich mit Königs, *Christiani V.* in Dännemarck natürlicher Tochter, **Sophia Christiana**, die aber 1684. gestorben, versprochen. Nachgehends verlobte er sich dahero mit **Ulrica Antonia**, des Statthalters, **Friedrich Ulrichs Güldenlöw**, Tochter; retractirte jedoch anno 1700. diese Gelöbniß gegen Erlegung 40000. Thaler. Nachdem er nun, vorgedachter Masen, durch den Käyserlichen Ausspruch, in den Besitz der Grafschafft, **Ranzau**, wiederum war eingesetzet worden: hielt er sich, am Königl. Preußischen Hof, zu Berlin, auf; woselbst man ihn, wegen ungebührlicher Aufführung, in Reden und Thaten, arretirete und nach Cüstrin, andere Nachrichten sagen nach der Festung, Spandau, in Verwahrung brachte. Hierselbst saß er bis 1720. da er endlich, auf Käyserliche Instanz und Vermittelung, seine Freyheit wiederum erhielt. Er hatte noch eine einzige Schwester und einen jüngern Bruder, Nahmens **Wilhelm Adolph**, welche beyde minderjährig waren, als ihr Vater, Graf **Detlev von Ranzau** 1697. zu Hamburg das Zeitliche gesegnete; daher sich der älteste, schon offt erwehnter **Graf Christian Detlev**, welcher damals 27. Jahre alt war, mit leichter Mühe in den Besitz des grösten Theils der väterlichen Verlassenschafft setzen konte. Dieses, und weil auch der Vater den jüngern Sohn ausdrücklich nur mit einer geringen jährlichen Pension versehen hatte, gab Anlaß, daß letzterer, als er, bey zunehmenden Jahren, solches erkante, deswegen starcke Forderung an seinen ältern Bruder machte; worüber beyde in einen tödlichen Haß zusammen geriethen. Hierzu kam, daß der ältere Graf eben nicht die ordentlichste Haushaltung führte, und, damit es ihm nicht am Gelde fehlte, die Unterthanen starck angriff, wodurch diese so schwierig gemacht wurden, daß sie nichts mehr wünschten, als daß sie, an seiner Statt, den jüngern Grafen zum Herrn bekommen mögten. Weil sie nun dieser darinnen bestärckte: so vermehrte solches den Haß zwischen den beyden Brüdern dergestalt, daß sie einander, bey aller Gelegenheit, Schaden zu thun trachteten. Die Comtessen-

Schwester, Nahmens Catharina Hedwig, hatte sich indeß den 22. Febr. 1699. an den Grafen, Johann Friedrich von Castell-Rüdenhausen, vermählet; und der jüngere Graf fand Gelegenheit, sich an den Königlich Dänischen Hof zu addressiren, an welchem er sich, durch seine gute Aufführung, dermasen zu recommendiren wuste, daß er, kurtz hinter einander, Cammer-Herr, Ritter von Dannebrog, und Geheimder Rath, wurde. Er vermählte sich auch 1711. mit Charlotten Louysen, Grafens Christian von Sayn und Witgenstein Tochter; welche Ehe aber unfruchtbar war. Bey den allen wurde der Haß zwischen den Brüdern beständig fortgesetzet, und der jüngere insbesondere versuchte alle Mittel, den ältern um seine Güther zu bringen. Unter andern bediente er sich der Gelegenheit, da der ältere Graf, vorerwehnter Masen, zu Berlin, arretiret wurde. Denn da nahm er sogleich, mit Hülfe einiger Dänischen Truppen, Besitz von der Grafschafft, Ranzau; erlegte auch einige seinem Bruder dictirte Strafen, und brachte deswegen die Grafschafft, Löwenholm, an sich. Ja er ging immer weiter, und wolte dem ältern Bruder ein Guth nach dem andern abdisputiren. Ob nun wohl der Käyser, bey dem der regierende Herr Hülfe suchte, harte dehortatoria darwider ergehen ließ: so wolte doch der jüngere Graf die Güther seines Bruders nicht eher evacuiren, bis er, wegen seiner gemachten Forderung, wäre befriediget worden. Da aber, im Januario 1720. der ältere Graf, wie ich oben erwehnet habe, zu Cüstrin seine Freyheit erhielt, und hierauf selber nach Wien ging: nahm er sodann nicht nur den 10. May 1720. seine Grafschafft, Ranzau, oder Barmstadt, nachdem die Dänischen Truppen daraus abmarschiret waren, wiederum in Besitz; sondern bemächtigte sich auch, Krafft eines erhaltenen Käyserlichen Decrets, der im Holsteinischen gelegenen Herrschafft, Breitenburg.

Hierdurch wurde vollends der jüngere Bruder wider den ältern aufs äuserste entrüstet. Derselbe hatte sich bishero bemühet, es dahin zu bringen, daß sein Bruder, Zeit Lebens, in Preußl. Gefangenschafft bleiben müste. Da ihm aber nicht nur solches mißlunge; sondern er sich auch genöthiget sahe, dem Bruder den Besitz der väterlichen Grafschafft wieder zu überlassen, und sich anbey, auf dessen Befehl, von den Canzeln als einen Usurpatorem muste schelten lassen; man auch den Eingesessenen der Grafschafft, bey 50. Thl. Strafe, verbot, die gerinste Gemeinschafft mit dem jüngern Grafen zu haben: so wurde dieser dadurch wider seinen Bruder in die gröste Wuth gesetzet, auch würcklich dahin gebracht, daß er nun anfing, darauf zu dencken, wie er ihn, mit Manier, aus dem Wege räumen mögte.

Vorher that er jedoch annoch einen Versuch, den ältern Bruder aus dem Guthe zu Breitenburg zu depossediren; welches ihm auch gelunge. Denn obwol dieser darauf 50. Mann anwarbe, mit welchen er jenen von neu-

en daraus vertreiben wolte: so konte er doch sein Vorhaben nicht ins Werck setzen; weil die angeworbenen Leute den 3. Jul. 1720. wider ihn revoltirten, und unter dem Vorgeben, sie erhielten nicht, was ihnen versprochen worden, allerhand Frevel an ihm ausübten, seine Chatoulle und Wohn-Zimmer beraubten, und sich sodann aus dem Staube machten. Der ältere Bruder gab derowegen dem jüngern ausdrücklich Schuld, als hätte er diese Meuterey angestellt; würckte auch bey dem Reichs-Hof-Rathe ein Decret aus, Kraft dessen dem jüngern Bruder, wegen begangenen Criminis fractæ pacis publicæ, eine Straffe von 200. Marck löthigen Goldes zuerkant wurde. Allein dieser trachtete nicht nur sich in dem Besitze der Holsteinischen und Jütländischen Güther zu mainteniren; sondern auch die gantze Grafschafft, Barmstädte, zu recuperiren; dahingegen der ältere Bruder auf die Restitution aller solcher Güther beständig drunge. Wurde nun dieser durch den Kayserl. Hof unterstützet: so hatte dargegen jener, der jüngere Bruder, an dem Dähnischen Hofe einen Rückenhalt; so, daß beyde einander ziemlich konten die Waage halten.

Bey so gestalten Sachen fiel der jüngere Graf auf den mörderischen Anschlag, seinen ältern Bruder heimlich hinrichten zu lassen. Er ging darüber mit einem gewissen Capitain, Nahmens **Detlev Prätorius**, zu Rathe, dem er eine grosse Belohnung versprach, wenn er seinen Bruder aus der Welt schaffen könte. Der Capitain ließ sich den Antrag gefallen; und weil er Anfangs nicht gerne selbst Hand anlegen wolte: bemühete er sich einige verwegene Jäger aufzubringen, die vor eine gewisse Summa Geldes dem ältern Grafen vom Brodte helffen solten. Es fiel ihm auch nicht schwer, deren einige zu bereden, worunter sonderlich **Sievers, Wehling, Saß** und **Krahm** ohne Bedencken es auf sich nahmen, den Grafen umzubringen. Sie waren auch zu verschiedenen Malen im Begriff, den Mord-Anschlag auszuführen, und gedachten Grafen theils durch Schuß, theils durch Stich, zu entleiben. Sie konten aber niemals das mörderische Vorhaben ins Werck setzen: weil sie theils fehlschossen, theils sonst an der Ausführung ihres Anschlags verhindert wurden.

Endlich da dem rachgierigen Grafen die Zeit darüber zu lang werden wolte, ehe die Mordthat an seinem Bruder, durch die obgedachten Jäger, volbracht wurde: lag er dem Hauptmanne, **Prätorius**, so lange in Ohren, bis er es selbst auf sich nahm, den Grafen zu entleiben. Als nun die Verschwornen Nachricht bekommen hatten, daß der ältere Graf nächsten Montag, als den 10. Nov. 1721, welches gleich der Tag Martini war, in ein gewisses Holtz, das Gehegte genant, mit seinem Leib-Schützen auf die Schnepfen-Jagd reiten würde: nahm der Hauptmann sein Mußqueton, daß er mit eilf Renn- und einer grossen Lauf-Kugel geladen hatte, und verfügte sich, in

Gesellschafft des obgedachten Sievers, nebst noch eines andern liederlichen Jäger-Purschens, die beyde auch mit geladenen Gewehr versehen waren, in obgedachtes Holtz; alwo er auch den Grafen auf seinem gewöhnlichen Schieß-Platze, eben da dessen Jäger mit dem bey sich habenden Hunde sich etwas entfernet hatte, um die Schnepfen aufzusuchen, durch einen Schuß auf der Stelle tödtete. So bald der Jäger seinen Herrn von weiten fallen sahe: ritte er eiligst hinzu: wurde aber selbst, durch den zweyten Schuß, der von dem Hauptmanne geschehen, etwas getroffen, auch ihm sein Pferd unter dem Leibe getödtet

Prätorius, gab hierauf so gleich, durch ein Frantzösisches Billet, dem jüngern Grafen Nachricht von der begangenen Mordthat, der ihm alsdenn etliche 100. Thaler in geheim zustellete, und rieth, sich ungesäumt eine Zeitlang, aus selbiger Gegend, zu retiriren. Wie er denn auch die andern, welche mit dieser That zu thun gehabt, mit Gelde abfund und befriedigte. Aeusserlich stellete sich hierauf der Graf gantz unschuldig an, und that, als wenn es ihm nahe ginge, daß sein Bruder so elendiglich habe ums Leben kommen müssen. Er notificirte den unglücklichen Fall selbsten an den König nach Coppenhagen. Ja er ließ, in den öffentlichen Zeitungen, demjenigen eine Belohnung, versprechen, welcher von den Mördern einige Nachricht geben würde, und ordnete so gar ein öffentliches Kirchen-Gebeth an, daß Gott die Mörder entdecken wolle. Der König in Dännemarck trug daher kein Bedencken, ihn in den Besitz der Grafschafft einzusetzen, auch mit den Hollsteinischen, Schleßwigischen und Jütländischen Güthern zu belehnen; weswegen er denn noch vor Ausgange des Jahres, zu Glückstadt, den Huldigungs-Eyd ablegete.

Jedoch was geschahe immittelst? Ein gewisser Jäger, in Hamburg, gab dem Dähnischen Obrist-Lieutenant, **Linde**, schriftliche Nachricht, daß so wol der Gräfl. Heydereuter, **Berneck**, in Breitenburg, als ein anderer in der Grafschaft Barmstädt, wohnhaft sich befindender Mann, Nahmens **Saß**, von dem Morde des Grafen von Rantzau Nachricht hätten. Dieses gab Anlaß, daß der **Herr von Hagedorn**, als Dähnischer Minister, sogleich einen Bericht nach Coppenhagen einsandte, und darauf von seinem Könige Befehl bekam, dem noch lebenden jüngern Grafen zu notificiren; wie der König gesonnen sey, der verübten Mordthat wegen, eine Untersuchung vornehmen zu lassen. Nur gedachter Graf durfte keinen Unwillen darüber verspüren lassen; sondern sahe sich vielmehr genöthiget, selbst eine schriftliche Requisition, unter seiner Hand, an den General-Major, **Barenfleth**, ergehen zu lassen, daß er den Heydereuter, **Berneck**, nebst seiner Frau, von Breitenburg, und den Joh. Chr. Saß, von Barmstädt, durch ein Commando abholen, und nach Rendsburg bringen lassen mögte. Jedoch weil dem Grafen nicht wohl

bey

bey der Sache war; indem er besorgte, er mögte durch den Saß verrathen werden; so ließ er demselben Nachricht davon geben; damit er in Zeiten echapiren könte; welches er auch that. Den Heydereuter, **Berneck**, aber brachte man, mit seiner Frau, glücklich nach Rendsburg. Der König verordnete darauf eine Commission, die diese Sache, zu Rendsburg, untersuchen solte, welche den 23. Dec. 1721. mit der Inquisition den Anfang machte. Man merckte so gleich bey der ersten Vernehmung des obgedachten Heydereuters, daß der Graf an dieser Mordthat Theil habe. Damit man sich aber nicht übereilen; sondern erst recht hinter die Wahrheit kommen mögte: beschloß die Commission, sich des Gräflichen Cammer-Dieners zu bemächtigen, und ihn der Mordthat halber genau zu examiniren. Als daher der Graf, bey seiner Rückreise von Coppenhagen, im Dec. gerade durch Rendsburg fuhr: schickten ihn die Commissarii einige Mannschafft zu Pferde nach, die den Cammer-Diener nach Rendsburg zurücke bringen musten. Der Graf besorgte sich ein gleiches; daher er sogleich Bauer-Kleider anzog, und auf einem Bauer-Pferde seine Reise auf einem gantz andern Weg, nach Hamburg incognito fortsetzte.

Als man den Cammer-Diener verhörte: kam man hinter viel neue Umstände, die den Grafen, wegen des Bruder-Mords, verdächtig machten, welche sich auch nachgehends vermehrten, als man verschiedene Mitschuldige, sonderlich den obgedachten Saß, ingleichen die Jäger, **Wehling** und **Frahm**, nebst verschiedenen andern, vor die Commission stellte. Weil man nun leichte mercken konte, daß der Graf der Königl. Cognition sich in dieser Sache zu entziehen, und daher ausserhalb Landes gehen, würde: so wurde mit Genehmhaltung des Königl. Hofs vor gut befunden, sich der Person des Grafens selbsti zu bemächtigen. Als er mithin anno 1722. auf die Jagd reiten wolte: ward er in dem Königlich-Pinnebergischen Gebiethe arretiret, von dar nach Itzehoe, und sodann weiter nach Rendsburg, gebracht. Hierauf verordnete der König ein ordentliches Criminal-Gerichte, so aus vier Adelichen Geheimen Räthen, und aus vier gelehrten Räthen, bestunde, welchen er, vermittelst Erlassung ihres Eydes und Pflichten, auftrug, diese Blut-Sache richterlich zu untersuchen und zu entscheiden.

Allein der Graf machte Exceptionem incompetentiæ Fori, und wolte, als ein gebohrner Deutscher Reichs-Graf, die verordneten Königl. Commissarios durchaus nicht vor seine Richter erkennen; legte auch, in Ansehung dessen, das Königl. Ordens-Zeichen von Dannebrog, in öffentlichem Judicio, von sich; um dadurch seine Person so vielmehr independent zu machen. Der Käyserl. Hof selbst nahm sich seiner an, und wolte nicht, daß der König von Dännemarck in einer Sache, so einen würcklichen Reichs-Grafen angin-

ge, Richter seyn solte. Es wurde dahero durch seinen damaligen Käyserl. Gesandten, im Niedersächsischen Creyse, den Grafen von Metsch, dem Dähnischen Conferenz-Rath, Hagedorn, vorgestellet, wie Se. Kayserl. Maj. es nicht geschehen lassen könten, daß man Dähnischer Seits Reichs-Gräfl. Personen und Unterthanen, auf Gräfl. Grund und Boden, wegnähme und gefangen setzte. Alleine der Dähnische Minister gab darauf zur Antwort; weder der Graf, noch einige andere von denen, zu Rendsburg, verhafteten Personen wären in der Reichs-Grafschafft arretiret worden; sondern es wäre jedes Mal auf Dähnischem Grund und Boden geschehen. Als darauf weiter der Reichs-Vice-Cantzler dem Dähnischen Minister, zu Wien, Herrn von Perckenthien, zu verstehen gab; Ihro Kayserl Maj. verlangten, daß der Graf ausgeliefert werden mögte; um, dem Befinden nach, mit ihm, den Reichs-Gesetzen gemäs, zu verfahren; indem der Reichs-Fiscal bereits Befehl erhalten, sich nach Hamburg zu begeben, und daselbst die Inquisition wider den Grafen, mit Chur-Hannöverischen und Wolffenbüttelischen Abgeordneten, anzustellen: so wurde Dähnischer Seits eingewendet; man sey in der Inquisition schon so weit gekommen, daß nur noch das Urtheil über den Grafen zu sprechen sey; und überdieß wäre, nach allen Rechten, der Graf, zu der Zeit, als er die Mörder seines erschossenen Bruders vor Geld gemiethet, nicht als ein Reichs-Stand, sondern als ein Königl. Dähnischer Unterthan, Geheimder Rath und Ritter des Dähnischen Ordens, zu betrachten gewesen.

Solchemnach fuhr die Königl. Dähnische Commission in Untersuchung der Sache fort, und ließ noch immer mehr Leute einziehen, welche insgesamt wider den Grafen aussagten; der sich aber einmal, wie das andere, sehr halsstarrig aufführte, alles, was ihm Schuld gegeben wurde, leugnete, und sich beständig darauf berief, daß der König von Dännemarck nicht Macht habe, über ihn, als einen unmittelbahren Reichs-Stand, ein Urtheil zu sprechen. Allein weil alle verhörte Inquisiten und Zeugen ihre gethanen Aussagen wider denselben nicht nur eydlich bekräftigten, sondern sich auch sehr viel neue gravirende Umstände bey solchen Verhören wider ihn hervorthaten: so fand das Criminal-Gericht vor nöthig, dem Grafen zwey Defensores ex officio zu verordnen. Diese opponirten alsdann wider der Ankläger Antrag, ratione Contumaciæ Comitis, Exceptionem Communicationis integrorum Actorum Inquisitionalium; wurden aber damit abgewiesen: weil der Graf zuförderst auf die vorgelegten Articulos Inquisitionales zu antworten, und hernach die Defensores, was sie wider den Antrag der Ankläger einzuwenden hätten, einbringen solten.

Hierauf

Hierauf beqvemte sich endlich der Graf, und antwortete sowol ad Articulos Inquisitionales, als Additionales. Alleine er wolte Nichts mit der Mordthat seines Bruders zu thun gehabt haben, und leugnete alles, was man ihn beschuldigte. Man confrontirte ihn den 4. und 5. Dec. 1722. sowol mit dem Heydereuter, Bernecken, als dem obgedachtem Krahm; die ihm beyde alles, was sie wider ihn, beydes vor der Commission, und dem Criminal-Gerichte, deponiret hatten, umständlich und mit vielen Betheurungen unter die Augen sagten; aber er blieb beständig bey seinem Leugnen.

Inzwischen hatte man auch am 4. Nov. 1722. auch den sehr berüchtigten Paul Sievers, zu Rendsburg, gefänglich eingebracht; welcher denn von neuen den Grafen gar sehr gravirte; zumal da derselbe, den 10. Jul. 1723. durch die peinliche Frage zum Geständniß der Wahrheit gebracht wurde: indem er alles auf den Grafen schob, der ihm nemlich durch den Hauptmann, *Prætorius*, 1000. Thaler anbiethen lassen, wenn er seinen Bruder hinrichten würde; wodurch er sich denn auch hätte verleiten lassen, nebst dem gedachten Hauptmanne, mit geladenem Gewehr, in dem Holtze, auf den Grafen zu lauren; der auch, durch den gedachten Hauptmann, getödtet worden; er selbst sey etwan 50. Schritte davon gewesen; und ob er gleich damals keinen Schuß auf den Grafen gethan: so würde es doch geschehen seyn, alsbald derselbe ihm nur näher gekommen wäre.

Die gröste Missethat lag demnach auf dem Grafen und Hauptmanne, *Prætorius*; der aber abwesend war. Allein, zu gutem Glücke, bekam das Criminal-Gerichte auch diesen unverhoft in seine Gewalt, womit es folgender Gestalt zuging: der Hauptmann hatte sich bisher, zu Breßlau, aufgehalten, und daselbst mit einigen Officierern einen vertrauten Umgang gepflogen. Weil er nun gegen den einen, beym Truncke, sich in geheim vernehmen lassen, er sey es, der den Grafen von Ranzau erschossen habe: gab jener sogleich dem Dähnischen Gesandten, zu Wien, Nachricht davon, der ihm hierauf, unter Versprechung einer Belohnung, von dem Könige in Dännemarck eine Vollmacht ertheilte, sich der Person des Hauptmanns, bey aller Gelegenheit, zu versichern. Der gemeldte Officier nahm ihn darauf mit sich nach Crossen, alwo er ihn, auf Requisition des gedachten Dähnischen Gesandtens, im Nov. 1723. gefangen setzen ließ; er selbst aber ging mit dem vom Gesandten, zu Wien, erhaltenen Recommendations-Schreiben nach Coppenhagen. Von Crossen wurde *Prætorius* an Händen und Füssen geschlossen nach Spandau, von dar nach Rendsburg, und sodenn weiter in die Citadelle nach Coppenhagen, endlich aber von dar wieder zurücke nach Rendsburg, gebracht. Ob er nun wohl nicht leugnen konte, daß

er

er nicht mit der Mordthat impliciret wäre, und durch den jüngern Grafen zu Hinrichtung des ältern verleitet worden: so wolte er doch, weder vor der Commission, noch dem Criminal-Gerichte, gestehen, daß er selbst die Mordthat begangen; indem er solches lieber dem **Sievers** beyzumessen vermeinte.

Weil es jedoch wenigstens eine ausgemachte Sache war, daß einer von diesen beyden der Mörder gewesen seyn müsse: so wurde beyden, und zwar dem erstern, zum andern Male, die Tortur zuerkant. Wie aber *Prætorius*, den 22. Mart. 1725. in die Marter-Cammer gebracht wurde: bekante er freywillig, daß er allerdings den ältern **Grafen von Ranzau**, auf Anstiften des jüngern Grafens, durch einen Schuß getödtet hätte.

Hierauf wurde wider denselben, ingleichen den **Paul Sievers**, **Simon Wehling**, und **Joh. Christian Saß**, das Urtheil gesprochen, Kraft dessen der erstere decolliret und aufs Rad gelegt, die andern dreye aber auf Lebens-Zeit zum Vestungs-Bau, in Rendsburg, eingeschmiedet, werden solten; nachdem der erstere davon gebrandmalet, und der andere zum Staupen geschlagen worden. Ehe aber das Urtheil, zu Ausgange des Jun. 1725. an dem Hauptmanne volzogen wurde: begehrte er noch einmal, vor seinem Ende, den Grafen zu sprechen. Solches geschahe den 23. Junii; da denn der Hauptmann den Grafen also anredete: Es wäre nunmehro an dem, daß er sterben solte; er wäre auch damit zufrieden; wolte aber hoffen, daß, wo er dem Herrn Grafen etwas zuwider gethan, er ihm solches vergeben würde. Hierauf antwortete der Graf: Es sey ihm leid, den Hauptmann, in diesem Stande, zu sehen; weil er ihn jederzeit lieb gehabt; er vergebe ihm von Hertzen, und wünsche ihm Geduld, seinen Todt zu ertragen, und für seine Seele zu sorgen; er hofte, daß er mit ihm zufrieden seyn, und sich keinen Scrupel machen, würde; wobey er versichere, daß er ihn in sein Gebeth einschliessen wolte. *Prætorius* danckte sodann dem Grafen, und bath zu guter Letzt noch für seine Frau, daß er doch behülflich seyn mögte, damit sie die annoch habende Forderung an seines seel. Vaters Verlassenschafft erhielte; welches ihm der Graf auch versprach, und ihm nochmals Geduld und Zuversicht zu der Hülffe des Allerhöchsten anwünschte.

Nunmehro war bey diesem Processe Nichts mehr übrig, als daß die Sache des Grafens selbst, durch ein Definitiv-Urtheil, vollends zu Ende gebracht wurde. Der Kayserl. Hof nahm sich desselben immer noch sehr nachdrücklich an; und ließ dahero im Junio 1725. durch ein Rescript, den König, bey Vermeidung einer Poen von 100. Marck löthigen Goldes, ermahnen, den verhafteten Grafen, ohne längern Anstand, an die Nieder-Sächsische Creiß-Ausschreibende Fürsten sicher zu überlieffern, die Dänische Besatzung

satzung aus dem Schlosse, Neu-Rantzau, ungesäumt herauszuziehen, und sich, weder an dieser Grafschafft, noch an einigen andern auf dem Reichs-Boden liegenden Güthern, zur Ungebühr zu vergreiffen. Alleine der König ließ sich dadurch nicht irren; sondern die von ihm verordneten Commissarii musten in der Inquisition wider den Grafen, ob er sich gleich bisweilen schwach und kranck befand, beständig fortfahren. Das schlimste dabey war, daß man kein Geständniß aus ihm bringen konnte. Denn ob er gleich des Assassinii und Bruder-Mords sattsam überführet war: so erforderten doch die Kayserl. Criminal-Rechte zuförderst ein Geständniß von ihm, wenn die ordentliche pœna capitalis Statt finden solte. Weil nun der König, aus erheblichen Ursachen, die Tortur an ihm nicht gerne exequiren lassen wolte: so wurde ihm die Lebens-Straffe geschencket; dargegen aber den 9. April 1726. wider ihn, in seiner und seiner Defensorum Gegenwart, im Criminal-Gerichte folgendes Urtheil publiciret:

Daß angeklagter **Wilhelm Adolph, Graf zu Ranzau**, mit der gebethenen Todes-Straffe nicht zu belegen; jedoch, wegen derer dabey vorgekommenen wichtigen Umstände, ad perpetuos carceres, mit Erstattung aller auf diesen Inquisitions-Proceß verwandten Kosten, auch wegen des zur Ungebühr von sich gelegten Ordens- und Gnaden-Zeichens, in eine Straffe von 20000 Rthalern zu condemniren sey.

Dieses Urthel, welches er stehend anhören muste, da er sonst vor den Commissariis allemal sitzen durfte, verursachte ihm eine sehr grosse Bestürtzung; bey welcher er gleichwol nicht vergaß, sich auf eine unmittelbahre Reichs-Standschafft zu beruffen, Kraft welcher er von den Königl. Commissarien nicht gerichtet werden könnte; woran man aber sich im geringsten nicht kehrte; sondern ihn, im April, von Rendsburg, in das Castell nach Coppenhagen, und von dar nach Aggerhus, in Norwegen, andere sagen Münchholm, brachte, alwo er, mit 3. Dienern, seine ewige Gefangenschafft antreten muste.

Die Grafschafft, Rantzau, oder vielmehr Barmstädt, nahm immittelst der König von Dännemarck, samt allen andern, in Holstein, Schleßwig und Jütland, liegenden Lehn-Güthern, in Besitz; nachdem er dem Grafen jährlich 2000. Thaler aus solchen zu seinem Unterhalt angewiesen, und das Schloß, Neu-Rantzau, seiner Gemahlin, als ein Leib-Gedinge, mit allen Einkünften desselben, auf Lebens-Zeit, eingeräumet hatte. Die Allodial-Güther hergegen, welche der Graf besessen, ließ die **Gräfin von Castell-Rüdenhausen**, als eintzige Schwester des unglücklichen Grafens, in Besitz nehmen, und sich von denen Unterthanen huldigen. Jedoch es waren beyde Gräfinnen, die Gemahlin sowol, als die Schwester, mit dieser Aus-

theilung der Rantzauischen Güther sehr übel zufrieden; und kamen daher an dem Kayserl. Hofe supplicando ein, daß sie doch, so lange der Graf noch lebete, den völligen Besitz der Gräfl. Herrschafften und Güther haben mögten. Ob nun wohl der Kayser dieserwegen dem Könige, als Hertzoge von Holstein, nachdrückliche Vorstellung thun ließ: so ist doch alles, in statu quo, geblieben. Denn es ließ der König, durch seinen Gesandten, zu Regenspurg, der Reichs-Versammlung zu wissen thun, daß die Crone, Dännemarck, mit Graf **Detlev von Rantzau** anno 1688. einen Vertrag getroffen hätte, Vermöge dessen der König diese Grafschafft erben solte, wenn das männliche Rantzauische Geschlechte ausgehen würde. Weil nun der Graf von Rantzau, der wegen Bruder-Mords zum ewigen Gefängniß verurtheilet worden, der letzte von seinem Hause, und als verstorben anzusehen, wäre: so habe er die Grafschafft in Possels genommen, und glaube, daß er von Niemanden in dem ruhigen Besitze füglich gestöhret werden könnte. Einige Nachrichten wollen auch wissen, daß sich die Gräfliche Gemahlin nach Coppenhagen begeben müssen.

Der unglückliche Graf muste indessen sich lernen in sein Schicksal finden, und dasselbe in Geduld ertragen. Der König suchte ihm auch, aus sonderbahrer Gnade, sein Elend, auf alle Art und Weise, erträglich zu machen, und ließ zu solchem Ende dem Commendanten Befehl ertheilen, ihm nicht nur alle Liebe und Höflichkeit zu erzeigen, sondern auch alle mögliche Freyheit zu verstatten; weswegen sich der Graf, in einigen gar demüthigen Schreiben, sowol bey dem damaligen, als folgendem Könige bedancket hat.

Er hat, die 8. Jahre über, die er in solcher Gefangenschafft zugebracht, Zeit gnug gehabt, seine schweren Sünden zu bereuen und sich in wahrer Busse zu seinem Gott zu bekehren. Ist es, wie wir hoffen, geschehen, so kan man sagen, daß sein Ende, das den 21. Martii 1734. erfolgete, weit glückseeliger gewesen sey, als das Ende seines Bruders, der nicht nur, in seinen Sünden, sondern auch gewaltsamer Weise, seinen Geist aufgeben müssen. Er hat sein Alter auf 46. Jahre gebracht, und in seinem gantzen Leben wenig vergnügte Stunden genossen. Der König hat ihm zu Christiania ein solennes Leichen-Begängniß halten lassen. Er schrieb sich **Wilhelm Adolph, des Heil. Römischen Reichs Graf von Ranzau und Lövenholm, Herr zu Breitenburg und Barmstädte** 2c. 2c. Die Allodial-Güther, welche seine Schwester, gedachter Masen, erhielt, waren: 1.) Breitenburg; 2.) Neuendorf; 3.) Ranzow; 4.) Arphrode; 5.) Drage; 6.) Grossenbrode, im Herzogthume, Holstein; 7.) Lindewit; und 8.) Hörbroe, im Hertzogthume, Schleßwig; wovon sie Ranzau an den **Grafen von Reventlau**, und Drage an den **König von Dännemarck**, verkauffte. Weil nun auch

diese

diese Gräfin anno 1743. gestorben: so erbte ihr Eydam, Graf **Carl Friedrich** von Castell Remlingischer Linie, besagte Güther. Allein der genoß eine so reichliche Erbschafft ebenfals nicht lange. Denn er starb auch noch in demselben Jahre 1743. zu Hamburg; dahero nunmehr die gantze noch übrige Erbschafft an die ältere Linie des Hauses, Ranzau, fiel. Diese hat sich also abgetheilet, daß 1.) zu **Salzau**; 2.) zu **Rastorp**; 3.) zu **Aschenberg**; und 4.) zu **Oppendorf** besondere Residenzen angeleget wurden. **Bertram Ranzow zu Salzau** wurde, nebst seinen übrigen 3. Brüdern, erst 1728. in den Grafen-Stand erhoben. Es ist aber mit ihm diese Salzauische Linie schon 1730. wieder ausgegangen. Sonst will man gemeiniglich behaupten, das ganze Ranzauische Haus stamme von dem bekanten alten Grafen **Wigbert zu Groitzsch** ab, welcher auch Burggraf zu Leißnig solle geworden seyn. Allein der letzthin verstorbene berühmte Professor zu Altorf, C. G. **Schwarz** hat in seinen Anmerckungen über **Peters** *Albini* Geneal. Comitum Leisnicensium &c. p. 39. n. 45. und p. 94. n. 101. sehr glaubwürdig erwiesen, daß gedachter Wiprechtischer Manns-Stamm bereits 1135. mit Graf *Henrico I.* **zu Groitzsch** erloschen; was auch andere im Gegentheil davon zu behaupten gedencken. Indeß giebt doch gedachter **Schwarz** zu, daß das Ranzauische Haus mit den alten Burggrafen, zu Leißnig, verwandt gewesen; obgleich diese nicht von dem **Wiprechtischen Geschlechte** abstammeten. Dargegen vermuthet er, daß die Vorfahren der **Wiprechte zu Groitzsch** vielmehr von den Ranzauern hergekommen, welche in den ältesten Zeiten, im Ditmarsischen, ihren Sitz gehabt. Die eigentliche so betitulte Memoria priscorum Comitum & Burggrafiorum Leisnicensium mehr erwehnten **Schwarzens** ist 1739. in Fol. herausgekommen. Man kann auch anbey *H. Ernestii* Geneal. Ranzov. so um anno 1664. gedruckt worden, nichtsweniger Imhofs Notit. Proc. Imperii, Lib. 9. Cap. II. p. m. (154. sqq.) und **Joh. Friedrich Noods** Historie der Ranzauischen Familie, so 1734. zu Schleswig in 4to herausgekommen, nachzulesen. Vom obigen unglücklichen Graf **Wilhelm Adolphen von Ranzau** hergegen insonderheit, dessen Gemahlin endlich auch 1746. den 11 Martii gestorben, findet man in Herrn M. **Ranffts** Genealogischen Archivario Part. X. p. 132. sqq. desgleichen in der **Reichs** *Fama* 1727. p. 281. sq. im Monath Julio, wie auch in der alten **Europäischen** *Fama* Part. 299. p. 906. sqq. und in Herrn **Hübners** Suppl. zum Jahre 1727. p. 985. die beste Nachricht.

Kauf und *resp.* Tausch-*Contract* zwischen Herzog, **Friedrichen zu Holstein-Gottorp**, Verkäufers an einem, und **Christian von Ranzow**, Käufers andern Theils, über das Amt, **Barmstädte**, *de anno*

1649. den 28. Dec. Vermöge dessen Käufer sein altes Stamm-Haus, Ranzau, so in Wagrien gelegen, ingleichen den Hof, Rocksbüll, im Amte Tondern, und eine gewisse Summe Geldes, vor Barmstädte gegeben; der Herzog dargegen sich ausdrücklich den Schaumburgischen Zoll in der Stadt, Hamburg, und die Gerechtsame über das Closter, Utersen, vorbehalten. In extenso stehet dieser Kauf-Brief, in Lünigs Reichs-Archive, Part. Spec. Contin. 2. unterm Titul, Holstein, p. 104. Sihe auch künfftigen Artickel, Ranzau.

Kaysers *Ferdinandi III. Diploma*, *de anno* 1650. den 16. Novembr. worinnen Barmstädt zu einer Reichs-*Allodial*-Grafschafft, unter dem Nahmen, Neu-Ranzow, erhoben, ihr und ihren Besitzern Sitz und Stimme auf Reichs- und den Westphälischen Creyß-Tägen, *cum Jure Territoriali*, und dem Rechte, goldene und silberne Münzen zu prägen, Universitäten zu errichten, auch alle andere Vorrechte und *Privilegia*, ertheilet worden, welche sonst den Reichs-Grafen zukommen. Es stehet auch dieses, in Lünigs Reichs-Archive, Spicilegio Sec. P.I. p. 846. und in den Elect. Jur. Publ. Tom. IX. P. 9. n. 54. p. 669. Sihe auch den Artickel, Ranzau.

Kaysers *Ferdinandi III. Diploma*, worinnen dem neuen Grafen von Ranzau die *Dignitas Palatinatus Magni* erblich auf seine männliche Nachkommen ertheilet worden, Krafft dessen er und gedachte seine Erben nicht nur *Notarios creiren*, sondern auch den erblichen, im ganzen Römischen Reiche und allen darzu gehörigen Provinzien, gültigen, ja Turnier- und Lehens fähigen, Adel ertheilen, und sogar Ritter mit dem Schwerde schlagen können ꝛc.

Auch dieses Diploma findet man in Lünigs Reichs-Archive Part. Spec. Contin. II. unter dem Titul, Grafen und Herrn p. 189. Conf. quoque Ranzau.

Graf Detlevs von Ranzau *Dispoſition*, *de anno* 1669. den 10. Aug. worinnen er König, Christian *V.* von Dännemarck zum Erben seiner Reichs-*Allodial*-Grafschafft, Ranzau, einsetzet; wenn etwa seine männliche Nachkommen aussterben solten; mit Kaysers, *Leopoldi*, *Confirmation*, *de anno* 1671. den 17. *Julii*.

Man sehe wiederum Lünigs Reichs-Archiv Spicil. Sec. P.I. p. 856. und den Artickel, Ranzau.

Information, welcher Gestalt Ihro Königl. Hoheit, Fr. Hedwig Sophia, des Königreichs Schweden Erb-Prinzessin ꝛc. nebst Herr Herzog Christian August, Bischoffen des Stiffts, Lübeck ꝛc. in Vormundschafft Herrn Herzogs, Carl Friedrichs zu Holstein ꝛc. bewogen

wogen worden, das von dem Herrn Grafen von Ranzau *detinir*te Amt, Barmstädt, zu *recuperiren*. Sihe *Fabri* Staats-Canzelley, Part. XI. Cap. I. p. I. sq.

Factum au sujet de l' Affaire de la Comté de Ranzow, so der Graf publiciren lassen.

An Ihro Kayserliche Majestät abgelassenes allerunterthänigstes Schreiben von Ihro Königl. Hoheit, der Durchl. Fürstin und Frauen, Hedwig Sophia, der Reiche Schweden Erb-Prinzessin ꝛc. sodann auch dem Hochwürdigsten, Durchl. Fürsten und Herrn, Christian August, erwählten Bischoffe des Stiffts, Lübeck, in Vormundschafft Dero vielgeliebten *resp.* Sohns und Vettern, des Durchl. Fürstens und Herrns, Carl Friedrichs, beyde Erben in Norwegen, Herzog zu Schleßwig ꝛc. ꝛc. wegen der Barmstädtischen Sache übergeben, Wien, den 24. Aug. 1708. Hiervon findet man einen Extract in den Elect. Jur. Publ. Tom. 2. Part. 2. p. 86. sqq. Man sehe auch den Artickel, Ranzau.

Barons. Sihe Freyherren; Noblesse.

Barons in England.

Historischer Vorbericht.

Sonst wurden die Adeliche in England überhaupt Barons genant, welches Wort damals so viel bedeutete, als heut zu Tage das Wort, Lord, oder Pair, Peeres of England, i. e. Pares Regni, Nobilitate scil. pares, etiamsi gradu impares; it. Pares, quoad Vota im Parlament. Heutiges Tages aber hält der Englische hohe Adel 5. Gradus unter sich, die sich durch verschiedene Titul äusern. Man hat nemlich Herzoge, Marckgrafen, Grafen, Burggrafen und Barons, die alle mit einander, im Ober-Hause, eigentlich als Barons, sitzen. Denn obgleich dieser Character nunmehro der unterste unter dem Englischen hohen Adel ist: so kann doch Niemand, auch selbst die Königl. Prinzen nicht, zum Herzoge, Marck-Grafen, Grafen oder Burggrafen, creiret werden; wenn er nicht, zu gleicher Zeit, anfänglich ein Baron ist. Z. E. Wenn ein Herzog creiret wird: so wird er nächst dem, da er den Titul eines Barons erhält, auch gemeiniglich zum Burggrafen, Grafen und Marck-Grafen gemacht; und wenn ein Marck-Graf creiret wird: so geschichts gewöhnlicher Masen zuvor mit den Tituln eines Barons, Burg-Grafens und Grafens ꝛc. Anbey wird ihnen dergleichen Ehren-Titul von irgend einer Grafschafft, oder Theile derselben, auch

wohl nur von einer Stadt, oder einem Flecken, von einem Schlosse, einer Parcke, d. i. Thier-Garten, oder sonst von einem Herrn-Hause, kurz von allen denenjenigen Plätzen, wo sie einen Staat haben, oder wenigstens ein Interesse erhalten, beygeleget. Einige Lords führen von verschiedenen Plätzen den Titul eines Grafen ꝛc. Wenn ein Herzog creiret wird: so erhält er ein Königlich Patent. Der König gürtet ihm einen Degen um, leget ihm einen Staats-Rock an, setzet ihm einen kleinen Hut, nebst einem güldenen Coronet, auf sein Haupt, und giebt ihm eine güldene Ruthe in die Hand. An gedachtem Coronet eines Herzogs dürfen die Blätter nicht mit Perlen besetzet werden; und an seinem Staats-Rocke, oder Talar siehet man 4. Säume, die mit Hermelin gefüttert sind. Man nennet ihn **Ihro Gnaden**, welcher Titul vormals den Königen, ehe sie den Titul, **Majestät** annahmen, gegeben wurde. Den ältesten Sohn eines Herzogs nennet man Lord-Marckgrafen; die jüngern aber bey ihrem Tauf-Nahmen, und setzet den Titul eines Lords voran, v. g. Lord Thomas, Lord William ꝛc. Die Töchter eines Herzogs heisset man ohne Unterschied Ladies, i. e. Dames. Nur des **Herzogs von Sommerset** ältester Sohn führet den Titul eines **Grafen von Hertford**. Die Marckgrafen und Grafen werden in so ferne auf gleiche Art, wie die Herzoge creiret, daß ihnen ein Degen umgürtet, ein Talar angeleget, ein kleiner Hut aufgesetzet, und ein Coronet um ihre Häupter gehefftet, wird; jedoch hält man bey dem Coronet diesen Unterschied, daß an dem Marckgräflichen die Perlen rund um die Erd-Beer-Blätter von gleicher Höhe gesetzet; an eines Grafen Coronet hergegen die Perlen auf den Spitzen der Blätter gehefftet, sind. Ihre Staats-Röcke sind zwar, wie die Herzoglichen, mit Hermelin gefüttert; aber ein Marckgräflicher ist nur mit $3\frac{1}{2}$ und der Talar eines Grafen mit 3. Säumen gefüttert. Man nennet auch alle Söhne eines Marckgrafens, aus Höflichkeit, Lords; und alle seine Töchter Ladies. Auch nimmt der älteste Sohn eines Grafens den Titul eines Burg-Grafens an. Aber die jüngern Söhne eines Grafens sind nur Esquires, Ritter Scutigeri. Die Töchter hergegen werden gleichwohl auch Ladies genant. Die Burg-Grafen und Barons endlich erhalten diese Ehre durch ein Königl. Patent; die letztern auch offtmals nur durch eine Schrifft; wenn sie nemlich zum Ober-Hause gefordert werden. Der Unterschied in ihrem Coronet bestehet darinne, daß die Burg-Grafen rings um dasselbe so viel Perlen als nur einen Circul füllen; hingegen die Barons nicht mehr als 6. im Circul an dem Coronet gehefftete Perlen, führen dürfen. Ihre Staats-Röcke sind auf beyden Theilen mit weissem Rauch-Wercke gefüttert. Niemanden von ihren Söhnen und Töchtern wird der Titul eines Lords, oder Ladies, beygeleget; es müste denn blos aus Höflichkeit geschehen; welches man auch wohl gegen geringere Personen beobachtet.

tet. Vielmehr wird demnach der älteste Sohn eines Burg-Grafen als der erste Gentlemann (vom geringern Adel) und seine älteste Tochter als das erste Gentlewomann, (oder das vornehmste Frauenzimmer vom geringern Adel) ohne einem besondern Titul angesehen. Solchemnach wird der Titul eines Lords, i. e. Herrns, so von dem Alt-Sächsischen Hlaford, i. e. Dominus herkommt, nunmehro allen Söhnen der Herzoge und Marckgrafen, ingleichen den ältesten Söhnen der Grafen; und der Titul, Lady, allen ihren Töchtern, öffentlich beygeleget. Im übrigen beobachtet dieser hohe Adel weltlichen Standes, in England, den Rang unter sich folgender Masen:

1. Die Herzoge.
2. Die Marckgrafen.
3. Die ältesten Söhne der Herzoge.
4. Die Grafen.
5. Die ältesten Söhne der Marck-Grafen.
6. Die jüngern Söhne der Herzoge.
7. Die Burg-Grafen.
8. Die ältesten Söhne der Grafen.
9. Die jüngern Söhne der Marck-Grafen.
10. Die Barons.
11. Die ältesten Söhne der Burg-Grafen.
12. Die jüngern Söhne der Grafen.
13. Die ältesten Söhne der Barons.

Patents. Ein jeder Englischer Pair hält auch seinen Rang nach dem Dato seines Patents. Ihre Gemahlinnen und ihrer Söhne Gemahlinnen richten sich nach dem Range ihrer Ehe-Herren. Ein Schottischer Pair nimmt seinen Platz nach dem Engländischen; und ein Irrländischen Lord nach einem Schottländischen Pair. Man sehe hiervon allenthalben mit mehreren des Herrn *Guy Miege* geist- und weltlichen Staat von Grosbritannien und Irrland, Part. I. Cap. 14. §. 2. sqq. alwo man auch eine Liste sämtlicher Pairs selbiger Zeit nachlesen kann. Im folgenden 16ten Capitel aber handelt er vom Niedern-Adel der Engländer, oder ihrem Ritter-Stande, den überhaupt so genanten Gentlemans, deren Rang also reguliret ist:

1. Die jüngern Söhne der Burg-Grafen und Baronen.
2. Die Ritter-Baronette.
3. Die Ritter vom Bade.
4. Die Sporn-Ritter, oder Equites aurati.
5. Die Esquires, oder Schild-Träger.
6. Die Gemeinen von Adel, ohne Titul.

Die erste Stufe nach den Baronen ist also der Baronetten-Stand, welches der letzte erbliche Ehren-Stand ist. Die Baronette sind, an Statt der alten Valvasoren, die zwischen den Baronen und Rittern stunden, aufgekommen. König *Jacobus I.* hat diesen Stand, im Jahre 1611. aufgerichtet. Denn als derselbe zum Irrländischen Kriege Geld brauchte: verordnete er, daß ein jeder, welcher zu Beschützung des Königreichs, Irrland, sonderlich der Provinz,

vinz, Ulster, 3. Jahre lang, 30. Mann auf seine Kosten halten würde, Baronet seyn solte. Er wolte zwar ihre Anzahl nur auf 200. gesetzt wissen. Seine Nachfolger aber haben sich an diese Regul nicht gebunden. Wie man denn, heutiges Tages, über 700. Baronets in England zählet. Es wird aber diese Ehre Niemanden ertheilet; er muß denn ein Edelmann von guter Reputation seyn, und einen jährlichen Staat von 1000. Pfund Sterlings haben. Wenn jemand in diesen Stand aufgenommen wird: so erhält er vom Könige einen offenen Brief vor ihn und seine rechtmäsige Erben. Und davor muß er in die Königl. Rent-Cammer so viel zahlen, als zur Erhaltung 30. Fuß-Knechte, 3. Jahre lang in der Provinz, Ulster, in Irrland, zu dienen, gehöret; nemlich einen jeden des Tages 8. Pence, d. i. etwas mehr, als 4 gr. angerechnet; welche Summe dann, mit andern Gebühren, sich ohngefehr auf 1200. Pfund Sterlings beläufft. Die Baronette gehen demnach allen Rittern vor; ausgenommen denen vom Hosen-Band, und den Geheimden Königl. Räthen, auch den Bannerets, oder Fahnen-Rittern, die ehemals vom Könige, oder dem Printzen von Wallis, unter der Königl. fliegenden Fahne, in der Armee, darzu gemacht wurden. Die Baronets haben ferner das Privilegium, in einem Felde ihres Wappens das Wappen von Ulster zu führen; nemlich eine rothe Hand im silbernen Felde. In der Armee stellen sie sich hinter die Königl. Standarte. Sie haben auch bey ihren Leichen-Begängnissen einige besondere Privilegien. Der erste Baronet, welchen König *Jacob I.* darzu machte, war *Nicolaus Bacon* von Suffolck; dessen Nachfolger führet den Titul, Primus Baronetorum Angliæ.

Sonst werden auch die Deputirte der 5. Städte in England Douvres, Sandwich, Hith, Rumney und Hastings, deren jede 2. Stimmen hat, Barons der fünf Häfen genennet. Aus folgenden Diplomate Königs *Johannis* in England, kann man hiernächst die Vorrechte und Freyheiten der Barone und des übrigen Adels in England wahrnehmen; welche Urkunde zugleich nicht wenige Nachricht von der innern Verfassung des Grosbritannischen Staats giebt.

Charta libertatum à Rege Anglorum, Johanne, Baronibus omnibusque liberis Hominibus Regni Angliæ conceſſarum, in Prato Riningemade vocato inter Stones & Windleſchores, die 15 *Junii* 1215.

Johannes Dei gratia Rex Angliæ &c. Sciatis, Nos intuitu Dei & pro ſalute animæ noſtræ & Anteceſſorum omnium & heredum meorum, & ad honorem Dei & exaltationem S. eccleſiæ & emendationem Regni noſtri, per conſilium venerabilium Patrum noſtrorum, *Stephani* Cantuarienſis, Archiepiſcopi totius Angliæ Primatis & Sanctæ Romanæ

næ Eccleſiæ Cardinalis, *Henrici* Dublingenſis, Archiepiſcopi, *Willielmi* Londinenſis Epiſcopi, *Petri* Wintonienſis, *Iocelini* Bathonien. & Glaſtren. *Hugonis* Lincolnien. *Walteri* Wigornen. *Willielmi* Conventrenſis, *Benedicti* Roffenſis Episcoporum, & Magiſtri *Pandulphi* Domini Papæ *Subdiaconi* & familiaris, fratris Magiſtri militiæ Templi Angliæ, & *nobilium* virorum *Willielmi*, Mareschalli Comitis Penbroc, W. Comitis *Saresberienſis*, *Willielmi* Comitis Warrennæ, *Willielmi* Comitis Arundel, *Alani de Leweja*, Conſtabularii Scotiæ, *Warin* Filii *Genardi*, *Petri*, filii *Hereberti* & *Huberti de Burgo*, Seneſchalli Pictaviæ, *Hugo de Novilla*, *Matthæi* filii *Hereberti*, *Thomæ Baſſet*, *Alani Baſſet*, *Philippi de Albeni*, *Roberti de Ropeſſe*, *Joannis Mareschalli*, & *Joannis* filii *Hugonis* & aliorum fidelium noſtrorum, inprimis conceſſiſſe Deo, & hac præſenti charta noſtra confirmaſſe pro nobis & heredibus noſtris in perpetuum. Quod Anglicana Eccleſia libera ſit & habeat jura ſua integra, ſuas & libertates illæſas, & ita volumus obſervari, quod apparet ex eo, quod libertatem electionum, quæ maxime & magis neceſſaria reputatur Eccleſiæ Anglicanæ, mera & ſpontanea voluntate, conceſſimus & charta noſtra confirmavimus, & eam obtinuimus a Domino Papa, *Innocentio Papa Tertio*, confirmari: quam & nos obſervabimus & ab heredibus noſtris in perpetuum bona fide volumus obſervari. Conceſſimus etiam & omnibus liberis hominibus noſtris Regni Angliæ, pro nobis & heredibus noſtris & in perpetuum, omnes libertates ſubſcriptas, habendas & tenendas eis & heredibus ſuis de nobis & heredibus noſtris. Si quis Comitum vel Baronum noſtrorum ſive aliorum tenentium de nobis in capite per ſervitium militare, mortuus fuerit & cum deceſſerit hæres ſuus plenæ ætatis fuerit, & relevium debeat, habeat hereditatem ſuam per antiquum relevium, ſcilicet hæres vel hæredes Comitis de Baronia Comitis integra per centum libras; hæres vel hæredes Baronis de Baronia integra centum Marcas; hæres vel hæredes militis de feudo militari integro per centum ſolidos ad plus; & qui minus debuerit, minus det, ſecundum antiquam conſuetudinem feudorum. Si autem alicuius hæres talium fuerit infra ætatem & fuerit in cuſtodia, Dominus eius non habeat cuſtodiam eius, nec terræ ſuæ antequam homagium eius ceperit, & poſtquam talis hæres fuerit in cuſtodia & ad ætatem pervenerit, ſcilicet viginti & vnius anni, habeat hæreditatem ſuam ſine relevio & ſine fine: ita tamen, quod, ſi ipſe, dum infra ætatem fuerit, fiat miles, nihilominus terra remaneat in cuſtodia Dominorum ſuorum uſque ad terminum prædictum. Cuſtos terræ huiuſmodi hæredis, qui infra ætatem fuerit, non capiat de terra heredis, niſi rationabiles exi-

exitus & rationabiles consuetudines & rationabilia servitia: & hæc sine destructione & vasto hominum vel rerum. Et si nos commiserimus custodiam alicui talis terræ Vice-Comiti & alicui alii, qui de exitibus terræ illius nobis debent respondere, & ille destructionem de custodia fecerit, vel vastum, nos ab illo capiemus emendam & terra committatur duobus legalibus & discretis hominibus de feudo illo, qui similiter nobis respondeant, sicut prædictum est. Custos autem quamdiu custodiam terræ habuerit, sustentet domos, parcos, vivaria, stagna, molendina & cetera ad illam terram pertinentia, de exitibus terræ eiusdem. Et reddat hæredi, cum ad plenam ætatem pervenerit, terram suam totam instauratam de carucis & omnibus aliis rebus, ad minus secundum quod illa recepit. Hæc omnia observentur de custodiis Archiepiscopatuum, Episcopatuum, Abbatiarum, Prioratuum, Ecclesiarum & Dignitatum vacantium, quæ ad nos pertinent; excepto quod custodiæ huiusmodi vendi non debent. Hæredes maritentur sine disparagatione: ita tamen quod antequam contrahatur matrimonium, ostendatur propinquis de consanguinitate ipsius hæredis. Vidua post mortem mariti sui, statim & sine difficultate aliqua habeat maritagium suum & hæreditatem suam, nec aliquid det pro dote sua vel pro maritagio suo vel hereditate sua, quam hereditatem maritus suus & ipse tenuerunt, die obitus ipsius mariti. Et maneat in capitali mesuagio mariti sui per quadraginta dies, post obitum ipsius mariti, infra quos ei assignetur dos sua, nisi ei prius fuerit assignata: vel nisi Domus illa fuerit Castrum, & si de Castro recesserit, statim provideatur ei Domus competens, in qua possit honeste morari, quousque ei dos sua assignetur, secundum quod prædictum est, & habeat rationabile estoverium suum interim de communi. Assignetur autem ei pro dote sua, tertia pars totius Terræ mariti sui, quæ sua fuit in vita; nisi de minori dotata fuerit ad ostium Ecclesiæ. Nulla vidua destringatur ad se maritandum, dum voluerit vivere sine marito; ita tamen, quod securitatem faciet, quod se non maritabit sine assensu nostro, si de nobis tenuerit, vel sine assensu domini sui, de quo tenuerit, si de otio tenuerit. Nos vero vel Ballivi nostri non seisiemus terram aliquam, nec reditum pro debito aliquo, quamdiu catalla debitoris præsentia sufficiunt ad debitum reddendum: & ipse debitor paratus sit inde satisfacere. Nec plegii ipsius Debitoris destringantur, quamdiu ipse capitalis debitor sufficiat ad solutionem Debiti. Et si capitalis debitor deficiat in solutione debiti, non habens unde reddat, aut reddere nolit, cum possit, plegii respondeant de debito: & si voluerint, habeant terras & reditus debitoris, quousque sit

ei

ei ſatisfactum de Debito, quod ante pro eo ſolvitur, niſi capitalis debitor monſtraverit, ſe inde eſſe quietum verſus eoſdem plegios. Si quis mutuo acceperit aliquid a Judæis, plus vel minus & moriatur, antequam debitum illud perſolverit, debitum illud non vſuret quamdiu hæres fuerit infra ætatem, de quocunque tenet; & ſi debitum iſtud incidat in manus noſtras, nos non capiemus, niſi catallum contentum in Charta. Et ſi quis moriatur & debitum debet Judæis, uxor eius habeat dotem ſuam & nil reddat de debito illo. Et ſi liberi ipſius defuncti, qui fuerunt infra ætatem remanſerint, provideantur eis neceſſaria ſecundum tenementum, quod fuerit defuncti & de reſiduo ſolvatur debitum, ſalvo tamen ſervitio Dominorum. Simili modo fiat de debitis, quæ debentur aliis, quam Judæis. Nullum ſcutagium vel auxilium ponam in Regno noſtro, niſi per commune conſilium Regni noſtri, niſi ad corpus noſtrum redimendum & ad primogenitum filium noſtrum militem faciendum & ad primogenitam filiam noſtram ſemel maritandam. Et ad hoc non fiet niſi rationabile auxilium. Simili modo fiat de auxiliis de civitate Londinenſi, & civitas Londinenſis habeat omnes antiquas libertates & liberas conſuetudines ſuas, tam per terras, quam per aquas. Præterea volumus & concedimus, quod omnes aliæ civitates & Burgi & Villæ, & Barones de quinque Portubus, & omnes Portus habeant omnes libertates & omnes liberas conſuetudines ſuas, & ad habendum commune conſilium Regni de auxiliis aſſidendis, ſubmoneri faciemus Archiepiſcopos, Episcopos, Abbates, Comites & majores Barones Regni ſingillatim per literas noſtras. Et præterea faciemus ſubmoneri in generali, per Vice-Comites & Ballivos noſtros, omnes alios qui in capite tenent de nobis, ad certum diem, ſcilicet ad terminum quadraginta dierum ad minus, & ad certum locum. In omnibus Literis ſubmonitionis illius, cauſam ſubmonitionis illius exponemus, & ſic facta ſubmonitione negotium procedat ad diem aſſignatum ſecundum conſilium eorum, qui præſentes fuerint, quamvis non omnes ſubmoniti venerint. Non concedimus de cetero alicui, quod capiat auxilium de liberis hominibus ſuis, niſi ad corpus ſuum redimendum & ad faciendum primogenitum filium ſuum militem & ad primogenitam ſuam ſemel maritandam, & ad hoc non fiat, niſi rationabile auxilium: nullus diſtringatur ad faciendum majus ſervitium de feudo militis, nec de alio libero tenemento, quod inde debetur. Communia placita non ſequantur Curiam noſtram, ſed teneantur in aliquo loco certo. Recognitiones de nova diſſeiſina & de morte anteceſſoris & de ultima præſentatione non capiatur niſi in civitatibus ſuis & hoc modo. Nos, vel (ſi extra Regnum

fuerimus) Capitalis Iuſtitiarius noſter mittet Iuſtitiarios noſtros per vnumquemque Comitatum ſemel in anno, qui cum militibus Comitatuum capiant in Comitatibus aſſiſſas prædictas & ea, quæ in illo adventu ſuo in Comitatibus per Iuſtitiarios prædictos, ad prædictas Aſſiſas capiendas miſſas, terminari non poſſunt, per eoſdem terminetur alibi in itinere ſuo & ea, quæ per eoſdem propter difficultatem articulorum aliquorum terminari non poſſunt, referantur ad Iuſtitiarios noſtros de Banco. Aſſiſæ de ultima præſentatione Eccleſiarum ſemper capiantur coram Iuſtitiariis de Banco & ibi terminentur, Liber homo non amercietur pro parvo delicto, niſi ſecundum modum ipſius delicti & pro magno delicto, ſecundum magnitudinem delicti, ſalvo contenemento ſuo. Et mercator eodem modo, ſalva marchandiſa ſua. Et villanus alterius, quam noſter, eodem modo amercietur, ſalvo Wannagio ſuo, ſi inciderit in miſericordiam noſtram. Et nulla prædictarum miſericordiarum ponatur, niſi per Sacramentum proborum & legalium hominum de viſneto Comitatus. Comites & Barones non amercientur, niſi per pares ſuos, & non niſi ſecundum modum delicti. Nulla eccleſiaſtica perſona amercietur ſecundum quantitatem Beneficii ſui, ſed ſecundum laicum tenementum ſuum & ſecundum quantitatem Delicti. Nec villa, nec homo deſtringatur facere pontes ad riparias, niſi qui de antiquo & jure facere debent. Nulla riparia de cætero defendetur, niſi illa, quæ fuerat in defenſo tempore Henrici Regis avi noſtri. Nullus Vice-Comes, Conſtabularius, Coronator vel alii Ballivi noſtri, teneant placita Coronæ noſtræ. Omnis Comitatus & Hundredi & Wapentag & Thretingi ſint ad antiquas firmas abſque ullo incremento, exceptis Dominicis Maneriis noſtris. Si aliquis tenens de nobis laicum feudum moriatur, & ViceComes vel Ballivus noſter Literas noſtras oſtendat patentes de ſubmonitione, non de debito, quod defunctus nobis debuit: liceat Vice-Comiti vel Ballivo noſtro attachiare & imbreviare catalla defuncti inventa in laico feudo, ad valentiam illius Debiti per viſum legalium hominum, ita tamen, quod nihil inde amoveatur, donec perſolvatur Debitum nobis quod clarum fuerit & reſiduum relinquatur executoribus ad faciendum teſtamentum defuncti. Et ſi nil nobis debeatur ab ipſo, omnia catalla cedant defuncto, ſalvis uxori eius & pueris ſuis rationabilibus partibus. Si aliquis liber homo inteſtatus deceſſit, catalla ſua per manus propinquorum, parentum & amicorum ſuorum, per viſum Eccleſiæ diſtribuantur; ſalvis unicuique debitis, quæ defunctus ei debeat. Nullus Conſtabularius vel Ballivus noſter capiat blada vel alia catalla alicuius, qui non de Villa, ubi Caſtrum ſitum ſit, niſi ſta-

tim

tim inde reddat denarios aut reſpectum inde habeat de voluntate venditoris: ſi autem de Villa ipſa fuerit, infra quadraginta dies pretium reddat. *Nullus* Conſtabularius diſtringat militem aliquem ad dandum denarios *pro* Cuſtodia Caſtri, ſi ipſe eam facere voluerit in propria perſona *ſua* vel per alium probum hominem; ſi ipſe eam facere non poſſit, *per* rationabilem cauſam. Et ſi nos duxerimus eum vel miſerimus *in* Exercitum, erit quietus de cuſtodia, ſecundum quantitatem temporis, quo per nos fuerit in exercitu, de quo feudo pro quo fecit ſervitium in exercitu. Nullus Ballivus noſter vel Vicecomes vel alius capiat equos vel caretas alicuius pro cariagio faciendo, niſi reddat liberationem antiquitus ſtatutam, ſcilicet pro careta ad duos equos, decem denarios per diem: & pro careta ad tres equos, quatuordecim denarios per diem. Nulla careta Dominica alicuius Eccleſiaſticæ perſonæ vel militis vel alicuius Dominæ capiatur per Ballivos prædictos; Nec nos, nec Ballivi noſtri, nec alii, capiemus Boſcum alienum ad caſtra vel agenda noſtra, niſi per voluntatem illius, cuius Boſcus ille fuerit. Nos autem non tenebimus terras eorum, qui convicti fuerint de Felonia, niſi *per unum* annum & unum diem, & tunc reddantur terræ Dominis *feudorum.* Omnes Kidelli de cætero deponantur penitus per Tamiſiam *& per* Medeweſiam & per totam Angliam, niſi per coſtam maris. *Breve quod* vocatur Præcipe, de cætero non fiat alicui de aliquo tenemento, *unde* liber homo perdat cauſam ſuam. Una menſura vini, & cereviſiæ *ſit* per totum Regnum noſtrum, & una menſura bladi, ſcilicet quat*erium* Londinenſe. Et una latitudo pannorum tinctorum & ruſſeccorum *&* haubergetorum, ſcilicet duæ vlnæ infra liſtas. De ponderibus ver*o ſit* ut de menſuris. Nihil detur de cætero pro Brevi Inquiſitionis, a*b eo*, qui inquiſitionem petit de vita vel membris, ſed gratis concedat*ur &* non negetur. Si aliquis teneat de nobis per feudi firmam vel focag*ium* vel burgagium, & de alio teneat terram per ſervitium militis, *nos* non habebimus cuſtodiam heredis vel terræ ſuæ, quæ eſt de feudo a*lte*rius, occaſione illius feudi, firmæ vel ſocagii vel burgagii, niſi ipſa feu*da* firma debeat ſervitium militare. Nos non tenebimus cuſtodiam he*redis* vel terræ alicuius, quam tenet de alio per ſervitium militare oc*caſ*ione alicuius parvæ ſerganteriæ, quam tenet de nobis per ſervitiu*m* reddendi cultellos vel ſagittas vel huiuſmodi. Nullus Ballivus po*nat* aliquem de cætero ad legem, nec ad juramentum, ſimplici loquela ſua, ſine teſtibus fidelibus ad hoc inductis. Nullus liber homo capiatur vel impriſonetur aut diſſeiſietur de aliquo libero tenemento ſuo, vel libertatibus vel liberis conſuetudinibus ſuis, aut ut lagetur,

aut ut exſulet, aut aliquo alio modo deſtituatur, nec ſuper eum ibimus, nec eum in carcere mittemus, niſi per legale judicium parium ſuorum vel per legem terræ. Nulli vendemus, nulli negabimus aut differemus rectum vel juſtitiam. Omnes mercatores, niſi publice prohibiti fuerint, habeant ſalvum & ſecurum exire de Anglia & venire in Angliam, & morari & ire tam per terram, quam per aquam, ad emendum vel vendendum ſine omnibus toltis malis per antiquas & rectas conſuetudines, præterquam in tempore Werræ & ſi ſint de terra contra nos Werrina, & ſi tales inveniantur in terra noſtra in principio Werræ, attachientur ſine damno corporum vel rerum, donec ſciatur a nobis vel a capitali Iuſtitiario noſtro, quomodo Mercatores terræ noſtræ tractentur, in terra contra nos Werrina, & ſi noſtri ſalvi ſint ibi, alii ſalvi ſint in Terra noſtra. Liceat unicuique de cætero exire de Regno noſtro & redire ſalvo & ſecure per terram, & per aquam, ſalva fide noſtra, niſi in tempore guerræ per aliquod breve tempus propter communem utilitatem Regni, exceptis impriſonatis & utlagatis, ſecundum Legem Regni & gente contra nos guerrina & Mercatoribus, de quibus fiat, ſicut ſupra dictum eſt. Si quis tenuerit de aliqua eſcheeta, ſicut de honore Walingefordiæ, Bononiæ, Lancaſtriæ, Notingham & de aliis eſcheetis, quæ ſunt in manu noſtra, & ſint Baroniæ, & obierit, hæres eius non det aliud relevium, nec faciat nobis aliud ſervitium, quam faceret Baroni, ſi illa Baronia eſſet in manu Baronis, & nos eodem modo eam tenebimus, quo Baro eam tenuit, nec nos occaſione talis Baroniæ vel Eſcheetæ habebimus aliquam Eſchætam vel cuſtodiam aliquorum hominum noſtrorum, niſi alibi tenuerit de nobis in capite ille, qui tenuit Baronian vel Eſchætam. Homines, qui manent extra Foreſtam, non veniant de cætero coram Iuſtitiariis noſtris de Foreſta per communes ſubmonitiones: niſi ſint in placito vel plegii alicuius vel aliquorum, qui attachiati ſunt propter Foreſtam. Omnes autem Boſci, qui fuerunt afforeſtati per Regem Richardum fratrem noſtrum, ſtatim deafforeſtentur: niſi fuerint Domini Boſci noſtri. Nullus liber homo de cætero det amplius alicui vel vendat de terra ſua, quam ut de reſiduo terræ ſuæ poſſit ſufficienter fieri Domino feudi ſervitium ei debitum, quod pertinet ad feudum illud. Omnes Patroni Abbatiarum, qui habent Chartas Regum Angliæ de Advocatione, vel per aliquam antiquam tenuram vel poſſeſſionem, habeant earum cuſtodiam cum vacaverint, ſicut habere debent & ſicut ſupra declaratum eſt. Nullus capiatur vel impriſonetur propter appellationem fœminæ, de morte alterius, quam viri ſui.

Nullus

Nullus Comitatus teneatur de cætero, nisi de mense in mensem, & ubi major terminus esse solebat, major sit: nec Vicecomes aliquis vel Ballivus *suus* faciat terminum suum per Hundredum, nisi bis in anno & non *nisi* in loco debito & consueto; videlicet semel post Pascha & iterum post Festum S. Michaelis. Et visus similiter de franco plegio, *tunc* fiat ad illum terminum S. Michaelis, sine occasione, ita scilicet, *quod* quilibet habeat suas libertates, quas habuit & habere consueuit tempore Henrici Regis, avi nostri, vel quas postea adquisiuit. Fiat autem visus de franco plegio sic, ut pax nostra teneatur, & quod tethinga integra sit, sicut esse consuevit: & quod Vicecomes non quærat occasiones & quod contentus sit de eo, quod Vicecomes habere consueuit de visu suo faciendo, tempore Henrici Regis, avi nostri. Non liceat de cetero alicui dare terram suam Domui Religionis, ita, quod illam resumat tenendam de eadem Domo. Nec liceat alicui Domui Religionis terram sic accipere, quod tradat eam illi, a quo illam recepit tenendam. Si quis autem de cetero terram suam sic dederit Domui religiosæ & super hoc convincatur; donum suum penitus cassetur & terra illa Domino suo illius feudi incurratur. Scutagium de cetero capiatur, sicuti capi tempore Regis Henrici, Avi nostri *consuevit*. Et quod Vicecomes non quærat occasiones & quod *contentus sit* de eo, quod Vicecomes habere consuevit. Omnes autem consuetudines prædictas & libertates, quas concessimus in Regno nostro tenendas, quantum ad nos pertinet, erga omnes homines nostros, de Regno nostro, tam Clerici, quam Laici nostri observent, quantum ad se pertinet erga homines suos; salvis Archiepiscopis, Episcopis, Abbatibus, Prioribus, Templariis, Hospitalariis, Comitibus, Baronibus, militibus & omnibus aliis tam ecclesiasticis personis, quam secularibus, libertatibus & liberis consuetudinibus, quas prius habuerunt. His testibus &c.

Dieses Diploma findet man, unter andern, auch in Herrn Schmaussens Corpore Juris gentium Academico Tom. I. p. 8. sq.

Barr. Sihe Bar.

Barriere; Obex.

Dieß ist Nichts anders, als ein Stück Land, oder doch gewisse Festungen in demselben, so zwischen ein Paar Staaten lieget, deren einer dem andern wegen seiner Uebermacht, nicht trauen, darf; um selbiges gleichsam

zu

zu einer Vormauer und Versicherung vor einen unvermutheten Ueberfall dieses gefährlichen und feindlichen Nachbars zu gebrauchen. In anderm Verstande wird das Wort, Barriere, auch vor die Schadloshaltung genommen, so pacisirende Theile einander bisweilen zu geben pflegen. Desgleichen bedeutet es ein Fall-Gatter, oder Schutz-Gatter, an den Thoren einer Festung. Hier ist nur die erste Bedeutung zu mercken. Im übrigen ist die merckwürdigste Barriere diejenige, welche sich die Holländer bedungen.

Barriere des Cantons, Bern.

Die General-Staaten verbinden sich, die Vertheidigung des Cantons, Bern; der Stadt, Genf, seiner Barriere und seiner Mitbürger ꝛc. allemal, wenn sie irgends eine feindliche Macht angreifen wird, zu übernehmen. **Haager-Bündniß zwischen den General-Staaten und dem Canton, Bern,** *de anno* 1712. **den** 21 **Junii.** *Art.* 5.

Der Canton, Bern, will den General-Staaten die 24. Compagnien seines Kriegs-Volcks, die sie in ihren Diensten haben, lassen. Wenn ihn aber irgend eine auswärtige Macht unmittelbar, durch irgend eine verübte Feindseeligkeit in seinen Ländern, oder mittelbar in seiner Barriere, angreift: mag er sie zurückerufen. *Ibidem Art. IV.*

Barriere von Gros-Britannien.

Davor werden die Niederlande gehalten. Man sehe folgenden Artickel des *Barriere-Tractats.*

Barriere von Finland.

Die Russische Kayserin thut den Vorschlag, daß Finland zu einer Barriere zwischen Schweden und Rußland gemacht werden solle. **Russisches** *Manifest, de anno* 1742. **den** 29. **Merz.** Sihe **Finnland.**

Barriere der Holländer.

Wenn Franckreich die Spanische Monarchie an sich reissen dürfen: würden dadurch unter andern auch die vereinigten Niederlande ihrer Sicherheit und Barriere beraubet worden seyn, die sie, wegen der Spanischen Niederlande, bisher gegen Franckreich gehabt. **Haager** *Allianz de anno* 1701. **den** 7. **Septembr.** *in Proœmio.*

Nachdem den Herren General-Staaten ihre vormaliche Barriere, oder Vormauer, dadurch sie der Nachbarschafft mit Franckreich überhoben waren, gänzlich weggenommen worden: haben sie sich genöthiget befunden, zur Sicher-

Sicherheit und Wohlfahrt ihrer Republic, alles dasjenige zu thun, was sie, bey einem offenbaren Kriege hätten thun können, oder sollen. *Ibidem.*

Die Alliirten wollen sich dahin bemühen, damit vors erste die Spanischen Niederlande wieder erobert, und selbige ferner eine Vormauer, insgemein Barriere genant, zwischen Holland und Franckreich seyn, und durch solche, zu jener Sicherheit, Franckreich von deren Grenzen entfernet sey; gleichwie es zuvor gewesen, ehe der König von Franckreich selbige mit seinen Truppen besetzet. **Haager-Allianz** *de anno* 1701. **den 7. Septembr.** *Art. V.*

In derselben Zeit, da der Friede errichtet wird, wollen die Alliirten sich über die Art und Weise vergleichen, durch welche den Herren-General-Staaten ihre mehrbenante Barriere, oder Vormauer, gegeben werden soll. Ibidem *Art. IX.*

Sobald sich das Haus Oesterreich, mit den Herren-General-Staaten, in so weit wird verglichen haben, daß ihnen die Spanischen Niederlande zu einer Barriere und Sicherheit dienen mögen: solten sie demselben von den General-Staaten übergeben werden. **Utrechter-Friede zwischen Franckreich und den Holländern;** *Art. VII.* Man sehe auch den Artickel, **Spanische Niederlande; Oesterreichische Niederlande.**

Die Republic, Bern, soll die vereinigten Provinzien vertheidigen, wenn sie in ihren eigenen Ländern, oder in der Barriere, die sie durch den Frieden erhalten haben, angegriffen worden. **Haager-Bündniß zwischen den General-Staaten und dem Canton, Bern,** *de anno* 1712. **den 21. Junii,** *Art.* 2.

Weil aber diese Bündnisse blos vertheidigend sind: so will die Republic, Bern, nicht leiden, daß, weder Franckreich, noch das Haus, Oesterreich, sich ihrer Unterthanen über die vorgeschriebene Grenzen, noch diese Machten sie wider die vereinigten Provinzien, oder ihre Barriere, gebrauchen sollen. **Haager-Bündniß zwischen den General-Staaten und dem Canton, Bern,** *de anno* 1712. **den 21. Junii,** *Art.* 17.

Der König von Franckreich hält die verglichenen Einrichtungen, wegen einer Barriere, die zum Besten der vereinigten Provinzien gemacht werden soll, für genehm. **Rastädter-Friede,** *Art.* 19.

Die Städte und Plätze, in den Niederlanden, worüber der Kayserin-Königin in Ungarn und Böhmen die Souverainetät zustehet, und in welchen Ihro Hochmögenden das Besatzungs-Recht haben, sollen den Truppen der Republic, binnen der gesetzten Zeit, eingeräumet werden. **Aachner-Friede** *de anno* 1748. *Art. VI.* Sihe auch *Restitution* **nach dem Aachner-Frieden,** *de anno* 1748.

Barriere-Tractate der Holländer.

Historischer Vorbericht.

Seit dem die Republic, Holland, ihre Freyheit behauptet, hat sie allemal ihre Sicherheit in einer Barriere, oder gewissen Grenz-Vestungen, gesucht; damit sie vor einen Ueberfall ihrer nächsten Nachbarn einiger Masen gesichert seyn mögte. Schon in dem Münsterischen Frieden bedunge sie sich, sowohl in Flandern, als in Brabant, verschiedene Haupt-Festungen; um einen Schutz gegen Spanien zu haben. Diese nennet man demnach die alte Barriere; und sie bestund hauptsächlich in den Flandrischen Plätzen, Schluys, Hulst, Sas van Gent, und den 5. wichtigen Festungen in Brabant, Bergen op Zoom, Breda, Herzogen-Busch, Grave und Mastricht. Auch bey den Ryswicker-Friedens-Negotiationen war dieses einer der vornehmsten Puncte, daß die von Franckreich, in den Niederlanden, eroberten Plätze, Mons, Charleroy, und Namur, um den Holländern zu einer Barriere zu dienen, der Crone, Spanien, restituiret werden solten; worauf denn auch der Ryswicker-Friede zwischen Spanien und Franckreich 1697. Art. 6. 7. und 10. eingerichtet wurden. Als aber, zu Anfange dieses Jahr-Hunderts, mit dem Tode, Königs *Caroli II.* von Spanien, die grosse Staats-Veränderung vorging; darbey der Allerchristlichste König den 6. Febr. 1701. seine Völcker, unter dem Nahmen der Anjouischen Hülfs-Truppen, in alle Plätze der Spanischen Niederlande einführte, auch gleichsam aus Gnaden die Besatzung der Holländer, aus den Festungen, welche damals zu ihrer Barriere mit dieneten, völlig abziehen ließ; einfolglich nunmehro Franckreich der nächste und gefährlichste Nachbar von Holland wurde: musten die Herren General-Staaten auch auf eine neue Barriere bedacht seyn. Deswegen tractirten ihre Alliirten schon in der grosen Haagner-Allianz de anno 1701. darüber; und war dieser Punct einer der wichtigsten dieses Bündnisses. (*) Als man hernach 1705. wärenden Spanischen Successions-Krieges anfing vom Frieden zu schwatzen: wuste Franckreich seine Vorschläge den Herren Holländern nicht angenehmer zu machen, als daß es sich erbot, die Spanischen Niederlande auf den Fus, wie sie vor dem Tode Königs *Caroli II.* gewesen, wieder herzustellen, die Französischen Truppen gänzlich daraus wegzuziehen, und die vornehmsten Plätze privative mit Holländischen Truppen besetzen zu lassen; um dadurch die Barriere zu bestimmen, welche den Holländern zu ihrer Sicherheit nothwendig, und auch England indirecte, gleichwie auch ganz Europa, nützlich sey: angesehen die Aufrechthaltung und Vergröserung der Macht dieser Republic, zur Sicherheit der Independenz und Frey-

(*) Man sehe vorigen Artickel, Barriere der Holländer.

Freyheit dieses Welt-Theils diene ꝛc. wie der Allerchristlichste König damals selber vorgab. Daferne man aber dieses Project vor impracticable halte: so könte man auch den Partage-Tractat wieder vor sich nehmen, der vor dem Absterben nur ermeldten Königs in Spanien gemacht worden; nur daß etwas weniges, so den Engländern anstößig geschienen, daran geändert würde; wodurch dann der Erz-Herzog insonderheit alle Italienische Staaten bekäme, und die Spanischen Niederlande zur Sicherheit der Vereinigten Provinzien könten gebraucht werden, als an welchem letzten Puncte ganz Europa gelegen sey: indem diese Republic, wegen ihrer Situation, Macht, weitläufftigen Handlung und wohleingerichteten Regierung, jederzeit das stärckste Bollwerck der Freyheit und Independenz der Christlichen Souverainen sey ꝛc. Sobald aber der Kayser von diesen geheimen Propositionen Nachricht bekam: ließ er eine Antwort auf eine von den ausgestreueten Französischen Schrifften austheilen, worinnen die falschen Kunst-Griffe des Concipienten ziemlich deutlich entdecket, und unter andern gegen die schon öffters recommendirte privative Besatzung der Spanischen Niederlande bemercket, wurde, daß Franckreich dadurch nur eine Uneinigkeit und Jalousie unter den Alliirten zu erregen suche; und es nicht allein eine Ungerechtigkeit seyn würde, die Niederlande, als ein uraltes Patrimonium des Hauses, Oesterreich, demselben zu nehmen; sondern daß auch die Erfahrung, sowohl im Jahre 1672. als noch kurz nach dem Absterben des letzten Königs, in Spanien, genugsam gewiesen habe, wie eine schwache Barriere diese Holländische Besatzungen seyn; it. daß aus dergleichen Französischen Vorstellungen selbst folge, daß, wenn Europa sicher, frey und independent, bleiben wolle, England und Holland beständig einmüthig und zugleich bewafnet seyn müsten ꝛc. Durch diese und andere nachdrückliche Vorstellungen, welche auch der Herzog von Marlborough unterstützte, liesen sich die Holländer bewegen, den Französischen Emissarien den Abschied zu geben; welche dahero, im December 1705. unverrichteter Sachen wieder nach Hause gingen. Man sehe die Memoires *Lamberti* Tom. III. p. 550. sq.

Anno 1706. that Franckreich abermals Friedens-Vorschläge, und suchte sonderlich den Holländern, durch Anerbietung einer guten Barriere, zu schmeicheln. Bey diesen gefährlichen Umständen besorgte mithin der Kayserl. Hof, es möchten die Herren General-Staaten wanckend gemacht werden; um so eher, als man, wegen ihrer verlangten Barriere noch nicht richtig war; sondern vielmehr, seit der Eroberung von Limburg anno 1703. allerley Schwierigkeiten sich dieserwegen sowohl, als wegen der Interims-Regierung der Spanischen Niederlande, erhoben hatten, welche sich, durch die auf einander gefolgte Conqvetten in den Niederlanden, nur immer vermehr-

ten; indem die Holländer darinnen, gleichwie in ihrem Eigenthume, herrscheten; als wovon man abermals des *Lamberti* nur angezogene Memoires Tom. IV. p. 312. sq. umständlich nachlesen kann.

Bey so gestalten Sachen wurde der Graf **von Sinzendorf** eilends nach den Niederlanden abgeschickt; um, mit Assistenz des **Herzogs von Marlborough**, die General-Staaten zu eifriger Fortsetzung des Krieges zu bewegen; und die Affaire, wegen ihrer Barriere, zu welcher dieselben die Englische Mediation angenommen hatten, richtig zu machen; folglich einen Particulier-Frieden zwischen Franckreich und den Holländern zu verhindern; immaßen jenes diesen aufs neue die Niederlande zur Barriere, und überdieß den Tariff von anno 1664. verwilliget, hatte. Conf. *Lamberti* l. c. Tom. V. p. 266. In denen am 9. Novembr. 1706. mit den Holländern angefangenen Conferenzen wurde demnach hauptsächlich auch die Barriere-Angelegenheit in Erwägung gezogen; und man sagte ihnen, daß solche vor allen Dingen, noch vor dem Anfange aller Negociationen mit Franckreich richtig gemacht werden müsse; und schlug man hierzu die an den Gränzen von Franckreich gelegenen Plätze vor; theils um die Holländer dadurch zu weiterer Fortsetzung des Krieges zu verbinden; theils die auf künfftig zu besorgende Erweiterung ihrer Herrschafft zu verhindern. Man gab sogar zuerkennen, daß ein Theil der Cöllnischen Lande zur Barriere, an dem Rhein-Strome, und dem Herzoge von Lothringen zu besserer Bedeckung auch zu einem Æquivalent vor das Montferratische, dienen könnte. Ob nun gleich die Herren General-Staaten damals bereits ziemliche Lust zu einem Frieden mit Franckreich bezeigten: so traten sie doch endlich mit den Kayserl. und Grosbritannischen Ministern in neue Unterhandlung. Allein die Tractaten, wegen ihrer Barriere, fanden so viele Schwierigkeiten, daß sie auch vor dieß Mal nicht zu Stande kamen. Der **Graf von Sinzendorf** war instruiret, das Spanische Gelder zu solcher Barriere zu verwilligen; jedoch Nichts endliches zum Schluß zu bringen; sondern die Decision an den König, *Carolum III.* zu verweisen. Die Holländer hergegen gründeten sich auf die grose Allianz, worinnen ihnen bereits eine Barriere versprochen worden; um zu verhüten, daß sich inskünftige dergleichen Gefahr, als ihnen ao. 1701. durch die Französische Entwafnung und Arretirung ihrer Besatzungen in den Spanischen Niederlanden begegnet, nicht mehr zu besorgen haben mögten. Darum begehrten sie unterschiedene Festungen dieser Niederlande, wovon zwar dem Könige in Spanien, *Carolo III.* das Eigenthum und die Ober-Herrschafft in Politicis zustehen; das Recht der Besatzung aber ihnen allein gelassen, und soviel Einkünffte aus diesem Lande angewiesen, werden solten, als erfordert würden, sothane Besatzungen zu unterhalten. Man remonstrirte ihnen jedoch

doch

doch, daß, wenn die Spanischen Niederlande dem Hause, Oesterreich, völlig restituirt seyn würden: solches die sicherste Barriere vor die Vereinigten Niederlande sey, ohne daß sie sich mit Besatzungen in denselben beladen dürften; als bey welchen dem Könige in Spanien, in der That, nur der leere Nahme eines Herrns von solchen Landen überbleiben, und ihm alle Einkünffte derselben, auch dem Adel alle Militair-Bedienungen, benommen seyn, würden. Weil sie aber dennoch nicht von ihrem Begehren abliesen: proponirte ihnen der **Herzog von Marlborough**, als Mediateur: 1.) daß, weil die Barriere eigentlich gegen Franckreich zu verstehen sey, man solche auch an den Grenzen dieses Reichs formiren, und zu dem Ende die Spanischen Niederlande dorthin zu erweitern, und alles wieder darzu zubringen sich bemühen, solte, was, seit *Caroli V.* Zeiten, Franckreich davon entrissen hätte. 2.) Daß dasjenige, was zum Unterhalt der Besatzungen der Barriere aus dem Lande gezogen würde, den zum Unterhalt der Spanischen Truppen in solchen Landen angewiesenen Fond nicht erschöpfen solte; und 3.) daß, weil Spanien, zu der Zeit, da die Holländer einen Theil der Besatzungen formiret, doch allemal die Commendanten gesetzt habe: so müsse man auch hierauf gehörige Reflexion machen ꝛc. Dieses nun veranlassete neue Schwierigkeiten, welche nicht erörtert wurden; sondern es erklärten sich die Herren Holländer nur so viel, daß die Barriere aus den Plätzen, Thionville, Luxenburg, Mons, Namur, Charleroi, Maubeuge, Valenciennes, Conde, Tournay, Lille, Menin, Ypern, Furnes, Nieuport, Ostende und Dendermonde bestehen, und ihnen ein Fond, in dem Lande, zur Unterhaltung von 40. oder wenigstens 30. Bataillons, zu Besetzung solcher Plätze, angewiesen werden, solte. Sie hatten auch anfangs Antwerpen begehret; stunden aber, auf beschehenes Einwenden, wieder davon ab. Man merckte anbey wohl, daß ihnen an Thionville, Luxenburg, Mons und Charleroi, so gar viel nicht gelegen war; und daß sie hingegen nach Ostende, Nieuport und Dendermonde, hauptsächlich des Commercii wegen, Begierde trugen; welches aber bey England nothwendig eine Eifersucht verursachen muste. Weil nun der **Herzog von Marlborough** ebendamals im Begriff war, nach London abzureisen; um, wegen dieser Sachen, nähere Instructiones zu holen: so bediente sich der **Graf von Sinzendorf** dieser Gelegenheit, und stelte ihm vor, daß die Holländer unter dem Schein solcher Barriere, alles Commercium in den Spanischen Niederlanden, mit Exclusion von England, an sich reissen, und sonst den Meister im Lande spielen, wolten; dannenhero wohl vorzusehen sey, daß die Plätze der Barriere nicht allzu nahe an ihrem Lande lägen, ingleichen daß der stärckste Schutz des Landes von den Spanischen Truppen, und nicht von den Holländischen Besatzungen, auch

vor allen Dingen die Commendanten in den Plätzen der Barriere von Spanien, dependiren müsten. Er übergab ihm auch ein Project, worinnen zur Barriere die Plätze, Gravalines, Aire, St. Omer, Valenciennes, Arras, Cambray, Condé, Bouchain, Maubeuge, Charlemont, und Givet, auch soviel, als zum Unterhalte von 20. Bataillonen, jede zu 600. Köpfen gerechnet, erfordert würde, aus den Landes-Einkünfften, ausgesetzet war; mit dem fernern Anfügen, daß den Holländern frey stehen solte, auf ihre eigene Kosten, die Besatzungen zu verstärcken; und daß, um alles dieses zu bewürcken, man mit Franckreich keinen Frieden eingehen könne, ohne daß solches die ganze Spanische Monarchie, und was demselben, im Pyrenäischen Frieden, abgetreten worden, wieder heraus gebe. Nach der Abreise des **Herzogs von Marlborough** stellte der **Graf von Sinzendorf** auch den General-Staaten vor, daß es nöthig sey, die Barriere aus solchen Plätzen zu formiren, die unter den Alliirten keine Jalousie erwecken könnten; und daß sie also besser thun würden, von Ostende, Nieuport und Dendermonde abzustehen; it. daß man dem Könige in Spanien, *Carolo III.* eben so wenig die Mittel benehmen könne, die Niederlande mit seiner eigenen Macht, und aus den Einkünfften des Landes, zu schützen; daß ferner das Luxenburgische, wegen der Communication mit Deutschland, dem Könige von Spanien allzunöthig sey; und weil die Holländer ohne dieß schon anno 1648. das Ober-Quartier von Geldern einzutauschen bemühet gewesen: so könnte solches bewerckstelliget werden, wenn man den von Franckreich vor dem Absterben Königs *Caroli II.* entrissenen Theil der Niederlande wieder zu erobern sich angelegen seyn liese. Weil aber dieß alles mehrere Uberlegung erforderte, und ohne Beyseyn des **Herzogs von Marlborough** nichts geschlossen werden konnte: so wurden die Conferenzen damit geendiget, und eifrige Zurüstungen auf bevorstehende Campagne gemacht. Indeß erklärte sich Franckreich nochmals den 15. Febr. 1707. den Holländern eine gnugsame Barriere zu verschaffen; worauf aber weiter keine Reflexion gemacht wurde. Man sehe hiervon mit mehrerm nach La Conduite du Duc de Marleborough, pag. 115. des *Lamberti* Memoires Tom. IV. pag. 301. sqq. die Memoires *de la Torre* T. IV. pag. 287. sqq. und die Lettres & Memoires sur la Conduite de la presente gverre Tom. I. pag. 30.

Wie hierauf Franckreich noch mehr, durch allerhand Unglücks-Fälle, sich gedrungen sahe, den Frieden zu wünschen, und derowegen, im Haag, 1709. würckliche Conferenzen aufs neue eröfnet wurden: so versprach der Allerchristlichste König abermals vor allen Dingen den Holländern, nebst vielen Vortheilen im Commercio, eine so grose Barriere, daß auch verschiedene Plätze, welche zu *Caroli II.* Zeiten gar nicht zu den Niederlanden gehöret hatten, auch

von

von den Alliirten noch nicht erobert waren, da unter begriffen seyn solten; wodurch es die General-Staaten zu einem Particulair-Frieden zu bewegen, und die grose Allianz zu trennen, suchte. Denn dergleichen Barriere war mit der Intention des Hauses, Oesterreich, so wenig, als eine Theilung der Spanischen Monarchie, compatible. Die Holländer aber erwiesen damals grose Aufrichtigkeit und Standhafftigkeit, und wolten durchaus Nichts, ohne Vorwissen und Einwilligung ihrer Alliirten, tractiren; so ofte auch die Französische Gevollmächtigten, bey denselben, noch weitere Versuche thaten. Bey der würcklichen ersten Conferenz, im Haag, den 20. May 1709. ließ gleichwohl Ludwig *XIV.* unter andern auch die öffentliche Erklärung thun, daß er alle Plätze abtreten wolle, welche man für nöthig erachten würde, die Barriere der Niederlande daraus zu formiren, als Furnes, Ipres, Menin, Tournay, Lille, Condé, Maubeuge ꝛc. Nach vielen Disputen wurden endlich, den 18. May 1709. im Haag, die bekanten Præliminarien unterschrieben. Da war nun, unter andern, im 22. und 23sten Artickel, wegen der Holländischen Barriere, Vorsehung gethan; wie aus folgendem erhellen wird. Allein da es zur Ratification dieser Præliminarien kommen solte: wurde man gewahr, daß es Könige *Ludovico XIV.* kein rechter Ernst gewesen. Denn er wolte die allerwenigsten Artickel davon approbiren. Auch selbst der Käyser so wohl, als das Reich, waren nicht allerdings mit denselben zu frieden. Wie also diese Præliminarien nicht ratificirt wurden; und vielmehr der Krieg seinen Fortgang hatte: so hielt auch das Holländische Conseil d'Etat, in der gewöhnlichen jährlichen Petition, so dasselbe, zu Ende der Campagne von 1709. auf das künftige Jahr gestellet, und den General-Staaten übergeben, nachdem es die Nothwendigkeit einer guten Barriere der Niederlande vorgestellet hatte, noch weiter davor; daß, zu mehrerer Sicherheit dieser Barriere, noch mehrere Barricren nöthig wären. Franckreich habe Elsaß und Sundgau, und nachmals Strasburg an sich gebracht, und sich dadurch am Ober-Rhein nicht allein übel Riesig bedeckt; sondern auch den Weg in Schwaben und Francken geöfnet: sodann durch die Conqueten an der Saar, Mosel und Maas, nicht allein sich wiederum bedeckt; sondern auch die daran stosende Lande an dem Mittel-Rheine entblöset. Eben so habe es durch Roussillon und Conflans, einen offenen Weg nach Spanien, auch durch Exilles und Fenestrelles nach Italien erlanget; und hingegen auf dieser Seite sich durch Briançon, Fort Barreaux und Mont Dauphin; auf der andern durch Hüningen, Sundgau und Franche Comté, verwahret. Wenn man alle diese Orte zur Barriere erhalten könnte: würde Franckreich, wenn es sich nach dem Frieden wieder erholet, nicht so leichte im Stande seyn, die Niederlande zu beunruhigen; sondern man vielmehr alsdenn in dieses Königreich eindringen, und nachdrückliche

che Diversion machen, können. Auch wäre zu wünschen, daß nach dem erhaltenen Frieden ein ewiges fœdum sacrum zwischen den Alliirten bliebe: weil die Erfahrung, seit 60. Jahren her, gelehret habe, daß Franckreich so gros und formidable geworden, daß andere Potenzen nicht mehr vor denselben sich in Sicherheit setzen können, als durch eine Ligue; und daß Franckreich nichts destoweniger gar offt Mittel gefunden, bey den Friedens-Handlungen die Alliirten zu trennen, auch wohl gar einen Vorwand zu einem Kriege daher genommen, wenn man, nach dem Frieden, sich durch Allianzen und Garantien in Sicherheit setzen wollen; wie davon die Triple-Allianz ein Zeugniß gebe. Vid. *Lamberti* Memoires T. V. pag. 455. sqq.

Indeß gab gedachte Haager-Friedens-Handlung abermal Anlaß, die schwere Affaire der Barriere der Niederlande wiederum vor die Hand zu nehmen. Es wurde auch würcklich, unter wärenden Kriegs-Operationen des 1709ten Jahres, doch nur zwischen Grosbritannien und den General-Staaten, ein Tractat, wegen Versicherung der Protestantischen Succession des erstern, und wegen der Barriere des letztern Staats, durch den *Vicomte* von *Townshend*, und die Deputirte der General-Staaten, zum Stande gebracht, nichts weniger den 29sten Octobr. unterzeichnet und ratificiret, dessen eigentlicher Inhalt sobald in hier folgenden Urkunden beygebracht werden soll.

Als die Campagne 1709. abermals nicht glücklich vor Franckreich ablief: setzte solches diese Crone in die Nothwendigkeit, um Erneuerung der Friedens-Conferenzen zu bitten; welche endlich auch, nach vielen Schwierigkeiten, den 9. Merz 1710. zu Gertruydenburg und Mördyck, eröfnet wurden, darinnen Franckreich in die Barriere der Holländer willigte, welche ihnen, in den Haagner-Præliminarien, bestimmet waren. Wegen der übrigen Haupt-Puncte aber wolte sich der Allerchristlichste König zu nichts annehmlichen verstehen; dannenhero auch dieser Congreß ein fruchtloses Ende nahm.

Hierauf erfolgte die Veränderung des Ministerii und Parlements in England, wodurch die Sachen eine ganz andere Gestalt bekamen. Das neue Ministerium und Parlement hielt nemlich nunmehro, unter andern auch den 1709. obgedachter masen mit Holland geschlossenen Barriere-Tractat vor die Englische Nation sehr schädlich. Ja es ließ sich 1711. nach dem Tode Käysers, *Josephi*, so gar mit Franckreich in eine geheime Friedens-Negociation ein, davon die Præliminarien den 8. Octob. 1711. unterzeichnet wurden. In denen, zu gleicher Zeit, vorgeschlagenen allgemeinen Friedens-Præliminarien lautete der 4te Articul also: Die Holländer, das Deutsche Reich, und das Haus, Oesterreich, solten eine sichere Barriere haben. Anbey instruirte die Königin, Anna, ihre Gesandten unter andern dahin, daß sie, bey Einrichtung der Holländischen Barriere verhindern solten, daß Nieuport, Dendermonde,

das

das Schloß, Gent, und andere Orte, welche mehr eine Barriere gegen England, als gegen Franckreich, zu seyn schienen, den Holländern eingeräumet würden; es sey denn, daß sonst noch ein Mittel ausgefunden werde, den freyen Ein- und Ausgang der Englischen Unterthanen, in den ganz Niederlanden, eben so gut zu versichern, als wenn diese Barriere den Holländern nicht wäre verwilliget worden. Auch solten sie den 7. Artickel des Barriere-Tractats de anno 1709. auf den Fall eines Krieges allein restringiren lassen: weil es unbillig wäre, daß die Holländer sich der Spanischen Niederlande gegen den Eigenthums-Herrn derselben, oder gegen England bedienen dürften. Franckreich hergegen that, bey den würcklichen Utrechter-Friedens-Handlungen, der Barriere halber, folgenden Vorschlag: Die Niederlande solten so, wie sie an Chur-Bäyern von *Philippo* cediret worden, den vereinigten Niederlanden zur Barriere dienen, worzu der Allerchristlichste König annoch Furnes, Furner-Ambacht, Knock, Ypern, und Menin, beyfügen wolle; vor sich aber Aire, St. Venant, Bethune, Dovay, Bouchain und ihre Dependentien zu seiner Barriere begehrte. In erstgedachte Barriere-Plätze mögten die Holländer, auf Kosten des Landes, so viele Besatzung legen, als sie wolten ꝛc. Die General-Staaten hergegen verlangten, daß ihnen die gesamten Spanischen Niederlande immediate, nach dem Friedens-Schlusse, abgetreten werden mögten; um solche sodann Ihro Käyserl. und Catholische Majestät zu übergeben; sobald sie mit Deroselben, wegen der Barriere, sich würden verglichen haben, und ihnen das Ober-Quartier von Geldern, gegen ein Æquivalent, werde abgetreten seyn; daß ihnen ferner Menin, Dovay, Orchies, Lille, mit allem Zugehör, Tournay, und Turnensis, Aire mit allem Zugehör, Terouanne, Lillers, St. Venant, Bethune, Bouchain, Furnes, Furner-Ambacht, Knocke, Loo, Dixmuyden, Ipern, Bailleul, Merville, Warneton, Comines, Warwick, Poperingue, Cassel, Valenciennes, Condé und Maubeuge mit allen Appertinentien, gleichfals abgetreten werden, nichts weniger denenselben frey stehen, solte, sich auch dießfals mit Ihro Käyserl. Majestät zu vergleichen, wie sie es vor gut befinden würden; mit diesem Anhange, daß alle benamte Niederländische Städte und Herrschafften, auf keinerley Art und Weise, iemals hinführo an Franckreich wieder kommen solten ꝛc.

Als aber die Engländer würcklich einen Waffen-Stillstand mit Franckreich eingiengen, und die übrigen Alliirten in dem Feldzuge 1711. so unglücklich waren, in der Action bey Denain den Kürzern zu ziehen, und darauf verschiedene Festungen in den Niederlanden wiederum einzubüsen: so fingen die Franzosen an, nunmehro aus einem andern Tone zu reden, und machten, wegen der Plätze, Lille und Tournay, welche sie nicht unter der Barriere begriffen wissen wolten, grose Schwierigkeit, unter dem Vorwandte, daß ihnen

ein Æquivalent, wegen der Schleifung von Dünkirchen, versprochen worden; daß sie Lille zu diesem Æquivalent annehmen wolten; und da sie sonst sich zu der völligen Barriere, wie sie, in der Rede der Königin von England an das Parlement, angedeutet worden, verstanden haben würden, wenn die Holländer sich damals dem Friedens-Plane conformiret hätten; mithin sie itzo, nachdem der Zustand der Sachen, sich geändert, und die Campagne neue Kriegs-Kosten verursachet habe, wohl befugt wären, Tournay und Condé, oder Maubeuge, vor sich zu begehren. An Statt nun daß das Englische Ministerium den Alliirten hierinnen beystehen sollen: gab solches vielmehr denselben zu erkennen, daß sie ihrer eigenen bisher bezeigten Widersetzlichkeit beyzumessen hätten, wenn sie auch nicht einmal dasjenige, was in der Königin Rede an das Parlement enthalten gewesen, von Franckreich erhalten könnten. Doch wolte es sich von Franckreich nicht bereden lassen, die Partey, in dieser Sache, öffentlich gegen die Holländer zu nehmen; sondern ließ solche beyde Theile vor sich selbst unter einander ausmachen; ob es gleich den Franzosen heimliche Anschläge an die Hand gab, seinen Zweck zu erhalten. Aber die Standhafftigkeit der Holländer drang zuletzt doch durch; indem sie declarirten, daß sie ihre Barriere, ohne Tournay, vor nichts hielten, und eher entschlossen wären, den Krieg auf das äuserste fortzusetzen, auch sich alle Conditiones von Franckreich vorschreiben zu lassen, als hierinnen nachzugeben. Im übrigen bezeigten sich die Holländer endlich noch völlig zum Frieden geneigt, und übergaben dem Englischen Gesandten, **Grafen von Strafford**, ihre Meinung, wegen der Friedens-Conditionen, schrifftlich. Den 6. Decemb. 1712. brachte England einen neuen Friedens-Plan auf das Tapis, worinnen es sich unter andern zu einer Off- und Defensiv-Allianz mit Holland, und zu einem neuen Barriere-Tractate erbot, Krafft dessen die Succession des Hauses, Hannover, in Grosbritannien garantiret, und den Holländern Furnes, Knocke, Ypres, Menin, Tournay, Mons, Charleroy, Namur, Gent, und die Forts, Philippe und Damme, ausgesetzt, das Fort, St. Donas ihnen eigenthümlich gegeben, und Rodenhuysen geschleifft, werden; zum Unterhalte der Besatzung aber die Einkünffte der von Franckreich cedirten Orte, mit Ausnahme dessen, was zur Civil-Regierung nöthig ist, und aus den Spanischen Niederlanden jährlich eine Million Gulden, angewiesen werden, solte ꝛc. Wegen Ober-Geldern solte es, bey dem Neben-Artickul des Barriere-Tractats vom Jahre 1709. bis auf einige Erklärungen, die deswegen mit einem andern Fürsten von der Allianz bereits verabredet worden, gelassen werden. Würden sich die Holländer diese und andere dergleichen Bedingungen gefallen lassen: so solte auch die Cession von Tournay eine Conditio sine qua non des Friedens seyn, und Mons der Barriere

noch

noch hinzugesetzet werden; wegen Condé aber wolle Franckreich nicht nachgeben.

Weil nun die Herren General-Staaten wohl erwogen, daß, im Fall sie länger verweilen würden, bis England besonders mit Franckreich geschlossen, ihnen hernach die Friedens-Unterhandlung desto schwerer gemacht werden mögte: so boten sie die Hände zu einem Frieden dar; und wurde dahero zu allervörderst, den 29. Januar. 1713. der bekante Utrechter Barriere-Tractat zur Richtigkeit gebracht, welchen ich unten in extenso inseriren werde. Unter andern Veränderungen, die bey diesem Tractat vorgegangen sind, ist insonderheit merckwürdig, daß der Articulus Separatus des Tractats von 1709. das Ober-Quartier von Geldern betreffende, in dem gegenwärtigen, gänzlich weggelassen worden; als welches deswegen vornemlich geschehen: weil der König von Preussen etliche Oerter dieses Landes im Besitz hatte; und England und Franckreich, um ihn zu gewinnen, solche demselben zum Eigenthume versprachen. Nun wurde zwar auch deswegen zwischen den Käyserlichen, Englischen und Holländischen Ministris Handlung gepflogen, und der erstere mit groser Mühe bewogen den 2. April 1713. einen eigenen Tractat darüber zu Utrecht zu unterzeichnen. Der Käyser aber hat denselben niemals ratificiret; als welcher überhaupt mit allen diesen Friedens-Handlungen durchaus nicht zufrieden war, auch denselben nicht beytrat. Was hernach, auch in Utrechter-Frieden selbst zwischen Franckreich und den Holländern Art. 7. 8. 9. & 10. wegen der Niederlande und dasiger Barriere, verglichen worden, davon sehe man vorigen Artickel, *Barriere* der Holländer, und den künfftig folgenden, Spanische Niederlande. Auch habe ich bereits in nur zuerst angeführten Artickel beygebracht, was sodann im Rastädter- und Baadenschen-Frieden, dieser Angelegenheit halber, disponiret worden. Indeß hatten die Holländer, Krafft des Utrechter-Friedens, von den sämtlich nun sogenanten Oesterreichischen Niederlanden Besitz genommen; nachdem ihnen selbige, soviel davon Franckreich bis zur Execution gedachten Friedens annoch in seiner Gewalt hatte, die Franzosen übergeben. Ihro Hochmögenden schalteten und walteten mithin in diesen Landen, bey nahe wie mit ihrem Eigenthume. Es ist dahero leichte zu erachten, daß Ihro Käyserl. Majestät nicht wenig daran gelegen gewesen, den Barriere-Tractat zur Richtigkeit zu bringen. Denn ehe und bevor solches geschehen, erachteten sich die Holländer nicht verbunden, sothane Niederlande dem Käyser wiederum auszuantworten. Allein es ist auch leichte zu glauben, daß sich dabey eine Schwürigkeit nach der andern, ereignet; und wenn nicht, so zu reden, ein Keil den andern getrieben hätte, würde sich diese Angelegenheit noch länger verweilet haben. Denn der Käyser wolte hinwiederum das Churfürstenthum, Bayern, nicht eher evacuiren, bis seine Trup-

pen von den Niederlanden Posseſſion genommen; welches aber freilich nicht ohne grosen Verdruß und Gewaltthätigkeit geſchehen konnte, bevor die Barriere beyderſeits war reguliret worden. So offt man auch bishero dieß Werck vor die Hand genommen; hatten ſich, ſowohl zwiſchen beyden See-Potenzen, welche beſagte Niederlande mit einander adminiſtrirten, als auch zwiſchen dem Käyſer und Holland, ſolche Jalouſien hervorgethan, daß man, um die Allianz und mutuelle Freundſchafft zu erhalten, wieder abbrechen müſſen, und England und Holland, in dem gröſten Geheimniß, ohne dem Hauſe, Oeſterreich, die geringſte Nachricht davon zugeben, obgedachte beyde Barriere-Tractaten 1709. und 1713. unter ſich geſchloſſen; welche dann alſo auch den Käyſer nicht verbinden konnten. Daher eben muſten die General-Staaten mit dieſem nun ganz von neuen tractiren, welche Negociation unter die allerſchwerſten gezählet werden kann; zumalen nunmehro, da der Utrechtiſche und Raſtädtiſche Friede, in dem Puncte von der Beſatzung der Lüttichiſchen Feſtungen, und der Stadt, Bonn, einander ſchnurſtarcks zuwider waren. So lange die Königin, **Anna**, noch lebte, und der Friede zwiſchen dem Käyſer und Franckreich noch nicht völlig richtig war, konnte man gar nicht einmal den Anfang zu einem ſolchen Tractate machen: weil beſagte Königin bey demſelben, als Mit-Paciſcent, und die auch, wegen der zugleich ſtipulirten Garantie der Proteſtantiſchen Succeſſion in Großbritannien, directe dabey intereſſiret war, mit concurriren, oder wenigſtens eine Mediation führen, auch nicht zulaſſen, wolte, daß dieſes Werck zwiſchen dem Käyſer und Holland alleine tractiret, und zu Wien abgethan, würde, wie dieſe Willens waren: indem ſie beyde, über der Königin Bezeigen gegen ſie mißvergnügt und mißtrauiſch zu ſeyn, Urſache hatten. Da hingegen der Käyſer den Engliſchen Geſandten gar nicht zulaſſen; auch von der Sache gar nicht in Holland, ſondern, entweder zu Wien, oder in den Spaniſchen Niederlanden, tractiren, und annebſt das oberwehnte Project, welches der **Graf von Sinzendorf**, anno 1709. über die Barriere verfaſt hatte, und den Holländern ſehr favorable war, nun nicht mehr wolte gelten laſſen: weil ſich, ſeit dem, die Umſtände gar mercklich, abſonderlich wegen Abtretung der ganzen Spaniſchen Monarchie an *Philippum V.* geändert hatten. Es wurden jedoch zwiſchen den Käyſerlichen und Holländiſchen Miniſtris, in dem Haag, unterſchiedliche Conferenzen in der Sache gehalten, und darinnen unter andern von dem Käyſerlichen Miniſtro geäuſſert, daß der Käyſer geneigt ſeye, Namur, Tournay und Menin zur Barriere zu geben; worüber die Holländer ihren Wohlgefallen bezeugten: weil ſie durch dieſe drey Oerter Meiſter an der Sambre, Maas, Scarpe, Schelde und Lis, wurden. Hernach aber übergaben dieſe, den 6. Jul. 1714. dem Käyſerlichen Geſandten, **Baron von *Heems***, ein

fer-

ferneres Project, welches ich unten beybringen will, gegen welches der Käyser seinen äussersten Widerwillen zu erkennen geben, und declariren, ließ, daß er nimmermehr den Besitz der Niederlande auf dergleichen beschwerliche Conditionen nehmen; sondern, wann die General-Staaten auf einem zu Franckfurth, oder Brüssel, zu haltenden Congres, wohin der **Graf von Königseck** abgeschickt werden solte, sich nicht, noch vor der Ratification des Badenschen-Friedens bequemen würden, der Käyser, in eben der Maasse, als er die Churfürsten von Cöln und Bäyern in ihre Lande restituiren müste, auch von den Niederlanden, als seinem Eigenthum, Besitz nehmen, würde. Zu allem Glück starb indessen die Königin, **Anna**. Hierauf wurden nicht allein alsobald zu Antwerpen zwischen dem **Grafen von Königseck**, und den Holländischen Deputirten eigene Conferenzen über diese wichtige Sachen gehalten, und jedes Mal in dem Haag præpariret; sondern es trat auch hernach der neue König von Grosbritannien, *Georgius I.* darzu, und half so treulich zu der Sache, daß diese Negociationes endlich doch zu einigem Zweck gebracht wurden. Man eröfnete demnach am 14. Octobr. 1715. die Conferenzen auf dem Rath-Hause, zu Antwerpen, in einem Zimmer, darinnen 2. Thüren waren, und worzu auch 2. Treppen gingen, deren einer sich die Käyserl. der andern aber die Deputirten der Herren General-Staaten, bedienten. Der Herr, **Graf von Königseck**, als Käyserl. Plenipotentiarius, hatte den **Baron von Heems**, Käyserl. Minister im Haag, an der Seite. Die Holländischen Deputirten hergegen waren Herr *B. v. Dussen*, der **Graf von Rechtern**, Herr **Gockinga** und Herr *Adrian Borsselen*. Der Englische General und Plenipotentiarius, Herr **Cadogan**, wohnte den Conferenzen ebenfals bey. Die Herren fanden jedoch mehr zu thun, als man sich wohl eingebildet. Auch die Stände von Brabant und Flandern übergaben denenselben so viele Memoriale, daß zu deren Satisfaction eine eigene Gesandschafft von nöthen gewesen wäre. Nach 46. Conferenzen und hefftigen Disputen, wurde also am 15. Novembr. 1715. des Nachts um 11. Uhr der sogenannte Antwerper-Barriere-Tractat unterzeichnet, welchen ich unten in Extenso mittheilen will.

Jedoch man konnte gar bald bemercken, daß man, weder von dieser, noch von jener Seite, auch mit diesem Antwerper-Tractate recht zufrieden war. Sogar Franckreich regte sich dargegen. Es ließ nemlich der damaliche Regente, **Herzog von Orleans**, denen Herren General-Staaten eine Protestation wider den Tractat einhändigen; die ich ebenfals unter den Documenten dieses Artickels beybringen werde. Nun kehrten sich zwar die hohen Paciscenten an diese Protestation nicht; sondern schritten vielmehr zur Execution besagten Tractats; und es wurde zu dem Ende der bisherige

Staats-Rath in Brabant von den beyden See-Mächten ihrer Eydes-Pflicht erlassen, wie aus der folgenden Beyfuge zu ersehen. Allein die Stände von Brabant und Flandern wendeten vieles ein, schickten auch gar eine solenne Deputation an den Kayserl. Hof nach Wien, um demselben ihre Gravamina zu übergeben. Der Kayser suchte sie hierauf durch ein eigenes Antworts-Schreiben, so ich ebenfals unten beybringen werde, zufrieden zustellen, schickte auch den *Marquis de Prie* nach dem Haag, wo er, in Gesellschafft der Deputirten, die letzte Hand an das Werck legen solte. Diese stelten ihm ihre Beschwerden auf vielen Bogen schrifftlich zu. Aber sogleich der erste Versuch lief vergeblich ab; wannenhero sich ermeldter Marquis aus dem Haag nach Brüssel verfügte; alda endlich den 15. Octobr. 1716. die Huldigung der Stände von Brabant erfolgte; gleichwie solches folgenden 18 ejusd. zu Gent, von den Flandrischen, und zu Mons von der Grafschafft, Hennegau, nichts weniger zu Namur und Mecheln, geschahe.

Im übrigen aber wurde gleichwohl der Antwerper-Tractat, in vielen Stücken, nicht zur Execution gebracht. Sonderlich hatte der Kayser Ursache, darüber mißvergnügt zu seyn; worüber also etliche Jahre hingingen, bis 1718. die bekante Qvadruple-Allianz geschlossen wurde. Damit nun auch die Herren General-Staaten zum Beytritte zu dieser Allianz sich mögten bewegen lassen: beförderte der König von Grosbritanien den Vergleich zwischen dem Kayser und Ihro Hochmögenden, wegen der noch streitig gebliebenen Puncte des Barriere-Tractats. Es wurde demnach am 22. December 1718. im Haag zwischen den Kayserlichen, Englischen und Holländischen Ministern, nach vielfältigen Conferenzen, ein neuer Vergleich getroffen, welcher gemeiniglich der Executions-Tractat der Barriere genant wird, und den ich hier unten in Extenso beybringen will. Allein die Herren General-Staaten liesen sich dadurch keinesweges bewegen, sich in die damaliche Spanische und Italienische Händel zu mischen, und der Qvadruple-Allianz beyzutreten. Ja die Execution und Erfüllung des neuen Tractats verweilte sich über ein ganzes Jahr, welches von den Herren Holländern vielleicht mit Fleiß geschahe; um nur den verlangten Beytritt zu verzögern, woran vermuthlich der im Haag befindliche Spanische Ambassadeur, Marquis von *Beretti Landi* Schuld seyn mogte, dem es ein leichtes war, durch seine Beredsamkeit die Herren Holländer von etwas abzuhalten, worzu dieselben ohnedem keine grosse Lust bezeugten, und das sie, unter dem scheinbaren Vorwand der noch nicht gänzlich erfülleten Barriere-Tractaten, solange von sich abzulehnen vermeinten, bis Glücke und Zeit Gelegenheit zu einem andern plausiblen Prætext geben würden. Noch im Monath May, 1719. übergab der Herr Pesters dem *Marquis de Prie* ein Memorial, worinnen er

gewisse Puncte abzuthun verlangte. Ich werde dahero auch dieses Memorial unten inseriren. Endlich aber wurden doch die meisten Schwürigkeiten aus dem Wege geräumet, und gegen Ende des Jahres 1719. der **Graf von Lalein**, Gouverneur zu Brügge, nebst dem Ober-Ingenieur, **Obe**, zu Commissarien ernennet, mit dem Gouverneur in Holländisch Flandern die Grenzen auf dasigen Frontieren, nach Anleitung des neuesten Barriere-Tractats, zu reguliren. Ja es ließ die Regierung zu Brüssel denjenigen Artickel des Barriere-Tractats, durch welchen die Grenz-Scheidung in Flandern eingerichtet ist, im Monath Januario 1720. durch den Druck publiciren. Diesem war eine Declaration des Vice-Gouverneurs in den Niederlanden, *Marquis de Prie*, unterm Dato 1719. den 28. Octobr. beygefüget, Vermöge welcher diejenigen Unterthanen ihres Eydes und Pflicht erlassen wurden, die den Vereinigten Niederlanden, nach Inhalt des mehrgedachten neuesten Barriere-Tractats, cediret werden solten. Der Ingenieur, von *Bouffee*, muste sich gleichfals nach den Grenzen begeben, obgemeldten Commissarien zu assistiren. Mitlerzeit gelangte Herr **Pesters**, Resident der Herren General-Staaten, zu Brüssel, an itzt genantem Orte, den 15 Febr. 1720. wiederum aus Flandern an, alwo er diejenigen Einwohner in Eyd und Pflicht nahm, so seinen Principalen, Krafft des neuen Barriere-Tractats, waren cediret worden. Kayserlicher Seits hatte man dem **Prinzen von Ligne** ein Gleiches zu thun committiret; und sobald der *Marquis de Prie* Nachricht erhielt, daß die Einwohner der Barriere-Städte von den Holländischen Commissarien desjenigen Eydes erlassen worden, den sie ihnen damals geschworen, als die Franzosen ermeldte Städte den Herren Holländern abgetreten: so wurde der Staats-Secretarius, **Herr von Heems**, nach Ypern und den übrigen Städten geschickt, sich mit denselben, wegen der an Ihro Kayserl. Majestät zu leistenden Huldigung, zu unterreden, das Formular des Huldigungs-Eydes abzufassen, und das Ceremoniel zu reguliren. Bey seiner Abreise nahm er ein von der Regierung zu Brüssel ausgefertigtes Patent mit, worinnen den Barriere-Städten notificiret wurde, daß die Grenz-Scheidung in Flandern würcklich vollendet; mithin Nichts mehr übrig, wäre, als daß sie Ihro Kayserl. Majestät, als ihrem künfftigen Souverain, die Huldigung leisteten. Hierauf machte der Magistrat zu besagtem Ypern alle ersinnliche Anstalten, den Commissarium nach Würden zu empfangen; und die Huldigung ging mit gröster Magnificenz, den 12. und folgenden Febr. 1721. vor sich, worbey auch die Gouverneurs und Commendanten in den Barriere-Städten, denn Kayser den von beyden Theilen verglichenen Eyd abschwohren. Hiermit gewann die langwierige Barriere-Sache, woran Ihro Hochmögenden schon 1664. zu arbeiten angefangen, und darzu bereits

1701. der rechte Grund geleget worden, die aber, unter allerhand geheimen Absichten, so lange verzögert worden, endlich ein erwünschtes Ende.

Nichtsdestoweniger geben beyde hohe Theile einander immer noch Schuld, daß auch der letzte Haagner Barriere-Tractat, de anno 1718. bis dato noch nicht, nach allen seinen Puncten, erfüllet worden. Die grö-ste Verdrüßlichkeit, so dabey dem Kayserl. Hofe zugefüget wurde, kam daher: weil er keinen neuen Tariff erhalten konnte. Denn als die Holländer, in dem Spanischen Successions-Kriege, Meister von den Niederlanden wa-ren: legten sie einen so exorbitanten Tarif an, daß er, in Ansehung der Aus- und Einfuhre, ganz ungleich war. Nun gab man zwar bey den dama-lichen Barriere-Unterhandlungen die Versicherung, daß, nach geschlossenem Tractate, auch an diese Sache mit Ernst gedacht werden solte. Allein der alte Tarif ist bis hierher geblieben; welches sich auch die Oesterreichische Re-gierung immer gefallen lassen müssen, und den Fehler begingen, daß sie bey Aufhebung der Ostendischen Compagnie die gute Gelegenheit aus den Hän-den gelassen, auch auf die Abschaffung des alten Tarifs zu gedencken.

Als nach diesen England und Holland, in dem Kriege 1734. sich des Kayfers nicht anders, als mit Worten, annahmen, und ihn in seiner grosen Bedrängniß stecken liesen: blieben auch die Holländischen Barriere-Plätze un-angefochten. Denn der Friede kam unvermuthet darzwischen, ehe Franck-reich noch so weit um sich gegriffen hatte. Hernach aber, Anno 1738. da sich der Französische Hof bey dem Kayserlichen über die Masen eingeschmei-chelt hatte, besorgte man, hier und dort, allerhand üble Folgerungen daher. Sogar breitete sich ein Gerüchte aus, als stünde der Kayser mit Franckreich in Tractaten, diesem, wo nicht die sämtlichen Niederlande, doch ein und andern Theil davon, gegen eine wichtige Summe Geldes, abzutreten, oder doch zu verpfänden. Man glaubte vielleicht, es würde sich hierdurch der Kayser an den See-Mächten deswegen zu rächen suchen, daß sie ihn beym letzten Kriege im Stiche gelassen. Wie ungegründet nun wohl diese Sage seyn mogte: so machte sie doch groses Aufsehens. Es kam dahero auch eine Schrifft heraus, unter dem Titul: Considerations sur le Danger eminent, ou l'on seroit, si les Pays-Bas Autrichiens tomboient entre les Mains de la France, in 12mo. 1738. Der Autor, welcher sich vor einen Engländer ausgiebt, vermuthlich aber vielmehr in Holland wohnete, stellet darinnen Betrachtungen an über die augenscheinliche Gefahr, worinnen man seyn würde, wenn die Oesterreichischen Niederlande in Französische Hände fielen. Insonderheit will er zeigen: 1.) daß die Engländer Ursache hätten, die Holländische Barriere, als die ihrige anzusehen; und den gemeinen Irrthum fahren zu lassen, als wenn selbige England gar Nichts anginge; 2.) daß diese Bar-

riere

riere in Gefahr stünde; und 3.) daß man alle Mittel anwenden solte, dargegen zu arbeiten, wenn Franckreich auch nur Luxenburg haben wolte. In dem kurzen Eingange, redet der Verfasser von den damalichen Irrungen zwischen England und Spanien, da die Englische Nation, durch die Spanische Deprädationen, in America, zwar gelitten; welches aber, wenn man seine Kräffte dargegen anwenden wolte, leichte zu ersetzen; und also keine so grose und augenscheinliche Gefahr daraus zu machen, wäre. Wenn aber, schreibt er ferner, Franckreich sich der Niederlande bemächtigen solte: würde alle unsere Gewalt nicht vermögend seyn, unsern Ruin abzuhalten, oder zu entfernen. Wer könnte die unmittelbare Ausrottung der General-Staaten, unserer eifrigsten und mächtigsten Protestantischen Alliirten, verwehren: wenn Franckreich sie aus ihren Barrieren triebe? Was für Unordnung würde nicht in selbigen Provinzien entstehen: wenn Franckreich in dem Besitz von Antwerpen wäre, und die Schiffahrt auf der Schelde eröfnete? Denn gleichwie das Commercium, und folgends der Reichthum Hollands überhaupt, absonderlich aber der Stadt, Amsterdam, von dem Ruine der Stadt, Antwerpen, herkommt: also würde eben hierdurch ihr Commercium, mithin auch ihre Gewalt, wieder abnehmen, wenn Antwerpen in die Hände eines so verschmitzten, haushälterischen und arbeitsamen Volcks, als die Franzosen sind, fiele. Es sey leichte zu erachten, wie das Schicksaal von Grosbritannien seyn würde, wenn Holland der Crone, Franckreich, zinsbar werden solte; als welches eine natürliche Folge sey, wenn sie von Antwerpen Meister würde. Da London sowohl, als Amsterdam, ihre Handlung dem Verfalle von Antwerpen zu dancken hätten: so würden die Franzosen sie durch ihren Fleis und Geschicklichkeit wieder dahin zu ziehen wissen. Wenn der einzige Hafen, Duynkirchen, den Engländern so schädlich gewesen: was würde nicht erst werden, wenn alle Häfen in Flandern der Crone, Franckreich, gehören solten? Die Feinde wüsten selbst, daß die Erhaltung dieser benachbarten Provinzien von der äusersten Wichtigkeit für die Engländer sey: nicht nur weil diese eine Handlung treibendes Volck; sondern auch weil sie frey, und in allen Stücken von Franckreich independent wären. Darum hätte auch der Kayser dasige Plätze, in gewisser Mase, ihrer Vorsorge und Vertheidigung überlassen. Sie wären verbunden, diese Provinzien, welche gleichsam die Vormauer Englands wären, wider alle Anfälle der Frantzosen zu beschützen; es koste auch, was es wolle. Nichtsweniger müsse sich Grosbritannien, wenn die Niederlande an gedachte Crone auch nur gegen eine Summa Geldes verpfändet werden solten, darwider, als wider etwas, so den Tractaten entgegen sey, setzen.

Weil man aber doch in einem falschen Wahne stünde, als ob nur die Holländer, nicht aber auch die Engländer, für Flandern und dessen Barriere zu sorgen hätten, da es sich doch ganz anders verhielte: so will der Verfasser nunmehro ebenfals erweisen, daß die Holländische Barrieren, in den Niederlanden, welche mit Franckreich gränzen, auch selbst die Barrieren von England wären, und deren Erhaltung zur Sicherheit dieses Reichs ebensowohl, als der von Holland, nöthig sey. Dieß lasse sich nemlich eines Theils aus der Situation von England und Flandern, andern Theils aus der durchgängigen Meinung, welche Einheimische und Fremde davon hätten, beurtheilen. England brauche schlechter Dings in den Niederlanden eine gute Barriere gegen Franckreich, um das Gleichgewichte der Macht auf dem festen Lande zu erhalten, und zu wehren, daß Europa nicht unter die Französische Knechtschafft gezwungen werde. Denn die Lage, die Reichthümer, und die Güthe, der Niederlande wären also beschaffen, daß, wenn Franckreich sich deren einmal bemächtigte, keine Puissance, in Europa, mehr im Stande seyn würde, sich den Französischen Waffen zu widersetzen. Das Deutsche Reich, welches dadurch die Hülfe des Staats von Holland verlöhre, und keine Communication mehr mit England hätte, würde sich alsdenn nicht lange zu erhalten vermögen. Wie man denn gesehen, daß es, zu einer Zeit, da die Französische Macht vertheilet gewesen, und in dem Spanischen, Italienischen und Flandrischen, gebraucht worden, kaum gegen eine geringe Anzahl Französischer Truppen zu bestehen vermogt. Den Vereinigten Niederlanden hingegen würde es, in kurzen, nicht besser ergehen; und dürffte man nur erwägen, in was für Nöthen sie allemal gewesen, wenn Ludwig *XIV.* sich unterstanden, wie in den Jahren 1672. 1689. und absonderlich 1701 geschehen, die Barrieren zu überschreiten. Wenn aber Franckreich einmal Meister von Flandern wäre: würde es ihm leichte seyn, Holland unters Joch zubringen. Denn diese kleine Republic würde sich ohnmöglich wider dasselbe schützen können. Woferne jedoch Franckreich nur einmal Holland unter sich hätte: was würde mit England geschehen? Weil England einen Abscheu vor Soldaten-Werbungen habe: so müsse es, um seine Macht zu erhalten, dahin trachten, daß es Meister von der See bleibe; und mit Holland könne es solches auch dahin bringen. Besitze aber Franckreich die Niederlande: so würde es sich Zweifels ohne der Herrschafft über die Meer-Engen und Canäle anmasen, daß die Englischen Schiffe auf der See weder hin, noch her, sicher kommen könnten; als welches schon Carl in einer Rede 1678. erkant. Die Englischen Küsten würden einer steten Gefahr unterworfen seyn; und die Negocianten, wegen Unsicherheit in dem Canal, gemüsiget werden, ihre Handlung gar einzustellen. Dieses Recht deutlich zu begrei-

fen

sen, dürfe man nur Land-Charten vor sich nehmen. Daß aber die Unterwerfung Hollands eine natürliche Folge von der von Flandern sey, habe der Ritter, **Temple**, bereits in seinen Schrifften vollkommen wohl erwiesen; welcher nemlich geschrieben: „wenn Franckreich einmal von Flandern Herr wäre: so würde der Cörper dieses Reichs dermasen mächtig, vollkommen, und überflüssig an Volck und Reichthümern seyn, daß er, bey jeder sich ereigneter Gelegenheit, die Vereinigten Niederlande ganz verschlingen könte. Wo nun diesen solches Unglück in dem einen Jahre widerführe: würde es in dem folgenden Jahre England betreffen. Denn, wenn die Franzosen im Besitz der Güther der Holländer, ihrer Häfen und ihrer Schiffe wären: würden sie alles, wie ein gewaltiger Strom, mit sich wegreissen. Der König in Franckreich würde im Stande seyn, England, von allen Seiten, mit einer Armee von 100000. Mann alter Truppen zu überfallen, denen man, ohne ein offenbares Wunder ohnmöglich widerstehen könnte ꝛc. „ Bey dem Satze, daß alle, sowohl Einheimische, als Fremde, jederzeit der Meinung gewesen, daß auf der Erhaltung der Niederlande die von England beruhe, beziehet sich der Verfasser auf den Geschichtschreiber, *Philippe de Comines*, welcher von der durch **Ludwig** *XI.* geschehenen Conqvetirung von Bourgogne **Lib. VI. Cap. 2.** also geschrieben: diejenigen, welche diese Historie lesen, werden sich verwundern, daß die Engländer dem Könige zugelassen, der ihnen am nächsten gelegenen Städte, als Arras, Bolloin, Ardes und Hedin, und verschiedener andern Festungen, sich zu bemeistern, und so lange Zeit vor St. Omer stehen zu bleiben. Die Ursache, welche man davon giebt, ist, daß der König von Franckreich den König *Eduard IV.* in England an Klugheit und Verstande weit übertroffen; daß er die Vornehmsten in England mit Gelde zu gewinnen gewust; wie auch die Abgesandten, welche an ihn geschickt worden; obgleich viele aus ihnen wohl eingesehen, daß er alles nur thäte, um Zeit zu gewinnen, bis er seine Conqvete des Herzogthums, Bourgogne, vollendet hätte. Nächstdem führet unser Verfasser dasjenige an, was der Præsident, *Jeannin*, meldet; was nemlich Heinrich *IV.* wegen des Spanischen Friedens zu Vervin 1598. von der Königin, Elisabeth, gesagt. Ingleichen bringt er eine Stelle aus des *De Haillan* Etat & Succes des Affaires de la France bey, und schliesset mit demjenigen, was in der Politique Françoise, in Ansehung der Niederlande, zu lesen. Diese Schrifft wurde *Ludovico XIV.* im MSCt. præsentiret, und von ihm mit grosem Beyfalle und Vergnügen aufgenommen. Als aber der Verfasser die Eitelkeit beging, und dieselbe abdrucken ließ: muste er die Belohnung davor in der Bastille erwarten. Hierauf weiset unser gegenwärtiger Auctor, wie **Cromwel** seinen Anschlag, in Ansehung Dünkirchen, zwar gut angefangen,

aber übel geendiget, habe; und gehet darauf sehr weitläuftig alles dasjenige durch, was im Engländischen Parlament 1676. u. s. w. vorgefallen, als eben diese Gefahr in der Nachbarschafft vorhanden war. Er zeiget, wie England, da in den folgenden Zeiten Franckreich die Niederlande angefallen, lieber 2. schwere Kriege erlidten, als diesen Anwachs der Französischen Monarchie erdulden wollen, und bedienet sich darbey dieser artigen Ausdrückung: England lidte beym Spanischen Successions-Kriege, dadurch, daß man sein Oberhaupt nicht erkennen wollen, an seiner Ehre; daß Franckreich in Spanien sich gesetzt, an seiner Handlung; allein der Verlust der Niederlande drohe dem Grosbritannischen Staate den Untergang. Man wisse dahero, daß sich die beyden See-Mächte, wärenden Spanischen Succession-Krieges, 1707. unter gewissen Bedingungen, wenigstens auf eine Zeit, würden haben zufrieden stellen lassen; indem sie **Philippum von Anjou** vor den König in Spanien erkant, und nur begehret, daß Franckreich seine Truppen aus den Niederlanden wieder herausziehen mögte. Dieß wäre die erste Proposition des *Comte d' Avaux* im Haag, den 12. Martii 1707. gewesen, wie aus der Recherché modeste des causes de la presente guerre p. 51. zu ersehen. Endlich beschliesset unser Verfasser diesen Punct mit der Erzählung desjenigen, was sich Franckreich, zu Zeiten des Cardinals, *Richelieu* und *Mazarini*, in dem Münsterischen Frieden, auch in dem Partage-Tractate 1700. in Ansehung der Niederlande, vor Mühe gegeben, und wie sich dasselbe, nebst den Politischen Künsten, auch aufs eifrigste bemühet, durch die Waffen, immer ein Stück nach dem andern zu erhalten.

Hierauf kommt er auf den andern Haupt-Punct seiner Abhandlung, und zeiget den damalichen Zustand der Niederlande; als welche in augenscheinlicher Gefahr gewesen, in die Hände eines furchtbaren Nachbars zu fallen. Dieselben waren nemlich von Truppen entblöset. Die Einigkeit und das gute Verständniß zwischen den Häusern, Oesterreich und Bourbon, welche sonst Erb-Feinde zusammen gewesen, nahm täglich zu. Der Kayser hatte seine Truppen aus den Niederlanden gezogen; um sie an einem andern Orte zu gebrauchen, der seiner Aufmerckſamkeit würdiger war. Also waren diese Provinzien auser Defensions-Stande gesetzet. Grosbritannien hatte mit Spanien zu thun, von dem es lieber Satisfaction haben mogte, bevor es sich in neue Händel mischte. Gesetzt aber, fährt der Verfasser fort, daß das Ministerium die Angelegenheiten mit Spanien, und die Erhaltung der Niederlande, von gleicher Wichtigkeit zu seyn glauben, und auf beydes sein Augenmerck gerne richten mögte: so würde doch das Volck, welches auf die Spanier höchst unwillig sey, diese Sache, ungeachtet sie nicht viel zu sagen habe, vielmehr ausgeführt wissen wollen, als sich für die Beschützung

der

der Niederlande zu erklären; welche letzte sie nicht so nahe, wie die Irrungen mit Spanien, anzusehen schienen. Die vereinigten Provinzien hingegen wären nicht im Stande, solche Länder zu beschützen. So ansehnlich gleich die Macht dieser Republic sey: so sey sie doch mit der Französischen in keine Vergleichung zu stellen. Wie vielmal habe sie sich ohne Hülfe, ihre Barrieren überschritten, Flandern verheeret, auch 2. bis 3. von ihren Provinzien mit Französischen Truppen, und zwar in einem Feldzuge, angefüllet, gesehen? Wie vielmal würde sie nicht unter der Last dieser furchtbaren Puissance haben erliegen müssen; wenn Spanien, der Kayser, das Reich, und Grosbritanien ihr nicht zu Hülfe gekommen? Spanien habe seine Kräffte und Schätze angewendet, als es Flandern noch besessen; um der Republic beyzuspringen. Diese Hülfe aber habe sie verlohren; nachdem Flandern einen andern Herrn bekommen. Es sey also offenbar, daß die 4. grosen Mächte, denen an Erhaltung der Niederlande sonst gelegen, entweder andere Absichten hegten, oder mit andern Dingen beschäfftiget wären, oder kein Interesse fänden, sich für die Niederlande zu erklären.

Hierzu könne man noch den blühenden Zustand, und die grose Ehre und Ansehen, worein sich Franckreich gesetzet, fügen; als welches keinen Feind über sich, seine Cassen voll, und ein formidables Kriegs-Heer auf den Beinen, habe; der Bündnisse, worinnen es mit den grösten Prinzen stünde, und der Pensionen, die es in auswärtigen Landen zahle, zu geschweigen. Es habe, wider seine Gewohnheit, bey dem Türcken-Kriege, gegen den Kayser stille gesessen, ja selbigem gar mit Gelde geholfen. Es wisse alle Umstände des Kayserlichen Hofs. Die Spanier habe es heimlich gegen die Engländer aufgehetzet; und diesen würden allerhand Dinge in den Kopf gesetzet, womit sie sich beschäfftigen müsten. Bald komme die Einrichtung eines neuen Tarifs, bald ein Schatten eines Congresses zu Antwerpen, bald eine neue Versamlung zu Ryssel, worbey die General-Staaten excludiret werden sollen, zum Vorschein. Man lasse Truppen an die Grenzen rücken; man mische sich mehr, als nöthig, in die Jülichsche Successions-Affaire; und vergesse dabey auch nicht die innerlichen Unruhen mit dem Prinzen von Oranien.

Wenn nun alles dieses zusammen erwogen werde: könne man nicht zweifeln, daß es in der Gewalt des Allerchristlichsten Königs stehe, sich offt gedachter Provinzien zu bemächtigen, welche mit seinem Reiche grenzen. Es sey also noch übrig, zu untersuchen; ob solches auf ihn ankomme, oder nicht? Gemeiniglich dürfe man, wer die Absichten der Leute wissen wolle, nur auf ihre Handlungen Achtung geben. Und darum habe man, auch hier, die vorige Aufführung Franckreichs nur in Betrachtung zu ziehen. Es wären ordentlich

2. Dinge nöthig, bey einer wichtigen Unternehmung, zu seinem Zwecke zu gelangen: erstlich alle Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen; und zum andern, sich in den erforderlichen Umständen zu befinden, dasjenige auszuführen, was man angefangen habe.

Nun sey die erste Hinderung, so der Crone, Franckreich, in Ansehung der Niederlande, im Wege gestanden, sonder Zweifel die Person des Käysers gewesen, welcher das Eigenthum von diesen Provinzien habe. Franckreich aber hätte, welches so was, vorhin, noch niemals gethan, geschehen lassen, daß der Käyser an dem Türcken-Kriege Theil genommen, ohne nicht nur wider seine ordentliche Gewohnheit, sondern auch wider sein bekantes Interesse, die mindeste Hinderung dabey zu machen. Dieses aber werde, ohne Hofnung, anderweit seinen Vortheil zu sehen, nicht geschehen seyn. Die Sache scheine an sich selbst klar genug, als daß man anbey nach geheimen Conventionen forschen, oder darauf Acht haben, dürffte, daß der Französische Hof selbst ansehnliche Geld-Remisen nach Wien gethan. Dergleichen Dinge wären ohnedem öffters nur übel gegründete Vermuthungen. Gesetzt aber, daß sie eine Würckung der Grosmuth von Seiten Franckreichs gegen den Käyser, ohne Ansehung einer Wiedervergeltung, wären: was gewönne Franckreich nicht dabey, da Ihro Käyserl. Majestät Dero Macht gegen die Türcken gebrauchten, grose Kosten aufwendeten, und die Niederlande von Volck entblösen müsten? Die Schwäche einer grosen Macht vermehre die Stärcke einer andern. Indem die Käyserl. Macht auf der einen Seite von Europa beschäfftiget sey: müsse alles auf der andern offen bleiben; und hierdurch habe Franckreich, in Ansehung der Niederlande, durch einen verborgenen politischen Streich, die erste grose Hinderung glücklich gehoben.

Eine andere ansehnliche Puiſſance, von der Franckreich zu fürchten habe, daß sie ihm seine Absicht auf die Niederlande nicht gestatten werde, sey Grosbritannien. Diese Hinderung aber habe es mit besonderer Kunst schier gehoben. Denn Spanien hatte, auf heimlichen Antrieb des Hofes zu Versailles, Grosbritannien, in den verwichenen Jahren, ziemlich geschwächet; und ohngeachtet der rühmlichen Entschlieſungen des Grosbritannischen Parlaments, auch der Vorstellungen des Hofs, fahre der Hof zu Versailles dennoch fort, das Englische Miniſterium irre zu machen, und die Abschickung der Flotten zu verhindern. Grosbritannien habe, in diesem Stücke, nicht so wohl mit Spanien, als mit Franckreich, zu thun.

Die dritte Hinderung, so die Crone, Franckreich, zu heben gedencken müsse, komme von Seiten der Holländer und ihren Barrieren her. Sie habe aber gleichsam eine dicke Wolcke, oder einen Nebel, über den Horizont gedachter Provinzien sich ziehen lassen; damit alle andere Mächte ihre Absicht nicht

ein-

einsehen mögten. Absonderlich habe man den Tarif auf das Tapet gebracht, und eine Art eines Congresses zu Antwerpen projectiret; um den Holländern etwas zu thun zu geben. Man habe zwar zu Ryssel eine Versammlung, wegen Regulirung der Grenzen zwischen dem Französischen und Oesterreichischen Flandern; jedoch mit Ausschliesung der Commissarien der General-Staaten; um diese in ihrem Rathe desto unruhiger zu machen. Die Franzosen formirten ein Lager an der Grenze von Jülich, aus nicht unbekannten Ursachen. Alle diese Incident-Puncte gingen auf Nichts anders, als die General-Staaten in Respect zu halten. Man wolle nicht erwähnen, daß eine grose Anzahl Französischer Truppen nach den Niederlanden gezogen würden, deren etliche 1000. in der Gegend von Duynkirchen und Grevelingen, unter dem Vorwandte, an den dasigen Gräben und Schleusen zu arbeiten, sich versammlet

Ferner habe die Crone, Franckreich, fast alles in ihr Interesse gezogen. Der Käyser und die meisten von den vornehmsten Reichs-Fürsten stünden mit ihr in gutem Vernehmen. Schweden und Dännemarck wären mit ihr, durch ansehnliche Subsidien, vereiniget; und sie habe auch den Bund mit den Schweitzer-Cantons erneuert. Man wisse aber, das Franckreich, in dieser letzten Sache, nicht zu seinem Zwecke kommen können, ohne den Schweitzern die noch zu fordern habende, und sich auf 10. bis 12. Millionen belaufende, Subsidien, zu bezahlen. Wenn man also rechnen wolle, was Franckreich an Subsidien, nur in dem itzt laufenden Jahre, nach Norden, nach Deutschland, in die Schweitz, und, wie man sagt, auch an andere Orte, geschickt habe: so könne es sich leichte auf 40. bis 50. Millionen Livres erstrecken. Wie könnte es aber wohl glaublich seyn, daß die Französischen Ministri so grose Summen um nichts, oder ohne gewisse Projecte zu haben, hinweg geben solten?

Der einzige Einwurf, den man hierbey machen könne, sey dieser: Der Cardinal-Minister wäre sehr moderat, und habe keine andere Absicht, als seine noch übrigen Tage in Friede zuzubringen, und Franckreich in eben der Situation zu lassen. Allein, man räume zwar ein, daß der Cardinal-Minister weise und moderat sey, und den Frieden liebe: doch habe dieser grose Minister das Interesse und das Wachsthum Franckreichs eben so wohl vor Augen, als irgend einer von seinen noch so sehr zum Kriege geneigten Vorgängern. Er verhänge keine Feindseeligkeiten, noch andere Gewaltthaten gerne; sehe aber, als ein treuer Minister, auf alle Gelegenheiten, und auf alles, was dem Königreiche Nutzen schaffen könne. Dieses habe sich bey dem letzten Kriege ausgewiesen, da er endlich, durch Güthe, zu wege gebracht, daß Lothringen an die Crone, Franckreich, überlassen worden. Solches nun müsse das Non plus ultra für dieselbe seyn. Uberdieß behielten die Franzosen doch ihre Absichten;

wenn

wenn gleich noch ein so moderater Minister regiere. Dieselben legten ihre Staats-Maximen niemals ab. Zudem müsse man auch seine Gedancken auf das Genie der Franzosen richten; als welches eine Nation sey, die lieber den Krieg, als Frieden, haben wolle. Noch ein anderer Einwurf, der gemacht werden könne, sey, daß der Cardinal-Minister schon genug zur Avantage der Nation gethan. Man solle nur seine Mediation, die Aufnahme des See-Wesens, die heimliche Schwächung der Rivalen von Franckreich, und die Lothringische Conquete, in Betrachtung ziehen; in Ansehung deren Franckreich 2½ Millionen Pfund Sterling, eine Million Unterthanen, und den 12. oder doch 14ten Theil von Franckreich, gewonnen. Gleichwohl beschwerten sich die Franzosen immer noch über den Cardinal, daß er zu langsam sey in Verschaffung eines und des andern Vorthels vor Franckreich; und er sich also bemühen müsse, die Sache so einzurichten, daß man, nach seinem Tode, an seinen Projecten fortarbeiten könne.

Endlich schlieset der Auctor mit dem dritten Puncte seiner Abhandlung, und zeiget, daß bey der geringsten Bewegung die Waffen ergriffen werden müsten. Denn, nach der Anmerckung des Parlaments unter Carln II. müsse man Franckreich nicht mehr in dieser Gegend lassen, als ihm, in dem Pyrenäischen Frieden, zugestanden worden. In dem Tractat zu Utrecht hätte man sonderlich dieses beobachten können. Man sey aber zu schläfrig gewesen. Er zeiget dabey in einer Parallele, was Franckreich in dem Pyrenäischen Frieden 1659. zugestanden worden, und wie weit es sich darüber, in dem Tractat zu Nimegen 1678. ausgebreitet.

Wenn es auch gleich nur Luxenburg begehrte: dürfe man solches durchaus nicht gestatten. In Ermangelung der Kundschafft in den Geschichten, könne man die Charte von den Niederlanden zu Rathe ziehen, worauf jeder deutlich sehen würde, daß die einzige Festung, Luxenburg, zur Erhaltung des übrigen Theils dienen müsse. Als dahero dieselbe anno 1684. von Ludwigen *XIV.* nach einer Belagerung von 26. Tagen eingenommen worden: habe solches Spanien, welches damals noch im Besitz der Niederlande gewesen, auch den Käyser und das Reich, äuserster Masen allarmiret. Der Prinz von Oranien habe deshalben eine Reise nach England zu dem Könige Carln II. gethan. Spanien habe sich beweget, ingleichen das Reich und der Käyser, welcher die öffentliche Sicherheit seinen eigenen Conqueten vorgezogen; ungeachtet er damals mit den Türcken im Krieg verwickelt gewesen. Als nun Ludwig *XIV.* im Ryswickischen Frieden, diese Festung zurücke geben müssen: sey solches der verdrüßlichste Streich vor ihn gewesen; immasen ihm dadurch die Thüre zu dem übrigen verschlossen, und er gehindert, worden, in Zukunfft, weiter von der Seite einzudringen. In den Provinzien, Flandern, Hennegau,

gau, und Namur, liege eine feste Stadt an der andern, welche alle zur Barriere dienten. Im Luxenburgischen hergegen sey alles offen; nicht nur auf einer Seite, sondern von allen andern: indem Franckreich in dem Besitz der festen Stadt, Diedenhofen, und etlicher andern ansehnlichen Plätze, durch den Utrechtischen Frieden, geblieben. Hierzu komme noch die Abtretung Lothringens, welches die Grenze mit Luxenburg sey, und wodurch besagte Crone ihre hegende Absichten nach selbigen Gegenden sehr leichte ausführen könnte. Es wäre also ebensoviel, als ob man ihr den Schlüssel zu allen diesen Provinzien in die Hände geben wolte, wenn man ihr ermeldte Festung überliese. Der Käyser würde den Niederlanden niemals mehr zu Hülfe kommen können: weil die Käyserl. Truppen diesen Weg jederzeit dahin genommen. Und wenn demnach Franckreich einmal in dem Besitz von Luxenburg sey: könne man den Schluß machen, daß es von allem übrigen Meister seyn werde. Wer solle aber, in dem Fall, vermögend seyn, das Unglück abzuwenden, welches Grosbritannien betreffen werde? Alle Gewalt desselben würde nicht zureichen, es für seinen Untergang zu bewahren. Ein solcher Zuwachs, den eine bereits so furchtsame Puissance bekäme, würde nicht nur der Grosbritannischen Handlung und dem Gleichgewichte der Macht ein Ende machen; sondern auch dasige Insul in die Forme einer Französischen Provinz endlich bringen helfen.

Was letztlich den Einwurf beträfe, da man meinte, ein Friede würde schon alles geben; man müsse sich nur passive verhalten, so scheinet solcher unserm Verfasser zu enthusiastisch. Vielmehr glaubt er, es sey wohl eine Zeit, da man an den Krieg, als an den Frieden, nach verschiedenen Umständen, zu dencken habe; und wolle man gar sagen, England solle im Trüben fischen, wenn der Cardinal sterbe: so sey dieses dem Character der Engländer, welche grosmüthige und edle Hertzen hätten, zuwider; wohl aber schicke sich eine solche Aufführung am besten vor die Franzosen ꝛc.

Diese Gedancken hegte man annoch vor 12. bis 13 Jahren, von der Nothwendigkeit einer Holländischen Barriere gegen Franckreich. Wie aber, wegen eines neuen Tarifs, worüber obgedachter Masen, Käyserl. Seits, immer die grösten Beschwerden gewesen, desgleichen wegen der noch nicht erfolgten Erfüllung einiger Articul des Antwerper-Barriere-Tractats, auf dem deshalber 1736. u. f. ꝛc. gehaltenen Antwerper-Congreß abermals vergebliche Unterhandlung angestellet worden; davon habe ich bereits oben, unter dem Artickel, Antwerper-Congreß, ausführlich gehandelt. Es wurden auch die Wahrheiten der vorhin recensirten Schrifft bald darauf, in dem Oesterreichischen Successions-Kriege desto mehr bestärcket. Sobald nehmlich die General-Staaten mit England einiger Masen de concert agirten, das Haus, Oesterreich von dem angedroheten Ruin zu retten, und Europam von der da-

her erwachsenden Sclaverey befreyen zu helfen: so fiel Franckreich, da zumal seinen Truppen die Deutsche und Böhmische Lufft nicht wohl bekommen wolte, mit der grösten Macht in die Niederlande ein, und machte sich, in zweyen Feld-Zügen, nicht nur von den Barriere-Plätzen mit leichter Mühe Meister, sondern lag auch bereits den vereinigten Provinzien selbst auf dem Halse; mithin es so gefährlich, als irgends ehemals, vor die Republic aussahe; wenn sie nicht in solcher Bedrängniß sich ermannet, und wiederum den **Prinzen von Oranien** zu ihrem Erb-Statthalter, wohl wider aller Menschen Vermuthen, erwählet hätte; der denn auch gewiß als der Erretter der vereinigten Staaten, und als ein Befreyer von ihren gefährlichen Feinden anzusehen ist.

Ehe aber Franckreich einen so bedencklichen Schritt that: suchte es die General-Staaten auf allerhand Art und Weise abzuhalten, der damalichen Königin von Ungarn Majestät auch nur die geringste Hülfe zu leisten. Man bediente sich unter andern verschiedener Schrifften darzu, die mit Fleiß ins Publicum ausgestreuet wurden. Sonderlich kam schon 1742. eines Republicaners sogenannte Dissertation vom Interesse der Republic gegen Oesterreich zum Vorschein, darinnen der Verfasser sich, wegen der Barriere, also vernehmen lässet:

Der Barriere-Tractat verbindet, nur in Betrachtung der Niederlande. Lasset uns sehen, wie der Oesterreichische Hof solchen mit uns erfüllet habe. Ich will mich mit Erzählung geringer Dinge nicht erst aufhalten; sondern nur an solche Gegenstände halten, welche der Anmerckung würdig sind. Wie stehet es um die Grenz-Bestimmung, von der Schelde an, bis zum Meere? Sie wurde, im Barriere-Tractat von anno 1715. ausdrücklich angezeiget. Drey Jahre darnach, nemlich anno 1718. wurde eine figurirte Charte darüber, samt einer neuen Convention, zu dem Ende getroffen und unterschrieben; um einige Artickuln des ersten Tractats von anno 1715. und besonders diejenigen, welche obige Grenzen anzeigeten, zu erklären. Bey dem allen haben wir es noch nicht erlangen können, daß solche, in Conformität obiger figurirten Charte, wäre zum Effect gebracht worden ꝛc.

Allein, es ist leichte zu erachten, daß dergleichen Beschuldigungen nicht unbeantwortet geblieben. Es erschienen nemlich gar bald Anmerckungen über gedachte Dissertation, worinnen der Auctor den Punct der Barriere folgender Masen widerleget:

Der Autor der Dissertation hat auf eine geflissene und feine Art den wahren Zweck des Barriere-Traetats übergangen, und giebet vor, es könne unsere Schuldigkeit um vieles gemindert werden: weil das Haus Oesterreich, seine Verbinduugen, betreffende die Grenzen von Flandern, ohnerfüllet gelassen. Es ist wahr, daß der Wiener-Hof den 17. Artickul des Barriere-

Trac-

Tractats, nicht wie es ihm obgelegen, nach dem Buchstäblichen Sinn erfüllet, noch auch den Artickel der Convention, von anno 1718. wegen der Grenz-Scheidung vollzogen. Alleine ausserdem, daß es vielleicht nicht mit der Staats-Klugheit zusammen stimmete, allzusehr auf einen Articul zu bestehen, worüber man uns gleiche Vorwürffe thun könnte: so thut diese Contravention Nichts zum Haupt-Wercke des Barriere-Tractats. Die unterlassene Erfüllung des einen, oder des andern, Artickuls von solchem Tractat hat uns gar nicht abgehalten, mit dem Hause, Oesterreich, ferner zu contrahiren, und durch unsern Beytritt zum Wiener-Tractat von anno 1732. unsere alten Verbindungen zu erneuren; ohne das mindeste weiter, wegen der Barriere, zu stipuliren. Dieses alleine reichet hin, die stillschweigende Bestätigung des gedachten Tractats zu bekennen. Uber dieses aber ist selbiger, durch den ersten Articul des Wiener-Tractats, ausdrücklich bestättiget. Die Raisonnemens des Verfassers der Dissertation fallen also von selbsten über einen Haufen, und beweisen Nichts anders, als daß er wünschet, den Barriere-Tractat gar aufzuheben ꝛc. Genug, übrigens, die Welt ist, in dem letzten Kriege, völlig überzeuget worden, daß, weder die alte, noch die neue, Barriere die Franzosen abhalten könne, der Republic einen Besuch abzustatten, wenn diese sich, aller Lockungen, Warnung und Drohungen ohngeachtet, nicht nach dem Französischen Winck und Willen aufs genaueste richten will. Die Barriere ist also kein Riegel, keine Vormauer, kein Schlag-Baum. Alle diese Wörter schicken sich nicht mehr zur Sache. Vielmehr ist die Holländische Barriere der bequemste Ort, wo man die Holländer angreifen muß. Ja sie hat den Franzosen gleichsam den Weg gewiesen, wo sie den Herren Holländern empfindlich wehe thun können. Die Barriere war demnach im letzten Oesterreichischen Erbschaffts-Kriege, die erste Herberge, in welcher sich diese ungebetenen Gäste niederliesen. Die Barriere muste die Zeche bezahlen. Kurz, die Barriere hat die Holländer würcklich in den meisten Schaden gebracht. Und wer weiß, ob es viel besser gehen wird, wenn sie auch bis ans Ende der Welt eine Barriere behalten solten. Bey dergleichen Umständen wolten denn viele nicht einmal glauben, daß die Republic auf eine neue Barriere antragen würde. Gleichwohl suchten es die Herren General-Staaten auf dem letzten Friedens-Congresse zu Aachen dahin einzuleiten, daß sie hinführo eine sogenante neue Vormauer bekämen, die ihnen bereits der berühmte Cöhorn angerathen, und die von Antwerpen, über Lier, Arschot, Hasselt, und Bilsen, bis Mastricht ginge; in der Hofnung, daß ihre Lande dadurch unmittelbar gedeckt würden; an statt daß die alten Barrieren ganz zerstreuet, und weit entfernet, an den Französischen Grenzen, liegen. In diesem Barriere solte zugleich die Citadelle von Antwerpen begriffen seyn; und man glaubte,

daß die Befestigung von Arschot, Hasselt und Löwen weniger kosten würde, als wenn man die von den Franzosen geschleiften Festungs-Wercke wieder herstelte. Die Gesandten der Republic gaben sich dahero alle Mühe, dergleichen Entwurf, sonderlich durch Franckreichs Vermittelung, auszuführen. Dieses verlangte aber nicht einmal die Ehre zu haben, daß es der Republic, in dem Ansinnen, beystünde. Man verbat es vielmehr, von Seiten dieses Hofes, hierunter etwas zu vermitteln; es sey nun, weil man entweder seinen eigenen Vorthel nicht dabey sahe, oder weil man, der Holländer wegen, Niemanden gerne Zwang anthun, und den Friedens-Schluß, um einer solchen Sache willen, nicht aufhalten, wolte. Hierzu kamen noch die grosen innerlichen Unruhen, welche, wärender Aachner-Friedens-Conferenzen, die vereinigten Provinzien erschütterten. Denn diese machten den guten Herren Holländern soviel zu schaffen, daß sie an so weit aussehende Dinge, als die neue Barriere war, nicht weiter mit Ernst dencken konnten. Der Antrag davon fiel also von sich selbst hinweg; und der Käyserl. Minister, Herr **Graf von Caunitz**, hatte nicht erst nöthig, die Schwierigkeit eines solchen Plans umständlich zu zeigen. Wannenhero es denn auch, im Aachner-Friedens-Instrumento 1748. Art. VI. wegen der Barriere, nur bey der alten Verfassung gelassen, (*) und die ruinirten Plätze restituirt, worden.

Nach der Zeit hat man nicht sonderlich viel mehr von dieser Angelegenheit erfahren. Es ist also voritzt nur von derjenigen Barriere die Rede, welche die Holländer, durch den offt angeführten Antwerper-Tractat, de anno 1715. erhalten haben; und es kommt gegenwärtig insonderheit auf die Summe von einer Million und 400000. Gulden an, welche die Oesterreichischen Niederlande den General-Staaten, Krafft solchen Tractats, zur Ergänzung der Festungs-Wercke, und zum Unterhalt der Truppen, bezahlen, die Ihro Hochmögenden in gedachten Plätzen zur Besatzung halten. Die Holländer verlangen, nemlich, daß die Käyserin-Königin seit dem Aachner-Frieden 1748. fortfahre, ihnen diese Summe zu bezahlen; obgleich die Barriere-Plätze grösten Theils zerstimmelt sind, und wegen der geschleiften Festungen eine so kostbare Erhaltung und so zahlreiche Besatzungen nicht mehr nöthig haben, auch die Umstände itzo nicht mehr diejenigen sind, wie sie es, zur Zeit des Barriere-Tractats, waren. Wegen dieser und vieler andern Ursachen weigerte sich jedoch Ihro Majestät, die Käyserin-Königin, ein so ansehnliches Geld für die Erhaltung eben nicht zum besten vertheidigter, und nunmehro fast offener Plätze, fernerhin zu entrichten. Der **Herr Graf von Bentinck**, erster Gevollmächtigter des Staats bey den Aachner-Friedens-Conferenzen, ging dahero, einige Zeit nach der Unterzeichnung des Definitiv-Tractats, wiederum nach Aachen;

(*) Man sehe vorigen Artickel, *Barriere* der Holländer.

Aachen; um mit dem Herrn Grafen von Kaunitz wenigstens diese Sache ins reine zu bringen. Ja er begab sich, in gleicher Absicht, auch nach Antwerpen, wohin sich die Herren Minister, wärender Evacuations-Geschäffte, verfüget hatten. (*) Allein, der Wiener-Hof sahe seine gemachte Einwendungen vor zu gegründet an, als daß derselbe davon sogleich hätte abgehen sollen; und der Herr Graf von Bentinck muste sich dieses Mal mit einer provisionellen Einrichtung begnügen lassen; daß nemlich die Truppen des Staats in die Barriere-Plätze einrücken könnten; sobald die Franzosen selbige würden geräumet haben. In diesen Umständen befindet sich diese Angelegenheit, meines Wissens, noch itzo. Ich habe, schon oben, erinnert, daß man den wahren Grund dieser Zwistigkeit in dem Tarif hauptsächlich suchen müsse, welcher zwischen den Oesterreichischen Niederlanden und den vereinigten Provinzien bishero eingeführt gewesen. Die Holländer, welche, durch den guten Fortgang des Spanischen Successions-Krieges, Herren von besagten Niederlanden geworden waren, machten nemlich denselben. Sie belegten die Kaufmanns-Waaren und Victualien, so aus nur gedachten Niederlanden nach Holland gingen, mit übermäsigen Auflagen; um die Einfuhre und Uberbringung derselben zu legen; ihre eigene Waaren aber desto mehr empor zu bringen, je geringer die Abgiffen davon waren. Ohngeachtet nun der öfftern Beschwerden des Käyserlichen Hofs darüber; und ohngeachtet der, im Barriere-Tractat Art. 26. versprochenen Abstellung solcher Beschwerungen; ja ohngeachtet **Carl** *VI.* die Octroy der Ostendischen Compagnie einzog, welches ihm gute Gelegenheit gab, den Holländern einen besseren Tarif abzunöthigen; und ohngeachtet man bereits 1736. auch hernach etliche Jahre nach einander, deswegen zu Antwerpen negociiret hat: (**) so ist es doch, bis hieher, immer noch bey dem alten geblieben. Hätte Franckreich gewolt: so würden die Oesterreichischen Niederlande, wenigstens nunmehro, einen neuen Tarif haben; seit dem sich diese Crone, im letztern Kriege, ermeldter Länder bemächtiget hatte. Es ist aber nicht geschehen: vermuthlich weil Franckreich schon damals dachte, daß es besagte Lande nicht behalten würde. Und da dieselben, dem Friedens-Schlusse zu Folge, würcklich haben müssen zurücke gegeben werden: so will der Französische Hof destoweniger hierunter einige Neuerung veranlassen. Im Gegentheil haben die Französischen Gesandten vielmehr zu erkennen gegeben, die Meinung des Königs, bey Zurückgebung der eroberten Länder, sey; die übrigen Angelegenheiten auf dem Fuse zu lassen, worinnen dieselbe gewesen, als die Franzosen die Niederlande eingenommen. Die Streitigkeit, wegen des Commercii zwischen zweyen Nationen, sey eine personelle Sache, dabey ein Dritter, er mö-

(*) Man sehe *Tom. I.* dieses *Lexici sub. Art.* Aachner-Frieden, *de anno 1748. p. 128.*
(**) Conf. den Artickel, Antwerper-*Congress*, *in Tom. I. p. 100. sqq.*

ge Nachbar seyn, oder nicht, Nichts zu sagen hätte. Bey solchen Umständen wird also der Wiener Hof selbst zusehen müssen, wie man dießfals mit den Holländern zurechte komme. Wenn der Commercien-Tractat zwischen den Oesterreichischen Niederlanden, und den vereinigten Provinzien auf eine solche Gleichheit gesetzet würde, daß die Brabanter künfftig nicht mehr, als die Holländer, in beyderseitigen Landen, von ihren Güthern geben dürfften: so könnten sich gedachte Niederlande rühmen, das beste Pflaster vor die Wunde erhalten zu haben, welche ihnen der letzte Krieg geschlagen. Ja, wenn noch überdieß die jährliche Abgabe der einen Million und 400000. Gulden könnte abgeschafft werden: so würde das Haus, Oesterreich, sodann selbst, durch einen seiner Alliirten, nemlich durch die Republic der vereinigten Provinzien, wegen desjenigen schadlos gestellet werden, was es in Italien verlohren. Und es ist kein Zweifel, daß dieß Haus, auf solchen Fall, in Zukunfft, weit mehrere Kräffte zu Erhaltung der Niederlande anwenden würde, als es bisher gethan hat; wiewohl jedoch an dem Erfolg dessen allen, aus vielfältigen Ursachen, gar sehr zu zweifeln ist. Man hat zwar von einem neuen besondern Congreß gesprochen, auf welchem dasjenige vollends in Ordnung gebracht werden solte, was durch den Definitiv-Tractat, wegen der Barriere, nicht hat können ausgemacht werden. Es ist aber nunmehro alles wiederum stille davon; und die künfftige Zeit muß also lehren, was die Sache vor einen Ausgang gewinnen werde.

Dieses Artickels wegen haben die Herren Holländer allerdings nöthig, die gröste Behutsamkeit zu beobachten. Schon bey Gelegenheit der zu Breda 1747. angestellten Friedens-Handlungen kamen verschiedene Politische Briefe heraus, davon der erste den Titul führte: *Lettre d' un Seigneur Anglois à Mr.* W. Th. . . . . *contenant des reflexions Critiques* &c. Der andere hat die Aufschrifft: *Reponse de Mr.* W. Th. . . . . *ou ce Chevalier entre dans le detail de quelques fauts politiques commises par la couronne de France, par celle d' Angleterre, & par la Republique de Hollande, par rapport à l' acquisition & à la Conservation de Pais-Bas d' une part, & quant à l' etablissement d' une Barriere convenable en faveur des Provinces Unies d' autre part* &c. Der dritte ist überschrieben: *seconde & troisieme reponse de Mr.* W. Th. . . . &c. Darinnen nun wird unter andern der Republic als der gröste Fehler ausgeleget, daß sie sich immer nur um Bittweise erlangte, nicht aber um eigenthümliche, Barrieren bemühet habe. Der Verfasser glaubet also, es könne ihr Nichts zuträglicher seyn, als die Errichtung einer eigenen Barriere: weil es nicht allein besser wäre, sich ein Land eigen zu machen, und auf Erhaltung desselben Kosten zu verwenden, als Ausgaben zu Beschützung eines fremden Landes zu haben; sondern weil auch mehr

Vor-

Vortheil davon zu hoffen, die Sorge vor die Erhaltung einer Barriere allein, als mit einem andern, zu tragen. Er schlägt mithin der Republic die Provinz, Brabant, nebst einigen angrenzenden Städten und Districten, die, seiner Meinung nach, zur achten Provinz von den Vereinigten Niederlanden könnte gemacht werden, zu einer eigenen und neuen Barriere vor, und ist bemühet, den daraus zu erwartenden Nutzen ausführlich zu zeigen. Da aber der ganze Plan dieses Schrifft-Stellers auf Nichts, als der Idee, beruhet, daß die Catholische Niederlande getheilet werden müsten: so darf man sich nicht wundern, daß er auch den Holländern ein Stück davon angewiesen. So wenig jedoch diese im Aachner-Frieden 1748. die ihnen auf solche Weise zugedachte neue Barriere bekommen haben: so sehr verdient dasjenige bemerckt zu werden, was vorgedachter Verfasser der Republic, wegen Erhaltung einer eigenthümlichen Barriere, anpreiset. Denn so viel ist allerdings wahr, daß es eben so gut, als gar Nichts, sey, wenn die Barriere nicht unser eigen gehöret. Es ist allezeit besser, auf eigener Trifft zu hüten, als wenn man die Heerde auf fremden Grund und Boden führen muß. Kein Vertrag ist da zureichend, den Streit zu hindern; und der Dritte hat, bey der Gelegenheit, immer den meisten Nutzen davon. Man wird sich nicht sehr irren, wenn man die Ursache, warum die Holländische Barriere, im letztern Kriege, so geschwinde verloren gegangen, zum Theil hierinnen sucht. Weil aber die Sache wohl schwerlich geändert werden dürffte: so schien es anfänglich bey nahe, als wenn die Republic, Statt ihr Augenmerck blos auf die Barriere zu richten, in Zukunft, vielmehr dahin bedacht seyn wolte, ein gutes Corps Truppen beständig auf den Beinen zu halten; um die Gefahr von ihrem Haupte abzuwenden. Allein dergleichen gute Hofnung verschwand gar bald; und das so mannigerley Privat-Interesse behielt das Ober-Gewichte. Eine gewisse Schrifft, so ohnlängst, im Haag, herauskam, siehet auch den Verlust der Barriere als einen geringen Schaden der Republic an. Der Verfasser scheinet jedoch den Herren Holländern alles dasjenige zu widerrathen, was ihnen ein kriegerisches Ansehen geben könnte. Denn er behauptet, das System einer Republic sey auf kein Militair-Gouvernement; sondern blos auf die Einigkeit und Freundschafft mit den Nachbarn, gegründet. Ja der vornehmste Grundsatz einer Republicanischen Verfassung wäre der Ruhe-Stand; als die Seele der Handlung und der Erhaltung des Reichthums. Alle andere darwider streitende Principia müsten auf immerdar aus einer Republic verbannet werden 2c. Ob nun gleich ein Kaufmann nicht gerne Pulver riechet; wann er schon sonst keine Gefahr scheuet, und durch Feuer und Wasser gehet, um ein Profitgen zu erhaschen: so wird doch wohl niemals mit Grunde können behauptet werden, daß eine solche Kaufmanns-Republic

aller

aller äuserlichen Vertheidigung entbehren könne. Conf. quoque Herrn Schmausens Einleitung zur Staats-Wissenschafft, Part. I. dritte Abtheil. und den Neuen Europ. Staats-*Secret. Part.* 3. *p.* 189. *sqq.*

Haager Friedens-Präliminarien, *de anno* 1709. den 18. May.

Art. 22. Denen Herren General-Staaten wollen Seine Majestät in denen kürtzesten Fristen, worüber man sich vergleichen wird, abtreten die Plätze Furnes, und Furner-Ambagt, das Fort Knock, Meenen mit darunter begriffen; Ypern mit seiner Castellaney und Zubehörungen; Warneton, Comines, Werwick, Poperingen und was zu denen obgedachten Oertern gehöret; (die Stadt und Castellaney Cassel soll Franckreich verbleiben), Ryssel mit seiner Castellaney (ausgenommen die Stadt und Festung Douay;) Dornick, Conde und Maubeuge mit allen ihren Zubehörungen; alles in dem Stande, wie sich besagte Plätze gegenwärtig befinden, damit selbige nebst dem Ueberrest derer Spanischen Niederlande besagten Herren General-Staaten zur Barriere dienen, und damit man sich mit dem König *Carolo III.* hierüber vergleichen könne, nach dem Inhalt der grossen Allianz sowol in Ansehung der Besatzung, als auch absonderlich damit sie das Ober-Viertel von Geldern mit allem Eigenthum inne haben mögen.

Art. 23. Alles, was Franckreich von denen Spanischen Niederlanden besetzet hat, soll in dem jetzigen Stand restituiret werden, doch daß die Römisch-Catholische Religion daselbst in dem gegenwärtigen Stand bleibe; ausgenommen was die Besatzungen der Holländer in den Barriere-Plätzen betrift, alwo sie ihr freyes Exercitium Religionis haben mögen.

Art. 24. In allen zu restituirenden Plätzen soll, von nun an, Nichts von Munition, oder Artillerie, abgeführet werden.

NB. Man sehe die Lettres & Memoires sur la Condnite de la presente guerre T. I. p. 156. la Conduite *du Duc de Marlborough* p. 178. Memoires *de Lamberti* Tom. V. p. 188. Corps Dipl. Tom. VIII. P. I. p. 234. Europ. Fam. Part. 89. p. 399.

Barriere-Tractat de anno 1709. zwischen Grosbritannien und Ihro Hochmögenden den Herren General-Staaten.

Art. I. Die vorigen Friedens- und Allianz-Tractaten zwischen Grosbritannien und den vereinigten Niederlanden sollen hierdurch bestättiget seyn.

Art. II. Die General-Staaten sollen die auf das Haus Hannover kraft der Parlaments-Acten etablirte Spanische Succession von Grosbritan-

britannien wider alle diejenige, so dieselbe anfechten wolten, beschützen helffen.

Art. III. Beyde Paciscenten sollen zu Folge des 5. Artickels der grossen Allianz von Anno 1701. alle ihre Kräfte anwenden, den Ueberrest der Spanischen Niederlande wieder zu bekommen;

Art. IV. Auch über dieses noch mehr Städte und Festungen zu erobern, um den General-Staaten zur Barriere und Sicherheit zu dienen.

Art. V. Zu Folge des 9. Artickels gedachter Allianz soll die Königin von Grosbritannien auf alle Weise verschaffen helffen, daß alle Spanischen Niederlande, und was man noch über dieses weiter vor nöthig befinden wird, es sey von bereits eroberten oder noch nicht eroberten Plätzen, den vereinigten Niederlanden zur Barriere diene.

Art. VI. Solchennach sollen Ihro Hochmögenden Garnison halten können in folgenden Plätzen: Nieuport, Furnes und Knocke, Ypres, Menin, Lille, Tournay, Conde, Valenciennes, und was man noch Franckreich abnehmen kann, Maubeuge, Charleroy, Namur, Liere, Hall, so noch zu befestigen, die Forts, Perle, Philippe, Damme, das Schloß zu Gent und Dendermonde. Weil das Fort S. Donas denen Befestigungen von Sluys angehängt ist, soll es dem Staat eigenthümlich bleiben, Rodenhuysen aber disseits Gent rasirt werden.

Art. VII. Die General-Staaten sollen auch zu Kriegs-Zeiten, oder bey besorgenden Angrif, in alle Städte und Plätze der Spanischen Niederlande, wo es die Kriegs-Raison erfordert, so viel Truppen, als sie vor nöthig finden, legen, und

Art. VIII. An die Orte, wo ihre Garnisonen liegen, alle Kriegs-Munition, Waffen und Materialia zur Befestigung ꝛc. ohne Zoll und Auflagen, führen, auch

Art. IX. Die Gouverneurs, Commandanten und andere Kriegs-Officiers daselbst setzen können, ohne daß solche von jemands Ordres, was das Militare und die Sicherheit solcher Plätze betrifft, dependiren sollen.

Art. X. Sie sollen gleichfals gedachte Plätze und Forts, die dazu gehören, befestigen und repariren können, wie sie es zu derselben Sicherheit werden nützlich befinden.

Art. XI. Den General-Staaten soilen alle Einkünfte der Plätze, Castellaneyen und Dependenzen, davon die Cron Spanien zur Zeit des Absterbens Caroli II. nicht im Besitz gewesen, und die zu ihrer Barriere ausgesetzet sind, gehören, und über dieses von den sichersten Einkünften der Spanischen Niederlande, die Carolus II. besessen, noch eine Million Livres, auf alle drey Monath 100000. Thlr. zu bezahlen, angewiesen werden, um

die Garnisonen, Festungs-Wercke und Magazinen darinne zu unterhalten; zu dessen Behuf die obgedachte Castellaneyen erweitert, und insonderheit zu Ypres die von Cassel, und zu Lille die von Douay, geschlagen werden sollen.

Art. XII. Keine Stadt oder Platz von den Spanischen Niederlanden soll jemals unter einigem Titul an die Cron Franckreich oder einen Prinzen aus Frantzösischem Stamm gelangen können.

Art. XIII. Die Königin von Grosbritannien soll behülflich seyn, daß alles dieses in dem Tractat, den die General-Staaten vermöge des 9. Artickels der grosen Allianz wegen der Barriere mit dem König Carolo III. zu schliessen haben, bestättiget werde, und soll denselbigen Tractat garantiren.

Art. XIV. Zu mehrer Sicherheit sollen die General-Staaten in alle bereits occupirte Plätze dieser Barriere und in alle, die noch occupirt werden, ihre Garnisonen legen, ehe noch der Frieden erfolget, ohne daß Carolus III. bis dahin die Niederlande weder gantz noch zum Theil in Besitz nehmen möge.

Art. XV. Weil in dem Münsterischen Tractat Artickel 14. stipuliret worden, daß die Schelde bey ihrem Ausfluß in das Meer geschlossen bleiben, und Art. 15, daß die Schiffe und Waaren, welche in den Flandrischen Häfen ein- oder auslaufen, eben den Auflagen unterworffen seyn sollen, als die Waaren auf der Schelde, bey ihrem Ausfluß: so verspricht die Königin von Grosbritannien, daß die General-Staaten hierinne nicht sollen beunruhiget, noch diesem Tractat zum Præjudiz das Commercium weder durch Seehafen, noch durch gedachten Fluß und Canäle gegen die Seite der vereinigten Niederlande in Gang gebracht werden. Sie verspricht auch, dahin behülflich zu seyn, daß vermöge des 16. und 17. Artickels des gedachten Münsterischen Tractats die Unterthanen der Vereinigten Niederlande, so wol in den Spanischen Niederlanden, als sonst in gantz Spanien, eben so favorable als die Unterthanen von Grosbritannien gehalten werden sollen.

Art. XVI. Man verbindet sich beyderseits einander allen nöthigen Beystand zu thun, um die Protestantische Succession von Grosbritannien, und die Barriere der Niederlande, zu beschützen;

Art. XVII. Worüber man sich dann in einem besondern Tractat des weitern vergleichen wird.

Art. XVIII. Man verspricht einander auch wegen dieses Tractats die Garantie, und sollen hierzu

Art. XIX. Noch eingeladen werden alle andern Könige und Staaten, welche beytreten wollen, insonderheit der Kayser, die Könige in Spanien und Preussen, und der Churfürst von Hannover.

Art. XX.

Art. XX. Es soll auch in dem künftigen Friedens-Tractat mit Franckreich die Succession von Grosbritannien, namentlich des Hauses Hannover, wie auch die Wegschaffung des Prætendenten aus Franckreich, als Præliminair-Artickel eingerückt, und ohne solches kein Frieden gemacht werden.

In dem ersten Neben-Artickel dieses Tractats versprach die Königin den General-Staaten behülflich zu seyn, daß ihnen, zu Folge des 52. Art. des Münsterischen Friedens, das Ober-Qvartier von Geldern, und zwar ohne ein Æquivalent, eigenthümlich abgetreten, und zu Lüttich, Huy und Bonn, Besatzung zu halten verstattet, werden solte. In dem andern versprach sie gleichfals ihre Beyhülffe, den General-Staaten eine Erweiterung ihrer Grenzen gegen dem Spanischen Flandern, welches an einigen Orten bis unter die Stücke der Holländischen Plätze reichte, zu verschaffen.

Man sehe die Actes de la Paix d'Utrecht Tom. I. p. 54. Memoires de Lamberti Tom. V. p. 263. sq. & 464. und Corps Diplom. Tom. VIII. P. I. p. 172. sqq. & 243.

NB. Es ist jedoch dieser Tractat durch den hier allernächst folgenden Utrechter Barriere-Tractat, de anno 1713. völlig wiederrufen und annulliret worden.

Barriere-Tractat, de anno 1713.

insgemein

Traité de Garantie pour Succession de la Couronne de Grande Bretagne, & pour la Barriere de leurs Hautes Puissances, genant,

oder

Versicherungs-Tractat, wegen der Succeßion auf den Grosbritannischen Thron und wegen der Barriere Jhro Hochmögenden, zu Utrecht, den 19. (30.) Jan. 1713. geschlossen.

Innhalt des Eingangs.

Nachdem in dem Tractat, so den 24. Octob. 1709. zwischen der Durchl. und Grosmächtigsten Prinzessin, Anna, Königin von Grosbritannien, Franckreich und Irland, Beschützerin des Glaubens; und denen Hochmögenden Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, betreffende die Succession der Crone von Gros-Britannien, und die Bedeckungen, so man insgemein die Barriere der vereinigten Provinzien nennet, viele Artickel und Clausuln enthalten, die eine weitere Erklärung bedürfen; immassen sie vor die Unterthanen Jhro Majestät schimpflich, von gefährlicher Folgerung bey-

des jetzt und inskünfftige, und vor das Englische Interesse præjudicirlich scheinen, wenn man, nicht nach der Billigkeit, einige Ordnung machte, in solchen Artickeln, unter denen etliche sich befinden, die nicht mehr thunlich, und nach Schliesung dieses Tractats gänzlich unnützlich geworden; und nachdem man die Præcaution gebraucht, in dem 17. Artickel besagten Tractats zu stipuliren, daß man eine gewisse und besondere Convention über die Bedingungen machen wolle, unter welchen Ihro Britannische Majestät und die Herren General-Staaten versprochen, und freywillig sich verbunden, allen nöthigen Succurs herzugeben zur Execution ihrer Versprechungen, welche gemeinschafftlich exprimiret sind, unter den Worten, des Garanties Reciproques, oder beyderseitigen Schutzes und Sicherheit; welche Convention doch niemahlen zu Stande kommen: so hat gedachte Königin von Grosbritannien und die Herren General Staaten der vereinigten Niederlande, in ernstlicher Betrachtung, wie nothwendig es sey, daß nicht die geringste Unvollkommenheit, oder Obscurität in einem vor alle beyde Nationen so sehr wichtigen Tractat übrig bleibe; und daß man ja keine Convention machen solte, welche denen Unterthanen, von einer, oder der andern Seite, überlästig wäre, in einer solchen Allianz, deren Absicht und Endzweck ist, die Bande der Freundschafft von beyden Theilen auf das festeste zu verknüpfen, uud wegen beyderseitiger Sicherheit die allerbeste und nachdrücklichste Vorsicht zu gebrauchen; so haben sie nemlich vor rathsam und nützlich erachtet, einen ganz neuen Tractat zu verfertigen, und selbigen anzuhängen an die übrigen Conventiones und Allianzen, welche gegenwärtig zwischen ihnen in völliger Handlung und Würde stehen. Um dessentwillen hat die Königin von Grosbritannien ihren Befehl und zulängliche Vollmacht ertheilet, an N. N. Ingleichen haben die Herrn General-Staaten ihren Befehl und gänzliche Vollmacht gegeben an N. N. Diese Ministres, nachdem sie beyder Seits mit den behörigen Vollmachten versehen und authorisiret worden, sind, in Krafft derselbigen, zusammen getreten, und haben nachfolgende Articul mit einander geschlossen:

Quandoquidem in Tractatu, qui super Successionem ad Coronam Magnam Britanniæ atque Obicem sive Repagulum, vulgo Barriere, vnitarum Belgii Provinciarum 29. die Octobris 1709. inter Sereniſſimam ac Potentiſſimam Principem Dominam Annam, Mag. Brit. Franc. & Hibern. Reginam, Fidei Defensorem, & Celsos & præpotentes Dominos Ordines Generales Fœderati Belgii concluſus fuit, complures Articuli, clauſulæque contineantur, quæ ampliorem explicationem desiderant, quæque, nisi emendationes aliquæ ex æquo adhibeantur, jam nunc damna & proinde ex iis, quæ hinc olim sequi pote-

poterunt, commodis rationibusque ſubditorum dictæ Suæ Regiæ Majeſtatis periculum allaturi videantur, aliique porro extent, qui poſteaquam Tractatus ſupradictus initus eſt, diutius nec neceſſarii neque apti ſunt. Cumque Art. XVII. præc. Tractatus proviſum fuerit, ut Conventio quædam ſeparatim fieret de Conditionibus, quibus prædicta Sua Regia Majeſtas Dominique Ordin. Gen. promitterent ſponderentque ſeſe ſubminiſtraturos auxilia, quorum uſus foret ad fidei juſſiones, vulgo Guarantias mutuo præſtandas, quæ quidem Conuentio haudquàquam facta eſt; Antedicta Regia Maj. Mag. Brit. & Dom. Ord. Gen. Fœd. Belgii ſerio perpendentes, quanti interſit, vt nihil imperfectum, nihil obſcurum reſtaret in Tractatu, qui utrique Nationi permagni adeo momenti eſt, quodque nulla ineunda ſit Pactio, quæ ſubditis alterutrius partis gravis eſſe videatur, in Fœdere, cuius ſcopus propoſitumque fuerit, ut Amicitiæ vincula arctius utrinque adſtringerentur, & de mutua ſecuritate melius efficaciusque præcautum eſſet, e re fore exiſtimaverunt novum Tractatum conficere, cœteris Tractatibus Fœderibusque, quæ inter ipſos nunc vigent addendum. Atque eum denique in finem Regia Sua Maj. Magn. Brit. mandatis ſuis atque authoritate ſufficiente inſtruxit N. N.

Domini vero Ordines Generales a ſua parte mandatis atque authoritate ſufficiente muniverunt N. N.

Qui quidem Miniſtri plenariis poteſtatibus inſtructi munitique vi earundem in Articulos ſubſequentes convenerunt.

Art. I.

Der Tractat, welchen man insgemein den Vergleich über die Engliſche Succeſſion und Holländiſche Barriere tituliret, ſo im Haag, den 29. October anno 1709. zwiſchen der Durchl. Königin von Grosbritannien, und denen Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, geſchloſſen, nebſt zweyen ſeparirten Articuln, die man an eben ſelbigem Tage unterzeichnet, ſoll künfftig hin keine Krafft, oder Gültigkeit, ferner haben; jetztgemeldter Tractat, und die zwey ſeparirten Articul werden hiermit wiederufen, und vor nichtig erkläret, dergeſtalt, als wären ſie niemals gemacht, oder ratificiret, worden. Allein die übrigen Tractate des Friedens, der Freundſchafft, der Unien, und der Allianz, ſo zwiſchen beſagter Königin und den General-Staaten ſtipuliret ſind, werden hiemit approbiret, und durch gegenwärtigen Vergleich beſtätiget, und ſollen eben die Kraft und Würckung haben, als wären ſie, in gegenwärtigen Tractat, mit eingeſchloſſen.

Art. I.

Tractatus ille vulgo de succeſſione & de obice, ſive Barriere, nominatus, qui 29 die Menſis Octobris Anno Dom. 1709 Hagæ Comitum inter Sereniſſ. Reginam Magn. Brit. & Dom. Ordin. Gen. Vniti Belgii concluſus fuit, vna cum duobus Articulis ſeparatis eodem die ſignatis, nullius abhinc vigoris virtutisve eſſe cenſebitur; dictusque Tractatus articulique duo præfati reſcinduntur jam irritique declarantur eodem modo, ac ſi nunquam facti aut ratihabiti fuiſſent. Omnes autem alii Pacis, Amicitiæ, Unionis, Confœderationis, Tractatus inter præmemoratam Regiam Suam Maj. & Dom. Ordines Generales concluſi, hiſce comprobantur confirmanturque, atque eandem vim virtutemque obtinere debent, ac ſi in præſenti hoc Tractatu inſerti fuiſſent.

Art. 2.

Weil durch ein gewiſſes Geſetze in dem Engliſchen Parlament, in dem 12ten und letzten Jahre der Regierung des Durchl. Königs *Wilhelmi III.* intituliret: *Acte de la Derniere Limitation de la Couronne, & de la meilleure Sureté des Droits & des Libertez des ſujets, &c.* das iſt, Acte über die endliche Verſicherung von der Cron-Succeßion, von den Rechten und Freyheiten der Unterthanen ꝛc. ordiniret und declariret worden, daß, nach dem Todte beſagten Königs, und der gegenwärtig regierenden Königin, welche man dazumal, Anna, Prinzeßin von Dännemarck, nennete, daferne, weder er, noch ſie, einige Kinder nach ſich verlieſſen, die Crone und Königliche Regierung von England, Franckreich und Irrland, und denen davon dependirenden Staaten, oder Herrſchafften, fallen und gehören ſolte, an die Durchlauchtigſte Hochgebohrne Prinzeſſin, Sophia, verwittibte Churfürſtin und Herzogin von Hannover, und an ihre proteſtantiſche Erben; und alſo, von derſelbigen Zeit an, in unterſchiedenen Verſamlungen der Parlamenter von England und Schottland feſte geſtellet, daß, nach dem Todte bemeldter Durchlauchtigſten Königin, wenn ſie ohne Kinder, oder rechtmäßige Leibes-Erben, verſtürbe, die Monarchie der vereinigten Königreiche von Grosbritannien, und aller dazugehörigen Herrſchafften, durch das Recht der Succeſſion, gehören und verfallen ſollen an die Dürchl. Hochgebohrne Prinzeſſin, Sophia, und ihre Proteſtantiſche Erben, dergeſtalten, daß alle andere Erben, ſo der Römiſch-Catholiſchen Religion beygethan, oder ſich an Päpſtiſche Perſonen verheyrathet, von aller Cron-Folge in Grosbrittannien, und denen darzugehörigen Ländern, ausgeſchloſſen bleiben, und alſo gänzlich vor unfähig geachtet werden ſolten, hiervon einiges Erbtheil, einigen Beſitz, oder Uſumfructum

zu

zu genieſſen: So iſt dieſes Proviſional-Reglement, welches durch unterſchiedene Acten des Parlaments gemacht, betreffend gedachte Succeſſion, hiemit wiederum confirmiret, und aufgerichtet, durch ein beſonderes Geſetze, gemacht in dem Parlament von Grosbrittannien, in dem 6ten Jahre der Regierung Jhro Majeſtät, die vor itzo auf dem Throne ſitzet, welches Geſetz heiſet: *Acte pour la ſureté de la Perſonne & du Gouvernement de ſa Majeſté; & de la Succeſſion à la Couronne de la Grande Bretagne, dans la Ligne Proteſtante;* das iſt: Acte zur Sicherheit der Perſon und Regierung Jhro Majeſtät und der Succeßion auf dem Throne von Grosbritannien in der Proteſtantiſchen Linie; und nachdem keine auswärtige Puiſſance, oder Jemand anders, er ſey, wer er wolle, berechtiget iſt, eine Conſtitution des Parlaments von Grosbritannien in einigen Zweifel zu ziehen, oder ſich deroſelben zu widerſetzen, unter dem Vorwand einiger Devolution, Limitation, oder Erb-Rechts an die Crone dieſes Reichs; und es gleichwohl geſchehen dürffte, daß einige ausländiſche Puiſſance, oder Staat, oder Perſonen, von was vor Qualität ſie auch wären, ſich hier wolten widerſetzen, unter einigem Prætext, es heiſſe derſelbige, wie er wolle, es geſchehe auch directe durch einen offenbaren Krieg, oder durch eine Conſpiration, oder durch eine Verrätherey, wider das Recht der Succeßion derer Erben von Jhro Königl. Majeſtät, nach Dero Todte, oder in Ermangelung ihrer Leibes-Erben, ingleichen wider das Recht zur Succeßion der Durchlauchtigſten Hochgebohrnen Prinzeßin, Sophia, oder Deroſelbigen Erben, ſie mögen ſeyn, welche ſie wollen, an welche ſonſt gedachte Succeßion gehören wird, nach den Geſetzen und Statuten von Grosbritannien: Als verſprechen und verbinden ſich die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, gedachter Durchl. Königin zu ſuccurriren oder ihr beyzuſtehen, auf alle Weiſe und Wege, Zeit ihres ganzen Lebens, und mit Gewalt der Waffen zu behaupten, das Recht der Succeßion auf dem Königl. Throne von Grosbritannien, wie ſolches Recht reguliret und aufgerichtet iſt durch die Geſetze und Statuten dieſes Reichs. Sie verſprechen Succurs zu geben denen Erben Hochgedachter Durchl. Königin, nach ihrem Todte, und in Ermangelung derſelben, an itzt gemeldte Prinzeſſin, Sophia, oder an diejenige von ihren Erben, an welche die Crone von Grosbritannien rechtmäßiger Weiſe gehören wird, nach dem Todte der jetzt regierenden Durchl. Königin, wie ſchon geſagt iſt; damit dieſelbigen zum Beſitz gedachter Crone gelangen und darbey erhalten werden. Und um deswillen verſprechen auch Jhro Hochmögenden, ſich zu widerſetzen allem denjenigen, ſo einige Verhinderniß wider den Beſitz, oder die Conſervation gedachter Crone einſtreuen wollen; vor welche ſie ſich hiermit verpflichten, öffentlich zu agiren, nach allem Begehren, zu aller Zeit, auf alle Weiſe, und nach Proportion der-

jenigen

jenigen Macht, zu Wasser und Lande, welche unten in dem 13. Articul dieses Tractats weitläufftiger soll angezeiget werden.

II. Cum lege quadam in Parliamento Angliæ lata anno 12 Regni nuperi Sereniss. Regis Guilielmi III, cui Titulus est, *Actum de Vlteriori Coronæ limitatione & meliore securitate jurium libertatumque subditorum* &c. sancitum declaratumque fuerit, quod post obitum prædicti Regis, Reginæ jam regnantis, quæ tum Princeps Anna Daniæ vocabatur & deficiente Prole, ex Regina & etiam ex Rege supra memoratis oriunda, Corona Regalisque Gubernatio Angliæ Franciæ atque Hiberniæ & ditionum eo spectantium, deveniret pertineretque ad Excellentissimam Principem Sophiam, Electricem & Ducissam viduam Hannoveranam & heredes eius Protestantes. Cumque ex eo tempore in plurimis cum Angliæ, tum Scotiæ Parliamentis statutum fuerit, ut successio ad Monarchiam Regni vniti Mag. Brit. & ditionum eo spectantium, post dictæ Sereniss. Reginæ obitum & sobole ab eadem deficiente, deveniret pertineretque ad Excellentissimam Principem Sophiam heredesque ipsius Protestantes; ut Pontificii omnes, atque ii, eæve, qui cum Pontificiis matrimonium contraxerint, excluderentur a Corona Magn. Brit. & ditionum eo spectantium, atque in perpetuum hæreditatem, possessionem vel vsumfructum eorundem habendi incapaces redderentur. Quæ quidem provisio diversis Parliamenti Actis constituta, super successionem ante dictam, postea stabilita firmataque fuit lege quadam in Parliamento Magn. Brit. lata anno 6 Reginæ, nunc Regnantis, cui titulus est: *Actum de securitate personæ & gubernatione Regiæ Suæ Maj. Successionisque ad Coronam Magn. Brit. in stirpe Protestantium.* Cumque nulla potestas extranea, neque persona vlla quæcunque jus habeat revocandi in dubium constitutionem a Parliamento Magn. Brit. factam aut sese eidem opponendi, quoad devolutionem, limitationem hereditatemve Coronæ eiusdem Regni. Si autem contingeret, ut potestas aliqua extranea, vel status seu persona, personæve quæcunque, sub specie qualibetcunque, directe vel indirecte, bello aperto, vel conspiratione, proditione seu perfidia sese opponere velint juri successionis heredum Majestatis Suæ Regiæ post obitum ipsius, vel deficientibus huiusmodi heredibus, juri successionis Excellentissimæ Principis *Sophiæ*, aut heredum eius quorumcunque, ad quos dicta successio tunc spectaverit, secundum leges & statuta Magnæ Brit. &c. Ordines Generales Fœderatarum Belgii Provinciarum promittunt ac spondent sese omni prorsus tempore, vivente Seren. Regina antea memorata, ipsi opitulaturos ad pugnandum pro jure successionis ad Coronam Regiam Magn.

Brit.

Brit. prout per leges & ſtatuta eiusdem Regni ſtabilita determinataque eſt, & poſt obitum ante dictæ Sereniſſimæ Reginæ ſeſe opem laturos heredibus ejus de corpore ſuo natis, hisce deficientibus, Principi Sophiæ ſupra memoratæ, aut talibus eius heredibus, ad quos, ut præfatum eſt, ſucceſſio ad Coronam Regiam Magn. Brit. poſt obitum Sereniſſimæ Reginæ nunc Regnantis, legitime ſpectaverit, ut veniant in eiusdem Poſſeſſionem eandemque conſervent; obſtituros autem perſonæ cuilibetcunque, quæ Poſſeſſioni Coronæ ante dictæ ejusque conſervationi impedimentum aliquod afferre voluerit, ſecundum eiusmodi requiſitionem, atque ad ea tempora eoque modo, ac ea virium proportione, terra marique, ſicut artic. 13 hujuſce Tractatus explicatius dictum eſt.

Art. 3.

Weil man auch vor gut befunden und reſolviret hat, in dem fünfften Articul der, im Haag, den 7. Septembr. anno 1701. zwiſchen dem Allerdurchl. Röm. Kayſer, Leopoldo, dem Durchlauchtigſten Könige von Grosbritannien, *Wilhelmo III.* und den Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, geſchloſſenen hohen Allianz, daß gedachte Alliirten ihre allergröſſeſte Macht anwenden wolten, die Provinzien von Spaniſchen Flandern, zu recuperiren, damit ſie dieneten zu einem Walle, Bedeckung, oder Barriere, Franckreich von den vereinigten Niederlanden zu ſcheiden und zu entfernen, und zur Sicherheit der General-Staaten, wie ſelbige allezeit darzu gebraucht werden, ſo lange, bis ſich der Allerchriſtlichſte König dererſelbigen bemächtiget, indem er ſeine Truppen dahin einrücken laſſen: ſo hat man gegenwärtig ſich verglichen und beſchloſſen, daß Ihro Majeſt. die Königin von Grosbritannien, alle ihre Sorge und Macht anwenden ſoll, in dem vorſeyenden Friedens-Tractate, nicht nur, daß die Provinzien von dem Spaniſchen Flandern, ſondern auch die andern Städte und Plätze, die man mit Gewalt der Waffen erobert, oder die noch nicht erobert ſind, und die man urtheilen wird, daß die an die General-Staaten cediret werden ſollen, dienen mögten zu einer Bedeckung, oder zu einer Barriere.

III. Quandoquidem art. 5. Fœderis inter Sereniſſimum Romanorum Imperatorem Leopoldum, Sereniſſimum Regem Magn. Brit. Guilielm. III, glorioſæ memoriæ, & DD. Ord. Gen. Fœderati Belgii, Hagæ Comitum, die 7 Septembr. Anni 1701 conſecti, cautum proviſumque fuerit, ut dicti Fœderati omnes nervos intendant, quo recuperent Provincias Hiſpano-Belgicas, ut ſit obex & repagulum, vulgo Barriere, Galliam a Belgio Fœderato removens & ſeparans, pro ſecuritate Ord. General quemadmodum ab omni tempore inſervierunt,

donec Rex christianissimus eas milite suo occupavit, conventum jam concordatumque est, ut Regia Sua Majestas Magn. Brit. omni ope atque opera enitatur & Tractatu Pacis ineundo, non solum ut Provinciæ Hispano-Belgicæ, verum urbes oppidaque alia, quæ opus esse videantur, seu bello parta, sive nondum capta, formando Ord. General. repagulo sive Barriere, inserviant.

Art. 4.

Um deswillen hat man sich verglichen und resolviret, daß die Herren General-Staaten ihre Besatzungen schicken, halten, vermehren und vermindern mögten, wie es ihnen nothwendig scheinen wird, in nachfolgenden Plätzen, benamentlich in Furnes, in dem Fort, Knok, Ypern, Menin, Stadt und Citadelle Dornik, Mons, Charleroy, Stadt und Citadelle Namur, Citadelle Gent, in den Fortressen Perle, Philippe und Damme, wie auch in dem Fort St. Donas, bis ganz an die Fortification von Ecluse, wovon die Eigenthümlichkeit an die General-Staaten accordiret; und daß das Fort Rodenhuysen, diesseits Gent, demoliret werden solle.

IV. Eum itaque in finem pactum constitutumque est, ut DD. Ordines Generales præsidia collocare, conservare, augere sive diminuere possint, prout ipsis visum erit, in locis sequentibus scil. Furnes, Fortalitio Knock dicto, Ipres, Menucino, sive Menin, in urbe & arce Tornacea, in Montibus, Caroloregia, in urbe & arce Namurca, in arce Gandavensi, in Fortalitiis la Perle, Philippe & Damne appellatis, nec non Fortalitio St. Donati, munitionibus Clusensibus penitus annexo, cuius proprietas Ordinibus Generalibus conceditur & Fortalitium Rodenhuysen appellatum, cis Gandavum diruetur.

Art. 5.

Wenn es geschähe, daß gedachte General-Staaten würcklich im Kriege wider Franckreich begriffen, oder es offenbarlich schiene, daß Franckreich auf dem Sprunge stünde, sie zu attaquiren: soll ihnen, in solchen Fall, verstattet seyn, eine so grosse Anzahl Truppen, als es ihnen nöthig zu seyn bedüncket, in die Städte, Plätze und Forteressen von dem Spanischen Flandern zu senden; um darinnen ihre Gerechtsame zu behaupten, wie es die unterschiedenen Gelegenheiten der Krieges-Läuffte erfodern.

V. Sin autem evenerit, ut dicti Ordines Generales bello re ipsa implicati fuerint contra Galliam, aut aperte patuerit, Galliam ipsos aggressuram esse, eo casu iisdem licitum erit, talem copiarum numerum,

quem e re ſua eſſe judicaverint, in eas urbes, oppida & fortalitia Provinciarum Hiſpano-Belgicarum mittere, quas belli ratio & neceſſitas poſtulaverint.

Art. 6.

Sie ſollen auch Gewalt haben, in die Plätze, Städte und Forteresſen, worinnen ſie Garniſons halten, Lebens-Mittel und Kriegs-Munition, nebſt Waffen und einer groſen Artillerie abzuſenden, wie auch Materialien zur Kriegsbereitſchafft, und überhaupt alles, was ſich ſchicket, oder nothdürftig iſt vor gedachte Garniſons und Munitions; ohne einigen Zoll, oder Accis davon zu entrichten, und ohne, daß ſothaner Tranſport auf einige Weiſe gehindert werden möge.

VI. Licitum porro ipſis erit, in urbes, oppida & fortalitia, ubi præſidia habuerint, commeatum, apparatus bellicos, arma, tormenta grandiora, munitionum conſtruendarum materiam, quodcunque denique præſidiis ſupradictis & munitionibus idoneum aut neceſſarium fuerit, ſine impedimento atque omni vectigali ſeu portorio ſubvehere.

Art. 7.

Die Hochmögenden Herren General-Staaten ſollen Gewalt haben, in die Städte, Schlöſſer und Forteresſen, worinnen ſie Beſatzung halten, wie alles im VIten Articul ſtehet, ſolche Gouverneurs, Commendanten, Majors und andere Officiers, einzulegen, welche ſie wollen, auf ſolche Art und Weiſe, daß ſelbige Niemanden anders weiter unterwürffig ſeyn, als einig allein der Gewalt der General-Staaten, in demjenigen, was die Sicherheit gedachter Plätze, und die Militar-Regeln, oder Gewohnheiten, anbetrifft; jedoch nichts deſto minder ohne Präjuditz der Rechte und Freyheiten ſowohl in Geiſtlichen, als Weltlichen Dingen, welche dem Allerdurchlauchtigſten Käyſer *Carolo VI.* vorgehören.

VII. Alti memorati Domini Ordines Generales, in urbibus, oppidis & fortalitiis Art. IV. recenſitis, ubi præſidia habuerint, tales Gubernatores, Præfectos, Majores aliosque Officiarios inſtituere poſſunt, prout ipſis viſum erit, adeo, ut nullis omnino imperio, quoad ſecuritatem locorum ſupradictorum & leges ſive conſuetudines militares ſubjiciantur, præter ſolos vnicosque Ordines generales. Salvis tamen iis juribus & libertatibus, cum Eccleſiaſticis, tum Politicis Sereniſſimi Imperatoris Caroli Sexti.

Art. 8.

Es bleibet demnach gedachten General-Staaten erlaubet, obgemeldte Städte, Schlösser und Fortressen, nebst ihren Dependentien, zu befestigen, neue Munition hinein zu schaffen, auf Art und Weise, wie sie es nöthig urtheilen; und folglich alles zu thun, was ihnen, zur Erhaltung dieser Plätze nützlich, oder nöthig scheinet.

VIII. Licitum autem erit præfatis Dom. Ordinibus Generalibus dictas urbes, oppida & fortalitia eodem pertinentia munire, munitionesque reficere, eo modo, quem necessarium duxerint, adeoque omnia facere, quæ eorundem defensioni conducere posse videantur.

Art. 9.

Nachdem man sich verglichen, daß die Eigenthümlichkeit und das souveraine Dominium der Provinzien von dem Spanischen Flandern Sr. Käyserl. Majestät gehören soll; sowohl dererjenigen, die der letztere König von Spanien, *Carolus II.* bey seinem Absterben besessen, als auch derer, von welchen er keinen Besitz gehabt, und welche Franckreich in dem obhandenen Friedens-Tractate restituiren muß: so wird nothwendig seyn, eine Stipulation, wie die itzige ist, zu haben, Krafft deren man sich bereitet, und verglichen hat, daß alle Einkünffte (ausgenommen diejenigen, so nöthig sind zum Unterhalte des Civil-Regiments in den Städten, Schlössern, Castellen, und denen davon dependirenden Orten, welche einen Theil der Barriere ausmachen sollen, von welcher in diesem Tractat gehandelt wird, und welche an den letztern König, *Carolum II.* bey seinem Absterben, noch nicht gehöret,) hinführo den Herren General-Staaten gegeben, und von ihnen selbst eingezogen werden sollen, zum Nutzen und Unterhalt der Garnisonen, zur Versorgung der Magazinen und Arsenale, wie auch zur Bezahlung anderer Sachen; unter dieser ausdrücklichen Condition, daß die General-Staaten, in Krafft dieses Artickels, oder unter was anderm Prætext es seyn mögte, doch niemaln sich die Gewalt nehmen dürfften, neue Impositen anzulegen, noch auch in den mentionirten Plätzen die alten zu vermindern, oder zu vergrösern. Man hat sich überdieß verglichen, und unter gleicher Bedingung, nicht aber anders, abgeredet, daß, um gemeldte Ausgaben desto füglicher zu bestreiten, man den Herren General-Staaten, alle Jahre, eine Million Gulden, oder alle Viertel Jahre 100000. Rthl. von den allersichersten und besten Einkünfften desjenigen Theils von dem Spanischen Flandern auszahlen soll, von welchem der letztere Spanische König, zur Zeit seines Absterbens, im Besitz gewesen.

IX. Conventum vero cum sit, quod Provinciarum Hispano-Belgica-

gicarum proprium & ſupremum Dominium ad Cæſaream Suam Majeſtatem pertineat, tam earum, quæ a nupero Hispaniarum Rege Carolo ſecundo tempore mortis ſuæ poſſeſſæ fuerant, quam earum, quæ in eius poſſeſſionem non venerant, quæque a Gallia pacis futura transactione cedi contingeret, neceſſe itaque erit, ut ſtipulatio fiat atque adeo fiat, ut pactum concordatumque eſt, ut omnes reditus præter eos, quibus opus erit ad ſuſtinendam gubernationem civilem, urbium, oppidorum, caſtellorumque, atque locorum ab iis dependentium, quæ præſenti hoc Tractatu Repaguli, ſive Barriere, pars fieri debeant, quique ad nuperum Hispaniarum Regem Carolum ſecundum tempore mortis ſuæ nequaquam pertinebant, in poſterum ad Dom. Ord. Gen. attinere cenſebuntur atque ab iisdem colligentur in vſum ſuſtentationemque militum præſidiariorum, & ad ſumtus Munitionum, Apothecarum, ſive Armamentariorum, aliarumque rerum ſuppeditandos: ſub ea autem ſpeciali conditione, ne Ordines Generales virtute huius articuli vel quocunque alio nomine, poteſtatem ſibi unquam ſumant nova vectigalia in locis prædictis imponendi vel antiqua augendi diminuendive. Conventum porro concluſumque eſt ſub eadem conditione, haud quaquam vero aliter, ut ad impenſas ſupra memoratas ſubminiſtrandas, decies centum millia Florenorum quotannis, ſive centum mille Imperiales tertio quoque menſe, DD. Ord. Generalibus numerentur ex certiſſimis optimisque proventibus earum partium provinciarum Hispano-Belgicarum, quæ a nupero Hispaniarum Rege tempore mortis ſuæ poſſeſſæ fuerant.

Art. 10.

Keine Stadt, Schloß, Fortreſſe, oder Territorium, in dem Spaniſchen Flandern, ſoll an die Crone Franckreich cediret, transferiret, verſchenckt, oder vertauſcht, noch an Jemanden von der Königl. Franzöſiſchen Linie überlaſſen werden, weder in Krafft einer Donation, oder Verkaufs, oder Tauſches, Heyraths-Contracts, Erbſchafft, Teſtamentariſcher Succeſſion, oder ab inteſtato; dergeſtalt, daß keine von beſagten Provinzien unter einige Perſon von dem Königl. Franzöſiſchen Geſchlechte, mit was Vorwand, oder Manier, ſolches angeſtellet würde, gerathen mag.

X. Nulla urbs, oppidum, fortalitium, ſive territorium, in Provinciis Hispano-Belgicis cedi, transferri, donari aut devenire poteſt ad Coronam Gallicam, vel ad quenquam ex ſtirpe Gallica, ſive id fiet virtute doni alicuius, ſeu venditionis, commutationis, conventionis matrimonialis, hereditatis, ſucceſſionis ex teſtamento, ab inteſtato, quocun-

que demum titulo vel quocunque sit modo, nulla ex prædictis Provinciis potestati autoritative Regis Christianissimi, aut cuiusquam ex stirpe Gallica, unquam subjici potest.

Art. 11.

Weil man in dem 9ten Art. der hohen Allianz den 7. Septemb. 1701. stipuliret, daß, zur Zeit, da man das Friedens-Negocium reguliren wird, die Alliirten unter sich selbst, auser den übrigen Dingen, einen Vergleich machen würden, auf was für Art die Herren General-Staaten, durch offt benannte Barriere, in völlige Sicherheit zu setzen: so verspricht Ihro Majestät von Grosbritannien, in Krafft dieses Tractats, alles ihr möglichstes anzuwenden, Sr. Käyserl. Majestät dahin zu bringen, daß selbige mit den Herren General-Staaten eine solche Convention, oder Vertrag, mache, so durchgehends gleichförmig sey, mit demjenigen, was man allhier, der Barriere halber, abgehandelt; und Hocherwehnte Königin verspricht über dieses, continuirlich alle ihre Sorge und getreuen Dienste anzuwenden, bis sothaner Tractat völlig geschlossen sey; dessen Garantie sie hernachmals zu übernehmen gesonnen; damit alles richtig beobachtet, und vollzogen, werde.

XI. Quandoquidem vero articulo 9 fœderis supra dicti 7 die Septemb. anno 1701 facti, constitutum est, ut tempore, quo transactio vel pax fieret, fœderati inter se convenirent, præter alias res, de modo, quo DD. Ord. Generales per obicem antedictam, vulgo Barriere dictam, securi reddantur, Regia Sua Majestas Magn. Brit. vi huiusce pactionis promittit, sese omnem operam collaturam, ut Cæsaream Suam Majestatem perducat ad ineundum cum Dominis Ord. General. Tractatum, iis, omnibus, quæ superius de obice sive Barriere concordata sunt, consentaneum: dictaque Sua Regia Majestas promittit insuper, se studio omni & officio continuo enixuram, donec Tractatus ante memoratus concluſus fuerit, eodemque confecto fideijussionem suam sive guarantiam daturam esse.

Art. 12.

Und nachdem die oberste Gewalt in den Provinzien vom Spanischen Flandern, seit dem man solche dem Feinde abgenommen, bey Ihro Majestät der Königin von Grosbritannien und den Herren General-Staaten gestanden; ingleichen die Truppen gedachter Königin und gedachter General Staaten in den meisten Flandrischen Städten und Fortressen zur Besatzung liegen: so hat man sich heute dato verglichen und reguliret, daß die Regierung dieser Provinzien nicht verändert, und daß die darinnen liegende Truppen aus keiner

ner von diesen Städten, Schlössern, oder Fortressen heraus gezogen werden sollen, bis der Kauf-Handel und das Interesse der Grosbritannischen Unterthanen, nach dem Willen Ihro Majestät accomodiret, und bis die Barriere der Herren General-Staaten, auf die hierinnen abgeredete Art und Weise, gänzlich wird eingerichtet seyn.

XII. Quandoquidem suprema autoritas in Provinciis Hispano-Belgicis, ex quo ab hoste illas recuperari contigerit, in Regia Sua Majestate Mag. Brit. & in DD. Ord. Generalibus collocata fuerit, copiæque dictæ Suæ Regiæ Majest. & DD. Ordin. General. maximam partem urbium, oppidorum fortalitiorumque ad ea pertinentium, jam nunc præsidiis occupant; conventum hodie concordatumque est, quod neque provinciarum ante memoratarum gubernatio mutabitur, neque de quapiam ex urbibus, oppidis, aut fortalitiis præfatis, milites præsidiarii deducentur, donec commercia vtilitatesque subditorum Mag. Brit. ad mentem Regiæ Suæ Majestatis, atque ibidem commercia & vtilitates subditorum Belgii Provinciarum ad mentem DD. Ord. Generalium accommodatæ fuerint, atque obex sive Barriere DD. Ordinum Generalium modo supra designato constituta fuerit ac firmata.

Art. 13.

Weil man aus der Erfahrung gelernet, welcher Gestalt es absolute nothwendig sey, alle demjenigen vorzubeugen, was den Kauf-Handel von Grosbritannien hindern, unterbrechen, oder ihm einiges Præjudicium verursachen kann, nicht nur wegen der Gerechtsame, so man an die Herren General-Staaten accordiret, ihre Garnisons zu legen in so viele Plätze, wo Canäle, oder Fahrten und Flüsse, durchgehen, und in andere Gegenden der Ländereyen vom Spanisch-Flandern; sondern auch zu verhindern alle Betrügereyen und Unterschleife, so, aus Mißbrauch der Privilegien, und der ihnen, im 6ten Artickel dieses Tractats accordirten Immunität entstehen mögten: so hat man ebenfals abgeredet und verglichen, daß die Unterthanen der Durchl. Königin von Grosbritannien, beydes in Kriegs- als Friedens-Zeiten, in den Plätzen des Spanischen Flanderns und der Barriere, die man den Herren General-Staaten abtreten soll, aller Privilegien, Exemtionen, Freyheiten und Handlungs-Beqvemlichkeiten genieſen sollen, derer sie vorhin genossen haben, sowohl in Ein- als Ausfuhre ihrer Kaufmanns-Waaren; also daß sie alle Privilegia, alle Exemtiones, Freyheiten und Beqvemlichkeiten haben mögen, welche voritzo die Unterthanen der General-Staaten im ganzen Spanischen Flandern und den Plätzen der Barriere genieſen, und welche ihnen alhier accordiret worden, oder inskünfftige accordiret

diret werden mögten; es geschehe, wenn es wolle; dergestalt, daß keinem Civil- oder Militair-Bedienten wie allen erlaubt seyn soll, die Passirung der Kaufmanns-Waaren, so an die Grosbritannische Unterthanen gehörig, zu verhindern, oder aufzuhalten. Erwehnte Herren General-Staaten versprechen, so viel in ihrer Gewalt stehen wird, mit der grösten Strafe wider den- oder diejenigen zu verfahren, so man überzeugen wird, daß sie auf einige Weise wider die Absicht dieses Artickels gehandelt. Sie verpflichten sich noch ferner, mit gröster Sorgfalt kräfftigen Befehl zu ertheilen, und hierüber genaue Obsicht zu halten, damit man keinen Betrug oder Unterschleif, niemals begehen möge, wenn man die Kriegs-Munitions, oder andere Nothdurfft, derer im 5ten Artickel gedacht wird, einführet, mit Uebertretung der Anlagen, so man den Zoll-Häusern von Kaufmannschafften abgeben muß; welcherley Waaren niemals in diejenigen Barqven, oder Fuhrwagen mit eingenommen werden sollen, worinnen man die oberzählte Kriegs-Provisions und Munition zu laden pfleget. Und damit man Statuta, oder besondere Regulirungen, habe, welche dienen können, alles dieses, was in sothanem General-Artickel enthalten, desto besser zu beobachten: so ist man auch hierinnen noch weiter übereingekommen, von beyden Theilen Commissarios zu benennen, welche sich, in 15. Tagen nach Unterzeichnung dieses Tractats, versamlen sollen, um zwischen ihnen selbst, und auch mit den Commissarien Sr. Kayserl. Majestät, wann Selbige einige von Ihrer Seite darzu senden will, dieses Reglement, alle darinnen entworfene Sachen, und das Interesse der Handlung in dem Spanischen Flandern und den Plätzen der Barriere vollends auszumachen, nach dem wahrhafften Sinne und ganz offenbarem Endzwecke dieses Tractats.

XIII. Cum vero vsu compertum sit, summe necessarium esse, non solum omnem obstructionem interruptionemque aut alia quæcunque gravamina prævenire, quæ commercio Britannico oriri possunt ex eo, quod jus præsidii Dom. Ord. Generalibus, in tot locis, quæ fluviis & canalibus imposita sunt, atque in aliis provinciarum Hispano-Belgicarum partibus conceditur, verum etiam omnes fraudes & colusiones præscindere, quæ excitari queant ex abusu privilegii, sive immunitatis Articulo VI. hujus Tractatus ipsis concessiæ: pactum & conventum est, subditi Sereniss. Reginæ Mag. Brit. imposterum tam belli, quam pacis tempore in omnibus locis Provinciarum Hispano-Belgicarum atque obicis seu Barriere dictis Ordinibus General. cedendis, privilegiis, exemtionibus, libertatibus facilitatibusque universis quoad commercia, tam quæ importationem, quam quæ exportationem spectant, fruantur, quibus vnquam olim gavisi sunt aut gaudere de-

debuerunt, ut omnibus porro privilegiis, exemtionibus, libertatibus facilitatibusque fruantur, quæ ſubditis Ord. Gen. in Provinciis Hiſpano-Belgicis & in locis ad obicem ſive Barriere attinentibus, vel iam conceſſæ fuerint, vel in poſterum vnquam concedentur, eo quidem modo, ut nulli omnino officiario ſeu civili ſeu militari, Mercimoniorum ad dictos Mag. Brit. ſubditos pertinentium, tranſitum impedire vel tardare vnquam permittatur. Spondentibus præfatis Ord. Gen. ſeſe graves pœnas, quantum in iis ſitum erit, illi illisque irrogaturos, qui mentem huiusce articuli quovismodo in contrarium egiſſe coarguantur. Ante dicti Ord. Generales ſeſe porro obſtringunt, mandata ſedulo & efficaciter daturos eodemque ſtricte obſervari curaturos, ne commeatus apparatuum bellicorum & cœterorum, quorum in dicto Art. V. mentio facta eſt, ſubvehendorum nomine, fraudes ullæ committantur, quoad vectigalia rebus mercatoriis impoſita, quæ quidem res mercatoriæ in navigiis iisdem aliisve vehiculis vna cum dicto commeatu, apparatibus bellicis ſcilicet, non onerabuntur vnquam nec transportabuntur. Quo tamen leges & conditiones ſingulæ inſtituantur, quæ generali huic articulo melius & plenius obſervando neceſſariæ eſſe queant, hisce inſuper concluſum eſt, ut Commiſſarii ab utraque parte nominentur, qui intra 15. dierum ſpatium a ratihabitione huius Tractatus convenient, ad ſtatuendum & perficiendum inter ſe & cum Commiſſariis Cæſareæ Majeſtatis, ſi quos ipſe a ſua parte nominare voluerit, omnes res rationesque, quæ ad Commercia in Provinciis Hiſpano-Belgicis & in locis ad obicem ſive Barriere pertinentibus, habenda ſpectant, ſecundum verum ſenſum mentemque explicatiſſimam huius Articuli.

Art. 14.

Damit nun die Verſprechungen, oder Verſicherungen, (Garanties) deren Stipulation beyderſeitig geſchehen, in Krafft dieſes Tractats, deſto beſſer und deſto gewiſſer executiret werden: hat man ſich verglichen, daß die Durchl. Königin von Grosbritannien, ſamt ihren Erben, oder Nachfolgern, den hier unten ſpecificirten Succurs geben ſollen, wenn ſie, von Seiten der Herren General-Staaten darum erſuchet worden, und nicht anders, als zu derjenigen Sicherheit, die man insgemein die Garantie der Barriere nennet. Gleichergeſtalt ſollen auch die Herren General-Staaten den hier unten ſpecificirten Succurs hergeben, wenn ſie darum erſuchet worden von Seiten Ihro Grosbritanniſchen Majeſtät, oder ihrem nächſten Leibes-Erben, nach ihrem etwa erfolgten Tode; oder, wenn Sie ja ohne Leibes-Erben ſtürbe:

sollen sie doch den Succurs senden, auf geschehenes Ansuchen ihres nächsten Successoris von Protestantischer Religion, welcher das Recht zur Crone alsdenn haben wird, in Krafft der Acten und Statuten von Grosbritannien; und zwar nicht anders, als um ihrem Versprechen und der Garantie, betreffende die Cron-Folge von Grosbritannien, eine Gnüge zu leisten. Ueberdieses hat man abgeredet und verglichen, daß auf erfolgenden Fall, wenn eine, oder die andere von den alhier contrahirenden Parteyen, auf gemeldte Weise ersucht worden, der abzusendende Succurs in nachfolgender Proportion bestehen soll: nemlich die Durchl. Königin von Grosbritannien, ihre Erben und Successores sollen den Herren General-Staaten einen Succurs von 10000. Mann zu Fuse überschicken; und diese hinwiederum, wenn bey ihnen Ansuchung geschehen, 6000. Mann zu Fuse, alle wohl bewafnet, zum Succurs Ihro Grosbritannischen Majestät, ihren Erben und Successoren, unter solchen Commendanten und andern Officiern, und in solche Regimenter und Compagnien abgetheilet, wie es, auf ereignenden Fall, beydes Ihro Majestät, Dero Erben und Successoribus, als auch wiederum den Herren General-Staaten, am convenablesten düncken wird. Jedes von beyden Theilen soll gleichfals obligiret seyn, zum Dienst und Nutzen desjenigen Theils, so dieselbige begehren wird, 20. Kriegs-Schiffe zu übersenden, welche insgesamt wohl equippiret, und mit aller Nothdurfft auf das beste versehen seyn, auch die erwehnten Auxiliar-Truppen, auf Unkosten desjenigen Theils, so sie schicken wird, unterhalten und equippiret werden müssen. Allein auf den Fall, daß man einer so grosen, oder nahen Gefahr unterworfen wäre, wo man zu hülflichen Ersuchungen keine Zeit mehr übrig hätte, da ist nöthig, eine grösere Anzahl Truppen auf den Beinen, und mehr Kriegs-Schiffe bereit zu halten; wannenhero alsdenn jede von beyden Parteyen verbunden ist, nicht allein auf Begehren der andern Partey, die Auxiliair-Macht zu vergrösern; sondern auch den Frieden mit dem Aggressore zu brechen, und alle seine Macht, zu Wasser und zu Lande, mit demjenigen Theile, welches angegriffen wird, zu conjungiren.

XIV. Quo vero fidejussiones sive guarantiæ vi huius Tractatus mutuo susceptæ melius certiusque executioni mandentur, pactum conventumque est, ut Sereniſſima Regina Mag. Britan. eiusdemque heredes vel Successores, requisitione facta a parte Dom. Ordin. General. & non aliter, auxilia inferius expressa subminiſtrent, ad præstandam obicis sive Barriere fidejussionem vulgo guarantiam: Similiter Dom. Ord. Generales, requisitione facta ex parte Regiæ Majestatis aut post obitum ipsius, heredis proximi ex illa nati, aut eo iisve deficientibus, successoris proximi protestantis, qui titulum ad Coronam

nam tunc temporis habuerit, virtute actorum statutorumque Mag. Brit. & non aliter, auxilia inferius designata submministrabunt, ad præstandam ipsorum fidejussionem sive guarantiam super successione ad Coronam Mag. Brit. pactum ulterius conventumque est, ut casu existente, quo partium contrahentium alterutra requisita fuerit modo supradicto, auxilia, quæ submministranda erunt, secundum proportiones insequentes mittantur; scilicet Sereniſſima Regina Mag. Brit. eius heredes & Successores, in auxilium Dom. Ord. General. 10000. pedites mittent, & vicissim Dom. Ord. General. in auxilium Regiæ Suæ Majestatis eiusve heredum Successorumve 6000. peditum mittent armis bene instructorum, sub eiusmodi præfectis aliisque officiariis atque in tales legiones vulgo Regimentes atque cohortes distributorum, prout Regiæ Majestati Suæ eiusque heredibus & Successoribus, si ipsa ipsique auxilia miserint, visum erit, & quemadmodum Dom. Ord. Generales opportunum esse duxerint, si ab ipsis auxilia submittenda fuerint. Tenebitur etiam pars alterutra 20. naves bellicas expedire, probe rebus omnibus ornatas munitasque, atque auxilia antedicta impensis partis, quæ illa miserit, alentur instruenturque, in opem & vsum partis, quæ eadem requisiverit. Sin autem acciderit, ut periculum adeo repentinum immineat, ut nihil temporis reliquum sit officiosis interceſſionibus adhibendis, adeoque magnum & majorem copiarum numerum naviumque bellicarum postulat, tenebitur iam pars utravis ab altera requisita, auxiliorum vim adaugere, pacem cum aggressore dirimere copiasque suas omnes terra marique copiis partis bello impetitæ conjungere.

Art. 15.

Auſer dem allen hat man ſich verglichen, daß andere Könige, Fürſten und Staaten, welche Theil an dieſem Tractat zu nehmen wünſchen, hierzu eingeladen, und eingenommen werden ſollen; jedoch auf keine andere Weiſe, als daß ſolche Einladung und Einnehmung durch die Durchlaucht. Königin von Grosbritannien, und durch die Herren General-Staaten, gemeinſchafftlich geſchehe.

XV. Conventum porro est, ut Reges, Principes Statusque, qui huic tractatui accedere cupiunt, eo invitentur admittanturque, illo tamen modo, ut dicta invitatio atque admissio junctim & non separatim a Sereniss. Regia Majestate Britann. & a DD. Ord. General. proficiscantur.

Art. 16.

Ihro Majestät die Königin von Grosbritannien, und die Herren General-Staaten haben alles und jedes, was sowohl überhaupt, als auch besonders in diesem Tractate, enthalten, confirmiret und ratificiret. Geschehen zu Utrecht, am 29. Januar. 1713. Zu Beglaubigung alles dessen ꝛc.

XVI. Regia Sua Majestas Mag. Britan. & DD. Ord. General. omnia & singula, quæ in præsenti Tractatu continentur, confirmabunt ratihabebuntque intra spatium 4. hebdomadarum a die subscriptionis, vel citius si fieri poterit.

In quorum fidem supra memorati Plenipotentiarii, commutatis hinc Plenipotentiarum suarum Tabulis, hunc Tractatum manu quisque sua signarunt & sigillis suis confirmarunt. Vltrajecti die decimo nono (trigesimo) mensis Ianuarii, Anno a Christo nato 1712. (13.)

(L. S.) *I. Bristol.*
(L. S.) *Strafford.*
(L. S.) *I. W. Randwyk.*
(L. S.) *G. Buys.*
(L. S.) *B. v. d. Dussen.*
(L. S.) *F. A. Baron de Rhede Rhenswoude.*
(L. S.) *S. v. Goslinga.*
(L. S.) *Comte de Kniphuysen.*

NB. Man findet diesen Tractat unter andern auch in den Actes de la Paix d'Utrecht T. II. p. 260. sqq. Hist. de Congres d'Utrecht p. 399 sqq. Memoires *de Lamberti* Tom. VII. p. 322. & Tom. VIII. p. 34. Corps Diplomatique Tom. VIII. P. I. p 322. und in Herrn Schmausens Corpore Juris Gentium Acad. p. 1287.

Im übrigen muß man den hier folgenden Antwerper Barriere-Tractat de anno 1715. genau nachsehen: weil durch solchen gegenwärtiger, in vielen Stücken erläutert und geändert worden.

Zur Einqvartierung und Unterhalt der Bayerischen Truppen in den Niederlanden, wie auch zur Fortification der zur Barriere constituirten Städte und Plätze, soll jährlich eine Million Gulden Holländischer Münze, theils aus der Stadt und Herzogthum, Luxenburg, der Stadt und Grafschafft, Namur, und der Stadt, Charleroi, gezogen; theils aber von andern gewissen Einkünfften der Spanischen Niederlande genommen, und den Herren General-Staaten jedes Mal richtig bezahlet, werden. Utrechter-Frieden zwischen Franckreich und Holland, *de anno* 1713. *Art.* 10. Sihe auch Spanische Niederlande.

Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät bewilligen, daß Jhro Majeſt. der Kayſer, in Beſitz erſagter Spaniſcher Niederlande gelange; um ſelbſt, auch Dero Erben und Nachkommen, künfftighin und zu allen Zeiten, nach der Ordnung der im Erz-Hauſe, Oeſterreich, veranlaſſeten Erb-Folge, vollkommentlich und ruhig derſelben zu genieſen; ausgenommen des Vergleichs, ſo der Kayſer mit den mehrgedachten General-Staaten der vereinigten Provinzien, wegen ihrer Barriere, oder Grenz-Verſicherungs-Plätzen und Oerter, treffen wird. Raſtädter-Friede *Art.* 19. Sihe auch Spaniſche Niederlande.

Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät verwilligen, daß der Kayſer von den Spaniſchen Niederlanden Poſſeſſion nehme. Auch mag er dieſelbe, oder künfftig ſeine Erben und Nachfolger, nach der im Hauſe, Oeſterreich, eingeführten Succeſſions-Ordnung, allerdings in Ruhe nutzen, und genieſen; doch der Conventionen, ſo der Kayſer, wegen der Barriere und Uebergabe gemeldter Plätze und Oerter, mit den General-Staaten eingehen wird, ungekräncket. Baadenſcher-Friede, *de anno* 1714. *Art.* 19. Sihe auch Spaniſche Niederlande.

Articulus ſeparatus Tractatui de Succeſſione & Barriere appoſitus.

Quandoquidem Domini Ordines Generales vniti Belgii propoſuerunt, quod ditionum ſuarum limites in Flandria tam arcte & tam incongrue conſtituti ſunt, ut nonnullis in locis Territorium alterius Flandriæ ad ipſa ibidem Dominorum Ordinum Fortalitia pertingat, unde plurima oriuntur incommoda, uti ex eo patuit, quod ſub initium belli præſentis evenit, quum Fortalitii conſtructio ſub ipſis munimentis loci, vulgo Sas de Gend appellati, tentata fuit, eo nempe prætextu, quod illud in alterius Domini Territorio fieret. Et cum proinde ad eiusmodi aliaque incommoda evitanda neceſſarium ſit, ut Territorium Dominorum Ordinum ibidem ita protendatur, ut Loca, Vrbes & Fortalitia ea in parte ditionum ſuarum ſatis in tuto ſint, Regia Sua Majeſtas Magn. Brit. iſta rationum momenta probat per hunc Articulum ſeparatum, qui eiusdem ac Tractatus hodie concluſus, vigoris erit, promittit ſpondetque, ſeſe in pactis, Cæſaream Suam Majeſtatem inter & Dominos Ordines Generales ineundis, operam & officia collaturam eſſe, quo per Cæſaream ſuam Majeſt. Dominis Ordinibus Generalibus talis territorii Flandrici pars in proprietatem perpetuam cedatur, quæ prædictis aliisque incommodis evitandis & limitibus ibidem amplificandis meliusque conſtituendis omnino ſufficiat.

In quorum fidem ſupra memorati Plenipotentiarii commutatis hinc inde Plenipotentiarum ſuarum Tabulis, hunc Articulum manu quis-

que ſua ſignarunt & ſigillis ſuis confirmarunt. Ultrajecti die decimo nono (trigeſimo) menſis Januarii anni a Chriſto nato 1712 (1713).

Sign.

(L.S.) Joh. Briſtol. *(L.S.) J. v. Randwyk.*
C. P. S. *(L.S.) W. Buys.*
(L.S.) Strafford. *(L.S.) B. van der Duſſen.*
(L.S.) J. A. van Rheede, Vryheer van Renſwoude.
(L.S.) Sicco van Goſlinga.
(L.S.) Graaf van Kniphuyſen.

Ratification.

Nous ayant vû & examiné le ſuſdit Traité, l'avons approuvé & ratifié, ainſi que par ces Preſentes tant pour nous que pour nos Heritiers & Succeſſeurs l'approuvons & ratifions; Engageant notre Parole Royale & promettant d'executer & d'obſerver avec ſincerité & de bonne foi toutes les choſes qui ſont contenuës dans ledit Traité, & de ne jamais permettre, autant qu'en Nous eſt, que ledit Traité ſoit violé, ou qu'il y ſoit contrevenu en aucune maniere. En foi dequoy & pour une plus grande ſûreté, Nous avons fait appoſer à ces Preſentes ſignées de Notre Main Royale Notre Grand Seau de la Grande-Bretagne. De Notre Palais de St. James, le 2 du Mois de Fevrier de l'an de N. S. 1712. (1713.) & de Notre Regne l'an onziéme.

ANNE REINE.

Barriere-Tractat zwiſchen dem Käyſer, England, und Holland anno 1715. den 15. Novembr. zu Antwerpen geſchloſſen und 1716. ratificiret.

Extract der *Proteſtation* Sr. Majeſtät, des Königs in Preuſſen, wider den 18. *Articul* dieſes Tractats.

1.) Das Fort St. Michael liege auf ſeinem Grund und Boden. Darum habe der Käyſer nicht darüber diſponiren, oder den Staaten einiges Terrain zugeſtehen, können. 2.) Der Zoll zu Stevenswaert ſey eine Domaine von Montfort; und der groſe Zehenden zu Venlo eine von Krieckenbeck; ſtünden alſo beyde dem Könige zu; und hätten beyderſeits nahmentlich eximiret werden müſſen. 3.) Bey der Partage der Zölle auf der Maaß, ſey des Theils, ſo dem Könige zuſtünde, nicht gedacht; auch 4.) das Territorium

von

von Meddelar vergessen worden. 5.) Die Appellation nach Echt von Thorn habe man zu seinem Nachtheil zwar fallen lassen; da doch König *William* solches Recht mainteniret habe; wie aus der Resolution des Staats von 1697. den 23sten Merz zu ersehen. 6) Man disponire über das Geldrische Archiv; das doch ihm, dem Könige, der den grösten Theil des Landes besäse, vornehmlich zukäme ꝛc. Vid. Abels Brandenburg. Reichs- und Staats-Historie. Conf. quoque der Artickel, Geldern.

Projekt so die Holländischen *Ministri*, im Haag, der neuen *Barriere* wegen, dem Käyserl. Gesandten, Baron von *Heems*, den 6. *Julii* 1714. übergeben.

I. Daß alle Plätze der Spanischen Niederlande, welche noch bis jetzo mit Holländischen Truppen besetzet sind, auch Furnes, Ypres, Knocke und Charleroy mit darunter begriffen, und nur die hernach benanten Oerter davon ausgenommen, dem Kayser abgetreten werden solten. Rüremonde soll mit gemeinschaftlichen Truppen besetzt, die Forts Philippe, Roodenhuyse und Damme geschleift, das Fort St. Donas den General-Staaten eigenthümlich abgetreten, der Streit wegen dem Canal von Brügge durch Schieds-Richter ausgemacht werden; jedoch alles dieses mit der Condition, daß Menin, Tournay, Mons, Namur, das Schloß zu Gent, die Forts Perle und St. Marie an der Schelde den Holländern zur Besatzung eingeräumet werden. Desgleichen, daß der Käyser an die General-Staaten abtrete Venlo mit dem Fort S. Michel und Stevensweert in dem Ober-Quartier von Geldern, und bey dem Reich verschaffe, daß Huy durch Holländische Völcker besetzet bleibe, welchenfalls die Citadelle zu Lüttich geschleift werden könnte. Zu Kriegs-Zeiten soll den General-Staaten frey stehen, in alle Plätze der an den Käyser abzutretenden Niederlande so viel Völcker zu legen, als sie vor gut befinden und die Kriegs-Raison erfordern wird. Man wird sich auch insonderheit wegen der Anzahl Truppen, die in die von dem Käyser und den General-Staaten occupirten Plätze zu legen seyn werden, vergleichen. Die General-Staaten sollen ferner alle Kriegs- und Mund-Provisiones, die zum Unterhalte ihrer Besatzungen und Versicherung gedachter Plätze nöthig sind, Zollfrey und sonst ungehindert zu führen, auch die Gouverneurs und andere Officiers nach ihrem Gefallen setzen, die auch allein ihrer Jurisdiction unterworffen, aber dem Käyser den Eyd der Treue zu leisten schuldig seyn sollen. Den General-Staaten soll frey stehen, die Befestigungs-Wercke gedachter Plätze nach Gefallen zu vermehren und zu repariren.

II. Den General-Staaten soll theils zu Ersetzung der bereits angewandten Besatzungs-Kosten, theils zu Bestreitung der künftigen, jährlich auf die

Ein-

Einkünfte der gedachten Niederlande angewiesen werden eine Million Livres und alle Einkünfte der wieder eroberten Oerter; so soll auch der Kayser genehm halten und die Bezahlung übernehmen von allen in währender bisheriger Provisional-Regierung aufgenommenen Capitalien und Interessen.

III. Was die Grentzen in Flandern anbetrift, sollen solche von dem Meere bis an das Fort Perle an der Schelde auf die in diesem Artickel umständlich entworffene Art gezogen werden.

IV. Es soll auch noch vor der würcklichen Ubergabe der Spanischen Niederlande ein Commercien-Tractat auf den Fuß des Münsterischen geschlossen, überdies auch in Ansehen Königlicher Majestät von Grosbritannien alle Satisfaction gegeben werden.

NB. Es stehet dieses vom Käyser verworfene Project in den Memoires *de Lamberti* Tom. VIII. pag. 735.

Kurzer Inhalt des Tractats *de anno* 1715.

Nachdem vor einiger Zeit der Friede in Europa wieder hergestellet worden, und nichts mehr zu wünschen sey, als daß die allgemeine Ruhe überall versichert werden mögte, die General-Staaten, auch sich verbunden hätten, die Niederlande Ihrer Kayserl. Majestät Carolo VI. zu übergeben, wie dann durch den Tractat im Haag den 7. Septembr. 1701. zwischen dem Kayser Leopoldo, dem König *Wilhelmo III.* von Grosbritannien, und den General-Staaten stipuliret worden, daß man sich insonderheit wegen der Sicherheit der Niederlande, um Grosbritannien und den vereinigten Provintzen zur Barriere zu dienen, und wegen dem Commercio von gedachten Niederlanden, Grosbritannien und der vereinigten Provintzen vergleichen wolte; als hätte nunmehr der Kayser *Carolus VI*, der König von Grosbritannien *Georgius I.* und die General-Staaten aus gleichmäßigen Ursachen der Freundschafft und mutuellen Sicherheit angetrieben, sich durch ihre allerseitige Bevollmächtigte auf dem Congress zu Antwerpen nachfolgender massen verbunden:

Art. I. Daß die General-Staaten dem Käyser, Vermöge der grosen Allianz von anno 1701. und der seit dem weiters übernommenen Verbindungen gleich nach Auswechselung der Ratification des gegenwärtigen Tractats alle Provintzen und Städte der Niederlande und ihrer Dependentzen, so wol die, welche der König *Carolus II.* von Spanien besessen, als auch die, so der verstorbene König in Franckreich kürtzlich cedirt, übergeben sollen, welche Provintzen und Städte dann, samt denen bereits übergebenen, alzusammen, als ein einiges unzertrennliches und unveränderliches Domanium bey den Landen des Hauses, Oesterreich, in Deutschland unzertheilt verbleiben sollen, damit

mit der Kayser und seine Nachfolger und Erben solche in völliger Souveranität und Eigenthum, und zwar die erstern, so wie sie *Carolus II.* besessen die andern aber, wie sie von Franckreich an die General-Staaten, zum Faveur des Hauses, Oesterreich, cedirt worden, besitzen möge.

Art. II. Der Käyser verspricht, daß keine Provintz, Stadt, Festung oder Gebieth dieser Niederlande an die Crone, oder einen Printzen von Franckreich, oder einen andern, der nicht Erbe und Besitzer der Oesterreichischen Deutschen Erblande ist, weder durch Schenckung, Kauf, Tausch, Ehe-Contract, Erbschafft, oder einigen andern Prætext, cediret und gegeben werden möge; sondern solche jederzeit allein den Successoribus ermelter Oesterreichischen Erblande unterworffen bleiben sollen, mit Ausnahme dessen, so an den König in Preussen bereits abgetreten worden, und durch diesen Tractat den General-Staaten abgetreten werden soll.

Art. III. Weil die Sicherheit der Oesterreichischen Niederlande vornemlich auf die Anzahl Truppen, die in denselben und in denen Plätzen der an die General-Staaten durch die grosse Allianz versprochenen Barriere zu halten sind, ankommt: so soll der Kayser und die General-Staaten, jeder auf eigene Kosten, jederzeit ein Corpo von 30. bis 35000. Mann unterhalten, worzu der Kayser drey Fünftel und die General-Staaten zwey Fünftel geben sollen, dergestalt, daß wenn der Kayser sein Contingent vereiniget, die General-Staaten dergleichen auch nach Proportion thun mögen, und wenn ein Krieg beforget wird, soll dieses Corpo auf 40000, im Fall eines würcklichen Krieges aber nach Gutbefinden noch weiter vermehret werden. Die Repartition aber solcher Truppen in Friedens-Zeiten, so viel die den Holländern anvertraute Plätze betrift, durch dieselben allein, der übrigen aber durch den General-Gouverneur der Niederlande mit gemeinschaftlichem Zuthun geschehen.

Art. IV. Der Kayser verwilligt den General-Staaten die privative Besatzungen mit ihren Truppen in den Städten und Schlössern Namur und Tournay, und in den Städten Furnes, Warneton, Ypres und dem Fort, Knocke; dagegen sich die General-Staaten verbinden, keine Truppen in diesen Plätzen zu halten, die zwar in ihrem Sold stehen, aber von einem Fürsten, oder einer Nation sind, welche mit dem Kayser, entweder in Krieg verwickelt, oder demselben verdächtig und dessen Interesse zuwider, seyn mögte.

Art. V. Es soll in Dendermonde eine gemeinschaftliche Besatzung und zwar dermaln von einer Bataillon Käyserlicher und einer Bataillon Holländer, und hinführo allezeit in solcher Proportion gehalten, und der Gouverneur von dem Kayser gesetzt werden, der mit seinen Untergebenen den General-Staaten, nach der zu Ende des Tractats angehängten Formul, schweren soll.

Art. VI. Die General-Staaten mögen in den zur Besatzung ihnen privative überlassenen Plätzen, die Gouverneurs, Commendanten, und Stabs-Officiers nach ihrem Gefallen setzen, doch daß dieselben ausser ihren Wohnungen und denen von den Befestigungen herrührenden Nutzungen, weder dem Kayser, noch den Staaten und Provintzen zur Last fallen, oder aus besondern anzuführenden Ursachen dem Kayser unangenehm und suspect seyn.

Art. VII. Es sollen aber sothane Officiers den General-Staaten gantz allein so viel, als die Bewahrung und andere Kriegs-Dienste in ihren Plätzen, betrift, unterworffen und anbey schuldig seyn, dem Käyser den Eyd, nach dem zu Ende vorgeschriebenen Formular, zu schweren.

Art. VIII. Die Generale sollen sich beyderseits alle gebührende Höflichkeit erzeigen, und wann der General-Gouverneur der Niederlande in einem von den Plätzen, welche den General-Staaten zur Verwahrung überlassen worden, ankommt, soll ihm gleiche Ehre, als in den mit Käyserlichen Völckern besetzten Plätzen, wiederfahren, und er auch die Parole daselbst austheilen können; doch alles dem 6. Artickel ohne Nachtheil. Die Gouverneurs und Commendanten sollen auch gedachtem General-Gouverneur von den Dispositionen, welche sie zur Sicherheit der ihnen anvertrauten Plätze gemacht, Nachricht geben, und vor die Veränderungen, welche derselbe darinn vor gut ansehen mögte, gehörige Achtung haben.

Art. IX. Der Kayser verwilligt das Religions-Exercitium den Truppen der General-Staaten überall, wo sie in Besatzung liegen, doch an particulieren anständigen Orten, welche ihnen von den Magistraten angewiesen werden; aber keine äusserliche Kennzeichen einer Kirche haben sollen. Man soll sich auch beyderseits in Religions-Sachen friedsam halten, und im übrigen der Zustand hierinne in Ansehen der Niederländischen Unterthanen verbleiben, wie er unter *Carolo II.* gewesen.

Art. X. Alle Kriegs-Munition, Waffen, Materialien zum Festungs-Bau, das Getreyd, wann daran Mangel ist, die Lebens-Mittel vor die Magazinen, wann es sich zum Krieg anläst, desgleichen die Tücher zur Mondirung der Soldaten, so man verificiren wird, daß sie zu solchem Gebrauch angewendet werden, sollen frey und ohne Zoll, auf vorzeigende Pässe, durchgeführet werden; doch mit dem Beding, daß alle diese Provisiones an der ersten Zollstadt, wo sie einkommen und an dem Ort, wo sie ausgeladen werden, visitiret werden dörffen, um zu sehen, ob keine Handels-Waaren darunter stehen, als welches zu verhindern man hinführo nach Gelegenheit noch weiter Vorsicht gebrauchen mag.

Art. XI. Die General-Staaten können die Besatzungen und Dispositiones mit ihren Truppen in den Plätzen, welche ihnen privative zur Verwah-

wahrung übergeben sind, nach Gutbefinden verändern, und soll ihren Truppen der freye Durchzug durch alle Städte und das platte Land von Braband und Flandern, und zu solchem Ende auch Brücken, sowol über den Canal zwischen Brügge und Gent, als über andere Canäle und Flüsse zu schlagen, erlaubt seyn; doch mit Beobachtung der Clausul des obigen 4ten Artickels, uud daß vorher dem General-Gouverneur der Niederlande davon Nachricht gegeben, und er darum requiriret werde; der dann mit den Holländischen Commissarien die Routen und anderes Nothwendiges reguliren soll. Man wird dabey die Veränderungen, welche die General-Staaten in ihren eigenen Landen wegen des Durchzugs der Truppen halten, beobachten. Es sollen auch gedachte Abwechselungen der Guarnisonen dergestalt geschehen, daß sie den Einwohnern so wenig, als möglich, beschwerlich fallen.

Art. XII. Weil die gemeine Sicherheit zu Kriegs-Zeiten erfordert, daß die General-Staaten ihre Truppen in die Plätze, welche der Gefahr am meisten ausgesetzet sind, schicken: so sollen dieselben in gedachten Plätzen, so viel als zu derselben Beschützung nöthig ist, wann der Fall augenscheinlich vorhanden ist, jedoch mit Bewilligung und Genehmhaltung des General-Gouverneurs der Niederlande, eingenommen werden.

Art. XIII. Die General-Staaten können auf ihre Kosten die obgedachten Städte und Plätze befestigen lassen, entweder mit neuen Wercken, oder durch Reparirung der alten, auch sonsten alles thun, was zur Sicherheit und Verwahrung solcher Plätze dienet, doch daß die neue Befestigungs-Wercke nicht anders, als nach vorgegangenem Bericht an den General-Gouverneur der Niederlande und Vernehmung dessen Gutachten, auch ohne Beschwerde des Kayserl, oder des Landes, angelegt werden.

Art. XIV. Die Brieffe und Bothen, welche aus den vereinigten Niederlanden nach den Barriere-Plätzen ab, oder von diesen dorthin gehen, sollen frey passiren, doch daß gedachte Bothen keine Kaufmanns-Brieffe und Paquete führen, als welche auf die Kayserl. Posten gegeben werden sollen.

Art. XV. Die Artillerie und Kriegs-Munition, welche die General-Staaten in den Städten und Plätzen, so sie dem Kayser übergeben, haben, und entweder dorthin bringen lassen, oder nachdem sie solche vorher im Krieg verlohren gehabt, alda wieder gefunden haben, sollen sie frey wieder anders wohin transportiren können, es sey denn, daß der Kayser solche auf seine Rechnung behalten und sich deswegen noch vor Uebergabe der Plätze mit ihnen vergleichen wolte; die in den Barriere-Plätzen befindliche Artillerie und Munition aber soll laut denen vor der Auswechselung der Ratification zu verfertigenden Inventarien ihnen zur Verwahrung, das Eigenthum aber, so viel nem-

lich in gedachten Plätzen, zur Zeit ihrer Cession oder Reddition, davon vorhanden gewesen, dem Kayser gelassen werden.

Conf. Art. V. des Haagner-Barriere-Tractats de anno 1718.

Art. XVI. Im Fall die Oesterreichische Niederlande mit Krieg angegriffen würden, und die feindliche Armeen in Braband eindringen, soll den General-Staaten erlaubt seyn, von den Städten und Orten an der Demer, von der Schelde an bis an die Maaß, Posto zu fassen, sich daselbst zu verschantzen und Ueberschwemmungen zu thun, um den Feind, so viel die Kriegs-Raison erfordert, aufzuhalten, jedoch daß alles mit Concert des General-Gouverneurs der Niederlande geschehe.

Art. XVII. Zu besserer Sicherheit der Grentzen der vereinigten Niederlande in Flandern cedirt der Kayser den General-Staaten so viel Forts und Land von dem Oesterreichischen Flandern, so an das ihrige stost, als zu den nöthigen Inundationen und zu ihrer Bedeckung von der Schelde an bis an das Meer erfordert wird, an denen Orten, wo sie nicht schon gnugsam sicher gestellt sind, oder durch die Inundationes auf ihrem eigenen Grund nicht seyn können. Zu diesem Ende sollen hinführo die Grentzen der General-Staaten in Flandern anfangen von dem Meer zwischen Blanckenberg und Heyst, an dem Ort, wo keine Dünen sind, jedoch daß sie bey gedachten Posten kein Dorf oder Häuser, bauen, oder einige Fischer sich alda niederlassen, oder Schleussen, nach dem Meer anlegen. Wann auch die General-Staaten einige Festungs-Wercke zu äusserst an diesen ihren neuen Grentzen anlegen wolten: sollen sie Sorge tragen, daß sie die Stärcke des Damms nicht schwächen, und nicht allein alle extraordinaire Kosten, welche hierdurch verursacht werden, tragen, sondern auch den Unterthanen des Oesterreichischen Flandern den Schaden, welchen sie durch Ueberschwemmung von der See, wegen gedachter Festungs-Wercke leiden mögten, ersetzen. Von den obgedachten Posten soll eine Linie gezogen werden über Goteweegjen gegen Heyst, Driehock, Swartesluys, Fort S. Donas, welches den General-Staaten eigenthümlich und en souverain gehören soll, doch daß die Thüre der Schleusse dieses Forts zu Friedens-Zeiten weggethan werden, und soll alles Land, das auf der Nordseite dieser Linie liegt, den General-Staaten gehören. Von dem Fort S. Donas sollen die neue Grentzen der General-Staaten sich weiter erstrecken bis an das Fort S. Iob, alwo die alten Grentzen bey Middelburg sich wieder anheben und längsthin bey Zydlingsdyk bis an den Ort, wo der Ekelose Watergang und Waterloop bey einer Schleuse zusammen kommen, von dar aber an den Graaf-Iansdyk bis an das Dorf Bouchoute, alwo die Schleussen wieder an dem Ort, wo sie vorher gewesen, aufgerichtet werden mögen, und sodann weiter bis an die alten Grentzen der General-Staaten

fort-

fortgehen, und was gegen Norden über dieser Linie liegt, soll den General-Staaten gleichfals eigen seyn. Und weil zu ihrer Sicherheit nöthig ist, daß die Inundation von Bouchoute bis an den Canal von Sas van Gent an den Graaf-Iansdyk geschehe: so soll ihnen erlaubt seyn, in Kriegs-Zeiten alle Schleussen in dem Graaf-Iansdyk und Zydlingsdyk zu occupiren und zu befestigen, bey der Stadt Sas van Gent sollen die Grentzen auf 2000. Geometrische Schritte weiter hinaus gerücket werden, doch daß kein Dorf in solchem Bezirck sich befinde. Zur Erhaltung der niedern Schelde und Communication von dem Braband und Flandern der General-Staaten cedirt der Kayser das Dorf und den Polder von Doel, wie auch die Polders von S. Anne und Keteniſſe. Damit auch zu Kriegs-Zeiten die Inundationen durch die Schleussen zwischen denen Forts de la Marie und de la Perle geschehen können: so wird der Kayser auf den Fall, da die Barriere angegriffen oder der Krieg angefangen wird, den General-Staaten die Verwahrung des Fort de la Perle und der Schleussen überlassen, welches sie demselben nach dem Krieg gleich denen von Graaf-Iansdyk und Zydlingsdyk wieder zurück geben sollen. Zu Friedes-Zeiten aber sollen die General-Staaten keine Inundationen machen und wann sie es zu Kriegs-Zeiten vor nöthig finden, dem General-Gouverneur der Niederlande vorher davon Nachricht geben und mit denen Generalen der Armeen concertiren. Und wann durch diese also überlassene Schleussen, davon die Einwohner vom Oesterreichischen Flandern den freyen Gebrauch in Friedens-Zeiten behalten sollen, diese einigen Schaden leiden, sollen die General-Staaten solchen ersetzen. Und weil durch diese Grentz-Veränderungen auch die Zollstädte geändert werden müssen, so wird man sich dieserwegen weiters vergleichen. Es soll auch das durch diesen Artickel denen General-Staaten cedirte Land, nebst dem, was die Erneuerung der Octroyen einträgt, geschätzt, und von den jährlichen Subsidien der 500000. Thaler abgezogen werden. Die Römisch-Catholische Religion und Privilegia der Unterthanen sollen an diesen cedirten Orten erhalten werden, wie sie zu *Caroli II.* Zeiten sich befunden; das Fort Rodenhuysen soll geschleift, und der Streit wegen dem Canal von Brügge von einigen neutralen Schieds-Richtern entschieden werden; die Stadt Sluys aber durch die Cession von dem Fort S. Donas nicht mehr Recht, als sie vorher gehabt, auf gedachtem Canal erlangen.

Conf. Art. I. des Barriere-Tracts de anno 1718. wodurch der gegenwärtige Articul, in vielen Puncten geändert und erläutert worden.

Art. XVIII. Der Kayser tritt denen General-Staaten auf ewig und mit aller Souverainität ab in dem Ober-Quartier von Geldern die Stadt Venlo mit ihrem Gebieth, und das Fort S. Michel; desgleichen Stevenswaert

waert mit seinem Gebieth und so viel Land, als zu Erweiterung der Befestigungs-Wercke diesseits der Maaß nöthig ist, und verspricht Ihro Kayserliche Majestät auf eine halbe Stunde weit von dieser Festung niemals einige Befestigung aufzuwerffen. Nebst dem cedirt der Kayser an die General-Staaten die Ammannie Montfort, bestehend in der Stadt Neustadt und Echt und den Dörffern, Ohe, Lak, Rostern, Braght, Besel, Belfen, Vlodorp, Postert, Berg, Lin und Montfort, mit Ausnahm der Dörffer Swalmt und Elent, jedoch denen Rechten des Königs in Preussen ohne Nachtheil und mit Vorbehalt der Rechte und Privilegien, auch der Aufrechterhaltung der Catholischen Religion und des juris Diœcesani des Bischofs zu Ruremonde an allen diesen cedirten Orten. Der Bischof zu Ruremonde soll die Beneficia daselbst conferiren, jedoch an solche Personen, welche den General-Staaten aus besondern anzuzeigenden Ursachen nicht unanständig sind. Durch die Cession der Stadt, Echt, sollen die General-Staaten keine Gerichtbarkeit über das Capitel zu Thorn, oder andere Reichs-Länder bekommen, hingegen ihnen frey stehen einen Ort zu bestimmen, wohin die Processe in denen ihnen abgetretenen Orten des Ober-Quartiers von Geldern gehen solten. Von den Zöllen auf der Maaß soll der Kayser die zu Ruremonde und Navaigne, und die General-Staaten die zu Venloo einziehen, und solche ohne beyderseitige Einwilligung nicht erhöhet, noch vermindert, werden. Die General-Staaten sollen auch nach Proportion ihres Antheils an den Zöllen auf der Maaß und Schelde, an denen Kraft einer am 26. Decemb. 1687. mit dem verstorbenen König von Grosbritannien *Wilhelmo III.* eingegangenen Transaction darauf angewiesenen 2 Schuld-Posten von 80000. und 20000. Gulden jährlicher Renten bezahlen helffen. Desgleichen sollen sie auch an denen auf die Generalität des Ober-Quartiers haftenden Schulden, nach Proportion ihres Antheils, Beytrag thun. Das Archiv von dem Ober-Quartier von Geldern soll zwischen dem Kayser, dem König in Preussen und den General-Staaten gemein seyn; und drey gleichlautende Inventaria darüber verfertiget werden.

Sihe auch die Artickel, *Archiv*, Geldrisches, und Geldern.
Conf. quoque Art. I. des Barriere-Tractats de anno 1718. so viel die Religion in denen abgetretenen Landen betrifft.

Art. XIX. Zum Unterhalt der Besatzungen und Bestreitung der Fortifications-Kosten, auch Kriegs- und Mund-Provisionen in den Barriere-Plätzen soll denen General-Staaten jährlich 500000. Thaler oder 1250000. Holländische Gulden ausser denen Einkünften, von dem Theil von Ober-Geldern und ausser den Einqvartierungen, Vermöge des Reglements von 1698. aus den kläresten Revenüen der Niederlande, nach einem wegen der

Ter-

Termine absonderlich aufgesetzten Vergleich, bezahlet werden, und solche Bezahlung von dem Tag der Unterschrift dieses Tractats an gerechnet, die Zeit aber von der Cession der von Franckreich abgetretenen Plätze in Flandern, bis auf die Zeit, da solche dem Kayser abgetreten worden, davon abgezogen werden.

Conf. tamen Art. 2. des hier folgenden Haagner Barriere-Tractats de anno 1718.

Art. XX. Die nach der Reduction der Niederlande von den beyden See-Potentzen mit denen Niederländischen Provintzen geschlossene Capitulationen und alle Verordnungen, die in Justitz- Policey- und Finantz-Wesen zur Zeit der Administration dieser beyden Potentzen in den Niederlanden, oder auch

Art. XXI. In dem Ober-Quartier von Geldern gemacht, auch alle Beneficia, so darin vergeben worden, sollen in ihrer Kraft verbleiben.

Art. XXII. Die von *Carolo II.* von den General-Staaten aufgenommene und auf die Niederlande hypothecirte Capitalien in der Haupt-Summa 8396000. Gulden, auch

Art. XXIII. Was in währender Provisional-Administration der beyden See-Potentzen zum Dienst des Kaysers *Caroli VI.* aufgenommen worden, in allem 4618950. Gulden betragend, soll nebst den Interessen bezahlet, und

Art. XXIV. Sobald als möglich, die Liquidation und Abrechnung hierüber gepflogen, den General-Staaten aber nichts dabey aufgerechnet werden, als was effective und realiter ihnen Kraft der Obligationen ausgezahlet worden. Es soll auch gegen die Bezahlung der Interessen keine Einwendungen, oder einiger Abzug, unter keinem Vorwand geschehen.

Art. XXV. Die Contracte wegen der Mund-Provisionen und Fourage der Kayserlichen und Pfältzischen Truppen, so gedachte See-Potentzen eingangen, sollen erfüllet werden.

Art. XXVI. Die Zölle von aus- und eingehenden Englischen und Holländischen Waaren in den Niederlanden sollen auf dem gegenwärtigen Fuß und insonderheit, wie es vor der Unterschrifft dieses Tractats den 6 Novembr. zu Brüssel reguliret worden, bis auf einen nechst zu schliessenden Commercien-Tractat verbleiben, und im übrigen das Commercium zwischen den Oesterreichischen und Vereinigten Niederlanden nach dem Inhalt der Artickel des den 30. Jan. 1648. geschlossenen Münsterischen Tractats fortgeführet werden.

Art. XXVII. Alle Festungs-Wercke zu Lüttich und zu Huy sollen auf Kosten der Stände von Lüttich niedergerissen werden, und so lang, bis solches geschehen, die Holländische Besatzungen darin verbleiben.

Art.

Art. XXVIII. Grosbritannien übernimt die Garantie dieses Tractats.

Zu Ende dieses Tractats sind angehängt 2. Eydes-Formeln: 1) des Kayserlichen Gouverneurs zu Dendermonde des Inhalts: daß er Nichts vornehmen, noch geschehen lassen wolle, was den General-Staaten, in Ansehen der Conservation des Platzes und der Besatzung, zum Nachtheil gereichen mögte, und daß er ihren Truppen allezeit, wenn er darum ersucht wird, freyen Einzug lassen wolle; doch daß sie in mässiger Anzahl auf einmal ankommen. 2) Der Holländischen Gouverneurs in denen Barriere-Plätzen, darin bestehend: daß sie dem Kayser die Souverainität und das Eigenthum des ihnen anvertrauten Platzes erhalten, und an keine andere Potentz jemals übergeben, auch sich in die Regierungs- oder Geistliche, Justitz- Finantz- oder andern Sachen, die mit der Conservation des Platzes keine directe Relation haben, nicht mengen, sondern solches dem Kayser, als dem rechtmässigen Souverain, und denen Obrigkeiten überlassen, und diesen vielmehr, auf ihr Begehren, zu Erhaltung der gemeinen Ruhe, jederzeit hülfliche Hand leisten sollen; doch alles in dem Verstand, daß ihnen erlaubt seyn solle, die Ordres, welche die General-Staaten dem Barriere-Tractat gemäß, an sie würden ergehen lassen, zu befolgen.

NB. In dem einen Neben-Artickel wird zur Erläuterung des 19. Artickels specifice ausgeworffen, wie die jährliche 500000. Thaler auf die Niederlande zu repartiren und zu versichern seyn sollen, nemlich auf die von Franckreich cedirte Plätze Tournay, Menin und das übrige in Flandern = = 610000. Holländische Gulden, auf Braband ein Drittel = = 213333⅓, auf Flandern ⅔ = = = 426666⅔. Die Zahlung soll alle 3 Monathe geschehen und gegen die Säumige von den General-Staaten mit Zwangs-Mitteln executive verfahren werden, auch dagegen niemals einige Compensation, oder andere Liquidirungen gelten. Bey der Unterschrift des Tractats übergaben die Holländische Gevollmächtigte dem Kayser eine Protestations-Schrift des Inhalts: daß sie in den 27 Artickel wegen Lüttich und Huy nicht anders willigten als mit dem Beding, daß der Bischof und die Stände von Lüttich sich des Anspruchs auf das Fort, so die General-Staaten auf dem Petersberg vor Mastricht bauen lassen, begeben, und die Sache wegen Bonn entweder durch Schleiffung der Befestigungs-Wercke dieses Orts, oder durch einen Vergleich wegen der Besatzung desselben ausgemacht, und über diese zwey Puncten noch vor der Auswechselung der Ratificationen ihnen Satisfaction gegeben werde.

Conf. Art. 2. des Haagner Barriere-Tractats de anno 1718.

Der völlige Tractat selbst, in seiner Original-Sprache, lautet also:

Comme il à plû au Toutpuiſs de rendre depuis quelque temps la paix à l'Europe, & que rien n'eſt plus deſiderable & neceſſaire, que de retablir & aſſurer par tout, autant qu'il ſe peut, la sureté & la tranquillité commune & publique, & que L. H. P. les Seigneurs Etats Generaux des Provinces-Unies ſe ſont engagées, de remettre les Pais-

Bas

Bas a S. M. I. & Catholique, *Charles VI.* ſelon ce qu'il a eté ſtipulé & arreté par la Traité fait à la Haye le 7. Sept. 1701. entre S. M. I. *Leopold* de glorieuſe memoire, Sa Majeſté Britannique *Guillaume* auſſi de glorieuſe memoire & lesdits Etats Gen. que lesdites Puiſſances conviendroient enſemble ſur ce qui regarderoit leurs Interets reciproques, particulierement par rapport à la maniere, dont on pourroit etablir la ſureté des Pais-Bas, pour ſervir de Barriere à la Grande-Bretagne & aux Provinces-Unies, & par rapport au commerce des Habitans desdits Pais-Bas, de la Grande-Bretagne & de ceux des Provinces-Unies; Et qu'a preſent S. M. I. & Catholique, *Charles VI.* à qui les deux aujourd'hui regnans, & tous deux heritiers & ſucceſſeurs legitimes desdits Empereur & Roy, & les Seigneurs Etats Generaux des Provinces-Unies, agiſſant en cela par les mêmes Principes d'amitié & dans la même intention de procurer & d'etablir la dite ſureté mutuelle, & d'affermir de plus en plus une etroite Union, ont nommé, commis & etabli pour cette fin pour leurs Miniſtres Plenipotentiaires, ſavoir S. M. I. & Catholique le Sr. *Ioſeph Lothaire Comte de Kœnigsegg*, ſon Chambellan, Conſeiller de Guerre & Lieutenant General de ſes Armées: S. M. Britannique, le Sieur *Guillaume Cadogan*, Ecuyer, ſon Envoye Extraordinaire auprès de L. H. P. les Seigneurs Etats Generaux des Provinces-Unies, deputé au Parlement de la Grande-Bretagne, Maitre de la Garderobbe, Lieutenant General de ſes Armées, & Colonel du ſecond Regiment de ſes Gardes: Et les Etats Generaux les Seigneurs *Bruno van der Duſſen*, ancien Bourguemaitre, Senateur & Conſeiller Penſionaire de la Ville de Gouda, Aſſeſſeur des Heemrades de Schieland, Dyck-Graaf de Krimpener Waerdt, *Adolph Henry Comte de Rechteren*, Seign. d'Almelo & Vrieſeven &c. Preſident des Seigneurs Etats de la Province d'Ober-Yſſel, Droſſard du Quartier de Zalland, Scato de Goslinga, Senateur de la Ville de Groningue, & *Adrien de Borsſele* Seigneur de Geldermalſen &c. Senateur de la Ville de Fleſſingue, les trois premiers Deputés a l'Aſſemblée des Seigneurs Etats Generaux de la part des Provinces de Hollande & de Weeſt-Frieſe, d'Ober-Yſſel & de Groningue & de Ommelande, & le quatrieme Depute au Conſeil d'Etat des Provinces-Unies, lesquels etant aſſemblés dans la Ville à Anvers, qui d'un commun conſentement avoit eté nommé pour le lieu du Congrés, & ayant echangé leurs plein-pouvoirs, dont les copies ſont inſerés à la fin de ce Traité, après pluſieurs conferences ſont convenus pour & au nom de ſa Majeſté Imp. & Catholique, de ſa Majeſté

Bayerische Staatsbibliothek München

Britannique & des Seigneurs Etats Generaux de la maniere, comme il s'enſuit.

Art. I.

Les Etats Generaux des Provinces-Unies remettront à S. Majeſté Imp. & Cath. en vertu de la Grande Alliance de l'Année 1701. & des engagemens dans lesquels ils ſont entrés du depuis, immediatement aprés l'echange des ratifications du preſent Traité, toutes les Provinces & Villes des Pais-Bas, & dependances, tant celles qui ont eté poſſidées par le feu Roi d'Eſpagne *Charles II.* de glorieuſe memoire, que celles qui viennent d'êtré cedées par feu de Sa Majeſté T. C. auſſi de glorieuſe memoire; Lesquelles Provinces & Villes enſemblé, tant celles que l'on remettra par ce preſent Traité, que celles qui ont eté deja remiſes, ne ſeront deſormais, & ne compoſeront en tout ou en partie, qu'un ſeul, indiviſible, inalienable & incommutable domaine, qui ſera inſeparable des Etats de la maiſon d'Autriche en Allemagne, pour en jouir Sa Majeſté Imp. & Cath. ſes Succeſſeurs & heritiers, en pleine & irrevocable ſouveraineté & proprieté; Savoir à l'egard des premieres Provinces, comme en a joui ou deu jouir feu le Roi *Charles II.* de G. M. conformement au Traité de Ryswick; Et a l'egard des autres Provinces de la maniere & aux conditions qu'elles ont eté cedées & remiſes aux dits Seigneurs Etats Generaux, par feu le Roy Tres-chrêtien de G. M. en faveur de la Tres-Auguſte Maiſon d'Autriche, & ſans autres charges ou hipotecations conſtituées de la part des Etats Generaux & a leur profit.

II. Sa Maj. Imp. & Cath. promet & s'engage, qu'aucune Province, Ville, Place, Fortereſſe, ou Territoire desdits Pais-Bas, ne pourra être cedé, transferé, donné, ou echeoir à la Couronne de France, ni à aucun Prince ou Princeſſe de la maiſon & lignée de France, ni autre qui ne ſera pas ſucceſſeur des Etats de la maiſon d'Autriche en Allemagne, ſoit par donnation, vente, echange, contract de mariage, heredité, ſucceſſion teſtamentaire, ou ab inteſtato, ni ſous quelqu'autre titre ou pretexte que ce puiſſe être; Deſorte qu'aucune Provincé, Ville, Place & Fortereſſe, ni Territoire desdits Pais-Bas, ne pourra jamais être ſoûmis à aucun autre Prince, qu'aux ſeuls ſucceſſeurs desdits Etats de la maiſon d'Autriche, à la reſerve de ce qui a deja eté cedé au Roy de Pruſſe & de ce qui ſera cedé par le preſent Traité auxdits Seigneurs Etats Generaux.

III. Comme la ſureté des Païs-Bas Autrichiens dependra principalement du nombre des Troupes qu'on pourra avoir dans lesdits

Païs-

Païs-Bas, & dans les places qui formeront la Barriere, qui a eté promiſe aux Seigneurs Etats Generaux par la Grande Alliance, Sa Majeſté Imp. & Cath. & L. H. P. ſont convenuës d'y entretenir chacun à leur propre fraix toujours un corps de 30 à 35000 Hommes, desquels Sa Majeſté Imp. & Cath. donnera 3 cinquiemes, bien entendu que ſi Sa Majeſté Imp. & Cath. diminuë ſon contingent, il ſera au pouvoir desdits Etats Generaux de diminuer le leur à proportion.

Et lors qu'il y aura apparence de Guerre, ou d'attaque, ou augmentera lesdits corps jusqu'a 40000 Hommes ſuivant la meme proportion, & en cas de Guerre effective, on conviendra ulterieurement des forces qui ſe trouveront neceſſaires. La repartition desdites troupes en temps de Paix, pour autant qu'elle concerne les Places commiſes à la Garde des Troupes de L. H. P. ſera faite par Elles ſeules, & la repartition du reſte par le Gouverneur General des Païs-Bas, en ſe donnant part reciproquement des diſpoſitions qu'ils auront faites.

IV. Sa Majeſté Imp. & Cath. accorde aux Etats Generaux Garniſon particuliere de leurs Troupes, dans les villes & châteaux de Namur & de Tournai, & dans villes de Menin, Furnes, Warneton, Ypres, & le Fort Knocque, & s'engagent les Etats Generaux de ne pas employer dans lesdites Places des Troupes, qui bien qu'a leur ſolde, pourroient être d'un Prince ou d'une Nation, qui ſoit en Guerre, ou ſuſpecte d'être dans des engagemens contraires aux interêts de Sa Majeſté Imp. & Cath.

V. On eſt convenu, qu'il y aura dans la Ville de Dendermonde, Garniſon commune, qui ſera compoſée pour le preſent d'un Bataillon dé Troupes Imperiales, & d'un Bataillon de celles des Etats Generaux, & que ſi dans la ſuite il pourroit être neceſſaire d'augmentation, ce ſera egalement des Troupes de part & d'autre, & de commun concert.

Le Gouverneur ſera mis de la part de Sa Majeſté Imp. & Cath. lequel, auſſi bien que les ſubalternes, preteront ſerment aux Etats Generaux de ne jamais rien faire, ni permettre dans la Ville rien qui puiſſe être prejudiciable à leur ſervice, par rapport à la conſervation de la ville, & de la Garniſon; Et il ſera obligé par ledit ſerment, de donner libre paſſage a leurs Troupes, toutes & quantes fois qu'ils le ſonhaiteront, pourveu qu'il en ſoit requis prealablement, & que ce ne ſoit que pour un nombre modique à la fois. Le tout ſelon le formulaire dont on eſt convenu, & qui ſera inſeré a la fin de ce Traité.

VI. Sa Majeſté Imp. & Cath. conſent auſſi, que dans les Places cideſſus accordées aux Etats Generaux, pour y tenir leurs Garniſons particulieres, ils y puiſſent mettre tels Gouverneurs, Commandans & autres Officiers, qui compoſent l'Etat Major, qu'ils jugeront à propos, a condition qu'ils ne ſeront pas a la charge de Sa Maj. Imp. & Cath. ni des villes & Provinces, ſi ce n'eſt pour le logement convenable & les emolumens provenans des Fortifications, & que ce ne ſoient pas des perſonnes, qui pourroient être desagreables ou ſuſpectes a S. M. pour des raiſons particulieres à alleguer.

VII. Lesquels Gouverneurs Commandans & Officiers, ſeront entierement & privativement dependans & ſoumis aux ſeuls ordres & à la judicature des Etats Generaux, pour tout ce qui regarde la defenſe, la garde, la ſureté & toute autre affaire militaire de leurs Places; Mais ſeront obligés lesdits Gouverneurs, auſſi bien que leurs ſubalternes, à prêter ſerment à Sa Maj. Imp. & Cath. de garder lesdites places fidelement à la ſouveraineté de la maiſon d'Autriche, & de ne ſe point ingerer dans aucune autre affaire, ſelon le formulaire dont on eſt convenu, & qui eſt inſeré à la fin de ce Traité.

VIII. Les generaux ſe rendront reciproquement, tant dans les villes, ou il y aura Garniſon de Sa Maj. Imp. & Cath. que dans celles qui ſont confiées à la garde des Troupes de L. H. P. les honneurs accoutumés, ſelon leur caractere & la maniere de chaque ſervice; & au cas que le Gouverneur General des Païs-Bas vienne dans les Places commiſes à la garde des troupes des Etats Generaux, on lui rendra les honneurs qu'il eſt accoûtumé de recevoir dans les places des Garniſons de Sa Maj. Imp. & Cath. & pourra méme y donner la parole, le tout ſans prejudice de l'Article VI.

Et les Gouverneurs, & en leur abſence les Commandans, donneront aux dits Gouverneurs Generaux des diſpoſitions par eux faites pour la ſureté & garde des places confiées à leurs ſoins; & ils auront des egards convenables pour les changemens, que les dits Gouverneurs Generaux jugeront devoir être faits.

IX. Sa Majeſté Imperiale & Catholique accorde l'exercice de la Religion aux troupes des Etats Generaux par tout où elles ſe trouveront en Garniſon; Mais cela dans des endroits particuliers, convenables & proportionnés au nombre de la Garniſon, que les Magiſtrats aſſigneront & entretiendront dans chaque Ville & Place, où il n'y en a pas deja d'aſſignés, & auxquels endroits on ne pourra donner aucune marque exterieure d'Egliſe; Et on enjoindra ſeverement de

part

part & d'autre aux Officiers Politiques & militaires comme auſſi aux Eccleſiaſtiques, & a tous autres qu'il appartient, d'empêcher toute occaſion de ſcandale & conteſtation, qui pourroient naitre ſur le ſujet de la Religion; Et quand il naitra quelque diſpute ou difficulté on les applanira à l'amiable de part & d'autre.

Et quand à la Religion par rapport aux Habitans des Païs-Bas Autrichiens, toutes choſes reſteront & demeureront ſur le même pié, quele etoient pendant le regne du Roy Charles II. de G. M.

X. Toutes les munitions de Guerre, Artillerie & Armes des Etats Generaux, comme auſſi les Materiaux pour les Fortifications, les Grains en temps de diſette, les vivres pour mettre en Magazin, lorsqu'il y aura apparence de Guerre, & de plus les Draps & fornitures pour l'habillement des Soldats, que l'on verifiera devoir être employés à cet uſage, paſſeront librement & ſans payer aucuns Droits ou Peages, au moyen des Paſſeports, qui ſeront demandes & accordés ſur la ſpecification ſignée, à condition nean-moins, qu'au premier Bureau de Sa Maj. Imp. & Cath. où les dites proviſions, materiaux, armes & montures entreront, & à l'endroit où elles devront être dechargées, les Bateaux & autres Voitures pourront être dûement viſités, pour empêcher qu'on n'y commette fraude & abus, contre les quels ils ſera libre de prendre telles precautions, que la ſuite du tems & l'experience ſeront juger neceſſaires, ſans qu'il ſoit permis aux Gouverneurs & leurs ſubalternes, d'empêcher en quoi que ce ſoit l'effet de cet Article.

XI. Les Etats Generaux pourront changer leurs Garniſons, & les diſpoſitions des Troupes dans les villes & places commiſes à leur garde particuliere, ſelon qu'ils le trouveront à propos, ſans qu'on puiſſe empecher ou arrêter le paſſage des Troupes, qu'ils y enverront de temps à autre, ou celles qu'ils en tireront, ſous quelque pretexte que ce puiſſe être, pourront même lesdites Troupes, quand le cas requerera, paſſer par toutes les villes Brabant, en Flandres & par tout le Plat-Bas, faire des Ponts tant ſur le canal entre Bruges & Gand, que ſur tous les autres canaux & ſur toutes les rivieres qu'elles trouveront dans leurs routes, à condition neanmoins, que ce ſeront des Troupes d'un Prince ou d'une Nation, non en Guerre avec Sa Maj. Imp. & Cath. ni ſuſpectes d'aucun engagement ou liaiſon contraire à ſes interets, comme il eſt dit ci-deſſus en l'Article IV. & que prealablement il en ſera donne connoiſſance, & requiſition faite au Gouverneur General des Païs-Bas, avec lequel on reglera les routes &

les autres beſoins, par quelqu'un qui en aura la commiſſion de L. H. P. On obſervera le reglement fait par les Etats Generaux, ſur le Paſſage des troupes, comme il eſt obſervé dans leurs propres Pais.

Et les Etats Generaux tâcheront de faire leſdits changemens des Garniſons, ainſi que les diſpoſitions neceſſaires pour cela, de maniere qu'elles ſoient le moins, qu'il ſe pourra, à charge, & à l'incommodité des Habitans.

XII. Comme la ſeureté commune demande en temps de Guerre, ou dans un eminent danger de Guerre, que les Etats Generaux envoyent leurs Troupes dans les places qui ſe trouveront les plus expoſées au peril d'être attaquées ou d'être ſurpriſes, il eſt convenu entre Sa Maj. Imp. & Cath. & les Etats Generaux, que leurs Troupes ſeront receües dans les dites Places, autant qu'il ſera neceſſaire pour leur defenſe, quand le cas viendra evidemment à exiſter: Bien entendu que cela ſe faſſe d'accord & de concert avec le Gouverneur General de Pais-Bas.

XIII. Les Etats Generaux pourront à leurs frais & depens, faire fortifier les ſuſdites Villes & Places, ſoit par de nouveaux Ouvrages, ou en faiſant reparer les vieux, les entretenir & generalement pourvoir à tout ce qu'ils trouveront néceſſaire pour la ſeureté & defenſe deſdites Villes & Places, à la réſerve qu'ils ne pourront pas faire conſtruire de nouvelles Fortifications, ſans en avoir donné connoiſſance préalable au Gouverneur General des Pais-Bas, & avoir entendu ſon avis & ſes conſiderations là deſſus & ſans qu'on puiſſe les porter à la charge de S. M. I. & C. ou du Païs, qu'avec le conſentement de Sa Majeſté.

XIV. Pour la ſeureté de la communication entre les Provinces-Unies & les Places de la Barriere, S. M. I. & C. aura ſoin de faire en ſorte, que les Lettres & les Meſſagers, tant ordinaires qu'extraordinaires, pourront paſſer librement pour aller & venir dans les villes & Places de la Barriere, & par celles des autres Pais, a condition que les dits Meſſagers ne ſe chargeront pas des Lettres ou des Paquets des Marchands, ou autres particuliers; Lesquelles, tant pour les Places de la Barriere que pour toute autre part, devront être remiſes aux Bureaux des Poſtes de S. M. I. & C.

XV. Pour ce qui regarde l'Artillerie, Magazins & Proviſions de Guerre, que L. H. P. ont dans les villes & Places qu'Elles remettent a S. M. I. & C. il leur ſera permis de les faire transporter ſans aucun empechement, & ſans payer aucuns Droits ou Péages, tant celles qu'El-

les

les y ont fait conduire Elles memes, que l'Artillerie marquée de leurs Armes, perduë dans la derniere Guerre, ou leur appartenant d'ailleurs, qu'Elles auront trouvé dans les dites Places : A moins que S. M. I. & C. ne souhaite de prendre ladite Artillerie & Munitions de Guerre pour son compte, & en convienne du prix avec L. H. P. avant la reddition des Places.

Et quant à l'Artillerie & les Munitions, qui sont presentement dans les Places commises a la garde des Etats Generaux, elles seront laissées a leur garde & direction, suivant les inventaires avant l'échange des Ratifications du present Traité, sans qu'il soit permis de les faire transporter ailleurs, que d'un commun consentement ; Et en restera la proprieté a Sa M. I. & C. pour autant qu'il s'en est trouvé dans lesdites Places au temps de leur cession ou reddition.

XVI. En cas que les Provinces des Pais-Bas Autrichiens fussent attaquées, & qu'il arrivât (ce qu'à Dieu ne plaise) queles Armées des Ennemis entrassent dans le Brabant, pour y agir & faire le Siege de quelque Place dans ladite Province, ou de quelqu'une de celles qui en font la Barriere, il sera permis a L. H. P. de faire occuper & prendre poste par leurs Troupes dans les villes & endroits sur le Demer, depuis l'Escant jusqu'à la Meuse, comme aussi d'y faire des Retranchemens, des Lignes & des Inondations, pour empecher les progres ulterieurs des Ennemis, autant que la raison de Guerre le pourra demander, pourveu que le tout se fasse de concert avec le Gouverneur General des Pais-Bas.

XVII. Comme il se trouve par l'experience de la Guerre passée, que pour mettre en seureté les frontieres des Etats Generaux, il faloit y laisser plusieurs Corps de Troupes si considerables, que l'Armée se trouvoit beaucoup affoiblie par la ; Pour prevenir cet inconvenient & pour mieux asseurer lesdites Frontieres a l'avenir, S. M. I. & C. cede aux Etats Generaux tels Forts & autant de Territoire de la Flandre Autrichienne, limitrofe de leurs dites Frontieres & pour les bien couvrir depuis l'Escant jusqu'à la Mer, dans les endroits où elles ne sauroient l'être par des inondations sur les seules Terres deja apartenantes aux Etats Generaux.

Pour céte fin S. M. I. & C. agrée & approuvée, que pour l'avenir les limites des Etats Generaux en Flandres commenceront à la Mer, entre Blanckenberg & Heyst, à l'endroit où il n'y a point de Dunes ; Moyenant, qu'ils n'y feront pas batir, ni ne permettront pas qu'on batisse des Villages, ou des Maisons auprès dudit poste, ni ne souffriront

ront point aucun établiſſement de Pêcheurs, ou d'y faire des Ecluſes à la Mer.

Et promettent de plus L. H. P. que ſi elles trouvent bon de faire conſtruire quelques Fortifications à la tête de leurs nouvelles Limites, elles auront ſoin de ne pas diminuer la force de la Digue; & non ſeulement ſe chargent des fraix extraordinaires qui pourroient être cauſes à l'occaſion desdites Fortifications, mais méme dedommageront les Habitans de la Flandre Autrichienne, de toutes les pertes qu'ils pourroient ſouffrir, au cas que la Mer vint à faire des Inondations par les Fortifications ſusdites.

On tirera du Poſte ſuſnommé une Ligne droite ſur Gotewege, d'où la Ligne continuera vers Heyſt; De Heyſt elle ira ſur le Direhœk & Swartesluys; De la ſur le Fort de St. Donas, le quel S. M. I. & C. cede en proprieté & Souveraineté à L. H. P. (moyenant que les Portes des Ecluſes audit Fort ſeront & veſteront ôtées en temps de Paix) & cede pareillement le Terrain ſitué au Nord de la Ligne cideſſus marquée.

Du Fort de St. Donas, les nouvelles Limites des Etats Generaux ſ'étendront juſqu'au Fort de St. Iob, d'où on regagnera les anciennes prés de la Ville de Middelbourg, lesquelles Limites on ſuivra le long de Zydlingsdyck, juſqu'à l'endroit ou le Eckeloſe Watergang & le Waterloop ſe rencontrent à une Ecluſe.

Enſuite dequoi on ſuivra le Graaf-Ians-Dyck juſqu'au Village de Bouchaute (aux intereſſés des Ecluſes on permet de les remettre où elles ont eté ci devant:) Et dudit Bouchaute, on continuera à la ligne droite, pour regagner les anciennes Limites des Etats Generaux.

S. M. I. & C. cede auſſi en pleine & entiere Souveraineté aux Etats Generaux le Territoire ſitué au Nord de ladite Ligne.

Et comme pour leur entiere ſeureté, il eſt neceſſaire que l'inondation ſoit continuée de Bouchaute jusqu'au Canal du Sas de Gand, le long de Graaf-Ians-Dyck; Il ſera permis en temps de Guerre à L. H. P. d'occuper & faire fortifier toutes les Ecluſes qui ſe trouveront dans le Graaf-Ians-Dyck & Zydlingsdyck.

A l'egard de la Ville du Sas de Gand, les Limites ſeront étenduës juſqu'à la diſtance de 2000 pas Geometriques, pourvû qu'il n'y ait point de Village compris dans cette étenduë.

Et pour la conſervation du Bas Eſcaut, & la communication entre le Brabant & la Flandre des Etats Generaux, S. M. I. & C. cede en

pleine

pleine & entiere proprieté & Souveraineté aux Etats Generaux, les Villages Polder de Dœl, comme auſſi Polder de St. Anne & Ketcetriſe.

Et comme en temps de Guerre il ſera beſoin pour plus de ſeureté, de former des inondations par les Ecluſes entre les Forts de la Mere & de la Perle : S. M. I. & C. remettra, ſi tôt que la Barriere ſera attaquée ou la Guerre commencée, la Garde du Fort de la Perle a L. H. P. & celles des Ecluſes ; Bien entendu que la Guerre venant à ceſſer, Elles remettront ces Ecluſes & ledit Fort de Perle à S. M. I. & C. comme auſſi celles qu'elles auront occupées dans le Graaf-Ians-Dyck & Zydlingsdyck.

Les Etats Generaux ne pourront faire aucune inondation en temps de Paix, & ſe croyant obligés d'en former en temps de Guerre, ils en donneront connoiſſance prealable au Gouverneur General des Païs-Bas. Promettant de plus, que ſi a l'occaſion de la ceſſion de quelques Ecluſes, dont les habitans de la Flandre Autrichienne conſerveront le libre uſage en temps de Paix, ils vinſſent à ſouffrir quelque dommage ou prejudice, tant par les Commandans que par d'autres Officiers militaires, que non ſeulement les Etats Generaux y remedieront inceſſament, mais auſſi qu'ils dedommageront les interreſſés.

Et puiſque par cette nouvelle ſituation des Limites, il fraudra changer les Bureaux pour prevenir les fraudes, à quoi S. M. I. & C. & L. H. P. ſont egalement intereſſées, on conviendra des Lieux pour l'etabliſſement desdits Bureaux, & des precautions ulterieures qu'on jugera convenir de prendre.

Il eſt de plus ſtipulé par cet Article, qu'une juſte evaluation ſera faite, avant la ratification du preſent Traité, des Revenus que le Souverain a profité par le renouvellement des Octrois, ſur le pié qu'ils ont eté accordés depuis 30 Ans en deça, à être deduits & defalqués ſur le ſubſide annuel de 500 mille Ecus.

Et la Religion Catholique Romaine ſera conſervée & maintenuë dans les Lieux ci-deſſus cedés en tout, ſur le pié qu'elle y eſt exercée actuellement, & qu'elle l'a éte du temps de Charles II. de G. M. & ſeront de même conſerves & maintenus tous les Privileges des Habitans.

Le Fort de Roodenhuyſen ſera raſé, & les differends touchant le Canal de Bruges ſeront remis à la deciſion d'Arbitres Neutres, à choiſis de part & d'autre; Bien entendu, que par la ceſſion du Fort

de St. Donas, ceux de la Ville de l'Ecluſe n'auront pas plus de droit ſur ledit Canal qu'avant cette ceſſion.

XVIII. S. M. I. & C. cede à L. H. P. les Etats Generaux à perpetuité, en plein ſouveraineté & proprieté dans le Haut-Quartier de Gueldres, la Ville de Venlo avec ſa Banlieuë, & le Fort de St. Michel, de plus, le Fort de Stevenswaart avec ſon Territoire ou Banlieuë, comme auſſi autant de terrain qu'il faudra pour augmenter les Fortifications en deça de la Meuſe; Et promet S. M. de ne faire jamais bâtir, ni permettre qu'un autre batiſſe aucune Fortification, de quelque nom que ce ſoit, à la diſtance d'une demi lieuë de ladite Forteresſe.

S. M. I. & C. cede deplus aux Etats Generaux, l'Ammanie de Montfort, conſiſtant (à l'exception des Villages de Swamit & Elmt qu'Elle ſe reſerve) dans les petites Villes de Nieuſtadt & d'Echt, avec les Villages ſuivans, ſavoir Obe & Lack, Rooſtern, Bracht, Befel, Beiſeln, Vlodorp, Poſtert, Berg, Lin & Monfort, pour être poſſedés par les dits Etats Generaux, de la maniere que les a poſſedé & en a joui S. M. le Roy Charles II. de G. M. avec les Prefectures, Bourgs, Fiefs, Terres, Fonds, Cens, Rentes, Revenus, Peages, de quelque nature qu'ils ſoient, Subſides, Contributions & Collectes, Droits, Feodaux, Dominiaux & autres quelconques appartenans auxdits Lieux cedés ci-deſſus; Le tout pourront ſans prejudice, & ſauf tous les Droits qui pourront competer à Sa Majeſté le Roy de Pruſſe, & ce non obſtant toutes exceptions, Pretentions, ou Contradictions faites où à faire, pour troubler les Etats Generaux dans la paiſible poſſeſſion des Lieux cedés par le preſent Article; Tout Pacte, Convention ou Diſpoſition contraire au preſent Article, étant cenſé nul & de nulle valeur. Bien entendu, que cette ceſſion ſe fait avec cette clauſe expreſſe, que les Statuts, anciennes Coûtumes & generalement tous les Privileges civils & eccleſiaſtiques, tant à l'egard des Magiſtrats & Particuliers, que des Egliſes, Convents, Monaſteres, Seminaires, Hôpitaux & autres Lieux publics, avec toutes leurs appartenances & dependences de même que les droits Dioceſains de l'Evêque de Ruremonde, & generalement de tout ce qui regarde les Droits, Libertés, immunitions (immunitez) Fonctions, Uſages, Ceremonies, & l'exercice de la Religion, ſeront conſervés & ſubſiſteront ſans y aporter aucun changement ou innovation, ſoit directement ou indirectement, dans tous les Lieux ci-deſſus cedés, de la maniere que du temps du Roy *Charles II.* de G. M. & ſelon qu'on l'expliquera de

part

part & d'autre plus amplement, en cas qu'il arrive quelque diſpute ſur ce ſujet; Et ne pourront être données les charges de Magiſtrature & telles autres de Police, qu'a des perſonnes qui ſoient de la Religion Catholique.

Le droit de Collation des Benefices, qui a eté jusques ici au Souverain, appartiendra doresnavant à l'Eveque de Ruremonde, a condition que lesdits Benefices ne pourront être donnés qu'a des perſonnes qui ne ſeront pas desagreables aux Etats Generaux, pour les raiſons particulieres à alleguer.

Il eſt auſſi ſtipulé que les Etats Generaux ne pretendront pas d'avoir aquis par la ceſſion de la Ville d'Echt, aucun droit de judicature ou d'appel par rapport au Chapitre de Thron, ou autres Terres de l'Empire; Et il ſera libre à S. M. I. & C. de nommer tel endroit qu'il conviendra pour ladite Iudicature ou appel.

Et puisque les Habitans de la partie du Haut-Quartier qui vient d'être cedé, ne pourront plus porter leurs procés en cas d'appel à la Cour de Ruremonde; il ſera libre à L. H. P. d'etablir une Cour d'Appel pour leurs Sujets, dans tel Lieu de la Province qu'Elles trouveront convenir.

On eſt convenu de plus, que les Droits d'Entrée & de Sortie qui ſe levent tout le long de la Meuſe, ne pourront être ni hauſſés ni baiſſés en tout ou en partie, que d'un commun conſentement, desquels Droits S. M. I. & C. tirera a ſon profit ceux qui ſe levent à Ruremonde & a Navaigne & les Seigneurs Etats Generaux ceux qui ſe levent à Venlo.

Et comme lesdits Droits ſur la Meuſe en general, comme auſſi ceux ſur l'Eſcaut ſubſidiairement, ſont affectés au payement de deux Rentes diſtinctes, ſavoir une de 80000 & une de 70000. fl. par An, en vertu de la transaction paſſée & concluë le 26 Decembre 1687, avec feu S. M. *Guillaume III.* de la G. R. on eſt convenu que L. H. P. à cauſe de la ceſſion ſuſmentionée, ſubviendront à S. M. I. & C. dans les payemens desdites Rentes & autres Détes, qui pourront y être hypothequées annuellement, à proportion du produit des Droits d'Entrée & de Sortie qu'elles recevront, le tout ſuivant les conſtitutions memes desdites Rentes. Et quant aux Détes & charges contractées & conſtituées ſur la Generalité du Haut-Quartier, les Etats-Generaux concoureront dans le payement d'icelles pour leur Quote-part, ſelon la proportion portée par la Matricule de tout ledit Haut-Quartier.

Tous les Documens & Papiers qui concernent le Haut-Quartier de Gueldres, reſteront comme ci devant és Archives de Ruremonde; Mais on eſt convenu, qu'il en ſera formé un inventaire ou Regitre à l'intervention des Commiſſaires de S. M. I. & C. de S. M. Pruſſienne, & des Seigneurs Etats Generaux, & Copie authentique ſera donnée dudit Inventaire à chacune des 3 Puiſſances, pour avoir toujours libre accés à tous les Papiers & Documens, dont elles pourroient avoir beſoin, pour la partie qu'elles poſſedent dans ledit Haut-Quartier de Gueldres, & dont Copie authentique leur ſera delivrée à la premiere requiſition.

XIX. En conſideration des grands fraix & depenſes extraordinaires auxquels les Etats Generaux ſont indiſpenſablement obligés, tant pour entretenir le grand nombre de Troupes qu'ils ſe ſont engagés par le preſent Traité, de tenir dans les Villes ci-deſſus nommées, que pour ſubvenir aux groſſes charges abſolument neceſſaires pour l'entretien & reparation des Fortifications desdites Places, & pour les pourvoir de Munitions de guerre & de bouche, S. M. I. & C. s'engage & promet de faire payer annellement aux Etats Generaux la Somme de 500000 écus ou 1250000 florins, par deſſus les revenus de la partie du Haut-Quartier de Gueldres, cedée en proprieté par Sa M. I. & C. aux Etats Generaux par le XVIII. Article du preſent Traité, comme auſſi par deſſus les fraix pour le logement des Troupes, ſelon le Reglement fait en l'Année 1698, de la maniere qu'on en conviendra en detail; Laquelle Somme de 500 mille écus ou 1250000 florins Monnoye d'Hollande, ſera aſſeurée & hypothequée, comme elle eſt aſſeurée & hypothequée par cet Article, generalement ſur tous les revenus des Païs-Bas Autrichiens, y compris les Païs cedées par la France, & ſpecialement, ſur les revenus les plus clairs & liquides des Provinces de Brabant & de Flandre, & ſur ceux du Païs, Villes, Chatellenies, & dependances cedées par la France, ſelon qu'on eſt convenu plus ſpecifiquement par un Article ſeparé, tant pour l'Hypotheque, que pour le moyen & termes de les perçevoir.

Et commencera ledit payement du Subſide de 500 mille écus ou 1250000 florins Monnoye d'Hollande du jour de la ſignature du preſent Traité, ſur quoi ſeront deduits au Prorata du temps, les revenus des Villes, Chatellenies & dependances cedées par la France, échus depuis ledit jour que lesdits Païs ſeront remis à S. M. I. & C. pour autant que les Etats Generaux les auront reçus.

XX.

XX. Sa M. I. & C. confirme & rectifie par cet Article les Capitulations accordées aux Provinces & Villes des Païs-Bas ci devant appellés Eſpagnols, du temps de leur reduction ſous l'obeiſſance de Sadite Majeſté, ainſi que l'adminiſtration generale dudit Païs y exercée par la G. B. & les Etats Generaux des Provinces-Unies, ayant repreſenté le legitime Souverain par leurs Miniſtres qui ont reſidé à Bruxelles, & par le Conſeil d'Etat commis au Gouvernement General desdits Païs-Bas, enſuite du pouvoir & des Inſtructions qui lui ont été données, & des Requiſitions qui lui ont été faites de la part des 2 Puiſſances, tant en matiere de Regale, de Juſtice, de Police, que de Finance, comme auſſi l'adminiſtration particuliere des Etats des Provinces, des Colleges, des Villes, des Communautes au Plat Païs, de même que des Cours Souveraines de Juſtice, & autres Cours & Juges Subalternes; leſquels Actes de police, Regales, Juſtice & Finance, ſubſiſteront & ſortiront leur plein & entier effet, ſelon la teneur desdits Actes & des Sentences renduës; Le tout de la même maniere, comme s'ils avoient été faits par le Souverain legitime du Pais, & ſous ſon Gouvernement.

XXI. Tout ce qui eſt compris dans l'Article precedent ſera auſſi obſervé, ratifié & maintenu de la part de S. M. I. & C. à l'egard du Haut-Quartier de Gueldres, & des Pais conquis ſur la France (dont le Roy *Charles II.* de G. M. n'étoit pas en poſſeſſion a ſon decés) pour toutes les diſpoſitions faites au nom & de la part des Etats Generaux des Provinces-Unies.

Et pour ce qui eſt des Benefices & Dignités Eccleſiaſtiques ceux qui en ont été pourvûs, & qui ſ'en trouveront en poſſeſſion, ne pourront étre depoſſidés, & ceux, qui ne ſont pas encore en poſſeſſion, y ſeront admis ſans qu'on puiſſe ſ'y oppoſer, que par les voyes & dans l'ordre de la Iuſtice ſelon les Loix & Coutumes du Pais.

XXII. S. M. I. & C. reconnoit & promet de ſatisfaire les obligations qui ont éte paſſées de la part de S. M. C. *Charles II.* de G. M. pour les léves d'argent que L. H. P. ont fait negocier pour Sadite Majeſté, dont la Liſte eſt jointe au bas de cet Article; Et comme on n'a point encore remis aux Etats Generaux les obligations des Etats des Païs-Bas Espagnois, pour la ſomme de 200 mille florins par an à fournir par Eux, pour le payement des interets & pour le rembourſement d'un Capital de 1400 mille florins, levés à interets en l'année 1698. pour étre employés aux neceſſités des Frontiers deſdits Païs-Bas Espagnois, & 4 années d'interêt portant la ſomme de 224 mille florins

dont ledit Capital de 1400 mille florins eſt augmenté; Leſquelles obligations ledit Roy Charles II. de G. M. avoir promis de faire tenir, ſans que cela ſe ſoit fait, S. M. I. & C. promet par céte, de faire paſſer les obligations par les Etats des Provinces dudit Païs-Bas, & de les faire delivrer inceſſamment aprés auxdits Etats Generaux, conformement à la teneur de ladite obligation de S. M. C. du 30. Mai 1698. a la premiere convocation des Etats, ou au plus tard dans le terme de deux Mois, aprés l'échange des Ratifications de ce Traité.

Memoire des Negociations faites à la requiſition de Sa Maj. Cathol. Charles II. *de G. M.*

La premiere Negociation a eté d'un Million cinque cens ſoixante & quinze mille florins, ſur les Droits d'entrée & ſortie de la Marie a 5 pour 100 faite par l'Acte du 13 Decembre 1690. 1575000.

La ſeconde a eté de 525 mille florins à 5 pour cent ſur le meme fond, levée par l'Acte du 21 Mars 1691. 525000.

La troiſieme a eté de 567 mille florins a 5 pour 100 ſur les revenus du Haut-Quartier de Gueldres, faite par l'Acte du 15. de Ianvier 1692. 567000.

La quatrieme & cinquieme Negociation de 500. mille & de 20. mille florins, ont eté faites conformement aux deux Actes du 4 & du 22 de May 1693 ſur les Droits d'entrée & de ſortie de la Marie 6 pour cent 700000.

La ſixiéme a eté de 665 mille florins ſur le meme fond a 5 pour cent, levée par l'Acte du 11. Avril 1695. 665000.

La ſeptieme a eté d'un Million 440 mille florins, ſur le meme fond a cinq pour cent, levée par Acte du 24 de Novembre 1695. 1440000.

La 8, 9 & 10 ſommes, de 400 mille, de 100 mille & de 300 mille florins, ont eté levées par Actes du 10 Decembre 1695, du 12 Septembre 1696 & du 6 Mars 1697 a cinq pour cent ſur les Revenus de la provence de Namur, & ſubſidiairement ſur les Revenus de la Marie, & les Domaines de la Province de Luxembourg, portant enſemble 800000

L'Onziéme ſomme de 500 mille florins a eté levée par Acte, du 30 Avril 1696 à 6 pour cent ſur les Revenus de la Prevoté de Mons 500000.

La douziéme, ſomme d'un Million 400 mille florins a 4 pour cent, a etée levée ſur les ſubſides des Provinces des Païs-Bas, ſur les remiſes d'Espagne & ſubſidiairement ſur les Revenus de la Marie.

Item,

Item, 214 mille florins pour 4 Années d'interet du Capital, conformement à la teneur de l'obligation du 30. May 1698 portant ainſi la ſomme totale d'un Million 624 mille florins 1624000.

XXIII. Pareillement S. M. I. & C. reconnoit, approuve & confirme toutes levées d'argent (dont la liſte eſt jointe au bas de cet Article) qu'on a eté obligé de faire pour le payement de pluſieurs neceſſités indiſpenſables, pour la conſervation des Païs-Bas Espagnois & pour l'entretien des Troupes de S. M. I. & C. pendant la Gouvernement proviſionel de la G. B. & des Etats Generaux des Provinces-Unies, & faites par L. H. P. de concert avec S. M. de la G. B. promettant S. M. I. & C. d'y ſatisfaire & de faire duement enregitrer leſdites Negociations dans les Chambres des Finances & des Comptes & d'en faire delivrer Acte en forme a L. H. P. & de faire payer le Capital & les interets hors des fonds & hypothéques, tant principales que ſubſidiaires, affectées pour cétte fin, ſansque S. M. I. & C. puiſſe apporter, ſi ce n'eſt de l'aveu des Etats Generaux, aucun changement a la direction ou à l'adminiſtration des hypotheques, ſur lesquelles les Negociations ont éte faites, mais qu'Elles les laiſſera à L. H. P. conformement à la teneur des obligations, & ſi ces fonds n'étoient point ſuffiſans, ce qu'il y manquera ſera ſuplée par les Etats des Provinces desdits Païs-Bas Autrichiens.

Memoire des Negociations faites pendant le Gouvernement proviſionel de Sa Majeſté Britannique & de L. H. P. aux Païs-Bas.

En 1707 ont été lévées 300 mille florins a 5 pour 100 ſur la Poſterie, deſtinés à étre envoyes au Roy à la Barcelonne.

Encore 400000 mllle florins ſur les Droits d'entrée & ſortie en Flandre, deſtinés à des neceſſités aux Pais-Bas.

Les interets desdits 400 mille florins onte été aſſignés ſur Poſterie 700000.

Au Mois de Fevrier de l'Année 1709 ont été levé 250 mille florins à 5 pour 100 ſur les Droits de la Maitre, pour l'entretien des Troupes Imperiales & Palatines. 250000.

Au Mois de Mai 1709 a été levée une Somme de 500 mille florins a 5 pour 100 aux memes conditions, ſur le meme fond & au meme uſage, 500000.

Au Mois d'Août a été encore levée une Somme de 1000000 florins a 5 pour 100, aux memes conditions, ſur le meme fond & au meme uſage 1000000.

En

En 1710 a été negotiée une Somme de 300 mille florins a 6 pour 100 sur les revenus de la Posterie, pour subvenir aux fraix des Troupes Imperiales & Palatines au service de S. M. I. & C. 300000.

Item, sur les Droits d'entrée & de sortie en Flandre, une Somme de 400 mille florins, pour subvenir aux fraix des Troupes Imperiales à 6 pour 100, savoir 5 pour 100 à trouversur les Droits en Flandre & 1 pour 100 sur les Revenus de la Marie 400000.

Item sur le meme Fond & a 6 pour 100, savoir 5 pour 100 a trouver sur les Droits d'entrée & sortie en Flandre, & 1 pour 100 sur les Revenus de la Marie, une Somme de 300 mille florins, pour subvenir aux fraix des Troupes Imperiales 300000.

Item, sur le meme Fond, & à 6 pour 100, savoir 5 pour 100 a trouver sur les Droits d'entrée & sortie en Flandre, & 1 pour 100 sur les Revenus de la Marie, une Somme 340 mille six cens vingt cinq florins, pour subvenir aux fraix des Troupes Imperiales 340625.

Item sur les Revenus de la Marie à 5 pour 100 une Somme de 300 mille florins, pour subvenir aux fraix de Troupes imperiales 300000.

Au mois de Mais 1711 à été levée une Somme de 300 mille florins à 6 pour 100 sur les Revenus de la Posterie, pour subvenir aux fraix des Troupes Imperiales 300000.

En Decembre 1712 a été negocié sur la Marie, 228 mille trois cens trente florins a 5 pour 100, pour pouvoir aux neceſſités & aux Fortifications de Mons, St. Guilain & Ath 228330.

Faisant les susdites levées ensemble la Somme de quatre millions six cens dix huit mille neuf cens cinquante cinq florins. L'emploi de laquelle aussi bien que la Somme de 550 mille florins que les Receveurs des Droits d'entrée & de sortie en Flandre, ont fourni en Lettres de Change aux Etats Generaux en l'An. 1710 de 100 mille florins qu'ils ont receu du Receveur des Medianates, & de 105 mille florins, Salvo errore calculi, qu'ils ont reçeu de la 3 Chambre du Conseil de Flandre, a été verifié aux Ministres Plenipotentiaires de S. M. I. & C. de la maniere que cela est expliqué plus particulierement par le declaration mise au bas de l'état des Negotiations & Argent fourni, & de l'emploi desdits deniers, signe ce même jour.

XXIV. On procedera sitôt que faire se pourra, à la liquidation du payement fait des interets & du Capital des emprunts mentionnées dans les deux Articles precedens, dans laquelle liquidation ne sera porté à la charge de L. H. P. que tout ce qu' il se trouvera payé effecti-

effectivement & réeſſement en vertu desdites Obligations, & ſans que de la part de S. M. I. & C. on puiſſe faire contre le payement desdits interets, quelque difficulté ou pretention de rabat ou diminution, a cauſe de non poſſeſſion des Hypotheques, Confiſcation en temps de Guerre, depravation des Hypotheques, à cauſe de diminution des Droits d'entrée & ſortie, ou autre cauſe ou pretexte quelconque.

Et ſans qu'a cauſe de céte liquidation on puiſſe de la part de S. M. I. & C. discontinuer le payement, pour le recouvrement des interets & termes de rembourſement, dans lequel il ſera continué, conformement aux Conditions portées par les obligations, jusques a ce qu'il conſtera que tous les emprunts & interets d'iceux ſeront entierement acquites & remburſés; Aprés quoi les Hypotheques ſeront dûement dechargées reſtituées.

XXV. Deplus eſt ratifié & confirmé par le preſent Article, le Contract pour le Pain, Chariots & Fourage des Troupes Imperiales & Palatines, fait par les Miniſtres des Deux Puiſſances a Bruxelles, ou par le Conſeil d'Etat commis au Gouvernement des Païs-Bas, ſur la requiſition desdits Miniſtres; Et ſont pareillement confirmés & ratifiés tous les payemens deja faits à ce ſujet par le Conſeil des Finances & les ordres donnés par ledit Conſeil, pour aſſigner le reſtant de ce qui eſt deu pour lesdits Pain, Fourage & Chariots, ſur les Droits d'encreſcence des quatre eſpeces enſuite des requiſitions du Conſeil d'Etat; Sans que lesdits Droits d'encreſcence puiſſent être divertis à d'autres uſages, ſous quelque prætexte que les Entreprenneurs qui ont livré lesdits Pain, Fourage & Chariots, ſoient entierement ſatisfaits, ſelon la teneur de leur Contract, enſuite des Requiſitions des Miniſtres des deux Puiſſances, & des Ordres du Conſeil d'Etat, & de celui des Finances.

XXVI. Pour ce qui regarde le Commerce, on eſt convenu, que les Navires, Marchandiſes & Denrées venant de la Grande-Bretagne & des Provinces-Unies, & entrent dans les Païs-Bas Autrichiens, de même que les Navires, Marchandiſes & Denrées, ſortant desdits Païs-Bas vers la Grande-Bretagne & les Provinces-Unies, ne payeront les Droits d'Entrée & de Sortie, que ſur le même pié qu'on les leve a preſent, & particulierement tels qu'ils onte eté reglés avant la ſignature du preſent Traité, ſelon la requiſition faite au Conſeil d'Etat à Bruxelles par les Miniſtres des deux Puiſſances en date du 6 Novembre, Et qu'ainſi le tout reſtera, continuera & ſubſiſtera generale-

ment ſur ledit pié, ſans qu'on y puiſſe faire aucun changement, innovation, diminution ou augmentation, ſous quelque pretexte que ce puiſſe étre, jusqu'à ce que S. M. I. & C., S. M. B. & les Seigneurs Etats Generaux en conviendront autrement, par un Traité de Commerce à faire le plutot qu'il ſe pourra; Demeurant au reſte le Commerce & tout ce qui en depend, entre les Sujets de S. M. I. & C. dans les Païs-Bas Autrichiens, & ceux des Provinces-Unies, en tout & en partie, ſur le pié établi & de la maniere portée par les Articles du Traité fait à Munſter, le 30 Janvier 1648 entre S. M. le Roy Philippe IV. G. M. & lesdits Seigneurs Etats Generaux, concernant le commerce, lesquels Articles viennent d'étre confirmés par le preſente Traité.

XXVII. Que les Fortifications & tous les Ouvrages de la Citadelle de Liege, de même que celles du Chateau de Huy, auſſi avec tous les Forts & Ouvrages, ſeront raſés & demolis, ſans qu'ils puiſſent étre jamais rebatis ou retablis; Bien entendu, que ladite demolition ſe ſera aux depens des Etats & du Païs de Liege, à qui les Materiaux reſteront pour étre vendus & transportes ailleurs: Le tout aux ordres, & ſous la direction des Etats Generaux, qui enverront pour céte fin des perſonnes capables pour avoir la direction desdites demolitions, auxquelles on commencera à travailler immediatement aprés la ſignature du preſent Traité & que l'on achevera dans 3 Mois ou plûtôt s'ils ſe peut; Et que cependant les Garniſons des Etats Generaux ne ſortiront desdites Places, avant que la demolition ne ſoit achevée.

XXVIII. Et pour plus grande ſeureté & execution du preſent Traité, promet & s'engage S. M. B. de le confirmer & de le garantir dans tous ſes Points & Articles, comme Elle le confirme & le garantit par celui ci.

XXIX. Le preſent Traité ſera ratifie & approuvé S. M. I. & C. par S. M. B. & par les Seigneurs Etats Generaux des Provinces-Unies; Et les Lettres de Ratification ſeront delivrées dans le terme de 6 Semaines, ou plûtôt ſi faire ſe peut, à compter du jour de la ſignature.

En foi dequoi Nous Miniſtres Plenipotentiaires de S. M. I. & C., de S. M. B. & des Seigneurs les Etats Generaux, en vertu de nos pouvoirs reſpectifs, ésdits noms, ſigné ces preſentes de nos Seings ordi-

ordinaires, & à icelles fait appoſer les Cachets de nos Armes. Fait à Anvers le 15 Novembre 1715.

Etoit ſigné

(L.S.) *L. C. de Kœnigsegg.*
(L.S.) *W. Cadogan.*
(L.S.) *B. v. Duſſen.*
(L.S.) *Le Comte de Rechteren.*
(L.S.) *Sc. Gockinga.*
(L.S.) *Adr. Borsſelen, tot Geldermalſen.*

I.

Formulaire du Serment pour le Gouverneur de Dendermonde.

Je N. N. établi Gouverneur par S. M. I. & C. à Dendermonde, promets & jure, que ne ferai jamais rien, ni ne permettrai pas qu'il ſe faſſe quelque choſe dans ladite Ville, qui puiſſe étre prejudiciable au ſervice de Leurs Hautes Puiſſances les Etats Generaux des Provinces-Unies, par rapport à la conſervation de la Vlile & de la Garniſon, & que je donnerai libre paſſage à leurs Troupes, toutes & quantes fois qu'ils le ſouhaiteront, moyenant une requiſition prealable & que lesdites Troupes ne paſſent, que pour un nombre modique à la fois, le tout conformement à l'Article V. du Traité de la Barriere, dont Copie m'a eté communique. Ainſi Dieu me ſoit en aide.

II.

Formulaire du Serment pour les Gouverneurs des Places.

N. N. je jure & promets de garder fidelement à la Souveraineté & proprieté de S. M. I. & C..... qui m'a eté confiée, & de ne la pas remettre jamais à aucune autre Puiſſance, & que je ne mélerai pas directement ou indirectement ni ne ſouffrirai pas, que qui que ce ſoit, ſous mon Commandement, ſe mêle d'aucune affaire concernant le Gouvernement Politique, Religion & choſes Eccleſiaſtiques, Iuſtice & Finances, ni même en quoi que ce ſoit, contre les Droits, Privileges & immunités de Habitans, tant Eccleſiaſtiques que Laiqués, ou aucune autre affaire n'ayant pas relation directe à la conſervation de la Place, qui m'a eté confiée, & pour le maintien de la Garniſon commiſe à mes ſoins; Mais que je laiſſerai tout cela à S. M. I. & C. comme legitime Souverain, ou aux Etats & Magiſtrats tant Eccleſiaſtiques que Laiques, pour autant qu'il en appartient à chacun d'eux: Promettant au

contraire, de les assister de main forle, toutes & quantefois que j'en serai requis, pour le maintien des ordres politiques & la conservation de la tranquillité, contre tous ceux, qui voudroient s'y opposer ; Bien entendu, qu'il me sera permis d'executer les ordres, que les Etats Generaux me donneront, conformement & en execution du Traité entre S. M. I. & L. H. P. Ainsi Dieu me soit en aide.

Article Separé.

Comme dans l'Article 19 du Traité de la Barriere pour les Etats Generaux des Provinces-Unies dans les Païs-Bas Autrichiens conclu ce jourd'lui 15 de Novembre 1715 entre sa M. I. & C. , S. M. B. & lesdits Seigneurs Etats Generaux, on est convenu de s'expliquer plus specifiquement, par un Article separé, au sujet des Hypothéques & des moyens de percevoir le subside y mentionne, S. M. I. & C. pour assurer & faciliter d'autant plus le payement dudit subside de 500000 écus, ou 1250000 florins Monnoye d'Hollande, par An, accordé & stipulé par ledit Article, assigne specialement sur le Païs, les Villes, Chatellenies & Dependances cedées par la France annuellement, la Somme de 610000 florins Monnoye d'Hollande, selon la repartition suivante, à savoir

Sur la Ville de Tournai, 55000 florins,
Sur la Chatellenie de Tournai, dit le Tournesis, 25000 florins.
Sur la Ville & Verge de Menin, 90000 florins.

Et sur la partie de la Flandre Occidentale, qui a eté cedée par la France, à repartir sur les Villes, Chatellenies & Dependances suivant le Transport de la Flandre, 440000 florins.

Et le restant sur les subsides de la Province de Brabant un tiers, faisant la Somme de 213333 & un tiers florins & sur ceux de la Province de Flandre deux tiers faisant la Somme de 426666 & deux tiers florins; Faisant lesdites, Sommes respectives ensemble la susdite Somme totale de 500000 ecus, ou 1250000 florins Monnoye d'Hollande.

La portion de la Province de Brabant est assignée sur le Contingent des 7 Quartiers d'Anvers & autres Districts de Brabant dans les subsides de céte Province; Et la portion de la Province de Flandre sur le Contingent du Païs de Waas, y compris, Beveren du Païs d'Oudenburg, du Francq de Bruges, du Païs d'Alost, & de la Ville & Païs de Dendermonde, dans le Subside de céte Province.

Et pour assurer d'autant plus le payement regulier des susdites sommes respectives, S. Maj. Imp. & Cath. promet & s'engage, que le paye-

payement se sera de 3 en 3 mois à commencer du jour de la signature du present Traité, à l'echeance du terme, & au defaut dudit payement, à la fin de 3 mois.

Ordonne Sa Maj. Imp. & Cath. des à present & par ce Traité, aux Etats des Provinces & Departemens, & les receveurs des subsides tant ordinaires qu'extraordinaires, de même que ceux de ses Droits & Domaines, hors desquels le payement se doit faire conformement à la repartition ci-dessus, qu'en vertu de cet Article, & sur une copie d'icelui, ils auront à payer incessamment à chaque echeance & sans delai au receveur general desdits Etats Generaux, ou à ses ordres, les sommes cidessus marquées, & sans attendre autre ordre ou assignation, ce present Article leur devant servir d'ordre & d'assignation des à present & pour lors, & ledit payement leur sera posé en compte à la charge de Sa Maj. Imp. & Cath. comme s'ils l'avoient fait a Elle même.

Faute de quoi, ou bien en cas que lesdits n'accordassent pas avec la promptitude necessaire les subsides, pourront les Etats Generaux proceder aux moyens de contrainte & d'execution, & meme par voye de fait contre les receveurs, Etats & Domaines desdites Provinces & Departemens, lesquels Sa Maj. Imp. & Cath. y sommet en vertu de cet Article; Le tout sans prejudice du Droit de L. H. P. sur les autres revenus du Souverain par dessus le subside des Provinces, comme sont les Droits d'entre & de sortie, impots, Tailles, Peages & autres domaines.

De plus on est convenu, que le payement dudit subside ne pourra être retardé, moins refusé sous pretexte de compensations, liquidations ou autres pretentions, de quelque nom ou nature qu'elles puissent etre. Et aura cel Article Separé la même force que ledit Traité de la Barriere, & tout comme s'il y etoit inseré de mot a mot, & sera ratifié dans le même temps que ce Traité.

En foi dequoi, Nous Ministres Plenipotentiaires de Sa Maj. Imp. & Cath., de Sa Maj. Brit. & des Seigneurs Etats Generaux, avons signé le present Article, & y a vous fait appoſer les cachets de nos Armes. A Anvers ce 15 de Novembre 1715.

Etat de l'emploi des deniers provenus de Negotiations faites sur divers fonds des Païs-Bas durant le gouvernement provisionel des deux Puissances maritimes, distinctement mentionnées dans la liste jointe au bas de l'Article 23 du Traité de la Barriere, signe le 15 de Nov. 1715 montant à une somme de quatre millions six cens dix huit mille

neuf cens cinquante cinq florins, comme auſſi des cinq cens cinquante mille florins, fournis en lettres de change par les receveurs des droits d'entrée & ſortie de Flandre; De plus, cent mille florins fournis par le receveur de medianate & finalement de cent cinq mille florins fournis par le troiſieme membre du Conſeil de Flandre, faiſant en tout enſemble une Somme de ſavoir.

Monnoye de Hollande.

Remiſe par leurs Hautes Puiſſances l'Année 1708 au Roi Catholiques Charles III. hors les deniers levés ſur la Poſterie des Païs-Bas Eſpagnois, la ſomme de trois cent mille florins 300000.

Pour la livraiſon du Fourage faite aux Troupes de Sa dite Majeſté, ſelon le compte, deux millions ſeptante huit mille neuf cens & ſeize florins, ſix ſous, ſix deniers 2078916. 6. 6.

La livraiſon de Pain, compris les chariots de vivres, ſelon le compte, deux millions, deux cens quatre vingt ſept mille ſept cens ſeptante ſix florins, quatorze ſous, ſix deniers 2287776. 14. 6.

Item, des autres payemens extraordinaires mis en compte par Mrs. les Etats Generaux, ſoixante neuf mille cinq cens quatre vingt trois florins, quinze ſous 69583. 15. 0.

Argent payé a la Caiſſe de Guerre pour les portions de Pain & de Fourages pendant le Quartier d'hiver, depuis le 1 Janvier 1709 jusques au Mois Avril 1711 ſelon le compte, ſix cens cinquante ſept mille huit cens quatre-vingt neuf florins, ſeize ſous 657889. 16. 0.

Des fraix pour les Hopitaux & autres depenſes extraordinaires, ſelon le compte, trente deux mille trois cens trente ſix florins, un ſou, ſix deniers 32336. 1. 6.

Depenſes pour les munitions & fortifications dans les Villes de Mons, St. Guilain & autres, cent cinquante huit mille ſix cent trente neuf florins, ſix ſous, ſix deniers 158639. 6. 6.

Somme 5585142. 0. 0.

Le ſouſigné Miniſtre Plenipotentiaire de Sa Maj. Imp. & Cath. declare d'avoir veu & examiné l'Etat ci-deſſus, & de l'accepter & de l'approuver, comme je l'accepte & approuve, pour & au nom de Sadite Majeſté, avec conditions ſuivantes.

Que premierement, ſera defalque d'Impot total une ſomme de 24485 florins payés pour des chariots, dont les Chatellenies ont eté

en

en defaut, & qui par ainſi ne viennent point à la charge de Sa Maj. Imp. & Cath.

Que ſecundo, on produira les Quitances Originales de 7373 florins qui manquent ſur une Somme totale de 21535 fl. 12 ſ. 6 d. ou au defaut d'icelles d'autres pieces juſtificatives.

Que tertio, on produira de même les Quitances, ou a leur defaut des juſtifications, ſur une ſomme de 37927 fl. 16 ſ. ſur laquelle Caſtiglio a donne une copie de Quitance ſuſpecte.

Que quarto, on produira encore les Quitances Originales, ou à leur defaut des juſtifications authentiques, ſur une ſomme de 14636 fl. 14 ſ. ſur lesquelles ledit Caſtiglio n'a produit pour preuve de livraiſon qu'une Atteſtation de Monſieur Armſtrom.

Que quinto, on produira de même les Quitances Originales, ou a leur defaut les juſtifications, qui manquent, pour une ſomme de 2818 fl. 14 ſ. & demi ſur une ſomme totale de 17237 fl. 6 d.

Que ſexto, on eclaircira mieux les deux comptes pour Oſtende portant la ſomme de 16425 fl. 1 ſ. 3 d. pour averer ce qui en doit reſter à la charge de Sa Maj. Imp. & Cath.

Et qu'enfin, on enſeignera les munitions de guerre ſelon le compte ſpecifié qu'on a preſente. A Anvers ce 15 Nov. 1715.

Signé

L. C. de Kœnigsegg.

Comme en ajuſtant l'Article pour la demolition des Fortifications de la Citadelle de Liege & du Chateau de Huy, les ſouſſignés Miniſtres Plenipotentiaires des Seigneurs Etats Generaux ont inſiſté, que de la port de l'Empereur on voulut donner les aſſurances, que le Prince & Etat de Liege ſe deſiſteroient de la pretention qu'ils ont portée à la Diete de l'Empire, contre le Fort que les Etats Generaux ont fait conſtruire ſur le Petersberg devant Maſtricht, & auſſi que l'on puiſſe convenir ſur leurs pretentions au ſujet de Bonn, ſoit en faiſant demolir les Fortifications, ou bien en s'accordant ſur la Garniſon que l'on y pourroit mettre pour la ſeureté commune, Mr. le Comte de Kœnigsegg, Miniſtre Plenipotentiaire de Sa Majeſté Imperiale & Catholique, s'etant excuſé d'y entrer des à preſent faute d'ordre, pour lequel il auroit ecrit en la Cour; Et que d'ailleurs ces deux points ayant tant de rapport avec le ſusdit Article, & etant de tant d'importance pour les interets des Etats Generaux, que lesdits Plenipotentiaires ne ſauroients en deſiſter, ayant des ordres expres là-

deſſus,

deſſus, ils ſe trouvent obligés de declarer, comme ils declarent par cette, qu'ils n'ont conſenti au contenu dudit Article, que dans la perſuaſion & dans l'attente qu'avant l'Echange des ratifications, il ſera donné de la part de Sa Majeſté Imperiale & Catholique, pleine & entiere aſſurance, qu'il ſera ſatisfait aux pretentions de leurs Hautes Puiſſances ſur ces deux points. Fait & delivré a Monſieur le Comte de Kœnigsegg. à Anvers ce 15 Novembre 1715.

Etoit ſigné

(L.S.) *B. v. Duſſen.*
(L.S.) *Le Comte de Rechteren.*
(L.S.) *Sc. Gockinga.*
(L.S.) *Adr. Borſſelen, tot Geldermalſen.*

Dieſer Tractat ſtehet unter andern in den Actes de la Paix d'Utrecht Tom. VI. p. 1075. Memoires *de Lamberti* Tom. IX. p. 24. Corps Diplom. Tom. VIII. P. I. p. 458. Recueil Hiſtorique d'Actes, Negociations, Memoires & Traitez par *Rouſſet* Tom. I. p. 37. und Herrn Schmauſens Corpore Jur. Gent. Acad. p. 1593.

Dieſer Tractat wird in dem *Art.* 7. des Haagner Barriere-Tractats *de anno* 1718. beſtätiget; in wieferne derſelbe nicht durch letztgedachten jüngern Tractat geändert worden. Sihe Barriere-Tract. *de anno* 1718. *Art.* 7.

Dieſer Tractat wird in *Art. V.* der Wiener-Allianz, *de anno* 1731. den 16. Merz, *quoad Art.* 26. nochmals beſtätiget. Sihe Oſtendiſche Compagnie.

Eydes-Pflichts-Erlaſſung des Staats-Raths in Brabant, nach geſchloſſenen *Barriere - Traktat.*

Meſſieurs,

Weilen der, unterm 15. des nächſthin verfloſſenen Monats, Novembers, 1715. geſchloſſen- und neu verfertigte Barriere-Tractat nunmehr durch die Auswechſelung derer Genehmhaltungen vollzogen; denn auch die Provinzien und Plätze daſiger Landen Ihro Römiſch-Kayſerlich- und Catholiſchen Majeſtät eingeräumet werden müſſen: Als haben Ihro Majeſtät der König von Grosbritannien, und Ihro Hochmögende, die General-Staaten der vereinigten Provinzien, uns Befehl gegeben, hiervon ihnen Nachricht zu ertheilen, und ſie zu gleicher Zeit ihrer Eydes-Pflicht zu entlaſſen, welche die Herren, um die ihrer Sorgfalt von jenen anvertraute Verwaltung führen zu können, ſelbigen geleiſtet hatten. Wir entrichten ſolches hiemit, und fället uns

ſehr

sehr angenehm, Messieurs, daß wir ihnen, eben in solcher Zeit, für Dero erwiesenen Eyfer, ingleichen für die zu Ihrer Kayserlich- und Catholischen Majestät Diensten, auch zu des Landes Wohlstand, in währender Zeit, bey Dero Verwaltung angewendeten hohen Bemühungen Danck abstatten können; nicht zweifelend, Ihro Kayserliche und Catholische Majestät werden Dero allergnädigstes Vergnügen hierinne gleichfals ihnen bezeigen. Wir wollen unser Seits absonderlich das aufrichtig tragende Verlangen beyfügen, in allen Gelegenheiten, die uns dießfals zu Handen stossen mögten, erkenntliche Bezeigung zu äussern, mit welcher wir gegen sie verharren

Messieurs,

Euere gehorsamst ergebene Diener,

W. Cadogan,
Johann van den Bergh.

NB. Diese Piece stehet unter andern in der alten Europäisch. *Fam.* P. 195. pag. 238.

Des Regentens in Franckreich Protestation wider diesen Tractat, so derselbe *anno* 1715. den Ministern Ihro Hochmögenden übergeben.

Meine Herren,

Der ganzen Welt ist bekant, mit was vor einer Herzens Aufrichtigkeit Sr. Allerchristl. Majestät glorwürdiger Gedächtniß nach dem allgemeinen Frieden getrachtet habe, und in diesem Vornehmen bis an das letzte Ende seines Lebens verharret seyn, dessen der Herr von *Buys*, Ewr. Edlen gnugsame Zeugniß geben kann; als welcher, kurz vor seinem Ableben, diese Resolution aus dem Munde des Königes selbsten vernommen hat; und also auch ich, bis daher, Nichts anders vorhabe, als den gemachten Frieden, im Nahmen des jungen Königs, seines jüngsten Sohnes heilig zu unterhalten. Deswegen ich auch keine Ambassadeurs zu dem Congreß, so, zu Antwerpen, die Barriere zwischen Ewr. Edlen und Sr. Kayserlichen Majestät zu stifften, gehalten worden, abgeschicket habe; welche Se. Allerchristlichste Majestät, durch einen besondern Artickul des Friedens, zu Utrecht, accordiret, und zugestanden hat, des festen Zutrauens, daß, in Regulirung desselben Barriere-Tractats, Nichts solte zu dem Nachtheil seiner hinterlassenen Crone gehandelt werden. Dann derselben mercklichem Interesse daran gelegen, daß die Barriere dergestalten reguliret sey, daß sie vor eine Barriere dienen könnte denen vereinigten Provinzien, und auch dem Königreich, Franckreich, gegen die vereinigte Niederlande; Anerwogen die Intention weyland Sr. Allerchristlichsten Majestät gewesen ist, daß die Spanische Niederlande gänzlich, ohne Zertheilung, ge-

genseits vor eine Barriere dienen solten. Und damit dieses desto beständiger solte geschehen: so hat weyland Se. Majestät, zum Faveur des Hauses, Oesterreichs, die Festungen Dornick, Menin, Ypern, Wavern, de Knocke, samt den angelegenen Orten, abgestanden, zu Folge der Convention, so bey dem Vertrag des Friedens-Tractat zu Baaden, in besondern Articuln, mehrers ausgedrucket ist; forderst aber ist diese Intention Sr. Allerchristlichsten Majestät gewesen, daß, unter dem Prätext der Barriere, keine Verhandlung solte getroffen und beschlossen werden; ausser die, so die Barriere angehet, welches totaliter dem Hause, Oesterreich, zur Obsicht des Gouverno, solle verbleiben. Zu Folge dessen habe ich die Zuversicht, daß alles also reguliret sey, daß selbiges mit der Intention weyland Sr. Allerchristl. Majestät überein komme. Sonsten so protestire ich, im Nahmen seines jüngsten Ur-Enckels, des gegenwärtigen Königs, meines Herrn, wider alles dasjenige, so in der Verhandlung der Barriere Tractaten, auf dem Congreß, zu Antwerpen, zu seinem Nachtheil, solte projectiret, beschlossen und arrestiret seyn.

PHILIPPE, Duc d'Orleans, Regent von Franckreich.

NB. Auch diese Piece ist unter andern in der alten Europäischen *Fama Part. 195. pag. 239. sq.* befindlich.

Käysers *Caroli VI.* Versicherungs-Brief, die Abthuung der Beschwerden der Stände Flandern ꝛc. betreffende, *de anno* 1716.

Sehr Ehrwürdige Väter in Gott ꝛc.

Nachdem ich jederzeit bemühet bin, auch besondere Zeichen meiner Käyser- und Königlichen Gnade spüren zu lassen: als habe nicht nur Eure zu mir gesandte Deputirte geneigt empfangen, sondern habe auch, mit aller Aufmercksamkeit, eure Klagen und Beschwerden, so ihr ihnen in ihren Credentialien vom 14. Januarii 1716. mir vorzutragen anbefohlen, angehöret, und die da entweder gegen den Barriere-Tractat insgemein, oder den 17. Articul desselben, mit Ausgang des letzt abgelegten Jahrs, zwischen mir, dem Könige von Grosbritannien, und den General-Staaten der vereinigten Niederlande, geschlossenen Tractats, lauten. Und indem ich solche wohl überleget: muß ich Euch melden, daß ich vom Anfange der Unterhandelung an, auch währenden derselben gänzlichen Verlaufs, wohl angemercket habe, daß dieser Tractat in die Länge einige Ungelegenheit machen würde; und nöthigte mich die Vorsorge vor eure Interesse, daß ich die von denen Plenipotentiarien der General-Staaten vorgetragene Postulata verwarf; fand mich endlich aber verpflichtet, ihre letzte Vorschläge, so in etwas gemildert waren, einzugehen; sowohl um mich in die Zeit und Gelegenheit zu schicken, als auch um desto ehender

der zu meinen vornehmsten Zweck zu gelangen, welcher darinnen bestand, auch ohne längern Verzug, so nicht anders, als nachtheilig seyn konnte, mit meiner rechtmäßigen Beherrschung vereiniget zu sehen. Gleichwie ich mir nun Nichts mehr zu Herzen gehen lasse, als nur euer Glück und Sicherheit zu befestigen, und euch in allen Gelegenheiten, nach dem Exempel meiner ruhmwürdigen Vorfahren, besondere Zeichen meiner Gutheit und rechten väterlichen Gewogenheit verspühren zu lassen, so ich auch jederzeit vor ein Land und Volck beybehalten werde, welches ich bemercke, einen sehr grosen Theil meines uralten väterlichen Erb-Guthes, an meinem Durchlauchtigsten Hause, zu geben: So bin ich auch entschlossen so fort den *Marquis de Prié*, meinen Staats-Rath, nach dem Haag abzusenden, welcher völlig von meiner Intention unterrichtet ist, alle mir dienlich achtende Mittel anzuwenden, daß die von euch, bey Ausführung des gemeldten Tractats, besorgende böse Folgen mögen abgewendet und vorgebeuget werden. Damit ihr nun meine gegen euch hegende Gewogenheit und Gnade desto mehr und mehr erkennen möget, womit ich bemeldten meinen Minister, den *Marquis de Prié*, versehen: gebe ich Euch, mittelst diesem, die Freyheit, aus eurem Corpore ein, oder zwey, Personen zu erwählen, welche sich, zur selbigen Zeit, in Holland mit einfinden, und denselben alle benöthigte Unterrichtungen geben mögen, um desto ehender zu eurem Zweck zu gelangen. Im übrigen versichere ich euch, daß ich künfftighin selbsten alle besondere Vorsorge tragen werde, daß Euer Wohlwesen insgemein, und besonders, möge immerfort bewahret und erhalten werden, auch euch, mit den allerkräfftigsten Beweiß-Gründen, meine zu Euch tragende sehr zärtliche Liebe darzu thun; und also den Eyfer vor das Interesse meines Durchlauchtigsten Hauses allweiter bey euch aufmunternd zu machen, womit ich ꝛc. Wien, den 2. May 1716.

NB. Diese Piece stehet wiederum in der alten Europ. *Fama P.* 195. *p.* 241. *sq.*

Barriere-Tractat, welcher zwischen dem Käyser, Grosbritannien, und Ihro Hochmögenden, über die Execution des Antwerper Barriere-Tractats, anno 1718. den 22. Dec. 1718. im Haag, geschlossen worden.

Innhalt dieses Tractats.

Nachdem der Barriere-Tractat, welcher am 15. Novembr. anno 1715. zwischen Ihrer Kayserl. und Catholischen Majestät, Ihrer-dem Könige von Grosbritannien, und denen Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande, geschlossen worden, gewisser Artickel und derer darinnen anzutreffen-

den Schwürigkeiten wegen nicht hat exequiret werden können; Ihro Kayserl. und Catholische Majestät aber, ingleichen Ihro Majest. der König von Grosbritannien, und die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, zugleich geneigt gewesen, diese Schwürigkeiten durch die bequemsten Mittel zu heben; um hierdurch zu dem in gemeldtem Tractat vorgesetzten Zwecke zu gelangen, und den Grund zu einer dauerhaften Freundschaft und gutem Vernehmen, wornach man, so wol einen, als andern Theils, Verlangen getragen, desto besser zu legen: So haben Ihro Kayserl. und Catholische Maj. Ihro Maj. der König von Grosbritannien, und die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, zu Abhandl- und Schliessung dieses Wercks N. N. ernennet, und ihnen solches aufgetragen, welche sich, Vermöge ihrer darzu habenden Vollmachten, nachdem unter ihnen vielfältige Unterredungen darüber gepflogen worden, folgender massen verglichen:

I. Gleichwie sich Schwürigkeiten, in Ansehung des 17. Artickels bemeldten Barriere Tractats, welcher die Sicherheit der Grentz-Plätze und die Extension Ihrer Hochmögenden Grentzen in Flandern betrift, ereignet, daraus aber Ungelegenheiten entstehen können, denen man insgesamt vorzukommen gewünschet: also hat man sich verglichen, gegenwärtigen Artickul zu substituiren:

Ihro Kayserl. und Catholische Majestät halten vor genehm und billigen, daß sich inskünftige derer General-Staaten Grentzen, in Flandern, an der Nord-Ostlichen Seite des Meers, von dem Fort St. Paul, so gegenwärtig demoliret ist, anfangen sollen, welches Ihro Majestät Ihnen, nebst 10. Ruthen Landes, jede zu 14. Schuh gerechnet, ausserhalb um den Graben, von der Ost- und Südlichen Seite herum, abtritt; und man wird eine gerade Linie von dem Damm an, so auf der Süd-Seite des Forts lieget, und mit dem Buchstaben A auf dem darzu gemachten und von allerseits unterzeichneten Entwurf bezeichnet ist, quer durch den Pölder, Hasegras genant, bis dahin ziehen, wo sich der Damm von Crommendyk, so mit B bemercket ist, anschliesset, und sodann, längst einem Graben, der sich an der Ostlichen Seite bemeldten demolirten Damms befindet, fort, und folglich bis an den Canal Neeuw-Ghedelft, der mit C angedeutet ist, hierauf bis nach Neeuw-Ghedelft-Dryhoeck, so mit D gezeichnet, fahren; von hier werden die neuen Grentzen, längst einem Wassergang und Graben, so mit E bemercket, bis an die mit F bezeichnete Linie fortgehen, welcher Wassergang und Graben Ihrer Majestät verbleiben; von dem Buchstaben F wird man längst besagter Linie bis an den über Ihrer Kayserl. und Catholischen Maj. Zoll vom Damm formirten und mit G bezeichneten Winkel; von hier aber quer durch den kleinen Pölder, über den Damm eines Grabens, bis an den Strom von der schwartzen Schleusse, und

sodann

sodann damit bis auf die Spitze einer Redoute, oder Durchschnitts, welcher auf dem Damm, über den beyden Canälen von Saute und Soute, bey dem Fort von St. Donas mit H bezeichnet ist, fortfahren, welches Ihro Kayserl. und Catholische Maj. denen General-Staaten zu völliger Souverainität und Eigenthum, gleichwie die Souverainität über das gantze von der obbemerckten Linie Nordwärts liegende Erdreich, jedoch mit der Bedingung abtreten, daß die Schleussen an bemeldtem Fort, zur Friedens-Zeit, offen seyn und bleiben müssen, auch denen Interessenten frey stehe, die Schwelle derselben so tief zu legen, als nach Ausweisung der Richtschnur die Schwelle an der schwartzen Schleusse liegt, und solche, befundener Nothdurft nach, zu besichtigen; damit das Wasser zur Friedens-Zeit seinen freyen Lauf ins Meer behalten möge.

Von bemeldtem Posten sollen die neuen Grentzen, einen Schuh lang, ausserhalb dem Damm gegen den Pölder, genannt Bont-du-monde, zurück, und von hier, längst dem See-Damm, wie es auf der Charte angezeiget ist, bis an die alten Grentzen, bey dem Durchbruch eines Damms, so die Creque de Lapschure beschliesset und mit I gezeichnet ist, fortgehen, und die Souveranität über das Erdreich, so Nordwärts über dieser Linie liegt, Ihro Hochmögenden gehören. Von hier wird man denen alten Grentzen bis an Barbara-Pölder folgen, in welchen die neuen Grentzen hinein gehen, sich einen Schuh lang vom Damme anfangen, und längst bemeldtem Pölder und Lauryn-Pölder, bis an den langen Gang, der mit K bemercket, von hier aber, in gleicher Linie, längst demselben, bis an den Damm, der von Bouckhaute bis an den Hafen von Bouckhaute gehet und mit L bezeichnet ist, und von hier in den Capelle-Pölder, aus diesem aber, in gerader Linie, bis an einen Winckel, der von Gräf-Jans-Dyk her formiret wird und mit M angedeutet ist, auch von diesem längst dem Damm bis an den rothen Pölder gehen.

Ihro Kayserl. und Catholische Maj. treten Ihren Hochmögenden die völlige Souverainität über Barbara-Pölder, Lauryn-Pölder, Capelle-Pölder, und Rothen-Pölder ab, ausgenommen dasjenige, was durch obbemerckte Linien in dem Capelle- und Lauryn-Pöldern vorbehalten worden und Ihrer Kayserl. und Catholischen Majestät verbleibet.

Ihro Hochmögenden verstatten denen Interessenten an den Schleussen zu Boukhaute, daß sie selbige dahin machen, wo sie vor diesem gewesen, und das Wasser von bemeldten Schleussen seinen geraden Lauf in das Meer, wie vor dem letzten Kriege, haben möge.

Ihro Hochmögenden soll, zur Krieges-Zeit, frey stehen, wenn es die Nothwendigkeit der Defension und die Sicherheit Ihrer Grentzen erfordert, die nöthigen Posten im Graef-Jans-Dyk und Zydlings-Dyk zu besetzen und zu befestigen.

Was die Stadt Saß von Gent anbetrift, so sollen sich die Grentzen um selbige herum auf zwey Drittel von 2000. Geometrischen Schritten erstrecken, und von dem Winckel der Bastion angehen; an der Seite von Zelsate aber am Ende ihrer alten Grentzen an dem Ufer des Canals von Sas aufhören.

Zu Erhaltung der Untern-Schelde und der Communication zwischen Braband und dem Holländischen Flandern treten Ihro Kayserl. und Catholische Majestät denen General-Staaten die völlige und gäntzliche Souverainität über das Städtgen und Pölder von Doel, ingleichen die Pölder von St. Anne und Ketenisse ab, und zwar mit dem Verstande, daß sich das Territorium Ihrer Hochmögenden zwischen denen Forts de la Perle und Liefkenshoek niche weiter, als bis mitten auf den Weg, oder just bis auf die Mitten von beyden Forts, in gleicher Weite erstrecke.

Ihro Kayserl. und Catholische Maj. wollen sogleich, wenn die Barriere angegriffen, oder der Krieg angefangen seyn wird, die Besatz- und Verwahrung des Forts de la Perle Ihro Hochmögenden, iedoch mit der Bedingung überlassen, daß sie solches, ingleichen diejenigen Posten, so sie im Graef-Jans-Dyk und Zydlings-Dyk besetzet haben werden, nach geendigtem Kriege, Ihro Kayserl. und Catholiche Maj. wieder einräumen sollen.

Ihro Hochmögenden versprechen über dieses, daß im Fall, aus Ursache der Abtretung einiger Schleussen, (deren sich die Einwohner in dem Oesterreichischen Flandern zur Friedens-Zeit frey zu bedienen haben,) diese einigen Schaden, oder Nachtheil, so wol durch die Commendanten, als andere Kriegs-Officiers, leiden solten, ihnen nicht allein ohne Anstand Hülffe schaffen, sondern auch die Interessenten schadlos halten wollen.

Und weil man, wegen dieser neuen Lage derer Grentzen, die Zollstädte wird verändern müssen; um allem Unterschleif vorzubeugen; indem Ihro Kayserl. und Catholische Maj. und Ihro Hochmögenden zugleich dabey interessiret sind; so wird man sich derer zu solchen Zollstädten gelegenen Oerter, auch anderer darzu dienlich ermessener Vorsichten wegen, vergleichen.

Hiernächst ist auch verglichen worden, binnen einer Zeit von drey Monathen, einen genauen Ueberschlag von den Einkünften zu machen, welche der Landes-Herr bishero von denjenigen Landschaften gezogen, so Ihro Hochmögenden, durch diesen Articul, sollen abgetreten werden; ingleichen von demjenigen, was der Souverain durch Erneuerung derer Landes-Verwilligungen auf den Fuß, wo sie von dreißig Jahren her accordiret worden, profitiret; damit man solches von dem jährlichen Subsidio der 500000. Thaler abziehen und zurücke behalten könne; jedoch soll solcher Ueberschlag die Bezahlung bemeldten Subsidii keinesweges verzögern können. Es sollen auch solche

che Ländereyen über das, was sie zu den algemeinen Beschwerden, vermöge des zu machenden Uberschlags, schon contribuiren, weiter mit keinen Auflagen, oder andern Taxen, beleget werden.

Die Röm. Catholische Religion soll, so wol in denen schon abgetretenen, als auch jetzo abzutretenden, Orten mit eben der Freyheit und öffentlichem so weit sich erstreckenden Exercitio beybehalten und geschützet werden, als man in dem 18. Artickul des Barriere-Tractats diese Freyheit zu verstatten versprochen.

Die Eigenthums-Herren derer Landschaften und anderer Güther, so in dem Umgang desjenigen, was abgetreten wird, begriffen sind, sollen den völligen Eigenthum und Genuß davon, mit allen Vorrechten und darauf haftenden Gerechtsamen, Nichts vorbehalten, noch ausgenommen, behalten; auch hiernächst die besondern Besitzer solcher Landschaften und Güther forthin bey dem Eigenthume und ruhigem Besitze der Iurisdiction, welche ihnen so wol an Ober- Mittel- als Nieder-Gerichten zustehet, so, wie so wol einer, als der andere, dieselben bisher besessen, geschützet werden.

Das Fort, von Rodenhuysen, soll rasiret, und die Streitigkeiten, wegen des Canals von Brügge, dem Ausspruch neutraler und von beyden Theilen zu erwehlender Schiedsleute übergeben werden; iedoch mit dem Vorbehalt, daß durch die Abtretung des Forts von St. Donas, die Einwohner zu Schluyß nicht mehr Recht an bemeldtem Canal haben sollen, als sie vor solchem Abtritt genossen.

Derer in diesem Arricul enthaltenen Abtretungen wegen begeben sich Ihro Hochmögenden des Anspruchs auf alle andere Landschaften und Oerter, die ihnen durch den 17 Articul des Barriere-Tractats überlassen worden; iezo aber, wie vorher, unter Ihrer Kayserl. und Catholischen Maj. Bothmäßigkeit verbleiben.

II. Gleichwie Ihro Kayserl. und Catholische Maj. vermöge des 19. Articuls des Barriere-Tractats versprochen, an Ihro Hochmögenden die General-Staaten derer vereinigten Niederlande, jährlich eine Summa von 500000 Rthl. so eine Million und 250000 Holländische Gulden betragen, an denen durch besagten Tractat bestimmten Terminen bezahlen zu lassen; und dieses, in Ansehung der grosen Unkosten und ausserordentlichen Ausgaben, zu welchen die Herren General-Staaten ohnnachläßlich verbunden sind, so wol zu Unterhaltung der vielen Völcker, die sie in denen zur Barriere gehörigen Städten und Oertern zu halten, durch bemeldten Tractat sich anheischig gemacht, als auch zu Bestreitung der grosen Ausgaben, welche zu Anleg- und Ausbesserung der Festungs-Wercke an bemeldten Plätzen, auch ihrer Provision mit Kriegs-Munition und Lebens-Mitteln, absolut nöthig sind; Ihro

Maj.

Maj. aber, da Sie willens gewesen, Dero Versprechen, zu Folge Inhalts bemeldten 19. Articuls, genau nachzukommen, Ihren Hochmögenden diejenigen Schwürig- und Widerwärtigkeiten zu wissen thun lassen, welche sich bey Erfüllung so wol gemeldten, als auch des Neben-Articuls gedachten Traetats, in Ansehung derer auf die Subsidien der Provintzen, Braband und Flandern, auch die daselbst benennte Quartiere, Districte, und Castellaneyen, auf die Summa von 640000 Holländische Gulden gegebenen Anweisungen ereugnen könnten:

Also haben sich Ihro Kayserl. und Catholische Maj. und die Herren General-Staaten, wegen einer andern Art der Eintheilung und einer besondern Hypothec, verglichen, so an Statt obgemeldter Hypothequen und Anweisungen auf die Subsidien derer Provintzen, Braband und Flandern, auch noch vor der in gedachtem Tractat versprochenen General-Hypothec auf den Einkünften der Oesterreichischen Niederlande, seyn sollen.

Es weisen nemlich Ihro Kayserl. und Catholische Maj. die Bezahlung gemeldten Subsidii von 500000 Rthl. oder einer Million und 250000 Holländische Gulden auf iedes Jahr desto mehr zu versichern und zu erleichtern, eine Summa von 700000 Holländischen Gulden, oder 280000 Rthl. an Statt der 610000 Gulden an, welche auf die von Franckreich wieder eroberte Landschaften, Städte, Castallaneyen und Dependentien repartiret sind, deren Einkünfte in denen Beyträgen und Subsidien gemeldter Städte und Castellaneyen, auch denen gängigen Abgaben, die man insgemein die Gerechtsame derer vier Gliedern von Flandern zu nennen pfleget, und andern Herrschaftlichen Rechten, denen vier Patars par Bonnier und andern zu denen Festungen bestimmten Auflagen, der Wiederlösung vor die Soldaten-Keller, denen Nutzungen von allerhand Hausgeräth und andern Wilfahrungen, welche so lange, als gemeldte Städte und Castellaneyen unter Frantzösischer Bothmäßigkeit gewesen, an die Intendanten, Gouverneurs und andere Stabs-Officiers derer Plätze, bezahlet worden, auch überhaupt allen Rechten und Auflagen bestehen, deren Ihro Hochmögenden, bis ietzo, so wol gäntzlich, als auch nur gewissen Theils, ohne einige Ausnahme genossen; und zwar mit der Bedingung, daß darinnen keine Ringer- noch Aenderung, welche besagter Hypothec einiges Nachtheil verursachen könnten, gemacht werden sollen.

Die Gerechtsame der vier Glieder von Flandern sollen öffentlich ausgeruffen, und an den Meistbiethenden verpachtet werden; iedoch mit dem Vorbehalt, daß im Fall die Pachter, oder Dero Caventen, mit der Bezahlung nicht verkommen könnten, Ihro Kayserliche und Catholische Maj. dasjenige, was etwan an der Summa von 700000 Gulden jährlich abgehen mögte, aus andern Zugängen und Einkünften obgedachter Städte und Castellaneyen, oder

Ihren

Ihren Herrschaftlichen Gefällen derer übrigen Oesterreichischen Niederlande, gut thun werden.

So ferne man aber etwan, wegen eines Nachlasses, handeln, und dadurch die Einkünfte gedachten Pachts, oder derer Beyträge, auch anderer Gerechtsamen, und obspecificirten Auflagen, ausser den Stand setzen solte, die gantze Summa von 700000 Gulden anzubringen: so soll kein deswegen gemachter Accord eher zu Stande kommen, als bis man durch ein ander zulängliches Mittel solchen Nachlaß gäntzlich wird vergütet haben.

Ueberdieß weisen und schlagen Ihro Kayserl. und Catholische Maj. die rückständigen 550000 Gulden, oder 220000 Rthl. auf alle unten bennente Zoll-Einkünfte, auch Ein-und Auszugs-Gerechtsamen der Oesterreichischen Niederlande an; die jedoch Ihro Hochmögenden nur in Subsidium des von Ihnen zu erhebenden Geldes, so, wie es gegen sie sonsten bey vielen Gelegenheiten geschehen, oder als festgesetzte Landes-Einkünfte und andere dergleichen gewisse Auflagen, angewiesen sind.

Nemlich den Zoll zu Brüssel, Burgerhout, Tirlemont, Turnhout, Charleroy, Mons, Ath, Beaumont, Courtray, Ipern, Dornick, Neuport, in der Provintz Luxemburg und zu Mecheln, welche insgesammt und ein jeder insonderheit an Statt einer besondern Hypothec vor die 550000 Holländische Gulden haften sollen.

Die Bezahlung gemeldter Summa desto mehr zu versichern, engagiren Ihro Maj. auf einen subsidiarischen und suppletorischen Fuß eine jährlich zu zahlende Summe von 250000 Holländ. Fl. auf die ersten und gewissesten Einkünfte derer Zölle, auch Ein-und Auszugs-Gerechtsamen zu Gent, Brügge und Ostende, und versprechen, daß selbige, binnen fünf Jahren, gäntzlich von demjenigen befreyet werden sollen, was sie an dem Capital und Interessen einer Million und 40625 Gulden, die im Jahr 1710. auf diese drey Zölle aufgenommen worden, noch zu bezahlen haben.

So versprechen auch Ihro Maj. an den Ein- und Auszugs-Rechten keine Aenderung zu verstatten, wodurch die Einkünfte, zum Nachtheil der Hypothec, gemindert werden könnten.

Im Fall aber Ihro Maj. mit der Zeit bey der Einnahme gedachter Gerechtsame eine Aenderung zu treffen nöthig zu seyn erachten solten, wodurch dieselben verringert würden: so soll solche Aenderung nicht eher Statt haben, als bis ein gnugsamer Fond zu Erstattung solcher Verringerung wieder angewiesen seyn wird.

Ihro Kayserl. und Catholische Maj befehlen von nun an, und vermöge dieses Vergleichs, dem General-Empfänger derer Financen Ihrer Maj. und demjenigen, der zum Ober-Einnehmer über gemeldte wieder abgetretene Lande

gesetzet werden wird, daß sie, in Kraft dieses Vergleichs, oder einer Abschrift davon, von dreyen Monathen zu dreyen Monathen, vom 1 Dec. des 1718. Jahres an zurechnen, dem General-Empfänger derer General-Staaten, nemlich derjenige, so in gemeldten wieder abgetretenen Landen Ober-Einnehmer seyn wird, in solchen Geld-Specien und dergleichen Müntze, wie in denen Zöllen, oder bey der General-Einnahme Ihrer Maj. einkommen, den richtigen vierten Theil der Summa von 280000 Rthl. oder 700000 Holländ. Gulden und Ihrer Maj. General-Empfänger der Finantzen in der Stadt, Antwerpen, gleichfals einen richtigen vierten Theil der rückständigen Summa von 550000 Gulden, oder 220000 Rthl. ohne Erwartung eines andern Befehls, oder Anweisung, indem ihnen gegenwärtiger Vergleich von nun an, und inskünftige, an Statt eines Befehls und Anweisung dienen soll, bezahlen sollen; und wird ihnen solche Bezahlung unter den Ausgaben Ihro Käyserl. und Catholischen Majestät, als wenn Sie es selbst empfangen, in Rechnung passiret werden.

Was den von gemeldtem jährlichen Subsidio der 500000 Rthl. oder einer Million 250000 Holländ. Gulden seit dem 15 Nov. anno 1715, als dem Tage der Unterzeichnung des Barriere-Tractats an, bis auf den letzten Tag des verwichenen Monaths Nov. angewachsenen Rückstand anbetrift: so hat man sich darüber verglichen, um alle Untersuchung, wegen derer, binnen bemeldter Zeit, von denen von Franckreich wieder zurück bekommenen Städten und Castellaneyen, gehobenen Einkünfte zu vermeiden, die, nach Abzug aller Ausgaben, nicht über 300000 Rthl. betragen, wie solches Ihro Hochmögenden, durch die Bestände, welche sie davon machen und communiciren lassen, dargethan, und solche von einem Finantzien-Commissario Ihro Kayserl. und Catholischen Maj. untersuchet worden; und damit auch die entstandenen Streitigkeiten, wegen Nichterfüllung einiger Articul bemeldten Tractats, so die Bezahlung gemeldten Rückstandes von 15 Nov. 1715 bis 1 Jan. 1718 betreffen, und von dem man, von Seiten der General Staaten, vorgiebt, daß er sich über 400000 Rthl. belauffe, geendiget werden mögten: so wollen Ihro Hochmögenden vor allen solchen Rückstand vom 15 Nov. 1715 an bis auf den 1 Januar. 1718 mit 200000 Rthl. oder 500000 Holländ. Gulden zufrieden seyn; und zwar also, daß jährlich 20000 Rthl. davon bis zu Tilgung der völligen Summa; die völligen Subsidien aber, seit dem Anfange gegenwärtigen Jahres, folgender Massen abgetragen werden sollen:

Nemlich es wird der Rückstand, von denen 8 ersten Monathen gegenwärtigen Jahres, welcher 333333 Gulden 6 Sols und 8 Pfen. Holl. Währung beträgt, auf eben die Art, wie gemeldet worden, das ist, alle Jahre mit 20000 Rthl. unmittelbar nach Bezahlung des Rückstandes von vorhergehenden Jahren bezahlet.

Die

Die Bezahlung so wol des einen, als andern, zu versichern, verbinden sich und setzen Ihro Kayserl. und Catholische Maj. in Form einer besondern Hypothec, die Ein- und Auszugs-Gerechtsamen bey denen Zöllen zu Gent, Brügge und Ostende ein; jedoch ausser derjenigen subsidiarischen Verbindlichkeit an bemeldten Zöllen, worzu sie sich, wegen der jährlich zu zahlenden 250000 Holl. Gulden in gegenwärtigem Vergleiche, anheischig gemacht, und derselben ohne Nachtheil.

Zu desto grösserer Versicherung derselben sollen die General-Verwalter der Ein- und Auszugs-Gerechtsamen, in einer von ihnen zu unterschreibenden Submissions-Acte, sich zur jährlichen Bezahlung der 550000 Holl. Gulden, so lange als die 6 Jahre ihrer Verwaltung währen, und zwar derer ersten sechs Portionen, oder Termine von bemeldten Rückständen, anheischig machen. So bald aber die Zeit ihres Contracts und Einnahme zu Ende seyn wird, soll der Ueberrest Quartal-Weise, durch die neuen Verwalter, oder diejenigen, so alsdenn die Obsicht und Einnahme gemeldter Gerechtsamen, zu Gent, Brügge und Ostende haben werden, mit eben der Manier und unter der, wegen Bezahlung der 550000 Gulden, verglichenen Verbindlichkeit bezahlet werden.

Der Ueberrest, oder die übrigen drey Monathe von dem Rückstande des gegenwärtigen Jahres, welcher eine Summa von 125000 Holländ. Gulden beträgt, soll anno 1719 und 1720 bezahlet werden; und Ihro Kayserl. und Catholische Maj. constituiren und setzen davor insonderheit die Einkünfte derer von Franckreich zurück bekommenen Städte und Castellaneyen zum Unterpfande ein; und zwar über und ohne Nachtheil derjenigen Hypothec auf 700000 jährlich zu zahlende Gulden, die, vermöge gegenwärtigen Vergleichs, schon darauf haftet.

Ihro Hochmögenden sollen die Einkünfte der zurück bekommenen Lande, bis auf den letzten Tag des verwichenen Monaths, Novembris, zu geniessen, und Gewalt, haben, zu Eintreibung derer von den Einkünften der Städte und Castellaneyen hinterstelligen, und bis auf den letzten Tag des verwichenen Monaths, Novembr. im Rückstand verbleibenden Schulden mit der Execution zu verfahren, und sich zu solchem Ende eben derjenigen Executions-Mittel wider die Stände, (jedoch die Geistlichen ausgenommen,) Obrigkeiten, Städte und Castellaneyen, Pachter und andere bedienen, worüber man sich, wegen Eintreibung derer auf besagte Einkünfte angewiesenen jährlich auszuzahlenden 700000 Gulden verglichen. Ja sie können eben diese Mittel in Ansehung der 125000 Gulden, die ihnen, Vermöge vorhergehenden Articuls, angewiesen sind, gebrauchen.

Und gleichwie Ihro Maj. Dero Gerechtsame des Ein- und Auszugs denen General-Verwaltern, oder Directoren besagter Gerechtsame, dergestalt zur Verwalt- und Dirigirung übergeben, daß sie sich verbinden sollen, jährlich eine gewisse Summa zum höchsten Profit derer Finantzen Ihrer Maj. zu bezahlen: also sollen die General-Verwalter, oder Directoren bemeldter Gerechtsame, eine Acte unterschreiben, und sich dadurch anheischig machen, bey wilkührlicher Straffe die ihnen, durch den grossen Rath zu Mecheln, oder in Braband, und Flandern, dictiret werden soll, die gantze Zeit ihrer Verwaltung hindurch von dreyen Monathen besagtes Viertel der Summa von 550000 Holl. Guld. an den General-Empfänger der Vereinigten Niederlande, oder dessen Ordren, wie gemeldet, zu bezahlen; und soll gegenwärtiger Articul, nebst der Quittung des General-Empfängers der Vereinigten Niederlande, denen Verwaltern und Directoren, zur Bescheinigung, vor hinlänglich passiret werden.

Bemeldte General-Verwalter, oder Directoren, sollen sich durch gemeldte Acte gleichfals verbinden, binnen fünf Jahren, in gleichen Posten, dasjenige wieder zu bezahlen, was an der Wiederbezahlung obgedachter Million 40625 fl. so im Jahr 1710 auf die Zolle zu Gent, Brügge und Ostende aufgenommen worden, nebst denen jährlichen Interessen an die General-Staaten restiret, und zwar also, daß mit dem Ende der fünf Jahre diese Zölle von besagter aufgenommenen Summa befreyet seyn müssen.

In Ermangelung der obiger Massen verglichenen Bezahlung so wol der Summen von dem Subsidio der 500000 Rthlr. oder einer Million 250000 fl. Holl. Währung, als gemeldter Wiederbezahlung können die Herren General-Staaten mit Zwangs- und Executions-Mitteln, ja gar via facti wider den General-Empfänger der Finantzen Ihrer Majestät, und wider den Ober-Einnehmer in denen wieder zurück bekommenen Landen verfahren, welche beyde davor haften, und auch ihrer Unter-Einnehmer und Subalternen wegen in deren Departements die angewiesenen Gelder gehören, sollen können exequiret werden; woferne sowol die erstern, als andern, in ihrer General- als Special-Einnahme, etwas zum Nachtheil desjenigen, was in gegenwärtigem Vergleich beliebet worden, verwenden solten; doch soll dieser Articul wider den General-Empfänger der Finantzen anders nicht, als in Sachen, so die Obsicht über die Gerechtsame des Ein- und Ausziehens betreffen, Statt haben.

So verstatten auch Ihro Maj. gleichmäßiges Executions-Recht, so wol wider die zur Special-Hypothec eingesetzte, als auch auf den Fall des Mangels derenselben, in subsidium constituirte Zölle, und gegen die Einkünfte des zurück bekommenen Landes selbst, ingleichen wider die Stände (die

Geistlichen ausgenommen) Stadt-Obrigkeiten, und Castellaneyen bemeldtes zurück bekommenen Landes, im Fall sie Schwürigkeiten machen, und die Eintheil- und Erlegung derer Auflagen, so sie Ihro Kayserl. und Catholischen Maj. schuldig sind, alzulange verzögern wolten.

Und diese Execution wider gedachte Stände (die Geistlichen ausgenommen,) und wider besagte Obrigkeiten, soll, im Nahmen und von Seiten Ihrer Maj., auf bisher gebrauchte Masse, geschehen; wie dann Ihro Maj. zu solchem Ende denen Gouverneurs derer Barriere-Plätze, welche Ihro den Eyd der Treue geleistet, Gewalt ertheilet, und derselben besagte Stände (ausgenommen die Geistlichen) und gemeldte Obrigkeiten, in Kraft gegenwärtigen Vergleichs, eben so wol, als die Einnehmer, unterwerffen; gleichwie ihnen diejenigen unterworffen gewesen, welche Vermöge des 19 und Separat-Articuls des Barriere-Tractats, auf die respective Summen des gemeldten Subsidii besonders verpfändet und angewiesen worden.

Die Justitz-Bedienten, vor welche solches gehören wird, sollen verbunden seyn, denenjenigen mit benöthigter Hülffe ihres Amts an die Hand zu gehen, so die, in faveur Ihrer Hochmögenden, wider die Verwalter der Aus- und Einzugs-Gerechtsame Ihrer Maj. oder diejenigen, so die Bescheinigung vor sie haben, erkannte und anbefohlene freywillige Straffen ihnen anzeigen, und ihren Recours derentwegen an sie nehmen werden, und mit der Execution derer erkannten freywilligen Straffen also verfahren, wie es bey denen Tribunalien Herkommens ist. Alwo dieselben auf eben die Weise werden zur Execution gebracht werden, wie man, in selbigen, die Urtheile, so die gebohrnen, oder andern, Unterthanen der Oesterreichischen Niederlande erhalten, zu exequiren pfleget. Was aber die in den wiederbekommenden Landen befindlichen Stände, (ausgenommen die Geistlichen,) auch Obrigkeiten, Zölle und Einnehmer, anbelanget, so kann gegen dieselben mit der Execution, auf die in dem Barriere-Tractat verglichene Weise, verfahren werden.

Endlich soll auch, ausser dem Befehl, welchen Ihro Maj. dem General-Gouverneur der Oesterreichischen Niederlande geben werden, gegenwärtiger Vergleich ihm, an Statt eines Befehls, auch besondern und unwiederruflichen Instruction, vor ihn und seinen künftigem Nachfolger dienen; Vermöge welcher sie verbunden seyn sollen, dasjenige zu exequiren und exequiren zu lassen, was durch gegenwärtigen Vergleich festgestellet ist; mit dem ausdrücklichen Verboth, daß sie, weder selbst entziehen, noch zugeben sollen, daß durch den Staats- und Finantzen-Rath, dem General-Directeur der Finantzen, oder einen andern, er möge seyn, wer er wolle, einige Summe, weder von obgedachten Einkünften besagter Städte und Castellaneyen, noch von der Verwaltung, Obsicht und Einnahme derer Aus- und Einzugs-Gerechtsame

entzogen werden möge; die Bedürfniß mag auch bewandt und zum Dienst Ihrer Maj. so nöthig und dringend seyn, wie sie wolle; es müste denn von demjenigen seyn, was nach Bezahlung obbemeldter Quartale übrig geblieben; und soll solche Bezahlung, unter keinerley Vorwand einiger Gegenerstattungen, Liquidationen, oder anderer Ansprüche, sie mögen Nahmen haben, wie, oder von was Eigenschafft sie seyn wollen, verzögert, vielweniger verweigert werden; wie denn Ihro Hochmögenden deswegen, Kraft gegenwärtigen Vergleichs, auf allen Anspruch und Hypothec Verzicht thun, und sich derselben gäntzlich begeben, welche ihnen durch den 19 und Separat-Articul des Barriere-Tractats auf die Provintzen, Brabant und Flandern, ihre Departemens, Castellaneyen, die sieben Quartiere von Antwerpen, und an die Stände und Einnehmer besagter Provintzen gegeben und constituiret worden.

III. Weil die Bezahlung derer Interessen von denen auf das Post-Wesen in denen Oesterreichischen Niederlanden aufgenommenen Summen gar weit zurück gestellet worden: so versprechen Ihro Kayserl. und Catholische Maj. und verbinden sich hiermit, der Sache zu helffen, und sobald, als möglich, die völlige Wiederbezahlung so wol der schuldigen Interessen, als Capitals, zu veranstalten. Mitlerweile aber, da Ihro Kayserl. und Catholische Maj. die Erfüllung dessen abwarten, werden sie gemessenen Befehl ertheilen, daß die Einkünfte des Post-Wesens, denen gegebenen Obligationen gemäß angewendet, und Nichts zum Nachtheil ihres Inhalts davon entzogen werden solle.

IV. Nachdem die Herren General-Staaten durch die Bezahlung derer Interessen von den aufgenommenen Geldern, die in dem Barriere-Tractat specificiret sind, wichtige Vortheile genossen: so ist verglichen und bewilliget worden, daß die Summe der 705011 Guld. 18 Sols und 10 Pfen. welche Ihro Kayserl. und Catholische Maj. Ihro Hochmögenden, Inhalts der heute den 22 Dec. 1718 gemachten Rechnung schuldig sind, in gleichmäßigen Posten von 20000 Thlr. oder 50000 Holl. Guld. jährlich bezahlet werden sollen, mit welcher Bezahlung, unmittelbar nach denen 6 Jahren der gegenwärtigen General-Verwaltung derer Ein- und Auszugs-Gerechtsame, der Anfang gemacht werden soll; und setzen Ihro Kayserl. und Catholische Maj. besagte Gerechtsame in Flandern also, wie sie ietzt eingenommen, und nach Endigung besagter General-Verwaltung eingenommen werden sollen, vor die Wiederbezahlung gemeldter Summe der 705011 Guld. 18 Sols und 10 Pfen. an Statt eines besondern Unterpfands ein, und wollen so lange, als solche Wiederbezahlung nicht gäntzlich geschehen ist, jährlich 2 und ein halb pro Cent Interessen von solcher Summe, oder so viel daran nicht wiederbezahlet ist, abtragen lassen.

Die

Die Bezahlung gemeldter Interessen jährlich zu 2 und ein halb pro Cent zu erleichtern, verwilligen Ihro Hochmögenden, daß solche von dem jährlichen doppelten Canone derer 800000 Gulden, so auf die Einkünfte der Provintz, Namur, aufgenommen worden, oder in Subsidium derselben von denen von Marie, oder der Provintz Luxemburg, gehoben werden mögen; mit der Bedingung, daß gemeldter doppelter Canon, nach Proportion der Zeit, continuiret: weil die Wiederbezahlung der 800000 Gulden durch diese Verringerung verzögert werden dürfte.

V. Diejenigen Differentien beyzulegen, so wegen der Artillerie und Kriegs-Magazinen, besonders wegen des Eigenthums derer zu Venlo, St. Michael und Stevenswaert, als solcher Plätze, die denen Herren General-Staaten durch den Barriere-Tractat abgetreten worden, entstanden, renunciren Ihro Kayserl. und Catholische Maj. auf diese Artillerie und Magazine, iedoch mit dem Bedinge, daß Ihro Hochmögenden von der Forderung der Bezahlung abstehen, wie sie es auch würcklich durch diesen Vergleich thun, welche man ihnen, Vermöge der zu Antwerpen am 30 des Monaths Jan. 1719. durch den Herrn Grafen von Königseck, Ihrer Kayserl. und Catholischen Maj. Gevollmächtigten unterzeichnete Acte, vor Pulver, Bley und andere Kriegs-Munition schuldig ist, welche Ihrer Kayserl. und Catholischen Maj. Commissarien auf ihre Rechnung genommen; wie es gemeldte Acte und die von gedachten Commissarien verfertigte Listen, deren Werth sich über 100000 Gulden erstrecket, ausweisen. Uebrigens begehren Ihro Kayserl. und Catholische Maj. Nichts weiters wegen des Pulvers und anderer Munition, welche Franckreich zugehöret, und bey Wiedereroberung Antwerpen, Mecheln, Gent und anderer Plätze der Oesterreichischen Niederlande gefunden worden.

VI. Sobald als die Ratificationen gegenwärtigen Vergleichs ausgewechselt seyn, werden die General-Staaten Ihro Kayserl. und Catholischen Maj. unverweilt wieder in den Besitz und Nutzung derer von Franckreich wieder zurück bekommenen Städte, Castellaneyen, Districte und Departemens, Vermöge des ersten Articuls vom Barriere-Tractat, setzen; und Ihro Kayserl. und Catholische Maj. werden gleichfals, nach besagter Auswechselung derer Ratificationen, Ihro Hochmögenden die Possess der Landschaft und Pölder, die sie ihnen, in Flandern, durch den ersten Articul dieses Vergleichs abgetreten, übergeben lassen.

VII. Uebrigens soll der Barriere-Tractat und dessen Separat-Articul vom 15 Novembr. anno 1715 confirmiret seyn; wie sie denn durch gegenwärtiges überhaupt, und ein ieder Articul davon insonderheit, in so weit als durch die Articul dieses Vergleichs Nichts daran geändert ist, bestättiget werden.

VIII.

VIII. Gleichwie Ihro Maj. von Grosbritannien zu desto grösserer Sicherheit und würcklicher Erfüllung des Barriere-Tractats, denselben bestätiget und davor garantiret: also versprechen und verbinden sich gemeldte Majestät, gegenwärtigen Vergleich gleichfals zu bestätigen, und davor zu garantiren, wie sie ihn denn auch durch diesen Articul bestätigen und davor garantiren.

IX. Gegenwärtiger Tractat soll durch Ihro Kayserl. und Catholische Maj. auch Ihro Grosbritannische Maj. und die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande ratificiret und approbiret, auch die Ratificationen, binnen einer Zeit von 6 Wochen, oder sobald es seyn kann, von dem Tage der Unterzeichnung an zurechnen, ausgewechselt werden.

Dessen zu Urkund haben Wir Ambassadeurs und Gevollmächtigte Ihrer Kayserl. und Catholischen Maj. und Ihrer Grosbritannischen Maj. auch Deputirten und Gevollmächtigten derer Herren General-Staaten, Vermöge unserer respective Vollmachten, in gedachten Nahmen, gegenwärtiges mit unsern gewöhnlichen Unterschriften unterzeichnet, und Unser Insiegel denenselben beydrucken lassen. Geschehen im Haag, am 22 Decemb. 1718.

Dieser völlige Tractat selbst lautet, in seiner Original-Sprache, wie hier folget:

Le Traité de Barriere conclu le 15 Novembr. 1715. entre Sa Majesté Imperial & Catholique, Sa Majesté le Roy de la Grande Bretagne, & les Seigneurs Etats Generaux des Provinces-Unies, n'ayant pû avoir son execution à l'egard de quelques Articles, à cause des difficultés, qu'on y rencontrées, & Sa Majeste Imperiale & Catholique, Sa Majeste le Roy de la Grande Bretagne, & Leurs Hautes Puissances, etant egalement portées à lever ces difficultés par les moyens le plus convenables, afin de parvenir au but qu'on s'est proposé par le dit Traite, & pour établir d'autant mieux les fondemens d'une solide amitie & bonne intelligence, à laquelle on est porté de part & d'autre, Sa Majesté Imperiale & Catholique, Sa Majesté le Roy de la Grande Bretagne, & Leurs Hautes Puissances, ont nommé, & commis pour en traiter, & en convenir; à sçavoir, Sa Majesté Imperiale & Catholique le Sieur Hercule Joseph Louïs Turinetti Marquis de Prié, & de Pancalier, Comte de Mitterbourg, & de Castillion, Seigneur de saint Servolo & Castelnuovo en Carniole, de Fridaw & Peabonstein en Autriche, de schiurge Belvar, & saint Miclos en Hongrie Grand d'Espagne, Chevalier de l'ordre & de l'Anonciade, Conseiller intime d'Etat de Sa Majesté Imperiale & Catholique, son Ministre Plenipotentiaire

tentiaire pour le Gouvernement des Païs-Bas, & ſon Ambaſſadeur Plenipotentiaire pour la Concluſion & ſignature du preſent Traité, pour l'Execution de celuy de la Barriere: Sa Majeſté Britannique, le Sieur Guillaume Comte de Cadogan, Vicomte de Cauversham, Baron de Reding & d'Oukley, General d'Infanterie, Colonel du ſecond Regiment des Gardes a pied, Gouverneur d'Isle de Weigt, Maitre de la Garderobe, Conſeiller d'Etat, Chevalier du trés noble, & tres ancien ordre de S. André, & Son Ambaſſadeur Extraordinaire & Plenipotentiaire aurés des Seigneurs Etats Generaux des Provinces-Unies: & Leurs Hautes Puiſſances les Sieurs Jean van Wynbergen, Seigneur de Glinthorſt, du Corps de la Nobleſſe du quartier de Veluwe en la Province de Guelre; Wigbolt van der Does, Seigneur de Noortwyck, de l'ordre de la Nobleſſe d'Hollande & Weſtfriſe, Grand Baillif & Dyckgrave de Rhynland; Antoine Heinſius, Conſeiller Penſionaire, Garde de Grand Sceau & Surintendant des Fiefs de la Province de la Hollande & Weſtfriſe; Adrien Velters, cy-devant Echevain, Senateur & Penſionaire de la Ville de Middelbourg en Zeelande; Gerard Godart Taats van Amerongen, Chanoine du Chapitre de S. Jean à Utrecht, Aſſeſſeur dans le Conſeil des Elus compoſant le Premier Membre des Etats de la Province d'Utrecht, Grand-Veneur de la même Province, & Aſſeſſeur au Conſeil des Heemrades de la Riviere la Leck; Dancker de Kempenaar, Senateur de la Ville de Deventer en Oberyſſel, & Eger Tamminga Seigneur en Zeeryp, Enum, Leerumus, & t'Zandt, tous reſpectivement Deputés en notré Aſſemblée de la part des Etats de Gueldre, de Hollande & Weſtfriſe, de Zeelande, d'Utrecht, de Friſe, de Overyſſel, & de Groningue & Ommelandes; Lesquels en vertu de leurs Pleinpouvoirs reſpectifs, après avoir conferé pluſieurs fois enſemblé, ſont convenu de la maniere ſuivante.

I. Comme il eſt ſurvenu des difficultés au ſujet de l'art. 17 du dit Traité de la Barriére, qui regarde la ſeureté des Frontiers, & l'extenſion de limites de Leurs Hautes Puiſſances en Flandre, dont il pourroit reſulter des inconveniens, qu'on ſouhaite de part & d'autre de prevenir, on eſt convenu, de ſubſtituer le preſent article au lieu du dit article 17.

Sa Majeſté Imperiale & Catholique agrée & approuve, que pour l'avenir les limites des Etats Generaux en Flandre commenceront à la Mer au Nord-oueſt du Fort de S. Paul, à preſent demoli, lequel Sa Majeſté leur cede avec dix verges de terrain de quatorze pieds la Verge autour de l'avant foſſé du côté oueſt, & au Zud, & l'on tirera une

ligne droite depuis la Digue, qui eſt au Zud dudit Forts, marquée par la Lettre A, ſur la Carte figurative, qui en a été formée & ſignée de part & autre, à travers le Polder nommé Haſegras, jusqu'à la jonction de la Digue de Cromendyck, marque B, en allant le long d'un foſſé, qui ſe trouvé à l'oueſt de la dite Digue demolie, & en ſuite au Canal nommée Neeuwgedelft marqué C, lequel on ſuivra jusqu'à Neeuwghedelft Dryhoeck marqué D, de la les nouvelles limites iront le Long d'un Watergang & foſſé marqué E, jusqu'à la Ligne marquée I, lequel Waterganck & foſſe demeureront à Sa Majeſté. De la Lettre I, l'on continuera le Long de ladite Ligne jusqu'au delà du Boureau de Sa Majeſté Imperiale & Catholique marqué G, dans un angle rentrant de la Digue duquel on traverſera le petit Polder ſur l'alignement d'un foſſé jusqu' au coulant d'eau de l'ecluſe noire, en le continuant ſur la pointe d'une Redoute, ou traverſe, qui eſt ſur la Digue, au delà des deux Canaux de Saute & de Saute marquée H, prés du fort de S. Donas, le quel Sa Majeſté Imperiale & Catholique cede en plaine ſouveraineté & proprieté aux Etats Generaux, de meme que la Souveraineté de tout le terrain ſitue au Nord de la Ligné marqué cy-deſſus, moyenant que les Portes des Ecluſes au dit Fort feront & reſſeront otées en tems de Paix, & qu'il ſera permis aux Interés d'en buiſſer ſes ſevils au Niveau de celuy de l'Ecluſe noire, & d'en faire ſa viſite, quand ils le trouveront neceſſaire: afin qu'en tems de Paix l'eau ait toujours ſon libre coulant à la Mer.

Du dit poſte les nouvelles limites retourneront le long du pied exterieur de la Digue vers le Polder nommé le Bout du monde, de la Digue de Mer, comme il eſt marqué ſur la Carte jusqu'aux anciennes limites à la coupure d'une Digue, qui ferme la creque le Lapſchure, marquée I, & appartiendra à Leurs Hautes Puiſſances en ſouveraineté, le terrain ſitué au Nord de cette ſigne.

L'on ſuivra de la ſes anciennes limites jusqu'au Barbara Polderet de Lauraine Polder, jusqu'a la Longe ruë marquée K en les continuant à la ligne droite le long de la meme ruë, jusqu'à la Digue qui va de Bouckhoute au Havre de Bouckhoute marquée L. & de là elles entreront dans le Capelle Polder, & continueront en ligne droite, jusqu'à un angle rentrant du Gravejansdyck marqué M & iront de la long de la Digue, jusqu'au Polder rouge.

Sa Majeſté Imperiale & Catholique cede en pleine ſouveraineté a Leurs Hautes Puiſſances les Barbara Polder, Lauraine Polder, Capelle Polder, & le Polder rouge, excepté ce qui eſt reſervé par la

Ligne

Ligne marqué cy-dessus dans les Capelle, & Laurains Polders qui restera à Sa Majesté Imperiale & Catholique.

Leurs Hautes Puissances permettent aux Interessés des Ecluses de Bouckhoute, de les remettre ou elles ont été cy-devant, & que les dites Ecluses ayent les coulans d'eu à directement à la Mer, comme *ils* avoient avant la derniere guerre.

Il sera permis à Leurs Hautes Puissances en tems de Guerre, lorsque la necessité de la defense & seureté de leurs Frontiers l'exigera, d'occuper & faire fortifier les Postes necessaires dans le Graafjansdyck & Zydlingsdyck.

A l'egard de la Ville de Zas de Gent, les limites seront etenduës jusqu'à la distance de deux tiers de deux mille pas geometrique autour de la Ville en commençant aux angles des Bastions, les quels finiront du Coté de Zelfate sur le point de leurs anciennes limites au bord du Canal du Zas.

Et pour la conservation du bas Escaut & la communication entre le Brabant & la Flandre des Etats Generaux, Sa Majesté Imperiale & Catholique cede en pleine Souveraineté aux Etats Generaux le Village & Polder de Doel, comme aussi les Polders de St. Anne & Keteniſſe, bien entendu, que le territoire de Leurs Hautes Puissances, ne s'etendra entre les Forts de la Perle, & de Liefkenhoeck qu'à michemin, ou à distance egale de deux Forts.

Sa Majesté Imperiale & Catholique remettra aussitot que la Barriere serã attaquée, ou la guerre commencée, la garde du Fort de la Perla à Leurs Hautes Puissances, à condition neanmoins, que la guerre venant à cesser Elles remettront ledit fort de Perle à Sa Majesté Imperiale & Catholique comme aussi les Postes qu'elles auront occupés dans le Grafjansdyck & Zydlingsdyck.

Leurs Hautes Puissances promettent de plus, que si à l'occasion de la Cession de quelques Ecluses, dont les Habitans de la Flandre Autrichienne conservation le libre usage en tems de Paix, ils vinsent a souffrir quelque dommage ou prejudice tant par les Commandants, que par d'autres Officiers militaires, que non seulement les Etats Generaux y remedieront incessament, mais aussi qu'ils dedommaggeront les Interessés.

Et puisque par cette nouvelle situation des limites il faudra changer les Burreaux, pour prevenir les fraudes, à quoy Sa Majesté Imperiale & Catholique & Leurs Hautes Puissances sont egalement inter-

eſſés, on conviendra des lieux pour l'etabliſſement des dits Burreaux, & des precautions ulterieures, qu'on jugera convenir de prendre.

Il eſt plus ſtipulé, qu'une juſte Evalvation ſera faite dans le terme de trois mois de revenus, que le Souverain tire des Terres, qui ſe trouveront cedées à Leurs Hautes Puiſſances par cet Article, comme auſſi de ce que le Souverain a profité par le renouvellement des Octroys, ſur le pied qu'ils ont eté accordés depuis trente ans en deça, à etré deduites & defalqués ſur le ſubſide annuel de cinq cens mille Ecus, ſans que pour cette Evalvation on pourra retarder le Payement du dit Subſide. Lesquelles Terres ne pourront etre chargées d'impoſitions, ny d'autres taxes au de la de ce qu'elles contribuent à preſent dans les charges publiques, ſuivant la dite Evalvation, qui en ſera faite.

La Religion Catholique Romaine ſera conſervée & maintenuë aux lieux cedés, cy-deſſus comme à preſent, & avec la même liberté d'exercice public, & dans la même etendue, qu'on à ſtipulé cette liberté par l'article dix huit du Traité de Barriere.

Les Proprietaires des Terres & autres biens, ſitués dans l'etenduë des dits ceſſions, en retiendront la pleine proprieté & jouiſſance, avec toutes les Prerogatives & droits y attachés, nuls reſervés, nuls exceptés, & ſeront de plus les Seigneurs particuliers des memes Terres & biens continués, & maintenus dans la proprieté & Poſſeſſion paiſible des jurisdictions, qui leur y appartiennent en tous degrés de juſtice haute, moyenne, & baſſe, comme les uns & les autres en ont joui jusqu'à preſent.

Le Fort de Rodenhuyſe, ſera raſé, & les differens touchant le Canal de Bruges, ſeront remis à la deciſion d'Arbitres neutres, à choiſir de part & autre, bien entendu que par la Ceſſion du Fort de St. Donas, ceux de la Ville de l'Ecluſe n'auront par plus de Droit ſur le dit Canal, qu'avant cette Ceſſion.

Au moyen des Ceſſions compriſes en cet article, Leurs Hautes Puiſſances ſe deſiſtent, des toutes les autres Terres & lieux, qui leur ont été cedés, par l'article 17 du Traité de Barriere, les quels demeureront comme auparavant ſous la Domination de Sa Majeſté Imperiale & Catholique.

II. Comme Sa Majeſté Imperiale & Catholique a promis par l'Article 19 du Traité de la Barriere, de faire payer annuellement à Leurs Hautes Puiſſances les Seigneurs Etats Generaux des Provinces-Unies, la ſomme de cinq cent mille Ecus, faiſant un million deux cens cinquante

quante mille florins de Hollande aux termes marqués par le dit Traité, en conſideretion des grands frais & depenſes extraordinaires aux quelles les Seigneurs Etats Generaux ſont indispenſablement obligés, tant pour entretenir le grand nombre des Troupes qu'ils ſe ſont engagés par le dit Traité, de tenir dans les Villes & Places de la Barriere, que pour ſubvenir aux groſſes charges, abſolument neceſſaires pour l'entretien & reparation des Fortifications des dites Places, & pour les pourvoir de Munition de Guerre & de Bouche.

Et Sa Majeſté voulant que ſa promeſſe ſoit executée ponctuellement ſelon la teneur du dit art. 19 ayant pour cet effet fait connoitre à Leurs Hautes Puiſſances les difficultés, & les inconveniens, qui pourroient ſe rencontrer dans l'execution du dit article, comme auſſi de l'article ſeparé du dit Traité, par rapport aux aſſignations, données ſur les ſubſides des Provinces de Brabant, & de Flandres, & les Quartiers, diſtricts, & Chatelenies y enoncées, pour la Somme de 640000 florins de Hollande.

Sa Majeſté Imperiale & Catholique & les Seigneurs Etats generaux, ſont convenu d'une autre forme de reparation, & d'une autre Hypotheque ſpeciale, qui ſera ſurrogée à la place des ſusdites Hypotheques & aſſignations ſur le ſubſide des Provinces de Brabant & de Flandres, par deſſus l'Hypotheque generale ſur tous les revenus des Païs-Bas Autrichiens, ſtipulée par le dit Traité.

Scavoir, que Sa Majeſté Imperiale & Catholique pour aſſurer & faciliter d'autant plus le payement dudit ſubſide de cinq cent mille Ecus, ou un Million de cent cinquante mille florins monnoye de Hollande par an, aſſigne une ſomme de ſept cent mille florins de Hollande, ou deux cent quatre vingt mille Ecus, au lieu de celle de ſix cent dix mille florins repartie ſur le Païs, les Villes & Chatelenies & Dependances retrocedées par la France, dont les revenus conſiſtent dans les aides, & ſubſides desdites Villes & Chatelenies, les moyens courants communement appellés les Droits de quatre membres de Flandres, & autres Droits Dominaux, les quatre Patars par Bonnier, & autres impoſitions pour les Fortifications, le Rachat des Cautines militaires, les Emolumens uſtencils & autres gratifications, qui ſe payoient du tems que les dites Villes & Chatelenies etoient an pouvoir de la France, aux Intendants, Gouverneurs & autres Officiers de l'Etat Major des Places, & generalement tous les droits & impoſitions, dont Leurs Hautes Puiſſances ont joui juſqu'à preſent en tout, ou en partie, ſans exception quelconque.

A condition, qu'on n'y pourra faire aucune diminution, ny changement, qui puiſſe porter du prejudice à ladite Hypotheque.

L'adjudication de la ferme des dits Droits des quatres Membres de Flandres, ſe ſera en public, & au plus offrant : bien entendu, qu'en cas d'inſolvabilité des Fermiers, & de leurs Cautions, Sa Majeſté Imperiale & Catholique ſupplera des autres branches & revenus des Villes & Chatelenies ſusmentionées, ou de ſes revenus dominaux dans les autres Païs-Bas Autrichiens, ce qui pourroit manquer par la, à la ſomme de ſept cent mille florins par an.

Et lors qu'il s'agira de quelque moderation par laquelle les revenus de la dite ferme, ou des aides, & autres droits & impoſitions cy-deſſus ſpecifiées, ſeroient hors d'Etat de-produire la ſomme entiere de ſept cent mille florins, on ne pourra l'accorder qu'aprés qu'on aura pourveu a cette moderation par quelqu'autre moyen ſuffiſant, à leur contentement.

Aſſigne & affecte Sa Majeſté Imperiale & Catholique les cinq cent cinquante mille florins de Hollande, ou deux cent vingt mille Ecus reſtants ſur tous les revenus des Burreaux ſuſmentionnées des droits d'entrée & de ſortie de Païs-Bas Autrichiens, qui ne ſont engagés que ſubſidiairement à Leurs Hautes Puiſſances pour des levées d'argent, faites par elles en pluſieurs rencontres, ou pour de rentes conſtituées dans le Pays, & autres pareilles charges fixes.

Sçavoir les Burreaux de Bruxelles, de Bourgerhout, de Tirlemont, de Tournhout, de Charleroy, des Mons, d'Ath, de Beaumont, de Courtray, d'Ypres, de Tournay, de Nieuport, de la Province de Luxembourg, & de celle de Malines, leſquels tous enſemble, & chacun en particulier, ſerviront d'Hypotheque ſpeciale, pour la dite ſomme de cinq cent cinquante mille florins de Hollande.

Et pour plus grande ſeureté du payement de la dite ſomme engage Sa Majeſté ſur le pied d'un fond ſubſidiaire & ſuppletoire la ſomme de deux cinq cent cinquante mille florins de Hollande par an, du premier & du plus clair revenu des Burreaux, des droits d'entrée & de ſortie de Gent, Bruges, & Oſtende, promettant de les faire decharger entierement dans cinq années, de ce qui reſte a payer pour le rembourſement, & interets d'un Million quarante mille ſix cent vingt florins, qui ont été levées en 1710 ſur ces trois Burreaux.

Promet auſſi Sa Majeſté, qu'on ne ſera aucun changement dans les droits d'entrée & de ſortie, qui pourroit en diminuer le revenu au prejudice de l'Hypotheque.

Et

Et ſi Sa Majeſté dans la ſuite du tems jugeoit neceſſaire de faire quelque changement à la levée des dits droits, par lequel ils ſeroient diminues, on ne pourra etablir ce changement, qu'aprés qu'on aura aſſigné un fonds ſuffiſant pour ſuppléer à cette diminution.

Ordonne Sa Majeſté Imperiale & Catholique des à preſent & par cette Convention au Receveur General des Finances de Sa Majeſté & a celuy qui ſera etabli en Chef pour lesdites Païs retrocedées, qu'en vertu de la preſente, & ſur une Copie d'icelle, ils ayent à payer de trois en trois mois, à commencer au premier de ce mois de Decembre de l'année mille ſept cent dix huit au Receveurs General des Etats Generaux ſçavoir, celuy des dits Païs, retrocedés en telles Especes d'argent, ou telle monnoye, qu'on reçoit aux Burreaux, & à la Recette general de Sa Majeſté, un juſte quartal de la ſomme de deux cent quatre vingt mille Ecus, ou de ſept cent mille florins de Hollande, & le Receveur General des Finances de Sa Majeſté dans la ville d'Anvers, auſſi un juſte quartal de la ſomme reſtante de cinq cent cinquante mille florins, ou deux cent vingt mille Ecus ſans attendre autre ordre ou d'aſſignation, la preſente leur devant ſervir d'ordre, ou d'aſſignation des à preſent & pour lors, & lesdits payement leurs ſeront paſſés en compte a la charge de Sa Majeſté Imp. & Cathol. comme s'ils les avoient faits à Elle même.

Quant aux arrerages dudit ſubſide de cinq cent mille Ecus, ou un million deux cent cinquante mille florins de Hollande par an, echus depuis le 15 du mois de Novembre 1715 jour de la ſignature du Traité de la Barriere, jusqu'au dernier du mois de Novembre paſſé, ou eſt convenu pour eviter toute diſcuſſion, touchant le rapport pendant le dit terme des revenus des Villes & Chatelenies retrocedées par la France, qui n'ont pas excedé trois cent mille Ecus par an, toutes charges deduites, comme leurs Hautes Puſſances l'ont fait voir par les Etats qu'elles en ont fait dreſſer & communiquer, & qui ont été examinés par un de Commis de Finances de Sa Maj. Imp. & Cathol. Et pour finir de même les conteſtations ſurvenus à cauſe de l'inexecution de quelques Articles dudit Traité au ſujet du payement des dits arrerages depuis le 15 de Novembre juſqu'au premier de Ianvier 1718, que de la part des Etats Generaux on a fait monter au dela de quatre cent mille Ecus, Leurs Hautes Puiſſances ſe contenteront pour tous ces arrerages depuis le 15 de Novembre 1715 juſqu'au dit premier Ianvier 1718 de deux cens mille Ecus, ou de cinq cent mille florins de Hollande, payables par vingt mille Ecus par an, juſqu'a l'extinction de

cette

cette ſomme totale, pourvû que le ſubſide entier leur ſoit payé, depuis le commencement de la preſente année de la maniere ſuivante.

Sçavoir que les arrerages des huit premiers mois de la preſente année, faiſant la ſomme de 333333 florins, 6 ſols, 8 deniers de Hollande, ſeront payés de la même maniere, par portion de 20000 Ecus par an, comme dit eſt, immediatement aprés les payement des dits arrerages des années precedantes.

Pour ſeureté du payement des uns & des autres, Sa Majeſté Imperiale & Cathol. engage & affecte par forme d'Hypotheque ſpeciale, les droits d'entrée & de ſortie des Bureaux de Gent, Bruges & Oſtende, par deſſus & ſans prejudice de l'engagement ſubſidiaire desdits Bureaux pour la ſomme de 250000 florins de Hollande par an, ſtipulée par la preſente convention.

Pour plus grande ſureté de quoy les Adminiſtrateurs generaux des droits d'entrée & de ſortie, ſe changeront par l'acte de ſoumiſſion, qu'ils paſſeront pour le payement annuel de cinq cent cinquante mille florins de Hollande, pendant les ſix années de leur adminiſtration, de celui des ſix premiers portions ou termes des dits arrerages & apres l'expiration du tems de leur contract & recette, le reſte ſera payé par quartal, par les nouveaux adminiſtrateurs, ou par ceux qui auront alors la regie, & recette des dits droits à Gent, Bruges & Oſtende de la maniere & ſous les engagemens, ſtipulés pour l'aſſurance du payement des cinq cent cinquante mille florins.

Les ſurplus, ou les trois mois reſtant des arrerages de la preſente année faiſant la ſomme de cent vingt cinq mille florins de Hollande, ſera payé en mille ſept cent dix neuf, & mille ſept cent vingt, Sa Majeſté Imperiale & Cathol. affectant ſpecialement à ce payement le revenu des villes & chatelenies, retrocedées par la France, par deſſus, & ſans prejudice de l'affection des ſept cent mille florins par an, faite par cette convention.

Leurs Hautes Puiſſances jouiront des revenus des Pays retrocedées, jusqu'au derniere du mois de Novembre paſſé, & elles pourront proceder par voye d'execution, au recouvrement des arrerages des revenus des dites villes & Chatelenies, & à echeoir, jusqu'au derniere du mois de Novembre paſſé, & ſe ſervir pour cet effet des memes moyens d'execution contre les Etats, à la reſerve des eccleſiaſtiques, magiſtrats, villes & chatelenies fermiers & autres, qu'elles ont ſtipulés, pour le recouvrement des ſept cent mille florins par an, aſſignés ſur les dits revenus, & ſe pourront ſervir auſſi des memes

moyens

moyens a l'egard de cent vingt cinque mille florins, qui leur ſont aſſignés, conformement à l'Article precedent.

Et comme Sa Majeſté a donné ſes droits d'entrée & de ſortie en adminiſtration & direction, avec obligation aux Adminiſtrateurs Generaux, au directeurs des dits droits, de payer annuellement une ſomme fixe, au plus grand profit des Finances de Sa Majeſté, les Adminiſtrateurs Generaux, au Directeurs des ſusdits droits paſſeront un acte, par le quel ils s'obligeront ſous condemnation volontaire. Laquelle ſera decretée par le grand conſeil de Malines, & par ceux de Brabant, & de Flandre, de payer de trois en trois mois, pendant tout le tems de leur adminiſtration, ledit quartal de la ſomme de cinq cent cinquante mille florins de Hollande au Receveur General des Provinces-Unies, ou à ſes ordres, comme dit eſt, & le preſent article ſouffira pour la decharge des dits adminiſtrateurs ou directeurs, avec la quittance dudit receveur general des Provinces-Unies.

Les dits Adminiſtrateurs Generaux, ou Directeurs s'obligeront par le même acte de rembourſer dans cinq années en payemens egaux, ce qui reſte à payer aux Etats Generaux en rembourſement des ſusdits un million quarante mille ſix cent vingt cinq florins, levés en mille ſept cent dix, ſur les Bureaux de Gent, Bruges & Oſtende, avec les interets qui acheront chaque année, afin qu'au bout ce cinq ans ces Bureaux ſoient entierement decharges de la dite levée.

Et au defaut du payement de la maniere reglée cy-deſſus tant des ſommes du ſubſide de cinq cent mille Ecus, ou un million deux cents cinquante mille florins monnoye de Hollande, que du dit rembourſement, pourront les Seigneurs Etats Generaux proceder aux moyens de contrainte & d'execution même par voye de fait, contre le receveur general des Finances de Sa Majeſté, & contre celui des Pays retrocedés, qui ſeront l'un & l'autre reponſables, & pourront être executés pour les receveurs particulieres & ſubalternes, des fonds aſſignés dans leurs departements, s'ils venoient tant les ſusdits premiers, que les autres à detourner quelque choſe de leur recette generale, ou particuliere au prejudice de ce qui eſt porté par la preſente convention, bien entendu, qui cet article n'aura lieu contre le receveur general des Finances, qu'en cas de regie des droits d'entrée & de ſortie.

Sa Majeſté accorde le même droit d'execution tant contre les Bureaux engagés cy-deſſus par hypotheque ſpeciale, que contre les Bureaux engagés ſubſidiairement au defaut des premiers, & contre les

fonds mêmes du dit Pays retrocedés, comme auſſi contre les Etats, excepté les Eccleſiaſtiques, & contre les magiſtrats des villes & chatelenies, dudit pays retrocedé, s'ils venoient à faire difficulté, ou à porter de trop longs deluis, a repartir & fournir les impoſitions qu'ils doivent a Sa Majeſté Imperiale & Catholique.

Et cette execution contre les dits Etats, excepté les Eccleſiaſtiques & contre lesdits magiſtrats, ſe ſera au nom, & de la part de Sa Majeſté, & de la maniere accoutume, Sa Majeſté authoriſant à cet effet les Gouverneurs des Places de la Barriere, qui lui ont preté ſerment, & y ſoumet tant lesdits Etats excepté les eccleſiaſtiques, & lesdits Magiſtrats, en vertu de la preſentc convention, auſſi bien que lesdits fonds, comme y etoient ſoumis ceux qui etoient hypothequés ſpecialement, & aſſignés pour les ſommes reſpectives du ſusdit ſubſide, par les articles 19 & ſeparé du Traité de la Barriere.

Les Officiers de juſtice, à qui il appartiendra, ſeront obligés de donner l'aſſiſtence neceſſaire de leur office, lorsque ceux, qui ſeront porteurs des condemnations volontaires, qui ſeront decretées & expediées en faveur de Leurs Hautes Puiſſances contre les adminiſtrateurs des droits d'entrée & de ſortie de Sa Majeſté, de même qu'a la charge de leurs aſſocies, auront recours à eux, afin de proceder à l'execution desdites condemnations volontaires, ſuivant l'uſage reçeu aux Tribunaux, ou elles auront eté expediées, de la même maniere qu'on eſt accoutumé d'y executer les ſentences, que les natifs & autres habitans des Pays-Bas Autrichiens y obtiennent. Et quant aux Etats des Pays retrocedés à la reſerve des eccleſiaſtiques magiſtrats, bureaux & fonds, on pourra les executer de la maniere, qu'on eſt convenu par le Traité de Barriere.

Et finalement outre l'ordre que Sa Majeſté donnera au Gouverneur General des Pays-Bas Autrichiens, la preſente convention ſervira d'ordre, & d'inſtruction ſpeciale & irrevocable pour lui & ſes ſucceſſeurs à venir, en vertu de laquelle ils ſeront obligés d'executer, & de faire executer, ce qui eſt porté par la preſente convention, avec defenſe expreſſe, de ne divertir, ny permettre, que par le Conſeil d'Etat & des Finances, Directeur General des Finances, ont tel autre, qui ce puiſſe être, ſoit divertie aucune ſomme des revenus ſusmentionés, des dites villes & chatelenies, ny de la dite adminiſtration, regie & recette des droits d'entrée & de ſortie pour quelque beſoin, que ce puiſſe être, même les plus eſſentiel & le plus preſſant du ſervice, ſi ce n'eſt de ce, qui reſtera aprés le payement des ſusdits quartaux, le quel payement

ment ne pourra être retardé, moins refuſé, ſous pretexté des compenſations, liquidations, ou autres pretenſions, de quelque nom ou nature qu'elles puiſſent être: au moyen de quoi Leurs Hautes Puiſſances les Seigneurs Etats Generaux renoncent, & ſe departent entierement en vertu de la preſente convention de toute action & hypotheque, qui avoient eté ſtipulées par les articles dix neufieme, & ſeparé du Traité de barriere, à la charge des Provinces de Brabant, & de Flandres, leurs departements, chatelenies, les ſept quartiers d'Anvers, & contre les Etats & receveurs des dites Provinces.

III. Le payement des interets de ſommes levées ſur le revenu des poſtes aux Pays-Bas Autrichiens, etant fort arriere, Sa Majeſté Imperiale & Catholique promet, & s'engage, d'y remedier, en faiſant le plutot, qu'il ſera poſſible, le rembourſement entier de ce, qui eſt du des interets, & du Capital, & en attendant, que cela ſoit executé Sa Majeſté Imp. & Cath. donnera des ordres tres precis, pourque le revenu des Poſtes ſoit employé, conformement aux obligations, & qu'il n'en ſoit rien detourné au prejudice de leur contenu.

IV. Les Seigneurs Etats Generaux ayant fait des avances conſiderables pour le payement des interets des levées d'argent, ſpecifiées au Traité de la barriere, il a eté convenu & accordé, que la ſomme de ſept cent cinq mille onze florins, dix huit ſols, dix deniers, que Sa Majeſté Imperiale & Catholique doit a Leurs Hautes Puiſſances ſuivant la liquidation arrêté ce jourd'huy 22 Decembre 1718 ſera rembourſé en portions egales de vingt mille Ecus, ou cinquante mille florins de Hollande, par an, à commencer immediatement aprés les ſix ans de la preſente adminiſtration generale, des droits d'entrée & de ſortie, Sa Majeſte Imp. & Cathol. engageant les dits droits en Flandre tels qu'on les leve a preſent, & qu'on continuera de les lever aprés la fin de ladite adminiſtration generale, pour le rembourſement de ladite ſomme de ſept cent cinque mille onze florins, dix huit ſols, dix deniers, par forme d'hypotheque ſpeciale, & en attendant, & jusqu'au rembourſement effectif, elle ſera payer les interets, à raiſon de deux & demi pour cent par an de ladite ſomme, ou de ſa partie qui n'en aura pas eté rembourſée.

Pour faciliter le payement desdits interets de deux & demy pour cent, par an, Leurs Hautes Puiſſances conſentent, qu'ils ſoient pris ſur le double Canon par an des huit cent mille florins, levés ſur les revenus de la Province de Luxembourg, a condition, que ledit double Canon ſera continué à proportion du tems, que le rembour-

ſement des dits huit cent mille florins, ſera retardé par cette diminution.

V. Pour terminer les differens, touchant l'Artillerie & les magaſins de Guerre & ſpecialement touchant la proprieté de Venlo, St. Michel & Stevenswaart, places cedées aux Etats Generaux par le Traité de barriere : Sa Majeſté Imperiale & Catholique renonce a cette Artillerie & a ſes magaſins, moyennant que Leurs Hautes Puiſſances ſe deſiſtent, comme elles font par la preſenté convention, du payement, qui leur eſt du, en vertu de l'acte, paſſé a Anvers le trentieme du mois de Ianvier mille ſept cent ſeize par le Sieur Comte de Kœnigſegg, Plenipotentiaire de Sa Majeſté Imp. & Cath. des poudres, plomb, & quelque autres munitions de guerre, que les Commiſſaires de Sa Majeſté Imp. & Cath. ont priſes pour ſont compte, conformement au dit acte, & aux Liſtes, ſignées par lesdits Commiſſaires, dont la valeur eſt au dela de cent mille florins, au reſte Sa Majeſté Imp. & Cath. ne pretend rien à titre de poudres, & autres munitions, qui furent trouvées, appartenantes à la France, à la reduction d'Anvers, Malines, Gand & autres places des Pays-Bas Autrichiens.

VI. Les Etats Generaux remettront inceſſament aprés l'echange des ratifications de la preſente convention à Sa Majeſté Imp. & Cath. la poſſeſſion, & jouïſſance de toutes les villes, chatelenies, diſtricts & departements retrocedées par la France, ſuivant la teneur du premier Article du Traité de Barriere. Et Sa Majeſté Imp. & Cath. remettra pareillement inceſſament aprés le dit echange des ratifications, à Leurs Hautes Puiſſances la poſſeſſion du terrain & des Polders, qu'elle leur à cedés en Flandre par l'Article premier de cette convention.

VII. Au reſte le Traité de Barriere & l'Article ſeparé du quinzieme de Novemb. mille ſept cent quinze ſeront confirmés, comme ils s'ont confirmés par ces preſentes, en tout & en chacun des leurs articles entant qu'il n'y a rien dechangé par les Artic. de cette convention.

VIII. Comme pour plus grande ſeureté & execution du Traité de la Barriere Sa Majeſté Britannique confirmé & garanti ledit Traité, ainſi ſadite Majeſté promet, & s'éngage de même, de confirmer & de garantir la preſente convention, comme elle la confirme & garantit par cet Article.

IX. Le preſent Traité ſera ratifié & approuvé par Sa M. I. & C., par Sa M. Br. & par les Seigneurs Etats Generaux des Provinces-Unies

nies & les lettres de ratification ſeront delivrées dans le terme de ſix ſemaines, ou plutôt ſi faire ſe peut, à compter du jour de la ſignature.

En foy dequoi nos Ambaſſadeurs & Plenipotentiaires de Sa M. I. & C. & de Sa M. Br. & Deputés & Plenipotentiaires des Seigneurs Etats Generaux, en vertu de nos Pouvoirs reſpectifs, avons esdits noms, ſigné ces preſentes de nos ſeings ordinaires, & à icelles fait appoſer les Cachets de nos Armes. Fait à la Haye le vingt deuxieme Decembre mille ſept cent dix huit.

Signé

Le M. de Prié. (L.S.)
Cadogan. (L.S.)
J. B. v. Wynbergen. (L.S.)
W. van der Does. (L.S.)
A. Heinſius. (L.S.)
G. G. Taets van Amerongen. (L.S.)
D. D. Kempenaar. (L.S.)
Everhard Rouſe. (L.S.)
E. Famminga. (L. S.)

Kayſerliche *Rätification* vorherſtehenden Tractats.

Nos *Carolus Sextus*, divina favente Clementia electus Romanorum Imperator ſemper Auguſtus, ac Germaniæ, Hiſpaniarum, Hungariæ, Bohemiæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Sclavoniæque Rex, Archi-Dux Auſtriæ, Dux Burgundiæ, Brabantiæ, Mediolani, Mantuæ, Stiriæ, Carinthiæ, Carniolæ, Limburgi, Luxemburgi, Geldriæ, ac ſuperioris & inferioris Sileſiæ, & Wirtembergæ, Princeps Sueviæ, Marchio Sacri Romani Imperii Burgoviæ, Moraviæ, ſuperioris & inferioris Luſatiæ, Comes Habsburgi, Flandriæ, Tyrolis, Ferretis, Kyburgi, Goritiæ & Namurci, Landgravius Alſatiæ, Dominus Marchiæ, Sclaviæ, Portus Naonis & Salinarum &c. vigore præſentium notum teſtatumque facimus, univerſis quorum intereſt, ac intereſſe quomodolibet poteſt.

Cum ſuper executione tractatus, vulgo Barriere dicti, die 15 menſis Novembris Anni milleſimi, ſeptingenteſimi decimi quinti nos inter ac Sereniſſimum & Potentiſſimum magnæ Britanniæ Regem, nec non Celſos & Potentes Status generales fœderati Belgii Antverpiæ concluſi, eæ ſubortæ ſint difficultates, quæ novam earum diſcuſſionem ac complanationem exigerent: eæ porro ſub die 22 menſis Decembris Anni proxime præteriti Hagæ Comitis ab infra nominatis, ex in-

tegro amicabiliter compoſitæ, ſopitæ penitusque ſublatæ fuerint tenore ſequenti:

Fiat inſertio.

Quod nos ea, quæ ita, ut ſupra, a præfato noſtro cum ceteris ſupra nominatis miniſtris ac Deputatis Plenipotentiariis acta, atque ex priori tractatu (ſalvo ceteroquin eius vigore) immutata & innovata, ac ſubinde concluſa ſignataque fuerunt, in omnibus ſuis & ſingulis Articulis, punctis ac clauſulis, non ſecus ac ſi a nobis ipſis ita acta, immutata, innovata, concluſa & ſignata fuiſſent, approbaverimus, grata rataque habuerimus, prout ea vigore præſentium approbamus ac ratihabemus. Verbo Cæſareo, Regio ac Archiducali promittentes, ea nos, per omnia firmiter, ſincere religioſeque obſervaturos ac adimpleturos, nec unquam admiſſuros eſſe, ut iis a Nobis vel a Noſtris ullo unquam tempore contraveniatur. In quorum fidem majusque robur præſens ratificationis inſtrumentum manu propria ſubſcripſimus appenſoque ſigillo noſtro communiri fecimus. Viennæ die 21. menſis Januarii Anno 1719. Regnorum noſtrorum Romani octavo, Hiſpaniarum decimo ſexto, Hungariæ & Bohemiæ itidem octavo.

(Signatum)

Carol. Phil. Ludov. C. a Sintzendorf.

Ad mandatum Sac. Cæſ. & Cath. Majeſt. proprium ſignatum

Joannes Georgius Buol.

Grosbritanniſche *Ratification* vorherſtehenden Barriere-Tractats.

Georgius Dei gratia, magnæ Britanniæ, Franciæ & Hiberniæ Rex, fidei Defenſor, Dux Brunſvicenſis & Luneburgenſis, Sacri Romani Imperii Archi-Theſaurarius & Princeps Elector &c. Omnibus & Singulis, ad quos præſentes hæ literæ pervenerint, Salutem. Cum Legatus Noſter Extraordinarius ac Plenipotentiarius apud Celſos & Præpotentes Dominos Ordines Generales fœderatarum Belgii Provinciarum, una cum Legato Plenipotentiario boni fratris noſtri Romanorum Imperatoris &c. & Deputatis & Plenipotentiariis dictorum Ordinum Generalium reſpective omnes mandatis ſufficientibus, atque authoritate debita inſtructi, conventionem quandam ad expediendas difficultates nonnullas, quæ tractatus ſuper obice, vulgo Barriere, Antwerpiæ decimo quinto die menſis Novembris anno milleſimo ſeptingenteſimo quinto initi, plenam integramque executionem impediebant, Hagæ Comitum die vigeſimo ſecundo menſis Decembris proxime

xime præterlapſi ſtilo novo concluſerint ſignaverintque forma & verbis, quæ ſequuntur:

Fiat inſertio.

Nos viſa perpenſaque conventione ſupraſcripta eandem in omnibus & ſingulis eius articulis & clauſulis approbavimus, & ratam firmamque habuimus, ſicut per præſentes pro Nobis, Heredibus & Succeſſoribus Noſtris eandem approbavimus & ratam firmamque habemus, ſpondentes & in verbo Regio promittentes, Nos prædictam conventionem omniaque & ſingula, quæ in ea continentur, ſancte & inviolabiliter præſtituros, neque paſſuros unquam, quantum in nobis eſt, ut a quopiam violentur, aut ut iis quocunque modo in contrarium eatur.

In quorum majorem fidem & robur hiſce præſentibus manu noſtra Regia ſignatis magnum noſtrum magnæ Britanniæ ſigillum appendi fecimus. Dabantur in Palatio noſtro Divi Iacobi die decimo tertio menſis Ianuarii Anno Domini milleſimo ſeptingenteſimo decimo octavo (nono) regnique noſtri quinto. Signatum erat

Georgius Rex.

Ratification Ihro Hochmögenden des Barriere-Tractats *de* 1718.

Les Etats Generaux des Provinces-Unies des Pays-Bas, à tous ceux, qui ces preſentes verront, ſalut: Ayant vû & examiné la convention conclu & ſignée icy à la Haye, le 22 Dec. 1718 entre Sa Majeſté Imp. & Cath., Sa Majeſté le Roi de Grande Bretagne & Nous, au ſujet de l'execution du Traité de Barriere, conclu à Anvers le 15 Nov. 1715, de la quelle convention la teneur s'enſuit:

Fiat inſertio.

Nous avons aggrée, approuvé & ratifié, aggreons, approuvons & ratifions la dite convention, promettant ſincerement & de bonne foy, de l'obſerver, accomplir & executer en tout, & chacun de ſes Articles, ſans aller au contraire directement ni indirectement en quelque maniere que ce ſoit. En foi dequoi nous avons fait munir ces preſentes de notre Grand Sceau, les avons fait ſigner par le Preſident de notre aſſemblé & ſouſigner par notre Greffier à la Haye le 1 Febr. 1719. Eſtoit paraphié van Noortwyck,

Signé

J. Hagel.

NB. Man findet dieſen Tractat unter andern auch in des *Lamberti* Memoires Tom. X. Suite p. 62. Corps Diplomatique Tom. XVIII. P. I. p. 551. Recueil de Rouſſet

T. I. p. 400. in Herrn Schmausens Corpore Jur. Gent. Academ. p. 1745. sqq. und in der alten Europ. *Fam. P. 237. p. 810. sqq.*

Barth; Bardium.

Das Barthische Gebiethe liegt in Vor-Pommern, und grenzet mit Mecklenburg, der Grafschafft Gützkow, der Insul, Rügen, und der Ost-See. Es ist 10. Meilen lang, und 8. Meilen breit. Die Stadt, und Schloß, Barth, welche dem ganzen Gebiethe den Nahmen gegeben, liegt 3. Meilen von Stralsund, an einem kleinen Meer-Busen, und hat einen Hafen. Anno 1720. wurde dieser ganze Barthische District in dem Frieden mit Dännemarck, Art. VII. von diesem der Crone, Schweden, unter andern, völlig mit restituiret. Siehe **Marstrand**; it. **Stralsund.**

Bartholomäi-Kirche zu Franckfurth.

Wie daselbst die Churfürsten, bey der neuen Wahl eines Kaysers, ihren Kirch-Gang halten, und die Heil. Geists-Messe lesen lassen, sollen. Gold. Bulle *Caroli IV. Cap. II.* §. 1. Sihe auch **Chur-Fürsten**; it. **Heil. Geists-Messe**; **Kirch-Gang.**

Bartickau, ein Dorf in Pommern.

Wie selbiges der Crone, Schweden, überlassen worden. **Stettinischer-***Recess*, *de anno* 1653. *Art. V.* Sihe auch **Pommern**; **Colbatz.**

Basel, der Canton; Pagus, oder Tractus Basileensis.

Es ist derselbe der neunte in der Ordnung der 13. Schweitzer-Cantons, auch einer der fruchtbarsten. Gegen Westen stöset er an das Sundgau, gegen Norden an Brißgau, gegen Osten an die Wald-Städte, und gegen Süden an Solothurn. Vor Alters haben die Rauraci diese Gegend bewohnet, als Julius Cäsar dahin kam. Es erstrecket sich demnach dieser Canton, welcher der Reformirten Religion zugethan ist, von dem Gebürg-Passe, Pierre pertuis, in einem feinen Striche am Rheine herunter, der ohngefehr 5. Meilen lang und 2. Meilen breit ist. Er begreifet unter andern auch die Schlösser, Ramstein, Homberg, Farnsberg, Riechen und Münchenstein; ingleichen die Städtgen Lichtenstall und Wallenburg. Einige sagen; er bestehe aus 7. Land-Voigteyen. Andere Geographi hergegen zählen deren 9. und nennen solche: 1.) Augst; 2.) Farnsberg; 3.) Homburg; 4.) Lichtstall; 5.) Mutens; 6.) Münchenstein; 7.) Ramstein; 8.) Richen; und 9.) Wallenburg. Die beste darvon soll dem Land-Voigte, des Jahres

über,

über, nicht über 1000. Livres, oder Französische Pfund, eintragen. Die Haupt-Stadt, Basel, hat dem ganzen Canton die Benennung gegeben; dahero nächstfolgender Artickel mit gegenwärtigem conferiret werden muß.

Basel, die Stadt; Basilea; Bâles.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Diese Haupt-Stadt des ganzen Cantons, Basel, hat ihren Nahmen vermuthlich von dem Paß, oder der Fahrt am Rheine, Passel genant, erhalten. Denn weil der Rhein-Strohm, eben um selbige Gegend, sehr bequem zum Ueberfahren: so mag solches vielleicht Gelegenheit gegeben haben, daß man, schon zur Römer Zeiten, zum Ein- und Ausladen der Güter, vor die Reisenden etliche Häuser und Herbergen daselbst angeleget hat; bis nach und nach eine rechte Stadt daraus geworden. Man sehe Herrn Prof. Köhlers historische Münz-Belustigung ad ann. 1736. p. 228. So viel ist wohl gewiß, daß der Nahme, Basel, weder von dem Griechischen Worte, Βασιλεία, weil Basel nicht sogleich eine Königl. und prächtige Stadt gewesen; noch von dem Basilisken, der vor einiger Zeit dahin gebracht worden; noch von der alten Eiche, die alda soll gestanden haben, und dem Götzen der Rauracorum, so Basil geheisen, geweihet gewesen, wie *Cluverius* vorgiebt; noch vielweniger von dem Tauf-Nahmen, *Basilia*, welchen Käysers *Juliani Apostatæ* Mutter soll geführet haben, so gar keinen Grund hat; noch von *T. Minutio Basillo*, einem Römischen Hauptmanne, herkomme. Gleichwie nun die Ableitung eines Nahmens selten gewiß behauptet werden kann: also hat es auch gemeiniglich mit dem Anfange einer Stadt gleiche Bewandniß. So viele Spuren zeigen sich, daß Basel, schon unter der Römischen Kayser Regierung, gestanden, und daß alda von *Valentiniano II.* ums Jahr 374. eine Burg, oder Festung wider die Alemannier erbauet worden sey. *Ammianus Marcellinus* ist der erste, so der Stadt, Basileæ, Libr. XXX. Cap. 3. gedencket. Hernach ist dieselbe im Jahre 451. vom *Attila* zerstöret, und 917. wiederum von den Hunnen, unter Kayser, *Arnulpho*, völlig verwüstet, worden; bis sie endlich Kayser *Henricus II. Sanctus* aus der Asche erhoben, und mit ansehnlichen Gebäuden, wie auch mit der herrlichen Dom-Kirche, gezieret hat. Grösten Theils mag sie aus dem Stein-Haufen, und aus den verfallenen Mauern, der Stadt, Augusta Rauracorum, erwachsen seyn; dahero auch einige das heutige Basel im Lateinischen ebenfals Augustam Rauracorum nennen; und schon der alte Poet die ehemaliche Augustam Rauracorum also redend einführet:

Me doleo everſam: verum ſolatia præbent,
Ex lapſu crevit quod Baſilea meo.

Es liegt nicht weit von Basel das Dorf, Augſt, als ein Ueberbleibſel der alten Stadt, Auguſta Rauracorum. Den erſten Grund darzu hat man auf dem Galliſchen Boden geleget, ſo voritzo Gros-Basel heiſet. Das kleine Basel aber, welches vor dieſen nur ein Dorf geweſen, wurde Nieder-Basel genennet, und lieget auf Deutſchem Erdreiche, über dem Rhein. Im Anfange bewohnten es nur Fiſcher; bis es Biſchoff, Heinrich *III.* ums Jahr 1270. auch zu einer Stadt gemacht. Nachgehends hat der Rath zu Gros-Basel, mit Bewilligung des Papſts, *Bonifacii IX.* dieſes Klein-Basel, an. 1392. für 298000. Gulden auch an ſich gekaufft; und alſo unter ein Regiment gebracht; nachdem ſie Biſchoff Friedrich *II.* bereits 1391. um 22000. fl. verſetzet hatte. Anno 1361. hat ſich der Biſchöffliche Status alda mercklich verändert. Denn ſeit der Zeit, hat vollends gar keine Biſchöffliche Jurisdiction daſelbſt mehr Statt gefunden. Mehrgedachtes Klein-Basel hatte ſonſt viel Freyheiten; die aber entzogen worden, als es ſich einsmals vor Oeſterreich erklärte.

Nächſtdem ſo liegt die Stadt 25. Stunden von Straßburg, in einer ſehr luſtigen und fruchtbaren Gegend; ſonderlich in einem Thale, ſo ſich zwiſchen zweyen Hügeln gegen den Rhein endiget. Man ſagt anbey; ſie liege unter dem himmliſchen Zeichen der Jungfrau; und ihre Latitudo macht 47. Grad 55. Minuten; die Longitudo aber 29. Grad 15. Minuten. Nebſt dem Rheine, welcher vor der Stadt eine Krümme macht, wird ſie auch von 2. andern Waſſern, die Birß und der Birſeck, durchfloſſen, nichtweniger von ſehr vielen andern Qvellen befeuchtet. Gedachter Birßeck-Fluß läufft, gleich unterhalb der Baßler-Brücke, in den Rhein. Er entſpringet, im Bisthum, Basel, in dem Laufenthal, flieſet durch das Sundgau, und mitten, jedoch meiſtentheils unter der Erde, in verborgenen Canälen, durch die Stadt, Basel, bis nur gedachter Maſen in den Rhein. Es iſt zwar ein kleiner Fluß; der aber zuweilen, durch die vom Schnee und Regen angehende Waſſer, in eine ſolche Gröſſe erwächſt, daß er einen Theil dieſer Stadt überſchwemmet, und in nicht geringe Gefahr ſetzet, wie 1529. 1530. und 1701. geſchehen. Die Lüfft, zu Basel, iſt auch ſehr gut und geſund; der Boden umher fruchtbar; und in den häufigen, um die Stadt befindlichen, Gärten wächſet, nebſt einem ziemlichen guten Trunck, Weine, auch allerley Obſt und Früchte. Man pflanzet alda Feigen und wohlriechende Pomeranzen-Bäume. Sonderlich giebt die Höhe des Erdreichs, nach dem Münſter zu, wenn man auf der Brücke ſtehet, ein ſchönes Ausſehen. Die Stadt iſt mit Gräben, die aber trocken ſind, und worinnen Hirſche und

Rehe

Reihe laufen, wie auch mit Mauern und einigen Wällen umgeben, woran hier und da ein Bollwerck angehänget worden. Gleichwohl kann man alles dieses schwerlich eine Regulmäsige Befestigung nennen. Die Mauern der innern Stadt-Gräben sind von Quader-Stücken, und oben auf den Steinen mit Hebräischen Buchstaben bedeckt, welche Jüdische Epitaphien, oder Grabschrifften, gewesen, die man, nach Zerstörung der Synagoge von den Gräbern der Juden genommen, und dahin versetzet, hat. Klein-Basel hergegen hat fast gar keine Festungs-Wercke.

Beyde diese Städte werden, vermittelst einer Brücke, zusammen verbunden. Die Länge dieser Brücke beträgt 200. gemeine Schritte; und ihre Breite 20. dergleichen Schritte. Sie hat 14. Schwibbögen, wovon die Helffte der Pfeiler, auf der kleinen Stadt-Seite, von Quader-Steinen, und die andere Helffte, nach der grosen Stadt zu, von Fichten-Holze, erbauet ist. Sie ist mit Holze beleget, und wurde im Jahre 1226. von dem Bischoffe und der Bürgerschafft aufgeführet. Man siehet auf selbiger die Statue des *Procopii*; und sie ist bereits die 10te über den Rhein. Vid. Herrn Hof-Rath, Schrams, Brücken-Schau-Platz Sect. 3. Cap. 8. §. 9. p. 236.

Man glaubet, daß in Basel 3000. wehrhaffte Mann anzutreffen; und 4000. in den übrigen Orten des ganzen Cantons. Also machte die Stadt allein fast den halben Theil des Cantons, Basel, aus. Alle verheyrathete Weiber gehen, in der Kirche, mit einer Haube auf ihrem Haupte, welche sie dermasen bedecket, daß man Nichts, als die Nase, von ihnen siehet, sich zurücke ziehet, und ihnen bis mitten auf die Beine herunter hänget. Dieser Schleyer ist allezeit weiß; dahero man Nichts, als weisse Köpfe, in der Kirche siehet. Die Jungfrauen hergegen tragen Hüte, deren Rand hinten und vorne aufgeschlagen; und im Gegentheil auf beyden Seiten weit hinaus gehet, auch bey einem Fus breit ist. Die Juden sind anno 1701. am 21sten Septembr. auf Befehl des Magistrats, aus der Stadt und Landschafft, Basel, verbannet worden; welches bald hernach von den übrigen Orten der Eydgenossenschafft geschehen; und zwar um deswillen, damit ermeldte Juden einen Bernischen Unterthan, Nahmens *Paccaton*, welchen die Ihrigen, wegen eines, im Anspachischen begangenen Juden-Mords, fälschlicher Weise angeklaget, seine deshalber erlidtene Schäden und Kosten bezahlen mögten; darzu er, ohngeachtet man ihn, durch Urthel und Recht, von der Klage absolviret hatte, gleichwohl nicht gelangen können. Man zählet in der Stadt 220. Gassen, oder Strassen, 6. Märckte, 46. Spring-Brunnen, 21. Korn-Mühlen, 6. Pappier-Mühlen, auch 2. Säge- und 2. Polier- und Schleif-Mühlen; nichtweniger in Gros-Basel 5. Thore, das St. Johannis-Spahlen-Steinen-Eschener- und St. Albans-Thor. Klein-Basel

aber hat nur 2. Thore; das Rügemer- und Blaisen-Thor. Auser den 4. Haupt-Kirchen, unter welchen der Dom, oder sogenante Münster, die wichtigste ist, zählet man noch 6. andere und 8. Clöster, in Basel.

Dieses nun ist zwar kleiner, als Strasburg; allein doch gröser, als Franckfurth, und die gröseste unter allen Schweitzerischen Städten. Ihre Lage ist uneben, die Straßen meist krum, und das Pflaster sehr unbequem, wegen der spitzigen Steine, welche dazu dienen sollen, daß die Pferde, so schwere Lasten Berg an zu ziehen haben, desto eher fussen und besser anhalten, können. Die Uhren daselbst gehen eine Stunde früher, als an andern Orten; welches etliche von einer entdeckten Verrätherey, herleiten, deren Zusammenverschworne die Raths-Herren des Mittags um 12. Uhr umbringen wollen, ihre Anstalt aber dadurch in Unordnung gebracht und zu nichte gemacht worden, daß es an selbigem Tage nicht 12, sondern davor 1. Uhr, durch sonderbahre Fürsehung Gottes, geschlagen. Andere hergegen holen diese Gewohnheit, mit mehrerer Glaubwürdigkeit, von den Zeiten des Concilii her, so von anno 1431. bis 1444. alhier, und also 13. Jahr, 9. Monath und 27. Tage gedauret. Man habe nemlich, sagen sie, durch dieses Mittel die heiligen Väter, entweder des Morgens desto früher aus den Betten, oder des Mittags, da sie um 2. Uhr sich versammlen solten, desto eher von der Tafel, zu bringen gehofft. Die jährliche Messe zu Basel fält auf Simon und Judas; und wäret 14. Tage lang. Die Handlung ist auch alda noch in guten Stande; und wird sonderlich viel seidenes Band verfertiget. Wie dann 6. bis 8. Häuser, oder Kaufleute, zu Basel, und deren jeder, auf einer Franckfurter Messe, vor 30. bis 40000. Fl. Seiden-Band absetzet. Man darf nur lesen, was Carl Patin davon schreibet. Die Policey ist ebenfals, in Basel, wohl eingerichtet. Die meiste Bedienungen werden unter den geschickten Personen, so darum anhalten, durchs Loos vergeben; und die sehr einträglichen Aemter wechseln solcher Gestalt um, daß sie selten, über 3. Jahre lang, bey einer Person verbleiben. Die Einwohner bedienen sich meisten Theils der Straßburgischen Kleider-Tracht. Niemand aber aus der Stadt darf Spitzen, oder Silber, und Gold, auf seinen Kleidern tragen; bey drey Gulden Strafe, so offt dieses Gesetz übertreten wird. Allen Mägden ist das seidene Zeug untersagt. Zu Hochzeit-Mahlen dürffen nur die nächsten Verwandten geladen werden, welche bey einer grosen Familie höchstens funfzehen bis zwanzig Personen ausmachen; da sonst, und noch vor wenig Jahren, eine viel freyere Lebens-Art Statt hatte; also, daß zu einer Hochzeit offtmals mehr, als zwo hundert Personen, gebethen, und dabey jungen Leuten viele Gelegenheit zu unnöthigen Ausgaben und weitläufigeren Bekantschafften, unter beyderley Geschlechten, gegeben wurden. Der in diesem Stücke erlaubte Eigennutz der Herren Burge-Meister und vornehmsten Herren

des

des Raths mag auch etwas zu jetzt gemeldter Verordnung beygetragen haben. Denn weil sie zu den grosen Hochzeit-Mahlzeiten gleichfals allezeit geladen wurden; und keiner unter einen Louis d'or, Hochzeit-Geschencke, abkommen konnte: so machte ihnen die alte Gewohnheit, jährlich, eine beschwerliche Ausgabe wenigstens von 50 Louis d'or; der sie durch das neue Gesetz abgeholfen haben. Ferner werden zu allen Bedienungen, im Baselschen, lauter Stadt-Kinder genommen. Es darf auch Niemand von Adel in dieser Stadt wohnen; wenn er sich nicht vorhero seines Adels begeben.

Sonst ist an dem Thurme der obgedachten Rhein-Brücke, so auf die Seite gegen die Schweitz, oder Franckreich, stehet, ein gecrönter schwartzer Kopf zu sehen, der zu einem Fenster heraus guckt, und alle Minuten seine rothe lange Zunge heraus und hinein beweget. Man nennet ihn, zu Basel, den Lellkönig. Käyßler lässet dieses Wahrzeichen der Stadt noch eher zu, als das garstige Gemählde, so, mitten auf der Brücke, über der Thüre des sogenannten Kapellen-Häusgens stehet, vor welches die öffentlichen liederlichen Weibs-Personen, welche man aus der Stadt jaget, geführet, und also beschimpfet werden.

Der mit Linden besetzte Peters-Platz ist der beste Spatzier-Gang in der grosen Stadt. Man hat darauf anno 1689. eine Stein-Eiche gesetzt, welche nun schon drey besondere Absätze, oder Stock-Wercke mit ihren ausgebreiteten, und in besondere Ordnung gezogenen, Aesten vorstellet. Die ehemals bey dem Münster gestandene grose Linde aber, deren Diameter wenigstens von sechs Füssen, und der Umfang der ausgebreiteten Aeste von 112. Schritten war, ist nicht mehr vorhanden. Das Münster ist ein altes Gebäude nach Gothischer Bau-Art, mit zween gleichen Thürmen. Man siehet unter andern darinnen das Grab der Kayserin, **Annä**, einer Gemahlin, *Rudolphi Habsburgici*; ingleichen seines Sohnes, *Caroli*; und des *Erasmi Roterodami*.

Das Gemählde vom jüngsten Gerichte, an der Rathhaus-Treppe, hat dieses besondere, daß, ob es gleich vor den Zeiten der Reformation, nemlich, anno 1510. verfertiget worden, dennoch auch Päpste, Cardinäle, Mönche und Pfaffen, in der Höllen-Quaal vorgestellet werden. Man giebt vor, daß, als das Concilium lange Zeit an diesem Orte gewähret, und scharf wider den Papst gewesen, es die Stadt zu einem so grosen Haß wider denselben gereitzet, daß sie Sinnes worden, diese Vorstellung machen zu lassen. In dem Rathhause siehet man auch, auf 2. Flügeln, oder höltzernen Läden, so zusammen gelegt werden können, das Leiden Christi trefflich vom **Holbein**, der seine Kunst ohne Lehr-Meister erlernet hatte, und aus Basel gebürtig war, in acht Stücken gemahlet. Die Schönheit der Farben ist nicht nur sehr wohl erhalten; sondern auch jede Gemüths-Neigung aufs beste ausgedrücket. Wie man vor-

giebet, so hat der Bäyerische Churfürst, *Maximilianus*, der Stadt 30000 Fl. vergeblich davor gebothen. Man schätzet es aber auf 100000 Rthl. Kenner der Mahlerey rühmen insbesondere das Stück, so die Gefangennehmung Christi im Garten vorstellet, und finden darin ein so treffliches Coloris, und eine solche Wissenschafft vom Clair-obscur, daß es jedem Lehrling des Raphael Ehre machen würde. In dem Hofe des Rathhauses stehet die Statue des Römischen Generals, *Munatii Planci*, der die nahe bey Basel gelegene alte Stadt, Augustam Rauracorum, ohngefehr funfzig Jahre vor Christi Geburth, soll gestifftet haben. Diese Statua ist erst anno 1528. aufgerichtet, und mit folgender Unterschrifft, welche *Beatus Rhenanus* verfertiget hat, versehen:

L. Munatio Planco, civi Romano, viro consulari,
Et Prætorio Oratorique, ac M. Ciceronis Discipulo,
Qui, post devictos Rhætos, æde Saturni de manubiis
Extructa, non modo Lugdunum & Rauricam
Coloniam Deduxit, quæ Augusta fuit appellata
Ab Octavio Augusto, tum rerum potiente S. P. Q.
Basilensis tametsi Alemannorum transducti
Coloni, subactis & depulsis Rauriacis, amore tamen
Virtutis, quæ etiam in hoste venerationem meretur
Vetustissimo tractus hujus illustratori
Culpa temporum prorsus abolitam memoriam postliminio renovarunt.

Anno MDXXVIII.

Die Römische Colonia, so vom *Ptolomæo* Lib. II. c. 9. Augusta Rauracorum genannt wird, lag ehemals zwo Stunden von Basel, und wurde im 5ten Seculo vom *Attila* ruiniret; also, daß davon Nichts mehr übrig ist, als der Nahme, Augst, welcher einem kleinen Dorfe, in besagter Gegend, geblieben. Bey dem Umackern der Felder findet man öffters alte Römische Münzen, und Inscriptiones. Die Merckmahle von 9. Thürmen, die in einem halben Monde stehen, scheinen von einem Theatro zu seyn; und die weitläuftigen Gewölber, so sich bis Liechtstall erstrecken, und vom gemeinen Manne Heidenloch genannt werden, haben vermuthlich gedienet, um durch den hier vorbey fliessenden Bache, Ergetz, die Stadt von allerley Unreinigkeit zu saubern.

Der Medicinische Garten, zu Basel, ist nicht sonderlich. Jedoch bemercket man darinne einen Kirsch-Baum, der drey Male, des Jahres, eben dieselbe Art von Kirschen hervor bringet.

In dem Arsenal zeiget man, nebst Waffen vor 40000 Mann, die Rüstung, in welcher *Carolus Audax* das Leben eingebüsset; auch seine Paucken und Trompeten, nebst dem Harnische seines Pferdes.

Des

Des *D. Platners* berühmte Kunst-Cammer ist nun an seinen Schwieger-Sohn, *D. Passavant*, gekommen, und mit Sceletis, Petrefactis, Mineralien und einigen Kunst-Stücken angefüllet.

Das Fäsische Cabinet bestehet, auser einer schönen Bücher-Sammlung, in vielen Medaillen, Alterthümern, Schildereyen ꝛc. und ist ein Fideicommissum, das allezeit auf den ältesten der Familie fällt.

Erasmi und **Amerbachs** Cabinete gehören der Universität, welche sie von den Erben des letzten vor 9000 Rthl. erkauft hat. Unter andern sind darinne zu bewundern 20. Original-Gemählde von obgedachtem **Holbein**; z. E. die Lucretia, die Venus mit dem Cupidine, **Erasmus**, **Amerbach**, **Holbein** selbst, die Einsetzung des heil. Abendmahls; und sonderlich der tode Leichnam unsers Heylandes, vor welches Stück allein 1000 Ducaten sollen gebothen worden seyn. Die Universitäts-Bibliothec, welche alle andere in der Schweitz bey weitem übertrifft, pranget mit vielen Manuscriptis, und einer ansehnlichen Zahl alter Münzen. Das Gemach ist schön, und alles wohl eingerichtet. Es sollen die Patres des Concilii unterschiedliche MSta nach Basel gebracht, und nicht wieder mit sich hinweg genommen haben. Unter selbigen sind auch **Joh. Hussens** 4. Briefe, welche er den Tag vor seiner Hinrichtung an die Böhmen geschrieben. Die Acta Concilii Basil. in Tom. X. in Fol. Mstt.; ein über 1000. Jahre altes Griechisches Evangelien-Buch; auch viele andere vortreffliche Sachen mehr, wovon **Ranolds** Musæographia P. I. Cap. 5. p. m. 25. mit mehrerm kann nachgesehen werden. Von alten Münzen findet man auch 12000. Stücke, nebst vielen andern Naritäten, Naturalien, Gemählden, und insonderheit Portraiten der Badischen Familie, in dem Marggräfl. Durchlachischen Hofe, oder Pallaste, in welchen sich die Marggräfliche Herrschafft, währender Kriegs-Unruhen, am Rhein-Strohm, aufzuhalten pfleget. Diesem schönen Pallaste fehlet Nichts, als daß er nicht mehr von der Strasse einwärts gegen den Hof gerücket, und mit zween Flügeln versehen ist.

Die von den Franzosen, im vorigen Seculo, angelegte neue Vestung, Hüningen, ist so nahe an Basel, daß sie einander mit Canonen-Schüssen abreichen können. Es haben auch einsmals, gleich nach Vollendung des Werckes, die Franzosen die Probe davon gemacht, und in das Baseler-Thor geschossen, welchen man wieder aus der Stadt dergestalt geantwortet, daß ein kleines Thürmgen von Hüningen herunter geworfen wurde; und fanden die Franzosen vor rathsam, die von ihnen zuerst geschehenen Schüsse damit zu entschuldigen, daß solches nicht mit Fleiß, und um der Stadt Schaden zu thun, geschehen sey; welches Vorwands man sich denn auch Baselischer Seits bediente. Dieses Hüningen hat zwar der Stadt, Basel, noch zur Zeit,

keinen

keinen fernern Schaden zugefüget. Allein diese hat sich weniger auf die Stärcke ihrer Befestigung, als auf die Vereinigung mit den übrigen Schweitzer-Cantons zu verlassen.

Die Universität alda hat Pabst, *Pius II.* sonst *Æneas Sylvius* genannt, anno 1459. oder 1460. gestifftet; und bald darauf ist um das Jahr 1470. eine vortreffliche Buchdruckerey daselbst angeleget worden. Man hat aber nachgehends, bey Reformation der ganzen Stadt, auch die Universität mit lauter Reformirten Professoribus besetzet. Es sind derselben in allen achtzehen, und treiben allda die Gelehrten ihre Wissenschafften viel freyer und muthiger, als an einem Orte dieses ganzen Landes; so schlecht auch die Salaria seyn sollen. Man hat auf dieser Universität die ersten Doctores in der Welt gemacht, nach dem bekannten Verse:

Doctores Basilea creat; Witeberga Magistros.

George von Andlo war der erste Rector Magnificus alda. Diese Universität hat 2. schöne und sehenswürdige Collegia, die das Obere und Untere genannt werden. Letzteres, worinnen man auch die Doctores creiret, heisset das Brabeuterium. *Theophrastus Paracelsus* soll auch daselbst gelehret haben. Unter den übrigen Professoribus sind immer sehr berühmte Männer gewesen. Bey dem Münster ist auch das Auditorium, oder der Saal, worinnen die Gottes-Gelehrten lesen, und die Capitel-Stube, in welcher Kayser *Henricus II.* sehr natürlich abgemahlet ist.

Die Satzungen dieses Cantons machen übrigens, daß er, schon gedachter Masen, nicht so volckreich ist, wie er sonsten war. Denn die Privilegia und Freyheiten der Bürgerschafft sind so gros, daß die Bürger dieselben nicht mit den Fremden theilen wollen. Es ist die Stadt in sechzehen Zünffte eingetheilet, deren jede vier Personen zum kleinen Rathe hergiebet. Dieser bestehet also aus vier und sechzig Personen. Zwey von gedachten 4. Personen werden von der Zunfft selbst erwählet, und die Meister genennet. Die zwey andern aber erwählt der Rath allein. Die Häupter der Stadt sind zwey Bürger-Meister, und 2. Zunfft-Meister. Von den Burger-Meistern regieret einer nach dem andern. Die zwey Zunfft-Meister haben gleichfals ihre Abwechselung; und zwar diese und jene so lange sie leben. Gehet aber einer von ihnen mit Tode, oder sonst, ab: so wird ein anderer vom grosen Rathe erwählet. Die Umwechselung geschiehet auf Sommer-Johannes. Die heutigen beyden Burger-Meister sind ein Paar sehr wohlverdiente Männer; nemlich Herr **Samuel Merian**, geb. 1685. erwählt 1731; und Herr **Emanuel Falckner**, geb. 1674. erwählt 1734. Die Zunfft-Meister sind die Häupter der Zünffte, und wie die Tribuni Plebis bey den Römern anzusehen. Da nun, in Basel, die Zünffte ihre alte Gerechtigkeiten behalten,

oder verlichren, wenn sie sich derselben bedienen, Personen von einem andern Handwercke in ihre Gesellschafft mit aufzunehmen: so hat es sich zugetragen, daß einige von ihnen, wenn sie andere zu sich genommen, diese aber mit der Zeit an der Zahl starck geworden, ihre Freyheiten verlohren; indem einiges Handwerck nicht vermögend gewesen, seinen Vortheil zu behaupten. Andere im Gegentheil, die so vorsichtig gewesen, daß sie Niemanden von einem andern Handwercke in ihre Gesellschafft aufgenommen, haben, bis auf den heutigen Tag, ihren Theil an der Regierung behalten. Unter diesen ist die Fleischhacker-Zunfft; daher allezeit vier Fleisch-Hauer mit im Rathe sitzen. Der grose Rath zu Basel bestehet hiernächst in zweyhundert und vierzig Personen; hat aber keine Gewalt; massen er sich nicht versamlen kann, als in sonderlichen Angelegenheiten, und wenn es der kleine Rath vor gut befindet, ihn einiger Geschäffte theilhafftig zu machen.

Das Stadt-Regiment ist also democratisch eingerichtet. Die höchste Gewalt stehet bey dem kleinen und grosen Rath zusammen, welcher ein hundert und achzig Mann ausmachen; nemlich von jeder Zunfft vier Mann in dem kleinen, und zwölfe in dem grosen Rathe, welche letztere man Sechser nennt; samt sechs und dreysig Mann von den drey Gesellschafften der kleinen Stadt. Eine jede Zunfft ordnet ihre Wittwen- und Waysen-Voigte, und hat den Gerichtszwang in Handwercks-Sachen. Ueber dieses ist aber auch noch der Geheime, oder der dreyzehner Rath, welcher aus den vier Herren-Häuptern, und aus neun ansehnlichen Herren des kleinen Raths, bestehet. Diese berathschlagen über vorfallende wichtige Kriegs- und Staats-Sachen, auch über Policey-Geschäffte, und tragen alsdann ihr abgefastes Gutachten dem kleinen, oder auch dem grosen Rath, zur fernern Ueberlegung vor. Die Cämmerey, oder der Stadt Einkünffte und Schatz, wie auch die öffentlichen Ausgaben, werden durch drey Raths-Herren versorget und verwahret, welche deswegen die Dreyer-Herren genennet werden. Die so genannte Laden-Herren aber verwalten die übrigen Einkünffte. Zur Handhabung der Gerechtigkeit ist das Stadt-Gerichte bestellet, dessen Präsident der Schultheiß ist, welcher vier und zwanzig Beysitzer hat. Das Malefitz-Wesen gehört vor den kleinen Rath; aber im öffentlichen Blut-Gerichte, das an dem Tage der Vollziehung des Urtheils gehalten wird, führt der Schultheiß, als Reichs- oder Blut-Voigt, den Stab; wohnt auch, nebst dem obersten Herrn-Diener, der Execution bey. Die kleine Stadt hat einen subordinirten Schultheiß, und ein eignes Gerichte, wie auch drey Gesellschafften, deren jede 12. Mann in den grosen Rath giebt, und ein besonders Haupt hat, welcher Oberster Meister genannt wird.

Im fünften Seculo nach Christi Geburth stunde Basel unter der Römer Bothmäßigkeit; und als in eben solchem Seculo das alte Burgundische

Königreich, um selbige Gegend, entstunde: gehörte Basel gleichfals darunter. Im sechsten Seculo zerstöreten die Merovingischen Könige, in Franckreich, das alte Burgundische Reich; und brachten also auch Basel in ihre Gewalt; wie *Wippo* pag. 431. Edit. Pistor. bezeuget. Im neunten Seculo theilte der Kayser, *Ludovicus Pius*, seine Länder unter seine drey Söhne; und da wurde Basel zu dem so genannten Lotharischen Reiche geschlagen. Es wurde aber dieses Lotharische Reich, noch in selbigen neunten Seculo, nach Abgang der Lotharischen Linie wieder zum Reiche gezogen. Gleich darauf kam, in dieser Gegend, das neue Burgundische Reich auf, welches von der Haupt-Stadt das Arelatensische Reich genennet wurde; und unter selbiges gehörete auch Basel, im zehenden Seculo. Als endlich, im eilfften Jahr-Hunderte der Stamm der Arelatischen Könige abgieng, und das ganze Reich mit Deutschland verknüpfet wurde: so kam Basel auch wieder unter die Ober-Herrschafft der Deutschen, und wurde von unterschiedenen Kayfern, in den nachfolgenden Zeiten, gar gnädig tractiret. Nach und nach wurden auch die Privilegia der Stadt, Basel, so considerable, daß sie vor eine freye Reichs-Stadt passiren kunnte, in welcher Glückseeligkeit sie lange Zeit geblieben. Wie sie denn annoch 1486. bey dem Convent, zu Eßlingen, unter der Zahl der freyen Reichs-Städte angetroffen wird. Wie hernach die Schweitzer sowohl mit den Burgundiern, als den Oesterreichern, in schwere Kriege verfielen: so machte die Stadt, Basel, zwar bald mit diesem, bald mit jenem, Canton Bündnisse; blieb aber doch auch allemal dem Römischen Reiche anhängig, bis anno 1501. Denn als die Schweitzer auf die Gedancken geriethen, es wäre das Schwäbische Bündniß auf sie gemünzet: begaben sich solche mit den Graubündern in einen Bund, und brach endlich die Sache zum öffentlichen Kriege aus, in welchem Kayser, *Maximilianus I.* den Kürzern zog, und noch dazu geschehen lassen muste, daß die benachbarten Oerter, zuförderst auch Basel und Schafhausen, neutral blieben. Auf die Letzt wurde zwar selbiger Krieg mit leidlichen Conditionen beygeleget. Weil aber die benachbarten von Adel auf die Baßler und Schafhäuser, daß selbige, im vergangenen Kriege, nicht wider die Schweitzer fechten wollen, einen Groll geworffen hatten; und ihnen daher allerhand Dampf und Unfug anthaten: wurden diese hiedurch veranlasset, sich 1501. ganz und gar vom Reiche abzusondern, und in das Schweitzerische Bündniß zu treten; worinnen Basel auch, als ein Canton, bis diesen Tag, stehet, und die 9te Stelle einnimt. Das Reich hat zwar, noch eine geraume Zeitlang, dieser Stadt die angemasete Freyheit disputirlich gemacht: im Westphälischen Frieden aber 1648. ist ihr endlich, samt den sämtlichen übrigen Schweitzern, die Independenz vom Reiche zugestanden worden. Zur Zeit des grosen Interregni wurde alhier das Stadt-Regiment von lauter

Ade-

Adelichen Familien geführet. Es theilten sich aber dieselben in zwey Factiones; etliche führten einen grünen Pappagoy im weissen Felde, in ihrer Fahne, die dahero Pfittaci genennet wurden. Die Gegenparthey erwählte einen silberfarbenen Stern, in einem purpurfärbigen Felde, zum Wapen; und diese hiesen Stelliferi. Beyde Partheyen hatten nicht nur in der Stadt einen grosen Anhang; sondern die benachbarten Grafen und Städte theilten sich ebenfalls, und hielten es mit einer von gedachten beyden Factionen. Diese innerlichen Spaltungen wäreten etliche Hundert Jahre nach einander; bis die Adlichen Familien zu Basel einander selbsten aufgerieben, oder zum wenigsten gar sehr entkräfftet, hatten. Alsdann hob die gemeine Bürgerschafft das Haupt empor, und jagte die Edelleute aus der Stadt. Zum Theil zogen diese selber davon, als die Stadt, 1501. gedachter Masen in den Schweitzerischen Bund getreten war. Anno 1529. erfolgte die Reformation; da sich die ganze Stadt zur Reformirten Religion bekannte; bey welcher sie auch bis ietzo geblieben ist. Vor Alters ist Basel ihren Bischöffen, in gewisser Maassen, unterthänig gewesen. Es hat sich aber die Stadt, theils durch Geld von solcher Bothmäßigkeit losgemacht; theils haben die Bischöffe, nach erfolgter Reformation, sich selbsten eines und des andern begeben müssen; so, daß sie, heutiges Tages, in der Stadt, Basel, gar Nichts mehr zu befehlen haben.

Anno 1691. erhub sich in dieser Stadt eine grose Regiments-Reformation, darein fast der ganze kleine, oder geheime Rath verwickelt worden. Ob nun schon die übrigen 12. Cantons ein scharfes Abmahnungs-Schreiben an die Bürgerschafft zu Basel ergehen lassen, auch versprochen, gewisse Schieds-Richter hinzuschicken: so hat sich dennoch die ganze Bürgerschafft daselbst auf ihren Zünfften versamlet, und mit ihrem Untergewehr vor das Rath-Haus begeben, dasselbige wie auch die Stadt-Thore beschlossen, und keinen Raths-Verwandten herausgelassen, bis sie 30. vom grossen und kleinem Rathe, so allerhand Laster, insonderheit des Meineydes, bezüchtiget worden, abgesetzet. Der Rath wolte sich anfangs widersetzen, und mit Gewalt heraus gehen. Als aber die Herren die Macht der Bürgerschafft gesehen: haben sie deren Willen mit Absetzung der 30. Personen erfüllet; worauf die Bürgerschafft wieder von einander gegangen, auch das Rath-Haus und die Thore eröffnet; und ist also damals ohne fernern Tumult alles abgelaufen. Den 4. April aber versamlete sich daselbst der grose Rath, und wurde eines Zunfft-Meisters Haus-Frau, als Urheberin alles eingeschlichenen Uebels, Kirchen-Busse zu thun, alsdenn 4. Jahre im Hause zu bleiben, und 600. Rthlr. Strafe zu erlegen, condemniret. Auch ein Raths-Herr, so ihr zu allem Bösen geholffen, wurde verurtheilet, durch zwey Stadt-

Knechte öffentlich durch die Stadt geführet, und in ein hartes Gefängniß, auf acht Tage, gelegt zu werden. Nach diesem solte er Kirchen-Busse thun, aller Ehr und Pflicht entlassen seyn, sein Lebe-Tage im Hause bleiben, und 500. Rthlr. Straffe geben. Allein weil dieses Vornehmen die übrigen Cantons übel aufgenommen: haben sich der Bürger-Meister von Zürch, und der Schultheiß von Lucern, nach geendigter Tagesatzung, gen Basel begeben, um, als Mediatores, die Differentien beyzulegen. Wiewohl nun die Bürgerschafft lange nicht darein willigen wolte: so hatte sie doch endlich ermeldte Deputirten, den 24. April vor Mediatores erkannt und angenommen; weswegen selbige, am 27sten April, die erste Session auf dem Rath-Hause hielten; der Hoffnung, die Sache in der Güte beyzulegen. Im Majo aber versamleten sich die Bürger auf den Zünfften, mit Begehren, daß man alle vacirende Aemter wieder bestellen solte; damit den abgesetzten Herren alle Hoffnung vollends benommen würde, zu ihrer vorigen Charge zu gelangen. Zu dem Ende wurden, am 10ten und 11ten May, die ledigen Raths-Herren-Stellen ersetzet; und den 12ten solten auch die Obersten Zunfft-Meister und Bürgermeister erwählet werden, welches sonst allezeit vor dem Rathe geschehen. Aber die Bürgerschafft wolte es vor dieß Mal nicht gestatten; vorgebende, daß solches dem Rathe niemals mit Recht zugekommen. Deswegen bewachten sie auch von neuen das Rathhaus, schlossen es, und liessen Niemanden herunter; bis die Herren ihren Consens ertheileten, daß man hinführo allezeit vor den Zünfften die Zunfft-Meister erwählen, und hernachmals von selbigen, vor dem Rathe, die Bürger-Meister machen, solte. Auf solche Art hat man auch den 13 die zwey Zunfft-Meister, und den 14ten May 1691. einen Burger-Meister erwählet und confirmirt. Darüber reiseten die Schweitzerischen Abgesandten, in aller Stille, ab. Im Julio selbigen Jahres thaten sich neue Mißhelligkeiten hervor: indem die Ausschüsse, samt den Bürgern, nicht dem grosen Rathe, welcher solches prætendirete, sondern allein dem kleinen, den gewöhnlichen Bürger-Eyd ablegen wolte; hingegen solte der grose Rath der Bürgerschafft, als welche er repræsentiret, die Freyheit zu beschützen, und ihr Bestes zu befördern, mit Eydes-Pflicht sich verbinden; welches er gleichwohl gänzlich abschlug, und zu Beylegung dieser Streitigkeit Schieds-Leute aus der übrigen Eydgenossenschafft verlangete. Wiewohl nun alsbald von daher die Antwort erfolgte, mit diesem Geschäffte einzuhalten: so hat man doch am 9ten Julii der Solennität und Einführung des neuen Raths beygewohnet; und schickte die Bürgerschafft den Stadt-Schreiber nach Ober-Baden ab, dieß untersagte Fortfahren zu entschuldigen, und wider, eine Mediation zu protestiren. Es wurde aber schrifftlich geantwortet, daß die Eydgenossische Mediatores Nichts von den vorgelauf-

senen Aenderungen abschaffen; sondern allein des kleinen und grosen Raths neu entstandene Mißhelligkeiten beylegen, würden. Nichtsdestoweniger ließ die Bürgerschafft, durch einige Ausschüsse, den übrigen Cantons vorstellen, daß sie unmöglich solche Mediation annehmen könnte: weil ein jeder Canton ein freyer Stand, und keiner über den andern, in dergleichen Begebenheiten, Macht habe, zu urtheilen. Hiernächst entstund, zu Basel, den 22. Jul. 1691. ein starcker Tumult: indem einige Handels-Leute, der Obrigkeit und den Abgesetzten zu Liebe, schon 500. Bürger zu Unterschreibung eines gewissen Aufsatzes angefrischet; und die andern Bürger, mit aller Macht, auf die Abstraffung jetzt gedachter Aufwiegler gedrungen; als welche man hier und da erhaschte, und in Verwahrung brachte; bis, auf Anhalten der Ausschüsse, welche dieses Unwesen, vor Ankunfft der Mediatoren zu stillen suchten, eine Amnestie erfolgte; und gieng folglich den 26. Jul. die Bürger-Huldigung, ohne Empörung, vor sich. Endlich holeten, am 8. Augusti sieben Deputirte des kleinen Raths die Eydgenossische Abgesandten, welche mit ziemlichen Gefolge, und drey Sänfften, ankamen, ein; worauf 30. vom Ausschusse dieselben bewillkommeten, und ausdrücklich hinzu setzten; es lebe die Bürgerschafft der Hofnung, man werde das vorgegangene bekräfftigen, und keine Neuerung suchen; wie sie denn dieselben, zu dem Ende, nicht Mittler, oder Schieds-Leute, sondern mit einem besondern Worte, Ratisfactions-Herren, unter sich benennten. Ob nun wohl der kleine und grose Rath, am 18. dieses; und hernach, den 19. auch die Bürgerschafft, auf bewegliches Zureden der Geistlichen, und des Deputirten von Zürch, die Mediation annahmen: so liesen dennoch die Ausschüsse nicht nach, bis die meisten Bürger, theils durch Drohungen, theils durch andere falsche Beredungen, davon abstunden. Allein den 25. dieses unterschrieben die meisten Zünfte und Bürger die Mediation von neuem; denen auch am 26. Augusti die Bürger der kleinen Stadt einmüthig folgten. Dahero die Obrigkeit folgenden 28sten, um fernere Unruhe zu verhüten, den Bürgern insgesamt auferlegte, das Gewehr bey Seite zu thun; zugleich auch denen Ausschüssen geboth, von fernern Zusammenkünfften, unter was Schein solche immer geschehen mögten, abzustehen; deme sie zwar öffentlich nachkamen; aber von heimlichen Zusammenkünfften, an verborgenen Orten, nicht abliessen. Es thaten sich auch darauf, von neuem, allerhand Empörungen hervor. Denn da ein Ausschuß nicht nur die Eydgenossische Mediatores, sondern auch den Magistrat verunglimpfete, als habe man die Annehmung der Mediation, durch Geschencke, Anstifftung fremder und böser Leute, und andere Ränke und Griffe, zu Wege gebracht: erklärte sich ein mit 40. Stadt-Soldaten befehlichter Wacht-Meister, welcher den Ausschuß gefangen nehmen solte, mit Zer-

brechung seiner Hellebarte, rund und frey; er nähme seine Mit-Bürger nicht gefangen. Weil nun die Ausschüsse die Trommel rühren liessen: prügelte man den Trommel-Schläger starck ab, nahm ihm die Trommel und den Degen, und verwieß ihn auf ewig aus der Stadt und dem Lande: besagten Wacht-Meister aber nur auf etliche Jahre aus der Stadt; da sich indessen der beklagte Ausschuß selbst in den Thurm einstellete. Nach diesem gestilten Tumulte reiseten die Mediatores wieder ab, und hinterliessen diesen Schluß: daß, so ferne die Ausschüsse, binnen gewisser Zeit, die geschlossenen Articul nicht annehmen würden, man eine allgemeine Tagsatzung halten, und der widrigen Gewalt begegnen, wolte. Allein weil, am 21. Septembr. die Bürger der kleinen Stadt den Vornehmsten der Ausschüsse vom Rath-Hause hinweg in das Gefängniß führeten; und hernach auf ergangene Raths-Erkänntniß, gedachter Rädelsführer in ein härter Gefängniß, nemlich in den Rhein-Thurm, geleget wurde: versuchten die Ausschüsse das äusserste zu seiner Erledigung, und begehrten, durch Deputirte, von dem Burge-Meister die Befreyung ihres Haupts mit grosem Ungestüm. Weil er es aber abschlug: geriethen sie in eine so verzweifelte Wuth, daß sie, des Nachts, die Trommel rühreten, und mit einem gräßlichen Zeter-Geschrey, in allen Gassen, ausriefen: **Wer es mit einer ehrlichen Bürgerschafft, und nicht mit der Obrigkeit, welche sie in das äusserste Unglück zu stürzen trachtete, hielte, der solte sich auf den Heu-Marckt begeben.** Die Obrigkeit hingegen ließ, durch ihre herumgerittene Einspanniger, ausbreiten: **Wer es mit Gott und der Obrigkeit hielte, der solte sich auf den Korn-Marckt, allwo das Rathhaus ist, verfügen**; und war anbey das Kennzeichen der Ausschüsse ein weiß Schnupftuch um den lincken Arm; der Obrigkeit ihres aber ein weisses Papier auf dem Hute. Wie nun der Anhang der Ausschüsse sahe, daß die von der kleinen Stadt mit 300. Mann, auch die genöthigte und aufgebothene Dorfschafften, ungefehr 1000. starck, der Obrigkeit zu Hülfe in die Stadt gezogen; und hiernächst diesen kund gethan wurde, daß man sie, wenn sie bey den Ausschüssen verharreten, vor Rebellen erklären würde: so begab sich der meiste Theil hievon auf der Obrigkeit Seite; und wurden den 26. und 27. Sept. über 50. ins Gefängniß geworfen. Als hierauf der oberwehnte Rädelsführer der Ausschüsse, nebst zween in Verhafft gezogenen Bürgern, bekannten, daß sie, schon von vielen Jahren her, an dem nunmehro ausgebrochenen Aufruhre und Veränderung des Staats geschmiedet hätten, und auf der Weber-Zunfft, zu dem Ende, vielfältig zusammen gekommen wären; absonderlich aber von des mehrgedachten Rädelsführer Schwester zu dergleichen unfugsamen Verfahren angetrieben, worden: so verurtheilte man sie alle dreye zum Todte, und richtete, den 8. October, einen nach dem andern, auf einem auf dem Korn-

Marckte,

Marckte, nächst dem Rath-Hause, aufgerichteten und mit Schrancken umgebenen Gerüste, wobey die meisten Bürger und Bauern im Gewehre stunden, mit dem Schwerde, und steckte des erstern Kopf auf dem Rhein-Thurme aus. Dieser nahm die Ankündigung des Todes mit Freuden an, und munterte, auf dem Wege zum Richt-Platze, die über seine Reue fast erstaunte Geistlichen zum Beten selbst auf. Ja da er auf das Gerüste kam: wendete er sich gegen die Obrigkeit, so von dem Rath-Hause zusahe, und bath mit ausgestreckten Händen dieselbe um Verzeihung. Nachmals vermahnete er auch die Bürgerschafft ernstlich zum schuldigen Gehorsam, und daß sie sich künfftig vor dergleichen Rottirung und Aufstand hüten solten. Den 11ten Octobr. sodann machte man drey Classen derer übrigen, so gröblich, mittelmäßig, und wenig, in der vorgelauffenen Empörung gefehlet. Folgenden 13ten wurde demnach das Urtheil annoch über 14. Personen gesprochen, worunter der meiste Theil, nebst Erlegung einer gewissen Geld-Busse, ins Haus geschworen, und zwey der Stadt und des Landes verwiesen, wurden. An dieser Stelle waren noch 14. andere eingestecket, denen man eine Kirchen-Busse auferlegte. Den 16ten ließ man auch das zum Feuer verdammte Protocoll der Ausschüsse, alle Unruhen zu verhindern, auf Befehl des regierenden Burge-Meisters, durch den Hencker, auf dem sogenannten heissen Steine, bey dem Rath-Hause, verbrennen. Ja damit künfftig dergleichen Händeln, in Zeiten, mögte vorgebeuget werden: so verstärckte man die Stadt-Garnison, und gab auf alle diejenigen, welche über Obrigkeitliches Verfahren das geringste Mißvergnügen spüren liessen, genaue Achtung, bestraffte auch selbige, nach befundener Bewandniß, scharf. Endlich, im November 1691. traf man zwischen denen anfangs ab- und neu-eingesetzten Raths-Gliedern, durch gewisse Deputirte, einen Vergleich; da denn die meisten verwichener Zeit Abgesetzten in den grosen Rath wieder ein- und hingegen die von dem Ausschüssen darein Beförderte abgesetzet wurden. Einige, so annoch bliehen, solten als Supernumerarii, bis sie nach und nach abstürben, gedultet werden. So wurden auch, die von dem Ausschüssen geordnete Satzungen, durch ein ergangenes Erkänntniß des kleinen Raths, durchlöchert und zernichtet; folglich alles in den alten Stand wiederzusetzen geschlossen.

Die übrigen sonderbaren Merckwürdigkeiten der Stadt, Basel, sind folgende: Daselbst allein, in dem Münster so wohl, als den übrigen Kirchen, und sonst in keinem Canton, so der Reformirten Religion zugethan, siehet man vortreffliche Orgeln, die mehrentheils vom **Holbein** bemahlet worden. In besagtem Münster trifft man auch sonst noch viele Grabschrifften und Denckmähler hoher und gelehrter Leute an; als *Francisci Hottomanni*, Sebastian **Münsters, Amandi Polani, Johannis Bauhini, Johannis Oporini,**

Johan-

Johannis Oecolampadii, Joh. Mäyers, Simons Grynäi ꝛc. *Erasmi* Epitaphium findet man an einem Pfeiler, woran eine Messingene grose Platte angemacht ist, auf welcher eigentlich folgendes zu lesen:

Christo Servatori S.

Des. Erasmo Roterodamo, Viro omnibus modis maximo, cujus incomparabilem in omni Disciplinarum genere eruditionem, pars conjunctam prudentia, posteri & admirabuntur & prædicabunt, *Bonifacius Amerbachius Hier. Frobenius*, *Nicol. Episcopius*, heres & nuncupati supremæ suæ volutatis vindices, patrono optimo, non memoriæ, quam immortalem sibi editis lucubrationibus iis tantisper dum orbis terrarum stabit superfuturo, ac eruditis ubique gentium colloquuturo; sed corporis mortalis, quo reconditum sit, ergo hoc saxum posuere. Mortuus est IIII. Eid. Jul. jam Septuagenarius. Anno à Christo nato MDXXXVI.

Unter dem Brust-Bilde dieses *Erasmi* aber stehet dieses Epigramma:

Ingens ingentem, quem personat orbis *Erasmum*,
Hic tibi dimidium picta tabella refert.
At cur non totum? Mirari desine lector:
Integra non totum terra nec ipsa capit.

Ferner so soll die Carthause, in Klein-Basel, vormals wenige ihres gleichen gehabt haben. Heutiges Tages aber ist sie zum Zucht- und Waysen-Hause geschlagen worden. Der Ort, wo das schon obgedachte Baseler-Concilium seine 44. Sessiones gehalten, soll nur eine gemeine Stube; nach einiger Vorgeben aber, der Saal der itzigen Bibliothec, gewesen seyn. Man lieset auch unter einem Gemählde der drey Stände, am Rath-Hause, den Vers:

Pfaff *supplex ora*; Fürst *protege*; Baur*que labora*.

Ueberdieses siehet man einen Tanz, den der berühmte Holbein an die Mauer des Hauses, zum Tanz genannt, alwo er zu trincken pflegte, gemahlet hat; und weil dieses Haus, zum sonderbarem Glück, nicht sehr vom Regen kann bewaschen werden: ist das Gemählde noch in ziemlich gutem Stande, und weiset viele von den Kennern sehr hochgeschätzte Bilder und Stellungen auf, woran man die Geschicklichkeit der Hand, die daran gearbeitet, gnugsam erkennen kann. Daß er aber auch das Rath-Hauß zu Basel, samt dem sogenannten Toden Tanze auf dem Prediger- oder Dominicaner-Kirchhofe, solte gemahlet haben, solches giebt das Baßlerische Lexicon für falsch aus; ob es schon verschiedene Reise-Beschreibungen, auf eine gemeine Gassen-Rede, sohin ge-

gemeldet haben. Vielmehr sollen die ersten Gemählde an den Mauern des Rath-Hauses guten Theils zu Stande gekommen seyn, ehe noch Holbein einen Pinsel führen können; dahero auch Patin, in dem Verzeichnisse der Holbeinischen Arbeit davon stille geschwiegen hat. Der Toden-Tanz hergegen hat zum Urheber einen andern in der That ebenfals sehr guten Baslerischen Mahler, welcher, der Zeit und Kunst nach, wohl ein Lehr-Jünger des Holbeins seyn mögen, Nahmens *Hugo* Glauber; wie solches mit ausdrücklichen Worten über dem Bilde des vom Tode in den Tanz mitgenommenen Mahlers, in alten Deutschen Reimen, dergleichen auch über allen andern Stücken dieses Toden-Tanzes stehen, deutlich gemeldet wird. Besagtes Gemählde bestehet aus etlichen 40. Figuren, in Lebens-Gröse, Personen aus allen Ständen, Päpsten, Käysern, Königen ꝛc. und gemeinem Volcke; gleichwie auch von allerhand Alter und Handthierungen; nichts weniger beyderley Geschlechts; welchen allen der Tod sich in grausamer Gestalt beygesellet, und jedem, in Deutschen Versen, ein Compliment zum Grabe macht. Die unterschiedliche Gemüths-Neigungen, welche das Anschauen des Todes verursachet, sind sowohl ausgedruckt, daß es eine überaus herrliche Abbildung gewesen. Weil aber der Kalck-Grund an der freyen Lufft stehet: befunde sich dieses Stücke, vor etlichen 30. Jahren, so verdunckelt, daß dem besten Mahler zu Basel anbefohlen wurde, es wieder mit frischen Farben zu erneuern. Allein der hat seine Kunst so schlecht dabey bewiesen, daß man viel lieber den Schatten der Toden vom Holbein, als dieses Werck, sehen würde. Es soll gedachtes Bild, zu den Zeiten Käysers, *Sigismundi*, zum Andencken der Pest, welche 1439. währenden Concilio, in Basel, grassirete, seyn gemacht worden. Man kann davon mit Mehrerm Joh. George Meintels Schau-Platz des Todes, oder den Toden-Tanz, in Kupfern und Versen vorgestellet, Nürnberg 1736. in 8vo. it. la Dans des morts, pointe par la fameux *Holbein*, au tour du cimetiere de la grande Eglise du St. Pierre à Basle, representée par des tailles douces, gravées par *Matthieu Merian*, à Berlin, 1698. in 4to nachsehen. Sonst wollen die Herren Baseler auch behaupten, daß alda, anno 1470. die beyden Brüder, Anton und Michael, so aus Gallicien in Spanien gebürtig gewesen, die Kunst erfunden hätten, aus gewaschenen, und zu einem Brey gestosenen, Lumpen, Pappier zu machen, wie man es heutiges Tages zum Schreiben und Drucken gebrauchet. Es wird aber gleichwohl unter den Gelehrten annoch viel über die eigentliche Zeit und den Urheber dieser vortrefflichen Erfindung gestritten. *Balbinus* will so gar, in seiner Böhmischen Historie, beweisen, daß dergleichen Pappier, schon im 14ten Jahr-Hunderte, bekannt gewesen. So sind auch, vom Anfange her, die Baselerischen Buchdruckereyen so berühmt gewesen, daß unter andern mehrgedachter

Erasmus sich hauptsächlich deswegen dahin begeben, und bey *Frobenio* logiret; um seine eigene Bücher alda drucken zu lassen. Er ist auch 1536. an der Dysenterie daselbst gestorben, und sodann von den Studenten in die Dom-Kirche zu Grabe getragen worden. **Amerbach** ließ ihm hernach das vorerwähnte Grabmal von röthlichem mit weissen Adern vermischten Marmor aufrichten. Der berühmte *Oporinus*, *Frobenius* und *Hervagius* haben ebenfals viel vortreffliche Wercke aus den Basler-Officinen der Welt geliefert. Das Hospital zu St. Jacob daselbst ist auch, wegen einer Schlacht vom Jahre 1444. bekannt: indem 1500. Schweitzer, auf dem dasigen Kirch-Hofe, mit 40000. Franzosen ihr Heil versuchten; dahero diese Schlacht insgemein Prœlium Sanct-Jacobæum genennet wird. Von einem schönen Doppel-Thaler, auf welchem die grose und kleine Stadt, Basel, zu sehen, mag man Herrn Prof. **Köhlers** Historische Münz-Belustigung ad annum 1736. No. 29. pag. 225. sq. nachlesen.

Endlich das Stadt-Wappen betreffende, so hat Basel, bis ins Jahr 1452. einen Löwen, als Schildhalter, geführet; bis, auf Veranlassung eines aus Italien dahin gebrachten ausgebalgten Baseliskens, dieser zu dem Wappen gesetzet worden. Wegen der Figur des Schildes selbst aber sind die Heraldici nicht einig, was sie eigentlich bedeuten soll. Einige halten sie vor einen Bischoffs-Stab. **Trier** macht gar ein schwarzes Futteral zu einem Bischoffs-Stabe daraus. **Wagenseil** hergegen hält sie vor einen Ancker der Hunnen: weil in *Urstisii* Historie zu befinden, daß Basel den Titul, Piscatoris Imperii Romani, geführet. Man sagt dahero gemeiniglich, es sey ein schwarzer Fischer-Hacken, im silbernen Felde. Die Stadt soll dieß Wappen vom Bischoffe, als ihrem ehemalichem Herrn, entlehnet und beybehalten haben. Im Rheinischen Antiquario p. 228. schreibt man; es sey solcher Fischer-Hacken Nichts anders, als ein Bischoffs-Stab, darüber eine Fahr-Stachel, unten her, geleget sey; also, daß des Stabes Spitze zwischen des Stachels krummen Hacken hervor gehe; ohne Zweifel der Stadt Recht und Befugnisse auf dem Rhein dadurch anzudeuten; sintemal selbige das Amt und den Titul des Heil. Römischen Reichs Erb-Fischer geführet hätte.

Uebrigens kann man von der Stadt, Basel, auch nachlesen *Christiani Urstisii* Epitomen Historiæ Basileensis, so daselbst 1577. in 8vo herausgekommen ingleichen *Petri Rami* Oration. de Urbe, Basilea; *Joh. Georgii Grossii* Urbis Basileæ Epitaphia & Inscriptiones, Basil. 1622. in 8vo; **Christian Wurstisen** Basler Chronick, ibid. in Fol. 1580; **Käyßlers** Neueste Reisen, Tom. I. pag. 156. sqq. Herrn Hof-Rath **Schramms** Reise-Lexicon, p. 115. sqq. und den Denckwürdigen Rheinischen Antiquar. p. 208. sqq. Ohne Zweifel aber giebt nunmehro das Baseler grose Historische

Le-

Lexicon, und aus diesem des *Martiniere* Dictionaire, unterm Titul, Basel, in einem kurzen Begriff die beste und sicherste Nachricht.

Unter den neuesten Merckwürdigkeiten der Stadt und des Cantons, Basel, ist sonderlich auch merckwürdig, daß selbiger in die Toggenburgische Streitigkeit mit dem Abte von St. Gallen verwickelt worden, die so gar in einen öffentlichen Krieg ausbrach, welcher sich endlich durch die Arauer- und Baadner Frieden 1712. und 1718. geendiget; worbey der Canton, Basel, guten Profit gehabt; wie aus den obigen Artickeln, **Arauer-Frieden** 1712. und **Baadner-Frieden** 1718. in Tomo II. dieses Europäischen Staats-Rechts-Lexici, mit Mehrern zu ersehen. Es giebt aber dieses noch immerfort Anlaß zu allerhand Mißverständnisse unter der Eydgenossenschafft. Wie denn die damals mit in solche Händel eingeflochten gewesene Catholische Cantons, bis itzo, nicht verschmerzen können, was sie durch besagte Frieden eingebüst haben, und unter andern dem Canton, Basel, zu Theil geworden. Sie suchen dahero alle Gelegenheit, zu demjenigen, was ihnen ehedem zugestanden, wiederum zu gelangen; und es würde mithin schon manche neue Unruhe in der Schweitz entstanden seyn, wenn solche nicht von den neutralen Cantons und vermittelnden Mächten, in Zeiten, unterdrückt worden; wovon allenthalben künfftig, unter dem Artickel, **Schweitzer-Cantons**, die besondern Umstände angeführet werden sollen. Nächstdem verdienet alhier noch angemercket zu werden die Streitigkeit, welche die Stadt und Republic, Basel, mit dem Bischofe von Basel, zu Anfange des ietztlauffenden Jahr-Hunderts, gehabt; und wovon im allernächstfolgenden Artickel, **Basel, das Stifft**, Nachricht ertheilet werden soll.

Noch eine merckwürdige Begebenheit ereignete sich 1736. zwischen der Crone, Franckreich, und der Republic, **Basel**. Die Einwohner und Fischer von Hüningen und Basel hatten nemlich bishero, ohne daß dieserwegen ein ausdrücklicher Vergleich vorhanden gewesen, die Fischerey auf dem Rhein-Strome selbiger Gegend alternative getrieben; vielleicht aber die von Hüningen darinnen nicht allemal das löbliche Herkommen beobachtet. Denn die von Basel, welche geglaubet, es geschehe ihnen von jenen Nachtheil, passeten in den ersten Tagen des Decembris 1736. jenen mit gewaffneter Hand auf; und als selbige sich, gewöhnlicher Massen, zur Fischerey einfunden: ist es zu einem Scharmützel gekommen; da denn freylich die Herren Schweitzer etwas zu derb mögen zugeschlagen haben. Kaum war der Bericht dieser Begebenheit nach Strasburg gelanget: so wurde alle Gemeinschafft und Zufuhr mit Basel aufgehoben und gesperret, auch einige Bürgerliche Personen, die von der Sache Nichts wusten, als sie über Französischen Boden passiret, ge-

fangen genommen. Von Baselischer Seite konnte man leicht an Fingern abzählen, wie viel die Glocke geschlagen. Dahero die Urheber und Theilhabende solcher Thätlichkeiten in das Gefängniß gesetzt wurden; und man hielte es vor genug, solches nach Hüningen und Straßburg zu berichten. Allein es war zu spät. Die Sache war schon nach Paris berichtet worden; und, Vermöge Königl. Befehls, wurde die Zufuhre noch mehr gesperret. Auch nahm man alle Einwohner der Stadt, Basel, die sich auf dem Elsasser Grund und Boden betreten liessen, hinweg. Solchergestalt nun muste der Canton, Basel, denen andern Cantons hiervon Nachricht geben, und dieser wichtigen Sache wegen sich Raths erholen. Man wandte sich auch mit einem demüthigen Schreiben an den Französischen Hof; welches aber die übrigen Cantons vor eine alzugrose Erniedrigung einer freyen Republic hielten; jedoch dem ohngeachtet bey dem Französischen Gesandten, in der Schweitz, einen Vorsproch thaten. Nichtsdestoweniger wurde die Sache immer ernsthafter. Der Allerchristlichste König begehrte, auf das Ansinnen der Cantons, wegen Haltung einer Local-Commission, zum Voraus: 1) daß die Regierung zu Basel alles, was, bey dieser Begebenheit, von ihrer Seite, geschehen, wiederrufe. 2) Daß der Land-Voigt, Frey, welcher den Einwohnern von Klein-Hüningen behülflich gewesen, seiner Würde entsetzet; 3) Die Bürger von Basel, so auf Königl. Befehl eingezogen worden, so lange, bis Se. Majestät deren Loslassung vor gut erachtet, in Hafft behalten; und 4) der Fisch-Fang auf dem Rheine, von Baselischer Seite, so lange eingestellet werde, bis die Befugniß von beyden Theilen zur Entscheidung gediehen; wobey der Cardinal, Fleuri, ein eigenhändiges Schreiben an die Republic abgehen ließ. Baselischer Seite hingegen erbot sich gedachter Land-Voigt, oder Ammann, Frey, dem man Französischer Seits alle Schuld beymaß, auf eine patriotische Weise, selbst nach Paris zu reisen, und sich alda zu rechtfertigen, welches er auch bewerckstelliget. Wenn man seinen Gedancken hierbey etwas nachgehen darf, so scheinet es, daß nicht sowohl dieser geringe Lermen, wegen der Fischerey, als vielmehr ein geheimes Mißvergnügen des Französischen Hofes, zu dergleichen Irrungen Anlaß gegeben. Denn es ist bekannt, wie, von geraumen Jahren her, die Gewohnheit beobachtet worden, daß man, wenn ein Französischer König zur Regierung gekommen, die alten Allianzen und Freundschaffts-Tractaten mit den Schweitzern erneuert. Zu Heinrichs des *IV*ten Anno 1602. und Ludwigs des Grossen Zeiten 1663. geschahe solches mit grossen Solennitäten; und als der jetzige König zur Regierung gelangte: so war dieses gleichfals seine, oder vielmehr des damahligen Regenten, Herzogs von Orleans, erste Sorge. Es sey aber, daß gedachter Regente, als ein guter Haushalter, in den Subsidien

fidien nicht so freygebig seyn wollen, wie Ludewig der *XIV*te, oder daß die Herren Schweitzer dieß Mal mehr gefordert; so ist doch dieses gewiß, daß es dazumal nicht recht damit von Statten gegangen.

Weil nun die Protestantischen Cantons von ihren Forderungen nicht abliesen; hingegen die Catholischen sich näher zum Zweck legten: so ereignete sich dießfalls in dem Staats-Cörper der Republic eine Art von Spaltung, die dahin ausfiel, daß die letzten, Anno 1715. am 9ten May, mit Zuziehung der Walliser, einen einseitigen Allianz-Tractat mit dem Französischen Ambassadeur, Grafen von St. Luc, in 25. Articuln schlossen. Krafft eines dieser Articuln nun sollten die übrigen Cantons zur Acceptation eingeladen werden; welche Accession aber, bis dato noch nicht zu bewürcken gewesen; und wenn man sich nur der neuern Historie einiger Massen zurücke erinnern will, so wird man deswegen allerhand Spuren des Mißvergnügens bey dem Französischen Hofe finden.

Uebrigens wurde der Amtmann, Frey, in seinen vorgedachten guten Gedancken von dem Grosbritannischen Ministre, dem Ritter, Schaub, bestätiget; welcher sich am 28. Dec. 1736. zu Basel einfand; um seinem bedrängten Vater-Lande mit Rath und Thate beyzustehen. Gewiß, dieser Entschluß des Herrn Frey war das beqvemste Mittel, den Canton mit Ehren aus dem Handel zu bringen: weil ermeldter Amtmann alles aus eigener Wahl that, und, ohne der Souverainetät, oder den Gerechtsamen des Cantons etwas zu vergeben, blos für seine Person, sich dem Ausspruche des Königs in Franckreich unterwarf. Daher kann dieses Unternehmen mit der solennen Abbitte, die ehemals ein Doge von Genua der Crone, Franckreich, thun musie, in keine Vergleichung gezogen werden; obgleich nicht zu leugnen, daß es der Ehre der Republic gemässer gewesen, wenn die Baselsche Regierung gar nicht nöthig gehabt, einen aus ihrem Mittel einer fremden Jurisdiction zu überlassen. Dieses und vielleicht noch anderes stellete der Herr Frey der Regierung, in dem, am 29. Dec. 1736. gehaltenen Rathe vor, und bat nochmals um Erlaubniß, die Reise nach Versailles anzutreten. Man bewilligte ihm solches, und der Herr Schaub gab dem Cardinale, von Fleury, des folgenden Tages, davon Bericht, mit Bitte, dem Herrn Frey zu verstatten, daß er sich in die Hände des Cardinals überliefern dürffe. Die Antwort des Cardinals war sowohl höflich, als nach Wunsch, eingerichtet. Er überschickte die verlangten Passeports; ob er gleich noch immer in der Meynung verharrete, daß sein König Ursache gehabt, sich über die Baselische Regierung zu beschweren. Der Ritter, Schaub, wolte demnach, zu Beförderung des Vergleichs, den Herrn Frey auf seiner Wallfarth begleiten; und beyde traten den 19. Jan. 1737. die Reise nach Versailles an; nachdem die

Regierung vorhero den erstern, zur Danckbarkeit für seine dem Vaterlande geleistete gute Dienste, zum ersten Rathe der Stadt und des geheimen Conseils mit allen darzu gehörigen Vorzügen und Nutzungen, so bald er die auswärtigen Dienste verlassen würde, ernennet, und ihm die Einkünffte des Schlosses, Ramstein, geschencket hatte, die ohngefehr, alle Jahre 800. Rthlr. ausmachen sollen; welche aber der Herr Ritter, Schaub, seinem Schwager überlassen. Bey seiner Ankunfft mit dem Herrn Frey, in Paris, wurden beyde von allen mit Freuden empfangen, und durch Lord, Waldgrave, dem Cardinal, Fleury, præsentiret, gegen welchen der Herr Frey mit vielem Respect bezeugte, wie sehr er bedaure, zu dem Miß-Vergnügen des Königes, obgleich wider seinen Willen, Anlaß gegeben zu haben, mit der Versicherung, daß die Regierung zu Basel an dem, was vorgegangen, das äusserste Mißfallen trage, und Nichts verabsäumen würde, Ihro Maj. von ihrem Respect zu versichern. Er, der Amtmann, unterwerffe sich schlechterdings dem Willen des Königes, und bitte den Cardinal, Ihro Majest. dahin zu bewegen, damit er mit seiner Verantwortung ein gnädig Gehör finden möge. Der Cardinal versprach, dem Könige alles zu hinterbringen, und sagte, er hoffe, Ihro Maj. würden solches in Erwägung ziehen, auch, ohnerachtet Sie rechtmäsige Ursache hätten, über das unbedachtsame Verfahren mißvergnügt zu seyn, dennoch Gelindigkeit gebrauchen. Der Herr Amtmann muste hierauf, nebst dem Lord, Waldgrave, und dem Ritter, Schaub, bey dem Cardinal zu Mittage speisen; und die Sache wurde endlich noch so glücklich ausgemacht, daß der Herr Frey reichlich beschencket wieder in Basel angelangete. Er erweckte bey der gesamten Bürgerschafft nicht geringe Freude, da er ihnen persönlich die Versicherung geben konnte; der Allerchristlichste König habe, seiner gewöhnlichen Großmuth nach, gerne alles, was bey dem Handel vorgegangen, vergessen, und wolle künfftighin mit dem Canton gute Nachbarschafft unterhalten. Die beyden Schreiben an den Canton, Basel, so der Herr Frey von Sr. Eminenz und dem Ritter, Schaub, mitbrachte, waren auch voller Liebe und Wohlgewogenheit. Die gesperrete Passagen wurden wieder eröffnet, auch die ordentlichen Einkünffte, so die Republic aus dem Elsaß zu heben hat, und in Korne bestehen, wieder passiret, über dieses dem Canton erlaubet, künfftig daselbst so viel Korn zu kauffen, als er gebrauche, welches, seit etlichen Jahren, war verboten gewesen. Nachdem auch der Herr Frey, bey seiner Rückkunfft, von allem dem, was zwischen dem Cardinal und ihm vorgegangen, Bericht erstattet hatte, welches über 2. Stunden wärete: so faste der Magistrat den Entschluß, ihm, in Betrachtung der guten geleisteten Dienste, die erste Stelle, so in dem geheimen Rathe ledig würde, zu ertheilen; voritzo aber gleich in

dem

dem Kirchen-Raths-Collegio einen Platz einzuräumen. Conf. die Neue Europ. *Fama*, Part. 20. p. 718. und Part. 25. p. 3. sqq.

Diploma Friderici II. Rom. Regis, quo Theodorici, Archiepiscopi Trevirensis Sententiam confirmat, per quam decretum est; nemini licere in Civitate Basileensi, sine expresso consensu Episcopi Basileensis, consilium dare, vel instituere, Datum Ulmæ 1218. stehet in Herrgotts Origg. Habsb. Tom. 2. pag. 226.

Ewiger Bund zwischen der Stadt, Basel, und den löbl. gemeinen Eydgenossen, *anno* 1501. den 9 *Junii*, zu Lucern errichtet.

Inhalt.

In dem *Prooemio* wird die Veranlassung zu diesem Bündnisse kürzlich erwähnet.

Wir, die Burgermeister, die Schultheissen, Amman, Räth, Bürger, Land-Leut und ganze Gemeinden gemeiner Eydgenosschafft der Städten und Länderen hienach genannt, namlich Zürich, Bern, Lucern, Ury, Schweitz, Underwalden, Ob und Nid dem Kernwald, Zug mit dem äusern Amt, so darzu gehört, Glarus, Freyburg und Solothurn, eines Theils: Und wir Burgermeister, Rath, mit sammt der Stadt Basel, anderes Theils, thun kund Männiglich mit diesem Brief, daß wir bedacht haben die grose Freundschafft, Treu und Liebe von unseren sel. Alt-Vorderen lange Zeit und Jahr gegen einanderen gebraucht und auf uns erblich kommen, die wir auch hoffend an unsere Nachkommen und allen den Unseren wohl hat erschossen, und vor viel Widerwärtigkeit hat verhütet, und zu hernach laufenden Zeiten mag verhüten, und also solches fürohin als daher getreulich zu beharren und hülflichen Willen einander zu beweisen, dardurch dem Heil. Reich, unser beyder Theiler Landen, Leuten und Gütern Stärcke und Handhebe jetzt und hinfür Zustande und Fried und Ruhe erhalten werde; So haben wir uns in dem Namen Gottes, seiner allerheiligsten Gebährerin und des Himmlischen Herren, einer getreuen, ewigen Bündniß und Freundschafft, ohn allen Abgang zu währen, beredt, an und aufgenommen, wie folget.

Art. I.

Die Stadt, Basel, wird von den vorermeldten 10. Cantons in ihre genaue Vereinigung und ewiges Bündniß auf- und eingenommen.

So fassen, nehmen und empfahen wir die obgenanten Eydgenossen von Städten und Länderen, für uns und unsere ewige Nachkommen, (die wir zu allen vor- und nachgeschriebenen Dingen vestiglich verbinden) eine löbliche Stadt, Basel, ihre gemeine Bürger und Land-Leut, für sich und ihre ewige

Nach-

Nachkommen, in unserer Eydgenoßschafft Pflicht, und als nun hinfüro unsere ewige Eydgenossen an; also, daß sie in der Gestalt und in dem so sich nun hinfüro von dato dieß Briefes in Geschäfften und Händeln uns beyde Theil berührend, zu Lieb, oder zu Leid erhebt und begiebt, erheben und begeben mag, als einander unser Ort, in solcher Form zu uns gehörend, Ewiglich bey uns und wir bey ihnen beharren, und also gemacht seyn und werden sollend, ohn alles Abtreten, Enderung und Wandel, wie die von Jemand immer zu einiger Zeit, erdacht, erfunden, oder eingeführt mögten werden; und in Kraft desselben, so sollend und wollend auch Wir, der Burgermeister, die Räth, und auch gemeine Bürger der Stadt, Basel, von den obgenannten Orten der löblichen Eydgenoßschafft, als unsern allerliebsten Freunden und Brüdern, in ganz aufrechter brüderlicher Treu, als ihre ewige Eydgenossen, in Worten, wie obsteht, für angenommen heissen und seyn, und ihnen in allem dem, so sich hinführo von dato dieß Briefes, in Geschäfften und Händeln uns beyde Theil berührende, es sey zu Lieb, oder zu Leid, als ein ander Orth der Eydgenoßschafft in sylcher Form anhangen, bey ihnen bleiben und verharren, wie vorsteht, alles bey unseren guten Treuen, ohn alle Gefährde.

Art. II.

Die Stadt soll zu allen gemeinschafftlichen Berathschlagungen gezogen werden.

Und so sich nun hinfüro einige Sachen, oder Geschäfft begebend, die gemein unser Eydgenossen und eine Stadt, Basel, mögten antreffen, oder berühren, soll dieselbe Stadt, Basel, durch ihre ehrbare Bottschafft berufft werden, bey unseren Anwälden sitzen, und mit Rath und Gethat, als ein ander Orth unserer Eydgenoßschafft, helfen rathen, bedencken und handeln, das zu unser aller Nutz und Nothdurft wird gebühren; Und damit solche ewige Bündnüß zu künftigen Zeiten wohl geläuteret seyn und desto baß gehalten, und nach Dero gelebt möge werden, so haben wir diese hiernach gemeldte Articul und Puncten gegen einanderen stät zu halten beredt und angenommen.

Art. III.

Beyderseitige *Privilegia*, Freyheiten und Gerechtigkeiten, werden bestat.

Nemblich daß wir beyde obgenannte Partheyen, bey allen und jeden unseren Landen, Leuten, Gerichten und Herrschafften und Rechten, Freyheiten, Gnaden, Privilegien, auch guten Gewohnheiten sollend verbleiben, uns deren gebrauchen und behelfen, wie von alten Herkommen ist.

Art.

Art. IV.

Wie sich beyderseits, bey einem feindlichen Angriffe des einen oder andern Theils, verhalten sollen.

Und ob Jemand, wer der wäre, unseren einterederen Theil, sammt, oder sonders, mit Gewalt überziehen, von dem unsern drängen, oder daran sträfentlich bekümmern und angreifen würde; wo dann ein Theil des anderen Hülf und Zustandes nothdürftig wäre, und durch seine Bottschafft, oder offene Schriften begehren und erfordern würde: so soll die gemahnte Parthey der mahnenden ihre getreue, tröstliche Hülfe zusenden, je nach Gestalt der Sachen, und soll das geschehen in des gemahnten Theils Kosten, alles ehrbarlich und ungefährlich. Und ob ein frembd, oder ander Volck sich erhübe, unsere vorgenanten Partheyen eine zu überziehen, ihre Städte, Schloß oder Land zu verhergen, zu belägern, oder zu gewinnen: so soll jeden vorgenanten Theilen, auf des anderen Theils Ersuchen (beschähe das mit Geschrifft, oder Mund) sich mit ihrer Macht und offenen Paneren ziehen, ohn allen gefährlichen Verzug erheben, dem benöthigten Theil zu ziehen, ihme sein Land, Leuth und Gut, wie er das jetzt innen hat und besitzt, helfen, retten und entschütten, und bey dem ihren beschirmen in ganzen guten Treuen, alles in ihrem selbst Kosten, so oft das zu schulden kommt, und ob dwäderen unsern vorbenanten Theilen von Jemand an unseren Landen, Leuten und Gut freffener Angriff begegnete, und derselbe Theil, das meint zu strafen, und des anderen Theils Rath, Beystand und Hülfe bedörfte, die soll ihm getreulichst mitgetheilet werden, alles nach Gestalt der Sachen und Läufen. Und ob es sich in solchem begäbe, daß einige unsere Partheyen obgenant, ihre Beschädiger, in Schlossen, oder Stärckenen würde betreten und dieselben belägern, und darzu den andern Theil um hülflichen Beystand ersuchen thäte, wie vorsteht, der soll demselben unverzogentlich gelangen, wie sich der Nothdurft nach wird gebühren.

Art. V.

Wie beyde Parteyen einander wider einen gemeinschafftlichen Feind, mit würcklicher Hülfe beyspringen sollen.

Wo auch wir beyde Partheyen, uns, unser Landen und Leuthen zu Schutz, Schirm und Handhab bereiten, mit unseren offenen Zeichen, es wäre Paner, oder Fähnlin, auszuziehen, und Läger und Besäß zu thun: sollen wir allesammt und sonders ein anderen tröstlich zu ziehen mit Gezeug und Leuthen darzu Nutz und Gut, je nach jedes Vermögen und Gelegenheit, und sich darinn Niemand mit Gefährden hinterhalten, doch des Gezeugs und Pulvers halben nach Ordnung, Harkommen und Gewohnheit in unserer Eydgenoßschafft gebraucht, oder wie solches hinfüro wird angesehen.

Art. VI.

Wie die im Kriege gemachte Eroberungen und Beute unter diejenigen Bundsgenossen, so einander beygesprungen, vertheilet werden sollen.

Ob auch etwas was das wäre, es sey Städt, Schloß, Herrschafften, Land, Leuth, Zoll, Geleit, Brandschätz, Nutzungen, es wäre von Gefangenen, oder sonst, wie das Namen hätte, also erobert würden und zu behalten understanden, daß die uns allen Theilen, die dann also wie vorstaht, im Feld bey dem Handel, oder sonst in den Dörfern Kriegs-Ubung, oder Geschäfft, an anderen verfangen und beladen wären, gleicher Masen zustanden, und ob sie mit Leuth, oder Gezeug zu bestan wären, daß solches von uns allen, je nach jeder Theils Gelegenheit und Vermögen beschähen, wo auch solches Schloß, Herrschafft, Stadt, Land, Leuth, oder anders, so obstaht, hernach wieder von Handen geben würde, es wäre durch Verkauf, oder auf andere Weis, was Summa dann daraus wird erlöset, oder empfangen, soll alsdann allen Partheyen und Orten gleiches Theils gefolgen und gelangen.

Art. VII.

Kein Theil soll, ohne des andern Bewilligung, mit dem Feinde Friede machen.

Wo wir auch also mit Jemand würden zu Krieg kommen, so soll der von allen Partheyen tapferlich beharret und von Keinrichtung, oder Vortrag angenommen werden, dem verletzten Theil seye dann Bekehrung, oder Ersatzung geschehen, die den mehrern Theil unter uns billig und gestaltsam beduncke.

Art. VIII.

Wie sich Basel zu verhalten, wenn sie mit Jemande einen Krieg anfangen will.

Es soll aber eine Stadt, Basel, mit Niemand krieglich Aufruhr anheben, sie bringe dann zuvor ihr Anliegen, was sie darzu dränge, oder bewege, an gemeine unserer Eydgnoßschafft Anwäld, oder derselben Obrigkeit, und mit unser, oder des mehrern Theils unter uns Begönstigung und Zulassen; und es soll auch unsere Eydgnoßschafft, der gemeldten Stadt Basel Sach und Anliegen, in den Treuen, als ob die unser selbs, wohl bedencken, und zu Herzen nehmen, und sich demselben nach hülflich und geneigt erzeigen, alles in der Gestalt, wie obstaht.

Art. IX.

Wie es bey einem schnellen Ueberfall der Stadt, Basel, gehalten werden solle.

Ob aber ein schneller Einfall auf die Stadt, Basel, oder die ihren, von Jemand mit fräffener That und Beschädigung erwüchse, also eilends, daß solches an uns die gemeinen Eydgnossen, räthlich mit mögte bracht werden, und die Stadt Basel dem zu Widerstand sich erhübe und hinzüge: so sollen wir alle insgemein, getreu Auffsehen zu ihr und den ihren, auch ihren Landen und Leuthen haben, und ob es Noth wäre, oder würde ihnen zuzuziehen, gleicher Weise als ob wir des gemahnd wärend, oder von neuem gemahnt würdend. Und ob es sich begebe, daß eine Stadt Basel sich solchen Rechtens benügen und dem Statt thun, ohne weitere andere kriegliche Ubung.

Art. X.

Wie es zu halten, wenn beyde Parteyen selbst unter sich, oder dero Unterthanen mit einander, in Verdrüßlichkeiten und Mißhandel geriethen.

Item es soll auch unser kein Theil den andern und die seinen beschädigen in keinen Weg, noch das also zuthun beschehen lassen, weder an Leib, Gut, Schlösseren, noch Herrschafften; sondern die helften in Schutz, Schirm, guter Gehorsame und Unterthänigkeit beheben und behalten; und ob auch, als zu Zeiten geschiehet, Jemand unser beyder Partheyen Leuth und Hindersassen zu einigen Mißhandel, es wäre mit Worten, Wercken, Verwunden, Blut- oder Todtschlagen, käme, (darvor Gott seye) so soll darum kein Aufruhr einiges Theils auf- und den anderen fürgenommen, noch zugelassen, sondern Recht darum gesucht, noch braucht werden, alles nach Harkommen der Gerichte, so in solchem Fräffel sich erheben, und sollend auch wir alle Theil die unsern darzu halten, sich dessen zu benügen, und ob Jemand etwas dawider wolte fürnehmen, die solten, so oft das geschieht, nach ihrem Verdienen und ohne Verzug gestraft werden, und namblich an dem End und in den Gerichten, da die Fräffel begangen worden.

Art. XI.

Wie sich Basel verhalten solle, wenn ein, oder anderer, Canton mit dem andern in Mißhelligkeiten und Krieg geriethe.

Wo es auch durch einige Ungefälle darzukäme, daß unter und zwischen der Eidgnoßschafft, es wäre eins, oder mehr Ort, gegen und wider einandern, Aufruhren würden erwachsen, (so Gott ewiglich wolle verhüten) so

mag eine Stadt, Basel, durch ihre Bottschafft sich darinnen arbeiten, solche Aufruhr, Zweyung und Spänn hinzulegen, und ob das nit seyn mögte, so soll doch dieselbe Stadt, sonst keinem Theil hülflich wider den andern Theil anhangen, sondern still sitzen, doch ihre freundliche Mittlung, ob er die erschiessen mögte, unverziegen.

Art. XII.

Kein Theil soll den andern seiner *Possessionen* entwähren; oder wie, im widrigen Fall, dem Beleidigten *Satisfaction* verschaffet werden solle.

So sollen wir auch beyde Partheyen und die unsern, bey ihren Briefen, Siegeln, Gewahrsamen und dem, so bisher von jemand aus uns und den unsern in Gewähr gesessen ist, bleiben und Niemand den andern ohne Recht entwähren; und ob es beschähe und sich gnugsamlich erfünde; so solle der Theil um Entwährung ersucht, und auf sein Ersuchen, ohn alle Fürwort und Verzug dessen, so er entwährt ist, wieder in Gewähr gesetzt werden, mit allem deshalben empfangenen Nutzen und Entrichtung darumb gelittenen Kostens und Schadens.

Art. XIII.

Kein Theil soll des andern Leute, solche mögen freye, oder eigene, seyn, auf- und annehmen. Widrigen Falls müssen sie dem rechten Herrn *restituiret* werden.

Es soll auch Niemand unser vorgenanten Partheyen gemeinlich, noch sonderlich, der andern Parthey die ihren, sie seyen frey, oder eigen Leuth, dieweil sie hinter ihnen sitzen, in ihren Schutz, Schirm, Burgrecht, Landrecht, noch ander dergleichen Pflicht fassen noch nehmen; sonder männiglichen die Seinen bleiben lassen. Und ob das beschähe, es wäre mit Gefahrden, oder ohn, wann ein Theil den anderen, der deß Schuld hat, darumb ersucht: so sollen dem mahnenden Theil die seinen, wo das also kundlich ist, wieder gelassen, und die angenommenen ihrer Eyden und Pflichten, ob sie die gethan hättend, ledig gezehlt werden.

Art. XIV.

Wie es mit Ansprüchen auf Leibeigene gehalten werden soll.

Wäre aber, daß einige unserer vorgemeldten Partheyen meinte, Jemand unter dem andern Theil gegessen, als leibeigen anzusprechen, so soll ihm der Gegentheil Recht und Besatzung nach des Lands-Recht gestatten, und wo

sie

sie also bezogen werden (ihrer seyen viel, oder wenig) die sollen dem Theil, der sie also mit Besatz unterwunden hat, ohne alle Fürwort gelangen.

Art. XV.

Wie in Schuld-Sachen beyderseits Unterthanen verfaren; und wenn der Arrest deswegen Statt finden solle, oder nicht.

Desgleichen, so sollend wir obgenante Partheyen und alle die Unsere, Niemand der anderen Parthey noch die Seinen, um unbekante Schuld, oder darumb Brief und Siegel mit erscheinend, oder einig Gelübd und Bewysung darzu dienende funden werden, weder verheften, verbieten ihnen noch das sein arrestiren noch anfallen, sonder ob jemand unserer vorgenanten Partheyen, oder den ihren Zuspruch hättend, die mögen darumb und dessenhalben Recht suchen, wie hernach in sonderem Artickel bescheiden ist. Aber den rechten Schuldener, er wäre, oder würde der Schuld anred oder erweyßt, der mag deshalben verhafft werden und gegen ihm gehandelt wie recht ist. Oder ob es Schuld-Briefen wären, was Brief und Siegel ertruge. So ist auch unter uns gemeiner umbgehender Handschulden beredt, daß sie von dem einen und dem andern Theil eingezogen werden mögend, wie dann bisher geübt ist. Desgleichen was verbrieft Zinsen, Gülten, Geld, oder Schulden sind, die mögend einbracht werden, nach der Brief und Gewahrsame darum gemacht Lauth und Sage.

Art. XVI.

Was, wegen des *Fori* in *Criminal*-Sachen, und *Rei sitæ*, desgleichen in Ehe- und Wucher-Händeln, *disponiret* worden.

Was aber Sachen, Unzucht, Bussen, Fräffel, Lästerung, erb- oder liegend Güter berührend, die sollen alle und jede gefertiget werden, an dem End und in denen Gerichten, in denen sie geschehen, oder gelegen sind, alles nach desselben Gerichts Recht und Harkommen, wie dann das von Alters har geübt ist; und solches Rechten, sollend sich unser beyder Partheyen Hintersässen genügen lassen, und mit keinen anderen Gerichten, noch Rechten sich dessen weigeren und förer noch anders Niemand weder mit geistlichem, noch weltlichem Stab ausführen, noch beschwähren, alle Gefährde vermitten. Aber in allen unseren Dingen und Gedingen sind ausgesetzt, Ehe- und offene Wucher-Händel, die mögen gefertiget werden, wie das die gemeinen Lands-Gewohnheiten ertragen; dann sie geistlicher Erkandtnuß zustehen.

Art. XVII.

Wenn und wie, in vorbenanten Fällen, die *Appellation* zugelassen ist.

Es ist aber auch hierinnen, namlich in dem so obstaht, als Geld-Schulden, Bussen, eigen, erb- oder liegende Güter, bedingt und zugelassen, daß dem, so mit Urtheil beschwährt würde, nit verhalten seyn solle, sich für die Oberkeit der Orten, da solche Ding liegen, oder gefertiget sind, zu berufen, mit Tröstung seines Wider-Theils, für erwachsenen Kosten und Schaden wie dann gewohnt und derselben Harkommen ist.

Art. XVIII.

Wie sich beyde Partheyen, in Ansehung der Commercien und Zölle, gegen einander verhalten sollen.

Wir obgenante Partheyen sollend auch einen anderen feylen Kauf zulassen und bey unsern Zöllen, Gleith und Nutzungen samt und sonders, wie wir die von Alter her geübt haben, bleiben und uns Neuerung darinn enthalten, damit der gemeine Kauf und Verkauf und all gut ehrbar Gewerb und Handthierung ihren Gang desto besser haben mögend.

Art. XIX.

Procedur, wegen verbriefter Schuld-Forderungen.

Wir obgenanten Partheyen habend darbey, namlich in solcher Schuld- und Geld-Fertigung zugelassen, was Deren verbriefft sind, daß Unsere solcher ihre Gwarsame nach, mögend suchen und ersuchen, Inhalt derselben Gwarsame, darbey ein Jeder soll bleiben. Und alsdann uns den vielgenanten Partheyen nit allein zustaht, die unsern gegen einandern, Rechtnehmung und Ubung zu weisen; sonder auch unsers selbs Händel, ob die zwischen uns zu ungleicher Verständniß kämen, mit rechtlichem Entscheyd hinzulegen, damit unter uns, als wohl als den Unsrigen gebührlicher Austrag vor Augen seyn.

Art. XX.

Wie verfahren werden soll, wenn ein, oder der andere, von den Eyd-Genossen an der Stadt, Basel, selbst eine Anforderung hätte, oder bekäme.

So ist auch abgeredt, ob es sich begebe, daß wir obgenante Städt und Länder der Eydgnoßschafft, samt, oder sonders, an oder zu einer Stadt, Basel, Zuspruch, Forderung, oder Spann hättend, oder hinfüro gewunnend, von was Sachen das wäre: so mögen und sollen wir, die Eydgnossen, dieselbe Stadt, Basel, zu gemeinen Tagen gehn Baden in Ergöw beruffen, auf einen genanten Tag schriftlich erläutert, und daselbst zween von unser der Eydgnoßschafft Räth, desgleichen die Stadt, Basel, zween ihre Raths-Freund, als Schied-Leuth, darzu bescheyden, und in solch Raht setzen; und vor denen

sollen

sollen wir unsere Klagen, es syge geschrifftlich, oder von Mund, wie daß die zugesätzten einhälliglich, oder der mehrer Theil unter ihnen, zulassen und ordnen thun, und ein Stadt, Basel, ihr Antwort, alles bis zu dem Rechtsatz; und was dann durch die Zugesetzten, nach Verhörung des alles, aus Kundschafft, Brief, oder Leuth, ob die von ihnen zugelassen, zu Recht bekennt wird, es seye mit einhällen, oder mehrerm Spruch, darbey soll es bleiben ohne weigeren, ziechen und appelliren.

Art. XXI.

Wie es zu halten, wenn im vorigen Fall die Schieds-Leute in ihrem Urtheilen nicht mit einander einig werden können.

Wäre auch die Zugesetzten in ihren Urtheilen streitig, also daß unter ihnen, weder ein mehrers, noch einhäls, in ihrem Rechtspruch erfunden würde; so mögen und sollen wir, die Eydgnossen, obgenant, oder welches Orth das ander uns berührt, einen Obmann, zu Basel, in ihrem kleinen Raht (der für solche Obmannschafft nicht verschworen hat) nehmen, und derselbe von der Obrigkeit, solcher Sach sich zu beladen, also gewiesen werden, und für den kommen beyder Theylen, Klag, Antwort und aller Rechtsatz, mit samt der zugesetzten gegebenen Urtheylen; und so das beschicht, welchem Theyl der Zugesetzten derselbe Obmann beyfällt, darbey soll es alsdann bleiben, und das alles, es seye durch die Zugesetzten, oder den Obmann selbst gesprochen, ohne allen Verzug beschähen; ihnen, oder ihme würde dann Bedancks, oder Rathhobens Noth, der mögt alsdann gebraucht werden, und doch also, daß in Monaths-Frist des Nächsten, die Urtheyl zu Ausspruch und Fürgang kämend, ohn all ander Einzug und Gefährd.

Art. XXII.

Wie sich, in obgedachten Fällen, beyde Parteyen gegen die Schiedsleute und den Obmann, auch *ratione* der Kosten, verhalten sollen.

So sollen auch wir beyde Partheyen und unserer jedwederer besonders ihre Zugesetzten für sich selbs und den Obmann in gemeinem Kosten halten und haben, und was sie zu Recht sprechend, danckbarlich aufnehmen, und ihnen darumb, noch deshalb keinen Unwillen zuziehen, mit rechten Gedingen zu gleicher Weise.

Art. XXIII.

Wie es gehalten werden solle, wenn die Stadt, Basel, einigen Anspruch an die gemeine Eydgenossen, oder einen und den andern derselben hätte, oder bekäme.

Hinwiederum, ob es sich begebe, daß wir die obgenanten Bürgermeister und Rath der Stadt Basel, zu gemeiner Eydgnoßschafft Städten und Landen

den

den, sambt, oder sonders Zuspruch, Forderung, oder Spann hättend, oder hinfüro immer gewunend, von was Sachen wegen das wäre: so sollen und mögen wir dieselben, oder welches Ort aus ihnen solches berührt, zu gemeinen Tagen auch gehn Baden, im Aergöw, auf einen bestimmten Tag gschrifftlich erfordern, und deßhalben zween unsers Rath, desgleichen unser Gegentheyl zween ihrer Raths-Freund, darzu bescheyden und in das Recht setzen; und vor denen sollen wir unsere Klag, es syge gschrifftlich, oder mündlich, wie das die Zugesetzten einhelliglich, oder des mehrern Theyls, zulassend und ordnen, thun, und unserer Gegentheyl sein Antwort, alles bis zu dem Rechtsatz; und was durch die Zugesetzten, nach Verhör dieß alles, auch Kundschafft, Briefen, oder Leuth, ob die von ihnen zugelassen, mit Recht bekennt, es seye mit einhällen, oder dem mehrern Spruch, geurtheylt wird, darbey soll es dann bleiben ohne Weigern, Ziechen und Appellieren; und sollen die Zugesetzten ihrer Eyds-Pflichten, damit sie den Partheyen verwandt sind, bis zu Austrag solches Rechtens, erlassen seyn.

Art. XXIV.

Wenn die Schieds-Leute, in vorgedachtem Fall, in ihrem Urtheilen strittig sind, und sich nicht vereinigen können; wie alsdenn zu verfahren.

Wäre auch, daß die Zugesetzten in ihren Urtheylen streittig, also daß unter ihnen weder ein mehrers, noch einhälls, in ihrem Rechtspruch funden würd: so sollend und mögend wir obgenannten von Basel, als Kläger, ob unser Zuspruch gemein Eydgenossen berührt, einen aus ihrem kleinen Raht, welches Orths, und welchen wir wollen; Berührt aber sämblich unser Zuspruch ein besonder Orth, einen aus desselben Orths kleinen Rähten, der vor solchem die Obmannschafft nit verschworen hat, also für einen Obmann kiesen, und derselbe von seiner Oberkeit gewiesen werden, sich also solcher Sach zu beladen, und für diesen kommen beyder Theyl Klag und Antwort und aller Rechtsatz, mit samt der Zugesetzten gegebenen Urtheyl; und so das beschiehet, welches Theyls Zugesetzten er derselb Obmann zufällt, darbey soll es alsdann bleiben, und das alles, es seye durch den obgenannten Obmann, oder die Zugesetzten, sollen ohn allen gefährlichen Aufzug geschehen. Ihnen aber, oder ihme, wurde Verdancks, oder Rahts halber, Noht, die mögten alsdann gebraucht und doch also, daß in Monaths-Frist des Nächsten, die Urtheyl zu Fürgang und Ausspruch komme, ohne Aufzug und Gefährd.

Art. XXV.

Ob auch und wie Schieds-Richter und Obmann, in vorgedachten Fällen, die Parteyen gütlich vergleichen können.

Doch

Doch so mögend unser beyder Partheyen Zugesetzte, darzu auch der Obmann, ob der also genohmen würde, die Freundschafft wohl suchen; und wo sie die mit Wissen und Willen der Partheyen erfolgen, darbey soll es also verbleiben.

Art. XXVI.

Wie es zu halten, wenn die Ansprüche gegen einander sonder Personen betreffen.

Wo aber die Zusprüch und Forderung eines unser obgenanten Partheyen, sondere Personen, wider einig unser Theylen samt, oder sonders anträffe, so soll die Rechtferthigung gleicher Weyß, als in den nächsten Artickeln gemeldet ist, beschehen, und doch also, daß der Kläger und der antwordend Theyl, by einem Zugesetzten mögen bleiben, und sich deß genügen.

Art. XXVII.

Ob die Schieds-Leute auch über Schäden und Kosten ein verbindliches Urtheil sprechen können.

Und ob die Rechtsprecher mit ihren Urtheyln, nit allein in der Haupt-Sach, sondern auch gelittenen Kostens und Schadens halb, ihre Erkenntnuß gebend, die soll alsdann von beyden Theylen gehalten und deren gelebt werden, alles ohne einigen Mangel und Widertreiben, als obsteht.

Art. XXVIII.

In wieferne sich die Stadt, Basel, in andere Bündnisse oder Unionen einlassen könne, oder nicht.

Wo auch eine Stadt, Basel, hinfüro gegen Jemand Pundnuß, oder andere hülffliche Einung, understühnde anzunehmen, daß sie solches an gemeiner Eydgnossen Anwälde, oder derselben Obrigkeit bringen, und mit ihrem, oder des mehren, Theyls unter ihnen Rath und Begünstigung thun, und nit anders, dieweil in der Eydgnoßschafft daß also bisher von etlichen Orthen selbs gebraucht ist, und zu gutem einhällen Willen und Ruhe mag dienen.

Art. XXIX.

Wie sich Basel, in Annehmung der Bürger, verhalten mag.

Doch so mag dieselbe Stadt, Basel, mit Bürger annehmen und empfahen, ihrer Stadt Freyheit und Herkommen nach, auch handeln und thun, wie bisher.

Art. XXX.

Der Papst, das Römische Reich, und der Bischoff zu Basel, werden in diesem Bündnisse vorbehalten.

In dieser unserer beyder obgenannt Bündnuß, ewigen Freundschafft und Einung, behalten wir, die Eydgnossen, Städt und Länder, uns vor den H. Stuhl zu Rom, das H. Römisch Reich, als von den des Reichs wegen, all und jeglich unser Pündt vor ergangenem unserem Brieff und Siegel, so lang die während. Aber in künfftigen Zeiten, ob wir die annehmen, so solle dieser ewige Bund derselben, als der eltere, vorgehen. So behalten wir, Burgermeister, Raht und gemeine Bürger der Stadt, Basel, vor den H. Stuhl zu Rom, das H. Römisch Reich, als von Reichs wegen, und unseren Herren, den Bischoff zu Basel, so je zun Zeiten ist, und sein Gotts-Haus, wo wir von ihnen nit unbillig beschwährt werden.

Art. XXXI.

Dieß Bündniß soll, aller 5. Jahre auf den St. Ulrichs-Tag, erneuert, vorgelesen, und beschworen werden.

Und zum letsten, so ist hierinn lauther abgeredt, zugelassen und beschlossen, umb daß diese ewige Bündnuß, Liebe und Freundschafft, uns und allen unseren Nachkommenen, desto verständlicher und standhaffter in guter Gedächtnuß eingebildet werde und bleiben möge; daß diesere obgeschriebene ewige Bündnuß, hinfüro, immer von 5. Jahren zu 5. Jahren, auf St. Ulrich, des H. Bischoffs Tag, oder auf den Tag, so wir Eydgnossen den und ander Pündt zu schwören ansehen, in allen Orthen und ganzen Gemeinden offentlich, wie andere Pundts-Brieff, verlesen, und von aller Orthen Räthen, Gemeinden und Unterthanen Manns-Personen, die ungefährlich 16. Jahr alt sind, auch die Gesandten, die wir auf solche Schwör-Tag schicken, in unser aller Namen, zu Gott und den Heiligen geschworen werden soll.

Beschluß-Formuln dieses Bundes. Jeglicher Canton hat ein *Originale* dieses Bündniß-Briefs erhalten.

Dieser unser aller ewiger Bündnuß, nach Lauth und Sach der Bunds-Brieffen, deren jeglichem Orth eine überantwortet ist, und was die insgemein und jeglichen besonders bindet, oder binden mag, in guten Trewen aufrecht und redlich zu halten, dem nachzukommen, und gnug zu thun, all Gefährden hierinnen vermitten.

Wenn die Erneuerung und Beschwehrung dieses Bundes nicht etwa allemal gleich auf den St. Ulrichs-Tag geschehen könnte: soll dennoch das Bündniß unverletzlich und ewig fortdauren.

Besiegelung und Unterschrifft desselben.

Und ob es sich begebe, daß solch Schwören und Erneuerung nit gleich

auf

auf gemelten St. Ulrichs-Tag beschähen, sonder aus Ursachen verzogen würde, daß solcher Aufzug der obgenannten ewigen Bündnuß unverletzlich seyn solle, und darumb und namblich dieser unser obgemelter beyden Theylen ewige Pündnuß und Pflicht, die wir am Anfang berührt, so lang unser Stadt und Stand in Ehren und Wesen ist, währen soll. Zu offener Besag, Vergicht und Bekanntnuß deß, so habend wir, die obgenannten ꝛc. ꝛc. mit unseren anhangenden Sieglen, uns und unsere Nachkommen, an diß alles und jegliches, so obstaht, zu binden, bewahren lassen. Deßgleichen habend wir, der Burgermeister, der Rath und die Burger gemeinlich der Stadt, Basel, unser Siegel, uns und unsere Nachkommen deß auch also, wie obstaht, zu binden, an diesem Brieff hencken lassen. Beschehen in der Stadt, Lucern, den 9. Junii, Anno 1501.

NB. Dieser Bund-Brief stehet unter andern auch in Herrn Schmausens Corpore Juris Gentium Academ. Tom. 3. pag. 2131. sqq.

Wie die Stadt, Basel, nebst den übrigen Schweitzerischen Cantons, *anno* 1511. die Oesterreichische Erb-Vereinigung errichtet. Sihe **Appenzell**, Tom. I. dieses Lexici pag. 180. und **Erb-Vereinigungen**; it. **Oesterreichische Erb-Vereinigung mit den Schweitzern.**

In wieferne Basel, samt der ganzen Schweitzerischen Eydgenossenschafft, vom Reiche und dessen Gerichten *eximiret* worden. Instrum. Pacis Osnabr. Art. VI. Sihe auch Schweitzer-Cantons.

Selbige wird, nebst den sämtl. Schweitzer-Cantons, für völlig frey und *independent* vom Römischen Reiche *declariret*. Münsterisch. Fr. mit Franckr. de anno 1648. Cap. VIII. §. 61. Sihe auch Schweitzer-Cantons.

Es solten am Rhein, diesseits von Basel bis Philippsburg, keine Vestungen, oder Schanzen, gebauet werden. Münster. Fr. mit Franckr. de anno 1648. Cap. XI. §. 82. Sihe auch Elsas-Zabern.

Daselbst solten dem Erz-Herzoge, *Ferdinando Carolo*, die, wegen *Cession* des Elsaß und Sundgau, ausgemachten Gelder von Franckreich ausgezahlet werden. Münster. Fried. mit Franckr. de anno 1648. Cap. XII. §. 88. Sihe auch Franckreich; Elsaß.

Basel soll für den ersten Auszug verordnen und stellen 400. Mann und 1. Stück von 6. Pfunden mit der nothwendigen Munition und Zugehör; für den andern Auszug noch 2. Mal so viel, samt noch 2. gleichen Stücken. Sihe Schweitzerisches *Defensional de anno* 1668.

Es sollen zwo Armeen formiret werden, mit Nahmen zu der einten dienen und gehören die Auszüger von Zürich, Lucern,

Schwyz, Zug, Basel, Soiothorn, Appenzell, Stadt St. Gallen, Thürgow, Lauwis, und die fremden Aemter. Sihe Schweitzerisches *Defensional, de anno* 1668.

Im *Febr.* 1467. sind zu Baaden die Obristen-Stellen folgender Gestalt ausgetheilet worden; nemlich für das erste Corpus Basel einen Obrist-Feld-Zeug-Meister, dabey soll es auch ferner bleiben. Sihe Schweitzer. *Defensional, de anno* 1668.

Basel wurde insonderheit auch von den Holländern in den Utrechter-Frieden mit Franckreich eingeschlossen. Utrecht. Fr. zwischen Franckr. und Holland de anno 1713. Art. 37.

Basel, das Stifft.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Dieses Bischoffthum, welches in der so genannten Pfaffen-Gasse für das lustigste gehalten wird, liegt, wenn man unten, bey den Wald-Städten, von Schwaben, hinüber kommt, ganz unten am Rhein, und grenzet gegen Norden am Sundgau und das Ländgen Biel; gegen Osten am Canton, Basel; gegen Süden am Canton, Solothurn; und gegen Westen an der Franche Comté. Also liegen nicht alle Lande dieses Hochstiffts, im Römischen Reiche. Die Gröse desselben wird auf ohngefehr 18. Meilen im Umkreise gerechnet. Doch liegen die Ländereyen nicht alle beysammen; sondern hin und wieder zerstreuet. Man sagt, es wäre dasselbe anfangs zu Augusta Rauricorum gewesen, wovon heutiges Tages annoch der Nahme, Augst, übrig geblieben. Zwey Dörfer heisen voritzt also, und beyde liegen ohnweit von einander am Rhein. Das eine Augst, so auch im Dorf genennet wird, hat eine Kirche in der Gegend, wo die Ergez in den Rhein fälll; unterhalb Rheinfelden. Es gehöret auch zum Stein-Rheinfelden; und also dem Hause Oesterreich. Eine halbe Stunde darvon, an dem Ergetz, findet man das andere Augst, welches dem Canton, Basel, zustehet. Auf dem Platze dieser Dörfer hat eben, vor Zeiten, eine herrliche, berühmte und grose, Stadt gestanden, so die Haupt-Stadt der Rauracher gewesen, und Rauricum genennet worden. Ohngefehr im Jahr der Welt 3914. oder 57. Jahre vor Christi Gebuhrt, als die Helvetier ihr Land verlassen, und verbrant hatten, dahero sich ein besseres in den Römischen Provinzien suchen wolten: schlugen sich auch die Rauracher zu ihnen; nachdem diese vorhero ihre Wohn-Plätze, mit gedachter ihrer Haupt-Stadt, Rauricum, gleichfals abgebrant und verwüstet hatten; damit Niemand von ihnen Hofnung haben solte, wieder zurücke zu kehren. Es wurden aber die Helvetier, samt ihren Nachbarn, den

Rau-

Raurachern, vom *Julio Cæsare*, nachdem er sie bey der Burgundischen Stadt, Bibracte, aufs Haupt geschlagen und überwunden hatte, wieder in ihr altes Vaterland zurücke geschickt, ihnen ihre Freyheit genommen, und unter der Römer Bothmäsigkeit gebracht; worauf, etwa 14. Jahre nach Christi Gebuhrt, auf Befehl Kayfers, *Augusti*, schon mehrgedachtes Rauricum, durch den Gallischen Land-Pfleger, *L. Munatium Plancum*, wiederum herrlich erbauet, mit neuen Einwohnern und Römischen Bürgern besetzt, dem Kayser *Augusto* zu Ehren, Augusta Roracorum genant; und also völlig zur Römischen Colonie angerichtet, wurde; und zwar mehrentheils um dadurch der ungezämten Allemannier Ueberfalle vorzubauen. Von wem aber diese Römische Stadt zerstöret worden, kann nicht eigentlich bewiesen werden. Die mehresten Geschichtschreiber halten davor: es sey solches, im Jahre 451. geschehen. Dargegen wollen andere wissen; es hätten sie zuerst die Allemannier anno 360., und hernach vollends die Vandalen, zu Grunde gerichtet. Indeß zeugen von ihrer ehemalichen Herrlichkeit und von ihren sonderbaren Gebäuden, die annoch, hier und dort, befindlichen verfallenen Mauern und Ueberbleibsel alter Gebäude. In dieser Augusta Rauricorum nun soll das heutige Baselsche Stifft seinen ersten Sitz gehabt haben. Gemeiniglich sagt man auch, die alten Rauracher hätten den ersten Saamen der Christlichen Lehre von den Seqvanern, unter Direction des Erz-Bischoffs zu Besançon, erhalten; dahero auch der Bischoff von Basel, heutiges Tages noch, ein Suffraganeus nur gedachten Erz-Stiffts sey. B. RHENANVS in Basil. Lib. 3. ist der Meinung, und glaubet; es sey, erst unter den Francken eine Aenderung vorgegangen, da die grosen Städte, folglich auch Augusta Rauracorum, eigene Bischöffe erhalten. Deme widerspricht aber der Auctor Basileæ Sacræ p. 12. und will aus richtigen Original-Urkunden behaupten, daß, schon zu *Constantini M.* Zeiten, die Rauracher eigene Bischöffe gehabt, bis mehrgedachte Stadt Augusta Rauracorum zerstöret worden; da man hernach den dasigen Bischöfflichen Sitz in die selbiger Gegend neu erbauete Stadt, Basel, verleget hätte. Indeß sind die Nachrichten von den ersten Bischöffen zu Raurach dermasen unterschiedlich, daß einige derselben den Fabeln und Mährgen nicht unbillig beyzuzählen; andere aber wenigstens nicht hinlänglich erwiesen werden können. Solche Traditiones sind folgende: der erste Bischoff habe *Pantaleus* geheisen, zu dessen Zeiten anno 237. die heil. Ursula mit ihren 11000. Jungfrauen aus England zu Raurach angelanget, und von dar, durch gedachten Bischoff, nach Cöln begleitet worden. Man will dahero noch, zu Basel, das Haus weisen, wo die heil. Ursel logiret. Desgleichen zeiget man auser der Stadt das Grab der heil. *Christianæ*, welche mit in dieser Gesellschafft gewesen, und zu Raurach damals

gestorben. Gedachter Bischoff, *Pantalus*, wäre mit so vielen Jungfrauen den Rhein herauf, bis nach Rom gezogen, und hätte, bey der Zurückkunfft des ganzen Comitats, im Cölnischen, den Märtyrer-Todt mit ausgestanden. Seine nächsten Nachfolger aber sind, bis auf *Justinianum*, welcher Bischoff anno 349. der Kirchen-Versammlung zu Cöln wider den Arrianer, *Euphratem*, beygewohnet hat, unbekant. Von *Justiniani* Nachfolgern weiß man wiederum Nichts, bis auf *Adelphium*, welcher bey der ersten Kirchen-Versamlung, die *Clodovæus*, der Francken König, im Jahre 514. zu Orleans gehalten, zugegen gewesen, und sich mit unterschrieben hat. Einige wollen auch von noch einem Bischoffe, Nahmens *Racanacario*, wissen, der um anno 660. solle gelebt haben. Es ist aber alles voller Dunckelheit in diesem Zeit-Puncte. Demnach gehet die rechte Ordnung der Bischöffe zu Basel erst von *Walano* unzerstümmelt an, der ums Jahr 730. gelebet hat; worauf die Baselschen Bischöffe von den meisten Scribenten in folgender Ordnung nahmhafft gemacht werden:

1) *Walanus*, lebte ohngefehr 741. zu den Zeiten der Päpste, Zacharias des *I.* und Stephani des *II.* wie auch unter der Regierung der Fränckischen Könige, Childerichs und Pipini.
2) Baldebertus 770.
3) Waldo, war anfangs Abt zu Reichenau, und kam im Jahr 800. zu diesem Bisthum, resignirte aber 806.
4) Hato, oder Otto, ein Abt zu Reichenau und gelehrter Herr, 806. danckte im Jahr 822. ab.
5) Ulrich der *I.* um 834.
6) Wichard, oder *Wichandus*.
7) Fridebert 858.
8) Adelvin 880, wurde von den Normannen erschlagen.
9) Rudolph der *I.* 886. starb 903. andere sagen 902.
10) Iring, verwaltete das Bisthum 12. Jahre, und starb 913.
11) Landelaus. Unter diesem verheerten die Hunnen fast ganz Deutschland, und zerstörten 917. die Stadt, Basel.
12) Rudolph der *II.* regierte in die 36. Jahre, und lebte noch 955.
13) Albert, oder *Adalbero*, 976. regierte 12. Jahre.
14) Rudolph der *III.* bauete, mit Hülfe Kayfers, Heinrichs des Heiligen, das Münster.
15) Adelbert *II.* weyhete, in Gegenwart gedachten Kayfers, das neuerbauete Münster ein, † 1025.
16) Ulrich der *II.* 1025. starb im Jahre 1035.

17) Bru-

17) **Bruno.** Zu dessen Zeiten 1039. wurden die Kirchen, in Basel, zu St. Leonhard, St. Peter, St. Martin, und St. Alban, erbauet.
18) **Theodor,** 1043.
19) **Beringer.** Unter ihm hielte 1060. Kayser **Heinrich der *IV.*** zu Basel eine Versamlung der Geistlichen, starb 1072.
20) **Burkhard, ein Freyherr von Hasenburg,** 1072. unter dem das Closter zu St. Alban, und das Frauen-Closter an den Steinen, erbauet worden.
21) **Rudolph der *IV.* ein Graf von Homburg,** 1102. starb 1112.
22) **Ludwig, ein Graf zu Pfürt,** 1112. starb 1120.
23) **Berthold,** ein Graf von Neuschatel, aus Burgund, 1120. starb 1132.
24) **Adelbert der *III.* ein Graf von Froburg,** 1132. machte die St. Leonhards-Pfarr-Kirche zum Closter, und starb 1140.
25) **Ortlieb, ein Graf von Froburg,** 1140. regierte 26. Jahr, und starb 1166.
26) **Ludwig der *II.* von Patern,** 1166. starb 1178.
27) **Hugo, ein Baron von Hasenburg,** 1178. starb 1179.
28) **Henrich der *I.* von Hornberg,** 1179. starb in Syrien 1189.
29) **Luthold der *I.* ein Herr von Röteln,** 1189. starb 1213.
30) **Walther, ein Herr von Röteln,** 1213. wurde 1215. abgesetzt.
31) **Heinrich der *II.* Graf von Thun,** 1215. war ein recht frölicher Herr, regierte 23. Jahre, und † 1238.
32) **Luthold der *II.* ein Graf von Röteln,** andere sagen von Neuenburg, 1238. starb 1249.
33) **Berthold der *II.* ein Graf von Pfürt,** 1249. starb 1262.
34) **Heinrich der *III.* ein Graf von Welschneuburg,** 1262. Dieser wolte die Stadt, Breysach, nach Abgang der Herzoge von Schwaben, an sich bringen, worüber er mit Graf **Rudolphen von Habspurg** in einen Krieg gerieth; der aber, als er 1273. war Kayser geworden, dem Bischoffe, nach Erlegung 90000. Marck Silbers, sein Recht abtrat. Er starb 1274.
35) **Heinrich *IV.*** war ein Barfüsser-Mönch, sonst Gürtelknopf genannt, und eines Brod-Beckers Sohn aus Isni, 1274. wurde Erz-Bischoff zu Maynz; 1285.
36) **Peter, Reich von Reichenstein,** 1285. Unter diesem brannten, in Basel 1294. 600. Häuser ab, er starb 1296.
37) **Peter der *II.* von Asphelt,** oder **Aichspalt,** aus Tyrol, 1296. ein Arzt, wurde 1305. zum Erzbischoffe zu Maynz erwählet.

38) **Otto,**

38) Otto, ein Freyherr von Gransee, 1305. starb auf der Reise nach Rom 1312.
39) Gerhard, ein Freyherr von Wippingen, 1312. starb 1325.
40) Johann der *I.* ein Graf von Chalons, aus Burgund, 1325. † 1330. Andere sagen; er habe 10. Jahr regieret.
41) Johann der *II.* Senn von Minsingen, war ein gütiger und sanftmüthiger Herr. Zu seiner Zeit 1349. wurden, zu Basel, die Juden verbrannt, weil sie die Brunnen solten vergiftet haben. Er starb 1365.
42) Johann der *III.* von Viana, 1365. ein kriegerischer Bischof, starb 1382.
43) Johann *IV.* ein Freyherr von Buchek, 1382. † 1383.
44) Immerius, ein Baron von Ramstein, 1383. danckte aber 1391. ab.
45) Friedrich der *II.* ein Freyherr von Blanckenheim, 1391. verkauffte die kleinere Stadt, Basel, an die Grösere, und wurde 1393. Bischoff zu Utrecht.
46) Conrad, ein Mönch von Landskron, 1393. übergab das Bisthum seinem Nachfolger 1395.
47) Humbert, ein Graf von Neuenburg, 1395. war mehr welt- als geistlich, und starb 1403, andere sagen 1418.
48) Hartmann, ein Mönch von Mönchstein, 1403. oder 1418. Unter ihm brannten 1417. in Basel 300. Häuser ab, und er begab sich hernach 1423. der Bischöfflichen Würde.
49) Johann *V.* von Fleckenstein, 1423. vermehrte das Bisthum sehr, und starb 1436.
50) Friedrich der *III.* zu Rhein, 1436. war ein strenger, doch dabey auch friedliebender Herr, starb 1451. den 5. Januar.
51) Arnold, von Rothberg, 1451. den 19. Jan. starb 1458. den 7. May.
52) Johann der *VI.* von Veningen, 1458. Er führete eine kluge und vernünfftige Regierung. Zu seiner Zeit wurde 1460. die hohe Schule, zu Basel, aufgerichtet. Er starb 1478. nachdem er 20. Jahre regieret hatte.
53 Caspar, zu Rhein, 1479. den 4. Januar. Der richtete viel Unruhe an, und starb 1502.
54) Christoph von Utenheim, 1502. den 2. Novembr. war ein gelehrter, frommer, freundlich- und gütiger Herr; begab sich des Bisthums 1527. den 29. Februar. Unter ihm gieng die Reformation, in Basel, an.
55) Rudolph der *V.* von Hallweil, 1527. starb die dritte Woche nach seiner Erhebung.
56) Jacob Philipp, von Gundelsheim, aus Francken, 1527. regierte bis 1555. Andere sagen, er sey 1553. zu Anfange des Octobris gestorben.
57) Melchior, von Lichtenfels, 1554. starb 1575. den 16. May.

58) Ja=

58) Jacob Christoph, Blarer von Wartensee, 1375. den 22. Jun. regierte 33. Jahr und starb 1608. den 18. April.
59) Wilhelm Rinck, von Baldenstein, 1608. † 1628. den 25. Octobr.
60) Johann Henrich, von Ostein, 1628. starb 1646. den 26. Novembr.
61) Beatus Albertus, von Ramstein, 1646. † 1651. den 18. Septembr.
62) Johannes Franciscus, von Schönau, 1651. starb 1656. den 30. Nov.
63) Johannes Conradus, von Roggenbach, 1656. den 22. Decembr. regierte 37. Jahre, in Friede, und Ruhe, starb 1693. den 13. Julii.
64) Wilhelm Jacob, Rink von Baldenstein, 1693. starb 1705.
65) Johann Conrad, ein Baron von Reinach, starb den 19. Merz 1737. und war bey nahe ein achzig jähriger Greiß. Schon unter diesem ging der Lermen mit seinen Land-Ständen und Unterthanen an.
66) Jacob Sigismund, von Reinach, gebohren 19. Aug. 1683. ehemaliger Dom-Propst, erwählet, den 4. Jul. 1737. zu Arlesheim. Der bisherige Dom-Propst, Joh. *Baptista*, Freyherr von Reinach, des letzt verstorbenen Bischoffs Vetter, solte anfänglich wiederum zu dieser Würde erhoben werden. Er weigerte sich aber, dieselbe anzunehmen. Jac. Sigmund starb, den 16. Decembr. 1743. an einem Fistel-Schaden, zu Brundrud. Durch seine Allianz mit Franckreich trieb er die Stände und Unterthanen mit Gewalt zum Gehorsam.
67) *Georgius Josephus Wilhelmus Aloysius*, Rinck von Baldenstein, ehemalicher Capitular-Herre zu Basel, geb. 1704. erwählt den 22. Januar. 1744. zu Arlesheim, ist der iezt regierende Bischoff. Der Französische Hof recommandirte und unterstützte einen andern; um die Bündnisse, so er mit dem letztverstorbenen Bischoffe geschlossen, desto fester zu machen. Es behielt aber die Gegen-Partey die Oberhand. Man vermuthete gleich anfangs, dieser neue Bischoff würde suchen, die Freundschafft mit dem Wienerischen Hofe zu unterhalten, und das Vertrauen der Schweitzer-Cantons wieder zu gewinnen, welches sein Vorgänger ganz verlohren hatte.

Man sehe anbey mehr angeführten *Urstisium*, wie auch den *Bucelinum* und Imhofs Notitiam Proc. Imperii, Libr. 3. Cap. 19. pag. m. 181. sqq. nach.

Unter den Wohlthätern dieses Stiffts wird sonderlich Käyser Heinrich der Andere, oder Heilige, sehr gerühmet. Denn der hat dem Bischoffe *Adalberoni*, welchen er besonders liebte, Sylvas Alsatiæ in *Utonis* Comitatu, à Pyrrha Flumine inter Ilum & Rhenum ad sex milliaria protensas, mit der Bedingung geschencket, daß der Bischoff allein die Jagd-Gerechtigkeit darinnen haben solte. Vier Jahre darauf schenckte er eben demselben die Brisgauische Wild-Bahn, à vico Toginga usque Gundelfingam &

Bezingam. Conf. Basilea Sacra pag. 140. Zu welcher Zeit aber das Stifft darum gekommen; oder ob noch einiger nexus davon übrig, ist mir unbekannt. Gedachter Käyser hat überdieß die von den Hunnen eingeäscherte Cathedral-Kirche, so man heutiges Tages den Münster nennet, wiederum herrlich erbauen, und 1019. den 11. Octobr. in seiner und vieler Bischöffe auch anderer vornehmer Herren Gegenwart, mit vielen Solennitäten einweihen lassen. Unter den Bischöffen selbst hiernächst hat sich Heinrich *III.* ein gebohrner Graf von Neuburg, um das Stifft sehr verdient gemacht. Die Stadt, Brisach, war anno 1218. an den Bischoff zu Basel gekommen; wie in dem folgenden Artickel, Breysach, mit Mehrerm soll angeführet werden. Selbst Käyser Friedrich *II.* hat es dahero vom gedachten Bischoffe zu Lehen genommen. Nach Abgang der Schwäbischen Herzoge, fiel demnach Brisach, als ein eröfnetes Lehen, dem Baselschen Stiffte anheim. Darum wolte selbiges Bischoff, Heinrich, einziehen, und den Stiffts-Landen einverleiben. Es mengte sich aber der damaliche Graf von Habsburg, und nachherige Käyser, *Rudolphus I.* ins Spiel, welcher ebenfals eine Prætension auf Brisach formirte; solches daher durch seine Alliirten, die Zürcher, belagerte und eroberte. Allein ermeldter Bischoff widersetzte sich diesem Unternehmen, nach allem Vermögen, und ließ nicht nach, bis er seine Feinde dahin vermogte, daß sie sich endlich durch einen Vergleich, 900. Marck Silbers vor ihre Prætension bezahlen liessen. Es ist jedoch nachhero dieses Breysach, man weiß nicht eigentlich wie, an das Reich gekommen; da es denn Käyser *Ludovicus Bavarus* anno 1331. dem Herzoge *Ottoni* von Oesterreich verpfändet; von dar an es bis zum Westphäl. Frieden bey dem Erz-Hause, Oesterreich, geblieben. Man liefet gleichwohl nirgendswo, daß das Stifft diese Prætension auf Brisach iemals sonderlich urgiret hätte. Wie vielen Veränderungen es seit dem annoch unterworfen gewesen, soll, in gedachtem Artickel, Breysach, an, und ausgeführet werden. Auserdem hat mehrerwehnter Bischoff, Heinrich *III.* das Stifft, Basel, mit verschiedenen neuen ansehnlichen Stücken vergrösert. Denn von seinem Anverwandten, Graf Gottfrieden von Neuenburg, kauffte er das Schloß, Biederthan; gleichwie von den Grafen von Neufchatel: Schloß und Flecken, Bruntrut, nebst dem Schlosse, Teuffenstein. Nichtsweniger hat er die Grafschafft, Pfürt, auser dem Schlosse, Schönberg, und dem Guthe, Illeburg, meistens Kauf-Weise an sich gebracht; wie aus der *Basilea Sacra* pag. 241. zu ersehen. Graf Ulrich von Pfürt, und sein Sohn, *Theobaldus* haben ihm nemlich dieselbe 1271. mit allen Rechten und Gerichtsbarkeit vor 850. Marck Silbers verkaufft; unter der Condition, daß die Grafen von Pfürt und deren männliche Erben besagte Grafschafft, von dem Stiffte, nach geleistetem Eyde der Treue, wieder zu Lehen neh-

nehmen solten. Es sind gleichwohl nachhero, solcher Grafschafft halber, viele Irrungen zwischen dem Stiffte und den Grafen entstanden. Um solche nun desto eher abzuthun, hat ermeldter Graf **Theobald von Pfürt** anno 1309. unter Bischoffe *Ottone* von Basel, die Stadt, Schloß, und Herrschafft Florimont, oder Blumberg, dem Stiffte, wiewohl abermals mit der Bedingung, geschencket, daß er und seine männliche Leibes-Erben dasselbe vom Stiffte wieder zu Lehen nehmen solle und wolle. Conf. *Basilea Sacra* pag. 261. Auch schenckten der letzte Graf von Pfürt, Nahmens Ulrich, und seine Gemahlin, *Johannetta*, dem Stiffte, unter Bischoffe *Gerardo* von Wippingen, den dritten Theil desjenigen, was sie vom Grafen *Bertholdo* von Straßberg geerbet hatten. Nicht lange darauf sturben die Grafen von Pfürt, mit gedachtem Graf Ulrichen, als dem letzten seines Geschlechts, aus. Dieser hinterließ eine Tochter, Johanna, so die Mutter Herzogs *Rudolphi* von Oesterreich geworden, welcher dahero allerhand Ansprüche an die Grafschafft, Pfürt, formirte und darüber mit dem Stiffte, Basel, in Streitigkeit kam. *Johannes de Senna* besaß damals den Bischöfflichen Stuhl zu Basel, und war ein Friedliebender Herr. Mithin ließ er endlich geschehen, daß anno 1361. die Grafschafft, Pfürt, besagtem Herzoge, *Rudolpho* von Oesterreich, vor sich und seine männliche Nachkommen wiederum zu Lehen gereichet wurde. Dahero hat das Haus, Oesterreich, mehr gedachte Grafschafft fast 300. Jahre nach einander ruhig besessen; bis endlich, im Münsterischen Frieden, der Sundgau an Franckreich überlassen wurde; welches sodann auch die Grafschafft, Pfürt, als ein Pertinenz-Stücke des Sundgau, an sich gezogen. Ob nun wohl die Bischöffe zu Basel, so wohl bey den damalichen Friedens-Handlungen, als auch hernach auf den Reichs-Tägen, immer, entweder die Restitution der Grafschafft, oder doch ein Æquivalent derselben, urgiret, unter dem scheinbaren Vorwandte, daß das Haus, Oestreich, nicht mehr Recht an Franckreich cediren können, als es selbst an der Grafschafft, Pfürt, gehabt hätte: so ist doch Nichts deswegen zu erlangen gewesen. Conf. *Limnæi* Jus Publ. Tom. V. Addit. ad L. 4. c. 7. pag. 255. und Pfanners Hist. Comit. Lib. III. p. 54. Das Stifft hat gleichwohl, bis itzo noch, diese Prætension nicht aufgegeben. Sonst haben auch die Schweitzer eines und das andere demselben entzogen. Die übrigen Stiffts-Lande sind itzo unter andern: Biel, oder Bienna, Bipennis, Petenisca, samt dem Immerthal, oder der Herrschafft, Aergue, in der Schweitz, am Flusse, Schüß, zwischen Solothurn und Neufschatel, an dem lustigen Bieler-See, dessen Gestade mit Reben-Stöcken besetzt ist. Es ist aber die Stadt, Biel, eigentlich eine von den sogenannten zugewandten Orten, oder Schweitzerischen Bunds-Genossen, und der Reformirten Religion zugethan; indeß doch auch dem Bischoffe von Basel in gewissen

Stücken verpflichtet. Er hat dahero einen sogenannten Meyer daselbst, welcher aus dem Stadt-Rathe seyn muß; aber in Peinlichen und Particulier-Sachen der Stadt keine Stimme hat. Wie es anno 1547. in den Schweitzerischen Bund gekommen, soll unten in dem eigenem Artickel, **Biel**, gezeiget werden. Denn vor diesen gehörte das ganze Ländgen, Biel, dem Bischoffe. Ferner gehöret ihm Münster, oder Granval, oder Motier en grand vaux genannt, ein herrlicher Flecken und Collegiat-Stifft im grosen Thal; item Granfeld, samt Tal venne, oder Tachsfelden; und die Land-Grafschafft, Sißgöw, oder Sußgow, ein Strich Landes, im Canton, Basel ꝛc. Vid. Europäischen Herold, p. m. 179. Die merckwürdigsten Oerter, auf Deutschen Boden, so, heutiges Tages, noch darzu gehören, sind: 1.) Arlesheim, ein groser Flecken, so eine Meile von Basel lieget; 2.) Belleley, eine schöne Abtey; 3.) Brondrut, Brundisia, Porentru, eine Stadt und Schloß am Flusse, Hallen, neben St. Ursana, zur Lincken, an den Grenzen des Sundgaues, in der ehemalichen Grafschafft, Alsgau, oder dem Elsgau; 4.) Delsberg, oder Delemont, im Saltzgau, eine Herrschafft, unter Laufen, im Thale; 5.) Franquement, ein gutes Städtgen, neben Pierport, zur Lincken; 6.) Laufen, ein Städtgen unter Basel, an den Grenzen des Sundgau, in einer angenehmen Gegend, wo der Canton, Bern, durch das Bisthum gehet. 7.) Münsterthal, ein Städtgen und Thal mit etlichen Dörfern, unter Delsberg. Es stehet aber unter der Protection des Cantons, Bern. 8.) Pfeffingen, ein gutes Schloß, unter Basel; 9.) Pireport, oder Pierport, Pierre pertuis, ein enger Paß unter Münsterthal, ganz unten an den Grenzen von der Schweitz, ohnweit, Biel. Er ist durch einen Felsen gehauen. 10.) St. Ursana, oder Sondersitz, ein Städtgen über Delsberg, neben Laufen, zur Lincken. 11.) Schlingen, eine Voigtey mit etlichen Dörfern; und 12.) Zwingen, eine Herrschafft, und geringer Flecken unter Laufen, im Thale.

Nächstdem ist kein Zweifel, daß, vor Zeiten, der Bischoff und das Stifft auch über die Stadt, Basel, Herren gewesen; wie solches *Urstisius* selbst in Epitome Hist. Basil. Cap. 7. gezeiget hat. Der Bischoff konnte nemlich sonst den Magistrat der Stadt und andere Obrigkeitliche Personen constituiren und setzen; die Stadt muste ihm auch huldigen, und den Eyd der Treue schweren. Ihm stund die Gerichtsbarkeit in der Stadt zu; und er konnte auch in der Appellations-Instanz judiciren; anderer Gerechtigkeiten mehr zu geschweigen, die aber nun alle gänzlich verschwunden; so, daß der Bischoff, und sein Capitul weiter gar Nichts mehr in der Stadt, Basel, zu sagen hat: indem besagte Jura, nach und nach, verkaufft, auch sonst durch allerhand Contracte und Vergleiche alieniret worden, ja zum Theil in Kriegs-Zeiten verlohren gegangen, und in die Hände der Bürger, zu Basel, gekommen;

men; wannenhero sich diese Stadt völlig frey von dem Stiffte gemacht. Auch vor Zeiten hatte der Bischoff, bey der ehemalichen Stiffts-Kirche zu Basel, Nichts zu sprechen. Indeß berichtet doch *Æneas Sylvius* in Descript. Basileæ, p. 20. und *Urstisius* l. c. Cap. 18. daß jede Familie der Stadt dem Bischoffe jährlich annoch 4. gl. zahlen müsse, als ein Andencken seiner ehemalichen Herrschafft über die Stadt. Ob sich solches heutiges Tages noch also befinde, kann ich nicht sagen. So viel ist indeß auch gewiß, daß die Bischöffe sonst in Klein-Basel ihren Sitz gehabt; bis 1365, da Bischoff *Johannes*, ein gebohrner **Graf von** *Vienna*, der überhaupt nicht zum besten haushielt, vieles von dem Stiffte veräusert, und viele Schulden gemacht, mithin auch Klein-Basel dem Herzoge *Leopoldo* **von Oesterreich** verpfändet. Dieser und die Seinigen besasen also den Ort 40. Jahre lang; da endlich die Bürger zu Gros-Basel, mit Genehmhaltung Bischoffs *Himerii*, eines gebohrnen **Grafen von Ranstein**, des vorgedachten *Johannis* Nachfolgers, Klein-Basel wiederum einlöseten, und mit der Grosen Stadt vereinigten; wie in dem unmittelbar vorhergehenden Artickel mit mehrerm bemercket worden. Von der Zeit an haben die Baselschen Bischöffe ihren Sitz nach dem obgedachten Bruntrut verleget; daher sie auch öffters **Bischöffe von Bruntrut** genennet werden. Die Franzosen insonderheit nennen sie nicht anders. Auch die Eydgenossen tragen Bedencken, ihm die Benennung von der Eydgenossischen Stadt, Basel, zu geben; und nennen ihn dahero nicht anders, als den Bischoff zu Bruntrut; wie unter andern aus der Deduction des Cantons, Bern, de anno 1615. wegen der Münsterthäler wahrzunehmen. Das Capitel hergegen nahm anfänglich, als die Stadt, Basel, reformirt wurde, seinen Sitz in der Stadt, Freyburg, im Brisgau. Als aber auch diese Stadt in Französische Hände gerieth: hat es sich, bald zu Delsberg, oder Telschberg, Delmont, im Salzgau; bald hernach zu Bruntrut; bald aber und meistens zu Arlesheim befunden, wo es sich auch itzo aufhält; und wo zu dem Ende der Bischoff ein neues Haus, oder Schloß, erbauen lassen.

Im übrigen ist der Bischoff zu Basel, in Ansehung seines Stiffts, ein unmittelbarer Stand des Reichs; und ist ihm in dem Münsterischen Frieden, da Elsas und Sundgau an Franckreich abgetreten wurde, seine Immedietät ausdrücklich vorbehalten worden. Auf der Reichs-Versamlung wechselt er mit Brixen ab; gehöret auch mit zum Ober-Rheinischen Creyße. In geistlichen Angelegenheiten hergegen ist er dem Ertz-Bischoffe von Bisanz, oder Besançon, unterworfen. Sonst aber stehet er auch mit den 7. Catholischen Cantons in besondern Bündnissen, und ist, in Ansehung seiner, auser dem Römischen Reiche, liegenden Lande, als ein souverainer Herr zu be-

trachten, der mit andern Puissancen Tractaten schliessen kann, wie er will; dahero er auch mit Franckreich Allianzen geschlossen. Das Stiffts-Wappen ist eben dasjenige, welches die Stadt und der Canton, Basel, obgedachter Masen, führet; nur daß jeder Bischoff demselben sein Geschlechts-Wappen beyfüget; welches sich dahero so viel Male verändert, als ein neuer Bischoff gewählet wird. Das Dom-Capitel bestehet ordentlich aus 18. Canonicis, in welches auch Doctores aufgenommen werden. Es führet übrigens der Bischoff einen ziemlichen Staat, und hat seine eigene Erb- und Hof-Aemter.

Anno 1749. waren annoch die Dom- und Capitular-Herren zu Basel nach beniemte:

1) *Philipp. Alexius* von und zu Andlau, Dom-Probst.
2) *Joseph Frantz Mercurius* von Schnorf, SS. Theol. D. Dom-Dechant.
3) Johann Franz Philipp Thomas von Reinach, Dom-Cantor.
4) Johann Franz, Freyherr von Schauenburg zu Herlißheim, Archi-Diaconus.
5) Carl, Graf von Attems, Dom-Custos.
6) Franz Ignatius Blarer von Wartensee, Dom-Scholasticus.
7) Carl Joseph Sigismund Walter, Freyherr von Roll, zu Bernau, Dom-Cellarius.
8) Johann Conrad Ignatius von und zu Andlau.
9) Franz Alexius Reich von Reichenstein.
10) Johann Jacob Leo, SS. Th. L. Proto-Notarius Apostolicus.
11) Franz Conrad Rudolph Johann Baptista Blarer von Wartensee.
12) Johann Conrad Sebastian, Freyherr Rinck von Baldenstein.
13) Franz Benedict von und zu Andlau.
14) *Simon Nicolaus Eusebius Ignatius* Graf von Frohberg.
15) *Beatus Antonius* Münch von Münchenstein.
16) Christian Franz, Freyherr von Eberstein.

Die Domicellares waren damals:

Franz Joseph Siegmund von Rogenbach.
Franz Sigmund Johann Baptist, Graf von Froberg.
Friedrich Ludwig Franz, Freyherr von Wangen zu Geroldsegg.

Der Bischöffliche Hof-Staat bestund 1749. aus nachbenienten Personen:
Hof-Marschall-Amt, Vacat.

Ober-

Ober-Stall-Meister, Franz Ludwig, Freyherr von Roll.
Ober-Jäger-Meister, vacat.
Ober-Forst-Meister, Franz Conrad von Grandvillers.

Die Bischöfflichen Erb-Aemter sind, und werden verwaltet:
Erb-Marschall, Herr von Eptingen zu Neuweiler.
Erb-Mund-Schencke, Herr von Berenfels, zu Hegenheim.
Erb-Cämmerer, Herr von Reichenstein zu Jezlingen, altern. mit dem Herrn von Leuwenburg.
Erb-Truchseß, Herr Baron von Schönau zu Sassenheim.
Erb-Küchen-Meister, die Herren von Rothberg zu Bernbach und Reinweiler.

Hiernächst so haben die Baselschen Bischöffe immerfort, sonderlich aber auch in gegenwärtigem Seculo, allerhand Streitigkeiten gehabt und unterhalten. Von ihrer Prætension auf Pfürt ist bereits oben etwas erwähnet worden; und die nicht ungegründeten Fundamenta derselben kann man mit Mehrerm aus der Haupt-Deduction abnehmen, welche sie anno 1653. auf dem Reichs-Tage übergeben lassen; und die ich dahero unten unter den Urkunden dieses Artickels mit beybringen werde. Allein die Franzosen kehrten sich gar nicht daran; sondern eigneten sich die Grafschafft, Pfürt sowohl, als Elsaß und Sundgau, zu; unter dem Vorwandte: daß 1.) die Bischöffe kein Dominium Directum daran prætendiren könnten; weil ermeldte Grafschafft zum Sundgau gehöre, so im Westphälischen Frieden ganz und gar an Franckreich abgetreten worden. Es hätte auch solches das Hous, Oesterreich, selber erkant; und sie dahero in dem Instrumento Pacis unter diejenigen Oerter, so an Franckreich cediret werden solten, nahmentlich gebracht. Und ob selbige nachhero zwar, dem Nahmen nach, ausgelassen worden: so könnte solches doch der Crone, Franckreich, nicht præjudiciren; weiln sie mit unter die Pertinentien des Sundgau gehöre. Und wenn auch 2.) diese Grafschafft nicht zum Sundgau zu rechnen: so sey selbige doch unter Elsaß, davon der Sundgau ein Stück wäre, überhaupt mit begriffen, und in dem Instrumento Pacis, wo nicht unter dem Nahmen des Landes, Sundgau, doch unter dem Nahmen der Landgrafschafft, Elsaß, an die Crone, Franckreich, überwiesen worden. Denn da weise 3.) nicht nur der Augenschein ganz deutlich, daß die Grafschafft, Pfirt, im Ober-Elsaß gelegen; sondern es hätten auch dieses die anno 1650. zu Nürnberg versamlet gewesene Executores Pacis, bey dem daselbst gehaltenen Reichs-Protocoll, selbst eingestanden, und die Grafschafft unter die Cedenda an Franckreich, als ein Pertinenz-Stück von Ober-Elsaß, nahmentlich angesetzt ꝛc. Hierwieder nun haben

haben die Bischöffe so gegründete Remonstrationes vorbringen mögen, wie offte sie auch gewolt: so haben sich die Franzosen doch nicht daran gekehret; sondern sind, bis auf den heutigen Tag, im Besitze der Grafschafft geblieben; obgleich der Französische Plenipotentiarius, bey dem Friedens-Executions-Geschäffte, zu Nürnberg, anno 1650. *Mr. de Curt* selbst des Stiffts deducirte Jura vor unbillig nicht befunden. Dahero wandte sich der Bischoff, bey völlig verlohrner Hofnung, von Franckreich etwas wieder zu bekommen, anno 1653. an den Reichs-Convent, zu Regensburg, und ersuchte das Reich; den Allerchristl. König dahin zu disponiren, daß er die Grafschafft, entweder restituire, oder doch als ein Lehen vom Stiffte, Basel, erkenne. Auf dem Fall, da dieses nicht zu erhalten stünde: mögte wenigstens das Reich ihm, dem Bischoffe, ein æquivalent davor geben. Allein auch dieses ist so wenig, als das erstere, zu erlangen gewesen. Indeß hat gleichwohl das Stifft nicht nachgelassen, bey dem Reiche um Schadloshaltung anzuhalten; und ist deshalb 1663. auch 1697. den 15. Junii annoch mit Memorialien eingekommen; davon ersteres beym *Londorpio* Tom VIII. Actor. Publ. Lib. 9. Cap. 228. n. 12. das andere aber in *Fabri* Staats-Canzelley Part. 3. p. 310. kann nachgelesen werden. Conf. quoque Franckenbergs Europ. Herold P. I. p. 368. und Pfanners Hist. Comitior. Libr. 3. §. 54. ejusque Histor. Princ. Cap. I. p. 61. Zwar stehen anbey einige in den Gedancken, es wäre das Haus, Oesterreich, viel mit Schuld daran, daß das Hoch-Stifft auch keine Schadloshaltung vom Reiche erhalten können: indem es die, von Seiten des Stiffts, angegebene Lehnbarkeit nicht zugestehen wollen. Vid. Schweders Theatr. Prætens. Illustr. Tom. I. Libr. I. Sect. V. Cap. 1. p. m. 635. der Glaffeyischen Edition. Ich zweifle aber dennoch, und zwar aus dieser Ursache, daran: weil beym Niemäger-Frieden in Vorschlag gebracht wurde, daß diese Streitigkeit zu einem Compromiss, oder Ausspruch einiger Schieds-Männer, verwiesen werden solte. Da aber die Französischen Gesandten hiervon Nichts wissen, noch hören, wolten: so conservirten die Kayserlichen die Jura des Stiffts durch eine ausdrückliche Protestation dargegen aufs feyerlichste; wie unter den Documenten dieses Artickels wird zu ersehen seyn. Conf. quoque der Artickel, Pfürt.

Die andere Haupt-Prætension des Hoch-Stiffts, Basel, betrifft Pfaffenstädt und einige andere Dörfer. Das Schloß, Pfaffenstädt, haben nemlich die Grafen von Ortenburg von den Bischöffen zu Basel zu Lehen gehabt; nach deren Abgang das Stifft besagtes Schloß als ein eröfnetes Lehen eingezogen. Wie aber Elsas und Sundgau, durch den Münsterischen Frieden, an Franckreich cediret wurde: nahm der Allerchristl. König be-

sagtes

sagtes Schloß, nebst den Dörfern, Menzweiler, Neuweiler, Aberdorf, Hagenheimb und Rumbsweiler, als Pertinentien von Elsaß, ebenfals in Besitz, und zog sie unter die Brisachische Regierung. Ob nun gleich das Stifft mit vielen Documenten behauptete, daß das Haus, Oesterreich, niemaln einiges Recht daran gehabt hätte: so wolte sich doch Franckreich zu keiner Restitution verstehen. Dahero ersuchte der Bischoff anno 1653. auch dieserwegen das Reich um Hülfe. Ob aber, vor dem Ryswickischen Frieden, von Reichs wegen etwas nachdrückliches decretiret worden, ist fast zu zweifeln; und stehet es auch dahin, ob der Bischoff zu Basel, Krafft des 56sten Artickels gedachten Friedens, von obermeldten Oertern etwas wieder erhalten habe. Conf. Pfanners Hist. Comit. Lib. 3. §. 54. Franckenbergs Europ. Herold P. I. p. 368. und Schweders Theatr. Præt. Illustr. Tom. I. Lib. 3. Sect. V. Cap. 2. p. m. 635. sq.

Auch hat das Stifft, wegen der Herrschafft, Rappoltstein, eine wichtige Streitigkeit. Diese Herrschafft liegt, im Ober-Elsaß, um das Fürstenthum, Mümpelgard, und bestehet aus 7. Aemtern; welche aber theils allodial, theils lehnbar, sind; von deren letztern einige von der Crone, Franckreich, als Besitzern von Elsaß, oder von den Hoch-Stifftern, Bamberg, Straßburg und Basel, zu Lehen rühren. Die ganze Herrschafft hat, von sehr alten Zeiten her, ihre eigene Besitzer gehabt, davon der letzte seines Geschlechts, Johann Jacob, anno 1673. ohne männliche Erben verstarb, und nur eine Tochter, *Catharinam Agatham*, hinterließ, welche an Pfalz-Graf Christian von Birckenfeld verheyrathet war, und die Succession vor sich und ihre Descendenten alleine prætendirte. Hierwider aber setzte sich nicht nur der Graf von Waldeck, Christian Ludwig, welcher des letzt verstorbenen Johann Jacobs ältern Bruders, George Friedrichs von Rappoltstein, Tochter, Nahmens *Annam Elisabetham*, zur Gemahlin hatte; sondern es declarirten auch die Stiffter, Straßburg und Basel, ihre Lehen, ob deficientem Successionem masculinam, vor apert. Letzteres sonderlich führte zu dem Ende vor sich an: 1) habe Käyser Heinrich anno 1054. dem Bisthume, Basel, das Schloß, die Stadt und Vestung, Rappoltsweiler, zusamt dem Schloß, Stadt und Thale, Weiler, nebst andern nahmhafften Gerechtsamen, Einkünfften, Wein-Gefällen, Zehnden ꝛc. eigenthümlich übergeben; von deme es hernach die Herren von Rappoltstein hinwiederum als ein Gnaden-Lehen empfangen; welches mithin naturam ordinariam habe, und nach gemeinen Lehen-Recht, beurtheilet werden müsse. 2.) habe Käyser, Friedrich *I.* diese Uebereignung Käysers, Heinrichs, dem Stiffte bestätiget. 3.) hatte Bischoff, Johannes, mit Rath und Beystand Bischoff, Bertholds zu Straßburg, beyden Herren zu Rappoltstein, Ulrich und Johannem, die

gemeldte Herrschafft zu rechten Mann-Lehen, im Jahre 1341. verliehen; 4) welche Mann-Lehens-Investitur, bey ieweiliger Veränderung des Domini Directi, oder Vasalli, bis auf die letzten Lehens-Folger, George Friedrich und Hanß Jacob, continuiret und beobachtet worden. 5.) führten, weder die Pfalz-Grafen von Birckenfeld, noch der Graf von Waldeck den Stamm-Nahmen, oder Schild und Wappen, von Rappoltstein. Man sehe hiervon mit Mehrerm des Bischoffs zu Basel Memorial an den Reichs-Tag, beym *Londorpio* Tom. XI. Act. Publ. Lib. 12. cap. 84. pag. 279. Fabri Staats-Canzelley Tom. XVI. pag. 477. und *Ahasv. Fritschii* Not. ad Instr. Pac. Noviomag. pag. 92. Ob nun wohl der Pfalzgraf und der Graf von Waldeck wider die Baselschen momenta eingewendet, daß noch vor anno 1341. Lehen-Briefe von 1318. vorhanden wären, darinnen der Bischoff mit Bewilligung des Capitels zugestanden, daß das Lehen auch auf die Töchter fallen solle: so hat doch das Stifft, Basel, hierauf erwiedert; das Lehen habe, anno 1341. per Pactum, eine andere Qualität angenommen; da es denn billig heise, quod Pacta posteriora derogent prioribus. Demohngeachtet hat Pfalz-Graf, Christian von Birckenfeld, anno 1673. nach erfolgtem Absterben des letzten von Rappoltstein, die hinterlassenen Güther in Besitz genommen. Es erhub zwar das Stifft, Basel, hier wieder Klage bey dem Conseil zu Colmar. Allein der Pfalz-Graf wurde von Franckreich, in dessen Dienst er stunde, darinnen geschützet; wobey es auch in dem Nimwegischen Frieden geblieben. Als aber, durch den Ryswickischen Frieden, alle von Franckreich, durch die Uniones und Reuniones, eingezogenen Länder restituiret wurden: solte zwar auch Rappoltstein mit darunter begriffen seyn. Die Pfalz-Grafen aber liessen sich aus ihrer Possess nicht setzen. Dahero that das Stifft, anno 1709. und 1710. bey dem Reiche seine Vorstellung, und hielt inständig an, daß bey dem Rastädt- und Baadenschen Frieden auf desselben Interesse mögte gesehen werden. Man findet aber, in gedachten Friedens-Instrumenten, Nichts, so dem Stiffte zum Faveur gereichen könne. Dahero ist die Sache, bis auf diese Stunde, noch im vorigen Stande, und muß erst künfftig durch den Weg Rechtens, erörtert werden; als wovon allenthalben, unter den Artickeln, Birckenfeld, Rappoltstein, und Waldeck umständlichere Nachricht ertheilet werden soll.

Eine der hefftigsten Streitigkeiten der Bischöffe zu Basel ist nächstdem diejenige, welche sie, von langen Zeiten her, mit den Münsterthälern geführet, und womit es folgende Bewandniß hat: Zu diesem Thale gehören die Oerter, Pfaffingen, Angenstein, und andere mehr. Den Nahmen hat besagtes Thal von dem Stiffte, Münster, in Granfeld, lateinisch Monasterium grandis vallis, welches König Rudolph von Burgund, dem Hoch-Stifft, Basel, geschenckt.

geschenckt. Es war selbiges anfänglich ein Benedictiner Closter. Das Hoch-Stifft, Basel, aber hat es in eine Propstey und Collegiat-Stifft verwandelt, und wegen der Kriegs-Troublen nach Delsperg transferiren müssen, allda es auch noch floriret. Mit den Einwohnern dieses Thals nun hat das Stifft, Basel, wegen der Reichs-Anlagen, Frohn-Dienste und dergleichen Landesfürstliche Gerechtigkeiten, grose Streitigkeiten: indem sich die Münsterthäler dazu durchaus nicht verstehen wollen; sondern sich:

1) auf einen Freyheits-Brief, den ihnen der Bischof, *Johannes* zu Basel, anno 1430. gegeben, und Bischof, **Caspar**, anno 1497. confirmiret;
2) auf das, vor einiger Zeit, zu Bern, angenommene Bürger-Recht gründen.

Worwider aber das Stifft, Basel, einwendet:

Ad I. Der angezogene Freyheits-Brief sey auf die Reichs-Anlagen und derer zur Defension des Landes angesehenen Collecten nicht zu ziehen; sondern nur von denen zu Nutzen Jhro Fürstliche Gnaden, des Bischofs, gehörigen Gefällen zu verstehen; indem in solchem Briefe stünde: Daß die Nutzen und Gefälle, nemlich die Steuren und andere Dienste, in anderer Leute Hände kommen, und damit die armen Leute der Lande des Bisthums beschweret, und deswegen in fremde Lande zu ziehen täglich bezwungen würden, zu welcher Steuren Wiederlösung die Delsperger und Münsterthäler mit Darschiessung 4000. fl. geholfen; und demnach, dieser geleisteten Willfährigkeit halber, die alte Steuren, zu Entladung der getreuen Unterthanen, nach Ausweis des Briefes, weit moderiret worden. Es rede derselbe Brief auch nur von Steuern und Gewerff, welches Vermöge Deutschen Herkommens und wahren Verstandes, nur die onera patrimoniorum ordinaria & perpetua, nicht aber extraordinaria & temporalia, wären, dergleichen die Reichs-Anlagen und Landes-Contributionen. Die damaligen Bischöffe hätten überdem, bey Ertheilung ihrer Steuer-Freyheit, ihre Herrlichkeiten, Recht, Gericht und Dienst, so sie zuvor gehabt, und die Unterthanen bis anhero pflichtig gewesen, ohne alle Gefehrd ausgenommen. Daß das Jus Collectandi aber eine Landsherrlichkeit sey, könne nicht in Zweiffel gezogen werden. Es sey auch aus dem mit Bischoffe, **Friedrich**, anno 1442. aufgerichteten Spruch-Briefe leicht zu schliessen, wie weit der anno 1430. ertheilte Freyheits-Brief die Münsterthäler à Collectis eximire; indem darinnen decidiret: Weilen die Gegend und Land in der Propstey, Münster, dem Bischoffe und Stiffte, Basel, zugehören, daß er und alle seine Nachkommen, Bischöffe zu Basel, in allen Sachen, die gemeinen Nutzen antreffen, es sey mit Reisen, mit Wegen und Stegen zu bessern, und andern Dingen, so er, in andern seinen Gebieten, pflegt um gemeines Nutzes Willen, gebieten, zu erlauben, und zu erbieten, und die Besserung, so davon gefallen, auf zuerheben haben, ꝛc. Und wann die Bischöf-

se auch gleich die Münsterthäler von solchen Collecten frey machen wollen: so hätten sie solches doch, mit Bestande, nicht thun können; weil in den Reichs-Constitutionen ausdrücklich versehen, daß, in Reichs-Anlagen, keine Freyheiten, Verträge, Exemtionen und Privilegia, wie sie auch Nahmen hätten, oder von wem sie gegeben worden, in einige Wege gelten, oder einigen Stand, oder dessen Unterthanen, frey machen können; zu geschweigen, daß die Dahlspergthaler, die in gemeldtem Freyheits-Briefe ebenfals eximiret, dem Stiffte, Basel, die Reichs- und Landes-Contributionen, als Unterthanen, ohnweigerlich bezahlten.

Ad II. Das mit der Stadt, Bern, habende Bürger-Recht, könne die Münsterthäler von Reichs- und Landes-Anlagen nicht befreyen: indem Schutz und Schirm keine Obrigkeit gebe; dem Bischoffe auch alle und jegliche Gerechtig- und Obrigkeiten ausdrücklich, in dem Bürger Rechts-Briefe, vorbehalten. Ja die Münsterthäler hätten nicht einmal Macht gehabt, ohne Consens und Einwilligung ihrer Landes-Obrigkeit, sich in eines andern Schutz zu begeben; welches um so mehr auser Zweifel, als der Canton, Bern, anno 1480. mit dem Hoch-Stiffte, Basel, ausdrücklich sich verglichen, daß solcher des Canton, Bern, Schutz dem Hoch-Stiffte an seiner Hoheit und Obrigkeit über die Münsterthäler auf keine Weise schädlich seyn solle. Conf. Imhofs Notit. Proc. Imper. Tom. I. Lib. 3. Sect. V. Cap. 3. p. m. 636. sq.

Der Bischof kam dahero anno 1653. auf damaligem Reichs-Tage, zu Regenspurg, mit einem Memorial ein, und ersuchte die Stände, durch ihre interposition die Stadt, Bern, von der angemeldeten Manutenenz der Münsterthäler ab- und dahin zu weisen; damit gedachte Unterthanen, gleich andern Dero Stiffts und des Heil. Röm. Reichs Unterthanen, ihre Schuldigkeit, in Reichs- und Lands-Defensions-Collecten, welches sie von wenig Jahren hero verweigert, abstatten solten ꝛc. Weil aber Nichts darauf decretiret wurde: so kam der Bischof anno 1656. abermals auf dem Reichs-Deputations-Tage mit einem Memorial ein, und wiederholte sein voriges petitum. Worauf das Reich dem Canton, Bern, Vorstellung thun ließ; welcher sich derohalben anno 1657. mit dem Hoch-Stiffte abermals vergliche. Es währete aber nicht lange, so machten die Münsterthäler neuen Scrupel, worüber das Hoch-Stifft und der Canton, Bern, abermals in dissensus geriethen. Sonderlich gab nunmehro die Stadt, Biel, Gelegenheit, daß der Bischoff die alten Streitigkeiten erneuerte. Er weiß, daß die meisten von seinen Stiffts-Unterthanen der Reformirten Religion beypflichten; d. i. nach seiner Meinung, Ketzer sind; und daß besonders diejenigen, so in Biel und im Münsterthal wohnen, seinen Anschlägen am meisten im Wege stunden: weil dieselben der particulieren Protection des Cantons, Bern, geniesen, und

auch,

auch, nach altem Herkommen, berechtiget sind, die Blut-Fahne in den Bernischen Feld-Zügen zu führen. Zwar ist es unstreitig, daß auch die Stadt, Biel, ehemals unter dem Bischoffe von Basel gehöret. Doch da sie anno 1547. von den Schweitzern in ihren Bund aufgenommen worden: so hat sie sich dadurch der Bothmäsigkeit des Bischoffs, in den meisten Stücken, entzogen. Die Bischöffe hergegen haben zwar, nach der Zeit, keine Gelegenheit verabsäumet, die Stadt wiederum völlig unter das Joch zu bringen. Diese hat aber immer auch einen mächtigen Rückenhalt an dem Canton, Bern, gehabt, welcher die Geistl. Prætensionen bald abzulehnen vermögend gewesen. Jetzo fing Bischoff, **Wilhelm Jacob** an, die Einwohner vorbesagter Oerter in ihrer Policey und Gewissens-Freyheit allzu empfindlich zu kräncken, und jagte einen von ihren sogenannten Seckel-Meistern aus dem Lande; der ihm doch weiter Nichts zuwider gethan, als daß er nicht Catholisch werden wolte. Hätten nun die Berner dieß Mal stille darzu geschwiegen: so würde der liebe Bischoff sie nicht allein des Protectorii über den Münsterthal allmählig beraubet; sondern auch mit Ausrottung des Reformirten Gottes-Dienstes ein kurzes Procedere gemacht haben. Denn das ist der ordinaire Prætext unserer heutigen Bekehrer, daß sie fast gemeiniglich die Religion nur auf der Zunge; die Region, oder die Landes-Fürstl. Regalien und Souverainetäten, aber in den Augen und Gedancken haben; worbey sich immer ein boutefeu findet, der weidlich Holz zum Feuer träget, und die Bestialitäten der hierzu gebrauchten Dragoner höher, als die Wunder-Wercke der Heil. Apostel, heraus streichet. Der Bischoff zu Basel gedachte also, bey den oberwehnten, Troublen im Trüben zu fischen; muste aber wiederum, zu seinem Schaden, erfahren, daß sich die Berner ungerne foppen lassen. Denn da die freundnachbarlichen Monitoria Nichts bey ihm verfingen: so schritte man zum Ernst; und wie der Bischoff über die Bedrohung lachte: griff man würcklich zum Degen. Die Herren dieses Cantons beorderten nemlich 1500. Mann, in Biel, oder Bienna, einzurücken, welche von 5000. Musqvetiers unterstützet wurden. Nachgehends verfügten sich die Bernischen Deputirten in den Thal, wo sie von den Einwohnern mit unsäglichen Freuden bewillkommet wurden. Sie redressirten demnach alles, was der Bischoff mal à propos geändert hätte; welcher darüber, vor Zorn und Rachgier, ganz auser sich selbst gerieth, und an alle Catholische Cantons um Hülfe schrieb. Ja er hätte, aus seinen Privat-Händeln, gerne eine Causam communem gemacht. Ob sich nun gleich die Catholischen Bünde sehr vor ihn interessirten; auch ihre Truppen ihm zu Hülfe anziehen liesen: so hatte er gleichwohl weiter keinen Profit davon, als daß die Herren Zürcher ebenfals den Bernern, mit aller Macht beyzuspringen versprachen; und diese, im Gegentheil, eine Missive an alle Cantons der sämtl.

Eydgenossenschafft absendeten, worinnen sie den veritablen Zustand beschrieben, und den unzeitigen Unfug des Bischoffs, im Münsterthal, mit natürlichen Farben an die Sonne stelleten. Inzwischen schickten sie ihm gleichfals ein Memorial alles dessen, was sie, im Münsterthal, auf den alten Fuß gesetzet; und seine Gesandten musten leiden, daß, da die Bürger im Städtgen, Münster, den Bernischen Deputirten eine Ehren-Wache vor das Logir stellten, ihnen dargegen, auf ihr eigenes Begehren, keine dergleichen Wacht zu geben versprochen wurde; bis sie, dieselbe vor ihr eigenes Geld zu bezahlen und zu unterhalten, sich anheischich machten. Dieses Mißverständniß sahe gefährlicher aus, als manniger gemeinet hatte. Denn die Berner waren schon in vollem Marsch, und hatten Ordre, zwey Mal auf eine Stelle zu schmeissen, wo man sie gewaltthätig angriffe. Hinwiederum wolten sich die Catholischen Cantons, des Bischoffs mit gewaffneter Hand annehmen; und Franckreich vergaß nicht, unter der Hand die Flamme zu fomentiren, auch die Animosität des Bischoffs zu vergrösern. Die Herren Schweitzer wären also sehr übel ins Pech gerathen; daferne sie, wegen ganz unnöthiger Qverelen eines capricieusen Bischoffs, sich unter einander selbst geschwächet hätten. Denn die Berner waren, bey allen Gegen-Anstalten, nicht furchtsam; zumaln ihnen bereits die damaliche Königin von England, Anna, bey sothaner löblichen Schutz-Wehre kräfftige Assistenz anbot; wie aus dem Schreiben ihres Ministers, so ich unten beybringen werde, mit Mehrerm erhellet. Endlich, da der Bischoff zu sich selbst kam, und zu erkennen anfing, wie er, bey seinem Vorsatze, weder Macht, noch Recht, hätte, den Bernern zu widerstehen, oder ihnen die zum Feld-Zuge aufgewendeten 70000. Thaler zu bezahlen: bat er um gütliche Tractaten, und versuchte nun mit der Feder fortzukommen, wo er mit seinem Degen durchzubrechen, unmöglich fand. Also wurde die Stadt, Niedau, zur Conferenz von beyden Theilen beliebet, auch 1706. die Sache würcklich durch einen Vergleich dergestalt noch gütlich beygeleget, daß die Reformirten, im Münster-Thale, bey ihren Geist- und Weltlichen Freyheiten ungekränckt gelassen werden; von beyden Parteyen aber eine jegliche die eigenen aufgewendeten Unkosten zu übertragen auf sich nehmen, solle: weil ohnedem der Bischoff nicht im Stande war, alsobald eine solche Summe aufzubringen, als die Berner, wegen ihres Zuges, mit Recht an ihn prætendiren konnten.

Es war aber dieser Vergleich, so zu reden, nur ein kurzer Stillestand. Denn der Bischoff konnte hierauf nicht lange ruhen; sondern fing bald neue Händel an; die zwar auch durch einen neuen Vergleich 1711. beygeleget wurden. Allein auch dieser war nicht vermögend, Ruhe und Friede im Lande zu erhalten. Unter die Gerechtsame, so die Bischöffe noch in der Stadt, Biel, zu exerciren haben, ist vornehmlich die Bestätigung eines neu erwähl-

ten

ten Raths zu rechnen. Dieses Recht wolte der Bischoff, Johann Conrad, voritzo allzuweit erstrecken, und dem Rath gewisse Personen zu Raths-Gliedern aufdringen. Allein der Rath und die Bürger widersetzten sich dieser Neuerung und andern Eingriffen des Bischoffs mit grosem Eifer. Bischöfflicher Seits hingegen fehlte es an Drohungen nicht, die Stadt mit Gewalt zum Gehorsam zu nöthigen. Doch der Canton, Bern, trat abermal ins Mittel, und suchte die streitigen Parteyen, durch Commissarien in Güte zu vergleichen; wiewohl solches sehr schwer hielt. Die, zu Büren, deswegen angestellte Zusammenkunfft zerschlug sich unfruchtbarlich. Sonderlich stieß sich der Vergleich daran, daß der Rath meinete, er wäre nicht gehalten, eine Person, so durch gerichtliches Verfahren aus seinem Mittel gestosen worden, wieder anzunehmen; vielweniger aber sey der Bischoff befugt, ihm dergleichen Personen aufzudringen; welches der gleichwohl zu behaupten vermeinte. Sobald hierauf die Deputirten des Cantons, Bern, an den grosen Rath, zu Bern, Bericht von dem mißlungenen Tractate, zu Büren, abgestattet: faste dieser den Schluß, 1721. nochmals Commissarien nach Biel zu schicken, und die Einwohner daselbst zu einem Vergleiche mit dem Bischoffe zu bereden; welcher zwar endlich auch dieß Mal zu Stande kam. Aber alle dergleichen Tractate sind noch nie auf einen rechten dauerhafften Grund fundiret gewesen; dahero wohl zu glauben, daß, wenn einmal ein unruhiger Bischoff wiederum zur Regierung gelangen solte, der Lerm aufs neue angehet, wo er letzthin ein Ende genommen. Man kann mit mehrerm hiervon den Artickel, Biel, nachlesen.

Ebender vorgedachte Bischoff, Johann Conrad, konnte auch die intendirte Erneuerung seines Bündnisses mit den Catholischen Cantons nicht so leichte auswürcken; wie er wohl gemeinet hatte. Denn der Canton, Freyburg, machte sonderlich allerhand Difficultæten. Nichtsweniger hatte ermeldter Herre mit dem Canton, Bern, besondere Differentien wegen Protection der kleinen Stadt, Ville neuve; und man vermuthete nicht ohne allen Grund, daß er sich von dem unruhigen Abte von St. Gallen verhetzen ließ. Wie er denn auch mit der Stadt, Basel, in Streit lag; wovon 1712. eine Facti Species im Drucke erschien.

Das meiste Aufsehen aber verursachten die Zwistigkeiten mit seinen eigenen Land-Ständen und Unterthanen; welche von einer Zeit zur andern unterhalten und fortgesetzet wurden, auch endlich gar in öffentliche Thätlichkeiten ausbrachen. Selbst der Kayser ließ verschiedene nachdrückliche Verordnungen ergehen, wodurch man dem Uebel abzuhelffen suchte. Es war aber auch dieses vergeblich. Darum hielt endlich der Bischoff für nöthig, sich einiger Personen, deren Aufführung ihm verdächtig schiene, zu versichern. Zu

dem

dem Ende schickte er, den 14. Merz 1733. ein Commando von 50. Mann Militz, unter einem Lieutenante, aus seiner Residenz, Bruntrut, oder Porentruy, in das Dorf, Courgeray, welches einen vor andern beschuldigten Einwohner daselbst, bey der Nacht, aus seinem Hause abholen solte. Diese Bischöffliche Soldaten mogten sich aber, unter Weges, mit dem Truncke übernommen haben; daher sie das Haus, ohne vorhergehende Warnung, mit Gewalt angriffen, und in die Fenster der Stube, worinnen sie den Mann, auf welchen das ganze Unternehmen gemünzet war, zu finden vermeinten, eine Salve gaben, daß man, nach der Zeit, in den Wänden und der Decke 17. Musqveten-Kugeln gefunden. Weil es nun dunckele Nacht war; und die Leute im Hause nicht wusten, was sie davon dencken solten; indem sie glaubten, es wären sonst andere ungebetene Gäste vorhanden: so that des aufgesuchten Mannes Sohn aus einem anderm Fenster etliche Schüsse, wodurch 2. Soldaten erleget wurden. Unter wärenden Getümmel war auch der Küster in die Kirche gelaufen, und hatte Sturm gelautet; da denn die Einwohner aus diesem und den benachbarten Dörfern in Menge herbey geeilet; das Detachement aber die Flucht ergriffen, und sich, ohne Ordnung, nach der Stadt, Porentruy, zurücke gezogen; nachdem der Lieutenant seinen Untergebenen mit gutem Exempel vorgegangen. Die ganze Stadt, Bruntrut, gerieth hierüber in Unruhe und Schrecken: weil Niemand die Ursache dieser schnellen Wiederkunfft wuste. Der Bischoff selbst wurde, durch das Lermen, welches er in seinem Schlosse hörte, aus dem Schlafe erwecket, und in grose Sorge gebracht, daß man einige Gewalt wider ihn ausüben wolte. Allein das arme Volck dachte an Nichts weniger; und war nur bemühet, die Soldaten aufzuhalten, daß sie keine Gewalt begingen. Auch die Leute aus der Stadt liefen blos deswegen auf das Schloß, um ihren Herrn und Bischoff zu beschützen; daferne sich etwas widriges zutrüge; wodurch sie eine gnugsame Probe ihres Eifers für seine Person darlegten. Kaum aber hatte man, mit anbrechendem Tage, den wahren Verlauf der Sache vernommen: so wurde alles wieder ruhig; und es war weiter keine Unordnung vorgegangen, als daß ermeldte Mannschafft wider Ordre gehandelt, und die Flucht genommen hatte. Uebrigens muste der Bischoff, wegen des allzu schnellen Schreckens, einige Arzeney-Mittel gebrauchen; war aber anbey so gnädig, daß er den commandirten Lieutenant, nebst dem ihm untergebenen Volcke, mit Erqvickung versehen ließ. Dargegen wurde, aus der Begebenheit ein gräuliches Aufsehen gemacht, und das Beginnen der Bischöfflichen Unterthanen vor einen höchststrafbaren Exceß, ja vor einen förmlichen Aufstand und Rebellion derselben ausgegeben. Da ein unbilliger und ungerechter Religions-Haß die Trieb-Feder aller bisherigen Bischöfflichen Proce-

ceduren seyn mogten: als ist leichte zu erachten, was für ein Geschrey die Catholicken darüber erreget. Die Sache wurde auch von dem Bischoffe alsofort bey dem Reichs-Hoff-Rathe aufs neue denunciiret. Die Denunciaten ermangelten zwar nicht ihre Gegennothdurfft vorstellig zu machen, und übergaben zu dem Ende eine Supplique nach der andern. Nichtsdestoweniger erging ein Kayserl. Provisorium, und wurde die Inquisition wider die Schuldigen erkannt. Diese bestrebten sich derowegen um so vielmehr, eine Aenderung des ergangenen Provisorii und die Aufhebung der zuerkannten Inquisition auszuwürcken. Allein es wurde, aller gemachten Einwendungen ohngeachtet, nicht nur das Provisorium am 30. Merz 1733. von neuen bestätiget; sondern auch mit der Inquisition fortzufahren, und dieselbe auf die neulichen Facta, als das Sturm-Läuten zu Cempf, den Aufruhr zu Brondrut, und anderwärts unternommene Gewaltthätigkeiten, mit zu ziehen, befohlen. Ja es ergingen nochmaliche Patente, wodurch dem widersetzlichen Theil der gebührende Gehorsam gegen den Bischoff, bey der, in vorigen Patenten, enthaltenen Leibes- und Lebens-Strafe, auferleget wurde. Man hielt gleichwohl, damals schon, diesen Proceß vor einen der wichtigsten, die, zur selben Zeit, vor dem Kayserl. Reichs-Hof-Rathe anhängig waren: weil zu vermuthen, daß sich leicht einige benachbarte mächtige Staaten mit ins Spiel mischen, oder sonst allerley Hindernisse in den Weg legen, dürfften. Die Beklagten Land-Stände und Unterthanen kamen jedennoch aufs neue mit einer so genanten fusfälligsten Vorstellung ein, worinnen sie ihre Unschuld weitläufftig ausführten, und zugleich baten, daß mit der Criminal-Inquisition, noch zur Zeit, inne gehalten, und ihnen alles, was Gegentheil wider sie eingegeben, communiciret werden mögte; wie aus denen diesem Artickel beygefügten Urkunden mit Mehrerm zu ersehen. Diese Vorstellung würckte endlich auch so viel, daß der Reichs-Hof-Rath den Bescheid ertheilte; Supplicanten solten, binnen 2. Monathen, welche Frist ihnen, ex officio, pro ultimato angesetzet worden, auf die ihnen communicirten Berichte und exhibita mit einem Gegenberichte erscheinen. Es ist leichte zu erachten, daß sich Denunciaten und Angeklagte nicht werden gesäumet haben, ihre Nothdurfft möglichster Masen zu beobachten. Und es muß dieselbe doch wohl nicht ganz unerheblich gewesen seyn: weil sich die Sache nun in die Länge verzog; worzu der damals entstandene Krieg zwischen dem Kayser und Franckreich wohl auch nicht wenig mag beygetragen haben. Darzu kam, daß sich ein Theil Schweitzer der Bischöfft. Stände annahm, und denen zur Execution bestimmten Kayserl. Truppen den Durchmarsch nicht verstatten wolte; ob sich gleich der Kayser, wegen Abdanckung des in Sold genommenen Schmiedischen Regiments, gegen die Cantons, Zürch und Bern, geneigt finden las-

sen. Hierüber wurde mithin dem neuen feurigen Bischoffe, Jacob Sigismunden, die Zeit zu lang. Derowegen ergriff er ein ganz anderes Mittel, welches, ob es mit den Reich-Satzungen harmoniret, andere beurtheilen mögen. Er schloß nemlich anno 1739. den 11. Septembr. zu Solothurn, mit dem Allerchristlichsten Könige ein Bündniß; um mit Französischer Hülfe seine ungehorsame Unterthanen durch Gewalt zu Paaren zu treiben. Der eigentliche Inhalt dieser Allianz ist aus der Copey zu ersehen, die ich, zu Ende dieses Artickels, beygefüget habe. In der Schweitz gerieth man über dieses Bündniß in einige Unruhe: theils weil die meisten zweifelten, ob die Unterthanen des Bischoffs, ohne Zwang, würden zum Gehorsam gebracht werden; dadurch mithin die verdrüßlichen Folgen erwachsen dürfften, daß der Bischoff Französische Hülfe erhalte; theils weil man ein Geheimniß aus dem Tractate machte, und ihn den Cantons, sonderlich dem Canton, Bern, nicht sogleich mittheilte. Allein die Herren Schweitzer mogten auch noch so sauer darüber sehen, das bekümmerte den Bischoff nicht. Er konnte leichte glauben, daß sich dieselben gegen Franckreich nicht mit ins Spiel mengen würden. Er fuhr also zu, und ohne den Kayser weiter darum zu befragen, fand sich den 27. April 1740. der Französische Brigadier, Graf von Broglio, Obrister des Regiments, Luxemburg, ein Sohn des Marschalls dieses Nahmens, mit 400. Dragonern und 200. Grenadieren im Stiffte ein, besetzte alle Oerter desselben, und nahm die vornehmsten Renitenten gefangen. Darauf wurde diesen der Proceß gemacht, und sie, nach Befinden, theils am Leben, theils an Guth, Ehre und Freyheit, gestrafet. Wie nun hierdurch der Bischoff seinen Zweck erhalten hatte: zogen die Französischen Truppen im Febr. 1741. wieder ab, bis auf 80. Grenadier, so der Bischoff noch bey sich behielt. Bey dem Abschiede beschenckte er gedachten Grafen mit einem güldenen Degen und vielen Medaillen, welche zum Andencken der auf solche Weise hergestellten Ruhe geprä-get wurden, vor seine bezeigte Helden-That. Der itzt regierende Bischoff soll übrigens ein moderater Herr seyn, und bis itzo eine so ziemlich ruhige Regierung geführet haben.

Diploma Kayſers *Henrici II.* worinnen er dem Stiffte, Basel, unter dem Bischoffe, *Adalberone*, einen Wald schencket, der im Elsaß und in der Grafschafft *Uronis*, gelegen, *ſub Dato, Moguntiæ Cal. Julii anno* 1004.

Dieſes Diploma ſtehet in *Herrgotts* Originibus Habsb. Tom. II. pag. 98. welcher es aus dem Codice Diplomatico Eccleſiæ Baſileenſis genommen.

Diploma, worinnen Kayſer, Heinrich der *II.* dem *Præbendario* und *Præpoſito* der Baselischen Kirche, *Otim* genannt, ein *Prædium* geſchenckt,

geschenckt, so in den *Villis*, *Hasela* und *Zobellicon* gelegen, *sub Dato* Basel, den 2. *Idus Julii*, oder 14. Julii 1005.

Es stehet abermals in Herrgotts Lib. cit. pag. 99.

Diploma, worinnen mehrgedachter Kayser, *Henricus II.* auf Ansuchen des Bischoffs, *Adalberonis*, zu Basel, dessen Stiffte ein *Prædium in Villa*, *Ophingen*, und in *Pago*, *Beyschgowe*, übergiebt, *sub Dato*, Basel *anno* 1005.

Abermals beym *Herrgots* Loc. Cit. pag. 102.

Diploma Conradi II. worinnen dem Stiffte, Basel, der *Ususfructus* einiger Silber-Erz-Gruben, im Brisgau, verschrieben worden, *sub Dato*, Pollingen 1028.

Man kann selbiges in *Herrgotts* Originibus Habsb. Tom. II. p. 109. nachlesen.

Sowohl *Henricus IV. anno* 1073. als auch Kayser, *Lotharius*, *anno* 1131. haben vorherstehende Schenckung *confirmiret*; nichtsweniger König Heinrich, Kaysers *Friedrici II.* Sohn, in einem *Diplomate*, *de anno* 1234. den 5. *Kal. May* solches *attestiret*, auch in einem andern *de anno* 1246. dem Stiffte ein *Privilegium* darüber ertheilet.

Erstere beyde darüber ausgefertigte Diplomata stehen wiederum beym *Herrgots* loc. cit. Tom. II. pag. 125. und 156. Die andern beyden hingegen in Lünigs Reichs-Archive Spicil. Eccles. p. 140. und in Continuat. I. . desselben p. 514.

Diploma Kaysers *Henrici III.* worinnen er dem Stiffte, Basel, die Grafschafft, *Augusta*, schencket, so im *Pago Ougestowe* und *Sisgowe* gelegen. *Actum* Speyer 1041.

Man sehe *Herrgotts* loc. cit. Tom. II. p. 115.

Diploma Kaysers *Henrici III.* worinnen er verschiedene Schenckungen und *Traditiones*, die dem Stiffte, Basel, geschehen, *confirmiret* und demselben neue Einkünffte verschreibet, *sub Dato Calendarum Junii* 1048. zu Strasburg.

Conf. *Herrgotts* Origines Habeb. Tom. II. p. 119.

Diploma Henrici IV. worinnen dem Stiffte, Basel, der *Comitatus*, *Harichingen*, in *Pago*, *Brisgau*, geschencket worden, *sub Dato*, Speyer, 1080. den 7. *Idus Decembris*.

Man sehe *Herrgotts* loc. cit. Tom. II. p. 127.

Diploma Henrici IV. worinnen er dem Stiffte, Basel, unter dem Bischoffe, *Burckardo*, die Herrschafft, Rappolstein, im Elsaß, geschencket. *Actum, in Palatio nostro*, 1083.

Conf. *Herrgott* loc. cit. T. II. p. 128.

Diploma Henrici IV. darinnen er dem Stiffte, Basel, unter dem Bischoffe, *Burkardo*, die *Abbatiam Fabariensem*, oder das Benedictiner-Closter, Pfeffers, im Graubünder-Lande, unter der Stadt, Cur, auf einem hohen Berge gelegen, auf ewig übergiebt. *Actum Bazavii, M. Martio* 1095.

Man sehe *Herrgotts* Origin. Habsb. T. II. p. 130.

Die Vereinigung dieser Abtey mit dem Stiffte, Basel, ist nachhero 1114. von *Henrico V. sub Dato*, Basel, *confirmiret* worden.

Conf. *Herrgotts* Origin. Habsb. T. II. p. 133.

Vergleich zwischen dem Bischoffe, zu Basel, und der Abtey St. Blasii, über die *Confirmation* der Aebte dieses Closters, *sub Dato*, Basel, den 1. April 1120. Sihe den Artickel, St. Blasii Abtey.

Es stehet dieses Diploma in Lünigs Spicilegio Ecclesiastico T. II. p. 139.

Papsts, *Innocentii, Bulla*, worinnen er, auf Ansuchen Bischoffs Ortliebs, zu Basel, alles, was dessen Stifft, im Brisgau, bereits *acquiriret* hatte, und noch *acquiriren* würde, in die *Protection* und Schutz des heil. Petri aufnimmt, *Datum Laterani*, den 18. *Calendarum Maji* oder den 14. April 1139.

Man sehe *Herrgotts* Origines Habsb. Tom. II. p. 162.

Vergleich zwischen dem Stiffte, Basel, und dem Closter, St. Blasii, über dessen Schutz-Voigtey; mit Königs *Conradi III. Confirmation*, *sub Dato*, Strasburg, den 11. April 1141.

Auch dieses stehet in *Herrgotts* lib. cit. Tom. II. p. 165.

Privilegium Kaysers *Friderici I.* worinnen dem Stiffte, Basel, das *Jus monetandi* gegeben wird, *anno* 1152.

Sihe *Herrgotts* loc. cit. T. II. p. 176.

Diploma Kaysers, *Friderici I.* worinnen dem Stiffte, Basel, und dessen Bischoffe, Ortlieben, das Schloß und die Herrschafft, Rapoltstein, *restituiret* wird, welches Kayser Heinrich *usurpiret* hatte, ohngefehr um *anno* 1160.

Conf. *Herrgotts* loc. cit. T. II. p. 187.

Lehn-Brief, worinnen König, *Henricus VI.* von dem Bischoffe, zu Basel, *Henrico*, die Helffte des Hofs, und Berges, Breysach, und die Helffte des Berges, Eckardsberg, sich zu Lehen reichen lassen. *Datum*, Basel, *M. Julio, anno* 1185.

Man sehe abermals *Herrgotts* Origines Habsb. T. II. p. 195.

Diploma Kayſers *Friderici II.* worinnen er des Erz-Biſchoffs, *Theodorici*, zu Trier, Ausſpruch *confirmiret*, *per quam decretum eſt, nemini licere in Civitate Baſileenſi, ſine expreſſo conſenſu Epiſcopi Baſileenſis, conſilium dare, vel inſtituere, ſub Dato*, Ulm, *anno* 1218.

Conf. *Herrgotts* lib. cit. T. II. p. 226.

Sententia, in cauſa, Graf Friedrichs von Pfürt und dem Stiffte, Basel, *ſuper Injuriis ac Damnis Henrico Epiſcopo ſuisque clericis & laicis, apud Alchilche, illatis; anno* 1231. den 31. *Decembr.*

Man ſehe *Herrgotts* Origin. Habsb. T. II. p. 241.

Diploma, quo Stephana, Comes Firretenſis, tradit Eccleſiæ Baſileenſi decimas cum dimidia colonia in Villa St. Luckeræ, fundatque anniverſarium pro ſe & Friderico, viro ſuo, circa annum 1232.

Vid. *Herrgotts* loc. cit. T. II. p. 243.

Diploma, worinnen Graf Ulrich von Pfürt ſeine Güther in Tiurlisdorff und in Wolfeswillre dem Stiffte, Basel, vermacht. *Act. apud* Wegenheim, *anno* 1233. den 25. Januarii.

Man ſehe *Herrgotts* loc. cit. T. II. p. 244.

Vergleich zwiſchen Biſchoff, Heinrichen, zu Basel, und Graf Ulrichen auch Ludewigen zu Pfürt, über die Streitigkeiten, ſo ſie, wegen einiger Höfe, im Elsgau und Salzgau, mit einander gehabt. *Act. in villa, apud* Telisberc, *circa annum* 1234.

Conf. *Herrgotts* Origin. Habsb. T. II. p. 247.

Königs *Richardi Diploma*, worinnen er dem Stiffte, Basel, den Berg, Breyßgau, und das St. Georgen-Thal *vindiciret*, auch die *Jura* und Gewohnheiten der Stadt, Basel, *confirmiret*. *Dat.* Schlettſtadt, 1262.

Vid. *Herrgotts* Origg. Habsb. loc. cit. T. II. p. 377.

Lehn-Brief, welchen Graf Ludwig von Frohburg Biſchoffe, Heinrichen zu Basel, über die Schlöſſer, Waldenburg und Oltun, ertheilet, *de Dato*, Basel, den 3. *Novembr.* 1265.

Man ſehe abermals *Herrgott* loc. cit. Tom. II. p. 391.

Biſchoffs Heinrichs *III.* zu Basel und ſeines Dom-Capituls *Conſens* in die Vereinigung der *Parochiæ* zu Münſter mit der Abtey zu Münſter in St. Georgenthal, *de anno* 1265. den 17. *Novembr.*

Dies Diploma ſtehet in Lünigs Part. Spec. Contin. I. p. 1104.

Kauf-Brief, welchen Graf Ulrich von Pfürt dem Biſchoffe

Heinrichen zu Basel über die Schlösser und Städte, Pfürt, Sogrern, Blochmunt und andere Güther mehr, ertheilet hat, *de anno* 1271. den 15. Jan. *sub Dato*, Basel.

Conf. *Herrgotts* Origg. Habsb. Tom. III. p. 425.

Friedens-Instrument zwischen Graf Rudolphen von Habsburg und dem Bischoffe zu Basel, *de anno* 1273. *Festo B. Mauritii*, oder den 22. Septembr.

Vid. *Herrgotts* loc. cit. Tom. III. p. 436.

Kaysers *Rudolphi I. Confirmatio* aller *Privilegien*, welche die vorigen Kayser dem Stiffte, Basel, ertheilet haben, *sub Dato*, Hagenau, den 23. Dec. 1273.

Man sehe *Herrgotts* loc. cit. Tom. III. p. 440.

Lehen-Brief, so das Bisthum, Basel, Graf Ludwigen von Froburg über Stadt und Schloß, Waldenburg und der Stadt, Oltun, ertheilet hatt, *anno* 1277. *in Festo Gregorii Papæ*, oder den 12. *Martii*.

Vid. *Herrgotts* Origg. Habsb. Tom. III. p. 470.

Vergleich zwischen Bischoff, Heinrichen zu Basel, und Graf Theobalden zu Pfürt, über die bisher unter ihnen errichtete Kauf-Briefe, *de Dato*, Basel, 1278. den 9. *Martii*.

Conf. *Herrgott* loc. cit. Tom. III. p. 476.

Vergleich zwischen ebendenselben über ihre bisherigen Streitigkeiten, wegen Blumenberg und Burrendrut ꝛc. *de Dato*, Basel, *medio Maij.* 1281.

Man sehe abermals *Herrgotts* loc. cit. Tom. III. p. 496.

Vergleich zwischen *Reinoldum de Burgundia*, auch dessen Gemahlin, *Gilhelmetam*, und Bischoffe Heinrichen zu Basel, worinnen diesem das Schloß, Burrendrut mit der *Advocatie* über *Ayogia* und den Hof von Burris, überlassen worden, *Datum*, in dem Lager vor Borrendrut, 1283. den 17. *April.*

Vid. *Herrgotts* Origg. Habsb. Tom. III. p. 512.

Graf Reinald von Mümpelgard tritt dem Stiffte, Basel, Mylande mit allem Zugehör ab, *Datum* Freyburg 1284. den 3. *April.*

Conf. *Herrgott* loc. cit. Tom. III. p. 518.

Graf Reinalds *Recognition* der Leben, so dem Stiffte, Basel, gehören, *de Dato*, Freyburg, 1284. den 3. *April.*

Man sehe *Herrgotts* l. c.

Käy-

Käysers *Rudolphi I. Confirmation* des Vergleichs zwischen Bischoff Heinrichen zu Basel und Graf Reinalden von Nümpelgard, über verschiedene Zwistigkeiten, *sub Dato*, Freyburg, den 5. *Junii* 1284.

Conf. *Herrgotts* Origg. Habsb. Tom. III. p. 521.

Bischoffs Heinrichs zu Basel Vergleich mit Graf Thibalden zu Pfürd, über ihre bisherige Streitigkeiten, *de Dato*, den 20. *Octobr.* 1285.

Vid. *Herrgott* l. c. p. 525.

Diploma Rudolphi I. worinnen er Bischoff, Heinrichen zu Basel, die Erlaubniß giebt, das *Castrum*, Schlosperch zu erbauen und zu befestigen, *de Dato*, den 1. *Septembr.* 1288.

Man sehe *Herrgotts* l. c. Tom. III. p. 537.

Vergleich zwischen Graf Theobalden von Pfürt und Bischoff Otten zu Basel, worinnen, um in ihren bisherigen Streitigkeiten ein Ende zu machen, das Schloß und Stadt, Blumenberg, dem Stiffte, Basel, überlassen wird; worauf es der Graf vom Stiffte wiederum in Lehn genommen; *sub Dato* 1309. *in Octava purificationis B. Virg. Mariæ*, oder den 9. *Febr.*

Sihe *Herrgotts* Origg. Habsb. Tom. III. p. 589.

Diploma, worinnen Bischof, Johannes zu Basel, denen Herren von Rappelstein, die von selben Stifft zu Lehn habende Güther, als Lehn *agnosciret*, und sie, in solcher Qualität *confirmiret*; *Datum* bey Basel 1318. *Feria II. post Agnetis*, oder den 23. *Jan.* Conf. den Artickel, Rappelstein.

Vid. Lünigs Spicilegium Seculare P. II. p. 1717.

Diploma worinnen Marggraf, *Rudolphus Senior* von Baaden, dem Bischoffe, *Gerhardo* zu Basel, und Graf Ulrichen zu Pfürt, denjenigen Theil der Güther verkaufft, welchen er von wegen seiner Gemahlin von Graf Bertholdren zu Strasburg ererbet; *Actum* 1319. *Feria II. ante Festum S. Valent. Martyris*, oder den 12. *Februarii*.

Siht *Herrgotts* Origg. Habsb. Tom. III. p. 612.

Graf Johannes von Frohburg, nimt die Städte, Wartenburg und Olten von dem Stiffte, Basel, in Lehn. Gegeben zu Basel, an den Samstage nach St. Martins-Tage, ains Bischoffes; das ist den 14. *Novembr.* *Anno* 1360.

Vergleich zwischen den Habsburg-Oesterreichischen Herzogen, und dem Capitel, zu Basel, über einige Grenz-Streitigkeiten. Gegeben, zu Basel, an dem nächsten Freytage nach St. *Agnesen*-Tage uf den-

denselben Freytag gewesen ist *Vincentien*-Tag; oder den 20. *Januar. Anno* 1361. unsers Reichs, des vorgenannten Herzog Rudolphs Alters im 22. und unsers Gewalts im 3ten Jahre.

Conf. *Herrgotts* Origg. Habsburgicæ Tom. III. pag. 702.

Vergleich Herzogs *Rudolphi* zu Oesterreich mit Bischoff Johanne von Basel, wegen der Herrschafft Pfürt, *de anno* 1361.

Dieses Diploma stehet in Lünigs Part. Special. Continuat. I. Fortsetzung I. Absatz 4. p. 14. Man sehe auch unten, den Artickel, Pfürt.

Bischoff, Johannes zu Basel, giebt die Landgrafschafft, Sißgowe, Grafen Johanni zu Habsburg, und Graf Sigismundo von Tierstein, zu Lehn. Gegeben, zu Nstein, in unser Vesti am Samstag vor Mitter-Fasten, oder den 11. *Martii* 1363.

Conf. *Herrgotts* Origg. Habsb. Tom. III. p. 708. Man sehe auch den Artickel Sißgow.

Bischoff Johannis zu Basel Lehn-Brief vor Ulrichen und *Brunonem*, Herren zu Rappolstein, über innen benannte Lehn-Stücke, *Datum Basileæ anno* 1370. *die Agnetis, post Festum Barnabæ die* 18. *Junii.*

Sihe Lünigs Spicileg. Secular. P. II. p. 1718.

Käysers *Ruperti* Lehn-Brief vor Bischoff, *Humbertum* zu Basel, über seines Hoch-Stiffts Lehen und Weltlichkeit. Geben zu Wissenburg, *die Mercurii* vor St. Martins-Tage, das ist den 7. *Novembr.* 1403.

Sihe Lünigs Spicileg. Ecclesiast. Continuat. III. p. 1383.

Freyheits-Brief Bischoffs *Johannis V.* zu Basel vor die Münsterthäler. Geben auf dem nächsten Dienstag nach U. L. F. Tag der Licht-Meß, oder den 7. *Febr.* 1430.

Conf. Lünigs Spicil. Eccl. Contin. III. pag. 970. Sihe auch unten, den Artickel, Münsterthal.

Vertrag zwischen Bischoff, Casparn zu Basel, nnd dem Canton, Bern, wegen des Münsterthals. Geben und beschehen, zu Bern, auf Sontag nach sant Catharinä-Tag, oder den 27. *Novembr.* 1468.

Er stehet in Lünigs Spicil. Eccl. Contin. III. pag. 972. Man sehe auch den folgenden Artickel, Münsterthal.

Bürger-Recht der in dem Hoch-Stiffte, Basel, gelegenen Probstey zu Münster, in Granfelden, mit dem Canton, Bern, *Datum* den 14. *Maij* 1486.

In Lünigs Spicil. Eccl. Contin. III. pag. 974. stehet dieses Diploma. Man sehe auch unten, den Artickel, Münsterthal.

Schreis

Schreiben der Reichs-Versamlung, zu Nürnberg, an Papst, *Innocentium VIII.* um Abstellung des in dem Hoch-Stiffte, Basel, und andern Orten, geforderten Zehenden. *Datum* Nürnberg, den 26. *Junii* 1487.

Sihe Lünigs Spicil. Eccl. Part. II. p. 142.

Bündniß zwischen Bischoff, Jacob Christophen zu Basel, und den 7. Catholischen Orten der Eydgenossenschafft, *anno* 1579.

Stehet in Lünigs Spicil. Eccl. Contin. III. Part. II. p. 974. Man sehe auch den Artickel, Schweitzer.

Bischoffs, Wilhelms zu Basel, *Privilegium* vor die Abtey Münster, im St. Gregorien-Thal, die Befreyung von einigen ihm gehörigen Abgaben betreffende. Gegeben zu *Porentruy*, den 16. Sept. 1609. in Französischer Sprache.

Man sehe Lünigs Spicil. Eccl. Cont. I. p. 1118. und künfftig, den Artickel, Münster im Gregorien-Thal.

Bündniß zwischen Bischoff, Wilhelme zu Basel, und den 7. Catholischen Orten der Eydgenossenschafft, den 16. May 1610. Französisch.

Conf. Lünigs Spicil. Eccles. Contin. III. Part. II. p. 975. Man sehe auch dereinst, unten, den Artickel, Schweitzer.

Als der Sundgau und das Elsaß an Franckreich *cediret* wurden, blieb gleichwohl der Bischoff zu Basel bey seiner Reichs-*Immedietät*. Münsterischer Friede de anno 1648. Cap. XII. §. 87. Sihe auch Elsaß; Sundgau.

Selbiges muste zu den Schwedischen *Satisfactions*-Geldern 11214. fl. *contribuiren*. Repart. der vergl. 5. Mill. Sihe Schwedische *Satisf.* Gelder.

Extract der Bischöfl. Baselschen *Deduction*, so *anno* 1654. wegen der *Prætension* auf Pfürt dem Reichs-*Convente* übergeben worden.

Im Jahre 1232. hat Graf Friedrich von Pfürt, sich wegen gewissen Spennigkeiten mit Bischoffen, Heinrich zu Basel, so ein Grafe von Thun gewesen, dergestalt verglichen, daß er, Graf, erstgedachtem Bischof die Flecken, Wollschweiler und Dürlisdorf, übergeben, und solche hinwiederum gleich zu Lehen empfangen, inter alia hisce formalibus verbis: Deinde Comes curtes, in Wolschweiler & Dürlisdorff, cum consensu vxoris & natorum, Beatæ Mariæ pleno jure, hoc est, cum hominibus & omnibus appendiciis suis tradet, quibus in feudum receptis ab Episcopo ad pacis os-

culum suscipietur. Welche Uebergabe nachgehends anno 1233. Graf Ulrich und Berchtoldt zu Pfürdt mit folgenden Worten bestättiget: *Vlricus*, Comes Pfuretensis, notum facio, quod coram dilecto consanguineo meo, *Alberto*, Comite de Habsburg, Landgravio Alsatiæ, mater mea, *Helbigis*, Comitissa, *Berchtoldus*, frater meus, Basileensis Ecclesiæ Canonicus, donationi, quam ego & pater meus, felicis recordationis, *Fridericus*, de in Durlisdorff & Wolschweiler, curtibus, Ecclesiæ Basileensi factæ consenserunt, & dictas curtes transmiserunt; præterea ego & dictus frater meus, juramento præstito promisimus, quod *Ludovicum*, qui nunc proscriptus est, si infamia, qua laborat, purgatus, reconciliatus fuerit, & *Albertum*, fratres, & vniversas sorores, ad hoc inducamus cum effectu, vt & ipsi donationi prædictæ consentiant, & consensus suos per literas *Ludovicus* suo, Sorores maritorum suorum sigillis roboratas exprimant, & eosdem Basileensi Ecclesiæ transmittant.

Im Jahr 1271. haben Graf Ulrich und Theobald, Vater und Sohn, dem Bischoffe Heinrich, so ein Graf von Newenburg war, und das Bisthum mit vielen vermehret hat, Pfürdt und was darzu gehört, übergeben, mit nachfolgenden Worten: *Vlricus*, Comes Pfuretarum &c. noverint igitur tam præsentes, quam posteri, quod nos Domino nostro, *Hemrico*, Episcopo Basileensi, nomine Ecclesiæ suæ, a qua vna cum progenitoribus nostris, nos multis beneficiis, feudis (nemlichen die Vestin und Vogtey, Maßmünster, wie unten angezeigt wird) & aliis plurimis vtilitatibus, sublimatos recognoscimus, & multipliciter honoratos, castrum & oppidum de Pfureto, castra Segern, Blockmond, Lowenberg, Mörsberg, Libenstein, castrum & oppidum Altkilch, Ameratswiler, Spechtbach, Hohenack, Winecke, curtim in Sennheim, cum attinentiis, tam intra oppidum, quam extra, cum suis juribus & districtu, honore & omni jure, item Vasallos & ministeriales nostros, item curtes nostras, Dürlisdorff, Buchsweiler, Rudenspach, Altkilch, cum vellicationibus sibi attinentibus, Spechbach, Ameratswiler, Brunnenhopten, Schweighusen, Villas Tanne, Tomarkirche, cum hominibus, advocatiis, vellicationibus, vineis, agris, pratis, pascuis, nemoribus, aquis, aquarum decursionibus, molendinis, piscinis, districtu, honore, jurisdictione & vniversis appendiciis omnium præscriptorum & generaliter omnia, jure proprietatis, ad nos pertinentia, quocunque jure, vel nomine censeantur, excepto castro, Schönberg & curte de Illeburg, pro octingentis & 50 Marcis argenti, per manum & consensum *Theobaldi*, filii nostri, vendidimus, tradidimus & in vacuam possessionem misimus, recipientes, tam nos, quam idem *Theobaldus*, filius noster, omnia præscripta in feudum,

dum, seu beneficium, a dicto nostro Domino Episcopo Basileensi, nomine Ecclesiæ suæ, præstito sibi a nobis fidelitatis corporaliter sacramento hoc adiecto, quod nec nos, nec dictus filius noster, vel aliquis Successorum nostrorum, dolum, fraudem, vel operam aliquam adhibeat, per quam ab Ecclesia Basileensi possint, vel debeant alienari feuda prænotata, vel aliquod eorumdem & ad hoc præsentibus obligamus nos & Successores nostros sub debito præstiti Sacramenti, & si secus fecerimus, talis alienatio sit irrita penitus, & inanis, & insuper nisi moniti revocaverimus infra duos menses alienationem huiusmodi, terra nostra ipso facto sententiæ subiaceat interdicti.

Hiernächst hat, im Jahre 1278. obgemeldter Graf, **Theobald**, dem Bischof **Heinrichen**, so Theologiæ Doctor und Monachus Franciscanus gewesen, und nachwärts vom Kayser *Rudolpho I.* zum Ertz-Bischofen und Churfürsten zu Mayntz befördert worden, nicht allein die Burg, Seegern, mit Zugehör, gegen würcklich bezahlten 200. Marck Silbers, wiederum cediret und abgetreten, besondern auch die obige Handlung nachmaln corroborirt, und zu Behinlegung seiner Strittigkeit auch Illfurth und Hohenstottern aufgegeben, und zu Lehen wieder empfangen, mit nachfolgenden in Deutsch beschriebenen Worten: Ich, Graf **Theobald**, bejahe, daß ich Pfürdt, die Herrschafft, und das darzu gehöret, mit Namen die Vestinne von Pfürdt, Blechmudt, Löwenberg, Marsberg, Liebenstein, Altkilch, Ameratsweiler, Spechbach, Hohenack, Wineck, den Hof zu Senheim, mit allem, so darzu gehöret, innen und vssen, Mann und Dienstmannen, und die Höfe, Dürlisdorff, Buchsweiler, Rudenspach, Altkilch mit seinen Mayer-Ambten, Spechbach, Ameratsweiler, Brunenhaupten, Schweighaus, darzu die Dörffer, Zamarkilchen mit den Leuthen, Vogtheyen Meyerthumben, Aeckern und Matten, Holtz und Feldern, Zwing und Bann, mit allem Gut, mit allem Recht, so darzu höret, von dem Gotteshaus, zu Basel, zu Lehen habe, als an den Brieffen geschrieben stehet, die Graf **Ulrich**, mein Vater, und Ich, dem Gotteshaus zu Basel vorgegeben haben, und sterbe ich ohne Leibes-Erben, Sohn oder Söhne, daß es alles dem Gotteshaus von Basel ledig ist; Ich gelobe auch, daß ich Pfürdt die Burg, mit mehr Mann nicht soll besetzen, und mit Biderleuthen, die dem Bistumb von Basel ohne Argwohn seyn, nnd daß der, wenn ich es befehle, darnach innerhalb einen Monath, meinem Herrn von Basel, oder seinen Nachkommen, oder dem Capitul, ob das Gotteshaus ohne Bischof wäre, soll schweren auf die Heiligen, daß er die Burg von Pfürdt, ob ich ohne Leibes-Erben stürbe, Sohn, oder Söhne, dem Gotteshaus von Basel antworten; Ich verjahe auch, daß ich Illfurth, den Hof und das Mayerthumb, und Hohen-

stottern, den Hof und das Mayerthumb, und alles das darzu höret, mit allem Recht, hab aufgegeben, und gieb auf redligen dem Gotteshaus von Basel, und empfahe, und habe es empfangen, wider zu rechten Lehen, in allem dem Recht, als ich die vorgenante Lehen hab; Ich gelobe auch, daß ich Pfürdt und das Gut, das ich vom Gotteshaus hab, noch verkauffen, noch versetzen, noch hinleyhen, noch entnehmen, weniger entfremden soll, noch mag, von dem Gotteshaus von Basel. Wann ich aber es bedarf, mag ich wohl derselben Lehen, doch ohne die Vestin und ohne die Vogtey von Maßmünster versetzen, mit gewisser Maß; da ich aber Söhne gewinne, Leibs-Erben, die mich überleben, die sollen dis vorgenant Lehen von dem Bischof von Basel empfahen, in allem Recht, als es hie vorgeschrieben stehet; welcher Leibs-Erbe aber dis nicht thun wolte, so verjähe ich, und will, daß die vorgenante Lehen dem Gotteshaus von Basel ledig seyn ꝛc. und da ich nicht hielte, was hie vorgeschrieben stehet: so wäre ich Aydbrüchig und kiesse auf mich, daß die vorgenante Lehen alle dem Gotteshaus von Basel ledig wären, und mein Herr von Basel auch zu Bann mag thun und mein Land verlahn. Aus dem Inhalt und contextu des jetzt angeregten Briefs und einem ältern anno 1210. datirten Instrumento ist ausdrücklich zu mercken, daß die Vestin und Vogtey, Maßmünster, schon ein altes von dem Stift, Basel, herrührendes Lehen gewesen, und die Grafen von Pfürdt dasselbe vor allen jetztgemeldten Tractaten bereits zu Lehen getragen.

Im Jahr 1309. hat Graf, **Theobald von Pfürdt**, durch eine Pacification und Vertrag dem Bischof **Ott** zu Basel, einem Burg- und Freyherren, *de Grandisone* genant, die Herrschaft Blumenberg übergeben, mit folgenden Formalien: Nos *Theobaldus*, Comes Pfüretarum, castrum & oppidum, de Blumenberg, cum hominibus in dictis castro & oppido existentibus, nec non omnibus villis & hominibus, in villis commorantibus, juribus & jurisdictionibus, jure allodii & hereditario ad nos pertinentibus, & omnibus appendiciis, dicta castrum & oppidum attinentibus, quocunque jure, seu nomine censeantur, in manus Domini nostri *Ottonis*, Episcopi Basileensis prædicti, pro se & sua Ecclesia resignamus, titulo donationis, præsentes pro nobis & nostris heredibus & successoribus in futurum. Nos vero *Otto*, Basileensis Episcopus, pro bono pacis & concordiæ, præfatum castrum & oppidum, de Blumenberg, cum pertinentibus, dicto Domino *Theobaldo* in feudum damus per præsentes. Bald hernach, im folgenden Jahre 1310. hat nicht allein des gedachten Grafen, **Theobalden** Sohn, Herr **Ulerich**, besondern auch sein Gemahlin, Frau **Margret**, von **Blanckenberg**, vorstehende Handlung aller Dingen ratificirt, in folgenden Worten: Nobilis Domina,

Mar-

Margaretha Comitissa Pfüretarum, vxor prædicti Domini *Theobaldi* Comitis, non vi coacta, nec dolo circumventa, sed libera & spontanea voluntate, prædictis resignationi, translationi & infeudationi, factis de castro & oppido, Blumenberg, ac eorum attinentiis universis, quæ Domina Comitissa in dotem, seu nomine dotis, sive donationis propter nuptias, a prædicto Domino *Theobaldo* Comite, sibi asseruit prædonata, liberaliter & expresse consensit &c.

Im Jahr 1320. hat Graf **Ulerich von Pfürdt**, samt seiner Gemahlin, Frau **Johanneta**, ihren dritten Theil der Erbschafft Grafens **Berchtolds von Straßberg** dem Bischof, **Gerhardt**, der ein **Freyherr von Wippingen** gewesen, und zu dessen Zeiten die **Grafen von Pfürdt** abgestorben, mit solchen Worten überlassen: Nos ad laudem Dei & glorioſæ suæ genetricis Mariæ, nec non contemplatione plurium beneficiorum, per Dominum nostrum Episcopum Basileensem nobis exhibitorum, tertiam partem hereditatis bonæ memoriæ Domini *Berchtoldi, Comitis de Strasberg*, & omne jus, quod nobis competit in eadem, accedente consensu expresso Dominæ *Iohannettæ*, conthoralis nostræ charissimæ, in Dominum *Gerhardum* Episcopum Basileensem solenniter & irrevocabiliter transtulimus.

Bisher ist die gründliche Beschaffenheit mit der Grafschafft, Pfürd, so lang selbige von den Gräflichen Stammen und Nahmen von Pfürd besessen, in möglicher Kürtze erzählet. Nachdem aber solcher Pfürtischer Manns-Stammen abgangen: ist zwar dieselbe Grafschafft dem hohen Stifft, Basel, apert und lediglich zugefallen; jedoch aber, wegen bald darauf erfolgten Todesfall des Bischofs, **Gerhards**, und weiln darauf in dissensione zwen Bischof, nemlichen *Johannes Chalenius Burgundus*, Episcopus Lingonensis und *Hartunus Münch*, Archidiaconus Basileensis, lange de Principatu gestritten, nicht beobachtet worden, bis auf Bischof **Johann**, so ein **Freyherr, Senn von Minsingen**, und **Herr zu Bucheck** gewest, cui in historia præter alia etiam hæc elogia dantur, quod homo mansuetus, pius & zelator pacis fuerit, welcher, seiner berühmten Friedfertigkeit nach, endlich mit denen per lineam maternam vom Pfürdischen Stammen entsprossenen und descendirten Erben, dem Hochlöbl. Haus, Oesterreich, die zuvor schon Landgrafen im Elsaß waren, und das Sundgau bereits ingehabt, der Lehens-Succession halber, gehandelt; gestalten sie, wegen ihrer angebohrnen, hoher Fürstl. Tugenden, von aller Welt geliebt, und demnach von dem allgütigen Gott, je länger, je mehr so reichlich gesegnet worden; immassen auch damaln erfolget, daß anno 1361. in der Stadt, Basel, mit Hertzog **Rudolph** gemeldter Bischof **Johannes**, in Beyseyn vieler Grafen und Herren, substantialiter sich auf fol-

folgende weiß mit einander verglichen: Wir Rudolph der vierte, von Gottes Gn. Hertzog zu Oesterreich, Steyer, Kärnten, Herr zu Crain, Graf zu Habspurg, Pfürd, Kyburg, Marggraf zu Burggaw, und Landgraf zu Elsaß, an unser Hertzogs Friederichs, Hertzogs Albrechts und Hertzogs Lüpolds, unser Brüder, Statt, und Wir Johannes, von Gottes Gn. Bischof zu Basel, thun kund allermänniglich, daß wir um die Herrschafft, von Pfürdt, und diese nachgeschriebene Lehen und Güter, also übereinkommen seynd, lieblich, freundlich, gütlich und williglich: daß Wir, Hertzog Rudolph, Pfürdt, die Herrschafft, und was darzu gehöret, und mit Namen die Vestin von Pfürd, Burg und Stadt, Zwing und Bann, und alles das darzu gehöret, Blochmund, Löbenberg, Mörsberg, Liebenstein, Altkilch, Ameratsweiler, Speckbach, Hohenack, Wineck, den Hof zu Sennheim, mit allem so darzu gehöret, innen und aussen, Mann und Dienstmann, und die Höf, Dürlisdorff, Buchsweiler, Ruderbach, Altkilch, mit seinen Mayer-Ampten, Spechbach, Amaratsweiler, Brunenhaupten, Schweighaussen, darzu Tann, Stadt und Dorf, als es hie dießhalb dem Wasser ligt, das da heist die Thür, und das Dorf, Tamarkilch, mit den Leuthen, Vogteyen, Mayerthumen, Aeckern und Matten, Holtz und Feld, Zwing und Bann, mit allen Güthern und Rechten, so darzu gehört, Illfurth, den Hof und das Mayerthum, Hohenrotern, den Hof und das Mayerthum, und alles, was dazu gehöret, mit allen Rechten, die Vogtey zu Maßmünster, die Burg, und die Stadt, und die Vorstadt zu Blumenberg, mit allen den Leuthen, so in der Burg, Stadt und Vorstadt zu Blumenberg seyn, und mit allen Dörffern und Leuthen, die in denselben Dörffern wohnhaft seyn, die zu der vorgenanten Burg und Stadt zu Blumenberg gehören, Zwingen und Bannen, Gerichten mit allen Rechten und Zugehörten, und die zu den vorgeschriebenen Burg und Stadt gehören, wie sie heissen, oder genant seyn, von dem Gotteshaus von Basel an, daß die Eigenschafft allen der vorgeschriebenen Burgen, Stätten, Dörffern und Güthern, mit allen Rechten hören, in aller der Weiß und Maß, als die Herrn von Pfürdt sie an unsere Vordere gebracht haben, zu rechten Lehen empfangen haben, mit dem Geding und Bescheidenheit, daß wir die vorgenanten Lehen und Güter, noch keines unter ihnen, weder verkauffen, noch hinleihen, noch entfremden solten, noch mögen in keinen Weg, noch die vorgenante unsere Brüder, noch keiner unter uns, noch keiner unser, oder ihrer Leibs-Erben, daß sie dem ehegenanten Stift von Basel entfremdet, und entragen werden, in keinen Weg; und da wir das thäten, davor Gott seye, daß es kein Kraft haben sollen, noch mögen; und soll auch das dem vorgenanten Stift von Basel unschädlich seyn. Wäre auch, daß Wir und die Vorgenante Unser Brüder

stür-

stürben ohne Leibs-Erben, Sohn oder Söhne: so soll es alles dem vorgeschriebenen Gotteshaus von Basel ledig seyn, und gefallen, ohn all unserer anderer Erben Widerrede. Es ist auch beredt zwischen uns, und wollen auch in dem Namen, als davor, wäre daß wir, oder unser Brüder, Sohn, oder Söhne, gewunnen, und wir die überlebten, daß es doch alles stet sey, und bleibe, daß hie vorgeschrieben stehet, also, daß dieselbe Vnser Söhn, und fürbaß ihrer Leibs-Erben, Sohn, oder Söhne, dieselbe Lehen besitzen sollen, und darauf warten in aller Maß, als wir und unsere Brüder, dieselbe jetzund, von dieser Leihung wegen, besitzen, ohne alle Gefährde; als auch Wir der vorgenant Hertzog Rudolph zu Vnser selbs und aller Vnser Brüder Handen, gemeiniglich die ehegenanten Lehen jetzund empfangen haben, also sollen darnach so Wir abgehen, Vnser Brüder, oder Vnser und Ihrer Söhn, doch je der ältiste unter ihnen, oder jüngern einer, ob der ältiste nicht wolte, oder mögte, empfahen, von einem Bischof von Basel dieselbe Lehen, als dick so es zu Schulden kommt, und sich die Hand verwandelt; wäre aber, daß Vnser Bruder und Vnser, oder Ihre Söhne, dieselbe Lehen verschmäheten, und sie ihr keiner nicht fordern, noch empfahen wolte; so sollen dieselbe Lehen dem Bischof und dem Gotteshaus von Basel ledig seyn gäntzlich und gefallen. Wir haben auch gelobt, in Vnserm und der vorgenanten Vnser Brüder, und aller Vnser und ihrer Leibs-Erben, und die Lehensgenoß seyn, Namen, und für Vns, und sie bey guten Treuen, und geloben bey Treuen, an Aids-Statt, und verbinden uns und sie alle gemeinlich, fest und stät zu halten, alles, das vorgeschrieben staht, und darwider einer zu kommen, noch zu thun, noch schaffen gethan, in keinem Weg, ohne alle Gefährde.

Eben damaln Anno 1361. haben Hertzog **Rudolph** und Bischof **Johann**, um mehrers Frieds, Freundschafft und Gemachs willen, ihre Unterthanen gegen einander allerdings freyzügig gemacht, nemlich Hertzog **Rudolph** mit diesen ausgedruckten Worten: die Leuth in Vnserm Land zu Suntgaw, in Vnserer Grafschaft zu Pfürd, und in Vnserer Herrschaft zu Tadenriedt, wohnhaft, und Bischof **Johann**, die Leuth in Vnserm und Vnsers Gotteshaus Landen und Herrschaften gesessen; worinnen das Suntgaw nicht allein von der Grafschaft, Pfürdt, separiret, sondern auch, im Eingang sich der Hertzog, **Rudolph**, Grafe zu Pfürdt und Land-Graf im Elsaß, also von zweyen abgesonderten Herrschaften schreibt. Nach Ableben des vorgedachten Bischofs, **Johannes**, und Hertzog **Rudolphs**, haben **Albrecht** und **Lupold**, seine hinterlassene Brüder, die Lehen, von Wien aus an. 1367. vom Bischoffe **Johann** *de Vienna*, Comite Burgundo, mit folgenden Worten erfordert: Reverendo in Christo patri, Domino *Joanni*, Basilensis Ecclesiæ Episcopo, consanguineo suo charissimo, *Albertus* & *Leopoldus*,

dus, fratres, Dei gratia Duces Auſtriæ, Comites in Habespurg, Tyrolis, Pfürretis, & Kyburg, Landgravii Alsatiæ, condignæ fidei debitum cum indiſſolubili vinculo charitatis, cum ob plurima ardua noſtra, & Ducatuum noſtrorum negotia præpediti, inevitabiliter a tempore transitus, piæ memoriæ, Domini *Joannis*, quondam Basileensis Episcopi, prædeceſſoris veſtri immediati, & recordationis celebris Domini *Rudolphi*, olim Ducis Auſtriæ, noſtri germani dilecti, veſtram præſentiam accedere non potuerimus personaliter, pro conducendis & suscipiendis feudis noſtris, quæ a vobis & veſtra Ecclesia posſidemus, nos locationem, ſeu collationem eorumdem feudorum a veſtra reverentia duximus, literatorie poſtulandam, Paternitatem veſtram requirentes, rogantes & poſtulantes, cum inſtantia debita & forma, quibus de jure & consuetudine posſumus & debemus, quatenus omnia & singula feuda, quæ a veſtra Ecclesia tenemus, & quæ ad nos a noſtris sunt prioribus devoluta, nobis liberaliter conferatis, adhibitis circa hoc ſolennitatibus debitis & consuetis. Wie dann ſolches in nachfolgendem Jahre 1368. weilen gemeldter Biſchoff, **Johann** *de Vienna*, ſich propter similia ardua Ecclesiæ suæ negotia, die Belehnung ſelbſt zu thun, auch entſchuldiget, würcklich beſchehen iſt, und er ſolch Geſchäfte zu verrichten, Domino *Rudolpho de* **Neuenburg**, Comiti & Domino im Nudau & Froberg, consanguineo suo & Eccleſiæ Basileensis Vasallo, committiret hat.

Nachgehends hat Hertzog **Friederich** anno 1429. die Grafſchaft Pfürdt, ſamt allen dazu gehörenden Burgen, Städten, Dörffern und Güthern, ſamt allen andern Rechten und Zugehörung, ebenmäſſig zu Lehen empfangen, vom Biſchof **Johanneſſen**; ſo dann gemelter Hertzog **Friederich** anno 1434. darnach vom Biſchof **Friederich**; item anno 1445. Hertzog **Albrecht** für ſich und ſein Bruder, **Friederich** Römiſchen König, und Vetter Hertzog, **Sigmund** zu Oeſterreich, vom Biſchof **Friederich** zu Baſel; item 1453. wiederum gemeldter **Albrecht**, jetzt Ertzhertzog zu Oeſterreich, für ſich und ſeinen Bruder, **Friederich**, Röm. Kayſer, und Hertzog **Sigmund** ſeinen Vettern, vom Biſchof **Arnold**; item anno 1459. Hertzog **Sigmund** vom Biſchof **Johanneſſen**, item anno 1480. Ertzhertzog **Sigmund** zu Oeſterreich vom Biſchof **Caſpar**; item anno 1507. **Maximilian**, Röm. König vom Biſchof **Chriſtoph**, durch Graf **Wolfgang von Fürſtenberg** und Freyherrn **Caſpar zu Mörsburg, und Beſſort**; item anno 1521. Kayſer **Carl der fünft**, für ſich und ſeinen Bruder, **Ferdinand**, Printzen zu Hiſpanien und Ertzhertzogen zu Oeſterreich, durch Freyherrn **Löwen zu Stauffen** vom Biſchof **Chriſtoph**; item anno 1560. **Ferdinand**, Römiſcher Kayſer durch Herrn **Egnolf zu Rappoltſtein**, vom Biſchof, **Melchior**; item anno 1567.

Ertz-

Ertzhertzog, **Ferdinand** zu Oesterreich, durch gemeldten Herrn **Egnolf** zu **Rappoltstein**, vom besagtem Bischof, **Melchior**; item anno 1578. wiederum Ertzhertzog, **Ferdinand**, durch gedachten Herrn **Egnolf** zu **Rappoltstein**, vom Bischof, **Jacob Christophen**; item wiederum anno 1588. durch Freyherrn **Constantin** zu **Bollweiler**; item an. 1599. Kayser, **Rudolph**, für sich, seine Gebrüder und Vettern, Lehensgenossen, durch Freyherrn **Rudolph** zu **Bollweiler**, vom Bischof **Jacob Christophen**; item an. 1614. Ertzhertzog, **Maximilian**, durch gemeldten Freyherrn, **Rudolph** zu **Bollweiler**, vom Bischof **Wilhelm**; item anno 1624. Ertzhertzog, **Leopold** zu Oesterreich, durch **Graf Johann Ernst Fuggern**, vom Bischof **Wilhelm**; und dann zuletzt wiederum Ertzhertzog, **Leopold**, an. 1629. durch gemeldten **Graf Fuggern**, vom Bischof **Johann Heinrich**. Aus obiger summarischer Deduction, die mit authentischen und Original Documentis verificirt und belegt werden kann, erscheinet erstlich in facto, 1.) ohndisputirlich wahr zu seyn, daß auf Abgang des Gräfl. Pfürdtischen Manns-Stammes, die Grafschafft, Pfürdt, mit allen ihren Burgen und Schlössern, Städten, Herrschaften, Aemtern, Dörffern, Güthern und allem Zugehör, dem Bistum, Basel, heimfallen; und demnach die Nutzung, oder Dominium Vtile, mit dem Eigenthum, oder directo Dominio des Bistums, von Rechts wegen, hätte consolidirt werden sollen; 2.) Daß solche Grafschaft nachgehends dem Hochlöbl. Haus, Oesterreich, gütlich und williglich, wie Hertzog **Rudolph** und liberaliter, wie die Hertzogen **Albrecht** und **Lupold**, geschrieben, zu einem Mannlehen, wie es die **Grafen von Pfürdt** Mannlehen weiß inn gehabt, verliehen werden; 3.) Wie zuvor die Grafen solches Mannlehen zu alieniren nicht befugt: also auch ein Hochlöbl. Haus, Oesterreich, nicht allein per Pactum expressum, mit kräftigster Verbindung aller Lehensfolgern, bey erster Lehens-Empfängniß, hochbetheuerlich versprochen, daß sie von solchen Lehen-Gütern Nichts verkauffen, hinleihen, noch entfremden wolten; besondern dafern schon dieses nicht ausdrücklich pactirt worden wäre, jedoch solches, nach Ausweiß ohnzweiffenlicher Lehen-Rechten, nicht thun dürffen; 4.) Da einige alienation, Hinleihung und Entfremdung fürgehen solte, daß solche, so wol Kraft obangeregten expressi Pacti, als auch wegen gemeinen Lehens-Rechtens, unkräftig und dem Stift, Basel, allerdings ohnschädlich seyn solle; gestalten obschon, in den letzten Lehen-Briefen, bemeldtes Pactum nicht alzeit wiederholt: so werden jedoch, sowol in den ersten Gräfl. Pfürdt- als Hertzogl. Oesterreichischen Briefen, alle Nachkommen und Successores diserte dahin obligirt, und thun sich die jüngere Lehen-Brief auf die vorgehende ältere jederzeit beziehen; zugeschweigen, daß alle Vasalli und Lehens-Folger, durchs gemeine

Lehn-Recht dieß Orts gnugsam verpflichtet und verbunden seyn; 5.) Kann von dem Hochlöbl. Haus, Oesterreich, die Grafschaft, Pfürdt, auf keine Weiß gar nicht enteussert, noch dem Domino Directo sein Eigenthum entzogen werden; sondern, wann der Dominus feudarius das vtile Dominium nicht behalten mag, oder will, solches billig ad Dominum directum zurück gehen solle; immassen dieses in dem oballegirten Lehens-Revers des Hertzogs, **Rudolphs**, de anno 1361. ausdrücklich versehen, daß wofern sein, oder seiner Gebrüdern, Descendenten dieselbe Lehen verschmähen, und sie ihrer keiner nicht fordern, noch empfangen wolte, solche Lehen dem Bistum, Basel, gäntzlich ledig und gefallen seyn sollen; 6.) daß die **Grafen zu Pfürdt** noch gelebet, da die Grafen zu Habspurg und Hertzoge zu Oesterreich schon Landgrafen des Elsaß und Herren des Suntgaws gewesen; also die Landgrafschaft, Elsaß, und Suntgaw, von der Grafschaft, Pfürdt, separirt ist, und eines durch das andere nicht verstanden, oder begriffen wird; sondern Pfürdt und andere darzu gehörige Herrschaften gleich bey dem Bistum, Basel, in Rauratia, wenigst guten theils, liegen; wie sie denn ohne Mittel an einander hangen, und aller Orten an das Bistum gräntzen, und demnach mehr pro parte Episcopatus & Rauratiæ, quam Alsatiæ & Suntgoviæ, zu halten seyn, oder doch gewislich eine sonderbahre Landschaft machen.

Welchemnach zu wissen, daß nicht allein, Vermög geschriebenen gemeinen Rechtens, und bevorab des gewöhnlichen dem Päpstlichen Stuhl leistenden schweren Eyds, einem Bischoffe zu Basel solche Grafschaft, Pfürdt, zu alieniren, oder darein zu consentiren, nicht erlaubt. Besondern ist auch durch unterschiedliche particularia Statuta, etiam juramento firmata, Ecclesiæ Basileensi gar hoch verbothen, nemlich und erstlich durch Bischof, *Gerhardum*, und Capitulum Basileense, an. 1324, welche in specie neben andern hohen Lehen, auch von der Grafschaft, Pfürdt, sich und alle Nachkommen mit folgenden Worten verbindet: Nos ad sacra Dei præstitis sacramentis promittimus, quod nos alienationibus feudorum, quæ a Basileensi tenentur ac teneri debent: Ecclesia videlicet eæ Comites, de Pfüret &c. habent & haberi debent, nullo vnquam tempore communiter, vel divisim, consentiemus, verbo, vel opere, tacite, vel expresse, ad hoc nos nostrosque Successores sub dictæ promissionis debito, firmiter ex certa scientia adstringentes.

Welches Statutum anno 1418. vom Bischoffe, **Hartmann Münch**, und dem Dom-Capitul, wiederholet, und vermehrt, auch 1451. sede per obitum Episcopi *Friderici* zu **Rehein**, Episcopali vacante, & ante electionem *Arnoldi de* **Rohberg**, decretorum Dominis, durch das

Dom-

Dom-Capitul, mit ebenmaliger buchstäblicher Einrückung der Grafschaft, Pfürdt, in diesen Worten, (Comitatus de Pfureto, qui modo per illustrem Principem, Dominum *Albertum*, Ducem Austriæ, tenetur in feudum) hochbetheuerlich erneuert worden; und endlich anno 1599. hat Bischof, Jacob Christoph, und das Dom-Capitul, ein neues und perpetuum Statutum, à Sede Apostolica confirmatum, nicht allein de allodio, sive directo Dominio non alienando, besondern auch de vtili Dominio feudorum, ad Ecclesiam quocunque modo revertentium, non amplius infeudando, mit allerhand hochverbündlichen clausulis und unter andern dergestalten gemacht, vt si quid contra attentatum, vel factum fuerit, totum id nullius momenti, ponderis & valoris sit, nec vlla, etiam longissimi, vel memoriam hominis excedentis temporis, vel possessionis, exceptione adjuvetur, & contra venientes ipso facto sententiam excommunicationis incurrant, a qua nisi a summo Pontifice, excepto mortis articulo, absolvi nequeant &c.

His omnibus pro necessaria elucidatione facti & juris præmissis, wird, in möglicher Kürtze, erzählt, als man bey jüngsten Friedens-Tractaten zu Münster von der Satisfaction der Crone, Franckreich, gehandelt, und man, an Seiten der Hochfürtreflichen Herren Kayserlichen Plenipotentiarien, Deroselben die disseitig Oesterreichischen Erbland zu überlassen sich entschlossen, anfänglich auch die vom Bistum, Basel, zu rechten Mannlehen herrührende Grafschaft, Pfürdt, entweders aus Mangel nöthiger information, oder aber daß man gemeynt, es wäre nicht die gantze Grafschafft Lehen vom Bistum, ausdrücklich inserirt; nachgehends aber, auf beglaubte remonstration der wahrhaftigen Beschaffenheit, durch interposition Dero Churfürsten und Herren, gemeldte Grafschaft wiederum aus, jedoch dargegen ohne gepflogene gewöhnliche Communication mit den interessirten Ständen, das Wort Suntgaw gelassen, und in diesem passu das anno 1648. ausgefertigte Instrumentum pacis mit folgenden Worten verfasset worden: Imperator pro se, totaque Serenissima Domo Austriaca, (usque ad verba) & per hunc pacificationis tractatum Galliæ coronæ ceduntur &c.

Gleichwie nun des damaligen Herrn Bischofens zu Basel Fürstl. Gn. hierwider pro suo Interesse beständig, dafern durch extension des Worts, Suntgaw, auf die Grafschafft, Pfürdt, nicht verstanden werden solte, gebührenden intervenirt, hierinnen niemaln acquiescirt, noch acquiesciren, oder consentiren können; besondern das Werck immerdar, auch unter denen, zu Nürnberg, fürgangenen Executions-Tractaten, geeiffert; also weil die Cron, Franckreich, zweiffelsohne unter gemeldte Extension des

Worts, Sontgaw, (so zwar ohne diesem Theil der Landgrafschaft, Elsaß) die Grafschaft, Pfürdt, behalten, und vom Bistum, Basel, derselben unläugbaren Eigenthums-Herren, bisher, nach Lehens-Recht, nicht recognoscirt, vielweniger deshalben mit ihme sich nach Billigkeit verglichen: so entstehen hierauf vier Fragen, welche mit begründter Kürtze der Ausführung vor Augen gestellt, und an Seiten des Bistums mit unabtreiblichen Rationen behauptet werden: 1.) daß die Wort und Verstand des Instrumenti pacis, in welchem Elsaß und Suntgaw cedirt, die Uebergab der Grafschaft, Pfürdt, nicht mitbringe; 2.) daß die intentio Imperatoris, Imperii & Sereniſſimæ Domus Auſtriacæ, nicht gewesen, das ihnen nicht gehörende Eigenthum, oder Dominium directum, die Grafschaft, Pfürd, der Crone, Franckreich, zu übergeben, noch verhoffentlich Regis chriſtianiſſimi solche Eccleſiæ Baſileenſi, intellecto rerum ſtatu, zu entziehen; 3) daß ein Hochlöblich Haus, Oesterreich, solches nicht thun, und weder das Jus Vaſallagii, oder Dominium vtile, noch vielweniger das Eigenthum, kräftiglich übergeben können; 4.) daß dem Bistum, Basel, entweder desselben bekanntes und notorisches Eigenthums-Recht gelassen, solche Grafschaft, wie vor altem, durch die **Grafen von Pfürdt** und das Hochlöbl. Haus, Oesterreich, beschehen, gebührend erfordert und recognoscirt, und mit ihm, wegen zugefallenen Apertur-Rechtens, ein billigmässiger Vergleich getroffen, oder demselben mit einem æquipollente begegnet, werde.

Die erste Frage, daß die Worte und Verstand des Friedens-Instruments solche Uebergab nicht mitbringen, erscheinet gar aus dem buchstablichen contextu desselben klärlich; indem ausdrücklich und diſertis verbis nur dasjenige cedirt worden, und damit sich die Cron Franckreich contentiren solle, was dem Hochlöbl. Haus, Oesterreich, im Lande gehört. Das Eigenthums-Recht aber dieser Grafschaft ist dem Bistum, Basel, ohnzweiffentlich zuständig; so ist es demnach chriſtianiſſimo Regi nicht übergeben worden.

Ferneres ist, weder unter der Landgrafschaft, Elsaß, in genere, noch dem Suntgaw, in specie, die Grafschaft, Pfürdt, begriffen: allermassen solches nicht allein die vorgehende deductio facti, und aldort angezogene alte Original-Documenta, gnugsam erwahren; indeme, noch bey Leben deren alten **Grafen, zu Pfürdt**, die **Grafen von Habspurg**, und nachgehends **Hertzogen zu Oesterreich**, schon Landgrafen im Elsaß und Herren des Suntgaws gewesen, auch gar Hertzog **Rudolph** das Land Suntgau und Grafschafft, Pfürd, anno 1361. specifice von einander diſtinguirt, und sowol er, als andere alte Hertzogen zu Oesterreich, sich Grafen zu Pfürdt und Landgrafen im Elsaß absonderlich geschrieben; besondern es haben auch solches die nachfolgenden Ertzhertzoge, und gar die aus diesem Hochlöbl. Haus erwählte

Römi-

Römische Könige und Kayser continuirt; wie in dem gemeinen allen im Jure publico erfahrnen wohlbekannten Reichs-Abschieden zu sehen, als nemlich in Dero zu Worms anno 1495. aufgerichteten Cammer-Gerichts-Ordnung und Königl. Land-Frieden, *Maximilianus I.* item *Carolus V.* in denen anno 1521. zu Worms, und anno 1524. zu Nürnberg, anno 1530. zu Augspurg, anno 1532. zu Regenspurg, item *Ferdinandus I.* in dem anno 1542. zu Speyer, und anno 1555. zu Augspurg, item *Maximilianus II.* in dem anno 1566. zu Augspurg, anno 1567. zu Regenspurg, und anno 1570. zu Speyer, so dann *Rudolphus II.* in dem anno 1577. zu Franckfurth, anno 1582. zu Augspurg, anno 1594. zu Regenspurg, aufgerichten, und andern Abschieden, alwo gemeldte Römische König und Kayser sich beständig und distincte Grafen, ja die letztere gefürstete Grafen, zu Pfürd und Land-Grafen im Elsaß genannt und geschrieben haben; wie ingleichen der in Gott ruhende Glorwürdigste Kayser *Ferdinandus II.* in vielen unterschiedlichen ins Reich publicirten Mandaten, auch nicht weniger die ietzt regierende Kayserliche Maj. *Ferdinandus III.* unser allergnädigster Herr, sich, noch im letzten Regenspurgischen Reichs-Abschied, de anno 1641. selbst, im Eingang, gefürster Graf zu Pfürdt, und Landgraf im Elsaß, titulirt; keines weges aber, weder er, noch vorhergehende Kayser und Ertz-Hertzogen, vom Suntgaw ein attributum genommen; dannenhero nothwendiger Weiß die Grafschaft, Pfürdt, ein von der Landgrafenschafft, Elsaß, in welchem das Sundgau begriffen, gantz abgesondertes Land seyn muß, und dafür, als vor diesem, jederzeit gehalten worden; zugeschweigen, daß die vielbesagte Grafschaft, Pfürdt, von altem, wenigst guten Theils, in Rauratia gelegen; quia finitimi Helvetiorum populi Rauraci vocantur apud Historicos; auch die ersten Bischöffe dieses Landes, uti ex antiquis Actis synodalibus constat, sich Rauracenses genannt; beneben die alten Grafen zu Habspurg, und nachgehends die Hertzoge zu Oesterreich, als Landgrafen im Elsaß, besondern die Bischöffe zu Basel für ihre Herren erkannt, und genennt haben; Wie solches die Eingangs angezogene und andere alte Briefe gnugsam zu erkennen geben. Welchem allen nach à Landgraviatu Alsatiæ, & Suntgaviæ, eius parte, tanquam separatis, ad Comitatum Pfürtensem, Nichts inferirt werden kann; & quod expressus textus huius pacis, cum præcipue sit Contractus stricti Juris, non dicit, nec nos, secundum notissimas juris Regulas dicere, vel affingere, vel ea ad incogitata extendere, debemus; und gar nicht zu glauben, daß die Grafschaft, Pfürdt, ceu ditio insignior & magis principalis, von welcher die Kayser und Ertz-Hertzoge sich geschrieben, unter dem Lande, Suntgaw, von welchem kein Kayser, noch Ertz-Hertzog, einiges attributum, niemaln mit begriffen seyn können; Siquidem denominationes a potiori,

non a minus principali, desumi solent. Ja gesetzet, jedoch der Wahrheit ohnbegeben, daß die Grafschaft, Pfürt, in dem Suntgaw gelegen: so muß es doch, wie durch das Wort, Elsaß, die in demselben gesessene Reichs-Stände nicht, sondern allein die Oesterreichischen Landschaften, verstanden werden; also nothwendig mit dem Worte, Suntgaw, aller gar natürlichen Vernunft nach, ebenmäßige Bewandniß haben.

Die zweyte Frage, daß Imperatoris, Imperii & Serenisf. Domus Austriacæ intention nicht gewesen sey, das Eigenthum der Grafschaft, Pfürdt, der Crone, Franckreich, zu Nachtheil des Bistums, Basel, zu übergeben, wird allein mit dem hellen Buchstaben des Instrumenti Pacis, in welchem einige Meldung bemeldter Grafschaft, vielweniger derselben Eigenthum, nicht beschicht, handgreiflich verificirt: cum iuxta vulgata, vnius inclusio, non sit alterius exclusio; besondern auch dahero, daß man, auf Information der Fürstl. Bischöfl. Baßlerischen Gesandten, zu Münster, und interposition der Reichs-Stände, die Grafschaft, Pfürdt, Zweiffelsohne wegen des Bistums, Basel, hierinnen habenden bekannten Rechtens, im Instrumento, wiederum ausgelassen, des Herrn Bischofen Fürstl. Gnaden, als Interessirten, wider das uralte Reichs-Herkommen und gemeine Rechte, Nichts weiter davon communicirt, Dero zu Münster und Oßnabrück angewesene Gesandte, zu Deroselben Handlung, wie sonsten, in den Reichs-Schlüssen, daß man, ohne Vorwissen derer Interessirten, nicht vornehmen solte, wohl versehen gewesen, niemaln gezogen, noch weniger, dieses grossen Abgangs halber, mit ihme pro compensatione etwas pactirt; gestalten notorium, daß man bey dieser Friedens-Handlung mit der Crone, Franckreich, Nichts, als was Oesterreichisch, und diesem Hochlöbl. Hause eigenthümlich gehörig ist, zu cediren in Gedancken gehabt; dannenhero das Wort, Suntgau, oder Landgrafschaft, Elsaß, der Crone, Franckreich, wider das Bistum, Basel, eben so wenig, als wider die Stadt, Mühlhausen, den Abt zu Murbach, dem Hertzoge zu Würtemberg, und anderen Herren mehr, die etwas, im Suntgau und Elsaß, besitzen, und daß es darumben Hochgedachter Crone, Franckreich, übergeben worden, nicht gestehen werden, im geringsten vorständig seyn kan; besondern das Bistum, Basel, das seinige jederzeit zu prætendiren befugt verbleibt; massen auch solches Dero Königlichen Maj. in Franckreich einige intention selbst allerdings gemäß ist, welche, neben ihren hohen Ministris, oftermaln, so schrift- als mündlich bezeuget und versichert haben, daß sie keinen Krieg wider das Reich führen, noch etwas an dasselbige begehren. Wie dann, im Werck selbsten, keinen andern Reichs-Stande, in diesem Friedenschluß pro satisfactione coronæ gallicæ, das wenigste nicht entzogen; besondern alle, welche in puncto satisfactionis Schaden leiden müssen, in andern ergötzet; wie viel

weni-

weniger dann solle das Bistum, Basel, einer solchen ansehnlichen und wohl gelegenen Fürsten Grafschaft ohne anderwärtig gleichmässige Ergötzlichkeit verlustiget werden; immassen auch einige Ursach nicht beygebracht werden kann, warum der Bischof zu Basel (der im vergangenen Krieg sich keines weges eingemischet, sich nur pasive gehalten, und zu einiger Satisfaction nicht schuldig gemacht) peioris conditionis, als andere Fürsten des Reichs, seyn, mehr leiden, und nächst ausgestandenem unaussprechlichen Schaden erst noch die Grafschaft verlieren solle. Welchem allem nach mit keiner Vernunft præsumirt werden kann, daß, weder dem Hochlöbl. Haus, Oesterreich, oder einiger aus diesem hohen Geblüth entsprossene Fürst, (deren innata iustitia, pietas, & clementia, in gantzer Welt bekannt und gepriesen) vielgedachte Grafschaft, Pfürdt, da man nur dießortiger wahrhaften Beschaffenheit getreulich informirt, dem Bistum, Basel, unverschuldter Dingen zu vergeben, noch Rex christianissimus selbige unser lieben Frauen-Kirchen, zu Basel, zu entziehen gewillet und intentionirt seyn; und solches alles um so viel mehr, dieweiln, obschon in dem durch der Cron, Franckreich, Gevollmächtigten, im Julio anno 1647. überreichtem Entwurfe des Friedens Schlusses, der Grafschaft, Pfürdt halber, auch diese Clausul mit eingerückt: daß, wann Jemand etwas Gerechtigkeit daran, von Alters hero, zu fordern hätte, unter was Prætext es wäre, der Kayser, samt gantzem Römischen Reich, schuldig sey, wegen Ausgang dergleichen Actionen Versicherung zu thun, auch Franckreich derentwegen zu indemnisiren, und schadlos zu halten; jedoch in dem nachwärts beschlossenen Instrumento Pacis so wol, als anders, die Grafschaft Pfürdt betreffend, als sonderlich auch berührte Clausula ausgelassen worden.

Die dritte Frage betreffend, daß ein Hochlöbl. Haus, Oesterreich, weder das vtile, noch directum Dominium dieser Grafschaft vergeben können, ist theils aus Anfangs eingeführten Documentis, theils dem gemeinen bekannten Lehen-Rechten, sonnenklar und unlaugbar; sintemaln in Jure Feudali omnimoda Feudorum alienatio verbothen; welches mit Verdruß zu deduciren ohnnöthig. Angedeute Documenta aber seynd im Buchstaben gar hell und klar. Wie dann solches nicht allein in den Oesterreichischen Lehn-Brieffen gnugsam, sondern auch in dem Gräfl. Pfürdt. (deren Jus an das Hochlöbl. Haus, Oesterreich, erwachsen zu seyn prætendiret worden, und solches auch endlich in illorum Jura succedirt) disertissimis verbis versehen; quilibet heres autem facta defuncti præstare tenetur; gestalten der Lehens-Revers derer Grafen, **Vlrich** und **Theobalds**, Vaters und Sohns de anno 1272. nachfolgende ausdrückliche Worte hat: Præstito a nobis fidelitatis corporaliter sacramento, quod nec nos, nec aliquis Successorum nostrorum, operam aliquam adhibeat, per quam ab Ecclesia Basileensi possint vel debe-

debeant alienari Feuda illa, vel aliquod eorumdem; & si secus fecerimus, talis alienatio sit irrita. So dann anno 1287. hat Graf, Theobald, solches wiederholt, und gelobt, daß er, und seine Nachkommen, die Burg, Pfürdt, nicht mit mehr Leuten solle besetzen, und mit Biderleuthen, die dem Bistum, Basel, ohne Argwohn seyn; und daß derjenige, welchem Pfürdt anbefohlen, dem Bischoffe zu Basel schweren solle; item, daß er und seine Leibs-Erben solche Lehen weder verkauffen, hinleihen, noch entfremden sollen; Vnd dafern sie es nicht hielten, alsdenn dieselbe Lehen dem Gottes-Haus zu Basel ledig und verfallen seyn. Ein ebenmässiges haben die Hertzoge, **Rudolph, Friederich, Albrecht** und **Lupold**, zu Oesterreich, in ihrem Lehens-Revers de anno 1361. versprachen; daß, weder sie, noch ihre Lehensfähige männliche Leibes-Erben, die vorgenannte Lehen und Güther verkauffen, hinleihen, und noch entfremden mögen, in keine Weg; und da es beschehe, solches keine Kraft haben, und dem Stifte, Basel, ohnschädlich seyn soll. Vnd da sie solche Lehen verschmähen, dieselbe nit erfordern, und bey Verwandlung der Hand empfahen wolten, selbige dem Bischof gäntzlich ledig und zugefallen seyn sollen. Nun aber ist, vom Tage des geschlossenen Oßnabrückischen Friedens, nach Buchstäblichen Ausweis desselben §. Da auch einige hohe, oder Privat-Lehen ꝛc. bisanhero die Investitur von Niemanden erfordert worden; Ergo &c.

Die vierte und letzte Frage schließt sich aus vorgehender kurtzen Ausführung selbsten; daß nemlich, entweder solche Grafschaft, Pfürdt, der Schuldigkeit und Gebühr nach, vom Bistum, Basel, recognoscirt und empfangen, und wegen angeregter zugefallener caducität, ihme ein billig mässiger Will gemacht, oder wofern per impropriam extensionem des Worts, Suntgau, berührte Grafschaft auch mit gemeynt werden solle, dem Bistum, Basel, dargegen mit einem gnugsamen æquipollente begegnet werde; immassen, weder vor Gott, noch der Welt, verantwortlich wäre, da mehr gedacht Bistum, Basel, ohne einige Ursach, seine schönsten Blumen dieser Fürstenmässigen Grafschafft (wie dann Kayser *Maximilianus II.*, *Rudolphus II. Ferdinandus II.* und *III.* sich gefürstete Grafen zu Pfürdt in obgemelten Reichs-Abschieden geschrieben) mit Abschneidung aller Hofnung futuræ consolidationis benommen, und nicht in einem andern, entweders mit einem ansehnlichen Stück dieser Grafschafft selbsten, oder doch anderwärts gebührend wiederum ergötzt würde: allermassen mit andern, so bey diesem Frieden, in puncto satisfactionis, etwas gelitten, würcklich beschehen, als nemlich in Oßnabrück mit der Cron Schweden geschlossenen Frieden, der Churfürst in Brandenburg, dieweil er zu Beförderung des algemeinen Friedens, von seinen Gerechtigkeiten, die er an Vorpommern, Rügen und andere Leuth hätte, abgestanden,

ſtanden, ihme zu ſeiner erſetzlichen und gleichmäſſigen Compensation unterſchiedlich andere Fürſtenthum und Herrſchafften gegeben worden; welches ebenfalß dem Hertzog Adolph Friederichen von Mechelnburg, dem Fürſtl. Hauſe, Braunſchweig-Lüneburg, dem Grafen *Guſtav*, des Königreichs Schweden Senatorn, dieweiln ſie, um den gemeinen Frieden deſto beſſer und leichter zu beſtättigen, von ihren Anſprüchen abgetreten, würcklich beſchehen iſt; und ſeynd, auch im Münſteriſchen Inſtrumento Pacis, Domino Archiduci, *Ferdinando Carolo* pro compensatione partium Regi chriſtianiſſimo ceſſarum, tres milliones librarum Turonensium pactirt worden.

Wann es nun mit dem Biſtum, Baſel, eine ebenmäſſige Beſchaffenheit hat, da man, um Beförderung des gemeinen Friedens willen die Grafſchafft, Pfürdt, (ſo ein gar groſſen Theil der Frantzöſiſchen Satisfaction gemacht) zurücke laſſen müſte: ſo iſt ja mehr, als billig, das auch dem Biſtum Baſel, ex identitate rationis, eine gleichmäſſige Gegenerſtattung und Supplementum widerfahre; der getröſten Hofnung zu Gott gelebend, daß, weder das Hochlöbl. Haus Oeſterreich, noch der allerchriſtliche König in Franckreich, als gottſelige, milde Fürſten, darwider ſeyn werden, noch können; geſtalten auch des ietzigen Herrn Biſchofens, zu Baſel, Fürſtl. Gn. ob ſie ſchon des ſchuldigen Reſpects, den ſie gegen den beeden hohen Potentaten tragen, ſich wohl erinnern, iedoch, obhabender ſchweren Pflichten und Gewiſſens halber, Deren ohnläugbares Recht an die Grafſchaft, Pfürdt, ſtillſchweigend nicht nachſehen kann; beſondern, dieſe hohe Billigkeit der Päpſtlichen Heiligkeit und gantzen erbarn Welt klagende zu erkennen zu geben, unumgänglich verurſachet würden; und gleichwie, im Münſteriſchen Inſtrumento Pacis §. conventum eſt, auch bedingt worden, daß die an die Crone, Franckreich, pro ſatisfactione beſchehene abalienationes und Vbergab, auf nächſtkünftigen Reichstag, ratificirt werden ſollen: ſo verhoft Hochgedachter Herr Biſchof, zu Baſel, daß ſolche ratification, und Genehmhaltung anders nicht, als mit dieſer vorgehenden Erläuterung beſchehen werde, daß, Vermöge obiger Deduction, die Grafſchaft, Pfürdt, unter cedirter Landgrafſchaft, Elſaß und Suntgau, ex proprietate verborum, entweder gar nicht, oder quando in propriando verba ita extenderentur, doch cum suo onere verſtanden, oder aber forderiſt condignum æquipollens dem Biſtum, Baſel, gegeben werde; allermaſſen der Königl. Frantzöſiſche Plenipotentiarius, Mons. *de la Curt*, zu Nürnberg, den 15. Aug. Anno 1650, als der Fürſtl. Baßleriſche Abgeſandte ihm remonſtriret, welchergeſtalt, ſo wol Vermög des algemeinen Friedenſchluſſes, als auch der ſämtlichen Churfürſten und Ständen, dem Königlich Frantzöſiſchen Bevollmächtigten, zu Münſter, extradirter Declaration, daß die Ceſſio Alsatiæ nicht anders, als eo modo, wie ſelbiges das Haus,

Oesterreich, besessen, zu verstehen; consequenter von der Crone, Franckreich, alle davon dependirende, im Instrumento nicht ausdrücklich excipirte, onera zu übertragen seyn, sothanes Anbringen selbst nicht für unbillig befunden; sich gleichwol defectu Mandati entschuldiget, und am Hof dessen eingedenck zu seyn erbothen.

Wann nun dem allen nach nicht allein die Grafschaft, Pfürdt, welche Anfangs in dem entworffenen, aber nicht beschlossenen, weniger unterschriebenen, oder besiegelten, Instrument eingesetzt, nachgehends, als der Fürstlich Baßlerische Abgesandter solches erfahren, und sich starck opponirt, diese Grafschaft, Pfürdt, endlich aus der Handlung und dem Instrumento Pacis gewiesen worden; besondern auch die versamlete Reichs-Stände zu Münster und Oßnabrück, als sie dessen erinnert, wie dem Bistum, Basel, dessen eigenthümliche Grasschafft, Pfürdt, ausgehalten werden wolte, dem Bistum eine Satisfaction erkannt; hoc est, wann solche nicht geleistet werde, so habe Herr Bischof, zu Basel, Macht und Befugniß, wiederum, Kraft habender Documenten, zu seinem Guth zu greiffen, welches die zu Nürnberg versamlet geweste Reichs-Stände nochmaln bestättiget, und daß der Abgang dieser Grafschafft, vermittelst eines æquipollentis und gleichförmiger Satisfaction, zu ersetzen, vor billig gehalten, die bereits hievor affirmative resolvirte quæstio denuo confirmirt; die begehrte Special-Determination aber von weme, und welchergestalt, selbige præstirt werden solle, auf nächst künftigen Reichs-Tag zu verschieben und auszusetzen vor nothwendig befunden haben.

Gleichwie aber dieß Orts zu mercken, daß bey solchem, zu Nürnberg, gehaltenen Reichs-Protocoll, in confirmatione facti & narratorum, gefehlet; nemlich daß die Grafschaft, Pfürdt, im Ober-Elsaß gelegen; sodann daß solche der Crone, Franckreich, bey algemeinen Friedens-Tractaten, da iedoch dieser einige Meldung im Instrumento nicht beschicht, cediret worden seyn: also verhoffet man, an Seiten des Bistums, Basel, zu Gott, daß die berührte ausgesetzte quæstio, quis? & quomodo? auf ietzt bevorstehendem Reichs-Tage, dem angezogenen reiterirten Reichs-Concluso gemäß, ehist resolvirt, und von des Herrn Bischofen, zu Basel, Fürstl. Gnaden in unguten nicht aufgenommen werde, da sie immittelst, und bis diese Frage erlediget, das ius retentionis aller Reichs-Anlagen, etlicher erfahrnen wohlmeynenden Einrathen nach, gebrauchen; welche decision bemeldter Frag, quis & quomodo? zu erörtern, nächst Kayserl. Maj. unserm allergnädigsten Herrn, des Heiligen Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände, samt und sonders, verhoffentlich um so vielmehr sich angelegen seyn lassen werden: weil durch die Ubergabe solcher uralten Fürstenmässigen Reichs-Grafschaft, Pfürdt, (so doch, im Instrumento Pacis, nicht beschehen,) selbige dem Römischen

Reiche

Reiche gantz abgeschnitten, und der Crone, Franckreich, ewiglich eingeräumet; hingegen aber, da man bey dem ausdrücklichen Buchstaben des Frieden-Schlusses verbleibet, in welchem die mit der Landgrafschaft, Elsaß, und Suntgau, keine Gemeinschaft habende, gantz sonderbare Grafschaft, Pfürdt, (gleichwie doch mit der, im Elsaß, gelegenen Land-Vogtey, Hagenaw, beschehen) nicht expressa, & de tam præclaro Comitatu necessaria mentione, ausgedrucket worden; und demnach, wo nicht die Grafschaft, Vermöge habenden augenscheinlichen Rechtens, jedoch ein ansehnliches Stück davon, cum pleno Dominio, Jureque Territoriali, dem Bistum, Basel, zugesprochen; selbiges consequenter auch bey dem Reich erhalten würde; welches auch um so viel ehender beschehen soll und kann: weiln die, in dem vom Königlich Frantzösischen Gevollmächtigten, im Julio Anno 1647. überreichten Entwurfe des Friedenschlusses, inserirte folgende Clausul, wann Jemand ichtwas Gerechtigkeit auf das Elsaß, Suntgaw, die Grafschaft, Pfürdt, Breysach, oder *appertinentien*, von Alters hero, zu fordern hätte, unter was *Prætext* es wäre, der Kayser, samt gantzem Römischen Reich, wegen Ausgang dergleichen *Actionen*, Versicherung zu thun, auch Franckreich derentwegen zu *indemnisiren* und schadlos zu halten schuldig seyn sollen, in dem beschlossenen und subsignirten Instrumento Pacis allerdings ausgelassen; und demnach hierdurch gnugsam angedeutet worden, daß dem Bistum, Basel, sein an die uralte gefürstete Grafschaft, Pfürdt, und deren viel unterschiedliche Schlösser, Städte, Herrschaften, Aemter, Dörffer, und andere Zugehörungen, habendes wissentliches Recht unbenommen, auch Dero Kayserl. Maj. und gesamten Churfürsten, Fürsten und Ständen, obhabender Schuldigkeit nach, berührtem Bistum zu seinem dießörtigen unläugbaren Rechten kräftiglich zu verhelffen, die Hände gäntzlich und ungebunden seyn.

Diese Deduction stehet unter andern in *Limnæi* Addit. Tom. V. ad Lib. IV. Cap. VII. pag. 255. sqq. Juris Publ.; Lünigs Grundfeste Europ. Potenzen Gerechtsamen Part. I. pag. 773. *Londorp* Tom. VII. Act. Publ. Lib. VI. cap. 171. und *Gastel.* de Statu publ. Europ. cap. 15. §. 67. pag. 507. sq.

Kurzes *Memorial* und Ausführung der Ursachen, warum der vom Herrn Bischoffe zu Basel, *Anno* 1430. gegebene und von Bischoff Caspern *Anno* 1497. bestätigte Freyheits-Brief auf die Reichs-Anlagen und Landes-*Collecten* nicht zu verstehen; und also die Münsterthalische Unterthanen sich hierdurch derselben nicht ledig, oder frey machen können, *Anno* 1653. auf dem Reichs-Tage übergeben. Befindet sich in *Mich. Londorpii* Actor. Publ. T. VII. Lib. VI. Cap. 270. p. 251. Sihe auch den Artickel, Münsterthal.

Memoriale von des Bischoffs zu Basel *Prætension* auf die Schlösser und Dörfer, Pfaffenstädt, Menzweiler, Neuweiler, Aberdorf, Hagenheim und Rumsweiler. Stehet in *Mich. Londorpii* Act. Publ. T. VII. Lib. VI. cap. 186. p. 132. und in *Chr. Gastelii* Tr. de Statu Europ. Cap. 15. §. 68. p. 515. Conf. quoque der Artickel, Pfaffenstädt, in diesem Lexico.

Neues Bündniß zwischen Bischoffe, Johann Franzen zu Basel und den 7. Catholischen Orten der Eydgenossenschafft. Gegeben, zu Lucern, den 16. September 1655.

Sihe Lünigs Spicileg. Ecclesiast. Continuat. 3. P. 2. p. 979. Man sehe auch unten, den Artickel, Schweitzer.

Bischoffs, *Johannis Francisci* zu Basel, *Diploma*, Vermöge dessen er Herrn *Carolum Marchant* zum Abte zu Münster, in St. Gregorien-Thal eingesetzt. *Datum*, Burgthal den 11. August, 1656. Lateinisch.

Stehet, in Lünigs Spicileg. Ecclesiast. Continuat. I. p. 1124. Sihe auch unten, den Artickel, Münster, im St. Gregorien-Thal.

Eyd des Abts *Caroli Marchant* zu Münster, im St. Gregorien-Thal, welchen er dem Bischofe, zu Basel, als seinem *Ordinario*, geschworen. *Datum*, Burgthal, den 6. Aug. 1656. Lateinisch.

Conf. Lünigs Spicileg. Ecclesiast. Continuat. I. P. I. p. 1125. Sihe auch den Artickel, Münster, im St. Gregorien-Thal.

Instrumentum, die *Introduction* des neuerwählten Abts, *Caroli Marchant*, zu Münster im St. Gregorien-Thal in ermeldte Abtey betreffende. *Actum, die* 12. *Augusti* 1656. Lateinisch.

Man sehe abermals Lünigs Spicilegium Ecclesiasticum Continuat. I. p. 1125.

Attestatum, daß Herr *Carolus Marchant* zum Abte zu Münster, im St. Gregorien-Thal gehöriger Massen erwählet und *introduciret* worden. *Datum*, den 21. Nov. 1656. Lateinisch.

Sihe Lünigs Spicileg. Ecclesiast. Continuat. I. p. 1127.

Vergleich zwischen Bischof Conraden zu Basel, dem Canton, Bern, und den Münsterthälern, wodurch die bisherigen *Differentien* wegen des Reichs und gemeiner Stiffts-Anlagen gründlich beygeleget worden. Geschehen zu Basel, den 10. April alten Calenders, *Anno* 1657.

Vid. Lünigs Spicileg. Ecclesiast Continuat. 3. P. 2. p. 980. Man sehe auch den Artickel, Münster im St. Gregorien-Thal.

Der Bischof zu Basel wurde, mit seinem Stiffte, insonderheit

auch

auch in den Nimäger-Frieden mit Franckreich eingeschlossen. Verzeichniß derer jenigen ꝛc. Sihe auch Nimäger Frieden mit Franckreich.

Die ehemaligen Streitigkeiten des Heil. Röm. Reichs mit Franckreich, wegen des Bischoffs und Bisthums, Basel, solten zu einem *Compromiss*, oder Ausspruch einiger Schieds-Männer, verwiesen werden. Beym Niemägischen Frieden aber wolten die Französischen Gesandten Nichts davon wissen. Derowegen die Kayserl. durch eine *Protestation* alle *Jura* desselben *conservirten*. Protestation Kayserl. gegen den Niemägischen Frieden mit Franckreich.

Das Stifft, Basel, wurde, mit allen seinen Ländern, Vorzügen und Rechten, *in specie* mit in den Ryswickischen Frieden eingeschlossen. Rysw. Fr. 1697. Art. LVI. Sihe auch Rysw. Frieden.

Memorial des Englischen *Envoyé*, *Mr. de Stanian*, welches er den Herren von Bern, im Namen seiner Königin, wegen der Münsterthalischen Streitigkeiten mit dem Bischoffe von Basel, *præsentiret*.

Hochgebohrne und mächtige Herrn,

Die Königin von Gros-Brittanien, meine allergnädigste Frau, hat von dem gewaltthätigen Verfahren des Herrn Bischofs von Basel sattsamen Bericht eingezogen, welcher öffentlich dahin trachtet, wie er euch des Schutz- oder Schirm-Rechtes und andrer über die Einwohner im Münsterthal habenden Gerechtsamen, die ihr doch, bey so langen Jahren her, in ruhiger Possession exerciret, berauben mögte. Se. Majestät erkennet hieraus zur Gnüge, daß diese Neuerung durch die Persuasiones allerhand übel gesinneter Leute dem Bischoffe eingeblasen worden, und ihr Endzweck dahin abziele, das Exercitium der Reformirten Religion, in diesem Lande, gänzlich auszurotten. Und wie man nun solches zu bewerckstelligen den Anfang, durch Hemmung, oder Usurpirung eurer Rechte, machen muß, in der Hofnung ihr dürfftet dieselbigen nicht mainteniren, wenn ihr seine gegenstehende Macht sehen würdet: also erkennet Se. Majestät diese Affaire vor ein solches Attentat, welches ihr unfehlbar dem Einblasen etlicher benachbarter Puissancen, die Feinde von eurer Religion und von euren Freyheiten sind, beyzumessen habet, und welches nunmehro gleichsam die erste Frucht ist, welche aus der von den Catholischen Cantons mit dem Duc d'Anjou, wegen Meyland, erneuerten Allianz, hervor gewachsen. Allermassen fast unmöglich zu glauben ist, daß der Bischoff von Basel, bey seiner wenigen auf den Beinen habenden Militz, und weniger Befugniß, oder Gerechtsame, sich unterstehen solte, euch mit Gewalt eines unwidersprechlichen Rechtes zu berauben; wenn

man ihm nicht durch Versprechung eines considerablen Succurses von anderer Seiten den Kopf warm gemacht, und zu solchem Vorhaben angespornet.

Se. Majestät achtet hierbey vor ganz unnöthig, euch zu einer geschwinden und vigoureusen Resolution zu ermahnen; um die armen Leute in dem Münstertthal bey eurem Schirm-Rechte zu erhalten, und euch selbst in der Possess dieses Rechtes, und andrer daraus entstehender Vortheile, zu mainteniren. Denn ihr schauet wohl ohne dem, daß dieses ein sehr anzüglicher Eingriff gegen eure Souveraineté ist, die ihr itzo absolut, entweder soutemiren, oder abandoniren müsset. Ihr kennet die Gerechtigkeit eurer Sache und die force eurer Waffen am allerbesten; von welcher euch der Bischof von Basel, nebst seinen Alliirten gerne abschrecken, oder doch in so weit abwendig machen wolle, die behörigen Schlüsse, nach Erheischung gegenwärtiger Conjunctur, zu fassen; und mit einem Worte, daß ihr an demjenigen Orte die Balance nicht mehr halten sollet, die euch doch allerdings zugehöret.

Se. Majestät von Grosbritannien hat mir deshalben expresse Ordre zugeschickt, euch, in ihrem Namen, zu versichern, daß sie, bey allen Gelegenheiten, zur Ehre und Interesse eures Staats, alles thun werde, was ihr von einem guten Freunde und Alliirten hoffen möget. Sonderlich aber in diesem Casu, da der König in Franckreich, nebst einigen Catholischen Cantons, directe, oder indirecte, den Bischoff von Basel in seiner ungerechten Prätension favorisiren und unterstützen, engagiret sich Se. Majestät, meine Königin, gleicher Gestalt, euch zu souteniren, euch in Verfolgung eurer Rechte beyzustehen; und verheisset euch deswegen die Mittel zu reichen, damit ihr euren Feinden mit Nachdruck begegnen könnet.

Sehet, hochgebohrne und mächtige Herren, das habe ich euch, im Namen meiner Königin, zu vermelden gehabt; worauf ihr euch ganz sicherlich verlassen könnet. Ich bitte Gott, den Allmächtigen, daß er euch eine solche Resolution eingebe, welche zur Sicherheit derer unter eurem Schirm Rechte stehenden Unterthanen gereichet, und nicht allein die Ehre und das Interesse eures Staats befördern, sondern auch zugleich euch sämtlich mit Glück und Seegen überschütten möge. Geschrieben zu Bern, den 27. Januar. 1706.

A. Stanian.

Diese Piece stehet unter andern in der alten Europ. Fama, Part. 48. p. 881. sqq.

Vertrag, so zwischen Bischoffe, Johann Conraden, zu Basel, und dem Canton, Bern, wegen des Münster-Thals, aufgerichtet worden, den 30. *Martii* 1706.

Vid. Lünigs Spicileg. Ecclesiast. Continuat. 3. Part. 2. pag. 981.

Ver-

Vertrag zwischen dem hohen Stiffte, Basel, und dem Canton, Bern, wegen des Münster-Thals. Geschehen, zu Arberg, den 9. Jul. 1711

Sihe Lünig Spicileg. Ecclesiast. Continuat. 3. P. 2. pag. 983. und künfftigen Artickel, Münster, im Gregorien-Thal.

Narratio Facti, oder Bericht der zwischen der Stadt, Basel, und selbigem Bischoffe, obschwebenden Streitigkeiten. Gedruckt, zu Jena, im Jahre 1712. *in 8vo.*

Es stehet diese Piece im Lehmanno suppleto & continuato, pag. 798 bis 811.

Das Hoch-Stifft giebt, zu einem einfachen Römer-Monathe 2. zu Roß, 15. zu Fuß, oder 84. fl.; und zum Cammer-Gerichte 30. Thl. *Matr. Imp.* unterm Ober-Rheinischen Creyse.

Selbiges giebt zu einem einfachen Römer-Monathe 84. fl. Reichs-Matr. de anno 1729. unterm Ober-Rheinischen Creyse.

Das Stifft giebt zu einem einfachen Römer-Monathe 84. fl. Extr. der Reichs-Matr. unterm Ober-Rheinischen Creyse.

Selbiges soll zu einem Cammer-Zieler 40. Rthl. 54. Cr. zahlen. Matr. Usualis, de anno 1719. Sihe auch Cammer-Zieler.

Demselbigen ist *pro simplo* seines Cammer-Anschlags *à* 23 Rthl. 17 Cr. die Halbscheid, *à* 11 Rthl. 53 Cr. angesetzt. Wegen der angegebenen *Avulsorum* aber hat der Reichs-*Fiscal* zu untersuchen, ob dieselben vor Errichtung der Cammer-*Matricul* von diesem Hoch-Stiffte bereits abgekommen gewesen; da denn die dermalen ertheilte *Moderation* von selbst wiederum aufgehoben seyn und *cessiren* soll. Reichs-Schluß de anno 1727. den 2. Novembr., unter den Beylagen Lit. A.

Weil der gegenwärtige Friedens-Tractat, im Namen des ganzen Deutschen Reichs eingegangen wird: so sollen alle und jede Stände desselben, insonderheit der Bischof zu Basel, darinne eingeschlossen seyn. Wiener-Friede, *de anno* 1738. *Art.* 29.

Abdruck der an die Röm. Kayserl. Majestät und Dero Höchstpreißlichen Reichs-Hof-Rath von denen klagend mehrerern vornehmerern und die grösten Last der Beschwerden tragenden Fürstlich Baselischen Land-Ständen, auf Anlaß der wegen von des Herrn Bischoffen zu Basel, Fürstl. Gnaden denenselben ohnerfindlich aufbürden wollenden Rebellion, Aufstands und Unruhe, *puncto seditionis* abgefasten allerhöchsten Kayserlichen *Provisional*-Verordnungen, allerunterthänigst übergebenen Remonstrationen und

Birr-

Bitt-Schrifften, samt denen in *hac causa* allbereit ergangenen *Conclusis*.

An die Römisch-Kayserl. auch zu Hispan. Hungarn ꝛc. Majestät allerunterthänigste *Additional*-Anzeige *ad exhibita* 9. *Febr. nup.* 1733. *humillime præsentata*, nebst Fußfälligster Bitte, *pro desuper in relatione priorum justissime reflectendo implorantis*chen Anwalds des Fürstenthums Basel klagenden Stände und Unterthanen *contra* des Herrn Bischoffen Fürstliche Gnaden, mit Beylagen *à Num.* 189. bis 206. *inclusive puncto diversorum gravaminum.*

An die Röm. Kayserl. Maj. nochmalen wiederholte allerunterthänigste nothgedrungene *Additional*-Anzeige der von Sr. Fürstl. Gnaden zu Basel wider Dero klagende Land-Stände und Unterthanen fortführenden Bedruckung und neuerlichen *ad extrema* gekommenen *Violentien*, mit aller unterthänigster wiederholten Bitte *pro clementissime promovenda relatione priorum, diebus* 9. 19 & 23. *Febr.* 1333 *humillime exhibitorum, & desuper clementissime reflectendo, impetrant*ischen Anwalds des Fürstenthums, Basel, klagender Land-Stände *contra* Bischoffen zu Basel Fürstl. Gnaden, mit Beylagen *sub Num.* 216. bis 231. *incl. puncto diversorum gravaminum.*

An die Röm. Kayserl. Majestät höchst gemüssigte fernerweitere Anzeige eines *in causa prætensæ seditionis Basileensis* entdeckten *notablen Falsi*, mit *eventualiter* angefügter allerunterthanigst-fußfälligster Bitte *pro vel nunc justissime decernenda communicatione adversæ partis exhibitorum hucusque non communicatorum ad effectum demonstrandæ innocentiæ & plenarie avertendæ Inquisitionis impetrant*ischen Anwalds, in Sachen Fürstlich-Baselischer klagenden Land-Stände und Unterthanen *contra* des Herrn Bischofs, zu Basel, Fürstl. Gnaden. *Cum Adjunctis sub Num.* 232. 233. 234. 235. 236. *puncto diversorum gravaminum*, Anno 1733.

An die Röm. Kayserl. Majest. nochmalige allerunterthänigste fußfälligste Unschulds-Vorstellung und Bitte *pro clementissime suspendendo Inquisitionem Criminalem, nec non eventualiter aggratiando vel ad ulteriorem innocentiæ demonstrationem communicando Denunciationes, ab adversariis exhibitas*, des Reichs-Fürstenthums, Basel, klagender Lands-Stände und Unterthanen *contra* des Herrn Bischoffen zu Basel, Fürstl. Gnaden, mit Beylag *sub Lit. A. puncto prætensæ seditionis*, 1733.

Vorstehende 3. Piecen erwähnet Lünigs Bibliotheca Deductionum hoc Articulo.

Allianz-

Allianz-Tractat zwischen der Crone, Franckreich, und dem Bisthum, Basel, die beyderseitige Sicherheit der Gränzen und Wiederherstellung der Ruhe, in den Bischoff-Baselischen Landen, betreffend, den 11. *Septembr. Anno* 1739. zu Solothurn, durch den Bischöffl. Gevollmächtigten Baron von Ruggenbach und den Französischen Minister, *Marquis*, von *Courteille*, geschlossen, und den 22. *Septembr. e. a.* zu Versailles *ratificiret*.

Inhalt: Art. I.

Die Haupt-Absicht dieses Tractats, nebst den allgemeinen Mitteln, selbige zu erreichen.

Indeme die Haupt-Absicht und der Zweck dieses Tractats dahin zielet, die Wiederherstellung und Erhaltung der innerlichen Ruhe, in den beyderseitigen Landen, zu bewürcken, und die beyderseitigen Gränzen zu beschützen: so will man ungesäumt sich über die kräfftigsten Mittel vergleichen, wie man durch Sperrung und Befestigung der Passagen, wodurch die unruhigen Unterthanen, oder andere Feinde, beyder Contractanten einfallen, und Schaden thun, mögten, die Sicherheit gedachter Gränzen befestigen könne.

Art. II.

Verbrecher und Deserteurs sollen in keinen von beyden Staaten geduldet; sondern ausgeliefert werden.

Man wird, in beyderseitigen Staaten, den Staats-Verbrecheren, Mördern, Hauß-Dieben und Räubern, Stöhrern der allgemeinen Ruhe, und den Deserteurs der Kriegs-Völcker, den Eingang nicht gestatten; und daferne sie gleichwohl Gelegenheit finden solten, in die Staaten des einen und des andern Theils ihre Zuflucht zu suchen, und zu nehmen: so verspricht man von der einen und der andern Seite, selbige reciproce auszuliefern.

Art. III.

Franckreich verspricht dem Bischoffe wider dessen unruhige Unterthanen Hülfs-Truppen zuzuschicken.

Wenn zu Abwendung der innerlichen Unruhen, womit das Bisthum, Basel, zerrüttet ist, der Herr Fürst und Bischoff Truppen, es sey an Cavallerie, oder Infanterie, nöthig haben mögte: so verbinden sich Ihro Allerchristl. Majestät, solche Truppen zu stellen, und dem Herrn Bischoffe mit Dero Macht Beystand zu leisten, wie es die Nothwendigkeit der Umstände erfodern wird.

Art. IV.

Was für *Privilegien* die Unterthanen in beyderseitigen Landen sollen zu geniessen haben.

Die Unterthanen des Herrn Fürstens Bischoffs, zu Basel, sollen, in Franckreich, ebender Privilegien sich zu erfreuen haben, deren die Schweitzer daselbst geniessen. Am andern Theil sollen die Unterthanen des Allerchristlichsten Königes, in den Landen des Herrn Fürsten und Bischoffens, gleiche Vorzüge haben.

Art. V.

Der Bischoff verbindet sich, zu Kriegs-Zeiten eine genaue *Neutralität* zu halten, und in seinen Landen, auser dem Reiche, werben zu lassen.

Der Herr Fürst und Bischoff, zu Basel, wird, bey etwan entstehendem Kriege, allemal eine genaue Neutralität beobachten, und zu allen Zeiten fortfahren, denen in Diensten stehenden Officiers der Schweitzer, oder einer andern mit den Schweitzern in Allianz stehenden Nation, zu gestatten, daß sie dürffen in den Theilen seines Landes, welche nicht zum Röm. Reiche gehören, Recrouten anwerben ꝛc.

Dieser Tractat stehet unter andern auch in der Europäischen Staats Canzell. Tom. 79. Cap. 15. p. 556. sqq.

Baselsches Capitul.

Demselben wurde im Niemägischen Frieden freygestellet, ob es von Freyburg abziehen wolte. **Niemägischer Friede mit Franckreich** 1679. *Art. X.* Sihe auch *Emigrandi Jus.*

Bassée; Bassea.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Dieß ist eine an den Grenzen von Artois, besonders am Flusse, Deule, 6. Meilen von Ryssel, gelegene Flandrische Stadt. Anno 1641. wurde sie von den Franzosen, anno 1642. von den Spaniern, und 1647. wiederum von den Franzosen, erobert; in dem Pyrenäischen Frieden aber restituiret. Anno 1708. als die Alliirten Ryssel erobert hatten: befestigten sie auch Bassée, und versahen es mit Pallisaden. Wie es aber hernach wieder in Französische Hände fiel, hat *Louis XIV.* ihre Befestigung niederreissen lassen; daß solche dahero voritzt wüste lieget.

Wie Franckreich dasselbige an Spanien vertauscht.

Demnach Ihro Allerchristl. Königl. Majestät fest darauf bestanden, und zu erkennen gegeben, daß Sie zur restitution der Oerter, la Bassée und St. Vinoxberg, samt der dazu gehörigen Burg-Voigtey, und auf dem Canal, bey der Stadt, Berg, erbaueten Königs-Schanz, in Ewigkeit sich nicht verstehen könne; und darauf die Cathol. Königl. Majestät eingewilliget, daß solche Orte, doch so ferne, der Crone, Franckreich, verbleiben solten, wann man sich einer billigen Auswechselung mehr gedachter Ort gegen andern von gleicher Consideration und Bequemlichkeiten, würde vergleichen können: Als haben beede Herren Gevollmächtigte sich endlichen mit einander nachfolgender Gestalt vereinbaret, daß mehr angeregte Orte, la Bassée und St. Vinoxberg, mit dessen Burg-Voigtey und Fort, Royal, gegen Marienburg und Philippstadt, welche zwischen den Flüssen, Sambre und Maas, gelegen seynd, samt allen deren zubehörigen Herrlichkeiten und andern dergleichen Ein- und Zugehörigen, ausgewechselt werden solten. Wann nun inskünfftige die Allerchristl. Königl. Majestät, wie hierunten davon Meldung beschehen wird, der Cathol. Königl. Majestät diese beyde Ort, la Bassée und St. Vinoxberg, samt deren Zugehör restituiren wird: so soll hingegen höchst gedachte Seine Cathol. Königl. Majestät der Königl. Majestät in Franckreich, Marienburg und Philippe-Ville wiederum abtreten, und einräumen; in deren Besitz- und Niessung auch Sie, die Allerchristl. Königl. Majestät, eben auf die Weis und mit den besitzlichen Rechten, Oberherrlichkeit und anderm, verbleiben solle, als Sie diejenige Ort, welche Sie in diesem Krieg erobert, und Ihro durch diesen Friedens-Schluß in Händen gelassen werden, eigenthümlich zu besitzen, und zu geniessen hat. Solte sich auch begeben, und zutragen, daß Ihro Allerchristlichste Königl. Majestät, über kurz, oder lang, in den Besitz und Genuß beyder dieser Orte, Marienburg und Philippe-Ville, aus Ursachen der Prætension, die andere Fürsten daran zu haben vermeinen, molestirt und beunruhiget würde: auf solchen Fall hat sich die Cathol. Königl. Majestät zur Mitvertretung und Vertheidigung, und dahin obligirt und verbunden, daß Sie an Ihrem Ort alles thun und beytragen wolle, damit die Allerchristl. Königl. Majestät mehr gemeldte beede Orte in Ruhe und ohne Streit besitzlich geniessen möge; und das, in Betrachtung dessen, daß Sie solche Ort, gegen la Bassée und St. Vinoxberg, welche Ihre Allerchristl. Königl. Majestät für sich behalten, und ohne Eintrag besitzen können, wieder abgetreten hat. **Pyrenäischer Friede 1659.** *Art.* 39.

Wie auch solle die Allerchristl. Königl. Majestät dem Cathol. Könige die Ort, St. Vinoxberg und desselben König-Schanz, desgleichen la Bassée, gegen Marienburg und Philippsstadt, wie hieoben im 39. Artickel gemeldet

worden, einräumen und wieder abtreten. **Pyrenäischer Friede**, *de anno* 1659. *Art.* 65.

Bassen; Bacha; it. Pascha; Bassa.

Dieß ist eigentlich ein Türckischer Gouverneur, der, im Namen des Gros-Sultans, über eine Provinz des Ottomannischen Reichs regieret. Zum Zeichen seiner Würde, lässet sich jeder, in besagter Provinz, zwey Roß-Schweife vortragen, welche die Türcken gemeiniglich Statt der Fahnen brauchen, und die aus einer halben Pique bestehen, an deren Spitze unter einem vergoldeten blechernen Knopfe kein gemeiner Roß-Schweif, sondern rund herum zwischen allerhand farbigten pferdehärnen Bürsten, und von Pferde-Haare geflochtenen Ueberzuge eine Menge langer Pferde-Haare, fast in Gestalt eines Roß-Schweifes, herabhangen.

Wenn es sich zuträget, daß die Französischen Consuls und Handelsleute einigen Zwist mit den Consuls und Handelsleuten einer andern christlichen Nation haben: so soll ihnen erlaubt seyn, ihren Proceß, mit Einwilligung beyder Partheyen, vor die Abgesandten zu verweisen, die sich bey der Pforte aufhalten. So lange der Kläger und Beklagte nicht darein willigen, daß dergleichen Processe, die unter ihnen entstehen mögten, vor die Bassen, Cadis u. d. gebracht werden: sollen sie diese nicht dazu zwingen können. Capitulat. zwischen Franckreich und der Pforte, de anno 1740. Art. 9. Sihe auch **Cadis und Processe.**

Bassenheim.

Waldboten von Bassenheim soll, ratione Olbrück, zu einem Cammer-Zieler 17. Rthlr. 45. Cr. zahlen. *Matr. Usual. de anno* 1719. Sihe auch **Cammer-Zieler.**

Bastide.

Dieß ist ein Schloß, an den Spanischen und Französischen Grenzen **Franckreich muste selbiges der Crone Spanien** *restituiren.* Pyrenäischer Fr. de anno 1659. Art. 48. Sihe *Cerdana.*

Bastion de France.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Diese kleine Festung liegt in der Africanischen Barbarey, auf den Grenzen der Königreiche Algier und Tunis, iedoch noch auf dem Algierischen Grund

Grund und Boden. Die Franzosen haben sie schon 1633. angeleget: weil sie einen vortrefflichen Corallen-Fang in selbiger Gegend haben. Sie ist mit einer guten Garnison und tüchtigem Geschütze wider die Mohren und Araber versehen. Innerhalb hat sie auch ein grosses Magazin vor die Waaren. Die Franzosen müssen aber den Algierern einen gewissen Tribut davon geben, und haben 1684. einen besondern Tractat, dieser Bastion und ihren Dependenzen halber, geschlossen; wie solcher hierbey gehend, von Wort zu Wort, lautet:

Traité fait du consentement du tres puissant Empereur de France, entre Nous les tres illustres Bacha, Divan & Milice d'Alger & le Sr. Denis Dusault, auquel nous avons donne permission de s'aller établir au Bastion de France en Barbarie, anno 1684.

Art. I.

Den Franzosen wird die *Bastion de France*, mit allen darzu gehörigen Plätzen, *la Calle*, *Cap de Rose*, *Bonne*, *Staros*, *le Callo*, *Baugie*, *Gigerij* und so weiter, als ein ewiges und unveränderliches Eigenthum überlassen, mit Ausschliesung nun und zu ewigen Zeiten aller andern Nationen und Personen, denen nicht verstattet werden soll, ohne ausdrückliche Erlaubniß der Franzosen, Handlung daselbst zu treiben.

Nous declarons ledit *Dusault* Proprietaire incommutable des Places du Bastion de France, la Calle, Cap de Rose, Bonne, Staros, le Callo, Baugie, Gigery, & autres en dependantes; excluant des à present & a toujours toute autre personne d'y pretendre, ni de faire aucun Commerce sans son aveu & permission expresse.

Art. II.

Die Algierischen Schiffe und *Capitains* sollen den Franzosen keine Hinderniß in Weg legen, noch deren Schiffe *visitiren*, wenn sie Patente von ihrem Admiral aus Franckreich, oder von dem *Gouverneur* der *Bastion de France*, vorzuzeigen haben. In *Contraventions*-Fällen, sollen, auf beschehene *Requisition*, alle weggenommene Schiffe, Mannschafft, Geld und Waaren, *restituiret* werden.

Il est defendu à tous Capitaines de nos Vaisseaux, Galeres & autres Batimens de donner aucun empechement, ni faire aucunes visites à tous ceux qui iront audit bastion ou Places en dependantes, ayant Patente de l'Admiral de France & au retour celle du Gouverneur dudit Bastion, ni aux Batteaux qui feront emploiés a la Peche du Corail; & arrivant que l'on y contrevienne feront lesdits Batimens & Gens,

Argent & Marchandiſes relachés à la requiſition de l'Argent dudit *Duſault* en cette Ville.

Art. III.

Die *Baſtion*, nebſt den *Forts*, *la Calle* und *Cap de Roſe*, welche zum Theil *ruiniret* und verlaſſen ſind, mögen die Franzoſen wiederum in Beſitz nehmen, *repariren* und in vorigen Stand ſetzen. Und wenn eine Wind-Mühle nicht zulänglich iſt, genugſames Mehl zur nöthigen *Subſiſtence* des Platzes zu verſchaffen; weil öffters der Wind zu Lande mangelt: ſo mögen die Franzoſen auf jeder Höhe der *Baſtion*, und *Calle*, eine Wind-Mühle erbauen, und ſolche wider die Anfälle der Mohren des Landes mit einer Mauer umfaſſen.

Et attendu que ledit Baſtion, la Calle, & Cap de Roſe, ſont fort delabres & abandonnés, il lui eſt permis de les reparer & remettre en leur premier etat, & de prendre ſur les lieux tout ce qui lui ſera neceſſaire pour cela: Et d'autant qu'un Moulin à vent ne ſuffit pas pour faire les farines neceſſaires à la ſubſiſtence des places, parceque le vent de la terre manque ſouvent, Nous permettons audit *Duſault* de faire batir un moulin ſur chacun des Montets dudit Baſtion & de la Calle, lesquels il ſera enceindre d'une muraille pour empecher les inſultes, que le Mores du Pais y pourroient faire.

Art. IV.

Wenn die Franzoſen mit den Mohren in Zwiſtigkeit gerathen, und dieſe jenen die Zufuhre des Getreydes und anderer Victualien, zum nöthigen Unterhalt der Garniſon, in beſagten Plätzen, und der Leute, ſo zur Corallen-Fiſcherey gebraucht werden, verhindern: mögen die Franzoſen ſolche *Vivres* zu *Bonne*, oder anderer Orten, um den gewöhnlichen Marckt-Preiß einkaufen, auch jährlich deshalber ein Paar Schiffe nach Franckreich ſchicken.

Arrivant quelque different, ou guerre, entre les Mores, qui empeche ledit *Duſault* d'avoir du bled pour nourrir les gens qui ſeront dans lesdits Places, il lui ſera permis d'en prendre à Bonne ou autres lieux de ce Pais en paiant au prix courant, & d'en envoyer tous les ans deux barques en France pour la nourriture des femmes & enfans de ceux qui ſeront à ſon ſervice pour ladite Peche du Corail & Negoce.

Art. V.

Was die Franzoſen jährlich überhaupt dem *Cayd* zu *Bonne* vor

alle

alle bishero eingeführte Abgaben entrichten ſollen; und darf beſagter *Cayd*, ohne ausdrückliche *Ordre* des Divans zu Algier, nicht in die *Baſtion* gehen.

Il ſera paié au Cayd de Bonne trois mille pataques par an, ſix paiemens egaux & le premier commencera en même tems que celui d'Alger: Toutes reconnoiſſances aux Chef ſeront payées comme du tems du Sieur *Sanſon*, ceſſant toutes les introductions faites depuis, & ne pourra ledit Cayd ni autre, aller audit Baſtion ſans l'ordre de notre Divan.

Art. VI.

Die Einwohner zu *Bonne* ſollen den Franzoſen ihre Häute, Wachs, Wolle, Inſchlütt und andere Waaren, nicht übertheuren. Die Franzöſiſchen Schiffe mögen mit allerhand *Proviſion* vor die Einwohner der Plätze beladen ſeyn. Auch mögen die Franzoſen in der *Baſtion* ſo wohl, als zu *Calle*, und *Cap de Roſe*, einen Prieſter halten, und die Meſſe leſen laſſen. Nichtsweniger mögen ſie ihre *Agenten* und *Commiſſairs* verändern, auch alles thun, wie zur Zeit des Herrn *Sanſons*.

Il ne paiera audit Bonne aucun droit d'entrée ni de ſortie, Defendons à tous les Habitans de vendre à autre, qui audit *Duſault*, cires, cuirs, laines, ſuif, ni autres Marchandiſes, non plus que les cuirs des Agas des Ouantes, qu'il paiera comme du tems de *Sanſon*, ni les cuirs qui reſteront après la proviſion de ladite Ville à peine de confiscation au profit de nôtre Doüane. Ses batteaux pourront charger de Courcouſſons & autres proviſions pour les Habitans des Places pourra y tenir un Prêtre pour y dire la Sainte Meſſe, ainſi qu'audit Baſtion, la Calle, & Cap de Roſe; changer ſes Agens & Commis & generalement faire toutes les choſes comme du tems de *Sanſon*.

Art. VII.

Den Franzoſen ſoll die Corallen-Fiſcherey in der Gegend der *Baſtion* und deren *Dependentien* verſtattet ſeyn, auch ihnen von denen Algierern alle Hülfe und *Aſſiſtence* geleiſtet, nicht weniger Lebens-Mittel und andere Sachen um den gewöhnlichen Preiß verlaſſen, werden.

Eſt permis audit *Duſault* de faire pecher le Corail au Baſtion, la Calle, Cap de Roſe, Bonne, le Colle, Gigery, & Bougie, ſans qu'on lui puiſſe donner aucun empechement: mais lui ſera donné aide & aſſi-

aſſiſtance & fourni les vivres & autres choſes, dont il aura beſoin en les païant au prix courant.

Art. VIII.

Wie viel die Franzoſen, vom Hunderte, zu Collo, von ihren Kauffmanns-Waaren, die ſie auf der Bäy, Conſtantin *negociiren*, bezahlen ſollen; auch wie es ſonſt, in Anſehung dieſer Handlung, zu halten.

Le Cayd du Collo prendra par tous droits dix pour cent, pour l'argent que ledit *Duſault* envoyera audit lieu, pour acheter les cuirs & les cires dependantes du Bey de Conſtantine moiennant quoi eſt expreſſement defendu audit Cayd de prendre aucun autre droit, & à tous les Marchands qui apporteront à vendre des cires de les falſifier ni les vendre, non plus que les cuirs & autres Marchandiſes à aucuns Mores ni Chretiens, mais ſeulement audit *Duſault* d'autant que cela eſt contre la bonne foi & notre parole: & y contrevenant ſeront les marchandiſes confiſquées au profit de notre Doüane. Ordonnant par exprès audit Cayd & à l'Aga dudit Collo, de tenir la main à l'execution du preſent article à peine d'en repondre en cas de plainte du contraire de la part dudit *Duſault*.

Art. IX.

In welchen Stücken, die Franzoſen von den Auflagen, und Zöllen befreyet ſeyn ſollen. In wieferne ihnen auch erlaubt iſt, Geld im Lande aufzunehmen.

L'argent & Corail qui ſera envoyé à Alger pour payer les Lymes & Tributs, ne ſeront ſujets à aucuns droits, non plus que ce qui ſera envoyé en cette Ville pour la ſubſiſtance de ſont Agent, lequel il ſera permis audit *Duſault* de changer quand il le trouvera à propos. Et eſt defendu à tous ſes Agens & Commis d'emprunter de l'argent pour quelque cauſe que ce puiſſe être.

Art. X.

Wenn die Algierer mit dem Könige von Franckreich in einen öffentlichen Krieg gerathen würden: ſolte ſolcher nicht auf die *Baſtion de France* und deren *Dependentien* erſtrecket, vielmehr die Franzoſen in ruhiger *Poſſeſſion* und Genuß dieſer Plätze gelaſſen, werden.

Que ſi par malheur il arrivoit quelque different qui cauſat rupture de Paix avec l'Empereur de France, ce que Dieu ne veuille, ledit

Duſault

Dusault ne sera point inquieté ni recherché dans son etablissement, n'entendant point meler une cause particuliere avec la generale ni les affaires d'Etat avec le Negoce, qui s'introduit, & s'exerce de bonne foi, mais sera ledit *Dusault* comme notre Fermier & notre bon Ami maintenu en paisible possession & jouissance dudit Bastion & Places dependantes, attendu le grand avantage qui en revient à la Paije des Soldats & à tous les Habitans de ce Roiaume.

Art. XI.

Die Franzosen wollen jährlich 2. Barqven nach Algier schicken; um daselbst Handlung zu treiben. Es mögen dieselben in der *Bastion*, oder zu Calle, oder einem andern Orte der Küste, ihre Ladung eingenommen haben. Doch soll man sie, wider ihren Willen, nicht zwingen können, Häute, geschmolzen Wachs, oder andere Waaren, aufzunehmen.

Promet ledit *Dusault* d'envoyer tous les ans deux Barques en cette Ville pour y faire Negoce, lesquelles il pourra en suite envoyer chargés au Bastion & à la Calle & autres lieux de la Coste, sans qu'on le puisse contraindre à prendre des cuirs, ni des cires des fonduës ni autres marchandises contre sa volonté.

Art. XII.

Die Franzosen dürfen in diese ihre Societät Niemanden anders aufnehmen; wenn nicht die Regierung zu Algier ausdrücklich darein gewilliget; und darf auch Niemand, ohne der Franzosen Bewilligung, in offt besagte Plätze gehen.

Et sur la connoissance que nous avons que la desunion & mesintelligence des Associés qui ont precedé le present Traité a cause plusieurs desordres, & que les Lymes & Tributs n'ont pas eté paiées à nôtre Doüane, ni au Cayd de Bonne, aux termes portés par nôtre Ottomann, Nous defendons audit *Dusault* d'admettre personne dans sa societé, sans nôtre consentement exprés: & pour cet effet defendons aussi à toutes personnes d'aller dans lesdites Places que du consentement dudit *Dusault*.

Art. XIII.

Vor diese *Privilegien* und Beschützung bey dem ruhigen Besitz und Genuß der *Bastion de France* und der dazu gehörigen Plätze sollen die Franzosen den Algierern jährlich 34000. Duplonen, in 6. gleichen Terminen, von 2. zu 2. Monathen, bezahlen.

Moiennant la dite permiſſion & Privilege que Nous accordons audit *Duſault* & aux ſiens, le defendons à tous autres ſans ſon conſentement; à la charge de paier à notre Divan treiite quatre mille doubles d'or par chacune année en ſix paiemens egaux, qui ſe feront de deux mois en deux mois, au moien de quoi nous promettons de maintenir ledit *Duſault* & les ſiens, en paiſible poſſeſſion & jouiſſance dudit Baſtion & Places en dependantes.

Art. XIV.

Um die Mühe, den Fleiß, die Reiſen, und den Aufwand, einiger Maſen zu *recompenſiren*, welche Herr *Deſault*, bey Vermittelung dieſes Tractats und deſſen *Execution*, aufgewendet, ſollen die Franzoſen, 2. Jahre lang, von denen, in gegenwärtigem Tractate, beſtimten Auflagen, befreyet ſeyn. Beſchluß und Unterzeichnung des Tractats.

Et voulant aucunement reconnoitre les peines & ſoins, voyages & depenſes, que ledit Sieur *Duſault* a faits pour parvenir à la Paix, que nous avons concluë ce jourd'hui par ſa mediation avec l'Empereur de France, & dont il reſte encore chargé de l'execution d'icelle, Nous lui accordons par ces preſentes deux années de franchiſe ſans paier aucune Lyme à notre Divan & Bey de Conſtantine, ni a Cayd du Collo, mentionné au preſent Traité, lesquelles commenceront au premier Aôut prochain, dont nous le dechargeons des à preſent & promettons l'en faire decharger par ledit Bey de Conſtantine & ledit Cayd du Collo; & lesdites deux années paſſées ledit *Duſault* payera lesdites Lymes à l'ordinaire à notre Divan, Bey & Cayd, aux termes portes par les preſent Traité. Fait double & poublie en la Maiſon du Roi, le Divan Aſſemblé, ou etoient les tres illuſtres *Ismael* Bacha; Agy, *Huſſon*, Dey Gouverneur, le Mufti, le Cady des Turcs & celui des Mores, l'Aga de la Milice & les gens de la Loi, de juſtice & de Guerre, le vingt troiſieme jour d'Avril 1684, & de l'Egire le huitieme de la Lune de Giumazele, vel 1095. Notre foi eſt foi, notre parole eſt parole avec les Seings & Tapis du Bacha & du Dey. Signe *Duſault*.

Batavia; Jacatra.

Geographiſch-Hiſtoriſcher Vorbericht.

Dieſe Oſtindiſche Stadt, ſo den Holländern zuſtändig, liegt auf der Inſel Java. Schon Anno 1596. kamen Holländiſche Schiffe nach dieſer

Gegend

Gegend, und schlossen mit denen zu Jacatra einen Commercien-Tractat, ehe noch eine Compagnie aufgerichtet gewesen. Sie bekamen aber bald Mitbuhler an den Engländern, welche endlich gar daran arbeiteten, die Holländer völlig wiederum aus der Insul, Java, zu delogiren. Solches merckten dieselben gar bald; dahero sie dem Uebel vorzukommen suchten, und in solcher Absicht, 1617. die damaliche Stadt, Jacatram, eroberten, so auf dem Mitternächtigen Theile der Insul Javæ, gelegen, und aus 6. kleinern Insuln erbauet war. Kaum hatten hierauf die Holländer ein Fort zu Jacatra angeleget, welches sie Batavia nannten: so verursachte dieses vollends eine solche Eifersucht bey den Engländern, daß sie dem Könige von Materan den Rath ertheileten; er solte die Holländer, so nicht allein die Handlung hintertrieben, sondern sich auch den Königen des Landes entgegen setzten, zur Insel hinaus jagen, ehe sie die Stadt, Jacatram, befestigten. Die Könige von Materan und Bantam fasseten auch die Resolution, die Holländer in ihren damaligen Schantzen zu belagern, in welchem Vorhaben sie bereits so weit kamen, daß, weil die Breche weit genug geschossen, und fast keine Packe mehr von der köstlichen Seyde vorhanden, waren, welche die Holländer nicht, zu Stopffung der Breche, employret hatten, sie schon zu accordiren anfingen. Doch ehe der Accord vollzogen wurde: kam der Holländische General, **Peterson**, zum Entsatz; darauf die feindlichen Armeen, den 30. Merz 1619. weichen musten; welcher Tag dahero noch jährlich, zu Batavia, begangen wird. Hierauf ruinirte man die alte Stadt, Jacatra, gänzlich, und erbauete dafür zu beyden Seiten des Flusses eine neue, welche den Nahmen des Forts, Batavia, bekam. Ja gedachter Sieg machte den Holländern einen solchen Muth, daß sie immer weiter um sich griffen, als Löwen, und die Engelländer aus ihren befestigten Kauf-Häusern jagten. Es funden sich auch hernach Chinesen, Bandanasen, Javanen, und Malayer ein, welche die Handlung anfingen, und den Festungs-Bau mit aller Geschwindigkeit forcirten, daß Batavia nunmehro leichtlich keinen Feind fürchten darf. Alles gieng solchemnach etliche Jahre nach einander ganz glücklich von statten; bis Anno 1629. der König von Mataran, und Anno 1645. der König von Bantam auch diese neue Stadt belagerten. Aber beyde wurden auch glücklich zurücke geschlagen; seit welcher Zeit die Holländer in ruhigem Besitze dieses schönen Orts geblieben, darinnen sie sich auch itzo noch befinden. Uebrigens hat gleichwohl immer noch, eine geraume Zeit zwischen den Engel- und Holländern, auf der Insel, Java, grose Mißgunst und Eyfersucht geherrschet, als woraus auch die so genante Bantamische Streit-Sache entstanden. Mit dieser hatte es folgende Bewandniß: Als Anno 1682. zwischen dem alten Könige von Bantam, **Agom** genannt, und seinem Sohne,

Sultan **Agni**, ein Krieg entstunde, und beyde würcklich wider einander zu Felde zogen: so schlugen sich die Dänen, und die meisten Engelländer, zu dem alten Könige; die Holländer aber, um gewisser Ursachen, zum jungen Könige, und erhielten dadurch so viel Vortheil, daß der junge König von Bantam mit ihnen in einen ewigen Bund trat, und die Engelländer, von Anno 1682. an, alle aus der Insul gejagt wurden. Also haben die Holländer, bey jetzigen Zeiten, in dieser Insul das meiste zu sprechen. Ueber diesen Streit, hätte beynahe in Europa zwischen Holland und Engelland Krieg entstehen mögen; wo nicht solches noch glücklich wäre hintertrieben worden. Man sehe hiervon **Christoph Fricken**, welcher selbst in dem ganzen Kriege gewesen, in seiner Ostindianischen Reise-Beschreibung p. m. 63. Die Ursache dieses Krieges kam daher: Der alte König zu Bantam setzte sich zur Ruhe, und hatte dem Sohne die Regierung übergeben, welcher der jüngste war. Den ältesten aber hatte er zum Erz-Bischoffe (Bangerang) gemacht. Alsdann begab er sich auf seine alte Residenz und Haupt-Festung, so vier Meilen von Bantam gelegen war.

Nachdem nun der neue König, etliche Jahre lang, regieret hatte: empörete sich das ganze Volck, und besonders die grosen Herrn, samt seinem Bruder, dem Bangerang, wider ihn, und trugen dem alten Könige beweglichst vor, wie sein Sohn sie mit verschiedenen Jagen, Hetzen, Frohnen, dermasen harte pressete, daß sie es länger unmöglich ausstehen könnten. Allein, dieser junge König hatte gereiset, und Moscau, Ispahan, Schiras und Constantinopel besehen. Er war auch Japan und Siam durchzogen; und wenn es seine Gesetze zugelassen, hätte er ohne Zweifel auch Franckreich, Spanien und Portugall durchreiset. Demnach hatte er, in obigen Ländern, viel gesehen. Er regierte also nicht, wie andere Heydnische Könige; sondern fieng alles nach Europäischer Art an; welches dargegen seinen Unterthanen nicht gefallen wolte; daher sie so gar den Bruder, Bangerang, Babaj, wider ihn zum Könige von Bantam erkläreten. Unterdessen entschlossen die Holländer, den jungen König, nach Möglichkeit, zu mainteniren. Dargegen fande sich der alte König, in Gesellschafft der Engländer, mit einer grosen Macht und Staat in Bantam ein, kam vor das Castell, darinne der junge König residirte, und begehrte hinein gelassen zu werden. Der junge König aber ließ dem Vater die Pforten vor der Nase zusperren, und fragen, was sein Begehren wäre? Als er nun eine ihm nicht gefällige Antwort erhalten: so ertheilte er alsobald Befehl, von des Castels Bollwercken auf die Stadt los zu donnern, und seines Vaters in geringsten nicht zu schonen. Das Castell war mitten in der Stadt, und mit Mauren, Bollwercken, (Pünden) und Brust-Wehren versehen, auch damals mit vielem Geschütze besetzt; dahero

man

man sich wohl defendiren, und die Stadt zu Schanden schiessen, können. Der König in Bantam, als Sohn, lies indeß dem Vater nochmals entbieten sich sofort nur wieder nach Dortjasse zu machen; sonst solte Kraut und Loth ihme zu Dienste stehen. Denn einmal wäre ihm das Reich übergeben; und hätte mithin der Vater Nichts mehr, als blos in Dortiasse, seiner ietzigen Residenz, zu befehlen. Der alte kehrte sich jedoch an alles nicht. Derowegen ging das Canoniren wiederum so entsetzlich an, daß auch die Erde erschütterte, und die Stadt in Ruin fiel. Dieß war die Ursache, warum hernach die Engländer sich zum alten Könige gesellten, und das Castell zu belagern riethen. Zu dem Ende wurden um das Schloß Batterien aufgeführet, von welchen man alles übersehen konnte. Auch die Stücke wurden aufgestellet, und würcklich Breche geschossen. In dieser Gefahr schickte der junge König einen Holländer, (welcher ehedessen Verbrechens halber von Batavia durch und zu diesem übergangen war,) nach Batavia, und ließ um schleunigen Succurs anhalten. Die Holländer hatten dieses längst gewünschet; kamen also mit einer Flotte an Land; musten aber eine resolute Gegenwehr sehen, daß auch Anfangs die besten Trouppen zu Boden gingen. Inzwischen hatte doch der junge König Lufft bekommen, die Breche auszubessern, und seine bey sich habende 300. Mann Garnison zu erfrischen; daß es also fort, auf beyden Theilen, scharf hergieng; bis endlich das Glück dem Holländischen General, **Schamartin**, favorisirte, daß er die Macht der Feinde zerstreuete, und Bantam eroberte; mithin von dem jungen Könige bewillkommet wurde.

Nach diesen Zeiten setzte sich der alte König, auf Anreitzen der Engländer, Franzosen und Dänen, an unterschiedenen Orten, und verursachte den Holländern grosen Schaden. Diese aber erhielten bald, von allen Orten in Indien, und aus Batavia, Succurs, womit sie, in Conjunction des jungen Königs, dem alten Könige gewachsen waren. Nur Dortiasse und Anier waren zwey Festungen, welche die Holländer mit 30000. Soldaten nicht hätten erobern sollen; wenn ihnen nicht die Furcht und einige Ueberläuffer den Sieg mit leichter Mühe in die Hände gespielet. Der alte König war in der That mehr auf die Retirade, als Gegenwehr, bedacht. Nur die Engländer, so sich Nichts Gutes prophezeyeten, wenn sie den Holländer in die Hände solten gerathen, riethen, daß der alte König sich, eine Zeit lang, sowohl im Felde, als in Festungen, so desperat stellete, daß auch den Holländern zuletzt der Muth fallen wolte. Da jedoch der alte König, aus Furcht, die Festung, Dortjasse, verließ, und das Exilium ergriff: so erhielten die Holländer den Vortheil, daß nunmehro, von anno 1682. bis 1685. das importante Königreich, Bantam, in ihre Gewalt kam; binnen welchen drey Jahren sie solches erobert, und bis diese Stunde besitzen. Den Kayser von Japara, und den Kö-

nig von Kartiri, hatten sie vorhero schon überwunden. Mitler Weile flattirten die Holländer dem jungen Könige, und machten sich formidable, bis sie Bantam wieder erbauet, die Festung renoviret, und mit Holländern besetzet hatten. Darauf wurde endlich dem jungen Könige und allen Submittirten des Reichs vorgestellet, daß hinführo der König in Bantam ganz keine Macht über Land und Leute haben solte, auch Zoll, Ein- und Ausfahrt, alles, den Holländern zustehen müste, und man der Holländischen Compagnie den Gehorsam leisten solte. Diese dargegen versprach dem Könige, daß er den Königl. Titul und Staat führen, aber über Nichts gebiethen, solte. Alle Monathe wolle man ihm 1000. Gülden geben, davon er, Lebens lang, seinen Staat führen könnte. Nach seinem Todte solten zwar seine beyden Prinzen versorget werden; doch daß hinführo keiner sich des Königs-Tituls, oder Throns, anmassen dürffte. Den vornehmsten Herrn wurde gleichfals vergönnet, zu handeln, zu bauen, und alles, nach Belieben, zu verwalten. Doch muste der Compagnie, von allem, Rechenschafft gegeben werden.

Unterdessen war nun der alte König von allen Vornehmen des Reichs verlassen, und 2. ganzer Jahre auf dem Pfeffer-Berge herumgewallet. Endlich sahe er wohl, daß Nichts mehr zu erhalten sey, als sich zu ergeben, oder zu ermorden. Darum kam er nach Bantam, und submittirte sich der Compagnie; welche ihn aber alsobald verwahrete, und in ein Haus logirte, wo er mit starcker Wache bewacht, auch von Bantam anno 1686. im Novembr. nach Batavia gebracht wurde. Von Batavia, sagt man, sey er auf eine gewisse Insel gesendet worden, woselbst er honet, bis an sein Ende, erhalten worden. Diese ganze Affaire machte in Europa eine grose Verwunderung, und man konnte fast nicht glauben, wie die Holländer, innerhalb drey Jahren, ein solch wichtiges Reich erobert hätten. Man sehe von dieser Bantamischen Streitigkeit den Mercure Hollandois, de anno 1682. pag. 492. sqq. ingleichen **Franckenbergs** Europäischen Herold Part. 2. p. 185. sqq. mit mehrern nach. Die übrigen merckwürdigen Begebenheiten der Stadt, Batavia, sind folgende:

Anno 1699. den 5. Februar. war, zu Batavia, ein grausames Erdbeben, wodurch 30. bis 40. Häuser, in einem Augenblick, übern Haufen geworfen, und alle die übrigen Gebäude gewaltig erschüttert, wurden. Unter währendem diesem Erdbeben wurden 40. bis 50. Menschen durch die eingefallene Gebäude getödtet und noch mehr andere beschädiget. Kurz vorher hörte man ein groses Getümmel, als wenn viele Wägen durch einander renneten; und hielte man dafür, daß der, sechs Tage, von Batavia liegende Berg, Sales genannt, einen Riß bekommen: weil man, um selbige Zeit, eine grose Flamme in dasiger Gegend, auffahren gesehen, auch das Wasser, so aus diesem Berge entsprin-

entspringet, und durch Batavia in die See läuffet, den andern Tag sehr hoch aufgeschwollen gewesen. Es hat dasselbe viel Bäume und verbranntes Holz mit sich geführet, welches sich unter Batavia gestämmet, wodurch das platte Land sehr überschwemmet worden. Alle Fische, ausgenommen die Karpen, sind in dem Schlamme, welchen das Wasser bey sich geführet, erstücket; eben dergleichen ist auch vielen wilden Thieren, als Crocodillen, Nashörnern, Affen, Tiegern, Hirschen und dergleichen, begegnet. Das folgende Jahr 1700. zu Ausgang des Febr. war gleichfalls daselbst ein schröckliches Ungewitter und Erdbeben, welches etliche Tage hinter einander währete, und wurden dadurch 50. Häuser übern Hauffen geworffen, auch unterschiedliche Holländer und Indianer getödet. Ein nahe bey der Stadt gelegener Berg versanck mit zu gleicher Zeit; und aus denen dadurch entstandenen Klüfften und Hölen sahe man die Feuer-Flammen, mit einem grossen Rauche, den man weit in die See verspühren konnte, in die Lufft steigen. Von den in Hafen gewesenen Schiffen, wurden sieben, und darunter zwey reich beladene, das eine aus Japan, und das andere aus Pegu, von ihren Anckern weggespület; also, daß man sie gänzlich aus dem Gesichte verlohr. Endlich wurden auch etliche Flüsse dadurch ganz ausgetrocknet.

Das allermerckwürdigste aber hat sich, zu unsern Tagen, 1740. in Batavia zugetragen, davon die sichersten Nachrichten so viel entdecket haben: Die Einwohner offt besagter Stadt bestehen itzo nicht nur aus Holländern, Frantzosen, Portugiesen und andern Europäischen Nationen, sondern vornemlich aus einer ungemeinen Menge Indianer von allerhand Nationen. Denn es befinden sich daselbst Javaneser, oder Einwohner des Landes, Malayer, ingleichen Negern, Amboiner, von der Insel de Bali, Mardykers, Macassers, Timores, Bongis u. s. w. Sonderlich aber haben sich diejenigen Chineser, welche, nachdem die Tartarn China eingenommen, aus ihrem Vaterlande gegangen, daselbst in groser Anzahl niedergelassen. Einige der dasigen Gegenden und Umstände überaus kundige Personen haben versichert; es wären diese Chineser zur Handelschafft gleichsam gebohren; sie meideten den Müßiggang, und fiele ihnen Nichts beschwerlich, wobey nur der geringste Profit zu hoffen. Dabey wären sie verwegen, und von so durchdringendem Verstande, daß man sich wohl in Acht zu nehmen habe, wenn man im Handel und Wandel von ihnen nicht betrogen werden wolle. Sie überträffen alle Indianische Völcker in der Schiffarth, und dem Ackerbau; und man habe sie sonderlich auch deswegen zu Batavia so wol gelitten: weil sie den Ort mit Fisch-Werck, Reiß, Kräutern, Früchten und Zucker versehen. Wie denn die meisten um Batavia befindliche Zucker-Mühlen ihnen zustünden. Sie destillirten den Arac, ein aus Reiß gemachtes Liquidum, so dem sogenannten Aquavitæ

nicht

nicht ungleich. Die meisten Boutiqven, Herbergen und Plätze in Batavia stünden ihnen zu. Ja sie hätten fast das gantze Commerce daselbst an sich gezogen; so, daß die Zölle und Einkünfte der Holländer von diesen Leuten den besten Profit hätten u. s. w. Diese Leute nun haben, seit einiger Zeit, sich in der Insel, Java, zu empören angefangen, davon die bekannt gemachten Umstände unverändert also lauten: Die Mordthaten und Diebereyen der Chineser sind, seit einiger Zeit, zu Batavia, unerträglich gewesen. Denn es ist beynahe keine Nacht vergangen, da man nicht, des Morgens, entweder Thüren aufgebrochen, oder Löcher in die Häuser gemacht, gefunden, welches sie mit einer solchen Behendigkeit auszuführen pflegen, daß diejenigen, so die Wache gehabt, Nichts davon gehöret. Viele, auf die man, wegen dieser Gewaltthätigkeiten, Argwohn hätte, wurden bey dem Kopfe genommen, und gegen 200. von den verdächtigsten nach Ceilon versendet; andere aber, die man für unschuldig befand, oder die man nicht wohl überzeugen konnte, wieder losgelassen. Hernach vernahm man, daß sie sich, ausser der Stadt, bey Hauffen, mit Waffen wohl versehen, in ein Lager zusammen gefüget; da immittelst die, in der Stadt, zu gleicher Zeit, um Erlaubniß ansuchten, 10. bis 12. Mann starck wegzugehen. Dieses gab Verdacht, daß sie mit denen ausser der Stadt correspondirten, und mit ihnen einerley im Schilde führten. Ihr Suchen wurde ihnen daher abgeschlagen, und das Weggehen, darein man vorher willigte, unterbrochen. Kurtz darnach erhielt man Nachricht, daß ein Lager von 10. bis 12000. Chinesern über Tannabang, etwa 3. bis 4. Stunden von Batavia, sich gesetzet; worauf die Herren von Imhof und van Aarden mit etlichen 100. Europäern, Boegineezen und Baliers abgesendet wurden, möglichster Massen auszukundschaften, was die Absicht dieses Volcks wäre. Doch sie konnten nichts anders entdecken, als daß es ein wütendes Volck war. Diese Herren postirten sich, mit ihrer bey sich habenden Mannschafft, dem Feinde gegen über, und wurden, von Tage zu Tage, durch mehr, aus Batavia, ihnen zugesendetes Volck verstärcket. Nach einigen Tagen, da die Partheyen der Chineser viele Ländereyen ruiniret, und vom Vieh entblösset hatten, beschlossen gedachte Herren, den Feind anzugreiffen. Dieses geschahe mit solcher Tapferkeit und Vorsicht, daß ihrer viele getödtet, und die übrigen in die Flucht gejaget wurden, welche sich in die Wälder und anderwärts verkrochen. Nachdem aber die Chineser sich wiederum in ein Lager versamlet: fingen sie an, sich Batavia zu nähern, und nahmen den Posten Oval ein, worinne sie die Besatzung, die aus einem Sergeanten mit einiger Mannschafft bestund, grausam ermordeten; da inzwischen die Frau und die Tochter des Sergeanten, noch das Glück hatten, sich mit der Flucht zu retten. Unterdessen schaften die, in Batavia befindliche Chineser ihre Weiber hinaus, welches wiederum ein Be-

weis

weis von ihrem abscheulichen Vorhaben war. Man fragte sie, was es eigentlich mit denen von ihrer Nation werden solte; und wo es mit ihnen hinaus wolte? Sie antworteten aber alle sehr einfältig, und gelassen, ohne das geringste wissen zu wollen. Dieses dauerte bis zum Sonnabend, den 8. Octobr. 1740. als der Feind mit aller Macht gegen Batavia anrückte; da indeß ein hier befindlicher Chineser sagte, daß er über das Vornehmen seiner Nation sehr bekümmert wäre; weil daraus Nichts Gutes erwachsen könnte; und zugleich zeigte er einige Häuser an, woraus man einen Hauffen Gewehr holte. Hierauf wurde, bey guter Zeit, zu Batavia, anbefohlen, daß alle Chinesische Cram-Läden geschlossen werden solten, uud daß Niemand von dieser Nation die Thüre, oder Fenster, von seinem Hause, Abends nach 6. Uhr, bey Straffe des Todtes, öfnen solte. Alles, was Waffen führen konnte, wurde mit Gewehr versehen; und die Bürgerschafft von Batavia hielt das Stadt-Haus besetzet, und patrouillirte beständig. Die sogenannten Pennisten waren mit ihrer völligen Compagnie auf dem Platz gegen die grose Kirche postiret, und hielten Wacht: weil man besorget war, es mögten die Chineser, welche dieses Quartier meistens bewohnten, einen Ausfall thun. Immittelst näherte sich der Feind von neuen aussen, und äusserte sich Abends, durch den Angriff des Vorpostens von dem Diest-Thore, und Ansteckung verschiedener Plätze. Sie kamen unter einem Geschrey, unter dem Klang von Becken, Trommeln und andern Instrumenten, zwischen die Utrecht- und Diest-Thore, und griffen zu verschiedenen Malen, die Wacht an der Brücke, dem Siech-Hause gegen über, an; wie auch die Pulver-Mühlen auf dem Molenvliet. Doch wurden sie, durch die Besatzung, die mit Gewehr wohl versehen war, tapfer abgeschlagen. Dieses dauerte die gantze Nacht hindurch, wobey der Feind von seinen Anhängern, innerhalb der Stadt, Hülffe erwartete; darwider aber durch die gute Ordnung, in Besetzung aller Strassen und Brücken, und durch stetes Patrouilliren, vorgebauet war.

Am 9. Oct. welches ein Sonntag war, wurde der Chinesische Capitain, des Morgens, ins Castell entbothen: weil man vernommen hatte, daß sich, in seinem Hause, 5. bis 600. Mann befänden. Er leugnete alles, und wolte nicht von dem geringsten Anschlage etwas wissen; welches aber bey Niemande Glauben fand; und die Gemüther wurden durch die anscheinende Gefahr, zu Batavia, dergestalt erbittert, daß, als er aus dem Castell nach Hause reiten wolte, wohl 20. und mehr Schüsse auf ihn gethan wurden. Hierauf rufte man so gleich durch die gantze Stadt: alles, was Chinesisch sey, todt zu schlagen; und man schritt darzu mit äusserster Wuth durch das Aufhacken der Thüren ihrer Häuser, und brachte alles, was darinne war, ums Leben. Unterdessen wurde das Haus des Capitains mit einer starcken

Wacht besetzet. Auch kam zwischen 10. und 11. Uhr Befehl, keinem Chineser mehr Leid zu thun, bis Nachmittags; da man wiederum anfing, die Chineser mit der äusserſten Verbitterung umzubringen. Man pflantzte auf der Roca Malacca Geschütz, das Haus des Chinesischen Capitains zu beschiessen; und des Nachmittags kamen die Herren von Imhoff, und von Aarden, mit ihrem Volcke, in die Stadt zurücke, die, wie man aus der Folge sahe, von der schalckhaften Nation so ferne von der Stadt gelocket waren; damit es an der benöthigten Mannschafft fehlen mögte. Doch der Himmel hat uns noch zeitig Hülffe gegönnet, uns gegen das gräuliche Vorhaben unserer Feinde zu verwahren. Das Haus des Chinesischen Capitains wurde, in kurtzem, wacker durchschossen, da man zugleich, längst dem grossen Flusse, von der Portugiesischen Kirche, bis an die Wage, und inländische Bürger-Wacht, einen schweren Brand aufgehen sahe, welcher sich in alle die Häuser auf der Rystbazaar, Chitzestraat und der gantzen Seite von der Sand-See, die gegen das Bazaar anlieget, nebst der gantzen Gegend zwischen der Thee-Wasser-Strasse, und Bazaar, mit allen Boutiqven von der Seite des Castells, bis an die Mittel-Puncts-Brücke, ausbreitete; in welchem erschrecklichen Brande eine grose Anzahl Chineser umkamen. Viele, die keine Rettung übrig sahen, nahmen sich selbst das Leben; und welche durch die Flucht zu entkommen meinten, wurden, weil alles mit Volcke besetzet war, entweder auf dem Lande, oder im Wasser, getödtet. Der Brand war mehrentheils durch die Chineser selbst, und durch das beständige Canoniren aus dem groben Geschütze von dem Castell, verursachet worden. Dieses Blut-Bad und die Flamme dauerte also die gantze Nacht; da indeß der Feind, ausser der Stadt, sein möglichstes that, die Wacht und die Pulver-Mühlen zu attaquiren; wobey nichts anders als Feuer und Flamme zu sehen war. Man that auch, in der Nacht, unter Bedeckung des Geschützes, von den Utrechter- und Diest-Thoren, einige Ausfälle auf den Feind mit gutem Erfolg; und gegen den Anbruch des Tages konnte der Chinesische Capitain sich nicht länger in seinem Hause halten; so, daß er trachtete, unter einem Hauffen von 40. Chinesischen Dirnen, in Weibes-Kleidern, die Flucht zu nehmen. Er wurde aber gar bald erkannt, bey dem Kopfe genommen, und nach dem Castell gebracht.

Montags Morgens, den 10. Oct. sahe man, zu Batavia, alle Chinesische Häuser, Strassen, Gräben und Wasser, mit todten Chinesern gleichsam besäet, denen auf allerley Weise vom Brodt geholffen worden, welches einen so schrecklichen und abscheulichen Anblick machte, als sich Niemand vorstellen kann. Zu selbiger Zeit wurde der Bruder des Chinesischen Capitains, ausser dem neuen Hafen, in einem Canot, nebst einem Chinesischen Lieute-

nant,

nant, gefangen. Man that ferner Hausſuchung unter den Chineſern, die noch in Menge gefunden, und zum Todte gebracht wurden; da indeſſen andere mit Beutemachen ſich vergnügten. Dieſes ging den Tag vor. Den Abend und die Nacht enthielt ſich der Feind noch bey dem Dieſt-Thore. Es wurde ihm aber, durch die Inländer, Boegineezen und Baliers, ſehr bange gemacht, wodurch ſein Jauchzen auch geringer wurde, als es in der vorhergehenden Nacht war. In der Sand-See ſprang dieſe Nacht ein Haus in die Luft, welches man mit Pulver und Ammunition angefüllt geweſen zu ſeyn glaubte: weil es einen ſchrecklichen Schlag that.

Dienſtags, als den 11. Oct. wurde die Stadt von den todten Leichnamen geſäubert. Man brach alle Hohl-Ziegel von den Dächern der Chineſiſchen Häuſer los, ihre Schlupfwinckel deſto beſſer zu entdecken, wodurch noch Vieles gefunden wurde. Hierauf ging das Plündern erſt recht an; ſonderlich in dem Hauſe des Chineſiſchen Capitains, wo viel Geld gefunden wurde. Unter andern ſind von ihm drey Kiſten, wie man ſaget, mit 30000. Thalern auf das Stadt-Haus gebracht worden. Thee, Porcellain, Chitzen und Meublen ſind, im Ueberfluß, unter das Volck gekommen; ungeachtet von allem ein unſäglicher Schatz verbrannt iſt. Denn wenn man bey der Wage, oder inländiſchen Bürger-Wacht, auf dem groſſen Fluß, bey der Brücke, die auch mit verbrannt iſt, ſtehet, ſiehet man rund herum, ſo weit das Auge reichen kann, Nichts anders, als Verwüſtung und verbrannte Häuſer, bey 800. an der Zahl. Alſo wurde dieſer Tag geendiget. Jeder blieb beſtändig auf ſeinen Poſten; da indeſſen die Compagnie-Bedienten und die Bürger, ſo wol zu Fuß, als zu Pferde, ſtets patrouillirten.

An der Mittwoche, am 12ten Octobr. that man, unter dem Plündern, ferner Hausſuchung unter den Chineſern, deren noch einige gefunden, und zum Todte gebracht wurden. Dieſe Nacht vernahm man, von auſſen, den Feind noch, jedoch mit weniger Muth. Den 13. und 14. blieb alles auf eben dem Fuſſe.

Am Sonnabende, den 15. begonnte der Feind ſich zu vermindern, und von der Stadt abzuweichen. Man hielt aber doch überall gute Wacht, ohne daß Jemand von ſeinem angewieſenen Poſten weggehen durfte. Man pflantzte Geſchütz an die Auſſen-Wacht des Caſtells, wie auch vor das Stadt-Haus, und binnen die Pforte von der Equipage, bey der Brücke am Hoſpital, bey Jaſſenburg, und auf mehr andern Plätzen. Nachmittags kam ein Fahrzeug mit 17. Chineſern von Malacca.

Am 16ten wurden vor der Stadt keine Chineſer mehr gefunden. Man vernahm aber, daß ſie ſich bey Tangerang und Tanjongpree gelagert hätten. Das, den Tag vorher, mit 17. Chineſern von Malacca angekommene Schiff

ging, nach erhaltener Erlaubniß, dahin wieder ab. Abends wurde ein Detaschement Grenadiers und Boegineezen nach der Gegend von Tanjongpree gesendet. Den 19. und 20sten fiel Nichts merckwürdiges vor. Den 21sten aber wurden noch 1000. Mann zur Verstärckung gegen Tangerang ausgeschicket, auch am 22sten ein Pardon für diejenigen publiciret, die, binnen 4. Wochen, kommen und sich der Compagnie unterwerffen würden. Auf das Haupt des Anführers der Rebellen aber wurde eine Belohnung gesetzet.

Man hat einige Fahnen von ihnen erobert, worauf in Chinesischer Sprache gestanden: 1.) Standtfest zu halten die alte Treue; 2.) Gute Tage und gute Zeiten zu erwählen; 3.) Der grose Joos-Tag (*) in dem Monath Oct.; 4.) allen Armen, Elenden, und Bedrängten, zu helffen; 5.) hoffe auf Gott allein. Man hat Nachricht, daß das Oberhaupt der Rebellen ein Bastard von dem Vater des gegenwärtigen Kayfers in China sey, von wannen er, indem er Rebellion angerichtet, und nach der Crone gestanden, geflüchtet, und dort für Vogelfrey erkläret worden.

Seit diesen Berichten nun, die man zu Amsterdam von dem Aufstande der Chineser zu Batavia, und von der Massacre gehabt, die man an einem Theile dieser Nation, zu seiner eigenen Sicherheit, und zu Abwendung ihrer gefährlichen Anschläge, vornehmen müssen, hatte man ferner Nachricht erhalten, daß die Chineser, weil ihnen, bey dem schlechten Erfolg ihrer Unternehmung, der Muth starck gefallen, von solchem Tage an, bis zu Anfange des Decembers, Nichts weiter gewaget. Die meisten von ihnen, welche in den Gebürgen in der Irre herumgegangen, und am nöthigen Unterhalte Mangel gelitten, bemüheten sich, Pardon zu erlangen. Der hohe Rath zu Batavia hat auch, um sie durch Glimpf wieder zu Rechte zu bringen, eine General-Amnestie für alle, unterm 22. Octobr. publiciren lassen, welche sich, binnen einem Monathe, von dem Tage der Publication an zurechnen, unterwerffen würden; nebst der Versprechung, daß sie eben den Schutz und die Vortheile, wie zuvor, geniessen solten, und ihr Gewerbe mit eben der Freyheit wieder anfangen könnten, als sie es vor der Unruhe getrieben. Von solchem Pardon aber sind die Rädelsführer ausgeschlossen worden. Die Regierung, welche die rebellischen Chineser von denen unterschieden, die sich, durch das Exempel der ersten, verführen lassen, hat diese zugleich ermahnet, gegen die Rebellen mit zu streiten, und dadurch eine Probe von ihrer guten Neigung abzulegen. Der Haupt-Rädelsführer ist, noch gegen das Ende des

(*) Joos ist ein berühmter Götze bey den Chinesern, dessen Fest sie, lange Zeit, in Batavia nicht feyern dürfen: weil sie allerhand Insolentien dabey begangen. In diesem Jahre aber soll ihnen, einigen Holländischen Nachrichten zu Folge, wieder erlaubet gewesen seyn, besagtes Fest zu celebriren; daher obgedachte Fahne verfertiget worden.

des Novembers, mit einem Theile seiner Anhänger, in dem Gebürge herum geschweiffet. Die Regierung zu Batavia, so, seit einiger Zeit, sehr aufmercksam gewesen, das Verständniß, welches die Chineser, von aussen, mit denen in der Stadt, unterhalten, zu entdecken, hat auch ein Schreiben glücklich aufgefangen, das gedachter Haupt-Anführer an den Chinesischen Capitain zu Batavia erlassen. Da die Chineser keine rechtmässige Ursache sich zu empören gehabt, haben sie vorgeschützet, daß sie übel gehalten würden. Und eben dieses Vorwands, der aber ohne allen Grund ist, hat der Haupt-Anführer sich in seinem Schreiben an den Chinesischen Capitain auch bedienet. Dieser Brief lautet also:

Tagoewansoey Oey, oder der grose Major, sendet dieses Schreiben, mit seinem Gruß, an den Edlen Capitain, Toelang, oder den Grosen. Obschon Batavia noch so gros ist: so könnet ihr doch hoffen, euch davon Meister zu machen; daferne eure Gemüther vereiniget sind. Und obschon Gott allmächtig ist: so muß doch der Anschlag, wenn eure Hertzen nicht eins sind, zu nichte werden, und alles verlohren gehen. Denn obschon der Kayser von China ein Tartar ist: so ist sein Reich doch beständig; weil er von einem guten Naturell ist, und geringen Menschen wohl begegnet, von denen er darum wieder geliebet wird. Ich habe unter mir, in den Gebürgen, gegen 60000. Mann. Betrachtet China, dieses ist ein grosses, und sehr weitläuftiges Land. Wenn aber die Gemüther darinne nicht einig wären: so könnte es nicht bestehen. Batavia ist in Vergleichung mit China klein; folglich wird man sich davon um so viel leichter Meister machen können, wenn die Hertzen wohl vereiniget sind. Die Chineser werden alhier auf eine unerträgliche Art mishandelt, und unterdrücket. Deswegen habe ich, aus Mitleiden, mich zum Haupt aufgeworffen, und sie versamlet; um Batavia anzugreiffen. Ich dancke Gott, daß er verliehen, daß ich am 15, als ich zum ersten Mal ausgezogen, den Vortheil davon getragen. Dieses ist sonder Zweiffel ein Merckmal, daß er mir helffen wolle. Ich habe zwey Abgeordnete empfangen, die haben mich zum Besten ermahnet. Und darum schreibe ich diesen Brief; damit die Gefangenen losgemacht, und Morgen mit dem Capitain und Lieutenant zu mir kommen können. Alsdenn will ich mich ferner berathen. Derohalben ist mein Begehren, daß ihr gleichfals Volck versammlet, und Sorge traget, mir von innen eben sowol beyzustehen, als ich euch von aussen zu Hülffe kommen werde. Weiter finde ich Nichts zu sagen.

Am 23. Nov. 1740. hat man zu Batavia ein Danck-Fest gehalten, um Gott zu loben, daß er diese Stadt für den gefährlichen Absichten der Chineser bewahren und verleihen wollen, daß der erschröckliche Anschlag, womit sie schwanger gegangen, sie selbst betroffen. Mit anbrechendem Tage steckten

zu dem Ende alle, auf der Rhede liegende, Schiffe ihre Flaggen, Wimpel und Fähnlein, auf. Um 8. Uhr fing man den Gottes-Dienst an. Der auf die gegenwärtigen Umstände sich schickende Text war aus 1 Sam. 7, 11. 12. 13. genommen. Nach der Mittags-Predigt, wozu der Text aus Hosea 6, 1. war, wurde das völlige Geschütze von dem Schlosse, den Wällen, allen Forts und Posten, um die Stadt, wie auch von den auf der Rhede gelegenen Schiffen, gelöset. Der übrige Tag, und die darauf folgende Nacht, wurden mit öffentlichen Freuden-Bezeugungen zugebracht. Seit der allgemeinen Niedermetzelung der Chineser, die am 8, 9. und 10. October geschehen, ist diese Nation daselbst dergestalt ausgerottet worden, daß, ausser den Weibern und Kindern, kein einziger Mann am Leben übrig geblieben. Ihr Quartier hat, verschiedene Tage lang, gebrannt; bis es völlig in die Asche geleget worden. Binnen solcher Zeit, hat man, an unterschiedlichen Orten, Chineser versteckt gefunden, die halb verhungert, oder fast vom Rauche erstickt, gewesen; und sie sind alle, so wohl als die, welche in dem Hospital und in den Gefängnissen gewesen, vom Leben gebracht worden. Eine grose Anzahl aus ihnen hat selbst Hand an sich geleget; nachdem sie ihre Weiber und Kinder vorhero umgebracht. Die Chineser, welche sich nach dem innern Theile der Insel geflüchtet, haben seit dem fortgefahren, allerhand Gewaltthätigkeiten zu verüben. Die Regierung aber blieb mit den Anstalten beschäfftiget, sie zu zerstreuen. Solches konnte um deswillen nicht schwer fallen: weil sie, ausser ihrer natürlichen Feigheit, die Kriegs-Regeln durchaus nicht verstehen, und sogar auch ihre Artillerie nicht zu gebrauchen wissen. Man kann die grosen Reichthümer, welche diese Nation besessen, nicht aussprechen. Unter der Erde hat man mit Gold, Silber und andern Kostbarkeiten, angefüllte Kisten, auch in unterirdischen Hölen und Brunnen, die sie ausdrücklich gegraben, allerhand Waaren gefunden. Die Lands-Eingebohrnen, so einen alten Haß zu den Chinesern trugen, bezeugten viel Freude über ihren Untergang, und hatten sich zu den Detachements geschlagen, die man in das innere der Insel gesendet; um den gemeinschafftlichen Feind völlig auszurotten. Weil die Chineser hätten suchen mögen, sich in denen, um die Stadt, befindlichen Zucker-Mühlen feste zu setzen: so hatte die Regierung, aus Vorsorge, für nöthig erachtet, sie selbst in Brand stecken zu lassen.

Man hatte zwar nachhero die Zeitung von einer neuen Empörung auf der Insel, Javan, ausgesprenget: sie wurde aber ohne Grund befunden. Eine gewisse Familie gab ihr Vergnügen darüber nicht undeutlich zu erkennen; und man hielt sie eben in Verdacht, daß sie dergleichen Gerüchte, in Franckreich, und England, ausbringen lassen; um den Herrn von Imhof, welcher als General-Gouverneur nach Batavia gehen wolte, und Befehl hat-

te,

te, gleich bey seiner Ankunfft daselbst den Herrn **Valkenier** arretiren zu lassen, von solcher Reise abzuschrecken. Ein Freund gedachten Herrn **Valkeniers** solte, schon vor geraumer Zeit, ein Schiff gemiethet, und dem Capitain desselben 100000. Rthl. versprochen, haben; wenn er eher, als das von der Ostindischen Compagnie, gleich zu Anfange selbigen Jahres, abgefertigte Schiff, zu Batavia anlangen könnte; dabey er dem Herrn **Valkenier** von allem Nachricht ertheilet, und ihm gerathen, die Ankunfft des **Herrns von Imhof** nicht zu erwarten; sondern sich eyligst durch die Flucht zu retten. Weil sich der Herr **Valkenier** schuldig wissen mogte, und wohl vorher gesehen, daß er zu einer schweren Verantwortung gezogen werden dürffte: solte er heimlich 600000. Thaler nach Holland geschaffet haben; davon aber 400000. entdecket, und von der Ostindianischen Compagnie weggenommen worden. Dieß wolten einige Brieffe aus Holland wissen. Ja es soll daselbst gar die Rede gegangen seyn, daß nur gedachtem General-Gouverneur, **Valkenier**, von dem grosen Rathe, zu Batavia, der Kopf abgesprochen worden, sowohl als dem Fiscal-Advocaten, und zweyen Raths-Gliedern: weil sie die Urheber und Beförderer der grausamen Masacre der Chineser gewesen seyn solten. Man hat aber gleichwohl niemals etwas von der Execution eines dergleichen Urthels vernommen. Vielmehr ist der Herr **Valkenier** glücklich nach Holland zurücke gekommen. Uebrigens wurde der fernere Verlauf dieser sehr merckwürdigen Begebenheit, in einem Schreiben aus Batavia vom 26. Novemb. 1742. folgender massen beschrieben:

Nach dem gedämpfften Aufruhre der Chineser allhier haben sie sich nach Java begeben, und alda so lange geraubt, geplündert, und gemordet, bis dortiger Indianischer Kayser einen Bund mit ihnen geschlossen; um alle Europäer und Christen, auf dasiger Insel, umzubringen. Darauf suchten sie die, einen Canonen-Schuß weit von des Kaysers Residenz abliegende, und mit 200. Mann besetzte Festung unserer Compagnie zu überfallen. Zu dem Ende ließ der Barbarische Monarch unsern daselbst commandirenden Capitain, den Lieutenant, und einen Schreiber, zu sich entbieten, und befragte sie: Warum sie so lange nicht an seinem Hofe erschienen wären? Als sie nun herzhafft antworteten; wie sie darum weggeblieben: weil ihnen sein Vorhaben, die Compagnie, ohngeachtet der ihm und seinen Vorfahren geleisteten grosen Dienste, zu vertilgen, nicht unbekannt wäre; zwang sie der Kayser, mit harten Drohungen zu bekennen, wer solches entdeckt hätte; daher sie seine eigene zwey Söhne nenneten, die sich in der Festung aufhielten, um in den Holländischen Sitten und Wissenschafften unterrichtet zu werden. Hierauf ließ er die jungen Prinzen holen, sie, nebst gedachten drey Personen, tödten, und die Leichen ins Wasser werffen. Die Javaner und Chineser aber zogen vollends vor das

Fort,

Fort, welches sich endlich, aus Mangel an Lebens-Mitteln, ergab. Es wurde der Besatzung zwar das Leben geschenckt: sie musten sich aber, nach Muhametanischer Religion des Kayſers, bescheiden lassen, und unter seinen Kriegs-Völckern Dienste nehmen. Die Feinde bemächtigten sich ferner etlicher kleinen Posten der Compagnie, und belagerten endlich mit denen darinne gefundenen Canonen das Haupt-Contoir, Sumarang genannt. Indessen brachten wir aus unsern auswärtigen Contoirs ein Corps von 12000. Mann, sowohl Europäer, als Eingebohrne, zusammen, die man gegen die Feinde, welche wohl 200000. Mann starck waren, nach Sumarang abschickte. Die unsrigen griffen demnach, da die Garnison zugleich einen Ausfall that, dieses grose feindliche Heer an, trieben es auf seinen Verschanzungen in die Flucht, und eroberten dessen ganze Artillerie, in 200. Canonen und etlichen Mörsern bestehend, samt aller Munition und Bagage. Nach diesem Siege bemeisterten wir uns der verlohrnen Posten wieder; und der Kayser, da er sahe, daß er gegen unsere Compagnie nicht aufkommen konnte, verließ die Parthey der Chineser, ließ deren eine Menge massacriren, und schickte uns unsere Gefangene zurücke. Sein Reichs-Stadthalter, welcher uns eben solches Unheil gedrohet hatte, muste entlaufen, und war so tollkühn, bey uns Zuflucht zu suchen. Man hat ihn aber gefänglich hieher gebracht. Die Javaner und Chineser haben hernach, bey Wahrnehmung, daß es der Kayser wiederum mit der Compagnie hielte, dessen dritten Sohn, der noch ein Kind ist, zum Kayser von Java aufgeworfen, und ihm die Reichs-Räthe zugeordnet. Der alte Kayser hat sich dahero in das Gebürge geflüchtet, wo ihm die Compagnie, wegen der weiten Entfernung des Orts, keinen Beystand leisten kann.

Sonst sey es nunmehro in dasiger Gegend, ganz stille, und man schmeichle sich mit der Hofnung, daß bey der Ankunfft des neuen General-Gouverneurs, **Barons von Imhof**, die gute Ordnung in allem wieder hergestellet, und die Angelegenheiten der Compagnie auf einen bessern Fuß gesetzet, werden dörfften.

Es wuste auch besagter neuer General-Gouverneur würcklich, nach seiner Ankunfft, in Batavia, den verworrnen Sachen in Ostindien, gar bald eine andere Gestalt zu geben. Sonderlich ließ er sich den Flor der Handelschafft sehr angelegen seyn, und machte derhalben allerhand beträchtliche Anstalten. Allein es wurde auch gar bald eine grose Eyfersucht der Benachbarten darüber erreget. Vor andern machten die Spanier deswegen Bewegungen. Ihr Gesandter, im Haag, der **Marquis del Puerto**, muste dahero, den 5. April 1747. den Herrn General-Staaten ein Memorial übergeben, und sich über solche Neuerungen beschweren. Weil nun nicht alsobald darauf eine Resolution erfolgte: so erneuerte besagter Gesandte, am 4. October ermeldten

Jahres,

Jahres, seine Instanz, und schrieb aus einem etwas bedrohlicherm Tone. Die Herren General-Staaten aber liesen ihm hierauf ganz manierlich zur Antwort ertheilen; wie sie keine Kentniß von der Absicht des Gouverneurs in Batavia, den Handel der Indianischen Compagnie bis in das Mar del Zur zu treiben, hätten. Man würde aber nicht verziehen, dieserhalben die nöthige Information einzuziehen. Uebrigens scheinet es glaublich; der Spanische Hof habe dieserhalben mit dem Französischen vorhero Abrede genommen, und dieses Memorial, gleich nach des Herrn Chiqvet seinem, überreichen lassen; um die Republic dadurch in noch mehrere Unruhe und Verlegenheit zu setzen, als sie damals schon auf dem Halse hatte. In einigen Blättern fand man auch folgende Anmerckung: Ob gleich dem Spanischen Ambassadeur vorgestellet worden, daß die Republic die Zurüstung des Gouverneurs in Batavia nicht billigte: so befürchtet man doch jetzo, daß die Entschliessung, welche Franckreich zu haben scheinet, der Republic zu Leibe zu gehen, um dadurch in den Stand zu kommen, seinen längst gesuchten Zweck desto eher zu erlangen, und die Freyheit ganz Europens zu fesseln, die Herren General-Staaten nöthigen werde, dem Herrn Imhof anzubefehlen, seine Zurüstungen eifrig fortzusetzen, und alle Macht der Indianischen Compagnie anzuwenden, um das Commercium des Hauses, Bourbon, in dem Indianischen Meere und dem Mar del Zur, zu ruiniren; wärende daß man, in diesem Lande, Nichts versäumen wird, selbiges in Europa, Asien, und den Americanischen Inseln, völlig zu unterdrücken. Die seit kurzem an die Admiralitäten ergangene Befehle, und andere Dispositiones, lassen fast dieserhalben keinen Zweifel übrig. Denn man bemercket von Tag zu Tage, besser, daß je mehr man Kräffte anwendet, sich Franckreich zu widersetzen, man nur destoweniger zu befürchten habe. Die Anhänger dieser Crone unterstehen sich dahero auch nicht mehr, ihre falsche Maximen, welche die Republic in die dermalige Situation gestürzet haben, anzuwenden; welches Raisonnement ich dahin gestellet seyn lasse. Wenigstens konnten Ihro Hochmögenden ohnmöglich so gleich, und ohne vorher eingezogene genaue Nachricht von der Sache, dem Spanischen Verlangen eine Genüge thun. Darum stürmte der Marqvis del Puerto ohne Unterlaß mit wiederholten Vorstellungen darauf los, und übergab unter andern 1748. annoch ein Memorial, worinnen er meldete; es wäre nun am 4ten April ein ganzes Jahr gewesen, da er die Ehre gehabt, ihnen, im Namen Sr. Cathol. Majestät, ein Memorial zu überreichen, um wider das Gouvernement zu Batavia und diejenigen, welche durch Unternehmungen, den Rechten seiner Crone in America zuwider, an einer offenbaren Uebertretung der feyerlichsten Tractaten und des Völcker-Rechts Theil gehabt, zu verfahren. Binnen dieser Zeit aber hätte man

gleichwohl gegen die Schuldigen nicht verfahren; um sie verdienter Massen zu bestrafen. Die Wichtigkeit der Sache aber, und die Billigkeit, welche Ihro Hochmögenden stets geliebt, gäben Sr. Cathol. Majestät Hofnung, daß sie auf die wiederholten Beschwerden mercken würden, welche Se. Majestät über ein so unerhörtes Beginnen, das so beschaffen wäre, daß alles Band der menschlichen Gesellschafft dadurch zerrissen würde, anbringen liessen ꝛc. Bald darauf aber wurde der Aachner Friede, de anno 1748. geschlossen; und ich habe dem allen ohngeachtet nicht bemercket, ob und wie diese Sache endlich noch abgethan worden.

So viel nächst dem die Stadt, Batavia, selbst betrifft, geben Mr. *Janiçon* in dem Etat presemt de la Republique des Provinces unies & des païs, qui en dependent, so 1741. im Haag in 12mo herausgekommen, Tom. II. p. 331. sq. und **Christoph Langhans**, welcher in Person, etliche Jahre lang, daselbst gewesen, in der Neuen Ost-Indischen Reise, so zu Leipzig 1705. in 8vo zum Vorschein gekommen, Cap. 4. und 5. p. 155. sqq. die beste Nachricht davon. Ich will dahero nur das merckwürdigste aus beyden alhier folgender Masen anführen:

Das Castell liegt nicht in, sondern vor, der Stadt. Es war aber, schon obgedachter Masen, der erste Anfang der Stadt, Batavia. Als es den Holländern zur Grundlegung dieses Castells an den besten Materialien gebrach; und sie doch selbiges, wegen ihrer damalichen Feinde, der Engländer, gerne in möglichster Geschwindigkeit errichten wolten: so wurfen sie, ungesehen der Kostbarkeit, ihre beste Waaren in den Grund, und baueten ihr Castell darauf. Dieses ist recht ins Gevierdte von Qvater-Steinen aufgeführet, mit 4. regulirten Bastionen, oder Bollwercken, welche die Holländer Pünte, oder Pointen, heisen und denen sie, wegen Kostbarkeit des Grundes, diese Namen gegeben haben: der Rubin und der Diamant, gegen das Land; die Perl und der Saphir, gegen die See. Endlich haben sie sich, obgedachter Masen, so eingerichtet, daß sie die Engländer, welche ihr Logie, oder Kauf-Haus, über dem Flusse, und ihrem Castell recht gegen über, hatten, gantz austilgeten und wegbrachten, da es wohl heissen mogte: du dachtst es mir, doch galt es dir. Diese Pünte sind oben mit Limonien- und Manges-Bäumen besetzet, welches das Ansehen noch mehr vergrösert. Auch sind alle mit schönen Qvater-Steinen bemauert, welche man 3. Meilen von Batavia, in einer Insul, von den Klippen gebrochen.

Sonst hat auch dieses Castell 2. Thore; eins aus welchem man in die Stadt gehet, so die Land-Pforte; und das andere nach der See zu, die Wasser-Pforte genennet wird. **Christoph Fricke** in seiner Ostindischen Reise, p. m. 14. schreibet, daß, zu seiner Zeit, und Daseyns, noch eine

Pforte

Pforte in das Castell sey gebauet worden; und selbiges also nun 3. Oeffnungen habe. Bey der Land-Pforte ist ein gewölbter Eingang, benebst einer Aufzieh-Brücke und starckem eisernen Fall-Gatter, zu sehen. Rund um fleust die Riviere, welche aus dem Lande kommt, und sonst Jacatra heisset; daß also die Stadt und das Castell recht von einander geschieden sind, und das Castell, gleich einer Citadelle, vor der Stadt lieget. In der Mitten ist das Castell inwendig in 2. gleiche Plätze getheilet, davon einer nach der Stadt, der andere nach der See zu, lieget. Und diese Plätze unterscheidet eine Reihe Wohn-Gebäude und Pack-Häuser. Der vordere Platz, gegen die Stadt zu, wird der grose Parade-Platz geheissen: weil die daselbst liegende Besatzung, alle Tage, Nachmittags um 4. Uhr, Parade allda machen muß; wiewol in den Werck-Tagen nur die Helfte; des Sonntags aber nach der Mittags-Predigt die ganze Garnison des Castells, zu Pferde, und zu Fusse. Auf diesem Platze, in der mitlern Reihe, hat der General-Gouverneur seine Wohnung. Neben dieser ist eine kleine rund gebauete Capelle, oder Kirche, die hinten an die Ring-Mauer anstösset, in welche der General, aus seinem Hause, durch eine Thür kommen kann, und alda ein herrlich geziertes Gestühle hat. Des Generals Haus ist vornen mit einer schönen steinernen Treppe gezieret, auf welcher man, von beyden Seiten, hinauf gehen kann. Vor der Thür ist eine schöne Gallerie, auf welcher allezeit eine Schild-Wache stehen muß, mit einem Sturm-Huthe auf dem Haupte, und einer Flinte auf der Schulter. Drinnen im Hause, vor seiner Edelheit Gemach, oder Zimmer, (also nennet man den General-Gouverneur) stehen die Hellebartirer, einer um den andern, mit einer Partisane, oder Hellebarte. Oben auf dem Hause ist ein schönes rundes Lust-Thürmlein, von welchem man auf die Rehde sehen kann, wo die Schiffe liegen. Mehr ist in diesem Hause auch ein Saal, in welchem die Herren Räthe von Indien, oder der Commercien, zusammen kommen, und zu Rathe gehen. Neben diesem Hause ist die Secretarey, in welcher ein Secretarius, nebst dem Ober-Kaufmann des Castells, wohnet. Alsdenn folget ein Durchgang, daß man von der Land-Pforte bis an die Wasser-Pforte durchs Castell gehen kann. Drauf ist die Logie, in welcher unterschiedliche Kauf- und Unter-Kaufleute wohnen, mit dem Garnison-Buchhalter, und mehr als 20. Assistenten, so der Compagnie Bücher, wie auch des Volcks jährliche Rechnungen, schreiben müssen, und jährlich schliessen. Und wenn solche Rechnungen, vorhero, der Ober-Kaufmann visitiret hat: werden die Bücher, mit der Retour-Flotte, nach Holland gesendet. Diejenigen, so hier verheyrathet sind, werden monathlich ausgezahlet. Die andern aber empfangen jährlich 3. oder 4. Monath Gage auf Rechnung, welche ihnen halb an Waaren, und halb an

Gelde, ausgezahlet werden; damit sich ein jeder nach Nothdurfft kleiden könne. Und solche nennen sie gute Monathe. Das übrige, weil ein jedweder sein Kost-Geld bekommt, wird, nach geendigter Reise, in Holland ausgezahlet.

Diesem gegen über, an der Mauer an, ist die Waffen-Cammer, oder das Zeug-Haus, wie auch die Schmiede und Compaß-Macherey, womit zugleich die mittlere Reihe geendiget wird. An der andern Seite des grosen Platzes, nach der Stadt zu, wohnet der Directeur von Indien und etliche Commercien-Räthe. Die Haupt-Wache ist bey der Land-Pforte, in welche allezeit die besten und ansehnlichsten Leute geleget werden. Denn hier werden die Wachten niemals abgelöset; sondern die Wacht-Häuser, oder Corps de Garde, müssen den Soldaten gleichfals zum Qvartier dienen, alwo sie, wie in einem Spitale, in einer Reihe, neben einander, herliegen; doch aber Abwechselungs-Weise die Wache halten. In dieser Reihe, an der andern Seite der Pforte, wohnen noch 2. Räthe von Indien; wie auch der Major von der Militz. Die übrigen 4. vornehmsten Räthe wohnen in der Stadt. Denn die Regierung bestehet in 6. ordinairen Räthen, welche Kriegs- Handlungs- und Staats-Affairen tractiren, und das Gemeine Wesen dirigiren. Dieses ist also der fordere Platz, welcher ohngefehr 3. Ruthen breit (jede zu 12. Schuh gerechnet) und 20. lang, seyn mag. Der andere Platz, nach der See zu, ist eben so lang; nur etwas schmäler. Dieser hat, auf beyden Seiten, Pack-Häuser; und in der Mitten die Wasser-Pforte, worunter auch eine Wache ist. Von aussen hat das Castell dicke und starcke Mauren von grossen Quater-Steinen, ohngefehr 2. Piquen hoch, und auf jeder Ecke ein starckes Bollwerck, auf deren jedem 8. metallene Stücke liegen, unter welchen auch halbe und viertel Cartaunen mit des Königs in Franckreich Wapen sind, so die Holländer in der Stadt, St. Thomä, auf der Küste, Coromandel, erobert haben. Oben, auf den Pointen, oder Bollwercken, sind ebenfals die Wachen. Auf der Point, der Rubin, hat der Capitain von der Garnison seine Wohnung; und auf der Point, der Diamant, der Constabel-Major. Sonst hat auf jeder Point ein Sergeant, nebst 3. oder 4. Corporalen, das Commando über die Wache; und in der Haupt-Wache ein Lieutenant oder Fähnrich. Wenn viel Schiffe ankommen: muß ein gut Theil der Garnison unter freyem Himmel schlaffen; weil hier alle ankommende Waaren so lange einqvartiret werden, bis die Schiffe nach den äussersten Comptoiren, oder Plätzen, abgehen. Alsdenn werden die unansehnlichsten ausgesuchet, und an einen, oder den andern, Ort gesendet; woselbst sie ihre Zeit ausdienen müssen. Diejenigen aber, welche das beste Ansehen haben, müssen insgemein hier verbleiben. Auf einer jedweden

Pointe,

Pointe, oder Bollwercke, liegt ein Constabel, nebst 3. oder 4. Büßschütters, oder Handlangern, bey den Stücken. Diese Constabel werden von den Schiffen genommen, unter welchen die meisten schlechten Verstand von der Büchsen-Meisterey haben; insonderheit die Büßschütter, welche nur schlechte Boots-Leute sind. Der Constabel-Major aber ist insgemein ein Schiffer, welcher Reisen zu thun alzu unvermögend ist. Um das Castell, von der Point, der Diamant, bis an die Point, die Perl, ist zwischen dem Graben und dem Castell ein Platz, bey 2. Ruthen breit, welchen der General zu seinem Plaisir inne hat, auf welchem ein Garten angeleget ist, ingleichen ein Hälter, in dem allerhand Feder-Vieh, so auf dem Wasser lebet, gehalten wird. Durch die Mauer ist eine Pforte gebrochen, durch welche man aus des Generals Hause in jetztbemeldten Garten kommen kann. Nebst diesem Platze lauft der Fluß, welcher, an Statt eines Grabens, rund um die Vestung fleust, bis in die See, und seinen Ursprung am blauen Berge, ohngefehr 16. Meilen von Batavia, nimmt.

Wenn man aus dem Castell in die Stadt gehen will: so ist zwischen beyden noch ein flaches Feld, daß das Galgen-Feld genennet, und sowol von der Festung, als von der Stadt, durch ein Wasser geschieden wird, über welches man auf einer steinern Brücke von 21. Jochen gehen muß, die in der Mitte eine Aufzieh-Brücke hat. Auf gedachtem Felde stehet der Galgen und die Wippe: weil die, so der Compagnie zugehören, und etwas begangen haben, darauf justificiret werden. Die Bürger aber, in der Stadt, haben ihr eigen Gerichte, vor dem Stadt- oder Rath-Hause. Auf diesem Platze ist auch der Compagnie-Stall, in welchem die Räthe von Indien ihre Pferde und Wagen halten. Absonderlich werden in demselben allezeit Pferde vor eine Compagnie Reuter, durch die hierzu verordneten Sclaven, gewartet und gefüttert, und wenn solche sollen gebrauchet werden, gesattelt; also, daß die Reuter nur aufsitzen dürffen Ein jeder Rath von Indien hat monathlich 20. Rthl. Kostgeld, und aus der Compagnie Pack-Hause alle Monathe eine Carbasse, die ohngefehr 20. bis 25. Kannen hält, voll Frantz- oder Rheinwein, wie auch eine dergleichen voll Mumme, oder Zerbster-Bier, auch vaterländisch eingesaltzen Fleisch und Speck, nach Belieben. Ein Ober-Kaufmann hat 15. Rthl. und entweder eine Carbasse voll Wein, oder Bier, welches er, nach seinem Belieben, nehmen kann. Ein Kaufmann bekommt 10. Rthl., wie auch ein Capitain; ein Unter-Kaufmann und Lieutenant 8. Rthl.; ein Fähnrich und Buchhalter 6. Rthl.; ein Assistent und Sergeant 4. Rthl. Diesen allen kommt wieder die Helfte des empfangenen Kost-Gelds Subsidien auf die Rechnung. Ein Corporal und des Generals Reuter hat jedweder monathlich 3. Rthl. Diesen kommt 1½ Rthl. auf die Rechnung. Ein jeder gemeiner

hat 1¼ Rthl. und monathlich 40. Pfund Reiß, an Statt des Commis-Brods. Und davor kommen 2. Holländische Fl. oder 20. Gr. auf die Rechnung. Von diesem gewöhnlichen Kost-Gelde nun kann auch ein jedweder, nach seinem Stande, wohl leben; wiewol die Soldaten im Castelle geringe gnug davor abgespeiset werden. Denn in einer jedweden Wache ist ein Back- oder Speise-Meister verordnet, welcher vor das, in seiner Wache, sich befindende Volck das Kost-Geld empfänget, und dieselben speiset. Solches geschiehet aus folgenden Ursachen: erstlich liegen allezeit alhier neue Leute, die noch keinen Bescheid wissen; zum andern liegen manchmal auf einer Wache bis 200. Mann, die, des Kochens halber, sich nicht vereinigen könnten; weil auch von einer jeden Wache, alle Tage, nur 5. bis 6. Mann Urlaub haben, in die Stadt zu gehen; aber nicht länger, als von Morgens 9. Uhr an, bis Nachmittags um 4 Uhr, wenn es Parade-Zeit ist, ausbleiben dürffen; wie es denn auch nöthig ist, in diesen Landen das Volck auf ihren Wachen zu halten. Damit nun ein jeder seine Ausrichtung habe: so sind vorbenennte Back-Meister verordnet, die das Kost-Geld empfangen, und in die Stadt gehen, vor das Volck einzukauffen. Auf einer jeden Wache hält sich der Back-Meister einen Mann zum Kochen, und 2. zum Wasser tragen, welche sonst Dienstfrey seyn. Dem Koche muß der Back-Meister monathlich 2. bis 3. Rthl. geben, und den Wasserträgern freye Kost. Nachdem es hier alles gutes Kauffes ist: so könnte der Back-Meister vor den guten Groschen, welchen ein jedweder des Tages zu verzehren hat, wohl speisen. Allein die Tractamente sind so schlecht, daß sie nicht geringer seyn könnten; und da sie die Officier von des Volckes Kost-Gelde mit frey halten müssen: so dürffen sich die Gemeinen nicht beschweren; weil jenen deswegen von den Officierern an der Hand gestanden wird; also, daß diese mit Fleisch, die andern aber mit der Suppe, müssen zufrieden seyn. Was eigentlich die Tractamente sind, das erhellet aus folgenden: Des Morgens wird Keyan gekocht, welches eine Art, wie unsere Linsen, ist; und 7. und 7. Mann, wird eine Schüssel voll, gleichwie zu Schiffe, gegeben. Darüber wird ein wenig Schmeer, oder Fett, gegossen. Des Abends werden kleine Böhnen gekocht. Des Sonntags und Donnerstags ist Fleisch-Tag; alsdenn Büffelsfleisch gekocht wird; welches man aber kaum mit den Zähnen zerzerren kann; und dabey zum Zugemüse eine Schüssel voll Grobyack, welches von Reiß, Zucker und Tammerin gekocht ist, und etwas Weinsäuerlich schmeckt. Des Abends wird Liblab, oder Ost-Indischer Milch-Reiß, gespeiset. Dieser wird also zubereitet: es werden alte Cocos-Nüsse genommen, und der Kern, welcher sich an die inwendige Schale gesetzet, heraus gescharbet. Solcher wird in Wasser geleget, und alsdenn durch ein Tuch gesäuget; (wie man eine Mandel-Milch pfleget zu machen,) welches

denn

denn einer Milch nicht ungleich. Nachmals wird Reiß darinne gekocht, und denn mit Zucker überstreuet. Dieses sind also die herrlichen Tractamente. Die aber ausserhalb des Castells, und auf andern Wachen liegen, können vor ihr Kostgeld weit besser leben. Denn da geben sich allezeit 7. oder 8. zusammen, von welchen einer um den andern einkauffen und kochen muß. Jedoch ist auf allen Wachen, insonderheit im Castell, verbothen, starck Getränckе, oder Indischen Brandtwein, zu bringen, welcher Arack und Knip genennet wird; damit sich Niemand voll trincken könne; welches hier insonderheit ein gemein Laster ist. Deswegen werden auch diejenigen, so ihren freyen Tag auszugehen gehabt, allezeit, wenn sie wieder einkommen, besichtiget. Je grösser aber das Verboth, je mehr Practiqven werden gebrauchet, solchen verborgen mit zubringen. Unter andern, schreibet obermeldter **Langhans**, habe ich gesehen, daß sie eine Blase in einer Kanne trugen, die einen engen Hals hatte, welche Blase mit Arack gefüllet, zugebunden, und in die Kanne gelassen wurde, worüber sie nachmals Milch gossen, daß es das Ansehen haben solte, als wäre nur Milch, und kein starck Getränckе, darinnen. Sobald sie aber bey ihren Cameraden waren: wurde die wenige Milch abgegossen, und die Blase in Stücken gestochen; darauf sie sich also mit einander lustig machten, daß zuweiln die Corporals mit ihren Rohrstäben zu thun bekamen, und die Scheidungs-Musique spieien musten.

Den General-Gouverneur, als das Oberhaupt in Indien, nennet man **Se. Edelheit**; einen Rath von Indien aber **Edler Herr**. Zu seiner Leib-Wache hält sich besagter Gouverneur 8. Hellebardierer und 2. Trompeter. Diese sind in sonderlich Liberey gekleidet. Nemlich sie tragen ein gelb Damasten Spanisch Wamst, weite roth tuchene, oder Scharlackene, Hosen, rund um den Leib mit Barde; und, wie vorhero schon gesaget worden, müssen sie vor des Generals Zimmer Wache halten. Wenn der General zu Fusse in die Stadt gehet, einen, oder den andern, guten Freund zu besuchen, oder sich sonst zu divertiren: so gehet ein Trompeter, und denn 4. Hellebardierer, so Partisanen in den Händen tragen, vorher, und 4. hinten. Nach diesen folget eine Compagnie von 40. Mann mit Flinten zu Fusse. Denn wenn der General ausgehen will: so wird von einer jeden Wache des Castells Volck hierzu commandiret, und solche Compagnie, durch den Fähnrich von der Haupt-Wache, geführet. Ist es aber, daß er mit seiner Carosse ausfähret: so wird solche, aus dem Compagnie-Stalle, bis vor die Land-Pforte gebracht. Denn ins Castell mag kein Wagen kommen. Nach solchem, als er durch die Wache passirt, wird das Gewehr præsentirt, und die Trommel geschlagen. Wenn er sich in die Carosse gesetzet: reitet ein Trompeter und 4. Hellebardierer vorher, und 4. hinten her; und denn eine Compagnie zu Pferde und eine zu

Fusse.

Fusse. Die Reuter sind nur gemeine Soldaten, oder Musquetirer, welche sonst, nebst den andern Soldaten, im Castell ihre Dienste thun. Die Pferde werden in der Compagnie Stalle gehalten, und, wenn die Reuterey auffitzen soll, schon gesattelt vor den Stall gebracht; so, daß nur der Reuter in seiner Mondirung auffitzen darf. Ein jedweder hat ein ledern Collet, Carbiner, Pistolen, und Stieffeln in seiner Verwahrung, welche sie von einander kauffen, wenn einer, dessen seine Zeit aus, nach Holland zu gehen Willens ist. Vor dieses, daß sie doppelte Dienste, als Reuter und Musquetirer, verrichten, haben sie so viel Kostgeld, als ein Corporal, und jährlich eine Verehrung von 10. Rthlr. und sind dabey versichert, daß sie nicht auscommandiret werden.

Des Sonntags, nach der Mittags-Predigt, wird dem General zu Ehren, eine grose Parade gemacht. Nemlich die Compagnie zu Pferde præsentiret sich mit einer grünen Standarte, in welcher das Holländisch-Ostindische Wapen, d. i. ein Rauten-Crantz, und in der Mitten ein blos Schwerdt. Dieser Compagnie folget ein Bataillon zu Fusse mit einer grünen Fahne; die erste Division mit Flinten; die andere mit Piquen; die dritte mit Musqueten. Die Piquenier haben einen Leib-Cüras und Sturm-Huth; die andern aber alle Sturm-Hüthe, welche sie alda Marlions nennen. In solcher Ordnung müssen sie, im Castell, des Generals Haus zwey Male vorbey passiren, und nachmals ein doppelt Rancet machen; nach welchem sie wieder nach ihren Wachen marchiren. Die Sonntags-Reuter aber bringen ihre Pferde nach der Compagnie Stall, alwo sie verpfleget; sie aber wieder nach ihren Wachen commandiret werden, alwo sie den andern Soldaten gleiche Dienste thun müssen.

Wenn ein General 3. Jahre sein Amt verwaltet hat: so wird von denen Herren Bewindhebern in Holland ein anderer erwählet. Oeffters wird ein General-Gouverneur, der sich die erstern 3. Jahre wohl verhalten, noch länger bestätiget. Bisweilen setzt man ihm auch wohl einen Directeur an die Seite. Auser dem General-Gouverneur sind noch 6. andere Räthe von Indien, oder der Commercien, ein Fiscal und Secretarius; auf welche folgen die Räthe der Justitz. Es sey von einer Wache, welche es will, die der General passiret: so muß die Trommel gerühret werden, und die Officiers gebührende Leve, oder Complimente, machen. Wenn aber von den vorbenennten Personen eines, oder des andern, Frau eine Wache vorbey gehet: so müssen diejenigen, so die Wache haben, ohne Gewehr heraus treten, und ihre Häupter entblössen, oder den Huth abnehmen. Alle Capitaine der Stadt müssen, alle Morgen, dem Major in der Vestung Rapport bringen; und dieser dem General. Ein jeder Rath von Indien hat

vor

vor sich 2. Leib-Schützen, welche, wenn er ausgehet, mit ihrem Ober- und Unter-Gewehr folgen müssen.

Die Stadt, Batavia, selbst hiernächst haben die Holländer, im Jahre 1619. erst recht zu bauen angefangen, und um dieselbe eine starcke Mauer und Wall geführet. Eben in demselben Jahre haben sie auch ihr Haupt-Comptoir dahin geleget; und sie also damit zu einem der vornehmsten Oerter in Indien gemacht. Sie lieget unterm 6. Grad, 10. Minuten, südlicher Breite, am Ende der Straat, Sunda, in dem Königreiche, Jacatra, auf der Insel, Java Major. Der Ort, wo sie lieget, ist ein schön flach und eben Feld. Nach der Land-Seite ist die Stadt mit 13. schönen Bollwercken versehen, welche also genennet werden: Gröningen, Hollandia, Amsterdam, Gelder-Land, Rotterdam, Dies, Nassau, Seelandia, Utrecht, West-Friesland, Ober-Yssel, Seeburg und Kuylenburg. Alle sind wohl mit Geschütze versehen. Die unterste Mauer, worauf der Wall geführet, ist von solchen gantz weichen Steinen, daß man auch mit einer Musqveten-Kugel tief hinein schiessen kann. In der Stadt liegt noch ein Bollwerck, welches die Mittel-Point genennet wird. Die gewesene Engländische Logie, so nunmehr das Vierkandt heisset, ist auch zur Fortification gezogen. Dieser Vierkandt begreift in sich das Schiffs-Werff, oder Schiffs Magazin. Auch hat in demselbigen der Commandeur von der Rhede seine Wohnung. Dieser Commandeur ist so viel, als Capitain-Major aller Compagnie-Schiffer, oder aber Compagnie-Meister. Dasjenige, was zur Schiffs-Equipage von nöthen ist, muß alles, durch ihn, herbey geschaffet werden; deswegen auch ein jeder Schiffer, dem was abgehet, bey ihm sich anzumelden, und solches zu fordern, hat. Durch denselben werden die Schiffe visitiret; und, nach derer Beqvem-Fundung, empfänget der Commandeur, durch die Räthe der Commercien, Ordre, solche, eines und des andern Orts, nach Gelegenheit der Jahres-Zeit, zu beordern, und mit aller Nothwendigkeit zu versehen. In Summa, alles, was zur Schiffarth von nöthen ist, das wird von ihm herbey geschafft. Und was die Steuer-Leute und Boots-Knechte anlanget, so hat er Macht, solche von einem Schiffe abzunehmen, und das andere damit zu besetzen, daß es auch hier seine Richtigkeit habe. Auch werden diejenigen, welche erst ins Land kommen, auf lange Reisen; derer ihre Zeit aber schier zu Ende, auf kurtze Reise von ihm commandiret. Der Compagnie Ordre gemäs ist es ferner sein Amt, daß er, alle Tage, auf die Rhede fahren, und die Schiffe visitiren soll; worzu ihm auch eine eigene Chaloupe mit 10. Ruder-Knechten und einem Qvartier-Meister, gehalten wird. Alle Jahre fährt der General selbst auf die Rhede, wovor er 500. fl. oder 200. Thlr. bekommt; und wenn gleich, in Europa, ein König auf die

Schiffe käme: so könnte ihm nicht mehr Ehre wiederfahren, als hier dem General-Gouverneur. Im übrigen hat die Stadt, Batavia, nach der Land-Seite zu, 4. Thore; als: die Rotterdammer- die Neue- die Dies- und die Utrechtische Pforte; unter deren jeden ein Capitain, mit seiner unterhabenden Compagnie, die Wache hält, auch die dazu behörige Bollwercke besetzen muß. In dem Vierkandt ist gleichfals ein Capitain. Die Garnison sey in der Stadt so starck, als sie wolle: so sind doch niemals mehr als 5. Capitaine, und einer im Castell, über welche ein Major, oder Obrist-Wachtmeister, bestellet ist, dem alle Morgen die Capitains von ihren Posten Rapport bringen müssen; und dieser wieder Sr. Edelheit, dem General. Die Frey-Leute, oder Bürger, sind auch in gewisse Compagnien eingetheilet. Doch dürffen sie keine Dienste thun, als daß sie nur jährlich einmal aufziehen, oder Parade machen, theils zu Pferde, theils zu Fusse. Es haben auch die Holländer noch etliche Compagnien Indianer, als Maccassaren, Balier und Bockies. Diese haben in der Vorstadt ihre Quartiere, oder Negeregen, und thun anders keine Dienste, es sey denn, daß die Holländer mit einer, oder der andern, Nation zu kriegen haben. Zu ihrem Besold aber bekommen sie nicht mehr, als ein jeder monathlich 30. Pfund Reiß; ohne wenn sie zu Felde gehen sollen; da ihnen auch Geld gegeben wird. Diese Leute sind den Holländern so treu, daß sie auch gantz keine Gefahr scheuen; und wenn es zu Felde gehet, haben sie insgemein die Avantguarde. Die Stadt ist schöne, und so regulier gebauet, daß sie keiner in Europa Etwas nachgeben darf. Nach dem Castell, oder der See zu, ist sie zwar offen: doch kann dieses gnugsam das Castell bedecken. Wenn man in des Castells Land-Pforte stehet: kann man durch eine schöne Regel rechte Strasse, oder Gasse, so die Herren Strasse genennet wird, bis an das Rath-Haus sehen, welches recht perspectivisch vor die Strasse gebauet ist. Die vornehmsten Gassen der Stadt sind recht auf Holländische Art gebauet, und Gräften, oder Graben, durch dieselben geleitet; derohalben sie auch also genennet werden; als: die Printzen-Grafft, die Herren-Grafft, die Tyger-Grafft, und andere mehr. Doch wohnen an jetzt benannten die vornehmsten und reichesten Leute, deren viele vor den Thüren ihrer Häuser messingene Gallerien, oder Lehnungen, haben. Die Graben aber sind, auf beyden Seiten, mit Bäumen besetzt, welche, das gantze Jahr über, grüne sind, und unter denen man, vor der Sonnen-Hitze wohl befreyet, sich divertiren kann. Auf dem Platze, wo das Rath-Haus stehet, ist auch eine schöne und grose Reformirte Kirche, in welcher Holländisch geprediget wird. Jedoch muß allezeit, wenn Predigt gehalten wird, eine Wache von Soldaten davor stehen. Nicht weit von dieser Kirche, die neue Strasse hinein, nahe bey der neuen Pforte, ist noch eine

Male-

Malegische Reformirte Kirche, in welcher nicht anders, als in Malegischer Sprache, geprediget wird. Nahe an dieser Kirche, nach der Dies-Pforte zu, ist das Hospital, oder Siecken-Haus, das auch ein schön und ansehnliches Gebäude ist, und von innen einen schönen grosen Platz ins Gevierdte hat. Diejenigen, welche, Kranckheit wegen, hinein kommen, müssen ihre halbe Gage entbehren, oder vor ihre Verpflegung lassen. Ob nun zwar die Anstalten, und die Verpflegungen vor die Krancken, sehr gut eingerichtet sind: so fehlet es doch am besten; nemlich an denjenigen, welche Doctores seyn solten. **Christoph Langhans** bezeuget solches aus eigener Erfahrung. Denn als ich, schreibt er l. c. p. 179. in gemeldten Ort mich begeben muste: hatte ich eine solche Verstopfung, daß mir auch die Hitze das Haupt gantz einnahm. Dessen ohngeachtet gaben sie mir noch mehr zum Stopfen, und wolten mit Gewalt, ich müste die Perschie, oder den Durchlauff haben; und wenn ich nicht einen treuen Lands-Mann, Namens **Christian Behr**, von Breßlau gebürtig, gehabt, welcher mir mehr, als die Doctores, an der Hand gestanden, und zu meiner Gesundheit beförderlich gewesen: so solten diese unzeitigen Doctores, wie sie heissen wollen, mir gantz leichte auf den Kirch-Hoff geholffen haben. Kurtz, wer da hineinkommt, der befehle sich nur Gott, als dem besten Artzte. Denn diese vorbenannte Doctores beweisen mit ihrer Praxi, daß sie von der Medicin nicht viel vergessen haben; und das, was sie gelernet, ist wohl nicht mehr, als wie man einen Barth abscheren soll; woraus ein jeder leicht urtheilen kann, was sie vor Studia haben müssen.

Zwischen der Rotterdammer- und der neuen Pforte ist noch das Teyolsche Quartier, oder das Sclaven- und Gefangen-Haus. Wenn Jemand in der Compagnie Dienste etwas pecciret, das nicht den Todt importirt: so wird er in dieses Haus, auf gewisse Zeit, condemnirt, die Gage von dem Fiscal so lange eingezogen, und er zu gemeiner Arbeit gebraucht, auch in Fesseln geschmiedet. Wenn auch ein Booths-Geselle an Land ist, und sich sein Schiff, auf welches er commandiret worden, entfahren läst: muß er 3. Monathe in bemeldtem Hause verwahret werden, und, nebst den andern Sclaven, den Tag über, auf gemeine Arbeit gehen, auch seine Gage dem Fiscal überlassen. Wenn solche auf die Arbeit gehen: so sind gewisse Guardianen dazu bestellt, die Acht auf sie haben, und sie des Mittags und Abends aus- und einführen. Nebst diesen sind noch Soldaten verordnet, welche allezeit mit ihnen gehen müssen; gleichwie man mit den Sclaven auf den Galeeren zu thun pfleget. Neben diesem Hause ist noch die Stück-Giesserey, und der Haus-Zimmer-Leute Arbeits-Platz.

Die Marckt-Plätze, oder Passars, sind nahe an dem Vierkandt; als nemlich ein absonderlicher Reiß-Marckt, oder Passar; ein Fisch-Marckt, welche alda, durch die hierzu bestellte Passar-Meister, auf Abschlag verkauffet werden; ingleichen ein Obst- und Fleisch-Marckt. Der Vornehmste aber unter diesen ist der Mohrische Bandan, auf welchen allerhand seidene Zeuge, gemahlte Zitzen, und bunte und weisse Cattune, verkauffet werden. Denn wie Batavia ein Ort ist, wo alle Indische Nationen anzutreffen: also sind gleichfals allerhand Indische Waaren da zu bekommen. Den Marckt, wo allerley Kraut und Grünes zum Kochen zu kauffen ist, nennt man insgemein den Gaudibs-Passar. Im übrigen sind alle Strassen, oder Gassen, der Stadt sehr wohl gebauet, und so Regel recht, daß ein Haus nicht weiter, als das andere haussen stehet, auch so gerade, daß man die gantze Strasse recht bis ans Thor sehen kann. Der Gröse nach, kann man Batavia gar wohl der Stadt, Breßlau, ohne die Neustadt, vergleichen. Die Einwohner derselben bestehen aus mancherley Nationen und Völckern. Es haben sich, bey vielen Jahren her, viel Europäer darinnen gesetzt, und ihre Wohnungen genommen, daß auch in diesem Stücke Batavia keiner eintzigen Stadt, in Indien, Ursache zu weichen hat. Diejenigen, welche sich von der Compagnie losmachen, und als freye Bürger, oder Frey-Mann, sich alda setzen wollen, müssen, der Compagnie Ordre gemäs, 10. Jahre daselbst im Lande verbleiben. Vorher aber, wenn sich einer vornimmt, frey zu werden von der Compagnie Diensten, muß er erstlich bey der Vergaderung, oder dem gantzen Rathe von Indien, wohl vorgeben können, womit er sich und die Seinigen ernähren, oder was er vor die Hand nehmen, wolle. Hernach muß er 200. fl. in der Compagnie Cassa lassen, entweder von seiner verdienten Gage, oder baar einlegen; welches nemlich so viel, als sein Kost-Geld, wenn er wieder nach Hause reisen will, sich erstrecken muß. Denn so ein Freymann nach Holland gehen will: muß er vor jeden Kopf, oder Menschen, den er mit sich nimmt, der Compagnie Kost-Geld zahlen; und wenn er Sclaven mit sich nimmt: haben dieselbigen, so bald sie in Holland kommen, ihre Freyheit, und sind ihrem Herrn nicht mehr obligat zu dienen. Sonst hat ein Freymann, oder Europäer, in Indien, er sey auch so geringe, als er wolle, zum wenigsten einen oder zwey Sclaven.

Von denen in Batavia wohnenden vielerley Europäischen Nationen sind theils Handels-Leute und Herbergers- oder Wirths-Leute, theils Künstler und Handwercks-Leute. Diejenigen, so Kaufmannschafft treiben, haben insgemein mit den Schiffern und Steuer-Leuten ihren particuliren Handel auf andern Küsten. Weil aber solcher Handel meistentheils in solchen Waaren bestehet, die von der Compagnie Contraband gemacht sind: so haben sie

sich

sich wohl in Acht zu nehmen, daß der Fiscal nicht darhinter komme. Unter allen ist der Amphion, oder Opium, die gröste Contrabanda. Diesen wissen sie gleichwohl mit solcher Practique an Land zu bekommen, daß man sich es nicht einbilden solte. Nemlich die Schiffe, welche aus Bengala kommen, pflegen insgemein Opium mit zu bringen. Darmit aber solches geheim bleibe: machen sie es folgender Gestalt. Sie nehmen ordinaire Bengalische Butter-Töpfe, und legen unten den Amphion, oder Opium; hernach einen recht gemachten Deckel darüber, und verwahren solchen wohl mit Kalck. Oben drauf legen sie Bengalische Butter, welche so dünne ist, daß man sie mit Löffeln heraus schöpfen, und solchergestalt diese verbothene Waare vor Butter passiren, muß. Zwar lässet der Fiscal, durch seinen Provost und Caffers, die Schiffe visitiren, ob auch mehr Waaren zu Schiffe sind, als die Fracht-Zettel ausweisen. Es werden jedoch diesen Leuten die Augen so verkleistert, daß sie es nicht sehen. Und also handeln die Frey-Leute und Schiffer unter einer Decke.

Bey denen Europäern, welche Gastwirthschafft treiben, kann man allerhand vaterländische Getränckе bekommen; so aber ziemlich theuer sind; als vor eine Bouteille (von einem Quart) Rheinisch- oder Frantz-Wein, auch Sect 1 Rthlr.; vor eine halbe Topf-Flasche voll Braunschweigische Mumme ½ Rthlr. Diese Mumme pfleget man halb mit Zucker-Biere zu mengen; und alsdenn Schamperade zu nennen; welches fast der gemeinste Tranck in Indien ist; ohne die Indischen Getränckе. Um das Vierkandt wohnen sehr viel solcher Gastwirthe: weil alda die meisten Seefahrenden Leute ihren Aus- und Eingang haben; indem vorne, am Vierkandt, oder an der Englischen Logie, alle Fahrzeuge anlegen und sich visitiren lassen, müssen; und wenn die Schiffer, mit ihren Chaloupen, an Land komen: so müssen die Chaloupen alda so lange bleiben, ihre Schiffer erwarten, und aufs längste, des Abends um Neune, wenn die Pforten geschlossen werden, wieder abfahren; es sey der Schiffer da, oder nicht.

In der Stadt wohnen auch sehr viel Chinesen, welche vielerley Handel treiben. Es sey auch was es wolle, so ist es ihre Gattung. Daher contribuiret diese Nation der Compagnie ein groses; und hat darum auch eine grose Freyheit zu geniessen, vor andern Indischen Nationen.

Die Männer sind insgemein eines geraden Leibes, rechter Manns-Grösse, haben ein länglicht Gesicht, und eine hohe Stirne, kleine Augen, und sind um dieselbigen so dicke, als ob sie geschwollen wären. Von Farbe sind sie Aschfärbig. Ihr Barth bestehet in etlichen wenigen und langen Haaren: weil sie die andern mit einem kleinen Zänglein ausrauffen, und nur unten, am Kinne, und zu beyden Seiten, an Statt eines Knebel-Barths, etliche wenige stehen lassen. In China aber, oder in ihrem Lande, dürffen sie nicht ihr Haar auf

dem Haupte tragen; auf welches sie doch viel halten; sondern nachdem sie von dem Tartar überwunden worden: müssen sie ihr Haar auch nach Tartarischer Manier scheeren, und nur einen Schopf, oder Zopf, oben auf dem Kopfe stehen lassen. In Batavia aber giebt ein jeder der Compagnie, monathlich, einen Rthlr. Haar-Geld, daß sie ihr Haar, nach ihrer alten Manier, tragen mögen; und weil solches sehr lang ist: so winden sie es über eine Haar-Nadel, wie bey uns das Frauenzimmer, und halten es alsdenn vor ihre gröste Zierrath. Oben haben sie insgemein ein klein Schildkröten-Kämlein drein stecken. Zu mancher Zeit ziehen sie auch ein von Pferde-Haaren gemachtes Netzlein darüber. Wenn sie über die Gassen gehen: tragen sie einen Sommerell, oder Cupersholl, über dem Haupte; theils lassen ihnen solche von ihren Sclaven tragen. Auch haben sie allezeit einen Luft-Weher in der Hand; damit sie ihnen Luft zufecheln. Ihre Kleidung ist ein langer Ober-Rock, mit weiten Ermeln, entweder von blau, oder weiß, seidenen Creppon; und denn ein Unter-Rock, welcher bis an die Knie gehet, von weissen Cattun, wie auch ein paar Cattune-Hosen, die bis an die Knöchel hangen. Ihre Schuhe, die mehr Pantoffeln gleichen, sind oben von Pappiere, mit Seiden-Zeuge überzogen und gestickt; die Sohlen aber von geflochtenen Rottings. Chinesische Frauens-Leute giebt es sehr wenig zu Batavia: indem sie sich meist mit ihren Sclavinnen behelffen. Insonderheit erkauffen sie Macassarische Frauens-Leute, mit welchen sie wie Mann und Weib leben. Ihre Frauens-Personen sind nicht sehr gros, und kommen wenig auf die Strasse: weil sie übel zu Fusse sind, und meist in einer Sänfte müssen getragen werden, wenn sie wohin gehen wollen. Denn wenn sie noch jung und kleine sind, werden ihre Füsse also eingeschnüret, und allezeit so gehalten, daß sie gantz kleine bleiben, und ein Weib nicht grössere Füsse hat, als ein Mägdgen von 8. Jahren. Vielleicht haben sich dieses die Chinesen darum erdacht; damit ihre Frauens-Personen lernen häuslich seyn, und ihnen das unnöthige Umlauffen verbothen werde: massen sie kaum über ein Zimmer gehen können, ohne sich anzuhalten. Mit der Nadel wissen sie wohl umzugehen, und machen saubere Stück Arbeit.

Die Männer sind, im Handel und Wandel, so geschwind und erfahren, als ein Europäer immer mehr seyn kann. Es giebet unter ihnen vortrefliche Künstler; und wegen ihrer Scharffsinnigkeit wüste ich nicht, was ihnen vorkommen solte, welches sie nicht nachmachen könnten; ausser Uhr-Wercke und Wagen-Winden: weil dieß der gröste Fehler bey ihnen ist, daß sie hierzu keine rechte Härte zu treffen wissen. Entweder es geräth ihnen alzu hart, oder es bleibet zu weich. Sonst halten sie ihre Wissenschafft so geheim, daß sie es auch ihren Besten nicht offenbahren. Insonderheit weiß man zu dato noch nicht

alle

alle die Materie, wovon sie ihren Porcellan machen. Ihre Firnisse sind wohl schön und rar : doch übertreffen sie die Japponischen und Tunquinischen. **Langhans** schreibet l. c. p. 190: Weil ich auf Batavia war: kam ich einmal einem mir wohl bekannten Chinesen unvermuthet über seine Arbeit, welches ein sehr artig gewunden Laubwerck war, oben auf mit einem Trinck-Geschirre. Die Materie war gantz weiß, und mir unbekannt. Als der Chinese darzu kam: fragte ich ihn, was es wäre. Er aber nahm es gantz erzürnet, und verschloß es in einen Kasten, und war unwillig über andere Sachen, um welche ich ihn fragte, zu antworten; zugeschweigen über diese. Als ich nachmals dergleichen schon fertige Arbeit in meine Hände bekam, welche wie ein Stein so harte, und in Wahrheit anders nichts, als ein Stein, war : so konnte ich leicht urtheilen, wie es mir auch von andern gesaget, oder erzehlet wurde, daß sie dergleichen weich und wieder hart machen könnten. Von Farbe sahe es gantz dunckel-grau aus, und dabey so schöne poliret, als ein Metall immer seyn kann. Jedoch werden dergleichen Sachen, auch bey ihnen, vor sehr rar gehalten.

Unter ihren Feuer-Wercken, ob sie gleich nur in Lust-Sachen bestehen, sind doch solche Dinge, die in Wahrheit sehr rar sind; auch so, daß kein Europäer solche nachmachen solte. Sie hatten, schreibt nur ermeldter Auctor, einmal, dem General zu Ehren, an seinem Geburths-Tage ein köstliches Feuer-Werck gemacht, welches sie recht vor dem Castelle præsentirten. Unter andern war das Batavische Wapen, ein Rauten-Krantz mit einem Schwerdte, welcher Krantz so schön grüne brannte, als immer seyn kann ; das Schwerdt aber halb roth und halb blau. Nebst diesem hatten sie von Bambusen wie eine Ehren-Pforte gemacht, und zu den Löchern, welche darinnen zu sehen waren, kamen unterschiedliche Figuren hervor, die, gleich auf einem Schüblich, heraus gingen, und sich auch wieder hinein zogen. Ihre Raqueten machen sie von kleinen Bambusen, eine gewisse Arth vom Rohre, welche sie, an Statt des Pappiers, wovon wir unsere Hülsen machen, gebrauchen; und zu den Stäben daran spalten sie andere Bambusen. Den Camphor, welchen sie zu ihrem Feuer-Wercke gebrauchen, müssen sie erst von den Holländern kauffen. Denn ob er gleich in Indien wächst: kann er doch nicht alda gesaubert werden; sondern wird erst nach Holland geführet; und denn wieder nach Indien. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Salpeter. Denn derjenige, welchen man in Indien gebrauchet, ist gantz grau und sehr unrein. Und wenn sich gleich Europäer damit bemühen, denselben zu brechen : so bleibt er doch unrein. Nur so viel hilft es, daß die gröste Unreinigkeit davon kommt. Das grüne Feuer, welches sie machen, ist Nichts anders, als Naphta, das sie mit einer Zinnober-rothen Farbe vermengen, und davon eine Massa, wie einen

Teig,

Teig, machen. Dasjenige aber, was sie grüne præsentiren wollen, wird gleichsam darinne getauft, oder damit bekleidet. In Summa: ihre Feuer-Wercke sind den unsern gantz contrair, und, sowol dem Ansehen, als den Sachen nach, gantz unterschieden.

Die Chinesen können auch dermassen geschwinde und richtig rechnen, daß man sich darüber verwundern muß. Sie schreiben von oben herunter. Ihr Pappier ist von Bast, von Bäumen gemacht, und sehr zart; theils siehet es gelblicht aus, theils etwas weisser. Ihre Sprache ziehen sie sehr lang, daß man meynen solte, sie sängen es einem vor. Mit den letzten Sylben geben sie einem Worte einen gantz andern Verstand; indem sie dieselben entweder lang, oder kurtz, aussprechen, oder ja an ein Wort etwas hängen.

Im Essen gebrauchen sie kein Messer; sondern nur 2. kleine länglichte und runde Höltzlein, welche sie hinten Creutzweiß über einander halten, und alles nette und behende, damit fassen können. Denn alle Speisen, welche ihnen aufgetragen werden, sind vorhero schon klein zerschnitten. Mit der lincken Hand aber fassen sie gar Nichts beym Essen an: weil solche von ihnen, beym Essen, vor unrein gehalten, und in andern Nothwendigkeiten gebraucht, wird. Darum würden sie mit dieser Hand Nichts in den Mund stecken; wenn sie auch verhungern solten. Sie hassen deswegen auch die Holländer, daß diese mehr mit der Hand in den Mund stecken, als daß sie ein Messer, oder Gabel, gebrauchen. Sonsten wissen sie sehr delicates Essen zu zubereiten, als eine Nation immer thun mag. Man kann bey ihnen mancherley zugerichtete Essen, und als in einer Garküche, bekommen. Denn die gemeinsten und wohlfeilsten Wirths-Häuser halten die Chinesen zu Batavia. Sie machen unter andern eine Arth Kost, welche sie Assaconnie heissen. Dieses ist gekochter Reiß mit Buriburri, oder Gurkoma, welches der Indische Safran ist, gelbe, hernach mit langen, oder Spanischen Pfeffer, den sie Ritzkes nennen, angemacht, und gantz kleine Fischlein darzu. Vor einen Stüber, oder 6. Pfennige solcher Assaconnie, kann sich einer satt essen. Sie haben auch eingelegte Fische zu Kauffe, welche gantz gut zu essen sind. Diese braten sie erst. Hernach legen sie solche in Essig mit Knoblauch und langen Pfeffer. Desgleichen haben sie Sallate, Eyer, gekochtes Schweinen-Fleisch, allerhand Wind-treuge gemachtes Wildpret. Und was noch mehr ist, dieß alles kann man sehr gutes Kauffes bey ihnen bekommen. Man kann auch Tuncke, zum gebrathnen und gekochten Fseische zu gebrauchen, bey ihnen bekommen, welche Soye genannt, und folgender Gestalt gemacht wird: sie nehmen kleine, oder mittelmäßige, Fischlein, legen solche in einen irdenen Topf, giessen Peckel- oder Saltz-Wasser darauf, verschmieren den Topf sehr wohl mit Kalcke, daß keine Luft darzu kann, vergraben solchen in die Erde, und lassen ihn, eine gewisse Zeit lang, darinnen. Alsdenn,

denn, wenn sie solchen aus der Erde nehmen, und die Fische meist verzehret sind, drucken sie solche durch ein Tuch, daß die Gräten darinnen bleiben; welche Tuncke nachmals gantz braun aussiehet, und einen scharffen, jedoch annehmlichen, Geschmack hat. Dergleichen Soye wird sehr viel aus Japan gebracht, welche besser, als der Chinesen ihre, seyn soll; von welcher viel nach Holland geführet wird, um alda zu gebrauchen.

Weil man auch, in Indien, überaus viel von Atschar hält: so kann ich nicht umhin, desselben zu gedencken. Dieser wird unterschiedlich gemacht. Als erstlich nehmen sie junge und zarte Sprößlein von Bambo. Diese legen sie in scharffen Essig, thun etliche Lemonen darzu, und hernach ein Theil Ritsches, oder Spanschen Pfeffer, wie auch geschälten Knoblauch auf Höltzlein gesteckt, und lassen solches eine Zeitlang beysammen liegen, bis es recht scharf wird. Die andere Art ist, oder wird Mangos Atschar genennet, und hat nur den Unterscheid, daß, an Statt der Bambos-Sprößlein, die Frucht Mangos darzu genommen wird; welche aber nicht recht reif seyn muß; wenn sie anders gut bleiben soll. Es wird auch einiger von Lemches, oder Lemonen, allein gemacht. Dergleichen Atschar ist, in den warmen Ländern, ein recht Labsal. Es machet guten Appetit zum Essen, und verursachet einen rechten Geschmack. Die besten Atschar werden in Suratte und Bengale gemacht, und in gantz Indien werth gehalten. Wenn auch einer Nichts mehr, als Reiß, hat: so kann er damit schon seine Mahlzeit verrichten.

Der unterschiedlichen Indischen Getränckе zu gedencken, so ist Thee-Wasser der gemeinste Indische Tranck. Der Kayser-Thee aus Japan, und der junge Thee, oder Thee-Blum, hat vor dem andern einen weit bessern und gantz andern Geschmack; und je grüner der Thee, oder dessen Wasser, je besser. Derjenige aber, welcher was röthlich aussiehet, ist alt, und wird in Indien Theeboy genannt. Sonst hat auch ein Thee vor dem andern einen sonderlichen Nachschmack, welchen die Holländischen Weiber wohl zu unterscheiden wissen. Wenn man bey den Chinesen Thee-Wasser kauffet: so bekommt man unterschiedliche Confecturen darzu, die sie sehr wohl zu zurichten wissen. Sie bekommen jährlich mit ihren Joncken, oder Fahrzeugen, nebst ihren andern Waaren, einen Tranck aus Sina, welchen sie Sam Chu heissen. Dieser wird in sehr dicken Krügen gebracht, welche dem Maasse nach 1 Quart, auch 2 halten, und oben mit Kalcke so feste vermachet sind, daß keine Luft darzu kommen kann. Dieser Tranck wird, wie viele davor halten, von Reiß gebrauet; und gleichwie es die Chinesen im Brauche haben, wenn sie etwas kräftiges machen wollen, daß sie es in die Erde graben: also graben sie diesen auch in die Erde; welcher dann an Farbe gantz braune und sehr starck wird. Der Geschmack ist nicht alzu köstlich; sondern er schmecket, wie unsere Wand-

Läuse, oder Wantzen, riechen. Die Japanier machen auch einen dergleichen Tranck, welcher Sackie genannt wird, und von Reiß und Weitzen soll gebrauen seyn, auf den auch in Indien sehr viel gehalten wird. Wenn man den Geschmack etwas gewohnt ist: so trincken ihn viele lieber, als Sect. Denn er macht, sonderlich in warmen Ländern, nicht so koppieg, und wird vor einen gesunden Tranck gehalten. Es wird zwar, in Indien, aller Orten Arack gebrennet. Doch wissen die Chinesen am besten damit umzugehen, und machen ihn so starck, als Brantwein immer seyn kann. Deshalben haben sie auch von der Compagnie auf Batavia unterschiedene Aracks-Brennereyen gemiethet, welche unsern Bier-Brau-Häusern nicht ungleich sehen. Es wird nemlich die Sury vom Cocos-Baume, wenn sie eine Nacht gestanden und etwas sauer worden ist, abgezogen. Und denn nennen sie es Knip. Wenn aber dieser Knip noch einmal übergezogen wird: so ist er stärcker, und wohl so starck, als Frantz-Brantwein, und wird sodenn Arack genennet. Sie ziehen auch solchen mit Anis und mehr andern über. Insonderheit wird groser Handel in Indien damit getrieben: indem die Compagnie jährlich etliche 100. Fässe solchen Brantwein den Chinesen abkauffet; um ihn, an Statt des Brantweins, auf den Schiffen zu gebrauchen. Von dergleichen Arack kann man eine halbe Topf-Flasche voll vor 3 gute Groschen zu Batavia kauffen; ohne was noch sonst, im Lande, täglich consumiret, und zu anderm Getränckе gebrauchet wird.

Erstlich giessen sie nemlich unter warm Thee-Wasser Arack, oder Knip, und thun etwas Zucker darein. Solches nennen die Boots-Leute, Gloria, oder Kinder-Thee-Wasser. Hernach machen sie auch Kletzkletz auf folgende Art. Sie giessen etwas Thee-Wasser in eine Schüssel, thun eine Handvoll Zucker-Candys darein, und durchklopfen solches mit einer gespaltenen Rotting, bis es zergangen ist; unter währendem Klopfen schlägt man 8. oder 10. Eyer darein; und wenn es denn wohl durch einander geklopfet ist: so geust man so viel Arack darein, als man es starck haben will. Hernach reibt man etwas von einer Muscat-Nuß darüber, und trinckt solches, an Statt eines warmen Weins. Auf solche Manier machet man auch Massack; nur daß man, an Statt des Thee-Wassers, warm gemachte Sury nimmt. Brombrom ist ein sehr starcker Tranck, welcher den Kopf sehr zerreist und truncken macht. Am Geschmacke und der Farbe ist er dem Spanischen Weine gleich. Er wird von Indischen abgedörrten Weintrauben, Latu, genannt, gemacht und mit Arack und Zucker abgesotten. Den Pontz, oder Burepontz, wie es die Holländer nennen, machen sie also. Sie nehmen frisch Brunnen-Wasser und drücken den Saft von Lemonen, oder Lemches, darein. Hernach machen sie solches mit Zucker süsse, und giessen den Arack darunter. Dieser Tranck

zwar

zwar ist nicht alzugesund zu trincken : doch halten die Engländer viel darauf, und schätzen es vor eine sonderbare Ehre, ihre Freunde, welche sie besuchen, mit Ponze zu tractiren.

Obgleich in gantz Indien kein Bier gebrauet wird : so macht man doch von Zucker ein Bier, sich vor den Durst desselbigen zu bedienen. Die Holländer, oder Europäer, machen sich Buttel-Bier auf folgende Art. Man giest erst in eine Buttel von 1 Quart, oder anderthalbe, ein Thee-Köpfgen voll Mumme, oder Englisch- oder Zerbster-Bier; und denn ein Köpfgen voll Syrop, und etwas Bierhefen. Alsdenn füllet man die Bouteille mit Wasser, verstopfet und verbindet sie wohl, daß keine Luft dazu kann. Und solches läst man unter einander arbeiten, daß auch manchmal die Buttels davon zerspringen. Wenn man solche aufmacht: muß man bald mit dem Daumen oben darüber seyn ; sonst solte alles Bier heraus lauffen, und mit Gewalt in die Höhe spritzen. Innerhalb 24. Stunden, ist so eine Bouteille schon gut zu trincken.

Das gemeine Zucker-Bier wird also zubereitet: Man nimmt ein Kraut, Margosæ genannt, das unserm Hopfen gantz gleich, jedoch etwas kleiner ist, und insgemein an den Bäumen wächset, an welche es sich schlinget. Dieses wird gekocht, und an Statt des Hopfens, weil es etwas bitter ist, gebraucht. Alsdenn wird das Wasser warm in Gefässe gegossen, etliche Stücke Zucker darein geleget; und wenn es ein paar Tage gestanden: so ist es gut zu trincken. Wenn man etwas mehr Zucker nimmt; und es mithin auch länger arbeiten läst : so wird es Cras-Bier genennt; darum, daß es so starck wird, daß man sich darinne voll trincken kann.

Es hat die Compagnie zu Batavia ein eigen Haus, welches zum Spielen gewidmet, und die Glot-Thyn genennet, wird. In diesem Hause stehet einem jeden frey zu spielen. Mitten in dem Saale sind etliche runde Tafeln um und um mit Leisten; damit die Würffel nicht ablauffen können. Es wird aber einerley Manier im Spielen gehalten, welches man Doppen nennet. An einem Ende des Saals sitzt, auf einer erhabenen Bühne, der Pachter, der solches von der Compagnie gemiethet, und ziehet vor einen jeden Wurf, der geschiehet, es stehe wenig, oder viel darauf, ein Dupplichen, oder so viel, als einen guten Groschen, welches manche Wochen mehr, denn 1000. Gülden, einträgt. Wenn aber Händel dabey vorgehen : so ist die nächste Wache verbunden, alsbald bey der Hand zu seyn. Wie denn auch nur auf eine Ohr-Feige Leib- und Lebens-Gefahr in diesem Hause stehet. Unter andern finden sich, zum öftern, die Chinesen alda ein. Massen diese Nation dem Spielen so sehr ergeben ist, daß ihres gleichen nicht seyn kann. Wenn sie unglücklich im Spielen sind, und ihre Baarschafft verspielet haben : setzen sie ihre Sclaven,

Weib und Kinder auf. Wenn alsdenn noch keine Avantage erscheinet: so muß Haar und Barth dran, welches sie gleichfals verspielen, und hernach wenig, oder gar Nichts, geachtet werden.

Ich sahe einmal, schreibt **Christoph Langhans**, in seiner Ostindischen Reise, pag. 204. in diesem Hause zwey Chinesische Prauen-Führer, oder Bier-Maths, wie sie die Holländer nennen, gegen einander spielen, davon der eine alle das seine verspielet hatte, daß ihm nun Nichts mehr übrig war. Doch setzte er noch eins, nemlich den Wind auf; im Fall er nemlich diesen Wurff auch verliehren solte: die Zeit seines Lebens mehr keinen Segel zu gebrauchen; sondern sich allezeit mit Rudern zu behelffen. Endlich als es nun zum Wurffe kam: verlohr er selbigen auch, und muste also betrübt, von Geld und Lebens-Mitteln entblöset, fortgehen, durfte auch die Zeit seines Lebens, auf keinem Fahr-Zeuge fahren, welches einen Segel aufhatte; sondern nur als Sclave an der Ruder-Banck leben.

Dergleichen Bier-Maths aber sind solche Leute, welche denen Schiffen, so auf der Rhede liegen, allerley Victualien und Früchte zuführen, und alda verkauffen. Sie sind rechte Practiqven-Macher, die viel Contrabande, ja gar Companis-Waaren, von den Schiffen, oder dem Schiffs-Volcke verpracticiren helffen Wenn sie von dem Fiscal, oder seinen Leuten, ertappet werden: schmeissen sie das innen habende übern Boordt, oder springen auch selber ins Wasser, retiriren sich mit Schwimmen, und lassen Prau und Guth zur Beute. Eben diese sind der Freyleute ihre particuliren Führer, und lassen sich, so sie ja ertappet werden, lieber aufs härteste peinigen, als daß sie ihre Patronen, oder Companis-Diebe, verrathen solten.

Die Chinesen halten in Batavia ihre sonderliche Fest-Tage, die sie Weyangs nennen, und in welchen ihr Jubilæum so gros ist, daß man gnug zu sehen, und sich darüber zu verwundern hat. In ihren Häusern haben sie gleichsam einen Altar aufgerichtet, welcher immerfort stehen bleibet, und rund um mit allerhand seltsamen Figuren gemachet ist. In der Mitten haben sie ein Bild, einer Spannen lang, welches dem Teuffel eher, als was andern, gleich sehen mag. Es hat einen grosen Kopf, mit grosen aufgesperrten Augen, die gantz roth gemahlet sind; ein paar Hörner auf dem Haupte, und einen langen weissen Barth. Sonst siehet es gantz schwartz aus. Und dieses nennen sie Josgin. Demselben zu Ehren zünden sie viel Wachs-Lichter und Räucher-Kertzen an, schlagen, zu mancher Zeit, ihre Hände vor demselben gantz eifrig zusammmen, und fallen nieder. Denn sie sagen, dieser Josgen sey des grosen Gottes sein Knecht, und darum unsichtbar auf Erden, daß er die Menschen strafe. Deswegen müsten sie ihn bitten, daß er ihnen kein Leid thue. Wo nun ein Chinese wohnet, da muß auch so ein Haus-Gott seyn. In ihren vorge-

dach-

dachten Weyangs begehen sie eines, oder des andern, ihrer Vorfahren Gedächtniß, wegen ihrer rühmlichen Thaten; welches aus ihren Comödien zu ersehen ist, die sie, zu der Zeit, durch ihre Jugend vorstellen lassen, in welcher des Heiligen Leben und Heroische Thaten vorgestellet werden; woraus man zum wenigsten abnehmen kann, daß sie grose Zauberer gewesen sind. In diesen ihren Comödien kann man am besten hören, wie lang aus sie ihre Sprache ziehen, gleich als wenn sie singen wolten. Sobald es Abend wird: gehen ihre Feuer-Wercke an. Ihre Prauen und Carambeys sind alsdenn sehr schön, mit allerley seidenen Fahnen geziert, auf welchen sie sehr viel brennende Wachs-Lichter haben, und mit grosem Geläute ihrer Gommi-Gommes auf den Graften die Stadt ausfahren: weil an der Dies-Pforte ein Auslaß ist, vor welches sie der Compagnie viel Geld geben müssen. Auf ihren Gassen, oder vor ihren Häusern, haben sie sehr grose und schön gemahlte papierne Laternen hängen, in welchen sehr viel Lichter brennen. Ein Theil dieser Laternen ist so gemacht, daß sich das darauf gemachte Bild-Werck stets umdrehet, oder von sich selbst umlauffet, welches schön und rar anzusehen ist. Nebst dem Gummi-Goms, oder messingnen Becken, auf die sie mit einem Schlegel schlagen, haben sie auch wie Blase-Röhre, auf welchen sie einen Klarin blasen, ohne mehr andere tolle Instrumente. In solcher Freude und Dumheit bringen sie die gantze Nacht zu, und beschliessen also ihren Weyang.

Wie nun die Chinesen, vor andern Indischen Nationen, zu Batavia grose Freyheit haben: also ist es auch mit ihren Begräbnissen. Denn draussen, ohngefehr eine gute Stunde Gehens, vor der Stadt, nahe bey der Schantze, Jacatra, haben sie ein recht eigenes Begräbniß, und ihre Gräber alda sind recht auf Chinesische Manier gemauret, und gebauet, über der Erde gewölbet, und eines immer schöner, als das andere. Vornen her, zu beyden Seiten des Grabes, sind zwey Bäncke von Steinen gemauert, auf welche sie die den Todten gewidmete Speisen setzen, und stehen lassen. Weil aber vor diesem die Booths-Leute, wenn sie keine gute Schiffer gehabt, oder doch solche, die sie übel gehalten, sich lieber auf das Drossen begeben, ihr Schiff entfahren lassen, sich eine Zeitlang im Lande aufgehalten, und von der Chinesen Gräber die Speisen und Tranck geholet haben: als ist die Compagnie, oder der General, zu Batavia, genöthiget worden, solches den Chinesen zu verbiethen. Dannenhero wenn itzo einer von ihnen begraben wird: so setzen sie zwar Speise auf das Grab; müssen aber dabey bleiben, so lange, als es ihre Gewohnheit ist, solche stehen zu lassen.

Wenn bey ihnen Jemand gestorben ist: theilen sie Almosen unter die armen Leute aus. Nachdem einer reich und vermögend gewesen, und nachdem sie vermögend sind, halten sie jährliche Gedächtnisse den Verstorbenen, ver-

ehren ihre Gräber denselbigen Tag mit Speise und Tranck, und theilen Almosen aus, gleichwie bey dem Begräbnisse. Wenn sie über ihre Todten Leide tragen: gehen sie in grober rother Leinwand, oder Cattun, gekleidet.

Ueber eine jedwede fremde Nation zu Batavia ist von der Compagnie aus ihnen ein Capitain bestellt, welchem sie gehorsamen müssen. Wenn aber die Sachen, welche sie unter sich vorhaben, zu wichtig sind: kommen solche vor den Rath der Stadt, oder der Justitz. Die Bürgerschaft in der Stadt hat ihr sonderliches Recht, und ihre Statuten; und wenn bey derselbigen eine Execution vorgehet: so wird solche vor dem Rath-Hause gehalten, und die Entleibten hernach, des Abends, vor die Stadt, nach der See zu, ans gemeine Gerichte gebracht. Was aber die Compagnie angehet, dieselbige wird recht vor dem Castell, auf dem Galgen-Felde, verrichtet. Wenn ein Leibeigener, oder Selave, etwas begangen hat: so hat der Eigner seine gewisse Regel, wie weit er in der Straffe kommen mag; und wenn solche verkauffet werden: müssen die Kauf-Briefe auf dem Rath-Hause gezeiget werden; damit nicht Jemand des andern Sclaven auf fremde Küsten verkauffen möge. Zu Heyraths- und Kauf-Contracten, wie auch Testamente zu machen, giebt es hier geschworne Notarien, welche selbige verfertigen, und als ein Beystand mit vor Recht treten. Wenn man sich aber mit dem Spruche, so vor dem Rathe geschiehet, nicht will begnügen lassen: so kommt es vor den General und dessen Räthe. Was alsdenn ausgesprochen wird, dabey muß es bleiben. Wenn einer abstirbet, und keine Erben nach sich lässet: so verfällt sein Vermögen an die Compagnie, und die beyden Waysen-Häuser, zu Batavia. Sonst sind alle Rechte denen in Holland gleich.

Keine andere, als neue Privat-Schulen, findet man in Batavia. Es sind aber auch gewisse Leute dazu bestellt, welche, aller 2. oder 3. Monathe, einmal Visitation halten, und in den Häusern die Sclaven und Gesinde im Christenthume examiniren. Alle halbe Jahre, wenn Communion gehalten werden soll, muß ein Reformirter Domine, und 2. Auderlingen, in die Häuser und auf die Pionten, oder Wachen der Soldaten, gehen, und die Leute zu einem bessern Leben ermahnen, die ihrer Religion sind. Denn keine andere Religions-Exercitia werden hier geduldet. Jedoch wird auch Niemanden, er sey was vor Religion er wolle, etwas gesaget, und durchaus nicht geduldet, daß man sich derenthalben in Disputation einlasse. Die beyden Waysen-Häuser werden reichlich unterhalten, und selten ein Testament gemacht, in welchem nicht die Waysen bedacht werden solten. Vor andere Arme hergegen hat man nicht zu sorgen: weil die Compagnie solche schon zu unterhalten, und in ihre Dienste, oder gar nach Holland, zu senden weiß. Was Krancke anbelanget, darzu hat die Compagnie ein Spital, oder Sie-

cken-

cken-Haus. Diejenigen aber, welche eine alzu anfällige Kranckheit haben, werden auf eine Insel, nicht weit von Batavia, gebracht, Purmerent genannt, alwo vor solche Leute ein Spital ist, das sein sonderliches Einkommen von der Stadt hat.

Ich habe vorhero schon gesaget, daß an der Seekandte das Gerichte vor die Uebelthäter stehe. Zu demselbigen nun ist im Vierkandte eine eigene Pforte, welche die Galgen-Pforte genennet wird. Bey dem Gerichte selbst aber, oder nicht weit davon, wird eine Wache, die Galgen-Wache genannt, gehalten. Vor der Utrechtischen- und der Dies-Pforte sind unterschiedene Negerein, oder Indianer-Wohnungen, die nur aus schlechten, von Bambos gemachten, Häusern bestehen. Es haben aber auch etliche wenige Holländer sich alda Häuser gebauet, und Gärten angeleget. Vor der Utrechtischen Pforten wohnen Javanen, Mohren und Macassaren. Die Javanen halten hier sonderliche Märckte, und Passars; und weil sie grosse Liebhaber vom Hahnen-Kampfe sind: so haben sie hierzu sonderliche Plätze, wo solche Kämpfe gehalten werden; da denn einer gegen den andern seinen Hahn zu kämpffen auffetzet, und nebst diesem viel Geld auf einen, oder den andern, verwettet. Die Mohren verkauffen allerhand Agat, oder Baum-Steine, kleine und grosse; wie auch Messer-Schalen von solchem Steine, und Säbel-Gefässe. Dergleichen Steine haben zum Theil die Farbe, wie Element-Steine; und sind in denselben, in brauner Farbe, allerhand Figuren von Bäumen und Landschafften zu sehen, in welchen sich die Natur gleich dem besten Mahler erwiesen.

Vor der neuen Pforte ist die Vorstadt recht regulier in Gassen eingetheilet. Von dem Thore recht aus ist eine Strasse, welche von zweyen Brücken unterschieden wird. Vor der ersten Brücke wohnen ihrer etliche, die Pferde und Wagen auslehnen. Wenn die Boots-Leute gute Monate bekommen haben: so suchen sie alhier ihr Plaisir, und geben vor ein Pferd zu lehnen, des Tages, einen halben Rthlr., welches sie, ohne Regieren, von einem Huren-Hause zum andern zu bringen weiß. An der andern Seite der Brücken aber giebt es schöne Wirths-Häuser. Die andere Brücke ist über dem Fluß, Jacatra, welcher, hier, aus dem Lande herunter kommt. Ueber derselbigen wird eine Wache gehalten, welche man die Wasser-Platz-Wache nennt: weil alhier, an dem Flusse, die Compagnie eine Pulver-Mühle hat, und nebst dieser auch eine Korn- und Getreyde-Mühle mit vier Mahlgängen. Denn es wird viel Getreyde aus Bengala, sowol von dem Capo de bona Esperanza, hierher gebracht, welches so guten Kauffes ist, als es in Holland immer seyn kann. Wenn aber die Compagnie den Garnisonen Commis-Brodt geben wolte: würde es nicht zulangen. Auch kommt der

Reiß,

Reiß, der ohne dem, in gantz Indien, an Statt des Brods, gebrauchet wird, der Compagnie um ein groses wohlfeiler an; und die Becker mengen viel Reiß-Mehl unter das andere; welches man doch bald mercken kann. Denn wo Reiß-Mehl unter dem Brode ist: da wird es so derb und dichte nicht seyn, als wenn es einerley ist. Den Reiß kann man zwar nicht mahlen. Wenn man aber Mehl davon haben will: muß er angefeuchtet, und hernach in einem höltzernen Mörser gestampfet werden. Doch läst sich solches alleine nicht zu Brode backen; wenn nicht ander Mehl darunter kommt. Zwischen der Neuen- und Rotterdammer-Pforten findet man eine Reformirte Kirche, in welcher in Portugiesischer Sprache geprediget wird; und dieses meistentheils um der Masticen halber, die in allen Vorstädten wohnen, bey welchen die Portugiesische gleichsam ihre Mutter-Sprache ist. Denn als die Portugiesen zuerst in diese Lande gekommen: haben sie sich mit unterschiedenen schwartzen Nationen gemein gemacht, oder sich zu ihnen geleget, und die Kinder, so von beyden gekommen, Masticen genennet, bey welchen Namen es auch die Holländer lassen, und die Kinder, so einen weissen Vater und schwartze Mutter gehabt, er sey auch was vor Nation es wolle, noch Masticen nennen. Die aber, so von einer Mastice und einem weissen Vater gebohren werden, nennet man Casticen; weiter die, so von einer Castice, nennet man Posticen. Und diese letztern werden fast der Holländischen Nation gleich geachtet. Denn was Frauens-Personen sind, da dürffen, weder die Masticen, noch Casticen, sich als andere Holländische Frauen tragen; sondern sie müssen mit blossem Haupte gehen. Ueber den obern Leib tragen sie ein Cabeychen, oder Cattunen-Hemdgen, welches nicht weiter, als bis an den Gürtel, gehet. Um den Leib, und an Statt eines Rocks, tragen sie ein Stück bund Cattun, welches sie ein paar Male um den Leib winden und so herunter hängen lassen, daß sie gleich als gespannt darinnen gehen, oder besser zu sagen, als wenn sie eine Schürtze, an Statt eines Rocks, umgenommen hätten. Oben über den Leib tragen sie eine Cattune Cabey, oder so viel als einen Schlaf-Rock; jedoch ohne darunter gefütterte Baumwolle. Sie gehen allezeit mit blossen Füssen, oder ohne Strümpfe, und tragen meistentheils schöne, mit Gold und Silber gestickte, Pantoffeln. Was aber eine Postice ist, die mag sich gleich einer Holländischen Frauens-Person tragen. Die, so männlichen Geschlechts sind, mögen sich wie andere Europäer kleiden. Die Sclaven tragen wohl auch Kleider auf Deutsche Manier. Darbey aber müssen sie allezeit mit blossem Haupte, und blossen Füssen gehen; damit ein Unterscheid sey. Wie nun alle diese Leute ihren rechten Ursprung von den Portugiesen herhaben: so ist auch dieser ihre Sprache unter jenen gemein. Wie denn sonst, in gantz Indien, die Portugiesische

giesische und Maleysche Sprache, unter allen Nationen, im Handel und Wandel, im Gebrauche ist.

Von der vorgemeldten Kirche, bis an die Schantze, Jacatra genennt, eine gantze Stunde Gehens lang, hat man einen überaus lustigen Spatzier-Gang, so der Weg von Jacatra genennet wird. Auf beiden Seiten sind die schönste Gärten, welche es denen in Europa weit zuvor thun. Denn erstlich hat man, in denselbigen, die schönsten und edelsten Früchte, die von einem und dem andern Orte in Indien daher gebracht, und alhier fortgezeuget, werden, deren Geruch die gantze Gegend mit Annehmlichkeit erfüllet. Hernach, weil diese Gärten weistentheils den vornehmsten Herren zu Batavia gehören: so fehlet es auch an schönen Lust-Gebäuden nicht, da eines immer schöner, als das andere. In jedem Garten hat man auch sonderliche Bade-Häuser, welche absonderliche Gemächer oder Fächer haben. Von unten, und rund um sind sie mit den schönsten Porcellanen Taffeln ausgesetzt; und weil eine Riviere, oder Fluß, meist hinter den Gärten herfleust: so kann man allezeit das schönste und klärste Wasser in dieselbigen ein, und wieder ablauffen lassen. Denn das Baden in frischen Wassern ist, in gantz Indien, sehr gebräuchlich. Ja es ist eine rechte Gewohnheit, daß man sich aufs wenigste aller 8. Tage einmal und mehr, badet, welches auch, wegen des vielen Schwitzens, vonnöthen ist. Wie wir nun in unsern Ländern Seiffe gebrauchen: so bedienet man sich, hier, des Weissen von Eyern und Lemonen, oder Lemches, oder den Saft davon, welches sowol Haut, als Haare, vom Schweisse reiniget. Vorgedachte Gärten folgen den gantzen Weg einer nach dem andern; da man denn an den schönen Portalen, die recht herrlich sind, erkennen kann, wem sie zugehören; weil ein jeder sein Wapen und Namen darauf machen lassen, und man wohl sagen kann, daß die Eigner recht Fürstliches Plaisir geniessen können.

Vor der Rotterdammer-Pforte stehen nur gemeine Häuser, welche auch zum theil nur von Bambosen, oder Indianischen Rohre, aufgebauet sind. Um diese Gegend wohnen viele, welche in der Compagnie Diensten sind, und sich hier verheyrathet haben. Ein Handwerker kan wohl alle Nacht seiner Frauen beywohnen. Was aber ein Soldat ist, der hat alle Wochen nur eine freye Nacht darzu: indem er die andere Zeit auf seiner Wache, die so viel, als sein Quartier ist, bleiben muß. Diejenigen, welche in Indien verheyrathet sind, empfangen monathlich ihre Gage, von welcher sie mit Weib und Kindern wohl leben können. Jedoch müssen sie zuweiln, gleich wie die andern, gute Monathe bekommen, einen Theil Cattun, oder Gingang, oder Drungangs, so, wie es die Compagnie giebet, zu ihrem Besold annehmen. Wenn die Weiber, wie in Deutschland, des Arbeitens gewohnet wären: könnte so

ein Mann was rechtes vor seine Kinder sammlen; welche hingegen, in Ermanglung dessen, der Compagnie Dienste, als Soldaten, suchen müssen, und von der Compagnie meist auf die Küsten, Malabar und Coromandel, alwo sie Dupassen heissen, versendet werden.

Wenn man weiter, und zwar nach der Seite des Castells, sich begiebt: so sind demselben, gleich über, etliche ansehnliche Häuser, wie auch ein schönes und wohlgebauetes Wayssen-Haus, in welchem die Kinder insgemein sehr wohl, insonderheit aber die Mägdlein sehr eingezogen, gehalten werden. Wenn sie sich verheyrathen: bekommen sie ein Braut-Kleid, und eine, oder zweye Capans, oder so viel, als 20. Rthlr. Angeld.

Die Knaben hingegen werden, entweder dazu gehalten, daß sie ein Handwerck lernen, oder es nimmt sie die Compagnie in Dienste. Und diese Wayssen-Häuser, derer 2. zu Batavia sind, haben ihre sonderliche Mundirung; nemlich blau und roth. Sonst giebt es sowol hier zu Batavia, als in andern Orten Indiens, überhaupt nicht hohe Häuser, und fast gar keine Thürme. So auch ja hier und da etliche anzutreffen: so sind sie doch sehr niedrig.

Davon soll dieses die Ursache seyn, daß man alda zum öftern Erdbeben verspüret; wie auch zu Zeiten Qua Moyson heftige Sturm-Winde, welche beyde, hier zu Lande, öfters grosen Schaden thun.

Besser nach der Seekandte, gleich über dem Castelle, hat man noch eine Wache, welche die Buten-Wache genennet wird. In dieser lieget allezeit ein Sergant, und zwey Corporals, nebst 15. bis 20. Gemeinen, die alhier den Seestrandt observiren müssen, damit keine Fahr-Zeuge anlanden. Auf daß auch alle Vorstädte vor einem Anfall nicht alzu offen stehen: so findet man eine Stunde und mehr Gehens etliche Schantzen, welche allezeit mit Volcke wohl versehen, wie auch mit Geschütze montiret sind. Wenn nun ja etwas vorgienge: können sie also bald mit Zeichen es einander zu verstehen geben; worauf diejenigen schwartzen Compagnien, welche in den Vorstädten liegen, alsbald ins Gewehr müssen; damit allem Unheil, bey Zeiten vorgebeuget werde. Die Namen jetzt erwehnter Schantzen siud: Anchol, Jacatra, Marron, Nordwieck, Reißwieck, Füfhuck und Ange.

Im übrigen werden gemeiniglich an die 12000. Mann regulirte Völcker, und 50. Schiffe, zur Vertheidung der Stadt, Batavia, und anderer Oerter selbigen Landes, die der Ostindianischen Compagnie zugehören, wie auch zu Beschützuug ihrer Handlung daselbst, in besagtem Batavia, unterhalten. Es ist auch, wie leichte zu erachten, ein guter und sicherer Hafen alda; und wird mithin Batavia vor die Haupt-Stadt aller Länder, so die Holländer in Ost-Indien besitzen, gehalten; wohin sie auch fast alle ihre

Ost-

Oſt-Indianiſche Waaren zuſammen bringen. Von Münz-Sorten ſind ſonderlich Portugieſiſche, Spaniſche, Holländiſche Sorten, ja auch Mohriſche Ducaten, alda gangbar.

Verbindungen der Oſt-Indiſchen Compagnien in Eng- und Holland, wegen der Handlung auf Java Major und Batavia.

Et pour prevenir toutes jalouſies & differents, qui pourroient naître à l'avenir, les Commis de part & d'autre adviſeront & s'accorderont par enſemble d'un pris moderé, ſelon, qu'ils eſtimeront convenir pour l'acheptée des poivres à Bantam & autres lieux de Java Major; (demeurant la liberté du Commerce ès autres quartiers des Indes, comme auſſi audit Java Major, pour le regard des autres Marchandiſes, ſvivant le troiſieme Article:) & a cette fin ſeront ordonnées & commiſes certaines Perſonnes expertes pour les achepter, & l'achapt en étant fait de cette façon, ils ſeront partagez également par moitié aux uns & aux autres. **Tractat zwiſchen den beyden Oſtindiſchen Compagnien, in Engl. und Holland** *de ao.* 1619. *Art. VI.*

Céfferont à l'avenir à Bantam & aux autres Lieux ou nous avons communauté de commerce & même Negoce ſeul ſans communauté, la liberté des dons & preſens, qui pourroient être employez par l'une des Compagnies, au prejudice de l'autre. Mais s'il eſt neceſſaire, qu'il ſe faſſe quelque choſe à l'avantage commun, cela ſe fera par commun conſentement au nom & aux depens des deux Compagnies. *Ordre, reglé par les Compagnies des Indes Orientales, d' Angleterre & des Provinces-Vnies, au ſujet de l'execution de certains Articles du Traité an* 1619. *ſur l' Article IV.*

Les Vaiſſeaux indiquez par les deux Compagnies ſe rendront ſur le Mandement du Conſeil de defenſe & chaque Compagnie, au lieu de reſidence du ſusdit conſeil, ſoit à Bantam, ſoit à Jacatra, ou quelque autre lieu, à moins qu'ils ne ſoient en quelque endroit ou il ſera jugé qu'ils pourront rendre ſervice, pour la deffence commune, & pour l'avantage des ceux Compagnies. Auquel cas, ils ſeront taxez & eſtimez, ou par certains Commiſſaires à ce authoriſez, ou par bonnes informations. *Ordre, reglé par les Compagnies des Indes Orientales, d' Angleterre & des Provinces-Unies, au ſujet de l'execution de certains Articles du Traite an.* 1619, *ſur l' Article X.*

Il eſt remis au pouvoir du Conſeil de deffence de choiſir un lieu pour ſa reſidence, ſoit a Bantam, ou à Jacatra, ainſi que la com-

modité & la reputation de la Compagnie le requerront. *Ordre, reglé par les Compagnies des Indes Orientales, d' Angleterre & des Provinces Unies, au ſujet de l' execution de certains Articles du Traité an.*1619. *ſur l' Article XIII.*

Ordre donné pour le redrés du Commerce de Bantam,

oder

Verfügung wegen Herſtellung des Commercii zu Bantam.

Pour redreſſer le Commerce de Bantam ſoit notoire que non ſeulement l'on met le Poivre ſur l'ancien & raiſonnable prix d'un & un quart, ou d'un & demi, ou deux Reales de huit le ſac; Mais il ſera auſſi neceſſaire de deduire & diminuer les droits exceſſifs & impots, qui ſont pris preſentement par le Pangeram à Bantam a 57. ou 58. par cent; au lieu que dans les autres quartiers des Indes on paye ſeulement 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. & au plus 8. par cent.

Pour remedier à cet abus il ſera bon qu'on ſe ſerve de voyes douces & amiables (en repreſentant le pouvoir des deus Compagnies Unies) pour gagner le Roi de Bantam, afin que les dites impoſitions ſoient abſolument miſes par lui ſur un pied raiſonnable, puis qu'il ne depend que de lui de remedier à ces abus, pour à quoi parvenir il ſera bon de ſervir de l' exemple & de la maniere d'agir, en matiere d'impoſition, de tous les Rois & Peuples des Indes. En ſuite

Il ſera expedient de convenir avec le Roi par voye de Contract, que le Poivre nous ſera livré ſans obſtacle a un prix raiſonnable, comme cela ſe fait par tout, & comme il étoit d'uſage à Bantam, avant que le Complet de Pangoram avec les Chinois ait ruiné & detrouit tout le Commerce.

A cette fin on pourra demander, que le Roi ait à ôter & aneantir toute ſorte de Monopole que les Chinois ont à Bantam, non ſeulement avec le ſçu du Pagoram; Mais même par ſon Conſeil & propre avis.

Et il ſera loiſible & permis aux païſans & gens de la Compagnie de venir & de vendre immediatement leurs Fruits dans nos Loges aux Commis des deux Compagnies. comme c'etoit la coutume, avantque le ſusdit Monopole fut etablir, ſans qu'on faſſe aucune peine ni difficulté auxdits païſans, ni permettre être faite.

Si cette voye n'eſt pas trovée ſuffiſante (comme elle ne l'eſt pas) alors il faudra aller plus avant & faire une convention avec le Roi.

Qu'il

Qu'il nous vendra & livrera de Poivre au même prix que cy-devant, en telle quantité, que nos affaires l'exigeront, comme c'eſt la coutume, & la maniere de faire du Roi d'Achim.

En tel cas il ne ſera pas permis au Roi de livrer aucun Poivre à d'autre Nation, jusques â ce que nous ſoyons ſatisfaits, ſelon la production du Contract à faire avec lui.

Si nous ne ſommes pas encore contens de cela on tâchera de faire un Traité avec le Roi par lequel il ſera libre à nous, & non à aucune autre Nation d'acheter le Poivre à Bantam, il ne ſera pas permis à aucune autre Nation ſoit de l'Europe ſoït des Indes même, de faire Negoce dans les ſusdits fruits. Et par ce moyen, comme perſonne autre que nous n'en pourra acheter, il ſera tres facile de mettre ledit Poivre a un prix auſſi raiſonnable qu'on pourra le deſirer.

Il eſt à croire, que le Roi de Bantam accordera facilement ce Contract à l'excluſion de toute autre Nation de l'Europe & des Indiens mêmes, ſi on en excepte ſeulement les Chinois, qui aportent beaucoup de choſes neceſſaires à Bantam, & qui y ſont en grande conſideration.

Aprés qu'on aura inutilement taché d'exclure les Chinois, il ſera neceſſaire de les ſouffrir ſous quelque condition,

Comme par exemple

Qu'il ſera permis aux Chinois d'acheter à Bantam conjointement avec nous. Mais à condition qu'ils ſerons obligez de nous livrer le Poivre à un prix raiſonnable, comme on en pourra alors convenir, jusques à ce que nons ſoyons entierement pourvûs, ſans qu'ils puiſſent auparavant transporter aucun Poivre en aucune maniere, Ou

L'on demandera au Roi de Bantam, qu'il ne ſoit point du tout permis aus Chinois de vendre aucun Poivre, ſi non ſeulement que quand nos Commis auront entierement fait leur achapt, alors nos gens ſe tenant en repos, il leur ſera permis d'en acheter & de le garder autant qu'ils jugeront à propos

Lequel Poivre ainſi acheté & transporté par les Chinois ne pourra être vendu à aucune Nation de l'Europe directement, ou indirectement, en nulle maniere, ſous telle peine qu'il ſera trouvé à propos.

Ce moyens d'accord & d'amitié ſeront premierêment tentés, comme étant les plus doux & les plus propres, mais ſi par iceux nous ne pouvons parvenir à nôtre but, en ce cas le Conſeil de def-

fenſe ſera authoriſé pour chercher tel remede qu'il trouvera utile pour la proſperité des deux Compagnies.

Dieſe Piece ſtehet unter andern auch in Hrn. Schmauß Corpore Juris gentium Academico Tom. 3. p. 2289. ſq.

Memorial des Spaniſchen Geſandtens, *Marquis del Puerto*, im Haag, ſo er, den 4. Octobr. 1747. wider den General Gouverneur zu Batavia denen Herren General-Staaten übergeben.

Hochmögende Herren,

Am 5ten April letzthin hatte die Ehre, Ewr. Hochmögenden ein Memorial zu überreichen, und Dieſelben darinnen, auf Befehl des Königs, meines Herrns, von den Informationen zu benachrichtigen, ſo Se. Majeſt. von glaubwürdigen Perſonen, wegen einer zu Batavia, verabredeten Expedition nach der mittägigen neuen Küſte von Spanien, um daſelbſt einen unrechtmäßigen Handel zu treiben, erhalten. Ich habe auch, in dieſem Memorial, Anſuchung gethan, es mögte dieſe Beeinträchtigung der Tractaten an dem Holländiſchen Gouverneur auf beſagter Inſel um ſo mehr beſtrafet werden: da nicht allein ſelbiger den ganzen Handel angezettelt; ſondern auch ſelbſt ſich darein gemiſcht. Ich habe dabey auf die Beſtraffung der andern Unterthanen dieſes Staats gedrungen, welche ſich in ein ſolches, an und vor ſich, und auch den Umſtänden nach, verfluchtes Verbrechen eingelaſſen: weil ſolches, auſſer der offenbahren Verletzung des Völcker-Rechts, dieſen abſcheulichen Umſtand in ſich begreifet, daß ſie ſich mit den declarirten Feinden der Crone, Spanien, vereiniget, und mit ihnen ein Complot gemacht, um, durch deren Unterſtützung und Beyſtand, eine Unternehmung auszuführen, welche in ihrer Art dahin zielte, das gute zwiſchen beyden Nationen obwaltende, und auf feyerliche Conventiones gegründete, Vernehmen zu zerrütten.

Vorjetzo habe Ewr. Hochmögenden zu benachrichtigen, daß ſich obgemeldte Nachricht durch die aus den Philippiniſchen Inſeln und Neu-Spanien eingelaufene Briefe, vollkommen bekräfftiget finden: weil nicht nur der Gouverneur, in Manilla, einen genauen Rapport von alle dem, was geſchehen iſt, eingeſendet; ſondern auch der Vice-Re von Neu-Spanien an Se. Majeſtät Bericht erſtattet hat; daß feindliche Schiffe ſich an der Küſten dieſes Landes ſehen laſſen; daß ſie eine gewiſſe Anzahl Leute ans Land geſetzet; und daß man von ſelbigen bey 16. Mann, lauter Holländer gefangen genommen. Der König, der die erſte Nachricht von dieſer befremdlichen Unternehmung mit Erſtaunen vernommen, gerieth in einen Schauer, als er erfahren, daß man ſelbige bis auf den Punct der Vollſtreckung getrieben.

Se.

Se. Majestät vermutheten nicht, bey den Unterthanen der Republic die schändliche Verwegenheit zu finden, daß sie die reciproque Freundschaft und Allianz zwischen den 2. Nationen ihrem Particular-Interesse aufopfern wolten; und Dieselben sind darüber um so mehr erzürnet, daß eben die, so, vermöge ihrer Chargen, mit Sorgfalt über die Erhaltung ihrer kostbaren Vortheile wachen solten, sich mit den andern in gleichem Fall befinden.

Se. Majestät haben mir scharf anbefohlen, bey Ewr. Hochmögenden dießfals alle Kräfte anzuwenden, und Deroselben die Schwere einer so gewiß geschehenen Mißhandlung vor Augen zu legen, zugleich die schleunigste und schärfste Bestrafung, so wohl an den Gouverneur zu Batavia, als allen andern, welche sich, wie selbiger, in das Complot und Verbindung mit den Feinden Spaniens eingelassen, um dieses unerhörte Verbrechen zu begehen. Ich habe Befehl, so lange bey Ewr. Hochmögenden die nachdrücklichste Instanzen dieserwegen zu thun, bis ich eine formale Antwort, und eine anständige Satisfaction erhalten, welche Se. Majestät sich von der Freundschaft versprechen, so Sie von dieser Republic verdienen.

Antwort der Herren General-Staaten auf bevorstehendes Memorial des Spanischen Gesandten; 1747.

Nach der Information, so die Cammer der XVII. Ihro Hochmögenden gegeben, seye gar nicht wahrscheinlich, daß die 1743. den 30. Aug. zu Macao fertig gelegene, und nach Annapolis, im Mar del Zur, bestimmte Schiffe diese Reise vornehmen können: weil diese Schiffe alle, und zwar 2. im Monate, October eben dieses Jahres, 2. im Monate December hernach, und 2. im Monat Febr. 1746. auf der Rehde von Batavia gelegen; es aber bekannt seye, daß die ordentliche Reise von Macao nach dem Mar del Zur, und von dannen nach Batavia zurücke, unter 9 bis 10. Monaten, nicht vollendet werden könnte ꝛc. Siehe auch Ostindische Compagnie der Holländer.

Batenberg, die Herrschafft.

Dieselbe wurde dem gemeinem Stamm-Vater der Grafen von Bronchorst und Gronsfeld von seiner Gemahlin, Johanna Frey-Frau zu Batenberg, zugebracht; worauf man hernach eine besondere Haupt-Linie dieses Hoch-Gräflichen Hauses fundiret. Die Grafen von Horn hatten jedoch nachhero eine Zeitlang die Herrschafft, Batenberg, im Besitz. Wie endlich Bronchorst an das Haus Limburg-Styrum gekommen, davon sehe man den Artickel, **Limburg-Styrum.** Conf. quoque Horn.

Bath; Bathia.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Diese Gespann- oder Grafschaft liegt, in Ober Ungarn, an der Donau, und hat, unter andern, ein mittelmäßiges Städtgen gleiches Namens. Vor diesen war auch ein Bischoffthum allda; welches aber nachhero dem zu Colocza, einverleibet worden. Und dieses Colocza ist ebenfalls ein mittelmäßiges Städtgen dieser Grafschafft, Bath.

In wie ferne die Privilegia der Stadt, Bath, conserviret werden sollen.

Si quidem Dominis terrestribus oppidorum, Paszto & Bath, contra Privilegia subditorum, jam antecedenter Regni legibus provisum est: Ideoque, in quantum Privilegiis talibus, vel per contradictionem, aut per contrarium usum derogatum est, eatenus & in futurum Jure suo Dominali, quo ante talium Privilegiorum confirmationem utebantur, iisdem frui licebit, quamdiu judicialiter secus non determinabitur. *Articulus confirmatus Conventus Statuum Regni Hungariæ* 1714. *Posoniæ habiti XCV.*

Batska; Bacsensis regio.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Dieses ist ein grosser Strich Landes in der Ober-Ungarischen Gespann- oder Grafschafft, Bodrog, zwischen der Donau und Theise, darinnen die Haupt-Stadt Bacs, etliche Meilen von der Donau lieget.

Wie selbige dem Kayser verbleiben sollen.

Weil ferner die zwischen dem Theiß-Fluß und der Donau gelegene Landschafft, Batska, allein, in dem Besitz und Macht Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät ist: so soll selbige in solcher Kayserl. Macht und Herrschaft verbleiben; doch der Ort, Titul, nicht weiter, denn selbiger anjetzo ist, befestiget werden. Carlowitzer-Friede *de ao.* 1699. *d.* 26. *Jan. Art.* 9.

Baubach. Sihe Solms.

Bauren, Böhmische.

Dieselben können vor kein fremdes Gerichte, ausser dem Königreiche, geladen werden. Gold. Bulle *Cap. VIII.* §. 1. Sihe auch Böhmen.

Sie

Sie dürffen an kein fremdes Gerichte appelliren. **Gold. Bulle** *Cap. VIII.* §. 2. Sihe auch **Böhmen**; it. *Appellationes.*

Bauren, Schwedische.

Sihe auch **Dahl-Leute; Dahl-Bauern.**

Dem Bauersmanne in Schweden solle, auf Zukunfft, verstattet seyn, wenn er sich einiger massen ernähren kann, sich früher zu verheyrathen, als es die sonst in den Gesetzen bestimmte Jahre erlauben; oder aber so er sich, in Finnland, auch in Ost- und West-Gothland, verheyrathen will: muß er 18, und in Schweden 19. Jahre alt seyn. **Königl. Schwedische Verordnung,** *de anno* 1748.

Bauer-Stand in Schweden.

Vor den Bauer-Stand mag ein Secretarius, oder Worthalter, erwählet werden. **Wahl-***Capitul.* **der Königin,** *Ulricæ Eleonoræ, de anno* 1719. **den 1. Mart.** *Art. VII.*

Der Reichs-Adel behält sich vor, nach diesem, bey seinen Zusammenkünfften, allezeit einen Marschall selbst zu erwählen; und wann unter den Ständen ein Ausschuß gemacht werden soll, zu Ueberlegung gewisser geheimer Rathschläge und Verrichtungen: sollen sie selbst, ein jeder Stand für sich, solche Personen darzu ernennen, denen sie dergleichen Geschäffte mit Sicherheit anvertrauen können. So sollen auch die Worthaltere von allen 4. Ständen, beym Anfange der Reichs-Täge, zusammen treten, und einen Secretarium für den Bauern-Stand ernennen und verordnen, welcher mit Führung der Feder, in ihren Angelegenheiten, ihnen behülflich seyn kann; der dann, wenn er solcher Gestalt erwählet ist, diese Verrichtung antreten soll. **Königl. Schwedische Regierungs-Forme,** *de anno* 1719. *Art.* 37. Man sehe auch künfftig die Artickel, **Regierungs-Forme, in Schweden**; it. **Reichs-Tags-Ordnung, in Schweden.**

Memorial des Bauer-Standes, in Schweden, an die dasige Bürgerschafft, worinnen derselbe durch eine mehrere Erhebung der Königl. Gewalt, auch Mehrers beym Reichs-Tage zu sprechen, zu erlangen suchte.

Unter allen andern Sachen, welche auf diesem Reichs-Tage gebühren fürgenommen und erwogen zu werden, hat der sämtliche Bauern-Stand keine andere ermessen und finden können, welche sowohl redlich, als für das ganze Reich nöthig, wäre, als daß man begehre und zustünde, daß Se. Königl. Majestät, unser allergnädigster König, möge erlangen und haben ebendie Königl. Macht und Mündigkeit, welche die vorigen Schwedischen

Könige, Vermöge des Reichs uhralten Gesetzen und Statuten, gehabt; doch die Souveraineté und eigenmächtige Gewalt, zum Theil, und auch gänzlich, hiervon ausgenommen; als eine dem Lande und Reiche höchstschädliche, verderbliche, und daher mit gutem Fug abgeschworne, Sache.

Gleichwie nun unser armer Stand, für seinen Theil, auf die vortreffliche Gedancken fällt, daß die die Regierung und des Reiches Macht und Stärcke angehende Affairen hierdurch in ein besseres und nützlicheres Ansehen, Fortgang und Würckung, gesetzet werden könnten:

So hat doch unser Stand hierüber Nichts anders wollen, oder können, schliessen und festistellen, als diese alte gute Einigkeit und Vertrauen unterhaltende Affaire eines Löblichen und Hochgeehrten Bürger-Standes näherer Untersuchung und Gutfinden hiermit zu unterwerffen und anheim zu stellen, mit dienstlichem Begehren, daß ein Löblicher und Hochgeehrter Bürger-Stand belieben wolle, Uns mit dem förderlichsten Dero Antwort und erklärtes Bedencken hierüber zu geben und mitzutheilen. Stockholm den 6. Febr. 1723.

Von wegen des Bauern-Standes
Johann Anderson, Sprecher.

Resolution des Schwedischen Adels auf vorherstehendes Memorial an den Priester-Stand und Bürgerschafft, gerichtet.

Ritterschafft und Adel vermeldet der Hoch-Ehrwürdigen Priesterschafft ihren freundlichen dienstlichen Gruß, und haben nicht unterlassen wollen, derselben in Vertrauen zu vernehmen zu geben, welcher Gestalt Ritterschafft und Adel erwogen und überleget haben des Bauern-Standes an den geheimen Ausschuß neulich eingegebenes Memorial, und daß derselbe darauf bestehet, Sitz und Stimme in dem geheimen Ausschuß zu haben, auch allen, in demselben, vorkommenden geheimen Angelegenheiten mit beyzuwohnen.

Ob nun wohl bereits, verwichenen Reichs-Tag, **Ritterschafft und Adel**, nebst der hochwürdigen Priesterschaft sowohl, als dem Löblichen Bürger-Stande, zugleich, unter sich, die Meynung einhellig fest gestellet haben, daß der Bauer-Stand (entgegen aller Zeiten Gebrauch, und der Praxi im Schwedischen Reiche zuwider) in den geheimen Ausschuß nicht könne mit aufgenommen werden; es sey dann, daß etwas fürkäme, worüber er vernommen und gehöret werden müsse; die sämtlichen drey Stände auch sothanen Schluß, den 3. Julii 1720. durch den geheimen Ausschuß haben ausfertigen, und dem Bauern-Stande schrifftlich communiciren, lassen: So hat dennoch die Ritterschafft und Adel, nach der äusserlichen zuverlässigen Kundschafft, welche, auf des jetzigen geheimen Ausschusses Veranstaltung, aus

dem

dem Archiv und denen Reichs-Handlungen, eingeholet worden, diese Sache aufs neue fürgenommen. Es findet sich aber zu dieses des Bauern-Standes Begehren gar kein Beweis; hingegen wohl verschiedene Umstände und überzeugende Ursachen, welche die Ritterschafft in sothaner ihrer, im Jahre 1720. gefasseten Meynung vielmehr stärcken; nemlich dem Bauern-Stande diese seine ungegründete Prætension abzuschneiden; wobey sie der Hochwürdigen Priesterschafft Meynung erwarten.

Hierbey erinnert sich nun Ritterschafft und Adel des Versuchs, welchen der Bauern-Stand, entgegen und wider unsere Gesetze, Statuten, und beschworne Regierungs-Forme, abermals, durch das an die Löbliche Bürgerschafft neulichst übergebene Memorial, wegen Veränderung der Reichs-Regierung, gethan hat.

Gleichwie aber aus sothanen einseitigen geheimen Anschlägen und Meuthereyen die unglücklichsten Folgen herfürleuchten, welche das Reich und uns alle, nebst Kindern und Nachkommen, in das äusserste Verderben zu stürzen dräuen; und darbey der Ritterschafft und dem Adel sehr seltsam fürkommet, daß der niedrigste und die geringste Erfahrung habende Stand, in Sachen von so unendlichem Gewicht und Angelegenheit, ohne der übrigen Stände Wissenschafft, Rathschläge zu fassen sich fürnimmet, und darbey solche Neben-Wege, wie bekannt ist, gebrauchet: also bestehet Ritterschafft und Adel in dem festen und beständigen Vorsatz:

1.) Nicht einen Fuß breit von der Regierungs-Forme abzuweichen; als welche, zu unserer Nachkommen Heyl und Wohlfarth, so genau erwogen, so nützlich geprüffet, allmänniglichen beschlossen, und so theuer mit Seelen-End bekräfftiget worden. Und hat man um so viel weniger Ursache, davon abzugehen, als man gewiß und vollkommen versichert ist, daß solcher unzeitiger Versuch Sr. Königlichen Majestät, unserem jetzt regierenden milden, gnädigen, gerechten und Gott fürchtendem Könige, zum höchsten Mißfallen gereichet. Solches weiß man, sowohl durch die, bey Antritt des Reiches und Regiments, gegebene Königl. Versicherungen, als es auch durch Sr. Königl. Majestät eigenen theuren Mund und Hand mit folgenden unschätzbaren Königl. Worten, ausgeführet worden ist; nemlich: Werde ich mit besonderer Ungnade und Mißvergnügen bemercken, wann ein oder anderer unter denen Reichs-Einwohnern, Hohen oder Niedrigen, Einheimischen, oder Fremden, wer da auch seyn möge, sich wider Vermuthen finden solte, welcher, mir zu Liebe, hierinnen einige Aenderung fürschlagen und zustehen, oder mir eine grössere Macht und Mündigkeit einreden wolte, als obgemeldte Puncta nicht vermögen und innen haben ꝛc.

Wir haben solches noch mehr, und zwar aus Sr. Königlichen Majestät auf diesem Reichs-Tage neulichst an alle Reichs-Stände eingesandter Schrifft erfahren, welche mit der herrlichsten, gerechtesten, gewissenhafftesten, zu der Schwedischen Einwohner Heyl und Wohlfarth abziehlenden, auch zu dieses unvergleichlichen Königes unsterblichen Ruhme gereichenden Erklärung, folgender Massen angefüllet ist: **Daß die Reichs-Stände sich vollkommen auf Jhro Königlichen Majestät denenselben gegebene Versicherungen und theuren Eyd, welchen Jhro Majestät nimmer zu brechen gedencken, zu verlassen hätten.**

2.) Solten Ritterschafft und Adel auch vermeinen, daß beydes, des Königes Vergnügen, als auch der Stände eigener Respect und Wohlfarth es erfodere, daß dieser schädliche und unzeitige Versuch mögte näher nachgeforschet, und untersuchet werden. Ritterschafft und Adel begehren hierzu, ehe sie weiter hierinnen etwas vornehmen, der Hochwürdigen Priesterschafft und des löblichen Bürger-Standes redlichen Landsmanns-Beytritt, und forderſamste Antwort; wogegen sie alle erdenckliche und überzeugende Proben von ihrer unveränderlichen Freundschafft, und nimmer aufhörenden Wohlwollens und Brüderlichen Vertrauens, bey allen vorfallenden Gelegenheiten, hinwiederum zeigen werden.

Mutatis mutandis
an den Bürger-Stand.

Vorberstehende beyde Stücke sind unter andern auch in der alten Europ. Fam. Tom. 24. P. 282. p. 455. befindlich.

Bau-Holz.

Wie Franckreich sich mit Dännemarck, wegen des Handels mit Bau-Holze verglichen. **Coppenhagner Vertrag**, *de anno* 1742. den 23. Aug. *Art.* 17. Sihe **Norwegische Handlung.**

Baume, Jean Baptist de la.

Derselbe half, als Französischer Gevollmächtigter, die Wiener Præliminarien anno 1735. den 3. October schliessen. **Wiener** *Præliminarien de eod. anno & die, in fine.*

Baumwolle.

Alle Arten Baumwolle, auch die davon gemachten Tücher und Zeuge, werden nicht mit unter Contreband-Waaren gerechnet. *Commerc. Tr.* zwischen Engl. und Franckr. *de anno* 1713. *Art. XX.* Sihe auch Contreband-Waaren.

Baunach.

Baunach.

Es ist dieses ein Bambergischer Flecken, und Amt, am Flusse gleiches Nahmens, in Francken, davon auch einer unter den 6. Orten der Fränckischen freyen Reichs-Ritterschafft den Nahmen, Baunach, führet, deren Ritter-Hauptmann zu Wetzhausen wohnet. Und von dieser letzten Bedeutung ist hier die Rede.

Recess, zwischen dem hohen Stiffte, Würtzburg, und dem unmittelbaren freyen Reichs-Ritter-Orden, an der Baunach, wegen der Zent, Zünffte und Accis, den 19. *Junii* 1717. errichtet. Sihe Würzburg; it. Fränckische Reichs-Ritterschafft.

Bauscke.

Dieß ist eine Stadt, mit einem festen Schlosse, auf einem Felsen, in Semgallien, oder im östlichen Theile von Churland.

Selbige solte von der Schwedischen Besatzung *evacuir*et werden, innerhalb 8. Tagen, nachdem der General der Armee, in Liefland, oder der, in dessen Abwesenheit, seine Stelle vertritt, von dem unterschriebenen Tractate Wissenschafft überkommen haben wird. Oliv. Friede, 1660. Art. VII. §. 1. Sihe auch *Restitut.* nach dem Oliv. Frieden.

Bauscksischer Creyß.

Selbiger gehöret unter den Lands-Hauptmann zu Mitau, welcher in der ersten Instanz, mit Zuziehung gewisser Beysitzer, das Recht spricht. Churländische Regiments-Forme, *Art.* 5.

Bautzen; Budissin; Budissa.

Diese Haupt-Stadt des Marggrafthums, Ober-Lausitz, und eine von den sogenannten 6. Städten, liegt an der Spree, 6. Meilen von Görlitz, und 7. von Dreßden. Auf dem dasigen Schlosse, so Ortenburg genannt wird, residiret der Chur-Sächßl. Land-Voigt, welcher die gewöhnlichen Land-Täge, in der Lausitz, hält. Sihe den Artickel, Ober-Lausitz.

Bavay; Bavacum; Bagacum.

Es ist dieses eine kleine, aber alte, Stadt, im Hennegau. Sie liegt 4. Meilen von Mons, am kleinen Flusse, Oßneau, und gehöret dem Könige von Franckreich; seit dem sie die Haupt-Stadt einer Prevoté ist. Nicht weit davon liegen die drey Dörfer, Malplaqvet, Tanier und Bleaugies, allwo

1709. die alliirte Armee, unter Anführung des Prinzen, *Eugenii*, und des Herzoges von Marlborough, die Franzosen in ihren Linien angriff, und sie daraus verjagte. Anno 1733. litte die Stadt grosen Feuer-Schaden.

Wie selbige Spanien an Franckreich abgetreten. Niemäg. Friede zwischen Franckreich und Spanien, de anno 1679. Art. II. Sihe oben den Artickel, *Aire*. Conf. quoque Niederlande.

Bay; Bahia. Sihe auch Golfo; Sinus; Meer-Busen.

Die Moscowitischen Schiffe sollen auch in den Bayen und Häfen von Grosbritannien und anderwärts, von Seiten der Engländer, alle Hülfe erhalten; insoferne sie sich, in dem Britannischen Meere, der Gewohnheit gemäs betragen. Petersburg. Tract. de anno 1734. den 2. Decembr. Art. 28. Sihe auch Russische Handlung.

Baya.

Eine Stadt und Festung an den Spanischen und Französischen Grenzen. Wie Franckreich dieselbe an Spanien *restituiret*.

Zum vierten, so viel die eingenommene Ort an den Spanischen Grenzen betrifft, soll der Allerchristlichste König dem Catholischen König die Ort, Seehäfen und Festungen, Roses, Fort de la Trinité, Cap de Quers, la Seau d'Urgel, Toxen, das Schloß, Bastide, die Stadt Baya, die Stadt Ripol, und die Grafschafft Cerdana, in welcher Bel-ver, Pui cerda, Carol, und das Schloß, Cerdana gelegen, in dem Stand, wie sie itzund seyn, mit allen den Castellen, fortificirt- und unfortificirten Posten, Städten, Flecken, Dorfschafften, und Aemtern, und andern zu den Festungen, Roses, Cap de Quers, Sau d'Urgel, und Grafschafft, Cerdana (ob dieselbe schon alhier nicht specificirt seynd) gehörigen Orten, abtreten, und wiederum einräumen, mit dem ausdrücklichen Anhang, daß, wann es sich finden solte, daß etliche dieser benannten Posten, Städten, Plätzen und Schlössern, zu der Cerdanischen Vogtey gehörig, und in dem Pyrenäischen Gebürg, auf der Französischen Seite, liegeten, daß solche, dem 42. Artickel dieser Friedens-Tractaten gemäs, und ohnerachtet dessen, was dawider in gegenwärtigem Artickul pacisciret worden, der Allerchristlichsten Königl. Majestät in Franckreich verbleiben sollen. Pyrenäischer Friede, *de anno* 1659. *Art.* 48.

Bayern; Bayerisches Haus.

Sihe auch Chur-Bäyern; Pfaltzgraffschafft, Bayern; *Albertum V.* Herzog in Bayern; *Annam*, Herzogin in Bayern; *Administration* des Bayer-Landes; it. *Mariam Annam*, Churf. in Bayern und Kayserin; *Renunciationes* auf Oesterreich.

Geo-

Geographisch = Historisch = und Genealogischer Vorbericht.

Obgleich, auch heut zu Tage noch, Bayern eines der beträchtlichsten Chur-Fürstenthümer ist: so war es doch, vor Zeiten, weit wichtiger: indem es auch Cärnthen, Crain, Steuermarck, Ober-Oesterreich, Tyrol, u. s. w. unter sich begriff, und sich so weit und breit erstreckte, daß viele Scribenten zu behaupten gedencken, es habe damals ein eigenes Königreich ausgemacht, und daß die Beherrscher dieser wichtigen Landschafften, würcklich den Königlichen Titul geführet. Der heutige Churfürstl. Hof zu München hat auch bishero nicht ungerne gesehen, daß dergleichen Meinung vertheidiget wird: weil man daher verschiedene Vorrechte eines Churfürsten zu Bayern herzuleiten sich befleisiget. Es giebt aber gleichwohl andere Publicisten, die hinwiederum solches alles, wo nicht gänzlich leugnen, dennoch in Zweifel ziehen, und sagen; das Wort, Regnum, bedeute in medio ævo nicht allemal ein Königreich; sondern nur eine grose Provinz; und wenn man ja in den alten Geschichten etwas von Bayerischen Königen lese: so sey solches allenfals nur eine personelle Dignität gewesen, die nicht, in Ansehung des besitzenden Landes, geführet worden; gleichwie man, auch in Böhmen, ein und andern Herrn findet, der den Königlichen Titul nur vor seine Person geführet, ehe noch Böhmen zum Königreich gemacht worden. Und gesetzt auch, daß die Fränckischen Herren, so in Bayern regiert, würcklich den Königlichen Titul nicht allein geführet, sondern auch die Bayerlande, als ein Königreich, besessen: so sey doch nachhero dieses Jus eminens wiederum erloschen, und das Land habe die vorige Gestalt eines Hertzogthums wieder bekommen; gleichwie auch in Sachsen und Schwaben man Nichts mehr von dem Königlichen Titul höre, oder Jemand sich einfallen lassen, diesen Provinzien darum Königliche Vorrechte zuzuschreiben: weil die ehmalichen Fränckischen Beherrscher dieser Lande sich eben auch Könige in Sachsen und Schwaben zu schreiben pflegen, und betituln lassen; auch was dergleichen Raisons pro und contra mehr sind, die ich jedem selber zu verantworten überlasse.

Vielmehr betrachte ich hier das Bayerland nur, wie es heut zu Tage beschaffen; und wenn man wissen will, wie Crain, Cärnthen, Steuermarck, Tyrol, Oesterreich, Histrien, Salzburg u. s. w. davon abgerissen worden: muß man unten die eigenen Artickel itzt benannter Länder nachsuchen. Die Welfischen Besitzer der Bayerischen Lande hatten es gleichwohl bey nahe wieder auf das höchste gebracht: indem sie, nebst Sachßen, auch die wichtige Mathildische Erbschafft, in Italien, und andere stattliche Länder mehr besasen; so gar, daß sie ihre Herrschafft von dem Deutschen Meere bis an das Adriatische ausgebreitet. Allein diese Herrlichkeit wärete nicht gar zu lange. Denn als *Henricus Leo* im Jahr 1180. in die Acht erkläret wurde:

fielen

fielen seine Länder in viel andere Hände. Selbst Bayern blieb nicht in seiner bisherigen Consistenz; sondern es wurden verschiedene ansehnliche Stücke davon abgerissen. Und in solchem Zustande belehnte Kayser, *Fridricus I.* den damalichen Pfalz-Grafen, *Ottonem* von Wittelsbach, hinwiederum mit Bayern. Dessen Nachkommen suchten sich, von Zeit zu Zeit, aufs neue zu vergrösern. Wie sie denn gar bald die schöne Rhein-Pfalz, desgleichen verschiedenes in Schwaben, und in der Ober-Pfalz, acquirirten. Ja unter Kayser, *Ludovico Bavaro*, kamen auch Tyrol, die Marck, Brandenburg, und die Niederländischen Provinzien, Holland, Seeland, Hennegau ꝛc. an das Haus, Bayern. Allein das wenigste davon gelangte auf den dritten, oder vierten Erben; woran sowohl die vielen Theilungen der Bayerischen Lande, als auch die öfftere Uneinigkeit der Prinzen dieses Hauses, nicht wenig Schuld seyn mogten. Wie sie denn einander selbst fast beständig in den Haaren lagen, und sich dadurch nicht nur innerlich schwächten; sondern auch ihr auswärtiges Interesse offenbar verabsäumeten. Allermasen sie, wenn sie einig und vigilanter gewesen wären, durch einige ihrer Gemahlinnen, vielleicht auch das Mäyländische hätten davon tragen können. Nach der Zeit sind zwar dennoch die Herzoge von Bayern in dem Stücke wieder so glücklich gewesen, daß die meisten Grafen in ihrem Lande, deren keine geringe Anzahl war, nach und nach, bis etwa auf ein oder zwey, ausgestorben; von deren hinterlassenen Güthern und Landschafften sich die Herzoge Meister gemacht, welches in der That ein beträchtlicher Zuwachs ist. Man muß aber im Gegentheil auch betrachten, daß sie, in den neuern Zeiten, ein und andere considerable Einbuse erlitten. Den empfindlichsten Stoß bekam Bayern 1504. durch den einheimischen Pfälzischen Krieg. Denn da muste es, bey endlich geschlossenem Frieden, viel schöne Oerter, Herrlichkeiten, und Rechte, einbüsen und fahren lassen. Im 30. jährigen Kriege brachte zwar Herzog, *Maximilianus*, ausser der Chur-Würde, und dem Erz-Truchseß-Amte, auch die gantze Ober-Pfalz und die Grafschafft, Chamb, an sein Haus. Allein es ist dieses keinesweges vor eine neue Acquisition zu achten; sondern nur von einer Haupt-Linie des Hauses, Bayern, auf die andere gebracht worden. Nach der Zeit haben die Chur-Fürsten zu Bayern, nunmehro schon zu 2. Malen, so wohl im Spanischen, als Oesterreichischen, Successions-Kriege versucht, und ihr äusserstes angewendet, von den Oesterreichischen Erb-Ländern sich zu bereichern. Im Anfange schien auch das Glück dergleichen Unternehmungen zu secundiren. Wie sie denn, zu Ende des vorigen Jahr-Hunderts, starcke Hofnung hatte, so gar die Spanische Monarchie davon zu tragen; als welche ihnen bereits durch Tractaten gesichert war. Als aber der Prinz, welchem man eine so reiche Erbschafft beschieden hatte, bald darauf, in seiner zarten Kindheit, dahin

ſtarb: ſo wurde ſeinem Herrn Vater die ſowohl gegründete Hofnung völlig wiederum aus den Händen geriſſen. Ja, auch noch in dem Spaniſchen Succeßions-Kriege, hatte man dem Churfürſten von Bayern die Spaniſchen Niederlande ſchon würcklich abgetreten; und in dem letzten blutigen Kriege ſahe ſich Kayſer, *Carl VII.* ſchon in Beſitz des Königreichs, Böhmen, und von Ober-Oeſterreich. Allein das Ende von beyden Kriegen hat gelehret, daß die Churfürſten froh ſeyn müſſen, wenn ſie nur ihre eigene Lande wieder bekommen, wie ſie ſelbige vor Anfange des Kriegs beſeſſen; und ſie haben wenigſtens den Schaden davon empfunden, daß ihre Caſſen erſchöpft, die Unterthanen ausgeſogen, auch die Städte und das platte Land guten Theils verheeret, geweſen.

Wenn man nun die Bayeriſchen Lande betrachtet, wie ſie heutiges Tages beſchaffen ſind; ſo iſt anfänglich darunter keinesweges der ganze Bayeriſche Creys zu verſtehen; als worunter verſchiedene andere Provinzien und Stiffter gehören, denen ein Churfürſt zu Bayern Nichts zu befehlen hat; obgleich das eigentliche Bayern das Haupt Stück von dieſem Creyſe ausmacht. Ich werde dahero, in nächſtfolgendem Artickel, von dem Bayeriſchen Creyſe inſonderheit handeln. Auſerdem ſo kann man diejenigen Landſchafften, welche Se. Churfürſtl. Durchl. zu Bayern, bis dato, würcklich beſitzen, in 2. Haupt-Stücke theilen; nemlich in Bayern ſelbſt, und in das, was auſer dieſem Churfürſtenthume dem Churfürſten zugehöret; als da ſind: die Ober-Pfalz, und in ſolcher die Grafſchafft, Leuchtenberg, nebſt der Grafſchafft Chamb, und den Herrſchafften, Pyrbaum und Sulzberg, oder Sulsburg. In Francken gehöret ihm die bekannte Feſtung, Rotenberg, mit ihren Herrſchafften; und in Schwaben das nunmehrige Fürſtenthum, Mindelheim, nebſt den beyden Grafſchafften, Schwabeck und Helfenſtein, wie auch der Herrſchafft, Wiſſenſtaig.

Das eigentliche Bayern ſtöſt, nach ſeinen dermaligen Grenzen, gegen Morgen an Oeſterreich; gegen Mitternacht an Böhmen, und die Ober Pfalz: gegen Abend an Schwaben; und gegen Mittag an Tyrol und Salzburg. Solchemnach ſoll die Breite, vom Morgen gegen Abend, 30. Deutſche Meilen, und die Länge, von Mitternacht gegen Mittag, ohngefehr 25. dergleichen Meilen betragen. Der wichtigſte Vortheil, deſſen ſich der Churfürſt, in Anſehung ſeines Haupt-Landes, zu erfreuen hat, beſtehet wohl darinnen, daß daſſelbe nicht etwa zerſtickt, oder hin und wieder, ſondern fein beyſammen, lieget. Denn ob zwar annoch verſchiedene geiſt- und weltliche Reichs-Stände in dem Churfürſtenthume, Bayern, ihre Territoria haben: ſo bedeuten doch dieſelben entweder nicht viel, oder liegen nur auf den Grenzen; wordurch mithin Bayern nicht ſonderlich zerriſſen wird. In Ober-Bayern trifft

trifft man nemlich die gefürstete Abtey, Berchtolsgaden, und das Erz-Stifft, Salzburg, wie auch das Bisthum, Freysingen, an. In Nieder-Bayern aber, liegen die beyden Bisthümer, Passau und Regenspurg, benebst der gefürsteten Abtey, St. Emeran, wie auch den beyden Abteyen, Ober- und Nieder-Münster, zu Regenspurg; ferner, die Reichs-Stadt, Regenspurg, die Grafschafft, Ortenburg und die beyden Reichs-Herrschafften, Alt- und Neu-Frauenhofen. Alle diese kann jedoch der Churfürst übersehen; und sie haben eher Ursache, sich vor ihn, als er sich vor sie, zu fürchten. Darum ist es eben so viel, als lägen diese Staaten nicht in seinem Churfürstenthume. König Johannes in Böhmen, des *Caroli IV.* Vater, erkannte bereits diesen Vortheil, welchen die Beherrscher von Bayern haben; und fiel daher gar auf die Gedancken, Böhmen mit Bayern zu vertauschen. Ja er hatte sich deswegen schon mit *Ludovico Bavaro* in Tractaten eingelassen, welche so weit gekommen waren, daß die Sache ohnfehlbar, nach Wunsch, ausgeschlagen wäre; wenn sich nicht die Böhmischen Stände, möglichst darwider gesetzet, und den gantzen Anschlag rückgängig gemacht hätten: indem sie es ihrer Ehre zu viel hielten, sich auf solche Weise an die Deutschen verkaufen zu lassen.

Bayern an und vor sich selbst wird nächstdem in 2. Haupt-Stücke eingetheilet; nemlich in Ober- und Nieder-Bayern. Das Obere liegt unten, gegen Mittag hin, und stöst an Schwaben, Tyrol, und Salzburg. Nieder-Bayern hergegen liegt oben, gegen Norden, und stöst an Oesterreich, an die Ober-Pfaltz, und Ober-Bayern. Jeder dieser Haupttheile hat zwo Landes-Regierungen, welche man in Bayern, Rent-Aemter nennet. Ober-Bayern nemlich hat die eine Regierung, zu München, und die andere, zu Burghausen. In Nieder-Bayern aber ist die eine zu Landshut, und die andere zu Straubingen. Jeder dieser Regierungen sind wiederum eine gewisse Anzahl Aemter, welche alda gemeiniglich Land- und Pfleg-Gerichte genennt werden, unterworffen. Im gantzen Churfürstenthume, Bayern, sollen an die hundert solcher Pfleg-Aemter seyn. Insbesondere rechnen einige zur Landes-Regierung München 38, andere aber 41. Pfleg-Aemter, worunter sämtliche Schwäbische Länder, die den Churfürsten zugehören, mit begriffen sind. Die Burghausische Regierung hiernächst soll 16. Aemter; die Landshutische 21.; und die Straubingische 24. Aemter, unter sich haben.

Die Ober-Pfalz hiernächst, so viel darvon dem Churfürsten von Bayern zustehet, und also ungerechent der jungen Pfaltz, ist dem ohngeachtet ein ansehnliches Stück Landes; wovon aber sowohl, als von der Grafschafft, Cham und der Landgrafschafft, Leuchtenberg, auch andern Stücken mehr, in eigenen Articuln dieses Lexici besonders gehandelt werden soll.

Das

Das eigentliche Bayerland ist ein flaches und ebenes Land, so eine feine milde und sehr reine Lufft hat. Es ist auch mit vielen Flüssen und Seen untermischt. Sonderlich hat Nieder-Bayern einen vortreflichen Getrayd- und Feld-Bau, auch überhaupt nahrhaffte Vieh-Zucht. Anbey ist aller Orten, absonderlich gegen das Salzburgische und Tyrolische Hoch-Gebürge, an Waldungen, Forst und Gehöltze, ein groser Ueberfluß. Mithin kann es an mancherley Feder-Wildprete so wenig, als an Schwarz- und rothem Wilde, mangeln, deme die vielen Eicheln gute Nahrung geben. Wie denn einige wissen wollen, das Churfürst, **Maximilian der Erste** allein aus der wilden Schweins-Zucht jährlich mehr, als 2. Tonnen Goldes, erworben. Bey Tegernsee entspringet auch das vortreffliche Petroleum; und an guten Fischen ist ebenfalls kein Abgang. Vornehmlich ist die Ober-Pfalz, wegen der vielen Weyher daselbst, sehr damit bereichert; und die, zum Theil, grosen und Schiffbaren Flüsse, als die Donau, der Inn, Lech, die Iser, Laber, der Regen, die Iltz, die Paar, Ilm, die Abens, Ammer, Vils, Manqvalt, der Isen, die Rott, und Salza, bringen dem Lande, auser den vielen und mancherley Fischen, vielen Nutzen. An Obst und andern Baum-Früchten ist gleichfals, aller Orten, groser Ueberfluß. Nur allein in Ober=und Nieder-Bayern zählet man 25. Städte, worunter verschiedene zum Theil beträchtliche Festungen, besonders Ingolstadt ꝛc.; 94. offene und geschlossene Märckte; 8. Hoch-Stiffter; 75. Clöster auf dem Lande; 1000. und mehr Schlösser, Hof-Märckte und Adliche Sitze; 11704. Einöden; 5. Schiffreiche Wasser; 12070. andere Wasser, so Nahmen haben; 160. kleine Seen; 16. grose Seen; 13050. Fisch-Weyher; 720. grose Gebürge und Gehöltze; 360. grose Forste und Wälder; 28709. Kirchen auf dem Lande; und 20871. Churfürstliche Beamte, die das Land verwalten. Dargegen will, in Bayern, weder der Wein-Wachs arten, noch auch Gold und Silber unter der Erde gedeihen. Gleichwohl ist dieser Mangel auf andere Weise dermasen reichlich ersetzt, daß man so gar im Sprüch-Worte zu sagen pfleget: dem Churfürsten wachse ein Klee, im Garten, der goldene Blätter hätte. Unter diesem Drey-Blatte verstehen sie nemlich die grose Menge Salzes, ingleichen das Monopolium mit dem Biere, und die Eichel-Mast der Schweine. Das eine Blatt von diesem goldenen Klee in Bayern ist also das Bier; so wohl das braune, als das weise; welches beydes nemlich der Churfürst alleine, im gantzen Lande, brauet; und das ihm mithin desto mehr einbringet: weil sich das Bayerische Volck, in Ermangelung des Weins, welcher aus dem benachbarten Oesterreich und Francken herzu geführet werden muß, dafür am Gersten-Safft zu laben pfleget. Insonderheit wird, zu München, im Frühlinge und bis zum Anfange des Monaths, Junii, ein doppeltes weises Bier gebrauet, so man daselbst

Ambock nennet. Es ist solches sehr starck, und kommt am Geschmacke dem Englischen Arle gleich. Ja in der Dauer übertrifft es das letztere noch; und wird dahero weit und breit verführet. Dieß Monopolium, nur mit dem weisen Biere allein, soll folglich dem Churfürsten über 1. Million Gulden eintragen. Das andere obgedachte Klee-Blatt, ist die Eichel-Mast der Schweine. Da nemlich in dem Bayer-Lande so viele Wälder befindlich sind, und darinnen unter andern auch eine grose Menge Eicheln wachsen, die anderswo insgemein nicht sonderlich geachtet werden, und wohl gar verfaulen: so hat sich selbige dargegen der Churfürst in Bayern, nach den löblichen Regeln einer guten Hauswirthschafft, dermasen zu Nutze zu machen gewust, daß er jährlich viele 1000. Schweine darmit mästen lässet, welche hernach, in Francken, Schwaben, und den Rhein-Ländern verkaufft werden. Blos aus dieser Mast erhebet dahero die Churfürstl. Cammer abermals einen Gewinst von etlichen Tonnen Goldes jährlich. Das dritte Klee-Blatt in Bayern ist das Salz und der Handel damit. Dasjenige, welches daselbst zubereitet wird, ist zwar nicht so weiß, reine und trocken, als das Salzburgische, und so zu Schwäbisch Halle, auch zu Halle im Magdeburgischen, verfertiget wird: dargegen aber ist das Bayerische auch desto schärfer, und wohlfeiler. Dannenhero wird dieses häufig nach Böhmen, Schwaben und in die Rhein-Länder, verführet. Vor diesen wurde der Salz-Handel, in Bayern, auch mit den Schweitzern starck getrieben. Weil aber dadurch das Salz gar zu theuer wurde: so hat der Kayser anno 1703. und folgende Jahre das Salz-Commercium der Schweitzer mit den Bayern verbothen. Es gehöret dieser Salz-Handel abermals dem Churfürsten alleine zu, welcher jährlich daran mehr, als 1. Million Thaler, gewinnen soll. Denn man muß zugleich wissen, daß derselbe nicht nur mit seinem eigenen Salze, sondern auch mit ausländischen, vornemlich mit dem Salzburgischen, grosen Handel treibet. Zwischen Bayern und Salzburg sind nemlich, schon von alten Zeiten her, viele Verträge errichtet worden, Krafft welcher sie einander um einen beständigen Preiß, jenes das Korn, und dieses das Salz, liefern. Salzburg würde sonst nicht wissen, wo es sein Salz alle consumiren solte: weil ihm Oesterreich auf der einen, und Bayern auf der andern Seite, die Ausfuhre sperren könnte. Indeß verkaufft der Churfürst in Bayern das Salzburgische Salz, mit einer grosen Erhöhung des gesetzten Preises, wiederum an andere Länder, und profitiret blos dadurch jährlich etliche Tonnen Goldes: indem er selbiges so gar bis nach Italien abführen lässet. Darbey nun dienet Regenspurg zu einem wichtigen Salz-Magazine, aus welchem dieses den Europäern so nöthige Gewürze auf einem kleinen Wasser bis nach Amberg, in der Ober-Pfalz, und von dar weiter nach Francken; auf der Donau aber nach Schwaben, und in die übri-

ge

ge Nachbarschafft, versendet wird. Wegen solcher Handlung und Niederlage sind demnach auch mit Regenspurg gewisse Verträge geschlossen; und diese Stadt gewinnet folglich ebenfals, des Jahres über, an die 20000. Gulden davon. Es wird aber, in Bayern, nur an 2. Orten das Salz zubereitet; nemlich zu Reichenhall und zu Traunstein. Die darbey aufgeführten Gebäude, wodurch die Soole von einem Orte zum andern geleitet wird, ist fast vor ein halbes Wunder zu halten, und unter andern in der Erläuterten *Germania Principe ad Lib. IV. Cap. V. Tom. IV.* von Bayern, ausführlich beschrieben.

Auser diesem allen exerciret der Churfürst auch das Monopolium mit dem austräglichen Korn-Handel. Denn Bayern ist ein rechtes Korn-Haus. Der Vorrath von allerhand Getrayde, so daselbst erbauet wird, vermehret sich dadurch desto mehr: weil die Churfürstl. Cammer selbst die Aufsicht darüber hat, daß es nicht von Korn-Juden aufgekaufft, aufgeschüttet, oder aus dem Lande verführet, werde. Tyrol und Salzburg bekommen demnach fast alle ihr Korn aus Bayern. Es muß aber jeder Sack, bey der Ausfuhre, einen Gulden vor den Churfürsten abgeben; welches denn, wie leichte zu erachten, eine grose Summe austrägt. Von dem Wildprete, nichtsweniger von dem schönen Tannen-Holtze, ziehet die Churfürstl. Cammer gleichfals was beträchtliches. Wie denn jährlich 1000. Tannen-Bäume gefället, und zum Theil auch auser Landes verführet, werden, welche die Förster der Renterey berechnen müssen.

Sonst findet man, in Bayern, verschiedene vortreffliche Gesund-Brunnen und Bäder; sonderlich aber zu Mohingen, Abach, und Adlholzen, wo das, von langen Zeiten her, berühmte Wild-Bad ist. Die Eisen- und Bley-Berg-Wercke, in Bayern und der Ober-Pfalz, bringen auch guten Nutzen; ingleichen die Glas- und Crystall-Manufacturen, die vortrefflichen Marmor-Brüche sind gleichfalls considerabel. Man darf sich dahero nicht verwundern, daß die meisten Städte und Häuser, in Bayern, zierlich und ansehnlich, insgemein nach Italienischer Bau-Kunst errichtet sind; in welchem Stücke sie so wohl, als auch der Reinlichkeit wegen, mit den andern meisten Städten, in Deutschland, um den Vorzug streiten. Denn aus dem, vermittelst Tyrol, benachbarten Italien kann man, in Bayern, leichtlich gute Bau-Meister, im Lande selbst aber alle benöthigte Bau-Materialien, an Holz, Gips, Marmor und andern Steinen, sonder grose Kosten, erlangen. Weil jedoch die meisten Häuser, in Bayern nur mit Wasser-Farben angestrichen sind, welche Regen und Schnee bald abscheuert: so verursachet dieses nicht das beste Ansehen von ausen.

Bey so gestalten Sachen nun kann man sich leichte einbilden, daß Handel und Wandel, in Bayern, so viel die Unterthanen betrifft, gar schlecht beschaffen; da der Landes-Herr mit den meisten Dingen Monopolia treibet. Sogar der Tuch- Zeug- Leinewands- und Tobacks Handel gehöret, in Bayern, unter die Churfürstl. Regalien. Vor nicht gar langer Zeit hat der Churfürst auch eine Cannefaß-Manufactur anlegen lassen, die bereits dermasen ins Aufnehmen soll gebracht worden seyn, daß man viel solche Waare in auswärtige Lande verführen kann, wo sie auch gerne gekaufft wird. Von dem Handel des Tobacks, welcher an vielen Orten, in Bayern, erbauet wird, hat der Churfürst abermals eine considerable Revenüe; allermasen derselbe, im ganzen Lande, starck getrieben, und auch auswärts verführet, wird. Zu Anfange dieses Jahr-Hunderts ist dahero ein eigenes Commercien-Collegium, in Bayern, errichtet worden. Conf. Fabers Staats-Canzelley, Part. IV. p. 299. sqq. & p. 310. Weil nun auf solche Weise der Landes-Herr fast allen Handel und Wandel an sich gezogen: so ist wohl zu glauben, daß sich die Einwohner nicht gar zu grose Mühe geben, gute Künste und die Commercia noch mehr empor und recht in Flor zu bringen. Doch soll es einige geschickte Seiden-Stücker und Weber, auch Sammet-Würcker, alda geben. Ertel meinet so gar in seinem Bayerischen Atlante, P. I. p. 17. das kostbarste Seiden-Würcken sey, sonderlich zu München, von kurzer Zeit her, (d. i. seit dem Anfange dieses Jahr-Hunderts) in solchen Flor gebracht worden, daß auch ausländische Kauf-Leute sich über die raren Farben und dauerhafte gute Zeuge verwundern müsten. Von nur gedachter Churfürstl. Residenz, München, und deren vielen Sehenswürdigkeiten, wie auch von den vortrefflichen Lust-Schlössern und Jagd-Häusern des Churfürstens, Nymphenburg, Schleißheim, Taco, Fürstenrieth, Lustheim und Staremberg, desgleichen von den übrigen vornehmsten Städten in Bayern, findet man alles, aus den neuesten Nachrichten, in der schon allegirten Erläuterten *Germania Principe*, von Bayern, p. 2825. sqq. zusammen getragen, welche Erläuterung in 4. Tomis in 4to seit 1747. sqq. herausgekommen; und derowegen hierbey nachgelesen zu werden verdienet.

Von den übrigen Vorzügen, und Privilegiis des Hauses, Bayern, will ich kürzlich nur noch so viel bemercken: daß 1.) die Herzoge perpetuirliche Deputati Imperii bey dem Fürstl. Collegio sind; (a). 2.) daß der Churfürst mit dem Erz-Bischoffe zu Salzburg das Directorium, im Bayerischen Creyse Wechsels-Weise führet, oder Creysausschreibender Fürst besagten Creyses ist; (b). Ja Churfürst *Maximilianus I.* arbeitete anno 1643. starck daran, daß

(a) Man sehe den Artickel, *Deputati* des Reichs. (b) Vid. folgender Artickel, Bayerischer Creys; it. Creysausschreibende Fürsten.

daß sich der Bayerische, Fränckische und Schwäbische Creys mit einander vereinigen, und ihn alle diese 3. Creyse zu ihrem Creyß-Director erwählen und annehmen; solten; unter dem Vorwande, daß diese Vereinigung die Force und Kräffte der Creyse desto mehr verstärcken würde; damit sie sich um so viel eher den benachbarten feindlichen Franzosen entgegen setzen könnten; als mit welchem Instituto auch die meisten Creis-Stände bereits zufrieden waren. Allein dergleichen Vorhaben wurde dennoch rückgängig gemacht: weil die andern Stände und Creyse, nicht ohne Ursache, befürchten musten, Bayern würde dadurch zu übermächtig werden, und hernach immer noch weiter um sich greifen. 3.) Haben wir nunmehro schon 3. Kayser aus dem Hause, Bayern, gehabt: *Ludovicum Bavarum; Rupertum*, den gebohrnen Pfalz-Grafen; und *Carolum VII.* Die Bayer-Fürsten sind auch sonst noch öfters mit zu Reichs-Candidaten vorgeschlagen worden. Besonders machte man Anno 1657. starcke Reflexion auf Churfürst *Ferdinandum Mariam.* Seine Frau Mutter aber, und der Premier-Ministre, **Graf von Curz**, ein kluger und redlicher Herr, verhinderten die Sache; und der Chur-Bayerische Gesandte auf dem Wahl-Tage zu Franckfurth, **Baron von Oexel**, ließ sich öffentlich verlauten; wenn man seinem Principale die Kayser-Crone aufsetzen wolte: würde er so lange daran schütteln und rütteln, bis dieselbe wiederum zu seinen Füsen herabgefallen sey. *Maximilianus I.* Churfürst, lehnte ebenfals die ihm angetragene Kayser-Würde von sich ab; und so haben es verschiedene ältere Herzoge in Bayern gemacht. Hergegen fehlt es auch nicht an solchen Prinzen dieses Hauses, welche sehnlich darnach getrachtet; aber ihres Wunsches nicht theilhafftig werden können. Man giebt Churfürst *Maximiliano Emanueli* so gar Schuld, daß er mit Hülfe Franckreichs dahin getrachtet, **Kayser Leopolden vom Throne** zu stosen, und sich an dessen Stelle zu setzen. Ja die Bayerischen Scribenten wollen behaupten; es habe schon *Ludovicus Bavarus* mit **Friedrichen dem Schönen von Oesterreich** diesen Vergleich getroffen: daß, so offte, künfftig, ein Oesterreichischer und Bayerischer Prinz bey einer Kayser-Wahl, als Candidaten concurriren würden, allezeit der Oesterreichische dem Bayerischen Prinzen weichen solte; welches aber die Oesterreichischen Scribenten durchaus nicht zugestehen wollen. 4.) Auf der weltlichen Banck, im Fürstl. Collegio, bey Reichs-Tägen, hat Bayern auch bis auf den heutigen Tag den Obersten Vorsitz. Denn als sich Oesterreich diesen primum locum anmasen wolte: machte Bayern so grose motus dargegen, daß Oesterreich sich gemüsiget sahe, gedachte Banck gar zu verlassen, und sich auf die Geistliche zu setzen, wo es nun mit dem Erz-Bischoffe von Salzburg das Directorium Wechsels-Weise führet. Conf. **Struvs** *Corpus Juris Publ. Cap.* 16. §. 17. *p.* 586.

p. 586. 5.) Bayern hat auch schon das Privilegium de non appellando gehabt, ehe es, im vorigen Seculo, die Chur bekommen. Anfänglich war in diesem Herzogthume die Summa appellabilis nur 200. Gulden. Anno 1559. aber wurde sie schon auf 500. Gulden erhöhet. Kayser *Ferdinandus II.* hat hernach, in einem besondern Diplomate vom 28. Aug. 1638. alle Appellationes von dem nunmehrigen Churfürsten in Bayern aufgehoben und verboten. Es ist auch dieses Privilegium Anno 1644. in dem Cammer-Gerichte eingeführet worden. Ja ebendamals hat man es auf die Ober-Pfalz extendiret; wovon *Blumius*, *Rhetz* und andere Cameralisten, nachzusehen sind. 6.) Heget man, in Bayern, vorlängst schon das Principium, daß alles dasjenige, was in einem Territorio lieget, auch de Territorio esse videatur. Mithin müsten alle Bayerische Vasallen, deren Lehen-Güther in Bayern liegen, zugleich Landsassen, oder Unterthanen des Herzogs, oder Churfürsten, seyn. 7.) Hat es zwar mit Einführung des Primogenitur-Rechts, im Hause, Bayern, sehr harte gehalten. Die jüngern Prinzen wehreten sich, so lange sie nur konnten: weil es ihnen durchaus nicht anstehen wolte, daß sie keinen Antheil an der Landes-Regierung haben solten; da vorhin allemal die sämtlichen Brüder, entweder in communione die Regierung geführet, oder sich in die verlassene Lande ihres Vaters getheilet hatten; und also jeder von ihnen ein eigener regierender Herr geworden war. Allein bereits Kayser, *Ludovicus Bavarus*, sahe weislich ein, wie nachtheilig dergleichen Theilungen seinem Hause waren; als welches auf solche Weise nothwendig, von Zeit zu Zeit, mehr geschwächet wurde, und auf die Letzt ganz ohnmächtig werden muste: indem mannige Portion so klein ausfiel, daß wohl ein Graf, zu selbiger Zeit, bessere Figur machen konnte. Gedachter Kayser wollte also dem Uebel, auf Zukunfft, vorbeugen; nachdem er so glücklich gewesen war, und ganz Bayern wiederum unter seine alleinige Beherrschung zusammen gebracht hatte. Er machte dannenhero 1340. die Verfügung in seinem Hause, daß, von nun an, die sämtlichen Bayerlande nur allein von dem ältesten Prinzen regieret; die jüngern aber mit einer gewissen Appanage abgefunden, werden; mithin künfftig alle Theilungen unterbleiben solten. Seine Prinzen und folgende Descendenten achteten gleichwohl diese kluge Vorsicht so wenig, daß sie vielmehr durch vielfältige neue Theilungen die Bayerlande völlig wiederum zersplitterten, auch darbey einander beständig selber in den Haaren lagen; bis endlich Herzog, *Albertus Sapiens*, der abermals die sämtlichen Bayer-Lande zusammen gebracht hatte, mit desto mehrerm Ernst darauf bedacht war, diesem seinem Hause so nachtheiligem Uebel vorzubeugen. Er errichtete nemlich anno 1507. mit Einwilligung sämtlicher damals noch am Leben befindlicher Bayerischer

Prin-

Prinzen, und mit Zuziehung der gesamten Land Stände, eine neue Sanctionem Pragmaticam, oder Haus-Gesetze, und ließ solches vom Kayser bestätigen. Nach selbigem nun solten, künftighin und zu ewigen Zeiten, die Secundogeniti und jüngern Prinzen, so lange der älteste am Leben, und einige Descendenz von ihm vorhanden seyn würde, von der würckl. Regierung ausgeschlossen bleiben; da hergegen allemal der Erstgebohrne des letztverstorbenen Regentens succediren, und die sämtlichen Lande beherrschen, solte; seine andern Brüder aber und Agnaten mit dem Gräflichen Titul und einer gewissen Pension vorlieb nehmen solten. Ob nun wohl die Secundo- & Tertio-geniti, nachhero noch eine geraume Zeit, suchten, dieses löbliche Haus-Gesetze zu untergraben, und wiederum über den Hauffen zu werfen: so obsiegete endlich doch der Primogenitus; wannenhero nun, seit ein Paar 100. Jahren, dieser Streit nicht weiter geregt worden; sondern allemal der Erstgebohrne unweigerlich zur Succeßion gelanget ist. Doch haben sich auch die appanagirten Herren wenigstens bey dem Herzoglichen Titul dergestalt mainteniret, daß ein jeder derselben sowohl, als der regierende Herr, sich Herzog von Bayern schreibet. Folglich hat die Albertinische Sanction, in dem Stücke, keinesweges ihre Kraft errreichen können, daß gedachte appanagirte Herren nur den Gräflichen Titul führen solten. Conf. **Struvs** Corpus Juris Publici, Cap. 30. p. 1156. und 1162. 8) In Ansehung der Chur-Prinzen ist es zwar, Vermöge der goldenen Bulle, eine ausgemachte Sache, daß dieselben, wenn sie ihr 18tes Jahr zurückgeleget, für majorenn gehalten werden; und mithin fähig sind die Regierung selber anzutreten: aber auch in Ansehung der blossen Herzoge in Bayern findet eben dieses Statt. Denn vorgedachter *Albertus Sapiens*, hat ebenfals bereits 1506. Novo Calend. Augusti, mithin länger als 100. Jahre vorher, ehe dieses Haus die Chur-Würde überkommen, die Sanctionem Pragmaticam, oder das Haus-Gesetze, eingeführet, daß ein jeder Bayerischer Prinz, nach seinem 18ten Jahre, die Majorennität erreichet haben solte. Man sehe abermals nur allegirten **Struvs** l. c. Cap. 31. §. 56. p. 1207. 9) Schon zu der Zeit, da die Bayer-Fürsten noch keine Chur-Fürsten waren, haben die regierende Herren den Rang über die freyen Republiquen prätendiret. Unter andern wurde dieser Präcedentz-Streit, auf dem Costnitzer Concilio, mit den Venetianern erreget. Ferner haben die Bayer-Fürsten vorlängst den Titul, Durchlaucht, nicht weniger das Recht primi Ordinis Legàtos mittendi, und andere dergleichen Prärogativen urgiret; die ihnen endlich auch, nachdem sie die Churfürstl. Würde erhalten, gar nicht mehr streitig gemacht werden. Es ist indeß leichte zu erachten, wie ungerne das fürstl. Collegium auf dem Reichs-Tage gesehen, daß der Herzog in Bayern die Chur-Würde bekom-

men. Denn dadurch wurde hochgedachtem Collegio ein mächtiges Mitglied entzogen, welches dargegen dem Churfürstl. zuwuchs. 10) Im vorigen Seculo XVII. wolte Bayern auch diese Prærogativ urgiren, daß sein Gesandter dem Churf. zu Sachsen, wenn der in Person zugegen wäre, dennoch vorgehen solte. Auf dem Convente zu Mühlhausen kam diese Sache zuerst aufs Tapet; und wurde hernach in den folgenden Conventen mit allem Ernste fortgesetzet und weiter getrieben. Bayerischer Seits berufft man sich dieserwegen auf die Zeiten *Henrici Leonis*, der, bekannter Masen, beyde Herzogthümer, Bayern und Sachßen, beysammen hatte. Und da findet man nun wohl Diplomata von ihm, worinnen er Bayern dem Sachßen-Lande vorgesetzet; wie aus dem Chronico Reichersbergensi ad annum 1162. p. 213. und 217. zu ersehen. Allein Sächßischer Seits antwortet man darauf nicht ohne Grund; es sey selbiges um deswillen geschehen: weil gedachte Documenta in Causis Bojorum ausgefertiget worden. Dieses lasse sich daraus verificiren: dieweil man vom besagten *Henrico Leone* auch Diplomata habe, welche in Sächßischen Affairen ausgefertiget worden, darinnen ermeldter Heinrich den Sächßischen Titul dem Bayrischen vorgesetzet; woraus satsam behauptet werden könne, daß *Henricus Leo* eine Nation so hoch geachtet habe, als die andere, und keine der andern vorziehen wollen. Folglich könne der Rang des Bayerischen Hauses vor dem Sächßl. wohl schwerlich darauf gegründet werden. Unten, unter dem Artickel, Sachßen, soll mit mehrerm von dieser Rang-Streitigkeit gehandelt werden. Conf. quoque *Struuii* Corpus Juris Publici, Cap. 16. §. 17. p. 586. Anno 1652. erregte Bayern dergl. Streitigkeit auch, mit Pfaltz, auf dem Reichs-Tage. Da war nemlich der Churfürst von der Pfaltz in Person zugegen, welchem der Gesandte des abwesenden Churfürstens von Bayern nicht weichen, sondern den Rang ebenfals vor demselben prätendiren, wolte. Allein es wurde damals ausgemacht und beschlossen, daß überhaupt, und ohne Unterscheid, alle in Person anwesende Churfürsten den Gesandten der abwesenden vorgehen solten; deren Principale mögten sonst einen Rang haben, was sie vor einen wolten. Hergegen beharren die Churfürsten von Bayern noch beständig darauf, daß ihre Gesandten den persönlich anwesenden Deutschen Fürsten, welche keine Churfürsten sind, vorgehen sollen. 11) Haben sich die Herzoge in Bayern schon vorlängst dem Land-Gerichte in Francken entzogen. (*) Conf. Struvs Corpus Juris Publici, Cap. 25. §. 75. p. 988. 12.) Nichts weniger findet in diesem Hause die Tutela Legitima & Testamentaria Statt. Vid. Struvs l. c. Cap. 31. §. 16. p. 1174. 13.) Von den Rang-Strei-

(*) Man sehe hievon mit mehrerm unten, den Artickel, Land-Gerichte in Francken.

Streitigkeiten des Hauses, Bayern, mit dem Erz-Hause, Oesterreich; wie auch 14) mit dem Pfalz-Neuburg-Sulzbachischen, sehe man unten die Artickel; Rang; it. Oesterreich; Neuburg; und Sulzbach. 15) Ist auch der St. Georgen Ritter-Orden allhier nicht zu vergessen, womit das Chur-Haus Bayern, pranget. (*) 16.) Nichts weniger ist merckwürdig, daß sich alle Prinzen, so zum Hause, Bayern gehören, von ihrem Stamme schreiben können. Doch pflegen die eigentlichen Bayerischen Prinzen, in ihrem Titul, Bayern vor, und die Pfalz nach zusetzen; die Pfälzischen Herren hergegen setzen die Pfalz vor und den Herzoglich-Bayerischen Titul nach. (**) Conf. *Struuii* Corpus Juris Publici, cap. 31. §. 16. p. 1174.

Die Prætensiones der Herzoge und Churfürsten in Bayern betreffend, so sind die vornehmsten folgende: a) Auf Holland, Seeland und Hennegau; als wovon man die besondern Artickel jedes dieser Länder künftig nachsehen mag; b) Auf Tyrol, von welcher Prætension ich künftig unter dem eigenen Artickel, Tyrol, Nachricht geben will; c) Auf Regenspurg, sihe den Artickel, Regenspurg; d) Auf das ehemaliche Herzogthum Schwaben, sihe Schwaben; e) Auf die Marckgrafschaft, Burgau, sihe Burgau; f) Auf Spanien, vid. Spanien; g) Auf Oesterreich, sihe Oesterreich; h) Auf Mirandola und Concordia, sihe Mirandola und Concordia; i) Auf Neuburg und Sulzbach, vid. Neuburg und Sulzbach; k) Auf Heidenheim, sihe Heidenheim; l) Auf Helfenstein, sihe Helfenstein; m) Auf die Stadt Eger, sihe den Artickel, Eger. So hat Bayern auch die Anwartschaft auf die Pfalz, &c. v. v. Man sehe Pfalz. Wie Bayern nächst dem die ehemalige freye Reichs-Stadt, Donauwerth, ingleichen Burghausen, an sich gebracht; und was es vor Streitigkeiten mit den Grafen von Ortenburg, auch mit dem Erz-Bischof von Salzburg habe, davon allenthalben soll ebenfals künftig, unter den besondern Artickeln, Donauwerth; Burghausen; Ortenburg und Salzburg, ausführliche Nachricht ertheilet werden.

Ob nun wohl übrigens in Bayern kein Gold und Silber aus der Erden gegraben wird: so ist doch das Land mehrmahln dermassen glücklich gewesen, daß es Regenten gehabt, die eine gute Oeconomie geführet, und gewaltige Schätze gesamlet haben. Ich will deswegen nicht in die alten Zeiten zurücke gehen, und diesen Satz mit den Herzogen, Georgen und Heinrichen den Reichen, beweisen; als welche eben diesen Zunahmen von ihren großen gesammleten Schätzen, die zur selbigen Zeit was sehr beträchtliches waren, erhalten haben. Vielmehr will ich nur von *Maximiliano I.* Herzoge in Bay-

(*) Man sehe davon den eigenen Artickel, St. Georgen-Ritter-Orden, in Bayern.
(**) Vid. Articulus Pfalz-Grafen.

ern, anführen, wie derselbe durch seine überans gute Wirthschaft so grose Schätze gesamlet, daß er nicht nur, den gantzen 30. jährigen Krieg über, unsägliche Summen aufwenden können; sondern auch dem ohngeachtet seinem Prinzen und Nachfolger, *Ferdinando Mariæ*, annoch so viel Geld und Schätze hinterlassen, daß dessen Gemahlin, die Savoyische, Henriette, damit beynahe verschwenderisch gegen ihre Landes-Leute umgehen konnte; dahero auch die Franzosen und Italiener darüber ganz erstauneten, und fragten; ob denn, in Bayern, Gold und Silber aus den Eicheln falle? So pflegt man überdieß Sprichworts-Weise zu sagen: in Bayern wachse das Gold auf den Bäumen; und das Silber werde aus dem Wasser gesotten. Die Churfürstl. Schatz-Cammer zeigte sonst auch einen fast unsäglichen Reichthum; welcher aber freylich wohl, in den beyden letzten Kriegen, wegen der Spanischen und Oesterreichischen Succeßion, einiger Masen mag gelitten haben.

Es ist auch sonst nicht zu leugnen, daß der Churfürst zu Bayern einer der mächtigsten Prinzen in Deutschland sey. Denn er hat ein von Natur vortrefliches Land zu seiner beliebigen Disposition; nachdem ihm die Hände von den Land Ständen nicht mehr gebunden sind. Man weiß also, daß er vortrefliche Revenüen habe. Das Saltz, daß weise Bier, die Eichel-Mast, das Holtz, Wildpret, der Perlen Fang, die Kupfer-Bley- und Eisen-Bergwercke, die klein und grose Mauten, die Zölle und andere wichtige Regalien, bringen gewiß, jährlich ein Stattliches in die Churfürstliche Renterey und Cassen ein. Das Münz-Wesen trägt auch was aus. Denn ob ihm gleich, weder Gold, noch Silber, aus der Erde zuwächst: so weiß er sich doch den so genannten Schlage Schatz wohl zu Nutze, zu machen; und es ist bekannt, wieweit die Bayerische Gold- und Silber-Münze von dem Leipziger Fuße unterschieden ist: daher auch dieselbe, in verschiedenen Deutschen Provinzien, abgesetzet worden. Die neuangelegten Commercia und Manufacturen bringen ebenfals schon was ein. Ja, wie will ein Privatus alle die Qvellen wissen, aus welchen den Landes-Herren etwas zufliesset? Folglich ist wohl zu vermuthen, daß ein Churfürst zu Bayern, wenn man auch nur die angeführten Puncte in Consideration ziehet, beträchtliche Revenüen haben müsse. Wenn er nun vollends von seinen Unterthanen nur eine Kopf- und Vermögen Steuer verlanget, darbey es doch wohl nicht bleibet, und er auf jede im Lande befindliche Feuer-Statt, des Jahres über, nicht mehr, als 45. Creutzer, oder 12. gute Groschen, setzet: so hat bereits Ertel, in seinem Bayerischen Atlante p. 118. ausgerechnet, daß diese Contribution allein eine Summe von einer Million und 500. rthl. beträgt. Es giebt mithin Leute, welche die Churfürstl. Revenüen auf 6. Millionen schätzen. Ja der Hr. von Pölnitz schreibet in seinen bekannten Nachrichten; es hätte Churfürst, Maximilian Emanuel,

seine

seine Lande bisweilen gar auf 17. Millionen nutzen können. Allein es will gewiß viel darzu gehören; und wenn man die Sache etwas genauer betrachtet: so wird man bald inne werden, daß in dergleichen Rechnung gewaltig über die Schnur gehauen worden. Denn als dem letztverstorbenen Kayser, *Carolo* VII. bey den vorhabenden Friedens-Tractaten, zu Hanau, allerhand Vorschläge, gethan wurden: kam unter andern auch der Punct mit auf das Tapet, daß man ihm ein Arrondissement so viel neuer Länder verschaffen und ausmachen solte, daß er davon, nebst den alten Intraden aus seinen Bayerischen Patrimonial-Lande, jährlich 6. Millionen Gulden heben könne. Hätten sich nun, vorhin schon, seine Revenüen auf 6. ja wohl gar auf 17. Millionen belauffen: so würde man nicht nöthig gehabt haben, darauf zu dencken, ihm erst noch so viel Land zu verschaffen, welches ihm die Summe der 6. Millionen Gulden Revenüen supplire. Dieses einzige Argument macht mich vollkommen glaubend, daß die bisherigen Intraden des Churfürstens von Bayern sich keinesweges auf, oder gar über, 6. Millionen Gulden belauffen hätten. Darzu komt, daß der Müncher Hof auch nicht ohne alle Schulden ist. Käyßler berichtet in seinen neuesten Reisen; es habe Churfürst Maximilian Emanuel seinem Nachfolger an die 30. Millionen Schulden hinterlassen; welches die Nachwehen von dem Spanischen Succeßions-Kriege gewesen. Wer weiß denn nun, ob solche wichtige Schuld-Summen, unter der vorigen Regierung Kayserś *Caroli VII.* völlig abgetragen worden? wiewohl gewiß ist, daß man einen Anfang damit gemacht. Allein durch den Oesterreichischen Erbschafts-Krieg sind diese Schulden vermuthlich eher wieder vermehret, als vermindert worden. So lange aber ein Herr mit Schulden behaftet ist: so lange kann er keinen sichern Staat auf die sonst gewöhnlichen Revenüen machen. Sind nun die Einkünfte nicht so starck, wie man sie bishero gewöhnlich angegeben: so kann der Churfürst auch nicht so viele Troupen halten, wie ihm bishero von vielen zugeschrieben worden. Ertel macht dieserwegen l. c. eine seltsame Rechnung, und sagt; in ganz Bayern befänden sich drey und eine halbe Million angesessene Unterthanen. Wenn nun nur der 10te Mann davon zur Land-Fahne und ins Feld gestellet würde: so mache dieses schon eine Armee von mehr, als 300000. Mann aus. Allein, wenn so viele Leute nur keine Mägen hätten, und auch sonst keine Kriegs-Bedürfnisse erforderten. Andere haben daher mit mehrerer Wahrscheinlichkeit angegeben, daß der Churfürst in Bayern gar wohl im Stande wäre, eine Armee von 30000. Mann zu halten. In wie weit solches mit den letzten Umständen, bey dem Oesterreichischen Succeßions-Kriege, conciliirt werden könne, wird jeder aus demjenigen leichte abnehmen können, was damals vorgegangen. Allem Vermuthen nach mag er wohl zu Friedens-Zeiten, ohne seinen und

seiner Unterthanen merkliche Beschwehrden, über 18000. Mann nicht auf den Beinen halten. Indeß ist doch seine Macht, nebst den jährlichen Revenüen, allerdings beträchtlich genug; und ich glaube auch, wenn er das Land, im höchsten Noth-Fall recht ernstlich angreiffen wolte, daß er freylich wohl auch eine stärckere Macht zusammen bringen, und eine Zeit lang unterhalten, könnte. Als der letzt verstorbene Kayser, *Carolus VII.* den Oesterreichischen Succeßions-Krieg anfangen wolte: schrieb er, in allen seinen Erb-Landen, eine Kopf-Steuer aus, wozu der geringste Knecht und Magd wenigstens einen Gulden beytragen, und dadurch sein Haupt lösen, muste; auf welche Weise er eine considerable Summe Geldes zusammen brachte, und damit 25. bis 30000. Mann gegen Oesterreich anführte. Wenn man anbey in Betrachtung ziehet, auf was Art das gute Bayerland, nachdem es kaum die Spanischen Successions-Trubeln überstanden hatte, aufs neue wieder, von Freund- und Feinden, 4. bis 5. Jahre lang, mitgenommen, und bey nahe bis auf den Grund ruiniret worden: so muß sich Jeder verwundern, wie es doch immer möglich sey, daß die betaurenswürdigen Einwohner dabey noch bestehen können. Allein eben dieß ist ein untrügbares Merckmahl der grossen Fruchtbarkeit des Landes; als welches die gütige Natur mit einem fast unerschöpflichen Reichthume versorget hat. Dergleichen Natur-Gaben aber ersetzen gar bald allen Abgang in voller Mase. Dem Landmanne wächset alles, im Ueberflusse, zu; und die starcke Vieh-Zucht von allerhand Arten, sonderlich auch die grose Schwein-Mast, ist keine geringe Stütze des Bauer-Volcks, in Bayern, wodurch es sich bald wiederum aufzuhelfen weiß. Fast nirgends anderswo, in Deutschland, sollen dahero die Lebens-Mittel in besserm Preise seyn, als in Bayern. Auserdem, daß die dasigen Einwohner gerne gut essen und trinken, so ist das Land auch in der That sehr volckreich. Ferner bestehet ein nicht geringer Theil der Macht des Churfürstens darinnen, daß seine wichtigsten Lande, wie ich schon eingangs erwehnet habe, in einem Klumpen beysammen liegen. So gar ist fast keine freye Reichs-Ritterschaft im ganzen Bayer-Lande mehr anzutreffen; sondern alle und jede Grafen und Herren, die in Bayern Güther haben, sollen landsäßig seyn. Selbst von den Grafen von Ortenburg verlangt der Churfürst die Huldigung, und will sie, nur vor ihre Person, von seiner Gerichtsbarkeit ausgenommen wissen. (*) Solchergestalt sind die Kräfte des Churfürstens vereiniget beysammen, und darf er sich nicht leichte bald da, bald dort, eines Ueberfalls besorgen; wenn anders nur im Lande selbst kein Anfruhr entstehet; der doch, gestalten Sachen nach, nicht zu besorgen ist: indem die Einwohner ihrem Landes-Herrn sehr treu, und ungemein ergeben sind. Die Menge guter Freunde ist mithin zwar dem Churfürsten

(*) Sihe den Artickel Ortenburg.

sten nützlich; nicht aber gar zu sehr nothwendig. Auch kann auf solche Weise die Obsicht und Verwaltung der Gerichte im Lande desto geschwinder, und mit weit geringern Kosten, geschehen, als wenn die Provinzien weit von einander entlegen wären. Ueberdieß sind seine meisten Nachbarn also beschaffen, daß er nicht Ursache hat, sich vor ihrer Uebermacht zu fürchten. Das ebenfals benachbarte Oesterreich ist zwar sehr mächtig; allein da es immer, bald mit dem Türcken, bald mit dem Franzosen, genug zu thun hat: so sucht es vielmehr selbst mit dem Hause Bayern, in Freundschaft und gutem Vernehmen zu leben. Es würden mithin wol schwerlich die beyden blutigen Kriege, in dem gegenwärtigem Jahr-hunderte, zwischen beyden hohen Häusern entstanden seyn; wenn sich nicht Bayern, durch sein genaues Verbindniß mit Franckreich vielmehr den Oesterreichern so fürchterlich gemacht, daß es das Hertze gehabt, selber die beyden mächtigen Angriffe der Oesterreichischen Lande zu wagen.

Die Einwohner, in Bayern, besonders anlangende, so sind dieselben, schon von langen Zeiten her, nicht in dem besten Rufe gewesen. Selbst der Auctor des Etats, Empires & Principautez du Monde p. 666. schreibet: Die Bayern sind unhöflich, so ungeschickt und so grob, daß, wenn man sie mit den andern Deutschen vergleichen will, man sie mit gutem Fug Barbarische Leute nennen könnte. So gar ist auch ein Sprichwort üblich: Schwaben habe ganz Deutschland mit Huren, und Bayern mit Dieben, versehen. Es würde aber sehr unverständig seyn, wenn man dieses von allen und jeden verstehen wolte. Denn es giebt freylich in Bayern sowol, als andern Orten, ehrliche, höfliche und geschickte Leute. Darum hat auch schon oftangeführter Ertel seine Landes-Leute nach Möglichkeit vertheidiget. Von den Bayrischen Bauern aber muß man allerdings bekennen, daß sie gröstentheils von Natur recht tumm und faul sind. Anbey werden sie ziemlich sclavisch gehalten. Eben deswegen giebt gedachtes Land-Volck getreue Soldaten ab. Denn diese Leute dencken allemal gantz recht; es müsse also und nicht anders seyn; ob ihnen gleich der zureichende Grund dessen ohnfehlbar unbekannt ist. Bereits im Alterthume haben die Bayern den Ruhm gehabt, daß sie auch tapfere Krieger gewesen. Noch in dem 30. jährigen Kriege legten sie verschiedene Proben davon ab. Das alte Geblüte ist auch wohl heutiges Tages noch nicht gäntzlich erloschen; wenn sie nur einen guten Anführer haben. Die Tracht der Bauers-Leute, in Bayern, vornemlich der Weibspersonen unter denselben, bestehet insgemein auch in einem breiten Hute, oder filzenen Deckel, auf welchem hinten, gegen den Nacken zu, eine kleine Erhöhung, einer welschen Nuß gros, zu sehen ist. Die bürgerlichen hergegen sind zwar etwas civilisirter. Man trift aber auch einfältige Leute

genug

genug darunter an. Sonderlich liegt ein paar Meilen von Amberg, in der Ober-Pfaltz, nach Norden zu, an der Schmettenbach, gegen Leuchtenburg hin, das Städtgen, Hirschau, von dem man so viele lächerliche und abentheuerliche Dinge erzählet, als irgendswohl von dem Städtgen, Schilde oder Schöppenstädt, in Sachsen-Lande. Die bemittelten Bürgers-Weiber tragen gemeiniglich eine dreyfache silberne Kette um den Hals. Auch halten sie die Schnür-Brust mit 2. andern dergleichen Ketten zusammen, welcher Staat zum öftern, mehr, als 50. Gulden, kostet. Unter dem Bürger-Volcke giebt es auch viel muntere und aufgeweckte Köpfe; um die nur Schade ist, daß sie nicht gnugsame Gelegenheit haben, selbige excoliren zu können. Wer aber recht gut deutsch will sprechen lernen, der darf ja nicht deswegen nach Bayern reisen. Denn ein Ober-Sachse wird schwerlich verstehen, was der Bayer mit ihm schwatzet; und dieser hergegen wird jenen nicht leichte verrathen können. So harte ist die Bayerische Aussprache! Sie mischet auch öfters gantz fremde Wörter mit ein; und das Schnupftuch z. E. heisen sie einen Nasben-Wischer; gleichwie es etwa die Schweitzer einen Nasen-Lumpen nennen, welches sc. noch besser klinget. Der Oesterreicher aber spricht davor Faconetta, so zweifels ohne gebrochen Italiänisch ist. In der Religion sind die Bayern recht eifrig Catholisch. Zur Zeit der Reformation schien es zwar, als wolte die heilsame Lehre **Lutheri** auch in diesem Lande Wurtzel schlagen. Wie denn der damals regierende Herzog, Albrecht, anfänglich nicht ungeneigt war, derselben einiges Gehöre zu geben, und es sogar beym Papste dahin brachte, daß seinen Unterthanen die Communion sub utraque, und den Priestern die Verehelichung, verstattet wurde; dafür die Bayern ihrem Landes-Herrn ein beträchtliches Stücke Geld gaben; mithin nicht nur unter dem gemeinen Volcke, sondern auch unter der Noblesse bereits eine ziemliche Anzahl Bayern den verbesserten Glaubens-Lehren beypflichtete. Zu allem Unglück aber wurden eben damals die Jesuiten, zuerst unter allen Deutschen Fürsten von dem Herzoge in Bayern aufgenommen; die denn gar bald den ausgestreueten Saamen des reinen Göttlichen Wortes völlig wiederum auszuräuten wusten; welches aber nicht ohne allen Verdruß abging; indem sich sonderlich die Vornehmen die einmal vor vieles Geld erlangte Gewissens-Freyheit nicht wieder entziehen lassen wolten; worzu man mithin theils Gewalt, theils andere Mittel, gebrauchen muste; davon in der **Erläuterten** *Germania Principe* von Bayern Tom. III. unter Herzoge *Alberto V.* umständliche Nachricht zu finden. Solcher Gestalt wurde Bayern beym Pabstthume erhalten. Ja unter der Regierung des frommen Herzogs, **Wilhelms**, stunde es bereits würcklich einmal darauf, daß die unchristliche Ketzer-Inquisition, daselbst eingeführet werden solte; wenn nicht noch selbst

einige

einige eifrige Catholische Herren dieß Vorhaben hintertrieben hätten; als welche wohl einsahen, was dadurch vor ein grosses Unglück ihrem Vaterlande würde zugefüget werden. Was Wunder demnach, wenn die Herzoge in Bayern von den Römischen Päpsten, sonderlich *Paulo IV.* in ihren Bullen mit vielen sonderbahren elogiis beehret, und sie bald Armarium fidei Cotholicæ, bald vinea Domini electa, bald filii Dei incontaminati, bald scutum Jusuæ contra hereses certantis, bald Tunica Domini inconsutilis genennet worden. Also hat die Lutherische Kirchen-Verbesserung nirgendswo wenigern Eingang finden können, als in Bayern. Ja es ist nunmehro dahin gekommen, daß, heut zu Tage, denen Bayern diejenigen, welche von anderer Religion sind, wie Unthiere vorkommen, und man, zu Rom, von den Heiligen viel sicherer frey reden darf, als zu München; es müste denn der itzt regierende Churfürst, welcher einer gar löblichen Erziehung und Unterweisung genossen, auch die Protestanten näher kennen lernen, und ein sehr kluger und weiser Herr ist, andere Sentiments führen. In gantz Bayern wird demnach durchgehends, keine andere, als nur die Römisch Catholische, Religion geduldet; ausgenommen die Grafschaft Ortenburg, und die freye Reichs Stadt, Regenspurg, alwo auch die Evangelischen ihren Gottes-Dienst pflegen dürfen. Da also nun der Pöbel, wie die Vornehmen, besonders weiblichen Geschlechts, keine Gelegenheit haben, mit andern Religions-Verwandten umzugehen: so kann ihnen von den Pfaffen desto leichter ein übergrosser Abscheu vor den sogenannten Ketzern eingepräget werden; und Niemand darf sich bey dergestalten Sachen verwundern, wenn diejenigen Protestanten, so in Bayern gewesen sind, versichern, daß man wohl schwerlich, in irgends einem andern Lande, mehrere Superstition, Bijotterie und Aberglauben, als eben in Bayern, annoch antreffen werde. Dieß sey auch wohl die Haupt-Ursache, warum bishero die Gelehrsamkeit und gute Wissenschaften daselbst nicht recht empor kommen können. Die Clerisey helfe treulich darzu, daß ja nicht ein etwa hervorsprossendes Keimgen davon in die Höhe wachse. Denn auf solche Weise könne der Pfaffe seine Lebens-Art ungescheuet forttreiben, welche eben nicht allezeit die allerordentlichste seyn soll. Man trift freylich mehr als ein Exempel, in den Bayerischen Geschichten an, daß dieser ärgerlichen Aufführung von dem Landes-Herrn mit Gewalt hat müssen Einhalt gethan werden; davon *Aventinus*, in seinen Annalibus Bojorum, Particularitäten aufgezeichnet hat. Insonderheit haben die Herren Jesuiten, bis diese Stunde noch, ein sehr grosses Ansehen in Bayern. Ja dieselben werden Zweifelsohne nirgends anderswo höher verehret, als alda. Selbst am Churfürstlichen Hofe stehen sie in nicht geringem Credit; und man hat ihnen bishero gemeiniglich

niglich die Erziehung und Unterweisung der jungen Bayerischen Prinzen anvertrauet und überlassen. Sie besitzen derowegen auch die schönsten und prächtigsten Palläste, in München, Ingolstadt, Landshut, und andern Orten. In diesen ihren sogenannten Collegiis dürffte sich wohl kein König zu residiren schämen. Da nun dergleichen Leib-Garde des Papsts immerfort aufs eifrigste bedacht ist, nicht nur die wahren Catholicken unter dem Päpstlichen Gehorsame zu erhalten; sondern auch des heiligen Vaters Reich zu vermehren, und weiter auszubreiten: so mag Niemand zweifeln, daß sie diese ihre Schuldigkeit nicht auch in Bayern, nach Möglichkeit, beobachten werde; zumaln es ihr daselbst vielweniger Mühe, als irgends anderswo, kostet. Denn man hat vorlängst schon angemercket, daß der geringste Unterthan in Bayern religiöser sey, als der beste Bürger, in Italien; wenn man den Religions-Eifer und die genaue Beobachtung der aufgelegten Busen mit Creutzigung des Fleisches darbey in Consideration ziehen will. Kein Jude wird dahero auch, im Bayerlande geduldet; und es ist eine ausgemachte Sache, daß ein Lutheraner sich viel eher, in Rom, darf zu erkennen geben, als auf dem geringsten Dorfe, in Bayern; wofern er sich anders nicht 1000. hinterlistigen Nachstellungen, die auf Leib- und Lebens-Gefahr hinauslauffen, freygeben will. Allermasen die Pfaffen dem gemeinen Manne weißgemacht, daß ein Lutheraner nicht einmal ein Christe, sondern ärger, denn ein Türcke und ein Heyde, wäre. Dieser übermäßige Religions-Eifer verursachet folglich auch, daß die Leute, in Bayern, nichts sparen, was zu heiligen Stiftungen und sogenanten Liebes-Wercken bey den Catholicken erfordert wird. Sie wenden vielmehr ihr äuserstes willig und mit Freuden daran. Der Landes-Herr hat derowegen, bereits vor geraumer Zeit, durch ein öffentliches Gesetze verordnen müssen, daß keine dergleichen Kirchen- und Geistliche Schenckungen weiter hin, ohne des Churfürstens besondere Erlaubniß, gültig seyn solten. Denn man muste auf die Letzt besorgen, daß sich, auserdem, diese einfältige Menschen nach und nach, in die gröste Armuth stürzen dürften; die Clerisey dargegen, mit der Zeit, gantz Bayern an sich bringen würde. Unter andern ist nächstdem der Catholische Gruß ein Merckmal, woraus die Einwohner in Bayern gleich erkennen, ob einer der Protestantischen, oder aber Catholischen, Religion zugethan sey. Schon Papst, *Sixtus V.* hatte Anno 1587. den Grus, Gelobet sey Jesus Christus, nebst der Antwort, in Ewigkeit, Amen, mit 100-tägigen Ablasse begnadiget. Derselbe war aber, entweder niemals in Gebrauch gekommen, oder schon längstens wiederum erloschen, als *Benedictus XIII.* diese Verordnung Anno 1728. erneuerte. Solchen Befehls und der beygefügten Verheisung ohngeachtet, höret man gleichwohl in Italien

selbst

selbst Nichts, oder doch wenig, von dieser Art Complimenten. In den Deutschen Catholischen Provinzien hergegen, welche die Italiener nur terras obedientiæ, d. i. solche Länder, wo dem Papste Gehorsam geleistet wird, zu nennen pflegen, hat diese neue Gewohnheit, in kurzen, dermasen überhand genommen, daß man sich deswegen höchlich verwundern muß. Bey Hof-Leuten ist zwar bishero gedachte Redens-Art noch nicht sonderlich wahrgenommen worden. Allein es giebt dennoch, absonderlich in Bayern, schon genug Leute von Adel, vornemlich weiblichen Geschlechts, welche nicht wenig darauf achten. Man hat mich versichert, daß als ein junger Mensch einmals von seiner Base mit folgenden Worten Abschied genommen; **ich befehle Ihnen mich unterthänig**; ihn die Dame deshalber zurücke gerufen, und ihm ins Ohre gesagt; sie mercke aus diesem seinem Complimente gar wohl, daß er viel mit Ketzern umgehe, und bey diesen wenig in seinem Glauben zunehme. Es ist aber gedachter Grus in der That mehrern Mißbräuchen unterworfen, als daß er Nutzen schaffet. Kein Christe wird leugnen, daß man unsern Heiland in alle Ewigkeit loben und preisen solle. Ob aber solches Lob wahrhafftig erhalten werde durch eine angewöhnte Formul, die sie gemeiniglich, ohne darbey die geringste andächtige Gedancke von unserm theuersten Erlöser zu haben, herplappern und beantworten: das ist eine andere Frage. Wer nur Abends vor den Wirths-Häusern, in Bayern, spatzieren gehet, der wird bald erfahren, wie der gemeine Mann, wenn er auch dergestalt besoffen ist, daß er kaum mehr auf den Füsen stehen kann, sich, beym Abschiede, mit den Worten beurlaubet: **Gelobet sey Jesus Christus!** und deme alsdenn die übrige Gesellschafft mit lallender Zunge und vollem Munde antwortet: **in Ewigkeit, Amen!** Ja **Rayßler** erzählet in seinen neuesten Reisen P. I. p. 80. folgende recht ärgerliche, aber doch sichere, Begebenheit. Ein gewisser Graf hatte eine Nichts taugende Weibs-Person, um seine böse Lust mit ihr zu büsen, auf sein Zimmer kommen lassen. Als ihn nun selbige, der Gewohnheit nach, beym Eintritte angeredet: **Gelobet sey Jesus Christus!** hat ihr der Graf geantwortet: **in Ewigkeit, Amen! herunter mit dem Mieder!** So nennen sie in Bayern, wie auch in verschiedenen andern Deutschen Ländern, eine Schnür-Brust. Daraus nun erhellet schon deutlich genug, wie der Catholische Religions-Eifer, in Bayern, beschaffen sey, und daß sonderlich der Pöbel alda wohl durchgehends einem guten Köhler-Glauben beypflichte; d. i. aus Dumheit und Einfalt glaube, was die Kirche glaubet, auch alles gerne mit machet, was ihm von den Pfaffen vorgeschwatzet wird. Eben dahero sind die Bayern vor vielen andern Nationen die liebsten Schoos-Kinder des Papsts. Es ist auch wohl zu glauben, daß der Heil. Vater lie-

ber einen Bayerischen, als Oesterreichischen, oder andern, Kayser haben mögte. Man weiß, wie viel er, nach aller Möglichkeit beygetragen, daß nach dem Tode Kayſers **Carls** *VI.* der damaliche Churfürst in Bayern, unter dem Nahmen **Carls** *VII.* den Kayserlichen Thron bestieg; und wie der Papst, bey dem bald darauf erfolgten Absterben, unter desselben Tugenden vornemlich auch seine grosen Verdienste um die Kirche, und treue Devotion gegen den Heil. Stuhl, in öffentlicher Versammlung der Cardinäle heraus gestrichen. Hätten demnach auch Ihro itzt regierende Churfürstliche Durchlaucht nur einige Lust bezeiget, den Reitzungen Franckreichs Gehöre zu geben, und wie sein Herr Vater sich wollen gebrauchen lassen: so würde der Heil. Vater nicht ermangelt haben, Denenselben, so viel sich nur wollen thun lassen, ebenfals zur Kayser-Crone behülflich zu seyn; als wovon man, in Rom, schon öffentlich, ohne allen Scheu, sprach. Im übrigen verehren die Bayern, unter andern Heiligen, die Mutter Gottes am meisten. Selbige ist dahero auch die Patrona des gantzen Landes, und genesset vielleicht sonsten nirgendswo, in der gantzen Welt, so viele Ehre, als in Bayern. Zu Alten-Oettingen ist ein Wunderthätiges Marien-Bild, welches dem zu Loretto, in Italien, an Reichthume, wohl wenig nachgeben mag; weswegen besagter Ort öffters das Bayerische Loretto pflegt genannt zu werden, und wo man beständig eine grose Menge Leute antrifft, die dahin wallfahrten. So gar führen nächst dem auch die Manns-Personen den weiblichen Nahmen, **Maria**; dergleichen Gewohnheit man, auser Bayern, Italien, und Franckreich, in keinem andern Lande, leichtlich bemercken wird. Darum darf man sich nicht wundern, wenn auch selbst des letztverstorbenen Kaysers, Herr Vater, **Maximilian Maria Emanuel**, und sein Herr Gros-Vater, **Ferdinand Maria**, geheisen. Desgleichen siehet man fast auf allen Fahnen und Müntzen, ja an allen Häusern, Capellen, und Beth-Stuben, das Bildnis der Heil. Jungfrau, **Mariä**, mit der Beyschrifft: **Du bist der Schild, auf den wir uns verlassen.** Ueberdieß hat Kayser **Carl** *VII.* den Ritter-Orden, St. George, zur Vertheidigung der unbefleckten Empfängniß der Jungfrauen, **Mariä**, gestifftet; womit der Herr, als damalicher Churfürst, Zweifelsohne den Eifer, welchen sein Haus, schon lange Zeit her, vor die Ehre der Heil. **Mariä** gehabt, öffentlich zu Tage legen wolte.

Der Zustand der Gelehrsamkeit, in Bayern, ist bishero eben nicht der allerbeste gewesen; sondern es hat immer geheisen, daß in Bayern rechtschaffene Schul-Gelehrte gar dünne gesäet wären: weil dem weltlichen Stande so wenig, als dem Geistlichen, was daran gelegen sey, daß unter ihnen die Gelehrsamkeit blühen mögen. Doch die künfftigen Zeiten lassen uns, auch

in

in diesem Stücke, von Bayern etwas bessers hoffen. Se. itzt regierende preißwürdige Churfürstliche Durchl. wissen selbst den rechten Werth guter Künste und Wissenschafften zu schätzen; und haben dannenhero bereits bestmöglichste Vorsehungen deswegen gethan; damit die bishero gröstentheils negligirten guten Künste und Wissenschafften, auch in Bayern, in Aufnehmen gebracht werden mögten. Dieß wichtige Werck und dessen Ausführung haben Sie dem berühmten **Herrn von Ickstadt**, einem ehemalichen ächten Schüler des Herrn Canzlers, **Freyherrns von Wolf**, anvertrauet, von dem Ihnen die Liebe und Hochachtung zu den Studiis und Wissenschafften beygebracht worden. Diesen Herrn schickten Sie also, nach geschlossenen Fueßner Frieden, gen Ingolstadt, machten ihn gleichsam zum Chef dasiger Universität, welche 1472. soll gestifftet worden seyn, und gaben ihm volle Macht und Gewalt, diese hohe Schule, nach seinem besten Wissen und Gewissen, in bessern Stand zu setzen, und sich das Aufnehmen der Studien angelegen seyn zu lassen. Die emsigen Bemühungen des **Herrn von Ickstadt** haben auch schon gute Früchte gebracht; und man kann sich wohl sichere Rechnung machen, daß sich der Status literarius, in Bayern, mercklich verbessern, besonders auch die Ingolstädter-Universität, zu den heutigen aufgeklärten Zeiten, wiederum in so grosen Ruf kommen werde, als sie vormals unter der Finsterniß gewesen. Selbige stund nemlich einmal in solchem Flor, daß, zu einer Zeit, 7. Reichs-Fürsten, 36. Graffen und 45. Barons daselbst studirten. Selbst die jungen Bayerischen Printzen trugen kein Bedencken, sich dahin zu begeben, und den Grund ihrer Studien alda zu legen. So gar Kayser **Ferdinand** *II.* als Erz-Herzog zu Steyermarck, und Churfürst *Maximilianus I.* als damalicher Herzoglich-Bayerischer Erb-Prinz, haben mit einander zu besagtem Ingolstadt studiret; woher auch wohl die vertraute Freundschafft entstanden, welche beyde Herren Zeit Lebens unterhalten. Vid. *Valentini Rotmari* Annales Academ. Ingolstad. Wenn übrigens aber auch viele behaupten wollen, daß die Ministers bey Hofe, zu München, die klügsten Staats-Männer von der Welt wären, welche sich sonderlich die Italienischen Maximen zu ihrer Richtschnur dienen liesen: so weiß ich nicht, ob das Ministerium, in Franckreich, und auch einiger anderer Orten mehr, sich nicht wenigstens eben so klug düncken solte.

Die Bayerischen Gesetze anlangende, so haben schon die uralten Boji ihre eigene Landes-Gewohnheiten gehabt, die hernach, von Zeit zu Zeit, schrifftlich verfasset worden; als welches sonderlich unter der Regierung des Fränckischen Königs, *Dagoberti*, geschehen. Diese nunmehro geschriebene Gesetze sind unter den Agilolfingis beständig beybehalten, auch auf dem Synodo Dingolfingana, anno 772. fest gesetzet, und verbessert, worden. Un-

ter den Carolingern nachhero sind die bekannten Capitularia hinzugekommen. Als nach der Zeit, unter den Gvelphischen Herzogen, und weiter hin, die alten Leges sich nicht mehr auf die neuern Zeiten recht schicken wolten: so kamen nicht nur, hier und da, in den Judiciis, neue Consuetudines auf; sondern es wurde auch das Römische Recht, nach und nach, so wohl, als das Päpstliche, in Bayern eingeführet; als welche völlig, schon zu Ende des 13. Seculi, daselbst üblich gewesen. *Ludovicus Bavarus* hat hernach wiederum viele neue Landes-Gesetze hinzu gethan. Wie denn *Lambecius* in Lib. 2. Biblioth. Vindob. Cap. VIII. pag. 834. sqq. einen Codicem Legum Boicarum de anno 1346. ex veterum Ducum Bojoariæ Decretis collectum, abdrucken lassen. Diese Landes-Gesetze sind sodann wiederum, von Zeit zu Zeit, mit vielen neuen Gesetzen der folgenden Herzoge vermehret worden; bis endlich *Maximilianus I.* anno 1616. zu München, in Fol. eine Haupt-Sammlung, unter dem Titul des Bayerischen Land-Rechts, durch den Druck bekannt machen ließ. Unter allen Bayerischen Gewohnheiten ist wohl diese die merckwürdigste; daß, wie Ertel Part. I. seines Bayerischen Atlantis p. 268. berichtet, die Weber gemeiniglich, im gantzen Lande, den Galgen machen lassen; die Müller aber die Leiter darzu und wieder darvon führen, müssen. An vielen Orten haben sie sich jedoch mit dem Landes-Herrn verglichen, und sind dadurch der Last entübriget worden. So hat man auch immer gesagt; es habe die Bayerische Proceß-Ordnung, vor vielen andern, dieses voraus, daß sie die Processe abzukürtzen trachte. Dessen sind wir nunmehro völlig überzeuget worden, da Ihro itzt regierende Churf. Durchl. zu Bayern, nachdem des Königs in Preussen Majest., in Dero Landen, die Weltgepriesene Proceß-Verfassung publiciren lassen, eben auch, durch ein kurzes Edict, allen noch übrig gewesenen Ausschweifungen der litigirenden Parteyen möglichster Masen vollends Einhalt zu thun, sich angelegen seyn lassen.

Nächst dem so hatten die Herzoge in Bayern, vorzeiten, durch das ganze Land alle und jede Gerichte und Gerichtsbarkeiten vor sich alleine, und liesen selbige durch ihre Amt-Leute verwalten. Anno 1311. aber, unter Herzoge *Ottone*, in Nieder-Bayern, den die Ungarn zu ihrem Könige erwählet hatten, ging, in dem Stücke, eine sehr merckliche Veränderung vor. Der brauchte Geld; um sich zu mainteniren. Er verkauffte dannenhero seinen Edelleuten und einigen Städten die Gerichte und Gerichtsbarkeit; und behielte sich mehr Nichts davon bevor, als die Malefiz-Jurisdiction, oder hohe Gerichtsbarkeit über Mord, Nothzucht, Diebstahl und Strasen-Raub; als welche zum Tode gehet. Man nennet demnach dieses, in Bayern, die Hof-Marcks-Gerichtsbarkeit. Denn eine

Hof-

Hof-Marck bedeutet daselbst so viel, als ein Edelmanns-Sitz; und dergleichen Gerichtsbarkeit begreifft die Nieder-Gerichte, auser der Malefitz, in sich. Die Dorf-Gerichte bedeuten dahero lange nicht so viel; sondern erstrecken sich nur auf geringe Sachen, welche nicht über 72. Pfennige zu strafen sind. Diese neue Erfindung Herzogs *Ottonis*, sich ohne einigen Schaden, und auch ohne Beschwehrung der Unterthanen, ein gutes Stück Geld zu machen, fand gar bald überal vollkommene Approbation und Nachfolge. Denn der Modus wurde nicht nur in ganz Bayern beliebet, sondern auch in verschiedenen auswärtigen Ländern, besonders in Sachsen, ebenfals nach und nach eingeführet. Es war aber anfänglich, in Bayern, die schon offterwehnte Hof-Marcks-Jurisdiction nur auf die ganzen Corpora und Hof-Märcke restringiret; dahero endlich Herzog, **Albrecht**, 1557. den 22. Decembr. dieselbe auch auf der Edelleute einschichtige Höfe und Güther, die ihm mit Stifft und Gilte zugethan waren, extendirte; sich jedoch ausdrücklich wiederum die obgedachte Malefitzische, oder so genannte Vitzdomische, Verbrechen reservirte. Diese Beschaffenheit nun hat es, noch heutiges Tages, in Bayern; daß nemlich die meisten Edelleute auf dem Lande, auch viele Städte, die Unter-Gerichte haben; dem Landes-Herrn hergegen die Ober- und Criminal-Gerichte, ordentlicher Weise, zustehen. Dem ohngeachtet aber hat der Landes-Herr auch noch, hin und wieder, die Civil-Gerichtsbarkeit, welche man das Land-Gerichte zu nennen pfleget, und gemeiniglich von den Amtleuten, oder Pflege-Richtern, verwaltet wird. Jede Regierung in Bayern ist hiernächst mit einem Vice-Dom, Canzler, verschiedenen Räthen, ingleichen einem Ober-Forst-Meister, Rent-Meister, Castner, Ober- und Unter-Richter, Zöllner, Rent-Schreiber, Casten-Gegenschreibern, Zoll-Gegenschreibern und andern dergleichen Leuten, besetzet. Jedes Amt, oder Pfleg- oder Land-Gerichte, wie man, in Bayern, zu reden pfleget, hat auch seinen Amtmann, oder Pfleger, oder deren Verwalter, zum Theil auch Land-Richter, Gerichts-Schreiber, Castner, Mautner, Zöllner, und deren Gegenschreiber.

Von diesen Pfleg-Gerichten, oder Aemtern, gehen die Appellationes an die Regierungen jeden Districts; und von dieser kann man weiter an das Oberste Hof-Gerichte appelliren, so zu München, und mit dem Obristen, oder Geheimen Canzler, Geheimden Räthen, Præsidenten, Vice-Canzlern, Hof- und Cammer-Räthen, Obristen Jäger-Meister, Rentmeistern, Zöllnern ꝛc. besetzet ist. Die Beysitzer sind 11. Grafen und Herren-Standes, auch 6. Gelehrte. Besagtem Ober-Hof-Gerichte sind demnach alle Bayerische Landes-Regierungen, und Vermittelst deren

deren alle Land-Gerichte, in Civilibus, Criminalibus, Politicis und allen andern Sachen, unterworfen. Das Revisorium bestehet aus einem Præsidenten und 16. Revisions-Räthen, deren die Helffte von Adel, die übrigen aber Gelehrte sind. Ja in allen Regierungen sind die Assessores halb Nobiles, halb Literati; und werden dahero in die Ritter- und Doctor-Banck abgetheilet.

Sonst haben auch die Land-Stände, in Bayern, noch etwas zu sagen; obgleich dieselben, wie in vielen andern Ländern, das Meiste von ihren alten Gerechtsamen verlohren. Vor Zeiten hatten sie, in Bayern, ihren eigenen Canzler. Sie sind auch öffters gar zu Schieds-Richtern erkieset worden, wenn die verschiedenen Bayerischen Prinzen unter sich uneinig gewesen. Ja sie waren wohl capable, ihren eigenen Landes-Herrn bey dem Papste zu verklagen; wenn der ihre Gerechtigkeit schmählern, oder ihnen mehr aufbürden, wolte, als sie zu tragen sich schuldig erachteten. Wie denn damals der Landes-Herr, ohne der Stände Bewilligung, keinen Groschen neue Steuer dem Lande auflegen durffte, und gemeiniglich rechte gute Worte geben muste, wenn er den erforderlichen Consens auswürcken wolte. Man hat so gar Exempel, daß die Stände den jungen regierenden Herren, die nicht ordentlich Haus hielten, gewisse Regeln vorgeschrieben, wie sie ihre Regierung führen solten; ihnen auch wohl einige Räthe aus ihren Mittel zugeordnet, die ihnen auf die Finger sehen musten. Man pflegte dahero sonst die Bayerischen Land-Stände mit dem Bilde zu vergleichen, welches Nebucadnezar im Traume gesehen. Den Kopf solte nemlich der Churfürst, die Brust die überaus reiche Clerisey, den fetten Bauch der wollüstige Adel, die Füsse aber der Bauersmann vorstellen; weil diese Land-Leute nicht viel besser, als leibeigene Sclaven, leben und gehalten werden. Allein heutiges Tages ist denen Ständen von alle dem kaum noch ein Schatten übrig. Ich glaube; es habe dieses nicht wenig darzu beygetragen, daß die vornehmsten Bischöffe und Prälaten, welche sonst in grosser Autorität stunden, sich nach und nach der Bayerischen Herrschafft entzogen, und grösstentheils Reichs unmittelbar geworden, auch die vornehmsten Grafen des Landes entweder ein gleiches gethan, oder aber gar ausgestorben sind. Es kommen demnach die heutigen Land-Stände zwar, zu gewissen Zeiten, in München, zusammen, und halten da ihre Land-Täge. Aber sie müssen auch gemeiniglich verwilligen, was von ihnen verlangt wird. Beym Schlusse, und wenn sie wiederum aus einander gehen, werden sie auch dargegen von dem Churfürsten herrlich tractiret.

Uebrigens so hat bishero der Chur-Bayerische Hof, so viel das Ceremoniel betrifft, fast durchgehends die Gebräuche des Wienerischen beobachtet.

Auſſer

Auser diesem aber lebet man, zu München, auf eine ganz von jenem unterschiedene Art, und hat daran weit mehrere Freyheit und Ergötzung, als an jenem, zu geniessen. Es ist ohnstreitig der Chur-Bayerische Hof einer der artigsten und herrlichsten, in ganz Deutschland. Der Grafen- und Cammer-Herrn Titel ist da eben auch so gemein, wie zu Wien. Doch haben die Bayerischen Grafen keine grössern Vorzüge, als die Oesterreichischen, und sind eben sowohl Unterthanen, wie der schlechteste Edelmann. Der Chur-Fürst hat demnach eine sehr zahlreiche Hof-Statt, und viele vornehme Bedienten. Von denselben nun will der **Herr von Pölnitz** bemercket haben, daß die gebohrnen Bayern durchgehends von grosser Einbildung wären; welches jedoch mehr aus dem Vorurtheil eines vermeinten äuserlichen Wohlstandes bey ihnen geschähe, als daß sie, von Natur, dazu geneigt wären. Gedachter **Herr von Pölnitz** will auch überhaupt wahrgenommen haben, daß die vornehmsten Personen, und welche bey Hofe die oberste Bedienung begleiteten, viel höflicher, als die andern wären Zu Anfange des 1750. Jahres bestund demnach die ganze Hof-Statt Sr. itzt regierenden Churfürstl. Durchl. in folgenden Personen:

Der Obriste Hof-Meister war Hr. **Johann Maximilian Emanuel, Graf von Preysing;**

Beicht-Vater, Hr. P. *Daniel Adler*, S. I.

Hof-Prediger, Hr. P. *Leo Rauch*, S. I.

Hatschier-Hauptmann, Hr. **Joseph, Graf** *Piosaske* **von** *Non*, General der Cavallerie.

Hatschier-Lieutenants, **Joseph, Freyherr von Stein,** General-Lieutenant; ingleichen

Hr. *Hieronymus*, **Graf von Spretti;** und

Hr. **Carl Wilhelm von Ingenheim,** Obrister der Cavallerie.

Trabanten-Hauptmann, Hr. **Johann** *Claudius* **von Seissel** *d' Aix*, General-Wacht-Meister.

Trabanten-Lieutenants, Hr. **Joseph Anton, Graf von Ladron,** zu Haag, Obrister; wie auch

Hr. **Carl, Graf von Taufkirchen,** Obrist-Lieutenant; und

Hr. **Johann George Anton, Graf von Königsfeld,** gewesener Reichs-Vice-Canzler; ferner

Obrist-Hof-Marschall, Hr. **Joseph, Freyherr von Lerchenfeld,** auf Amsland;

Obrist-Küchel-Meister, Hr. **Joseph Johann Gvido, Graf von Taufkirchen,** auf Quetenburg;

Obrist-Silber-Cämmerer, Hr. **Maximilian Joseph, Graf von Törring-Jettenbach;**

Obrist-Stall-Meister, Hr. Maximil. Franz, Graf von Tättenbach;
Vice-Stall-Meister, Hr. Maximil. Johann Franz, Graf Fugger von Kirchheim;
Obrist-Jäger-Meister, Herr Sigismund Friedrich, Freyherr von Preysing;
Vice-Obrist-Jäger-Meister, Hr. Carl Wilhelm, Freyherr von Ingenheim;
Ober-Forst-Meister, in der Ober-Pfalz, Hr. *Theobald Wenceslaus*, Graf Buttler von Edembuch;
Ober-Falcken-Meister, vacat;
Vice-Ober-Falcken-Meister, Hr. Graf von *Leoni*;
Commandant der Französischen Jägerey, der Obrist-Jäger-Meister, Hr. von Preysing; und
Vice-Commandant; Hr. Ferdinand, Graf von *Rambaldi*.

Der verwittweten Kayserin Hof-Staat bestunde 1749. aus nachbenienten Personen:

Ober-Hof-Meister war, Hr. Emanuel Maria Joseph, Graf von *Arco*;
Ober-Stall-Meister, Hr. *Hannibal* von Mayerhofer zu Coburs und Anger;
Leib-Garde-Trabanten- und Hatschier-Hauptmann, Hr. Carl, Graf von Lodron, General-Feld-Marschall-Lieutenant;
Ober-Küchel-Meister, Hr. Sigismund Anton Graf von Ruepp;
Ober-Silber-Cämmerer, Hr. Joseph Clemens Maria, Graf von Hund;
Beicht-Vater, Hr. *Maximilian du Frene*, S. I.
Obrist-Hof-Meisterin, vacat;
Fräulein-Hof-Meisterin, *Maria Theresia*, Gräfin von Knuth, geb. Freyin von und zu Sandizel;
Hof-Daime Hof-Meisterin, *N.* v. Nicht.

Der Princeßinnen Hof-Staat war damals:

Obrist-Hof-Meisterin, *Maria Anna*, Freyfrau von Lerchenfeld, geb. Reichs-Frau von Au;
Cammer-Fräulein, *Victoria*, Freyin von Lerchenfeld, aus Nißbach; und der
Beicht-Vater, Hr. P. *Peter* Ufleger. S. I.

Bey dem Herzoge, Clemens von Bayern;

Obrist-Hof-Meister, Hr. Maximil. Johann, Freyherr von Verfahl à Gräfenberg; und

Beicht-

Beicht-Vater, Hr. P. *Ignatius Egitz*, S. I.
Obrist-Hof-Meisterin bey desselben Gemahlin war, *Maria Augusta*, verwittwete Gräfin von Rinski.

Bey der Regierung stunden damals, als
Revisions-Raths-Director, Hr. Franz Peter, Freyherr von Rosenbusch, auf Nozing:
Vice-Director, Hr. Ludwig, Baron von Frauenhofen;
Hof-Raths-Präsident, Hr. Franz Maria, Freyherr von Neuhaus;
Vice-Präsident, Hr. Johann Franz Ignatius, Freyherr von Grumpenberg;
Canzler, Hr. *Wiguleus Aloysius* von Kreitmeyer;
Geistliche Raths-Präsident, Hr. Franz Johann Wilhelm, Freyherr von Bettendorf, Dom-Herr zu Augspurg, und Prost zu U. L. F. in München;
Hof-Kriegs-Raths-Präsident, Ihro Durchl. *Clemens Maria*, Herzog von Bayern;
Hof-Cammer-Präsident, Hr. Emanuel, Graf von Törring-Jettenbach;
Vice-Dom zu Landshut, Hr. Adam Gottlob Nicht, Freyherr von und zu Alt- und Neu-Frauenhofen;
" " zu Straubingen, Hr. Johann Franz, Graf von Hörwarth zu Hohenburg;
" " zu Burghausen, Hr. Joseph Adam, Graf von Taufkirchen;
Stathalter in der Ober-Pfalz, Hr. Ludwig Franz, Graf von Hollenstein;
Vice-Stathalter, Hr. Joseph Clemens Topor, Graf von Morawitzky; und
Directer der Land-Grafschafft, Leuchtenberg, Hr. Johann Leonhard, Herr von Köppler, Lehns-Probst.

Endlich muß ich nun auch noch etwas von den Beherrschern des Bayer-Landes selbst anführen. Dieselben sind aus verschiedenen Häusern, gewesen. Von den uralten Bojis aber, und deren Heer-Führern, mag ich itzo Nichts gedencken; sondern ich will nur von denenjenigen Zeiten anfangen, da man mit einiger Gewißheit was sagen kann. Und da kommen zuvörderst die so genanten Agilolfinger in Betrachtung, die bey nahe an die 300. Jahre, als Herzoge, wiewohl mehrern Theils als Vasallen des Fränckischen Reichs, in Bayern, geherrschet haben. Es ist jedoch ihre Folge auch noch so ungewiß, daß fast jeder Geschichtschreiber seine eigene Meinung davon heget. Wer dieselben in der

Kürze übersehen will, mag die Gundlingischen Chur-Fürsten-Staaten nachschlagen, wo man unter andern auch eine Chronologische Tabelle findet, auf welcher alle Meinungen von den Agilolfingischen Herzogen in Bayern, welche die berühmtesten Scribenten zu Tage geleget, wahrzunehmen sind. Daß aber gedachte Agilolfinger aus einem der vornehmsten Geschlechter unter den alten Bojis entsprossen gewesen, ist kein Zweifel. Sie nahmen ein Ende mit dem *Thassilone*, der sich *Carolo M.* widersetzen wolte; dahero er von diesem seiner Lande und Regierung beraubet, und davor ins Closter gestossen wurde; wo er auch gestorben. Hierauf tractirte besagter **Carl der Grose** das Bayerland als eine Conquete, und ließ dasselbe von verschiedenen Grafen, die er dahin setzte, in seinem Namen regieren. Diese Staats-Verfassung behielte Bayern auch noch, unter Kayser *Ludovico Pio*. Diese Prinzen aber theilten sich, bekannter Masen, in die Väterlichen Reiche und Länder Dahero wurde Bayern, von selbiger Zeit an, durch eigene Carolingische Herren beherrschet, welche als Fränckische Könige, und nach Fränckischer Art, darinnen regierten. Wie denn annoch Kayser *Arnulfus*, und sein Sohn, *Ludovicus Infans*, als der letzte Carolinger, Bayern, auf solche Weise beherrschet haben. Mitlerweile aber hatten sich die Grafen, Land- und Marck-Grafen, schon ziemlich feste in dem Lande gesetzet; daß sie mithin eine ganz andere Figur machten, als zu *Caroli M.* Zeiten.

Wie also nun der Carolingische Stamm in Deutschland abgieng, erwählten die Bayern *Arnolfum*, den Prinzen eines solchen Bayerischen Marck-Grafens, Nahmens *Luitpoldi*, zu ihrem Beherrscher. Der wolte hernach gar auch einen König agiren; dahero er sich wider Kayser, *Conradum I.* empörte, und darüber anno 917. in Ungarn entweichen muste. Mit Kayser *Henrico I.* aber verglich er sich wieder, und nahm Bayern, unter dem Titul eines Herzogthums, von demselben zu Lehn. Nach dieses *Arnolphi* Tode nahmen dessen Söhne eigenmächtig, und ohne Wissen Kaysers *Ottonis I.* den Königlichen Titul, und die Regierung von Bayern, an; dahero dieser sie des Herzogthums entsetzete, und des *Arnolphi* Bruder, *Bertholdum* damit belehnete. Wie dieser aber anno 948. ohne Kinder starb: gab Kayser *Otto* gedachtes Herzogthum, mit Hinzuthuung von Friaul und Verona, seinem Bruder, *Henrico*, der des *Arnolphi* Tochter, *Juditham*, zur Ehe hatte. Dessen Enckel, *Henricus Sanctus*, gab, da er Kayser wurde, seiner Gemahlin Bruder, dem *Heziloni* von **Luxenburg**. Nachdem hat Bayern sowohl aus diesem, als einigen andern Häusern, noch unterschiedliche Herren gehabt, bis es endlich anno 1071. auf *Welfum* **den Tapfern**, und also auf die Welfische Familie, kam; bey welcher es aber auch nicht gar zu lange blieb. Dann wie gedachten *Welfi* Enckel, *Henricus* **der Stolze**, sich verweigerte, die von seinem Schwieger-Vater, Kayser *Lothario*,

Lothario, empfangene Reichs-Kleinodien dem Kayser, *Conrado*, heraus zu geben: wurde er dieser und anderer Ursachen wegen, anno 1138. in die Acht, und seiner Länder verlustig, erkläret. Doch erhielte diese sein Sohn, *Henricus Leo*, durch den Ausspruch Kayserś *Friderici I.* meistentheils wieder. Nur das damalige Marck-Grafthum, Ober-Oesterreich, oder das Land ob der Ens, wurde von besagtem *Friderico* zum Herzogthume gemacht, und seines Brudern Sohne, *Henrico*, damalichem Marck-Grafen überlassen. Wie aber auch *Henricus Leo*, vom Kayser *Friderico I.* in die Acht erkläret wurde: gieng fast alle das Seinige verlohren. Dann nur von Bayern, und dessen alten Pertinentien, allhier zu gedencken, so bekamen Steyermarck, Kärnthen, Crain, und Tyrol ꝛc. eigene Herzoge und Herren; und die Städte Regenspurg und Eger, die Reichs-Freyheit. Das also zerstückte Bayern hergegen kam wieder an seine vorige Herren; nemlich an den *Ottonem* **Pfalz-Grafen zu Mittelspach**, der von obgedachtem *Arnolpho*, Herzoge zu Bayern, abstammete, und von dem alle itzige Bayerische und Pfälzische Fürsten herkommen. Dieses Durchlauchtigste so genannte Wittelsbachische Haus hat demnach nunmehro an die 600. Jahre, in ohnunterbrochener Reihe, in Bayern, glücklich regieret; und sucht immer noch zu behaupten, daß es, Vermöge der Rechte, die sein Stamm-Vater, der Herzog *Arnulphus* in Bayern, auf seine Descendenten transferiret habe, und die ihnen von den Kayserń nicht hätten entzogen werden können, wiederum zur Succession in Bayern gelanget sey. Es siehet dahero auch der Hof in München nicht ungerne, wenn man die alte Meinung behauptet, daß Marck-Graf, *Luitpoldus*, des Herzogs *Arnulphi* Vater, von den Carolingern abstamme. Denn auf solche Weise gedencket man sein Recht auf Bayern desto eher zu behaupten. Dem ohngeachtet giebt es, heut zu Tage, Genealogisten, welche solches durchaus nicht glauben wollen; als davon allenthalben die **Erläuterte** *Germania Princeps* die umständlichste Nachricht ertheilet; woselbst man auch von jedem Herzoge, und dessen Regierung, bis auf den heutigen Tag, hinlänglichen Bericht finden wird. Ich will demnach hier nur noch erwähnen, daß *Ludovici Severi* beyde Prinzen zwey Haupt-Linien des Hauses formiret haben; nemlich die Pfälzische und die Bayerische; dahero beyde Linien zusammen genommen das heutige Haus, Bayern, ausmachen. Es müssen mithin alle Mal die Pfälzischen Herren mit darunter verstanden werden; wenn man anders nicht das Haus, Bayern, in sensu strictiori nimmt, und nur allein von den Herren, die eigentlich in Bayern regieren, reden will. Damit man sich aber auch nur einiger Masen einen Begriff von dem itzo preißwürdig regierenden Bayerischen Hause machen möge: so will ich die merckwürdigsten Personen desselben, wie sie auf einander gefolget sind, in nachstehendem kurzen Genealogischen Schemate berühren:

Luitpoldus, Marck-Graf in Bayern.
Arnulphus Malus, Herzog daselbst.

Otto V. Pfalzgr. zu Wittelsbach, wurde 1180. wiederum Herzog in Bayern.

Ludovicus I. Herzog in Bayern 1183. und Pfalzgraf am Rhein 1215.

Otto Illustris, Herzog in Bayern und Pfalzgraf am Rhein 1231.

LVDOVICUS SEVERUS, Herzog in Ober-Bayern und Pfalzgraf am Rhein 1253. † 1294.

Henricus, Herzog in Nieder-Bayern, in dessen Nachkommen diese Linie ao. 1340. mit Herzoge *Johanne* wiederum erloschen.

Rudolphus I. Pfalzgr. und Herzog in Ober-Bayern 1294. Der ist der Stamm-Vater aller folgenden Pfalzgrafen am Rhein; die hernach, in gewisser Masse, ein eigenes Haus ausgemacht haben, bis auf den heutigen Tag noch *floriren*, und die ältere Rudolphinianische Linie genannt werden.

Ludovicus Bavarus, Herzog in Bayern und Kayser. Dieser ist der eigentliche Stam-Vater des heutigen Bayerischen Hauses, in *sensu strictori*, so die jüngere Ludovicianische Linie genant wird.

Ludovicus Brandenburgicus, bekam die Chur-Marck. Seine Nachkommen sind bald abgestorben.

Stephanus bekam die Bayerischen Lande gröstentheils.

Albertus bekam die Niederländischen Provinzien. Seine Nachkommen sind auch vorlängst abgegangen.

Stephanus, Stamm-Vater der Ingolstädtischen Linie, die 1447. mit *Ludovico Barbato* wiederum ein Ende genommen.

Fridericus, Stamm-Vater der Landshutischen Linie, so 1503. mit *Georgio Divite* abgestorben.

Johannes, Stamn-Vater der Linie zu München, so heutiges Tages noch floriret. Von seinen Nachkommen mag man künfftig, den Artickel, Chur-Bayern, nachsehen

Was die Herzoge in Bayern, vor Zeiten, für ein Wappen geführet; davon giebt die Erläuterte *German. Princeps* von Bayern Tom. IV. Cap. VII. p. 2882. sq. Nachricht. Heutiges Tages bestehet das Chur-Bayerische Wappen

pen aus einem quadrirten Schilde mit einem Mittel-Schilde. In diesem letztern præsentiret sich, im rothen Felde, der goldene Reichs-Apfel mit dem Creutze; nicht wegen des Chur-Fürstenthums; sondern des Archi-Officii halber. Die rothe Farbe dieses Mittel-Schildes soll die Majestät anzeigen, und daß die Chur-Fürsten die Jura belli hätten. Vid. *De Ludewig* Formul. Marchiæ §. 9. lit. h. p. 83. Andere sagen, dergleichen Farbe bedeute das Jus territoriale, oder die Landes-Hoheit, und den Blut-Bann, so sonst nur den Chur-Fürsten gehöret, ehe der Kayser auch die andern Fürsten damit begnadiget hätte; welches ich dahin gestellet seyn lasse. Der Reichs-Apfel hergegen zeiget das Erz-Truchses-Amt an, welches sonst der Pfalz-Graf hatte. Conf. unten Artic. **Erz-Truchseß-Amt.** Die beyden äusern Quartiere des Haupt-Schildes hiernächst sind von Silber und blau gewirckt, wegen des Herzogthums, Bayern. Die Anzahl dieser Wecken, oder Rauten, ist ungewiß. Denn bald findet man deren 9. bald mehrere, bald wenigere. Es sind auch diese rhombi oblique dispositi: wie wohl man sie, in einigen alten Wappen, auch recht 4. eckigt findet. Dieß ist eines der ältesten Wappen-Zeichen, dabey der Herr Canzler **von Ludewig** folgende Anmerckung, in seiner Germania Principe, l. c. §. 2. in der Note h. machet: innumeratæ de rationibus hujus figuræ sunt opiniones, quas proferunt sequunturque cum Boici Scriptores, tum Palatini, *Welserus* in Lib. I. Augustanæ p. VI. & qui hunc sequitur *Freherus* P. I. Origg. Palat. Cap. 13. recte sentiunt; sed minus vere. Notissimum enim est, quod veteres Germani Scuta confecerint colligaverintque ex arundinibus, cannis virgisque generis aliis. Sie wurden aus Schilf, Weiden, oder andern zähen Ruthen, zusammen geflochten. Atque hanc Scutorum simplicitatem ponere ante oculos volunt rhombi Boici; ut adeo opus non sit historiola Romanorum de braccis & sagulis ungatis Bojorum, de pane Phrygum, vel cœlesti, qui per cœruleum, vel terrestri, qui per album, colorem significetur. Quorum figmentorum testes *Hoepping.* Cap. VI. P. 5. §. 2. Membr. 2. n. 677. ad nauseam usque conduxit. In verbis tamen faciles simus, sive hi rhombi Germanis Fecialibus audiant Wicken, oder Wecken, siue Rauten.

Die beyden innern Quartiere des obgedachten Bayerischen Haupt-Schildes zeigen, im schwarzen Felde, einen goldenen roth gecrönten Löwen, quasi ad prædam mortemque sit paratus, wegen der Pfalz-Grafschafft beym Rhein. Hiebey macht abermals der Herr Canzler **von Ludewig**, folgende Anmerckung: Palatini Leonem sibi vindicant negantque, illam esse insigne Bojoariæ. Primum non inficiantur Boji; sed alterum. Hinc duplici Leone uti solent; uno Palatinatus, altero Bojoariæ causa. Contra Palatina Boicum Leonem in Symbolis nesciunt, habentque id pro fictitio dolo. - - - Inde Leones Bojis admodum in deliciis esse scribunt, quos educere soleant & mansuefacere.

Sane

Sane Boji æque vindicant Bojoariæ, quam Palatini suo Archi-Palatinatui, qua propter eundem in apice repetunt. Es stehen nemlich auf dem Bayerischen Haupt-Schilde 2. gecrönte Helme, auf deren rechten ein goldener Löwe mit einer rothen Crone sitzet; und zwar zwischen ein Paar von Silber und blau geweckten Büffels-Hörnern, welche ausen mit 4. oder 5. güldenen 3. blätterigen Zweigen besteckt seyn, wie etwa die heutigen Blättgen von Flütter-Golde, qui ornatus in Bojis hodie est muliebris, schreibet der Herr Canzler **von Ludewig**, l. c. Dieser Löwe ist, wegen der Pfalz; die goldenen Blätter aber sind ein Beyzeichen des Bayerischen Hauses; und werden dahero vom Pfälzischen nicht geführet. Auf dem lincken Helme hergegen ist ein von Silber und blau geweckter, auch mit goldenen Blättern besteckter, geschlossener Flug, zwischen welchem ein goldener, roth gecrönter, Löwe sitzet, wegen des Herzogthums, Bayern. Die goldenen Blätter werden ebenfals als ein Bey-Zeichen allein von der Ludovicianischen jüngern Linie des Pfalz-Bayerischen Hauses; von der ältern Rudolphinischen aber nicht, geführet. So haben auch, vor Zeiten, die Herzoge von Bayern, in dem Haupt-Schilde, das Pfälzische Wappen in den äusern Quartieren geführet; und also dem Bayerischen, so in die innere Quartiere gestellet gewesen, vorgesetzet; welche Ordnung auch in der Titulatur beobachtet worden. Als aber die Chur auf die jüngere Linie gefallen: hat man bald hernach angefangen, Bayern, sowohl im Titul, als im Wappen, vorzusetzen. Die Helme sind jedoch an ihren alten Stellen geblieben. Zwischen den beyden Helmen siehet man auf dem Haupt-Schilde den Chur-Hut, auf welchem oben der Reichs-Apfel. Die Helm-Decken sind zur Rechten roth und schwarz; zur Lincken Silber und blau. Bisweilen zeigen sich auch ein Paar Löwen, als Schild-Halter. Was übrigens sonst noch von Bayern und diesem Hause zu erinnern seyn mögte, das soll unten, unter den Artickeln, **Chur-Bayern; Erz-Truchseß-Amt;** *Vicariat*, **Rheinisches;** u. s. w. angemercket werden.

CHUNRADI II. Rom. Regis charta, continens Palatini, OTTONIS DE WITOLINESBACH abdicationem judiciariæ Potestatis super Ministeriales Ecclesiæ Frisingensis, Regalique Edicto prohibet, ne aut ipse Palatinus, aut aliquis heredum suorum, eosdem inquietet Ministeriales, constituta in transgressorem poena mille librarum purissimi auri, ao. 1143.

Man sehe Herrgotts Origg. Habsb. Tom. 2. p. 136. und den Artickel, Freysingen.

FRIDERICI I. Imp. Privilegium, quo, post sententiam de Ducatu Bavariæ & Marchionatu Austriæ supra Anasim, inter HENRICUM Austriæ, & HENRICUM Saxoniæ Duces latam, dictum Marchionatum in Dutatum erigit, eumque variis Prærogativis ditat, præsertim quod non exstantibus Ducum

Austriæ

Austriæ filiis masculis, filia senior in præfato Ducatu succedere debeat. Dat. Ratisbonæ, XV. Kal. Octobr. a. D. 1156. cum Confirmatione Imper. FRIDERICI II. Duci Austriæ, FRIDERICO, indulto, cum adjecto hoc Privilegio, ut Dux Crucem Cæsarei Diadematis suo Principali pileo inserat. Dat. Veronæ, M. Junio 1245. Et Transumto horum Privileg. per LEONARDUM, Episc. Patavienſem, Viennæ, in Curia Episc. Ind. XV. den 17. *Apr. 1437.*

Man sehe *Andr. Presb.* Ratisb. Chron. Bav. beym Schilter in Scr. Rer. Germ. p. 27. *Arenpeckii* Chron. Bojoar. in *Pezii* Thes. Anecdot. Tom. III. P. 3. p. 218. *Hundii* Metrop. Salisb. Tom. I. p. 77. *Guillimanni* Habsb. Lib. VI. p. 256. Lehmans Speyer. Chron. p. 463. Tölners Hist. Palat. in Cod. Dipl. p. 51. Lünigs R. Arch. Part. Spec. Cont. I. Forts. I. Abs. IV. p. 4. ejusque Cod. Germ. Dipl. Tom 2. p. 478. und Retmeyers Braunsch. Chron. p. 316. Conf. quoque unten der Artickel, Oesterreich.

FRIDERICUS I. Imp. HENRICUM, St. LEOPOLDI Marchionis Austriæ filium, ex Marchione creat primum Ducem Austriæ. Datum Ratisbonæ XV. Kal. Oct. 1156.

Vid. *Miræi* Opp. Dipl. Tom. I. p. 539. und die Erl. *German. Princ.* von Bayern T. I. p. 449; it. den Artickel, Oesterreich.

FRIDERICI I. Rom. Imp. compositio litium, quæ inter OTTONEM, Frisingensem Episc. & HENRICUM, Ducem Bavariæ & Saxoniæ, ortæ erant. Dat. Augustæ, XVIII. Cal. Iul. i. e. 14. Jun. 1158.

Vid. *Hundii* Metrop. Salisb. Tom. I. p. 77. und Lünigs Spic. Eccl. Theil 2. p. 232. Conf. quoque unten der Artickel, Oesterreich.

FRIDERICI I. Imper. laudum super Ducatu Bavariæ & Marchionatu superioris Austriæ. Dat. Ratisb. XV. Cal. Oct. i. e. 17. Sept. 1166.

Man sehe *Goldasti* Constit. Imper. Tom. I. p. 282. Conf. quoque künftig der Artickel, Oesterreich.

Conventio inter LUDOVICUM, Duc. Bavariæ & HENRICUM, Comitem Ortemburgi, super divisione Ministerialium eorumque prolis, inita. Actum Lengeveld castro, 1201.

Vid. Lünigs Spic. Sec. Theil 2. p. 1834. und unten den Artickel, Ortenburg.

Tractatus Concordiæ & amicitiæ inter Episc. Ratisp. CONRADUM, & LUDOVICUM, Ducem Bavariæ, quo dissensiones de moneta, teloneis & judiciis communibus componuntur, Dux eccles. aliquot castra donat, & de condicendo eccl. Ducatu suo, in casu decessus sine herede, sub certa conditione cum dicto Episcopo convenit. Cum Confirm. PHILIPPI Rom. Regis. Actum 1205.

Vid. *Hundii* Metrop. Salisb. Tom. I. p. 154. und die Erl. *Germ. Princ.* von Bayern. Tom. II. p. 695.

In nomine sanctæ & individuæ Trinitatis, Amen. CUNRADUS, Dei gratia Ratisbonensis Episcopus, Imperialis aulæ Cancellarius. Notum sit tam futuris, quam præsentibus, quod cum inter Ratisbonensem Ecclesiam & Ducem Bavariæ a longo retroacto tempore graves inimicitiæ & bellorum asperitates frequenter emergere consuevissent, Dominus LUDOVICUS, inclytus Dux Bavariæ, hanc detestabilem insolentiam, pro bono terræ, & intuitu æterni Numinis, temporibus Nostri Episcopatus antiquare volens, & tam Nobiscum, quam cum Nostris Successoribus, pacem conservare, cum sapientibus Baronibus, terræ Vasallis, super concordia stabili nobiscum facienda Nos convenit, cui perlaudabili proposito, quod habuit, benignum assensum præbentes sic amicabiliter sumus concordati: Quod nos invicem diligere & auxilium præstare promisimus contra quoslibet, exceptis Dom. PHILIPPO, & ejus in imperio successoribus, & fautoribus Ecclesiæ Ratisbon. Ipse vero Dux pium propositum decorare volens facto memoriali, pro reverentia Iesu Christi & B. Petri, & animæ suæ, ac parentum suorum salute, in altera parte Danubii hæc prædia, scil. castrum Kelheim, & Lutholdum, cum pueris & familia, & omni posteritate sua, castrum Lengenveld, castrum Stauffe, castrum Steveningen, castrum Wolfheringen, castrum Barresberch, castrum Durechelnburge; exista vero parte Danubii castrum Landeshutæ, cum omnibus ministerialibus & reditibus, eis attinentibus, & tota familia, si sine prole legitima decesserit, Ratisbonensi Ecclesiæ perpetuo possidenda donavit. Devotione ergo tanta considerata & benigno voto, quo Dux Ecclesiam pie respexerat, pro aliquanta repensione bonæ suæ operationis, ipse in continenti beneficio Landgravii (quod tunc vacans fuit situm in montanis) est inbeneficiatus; ita tamen, quod ei non liceat, reditus ejusdem beneficii alicui, tanquam in beneficio conferre. Præterea si Dux decedens sine prole legitima, sicut donavit Ecclesiæ prædicta prædia: ita etiam Episcopatui Ducatum condixerit, ipse inficiabitur proximo beneficio, quod vacaverit Ecclesiæ ab aliquo Principum, exceptis tribus, scil. beneficio Dn. Regis, & beneficio Advocati de majoris ecclesiæ, & beneficio Com. *de Hochenburge*, & ei insuper assignabuntur reditus tanti, quanti sibi persolvuntur de Landgravii, & curiæ suæ tanta dabitur pecunia pro consilio, quanta tum data est, cum supra dicta prædia Ecclesiæ conferrentur. Dux vero, si hoc facere noluerit, beneficium Landgr. quod habet, habeat, sed curiæ suæ non dabitur alia pecunia, quam data est, sibi tamen media pars beneficii, quod ab alio dominorum proximo vocaverit, præter quæ excepta sunt, est concedenda. Et ipse in familiari consilio electionis Episcopi, sicut vnus ex Canonicis, vel Ministerialibus, recipiendus est & audiendus. De jure quoque & judiciis in hoc concordavimus, ut quicquid juris in civitate vel ubique habere debemus ab hominibus nostris, quod ad hoc disponendum ordinamus,

dinamus sine controversia & lite inter se nobis illud conservetur. Præterea conductum simul præstabimus & lucrum inde acceptum simul dividemus, & quicunque contra velle nostrum aliquem, vel alios conducere voluerit, illud ambo prohibebimus. Collectus etiam super civitatem generales æqualiter dividemus, hoc excepto, si homo noster, vel Ducis, e converso Domino suo singulariter aliquid tribuat, vel pro aliquo delecto gratiam suam acquirat, in quo alter alterum necessarium non habebit. Si vero aliquis nobis attinens se opposuerit, ne nobis serviat, vel Duci attinens simili modo, si servire recusaverit, ambo promisimus, ad serviendum illum compellere, & lucrum simul æqualiter dividere. Sed hoc fiat secundum consilium, & moderationem Episcopi. Item de manifesto conflictu in civitate lucrum æqualiter dividemus, it. de indicendo foro rerum venalium qualiumcunque, & de omnibus unionibus quarumlibet venditionum modum simul statuemus, & neuter sine altero, vel alterius licentia, aliquid de his statuet, vel mutabit, vel remittet, similiter de venditionibus salis Dux, quod statuet, aget de consilio Episcopi. De ordinatione vero pacis provinciæ sic ambo statuimus, ut quicquid inter nos, & coadjutores nostros, vel utriusque Ministeriales emerserit, ex quo concordia & amicitia inter nos facta est, scil. quod unus alteri damnum intulerit, damnificatus sine talione sex hebdomadis se contineat, & conqueratur Episcopo, si Ducis est, vel e converso & plenariam recipiat satisfactionem. Si vero damnificatus hoc transgreditur, ita, quod pro injuria sibi illata malum fecerit, factum duplo restituat, & pro sibi illata nullam habeat emendationem, & si damnificatus sine talione injurias suas conqueritur, & sacramentum calumniæ præmiserit, ille, in quem agitur, damnum restituat confirmatione juramenti trium authenticarum personarum, & si negare voluerit, simili modo negabit, it. si agens in alium sacramentum calumniæ præmittere noluerit, ille, qui pro reo habetur, sola manu se poterit expurgare. Si vero damnificatus pertinacia, vel paupertate satisfacere contemserit, excommunicetur ab Episcopo, & a Duce præscribatur, & a tali damnatione non liberetur, nisi prius de his, quæ deliquit, dignam exhibeat emendationem. Talem enim ultra solam noctem, vel prandium nullus in domo sua recipiat, vel detineat. Qui vero eum retinuisse culpatus fuerit & tertia manu se expurgare noluerit, nec poterit, satisfaciat pro ipso. Item qui satisfacere tenetur proquocunque facto, citabitur peremtorie a judice per 6. hebdomadas, & si se die constituto præsentaverit, infra duodecim dies postea satisfaciat & satisfactionis certitudinem coram judice faciat per fidejussores. Si autem se citatum aliquis nescierit & hoc probaverit, non damnetur. Sed satisfactio recipiatur ab eo supra dicta. Item qui in alium sine querimonia violenter insultum fecerit, damnum illatum integre restituat, & pro dedecore insultus 5. talenta reddat. De prædictis igitur excessibus, si ali-

quis coram Episcopo, vel Duce, vel aliis quibusdam judicibus, quibus hoc commiserint, convenitur, sicut supra constitutum est, & ipsi judices hoc judicare neglexerint, vel noluerint, sine omni occursione & contradictione intra 12. dies satisfaciant loco & vice ejus, qui in causam tractus fuit, & ponent actori fidejussores & ipsi, qui inimici fuerant, sint amici. De castro Chuofstain ambo taliter statuimus, ut vel illud simul habeamus, vel destruamus, vel simul prohibeamus, ne reædificetur. De moneta Ratisbonensi statuimus, quod stabilis sit, & nulla unquam post eam fiat, sed si factum fuerit, Dux ad consilium & velle Episcopi prohibeat & retractet. Hæc constitutio de concordia & amicitia inter Nos & Ducem, ex statuto, quod de civitate statuimus, & aliis durabit, quamdiu simul vixerimus. Si vero successor noster in Episcopatu cum Duce Bavariæ hanc amicabilem concordiam conservare voluerit, & hoc apud ipsum impetrare potuerit, quæcunque statuta sunt, omnia rata habeantur. Testes hujus rei sunt *Godofredus* Major præpositus, Magister *Rupertus* Scholasticus majoris Ecclesiæ Dominus, *Conradus Comes de Mosburc*, Dominus, *Eberhardus, Comes de Dorenberc, Albero Lupus, Albertus Lutzemannus, Siefriedus Choph, Wirnrode Plauchenstain, Conradus de Hohenfels, Arnoldus de Schoenenfeld, Hawardus de Outtingen, Wilhelmus* super Danubio, & alii quam plures. Acta sunt hæc anno Domnini MCCV, Indictione IX.

Kayſers Philippi Confirmation dieſes Vergleichs ſtehet in *Hundii* Metrop. Salisburg. Tom. I. p. 232.

Instrumentum Compositionis inter CONRADUM Episc. Ratisbon. & LUDOVICUM, Ducem Bavariæ, de ao. 1213. quo vetera jura Episcopi & Ducum Bavar. in Civitate Ratisbonensi fusius exponuntur.

Hæc est forma compositionis inter Dominum *Conradum*, Episc. Ratisbonensem, & Dominum *Ludowicum*, Ducem Bavariæ. Dux recepit medietatem castri Chufstain ab Ecclesia Ratisbon. in feudo, & reliquam medietatem debet acquirere a Nativitate Domini proxime præterita infra annum, sine malo ingenio, & debet dare Ecclesiæ Ratisb. & postmodum ab ea recipere in feudo; quod si non fiat, dabit castrum Stefeningen Ecclesiæ Ratisbonensi in concambium pro illa medietate, & supra dicto modo recipiet eandem medietatem ab Ecclesia in feudo. Castrum, Chontil, similiter debet habere ab Ecclesia in feudo; item decimam Atingen, pro qua vertebatur controversia inter eos, debet Episcopus habere absolute; item Dux pro remedio animæ suæ & parentum suorum, in altera parte Danubii castrum, Kelhaim, & *Lutoldum de Owe* cum pueris suis & familia & omni posteritate sua, & castrum Lengenfeld, castrum Stauffe, castrum Stefeningen, castrum Wolferingen, castrum Barterspere, castrum Durckelnburg, & ex ista parte Danubii castrum Landeshutæ, cum omnibus ministerialibus & redditibus, supra dictis castris attinentibus, & cum tota familia,

si vel

si vel ipse, vel pueri, sine legitimo hærede decesserint, Ecclesiæ Ratisbonensi perpetuo possidenda donavit. Episcopus vero hanc devotionem considerans beneficio Landgravii, sito in montanis, Ducem infeudavit tali conditione, quod Duci non liceat eodem beneficio alium infeudare; quod si fecerit, statim vacare debet Ecclesiæ. Insuper Episcopus concedet Duci mediam partem unius beneficii, quod proximo sibi vacaverit ab aliquo Dominorum, exceptis tribus scil. beneficio, quod detinet Imperator, & Advocatia majoris Ecclesiæ, & beneficio, quod habuit Comes, *Fridericus de Hohenburch.* Dux etiam in familiari consilio electionis Episcopi, sicut unus ex Canonicis, vel Ministerialibus, recipiendus est & audiendus. Item Dux Burgensis absolutos dimisit ab omni juramento, quod sibi adversus Episcopum fecerant, & alter alteri debet jus suum in Civitate per omnia integrum conservare. Item uterque cum homine, juri suo attinente, sicut voluerit, libere disponat. Si vero alterum ad hoc habuerit necessarium, quæstum cum eo æqualiter dividat, & cum illo procedat secundum sui consilii moderationem, sine malo ingenio. Item Episcopus non debet violenter manu tenere Burgenses contra Ducem, qui in civitate Domum suam sibi ædificent, aut pecuniam, quam eis ad hoc assignaverat, sibi restituant, aut ostendant, cui dederint. Item si quis Burgensium alteri eorum in jure sibi debito rebellis exstiterit, contra eundem mutuum sibi debent auxilium impertiri, & lucrum inde proveniens æqualiter dividere. Similiter de manifesto conflictu in Civitate quæstum æqualiter divident. De statuendo etiam foro rerum venalium qualiumcunque in civitate & de omnibus unionibus quarumlibet venditionum, modum simul statuent, & neuter sine licentia alterius aliquid de his mutabit, vel remittet. Præterea conductum simul præstabunt, & lucrum inde acceptum simul divident, & quicunque contra velle eorum aliquem, vel aliquos, conducere præsumserit, vel conductum eorum infregerit, illud ambo prohibebunt. Item nec Episcopus castrum Strazburch, nec Dux aliud castrum prope Heylsberch, nec alteruter eorum aliquod castrum in præjudicium alterius ædificare debet, usque ad sex annos post reditum Ducis de partibus ultramarinis. Item neuter eorum debet Vasallum, vel Ministerialem, vel hominem alterius sibi in Castellanum, vel quocunque alio modo assumere, aut contra eum violenter defendere; sed si forte, altero eorum ignorante, Ministerialis unius transierit in potestatem alterius per copulam matrimonialem; tunc ille, in cujus potestatem transivit, prosequetur eundem ad consilium Domini, a quo recessit. Item si Comes, vel liber Ministerialis, alterutrius eorum existens in familiaritate, Domini sui gratiam suam amittat; illum non debet alter sibi assumere, nisi ille prius gratiam Domini sui habeat. Ad hæc Episcopus & Dux hoc similiter inter se statuerunt, ut Ministeriales eorum vicissim nubant, & pueri æqualiter dividantur, hoc modo distinguentes: quod primus puer, masculus, vel fœmina, pa-

rem sequatur sine divisione, reliquis nihilominus dividendis; si unum tantum genuerit puerum, masculum, vel fœminam, idem patrem sequatur, & nubat post matrem; & ejusdem pueri, quos genuerit, similiter dividantur. Item si officialis Episcopi, velut Marschalcus, Dapifer, Camerarius, vel alter quilibet uxorem de ministerialibus Ducis duxerit, vel officialis Ducis e converso ministerialem Episcopi uxorem duxerit, senior filius, qui patrem sequitur, habeat patris officium; & si solus sit, nubat in potestatem Domini, cujus erat mater; ita tamen, quod pueri, quos genuerit, dividantur. Si vero solus est, sed plures sunt pueri, ipsi nihilominus habeat Patris officium, cum reliquis pueris, secundum quod supra dictum est, dividendis. De ordinatione vero pacis Provinciæ sic statuerunt, ut quicquid inter eos, vel eorum Coadjutores, vel Ministeriales utriusque, emerserit, ita, quod unus alteri damnum intulerit, damnificatus sine talione sex hebdomadis se contineat, & conqueratur Episcopo, si Ducis est, & e converso, & plenariam recipiat satisfactionem. Si vero damnificatus hæc transgreditur ita, quod pro damno sibi illato malum fecerit, factum duplo restituat, & pro sibi illato nullam habeat emendationem. Sed si damnificatus sine talione injurias suas conqueratur, & sacramentum calumniæ præmiserit, ille contra quem agitur, damnum restituat sub testimonio juramenti trium autenticarum personarum, & si negare voluerit, simili modo negabit. Item si agens in alium sacramentum calumniæ præmittere noluerit, ille, qui pro reo habetur sola manu se expurget. Item si damnificans pertinacia, vel paupertate satisfacere contempserit, excommunicetur ab Episcopo, & a Duce proscribatur, & a tali damnatione non liberetur; nisi prius de excessibus dignam exhibeat satisfactionem. Talem enim ultra unam noctem, vel prandium, nullus in domo sua recipere audeat, vel detinere. Sed qui eum detinuisse culpatus fuerit, & tertia manu se expurgare voluerit, vel nequierit, satisfaciat pro ipso. Item qui satisfacere tenetur pro quocunque excessu, citabitur peremtorie a judice per sex hebdomadas, & si de die constituto præsentaverit, intra duodecim dies postea satisfaciat, & satisfactionis suæ certitudinem faciat coram judice per fidejussores. Si autem se citatum aliquis nescierit, & hoc probaverit, non damnetur, sed satisfactio ab eo recipiatur supradicta. Item qui in alium sine querimonia violenter per raisam insultum fecerit, damnum, quod fecit, integre restituat, & pro dedecore insultus reddat 5. talenta. Item damnificatus Ducis non conqueratur coram judicio Provinciæ, sed coram Episcopo, & si damnificans restiterit Episcopo super emendatione, ipse debet eum excommunicare, & de bonis suis læso assignare, ad æstimationem damni illati, nisi bonis careat, & publicus prædo sit, & si necesse fuerit, eum cum Duce prosequi ad ejus instructionem, potest id, quod in ejus cedit personam. Item Dux debet de suis Episcopo conservare reum proscribendo, hoc adjecto, quod Dux præcise damnificato

ficato restituat ablata, nisi reus publicus prædo sit, nec habeat, unde satisfaciat, quod propterea adjectum est, quod Dux potentior est de suis, quam Episcopus de suis. Idem de vasallis Ecclesiæ, quamdiu respectum habebunt ad Episcopum, propter eum dimittendi & faciendi, & postquam ab illo respectu destiterint coram publico judice de ipsis querimonia proponatur. De Moneta Ratisbonensi statuerunt, quod stabilis sit, & nulla unquam post eam fiat, sed si factum, Dux ad consilium & velle Episcopi prohibeat & retractet. Item utrique tam Episcopo, quam Duci, placuit, ut omnia instrumenta, ante hoc præsens instrumentum facta, nisi sub sigillo utriusque deinceps careant effectu hujus formæ ac constitutionum. Testes sunt: Clerici *Chuno* Decan. *Ulricus de Werde* Archidiacon. *Wernhardus de Iudenbrucker*, Archidiacon. *Theodoricus de Schonenfeld*, *Ulricus* Scriba, *Ulricus de S. Cassiano*, Vice-Dominus Ducis, *Geroldus*, Notarius Ducis, *Eberhardus*, Notarius Episcopi, Laici: *Comes Kalhohus de Kirchberc*, *Comes Meinhardus de Rotenecke*, *Henricus de Lapide*, *Grimoldus de Lapide*, *Marchwart de Mæringen*, *Ratold de Perge*, *Conradus de Hohenfels*, *Henricus de Ebersberg*, *Hawardus de Outingen*, *Arnoldus de Schoenenfeld*, *Otto Kopf*, *Heinr. de Ramisowi*, *Henr. de Syriching*, *Cunradus de Schrotshoven*, *Hermannus de Lichtenbeick*, *Cunradus de Kirchdorff*, aliique quam plures. Acta sunt hæc Anno Dominicæ incarnationis MCCXIII, indictione prima,

FRIDERICI II. Roman. Regis donatio omnis generis metalli quod in terris feudi sui reperitur, facta LUDOVICO, Duci Bavariæ, Pal. Com. Rheni, Actum 1219.

Vid. *Freheri* Orig. Pal. P. 2. p. 81.

CUNRADI, Episc. Ratisp. Diploma, in quo Duci Bavariæ confert in feudum Beneficium EBERHARDI, Comitis de Dornberch, excepta advocatia, Kasten-Voigtey, 1224. die 18. Febr.

Vid. *Hundii* Metrop. Salisb. T. I. p. 158. Tölners Hist. Palat. in Cod. Dipl. p. 148. und die Erl. *Germ. Princ.* von Bayern. T. I. p. 726.

In Nomine Domini, Amen. *Cunradus*, Dei gratia Episcopus Ratisbonensis, omnibus in perpetuum &c. Cum ex quodam promisso Duci Bavariæ conferendum esset feudum unum, & Episcopus Ratisbonensis quicunque tunc temporis, quando idem beneficium inceperit vacare, præsideret, ad id teneretur, & nos Ecclesiam nostram ab illo promisso absoluissemus per beneficium *Eberhardi Comitis de Dornberch*, advocatiam, quæ Kasten-Vogtey dicta, quæ erat de eodem feudo, excepimus, illam Duci recompensaturi per feudum, quod vacare ceperit ad æstimationem 20. librarum, quarum decem sint absoluti redditus, quod vulgo sonat urbar, 10. vero infeudate, quod vulgo sonat Mannrlehen. Hoc autem temporibus nostris faciendum reliquit gratiæ nostræ: si temporibus nostris factum non fuerit, successorem nostrum ad idem exequendum teneri per scriptum præsens profitemur. Adjectum est autem, si feudum idem Duci conferendum æstimationem viginti librarum excesserit, quod Dux pro eodem excremento faciet, quicquid Consiliarii, tam ex parte Episcopi quam Ducis, ad

hoc

hoc vocati, consuluerint faciendum. Acta sunt hæc anno incarnationis Dominicæ MCCXXIV, indictione XII. Cal. Martii.

LUDOVICI C. P. R. & Ducis Bavariæ litera, qua testatur, se feudo quodam, quod COMES de POGEN ab Ecclesia Babenberg tenuerat, ab ECBERTO, ejusd. Ecclesiæ Episcopo, infeudatum esse. Act. apud Esseling, ao. 1228.

Vid. *Hundii* Metrop. Salisb. T. II. p. 21. Tölners Hist. Palat. in Cod. Dipl. p. 72. Lünigs Part. Spec, Cont. I. p. 128. und *Dumont* Corps Dipl. T. I. P. I. p. 166.

Ludovicus, Dei gratia Comes Palatinus Rheni, Dux Bavariæ, omnibus in perpetuum & quoniam labilis est memoria hominum, ideo ne ea, quæ rite aguntur, postmodum revocentur, consueverunt scripti munimine robórari. Qua propter confitemur, & notum esse cupimus universis, tam præsentibus, quam futuris, quod Venerabilis Dominus noster *Ekbertus*, Babenbergensis Episcopus, Nos, & *Ottonem*, filium nostrum, Palatinum Comitem Rheni, nostrosque hæredes omnes, qui Iure feudali succedere debent, Nobis feudo, quod *Albertus Comes* Antiquus *de Pogen*, pater istius Comitis, qui nunc supersest, ab Ecclesia Babenbergensi tenuit, & frater suus contra justitiam & præter voluntatem prædicti Episcopi violenter tenuerunt, rationabiliter infeudavit: Illo videlicet, quod a Patavia, ex utraque parte, versus Ratisbonam, & ultra protenditur; hoc interposito pacto, quod nos de eodem feudo nihil infeudare, nec obligare, nec vendere, nec aliquo modo alienare, debemus ab Ecclesia, vel possimus, nisi de speciali consensu præfati Episcopi, vel successorum suorum, & Canonice substitutorum. Adjectum fuit præterea, quod nos, & noster filius, nostrique hæredes, contenti debeamus esse antiquo jure Advocatiæ, quod per privilegia, vel per seniores illius terræ poterit declarari. Præterea firmiter promisimus, quod Ecclesiam Bambergensem in possessionibus, justitiis, vel hominibus, manu teneamus & defendamus. Item omnia jura Ecclesiæ Babenbergens. promisimus, pro nobis & nostris hæredibus, nos inviolabiliter observaturos. Excepit prænominatus Episcopus villam, Nezelbach, & alias villas intermedias, usque Winzer, cum suis attinentiis, liberas ab omni jure Advocatiæ ipsi & ipsius Ecclesiæ retinendas; Ita tamen, quod numerus mansorum duodenarium non excedat. Et ut hæc a Nobis, & nostro filio, nostrisque hæredibus, firma permaneant & inconvulsa, præsentem paginam Serenissimi Domini nostri *Henrici* Roman. Regis, *Adelberti* Magdenburgensis Archi-Episcopi, *Eckeberti* Babenbergens. Episcopi, *Henrici* Wormacens. Episcopi, *Henrici* Eystatens. Episcopi, *Leopoldi*, Ducis Austriæ, & nostro, nostrique filii, *Ottonis*, Palatini Comitis Rheni, sigillis fecimus [muniri.

Testes autem hujus sunt: *Conradus* Præs. de Nurnberch, *Hermannus March. de Banden*, *Rudolphus Comes Palatinus de Tuvvingen*, *Ulricus & Eberhardus*, *Comites de Helfenstein*, *Hartmannus Comes de Dilligen*, *Rupertus Comes de Castel*, *Fridericus de Truheding. Dapifer de Walburch*. *Conradus* Pincerna *de Winter-*

Winterſteten, *Conradus de Winsperch*, & alii quam plures. Acta ſunt hæc apud Eſſeling. Anno Domini MCCXXVIII.

Conceſſio Advocatiæ ſuper rebus Eccleſiæ Chiemſcenſis Jure Feudi, OTTONI, *Duci Bavariæ*, *ab* EBERHARDO, *Archiep. Salisb. Dat. Salisburga*, *Calend. Febr.* 1244.

Vid. *Hundii* Metrop. Salisb. Tom. 2. p. 164. und Lünigs Spec. Eccl. erſter Theil, Fortſetzung p. 1069. Conf. quoque Artic. Chiemſee.

Herzogs CONRADINI von Schwaben *Inſtrumenta Donationis*, worinnen er ſeine Schwäbiſchen Länder ſeinem Vetter, LVDOVICO SEVERO, Herzoge in Bayern, ſchencket, *de anno* 1263. den 23. April, und *de anno* 1266. den 24. April. Man ſehe hiervon unten, den Artickel, Schwäbiſches Herzogthum.

Verſatz-Brief, ſo Pfalz-Graf, Ludewigen, und Herzogen in Bayern, vom Könige *Conrado II.* zu Jeruſalem und Sicilien, auch Herzogen in Schwaben, wegen Schloß und Stadt, Schwäbiſch-Wörth ꝛc. ausgeſtellet worden. *Dat.* Augſpurg *anno Dom.* 1266. den 24. Octobr.

Man ſehe Lünigs Reichs-Archiv, Part. ſpecial. Cont. 2. p. 3. und den folgenden Artickel, Wörth.

Kayſers *Rudolphi I.* Beſtätigung der Conradiſchen Schenckung die Schwäbiſchen Länder betreffende, dem Herzoge *Ludovico Severo*, in Bayern ertheilet, *Dat.* Hagenau, 1273. den 1. Martii.

Man findet dieſe Confirmation unter andern auch in der Erläuterten *Germ Principe*, von Bayern Tom. 2. p. 863. ſqq. Conf. quoque den unten folgenden Artickel, Schwaben.

Kayſers *Rudolphi I.* Entſcheidung der Zwiſtigkeiten, die ſich zwiſchen den Bayeriſchen Herzogen *Ludovico* und *Henrico*, der Wahl wegen, ereignet hatten, *Datum Auguſtæ* 1275.

Rudolphus, Dei Gratia Romanorum Rex, Semper Auguſtus, univerſis, praeſentia inſpecturis, in perpetuum declaramus, quod præſidentibus nobis, Curia apud Auguſtam Idibus May ſolenniter celebrata & conſtitutis ibidem in præſentia noſtra illuſtr. Principum *Ottokari*, Regis Bohemiæ, nunciis, & *Henrici*, Ducis Bavariæ, procuratoribus, ſubortaque inter eos quæſtione ſuper quaſi poſſeſſionem juris eligendi Romanum Regem, per Procuratores, prædicti Ducis H. & illuſtr. *Ludovicum*, Comitem Palatinum Rheni, Ducem Bavariæ, filium noſtrum chariſſimum, fuit propoſitum, ratione Ducatus Bavariæ, hoc eis competere ex antiquo, idemque noſter filius L. co-

ram nobis cunctisque Principibus, Prelatis, Baronibus, Militibus & vniverſo populo, qui eidem Curiæ aſſidebant, extitit, publice proteſtatus, quod prædictus Dux H. frater ipſius olim electioni inclyti *Richardi*, Roman. Regis, noſtri prædeceſſoris, vna cum ipſo præſentialiter cum ceteris Principibus Coelectoribus interfuit, & in eum vterque direxit legaliter votum ſuum, eundem in Romanum Regem, vna cum aliis conprincipibus, ius in hoc habentibus, eligendo. Deinde vero electionis tempore apud Franckenfurt de nobis ab omnibus Principibus, ius in electione habentibus, concorditer celebratæ, per nuncios & procuratores eiusdem Ducis, *Henrici*, videlicet *Henricum*, Præpoſitum Oetingenſ. & *Fridericum*, Rectorem Eccleſiæ de Landshut, ipſius abſentiam propter impedimenta legitima legitime excuſantes, præſente venerabili *Berchtoldi*, Babenbergenſ. Epiſcopo, Procuratore prædicti Regis Bohemiæ, & contradicente quidem ipſis Procuratoribus, ſed ipſius contradictione a Principibus Electoribus omnibus, tam Eccleſiaſticis quam Secularibus, non admiſſa, in dictum L. Comitem Palatinum Rheni, noſtrum filium, vna cum aliis Principibus omnibus, qui in nos direxerant ſua vota, prout iam dicti procuratores, in mandatis receperant, concorditer extitit compromiſſum, qui commiſſum huiusmodi in ſe recipiens, ſuo & dicti Henrici, Ducis, fratris ſui, ac omnium aliorum Principum, ius in electione habentium, auctoritate, & nomine in Romanum Regem ſolemniter nos elegit, vocibus eorundem fratrum, Ducum Bavariæ, Comitum Palatin. Rheni, ratione Ducatus, pro vna in Septem Principum, ius in electione Regis Romani habentium, numero computatis, prout etiam in prædicta Curia Auguſtan. Viuæ noſtræ vocis eloquio vtrique ipſorum in præſentia nunciorum præfati Regis Bohemiæ, videlicet venerabili *Wernhardo*, Seckouienſi Epiſc. Magiſtro *Henrico*, Præpoſ. Werdenſi, N. Commendatore Domus Teutonicæ per Auſtriam, & *Wolfingo*, Magiſtro Hoſpitali St. Iohan. di Murberge, ac omnium ibidem præſentium Principum, Prælatorum ac Baronum, recognouimus & recognoſcimus manifeſte, in huius rei teſtimonium & perennem memoriam prædictorum, præſentes eis literas donauimus, noſtro Regali Sigillo, nec non ſubſcriptorum teſtium Sigillis munitas. Qui ſunt: *Hartman.* Auguſtan. Epiſc. *Hiltprandus* Eiſtetenſ. *Henricus* Tridentinus Epiſc. N. de Sancto Gallo, de Augia Abbates, *Rudolfus*, Cancellarius noſter. Ex Laicis vero filius noſter, *Ludouicus*, Comes Palatinus Rheni, Dux Bauariæ, *Philippus*, Dux Karinthiæ, *Meinhardus*, Comes Tyroli, *Fridericus*, Burggrauius de Nurnberg, *Henricus*,

cus, Marchio de Burgaue, *Vlricus de Helfenſtein*, *Ludovicus de Oetingen*, *Albertus & Burchardus de Hochenberg*, *Henricus de Furſtenberg*, *Tybaldus de Pirreto & Ludovicus de Honberg*, Comites, *Henricus & Berchtoldus de Neffen*, *Albertus de Pruckberg*, *Hermannus de Hagenberch*, *Volckmarus de Gemmaten*, & *Marquardus*, filius ſuus, *Winhardus de Rorbach*, *Henricus de Priſingen*, & alii quam plures. Actum & Datum, Auguſtæ, Anno Domini incarnationis milleſimo ducenteſimo ſeptuageſimo quinto, Regni vero noſtri Anno ſecundo.

Oppignoratio LVDOVICI, *Comitis Palatini & Bavariæ Ducis, facta* HENRICO, *Epiſcopo Ratisbonenſi, ſuper officiis, videlicet Judicii Pacis, Cameræ & Sculteti in præfata civitate, pro centum & quinquaginta libris denariorum Ratisbonenſium, quos pro caſtro, Roſenecke ei perſoluere debebat. Datum, Ratisbonæ, anno D.* 1279. den 12. *Cal. Septembr.* oder 21 Auguſt.

Man ſehe Lünigs Arch. Part. Spec. Contin. 2. Abſ. I. p. 130. *Dumont* Corps Diplom. Tom. I. P. I. p. 245. Lünigs Spic. Eccl. 2. Theil p. 829. *Hundii* Metropol. Salisb. Tom. I. p. 159. Tölners Hiſt. Palat. in Cod. Diplom. No. 3. p. 73. und die Erläutert. *Germ. Princ.* Tom. II. p. 879.

Ludovicus, Dei gratia Comes Palatinus Rheni, Dux Bavariæ. Vniverſorum notitiæ præſentibus declaramus, quo cum in ſolutione caſtri in Rotenecke non poſſemus reuerendo in Chriſto Patri & Domino noſtro, *Henrico*, Ratisbonenſi Epiſcopo, ſatisfacere in pecunia numerata, videlicet in centum & quinquaginta libris denariorum Ratisbonenſium, officia noſtra Ratisbonæ, videlicet iudicium Pacis, Cameræ & Sculteti, eidem Domino Epiſcopo, ſub hoc diſcretionis moderamine, obligauimus, quod eadem officia *Heinrico Vitrico*, & *Carolo*, fratribus *de Owe*, *Carolo*, *Pragario*, *Henrico Dulci*, & *Conrado Gumperti*, commiſimus vsque ad feſtum Apoſtol. Philippi & Iacobi, proxime nunc venturum, ſuo nomine conſeruanda, ita, quod ſupradicta ſumma centum & quinquaginta librarum ex tunc eadem abſoluere debeamus: quod ſi in craſtino dictorum Apoſtolorum non faceremus, ipſa officia remanebunt illis perſonis, quibus per nos ſunt ſuperius remiſſa, per quatuor annos, continue ſecuturos, poſt illos quatuor annos, per quos dictis *Pragario Dulci*, & *Conrado Gumperti*, primitus fuerant remiſſa. Et vt hæc rata permaneant atque firma, ex parte hæredum noſtrorum, dilecti fideles noſtri *Cunradus de Luburch*, *Wernherus de Preintenecke*, *Winhardus de Rorbarch*, *Wichnandus de Eiringspurch*, *Dieterus de Wildenſtein*, & *Vlricus de Perig*, Marſchalcus, obſtagiorum nomine, per ipſum Dominum Epiſcopum

moniti, Ratisbonenſem civitatem intrabunt, inde nullatenus exituri, donec ſibi de vniuerſis & ſingulis defectibus, ſi quos cum ex hoc, vel propter hoc, ſuſtinere contingeret, ipſum Dominum Epiſcopum nobis ex aliquibus cauſis, ſeu defectibus, aliqua defalcare, huiusmodi defalcatio non erit in pecunia, pro qua ſunt ſubſcripta officia, ſed in alia ſumma eſt potius facienda, exceptione qualibet non obſtante. In cuius rei teſtimonium præſentes literas dedimus, noſtri Sigilli robore communitas. Datum, Ratisbonæ, An. Domini MCCLXX. nono XII. Kal. Septemb.

Imperatoris Romanorum Rudolphi I. Confirmatio Conventionis inter LVDOVICVM & HENRICVM, *Comites Palatinos Rheni, & Bavariæ Duces, ſuper qnæſtione & Lite de Principatibus hereditariis & contingentibus, apud Vilshofen noviter initæ, Datum, Ratisbonæ II. Kal. Iul. Ind. IX. a D.* 1281. *Regni noſtri anno VIII.*

Man ſehe Lünigs Part. Spec. Contin. 2. p. 130. *Dumont* Corps Diplom. Tom. I. P. I. p. 247. Tölners Hiſt. Palat. in Cod. Diplom. p. 78. und die Erl. *Germ. Princ.* von Bayern, Tom. II. p. 883.

Rudolphus, Dei gratia Romanorum Rex, Semper Auguſtus, Vniverſis Sacri Romani Imperii fidelibus, præſentes literas inſpecturis, gratiam ſuam & omne bonum. Legalis auctoritatis teſtimonio hominum memoria labilis eſt, et nihil eſt in ea, quod ſtabile perſeueret, propter quod præſentis vitæ negotia conſumit, & delet obliuio, niſi fidelis ſcripturæ teſtimonio in theſauris memoriæ reponantur. Nouerit igitur præſens ætas, & noſcat futuri temporis ſucceſſura poſteritas, quod illuſtres L. & H., fratres, Duces Bavariæ, Comites Palatini Rheni, Principes noſtri chariſſimi, inſtrumentum, literas, ſiue priuilegium conuentionis cuiusdam ſuper quæſtione, ſeu lite de Principatibus hæreditariis, ſeu contingentibus, principatus eosdem inter ipſos vertitur, ſeu iam dudum eſt verſa, apud Vilshouen nouiſſime celebratæ, ſub eorum ſigillis non cancellatum, non abolitum, nec in aliqua ſui parte vitiatum, noſtræ celſitudini præſentarunt, petentes cum inſtantia, ad tollendam rancoris & diſſenſionis materiam, quæ in poſterum ſuper lite præmiſſa poſſet oriri, prædicta, inſtrumentum, priuilegium, ſeu literas, cum adiectione pœnæ infra poſitæ, munimine regio confirmari. Nos autem conſiderantes, ex prædictorum Principum vnione concordi & vnanimi concordia thronum Regalis Culminis eo firmius ſublimari, quando Principes, qui eiusdem throni egregiæ ſunt Columnæ, in dilectionis fraternæ dulcedine ſolidius roborantur, ipſorum petitionibus fauorabiliter annuentes, inſtrumenta,

pri-

priuilegia, siue literas prænotatas recipimus, approbamus & auctoritate regia confirmamus, statuentes & ordinantes, quod prædicti fratres, nostri Principes & eorum liberi, qui discretionis annos attigerunt, pro se & aliis minoribus annis, in nostræ majestatis præsentia, corporale præstiterunt solenniter iuramentum, quod contra ordinationem & conuentionem, in dictis instrumentis seu priuilegiis, apud Vilshouen confectis, contentas ipsi, vel hæredes eorum, nunquam venient, nec super præmissis principatibus, vel eos contingentibus sibi, contra dictorum instrumentorum tenorem & formam, aliquam quæstionem mouebunt, nec contra præmissa rescriptum aliquod impetrabunt, nec priuilegium allegabunt, renunciantes expresse, pro se & suis heredibus, exceptioni doli mali, in factum, omnique auxilio juris Canonici, vel Civilis, per quod dicta Contentio, siue ordinatio, posset infringi, vel ab eorum altero immutari, & si, quod absit, eorum aliquis contra præmissa veniret, proscriptionis pœnam, quam voluntarie de consensu Regio susceperunt in se, incident ipso facto, & pro proscripto, & tanquam proscriptus, a nobis & Imperio, quilibet reputari; in quarum scil. confirmationis & pœnæ proscriptionis in casu præmisso testimonium, sigilla venerabilium, VV. Patauiensis & H. Ratisbonensis Episcoporum prædictorum L. & H. Ducum Bauariæ, vna cum nostro præsentibus sunt appensa. Datum, Ratisponæ 2 Kal. Iulii, indict. IX, Anno Dom. MCCLXXX, primo, regni vero nostri, Anno octauo.

HENRICI *Comitis Pal. Rh. & Ducis Bav. Literæ Reversales super bonis Comitum quondam de Mosburg ad se devolutis, feudi titulo ab Ecclesia Frisingensi possidendis. Actum & Datum, Mosburgæ* 1284. den *VIII. Idus Octobr. i. e.* den 8. Octobr.

Man sehe *Gewold.* ad *Hundii* Metrop. Salisb. Tom. 2. p. 349. it. den Artickel, Mosburg.

RVDOLPHVS, *Roman. Rex,* LVDOVICO, *Com. Palat. Rh. Duci Bavariæ, tanquam Vicario Imperii, ex Jure antiquo, in casum mortis suæ, committit Austriam &c. donec Romano Imperio de Principe provideatur per majorem partem eorum, ad quos ea res pertinet, à.* 1291.

Man sehe Leibnitzens Codic. Dipl. Jur. Gent. Mantiss. Part. 2. p. 102. Conf. quoque Artic. *Vicariat*, Rheinisches.

Der Herzoge in Bayern, OTTONIS, LVDOVICI und STEPHANI, *Concession* vor das Hochstifft, Regenspurg, daß ihre Richter und Beamten sich der Güther derer, in bemeldtem Hochstiffte, verstorbenen Geistlichen Personen nicht anmassen; sondern, wenn kein Testament

vorhanden, solche der *Disposition* eines regierenden Bischofs, zu Regenspurg, gänzlich überlassen, sollen. *Dat.* Straubingen 1295. *Calend. Octobr.* d. i. den 1. Octobr. *Indict. VIII.* Lateinisch.

Vid. Lünigs Spicil. Eccl. 2. Theil p. 830. Conf. quoque Articulas, Regenspurg.

Vergleich zwischen den Herzogen in Bayern und dem Hochstiffte, Eichstadt, wegen der hinterlassenen Güter des Grafen von Hirschberg, *Dat.* Ingolstadt 1305. Donnerst. vor St. Michael-Tage, d. i. den 23. Septembr.

Man sehe des Herrns von Falckenstein Codic. Dipl. Antiquit. Nordg. p. 129. Conf. quoque unten, der Artick. Hirschberg.

Gütlicher Vergleich zwischen den Herzogen zu Bayern, RVDOLPHO und LVDOVICO, und Bischoffe *Johann I.* zu Eichstädt, das Schloß, Hirschberg, und dessen Pertinenzien, betreffend. *Dat.* Eymers-Haim 1305. Tages nach St. Lucas-Tag, d. i. den 17. Octobr.

Man sehe abermals des Herrns von Falckenstein Cod. Dipl. Antiqu. Nordg p. 130. und den allegirten Artickel, Hirschberg.

Vergleich zwischen RVDOLPHO, Pfalz-Grafen am Rhein und Herzog in Bayern, mit seinem Bruder, LVDOVICO BAVARO, die Theilung der väterlichen Lande betreffende, *Datum*, in der Marter-Woche 1311.

Es stehet unter andern in der Erläuterten *Germania Principe* von Bayern, Tom. 2. pag. 966 sqq.

Wir Ludweich, von Gots Gnaden Pfallenz Graf bi dem Rhein, und Hertzog in Baiern, tuen chunt allen Läuten, di disem Brief ansehent; oder herent lesen, daz unser lieber Veter, Chunig Ott von Ungern, Pfallenzgraf bi dem Rhein, und Hertzog in Baiern, und sein Vetern, unsers lieben Veterns, Hertzogen Stephans Erben, dem Got gnad, Hertzog Hainraich, und Hertzog Ott in Pairen ein halb, und unser lieber Oeheim, Hertzog Friedreich von Oesterreich und von Steyr, und sein Bruder, Hertzogen Liupolt, Hainraich und Ott, und Albrecht anderthalben, umb alle di Chrieg, Ansprach, und Missehellung, di zwischen in unz her gewesen sind, beidenthalben mit guten Willen, und mit verdachtem Muet an unz, als an einen Schidmann gegangen sint. Davon sprechen Wir schiedleichen, von dem Gwalt, den sie uns darüber geben habent mit wi Hantvesten, und darüber auch gesworen habent, des ersten, daz sie guet friunt sein, und daz ein ganzer Suen zwischen in eweichleichen sei, und daz aller Chrieg zwischen in gäntzleich ab sei, und daz alle Schaden, die zwischen in und ir Helfer, und Diener beidenthalb in dem Chrieg geschehen sind, mit Raub, mit Brant, mit Totßlegen,

oder

oder mit ander Getat gäntzlich ab sein, und sullen deß nicht entgelten, weder mit Gerichtt, noch mit Rache, und daz alle gevangen beidenthalben ledich sein, und alle Geding di nicht geben sint, beidenthalben gäntzlich ab sein. Wir wollen auch, daz alle Diener, haim varen, ein ieglicher zu seinem Herren, und sullen diselben Diener der Herren Huld gäntzleich haben, und sullen des Fürbatz mit icht entgelten, an umb Todveintschafft, di ie der man in der Herren Dienst nicht verdient hat, oder diu vor dem Urliug geschehen ist, dar iht sich der man selb von. Ez soll auch dhain der Herren Diener dhain des andern Herren Diener nicht verren weissen, der zu im geulohen chumt, dann als verre Hauser Ziucht, daz ist zwo Nacht, furt aber er guet, oder gevangen mit im, daz nicht revertig ist, so soll er sich sein nicht underwinden, an als viel daz er daz guet, oder die Gevangen da behalt, und damit tue, daz billeich und zeitleich sei, und sollen in selben dannoch nicht lenger behalten, dann zwo Nacht durch Hauser, behalt er in darvber, und wirt des vberwärt, so soll er enem den Schaden ablegen. Wir sprechen auch, daz Unser vorgnanter Oehaim, Hertzog **Friedreich** von Oesterreich, und sein Bruder sullen daz Haus Tstwenburch hinwieder pawen auf denselben Perch, an allen Irresal, und sullen ez inne haben mit allem dem Rechten, als sie ez vor inn heten, e daz si sein entwert wurden, wär aber iht unz her in dreizehen Jaren davon genommen, oder darzue betwungen, daz soll man bezzern, unverzigen der Suen, dar um vor zwischen ir beiden Landen Hantvest, sind geben, und soll diu Pezzerung geschehen also, daz Graf **Albrecht von Hals, Ludweich der Grans, Eberhart von Walße, und Hainreich von Volchenstorf**, die Chundschafft sullen dar über ervaren auf ir Ait nach dem nächsten Oster-Tag in vier Wochen, und sullen si auch sotan erwär und warhaft Läut dar zu nemmen, di auf ir Ait diu Warheit dar ansagen, und schwaz si ervarent, daz hin, oder her betwungen sei, daz gevall an dem Thail hin wider, da ez von genomen ist, macht aber der vier ainer, oder zwen da bei nicht gesein, so sullen di andern auf ihr Beschaidenheit ainen, oder zwen an ir statt zu sicht nemmen auf der statt. Wir sprechen auch, daz entweder Herre, noch ihr Diener, des andern Herren Diener nicht ein nemen. Ez soll entweder Thail den andern nicht pfenden an Rechte, weder auf dem Wazzer, noch auf dem Land, noch auf den Strazzen, ez soll auch entweder Thail noch di, in ihr Lant sint fürbatz, kain in wez Pau nicht pawen dem andern zum ze Schaden, und daz kain Chriech zwischen in fürbatz nicht mug auf sten, sprechen Wir dar zu, daz Unser lieber Vetet, Chunig Ott von Ungern an sein und seinen Vetern stat naun erwerman nennen, und nennen soll auz unsers Oehaims, Hertzog **Friedreichs**, und seiner Bruder Land, und hat er dazu gnant mit Namen die Edeln und erwär Man **Werenh. von Schawnberg**,

berg, Chunraden von Potendorf, Eberhaten, Hainreichen und Ulreichen, Bruder von Walsse, Dietrichen von Pilhdorff, Albrechten von Chvuringen, Hainreichen von Volchenstorff, und den Purgraven, der dann ze Tstwenburg ist, und unser vorgnanter Oehaim, Hertzog Friedrich von Oesterreich, an sein und seiner Bruder stat her wider näun erwär Man auz unsers Vetern Chunig Otten, und seiner Vetern Land nennen und nemen, und hat er gnant di edeln Läut, Grafen Albrechten, und Abram von Hals, Hartleiben den Puehperger, Hainreichen den Preisinger, Waltherren den Tauschircher, Ludweigen den Grans, Etolsen den Warter, Eberbein den Vitztum ze Straubingen, Gebolfen den Gräul, Vitztum in dem Rotal, die beidenthalb darumb sweren sullen, und auch gesworen habent, daz diu Suen, und diu Richtigung zwischen in stät und unzerbrochen beleib, an alles Gevärd, ez sullen auch die Purgrafen von Schärdingen und von Tstwenburg, und beid Vitztum von Baiern, und der Landrichter ob der Ens sweren besunderlich diu Suen und die Sätz stät ze behalten, wurden auch dieselben Purgrafen, Vitztum oder Landrichter verchert swer dann an jegleiches stat gesätzt wurd, der soll desselben sweren, und sullen die vodrn dan ir Aides ledich sein. Und ob ist Chrieges zwischen ihr beider Landes aufstuend, die sullen di auzrichten also, gescheh iht mit Raub, mit Brant an gevangen Läuten, an Vesten, oder mit ander unrechter Getat, swelcher Thail daz geschicht, derselbe Tail soll an den andern Purgrafen oder Pfleger auz des Gebiet ez geschehen ist, daz Recht vordern, und soll derselb daz pezzern und wieder tuen mit minn, oder mit Recht, und soll demselben Rechten also sein, ez soll der, dem der Schad geschehen ist, dem vordern, der den Schaden getan hat, und chumt er hinfür, und stett in erleich mazze anlaugen, so soll er seinen Schaden selb dritt bewären, laugent aber er des Schaden, so soll er sich selb dritt bereden beidenthalben mit ervärigen Lauten, nach des Höres Weissung chumt aber er hinfür nicht, so ist er vervallen, und soll man daz Recht darüber sprechen in ir danchaft not di soll auch ar bereden mit seinem gewissen Boten; wär aber diu Sach so groz, daz er sie ein nicht uber obern mächtt, so soll iw des andern Tails Purgraf darzue helfen, mochten ez dann di beid nicht gebezzern, so soll ietweder Purgraf oder Pfleger zwen nemen auz den näun seins Tails, di den fried gesworen habent, und sullen die auf iren Gemerchen ze samen chomen, und auzrichten mit minne, oder mit Recht swaz geschehen ist in dem Reht als vorgeschriben stet, und soll daz geschehen in vierzehen Tagen, gescheh des nicht in vierzehen Tagen, so sullen sie ez an ir Lantfürsten pringen, und ob ez dann di Lantfürsten in einem Monaid nicht widerthäten, so soll unser Herr Ertzbischof Chnnrat von Saltzburch, unser lieber Oehaim, Chunig Hainreich von Behaim, Hertzog

tzog zu Chärndten, und unser lieber Bruder, Hertzog Rudol, ze Bayern, und auch Wir, Hertzog Ludweich, di durch unsers vorgnanten Vetern und Oehaims bet darumb gesworen habent, und di achtzehen, di auch den Frid gesworen habent mit uns wider den, der ez nicht wider thuen wold, oder der der Suen nicht gehorsam wär, helfen mit der Hant als lang unz diu geschicht widertan werd, und soll diu Suen dannoch für sich stet beleiben, und daz alle die Pund und alle diu Gelübde, als sie hie vorgeschrieben sint, stet und unzerbrochen beleiben, setzen Wir darüber zu ainer Pen, swelhenthalben ein Pruch geschich von einem oder von zwain, von mer, oder von minner der achzehen di gesworen habent mit Getat, oder mit Saumung, daz si nicht laisten, des sie gesworen habent, wurd der Pruch nicht wider tan in vierzehen Tagen, von swelchem Tail der Pruch geschäh, so sollen die andern von demselben Tail, di mit in gesworen habent, denselben oder diselben, angreifen, und sullen im, oder in tuen an Leib, und an Guet swaz si mugen, als verre, daz der Bruch widertan werd, möchten si des nicht volenden, so sollen sie ez an den Herren bringen des Tails sie sint, und soll in der des volhelfen, daz der Pruch widertan werd, wold der Herr daran saumich sein, so sullen sie ez an die andern Fürsten pringen, und sol vor den bewärt werden, von dez Tails der Pruch, oder diu Saumung geschehen ist, und sullen sie in dez manen, daz er ez wider tue in ainem Maneid, geschäh des nicht, so sullen die Fürsten alle mit samt den Fürsten dem der Schad geschehen ist, mit samt den achtzehen geholfen sein auf den Herren, von dem diu Saumung geschehen ist, und sullen den angreiffen als sie vestichleichest mugen, als lange unz diu tat widertan werde, und swelchen Schaden di vorgnanten Fürsten und auch die achzehen des nämen, den soll er in ablegen, und soll auch die Sache pezzern, darumb der Pruch geschehen ist, und soll auch der, oder di, von dem, oder von den der Pruch ist geschehen, nimmer ze seines Herrn Hulden chomen, er werd e gebezzert von dem Herren, an dem der Pruch geschehen ist. Ez soll auch disiu gebürtig Hantvest andern Hantvesten, di vor zwischen in geben sint unschädlich sein, an diu ain, da si sich ze lest ze Pazzav mit Aiden ze samen bunden, diu beleib in dem reht als sie vor was e wir unz diser Schidung annämen. Wir sprechen auch, ob unser Veter und Oheim, die vorgenanten von ir Aid genozzen, di si auzgenomen habent, gemant wurden umb hilf, ob sie den beholffen sint damit soll diu Suen nicht zerbrochen sein, und habent auch darumb dhainen Gwalt ze manen di Fürsten, noch di achzehen, die beidenthalb umb die Suen gesworen haben, daz disiu Suen und unser Spruch und Schidung also stätt und unzerbrochen bleib fürbatz ewichleich, darüber geben wir diesen Brief mit unserm, und mit unsers Herren Ertzbischofs, Chunradts von Saltzburg, und mit der vorgenanten unser Vetern, Chunig Ot-

ten von Ungarn und Hainreich seines Vetern, Hertzogen ze Baiern, unsers Oeheimes, Chunig Hainreiches von Behaim, Hertzogen ze Chärndten, unsers lieben Bruders, Hertzogen Rudolfs ze Baiern, und unsers Oehaims, Hertzogen Friedreiches von Oesterreich von Steyr, Insigeln versigelt ze ainen offen Urchund, daz wir von dem vorgnanten Chunig Otten von Ungern, und seiner Vetern, und unsers Oehaimes, Hertzogen Friedreichs von Oesterreich, Gewalt gesprochen haben, und sie auch der vorgenanten Suen und des Spruches gehollen habent, der Brief ist geben, und die Suen geschrieben ze Pazzawe der Mittigen nach dem Palmtag, do man von unsers Herren Geburth zalht driutzehen hundert Jar darnach in dem ainlisten Jahr.

(LS.) (LS.) (LS.) (LS.) (LS.)

Hertzogs *Ottens* in Bayern, und erwählten Königs in Ungarn, Hand-Veste, oder Versicherungs-Brief, so er den Geistlichen in seinem Lande, wie auch einigen Städten und seinem Adel *anno* 1311. wegen derer denenselben verkaufften Unter-Gerichte ertheilet.

Wir Ott, von Gottes-Gnaden, König zu Ungarn, Pfalzgraf zu Rhein, und Hertzog zu Bayern, und wir Heinrich und Otte Pfaltzgrafen zu Rhein, Hertzogen, in Bayern, und Wir Agnes, Königin zu Hungern, und wir Ihrmut, Pfaltzgräfin zu Rhein, und Hertzogin in Bayern, veriehen offenbar an dem Brieff, daß wir durch unsern Vordern, um er selber und unser Nachkommen Heil und Selde, und auch durch die Fürderung, die wir zu diesen Zeiten emphahen, von Bischoffen, Chorherrn, Clöstern, allen andern Pfaffen, Graven, Freyen, Dienstmannen, Rittern, Knechten und gemeinlichgen allen Leuten, an allen den Stetten, die dieser Sach Trager sind, wir seyn über sie Vögt, oder nicht, es sein Arm, oder Reich, in unsern Land, wie sie genant sind, die uns so gethan Fürderung thundt, es sein Geistlich, oder Weltlich Lande und Leuten, die Genad gethan haben, daß wir von allen dem Gerichten stehen, und wir und auch unser Erben, und alle unsere Nachkommen, in die geben ewigleich, Ihr Erben und allen ihren Nachkommen, durch Fried, gemach, und Genad Lands und Leuten, ohn die drey Gerichte, die zu dem Todte ziehend, Teuf, Todtschlag, Nothnünft, Strassen-Raub und Teuf, also bseutentlich, wo unser Richter, deß Tuns innen wird, es seyn Mann oder Weib, den soll er vesten, und soll man in den antworten, als er mit Gürtel ist umfangen, und soll das geschehen, mit des Herrn Amt-Mann Wissen, auf des Gut er ist gesessen, und sollt halt unsern Richter deß geholffen seyn, ob ihm das noth ist: wer aber des Herrn Amtmann da nicht, so mag es unser Richter thun an ihn, und soll ihn des Niemand irren, und soll auch ihn fahen, als er mit Gürtel ist umbfangen, und soll auch es dem Nechsten Nachbaurn

baurn kundt thun, der dem Mann gesessen ist, den er festen, und soll denn unser Richter über ihn richten in vierzehen Tagen, als unsers Landes ist Recht, und soll auch die Teuff deß Gutes, damit man ihn überwinden soll, seyn, über 6 Schilling der langen, geschicht das, so soll auf dem Guet bleiben, da der Teub aufgesessen ist, komme, orthey, und was zu Recht dazu gehört, von dem andern Theil soll gefallen, deß Teubs Hauß-Frauen und Kindern, ob er sie hat, das dritte Theil, das ander Theil alles gefället dem Herrn, auf deß Gut er sitzet, hat aber er weder Weib noch Kind, so gefället es alles dem Herrn. Begriff aber unser Richter einen Teub auf der Strasse, in Städten oder auf Märcken richtet er über ihn, in vierzehen Tagen, als oben ist genant, so ist unsers Richters, was er bey ihm find, welcher aber unser Richter über ein Teub in vierzehen Tagen nit richtet, so soll er denselben Mann fürbaß ledig lassen, ohn allen Schaden, dann um Todschlag wöllen wir, ob ein Todtschlag geschehe, der den thut, den soll unser Richter sehen, und soll ihn deß niemand irren, und richtet dann über ihn unser Richter nach dem Todt, so ist das Gut, was des wird, des Mannes Kindern und Hausfrauen ob er sie hat, das dritte Theil, das ander alles ist unsers Richters. Gescheh aber ein Todtschlag, von Grafen, Freyen, Dienstmannen, Ritter oder Edelknecht, das soll stehen an unsern Gnaden in allem dem Recht, als es her vor alten Rechten ist gestanden, entweicht aber ein Mann um den Todtschlag, und man den Todtschlag hintz ihm bewert, so stehet es um sein Gut als oben ist verschrieben, ob man nach dem Todt hintz ihm richtet: wolt er aber auf das Recht stehen, so soll unser Richter mit dem Gut nicht zu schaffen haben vntz das Recht ergehet, um Nothnünfft, um Straß-Raub, soll es gestehen in allen Rechten, als es um die Todtschläg ist verschrieben. Die andern Gericht alle, die, als wie sie untzher haben gehabt, die geben wir, und unser Erben, ihn und ihren Erben ewiglich, armen und reichen Pfaffen, Layen, Geistlich und Weltlichen, und an den Stätten allen da das Gut von gefällt. Wir behalten auch uns selber zu richten, was unser Graven, Freyen, Dienstmann, Ritter oder Knecht, mit einander zu kriegen habend, wollen wir daß unser Vitzdom das richten, oder wen wir dazu schaften, jedem Herrn, doch in allem dem Rechten, als es von alten Dingen her ist gestanden. Wir wollen auch, daß jeder Herr selber über sein Baur, und seiner Leut Gut richte, die er mit Thür und mit Thor hat beschlossen, sie sitzen auf Pfandtschefften, Vogtheyen, oder urbar, sie seyn reich oder arm, ohn umb aigen und Lehen, das richtet unser Richter, und was Wir uns oben haben aufgenommen, wann auch Wir unser Pfandschafft erlösen, es seyn Vogthey, urbar, wie es ist genandt, so haben wir unser Gericht auf denselben Gütern, als vor, ohn, was wir nu von neuen Dingen, Bischoffen, Clöstern, Pfaffen und Layen haben verkaufft. Wir

wollen auch ob unser Man ainer oder mehr, hinz ihr Mann einen oder mehr, icht zu sprechen hab, um so gethan Sach, die sie richten sollen, der soll das Recht fodern, hinz denselben Herrn, oder seinem Ambtmann, und soll er ihn das Recht thun, als sittleich und gewöhnleicht ist: thät aber er deß nit, so soll er es unserm Richter kund thun, und soll der seinen Botten senden zu demselben Herrn oder Ambtmann, und soll unsern Mann das Recht fordern, thät man ihm das dann nicht in dreien vierzhen Tagen, so soll es unser Richter richten, der über denselben Mann Richter ist, und soll in das fürbaß an ander ihr Rechten kein Schad seyn: Hat aber ihr Mann einer, hinz dem unsern, icht zu sprechen, der soll das Recht von ihm vor unsern Richter nehmen, und soll er ihm hinwieder das Recht zu gleicher Weiß thun, vor seinem Herrn, hinter dem er sitzet, als sittleich und gewonleich ist: thät aber er das nit in dreyen vierzehen Tagen, und unsrem Fronbotten oder Vitzdomb, deß geklagt wird, gehaissen wir Ihn bey unsern Treuen, daß wir ihn das bessern, hintz unserm Richter, oder unser Vitzdomb heissen bessern, was Urtheil auch zukrieg wird, wöllen wir, daß man der Dinge in allem dem Rechten, als vor. Wir wollen auch, ob jemand in unser Pfannstätten oder Märcken einen Burger icht gelten solle, der soll seinen Botten, mit unsers Richters Botten zu demselben senden, und sein Geld fordern, stedt er ihm dann deß Gelds ohn Laugnen, so soll er ihn seines Gelds in vierzehen Tagen verrichten, thät er das nicht, so soll er ein Pfand geben, und antworten von seinem Unterthan, wo ihn das der Burger weiset, thät er das nicht, so soll ihm unser Vitzdomb oder Richter einen Pfänder geben, der ihn Pfand geb, für einen Gült, laugnet aber man den Bürger der Gült, so soll ihm der Mann einen unverzognen Tag geben auf vierzehen Tag und auf den Tag ein unverzogen Recht thun, gescheh deß nicht, so mag aber unser Vitzdomb oder Richter, demselben Pfand heissen antworten, für sein Geld, klagt aber ein Burger um sein Geld, hintz einem Dienstmann, oder auch einem andern unserm Edelmanne, die sollen darum das Recht vor uns thun, oder an den stätten, da sie es vor haben gethan, findt aber der Burger sein Gelder in der Stadt, so mag er ihn darum wol verbietten, darinnen, es sollen auch zween Außmann, der einer dem andern gelten soll, die nicht Burger seynd, einer dem andern in der Statt nicht verbietten und sollen das Recht nehmen, daß sie es von Recht dulten sollen, wir wollen auch ob kein ihr eigen Mann zu uns in unser Pfanstatt für sondern sie den, in Jahrs-Frist heraus, den sollen wir ihn lassen fahren, vor Liechtmeß vierzehen Tag. Wols aber ihr Mann einer Burckrecht gewinnen, in unser Stadt, und damit seinen Herrn Dienstes übrig werden, deß sollen wir nicht gestatten, und sollen ihn es abnehmen, wann sie das an uns suchend, zu gleicher Weiß wollen wir, daß sie die unsern, als sie

unser

unser Amtleut fordern, lassen fahren, auch vor Liechtmeß vierzehen Tag. Wir wollen auch, daß die Handvest keinen andern Handvesten, die wir ehe haben gegeben, keinen Schaden thun noch daß der Kauff an ihr alten Rechten, über Leuth, über Gut, kein Schad an nichte sey. Wann wir ihn die damit nicht abnemmen noch ringen an ihr Dorf-Gerichten, Gravschaften und Hofmärckten, und allen andern, ihr Rechten, nachhalt, an den Rechten, die wir in nu von neuen Dingen haben gegeben. Wir wollen auch, daß kein unser Amtmann, hoch oder nieder, kein Nachtselt, von ihn oder von uns selbs, auf kein unser Mann oder Gut, dieweil sie es zu Pfandschafft von uns innhabend, lege oder nehme, noch auf ihr Leuth, die sie mit Thür und mit Thor haben beschlossen. Wer auch daß oder unser Amtleut, hinz jemand uns versehen, daß er unser Leut nicht innheit, denselben sollen wir, oder unser Vitzdom, einen Tag geben, und dieselben mit dem Rechten aus seiner Gewalt inn die unsern bringen. Zugleicher Weiß haben wir jemand der ihren innen, die sollen sie auch mit Recht bringen aus unser Gewalt. Wir thun auch kund, daß Edelleut Arm und Reich, wie sie genant sind, Pfaffen, Geistlich und Weltlich, um die Gnad als oben es verschrieben ist, die wir ihn gethan haben, leiblich und williglich, uns herwieder gegeben habent und gestatt, daß wir von allen ihr Gut, und ihr Leut Gut, zu einem mal, und zu diesen Zeiten, allein nehmen sollen, von jeglichem Gut, es sey Hof oder Hueb, das Gedreit Gültadt, je von dem Schaff Weitzen, achtzig Pfenning, von dem Schaff Rocken, sechzig Pfenning, von dem Schaff Gersten, vierzig Pfenninge, von dem Schaff Habern dreyssig Pfenning, von schwerem Geld, was man davon geit zu Fronkost, dieselbe Pfenning alle, man soll auch Raitten, was dem Herrn Zinß gefallen mag, der soll uns aller gefallen, was auch Schwaig überall in dem Land ist, soll man die Rest zu Pfenning schlagen, und sollen uns die halb gefallen, von allen Schwaigen. Wir wollen auch, daß man das Gut abnehmen soll, von dem Widumb, die die Pfaffen bauen, als oben ist geschrieben, und thun wir ihn die Gnad hinwieder daß wir noch kain unser Ambtmann, edel- oder Unedelmann, keines Pfaffen Guth, nach seinem Todt sich fürbaß, nicht unterwinden soll, wann was jeder Pfaff hinter ihm lett, da soll man seinen Gelden von Geldern, und den von dem andern geben, ob er icht geschafft hat um sein Sel, und was dann übriges wird, das soll gefallen den kirchen, da er auf ist gesessen, und soll man das dem Heiligen und der Kirchen zu Besserung anlegen, nach der Zeheleut, und ander frommer Leut Rath, in der Pfarre, welcher Pfaffe aber ohn Geschäfft verführt, so soll dem Gut daß er lett aller ding geschehen, als oben ist, verschrieben, uns sollten auch alle Bauleut, die darzu gehören, von ihr Haab geben aller das acht Theil, es sey

Jung oder Alt, alt Diener, wie sie genant sind, wo sie sitzen, hinter Herren, oder Pfaffen. Wir haben auch beschaiden, allen unsern Dienstmann, besonderlich was ihr jeglicher mit sein selbst Pflug baut zu seinem Brod, da soll uns nichts von gefallen, dieselben Gnad, wollen wir auch stedt belieben, allen Aebten, Pröbsten, Prälaten, und den Spitälen: Es sollen auch alles Regenspurger Pfenning seyn, was auf das Treid ist gelaid. Was Müntzen aber jeder Zinß ist, der soll uns also aller gefallen: Es soll auch von dem Zehenden uns nicht gefallen. Wir geheissen euch in, für uns und für unser Erben, wann man an die Steuer stehet und zugreiffet, daß wir sie und ihr Erben, fürbaß ewiglich sambtlicher Kauffe und Steuer ledig sagen, und daß sie und ihr Erben, von uns und unsern Erben, die Gnad, die Wir ihn gethan haben, als oben ist verschrieben, ewiglich stedt haben, Mir gehaissen auch in, ob wir unser Gut vom jetzo nicht erlösen, was in darnach bleibt zu Pfandschafft von uns, da söllen wir kein Steuer noch Forderung fürbaß hin haben, hinz wir es von ihn wieder erlösen, wir wollen auch was unser Graven, Freyen, Dienstmann, Ritter oder Knecht, Gut, aneinander versetzend habend, der soll uns von den Gut als oben verschrieben ist, der das Gut ein hat, diß Handlung davon geben, wen sie dann gegen einander wollen lösen, so soll der da löset das Gut, daß er uns geit, ihm wiederumben, mit andern Gut, da er umlöset, wann ihm das Gericht dann gefället. Es soll auch jeder Baumann nicht mehr von seiner Hab geben, dann das acht Theil seiner Hab, das ander alles, soll der Herr geben, als oben verschrieben, ohn allen des Baumanns Schaden, Wir veriehehen auch, ob keinen Mann, der oben geschrieben Sach, icht überfahren würde, Graven, Freyen, Dienstmannen, Armen und Reichen, Geistlich oder Weltlich von Richtern, oder unsern Ambtmann, das soll der, dem die Sach ist überfahren, kunt thun unserm Vitzdomb, und soll er ihm einen Tag für sich geben, vierzehen Tag, und machet er die Sach hinz unserm Ambtmann war, so soll ihm der Vitzdomb es aller ding abnemben: Thät es unser Vitzdomb nicht, oder ob er die Sach selb hier gethan, oder überfahren, so soll er für uns kommen, und sollen wir ihm geben zu vierzehen Tag, einen Tag, machet er die Sach dann gen unserm Vitzdomb, Richter oder Ambtmann war, so sollen wir ihn es zu hand abnehmen, thäten wir deß nicht, käm dann der Mann, dem die Sach ist überfahren, gen dem Vitzdomb, Richter, oder Amtmann im kein thadt, der soll er, oder sein Helffer gen uns kein Entgeltnusse haben, und sollen halt, alle unsern Graven, Freyen, Dienstmann, Edl, Geistlich und Weltlich indeß geholffen seyn. Es habent auch alle unser Land-Herrn, die dabey gewesen sind, uns treulich geheissen zu fürdern und nicht zu irren, noch zu hindern an diesen Sachen. Wer aber daß ander jemand uns daran irret, Pfaffe, oder Laye,

oder

oder wie er genant sey, gen dem, oder gen den söllen uns die andern alle geholffen seyn, als ferre es zu Panne käme, den sollen sie mit uns tragen, keinen vorgeschriebnen Gnaden nicht entgelten, wir nehmen auch in unser Aid, den wir heut zu Tag willigklich geschworen haben, und gern, daß alle die Punct und Articul und Gnad, als sie oben benant sind, Land und Leute, Arm und Reichen, und allen ihren Nachkommen von uns, unsern Erben, und allen unsern Nachkommen, stett gantz und unzerbrochen, ohn alle gefehr ewiglich bleib, und darüber zu einer grossen Vestigkeit, legen wir unser Insiegel an diesen Brief, darzu unser lieben Schwestern, **Agnesen**, Insigel, darzu unsers lieben Vettern, Hertzog **Ludwigs** Insigel, der unsers Bruders Kind, **Heinrich** und **Otten**, und aller Ihr Geschwisterit, zu treuen gewunnen, und Fürderung, Pfleger genommen ist, von uns und auch ihr Vatter dem Gott Gnad, und auch desselben mit uns geschworen hat, und hat auch in Land und Leut hinwieder geschworen in Pflegers weiß derselben Kind, darzu geheissen wir ihn bey Aid, daß wir deß Römischen Königs Willen und Gunst, über diesen gewerfft und Gnad, und darzu sein Handvest und sein Brieff gewinnen sollen, so wir schiereſt mögen ohn gefehr. Wolt aber er uns daran nicht gewehren, so sollen wir im fürbaß keinen Dienst thun, wann er das an uns begehrt, er gewehr uns ehe deß. Wir geheissen auch und nehmen ihn denselben Aeid, daß wir unsers lieben Vetter, Hertzog **Rudolffs** unsers Oheim, deß Hertzogen von Oesterreich, und deß Hertzogen von Kerndten, an diesen Brief zu einer stetwerden gelegt Ir Insigel. Möchte aber wir der Insigel ohn alles gefehr nicht gehaben, das soll dieser Handvest ohn allen ihren Bunden nicht schaden. Wir gehaissen auch bey unserm Aid und trauen, daß wir unsern Herrn, dem Bischoff von Saltzburg, Freysing, Regenspurg und von Passau, Insigel an diesen Brief legen, möcht aber wir deß nicht ohn gefehr zubringen, das soll auch dieses Handvest nicht schaden. Und sollen demnach ob dieselben Bischoff, das fürbaß thun wollen, daß wir unsern Rath, Graven, Freyen und Dienstmann darüber folgen sollen, was sie uns darüber thun heissen, und sollen auch in kain Stettigkeit über der Sach thun, sie legen Insigel an diesen Brif. Nemand auch sie die Sach für gut, wie gethan pund sie darüber fordernt, und die wir in geben was sie mehr dann Krest und bundt habent, das soll dieser Handvest hülfflich seyn, nehmend aber sie kremkher und ringer Bund von uns für gut, das soll der Handvest nicht schad seyn. Wolten aber die Bischoff an den Puncten zufest oder zu ring seyn, so geben wir unsern Land-Herrn, Graven, Freyen und Dienstmann, den Gewalt, daß sie die ringern oder schwerer machen, nach ihr Willen. Es habend auch all unser Land-Herrn, Graven, Freyen und Dienstmann, vor uns geschworen einen Aidt, mit unsern Willen und Haissen, deß sie einander geholffen seyn, ob in icht an diesen Sachen von

uns,

uns, oder von unsern Amt-Leuten bekrengt wird, oder überfahren, daß sie sich darum an ein andern Herrn halten mit Dienst, durch Helffer, und Rettung, wider uns, daß sie deß, noch ihr Erben, nicht entgelten sollen, an ihren Treuen, noch an keinen Gnaden, oder Sachen gegen uns oder unser Erben, noch die Herrn, da sie sich an habend, söllen deß auch an ihren Treuen, nicht entgelten. Wir sollen auch von den Pabst, mit samt in werben, ohn gefehr, ob wir es erwerben mögen, ein ewig Stetigkeit, über die vorgenanten Punt, und wie gethan stet bunt oder Festigkeit, er uns darüber findet oder setzet, mit dem Bann, oder mit den Punten die dem Bann gleich seyn, die söllen wir und unser Erben für gut haben. Wir wollen auch daß man diß Handvest oder ein Notl der Handvest, an allen Städten leß, do man die Steur abnimbt, und sollen dann Arm und Reich schweren, dasselb zu behalten, und auch an einander geholffen seyn, ob von uns oder unsern Amt-Leuten deß nicht wird überfahren. Und wann wir in der Handfest sechs haben gehen, die alle stehend in der Maß und der Stet, und sollen auch alle gleich die Kraft haben, die diesen hat, wird der Handfest eine oder mehr verlohren, so geheissen wir ihn bey unsern Aidt, ander hinwieder zu geben, in aller der Maß und Krafft als die ist und hat, daß dem Lande und den Leuten, daß alles, als es oben geschrieben ist, stet und unzerbrochen bleibe, geben wir ihn dieses Handfest, mit unsern Insiegeln, als sie oben sind benandt, und auch mit unsers Vettern, Hertzog Rudolffs unsers Oheim, des von Oesterreich, und des von Kerndten, und der vor genandten Bischoff Insieglen versieglet in aller der Maß, als oben ist benandt. Das ist, solche Insiegel daran nicht kämen, das soll der Handfest an keinen ihren Puncten nicht schaden, und ist das geschehen, in unser Stadt, zu Landshut, da von Christi Geburt waren tausend Jahr, dreyhundert Jahr, und darnach in dem eilfften Jahr, an St. Veits Tag.

Vergleich Churfürst *Rudolphi*, Pfalzgrafen beym Rhein und Herzogs in Bayern, mit seinem Bruder, *Ludovico*, wegen der Chur-Würde, und Lande, *Dat.* München 1313. des nächsten Pfingst-Tags vor St. Johannis-Tag zu Sonnwenten, d. i. den 21. Jun.

Man sehe Lünigs Part. Spec. erste Abth. p. 536. und Tölners Histor. Pal. in Cod. Diplom. p. 80.

Wir Rudolf, von Gottes Gnaden, Pfallenzgraf by dem Rin, und Herzoge in Beyern, tun kunt allen, die diesen Brief ansehent, oder hörent lesent, daz wir willicklichen und gern mit gutem Rath fründlich, uns, für uns und unser Erben, verricht haben, und unser Hußfruwen, Mechthild, mit unseren liben Bruder, Ludwig, Pfallenz-Graf by Rin und Herzoge in Bayern, und er sich herwider für sich, sein Hußfruwe, Beatricen, und ihr Erben, umb alle die Sachen, die wir und unser vorgemeld. lieber Bruder,

mit

mit einander zu schaffen heten, biß auf den hütigen Tag also, daß wir und unser lieber Bruder, einen lieplichen Zuwurf gethan haben, an dem Rin über ale, und ze Beyern, ze Oesterreich und ze Schwaben, und swa wir Erben haben an Leuten und an Guten, Herschafft, und shwelicherlay gutetz sei, chlein oder groß, Lehn oder Eigen, besucht, oder unbesucht, also datz wir gemaynklichen mit an ander besitzen haben, und nietzzen suln, und in unser Herschafft bleiben, und mit an ander leihen und geben, dweil wir leben, und wir, Hertzog Rudolf, suln dw Wal hanen an der Chur des Riches, dweil wir leben; ist auch daz unser liber Bruder, Ludw. uns überlebt, so sol er der vorgenanten Land und Herschafft an dem Rin und ze Bayern Herre sein, unz an seinem Tot, und soll auch dw Wal haben an der Chur des Riches, und sullen unser Chint mit ihm, noch mit seinen Chinden, chainen Tail suchen, noch vordern, dw wil er lebt, Wer auch, daz wir unsern liben Bruder überlebten, so suln wir ihm und seinen Chinden, ob er Chinde gewinnet, daz Gott gebe ellw dw recht statt und Veste behalten, und unß seine Chint herwider, als sich unser Bruder Ludwig, vor gen unß und unsern Chinden verbunden und verschrieben hatt. Wanne auch wir und unser liber Bruder bede nicht sin, so soll der Elteste under unser baider Chinden dw Wal haben an der Chur dez Richs, dw wil si ungtailt mit an ander sint. Vordernt aber si iren Tail an ander, so suln sie geleich tailen by dem Rin und ze Beyern sw sie in andern Landen Leüt und Gut habent, und sol ihr kainer, weder Elter, noch Junger, oetzzer Recht haben, weder an der Wal, noch an dem Gut, noch an der Herschafft, vor dem andern, und swelicher an dw Wal mit rechtem Tail gevellet, der soll dem andern, oder den andern, als lieplichen und als früntlichen dw vorgenanten Wal widerlegen mit anderm Gut, oder Herschaft, daß Er, oder Sietz, für gut haben. Es stet auch an uns, Herzog Rudolfen, da wir unserer lieben Hußfruwen, oder unsers liben Bruders Hußfruwen, ihr beeder Widerlegung, Widem und Morgengab geben, es sei ze Beyern, oder an dem Rin, in swelchen Vitztumamt, es sei, in Bayern, oder an dem Rin, wir unser liben Husfruwen geben in Widerlegung, Widem und Morgengab, dieselben suln wir auch unsers liben Bruders Hußfruwen geben, ir Widerlegung, Widem und Morgengab. Es suln alle die, die unser Helfer und Diener gewesen sint, in diesem Chrieg, si sein Herrn oder Diener, Arm, oder Riche, unsers liben Brüderleins an allerley Geverde, Huld und Genad haben gar und genzlich also suln wir herwider besunderlich unser Herr, der Bischoff von Eystet, sin Goz-Hauß und sin diener, und alle die, die unsers lieben Bruders Helfer und diener gewesen sint, in demselben Chrieg, oder in den Satzen, die zwischen uns gewesen sin unz her, ez sin Herre, oder Diener, riche, oder arm,

an allerley Geverde, unser Huld haben gar und genzlichen. Und datz dw, vorgeschrieben Thaidinchen, und der gemein und früntlich Zuwurff stet, vest und unzerbrochen belibe, haben wir einen Ayt ze den heiligen gesworen, und mit samt unß, unsre lieber Schwager, Graf Gerlach von Nazzawe, und unser getrewe Herman von Haldenberch, Rudolf von Haslang und Gottfrid der Benler, unser Vitztum ze Beyern und an dem Rin. So hatt herwider gesworen unser vorgenanter Bruder, Ludwich, mit sin selbs Leib, den vorgenanten Zuwurf und Teidinchen stet ze haben, also vorgeschrieben steht, und mit ihm Graf Bercht. von Graißbach, Graf Berchtold von Neyfen, Berchtold der Truchsetz von Chussental und Weigel, der Vitzthum von Amberg. Wir und unser Bruder mügen und suln ze den vorgenanten, Teidingen setzen mit gemeinen Rath: davon alle unser Sachen gebetzzert werden, und wie es auch get, so suln die vorigen Teidinchen und Zuwurf stet bleiben, also wir gesworen haben, und sulln noch mügen überfahren werden. Und darüber zu Urchund geben wir diesen Brief mit unserm Insiegel versiegelten, der geben ist zu München, da man nach Christus Geburt zalt, dreyzehenhundert Jahr, darnach im dreyzehnden Jar, des negsten Pfinztags vor St. Joh. Tag zu Sonnwenten.

Heinrichs, Ottonis und Heinrichs, Gebrüdere und Vettern, Herzoge in Bayern, *Assecuration* vor die gesamte Pfarrheit in Bayern, keine Closter-Steuer von der Pfaffen-Gut und Leuten iemals zu nehmen. Geben zu Regenspurg, Ao. 1323. des nächsten Sontags nach dem Pfingst Tage, d i. den 22. May.

Man sehe *Gewold. ad Hundii* Metropolin Salisb. Tom. III. p. 119.

Vergleich, zwischen Kayser LVDOVICO BAVARO und dessen Gegen-Kayser Friedrich dem Schönen, *Datum* München, *ao.* 1135. seq.

Man sehe hiervon sonderlich die Erl. *Germ. Princ.* von Bayern, Tom. 2. p. 1135 sqq.

Wir Ludowich und Friderich, von Gotts Gnaden Römische Chunigen ze allen Zeiten Mehrer des Riches, thun chunt allen, die diesen Brief sehent, oder herent lesen, daß wir in dem Namen Gots Got und seinen Heiligen ze Lobe der Chirchen zu Rome ze ehren, Romischen Riche ze Frum und der heiligen Christenheit ze Fride, und ze Scherm nach weiser und gelerter Läute, Pfaffen, und Layen Rat und Wissens, uns mit einander verainet, und

Nos *Ludovicus* & *Friedericus* Dei gratia Romanorum Reges semper Augusti, notum facimus omnibus, has literas visuris, aut legi audituris, quod in nomine Dei, ad Dei & sanctorum eius laudem, Ecclesiæ Romanæ honorem, Romani Imperii vtilitatem & sanctæ christianitatis pacem ac defensionem, iuxta sapientum atque doctorum virorum, clericorum ac laicorum, consilium & informationem, nos inui-

, cem

nnd verbunden haben ewiclich, daß wir das Romische Riche, darzu wir beede erwelt und geweihet sein, mit allen seinen Wirden, eren, Rechten, Läuten, und guten, und Swas es hat, und darzu gehört, über all die Welt mit einander glich als eine Persone einem nicht bas dann dem andern jedwedern mer nach minre besitzen, haben, pflegen. und handeln sullen, und sullen uns mit einander beholfen sein mit stätter Treue, mit räten, mit arbeit, mit vleizzicheit, mit reden und Werchen, und mit allen, und allen Sachen als verre uns leip und gut weret, wider aller mäniglich, und sullen einer den andern nicht lazzen noch im entwichen, ob einen sunderliche Sache angienge, weltlich oder geistlich, Sunden Swas eins Sache ist, die sull sein den andern auf alle Ort, und auf alle Not, und sullen übel und gut frum, und Schaden glich tragen an allen Dingen, Wir sullen auch gliche ere haben ze strazzen, ze Chürchen, und an aller statt, und uns beede Romische Chunige und merer des Riches schriben und nennen, und uns Bruder heizzen und schriben aneinander, und auch als Bruder haben, und swer unter uns dem andern schribet, der soll in für setzen. schriben auer Wir beede mit einander Handvest, oder Briefe, so setze sich der heute oder morgen für, daß daran kein vorgancb sey. Handelt unser einer icht, do der andere nicht entgagen ist, an swelcherley sache daz ist, der sol daz tun in jenes und in seinen Namen, und sol in für wer-

cem reconciliauimus & confœderauimus in perpetuum, ea lege, vt Romanum Imperium, ad quod ambo electi & consecrati sumus, cum omnibus suis dignitatibus, honoribus, iuribus, hominibus, atque bonis, & quidquid habet, & ad illud pertinet, in vniverso mundo, pariter tanquam una persona, unus non melius, quam alter, nec plus aut minus possideamus, habeamus, procuremus & administremus. Volumus etiam nos invicem adjuvare perpetua fide, vindicando, laborando, satagendo, loquendo, agendo & cum omnibus atque in omnibus rebus quousque nostrum corpus & bona perdurant, contra quoscunque; ac debet alterum non deserere, nec ab ipso discedere, si alteri peculiaria negotia fierent, secularia, aut spiritualia; sed causa unius esto etiam alterius, in omni loco & in omni necessitate. Debemus insuper malum & bonum, emolumentum & damnum pariter æstimare omnibus in rebus: parem quoque dignitatem habere in viis, in Ecclesiis & in omni loco, & nos ambos Romanos Reges & Augustos scribere & nominare, & nos fratres vocare & scribere invicem, atque etiam ceu fratres gerere. Et qui ex nobis alteri scribit, is eum præponat, cum vero scribimus ambo simul privilegia, vel literas, tum præponat se hic hodie, ille cras, ut in hoc prærogativa sit nulla. Cum

werfen, daz man icht wäre daz die Handelnus dez daz sei der si tut, dann dez andern, wann unser werch von beder wegen unteilich geschehen sullen an allen dingen. Wir sullen zwei innre Insigel machen, in dem jedwedern unser beder namen gegraben sein, und in unserm Chunig Ludowiges Insigel sol Chunig Friederiches name vorsteen, alßam in unserm Chunig Friederich Insigel sol Chunig Ludowiches name vorsteen, und sullen die Insigel gleicher grötze, Forme und Buchstab sein. Swaz grozzer Lehen, als Chunigriche, Fürstentum, Grafschaft, Herschafft, und die anders grozze Lehen sein, dem Riche ledich werdent, die sullen Wir bede mit einander leihen und einer an den andern nicht. Ander weltliche Lehen und geistliche, Probestey, Chirchen, und Swie si genant seint, werdent die ledich, Scher die e leihet under uns, daz sol der ander stätte haben, und hat fürganch, leihen Wir awer glich, wer die gewerre gewinnet, der gewinnet, und nach weltlichen Lehen die ledich werdent, swelcher die unter uns leihet, der sol den Aid nach den lehen nämen, daz uns beeden gesworen werde, und der fürgesetzet an dem ayde, der nicht engagen ist, und sol er den lehen man zu dem andern wissen, so er schiresť zu im chomen mach, daz er si auch von im empfahe. Sam ist ob ein geistlicher, oder weltlicher Fürste, Prelate, oder Herre, der seine Lehen von dem Riche nämen sol, von unserm ainem empfinge, der sol

agit unus nostrum quippiàm altero absente quacunque in re, id agat alterius & suo nomine illumque præferat, vt non animadvertatur, actum eius esse meliorem, qui eum perficit, quam alterius, quandoquidem actiones vtriusque nostrum indivisæ fieri debent in omnibus rebus. Debemus etiam duo nova sigilla, facere, in quibus ambobus vtriusque nostrum nomina scripta sint, & in nostro Regis *Ludovici* sigillo debet Regis *Friderici* nomen præcedere, sicut in nostro Regis *Friderici* sigillo debet Regis *Ludovici* nomen præire; & debent sigilla ejusdem magnitudinis, formæ & literæ esse. Quæ majora feuda, utpote regna, principatus, comitatus & quæ alias maiora feuda sunt, ad imperium devoluuntur, ea debemus ambo simul conferre, non alter absque altero. Alia secularia feuda & Ecclesiastica, præpositurae, Ecclesiæ, quomodocunque nominentur, si vacent, eaque alteruter conferat ex nobis, alter ratum habeto & firmum. Si autem simul conferamus, feudum, qui investituram prius consequitur, is acquirit feudum. Et in secularibus feudis, quæ vacant, alteruter, qui ex nobis ea confert, homagium pro feudo ita recipiat, vt nobis ambobus juretur & præponatur in iuramento, qui non est præsens. Vasallum item ad alterum dirigat, quam primum eum adire poterit, vt feudum ab eo

quo

sol den ayt von im nämen, und in zu den andern wissen, als vorgeschriben stät. Unser entweder an den andern sol noch mach den Riches Stete, Burg, Vesin, Herschafft, Land und Läute, und Swaz so grozzes ist nicht empfremden noch vorchummen, noch gar groze Sache handeln. Verr unser einer eingen Wälischen Landen, dem sol der ander seinen Gewalt hinein geben, und jener diesem hie auslazzen volliclich. Swaz auch unser einer fürbaz thut, daz sol der ander stete haben, und bestättigen mit seinen Briefen. Swaz auer vorher unser jedweder getan hat mit gabe, mit lehen, mit versetzen, verchummern, und swelcherley anders daz ist, es sei an weltlichen, oder an geistlichen Sachen, do er gewalt hett, daz sol stäte seyn jedem Manne, es sei danne, daz wir mit gemeinen rat und willen dem Riche daz gebezzern muge, und mit namen Swaz Wir Chunig Ludowichgem unserm Sune dem Marchgrafen von Brandenburchgem, unserm Eydem dem Marchgrafen von Mysne mit lehen irre Fürstentum, und mit andern sachen gethan haben, daz sol gantz und stätte sein. Haben Wir beedersit ein gut, oder auch Swaz daz ist, zween, oder mer gegeben, verlichen, versetzet, oder verchummert, Swelcher dez in nuz und gewere sitzet, dem sol daz belieben. Allez auch, daz unser jetweder dez Riches inne hat, oder noch inn gewinnet, Lant, Läute, und Swie daz genant ist, daz sol er dem an-

quoque accipiat. Quod si vero Ecclesiasticus aut secularis princeps, prelatus vel dominus, qui sua feuda ab Imperio accipere tenetur, ab altero nostrum acciperet, is homagium ab eo recipiat eumque ad alterum dirigat, sicut supra scriptum est. Alter nostrum absque altero non debet, nec potest Imperii civitates, castra, munitiones, dominia, terras, & homines, & quicquid tam magnum est, alienare, neque oppignerare, neque res valde magnas pertractare. Si proficiscatur vnus ex nobis in Italiam, huic debet alter mandatum suum eo tradere, & iste huic hic (in Germania) relinquere sponte. Quidquid etiam vnus nostrum in posterum facit, hoc debet alter ratum habere, & confirmare suis literis. Quidquid autem antea vterque nostrum fecit, donando, feuda conferendo, providendo, oppignerando, & quocunque alio modo siue in secularibus siue in ecclesiasticis rebus, in quibus potestatem habet, id firmum esto omnibus, nisi id communi consilio & voluntate in melius, ad imperii vtilitatem mutare possimus, & nominatim quidquid nos Rex *Ludovicus* erga nostrum filium Marchionem Brandenburgensem & erga nostrum generum Marchionem Misnensem feuda principatuum, alioque eis conferendo fecimus. Si vtrinque rem aliquam & bonum quodcunque duobus vel pluribus

andern undertenich machen. Und Swer einem geſworen hat, oder ſweret der ſoll dem andern, auch ſweren, Er ſei Fürſte, weltlich und geiſtlich, Grafe, Vreye, Dienſtmann, Stete, Märcht, Pfaffe, oder Leye, und Swer unſer eins vreunt und gunner iſt, daz der dez andern vreunt und gunner ſey; Swer aber ſich dez ſäzze, wider den ſullen wir uns an einander beholfen ſein mit aller macht, daz der, oder die ſein benötet werden. Wir ſullen auch bede einen Hofrichter nnd einen Hofſchriber haben, daz unſer gericht ungeteilet ſey, und die ſullen halbs jahr, oder ein vierteil jahres bey unſer einem, daz ander teil bey dem andern ſein, und ſwaz vor unſer einem gerichtet wirt, daz iſt vor dem andern ſtäte, und daz angevenget wirt vor einem, daz mag geendet werden vor dem andern, und herwider und hin chumen, als dicke ſich die Zil verlouſen, und Swer vor unſer einem geächtet wird, vermach vor dem andern davon chumen, wan ez ein Gericht und Richter iſt. Swaz auch vor uns verrichtet iſt zwiſchen dem, die uns für Chunige hetten, daz ſol bederſit ſtätte ſein und volfürt werden. Swatz auer Wir Chunig Friderich gen den die an Chunig Ludowigen jahen nach der unſern Clage, und Wir Chunig Ludowich hinwider gen den die an Chunig Friderich jahen nach der unſern Clage gerichtet haben, daz iſt bederſit abe, und ſol jederman fürbaz von dem andern recht nämen und tun, über daz allez an-

dedimus, in feudum contulimus, oppigneravimus, quicunque poſſidet hoc & euicit, penes illum maneto. Omne quoque, quoad alteruter noſtrum de imperio poſſidet aut deinceps acquirit, terras, homines aut quiduis aliud, id alteri ſubiiciat; & quicunque vni jurauit vel jurat, is alteri quoque juret, ſiue ſit Princeps ſecularis ſiue Eccleſiaſticus, Comes, Liber, Vaſallus, ciuitas, oppidum, clericus, ſiue laicus; & quisquis vnius noſtrum amicus eſt & fautor, alterius quoque amicus & fautor eſto. Qui vero hoc denegauerit, contra hunc debemus nos invicem juvare pro viribus, vt ille vel illi cogantur. Debemus quoque nos ambo eundem iudicem curiæ & eundem ſcribam curiæ habere, vt noſtrum iudicium indiuiſum ſit, & hi debent per dimidium annum, vel per quartam anni partem modo apud vnum, modo apud alterum noſtrum per vices manere, & quicquid coram vno ex nobis iudicabitur, hoc erit coram altero ratum, & quod inchoatur coram vno, hoc poteſt finiri coram altero, & viciſſim reaſſumi, quotieſcunque termini elabuntur, & quisquis ab vno noſtrum bannitur, is poteſt coram altero abſolui, ſiquidem vnum eſt iudicium & vnus iudex. Quicquid etiam coram nobis iudicatum eſt inter eos, qui nos pro Regibus habebant, hoc debet ex vtraque parte ratum eſſe & ad finem

an allen Sachen, wirden und eren in allen Landen, über al die Welt ze allen Rechten und Wirden, und ze allen Dingen, gem Fürsten geistlich und weltlich, Grafen, Vreyen, Stetten, gem richen und armen, edeln und unedeln, sein wir gleiches gewaltes, und Herrschaft, daz entweder der vorder noch der hinter, der ober noch der nieder ist in allen, daz daz Riche hat, und sullen uns bede setzen als ein Man, ob man wider uns oder wider unser einen mit geistlichen, oder weltlichen Sachen, ez sei Pfaffe oder Lawe, ichtes icht handeln, oder tun wolt, oder vorgehandelt, oder getan hett, uns, oder dem Riche ze geverde, oder ze Schaden; swelcherley weis daz ist, und sullen uns dez an einander nicht lazzen durch kein Noth geistlich, oder weltlich. Und wanne wir in Got und mit Got allez daz vorgeschrieben ist, einmuticlich getan haben, geheizzen wir bey unsern eyten und trauen, die wir darüber leiplich gesworen und gegeben haben, und bei aller Verbundnuz der wir uns gem Got zwischen uns vor unsern Pichtigern vor verbunden haben, daz wir ez allez von worte ze worte als oben geschrieben ist biz an unser beder ende unzerbrechenlich stät und gantz halten lieplich uud getreulich und volfuren an allen seinen Stucken, und besunderlich daz wir in seiner Aynuz dem Romischen Riche sein ere, sein gut und wirde vordern, weren, halten, und meren, mit aller macht, als wir vertrest mugen leibes und gutes

nem perduci. Quicquid autem nos Rex *Fridericus* contra illos, qui Regis, *Ludovici*, partes sequebantur, ad nostrorum actionem, & nos Rex, *Ludovicus*, vicissim contra Regis, *Friderici*, sectatores super nostrorum postulationem iudicauimus, hoc est vtrinque cassum & debet quilibet in posterum ab altero ius petere, & facere super hoc omnia in omnibus rebus, dignitatibus, honoribus, in omnibus terris totius orbis ad omnia jura & dignitates, circa res omnes, erga Princïpes, Ecclesiasticos, vel seculares, Comites, Liberos, ciuitates, diuites & pauperes, nobiles & ignobiles, quibus omnibus sumus paris potestatis & dominationis, adeo ut neuter nostrum prior vel posterior, superior vel inferior sit in omnibus, quæ imperium habet, & debemus nos ambos, tamquam vnus vir, opponere, si contra nos, vel alterum ex nobis in spiritualib9 & secularibus negotiis, siue clerici, siueLaici, aliquid vnquam agere vel facere vellent, aut antehac egissent feciſſentue in nostrum, aut imperii præjudicium quocunque modo, debemus item nos invicem non deserere per vllam necessitatem ecclesiasticam vel secularem. Et quandoquidem nos in Deo & cum Deo, omne quod supra scriptum est vnanimiter fecimus, promittimus per iuramentum nostrum & fidem, quæ super hæc corporaliter præstitimus & dedimus sub omni obliga-

tes nach Rechten gelouben und christlichen leben. Darüber zu urkunt geben wir disen Brief mit unsern hangenden Insigeln, der wir jetzo walten, versigelten, und geheizzen bei aller der verbundnuz als nu vorgeschrieben ist, daz wir in vermmen und versigeln mit unsern innern Insigeln, als sie schirest gegraben werdent, Aller der vorgeschrieben sache seynd gezeuge Graf Bertolt von Hennemberg, Friderich Burggrafe von Afuremberg, Bruder Chunrat von Gundolfingen, Maister dez deutschen Ordens in deutschen Landen, Herman von Lichtenberg, Cantzler, Maister Ulrich der Wilde Oberster schriber unser Chunig Ludowiges, Dytrich von Pilichtorf, Hanns Truchsäze von Dyezzenhofen, Weignant von Trauhsnt, Bruder Cunrat, Prior von München, und Bruder Gotfrid, Prior von Mourbach in aller heiligen Tal unser beeder Pichtiger, die alle do bei gewesen seint. Der Brief ist geben zu München an dem Pfinztag vor unser Browentag, als Si geborn wart, do man zahlt von Christs geburt dreuzehen hundert Jar, darnach in dem fünf und zwanzigsten Jare, in dem eylisten Jare unsers Riches ꝛc.

(L.S.) (L.S.)

gatione, qua nos erga Deum nostris Confessariis antea constrinximus, quod nos omnia de verbo ad verbum, sicut supra scriptum est, vsque ad nostrum vtriusque obitum inviolabiliter rata ac integra tenere, amabiliter & fideliter, & perficere volumus in omnibus suis partibus: & præcipue quod nos in hac reconciliatione Romano Imperio suum honorem, sua bona & dignitatem promouere, tutari, tenere & augere volumus omni nostra ope ac vi quanta maxima poterimus, in corpore & bonis, secundum veram fidem & christianam vitam. In quorum testimonium damus has literas, cum dependentibus nostris sigillis & promittimus sub omni obligatione supra scripta, quod illas velimus renouare & sigillare nostris nouis sigillis, quam primum illa sculpta fuerint. Omnium supra scriptarum rerum sunt testes Comes *Bertholdus de Henneberg*, *Fridericus Burggrauius de Nurnberg*, Frater *Conradus de Gundelfingen*, Magister Teutonici ordinis in Alemania, *Hermannus a Liechtenberg* Cancellarius, Magister *Vlricus Wilde*, supremus scriba nostri Regis *Ludovici*, *Dietericus de Pillichdorff*, *Iohannes* Dapifer *de Dieffenhoven*, *Beigandus a Traus-nicht*, Frater *Conradus* Prior deMonachio & Frater *Gottfridus* Prior Mourbachensis in omnium sanctorum valle, vtriusque nostrum confessarii, qui omnes interfuerunt. Hæ literæ datæ sunt Monachii die Iovis ante dominæ nostræ diem, cum nasceretur, anno a Christi nativitate M. CCC. XXV. vndecimo anno nostri regni.

(L.S.) (L.S.)

Pavi-

Pavischer Theilungs-Vergleich und Bündniß-Brief, zwischen Kayser *Ludovico Bavaro* und seines Brudern, *Rudolphi*, hinterlassenen Printzen, die Bayerischen und Pfälzischen Lande betreffende, *de ao.* 1329. Freytags vor Oswaldi.

Dieses Pactum Ticinense findet man bey der Chur-Bayeris. Ablehnung des Manifests Pfalzgr. Carl Ludw. *in Londorpi* Actis Publ. T. IV. L. 3. Cap. 108. lit. 5. unter Documentis.

Kaysers, *Ludovici Bavari*, *General-Confirmation* aller Briefe, Gnade, Rechte und Freyheiten der gesamten Aebte und Prälaten seines Landes zu Bayern. Geben, zu München, am Montage nach Mitten Fasten A. 1333. in dem 19. Jahre unsers Reichs und in den 6. des Kayserthums.

Vid. *Gewold. ad Hundii* Metrop. Salisburg. Tom. 3. p. 118.

Erb-Verbrüderungs Pacta zwischen dem Marggrafen zu Brandenburg und Herzogen von Bayern, mit Genehmhaltung des Kayserserrichtet. *Dat.* Uberlingen 1334. in *Die St. Viti* d. i. den 15. Junii.

Man sehe *de Ludewig* Reliqu. Medii aui Tom. X. p. 641. und den folgenden Articul, Brandenburg.

Kayserts *Ludovici IV. Bavari Confirmation* vorstehender Erb-Verbrüderung, oder *Pactorum mutuæ defensionis* und *Successionis* zwischen seinen Prinzen, dem Marggr. zu Brandenburg und Herzogen in Bayern. *Dat.* Uberlingen 1334. *in Vigil. St. Johannis Bapt. ao. XX. Regni, Imperii vero VII.*

Conf. de Ludewig Reliqu. Tom. X. p. 644. und den Articul, Brandenburg.

Erb-Verbrüderung derer Herzoge in Bayern *Stephani*, *Ludovici*, *Wilhelmi* und *Alberti* mit Marckgr. *Ludovico* zu Brandenburg, allerseits Gebrüdere und Prinzen Kayserts *Ludovici Bavari*. *Dat.* Franckfurt 1338. *Vigil. St. Viti*, d. i. den 14. Jun.

Man sehe von Ludewig Reliqu. Tom. X. p. 648. it. den Artickel, Brandenburg.

Pfalzgr. *Ruprechts* beym Rhein, und Herzogs in Bayern Urkund, auf was Weise der Streit zwischen Kayser, *Carolo IV.* als Könige in Bömen und Marckgr. Ludwigen zu Brandenburg, wegen der Stadt, Wörth, entschieden worden. Geben, zu Nürnberg am Sont. vor Jubil. d. i. den 1. April 1350.

Vid. Lünigs C. G. D. Tom. I. p. 1074. und unten, den Articul Wörth.

Pfalzgr. Stephans beym Rhein und Herzogs in Bayern *Revers*, daß er in den Ländern der Crone, Böhmen, keine Güter kauffen, auch keine Unterthanen derselben, auser mit ihrer Bewilligung, in seine Dienste nehmen wolle. *Dat.* Montags vor St. Gregorii 1355.

Vid. Lünigs C. J. D. Tom. I. p. 1131.

Pfalzgraf Stephans beym Rhein und Herzogs in Bayern *Renunciation* auf alle seine Forderungen und Ansprüche an die Crone Böhmen, *Dat.* Montags vor St. Gregorii (im Merz) 1355.

Conf. Lünigs C. J. D. Tom. I. p. 1131. Man sehe auch den Artickel, Böhmen.

Churfürst Ludewigs des Römers zu Brandenburg und Herzogs in Bayern *Renunciation* auf alle seine Forderungen und Ansprüche an die Crone Böhmen. *Dat.* Donnerstags nach S. Andr. Tag. d. i. den 3. Dec. 1355.

Vid. Lünigs C G. D. Tom. I. p. 1150. und den folgenden Artickel, Böhmen.

Churfürst Ludwigs des Römers zu Brandenburg und Herzogs in Bayern Verschreibung, keine feste Stadt, oder Guth, in den Landen der Crone, Böhmen, zu kaufen, oder einen Unterthan derselben in seinen Dienst zu nehmen, *eod. dato.*

Conf. l. c. p. 1151. und den Artickel Böhmen.

Ejusdem Renunciation auf alle seine Ansprüche an das der Crone, Böhmen, *cedirte* Marckgrafthum, Lausitz, *eod. Dato.*

Conf. l. c. p. 1151. und die Artickel, Böhmen it. Lausitz.

Verneuung und Bestätigung der verbranten Landfesten der Versetzung und Pfandschaft über die Stadt und Land, Eger, von *Ludov.*. Marckgrafen zu Brandenburg. Gegeben zu Nürnb. 1355. des nächsten Dornstags nach St. Andr. Tage, d. i. den 3. Dec.

Man sehe des Hrn von Sommersberg Script. Rer. Siles, Tom. I. p. 995. und den folgenden Artickel, Eger.

Des Erz-Bischoffs zu Maynz, als Churfürstens *Confirmation* der *Incorporation* des Bayerlandes mit der Crone, Böhmen, *Dat.* in Nürnb. 1355. *in Die B. Luciæ Virg.* d. i. den 13. Dec.

Vid. *Goldast.* de R. B. Append. p. 90. und den Artickel, Böhmen.

Erz-Bischoffs, Gerlachs, zu Maynz, Bekentniß, daß die Herzoge in Bayern Kayser, CAROLO IV. als Könige in Böhmen unterschiedene Vesten, Städte und Märckte verkauft. *Dat.* Nürnb. am St. Thomas-Tage, d. i. den 21. Dec. 1355.

Man sehe Lünigs Part. Spec. Cont. I. Fortsetz. I. p. 235. und *Goldast.* de R. B. App. Tom. II. p 242. it. Lünigs C. G. D. Tom. I. p. 1154. Conf. quoque der Artickel Böhmen.

Vergleich zwischen den Herzogen STEPHAN dem andern und Albrechten, auch Stephan dem jüngern, Friedrich und Johannsen zu Bayern, an einem; dann dem Herzogen, Albrecht und Leopolden, zu Oesterreich, am andern Theile, die Irrungen wegen des Landes an der Etsch, in dem Gebürge und in dem Innthale, betreffende. Gegeb. zu Schardingen, am St. Mich. Tage, d. i. den 29. Sept. Ao. 1369.

Vid.

Vid. Lünigs C. G. D. Tom. II. p. 791. und die Erl. *Germ. Princ.* von Bayern p. 1260 sq. Man sehe auch künftig den Artickel, Tyrol.

In Gottes Nahmen, Amen. Wür Stephan der elter, und Wür Albert gebrüeder, Wir Stephan, Friederich, und Johannes Gebrüeder, des ehegenannten Hertzog Stephans des eltern Süne; alle von Gottes Gnaden Pfallenzgrafen bei Rhein, und Herzogen in Bayern ꝛc. Bekhennen, und tun kund öffentlich mit diesem Briefe, für uns, und alle unser erben, allen den, die ihn sehent, lesent, uder härent lesen, nu und hinach in künftigen Zeit, wie das sey, daz yetzund in viel vergangener Zeit groß Kriege, Aufflauffe und stösse gewesen sind zwischen uns und ainem taile, und den Hochgeborn Fürsten, unsers lieben Oeheimen, Hertzog Albrechten, und Hertzog Leupolden Gebrüdern, Hertzogen ze Oesterreich, ze Steier, ze Kernden, und ze Krain, Grafen ze Tirol ꝛc. an dem andern taile, von der Grafschafft wegen ze Tirol, des Landes an der Eisch, in dem Gepirg, und in dem Intal, zu dem wir gesprochen haben, daz Wir doch angesehen haben, und aigentlich betrachtet die mannigveltigen Schaden und Gebrechen, die unser Land und Leute von dem Krieg genommen habent, und für bas davon swerlichen nemen möchten, und darumb durch Gemains Nutzen, frummen, und Gemaches Willen, unser Land, und Leute Sein wir mit guter Vorbetrachtunge, und mit zeitigem rate unser pesten Freind unser Lantherren und Statgeberen, einer gantzen freuntlichen Berichtunge, und lauter Süne überainkomen mit den egenanten unsern Oeheimen, den Hertzogen von Oesterreich mit den pünden, und Artickeln, die hernach geschrieben stent. Des ersten daz wir uns, und all unser Erben, gen den vorgenanten unsern Oeheimen, Hertzog Albrechten, und Hertzog Leupolten, gen Iren leiblichen Erben, Sünen und Töchtern, und derselben Kinden, und Kindes-Kinden gäntzlich und lediclich verzigen haben der vorgenanten Herschaft ze Tirol, und aller den Rechten, Vorderung, und Ansprache, die wir dazu gehebt haben, in dhainen weg. Also daz wir und unser Erben In darumb für bas, nymmermehr zu sprechen, noch die vorgenante Herschaft ze Tyrol angreifen, noch beschädigen sullen, obhalt dhain Krieg hienach zwischen uns, und dem egenanten unsern Oeheimen, den Hertzogen von Oesterreich aufersten wurde, wir, noch unser Erben, sullen auch niemanne helfen, weder mit Lannd, noch mit Leuten, der die vorgenanten Hertzogen von Oesterreich an der vorgenanten Herschaft ze Tyrol angreifen, oder beschedigen wolte, auf dieselben Herschaft ze Tyrol. Es sullen auch unser Oeheime die Hertzogen von Oesterreich aus derselben Herschaft ze Tyrol unsere Lannd ze Obern- und ze Niedern-Bayern nicht angreifen, noch beschädigen, wann dieselbe unsre Lannd ze obern und ze nidern Bairn mit der Grafschaft ze Tyrol friedlich,

und berübt mit aller arbayt, und wandlunge ewicklichen beleiben sullen, noch wollen wir kainen Herrn, Ritter, Knecht, Burger, Lantmann, Pfaffen, noch Layen, geistlichen, noch weltlichen, gesessen in der egenanten Herrschaft ze Tyrol, wie der genant, oder in welchem Wesen er ist, versprechen, noch uns des underwinden geschirmen um khainerley Sache wider die vorgenanten unser Oeheime, die Hertzogen von Oesterreich. Wir Hertzog Johanns von Bairn haben uns auch sunderlich verzigen, für uns und unser liebe Gemachel, Graf Meinharz von Görtz Tochter, ob wir die zu de Ee nemen, und für uns baider Erben, ob wir die mit einander gewinnen, aller der Rechten und Ansprache, die wir, oder unser beder Erben, von derselben unser Gemacheln wegen, zu der egenanten Herschaft ze Tyrol gehaben, oder gewinnen möchten. Wir, der vorgenant Herzog Johanns, sullen auch des vorgenanten Graf Meinharts von Görtz Tochter darzu halten, und weisen, Swene wir si zu der Ee nemen, und in unser Gewalt bringen, daß Si zu derselben Herschaft ze Tyrol nicht spreche, dieweil wir leben, überlebt aber Si uns, so soll dehain unser Erben, noch dehain Hertzog von Bayern, noch die unsern Ihr nicht beholffen sein mit Landten, noch mit Leuten in dhainen weeg, an alles geuer, ob Sie die vorgenante Herschaft ze Tyrol ansprechen würde, Si hab einen andern Herrn genommen, oder nicht, als das alles völlicklichen begriffen ist in dem Verzeich-Briefen, die wir die ehegenanten Hertzogen von Bayrn alle, und wir der ehegenant Hertzog Johans sunderlichen denselben Hertzogen von Oesterreich darumben gegeben haben. Wir die vorgenanten Hertzogen von Bayrn haben auch denselben unsern Oheimen, den Hertzogen von Oesterreich, wieder gegeben und eingeantwurtet die Bästen, Schloßberg, Laudegg und Martrey, die zu der ehegenanten Ir Herschaft ze Tyrol gehörent. Swaz auch wir unser Helffer, oder Diener genommen, oder verkhümmert haben in unsern Landen, von des ehegenanten Kriegs wegen, den die zu den obgenanten unsern Oheimen den Hertzogen von Oesterreich gehörent, es sein Sätz, oder Erb, das haben wir Im ledig gelassen und geschaffet, so habent die egenanten Hertzogen von Bayrn für die Ansprache, die wir gehebt haben, zu derselben Herschaft ze Tyrol, verricht, und gewert hundert tausend, und Sechen tausend Gulden, darzu habent Si uns gelediget und ingeantwurtet, Weissenhorn, und Puch, und sullen auch Sie, noch Ir Erben, darzu nimmermer kein Ansprach habent in keinen weg an alles geuer, auch habent uns die vorgenanten unser Oheime, die Hertzogen von Oesterreich, gelediget von der Hochgebornen Fürstinne, Frauen Margareten, der alten Marggräfinne von Brandenburg, unser lieben Mumen, umb Kuefstain und Kitzpichl, und

umb

um andere stückhe, gelegen in Bayrn, zu den Sie gesprochen hat, von ihrer Morgengab wegen, es haben auch die egenanten unser Oheim, die Hertzogen von Oesterreich, uns, Hertzog Albrecht von Bayern, die Burg und den Marckt ze Schartingen mit ihrer Zuegehörungen, die ihr Satz von uns gewesen sind, ingeantwortet und ledig gelassen und uns die Pfand Brief, die Sie darumb von uns gehebt habent, wieder gegeben. Swaz auch wir, oder unser Helffer, und Diener gefangen gehabt haben, von des egenanten Kriegs wegen, die die egenanten unser Oheimen, die Hertzogen von Oesterreich, oder Ir Helffer und Diener angehörten, haben wir genstlichen ledig gelassen und gemachet, hat auch yeman, von des egenanten Kriegs wegen, unser, oder unser Lande, ze Ober-Bayrn, oder ze Nieder-Bayrn Huld verworchet, oder in dnainen Sachen darunter verdacht were, derselb, wie der genannt ist, soll des fürbas gen uns, und allen den unsern an Leibe, und an Güete, unentgolten beleiben, an alles geverder. Wir, die vorgenanten Hertzogen von Bayrn, haben auch diese Richtung, und Sünne, mit den vorgeschriebenen Puncten und Artickeln gelobt und geheissen stett ze haben mit guten treuen an alles geuer, ewiklichen bey dem aide, den unser yetlicher darum zu den Heiligen sunderlich geschworen hat, hiebey sind gewesen und sind dieser Sachen gezeugen die edlen unser sunder lieben Land-Graf Johanns ze dem Leitenberg, unser des ehgenanten Hertzog Albrechts von Bayrn Pfleger, Graf Ulrich von Schawenberg, Graf Heinrich von Wartstein, Graf Heinrich von Orttenberg, Graf Leupold von Hals, Johanns von Abelberg, Eberhardt von Wallsee, von Lintz, Haidenreich von Weissenau, Lanndmarschal in Oesterreich, Albert von Buchaim, obrister Truchsetz in Oesterreich, Johanns von Lichtenstein von Nicolspurg, ze den Zeiten Hofmeister des ehegenanten unsers Oheims, Hertzog Albrechts von Oesterreich ꝛc. Heinrich von Wallsee, von Enns, Cunrad von Pottendorff, Wulfin von Stubenberg, Ott von Zelking, Seitz der Törringer, Jorg der Aiheimber, Hainrich der Tusttel, Ott der Zengger von Pruggberg, Ott der Zengger von Schwartzenegg, Friederich der Statawer, Kunrad der Preisinger, Hildtbold von Stein der Jünger, Johanns der Frowenhofer, Steikher der Sigheimer, Degenhard der Hofer, Ekkolf der Warter, Dietraich der Pessenhaus, Seitz Püchberger von Englsperg, Ott der Nachselreiner, und viel andere Herren, Ritter und Knechte. Und darüber zu einer gantzen Sicherheit und ewigen Gezeugnusse und Urkhunde. Geben von diesem Brief besiegleter mit unserm fürstlichen anhangenden Insiegeln. Daz ist geschehen und ist der Brief gegeben zẽ Scherding an Sannd Michaels Tag nach

Christes Geburde drezehenhundert Jahren, und darnach in dem neun und sechzigsten Jahre.

Wenige Tage darauf sind noch zwey Neben-Recesse zu desto mehrerer Bekräftigung des Haupt-Vergleichs errichtet worden, davon folgende die besondere Verzicht Hertzog Albrechts in Bayern der massen in sich enthält:

Wir Albrecht von Gottes Gnaden Pfaltzgraf bey Reyn, und Hertzog ze Bayrn veriechen und thun kund öffentlich mit diesem Brief, für uns, und für unser Erben, daß von der Richtung und Süne wegen, die zwischen uns und den Hertzog Stephan, dem Elteren von Bayren, unsern Bruder, Hertzog Stephan, Hertzog Friederichen, und Hertzog Johansen, Brüderen des ehegenanten Hertzog Stephans Sünen, unseren Betteren, und den Hochgebornen Fürsten, Hertzog Albrecht und Hertzog Leupolden, Brüderen von Oesterreich ꝛc. unsern lieben Oeheimen, von der Herrschafft Tyrol wegen, beschehen ist, wür denselben unseren Oheimen, den Hertzogen von Oesterreich, und ihren Erben, verheissen und gelobt haben, verheissen und geloben auch mit guten Treuen, ohne alles Geverde. Wann wür nun zu dem nechsten mit Gottes Hilffen ze Lande dasselbe hin gen Bayren kommen, daß wür danne darnach inner den nächsten Monath, wann es unser ehegenanten Oheime von Oesterreich baide, oder ihr Diener mit ihren Briefen, oder gewisen Botten an uns vorderent, dieselben Richtung und Süne, und auch die Verzeihung der Zuesprüche, die wür zu derselben Herrschafft ze Tyrol gehebt haben, in Gegenwärtigkeit ihr Erbarn Botten unverzogent schweren sullen und wöllen, Stete zu haben und zu volführen, als die Brief weisent, und lautent, die Wür zu baider Seit darumb einander gegeben haben, und als auch das der Edl unser sonder lieber Johanns Landgraf zu dem Leuchtenberg, unser Pfleger daselbs in Bayren, von unsers sonders geheisses und geschäftes wegen an unser Statt getaidingt und beredt hat. Mit Urkund dis Briefs. Geben ze Scherding am Erichtag nach St. Michaels-Tag, nach Christs geburth dreutzehend hundert Jahr, darnach in dem neun und sechzigsten Jahr.

(L. S.)

Hertzog Albrecht von Oesterreich, hergegen versprach in einem besondern Vergleiche, längstens binnen nächstkünftigen Weynachten die Festungen, Kuffstein ꝛc. zu räumen, dergestalt:

Wür Albrecht von Gottes Gnaden Hertzog ze Oesterreich, ze Steyer, ze Kärnden, und ze Krayn, Graf ze Tyrol ꝛc. bekennen

und

und thun offentlich mit diesem Brief, für uns, unsern lieben Bruder, Hertzog Leupolten, daß von der Richtung und Sünn wegen, die zwischen uns und demselben unsern Bruder, Hertzog Leupolten an ain Thail, und den Hochgebohrnen Fürsten, Hertzog Stephan von Bayrn, und Hertzog Albrecht, seinen Bruder ꝛc. an den andern Thail, vorgangen und peschehen ist. Wür den vorigen, unseren Oheimen, Hertzog Stephan den Elteren, Hertzog Stephan den Jüngern, Hertzog Friederichen, und Hertzog Johannsen, seinen Sünen, verheißen und gelobt haben, verheissen und geloben auch mit Crafft diz Brieffs, daß wir schaffen sollen, daß die Hochgebohrn Fürstin, Frau Margareth, die alte Marggräfin von Brandenburg, unser liebe Mum, die voriges unser Oheim, die Hertzogen von Bayrn der Vesten Kuffstein, und Kitzpichl, und Schwatz andern Stückhe seynd, wo die in Bayren liegendt, zu dem dieselbe Marggräfine von ihr Morgengab ze sprechen hat, mit allen nutzen und zugehörungen, zwischen hin, und den nächsten künftigen Weichnachten, gäntzlich ledig und auch los spreche mit ihren offenen Briefen, theten Wür das nicht. wenn wür dann von denselben unseren Oheimen den Hertzogen von Bayren, von ihr ainen, oder von mehr, oder von ihren gewissen Botten mit ihren offenen Briefen in unsern Hauß, zu Wienn, gemahnet werden, wür sein daselbs, zu Wien, oder nicht, so sullen wür nach derselben Meinung darnach in den nächst acht tägen 12. erbahr Mann jeglichen selbst anderen mit zwain Pferden schickhen und antwurten gen Passaw in die Stadt, in Erbar Gast-Häuser, und da innliegen, und leisten, als innligens, laistens recht ist, und auch ohn ihren wüllen, und verlaub, von derselben Laistung nicht können, als lang, nutz daß wür in die vorigen Vesten Kuffstain, und Kitzbichl, und andern Stuckh in Bayern zu den dieselb Marggräfin, von ihr Morgengab wegen, zu sprechen hat, gantzlich geledigt haben, als davor beschaiden ist. Wäre aber, das in dieselbe Loistung verzogen wurde, was sie des dann Schaden nemment, denselben schaden sullen Si habent auf unß, und auf all unser Hab, wo Si die aufkömmen mügen und sullen, sie auch des gen unß, und den unseren unentgolten beleiben, ohn alles geverde. Deß geben wür ze urkund disen Brief, für uns, und für den ehegenanten unseren lieben Brudern, Hertzog, Leupolden, besigelten mit unsern Fürstlichen anhangenden Insigel, der geben ist ze Schärding an Fritag nach Sand Michels-Tag. Nach Christes Geburt dreuzehen hundert Jar, darnach in dem neun, und sechzigsten Jare.

Dnus Dux, & consilium.

(L.S.)

Und

Und endlich versprach auch Hertzog, Stephan, mit seinen Brüdern, längstens binnen nächstkünftige Weyhnachten, den Haupt-Vergleich nach allen Puncten in seine völlige Richtigkeit zu setzen, wie folget:

Wür Stephan der Aeltere, und wir Albr. Gebrüder, Wir Stephan des jünger, Friedrich und Johannes, Gebrüder des egnn Stephans des eitnn Sün, all von Gottes Genaden, Pfallenzgrafen bey dem Rein und Hertzogen in Bayrn ꝛc. Bekennen und tün kund offentlichen mit dem Brief, daß von der richtihung und sen wegen, die zwischen uns, an ainem tail, und der Hochgebornen Fürsten, Albrechten und Leopold, gebrüder, Hertzogen zu Oesterreich, zu Stayr, zu Kärenden und Grafen zu Tyroll ꝛc. Unsn lieben Oehaimen an den andnn tail v' gangen unsern Ohaime, Hertzogen zu östreich und ihren erb'n vheissen und gelobt haben, gelob'n und verheissen auch mit kraft diß Briefs Swas Wir unser Helffer, oder dien' gefangen haben vvn des kriegs wegen, der zwischen uns und den vorgenn unsern Ohaimen, den Hertzogen von östreich, gewesen ist, von der Zeit, als sich der Krieg erhebt hat, uns auf diesen heurigen Tag, umb die Herrschafft zu Tyroll, und die diselbe Hertzogen von östreich ie Helffer, oder diener angehörent, daß Wir in die zwischen hinn und den nächsten künftigen Weichnachte ledig und loß machen sulln und wollen; thäten Wir des nicht swen Wir dann von denselben unsern Ohaimen, den Hertzogen von östreich von ir einen, oder von mer, oder von iren gewissen botten mit ihren offen Briefen in uns Hauß zu München gemant werden, Wir seyen daselbs zu München, oder nicht, do sulln wir, nach derselben manug darnach in den nächsten acht tagen zwelff erbergmann zeleich'n selb andern mit zwain pfarden schicken und antw'tten gen Passau in die Statt in erberg Gast-Hauser, dahin si uns zaigen und da inn' liegen und laisten alz innligens und laistens recht ist, und auch an iren willn und urlaub, von derselben Laistung nicht kommen, als lang uns, daß wir in die vorgnn gefangen ledig und loß machen, wär aber daß in dieselbe Laistung v'zogen würde, etwas sie deß dan schaden nement, denselben schaden sullen si auch des gen uns, und den uns'n unentgelten beleibn an alles Gevärdte. Des geben Wir zu urkund diesen Brief besiglte mit unsn' fürstlicher anhangenden insigeln. Der Brief ist gegeben zu Schärding, an Erchtag nach Sant Michels-Tag, nach Christi geburt drewzehen hund't jahr, darnach in nayn und sechzigisten jahr.

Pfalzgr. Stephans des ältern beym Rhein und Herzogs in Bayern, wie auch seiner Söhne, Verzicht und *resp. Cession* aller ihrer Ansprüche auf die Marck Brandenb. an König *Wencesl.* in Böhmen und seine Erben, *Dat.* Landshut am St. Clemens-Tage, d. i. den 12ten *Novembr. 1373.*

Man sehe Lünigs C. G. D. Tom. I. p. 1363. und den Artickel, Brandenburg.

Ebendererselben Ueberweisung der Manne und Unterthanen der Marck, Brandenburg, an Kaysers, *Caroli IV.* als Königs in Böhmen, Erben und Nachkommen, Gegeb. *eod. loco, anno & Die.*

Vid. Lünig ib. p. 1366. und den Artickel, Brandenburg.

Verschreibung Churf. *Ottonis* und der Pfalzgr. und Herzogen, Stephan Friedrichs und Johanns von Bayern, gegen das Hoch-Stifft, Passau, daß sie hinfüro von der Clerisey im Lande zu Bayern, so unter gedachtes Hoch-Stifft gehörig, keine Steuer mehr fordern, noch nehmen, wollen. Geben, in Landshut, am St. Paulus-Tage, da er bekehret ward, d. i. den 20. Jan. 1377.

Man sehe *Hundii* Metrop. Salisb. T. I. p. 271. Lünigs Spic. Eccl. zweyten Theil, p. 799. und *Dumont* Corps Dipl. Tom. II. P. I. p. 117. Conf. quoque der Artickel Passau.

Amicabilis Compositio inter Stephanum *Senior. & Junior.* Fridericum & Johannem, *Duces Bavariæ ex parte una;* & Rabanum, *Episc. Eichstadtensem, ex parte altera, ratione Judicii Provincial. Hirschbergensis. Dat. Ingolstatt die B. Viti*, d. i. *15. Jun. 1380.*

Conf. Herrn von Falckenstein C. D. Antiq. Nordgav. p. 216. Man sehe auch die Artickel, Eichstädt und Hirschberg.

Amicabilis Compositio inter Stephanum, Fridericum & Johannem, *Fratres, Duces Bavariæ, ex parte una;* & Rabanum, *Episc. Eichstad. ex parte altera, certas prætensiones a judicio Provinciali Hirschbergensi factas concernens. Datum Ingolst.* am Heil. Pfingst-Tage, oder den *2. Jun. 1381.*

Man sehe des Herrn von Falckenstein C. D. Antiq. Nordg. p. 217. ingleichen den Artickel Hirschberg.

Landgr. *Johannis* zu Leuchtenberg, als Herzogs Albrechts in Bayern Pfleger in Nieder-Bayern, *Concession*, daß sich der Abt zu St. *Emeran*, in Regenspurg, und sein Stifft, in keinem Dorf-Gericht, oder Hof-Marck, sondern nur vor den Bayerischen Land-Gerichten zu verantworten gehalten seyn sollen. *Dat.* Straubingen, *1382.*

Vid. Lünigs Spic. Eccl. Theil 3. p. 660. und *Gevvold.* ad *Hund.* Metrop. Salisb. T. II. p. 266. und den Artickel, St. Emeran.

Vertrag zwischen Stephanum II. Friedrich und Johansen, Gebrüdern, Herzogen zu Bayern, aufgerichtet, wegen Theilung ihrer Länder, und daß, wenn einer von ihnen ohne eheliche Söhne abgehe, die andere, oder deren Söhne, erben sollen. Geben, zu München, am Erich-Tage St. Catharinen, d. i. den 30ten *April* 1392.

Man sehe Lünigs Part. Spec. Abth. 4. Abs. 1. p. 583. Müllers Reichs-Tags Theatr. Vorstell. 1. p. 18. und *Dumont* Corps Dipl. Tom. II. P. I. p. 233.

Sententia arbitralis litigiosas causas inter Duces Bavariæ & Episcopatum Eichstad. ratione Judicii Provincial. Hirsberg. obversantes, concernens. Dat. Schwebischen Wörth, am St. Lambrechts-Tage, oder den 17ten *Septembr.* 1392.

Vid. des Hrn. von Falckenstein C. D. Antiqu. Nordgav. p. 227. it. die Artickel, Eichstädt und Hirschberg.

Ottonis, Ludovici, Stephani, *Com. Pal. Rheni, Ducum Bavariæ Privil. de non occupandis bonis defunctorum Clericorum, datum Ecclesiæ Ratisponensi. Dat. Strubingæ.* den 1. *Octobr.* 1395.

Man sehe *Hundii* Metrop. Salisb. Tom. I. p. 153.

Des Römischen Königs Sigismundi Freyheits-Brief, wann die von Wörth, durch den Pfand-Herrn, Pfalzgr. Ludewigen und Herzogen in Bayern, wider ihre Freyheit beschweret und gedrungen würden, daß sie sich wieder an das Reich schlagen mögen, ihren Ehren unverletzlich. *D.* zu Celle, am Unter-See Costenzer-Bißthums *anno* 1417. den 5. *April.*

Vid. Lünigs Part. Spec. Cont. IV. Theil I. p. 405. und den Artickel, Wörth.

Instrumentum, Vermöge dessen beyde Herzoge, Ludwig der ältere und Ludwig der jüngere in Bayern das vor die Abtey, Kaysersheim, auf dem *Concilio* zu Constanz *publicirte* Urthel *approbiret*, und sich demselben unterworfen. Ingolstadt, den 21ten *Jun.* Freytags 1423.

Man sehe Lünigs Spicil. Eccl. 3 Theil, p. 336. und *Hundii* Metrop. Salisb. T. 2. p. 151. it. den Artickel, Kaysersheim.

Ernesti und Wilhelmi, Gebrüder, Herzoge in Bayern, Bestätigung dreyer von ihren Vorfahren der gesamten Pfaffheit in Bayern ertheilten Privilegien. Geb. zu München, am St. Lucien-Tage, oder den 13. *Dec.* 1431.

Vid. *Gevvold.* ad *Hundii* Metr. Salisb. Tom. 3. p. 117.

Des

Des *Synodi* zu Basel Vergleich zwischen dem Hoch-Stiffte und Dom-Capitul zu Regenspurg und Herzog Wilhelmen in Bayern, wegen des Schlosses Werde, Vermöge dessen solches von diesen jenem abgetreten worden. *Dat. Basileæ 1433.* den *2. May.*

Man sehe Lünigs Spic. Eccl. Contin. I. p. 691. und *Hundii* Metrop. Salisb. T. I. p. 181. it. die folgenden Artickel, Regenspurg und Werda.

Sigismundi *Imper. Confirmatio literarum reversalium* Henrici *quondam C. P. R. & Duc. Bav. de bonis Mosburgensibus ab Ecclesia Frisingensi in feudum recognoscendis. Dat. Ulmæ 1434.* den *20. Julii.*

Vid. *Gewold.* ad *Hundii* Metrop. Salisb. Tom. 2. p. 350. und die Artickel, Freysingen; Mosburg.

Pfalzgr. Ludwigs des Jüngern und Herzogs in Bayern Quittung und Verzicht-Brief über die Stadt, Wörth, der Pfandschaft halber. Geben zu Ulm, am Mittw. nach St. Laurenzen-Tage, oder den *11. Aug. 1434.*

Vid. Lünigs Part. Spec. Cont. IV. Theil I. p. 420. und den Artickel, Wörth.

Kaysers Friderici III. *Edict* von Erstreckung des Rechten zwischen Herzog Heinrich und Herzog Albrechten in Bayern ꝛc. bis auf Berufung der Reichs-Fürsten, als *Parium Curiæ. Dat.* Wien, Samstag vor *Lætare* oder den 2. *Martii 1448.*

Man sehe *Goldasti* Reichs-Satzungen, Part. 2. p. 154.

Vergleich zwischen Kayser Friedrichen und Herzog Ludwigen in Bayern, durch Beredung Königs Georgens in Böhmen, getroffen, über die, wegen des Bischoffs und Stiffts, Eichstädt, Ehrung der Juden zu Regenspurg, der in Oesterreich liegenden und den Bayerischen Unterthanen zugehörenden Leut und Güther, und vieler andern Stücken mehr entstandenen Strittigkeiten. Geben Prag, am Montage vor St. Bartholomäus-Tage, oder den *22ten Augusti 1463.*

Vid. Müllers Reichs-Tags Theatr. Vorstell. IV. Cap. 30. p. 178. Lünigs P. Sp. Cont. I. p. 72. und *Dumont* Corps Dipl. Tom. 3. P. I. p. 288. Man sehe auch den Artickel, Oesterreich.

Vergleich zwischen Herzog Ludwig in Bayern und Marckgr. Albrechten von Brandenburg, daß jener diesem die Stadt, Rott, und die Schlosse, Stauf, Landeck, Tann und Schönberg solle überantworten. Geben, Prag, den Freytag St. Bartholomäi Abend, d. i. den *23. Aug. 1463.*

Man sehe Müllers l. c. p. 182. und *Dumont* l. c. p. 289. it. den Artickel, Brandenburg.

Vertrag zwischen Könige, George in Böhmen, und Pfalz-Graf Otten beym Rhein und Herzogen in Bayern, des Lauts: daß der von Bayern die ihm versetzte Böhmische Lehenschafften und zu Böhmen gehörende Städte und Schlösser bis auf die Wiederlösung behalten solle; ferner reicher König George, die Städte und Schlösser, Donnersberg, Hohenfels, Hartenstein, Stirberg, Petzenstein, Derendorf, Hohlenberg, und Stralenfels dem Herzoge zu Lehen und verspricht, daß solches von seinen Nachkommen, des Herzogs Nachkommen gleichfals solle beschehen; sich jedoch die Oefnung in den Städten und Schlössern, Auerbach, Eschenbach, Rothenberg und Bernau vorbehält. Prag, am Sontage nach Margarethä, d. i. den *14. Jul. 1465.*

Vid. Lünigs Part. Spec. Cont. 2. Forts. I. p. 964. ejusd. Grundveste Europ. Potenzen Gerechtf. Part. 2. p. 611. *Dumont* Corps Diplom. Tom. III. P. I. p. 330. und *Rousset* Suppl. au Corps Diplom. Tom. I. Pars II. p. 425. Conf. quoque folgender Artickel, Böhmen.

Kaysers Friderici III. *Mandatum* an Hanssen, Truchsessen zu Waldburg, daß er die ihm versetzte Land-Vogtey in Schwaben, Pfalzgr. Albrechten beym Rhein und Herzogen in Bayern, gegen Erstattung des Pfand-Schillings, wieder abtreten solle. *Dat.* am Montag nach dem Sontage *Trinitat.* d. i. den *14. Junii 1743.*

Vid. Lünigs C. G. D. Tom. 2. p. 898.

Des Römischen Königs Maximil. Vertrag zwischen Kayser Frideric. III. und Herzoge Albrechten von Bayern, der Stadt, Regenspurg halber, auch der Gesellschafft des Löwen. *Dat.* Augsp. den 25. May 1402.

Man sehe *Goldast.* Reichs-Handlungen p. 30. und Lünigs Part. Spec. erste Abtheil. p. 629. it. den Artickel, Regenspurg,

Anderweiter Vertrag, so durch Vermittelung Königs Maximiliani I. zwischen Herrn Georgen, Pfalzgr. beym Rhein und Herzogen in Bayern und den Schwäbischen Bundes-Genossen, unterschiedlicher Irrungen halber, getroffen worden. Augsp. den 4ten *Junii 1492.*

Vid. Fuggers Spiegel der Ehren des Erz-Hauses Oesterreich, Lib. V. Cap. 40. p. 1062. col. 2. *Datt.* Vol. Rer. Germ. Nov. Lib. 2. Cap. 5. p. 264. Lünigs P. Spec. Cont. 2. P 49. und *Dumont* Corps Dipl. Tom. 3. P. 2. p. 283.

Ver-

Vertrag durch Maximilian I. Römischen König, gemacht zwischen Albrecht, Herzogen von Bayern, eines, und der Stadt, Regenspurg, andern Theils, durch welchen gemeldter Herzog benante Stadt abtreten und auf ewig übergeben soll, alle Einkünffte, Zölle, Rechten, Würden, hohe und niedrige Gerichte. Die Stadt soll ihm, Herzoge, hingegen nachlassen und abschreiben die Zahlung der 1000. Gulden, welche er ihr jährlich zahlen muß zu Verzinßung der 20000. Gulden, so auf Thonaustauf stehen, wie auch noch andere 6000. Gulden, so der Herzog bemeldter Stadt schuldig ist; auch darneben ihm jährlich auf St. Georgen-Tag zahlen 400. Rheinf. Gulden; doch daß die Stadt, wenn sie wolle, einen jeden Gulden um 20. Gulden wieder kaufen und ablösen möge. Es soll auch die Stadt gehalten seyn, den von dem Magistrat erwählten Schultheisen mehr bemeldtem Herzoge, oder seinen Erben, wie sonst gebräuchlich, zu *præsentiren*, und von demselben den Bann zum Hals-Gerichte und Leib-Strafe zu überkommen, welchen ermeldter Herzog ihm, Schuldheisen, auch innerhalb 10. Tagen, umsonst, ohne alle Irrung und Widerrede verleihen soll; und also soll es von den Erben und Nachkommen des Herzogs mit allen zukünfftigen Schuldheisen, bis zu ewigen Zeiten, gehalten werden. *Sine die & anno (1494.)*

Man sehe Fuggers vorhin all. Spiegel, Lib. V. Cap. 40. p. 1057. Lünigs Part. Spec. Cont 2. p. 46. *Dumont* Corps Diplom Tom. 3. P. 2. p. 281. und *Rousset* Suppl. au Corps Diplom. Tom. I. P. II. p. 478, Conf. quoque den Artickel, Regenspurg.

Kayſers Maximil. I. *Salvatorium* vor Herrn Albrechten, Pfalzgr. beym Rhein, und Herzogen in Bayern, und seine Söhne; daferne Herzog, George, in Bayern, sein Fürstenthum, oder etwas davon Jemande anders zuwenden, oder vermachen, mögte. Geben, zu Kaufpeuern, am Ertag nach dem Sonntage *Trinitat.* oder den 23ten May 1497.

Vid' Lünigs Part. Spec. Cont. 2. p. 94.

Endscheid Maximiliani I. Römischen Königs, zwischen den Herzogen in Bayern, Albrecht und Wolfgang eines, dann Friedrichs, als Vormunds Ruprechts sel. Herren Söhnen andern Theils, ob der Succeſsions-Sache in Herzogs Georgs hinterlassenen Landen. Geschehen, zu Cöln, den 30. Julii 1503. Samt dessen *Mandat* an alle Ober- und Nieder-Bayerische Land-Stände, besagtem Endscheid gehorsamlich nachzuleben. Geben, zu Feur, den 20. Aug. 1503. Nächst auch

inserirten Vollmächten besagter Herzogen, Dero *Deputirten* zu obbenanten Endscheid ausgestellet. Geb. zu München, am Heil. Auffahrts-Abend 1505. Und derselben *Compromiss*- und Verschreibung, daß sie Ihro Kayserlichen Majestät Endscheid nachfolgen wollen. Geben wie hieroben.

Man sehe Lünigs Reichs-Arch. Part. Spec. Abth. IV. Abs. I. p. 635. und *Dumont* Corps Dipl. Tom. IV. P. I. p. 66.

Kaysers Maximiliani I. Verbot an Herrn Georgen, Pfalzgrafen beym Rhein, über sein Fürstenthum, denen Lehen-Erben zu Schaden, nicht zu *disponiren*. Geben zu Kaufpeuern, den 24ten Octobr. *1503*.

Vid. Lünigs P. Spec. Cont. 2. p. 57.

Kaysers Maximiliani I. Urthel, worinnen Albrecht und Wolfgang, Pfalz-Grafen beym Rhein und Herzoge in Bayern, in Herzogs George in Bayern hinterlassene Herzogthum, Ober- und Nieder-Bayern, und andere vom Reich zu Lehen gehende Lande gesetzet worden, *publiciret* auf dem Rath-Hause, zu Augspurg, den 20ten April *1504*.

Vid. Lünigs Part. Spec. Cont. 2. p. 58.

Kauf-Abrede zwischen Herzog, Albrechten in Bayern und seinem Bruder, Herzog Wolfgangen, mit Graf Wolf und Joachim zu Oettingen, wegen der Stadt und Herrschafft, Wembdingen. *Actum*, auf Freytag *Æg.* d. i. den = = *Septembr. 1504*.

Man sehe Lünigs Part. Spec. Cont. 2. Fortf. 3. p. 633. und den Artickel, Wembdingen.

Herzogs Alberti in Bayern Quittung über 300. Fl. an der Kauf-Summa, wegen Wembdingen, welche von Graf Wolfgang und Joachim zu Oettingen bezahlet worden. Geben, zu Werd, am Tage nach Egidi, oder den 3. Septembr. 1504.

Vid. Lünigs Part. Spec. Contin. 2. Fortf. 3. p. 634. und den Artickel, Wembdingen,

Herzogs Albrechts in Bayern Lehn-Brief vor Georgen von Seinsheim über das Erb-Cämmerer-Amt, im Erz-Stiffte, Salzburg, nebst Kayfers Maximiliani I. *Confirmation* darüber. Geben, zu Rorenburg, am 8. *Dec. 1504*.

Man sehe Lünigs Spicil. Secul. Theil 2. p. 1326. und die Artickel, Seinsheim; it. Erb-Cämmerer-Amt; Salzburg.

Gerichtlicher Ausspruch Maximiliani I. Römisch. Königs, in Sachen Albrechts und Wolfgangs, Herzogen in Bayern eines, dann Ruprechts und seiner Gemahlin andern Theils gesprochen, Kraft dessen die erstere in die nach Herzogs, Georgens, hinterlassene Fürstenthum und Lande eingesetzet werden. Geschehen, Augspurg, im Jahre 1504.

Man sehe Lünigs Reichs-Archiv, Part. Spec. Cont. 2. Abs. 1. p. 58. und *Dumont* Corps Dipl. Tom. 4. P. I. p. 49.

Des Römischen Königs, Maximiliani I. Vertrag zwischen Herzog Albrechten und Wolfgang, Pfalz-Grafen beym Rhein und Herzoge in Bayern an einem; und Herrn Ruprechts, auch Pfalzgr. beym Rhein und Herzog in Bayern, hinterlassene Erben, andern Theils, wegen Herzogs Jörgens von Bayern nachgelassenen Fürstenthum und Landen. Geben, zu Nieder-Wesel, am 8. August 1505.

Vid. Lünigs Part. Spec. erster Theil p. 635.

Kaysers Maximiliani I. *Mandat* an die Land-Stände in Ober- und Nieder-Bayern, dessen Spruch und Endscheid in der *Succession*-Sache Herzogs Georgens, in Bayern, hinterlassene Fürstenthum und Lande in allen Stücken nachzuleben. Geben, zu Fewr, den 8. Aug. 1505.

Sihe Lünigs Part. Spec. Cont. I. p. 60.

Vereinigung gemeiner Landschafft der dreyer Stände zu Ober- und Niederland des löblichen Hauses und Fürstenthums zu Bayern. Geben, zu München, an unser Frauen Licht-Meß-Abend, oder den 1. Febr. 1514.

Vid. Lünigs Part. Spec. Cont. 2. p. 63.

Forma, wie die von den dreyen Ständen gemeiner Landschafft, der Einung halb, Bey-Briefe geben haben. Geben, am Freytage, nach unser lieben Frauen Licht-Meß, 1514.

Man sehe Lünigs Part. Spec. Cont. 2. p. 66.

Vertrag zwischen Herzog Wilhelm und Ludwig, Gebrüdere, Herzoge in Bayern ꝛc. mit Graf Wolfgang zu Oettingen, wegen Wembdingen. Geben, zu München, am St. Egidien-Tage, oder den 1. Sept. 1516.

Vid. Lünigs Part. Spec. Cont. 2. Forts. 3. p. 634. und den Artickel, Wembdingen.

Ver-

Vergleich, Kraft dessen alle zwischen dem Erz-Hause Oesterreich und den Herzogen zu Bayern vorgewesene Irrungen gehoben, auch zwischen Herzog, Albrechten, in Bayern, und des Römischen Königes Ferdinandi I. Prinzeßin-Tochter, *Maria*, eine Vermählung getroffen worden, den 11. Sept. 1534.

Man sehe Lünigs Part. Spec. Cont. 2. p. 148. ejusd. C. G. D. Tom. II. p. 598. und den Artickel, Oesterreich.

Anderweitiger Vergleich, zwischen den Häusern Oesterreich und Bayern, verschiedener Irrungen wegen, *de anno* 1535. den 20. *April.*

Wir **Ferdinand**, von Gottes Gnaden Römischer König zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien, zu Hungarn ꝛc. König, Infant zu Hispanien, Erz-Herzog zu Oesterreich, Herzog ꝛc. ꝛc. Graf zu Tyrol ꝛc. und von denselben Gnaden Wir **Wilhelm** und Wir **Ludwig**, Gebrüder, Pfalzgrafen beym Rhein, Herzogen in Ober- und Nieder-Bayern ꝛc. Bekennen und thun kund allermänniglich, mit dem offen Brief.

Als auf des Allerdurchlauchtigsten, Großmächstigsten, Fürsten und Herrn, Herrn **Carl des Fünften** Römischen Kayſers ꝛc. Unsers lieben Bruders und Herrn, auch Allergnädigsten Herrn, Pfleger, Handlung und sondern Befehl durch Sr. Käyserl. Majestät verordneten Commissarien und Oratorn, dem Ehrwürdigen Unsern lieben Andächtigen und Hochwürdigen Herrn **Johann**, erwählten Ertz-Bischoffen zu Lunden und bestättigten zu Roßthilden ꝛc. Unsern besondern und lieben guten Freund, und Unser beyderseits, mit gnugsamen Gewalt, darzu verordneten Räthen, zuvorab dem Almächtigen Gott zu Lob, und dem Heiligen Römischen Reich zu Ehren und Mehrung, damit Wir auch unser beederseits Fürstenthumb, Lande und Leuth deß baß bey Frieden bleiben, gehandhabt, und jeder Theil bey seinen Herrlichkeiten, Obrigkeiten, Inhaben, Freyheiten, Rechten, Gerechtigkeiten und alten Herkommen behalten werden mögen, darzu auch zu Handhabung und Volziehung Hochgedachter Römisch-Kayserlichen Majestät ꝛc. und des Heiligen Reichs-Land-Frieden, auf daß künftig Irrung und Widerwillen, so sich einiger Sachen halben, wie sich dieselben zutragen möchten, vermieden bleiben, auch gute nachbarlicher Beywohnung gefördert und gemehret werden, ein endliche Vereinigung, Vergleichung, Compromiß und Austrag gemacht und beschlossen, der darunt steht zu Linz an Freytag den Eilften des Monats Septembris im 1534. Jahr. Daß Wir demnach zu Volziehung obangeregter Handlung und gemachten Compromiß diese Verschreibung aufgericht, vereinen und verpflichten Uns auch hiemit wissentlich und wohlbedächtlich in Kraft derselben, wie hernach folgt:

Nem-

Nemlich daß hinfüran keiner noch desselben Landschaften, den andern oder seine Landschafften, wieder alt löblich Herkommen, Gebräuch und Recht beschwehren, befehden, oder bekriegen, noch in Widerwillen wachsen, oder betrüben in kein Weiß; sondern was ein Theil gegen den andern für Sprüch, Anforderung, oder Gerechtigkeit gewönne, oder zu haben vermeynte, sollen anderer gestalt nicht gesucht, erfordert, oder geordnet werden, dann wie hernach geschrieben und ausgedruckt wird.

Daß auch zwischen Uns, König **Ferdinanden**, und Uns Fürsten von Bayern, auch Unsern Fürstlichen Häusern aller Nieder-Oesterreichischen Landen und der Grafschafft Tyrol, auch vordern Landen, und Ober- und Nieder-Bayern, alle Strassen und Wasser-Strom offen seyn und bleiben, und kein Theil dem andern die Strassen, Zugang, feilen Kauf, und Gewerb den Land mit der That, aber in ander Wege versperren, abschaffen, noch beschweren solle. Und daß jedes Theils Unterthanen zugelassen, allein auf freyen Marck gegen Bezahlung und Entrichtung der Zöll und Mauth, nach Ordnung und Befreyung der Städt und Märckt, mit Kauffen und Verkauffen, zu handeln und der Fürkauff auf dem Geu verhüt und nicht geduld werde, ohn Gefehrde.

Daß auch keiner dem andern seine Unterthanen, sie seyen Geistlich oder Weltlich, oder derselben Güter aufhalte, sondern derhalben von einem jeden das gebührliche Recht gesucht und genehmen wird, als zu verstehn, wo ein Theil gegen des andern Unterthanen zu thun gewönne; so solle der Kläger dem Antwortter nachfahren, für den Herrn, den der oder dieselben Beklagten zustehn, gewönne aber eines Theils Unterthanen dem andern Theil, es seye, Wir König **Ferdinand**, oder Wir Fürsten von Bayern zu thun, so solle er sich darum Rechtens begnügen lassen, vor desselben Fürsten Räthe, an dem er vermeynt zu fordern hab; so dann die Unterthanen des einen Theils, zu des andern Unterthanen und den Seinen zu sprechen gewönnen, solle der Klager dem Antworter nachfahren, in das Gericht, darinnen der Antworter gesessen ist. Was auch Grund und Boden anbetrift, das soll berechtet werden, an den Enden, da das gelegen, und Lehen von dem Lehen-Herrn, wie denn solches Landes-Recht, Gewohnheit und Herkommen ist.

Wo aber nach Aufrichtung dieser Einigung ein Theil gegen den andern Sachen halben darinnen verloffen Handlung keines Weges bedeut oder verstanden werden sollen. Obgemelte Lande, auch die Strassen, Gewerb, feilen Kauf, Ab- und Zugang und ander Sachen betreffend, Irrung und Beschwerung zu haben vermeynten oder gewönnen; so solle alsdenn derselbe Theil, der sich also beschwert zu seyn vermeynt, oder deme Irrung oder Beschwerung zugefügt, den Theil, davon ihm solche Beschwerung begegnet, freund-

lich ersuchen, solch Irrungen und Beschwerungen abzuschaffen, wo aber solches nicht beschehe, oder ein ieglicher Theil von seinen Vorhaben nicht abstehen wolt, alsdenn solte der Theil, so also in Irrung gewachsen wär, in einem Monath dem nächsten nach obgeschriebener Ersuchung seine schiedliche Räthe, und ein jeder Theil, drey auf einen Tag und Mahl-Stadt, zunechst der Grentzen und den Span und Irrthum gelegen (welche der beschwerte Theil dem andern zu benennen zuzuschreiben, Macht haben solle) schicken, dieselben Räthe sollen allen möglichen Fleiß fürkehren, die erhebten Irrungen, Spen und Zwietracht in der Güte hinzulegen und abzustellen.

Wo aber solches nicht seyn, oder also in der Güt hingelegt werden möchte, soll in des beschwerten oder klagenden Theil Macht stehen, vor denselben sechs Räthen, sein rechtliche Klag in Schriften gedopplirt, oder zweyfach von Stund an, auf demselben Tag fürzubringen und zu thun, welche Klag alsdann dieselben sechs Räthe dem beklagten Theil zuschicken, derselb Beklagte solle auch darauf sein Antwort in Schrifft den mehrgedachten Räthen in Monats-Frist, nach solcher Ueberschickung auch dopplirt zuschicken; darauf der Kläger auf sein Replic, und der Antworter sein Gegenschrift allweg von Monathen zu Monathen in Schrift dopplirt den sechs Räthen zuschicken, und damit gehalten werden solle, wie oben mit der Klag und Antwort beschehen und angezeigt worden ist, und so also von jedem Theil zwo Schriften, darinnen Kläger und Antworter all ihr Gerechtigkeit fürwenden, beschehen, sollen die sechs Räthe, einen Tag in einem Monath nach der letzten Schrift an die Mahlstatt, da die Sachen erstlich angefangen worden ist, den Theilen zu endlichen Beschluß setzen und benennen, darauf die Theil in eignen Personen, oder durch ihr vollmächtig Anwalden erscheinen, und ohn ferner Aufziehen mündlich beschliessen, doch daß in solchem mündlichen Beschluß alle Neuerung, und was vormals in den eingelegten Schriften mit eingeführet worden, unterlassen werde, und so also von beyden Theilen beschlossen ist, sollen die sechs Räth in einem Monath nach solcher Beschliessung abermals an der ersten Mahlstatt zusammen kommen, und den Handel und alles Einkommen mit allem Fleiß erwegen und von Stund an, zu und auf selbigen Tag, zwischen den Theilen gütlich Handlung fürnehmen, wo aber die Gütigkeit bey den Theilen nicht erhebt oder verfolgt werden wolt, alsdenn sollen die sechs Räth alsbald auf denselben Termin und Tag den Handel und Irrungen, so für sie in Recht und Urthl entscheiden, und was also durch die sechs Räthe oder den mehrern Theil mit Recht und Urthl, wie hernach ihrer Pflicht halben Meldung beschicht, entscheiden und erkent wirdet, das solle zu allen Theilen angenommen, volzogen und gehalten, und darwider nicht gethan, noch das Jemands zu thun gestattet werden, auch wider solch recht-

rechtliche Erkanntnuß kein Theil weder Appellation, Supplication, Reduction, Restitution in integrum fürnehmen, erwerben, oder auch, wo dieselbe aus eigner Bewegnuß zugelassen, annehmen oder gebrauchen.

Wo aber sich die obbeschriebene sechs Räth der Urthl und rechtlichs Entscheids nicht vergleichen, noch ein mehrers machen möchten, alsdenn sollen durch dieselben sechs Räthe vier ansehnlich, tauglich und verständig Männer, nemlich von jeder Parthey Herrschafft zwey fürgenommen und benennt, alsdenn sie die sechs Räthe ein unverdächtlich und ungefehrlich Looß auf die vier bestimmten Männer gehen lassen, und welchen das Looß unter denselben vier Männern trift, daß derselbe Obmann sey, und ein mehrers machen, und einen Zufall thun soll, auch soll Looß um den Obmann, wie ietzt gemelt, soll alweeg beschehen, wie die sechs Räth am besten beduncken und ansehen wirdet.

Und es sollen erstlich, auf die sechs Räth, und der Räth der erkiest Obmann von ihren Herren und Partheyen, aller Pflicht und Verwandnuß zu dieser Sach, und so lang dieselb unentschieden währet, ledig gezehlet werden, und dieselben auch eine neue Pflicht und Eid schweren, in den Rechtsstreit, so für sie kommen ist, nach ihrem besten Verstand und gethanen Pflicht, nemlich was Stritt und Irrung zwischen beeder Theil, als, uns König Ferdinand und uns den Fürsten fürfallen, nach den geschrieben Rechten, und dann zwischen beyder Theil Unterthanen nach den Lands-Gebräuchen Recht zu sprechen und zu urtheilen.

Wo auch in währender Rechtfertigung und vor endlichen Entscheid, einer oder mehr aus den sechs Räthen oder der Obmann mit Todt abgehen würde, derselb oder dieselben sollen von der Parthey, so den oder dieselben verordnet hätt, von Stund an ersetzt, der Obmann, als obsteht, wiederum mit dem Looß erwählt, und mit demselben, wie andern hie oben verordneten Räthen und Obmann gehalten werden.

Es sollen auch die sechs Räth nicht mehr Schrift einzubringen zulassen oder die Termin anderer gestalt, dann hie oben gesetzt ist, zu erstrecken oder zu verändern Macht haben, sondern mit und in der Maaß, wie oben gemeldet und ihnen zugelassen ist, verfahren, allein, im Fall, ob einiger Theil zu Ausführung seiner Gerechtigkeit Zeugen leisten müste, alsdenn haben die sechs Räth und Obmann Macht, ihren Gerichts-Zwang mit Urthl zu erstrecken so lang und viel, bis die Zeugen gehört, oder zu hören zu stellen durch Compaß-Brief, oder ander rechtlich Weise verführt ist, doch daß kein gefährlicher Aufzug gesucht und zugelassen, sondern also fürkommen, daß alle Kundschaften auf einen Tag und Termin so viel möglich, verhört, und nach Eröfnung solcher Kundschaften jeder Parthey allein, ein einige Schrifft auch

in einem Monathe Frist nach Oefnung der Kundschaften den sechs Räthen, allermassen wie oben in rechtlichen Fürbringen geordnet ist, zuzuschicken zugelassen werden.

Doch sollen in diesem Compromiß die drey Herrschaften Kufstein, Rothenberg und Kütz-Pühel, mit ihrem Eigenthum nicht eingezogen, verstanden, noch durch uns die Fürsten zu Bayern ꝛc angefochten werden, sondern allein wo sie der Grentzen oder Confinen halben, Derselben dreyen Herrschaften und auch von wegen des Holtz-Schlags, Irrung oder Spen zutragen würden, derselben Irrungen der Grentzen und Holtz halben, wie andere Sachen, die sollen Innhalt dies Compromiß ausgetragen und erörtert werden.

Es sollen auch Wir König Ferdinand ꝛc. Desgleichen, Wir die Fürsten von Bayern, hievor genant, und unser beyder Theil Unterthanen ein Theil des andern entsagten, oder Feind in seinem Lande und Gebiethen nicht enthalten, noch gestatten, sondern wo die erkundigt oder betreten werden, dieselben fänglichen annehmen, rechtfertigen, und wie Recht ist, straffen lassen, also in welchem Fürstenthum Obrigkeit und Gebieth, solche Absager Feind und Beschädiger betreten werden, daß sie daselbst angenommen, und wie sich gebührt, gerechtfertigt und gestraft werden, und sollen solche Rechtfertigung und Volziehung der Straff bemelter Absager, Feind und Beschädiger beschehen, alweg auf des Costen, da der oder die Thater oder Feind betreten, beklagt angenommen oder verhaft worden.

Und nachdem verschiener Zeit des Hällingisch und Schellenbergisch Saltz-Ausgang halben für Passau hinab, zwischen unser Irrung entstanden, derowegen Wir uns auf nechst gehaltenen Reichstag zu Augsburg auf zehen Jahr lang gütlich und freundlich mit einander verglichen, Inhalt eines aufgerichteten Vertrags, der von Wort zu Wort hiernach folget:

Demnach haben Wir zu Erhaltung guter Einigkeit und nachbarlichen Verstands denselben jetzt obgemelten Vertrag weiter erstreckt, und angenommen, erstrecken ihn auch hiermit wissentlich und wohlbedächtiglich, also, daß der, so viel uns König Ferdinanden, und uns die Fürsten in Bayern allein betrift, so lang beständig seyn und währen solle, als die ietzige Einigung, wie hernach steht, zu halten bestimmt, soll die bemelte Zeit aus kein Disputation, Rechtfertigung oder Declaration, darwider fürgenommen werden.

So ist weiter durch uns, König Ferdinanden, und uns die Fürsten von Bayern, bewilligt, beschlossen und angenommen, daß diese Einigung aller Austrag beständig seyn und bleiben soll. Nemlich auf beyder Theil, das ist, unser König Ferdinanden, auch unser, Hertzogs Wilhelms und Hertzog Ludwigs zu Bayern, und unser beederseits Kinder und Mannlichen

Stam-

Stammen, die Regierend Herren der Niedern- und Vordern-Oesterreichischen Landen, Fürstl. Grafschafft Tyrol, und des Landes Bayern, sein Lebenlang, und hierin die andern Fürsten geist- oder weltlichen, so beederseits seyn, und mit regieren wurden, ausgeschlossen seyn und bleiben.

Des zu wahren und kräftigen Urkund haben Wir obgenant König Ferdinand, und Wir, die Fürsten zu Bayern, über solches alles, so hiervor nach längs begriffen und geschrieben ist, zwey Brief und Libell gleiches Laut aufgericht, und ein Theil dem andern übergeben. Daran Wir, König Ferdinand Unser Königl. Insigel, dergleichen Wir Hertzog Wilhelm und Hertzog Ludwig auch unser Insigel, des Wir uns als regierend Fürsten in Bayern mit einander gebrauchen gehangen, und darzu mit Unsers jeden Hand eigen unterschrieben, darunter Wir Uns Unser Kinder Männlichs Stammes regierend Fürsten verpflichten und verbinden, solches alles und jedes in allen Puncten, Articeln, Meynungen und Begreiffungen bey Unsern Königl. und Fürstl. Ehren und Würden im Wort der Wahrheit zu halten und zu volziehen. Geben und geschehen am Freytag für Georgii, den 22. Apr. 1535.

Ferdinand.

Wilhelm, Hertzog in Bayern.

H. Ludwig, Hertzog in Bayern.

Bayern ist ein *ordinairer Deputirter* mit, wenn sämtl. Creyse Hülfe von nöthen ist, und deswegen eine Berathschlagung soll angestellet werden. Exec. Ordn. de anno 1555. §. 38. Man sehe auch die Artickel, *Deputati ordinarii* des Reichs; it. Creyß-Oberster.

Herzog Albrechts in Bayern Hand-Veste, oder Versicherungs-Brief, so er seinen Standen über die *Extension* der abgetretenen Nieder-Gerichtsbarkeit *anno* 1557. den 22. *Decemb.* ertheilet.

Von Gottes Gnaden, Wir Albrecht, Pfalzgrave bey Rhein, Hertzog in Obern Niedern Bayern ꝛc Bekenn als einiger regierender Fürst, für uns, all unser Erben und nachkommen regierend Fürsten, mit diesem unserm offen Brieff, und thun kundt männiglich, als wir auf jetzigem unserm Landtag alhie, an die Würdigen und Ehrsamen in Gott Wolgebornen, Edlen, Vesten, auch Fürsichtigen, Ehrsamen, Weisen, unser Lieb Getreu, der drey Stänt, gemeiner unser getreuen Landschafft, von Prälaten, Graven, Herren, Ritterschafft und Adel, auch Städt und Märckt, zu Ablegung und Ringerung, unsers anererbten Schulden-Last, eine ansehliche stattliche Hülff begehrt, darauf sie sich gegen uns, gantz gehorsamlich, und willfährig erzeigt, gleichwol dagegen Mehrung und Besserung ihrer Freyheiten, sonderlich, der Hofmarckt-

Gerechtigkeit, auf allen ihr der Städt einschichtigen Gütern unterthäniglich gebetten. Darauf wir uns aus gnädiger Zuneigung und Danckbarkeit gegen ihnen den Ständen, samt und sonder, in Handlung eingelassen, uns mit den Prälaten, auch Städt und Märckt, zum Theil alsbald gnädiglich verglichen, zum Theil auf weitere gnädige Handlung und Vergleichung also eingestellt, daran sie ihres Theils unterthäniglich zu frieden gewesen, aber mit dem Stand der Ritterschafft und Adels, welche hievor auf ihren einschichtigen Land-Gerichts-Gütern, allerley Freyheit, und Obrigkeit gehabt, uns dißfalls mit allen Genaden, noch weiter eingelassen, vereint und verglichen, wie folgt, nemlich, daß wir ihnen den vom Adel und Ritterschafft, die wir Rittermässig und Adels-Personen halten und erkennen, auch hinfür halten, und erkennen werden, sonderlich denen die es hievor nicht gehabt, noch von Alter hergebracht, die Hofmarcks-Freyheit, und Obrigkeit, auf allen ihren Land-Gerichtischen Sitzen, Sedel-Höfen, Tafernen, und allen andern ihren ainschichtigen Gütern, die sie jetzt haben, oder künftiger Zeit überkommen, aus Genaden bewilliget, geben und zugelassen haben, bewilligen und geben ihnen, auch ihren Erben und Nachkommen, dieselb für uns, all unser Erben und Nachkommen, hiemit in Kraft dieses Briefs, freywillig, mit zeitigen Rath, und guter Wissenschafft, sich solcher Hofmarcks-Freyheit, hinfüran, auf obgemeldten ihrn einschichtigen Gütern, in unsern Landgerichten gelegen, nicht weniger als andern ihren alten Hofmarcken vermög, der erklärten Landsfreyheit ohn unser, unser Pfleger und Ambtleuten, oder männigliches verhindern, zu gebrauchen, doch nachfolgender Maß und Gestalt. Nemlich, auf denen Gütern, so ihnen mit der Stift und Eigenthum zugehören. Was aber deß Adels Lehen, Vogt oder gemeiner Güter mit Prälaten, Burgern, oder Bauern, darauf sie kein Stift, oder doch nicht allein, sondern mit Prälaten, Bürgern, oder Bauern, darauf sie kein Stift, oder doch nicht allein, sondern mit Prälaten, Bürgern, oder Bauern in gemein haben, dahin soll sich diese unser neu gegebne Freyheit nicht erstrecken, auch uns an dem Ungeld, so wir in unserm Fürstenthum, auf den Landgerichtischen Tafernen, allenthalben haben, ohn allen Nachtheil und Schaden seyn. Zum andern, nachdem die von Adel und Ritterschafft solchen ihren einschichtigen Gütern, etwo weit entsessen, damit nun von wegen der Hofmarcksgerichts, kein Mangel erschein, soll ein jeder über solche sein Landgerichtische, und jetzt Hofmarcklicher Güter, solche Verordnung mit einem taugentlichen Richter thun, damit derselb in drey Meil Wegs, zum weidisten, mit seiner Häuslichen Wohnung zu finden, dann wo das nicht beschehe, und die Hofmarcks-Herren, denselben ihren Gütern, auch über drey Meil Wegs entsessen, soll alsdann auf der Kläger, oder wer derhalb zu solchen ihren Unterthanen, um persönlich sprich, oder Bürgerli-

gerlichen versprechen, ichts zu fordern oder zu sprechen hätte, macht haben, dasselb vor unsern Landgerichten fürzunehmen, um gleichmässiger Ursach willen, deß Adels zu Zeiten weiten Entsessenheit, daß sie auch bey solchen ihren einschichtigen Gütern, mit Thüren und Gefängnuß in der Nähe nicht gefast, oder die Gefangnen über Landgerichtische Gründ führen müssen, haben wir uns alle Malefitzische Handlungen, und versprechen dergestalt vorbehalten, daß unser Pfleger, Landrichter und Amtleut, gegen solchen Malefitzischen versprechen und Unterthanen, wie von Alter mit Fängnuß und sonst zu handlen Macht haben, und damit aber das Ubel desto mehr gestraft, haben Wir denen von Adel und Ritterschafft, aus Genaden zugelassen, daß sie durch ihre Amtleut nach solchen Ubelthätern, auf ihren einschichtigen Gütern, auch wohl greiffen, zu verhaft bringen, alsdann vermög der erklärten Lands-Freyheit, wie aus andern ihren alten Hofmarcken in unsere Landgericht antworten mögen, und also, welcher Theil, das ist, unsere, oder die Hofmarcks-Ambtleute, dem andern dißfals fürkomme, der soll von dem andern, unverhindert und unbeschwert bleiben, doch daß die von Adel, dieselben Malefitzischen Versprecher wol verwaren lassen, damit sie nicht davon kommen, und Wir Ursach haben, nothwendiges Einsehen zu thun, entgegen wollen wir bey unsern Pflegern, Landrichtern und Amtleuten darob seyn, damit durch sie kein Gefahr gebraucht, und die armen Unterthanen, mit unbilliger Gefängnuß nicht beschwert, sondern der Lands-Freyheit, so viel die Malefitz betrift, durchaus gelebt werd, die beyde, das ist, dadurch den Adel die Gericht, wie ob steht, nicht besetzt, oder durch unsere Ambtleut von der Mallefitz wegen, einstens eingegriffen, ihnen sonst und in anderweg, an dieser unser Hofmarcks Begnadung, unergriffen seyn sollen. Zum dritten, haben wir uns lauter bedingt, und vorbehalten, da solche deß Adels Ritterschafft einschichtige Güter, gegenwürdige, oder künftige hernach in der Prälaten, Burger oder Bauren Hand kommen, daß die Inhalt der Lands-Freyheit, wiederum Landgerichtisch werden, Item, und zum vierten, wollen wir, daß zu Verhütung, allerley Zerritlichkeit, auch Erhaltung guten Ordnung, es mit den Ehehafften, ob- und Haubtmanschafften, und Gemeinden, aller Ding, bey alten Herkommen und Gebräuchen bleibe, dergleichen soll es uns an den gesetzten und geordneten Scharwerckern, Stro, Korn, und guter Samblungen Holtzferten vermög alten Herkommens, und der erklärten Lands-Freyheit, auch von den Ständen an ihren alten Herkommen, Gebräuchen, Recht, und Gerechtigkeiten, allerding unabbrüchig seyn, darauf gebietten und befehlen wir unsern Hofmeistern, Vitzdomen, Hauptleuten, Räthen, Pflegern, Rentmeistern, Richtern, Ambt-Leuten und Ambtsdiener, denen von uns die Gerichts-Verwaltungen, allenthalben in unsern Fürstenthum befohlen sind, daß sie obbemeldten Stand, bey

solcher unser neu gegebenen Gnad und Freyheit, allerding unbeschwert, ungekränckt, und ungeirret bleiben lassen, und dawider bey Vermeidung unserer schweren Straff und Ungnad nichts handlen noch fürnehmen in keinerley Weiß, und deß zu mehrer Versicherung, haben wir denen von Adel und Ritterschafft, um solche unser neue Begnadung, diesen Brief mit aigner Hand unterschrieben, und unser Secret-Insigel daran hängen lassen, Geben und geschehen in unser Stadt Landshut, den zween und zwantzigsten Tag deß Monats Decembris, nach Christi unsers lieben Herrn und Seligmachers Geburt im funfzehen hundert und sieben und funftzigsten Jahre ꝛc.

Kayſers *FERDINANDI I.* erneuertes *Privilegium*, ſo er dem Hochfürſtl. Hauſe, Bayern, der *Appellation* halber, ertheilet. Geben, zu Augſpurg, den 4. *Junii* 1559.

Wir Ferdinand von Gottes-Gnaden, erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böhem, Dalmatien, Croatien und Sclavonien ꝛc. Bekennen offentlich mit diesem Brieff, vnd thun kund allermenniglichen, wiewol Wir aus Römischer Hohe- und Würdigkeit, darein vns der Allmächtig nach seinem Göttlichen Willen gesetzt hat, auch angeborner Güte und Miltigkeit allezeit geneigt sein, allen vnd jeglichen vnsern vnd deß H. Romischen Reichs Vnderthanen, vnnd Getrewen, vnsere Kayserliche Gnad mitzutheilen: So ist doch vnser Gemüht billig mehr vnd begierlicher gewogen denen, die vns vnd dem H. Reich, als den nechsten Gliedern, die Bürde vnd Sorgfeltigkeit desselben mit stetem getrewen Diensten helffen tragen, vnd vns mit Sipschafft verwandt sein, vor andern mit vnseren Kayserlichen Begnadungen zu erscheinen, und sie mit mehrern Freyheiten herfür zu ziehen. Wann nun der Hochgeboren Albrecht, Pfaltzgrave bey Rhein, Hertzog in Ober- und Nieder-Bayern, vnser lieber Sohn, Vetter vnd Fürst, für vns kommen, vnnd vns zu erkennen geben, wiewol Weyland die Allerdurchlauchtigsten Fürsten, Kayser Maximilian, vnser lieber Herr vnd Anherr, vnnd Kayser Carl der Fünfte, vnser lieber Bruder vnd Herr, beyde löblicher Gedächtnus, Weyland die Hochgebohrnen, Wilhelmen vnnd Ludwigen, Gebrüder, Pfaltzgraffen bey Rhein, Hertzogen in Ober- vnnd Nieder-Bayern, seiner Liebe Vatter vnd Vettern, auch seine Liebe selbst, in Antretung ihrer Regierung, zu Handhabung vnd Vollziehung gerechter Vrtheilen, vnnd zu Verhütung der Appellationen, die zu Außflucht vnnd gefährlicher Verlängerung der Sachen, mutwilliglich beschehen vnd die Partheyen dadurch in Kosten, Schaden vnd Verderben, geführt vnd gebracht werden, mit sondern Gnaden vnd Freyheiten versehen vnd begabt, also, daß in Ewigkeit auß von ihren Landsassen, Vndertha-

nen,

nen, Verwandten, vnd andern In- vnnd Außländischen, von keinen Bey- oder Endlichen Vrtheil, Erkandnussen vnd Decreten, an jhren Hoff, oder an andern Orten gesprochen vnd eröffnet, in sachen, da die anfänglich Klag vnd Hauptsache, nicht vber 200. fl. wehrt sein, weder an jhrer Lieb, vnd an jhre Kayserliche Majestät, derselben Nachkommen am Reich, Römische Kayser, oder Könige, noch an das Kayserlich Kammergericht nicht geappellirt werden soll, als wenig angeregter vnserer lieben Herrn, Anherrn vnd Bruders, Kayser Maximilians vnd Kayser Carls Freyheit Brieff derwegen außgangen: So hetten doch seine Lieb die zeit her jhrer Regierung befunden, daß nach Gelegenheit jetziger Lauff vnd Zeit, da der gemeine Mann etwas vermöglicher, vnd zu der Haderey vnd Zanck geneigter were, die in der Freyheit gesatzte summa Geldts der 200. Gulden noch etwas zu gering, also daß die vermöglichen zänckischen Partheyen auch in wissentlichen vnd vnrechtmässigen Sachen, von seiner Lieb Regimenten vnd Hoffgerichten, vielfältig muthwillig appelliren, dadurch die execution und justitien aufgehalten, jhr Gegentheil in vnwiederbringlichen Schaden vnd verderben geführt werden.

Zum andern vnderstunden sich auch etliche von seiner Lieb Regiment gütlichen Abschieden, an vnser vnd deß H. Reichs Kammergericht allein zur Verhinderung der gebührlichen Execution muthwilliglichen zu appelliren, vnd also jhren Gegenpartheyen abermaln zu mercklichen schaden, vnd verderben mit vnaußführlichen Processen vmbzutreiben, dadurch auch die Hauptsach angemeld vnser Cammergericht zu bringen, jhrer Gegentheil vnnd seiner Liebde die ersten Instantzen zu entziehen, oder aber zu vnziemlichen Verträgen damit zu bringen, welches doch von Alters hero bey seiner Liebde Vor-Eltern, biß auff sein Lieb nie gestattet, sondern von vndencklichen Jahren her in stetigen Gebrauch also gehalten worden, was sein Lieb vor Regiment in Obern vnd Niedern Bayern auff genugsame der Partheyen gütliche Verhöre, in Sachen, die gedachte seiner Lieb Regiment, für lauter vnd vnzweifflich achten, ob die gleich vber die Summa obberührten Kayserlichen Privilegii, vnd jederzeit mit Vorbehaltung des Ordentlichen Rechtens, zu zeiten auch nach Gelegenheit mit seiner Lieb verreissen, ausser Rechtens gütlich gesprochen, vnd verabschiedet, daß solches ohn alle weigerung, oder Appellation vollnzogen, Aber die Zweiffelungen, vnd etwan hochwichtige Sachen, alsbalden zu ordentlichen Rechten gewiesen, dadurch menniglichen, In- vnd Außländern, in lautern und vnzweifflichen jhren Handlungen, wie gemeldt, zu der Gebühr vnd Billigkeit förderlichen verholffen, viel mutwilliger Rechtfertigung verhütet, und dannach den Thätern das ordentlich Recht, vnd Appellation mit nichten genommen werden, mit demütigen Vrsachen vnd Bitten, daß wir, in Betrachtung obangeregter Vrsachen, damit die mutwilligen vnd frevent-

lichen Appellationen abgeschnitten, die justitia allenthalben gefürdert, vnd seine Liebe in obangezeigten alten vor Jahren löblichen Gebrauch vnd Herkommen, der gütlichen Abschied halben, welcher, (als seine Lieb bericht) gemeinen Rechten auch nicht zuwider were, hinfüran kein vnbilliger Eintrag beschehe, seiner Lieb ob eingeleibt begnadungen Brieff vnd Freyheit, nicht allein zu vernewern, confirmiren vnd zu bestätigen; sondern auch noch auff zwey oder drey hundert Gulden Rheinisch zu erstrecken, vnd darzu seiner Lieb jhrer Regimenten gütlicher Abschied vnd Decreten halben, insonderheit zu verstehen vnd zu befreyen, gnädiglich geruheten. Das haben wir angesehen, solch seiner Lieb demütige geziemliche Bitt, auch die stete Lieb, Trew vnd Neigung, so er zu vns trägt, darzu die angenehmen, getrewen, nützlichen vnd ersprießlichen Dienst, die seiner Lieb Vorfahren, Weyland vnsern Vorfahren am Reich, Römischen Kayfern vnd Königen, vnd seine Liebe vns vnd dem Heiligen Reich, in mannigfaltige Wege, mit Darstreckung jhrer Leib vnd Vermögens, bißher auffrichtig vnd redlich bewiesen haben: Seine Lieb nachläßlich thut, vnd hinfüro nicht weniger zu thun vrbiethig ist, auch wohl thun mag vnnd soll. Vnnd darumb mit bedachtem Muht, gütem zeitigen Rath, vnnd rechten wissen, obgezeigten vnsern lieben Herren, Anherren vnd Bruders, Kayfers Maximilians, vnd Kayfers Karls Freyheiten, in allen jhren Privilegien vnd Clausulen, Articuln, Inhaltungen, Meinungen und Begreiffungen, als ermelter vnd regierender Römischer Kayser, gnädiglich ernewert, confirmirt, bekräftiget, vnd bestätiget, darzu auch die darin benandte Summa des Werths, der anfänglichen Klag vnd Hauptsachen, davon nicht appelliret werden soll, auff 500. fl. Rheinisch, Gnädiglich erstreckt, vnd erhöhet, vnd darüber ferner besonder Gnad, Fürsehung vnd Freyheit gethan vnd gegeben, daß von seiner Lieb Regimenten gütlichen Abschied vnd Decreten, in den Sachen, so sie also, wie vorstehet, lauter vnd vnzweifflich befunden, darin, Vermöge Gemeiner Rechten, ohne das a præcepto mag angefangen, vnd den verlierenden Theil das ordentliche Recht fürgesetzt, also, daß es allein vmb die momentaneam possessionem zu thun, zu verhindern billiche Execution hinfüro von Niemandts, er sey weß Standts er wolle, auch ob die Sache gleich mehr, denn vier- oder fünf hundert Gulden Rheinisch, antreffe, nicht soll, noch möge, appellirt werden; doch mit dieser declaration vnd erleuterung, wo von solchen gütlichen Abschieden und Decreten, die Sachen zu ordentlicher Rechtfertigung zukommen, daß alsdann den beschwerten Theilen die Appellationen von denselben Gerichtlichen Processen, so über die angezogene summa wehrt sein, an vnser Kayserlich Kammergericht vorbehalten sein sollen, vernewern, confirmiren vnd bestättigen, gedachten vnsers lieben Herren, Anherren vnd Bruders

Kay-

Kayſers Maximilians, vnd Kayſers Carols Freyheit Brieff, erſtrecken vnd erhöhen, die darin beſtimpte Summa deß Wehrts der anfänglichen Hauptſachen, de non appellando, fürſehen vnd befreyen ſeine Lieb darzu, von wegen jhrer Regiment gütlichen Abſchieden, vnd Decreten vorgemelter maſſen, alles von Römiſcher Kayſerlicher Macht, Volkommenheit, hiemit wiſſentlich in Krafft dieſes Brieffs, vnd meinen, ſetzen vnd wollen, daß nun hinfüro in ewige Zeit, auß vnd von gedachts vnſers lieben Sohns, Vettern vnd Fürſten, Hertzogs Albrechten in Bayern, auch ſeiner Liebden Erben, Landtſaſſen, Vnderthanen, Verwandten, vnd andern hohes vnd Nieders Standts, In- vnd Ausländern, keiner hieumb außgenommen, von keinen Bey- oder Endlichen Vrtheilen, Erkandtnuſſen, oder Decreten, ſo an ſeiner Lieb Hoff, oder andern Gerichten, an dieſelbigen von Hoff geſchickt, außgeſprochen, und eröfnet werden, in Sachen da die anfängliche Klag- vnd Hauptſachen, nicht vber funf hundert vnd darunter wert wäre. Dergleichen von ſeiner Liebe Regimenten gütlichen Abſchieden vnd Decreten in den Sachen wie hievor ſtehet, lauter vnd vnzweifflich befunden, ob gleich die Sachen mehr, als fünf hundert Gulden Rheiniſch, belangent, (doch mit vorbegriffener declaration vnd Vorbehaltung) weder an vns, vnſer Nachkommen an Reich, oder vnſer Kayſerlich Kammergericht, nicht appelliren, ſuppliciren, noch reduciren, ſoll, noch möge, in keine weiß, ſondern dieſelben Vrtheilen, Erkandtnuſſen, Decret vnd gütlichen Abſchiede, gantz kräftig vnnd mächtig ſein, ſtät bleiben, vnnd vollenſtreckt, vnnd vollnzogen, vnnd an deß genanten vnſers lieben Sohns, Vetters vnd Fürſtens, Hertzogs Albrechts in Bayern, auch ſeiner Lieb Erben, Hoff- vnd andern Gerichten volfahren vnd procedirt werden ſolle, wie ſich gebühret, vnd ob darüber von einem, oder mehr, von einigem Vrtheil, wie gemeldt, Brieffe, dergleichen von gütlichen Abſchieden vnd Decreten, obgleich die Sache mehr dann jetzt beſtimpte Summa berührete, welchergeſtalt, oder von weme, das geſchehe, appellirt, ſuppliciert, oder reducirt, oder derſelben appellation, reduction, oder ſupplicirung, eine, oder mehr, von vns, vnſern Kayſerlichen Kammergericht, auß Unwiſſenheit, oder Vergeſſenheit, angenommen, ſo ſetzen, ordnen vnd wöllen wir doch, daß ſolches alles der obgemelten, vnnd dieſer ſondern Begnadung, vnnd Freyheit, ohne Nachtheil vnd vnabbrüchig, auch dieſelben appellation, reduction, oder Supplicirung, vnnd was darauf gehandelt vnd fürgenommen würde, gantz kraftlos, nichtig, vnd von Vnwürden ſein ſoll, welches wir auch alles vnd jedes von obbeſtimpten vnſer Kayſerlichen Macht, Volkommenheit, jetzt alsdann, vnd dann als jetzt, auffheben, vernichten, caſſirn, vnd für vnkräftig vnd vntauglich erkennen vnnd erklären, vnnd der obgenant vnſer lieber Sohn, Vetter, vnd Fürſt, ſeiner Lieb Erben vnnd Räh-

te vnnd Richter, vnangesehen dieses alles, sich obbegriffenen Freyheit vnd Begnadung gebrauchen, vnnd Macht vnd Gewalt haben sollen, solche Vrtheil, Erkandtnus, Decret, vnd gebührliche Abschiede zu vollziehen, vnd ferner, wie sich rechtlicher Ordnung vnd in Landts-Gebrauch nach, gebürt zu handeln, vnnd aller männiglich vnverhindert. Vnd gebieten darauff allen vnd jeglichen Churfürsten, Fürsten, Geistlichen vnd Weltlichen Prälaten, Graffen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Hauptleuten, Landvögten, Vitzthumben, Cammer-Richteren, Hoff-Richtern vnd derselben Assessorn vnd Beysitzern, auch Land-Richtern vnd andern Richtern, Stulherren, Freygraffen, Frey-Bischoffen, Vögten, Pflegern, Verwesern, Amptleuten, Schultheissen, Burger-Meistern, Rähten, Burgern, Gemeinden, vnd sonst allen andern, vnser vnd deß Heiligen Reichs Vnderthanen, vnnd Getrewen, in weß Würdens, Standts, oder Wesens, die seyen, ernstlich vnd festiglich mit diesem Brieff, vnnd wöllen, daß sie den obgenanten vnsern lieben Sohn, Vettern vnd Fürsten, Hertzog Albrecht in Bayren, auch all seiner Lieb Erben an der obbegriffenen Kayserlichen Begnadungen vnd Freyheit nit hindern, noch irren, auch wieder solches nicht anfechten, belästigen, betrüben, noch beschweren, sondern sie der ruhiglich vnnd ohne Irrung gebrauchen, geniessen, vnd gantzlich darbey bleiben lassen, vnd hierwieder nichts thun, noch jemals zu thun gestatten, in kein weiß, noch weg, als lieb einem jeden sey vnser vnd des Reichs schwere Vngnad vnd Straff, darzu ein Pön, nemlich funfzig Marck lötigs Goldes, zu vermeiden, die ein jeder, so oft er freventlich herwider thue, vns halb, vnnd in vnser deß Reichs Kammer vnnd den andern halben Theil, mehrgemeldten vnsern Sohn, Vettern vnd Fürsten, Hertzog Albrechten, vnd seiner Lieb Erben, vnablößlich zu bezahlen, verfallen sein soll. Mit Vrkund dieses Brieffs versiegelt mit vnsern Kayserlichen anhangenden Insigel; Geben in vnser vnd deß Heiligen Reichs Stadt, Augspurg, den vierdten Tag deß Monats Junii, nach Christi vnsers lieben Herren Geburt, im funfzehen hundert, neun vnd funfzigsten, vnserer Reich deß Römischen im neun vnd zwantzigsten, vnd der andern aller im drey vnd dreyssigsten Jahr.

Dieses Privilegium findet man unter andern in Lünigs Part. Spec. Theil 1. p. 674. und in *Limnæi* Jur. Publ. Tom. 2. Lib. V. Cap. 4. p. 120. sq.

Herzogs Albrechts in Bayern Schreiben an Papst, *PIVM IV.* daß er, zu Beybehaltung der wanckenden in der Catholischen Religion denen Layen den Gebrauch des Kelchs, im Heil. Abendmahle, verstatten mögte. *Dat.* München den 5. *Febr.* 1564. Lateinisch.

Man sehe Lünigs Spic. Eccl. Cont. 2. p. 19.

Kay=

Kayſers *FERDINANDI I.* Brief an Papſt, *PIVM IV.* worinnen er denſelben erſuchet, denen Layen, in ſeiner und des Herzogs zu Bayern Ländern, den Gebrauch des Heil. Abendmals unter beyderley Geſtalt, denen Geiſtl. aber die Ehe, zu verſtatten. *Dat.* Wien, den 14. *Febr.* 1564.

Vid. *Goldaſti* Conſtit. Imp. Tom. 2 pag. 379. und Lünigs Spicil. Eccl. Theil I. pag. 504.

PII IV. Pontif. Max. Diploma, quo Imperatori & Bavariæ Duci, utramque Speciem indulget. Dat. Romæ, d. 16. *April.* 1564.

Man ſehe *Broweri* Annal. Trev. Tom. 2. Addit. p. 558.

Papſt *PII IV. Breve* an Biſchoff *Julium* zu Naumburg, worinnen er ihm die *Commiſſion* aufträgt, denen Bayern in den Oeſterreich und Bayeriſchen Landen, nach Gutbefinden, die Freyheit zu verſtatten, das Heil. Abendmahl, unter beyderley Geſtalt zu gebrauchen. *Dat. Romæ, apud St. Petrum, d.* 16. *April.* 1564. Lateiniſch.

Vid. Lünigs Spicil. Eccleſ. 2. Theil, Anh. p. 149.

Breve Papſts *PII IV.* ſo *mutatis mutandis* an alle Erz- und Biſchöffe, in den Kayſerl. Erb- auch Herzogl. Bayeriſchen Landen ergangen, daß ſie denen Layen daſelbſt, ſo es begehren würden, das Heil. Abendmahl unter beyderley Geſtalt reichen ſollen, und was deme mehr anhängig. *Dat. Romæ, ad St. Petrum, die* 16. *April.* 1564. Lateiniſch.

Man ſehe Lünigs Spicil. Eccleſ. erſter Theil, p. 507.

Des Kayſerl. Reichs-Cammer-Gerichts zu Speyer *Executions*-Urthel wider Chur-Bayern, die Grafen von Ortenburg betreffend. Geben, zu Speyer, den 4. *Martii* 1573.

Vid. Lünigs Spic. Secul. Theil 2. p. 1854. und den Artickel, Ortenburg.

Receſſ, ſo zwiſchen dem Erz-Stiffte und Dom-Capitel zu Salzburg an einem, dann Herzoge Wilhelmen zu Bayern am andern Theil, wegen der Geiſtl. *Jurisdiction*, im Herzogthum, Bayern aufgerichtet worden, München den 5. *Septembr.* 1583.

Man ſehe Lünigs Spic. Eccleſ. Theils I. Fortſetzung pag. 1037. und den Artickel Salzburg.

Receſſus Monachienſium Concordatorum cum Ordinariis Bavariæ; 1583.

Vid. *Hundii* Metrop. Salisburg. Tom. I. p. 63.

Vertrag zwiſchen Herzoge, Wilhelmen, und Herzoge, Ferdinanden, in Bayern, wegen dieſes leztern Vermählung mit George

Peter Peckens Tochter, und mit derselben erzeugten Kindern. München den 25. *Septembr.* 1588. Nebst Kayserl *RVDOLPHI II. Confirmation.* Gegeben, zu Prag den 16. *Febr.* 1589.

Man sehe Lünigs Part. Spec. Contin. 2. p. 150. und den Artickel, Ferdinandinische Linie in Bayern.

Bayern hat, als Kayserl. *Commissarius*, den Vergleich zwischen dem Erb-Marschalle und den Reichs-Städten, einiger streitiger Irrungen wegen *anno* 1614. den 26. *Octobr.* gestifftet. Sihe Erb-Marschall-Amt.

Kayserl *FERDINANDI II. Privilegium de non appellando*, vor Herzog *MAXIMILIAN* in Bayern, und dessen im Herzogthume, Ober- und Nieder-Bayern rechtmäsig *succedir*ende Nachkommen. Wien den 16. *Maji* 1620.

Vid. Lünigs Part. Gen. Cont. 2. p. 1532. und den Artickel Chur-Bayern.

Churfürstl. *Reversales*, wegen erlangter *Prorogation* der doppelten Maut und Zolls; jedoch, daß die Stadt Regenspurg, mit solchem ersteigerten Zoll nicht beschweret werden solle, 1627.

Conf. Lünigs Part. Spec. Cont. IV. Theil 2. p. 284 und den Artickel, Regenspurg.

Recess zwischen Ihro Kayserl. Majest. *FERDINAND. II.* und Ihro Churf. Durchl. *MAXIMILIANVM* in Bayern, wodurch Jene diesem das Fürstenthum der Obern-Pfalz verkaufen und übergeben; hingegen Ihro Churf. Durchl. seiner an Ihro Kayserl. Majest. habenden *Prætension* von 13. Millionen *renunciir*et, auch das bisher, wegen erwehnter *Prætension Hypothecario Jure* gehabte Erz-Herzogthum, Oesterreich ob der Ens, Ihro Kayserl. Majest. *resignir*t und abtritt. München den 22. *Febr.* 1628.

Man sehe *Londorpii* Acta Publ. P. V. Lib. 2. Cap. 30. p. 209. 796. Theatr. Europ. Tom. IV. p. 697. Lünigs Reichs-Arch. Part. Spec. Abth. 4. Abs. I. p. 695. und *Dumont* Corps Diplom. Tom. V. Part. 2. p. 538. it. den Artickel, Ober-Pfalz; und Ober-Oesterreich.

Kauf-Brief, welcher von Ihro Kayserl. Majest. *FERDINANDO II.* Ihro Churf. Durchl. von Bayern, *MAXIMILIAN*, über die von Ihro Kayserl. Majest. an Ihro Churf. Durchl. beschehene Verkaufung der Obern-Pfalz, wie auch der herseits des Rheins, auf der Heidelbergischen Seiten, gelegenen Untern-Pfalz ertheilt worden. Prag, den 4. *Martii* 1628.

Vid. *Londorpii* Acta Publica Tom. V. Lib. 2. Cap. 32. lit. C. p. 799. Theatr. Europ. Tom. IV. p. 651. Lünigs R. Arch Part. Spec. Theil I. p. 700. *Dumont* Corps Dipl. T. V. P. 2. p. 542. und die Artickel, Ober-Pfalz; Unter-Pfalz.

Schutz-

Schutz und Gewehrsam-Brief Jhro Kayserl. Majest. *FERDINANDI II.* Jhro Durchl. von Bayern, *MAXIMILIAN*, über der verkaufften Ober- und Unterpfalz ertheilt, Prag, den 4. *Martii* 1628.

Man sehe *Londorpii* Acta Publ. Tom. V. Lib. 2. Cap. 32. Lit. D. p. 801. Theatr. Europ. Tom. IV. p. 654. Lünigs Part. Spec. I. Theils 703. *Dumont* Corps Diplom. Tom. V. P. 2. p. 544. und die Artickel, Ober-Pfalz; Unter-Pfalz.

Obligation Jhrer Hochfürstl. Durchl. Erz-Herzogs, Leopolds von Oesterreich, darinnen sie sich und Dero Erben, zu dem von Jhro Kayserl. Majest. *FERDINANDO II.* an Jhro Churf. Durchl. von Bayern, *MAXIMILIAN*, über die verkaufte Ober- und Unter-Pfalz ertheilten Schutz und Gewehrschafft-Brief verbinden. Jnsprug, den 13. *Martii* 1628.

Man sehe *Londorpii* Acta Publ. Tom. V. Lib. 2. Cap. 32. Lit. E. p. 803. das Theatr. Europ. Tom. IV. p. 557. Lünigs Reichs-Archiv, Part. Spec IV. Theil p. 705. *Dumont* Corps Diplom. Tom. V. P. 2. p. 586. it. den Artickel, Ober-Pfalz.

Vergleich zwischen Churf. *MAXIMILIANO* in Bayern, und Erz-Herzoge, *LEOPOLDO* zu Oesterreich, als Gefürsteten Grafen zu Tyrol, die Absetzung der beyderseits bishero gesteigerten Zölle betreffende, den 4. *Septembr.* 1628.

Vid. Lünigs Cod. Germ. Dipl. Tom. 2. p. 827. und den Artickel, Tyrol.

Kaysers *FERDINANDI II.* erster Lehen-Brief, welchen er, als König zu Böhmen, Churf. *MAXIMILIANO* zu Bayern, über die, in der Ober-Pfalz, gelegene Städte, Schlösser, und Flecken, so von der Crone, Böheim, zu Lehen rühren, ertheilt. Wien, 1631. den 25. *Martii.*

Man sehe Lünigs Part. Spec. Contin. Fortf. I. p. 966. it. den Artickel, Ober-Pfalz.

Allianz zwischen Könige *LVDOVICO XIII.* in Franckreich und Churf. *MAXIMILIANO* in Bayern, München, den 8. *Maji* 1631. Lateinisch.

Sie stehet in Lünigs Part. Spec. Contin. 2. p. 78. Man sehe auch den Artickel, Franckreich.

Traité de Confederation, d'Alliance, & de Ligue defensive, pour huit ans, entre LOVIS XIII. Roi de France, & MAXIMILIEN, Electeur de Baviere, signé à Fontenebleau, le 30. *May* 1631.

Man sehe *Leonard* Tom. 3. 16 *Lordorpii* Acta Publica Tom. IV. p. 216. Recueil des Traitez de Confederation & d'Alliance, entre la Couronne de France & les Princes & Etats etrangers; p. 98. *Dumont* Corps Diplom. Tom. VI. P. I. p. 14. und den folgenden Artickel, Franckreich.

Hey-

Heyraths-*Pacta*, oder Ehe-Stifftung zwischen Chur-Fürst, *MAXIMILIAN* zu Bayern, und der Kayserl. Prinzessin, *MARIA ANNA*, Kaysers *FERDINANDI II.* Tochter, *de anno* 1635. den 17. *Julii*.

Wir Ferdinand der Andere von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kayser ꝛc. ꝛc. und von denselben Gnaden Wir Maximilian, Pfaltzgraf beym Rhein, Hertzog in Ober- und Nieder-Bayern, des Heiligen Römischen Reichs Ertz-Truchseß, und Churfürst ꝛc. bekennen und thun kund für uns, Unsere Erben und Nachkommen, dem wir Gott dem Allmächtigen zu Lob und Ehren, auch zu Aufnehm- Vermehr- und Bekräftigung der Freundschafft Lieb und grossen Vertrauens, so von Alters zwischen beeden Unsern Hochlöblichen Häusern, Oesterreich und Bayern, christlich und wohl herkommen, auf erlangte Päbstliche Dispensation und vorhero beschehene ordentliche Werbung und aufgerichtete Heyraths-Abred, am Vermahlung der heiligen Ehe zwischen unsers, Kaysers *Ferdinandi*, ältisten Tochter, der Durchleuchtigen Fürstin, Frauen Maria Anna, zu Hungarn und Böheim Printzessin, Ertz-Hertzogin zu Oesterreich, Hertzogin zu Burgund, Steyer, Kärnthen, Crain und Wirtemberg, Grävin zu Habspurg, Tyrol und Görtz, an ainem, Und Uns, Maximilian, Pfaltzgraven bey Rhein, Hertzogen in Ober- und Nieder-Bayern und Churfürsten andern Theils, In Namen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, Gott des Vaters, Sohns und Heiligen Geistes, verain- und verbündlich abgeredt und beschlossen haben, wie hernach folgt.

Nemlich, daß wir, Kayser Ferdinand, bemelte Unsere freundliche geliebte Tochter, Maria Anna, mit ihrem selbst aigenen gueten Wissen und freyen Willen, gedachtes Churfürsten in Bayern Lbden zu ainem Ehelichen Gemahel bewilligt und versprochen, und Jhro zu ainem gewissen Heurat-Gut Hundert tausend Gulden Rheinisch, jeden Gulden zu funfzehen Pazen, oder Sechzig Kreutzer zu rechnen, und selbige inner Jahrs-Frist, oder längst zwey Jahren nach dem Beylager, geben und erlegen lassen, darzue Sie, Unsere Tochter, mit Klaidern, Clainoden, Geschmuck, Credenz-Silber, und anderen ihrem Stand gemäß Ehrlich zu Hauß fertigen wollen. Es solle aber dieselb sich mit nothdürftigen Briefen und Verschreibungen verzeihen, alles Vätter- und Brüderlichen Erbfalls nach, laut der Compactaten Unsers Löblichen Hauß. Oesterreich, doch dergestalt, so der Männlich Stamm gedachtes Unsers Löblichen Hauß, Oesterreich, darinnen Wir Kayser Ferdinand, als viel das Königieich Hungarn und Böheimb, und derselben incorporirten und zugehörigen Provinzen, und Land, auch das Ertz-Hertzogthum, Oesterreich, und andere Unsers Hauß, Oesterreich, Fürstenthum und Land, mit sambt Jhren Zuegehörungen, antrift, so wol als alle andere Ertz-Hertzogen deß gesambten

sambten Hauß, Oesterreich, Männlichen Stammes, für und für, zu raitten verstanden und begriffen seyn sollen, abginge, und es zu Töchtern käme, daß alsdann Sy, Unser Tochter und Dero Erben, so viel bemelte Königreich, Hungarn und Böhaimb, und derselben zugehörigen Provintzen, und gleichermassen des Hauß, Oesterreich, und desselben Fürstenthumb, Land und Leuth, erlangt, alles das zu erben, zugelassen werden sollen, was Sy von Rechts, und bemeldter Königreich, auch des Löblichen Hauß, Oesterreich, Privilegien, Ordnungen und Gebrauch wegen, billig erben mögen; Und solche Verzicht sollen auch Sein Churfürstens Lbden ratificiren, genehm halten, und mit und neben Dero Frau Gemahlin besiglen und fertigen.

Vor bestimbts Heurat-Guett sollen und wollen **Wir, Maximilian**, Pfaltzgraf und Churfürst, Unserer Gemahlin, Frauen **Maria Anna**, widerlegen gleichfalls mit ain hundert Tausend Gulden Rheinisch guetter Lands-Wehrung, und dieselb noch darzue bemorgengaben mit funfzig Tausend Gulden, also das Heurat-Guet, Widerlag und Morgengab, in einer Summa bringen thuet zwey mal hundert funfzig tausend Gulden.

Und diese gantze Summa verweisen, versichern, vergwissen und vermachen Wir Unserer Frauen Ehe-Gemahlin auf und bey Unserm Schloß, und Stadt, Wasserburg, dann dem Marckt und Land-Gericht, Kramburg, item Neuen-Marckt, mit allen ihren Rechten, Ehren, Würden, Freyheiten, Mautz, Zollen, Renten, Gulden, auch allen anderen ein und Zuegehörungen, wie die genennt, Nichts ausgenommen, also, und zum Fall Sy Unser Frau Gemahlin, Wittib wurde, solches Schloß, Stadt, Marckt und Land-Gericht, sambt ihren ein- und zugehörungen, zu Ihrem Wittumb-Sitz dergestalt innen behalten müge, damit Sy das Interesse von gemelter Heyraths-Summa der zweymal hundert funfzig tausend Gulden, von jedem hundert fünf pro Cento zu geniesen habe; und da die Einkommen und Nutzungen obbemelter Herrschaften und Gütter, nicht so viel ertruegen, alsdann die Versicherung noch auf andere mehrere Gülden, Renten und Cammer-Gefell, extendirt, auch von denselben der Abgang gut gemacht und erstattet werden solle, doch Uns, und Unsern Erben, alle Landsfürstliche Obrigkeit der Hoch- und Niederen Gerichten in allweeg vorbehalten. Darumb auch ain sondere Verschreibung, und Wittumb-Brief, in gebührender Form aufgericht, und von Uns hinaus gegeben, auch darinnen unter andern lauter begriffen werden soll, daß obbenennte Schloß, Stadt, Marckt, und Gütter, auch derselben Amt-Leute und Unterthanen, gedachter Unserer Frauen Gemahlin, **Maria Anna**, als ihrer Wittumb-Frauen, und wo Sy vor Uns, ohne Leibs-Erben, abgieng, Ihrem Erben, wie hernach folgt, des Widerfalls, und davon gebührenden Nutzung und Einkommens halber, bis Sy al-

les das, so, Vermög der Rechten und dieses Heyrath-Briefs, an Sy fallen soll, vollkommentlich entricht, und bezahlt sein, gehorsamb und gewertig zu seyn, Ihren Schaden zu wahrnen, und zu wenden, und Ihren Nutzen, und Frommen zu werben, und zu befördern. Da sich auch begeben möchte, daß obberührtes Schloß, Stadt, Marckt, und Gütter, verloren, oder in Abgang kommen solten, dadurch Unser Frau Gemahlin, um Ihres zugebrachten Heyrat-Guets, versprochenen Widerlag, Morgen-Gab und anders zu benuegen nicht versichert seyn würden, daß auf solchem unverhoften Fall dieselb mit andern bequemblichen Güttern, Einkommen und gewissen Cammer-Gefellen, versichert werden, und Sy keinen Verlust, noch Nachtheil haben solle. Wie dann auch, da dieser verpfändlichen Herrschaften eine, oder mehr, andern verschrieben, oder obligirt wären, dieselben frey, ledig gemacht, auch kaine weiters verhypothecirt, und da solches nicht geschähe, an statt derselben jetzt alsdann, und dann als jetzt, andere Unsere Herrschaften, so viel hierzue vonnöthen, und erklecklich seyn, zu allen obberührten Puncten und Assecurationen verschrieben seyn sollen; und da es nach dem Willen Gottes den Fall erreichte, daß nemblich Wir, **Maximilian**, Pfaltzgrave und Churfürst, in währender ehelicher Beywohnung vor Unserer Frauen Gemahlin mit Tode abgiengen, (welchen sein Allmacht lang verhütten wolle): alsdann soll Ihro, als Unserer verlassenen Frauen Wittib, hinaus erfolgt und gegeben werden ihr zugebrachtes Heyrat-Guet, sambt der Morgengab, mit welchen beeden Sy frey-und ihres Gefallens, durch Gott, oder Lieb, willen hinzugeben, zu vertestiren, oder zu verschaffen Macht haben soll, als mit andern Ihren aignen Guettern, und wie freyen Morgengabs-Recht und Gewohnheit ist, unverhindert der Kinder, da deren vorhanden, und sonst männiglichs. Die Widerlag aber solte Sy mit fünf pro Cento, wie oben gemeldt, Ihr Lebenlang zu genüssen, und danebens Ihren Wittumb und Beysitz haben auf und in dem Schloß, zu Wasserburg, welches Unser Erben und Nachkommen zu nothdürftiger und gelegentlicher Bewohnung, wo wir nicht solches in Unseren Leben zuvor gethan hätten, genugsam und wohl erbauen lassen, darzue auch mit aller Nothwendigkeit für Sy und die Ihrigen in Lein-Tisch und Pettgewandt, allerhand Fahrnuß, Silber-Geschmeid, Tapezereyen, und allen andern Haus-Gerait, und Utensilien, wie es in allweeg Dero Hochen Kayf. Herkommen und Churfürstlichen Stand und Dignität nach gebühren thuet, mobiliren und ziren sollen; damit also Sy, Unser Frau Wittib, zu Dero billichen Ehren und Satisfaction ihre Wohnung und Unterkommen alda haben müge, welche Fahrnuß und mobilia, auch wie selbige oben beschrieben, alle zugleich, nichts davon ausgenommen, Ihr, Unserer nachgelassenen Frauen Wittib, aigenthumblich verbleiben, und nach Dero begebenden Todfall, da nicht Kinder verhanden, Ihren Erben Vätterlicher Linien erfolgen solle. Auf daß Sy

auch

auch, zur Zeit ihrer Wittibschafft, desto stattlicher erhalten werden müge, ist dahin geschlossen worden. Es seyen gleich Kinder verhanden, oder nicht, daß Ihr von Unseren Erben und Nachkommen, so lang Sy Wittib bleibt, sich anderwerts nicht verheyrath, Jährlich dreyssig tausend Gulden Rheinisch gueter Landswehrung, jedoch die fünf tausend Gulden Jährlichen Zünß und Nutzung, von der Widerlag darein gerechnet, geraiht zu Quatemberen eingetheilt, und Ihro ohne allen Unkosten aus den obbemelten Gefellen des Schloß und Stadt, Wasserburg, dann dem Marckt- und Land-Gericht, Krainburg und Neuen-Marck, oder anderer gewissen Einkommen, und richtigen Cammer-Gefellen, erlegt und bezahlt werden sollen. Es sollen auch auf diesen Fall, da wir von mehrgedachter Unserer freundlich geliebten Frauen Gemahlin mit Tod abgehen würden, derselben über obbemelt Ihr Verzinß-Nutzung und das jährliche Deputat zu ihrer Entrichtung unverhindert Unserer Erben, und sonsten männiglich, folgen und zustehen, nemlich Ihrer Leibs-Kleider, Klainoder, allerley Geschmuck und Zierde, zu Dero Leib gehörig, item Ihr Geld, Credentz, Silber-Geschier, auch alle andere Fahrnuß und Sachen, so Sy uns zugebracht, oder instehender Ehe bekommen hat, deßgleichen was Ihr auf die Hochzeit und sonsten verehret und geschenckt worden, auch was Sy in währenden Ehestand ererbt, und Uns zubringen wird.

Wäre dan Sach, daß Sy Unser freundlich gelibte Frau Gemahlin, *Maria Anna*, nach dem Willen des Allmächtigen, vor Uns die Schuld der Natur bezahlte, ob nun alsdann Wir beede Eheleuth bey- und mit einander durch den Segen Gottes Kinder erzeugt, so noch im Leben wären, so bleiben Kinder, und all Ihr Verlassenschafft, in Unsers Maximilian, Pfaltzgravens und Churfürstens Gewalt und Handen. Im Fall aber keine Kinder von uns beeden erzeugt, im Leben verhanden, oder da deren verhanden, aber dieselben über kurtz, oder lange Zeit, in unmündigen Jahren, abgehen würden, so soll alsdann alles, wie obstehet und specificirt, Unserer abgeleibten Frauen Gemahlin nächsten Erben, vermittelst eines glaubwürdigen Inventarii, so deßhalben mit Ihr, der Erben, Vorwissen alsbald aufgericht werden, inner Jahrs-Frist, nach Ihrem tödtlichen Abgang zugestellt, und erfolgt werden, auserhalb des Heurat-Guts, das sollen Wir die Zeit Unsers Lebens gegen genuegsamer Versicherung zu genüssen haben, aber nach Unserm Absterben gleichfals wieder an Unserer Frauen Gemahlin nächste Erben Vätterlicher Linien und Stammens, daher es kommen ist, oder wohin es Unser Frau Gemahlin verschaffen würden, fallen, denselben auch von Unsern Erben, ohn alles Verhindern, bezahlt werden.

Und hierauf gereden und versprechen Wir, Kayser Ferdinand, für Uns, und von wegen mehr besagter Unserer freundlich geliebten Tochter, *Maria Anna*, bey Unsern Kayserlichen, und Wir, Maximilian, Pfaltzgrave

bey Rhein, und Churfürst, für Uns bey Unseren Churfürstlichen Würden und Ehren, in Wort der Wahrheit, diese vorberührte freundliche Heurat-Beredung und Contract in allen und jeden ihren Articuln, Puncten, Mainungen, Begreifungen und Inhaltungen, wahr, vest und stät zu halten, auch allem und jeden, so hievor geschrieben stehet, und insonderheit mit nothdürftiger Aufrichtung aller und jeder vorangezaigter Verschreibungen und Versicherungen, so Uns samt und sonders auferlegt worden, stracks nachzukommen, zu geleben, und zu volziehen, darwider nicht zu thuen, oder zu handlen, in kein Weiß noch Weeg, alles getreulich und ohn Gefärde, mit und in kraft diß Briefs, deren zween gleiches Lauts aufgericht, und Unser jedem Theil ainer zur Gedächtnuß übergeben. Deß zu wahren Urkundt haben Wir, Kayser **Ferdinand**, Unser Kayserlich; deßgleichen Wir, **Maximilian**, Pfaltzgrave und Churfürst, Unser Churfürstlich Insigel an diesen Brief gehangen, darzu mit Unser jedes Hand unterschrieben. Und zum Gezeugnuß und mehrer Bekräftigung dieses alles haben Wir **Ferdinand der Dritt**, von Gottes Gnaden zu Hungarn und Böhaim König, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, Steyer, Kärnthen, Crain und Wirtemberg, Graffe zu Habspurg, Tyrol und Görtz ꝛc. Und von denselben Gnaden Wir **Leopold Wilhelm**, Ertz-Hertzog zu Oesterreich ꝛc. Bischoffen zu Strasburg, Halberstadt und Passau ꝛc. auf seithen Unserer freundlichen geliebten Schwestern, Frauen **Maria Anna**, gebohrnen Ertz-Hertzogin zu Oesterreich; Und Wir, **Ferdinand**, gleichfalß von Gottes Gnaden Ertz-Bischoff zu Cöln, des Heiligen Römischen Reichs durch Italien Ertz-Cantzler und Churfürst ꝛc. Und Wir **Albrecht** von Gottes Gnaden Pfaltzgrave bey Rhein, Hertzog in Obern- und Niedern-Bayern ꝛc. als auf seithen Unsers freundlichen geliebten Herrn Bruders Lbden diesen Heurats-Contract mit Unsern aigenen Händen unterschrieben und Unsere Insigl daran gehangen. Geben und geschehen in Unser, Kaysers **Ferdinandi**, Haupt- und Residentz-Stadt, Wien, den siebenzehenden Tag des Monats Julii, nach Christi Unsers lieben Herrn und Seligmachers Gnadenreichen Geburth im Sechzehen hundert fünf und dreyßigsten Jahr.

(L. S.) **Ferdinand** m. p.
(L. S.) **Ferdinand** m. p.
(L. S.) **Maximilian** m. p.
(L. S.) **Leopold Wilhelm** m. p.
(L. S.) **Ferdinand** m. p.
(L. S.) **Albrecht.** m. p.

Dieses Pactum stehet unter andern auch in *Dumont* Corps Dipl. Tom. VI. Part. I. p. 111.

Caution Cämmerer und Rath der Stadt, Regenspurg, an Chur-Bayern, allem demjenigen nachzuleben, was Ihnen durch Rechtlichen Aus-

Austrag, wegen des Cent-Rechts und Wasser-Mauths, auferlegt und anbefohlen wird, den 4 (14) *Jun.* 1635.

Siehe Lünigs Part. Spec. Cont. 4. Theil 2. p. 287. und den Artickel, Regenspurg.

Chur-Bayerischer Gesandten *Deduction*, wegen des *Deputations*-Streits mit Salzburg, *de Anno* 1640.

Siehe *Mich. Londorpii* Actor. Publ. T. IV. p. 1097. und folgende Artickel, *Deputati* des Reichs; it. Salzburg.

Nothwendige *Information*, in welche die von Cammerer und Rath der Stadt, Regenspurg bey dem Churfürstlichen *Collegio* zu Nürnberg übergebene Schrifft, samt den Beylagen, wiederlegt und *demonstrirt* wird, was es sowohl mit dem von ihnen *prætendirten* Land-Recht, als Wasser-Maut, und derentwegen ausgebrachten *Processen in facto & jure* vor eine eigentliche Beschaffenheit habe, Gedruckt im Jahr 1640. *in 4to.* Man sehe unten, den Artickel, Regenspurg.

Der Stadt, Regenspurg, nothwendige Gegen-*Information* und Bericht, entgegen gesetzt derjenigen Schrifft, welche bey diesem währenden Reichs-*Convent*, im Namen der Churfürstlichen Durchlaucht in Bayern, denen Churfürstl. und anderer Reichs-Stände Gesandten *sub titulo:* Nothwendige *Information*, &c. in offenem Druck *præsentiren* lassen. In welcher Regenspurgischen Gegen-*Information* der Stadt Befugnis ihrer uralten Wasser-Maut, und mit was vor beschwerlichen Umständen sie derselben *de facto* entsetzet werden will, wahrhafftig *deduciret* wird. Gedruckt im Jahr 1641. in *4to.* Man sehe abermals unten, den Artickel, Regenspurg.

Kurzbegründete Erinnerung, was bey derjenigen Schrifft, welche bey diesem zu Ende lauffenden Reichs-*Convent*, im Namen Cämmerern und Rath der Stadt, Regenspurg, unter dem Titul: Der Stadt, Regenspurg, nothwendige Gegen-*Information* und Bericht ꝛc. der von ihnen unbefugter Weis *prætendirter* Wasser-Maut einen Schein zu machen, und dadurch Ihre Churfürstliche Durchl. in Bayern bey denen Hochlöblichen Ständen des Reichs zu verunglimpfen, gedruckt und allenthalben ausgetheilet worden, zu Erkundigung des wahren Grundes in Acht zu nehmen. Gedruckt im Jahr 1641 in *4to.* Siehe den Artickel, Regenspurg.

Der Stadt, Regenspurg, nothwendige Gegen-Erinnerung, *loco Prodromi*, der erst vor wenig Tagen, nemlich den 21. Septembr. zu der Reichs-*Dictatur* gegebenen Churfürstl. Bayerischen übel *intitulirten*: kurzer begründeter Erinnerung ꝛc. ihre der Stadt, Regenspurg, wohlhergebrachte Wasser-Maut, auf der Donau, betreffend. Gedruckt im Jahr 1641. in *4to.* Siehe den Artickel, Regenspurg.

Erneuerte *Allianz* zwischen Kayser, *Ferdinando III.* und Churf. *Maximiliano* in Bayern, den 24. Febr. 1648. Französisch.

Vid. Lünigs C. I. D. Tom. I. p. 694.

Wie die ehemalige pfälzische Chur-Würde und das Ertz-Truchseß-Amt, nebst der Ober-Pfalz, und Grafschaft, Cham, an Bayern gekommen. Instr. Pac. Osnabr. Art. IV. §. 3. Sihe Chur-Bayern.

Contract de Mariage de FERDINAND, Prince de Baviere avec ADELAIDE de Savoye, fait a Turin, le 4. Decembr. 1650.

Darinnen thut die Adelheit von Savoyen, bey ihrer Vermählung mit Ferdinanden von Bayern, gegen einen Brautschatz von zweymal hundert tausend Thalern Verzicht auf alle ihre Rechte. Gleichwohl soll diese Verzicht, wenn ihres Bruders, Carl Emanuels, des 2. Herzogs von Savoyen, Nachkommenschaft erlöschen solte, für nichtig und ungeschehen gehalten werden, und Adelheit, oder ihre Erbnehmen, wieder in alle ihre Rechte treten.

Man sehe *Gvichenau.* Hist. Geneal. de la Maison de Savoye, Prevves p. 582. *Dumont.* Corps Dipl. Tom. VI. Part. I. p. 568. und Lünigs P. Spec. Cont. 2. p. 82. Conf. quoque unten der Artickel, Savoyen.

Bayern gehöret mit zu den alten *Ordinari-Deputirten* des Reichs. Regensp. Reichs-Abschied de ao. 1654. §. 194. Sihe auch *Deputatos ordinarios* des Reichs.

Abdruck deren zwischen Bürger-Meister und Rath des Heiligen Reichs-Stadt, Nürnberg, *Deputirten*, als Beschwerd- und Klagenden Theil an einem; dann der Churfürstl. Durchl. zu Bayern Herrn Abgesandten, als Beklagten andern Theils, vor dem Hochansehnlichen *Collegio Deputatorum ad punctum restitutionis ex capite amnestiæ & gravaminum Anno Christi* 1651. zu Nürnberg gewechselter Schrifft an Statt mündlicher *Recessen*, samt denen dazu gehörigen *Documenten* und Beylagen, die in der Obern-Pfalz seßhaffte vermengte Nürnbergischen Unterthanen, und die denenselben von denen Chur-Bayerischen Beamten *in puncto religionis, collectationis, homagii, aliorumque jurisdictionalium* zugefügte grosse Beschwerden und *Attentaten*, auch derentwegen, Krafft des *Instrumenti Pacis*, Nürnbergischen *Executions-Recessen* und *Lista restituendorum &c.* rechtmäßig gesuchte und bey dem jetzt instehenden *Ordinarii*-Reichs-*Deputations-Convent* ferneres suchende völlige Abstellung und *Restitu*irung in den vor dem jüngsten Krieg vorgewesten Stand in *Politicis*

ticis & Eccleſiaſticis betreffend. Gedruckt zu Nürnberg, im Jahre 1656. in *Fol.* Sihe den unten folgenden Artickel, Nürnberg.

Haupt-*Receſs*, welchen der Rath zu Nürnberg mit Chur-Bayern, wegen Ihrer auch Ihrer Bürger und Verwandten Unterthanen Güld- und Zinß-Leuten, in 4. Ober-Pfälzischen Aemtern, wie auch des Hartensteins halber, aufgerichtet. Amberg, den 15. (25.) Sept. 1660.

Vid. Lünigs Part. Spec. Cont. IV. Theil 2. p. 191. und unten, den Artickel, Nürnberg; it. Hartenstein.

Defenſiv-Allianz zwiſchen Ihro Churf. Durchl. zu Bayern, *FERDINANDVM MARIAM*, und Hrn. Eberhard, Herzogen zu Würtemberg, zu Erhaltung des Weſtphäl. Friedens und Abwendung der, wegen entſtandener Kriegs-Unruhen, in den Niederländiſchen vereinigten Provinzien, beſorgender Gewaltthätigkeit. München, den 10. *Febr.* 1673.

Sihe *Dumont* Corps Diplom. Tom. VII. Part. I. p. 219. und den Artickel, Würtemberg.

Traité d'Alliance defenſive pour trois ans entre CHARLES XI. Roi de Suede, & FERDINAND MARIE, Electeur de Baviere, pour le maintien de la Paix, fait à Munich, le 9. Mars 1675. Lateiniſch.

Man ſehe Lünigs P. Spec. Cont. 2. p. 99. Ejusd. Negot. Public. Sylloge p. 142. und *Dumont* Corps Dipl. Tom. VII. P. I. p. 289. Conf. quoque unten der Artickel, Schweden.

Declaratio LVDOVICI XIV. Galliæ Regis, de Incluſione Electoris Bavariæ in Tractatu Pacis Noviomagenſis die 5. Febr. cum Romano Imperatore concluſo, perinde ac ſi expreſſe in eo nominatus fuiſſet. Dat. ad St. Germanum ad Layam, die 12. *Apr.* 1679.

Vid. Lünigs R. Arch. P. Spec. Cont. I. p. 474. und *Dumont* Corps Diplom. Tom. VII. P. I. p. 398. Man ſehe auch unten, den Artickel, Niemäger-Friede.

Contract de Mariage de LOVIS, Dauphin de France, avec la Princeeſſe Electorale, MARIE ANNE CHRISTINE de Baviere, fait & paſſé à Munich, le 30. *Decembr.* 1679.

Darinnen thut dieſelbe Art. 2. zum Vortheile der Prinzen ihres Hauſes, eine völlige und allgemeine Verzicht auf alle die Rechte, die ihr wegen ihrer Geburth zukommen mögen.

Man ſehe *Leonard.* Tom. III. Lünigs Part. Spec. Cont. 2. p. 107. und *Dumont* Corps Diplom. Tom. VII. P. I. p. 449. und den Artickel, Franckreich.

Articuli Fœderis inter Electores, FERDINANDVM MARIAM Bavariæ, & JOHANNEM GEORGIVM III. Saxoniæ, pro reducenda

cenda præprimis Pace in Sacro Romano Imperio, Defensione utriusque Ditionum, nec non avertendis cuiuscunque generis exactionibus, pernicioſis Militum transitibus & hybernis, atque pro reſtabilienda Pace Weſtphalica concluſi. Actum de ao. 1679. *Cum Articulis Secretis, ubi præterea ſe invicem obligant, de adigendo eos conjunctis armis ſuis, qai dictæ Paci obtinendæ ſe opponere voluerint; interim tamen apud Suam Cæſaream Majeſtatem inſtare volunt, quatenus Pacem cum Chriſtianiſſimo Rege & cum Corona Sueciæ reintegrare velit, pro quo Suæ Majeſtati certis Copiis in auxilium adeſſe offerunt.*

Vid. Lünigs R. Arch. Part. Spec. Cont. 2. p. 105. und *Dumont* Corps Diplom. Tom. VII. P. I. p. 375. ingleichen den Artickel, Chur-Sachſen.

Receſs zwiſchen Ihrer Kayſerl. Majeſt. *LEOPOLD* und Ihro Churf. Durchl. in Bayern, *MAXIMIL. EMANVEL*, durch die darzu benante *Commiſſarios*, mit und neben des Hrn. Grafen von Preyſing, Johann Frantzens, als mit *intereſſirten* Gewalthabers, bis auf aller- und gnädigſte *Ratification* der Herrſchaft, Kufſtein und der Herrſchaft, Aſchau, wegen der Pidmarchen und *Confinien*, Hohen und Niedern Obrigkeiten und andern Recht und Gerechtigkeiten entſtandene Spän und Irrungen geſchlichter und beygelegt werden. Kufſtein, den 21. Oct. 1680.

Man ſehe *Dumont* Corps Diplom. Tom. VII. P. 2. p. 9. und unten, den Artickel, Kufſtein.

Defenſiv-Allianz zwiſchen Ihro Römiſch Kayſerl. Majeſt. *LEOPOLD*, und Ihro Churf. Durchl. zu Bayern, *MAXIM. EMAN.* zu des heil. Röm. Reichs und darinnen ſituirter eigener *reſp.* Königreiche, Landen und Herrſchaften nützlichſter Beſchützung geſchloſſen, den 26. Jenner. 1683.

Vid. *Londorpii* Acta Publ. Tom. TI. Lib. 12. p. 536. Lünigs Part. Spec. Cont. I. p. 483. und *Dumont* Corps Diplom. Tom. VII. Part. 2. p. 54. item den Artickel, Oeſterreich.

Allianz zwiſchen Ihro Kayſerl. Majeſtät *LEOPOLDO I.* eines und Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Bayern, *MAXIMIL. EMANVEL.* andern Theils, *in puncto* der unter gewiſſen *Conditionibus* Ihro Kayſerl. Majeſt. von Chur-Bayern *fournirenden* 8000. Mann. Wien, den 4. May 1689. und *ratificiret ibid.* den 5. May *e. a.*

Man ſehe *Dumont* Corps Diplomat. Tom. VII. Part. 2. p. 227. und Lünigs C. G. D. Tom. I. p. 771. und den Artickel, Oeſterreich.

Receſs, ſo zwiſchen Churf. *MAXIMIL. EMANVEL*, in Bayern, an einem, dann der freyen Reichs-Ritterſchaft in Schwaben,

ben, Orts an der Donau, am andern Theile, aufgerichtet worden, die *Cedir*ung der Anwartschaft, so diese auf die Herrschaft, Wertingen und Hohen-Reichen gehabt, ingleichen die *Differen*tien über das *Jus Collectandi* in den Herrschaften, Angelberg und Zaissertshofen, dann Schabdiessen und Eligckhofen betreffende. München den 7. Aug. 1700.

Vid. Lünigs Part. Spec. Cont. 3. Abs. I. p. 400. it. die Artickel, Reichs-Ritterschaft in Schwaben; Wertingen ꝛc.

Kayfers *LEOPOLDI Mandatum* an die Chur-Bayrische Land-Stände und Unterthanen, worinne ihnen befohlen worden, sich des Churfürstens nicht mehr anzunehmen; zu dem Ende sie von denen ihm geleisteten Pflichten losgezählet werden. Wien, den 20. Nov. 1702.

Man sehe Lünigs Part. Gener. I. Theil, p. 740.

Chur-Bayerisches Gegen-Manifest auf die wiederholt ergangene Kayserliche *Avocatoria*, und die darinnen enthaltene seither mit der würcklichen *Ruptur* bestätigte Kriegs-*Declaration*, *de dato* München, den 1. Jun. 1703. Gedruckt in Folio. Deutsch und Lateinisch.

Stehet in *Cassandri Thucelii* Reichs-Staats-Actis im dritten Theile, p. 410. it. 416-423. und in *Anton. Fabri* Europäischer Staats-Canzelley, im achten Theile p. 121.

Tractat zwischen dem Römischen Könige *Josepho*, und der Churfürstin zu Bayern, *Theresia*, worinnen dem Kayser gantz Bayern eingeräumet worden; geschlossen zu Ilbersheim, den 7. Nov. 1704.

Vid. *Dumont* Corps Diplomatique Tom. VIII. P. I. p. 163. und unten, den Articul, Ilbersheimer-Tractat.

Sr. Churfürstl. Durchl. von Bayern Manifest, samt dessen Beantwortung, oder einige Anmerckungen über die darinnen angeführten Ursachen, wodurch man die Gerechtigkeit seiner Waffen zu behaupten suchet. Gedruckt, zu Franckfurt am Mayn, im Jahr 1706. in 4. und 8.

Gründliche *Deduction* und *Information*, was es mit denen also genannten Ilbersheimischen Tractaten, deren Schließ- und Wiederaufhebung, vor eine Bewandnis habe. Gedruckt in 4.

Stehet in Electis Juris Puplici, im fünften Theile p. 641. und im Welt- und Staats-Spiegel, im Sechsten Theile p 278. - 310. Man sehe auch unten, den Artickel, Ilbersheimischer Tractat.

Gründliche Vorstellung, daß der wider die Römische Kayserl. Majestät, und dero höchstlöblichen *Administration* der Chur-Baye-

rischen Lande von den Unterthanen darinn vorgenommene Aufstand unrechtmäßig, gewissenlos und höchst strafbar sey, zu allerhöchsterm eldter Kayserl. Majestät glorwürdigster Actionen Rechtfertigung, Dero unbilligen Feinde Wiederlegung, der Aufhetzer zu solcher Empörung Schande und Confusion, und endlich zu gedachter Unterthanen heilsamen Gemüths-Arzeney, ans Tags-Licht gegeben, im Jahre 1706. in 4.

Kayfers *IOSEPHI* Achts- und Ober-Achts-Erklärung wider Churf. *MAXIMILIAN. EMAN.* in Bayern, worinnen er nicht allein seiner vom Römischen Reich habender Länder und Freyheiten entsetzet worden; sondern auch dessen Leib in den Stand gerathen, daß ihn Jedermann aufsuchen und verfolgen kann. Geben zu Wien, den 29. *April* 1706.

Man sehe Lünigs Part. Spec. erster Theil, p. 200. und *Dumont* Corps Diplom. Tom. VIII. P. I. p. 193. auch den Titel, Oberacht.

Kayfers *JOSEPHI Rescriptum* an die Bayerische Regierung zu Burghausen, worinnen derselben die *Separation* der disseits des Inns gelegenen Landschaft und derselben *Incorporirung* an Oesterreich, *intimiret* worden. München, den 19. Nov. 1709.

Vid. Lünigs Part. Spec. Cont. I. Fortsetz. I. Abs. IV. p. 129. und den Articul, Burghausen.

Donation des toutes les Provinces du Pais-Bas Espagnol, faite par PHILIPPE, Duc d' Anjou, comme Roi d' Espagne, à MAXIMILIAN EMANVEL, Electeur de Baviere, pour lui & ses Descendants mâles à perpetuité. à Madrit, le 2. Janvier 1712.

It. Conditions atachées à la Donation & Cession des Provinces du Pais-Bas Espagnol, faite à l' Electeur de Baviere 1712.

Man sehe die Actes & Memoires de la Paix d' Vtrecht Tom. I. p. 275. & 263. Corps Diplom. Tom. VIII. P. I. p. 288. seq. und den Artickel, Spanische Niederlande.

Renunciatio Sereniſſimæ Archi-Duciſſæ MARIAE AMALIAE deſponſandæ Sereniſſimo CAROLO ALBERTO, Principi Electori Bavariæ, in omnia hereditaria Regna, Regiones, Provincias, & Ditiones Auguſtiſſimæ Domus Auſtriacæ, Dat. Viennæ die 3. Octobr. 1722. *Cum Confirmationibus & Ratificationibus eodem pertinentibus.*

Vid. *Dumont* Corps Diplom. Tom. VII. P. II. p. 40. und die Artickel, *Maria Amalia*; it. Oesterreich.

Verschiedene Vicariats-Vergleiche des Chur-Fürstens zu Bayern mit dem Churfürsten zur Pfalz. Siehe unten, den Artickel, *Vicariat*, Rheinisches.

Baye-

Bayerischer und Pfältzischer Haus-Unions-Tractat *de ao.* 1724. Davon sehe man einen eigenen nächstfolgenden Artickel, Bayerischer Haus-Unions-Tractat.

Churf. Carl Albrechts und seines Herrn Bruders, des Churf. zu Cöln Bündniß mit dem Kayser, *Sub dato* Wien, den 1. Sept. 1726. Sihe Oesterreich.

Churf. Carl Albrechts Protestation wider die Reichs-*Garantie* der Pragmatischen Sanction des Hauses, Oesterreich, *de ao.* 1732. Sihe Pragmatische Sanction des Hauses, Oesterreich.

Freundschafts-Tractat zwischen Chur-Bayern und Chur-Sachsen, *Sub Dato* Dreßden, den 4. Julii 1732.

Man sehe die Erläutert. *Germ. Princ.* von Bayern, Tom. IV. p. 2472 sq. und den Articul, Chur-Sachsen.

Allianz zwischen Franckreich und Chur-Bayern, *de ao.* 1732. Sihe Franckreich.

Kayserliches *Decisum* in der *Successions*-Sache die Gräflich Wolfsteinischen Reichs-Lehne betreffende, so vor Chur-Bayern ausgefallen, *de ao.* 1732. den 18. Decembr.

Man sehe den Artickel, Wolfstein; und die Erleutert. *Germ. Princip.* von Bayern, Tom IV. p. 2522. sq.

Chur-Bayerische *Protestation* wider den 1734. beschlossenen Reichs-Krieg gegen Franckreich. Sihe Chur-Bayern.

Schreiben Churfürst Carl Albrechts an Kayser Carl *VI.* mit dessen Antwort darauf, wegen der bishero unter ihnen obgeschwebter Irrungen, *de ao.* 1735. Sihe Chur-Bayern.

Unparteyische-Gedancken über das Bezeigen des Chur-Bayerischen Hofs, *de ao.* 1735. Sihe den Artickel, Chur-Bayern und die Erl. *Germ. Princ.* von Bayern, Tom. IV. p. 2497 sqq.

Chur-Bayerisches Schreiben, an den Rath, zu Augspurg, worinnen diesem, wegen des *publicirten* Schwäbischen *Provisional*-Müntz-Patents, die Churfürstl. Ungnade und Landes-Sperre angekündiger wurde, *Sub Dato* München, den 3. Novembr. 1736. Sihe Müntz-Wesen in Deutschland.

Allianz zwischen Kayser Carln VI. und Churfürst, Carl Albrechten zu Bayern, wegen Uberlassung 8000. Mann Chur-Bayerischer Hülfs-Völcker wider den Türcken, *de ao.* 1738. Sihe Oesterreich; und Carl *VI.* Kayser.

Chur-Fürstl. *Intimations-Rescript* an die Bayerischen Lande-Stände und Clöster, *de ao.* 1739. in welchen der Churfürst von

Denenselben ein Darlehn von 2. bis 3. Millionen verlangte; um die Schulden damit zu tilgen, und das Cameral-Wesen in gute Verfassung zu setzen. Vid. Chur-Bayern.

Kayſers *CAROLI VI.* Schreiben an Churf. Carl Albrechten, der Bayerischen *Prætenſionen* halber, an Oesterreich, *de anno* 1739. den 3. April. Sihe Chur-Bayern; it. Oesterreich.

Chur-Bayerisches Antworts-Schreiben an den Kayſer, in eben derselben Sache, unterm 24. *Junii* 1740. Sihe Chur-Bayern; it. Oesterreich.

Dergleichen Chur-Bayerisches Schreiben vom 6. *Julii* 1740. Sihe Chur-Bayern.

Antworts-Schreiben des Kayſers an den Churfürsten zu Bayern, in vorhin angezeigter Angelegenheit, *de anno* 1740. den 30. *Septembr.* Sihe Chur-Bayern; it. Oesterreich.

Ferneres Churfürstliches Schreiben an den Kayſer, *CAROLVM VI.* wegen der Bayerischen *Prætenſion* an Oesterreich, *de anno* 1740. den 22. *Octobr.* Sihe Chur-Bayern; Oesterreich.

Chur-Bayerisches und Pfälzisches gemeinschafftl. Vicariats-Patent, unterm 30. *Octobr.* 1740. Sihe Vicariat, Rheinisches.

Chur-Bayerische *Inſtruction* an seinen Miniſter, zu Wien, den Grafen von Perouſa; *ſub dato*, München, den 1. *Novembr.* 1740. Man sehe Chur-Bayern.

Proteſtation des Chur-Bayerischen Gesandtens zu Wien, Grafens von Perouſa, wegen der Bayerischen *Prætenſion* auf Oesterreich; *ſub dato*, den 3. *Novembr.* 1740. Sihe Chur-Bayern; Oesterreich.

Chur-Bayerisches *Circular-Reſcript* an des Churfürstens Miniſters bey auswärtigen Höfen, wegen der Bayerischen Ansprüche auf Oesterreich; *ſub Dato*, den 8. *Januar.* 1741. Sihe Chur-Bayern; Oesterreich.

Chur-Bayerisches und Pfälzisches gemeinschafftl. *Circular*-Schreiben an verschiedene Reichs-Stände, wegen des angetretenen gemeinschafftl. Vicariats, in den Landen des Fränckiſchen Rechts, *de anno* 1741. den 8. *Januar.* Sihe Vicariat, Rheinisches.

Neue Allianz des Churfürstens zu Bayern, Carl Albrechts, mit Franckreich, *ſub Dato*, Verſailles, und Nymphenburg. den 18. May 1741. Man sehe die Artickel, Chur-Bayern; it. Franckreich.

Verschiedene *Deductiones* der Chur-Bayerischen *Prætension* auf die Oesterreichischen Erb-Königreiche und Länder, die seit 1741. heraus gekommen, findet man in dem Historisch. Vorberichte des Artickels, Aachner-Friede, im ersten Tomo dieses Europäisch. Staats-Rechts-Lexici angemercket. Man sehe auch die Artickel, Chur-Bayern; it. Oesterreich.

Chur-Bayerische Kriegs-*Declaration* wider der Königin von Ungarn und Böhmen Majestät, *de anno* 1741. Man sehe die Artickel, Chur-Bayern; Oesterreich.

Königl. Französisches Patent, Krafft dessen der Churfürst zu Bayern, Carl Albrecht, zum Generalissimo der ihm nach Deutschland zu Hülfe geschickten Französischen Armeen *declariret* wurde; *sub Dato*, den 20. *Aug.* 1741. Sihe Chur-Bayern.

Chur-Bayerisches Patent, beym Einbruche in Böhmen, *sub Dato*, den 25. *Octobr.* 1741. Sihe Chur-Bayern; it. Böhmen.

Chur-Bayerische Protestation wider die Ungarische Crönung der Königin, *MARIÆ THERESIÆ*, *de anno* 1741. Sihe Ungarn; it. Chur-Bayern.

Chur-Bayerisches Patent, die Huldigung in Böhmen betreffende, *sub Dato*, Prag, den 7. *Decembr.* 1741. Sihe Böhmen; it. Chur-Bayern.

Königl. Ungarische Protestation wider die Kayser-Wahl, und Crönung Churf. Carl Albrechts zu Bayern, unter dem Nahmen, *CAROLI VII. de anno* 1742. Sihe Chur-Bayern; *Carolum VII.*

Convention zwischen dem Grafen von Seckendorf und Grafen von Rhevenhüller, Krafft welcher die Bayerischen Festungen vollends alle amt an die Oesterreichischen Truppen übergeben; dem Reste der Kayserl. Bayerischen Armee hergegen die Neutralität zugestanden, wurde, *sub Dato*, den 27. *Junii* 1743. Sihe Nieder-Schönfeldische *Convention*, *de anno* 1743.

Königl. Ungarisches Patent, die Landes-*Administration* in Bayern betreffende, unterm 16. *Aug.* 1743. Sihe den obigen Artickel, *Administration* der Bayerlande *de anno* 1743. im ersten Tomo dieses Europäischen Staats-Rechts-Lexici.

Kaysers *CAROLI VII. Protestation* wider die Böhmische Crönung der Königin, *MARIÆ THERESIÆ*, *de anno* 1743. Sihe Böhmen; Chur-Bayern.

Vorschlag, wie Bayern in ein Königreich zu verwandeln, und durch Reichs-Lande zu vergrösern, *de anno* 1743. Sihe Chur-Bayern.

Kayfers *CAROLI VII.* neue Verbindungen mit Franckreich, Preussen, Pfalz und Hessen ꝛc., *de anno* 1744. Sihe Franckfurter-Unions-Tractat, *de anno* 1744.

Kayfers *CAROLI VII. Majorenn*-Erklärung und *Venia ætatis* seines Chur-Prinzens, *MAXIMILIANI JOSEPHI, sub Dato*, München, den 19. *Jan.* 1745. Sihe Chur-Bayern; it. *Maximilianum Josephum.*

Churf. *Maximiliani Josephi Circular*-Schreiben, worinnen er auswärtigen Höfen seine Friedfertige Gesinnung *declariren* lässet, *de anno* 1745. Sihe Chur-Bayern.

Declaration der Königin von Ungarn und Böhmen Majestät, wegen des mit Bayern zu schliesenden Friedens, *de anno* 1745. Sihe Chur-Bayern.

Chur-Bayerisches Vicariats-Patent, unterm *Dato*, München, den 16. Merz 1745. Sihe Vicariat, Rheinisches.

Chur-Bayerisches Schreiben an die Stände des Rheinischen Reichs-Vicariats, wegen des angetretenen Vicariats, und neuen Vergleichs darüber, *de anno* 1745. den 20. Merz. Sihe Vicariat, Rheinisches.

Chur-Bayerische, Chur-Brandenburgische und Chur-Pfälzische *Declaration* und *Protestation*, wegen Aufhebung des *suspendirt* gewesenen Böhmischen Wahl-*Voti, de anno* 1745. Sihe Böhmisches *Votum.*

Friedens-*Prælimin.* zwischen der Königin von Ungarn und Böhmen, *MARIA THERESIA*, und dem Churfürsten von Bayern, *MAXIMIL. JOSEPH.* den 22 *April.* 1745. zu Fuessen geschlossen.

Worinnen unter andern sämtl. Bayerische Lande von der Königin dem Churfürsten restituiret werden, ohne einige Schadloshaltung von Bayern zu fordern; dargegen aber auch der Churfürst und sämtl. im Leben befindl. Bayerische Agnaten, für sich, Dero Erben und Nachkommen, in debita & optima forma, für beständig, Verzicht auf alle der Pragmatischen Sanction zuwider laufende Ansprüche an die Oesterreichische Erb-Folge, insbesondere auch an gesamte Vörder-Oesterreichische Lande gethan ꝛc. Nichtsweniger die der Zölle, Grenzen, der Inn-Schiffahrt halber und sonst entstandene nachbarliche Irrungen, nach Maßgabe der Verträge, noch vor dem Schlusse des Definitiv-Friedens-Tractats, abgethan werden sollen. Sihe Fueßner-Friedens-*Præliminarien* und den Artickel, Oesterreich.

Chur-

Chur-Bayerischer-Subsidien-Tractate mit der Kayserin-Königin und den See-Mächten, *sub Dato*, München, den 18. May, 17. *Junii* und 21. *Julii* 1746. Sihe Subsidien-Tractate mit Bayern.

Chur-Bayerische *Protestation* und *Reservation* der Ansprüche dieses Hauses auf *Mirandola* und *Concordia*, so beym Aachner-Frieden 1748. übergeben worden. Man sehe den Artickel, *Concordia*; it. *Mirandola*.

Chur-Bayerischer Subsidien-Tractat zwischen den See-Mächten und dem Churfürsten zu Bayern, den 22. *Augusti* 1750. zu Hannover geschlossen, worinnen unter andern auch dem Churfürsten, wegen seiner *Prætension* auf *Concordia* und *Mirandola*, von der Kayserin-Königin, *Satisfaction*, durch gewisse Geld-Summen, gegeben worden seyn; er aber sein *Votum* zur Römischen Königs-Wahl des Erz-Herzogs, *JOSEPHI*, versprochen haben, soll. Sihe Subsidien-Tractate mit Chur-Bayern.

Bayerischer Creys; Circulus Bavaricus.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Zu diesem Creise des Römischen Reichs, welcher gegen Morgen an Oesterreich, gegen Abend an Schwaben, gegen Mittag an Tyrol und Cärnthen, gegen Mitternacht aber an Francken und Böhmen, grenzet, dessen Breite auch gegen Abend 30. und die Länge vom Mittage gegen Mitternacht an die 46. Deutsche Meilen betragen soll, gehöret Ober- und Nieder-Bayern mit verschiedenen Grafschafften; das Erz-Stifft, Salzburg; die Ober-Pfalz; die Bischoffthümer, Passau; Freysingen; und Regenspurg; die Probstey, Bergtolsgaden; die Abteyen, Wald-Sachßen; Rode; Kaysersheim, oder Keisheim, im Neuburgischen; St. Emeran; Nieder- und Ober-Münster, welche 3. letztere in Regenspurg befindlich sind; ferner das Herzogthum, Neuburg; das Fürstenthum, Sulzbach; die Landgrafschafft, Leuchtenberg; nebst den Graf- und Herrschafften der Fürsten, Grafen und Freyherren zu Lobkowitz; Ortenburg; Staufenfels; Degenberg; Wolfstein; Maxelrain; Hohenwaldeck; Hag; Alt- und Neu-Frauenhofen; wie auch die Reichs-Stadt, Regenspurg. Conf. *Limmnæus* in Jure Publico Lib. I. Cap. 7. p. 55. sq. alwo auch die Abtey, Kembten, und die Freyherren zu Sulzberg darzu gesetzet werden, mit welchen letztern es allerdings seine gute Richtigkeit hat; in Ansehung Kembten aber ist es ein Irrthum; als welches vielmehr zum Schwäbischen Creyse gehöret. Sonst will sich itzo Keisheim von diesem Creyse separiren. Was nächst dem der Bayerische Creys für einen Rang vor den übri-

gen

gen habe, kann ich nicht sagen: weil solcher nicht ausgemacht ist; auser, daß einige Creyse, durch besondere Conventiones, dieserwegen etwas unter sich reguliret haben. Gemeiniglich wird er als der 4te angesetzet; nemlich 1.) der Oesterreichische; 2.) der Burgundische; 3.) der Unter-Rheinische, oder Chur-Rheinische; 4.) der Bayerische; 5.) der Ober-Sächsische; 6.) der Fränckische ꝛc. Andere hergegen machen ihn zum 6ten, und setzen ihm dahero annoch den Ober-Sächsischen und Fränckischen vor; wie in der Bestätigung *Caroli V.* zu Nürnberg 1522. geschehen. Nach der ersten Verfassung der 6. Reichs-Creyse ist jedoch der Bayerische der andere, dasiger Ordnung nach, und kommt gleich nach dem Fränckischen. Dargegen ist dieses desto gewisser, daß der Churfürst zu Bayern und der Erz-Bischoff zu Salzburg die Creys-Directores, oder Creysausschreibende Fürsten des Bayerischen Creyses, sind. Die Bayerischen Creys-Convente werden bald in der Bayerischen Stadt, Wasserburg, am Inn; bald aber auch in dem Salzburgischen Städtgen, Mühldorf, jenseit des Inn-Flusses, gehalten. Man sehe hiervon allenthalben mit mehrern den General-Artickel, **Creyse des Reichs**; it. **Creys-** *Directores.*

Der andere Creys begreift die Bisthum, Fürstenthumb, Land und Gebieth des Erz-Bisthums von Salzburg, der Bischoffen zu Regenspurg, Freysingen, Passau, auch der Fürsten von Bayern, und die Land-Grafen, Prälaten, Grafen, Herren, Frey- und Reichs-Städte, unter und bey ihnen gesessen und gelegen. **Kaysers** *Maximiliani I.* **Regiments-Ordnung**, *de anno* 1500. §. 7.

Obgleich bey dieser Verordnung von denen unter dem Bayerischen Creys begriffenen Reichs-Ständen Augspurgischer Confession keine Meldung geschehen: so soll jedoch dieses denenselben unnachtheilig seyn; mit Vorbehalt ihrer Rechte, Privilegien und Freyheiten. *Instr. Pac. Osn. Art. V.* §. 58.

Der Bayerische Creys solte, nach dem Westphal. Frieden, die Bayerischen Truppen bezahlen: Wie aber deshalber die Collectation angestellet werden sollen, sihe *Instr. Pac. Osn. Art. XVI.* §. 11. Sihe auch **Schwedische** *Satisfactions*-**Gelder.**

Die dem Löbl. Bayerischen Creys, wegen der Schwedischen Satisfactions-Gelder, assignirte 9709. Gülden werden dessen Stände unter sich, doch dergestalt, einzutheilen haben, damit dem Erz-Stiffte, Salzburg, Salvo tamen Jure Imperii, und für dies Mal, das Simplum eines Römer-Monaths höher nicht, als aus einem dritten Theile des in der Matricul befindlichen Anschlags, benamentlich 609. Fl. 20. Cr. angesetzet werde. *Repart.* **der Vergl. 5. Mill.** Sihe auch **Schwedisch** *Satisfactions*-**Gelder.**

Selbi-

Selbiger ist berechtiget, 2. Cammer-Gerichts-Assessores zu præsentiren. Regenspurg. Reichs-Absch. *de anno* 1654. §. 169. Sihe auch Cammer-Gerichts-*Assessores*.

Selbiger giebt zu einem einfachen Römer-Monath 4598. Fl. 27. Kr. Reichs-*Matr. de anno* 1729.

Selbiger giebt zu einem einfachen Römer-Monath 3494. Fl. 7. Kr. *Extr.* der Reichs-*Matr. de anno* 1737.

Derselbe zahlt überhaupt zu einem Cammer-Zieler 3517. Rthl. 85½ Kr. *Matric. Usual. de anno* 1719. Sihe auch Cammer-Zieler.

Bayerischer Creys-Convent de anno 1746.

Historischer Vorbericht.

Dieser Convent, als der Jüngste, oder Letztere wurde, auf Veranlassung des neuen Kaysers, *Francisci I.* wegen damaliger Conjuncturen im Reiche, zu Wasserburg gehalten; und auf den 28. Febr. 1746. dahin ausgeschrieben; um sich, auf allen Fall, in gute Verfassung zu setzen. Chur-Bayern hatte zu dem Ende mit den meisten Creys-Ständen dahin angetragen: daß die aufzustellende Creys-Mannschafft in 2. Regimenter ab- und eingetheilet, und die Aufstellung der Officiers, nach dem Fusse vom Jahre 1727. reguliret; im übrigen aber, dem alten Herkommen gemäs, die sämtliche Creys-Mannschafft, aus einer zu errichtenden Creys-Cassa, in extraordinario verpfleget, auch andere darzu gehörige requisita, gewöhnlicher Massen, daraus gemeinschafftlich solten bestritten werden. Diesem Antrag von gemeinsamer Verpflegung hat jedoch Salzburg sich widersetzet, auch darauf bestanden; daß es sein Contingent, ohnentgeltlich allen Creys-Mit-Ständen, so wohl in ordinario, als extraordinario, verpflegen, mit behörigen Officiers, auch übrigen Zugehör versehen, und so wohl im Felde, als Garnison der Winter-Quartiren unterhalten, besagtes sein Contingent auch, ohneinstellig, sobald nur über das unterm 17. Jan. a. c. dictirte Kayserl. Commissions-Decret ein allgemeiner Reichs-Schluß erfolgen würde, an Ort und Stelle, wo es die Noth erfordern, auch die Kayserl. und Reichs-Generalität für gut befinden, würde, wolte marschiren lassen. Pfalz-Neuburg- und Sulzbachischer Seits, hat man die Unmöglichkeit, zur resolvirten Creys-Verfassung concurriren zu können, wegen ausgestandener Kriegs-Drangsalen, angeführet; jedoch sich endlich erkläret: Ihre auf dem Fuß von Jahre 1727. und 1734. betreffende Contingenter im completen Stande zu erhalten: selbe aber, in Manheim, pro conservanda neutralitate & securitate publica zu verpflegen und zu gebrauchen. Nächst dem haben Ihro Churf. Durchl. zu Pfalz verschiedene

Beschwerden anbringen, auch um Creys-Schlußmäsige Vermittel- und Abhelfung ansuchen lassen; als wegen noch nicht völlig erfolgter Evacuirung der Neuburg und Sulzbachischen Lande, in specie des tempore belli dem Grafen von Sinzendorf, Böhmischer Seits, zugewanndten Pfleg-Amts, Pleystein, auch wegen des Durchmarsches der Kayserl., aus Böhmen, nach den Niederlanden gegangenen Völcker, ohne vorher übergebene Reichs-Constitutionsmässige Requisition; und es hat bemeldter Creys-Convent, der ersten Beschwehrde halber, an Ihro Kayserl. Majestät ein Vorstellungs-Schreiben, und wegen des andern ein Pro-Memoria an den, zu Wasserburg, gewesenen Kayserl. Commissarium, Grafen von Choteck, abgelassen. Wegen der Separation des Prälaten zu Kaysersheim von dem Bayerischen Creyse ist auch ein Remonstrations-Schreiben ad Augustissimum ergangen; ferner auch eine Antwort an Ihro Churfürstl. Gnaden zu Mainz auf Dero Invitation zu Mit Beschickung des Franckfurtischen Directorial-Creys-Congresses; als weshalber man sich entschuldiget hat. In dem, wegen des Pfalz-Amts, Pleystein, an Ihro Kayserliche Majestät abgelassenen Vorstellungs-Schreiben des Bayerischen Creys-Convents wird unter andern gesagt: daß der Graf von Sinzendorf, mittelst Connivirung des Böhmischen Lehn-Hofes, die Herrschafft, Pleystein, in eigenmächtigen Besitz genommen hätte; da doch keinem Vasallen erlaubt sey, wider den andern sich eigenmächtig in Possession zu setzen. Ueber dieses rede der zwischen Ihro Majestät, der Kayserin-Königin von Ungarn, und dem Könige von Preussen, zu Dreßden, geschlossenen Friede Art. XII. Sr. Churfürstl. Durchl. zu Pfalz das Wort ꝛc. (*) Damit man nun, unter andern, auch den, bey dergleichen Creys-Conventen üblichen Stilum curiæ wahrnehmen könne: so will ich ein und andere hier folgende Stücke und Schrifften, von dem, was auf selbigem vorgegangen, in extenso beyfügen.

Kayserl. Allergnädigstes *Excitatorium* an des Hochlöbl. Bayerischen Creyses ausschreibende Hohe Fürsten, *in puncto securitatis publicæ*, *d. d.* Wien, den 12. Jenner 1746, *Dictatum* Wasserburg, den 2. Martii 1746., *per* Chur-Bayern.

Franz von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs ꝛc.

Durchleuchtigst-Hoch- und Wohlwürdiger, lieber Vetter, Churfürst, Fürst und Andächtiger! ꝛc.

Schon vor Unserer angetretenen Kayserl. Regierung seynd, von Vicariats wegen sowol, als von dem Churfürstl. Wahl-Collegio, zu Handhabung

(*) Man sehe hiervon mit mehrern unten, den Artickel, Pleystein.

bung nöthiger des Heil. Röm. Reichs Frey- und Sicherheit, die stärckste Ermahnungen an Creis und Stände ergehen zu lassen, nöthig befunden worden.

Wir haben das Wohlseyn des Heil. Reichs, dessen Ruhestand und die Bewahrung des Land-Friedens nach der, unter göttlichem Schutz, angetretenen Kayserl. Regierung, Väterlich, weniger nicht und vorzüglich behertziget, anmit an Creys und Stände gnädigst und zuversichtlich damals gesinnet, alles, was der Ruhe, Sicherheit, Ehre und Wohlstand des Vaterlands gemäß seyn kan, anzuwenden, so fort gemeinschaftlich das, in dergleichen Fällen, gewöhnliche Vernehmen, zu Festsetzung deren Maasnehmungen und Werckthätigen Rettungs-Mitteln, erhellenden Umstands nach, schleunigst zu besorgen. Da Wir nun dermaln aus dem, den 17. vorigen Monaths und Jahrs, über Unseres den 14. Octobr. zu Franckfurth in puncto securitatis publicæ bekant gemachtes Commissions-Decret erfolgten Reichs-Gutachten, mit sonderbarem Vergnügen und allergnädigstem Wohlgefallen, des gesammten Reichs rühmlich bewiesene Liebe, Treue und Standhaftigkeit ersehen, des Inhalts, daß zu Behauptung gemeiner Sicherheit und ohne zu Jemands Beleidigung den mindesten Anlaß zu geben, die Armatura wenigst ad Triplum, wo solche nicht bereits vorhanden, ohngesäumt her, und in marchfertig- und dienstbaren Stand, zu Bedeckung derer der Gefahr unterworffenen und ausgesetzten Reichs-Landen, zu stellen, und mit allen erforderlichen Requisitis zu versehen sey; wegen sothaner Schutz und Bedeckung und wie diese Völcker, zum Besten des Vaterlandes und Erhaltung algemeiner Ruhe einzutheilen und anzuwenden, sich ohngesäumt einverstanden und verglichen werden solte; Wir aber annechst mildest geruhen möchten, Unsere Reichs-Ober-Hauptliche Sorgfalt vor des Reichs dauerhaften Ruhestand ferner zu verwenden, und was Wir hierzu ersprieslich erachteten, an solches anderweit forderlamst gelangen zu lassen: als haben Wir jenes, was eine weitere Reichsthätige Berathschlagung zu erheischen scheinet, dem gesamten Reich vorzutragen bereits allergnädigst anbefohlen; zugleich aber der Nothdurfft zu seyn ermessen, an Euer Liebden Liebden Unsere Reichsväterliche Gesinnung, wegen behöriger und schleunigster Volziehung dessen, was in bemeldtem von Uns durchaus genehm gehaltenen und bestättigten Reichs-Gutachten festgesetzet worden, im Betracht der ob dem Verzug fürwaltenden Gefahr, Freund-vetter- und gnädiglich, auch gnädigst, wie hiermit beschiehet, zu erlassen.

Wir seynd des billigen Vertrauens, und leben der getrösteten Hofnung, Euer Liebden Liebden werden, so wol vor sich selbsten, als obhabenden Creys-Ausschreib-Amts wegen, all obiges zu befördern, sich bestens angelegen seyn

lassen, ertwarten auch sehnlich darüber, und was in dessen Conformität bereits beschehen ist, einen etwelchen Bericht zu überkommen. Verbleiben anbey Euer Liebden Liebden mit ꝛc. ꝛc.

Convocations-Schreiben des Bayerischen Creys-Ausschreib-Amts an dieses Creyses Stände, zu einem *Convent*, welcher den 28sten Febr. anfangen soll, *d. d.* 21. Jan. 1746.

Von Gottes Gnaden, MAXIMILIAN JOSEPH, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern-Pfaltz Hertzog, Pfaltz-Graf bey Rhein, des Heil. Römischen Reichs Ertz-Truchseß und Churfürst ꝛc.

Dann

Von Gottes Gnaden, Jacob Ernst, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, Legat des Heil. Apostolischen Stuhls zu Rom ꝛc. ꝛc.

Unsern Gruß zuvor, Ehrsame und Weise, besonders Liebe!

Ihr habt bereits, Mittelst Unsers gemeinsamen Ausschreibens vom 15ten Octobr. verwichenen Jahrs, dasjenige gnädigste Ansinnen zu vernehmen gehabt, welches Ihro Kayserl. Majestät an Uns beede ausschreibende Fürsten, in Betreff der gemeinnöthigen Ruhe und Sicherheit, im Reich, unterm 5ten erstgemeldten Monaths Octobr. zu erlassen beliebet haben. Da nun bey der algemeinen Reichs-Versammlung, zeithero, diese das punctum securitatis publicæ hauptsächlich betreffende Angelegenheit in behörige Berathschlagung gezogen, und darauf unterm 17ten Decembris abhin, als Euch nicht unbekant seyn wird, an Ihro Kayserl. Majestät ein allergehorsamstes immittelst von Höchst-Deroselben bereits Gnädigst ratificirtes Reichs-Gutachten dahin erstattet worden, daß zu Behauptung gemeiner Sicherheit, und ohne zu Jemands Beleidigung den mindesten Anlaß zu geben, die Armatura wenigstens ad Triplum, wo solche nicht bereits vorhanden, ungesäumt her- und zum Marchfertigen und dienstbaren Stand zu stellen, auch mit all erforderlichen Requisitis zu versehen sey; die Einrichtung sothaner militarischen Verfassung aber in diesem löbl. Creys, aus mehrern Ursachen, einen Creys-Convent und nähere Behandlung unter sammentlich löblichen Ständen, nach Unserer des Churfürsten zu Bayern Meynung, erheischet: so haben Wir beederseits, zu verstandenem Ende, nach der Stadt, Wasserburg, eine Zusammenkunft dergestalten zu veranlassen und auszuschreiben nöthig erachtet, daß die würcklichen Creys-Deliberationes Montags den 28sten nächstkommenden Monaths, Februarii, ihren Anfang nehmen sollen; woselbst also Ihr, durch begewaltigte Abordnung zu erscheinen, und die Sache zu einem gedeylichen Schluß euers Orts mit befördern zu helffen, Euch nicht entgegen seyn lassen wollet; Da Wir auch annebst die puncta deliberanda,

so

so bey dieser Creys-Versamlung in Vortrag kommen werden, bey verwahret, mittheilen, damit Ihr Euere dahin abgeordnete Gesandschafft so füglicher mit gemessener Instruction versehen könnet. Verbleiben Euch anbey mit Gnaden gewogen, den 21sten Jenner, 1746.

MAXIMILIAN JOSEPH
Churfürst.

JACOB ERNST
Ertz Bischoff.

Deliberanda zu dem auf den Montag, den 28sten Febr. 1746. nacher Wasserburg ausgeschriebenen Bayerischen Creys-*Convent*.

1.) Nachdeme Ihro Kayserl. Majestät von der algemeinen Hochlöbl. Reichs-Versammlung zu Regenspurg, unterm 17ten Decembris, das allergehorsamste seithero, sub dato den 5ten dieses lauffenden Monaths, Jenner, bereits gnädigst ratificirte Reichs-Gutachten dahin erstattet worden, daß zu Behauptung gemeiner Sicherheit und ohne zu Jemands Beleidigung den mindesten Anlaß zu geben, die Armatura wenigstens ad Triplum, wo solche nicht bereits vorhanden, ohngesäumt her- und zum Marchfertigen Stand, zu Bedeckung derer der Gefahr unterworffenen und ausgesetzten Reichs-Landen, zu stellen, und mit all erforderlichen Requisitis zu versehen sey: so wird förderist zu überlegen seyn, wie diese Creys-Armatur zum Stande zu bringen? Dann was vor ein Fuß desfalls zu nehmen, auch welcher Massen sohin jedem sein Contingent auszusetzen seyn möchte? Darbey

2.) Ferners zu berathschlagen, in was vor Regimenter, Bataillons und Compagnien das stellende Creys-Volck einzutheilen, und was hiebey für Staabs- und Ober-Officiers anzustellen?

3.) In welcher Zeit alles in corpore fertig stehen solle? Da man auch demnächst,

4.) Besage verstandenen Reichs-Gutachtens, bey dem Hochlöbl Reichs-Convent sich vergleichen wird, wie die gesamte Reichs-Völcker, zum Besten des Vaterlandes und Erhaltung algemeiner Ruhe, einzutheilen? und wohin selbe zur Bedeckung abzuschicken und anzuwenden? so wird, auf solchen Fall, eventualiter das Behörige, wegen der Kriegs-Cassa und des Proviant-Wesens, dann der mitzugeben habender Artillerie, fort wegen Verpfleg- und Besorgung der Erkranckten und etwa blessirt werdenden Soldaten, abzumachen sey? wie ingleichen all jenes, was

5.) sonsten noch, wegen der zu gebrauchenden Fähnlein, dann der Montour, des Gewehrs und Caliber, wie nicht weniger wegen des Sammel-Platzes zur Musterung, abzuhandeln ist, und von all obigen dependiret, oder in einige Weise dahin einschläget; weiters und

6.) ist gleichfals erinnerlich, welchergestalten der Löbl. Bayerische Creys

zu Beschickung der auf den 20sten verlittenen Monaths Octobris zu Franckfurth veranlasseten Zusammentretung derer Chur-Rheinisch-Oesterreichisch-Fränckisch-Schwäbisch- und Ober-Rheinischen Creys-Directorial-Gesandschaften invitiret worden, worüber, und da zeithero auch die daselbsten vorgetragene Deliberanda anhero communiciret worden, nunmehro bey diesem Creys-Convent ein endlicher Schluß zu fassen, uud solcher an seine Behörde hinwieder zu öfnen seyn wird; und schlüßlich

7.) was sonsten noch etwan, zum Besten des Creyses und dessen löblichen Ständen, in ein und andern vorzunehmen, oder zu verfügen, seyn möge?

Propositio der Chur-Bayerischen *Directorial*-Gesandschafft, bey Eröfnung des Creys-*Convents* zu Wasserburg. *Dictatum*, Wasserburg, den 2. *Martii* 1746, *per* Chur-Bayern.

Aus was vor wichtigen und unvordringlichen Ursachen Ihro Churfürstl. Durchlaucht in Bayern und Ihro Hochfürstl. Gnaden zu Saltzburg, als ausschreibende Fürsten dieses Hochlöbl. Creyses, die gegenwärtige Creys-Versammlung zu veranlassen, solches ist aus denen an die gesamte Hoch- und Löbl. Stände erlassenen gemeinsamen Ausschreiben albereits sattsam, und mithin so viel bekant, welchergestalten Ihro Römisch-Kayserl. Maj. gleich bey Antritt Dero, Gott gebe, so glorreich- als langwierigster Regierung, aus höchstrühmlicher Reichs-Väterlicher Sorgfalt an diesseitig Hochlöbl. Creys-Ausschreib-Amt das allergnädigste Ansinnen ergehen lassen, in reiffer Erwegung jener mislicher und weit ausseheuden Umständen, worinnen sich das Römische Reich gegenwärtig befindet, alles dasjenige, was die Ruhe, Sicherheit, Ehre und Wohlfarth des werthen Deutschen Vaterlandes erheischen mag, vorzukehren, so fort mit andern benachbarten Creysen, das in dergleichen Fällen gewöhnliche Vernehmen, zu Festsetzung gemeinsamer Maas-Regeln schleunigst zu besorgen, wo entzwischen auch, in dieser das punctum securitatis publicæ betreffenden Sache, bey der Hochlöbl. Reichs-Versammlung, zu Regenspurg, Mittelst eines, den 17ten Decembris letztverwichenen Jahres, verfaßten, und den 5ten Januarii hiernach von Kayserl. Majestät ratificirten Reichs-Gutachtens, der gemeinsame Schluß gefasset worden, zu Behauptung gemeinsamer Sicherheit, und ohne zu Jemands Beleidigung den geringsten Anlaß zu geben, die Armatur wenigstens ad triplum, wo solche noch nicht vorhanden, ohngesäumt in Marchfertig- und dienstbaren Stand, zu Bedeckung der am mehristen der Gefahr exponirten Reichs-Landen, herzustellen, und mit allen Requisitis zu versehen.

In dessen Verfolg Allerhöchst gedacht Seiner Kayserlichen Majestät ferner ein anderweites Kayserl. Excitatorium, unterm 12ten Jenner, an das

Baye-

Bayerische Creys-Ausschreib-Amt erlassen, und darinnen, in Betrachtung der auf den Verzug haftenden Gefahr, auf schleunigem Volzug nun gedachten Reichs-Schlusses wiederholter Dingen Reichsväterlich angetragen.

Gleichwie nun bey so bewandten Umständen und nach würcklich gefasten algemeinen Reichs-Schluß wohl kein Zweifel mehr obwalten kann, daß nicht sämtliche Hoch- und Löbliche Stände dieses Creyses Ihre Reichsständische Obliegenheit beobachten; mithin, zu Behauptung der algemeinen Sicherheit und Abwendung aller besorgenden Gefahr, das Ihrige mit beyzutragen, sich nach bestem Vermögen beeifern werden: also bestehet der Gegenwurff bevorstehender Creys-Deliberationen hauptsächlich darinnen, auf was Art und Weise oftgedachter Reichs-Schluß, in diesem Löbl. Creyse, am füglichsten zu volziehen, und die resolvirte Armatur ad triplum zu vorgemeldtem Ende am leichtesten zu Stande zu bringen seyn möchte. Um nun aber zu diesem heilsamen Zwecke zu gelangen: wird erstlich und vornemlich erforderlich seyn, daß man, in aufrichtigen Creys-Ständtischen Vertrauen, seine innerliche Kräften selbsten abmesse, und mit Beyseitsetzung aller Aufzüglichkeiten sich eines solchen Verfassungs-Fusses vergleiche, welcher eines jeden Standes eigentliches Vermögen, und zugleich denen gegenwärtigen Umständen, am ähnlichsten seyn wird. Sodann wird noch ferners in Bedacht zu ziehen seyn, auf was Art und Weise die aufzustellen kommende Mannschafft mit allen erforderlichen Requisitis zu versehen, und vor derselben Subsistentz hinlänglich zu sorgen, zugleich auch in behöriger Beobachtung der einem jeden Hoch- und Löbl. Stande insbesondere zukommenden Befugnissen und Hohen Gerechtsamen solche dergestalt einzutheilen, und in so guter Ordnung herzustellen, damit dieses Löbl. Creyses Truppen erforderlichen Falls dem Reich und werthen Vaterlande, wie bishero, mit Ehr und Reputation zu dienen im Stande seyn. Dieweiln nun diese und übrige wichtige Objecta gröstentheils in denen Deliberandis schon enthalten; zum Theil aber Statibus per Dictaturam ohnverweilt communiciret; mithin alles, in behöriger Ordnung, nach und nach geziemend wird vorgetragen werden:

Also ist Nichts mehr übrig, als, im Nahmen des Allerhöchsten, den Anfang zu machen, wobey Ihro Churfürstliche Durchleucht, mein gnädigster Herr, sich gäntzlich versehen, es werden Ihre Hoch- und Löbl. Mitstände sich über die auszesetzte Deliberanda dergestalten vernehmen lassen, wie es der Sachen Wichtigkeit und Ihre davon abhangende Ehre, Ruhe und Sicherheit des Römischen Reichs, erheischet. Immassen auch Dieselbe ihres höchsten Orts ohnermangeln werden, zu Erreichung dieses heilsamen Zwecks almögliches beyzutragen und Ihre bereits in mehr Wege bezeugte Deutsche Fürstliche Gesinnung, auch vor das Beste dieses Creyses tragende Sorgfalt, werckthätig erkennen zu geben.

Ex-

Extractus Wasserburgischen Creys-*Protocolli*, *Sessio* 2da, *die veneris* 4. *Martii* 1746.

Salzburg ꝛc. was aber die Eintheilung und was sonst nur immer davon abhangen mögte, berühret, da beziehe man sich diessets auf das, bey dem letztern, zu Mühldorff, 1734. gehaltenen Creys-Convent allerseits beliebte; mit der damals schon beschehenen und anjetzo wiederholenden Erklärung, wie obiges Corpo gantz unentgeltlich aller übrigen Hoch- und Löbl. Creys-Stände, so wol in ordinario, als extraordinario, verpfleget, mit behörigen Staabs- und andern Officiers, auch übriger Zugehör, versehen, und sowol im Feld, als Garnisonen, oder Winter-Qvartier, unterhalten werden solle, wobey denn auch Seines gnädigsten Herrns Hochfürstl. Gnaden im mindesten nicht gedencken, denen übrigen Hoch- und Löbl. Mitständen Maas und Ordnung vorzuschreiben, ob dieselbe das jedem repartirte Quantum zusammen stossen, in Regimenter, oder Bataillons, oder auch auf andere Weise, und wie, verpflegen; dann ob sie Ihre contingentia, in corpore, oder einzeln Weiß, ausrucken zu lassen, sich beliebig entschliessen wollen; nur wohlmeynend erinnernde, daß der Anno 1734. practicirte modus disseitigen Bedruckens, zu Beförderung der algemeinen Sache der allerbeqvemste, zu Hebung allerley Anstöslichkeiten der vorträglichste, und der wirthschaftlichste unverneinlich seyn dürffte, dadurch dem hohen Creys-Obristen-Amt um da weniger an seinen hohen Befugnissen etwas entgehet, als diesem, denn respective deren Hoch- und Löbl. Ständen Obliegenheit, Mittelst der in rechter Zeit einschickenden Rollen, auch freystehender Musterung, zu welch ein- so andern seines gnädigsten Herrns Hochfürstl. Gnaden, sich bereitwillig erbiethen, alvoliständiges Genügen geleistet; ein mehrers aber nicht verlanget, wird.

Votum, so der Chur-Bayerische Herr Gesandte auf dem Creys-*Convent*, zu Wasserburg, *ad deliberandum secundum* abgeleget, und sich zugleich gegen Salzburg beschweret.

Chur-Bayern præmissis curialibus vor Abgebung des Voti ad deliberandum secundum hätte Gesandter allen anzufügen, welchergestalten Ihro Churfürstl. Durchl. sein Gnädigster Herr, aus dem von der vortreflich-Fürstlich-Saltzburgischen Gesandschafft ad deliberandum primum abgegebenen Voto, die von da ausgemachte Aeusserung von mehrerer Bedencklichkeit ansehen; da nemlich, ohnerwartet eines ordentlichen Vortrags, man sogleich bey dem ersten Deliberando, sich auf die übrige in ordine nachgesetzte 4. Deliberanda vltro erkläret, und zum voraus an den Tag geleget habe, daß man sich abermaln mit seinem Contingent von der übrigen Creys-Verfassung abzusondern vorhabe, sothanes Contingent nicht weniger dahin

abzu-

abzuschicken gedencke, wo es die Noth erfordere, auch die Kayserliche und Reichs-Generalität für gut befinden werde, sich zu Rechtfertigung auf den Vorgang von Anno 1734. beziehend. Haben dannenhero Höchstdieselbe ihm gnädigst und gemessen anbefohlen; hierüber Ihre höchste Intention einem hochlöbl. Creys Convent geziemenst dahin zu eröfnen, daß wann dieses Betragen genauer eingesehen und untersuchet würde, sich da gleich zum voraus bezeige, daß Höchst-Deroselben hierdurch an dem, von obhabenden Directorii wegen, zustehenden Jure proponendi, als es schon albereits von dem Directorio agente billigst angezogen worden, widerrechtlich vor- und eingegriffen worden sey, und sich in denen Retro Actis nimmermehr ein dergleichen Beyspiel finden werde, wo Jemand auf den Vortrag des ersten Deliberandi gleich auf die übrige geschritten sey, und ohne vorgehende ordentliche Proposition sich hierüber ad Protocollum geäussert habe.

So sehr nun solcher Passus gegen die Observanz-mäßige Ordnung lauffe: eben so nachtheilig und præjudicirlich sey, sowol dem gesamten Creys in corpore, als auch Ihro Churfürstl. Durchlaucht in specie, der Hochfürstl. Saltzburgische Antrag in seinem wesentlichen Begriff; da zumaln man sich hierdurch des Nexus inter Constatus Circuli gleichsam auf einmal ledig sprechen, die Bürden, so respectu des Extraordinarii mit gemeinsamen Schultern getragen werden sollen, andern überlassen, und überhaupt die wohlhergebrachte Creys-Verfassung, durch sothane Trennung, verkehren wolte; durch welches, und wenn andere hoch- und löbliche Stände diesem Beyspiele auch nachgeheten, sich nachfolglich der gantze Compages dissolviren würde; auf welche höchstbedenckliche Folgungen, daß es Seiner Hochfürstl. Gnaden zu Saltzburg mit ihren Absichten selbsten erleuchten würde, Seine Churfürstl. Durchl. so wol nimmermehr, und um so weniger, hätten beygehen lassen, als Höchst-Deroselben, von obhabenden Con-Directorii wegen, zukomme, bey dem Creys die gute Ordnung vielmehr aufrecht beyzubehalten, als selbe gegen das lobl. Herkommen zu verkehren. Wenigstens gedencken Seiner Churfürstl. Durchlaucht diesem Unfug und unvermutheten Beginnen, womit man zu Mühldorff Anno 1734. den allezeit widersprochenen Anfang gemacht, sich bestmöglichst zu widersetzen, und hoffen ingleichen von denen Hoch- und Löbl. Mitständen, da deren sammentlich und eines jeden Particular-Interesse hierbey mercklich unterlauffet, bestens und um damehr secundiret zu werden, als eine Reichs kundig und Constitutions-mäßige Sache ist, daß, wegen des Ausmarsches der Creys-Mannschaft, die commandirende Reichs-Generalität sich mit Höchst-Deroselben Ubergehung nicht mit einem Creys-Stand absonderlich, sondern vornemlich und eintzig mit Ihro Churfürstl. Durchl. als Creys-

Obristen zu vernehmen habe, wo sodann Höchst-Deroselben von Creys-Obristen Amts-wegen, zukommet, die gesammte Creys-Mannschaft an seine Behörde abmarschiren zu lassen, und selbige, nach der commandirenden Reichs-Generalität Verlangen, zu dirigiren. Diesem allen nach, und wann, an Seiten Seiner Hochfürstl. Gnaden zu Saltzburg, dieser und mehr andern triftigen Beweg Ursachen ungehindert, auf diesen albereits geäussert præjudicirlichen Vorhaben, wider alles Vermuthen, beharren, und diese Verstellungen ohne Würckung bleiben, solten, will hiermit Er, Gesandter, aus Special-Gnädigstem Befehl unverhalten gelassen haben, daß die Schuld aller hieraus sich ergebenden nachtheiligen Folgerungen und wohl endlich die nach der Hand erfolgende gäntzliche Zerrüttung der Creys-Verfassung, demjenigen zur Last und Verantwortung fallen werde, welcher es dahin, zu des Heiligen Römischen Reichs Undienste, vorsetzlich und beflissentlich eingeleitet habe; da immittelst Seine Churfürstl. Durchlaucht, Ihres Höchsten Orts, nach Anweisung derer heilsamen Reichs-Satzungen, sich, fortan, an die wohlhergebrachte Creys-Verfassung zu halten, und hiervon auf keine Weise abzugehen gedencken; dahingegen aber sich in alle Wege quævis competentia feyerlichst reseruiret haben wollen. In Zuversicht also, daß diese triftige Umstände bey denen hoch- und löbl. Ständen den billigsten, zumaln Reichs Constitutions-mäßigen, Platz greiffen werden, will sich Er, Gesandter, auch ad Deliberandum secundum des mehrern äussern, und wird aus dem, im Namen Ihro Churfürstl. Durchl. zu Bayern, seines Gnädigsten Herrn, ad Deliberandum primum abgelegtem Voto sammentlich vortreflichen Herren Gesandten, auch denen Abgeordneten und Deputirten anerinnerlich seyn, welchermassen die Erklärung abgegeben worden sey, daß Höchst Dieselbe das, nach Anleitung des Anno 1727. und 1734. geschlossenen Verfassungs Systematis, Ihro betreffende Contingent bereit zu halten, erbiethig seyn; jedoch nach dem wahren Matricular-Anschlag, wegen welchen sich suo loco specifice zu äussern die ausdrückliche Vorbehaltung beygerücket worden. In folge dessen, habe Er, Chur-Bayerischer Gesandter, anzufügen, daß, Inhalt der ältern Vsual-Matricul, das Chur-Bayerische Matricular-Quantum, oder ein im Reich hergekommener Churfürstlicher Anschlag, in simplo in 60. zu Pferd und 277. Mann zu Fuß bestehen, anfänglich den Reuter auf 3. Fußgänger reduciret, und das simplum auf ein Triplum erhöhert, 1371 Mann auswerffe. Desgleichen die gefürstete Grafschaft, Leuchtenberg, in simplo mit 6. zu Pferd und 14. Mann zu Fuß; sohin nach obigem Entwurff den Reuter zu Fußgänger reduciret, in Triplo 96. Mann, betreffe; und endlich bey der Grafschaft Haag, so in simplo 4. zu Pferd und 10. zu Fuß, in Triplo 66. Mann, folglich alle 3. Anschläge

ge in Triplo auf Fußgänger gesetzter, zusammen 1533. Mann betragen; welches Quantum dann Seine Churfürstl. Durchl. respectu Chur-Bayern, Leuchtenberg und Haag, ein mehreres aber nicht, als was sothaner Matricular-Anschlag in Triplo ersterwehnter Massen richtig abwirft, zugetheilet, und um da minder überbürdet werden könne, als einige andere hoch- und löbl. Stände, behalt vorgemeldter Repartition, bey weiten nicht das betreffende Triplum stellen, andere auch bedenckliche sehr starcke Moderationes forthin geniessen, und den Abgang wenigst, in extraordinario, Höchst-Dero und andern Ständen zur Last legen; welchemnach das Seiner Churfürstl. Durchl. eigentlich betreffende Creys-Contingent, nach obigem richtigen Matricular-Anschlage, nemlich von wegen Dero Churfürstenthum, Bayern, Leuchtenberg, und der Grafschaft, Haag, 1533. Mann, auch wegen denen Dero höchsten Churhause, in letztverwichenen Jahren, nach Ableben derer Grafen von Wolfstein und Marelrain, angefallenen und würcklich in Possetzion genommenen Reichs-Herrschaften, Sultzbürg, und Byrbaum, dann Hohenwaldeck, ein gleiches Quantum, als denen vormaligen Inhabern, von Creyses wegen, jederzeit zugetheilet worden, nemlich respectu Sultzbürg und Byrbaum 16, und ratione Hohenwaldeck 6. in allen also 1555 Mann betrage. Quo præmisso, in was vor Regimenter, Bataillons, und Compagnien, das stellende Creys-Volck einzutheilen, und was hierbey für Staabs- und Ober-Officiers zustellen seyn, werde es vermuthlich auf einem Grund-Satz bestehen, welcher Anno 1727. beleget, und die Austheilung in zwey Regimenter gemacht worden, auf welchen Ihro Churfürstl. Durchlaucht zu Bayern sich dergestalt eingelassen, daß, da Höchst-Dieselbe für das Hochstift, Freysingen und Regenspurg, auch vielleicht für das Fürstliche Stift, Berchtolsgaden, die betreffenden Contingentien angesuchter Massen übernehmen dürften, das erste Regiment, aus denen Höchst-Deroselben betreffenden 1555. Mann, dann wegen Freysingen in 110, ratione Regenspurg 75 und Berchtolsgaden 40, in allen also 1780. Köpfen bestehen. Das zweyte Regiment hingegen aus dem Ertzstift Saltzburgischen Contingent zu 780. und all übrigen hoch- und lobl. Ständen betreffenden Contingents-Quanto, zusammen also 1650. Mann, bestehen möge.

Bey welcher Beschaffenheit die Benennung der Stabs- und anderen Officiren, bey dem ersten Regimente, von sich selbsten ausser Zweiffel stehe; dahingegen bey dem zweyten Creys Regimente, Saltzburg, den Obristen, samt denen Staabs-Bedienten, benennen möge; übrigens und jenige Constatus aber, so bey erstgemeldtem zweyten Regimente mit concurriren, sich von selbsten zu vereinbahren wissen werden.

Solte nun aber ein, oder andere, Hoch- und Löbl. Creys-Stände hierin falls mit einverstanden seyn: will sich Gesandter vorbehalten haben, ein solches seinem höchsten Principal unterthänigst vorzustellen und nähere Instructiones zu erwarten ꝛc.

Extractus Wasserburgischen Creys-*Protocolli*, *Sessio* 2*da*, *die Veneris*, 4*to Martii* 1746.

Pfaltz-Neuburg ꝛc. ꝛc. Es sey eine dem gesamten Hochlöbl. Creys vorhin allerdings geneigtest bekante Sache, welchergestalten Ihro Churfürstl. Durchlaucht zu Pfaltz, sowol zu dem gemeinen, als dieses löbl. Creyses absonderlichen, Besten sich, je und allezeit, nach dero Kräften bereit erfinden lassen; gestalten denn dero Gesandschaft, in dessen Gefolg, gemessen instruiret worden, sothane beständig und immerwährende zu des werthen Vaterlandes und des löbl. Creyses Wohlfarth gereichende besondere Wohlmeynung nachdrücklich schuldigst zu contestiren; anbey aber in mehrern zu Gemüth und in Betracht zu führen, was Massen die diesem Löbl. Creys incorporirte beyde Hertzogthümer, Neuburg und Sultzbach, ohne Seiner Churfürstl. Durchlaucht Verschulden, und befugten Anlaß, bereits in das fünfte Jahr, und noch bis diese Stunde, die härteste Bedrängnisse erleiden; so daß dieselbe, Reichs-Creys kundiger Massen, bis auf den Grund erschöpfet, und die Herrschaftliche Onera zu tragen allerdings ausser Stande sind; gestalten dann viele arme Unterthanen ihre Wohnungen bereits zu verlassen, und in das bittere Elend zu wandern gezwungen worden; wo mithin also die blosse Unmöglichkeit und der gäntzliche Umsturtz, dieser Landen offenbar vor Augen lieget. Einem hohen Creys-Ausschreib-Amte sey nicht minder bekannt, wie oft und vielmals die Reichs- und Creys-Schluß-mässige Abhelff- und Vermittelung desfalls nachgesuchet worden; da indessen aber, bis itzo, die Entlaß- und Erledigung dieser einen so ansehnlichen Theil dieses löblichen Creyses ausmachender beyder Hertzogthümer, leider! noch nicht erfolget sey: so fassen Ihro Churfürstliche Durchlaucht zu gegenwärtiger löblicher Creys-Versamlung und dessen zu des Creyses Wohlseyn bekanter löblicher Neigung die gäntzliche Zuversicht, es werden gesamte hoch- und löbliche Stände überhaupt, und iedweder insbesondere, diesen so lang andaurenden Commiserations-würdigen Zustand derer armen-Unterthanen, mithin das Internum und die Conservation derer Creys-Ländischen Unterthanen, vor allen Dingen gerechtest zu Hertzen zu nehmen, und auf die schleunigste und bestmöglichste Weise sich zu interponiren, ihnen nicht entgegen seyn lassen, immassen denn mehrbesagte Churfürstl. Durchlaucht Dero Gesandschaft besonders Gnädigst instruiret haben, die mehrmaln nachgesuchte

te Creys-sämtliche Abhelff- und Vermittelung angelegentlichst, und zwar dergestalten, sich zu erbitten, damit das Deliberandum 7mum, worinnen dieses so billigmäßige Petitum, seiner Eigenschaft nach, enthalten und wovon die vorhergehende hauptsächlich abhangen, vorhero ohnmasgeblich angegangen, und, vorrecensirten Beweg- und kräftigsten Umständen zu Folge, ein erforderlicher und gedeylicher Schluß abgefasset werden möge. An welcher hoch- und geneigtester Willfahrung der Sachen von selbst redender Billigkeit und der hoch- und löblichen Churfürsten, Fürsten und Ständen belobteste Zuneigung diesseitige Gesandschafft keinesweges zweiffeln lässet ꝛc.

Ihro *Excellenz*, des Kayserlichen Herrn Gesandtens, *Proposition* auf dem Bayerischen Creys-*Convente*, zu Wasserburg, den 5ten Martii, 1746. *per Secret. Directoral. Bavaricum.*

Ihro Römisch-Kayserliche Majestät, unser allergnädigster Kayser und Herr, haben vor des werthen Vaterlandes dauerhaften Ruhestand allerhöchst-Dero Reichs-Oberhauptliche Sorgfalt zu verwenden, und was hierzu ersprießlich erachtet würde, iederzeit vor Augen zu haben, sich festiglich entschlossen. In dieser Absicht ist mir allergnädigst anbefohlen worden, zu dieser ansehnlichen Creys-Versamlung mich zu verfügen, denen anwesentlichen fürtreflichen Herren Räthen, Botschaftern und Gesandten, nebst Versicherung Allerhöchster Kayserlichen Gnaden, Ihro Allergnädigsten Gruß zu vermelden, sodann denenselben vorzutragen, daß Ihro Kayserliche Majestät zu besondern Trost gereiche, daß gesamte löbliche Stände eine zu des Reichs Wohlfarth abzielende Versamlung angestellet. Allerhöchst Dieselbe verhoffen, löbliche Stände würden ebenfalls zu behertzigen gemeynt seyn, was die Ehre und die Wohlfart des Reichs, die Aufrechthaltung dessen Systematis, insbesondere die Beobachtungen des Land-Friedens und die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit überhaupt, erfordern. Ihro Kayserliche Majestät haben Ihre Sorgfalt durch das den 17ten Jan. dictirte Commissions-Decret des mehrern an den Tag geleget, und den Ruhestand des Reichs in zwey Haupt Abtheilungen, der innerlichen nemlich, und der äusserlichen Ruhe, nothwendig bestehen zu müssen, befunden. Allerhöchst Dieselbe werden sich durch einige Betrachtung, wie die gleich immer beschaffen seyn möchte, nimmermehr abwendig machen lassen, als dasjenige zu Gemüth zu nehmen, was zu Erhaltung und zu Befestigung der erstern, und Wiederherstellung der andern, das gedeylichste seyn möchte.

Sie zweiffeln nicht, daß man, dieser Reichsväterlichen Vorsorge mit gleichem Eifer entgegen zu gehen, nicht ungeneigt seyn würde. In so-

thaner gantz natürlich sich ergebender und in dem geheiligten Band, so theils zwischen Haupt und Gliedern, und theils zwischen Gliedern unter sich, obwalte, dann in der Deutschen für ihr Vaterland angebohrnen Liebe sich begründenden Hofnung, haben Ihro Kayserliche Majestät keinen Anstand, man würde die bereits, durch des Reichs-Gutachten vom 17ten Dec. jüngsthin ad triplum festgestellte Armaturam in marchfertigen Stand setzen, zu Verwahrung deren eigenen Grentzen, Mittelst würcklicher Ausrückung, auf das schleunigste, und zwar unerwarteten Schluß der ietzigen Versamlung, anwenden; zumaln schon ein Reichs-Gesetze, nemlich das von Ihro Kayserlichen Majestät ratificirte Reichs-Gutachten vom 17ten Decembr. vorigen Jahrs, vorhanden ist, dessen Befolgung von keiner weitern Berathschlagung abzuhangen hat, noch abhangen kann.

Dieses ist, was, aus Allergnädigstem Kayserlichen Befehl, ich denen anwesenden vortreflichen Herren Räthen, Botschaften, und Gesandten, geziemend vorzutragen habe; nebst der Versicherung, daß Ihro Kayserliche Majestät gegen Churfürsten, Fürsten und Ständen dieses hochlöbl. Creyses sowol, als gegen Sie, Herrrn Räthe, Botschaften und Gesandten, die bezeugende Willfährigkeit in Kayserlichen Gnaden unerkant nicht lassen werden; für mein Particulier aber will mich zu Erzeigung angenehmer Diensten und Gefälligkeiten auf das verbündlichste anerbothen haben. Wasserburg, den 5ten Martii 1746.

Rudolph, Graf *Chodeck*, &c.

Pro-Memoria des Chur-Pfältzischen *Ministri* an den Bayerischen Creys-*Convent*, betreffend den eigenmächtigen Durchmarsch dreyer Kayserlichen Regimenter. *Dictatum*, Wasserburg, den 8ten *Martii*, 1746. *per Secretarium Direct. Bavaricum.*

Unterzeichneter kan nicht umhin, Einer Hochlöblichen Creys-Versamlung, aus Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht, seines Gnädigsten Herrns, gnädigsten Special-Befehl, andurch geziemend zu erkennen zu geben, welchergestalten nicht nur dieser Tagen 3. Kayserliche Königliche Husaren-Regimenter, Festetitz, Kalnocky und Esterhasy, ohne gewöhnliche Reichs-Constitutions-mäßige Requisitorialien, in die Pfaltz-Neuburgische Norgauische Aemter eingerucket; sondern auch, dem sichern Vernehmen nach, annoch 6. Regimenter Cavallerie und 5. Regimenter Infanterie, aus Böhmen, auf dem Fuß nachfolgen, und die nemliche Route nehmen, sollen.

Wann nun alle diese Marches eines theils ihren Ursprung daher nehmen, weiln keine Requisition vorhergehet; mithin dadurch die Fränckischen Creys-Commissarii, zu Nürnberg, den Anlaß nehmen, den Trouppen

March

March in diſſeitige Länder, vermöge Mannheimiſchen Land-Richter-Amts-Bericht, von der Linea recta abweichen, in dieſſeitige Aemter einzuſchreiben; da doch, bekanter Maſſen, die Pfaltz-Neuburg- und Sultzbachiſche Lande, durch die annoch fürdaurende Winter-Quartiere, dergeſtalt bis auf das Blut ausgeſogen, und an Fourage ausgezehret ſind, daß auch für ein Regiment die Subſiſtentz aufzubringen nicht mehr menſchmöglich iſt; mithin durch dergleichen Uberladung denen bereits totaliter ruinirten Hertzogthümern der letzte Hertzens-Stoß gegeben würde; Als ſolle ſich dieſſeitige Geſandſchaft abermaln an hochlöbliche algemeine Creys-Verſamlung nothgedrungen wenden, und um ſo Reichs Conſtitutions=als Creys=Verfaſſungsmäßige kräftigſte und beſt-thunlichſte Interpoſition und Abhelffung inſtändig belangen; damit ſowol die Kayſerlich-Königliche Generalität, oder vorausgeſchickte Kayſerliche Marſch Commiſſarien, die ſonder Zweiffel in Händen habende Reichs Conſtitutions-mäßige Requiſitoriales jedesmal zeitlich vorausſchicken; ſofort, ſowol der Fränckiſche, als Schwäbiſche, Creys die gerade Linie, nach dem Termino a quo & ad quem, richtig beobachten möge.

Gleichwie nun die Gefahr auf den mindeſten Verzug haftet; und dieſe verderbliche Unordnung jeden getreuen Creys-Stand begegnen kann: als verhoffet die Pfaltz-Neuburg- und Sultzbachiſche Geſandſchaft, daß über dieſes ſowol; als jüngſthin in der, unterm 4ten hujus, abgehaltenen Creys=Seßion geſtelltes, per vnanimia für höchſtbillig und gerecht befundenes Petitum, der gedeyliche Entſchluß ehebaldeſt gefaſt und bewürcket werde, da Ihro Churfürſtl. Durchlaucht, ſein Gnädigſter Herr, dagegen verſichern lieſſen, daß Höchſt-Dieſelbe, in dergleichen, über kurtz, oder lang, vorfallenden Begebenheiten, ſich eines jeden Creys-Standes ebenmäßig reciprocirlich kräftigſt mit anzunehmen niemaln entſtehen werden. Waſſerburg, den 7ten Martii 1746.

Schroff.

Concluſum des Bayeriſchen Creys-*Convents*, *punkto Armaturæ d.d.* Waſſerburg, den 16ten *Martii* 1746.

Aus denen ad deliberandum Imum ſucceſſive abgelegten vortreflichen votis ſey zu entnehmen geweſen; was geſtalten ſich die einhellige Entſchlieſſung dahin ergeben, daß nachdem, durch das, unterm 17ten Decemb. verwichenen Jahres, erſtattete, und von Ihro Kayſerlichen Majeſtät, unterm 5ten Januar. letzthin allergnädigſt ratificirte Reichs-Gutachten, die Reichs-Armatur wenigſtens ad Triplum, zu Behauptung algemeiner Sicherheit, und ohne zu Jemands Beleidigung den mindeſten Anlaß zu geben,

ohne

ohngesäumt herzustellen, solches in Marschfertigen Stand zu setzen, und mit allen erforderlichen Requisitis zu versehen, albereits beschlossen; mithin die Quæstio an? festgestellet sey; und es nunmehro alleinig darauf ankomme, wie die Quæstio quomodo? respectu dieses löblichen Creyses, erlediget, und die Reichs-Schluß-mäßige Verfassung zu obermeldtem Ende bewerckstelliget werden könte; als sey, so viel das Quantum der aufzustellenden Mannschaft betrift, der in annis 1727. & 1734. in eben dergleichen Vorfallenheiten beliebte Verfassungs-Fuß auch dieses mal pro norma zu nehmen, und hätte nach diesem jeder hoch- und löblicher Stand sein betreffendes Contingent an Mannschaft herzustellen; salvis Juribus & reservationibus quibuscunque.

Bayerischer Creys-*Recess de ao.* 1746. den *4. April.*

Derselbe war sehr weitläufftig abgefasset, und enthielt 18. Puncte, worunter der erste das Hauptwerck betraf, nemlich: daß dieses Creyses Verfassung auf den Fuß vom Jahre 1727. und 1734. salvis tamen Juribus & moderationibus quibuscunque, gestellet werden solte; welches in allem 3430. zu Fuß in triplo betragen würde ꝛc.

Bayerischer Haus-Unions-Tractat, de ao. 1724.

Historischer Vorbericht.

Einige wollen wissen, daß zu dieser Zeit bereits, als der Unions-Tractat geschlossen worden, Chur-Bayern eine Absicht auf die Oesterreichische Succeßion gehabt, und sich deswegen mit Franckreich in neue geheime Allianz eingelassen; Chur-Pfalz hergegen, wegen der künftigen Succeßion im Jülich- und Bergischen bekümmert worden; sich auch dahero, in Zeiten, um Beystand beworben. Diese beyden Puncte wären also die eigentliche und Haupt-Ursache gewesen, darum dieser Haus-Unions-Tractat geschlossen worden.

Inhalt desselben.

Im *Proœmio* werden die Bewegungs-Ursachen dieses Tractats angeführet.

Nachdem von Gottes Gnaden Wir, *Maximilian Emanuel*, in Ober- und Nieder-Bayern auch der Ober-Pfaltz Hertzog, Pfaltzgraff bey Rhein, des H. R. Reichs Ertz-Truchses und Churfürst, Land-Graf zu Leuchtenberg ꝛc und

Wir von Gottes Gnaden, Carl Philipp, Pfaltz-Graf bey Rhein, des H. R. Reichs Ertz-Schatz-Meister und Churfürst, in Bayern, zu Jülich, Cleve und Bergen Hertzog, Fürst zu Mörs, Graf zu Veldenz, Spon=

Sponheim, der Marck, Ravensberg, Herr zu Ravenstein ꝛc. in beyderseitige reiffe Erwegung gezogen; was gestalten beede Unsere Hochlöbl. Häuser von einem Stamm-Vater abstammen, und in dem H. R. Reich so wol, als auswendig in aller Gelegenheit billig, wie es an ihm selbsten ist, ein Haus vorstellen sollen; dahingegen wissend, was grosse Zwiespalt, Zwietracht und Uneinigkeiten, schon von Zeit der erstern Abtheilung Bayern und Pfaltz, unter solch unsern Häusern entstanden, welche verursachet haben, daß eines zu des andern Wohlfarth, Aufnahm und Hoheit, so werckthätlich, als es wohl geschehen können, nicht geholffen; wo im Gegenbetracht leicht zu begreiffen, was grosses Ansehen und Beförderung, in aller Vorfallenheit, beeden solch unserer Häuser einmüthige Zusammensetzung, aufrichtige Vernehm- und Einverstehung selbigen verschaffen, und nebenbey Unsers Teutschen Vaterlandes, des H. R. Reichs, Wohlstand nicht wenig erhalten würde: so haben Wir beede vorangesetzte Churfürsten, als Capi, Vorsteher, Besitzer und regierende Fürsten Unserer Hochlöblichen Stamms- und Namens-Erb-Landen, Uns über vorgegangene mündliche Unterredung weiters durch schriftliches Vernehmen zusammen gethan, und Uns unter Gottes des Allmächtigen Beystand (dem Wir Unsers uralten Fürstlichen Stammes Erhaltung inbrünstiglich zu dancken haben) folgenden Einigungs- und Haus-Tractats-Bündniß und Vertrag für Uns, Unsere Erben und Nachkommen, solchergestalten verglichen, daß dieser Unser Haus-Einigung und Bündniß alle von Uns und Unserm Fürstlichen Haus abstammende und dermaln im Leben gehende Geist- und Weltliche Churfürsten, anwartende Chur-Printzen, Hertzogen, Pfaltz-Grafen und Fürsten (gleich am Ende entworffen ist) sich einverleibt, und zu dessen Festhaltung, mit und neben Uns, für sich, ihre gleichmässige Erben und Nachkommen, zu ewiger Zeit verbindlich gemacht haben. Und zwar

Artic. 1.

Wie es mit dem Fränckischen, oder Rheinischen, *Vicariat*, inskünfftige, zwischen beyden Häusern gehalten werden solle.

Erstlichen: Ist abermaln eine Reichskundige Sache, in was öffentliche Widerwärtigkeiten beede Unsere Churfürstliche Häuser, Bayern und Pfaltz, nach Ableben der in Gott ruhenden Kayserl. Maj. **Ferdinandi des Dritten**, glorreichesten Gedächtniß, wegen des Reichs-Vicariats und Verwesung, verfallen, dessen Beylegung zwar bereits Anno 1673. mittelst eines zu Ulm, unter erkiesenen Mediatoribus, von beyderseitigen Räthen zusammen gesetzten Congreß gesucht; aber unausgemachter Sachen wieder abgebrochen, worden. Damit nun aber diese Unserer beeden Häuser verfaßte Einigung, zu ewigen Zeiten, fest und unverrückt stehen möge: haben Wir Eingangs be-

nante Churfürsten nöthig gefunden, daß aller Anfangs dieser Stein der Widerwärtigkeit aus dem Weg geräumet werde. Derentwegen wollen Wir, daß vorberührtes Reichs-Vicariat von Uns beeden Churfürsten und allen Chur-Erben Unsers Hauses, künftighin, simultanee geführet, und zu solchem Ende ein sonderbares Vicariat-Gerichte aufgesetzet werde, dessen allen Wir Uns in einem sonderbaren Tractat, de dato, München und Mannheim, den 15. May dieses lauffenden Jahres, ausführlich verstanden haben, darauf Wir Uns dann dies Orts lediglich beziehen, und zu dessen unveränderlicher Festhaltung wiederholter mit dem Beysatz verbunden, daß über solchem Vergleich Wir die Kayserliche gnädigste Ratification mit gesamter Hand ansuchen wollen; woran um so weniger zu zweiffeln, als Ihro Kayserliche Majestät selbst gerne und gnädigst vernehmen werden, daß unter Unsern beeden Häusern die Sache dergestalt beygelegt; damit, unter Zeit des Interregni, jeder des H. R. Reichs Stand in Vorfallenheiten die unverfälschte Justitz suchen und finden möge.

Art. 2.

Die alten Haus-Verträge, wegen der Landes-*Succession*, im Fall ein- oder die andere von beyden Linien ausgehen solte, ingleichen wegen der Hülfe und Beystand, auf bedürfenden Fall, auch einer beständigen Freundschafft und *reciprocir*lichen Wohlwollens halber, werden, in gewisser Mase, erneuert und bestätiget.

Wie dann Andertens, der beeden Häuser Succession wegen, auf einstens Abgang (den der allmächtige Gott bis ans Ende der Welt gütigst abwenden wolle) als von einem gemeinsamen Stamm-Vater, Weyland Hertzogen **Ludwig** aus Bayern, Pfaltz-Grafen bey Rhein, herstammenden Linien, und beederseitigen proximis Agnatis, durch die Rechte allbereits vorgesehen ist von beederseitigs Unserer Hochlöblichen Vorfahrer; hingegen wegen derer Land-Vertheilung, gemeinsamen Hülffe und Beystand, im Fall Beleidigung, dann auch beständiger Freundschafft und reciprocirlichen Wohlwollens halber, sondern Verträge, benantlich Anno 1490. und 1524, und letzthin Anno 1673. errichtet worden: so sollen diese Verträge hiermit erneuert seyn, als selbigen in den Oßnabrüggischen und Münsterischen Friedens-Instrument in seinen Articuln nicht derogiret worden ist, bey welchen es, ausser vor verstandenen bereits beygelegten Vicariats-Puncten, sein unveränderliches Verbleiben haben; immassen was die in erst angezogenen beeden ältern Verträgen gegen einander verglichene würckliche Hülffe betrift, hiervon im nachstehenden sechsten Artickel mehrers erläutert werden solle.

Art.

Art. 3.

Beyde Häuser sollen vor eines gehalten werden; mithin eines jeden *Interesse* dem andern gemeinschafftlich seyn, und von solchem, nach allem Vermögen, befördert und geschützet werden. Insbesondere verspricht jedes Haus, dem andern bey dem dermalichen Besitz seiner Länder, *Præeminentien* und Hoheiten, *mainteniren* zu helfen.

Gleichwie aber drittens Wir gesamte in diesem Haus-Unions-Tractat begriffene Paciscenten, als gemeldet, von einem Stamm-Vater herkommen, mithin billig ist, fördershin Unsere beede Hochlöbliche Häuser für eines zu halten und anzusehen haben: also solche auch fördershin und zu ewiger Zeit eines Haus Angelegenheit und Interesse genommen und geachtet werden; solchermassen, daß Wir Uns insgesamt und jeder insonders, bey Unsern Fürstlichen Ehren und Worten, auf das kräftigste verbunden, vom Schluß dieser Tractaten an, künftig fördershin, und allezeit, gegen einander, Uns unzertrennlich, beständig und getreulich zu vernehmen; sagen darüber zu und versprechen, in aller Vorfallenheit beeder Unserer Häuser Ehre, Hoheit, Interesse und gerechten Vortheil zu befördern, Uns und einen jeden Unseres Hauses, und davon absteigender Fürstlichen Linien und Tractats Mitinteressenten und Bluts-Verwandten, bey dessen und dermaligen Landen und Besitz (in so weit selbiger wegen seiner Zeit etwan ein Rück-Fall ausgedungen ist, oder dieser bey geistlichen Würden von selbst sich ergiebet) dann Unsere und ihrer habend- oder zukommende Gerechtsame, auf das verbindlichste fest zu halten und mit einmüthigem Einverstehen, Rath und thätlicher Beyhülffe unabweigerlichen wider jene, so solchen Besitz anfechten, zu schützen; welcher werckthätlicher und unzertrennlicher Beystand allerförderst auch dahin deutlichen erkläret und vermeynet ist, daß, wann es um eines Hauses habende, oder noch zukommende Jura, Sprüche und gerechte Anforderungen, um Hoheiten, Præeminentien, oder Ländereyen zu thun, zu derselben Beybehalt- oder Ausführung, folglichen Beyschaffung dessen, was in deme gebühret, ein Haus dem andern und neben diesem alle Tractats-Mitinteressenten, angeregter Massen, mit Rath und That, nach allen Kräften, Vermöge dieser neuen Verbündniß, beyzustehen verbunden, ohngehalten stehen. Zu solchem Ende dann

Art. 4.

Auf Reichs- und Creys-Tagen, auch andern öffentlichen *Conventen*, wollen beyde Häuser *de concerto* mit einander verfahren, auch die Rathschläge und Stimmen zusammen tragen. Mithin sollen je-

derzeit beyderseitige Ministri an andern Höfen, zu Erlangung solcher Absicht, *instruiret* werden.

Vierdtens Wir insgesamt uns ferners verglichen, daß Wir auf Reichs- und Creys-Tägen, nicht weniger bey andern öffentlichen Conventen, nach Gestaltsame der Vorfallenheiten, sonderbar in Sachen, welche beede Häuser und Tractats-Mitinteressenten gegenwärtig, oder in ohnbedächtlicher Folge der Zeit und Jahren, betreffen möchten, dann auch zu beständiger Aufrechthaltung des H. R. Reichs Grund-Gesetzen und Friedens-Schlüssen, Uns jedesmal aufrichtig und einmüthig gegen einander vernehmen, die Rathschläge und Stimmen zusammen tragen, und mit einander de concerto verfahren, wessentwegen Wir insgesamt übernehmen, Unsere, bey vorwährendem Reichs- oder andern künftigen Conventen, auch Kayserlichen und andern Höfen habende beederseitige Ministros ausdrücklich und gemessen zu befehlen, und zu instruiren, daß selbe sich mit einander im Vertrauen und Pflichtmässiger Enge vernehmen, und jedesmal verstehen sollen, so den Verstand ebenfals auf jene hat, welche etwan denen gegenwärtigen, nach der Zeit, substituiret werden möchten.

Art. 5.

Bey andern Höfen soll ein Haus dem andern, in seinen Angelegenheiten, unterstützen helfen, und sich deswegen *interponiren*, oder doch, warum solches nicht geschehen könnte, treulich anzeigen, und sich, auf solchen Fall, wenigstens nicht *opponiren*, und dem Gesuch hinderlich seyn.

Wie zumaln nicht weniger Fünftens nicht zu umgehen ist, daß nicht ein oder andere Unsere Häuser, in eigenen, oder auch Haus-Angelegenheiten sowol bey dem Kayserlichen Hof, als andern Chur- und Fürstlichen Höfen, öfters zu negotiiren, oder Bedürffens zu suchen hat.

So hat auch, in solchem Fall, ein Haus dem andern seine Interposition und officia, bey allen Vorfallenheiten, bey gedachtem Kayserlichen und andern Höfen, auf vorhergegangenes Vernehmen, jederzeit ausdrücklichst und aufrichtigst mit zu seyn; Da aber etwan dergleichen Interposition, anderer unterlauffender wichtiger Absehen, oder vorhandener Particulair-Verträge halber, von einem Theile nicht zugestanden werden könnte, es getreulich ohne Hinterhalt, oder Verhelung seiner Ursache und Absehens, zu erinnern; folgsam wenigstens mittelst Vermeidung aller Opposition und Hinderniß sich aus der Sache zu halten.

Art. 6.

Wie viel, bedürfenden Falls, jeder von den hohen *Compaciscen-*

ten,

sen, an Mannschafft, zur würcklichen Hülfsleistung stellen, und wie sodann diese Truppen mit allem Nothwendigen versehen werden, sollen.

Sechstens ist in dem vorhergehenden zweyten Artickel dieses Unions- und Haus-Tractats eingekommen, welchergestalten beede Häuser auf einen Bemüssigungs-Fall, mittelst der in Anno 1490. und 1524. errichteten Bedingnissen, gegen einander, wegen Verschaffung realer Hülf und Beystandes, bereits vertragen seyn.

Gleichwie aber, von solchen Jahren her, wie es mit der Kriegs-Hülfe und Beystand zu halten, Uns beeder Häuser halber, auf ein neues dahin vereinbaret, daß wenn ein Haus, oder einer von denen uniirten Theilen, entweder in denen dermaln besitzenden Landen habend oder zurückkommenden Gerechtsamen angefochten, angegriffen, und beleidiget werden möchte, so dann der unbeleidigte Theil sich Beleidigten, ohne Verweilung, gantz anzunehmen, und bey dem Gegentheil, oder Beleidiger, auf alle mögliche Weise, zu gütlicher Voneinanderbringung sich einzulegen schuldig sey.

Falls aber solche Einlegung und Interposition kein Verfang haben, und der Beleidiger die gütlichen Mittel verwerffen solte, in solchem Fall versprechen und vertragen Wir Uns insgesamt und unter einander, dem Beleidigten von allerseits, nach allen Kräften, zu seiner Defension, Beschütz- und Erhaltung des Seinigen, an Hand zu gehen, welchen Endes denn beliebet worden, daß ein jedes von Unsern Chur-Häusern sich in einer beständigen Verfassung von 8000. Mann, das ist, 2000. Mann zu Pferd und 6000. zu Fuß zu halten, verbunden sey, darüber, da alle würckliche Bemüdung zu besorgen, vorstehen würde, Wir **Franz Ludwig**, Ertz-Bischoff und Churfürst zu Trier, Administrator des Hoch-Meisterthums Preussen, Pfaltz-Graf bey Rhein, in Bayern, zu Jülich, Cleve und Berg, Hertzog ꝛc. 1500. zu Pferde und 2500. Mann zu Fuß, und Wir **Clement August**, Ertz-Bischoff und Churfürst zu Cöln, Bischoff zu Paderborn, Münster und Hildesheim, Hertzog in Bayern, Pfaltz-Graf bey Rhein ꝛc. 3000. Mann zu Pferde und 7000. Mann zu Fuß, dann Wir **Maximilian Emanuel**, Churfürst, Hertzog in Bayern, Pfaltz-Graf bey Rhein, über obige 8000. Mann, sonderheitlich wegen Unserer Söhne, **Johann Theodor**, Bischoffen zu Regenspurg und Coadjutor zu Freysingen, dann **Ferdinand Maria**, als Besitzer der Grafschafft Leuchtenberg, beeder Hertzogen in Bayern, Pfaltz-Grafen bey Rhein, deren Quantum nach Proportion angeregt Unsers Contingents, in Respect und Gegenhalt der Reichs-Matricul würcklich zu stellen, übernehmen, mit welcher auf Unsere Kosten beyschaffender und in Verfassung haltender Mannschafft, Wir dann insgesamt den in seinem der-

malig habenden Besitz der Landen, oder zukommenden Gerechtsame angefochtenen Theil, Hülf zu leisten gehalten, vorhero aber derselbe bey so besorgenden Bemüdig- und Beleidigungs-Fall, der würcklichen Hülfs-Stellung halber, wie es im Feld mit Verpflegung der Truppen, Abreichung des Brodts, rauchen und glatten Fourage, auch der Winter-Qvartier und andern zu halten, mit denen uniirten Theilen sich aufrichtig, redlich und nothdürftig zu verstehen; hingegen ein jeder deren hierinfals gewierig zu bezeigen, verbunden seyn solle. Wie letzlichen

Articulus 7.

Auch künfftig sollen alle aus dem Bayerischen, oder Pfälzischen, Hause abstammende, mit Geistlichen Würden und *Dignitæten* versehene, Chur- und Fürsten unter diesem Haus- und Unions-Tractate mit begriffen seyn, und ihr *Contingent* zur Hülfe geben.

Siebendens, gegenwärtig diesem Haus- und Unions-Tractat alle von selbem abstammende mit Geistlichen Würden und Dignitäten versehene Chur- und Fürsten einverleibet seynd: so solle es für das künftige auch auf alle aus beeden Häusern zu dergleichen geistlichen Würden und Dignitäten gelangenden Fürsten, Hertzogen und Pfaltz-Grafen vermeynt, und diese unterm Namen der Erben und Nachfolger von beeden Häusern verstanden, dergestalt, daß dieselbe sich einzuverleiben schuldig und ipso facto bey erhaltenen dergleichen Dignitäten unter diesem Haus-Unions-Tractat begriffen seyn sollen; welchem allen Wir dann, gesamt und sonders, seinen Articuln nach, ohnveränderlich nachzukommen, und hierob fest und unzerbrechlich, zu ewigen Zeiten, zu halten, feyerlich geleben, und Uns gegen einander auf das festeste verbunden. Getreulich und ohne Gefährde. So geschehen, zu München, den 15. May, 1724.

Maximilian Emanuel,
Churfürst.
Carl Philipp,
Churfürst.
Clemens August,
Churfürst.
Franz Ludwig,
Churfürst.
Carl Albrecht,
Chur-Printz.
Joseph Carl,
Pfaltzgraf.
Ferdinand Maria, Hertzog in Bayern.
Johann Theodor, Bischoff zu Regenspurg und Hertzog in Bayern.

Articuli separati.

Nachdeme man sich von beeden Häusern, Bayern und Pfaltz, eines beständigen Unions-Tractats in vorverstandenen sieben Articuln bestehend, auf

auf ein ewiges verglichen; so ist ferner gut befunden worden, nachkommende dahin gehörige weitere Articul, jedoch darum separat zu setzen, damit deren Enthalt in mehrerem geheim von beederseits Theilen gehalten und bey Producirung bemelten Haupt-Unions-Tractats nicht eben auch diese Articuli separati ins Gesicht und Erlesung fallen möchten, und zwar:

Art. Separatus 1.

Die bestimmte Hülfe soll auch alsdenn geleistet werden, wenn einer von den Herren Compaciscenten, der Römisch-Catholischen Religion wegen, bedränget, und würcklich angegriffen würde.

Erstlich: Ist man wegen der leistend-einmüthigen Hülffe von aller dieser Haus- und Unions-Tractats Mitinteressenten Art. 2. und 6. mehrern Enthalt nach, in jenem Fall verstanden, wann ein Haus oder Mitinteressent in seinem Besitz der Landen, oder habenden Gerechtsamen turbiret und angegriffen werden solte. Diese gemeinschaftliche und unzertrennliche Hülffe solle aber vornemlich auch dahin vermeynet und hiermit ausdrücklich vertragen seyn, daß wenn ein Theil aus Uns mit Grunde zu besorgen, und vorzusehen, daß derselbe von Unser Römisch-Catholischen Religion wegen bedränget, werckthätig bemüdet und angegriffen werden solte.

Artic. Separat. 2.

Die Hohen Uniirten wollen einer dem andern bey vorfallender Heyraths-Allianzen, ingleichen bey Bischöfflichen Wahlen und Coadjutorien behülflich und beförderlich seyn; um also auch dadurch die vereinigte Macht zu verstärcken und vergrösern zu helfen.

Andertens: Verbinden Wir Uns gesamte Theile auf das beständigst und kräftigste, daß, wenn zu Heyraths-Alliancen, nicht weniger zu vorfallenden Bischöflichen Wahlen und Coadjutorien ein Haus des andern Vortheil oder Desiderium und Promotion secundiren und befördern könte, solchenfalß eines dem andern alle willige Hülffe und Vorschub zu leisten, folglich den Nutzen und Promotion kräftig zu secundiren schuldig und verbunden seyn solle; um nicht allein hierdurch neben der Macht bey denen Reichs- und Creiß-Tägen mehrere Vota zu erwerben, und an beede Häuser zu bringen, sondern auch den Chur- und Fürstlichen Staats-Behalt und Splendor zu gemeinsamen beederseitig Freund-Vetterlichen Diensten zu vergrössern. Und wie zumaln weiter

Artic. Separat. 3.

Sämtliche Uniirte wollen sich der perpetuirlichen Wahl-Capitulation entgegen setzen, und dahin bestreben, daß sie nicht zu Stande

de komme, auch nach Möglichkeit verhindern helffen, daß neu creirte Fürsten *cum Voto & Sessione introduciret* werden.

Drittens: bekannt; was Gestalt von langer Zeit her die älter- und jüngern Fürsten des Reichs angelegentlich suchen und so gar zu mehrmaln bey Einrichtung der Kayserlichen Wahl-Capitulationen in die Erinnerung gebracht haben, daß eine perpetuirliche Wahl-Capitulation errichtet werden möchte, wobey ihr Absehen gantz klärlichen dahin zielet, daß auf solche Weise, wo denen Churfürsten denen erwählenden Römischen Kayserm und Römischen Königen eine Capitulation vorzulegen, nicht mehr zustünde, die Fürsten denen Ersteren, als auch sonsten von langer Zeit ihr bekantes Verlangen ist, sonst gäntzlich parificirt würden; so verobligiren Wir in diesem Unions-Tractat verstandene Theile sonderlich Wir 4. uniirte Churfürsten Uns insgesamt und sonders für Unsere Erben und Nachkommen in solch suchende perpetuirliche Capitulation und Pacificirung der Chur mit denen Fürsten niemaln einzugehen, und Unsere Ministros einmüthig zu instruiren, daß die Jura præeminentiæ, Hoheit und Auctorität der Churfürsten jederzeit alförderist beybehalten, die perpetuirliche Capitulation evitiret und dann auch die suchende Parification der Fürsten auf keine Weise gestattet werde, welche Meynung es ebenmässig mit denen neuen Fürsten hat, deren immer einige zu Verkleinerung und Verdunckelung der alten Chur- und Fürstlichen Häuser vom Kayserlichen Hofe gemachet werden, welche in das Fürstliche Collegium cum Voto & Sessione die Introduction verlangen, dargegen man sich von Seiten der uniirten Churfürsten und Theilen auf das kräftigste zu opponiren hat.

Versprechen demnach und geloben, ob diesen separaten Articuln, als wenn sie dem Haupt-Unions-Tractat einverleibet wären, unveränderlich und feste zu halten, und hiervon auf einige Weise nicht abzuweichen, Getreulich und ohne Gefährde. So geschehen in Unserer Haupt- und Residentz-Stadt München, den 15. May, 1724.

Maximilian Emanuel,
Churfürst.

Carl Philipp,
Churfürst.

Clemens August,
Churfürst.

Frantz Ludwig,
Churfürst.

Carl Albrecht,
Chur-Printz.

Joseph Carl,
Pfaltzgraff.

Ferdinand Maria, Hertzog in Bayern.

Johann Theodor, Bischoff zu Regenspurg und Hertzog in Bayern.

Man findet dieses Document unter andern auch in der Erläuterten *Germania Principe* ad Lib. IV. von Bayern, Tom. IV. p. 2434. lqq.

Bayon-

Bayonne; Bajona; Lapurdum.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Diese Französische Grenz-Stadt, nach Spanien zu, darf nicht mit dem Spanischen Bayona, in Gallicien, verwechselt werden. Die Französische, von der hier die Rede, ist die Haupt-Stadt der Landschafft, Labourd, in Gascogne, am Biscayischen Meer. Sie ist eine grose, reiche und wohl befestigte Handel-Stadt, ohnweit dem Pyrenäischen Gebürge. Sie hat auch 2. ziemlich feste Schlösser, und der Fluß, Nive, gehet mitten hindurch; wannenhero die Schiffe selbst durch die Stadt passiren können; weil sich gedachter Fluß, am Ende derselben, mit dem Adour vereiniget, wo sodann beyde Flüsse einen bequemen Hafen machen. Königs, *Caroli II.* in Spanien, hinterlassene Witbe, aus dem Hause, Pfalz-Neuburg, hat bis 1739. daselbst residiret. Der Bayonnische Meer-Busen, so sonst Mer des Basqves heiset, und ein kleines Stück vom Gascönischen Meere in Franckreich ist, hat erst gedachte Benennung auch von der Stadt, Bayonne, erhalten.

Commercien-Tractat zwischen den Grenz-Plätzen von *Bayonne*, und der Gascönischen Landschafft, *Labourt*, mit der Spanischen Provinz von *Guiposcoa*, *de anno* 1694. den 6. *Septembr.* Sihe *Guiposcoa*.

Bäyersdorf. Sihe Beyersdorf.

Bayreuth, das Marckgrafthum. Sihe Culmbach.

Bayreuth, die Stadt.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Dies ist die heutige Residenz-Stadt der Herren Marckgrafen zu Brandenburg-Culmbach, so am rothen Mayn, 3. Meilen von der ehemalichen Residenz, der Stadt, Culmbach, lieget. Sie ist nunmehro auch die Haupt-Stadt des Burggrafthums; Nürnberg, Oberhalb Gebürgs. Herr Samuel Wilhelm Oetter, nunmehriger Pastor zur Linden, will eine eigene Chronicke von der Stadt, Bayreuth, schreiben; und es wäre zu wünschen, daß er sein Versprechen erfüllete: weil er vor vielen andern darzu geschickt ist; und wir dahero Nichts gemeines zu hoffen haben. Indeß hat er bereits würcklich dem ersten Bande seiner Samlung verschiedener Nachrichten aus allen Theilen der Historischen Wissenschafften, Part. II. No. 8. pag. 109. sqq. eine kurze Abhandlung von dem Ursprunge und Lage der Residenz-Stadt, Bayreuth, einverleibet. Darinnen nun bringet er 3. Meinungen vor. *Bruschius* in der

Beschreibung des Fichtel-Bergs nennet nemlich pag. 33. den Ort, Pairreut, und glaubet, man hätte 2. Wälder ausgereutet, und sodann die Stadt, Bayreuth, daselbst zu bauen, angefangen. Nun aber hätten die alten Deutschen gemeiniglich die Oerter und Flecken Reut genannt, wo vorhin viel Holz und Wald gestanden, an deren Statt man Dörfer und Städtlein erbauet; welches am Fichtel-Berge augenscheinlich. Denn da herum wären viel Flecken und Dörfer, die, von abgehauener Wälder wegen, heutiges Tages noch, also genennet würden; wie z. E. Pairreut, so etwa 3. Meilen vom Fichtel-Berge liege ꝛc. Allein, wenn nur auch könnte erwiesen werden, daß eben, zu Erbauung dieser Stadt, 2. Wälder wären ausgereutet worden. Allenfalls müste man auch, dieser Ursache halben, nicht **Pairreuth**, sondern **Paarreuth**, schreiben. Zu dem so findet man, in den ältesten Schrifften, selten **Paireuth** mit dem **P.** sondern meistentheils **Bairreut, Bayreuth**, mit dem **B.** geschrieben, welches auch mehrern Grund hat. Die zweyte Meinung ist; Bayreuth bedeute so viel, als ein Ort, **bey der Reuth.** Man giebet nemlich vor, daß an dem Orte, wo nunmehro Bayreuth stehet, ehedem eine Reuth gewesen. Dabey hätte man, nach und nach, grösere Plätze ausgereutet, und Häuser darauf gebauet. Aus diesem einsamen Orte sey nachhero ein Dorf, und endlich, da man die so genannte Alte Stadt eingehen lassen, gar eine Stadt geworden; daher der Nahme **Bayreuth** so viel, als ein **Ort bey der Reuth**, seyn solle. Herr **Oetter** aber antwortet hierauf: wenn der Ursprung dieser Benennung richtig wäre; müsse man **Beyreuth**, und nicht **Bayreuth, Barreuth**, oder **Payreuth**, schreiben. Er hält es dahero vielmehr mit *Aventino*, welcher Libr. I. cap. 6. §. 26. seiner Annalium, die Stadt, Bayreuth, Bojoruthum, d. i. Bojorum novale nennet; und also offt ermeldte Stadt für einen von den Bayern, den Bojis, ausgereuteten Ort ausgiebt, welche, nachdem sie von dem Marcomannischen Könige, *Marabodo*, um die Zeit der Gebuhrt Christi, aus ihrem alten Sitze, Bojohemia, in der Nsricker Land vertrieben worden, sich, wo heutiges Tages die Ober-Pfalz und das Burggrafthum Nürnberg befindlich, niedergelassen haben. Da wir nun auch aus den Geschichtskunden wissen, daß die alten Herzoge von Meran, denen die Stadt, Bayreuth, zuständig war, ursprünglich Bayern waren, und noch darzu einen grosen Strich vom Bayer-Lande innen hatten: so kann gar leichte seyn, daß diese Stadt auf ihrem Befehl, erbauet, und nach ihren, oder ihrer Unterthanen Nahmen, welche den Ort, wo anitzo Bayreuth stehet, ausgereutet, seine Benennung möge bekommen haben. Dieses verdienet allerdings Glauben: weil 1) die sumpfigten und bergigten Gegenden, um Bayreuth, ziemlich lange einer Wildniß ähnlich gewesen sind; und man, 2) in den alten Schrifften, durchgängig Bayrrewt, das ist, die Rent

der

der Bairen, geschrieben findet; also, daß nachgehends dieses Wort in die Enge gezogen, und Bayreuth daraus, worden. Woraus denn folget, daß man Bayreuth, wegen seines Ursprungs, im Lateinischen, am besten Boiruthum schreiben könnte. Sonst findet man auch, in verschiedenen Schrifften, Bareuth, Bereit, Byruth, Pareuth, und im Lateinischen *Baruthum*, *Beruthum*, *Byruthum*, item *Berytum*. Siehe *Limnæi* Jus publ. Tom. II. Lib. 5. 6. 7. n. 13. Mit was vor einem Recht dieses also geschrieben wird, lässet Herr Oetter diejenigen verantworten, welche es so nachmachen. Dieser Irrthum, schreibet er dargegen, rühret wohl daher: weil man eine berühmte Handels-Stadt in Phönicien, über Sidon, am Meere gelegen, Nahmens, Berythus, oder Baruthum, welche in ältesten Zeiten Julia Filix geheisen, mit der Stadt, Bayreuth, vermischet, oder doch zum wenigsten solche mit jener Nahmen, oder Grund, beleget hat. Wolte aber jemand etwa sagen; Bayreuth bedeute so viel, als Bauereuth: weil, auf dem mitlern Stadt-Insigel die Worte *Baur-Reut*, befindlich, und womit auch *Merian* in seiner Topograph. Francon. einstimmet. Dieser schreibet nemlich bey Bayreuth p. 28. also: Der Nahme dieser Stadt soll vom Ausreuten herkommen, und so viel, als einen Wald, oder wüsten Ort, der gesäubert und zum bauen zugerichtet worden, bedeuten; müste also Baureut geschrieben werden. Alleine, daß man von Stadts-Wappen und Insiegeln keinen gesicherten Beweis nehmen darf, ist, mehr als zu wohl, bekannt. Denn sie haben öffters Wappen, welche mit ihrer Bedeutung nicht überein kommen. Ich will nur ein einziges Exempel anführen. Landshut, die Haupt-Stadt in Nieder-Bayern, führet im Wappen, 3. blaue Hüte. Ist nun wohl hieraus der sichere Schluß zu machen, daß solche von den Hüthen, (pileis) den Nahmen erhalten? Man weis ja vielmehr, daß diese Stadt ihren Nahmen von den Hüten, oder Warten, bekommen.

Nun aber fragts sich; in welcher Gegend die Stadt, Bayreuth, gelegen sey? Herr Oetter sucht zu behaupten, daß sie annoch zum Voigtlande, oder zu dem alten Variscia, gehöre. Man sehe auch desselben Merckwürdigkeiten der Bibliothec des Closters St. Jobst p. 3. Hiermit stimmen auch andere Schrifftsteller, als Brusch in Chronico Monasteriorum Germ. it. *Mantius* in Collectaneis locorum Communium pag. 703. und mehrere überein. Herr Oetter widerleget dahero Herrn Paul Daniel Longolium, Rectorem zu Hof, welcher solches nicht zugeben will, in einer Anmerckung der zuerst erwehnten Oetterischen Abhandlung pag. 116. sqq. ausführlich. Wenn aber *Aventinus* sich um den Nordgau und dessen Grenzen bekümmert, so wird nicht nur der Fichtel-Berg, sondern auch Bayreuth, darein gesetzet. Beyde Meynungen können jedoch gar wohl beysammen stehen. Denn der

Nordgau ist als ein groser Pagus, und gleichsam als ein Totum; Varisci dargegen, oder, nach heutiger Art zu reden, das Voigt-Land, als ein kleiner darinnen gelegener District; mithin als ein Theil des Nordgaus, zu betrachten. Sihe Herrn Hofraths von Falckenstein Nordgauische Merckwürdigkeiten 1. Theil, §. 5. pag. 8. und 2. Theil, pag. 168.

Nächstdem muß die heutige Residenz-Stadt, Bayreuth, von der alten Stadt gleiches Nahmens wohl unterschieden werden. Dieser Ort lieget nemlich eine halbe Stunde von der Residenz, gegen Niedergang der Sonnen, am Flusse, Misselbach, und ist itzo Nichts mehr, als ein Dorf. Der Ursprung desselben ist unbekannt. Daß er aber gleichsam die Mutter der heutigen Residenz, und auch eine veste Stadt, gewesen, geben der Nahme, und die daselbst, noch zum Theil, befindliche Gräben und Wälle zu erkennen.

In einem alten Bayreuther Land-Buche, welches von dem Jahre 1499. anfänget, liesет man dieses von der alten Stadt: **In dem alten Lantbuch wird angezeichet, das die Recht Haupt Kirch und Pfaar zu Bayerrewt sey geflossen aus dem Gozhaus des lieben heiligen Bischof Sand Nicklas der Kirchen zur alten Stadt, do auch ver alter her die alt Pfarr Kirch gewest ist.** Die daselbst befindlich gewesene Kirche, davon, im vierzehenden und funfzehenden Jahrhundert, der H. Wolffgang Patron gewesen, war um die Jahre 1482 bis 1500. im grösten Ansehen. Sie war ausen mit doppelten Thürmen versehen; inwendig aber mit dem herrlichsten Kirchen-Schmucke ausgezieret. Um das Jahr 1500. hatte diese Kirche, auch so gar von weit entlegenen Orten, einen solchen Zulauf, daß man genöthiget wurde, den Gottes-Dienst völlig daselbst abgehen zu lassen; damit man andern Kirchen ihre eingepfarrte nicht entziehen mögte. Auch selbsten die Stadt lies man, nach und nach, eingehen, und bauete, Statt deren, die heutige Residenz, Bayreuth, mehr und mehr an: weil sie in Ansehung der Land-Strasse, und des Mayn-Flusses besser, als jene, gelegen war. Gedachter alzugrose Zulauf zu besagter Kirche rührete daher: Im Jahre 1500. am 17. April, als im achten Jhre der Regierung des Papsts, Alexandri, dieses Nahmens des Sechsten, hatten drey und zwanzig Cardinäle offt erwehnter Pfarr-Kirche in der alten Stadt, Bayreuth, auf Ansuchen Johann Glasens, der sonst Glashanns genennet wurde, und Johann Leutholds, den Gefallen erwiesen, und zur Erhaltung der Gebäude, Bücher, Kelche, Lichter und anderer Sachen, einen Ablaß-Brief ertheilet. In dem Ablaß-Briefe nun, welcher im zweyten Stück der Oetterischen Samlung, in Lateinischer und Deutscher Sprache, stehet, heist es unter andern; daß allen, die dahin Wahlfarth gehen würden, auch recht gebeichtet hätten, dann die Festtäge und den Geburts-Tag Christi, Mariä Himmelfarth, Verkündigung

gung und Allerheiligen, desgleichen den Kirchweih-Tag daselbst, a primis usque ad secundas vesperas, besuchen und opffern würden, jedesmal hundert Tage, an der auferlegten Buße, ab- und zu Gute gehen solten, ad benefaciendum, ut propter opera sua bona, quæ in terris gesserunt, æternæ beatitudinis, retributionis præmia valeant, & mereantur reportare in cœlis; und gebrauchen die Cardinäle insbesondere diese Worte: misericorditer in Domino relaxamus; welchen Ablaß auch der damalige Bischof zu Bamberg, **Heinrich**, vom Geschlechte ein **Gros von Trockau**, bestätiget, und mit vierzig Tagen Ablaß mehr beschencket hat. Conf. Herrn **Oetters** kurze Nachricht von der alten Stadt, Bayreuth, und einem daselbst befindlich gewesenen Baume, welcher, in der Christ-Nacht, Aepfel getragen, in seiner oballegirten Sammlung Tom. I. Nro. V. pag. 59. sqq.

Im übrigen ist, aus den mittlern Zeiten, bekannt, daß die heutige Residenz-Stadt, Bayreuth, anfänglich denen vormaligen **Herzogen von Meran** zugehöret habe. Als aber der letzte dieses Geschlechts, anno 1248. ermordet wurde; und seine hinterlassene wichtige Länder hierauf gleichsam in die Rappusche geriethen: so trug Burggraf **Friedrich** *III.* zu **Nürnberg**, unter andern auch Bayreuth davon; und zwar Jure hereditario, wegen seiner Gemahlin, **Elisabeth**, welche des ermordeten Herzogs leibliche Schwester war. Seit der Zeit nun ist Bayreuth beständig bey diesem Durchl. Hause geblieben. Vid. *Limnæi* Jus Publ. Tom. II. Lib. V. Cap. 7. n. 13. und Herrn **Oetters** Programma, de situ, & origine Castri, Plassenburg, pag. 5. Bis dahin findet man sonst wenig zuverlässiges und merckwürdiges von Bayreuth.

Nun aber fragt sichs auch, was denn, um selbige Zeit, Bayreuth gewesen? Für ein Städtlein wird man es sicher ausgeben dürfen. Ja man kann auch behaupten, daß es eine Dynastia gewesen. Dieses kann man klarlich darthun aus denenjenigen Urkunden, welche in **Fickenschers** oratione de fatis Baruthi pag. 3. in Deutscher; im Nobili territorio subjecto aber Part. I. Sect. I. pag. 148. in Lateinischer, Sprache anzutreffen sind, und unten in extenso beygefüget werden sollen. In derenselben ist nemlich dem Abte zu Ellwangen, *Ottoni*, die Stadt, Bayreuth, welche die Herzoge zu Meran, mit Schlössern und Leuthen, ja auch Eigenthume und Gerechtigkeit, acquiriret hatten, von nur erwehntem Burggrafen, Friedrich, und seiner Gemahlin, Elisabeth, zu Lehen aufgetragen worden; welches sich im Jahr 1265. zugetragen hat. Ferner kann man es beweisen aus der Urkunde, so in der, zu Altdorf, unter des Herrn Prof. Kohlers Præsidio, vom nunmehrigen Herrn Regierungs-Rathe, **von Feilitzsch**, zu Bayreuth, gehaltenen Dissertation,

tion, de Ducibus Meraniæ betitult pag. 49. und des Herrn Hofraths von Falckenstein dritten Theile der Nordgauischen Alterthümer und Merckwürdigkeiten p. 123. zu finden ist. Darinnen renunciiren der Bischoff zu Haug, nebst seinem Bruder, Grafen zu Hohenloh, der Meranischen Erbschafft folgender Masen: **An dem Gut zu Bayreuth, und alles was dazu gehöret** ꝛc. In diesen berührten Urkunden nun kommen Schlösser und Leute für. Jene, die Schlösser, ziehen die Leuthe, oder Dienstleute, unmittelbar nach sich; und die Burg-Guthen, welche um Bayreuth anzutreffen, sind hierzu ohnstreitig dienlich. Das **Nanckenreutherische**, jetzt **Büttnerische Haus**, zu Bayreuth, ist ein solches Burg-Guth, welches sonst zum Guthe, **Schrez**, gehöret hat, und noch dessen Lehen ist. Vor dem aber ist gar es Rittermann-Lehen, und denen **Heerdegen** zuständig, gewesen. Das Ritter-Guth, **Jobst Bernhard von Künsberg**, welches anno 1605. am 21. Martii abbrannte, heutiges Tag das so genannte **Baron Steinische Haus**, hat vor Zeiten denen **Sparneckern** zugehöret. Das **Plassenbergische**, in der Sutten- oder breiten Gasse ging denen **von Plassenberg** zu Lehen. Das **Imhöfische**, jetzt **Seitzische Haus**, gehörte zum Ritter-Guthe **Johannes**, und hat grose Befreyungen. Es ist, nach Absterben derer **von Imhof**, nebst dem Ritter-Guthe, vermannet. Diese alle, schreibet Herr **Oetter** loc. cit. sind offenbare Zeugen der Dynastiæ und Castri zu Bayreuth. Es folget also hieraus nothwendig, daß, da so schöne Güther mit dem Castro, Bayreuth, verknüpfet gewesen, solches, schon in den ältern Zeiten, von einer ziemlichen Wichtigkeit müsse gewesen seyn. Man kann auch Herrn *M.* **Joh. Matthiä Grossens**, Senioris zu Marck-Bergel, in Francken, so genannte Vaterlands-Geschichte pag. 80. anbey nachlesen.

Die heutige Stadt, Bayreuth, ist also wohl, erst seit 1603. ins Aufnehmen gekommen, und recht bekannt geworden, als damals die andere Fränckische Linie des Brandenburg-Marckgräflichen Hauses entstund. Denn die ältere und erste, welche 1515. ihren Anfang genommen, hatte sich in dem Fürstenthume Oberhalb Gebürges, das feste Berg-Schloß, Plassenburg, zur Residentz erwählet. An dem Fuse dieses Berg-Schlosses aber lieget die Stadt, Culmbach. Von dieser, schreibet der Hof Rath von **Falckenstein**, in Tom. 3. seiner Nordgauischen Alterth. p. 315. wird die alte Marckgräfliche Linie, ich weiß aber nicht, warum? von den Geschichtschreibern insgemein die **Culmbachische** genennet. Vielleicht mag es seyn, daß die Herren Marckgrafen, in besagter Stadt, auch ein Residenz-Schloß gehabt, welches sie, der Beqvemlichkeit halber, mehr, als das hohe Berg-Schloß, bewohnet; wovon nachgehends gedachter Nahme dieser besondern Fränckischen Linie erwachsen ꝛc. Allein, nicht nur die Geschichtschreiber nennen mehrer-

erwehnte Linie die Culmbachische; sondern auch die Regierenden Herren dieses Durchlauchtigsten Hauses selbst pflegen, bis auf den heutigen Tag noch, in Ihrer Titulatur, sich solcher Benennung zu bedienen. Dahero will ich auch die Beschreibung des Fürstenthums Oberhalb Gebürges nicht unter dem Bayreuthischen Titul abhandeln; sondern bis auf **Culmbach** verspahren: obgleich nunmehro die Benennung des Marckgrafen von Bayreuth ganz gewöhnlich ist. Denn als die vorhin gedachte alte Culmbachische Linie mit dem Marckgrafen, **George Friedrichen**, ausging; und 1603. die neue Fränckische Linie, mit dem jüngern Prinzen Churfürsts, **Johann Georgens**, zu Brandenburg, wiederum anfing: (*) so erwählte sich Prinz, **Christian**, welcher das Fürstenthum Oberhalb Gebürges bekam, die Stadt, Bayreuth, zu seiner Residenz; seit welcher Zeit auch Seiner Durchl. Nachkommen beständig, bis auf diesen Tag, zu Bayreuth residiret haben; und daher ist es mithin gekommen, daß man nun auch insgemein das ganze Fürstenthum, oder wie es andere unrecht ein Marckgrafthum nennen, das Bayreuthische heiset. (**) Bereits Marckgraf, **Johann George** von der alten Culmbachischen Linie, hatte der Stadt, Bayreuth, ein anderes Ansehen gegeben, und, wie **Lairitz**, im Palm-Walde, p. 348. schreibet, ein schönes Schloß daselbst erbauet. Conf. quoque **Rentsch** im Cedern-Hayne, p. 681. Wie nun nachhero gedachter Marckgraf, **Christian**, seine Residenz dahin legte: wurde das Schloß sowohl, als die Stadt selbst, von Zeit zu Zeit, in bessern Stand gesetzet. Sonderlich hat Marckgraf, **Christian Ernst**, anno 1665. das Schloß mit Aufführung etlicher Bollwercke von gehauenen Steinen, oder Quater-Stücken, fortificiren, und um ganz Bayreuth eine neue Stadt-Mauer führen, nichtsweniger die Haupt-Kirche und den Thurm daselbst von neuen aufbauen, lassen; weil sie vorhero abgebrannt war. Marckgraf, **George Friedrich Carl**, hat der Stadt noch mehr äuserliche Zierde, Glanz und Prospect gegeben. Den Anfang machte er mit Veränderung der Fleisch-Bäncke, welche er von dem Marckte vor das sogenannte Mühl-Thürlein verlegte, worzu ein sehr beqvemes Gebäude, samt einem öffentlichen Schlacht-Hause, aufgeführet wurde. Der, damals bereits vor 42. Jahren, abgebrannte Schloß-Thurm wurde auch wieder aufgebauet. Desgleichen ließ Hochgedachter Marckgraf durch die Stadt-Mauern noch eine Oeffnung machen, und 1731. das schöne neue Friedrichs-Thor erbauen, vor welchem durch seine sorgfältige und kluge Anstalten, die vortreffliche neue Friedrichs-Strase, als eine ganz neue Vorstadt, angeleget worden. In derselben ist, auser den schönen neu erbaueten Privat-Häusern, das Waysen-Haus, sowohl wegen seiner äuserlichen Schönheit, als innerlichen guten Einrichtung, billig vor allen

(*) Sihe Brandenburgisches Haus. (**) Man sehe unten den Artickel, Culmbach.

allen zu bewundern; die gedachte ganze Vorstadt aber, als eine rechte Zierde der Bayreuthischen Residenz, anzusehen. Conf. die Beschreibung des Closters, Himmelcron p. 99. und Herrns von Falckenstein Nordg. Alterth. Tom. 3. p. 522. §. 7. Mithin würde der Herr von Pölnitz, wenn er itzo von Bayreuth urtheilen solte, vielleicht etwas anders schreiben, als er 1729. in seinen Briefen gethan, wo er sich nemlich unter andern also ausdrückt: Bayreuth ist nicht so ansehnlich, als Erlangen. Das Schloß des Marckgrafens ist zwar gros; aber alt, und von schlechter Beqvemlichkeit, auch sonst nicht zum Besten aufgeputzt ꝛc. Herr Hofrath, Schramm, hergegen schreibet in seinem Reise-Lexico p. 108.: Das Residenz-Schloß ist, auf der einen Seite, mit einem Wall, so mit Canonen und Feld-Schlangen besetzet, umgeben; auf der andern aber, gegen die Stadt, mit einem offenen Hofe, von dem man in den innern gehet, versehen. Nebst der Kunst- und Naturalien-Cammer, ist ein mit der in Stein gehauenen und vergoldeten Statüe des Hochseel. Marckgrafen Christian Ernsts prangender groser Brunnen und der Schloß-Garten sehenswürdig ꝛc. Marckgraf Christian Ernst hat auch seiner Gemahlin zu Gefallen eine schöne Reformirte Schloß Kirche erbauen lassen, welche 1703. den 8. Nov. eingeweihet wurde. Sonst lieget die Stadt, Bayreuth, 9. Meilen von Nürnberg, und wird von 3. Wassern, als dem rothen Mayn, der Misselbach und Sendelbach, in einem Triangel eingeschlossen. Die Stadt hat auch nunmehro 3. Thore; das Obere, Untere, und neue, oder sogenannte Friedrichs-Thor. Nebst der Schloß-Kirche ist die Stadt- oder Pfarr-Kirche zu St. Mariä Magdalenä, auf deren Altare das von der Durchl. Marck-Gräfin, Erdmuth Sophien, des Marck-Graf. Christians Gemahlin, verehrte Massiv silberne Crucifix stehet, und die Spital-Kirche, auch die Wayfen-Kirche, ganz wohl erbauet. Seit 1703. exerciren, zu Bayreuth, auch die Reformirten, vermittelst eines besondern Priesters, nichts weniger die Catholicken, ihren Gottes-Dienst; jede in einem darzu gemietheten Privat-Hause. Das Collegium Christian-Ernestinum, oder Gymnasium Illustre, welches Marck-Graf Christian Ernst, anno 1665. fundirte, und mit verschiedenen Professoribus, auch Sprach- und Exercitien-Meistern besetzte, ist nachhero in eine Academie verwandelt worden, so, nach dem Nahmen ihres Durchl. Stiffters, des ietzo preißwürdigst-regierenden Herrn Marck-Grafens, die Friedrichs-Academie hieß, und darinnen die Jugend von einem Rectore, Con-Rectore und Tertio in höhern Wissenschafften unterrichtet, auch dermasen vollkommen gemacht werden, solte, daß sie auser bey Annehmung eines Gradus, nicht nöthig fände, auswärtige Universitäten zu besuchen. Es wurden auch Stipendia Academica ausgemacht. Die Einweihung geschahe den 21sten Merz 1742. wobey der älteste Professor,

Kripp-

Krippner, zum ersten Pro-Rector declariret wurde. Die deswegen geprägte und ausgetheilte Gold- und Silberne Medaillen zeigen auf der einen Seite, das Brust-Bild des Durchl. Stifters, mit der Umschrift: Non viget quicquam simile, aut secundum. Auf der andern Seite aber sahe man eine aus den Wolcken herfür brechende Sonne, mit den Worten: Lucem redde Tuæ, Dux bone, Patriæ, im Abschnitte stehen. Als jedoch, nicht lange hernach, den 4. Novemb. 1743. zu Erlangen, die Friedrichs Universität errichtet wurde: so hat besagte Academie, zu Bayreuth, abermals eine merckliche Veränderung erlitten; wie unten, beym Artickel, Erlangen, mit Mehrerm soll angeführet werden.

Der Rath, zu Bayreuth, hiernächst ist schriftsäßig; und unter der Amts-Hauptmannschaft stehen alle Städte und Oerter des gantzen Landes. Doch ist auch eine Stadt-Voigtey und Kasten-Amt, ingleichen die Regierung und ein Hof-Gerichte daselbst. Das Wappen der Stadt ist in 4. Theile unterschieden, davon der erste und vierte Schild einen silbernen Kolben im schwartzen Felde zeigt; und im andern und dritten Felde so silbern ist, siehet man einen schwartzen Kolben. So giebt es Hr. Hofrath Schramm l. c. an. Hr. Oertel hergegen sagt in seiner obenangeführten Abhandlung; Bayreuth führe 2. über einander geschränckte Pflug-Reuten im Wappen. Zu den dasigen 3. jährlichen Haupt-Märckten ist der Montag nach Licht-Messe, der 3te Pfingst-Tag, und Martini, auch überdieß der St. Georgen-Tag, an welchem, zu St. Georgen, Kirch-Weyhe gehalten wird, bestimmet. Dieses St. Georgen am See eigentlich genannt, heisset sonst auch der Brandenburger, oder Neu-Brandenburg. Es liegt eine kleine halbe Stunde von Bayreuth, und hat ein prächtiges Schloß. Vor und hinter diesem ist ein schöner Garten, von welchem letztern man über eine Brücke auf die Insul gehen kann. Dieß Lust-Schloß ist 1705. den 16. Novembr. von dem damaligen Erb-Printzen, George Wilhelmen, feyerlich eingeweyhet, und dabey der Orden, de la Sincerité, gestiftet worden. Sein Hr. Vater hatte ihm 1702. den 8. Martii eine Special-Concession zu Aufbauung dieser St. Georgen-Stadt ertheilet. Die Kirche wurde anfänglich, zum Gedächtniß seiner Frau Mutter sowohl, als aus Liebe zu seiner Gemahlin, die Sophien-Kirche genannt: allermassen dieselbe gedachte Frau Mutter, bey ihrer Lebens-Zeit, aus ihren Mitteln guten Theils aufrichten lassen. Erwähnter Ritter-Orden aber wurde 1712. den 16. Nov zur Vokommenheit gebracht; nachdem der Herr schon seit 1705 daran gearbeitet hatte. Die Statuten desselben sind gedruckt. In dem Ordens-Zeichen ist das Hochfürstliche Symbolum, *Toujours le Meme*, zu lesen; und zwar über den rothen Brandenburgischen Adler mit dem auf dem Brust-Schilde eingeätzten

Hohenzollerischen Stamm-Wappen. Die dasige Kirche wird dahero nunmehro auch die Ordens-Capelle genennet; und der Priester der Ordens-Priester. Hochgedachter Marckgraf, George Wilhelm, pflegte, seit der Einweihung, seines Nahmens-Tags-Festin daselbst zu celebriren. Das durch den Herrn von Graffreuth und Calmreuth, per Testamentum, zu St. Georgen-Stadt aufzurichten verordnete Stift vor einige arme Leute ist nunmehro ebenfals, nebst der Capelle, fertig, welches sowohl, als die gegenüber stehende Grenadiers-Caserne, dem Orte ein nicht geringes Ansehen giebt. Auf der ohnweit davon befindlichen See erblicket man, öfters, fahrende Galeeren und Jachten, auf welchen, bey Festins, unter angestellten Lust-Feuern, von der darauf postirten Mannschaft verschiedene Exercitia gemacht werden. Mehrgedachte See wird, nebst dem Wayssenstädtischen Weyher, Wechsels-Weise, ein Jahr ums andere, gezogen, und daselbst vielmahl über 100. Centner Fische gefangen. In erwehnter St. Georgen-Stadt ist auch in dem Knollerischen Hause die schöne Fabrique vom braun und weissen Porcellain zu betrachten, welches in viele benachbarte, auch andere entfernte, Provinzien verführet wird. Man hat daselbst eine Erfindung, Gold und Silber in besagtes braune Porcellain einzuschmeltzen, daß es beständig, auch über Kohlen, dauert, und eben auf die Art, wie anderes Maßiv, wenn es angelauffen ist, geputzet werden kann, Der Preiß der Garnituren ist unterschiedlich; nachdem nemlich Gold, oder Silber, darauf, oder die Arbeit in einer pretieuser, als in der andern, ist. Gemeiniglich werden eine Coffee-Kanne, ein Thee- und Milch-Känngen, nebst 6. paar Tassen, einen Spiel-Napf, Zucker-Schaale und Thee-Büchse mit Silber zu 18. bis 20. Rthl. mit Golde aber zu 30. bis 36. Rthl. bezahlet. Ueberdieß ist zu St. Georgen am See ein Zucht Haus befindlich, welches seine eigene Kirche und Prediger hat. Darinnen arbeiten die Züchtlinge die vortreflichen Marmornen Sachen aus. Zu Schwartzenbach am Walde wird nemlich ein grauer Marmor gebrochen, worinnen gelbe Flecke, als von Metall, zu sehen; wie denn um die Gegend von Hof, im Voigtlande, bricht man rothen, schwartzen und grauen Marmor, worunter letzterer zum Theil mit rothen Tropfen, wie mit Blute besprenget, anzutreffen. Der grüne wird bey Naila, und der gelbe bey Streitberg, der weisse bey Wonsiedel, und verschiedene andere Sorten bey Lichtenberg und Goldcronach, gebrochen. Zu Polirung dieses Marmors hat man, im erwähntem Zucht-Hause eine Machine, wodurch 18. bis 20. marmorne Gefäse von verschiedenen Formen auf einmahl poliret werden. Man verfertiget auch gantze Särge aus besagtem Marmor so künstlich, daß selbige nur durch einige Rähmen zusammen gehalten werden. Die unterschiedenen Sorten und Farben kann man in kleinen runden Tafeln allezeit

polirt

polirt bekommen. Ferner werden die schönsten Tabatieren von Pflaster-Stein und andern schlechten Steinen alda gemacht, welche nach ihrer Zärtlichkeit, den kostbarsten Steinen gleichkommen, und das Stück zu 4. Fl. Rhl. verkauft wird.

Eine Stunde von St. Georgen am See, und 1. Meile von Bayreuth, hat der Hr. Marckgraf noch ein anderes, sehr angenehmes, Lust-Haus. Es liegt selbiges mitten in einem dicken Walde, und ist von dem Marckgrafen, George Wilhelmen, erbauet worden. Man nennet es die Eremitage, oder Einsiedlerey, und bestehet aus vielen, hier und dort, aufgerichteten Gebäuden, oder Einsiedler-Zellen, die an sich zwar in keiner Ordnung, doch inwendig von sehr artiger Erfindung, und zu dem Gebrauch, darzu sie gewidmet, überaus bequem, sind. Am Ende dieser Einsiedlerey ist eine Grotte, welche, durch das Springen der Wasser, in verschiedenen Figuren, die Zuschauer vergnüget; von dar man, in einer Laube, wenige Schritte davon, zu einem Parnassus-Berg, auf welchem der Apollo und die 9. Musen zu beyden Seiten, ganz oben aber der Pegasus, sich præsentiren, in ein neu angelegtes Labyrinth, gelanget. So oft nun vorgedachter Marckgraf, George Willhelm, in diese Einsiedlerey kam: erschien der ganze Hof in Einsiedlers Kleidern; und es waren gewisse Stunden, da die Einsiedlers-Brüder ihren Besuch bey den Einsiedlers-Schwestern ablegten, welche in den Pavillons wohnten. Die Brüder und Schwestern bewirtheten einander; dabey sie doch gewissen Ordens-Regeln unterworfen waren, denen sie sich nicht entziehen konten, als mit sonderbahrer Erlaubniß ihres Superioren, oder Superiorin, welches der Hr. Marckgraf und seine Frau Gemahlin waren. Abends kam man, im Schlosse, zusammen; und gleichwie alda, im Refectorio, gespeiset wurde: also las man, um in allen Stücken den Ordens-Reguln nachzukommen, einige Verse, oder kleine Historien, so ein Eremiten Bruder aufgesetzet hatte. Bald darauf nahm das Stillschweigen ein Ende: und sagte jedes seine Meinung über dasjenige, was war gelesen worden; da es denn endlich an ein allgemeines Gespräch kam. Die Abend-Tafel wärete ziemlich lange, und wurde mehrentheils mit einem Balle beschlossen. Niemand konnte in diesen Orden aufgenommen werden; es geschahe denn solches mit Einwilligung des ganzen Capituls; und hatte der Superior selbst kein anderes Recht, als die Personen vorzuschlagen, welche darein aufgenommen werden wolten.

Eine Stunde von Bayreuth stehet auch ein schönes Jagd-Schloß, in einem mit Tannen Hirschen und andern Wildpret besetzten und umschränckten Walde, welchen man den Thier-Garten zu nennen pfleget. Ferner lieget, eine Meile von derselben, das vom Hrn. Marckgraf, Christian Ernsten, erbauete, und vom Hrn. Marckgraf George Friedrich Carln vergröserte,

Jagd-Schloß, die Deta, und eben soweit das vom letztern aufgeführte Gebäude, Falcken-Haube benennet. Diese dienen zu beqvemer Abwartung der Hirsch-Brunst und Reiher-Beitze. Das Lust-Schloß, Himmel-Cron, lieget 3. Stunden von Bayreuth. Es war ehedem ein Cistercienser-Closter und Abtey, so Ao. 1280. gestiftet worden. Es lieget zwischen Culmbach und Gefrers, in einer sehr angenehmen Gegend, auf einem Hügel, um welchem sich die schönsten Wiesen zeigen. Auf der einen Seite ist von einer Reihe Linden und andern Bäumen eine Maille angeleget, welche vor die längste in Europa gehalten wird, an deren Ende ein schöner Comödien Saal befindlich. In der zu besagtem Himmel Cron angelegten Kirche sind Marckgraf, George Friedrich Carl, in einer, auf seinen noch bey Leb-Zeiten gegebenen Befehl, neu erbaueten Gruft, wie auch sein Hr. Bruder Abrecht, und der Hr. Vater, Christian Heinrich, beygesetzet worden. Ao. 1739. ist eine eigene historische Beschreibung des alten Frauen-Closters, Himmels-Cron, zu Bayreuth herausgekommen, die man anbey nachsehen mag. Das übrige, was von dem Bayreuthischen Lande selbst und dessen Staats-Verfassung alhier noch anzuführen wäre, wie auch die dahin gehörigen vornehmsten Urkunden, will ich unten, bey den Artickeln, Brandenburgisches Haus in Francken, it. Culmbach, beybringen.

Burggraf Friedrich III. und seine Gemahlin, Elisabeth, tragen dem Abte zu Elwangen ihre aus der Meranischen Verlassenschaft ererbte Stadt und Dynastie, Bayreuth ꝛc. unter gewissen Bedingungen, zu Lehen auf.

In nomine Domini, Amen. *Fridericus*, Dei gratia Burggravius de Nurenberch, & *Elisabeth* Burggravia, conjuges, omnibus præsentis scripti inspectoribus notitiam subscriptorum. Ad notitiam universorum devenire cupimus, quod nos manu coadunata proprietatem oppidi nostri in Baierrut, cum omnibus proprietatibus, eidem attinentibus, & circumjacentibus, quas ex successione pie memorie *Ottonis*, illustris Ducis Meraniæ, vel aliunde, habuimus, videlicet castris, hominibus, nec non silvis, pratis, pascuis, mancipiis, agris, cultis & incultis, molendinis, piscationibus, aquis, aquarumve discursibus, viis & inviis, quesitis & inquirendis, & castrum nostrum in Chadolspurch, cum omnibus proprietatibus & juribus, eidem attinentibus, videlicet terris, silvis, & aliis superius proximo annotatis, libere & absolute, omni condicióne cessante, monasterio Sanctorum Martyrum, Viti, Sulpicii, & Serviliani, in Elwangen, dedimus & tradidimus in manum reverendi in Christo Patris ac Domini. *Ottonis*, ejus-

dem

dem monaſterii Abbatis, & easdem proprietates jam dictas in feudo recipimus ab eodem, conſenſu ſui conventus unanimi accedente, filiam noſtram *Mariam*, & conjugem ſuum, *Ludovicum*, filium nobilis viri Comitis *Ludovici de Ottingen*, in omni eodem feudo heredes nobis inſtituentes, conſenſu Domini Abbatis prædicti ſuique conuentus ſimiliter accedente, qui etiam in eodem inſtanti, omne dictum feudum à manu Domini Abbatis præfati perceperunt. Hujus rei teſtes ſunt Nobiles Viri, *Ludovicus de Ottingen; Hainricus de Chaſtel, Comites; Rudolphus de Hirnhaug alta domo; Hermannus Senior de Haheltingen; Herdegen de Grundelach; Hermannus de Stofe; Fridericus de Brukkeberch; Chunradus de Tanne; Chunradus Dapifer de Sibenbrunne; Gerungen Pincerna de Oringen; Erchenger de Rechenbergk; Vlricus & Chunradus dicti Frichones; Hainricus de Domo; Arnoldus Dapifer de Seckendorf; Hartungus de Chriſen; Fridericus & Gottfridus von der Linthe*, milites; & alii quam plures. Et ne de hoc impoſterum aliqua poſſit dubitatio ſuboriri, preſentem chartam conſcribi fecimus, & noſtrorum ſigillorum, nec non nobilium virorum, *Ludovici de Oettingen*, *Hainrici de Chaſtel* Comitum, Domini *Rudolphi* & Domini *Hermanni* prædictorum de *Hirnhaug* munimine fecimus roborari. Acta ſunt hæc, annó Domini MCCLXV quarto die exeunte Julio, Indictione octava.

Des Abts zu Elwangen und ſeines Convents Revers dargegen.

Wir, von Gottes Gnaden, Otto, des Stifts Ellwangen Abt, und das Convent daſelbſt, thun kund männiglichen, und bekennen, daß uns von dem Edeln Herrn Fridrichen, Burggrafen von Nürnberg, und der Hochgebohrnen Frauen, Frauen Eliſabeth, ſeiner Gemahl, das Eigenthum in Bayreuth und Cadolſpurg, und die Gerechtigkeit darzu gehörig, aufgetragen worden; und wir auch ſolches, von wegen unſers Stiffts, angenommen; doch mit dem Beding, wann gemeldter Burggraf und ſein Gemahl einen männlichen Erben zeugen würden, oder der Burggraf, nach Abſterben Frauen Eliſabeth, mit einer andern ehelichen, und ihm ebenbürdigen, Gemahl einen Sohn gewinnen: und der Burggraf ſelbſt, oder nach ſeinen Abſterben ſein männlicher Erb, ſolche eigne Güter von uns, oder unſern Nachkommen, wieder abfordern würden, daß wir ihnen dieſe alle, wie wir es von unſern Stifts wegen, aufgenommen, wieder zuſtellen, und ohne Beding überantworten ſollen; ausgenommen unſern Hof zu Reinsdorf, bey Cadolsburg, und dem Hof, zu Bloß, bey Bayreuth gelegen; ſo weyland des Willibrandi geweſen, welche wir unſern Stift vorbehalten haben.

Ferner wann Frau Maria, gedachtes Burggrafen Tochter, oder Graf Ludwig von Oettingen, ihr Herr und Gemahl, ohne Erben absterben würden: sollen die Eigenthum alle wieder an den Burggrafen und sein Gemahl, und ihre Erben, wenn sie es suchen, gefallen seyn. Actum, in Cadolsburg, Anno 1265.

Renunciatio der Hohenloher auf Bayreuth.

Wir, Gottfrit, Probst von Haug, auswendig der Maure ze Wirtzburch, und wir Albrecht, Gebrudere, von Hohenloch, tun chunt allen den, die diesen Brief hören, seen und lesen, daz wir uns haben verziehen und verzeichen an diesem Briefe aller der Ansprüche, und alles des Rechtes, daz wir haben, oder gehaben mügen, an dem gutt ze Bairreut, und allem daz darzu gehoret, und auch alles erbes ꝛc. Der Brief wart gegeben, do man zahlt von Chrikes Geburt tausent Jar zwei hundert Jar acht und nunzig Jar, an dem Mittewochen vor sant Nyclahs tache.

Marggrafens, George Wilhelms, zu Bayreuth Privilegia, so er Ao. 1724. denenjenigen ertheilet, welche sich, in der neuen Stadt St. Georgen, ohnweit Bayreuth, gelegen, niederlassen wollen.

1) Verwilligen Ihro Hochfürstl. Durchl. das freye Exercitium der Reformirten und Evangel. Lutherischen Religion, nebst dem Rechte, Prediger und Schul-Meister zu beruffen.
2) Räumen Dieselben ein freyes Commercium, und allen Colonisten das Bürger- und Meister-Recht ein.
3) Die aufbauen, bekommen Holtz und Platz umsonst. Weiter wird ihnen Vorschuß an Gelde gethan, düfür dieselben nicht mehr, als 3. pro Cent, zahlen sollen.
4) Die Frey Jahre erstrecken sich auf 15. 20. Jahre, alles nach Inhalt des unter dem 30. Januar. 1724. gnädigst erlassenen Befehls.
5) Der Colonie zum besten wird ein Armen-Haus errichtet, darinne 400. arme Kinder sollen erzogen, und ernähret werden.
6) Wird die Colonie, unter Direction des hierzu bestellten Herrn Directoris, beständig bestehen; da man denn zu sorgen verspricht, daß alle Fabricanten genugsame Arbeit haben sollen.
7) Denen, die Mittel haben, und mit Umsetzung der Gelder negociiren wollen, ist man erbötig, Capitalien, gegen Verzinsung mit 6. pro Cento, vorzuschiessen.
8) Allen Cavalliers, die sich hieselbst niederlassen wollen, versprechen Ihro Hochfürstl. Durchl. wie Dero andern Vasallen, gnädigste Protection.

Die

Die unmündige Weimarische Prinzeßin soll, entweder zu Coburg, oder aber zu Bayreuth, erzogen werden. Weim. Vorm. Vergl. *Art. III.* Sihe auch den besondern Artickel, Weimarischer Vormundschafts-Vergleich.

Baz, eine gewisse Abgabe in der Türckey.

Die Venetianischen Gesandten in der Türckey, sind davon befreyet.

Pro omnibus, qua Baili, Consules, interpretes, eorumque domestici, donandi gratia, ære proprio coemerint, ut etiam pro eorum victu, & amictu, nullum tributum, Baz, Reft, Cassabie, & Messetaria nuncupatum, postulabitur. Passarow. Friede mit Venedig, *de ao.* 1718. *Art.* 14.

Beamte.

Sihe auch **Bediente**; *Officiales*; it. **Erb-Beamte**; **Hof-Beamte**.

Alle gefangene Beamte solten, Vermöge des Berliner-Friedens, ohne Löse-Geld, wieder auf freyen Fuß gestellet werden. Berliner Friede *de ao.* 1742. *Art. VII.* Sihe auch Gefangene.

Beaudesert, Wilhelm Paget Freyherr von,

Derselbe half, als Englischer Gesandter Königs *Wilhelmi III.* den Carlowitzer Frieden zwischen dem Kayser und der Pforte, den 26. Jan. 1699. vermitteln. Carlowitzer Friede, in *Prooemio.*

Beaumarais.

An Statt des blossen Bezircks von einer halben Meile, welchen Franckreich um die Festung, Sarlouis, herum besitzen solte, soll es die Dörfer, Listrof, Emstrof, Fraulauter, Roden, Beaumarais, und die Baustelle der Stadt Walderfangen, mit allen Zubehörungen, besitzen. Pariser Vertrag zwischen Franckreich und Lothringen, *de ao.* 1718. *Art. II.*

Beaumonter-Zoll, im Hennegauischen.

Derselbe wurde, Statt einer besondern Hypothec, vor schuldige 550000. Holländische Gulden, denen Herrn General-Staten verschrieben. *Barriere Tract. de ao.* 1718. *Art. II.* Sihe *p.* 129. des dritten Theils gegenwärtigen *Lexici.*

Beauvoisin.

Die ordentliche Italienische Handlung soll bleiben und gehandhabet werden, wie sie, vor dem Kriege von 1688. eingeführet gewesen. Man soll zwischen dem Königreiche, Franckreich, und den Staaten des Herzogs von Savoyen beobachten, was unter Carl Emanuels des Andern Regierung, so wohl in Ansehung des Weges von Susa, als des durch Savoien, Pont de Beauvoisin, und Villefranche, beobachtet worden. Die Courieers aus Franckreich sollen, wie zuvor, durch die Herrschaften Sr. Königlichen Hoheit gehen, und die gewöhnlichen Abgaben für die bey sich habende Kaufmanns-Waaren bezahlen. Turinischer Vertrag zwischen Franckreich und Savoyen, *de ao.* 1696. den 29. *Aug. Art.* 6.

Von alle dem, was beyderseits über Beauvoisin passiret, sollen, sowohl Franzosen, als Savoyarden, die Zölle und Accisen bezahlen. Utr. Friede zwischen Franckr. und Sav. *de ao.* 1713. *Art. X.* Sihe auch Handlung.

Bebenhausen.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Dieses darf nicht etwa mit dem oben Tom. 2. vorgekommenen Babenhausen, vermenget werden. Denn gegenwärtiges war ehedem eine reiche Cistercienser-Abtey. Das Closter liegt, im Hertzogthume, Würtemtenberg, nur 1. Stunde von Tübingen, unter Waltenbuch, in einem lustigen Thale, und ist auf allen Seiten, mit Bergen und Gehöltze umgeben. Es hat auch eine feine Kirche. Nach der Reformation aber, ist es zu einen Fürstl. Alumnat gemacht worden, darinnen 25. zur Theologi gewiedmete Alumni, unter des Abts, welcher einer von den vier General-Superintendenten des Landes ist, und zween Closter-Præceptorum Aufsicht und Information unterhalten, und von dar in das Fürstl. Stipendium nach Tübingen promoviret, werden. Anbey giebt Reißler in seinem neuesten Reisen, im 14. Schreiben p. 115. sqq. folgende merckwürdige Nachricht hievon: Ich muß vor allen Dingen die guten Anstalten rühmen, welche im Würtembergischen vorgekehret werden; um gute Theologos zu ziehen. Und ob es gleich nicht möglich ist, alles zu einer Vollkommenheit zu zwingen: so getraue mir doch leicht zu behaupten, daß in keiner Protestantischen Deutschen Provinz, nach Proportion der Gröse, so viel gelehrte und geschickte Prediger seyn, als in dem Würtembergischen Hertzogthume. Die Sache verdienet wohl, daß man nachforsche, wie solches herrliche Vorrecht erhalten werde. Schon in den Trival-Schulen untersuchet man die Fähigkeit der Knaben, welche

geistlich

geistlich studiren wollen, oder von den Eltern darzu vorgestellt, und gewidmet, werden. Man giebt auf ihren Fleiß und zunehmende Erkenntniß etliche Jahre lang Achtung; da sie denn anfänglich petentes, und hernach expectantes, genennet werden. Auser denen Examinibus, die jede Obrigkeit, in ihren Stadt-Schulen, etliche Mal des Jahres, anstellt, reisen auch jährlich zween Scholarchæ, auf Herzoglichen Befehl, im Lande herum, und untersuchen den Zustand der Schulen. Findet sich nun dergleichen Untersuchung etliche Jahre lang, daß diese oder jene, Knaben in ihrer Anfangs gegebenen Hofnung fortfahren, und wohl zunehmen: so kommen sie, zwey bis drey Jahre hinter einander, unter das jährliche Examen der Consistorial-Räthe zu Stutgard; und wenn sie tüchtig erfunden worden, zuerst in eines von den zweyen Clöstern, Blaubeuern und Denckendorf. Bey solcher Gelegenheit verbinden sie sich dem Hause, Würtemberg, mit der Zeit, sowohl in- als auserhalb Landes, beständig zu dienen; und wenn sie sich etwan übel aufführen, und der verhofften Dienste unwürdig machen würden, dem Landes-Herrn die Unkosten zu erstatten, welche jährlich auf 50. Gulden gerechnet werden. Ein solcher Mensch heist Rejectus, und ist zu unterscheiden von einem Dimisso, der keine Unkosten erstattet, und mit Einwilligung des Landes-Herrns in fremde Dienste tritt. In Fall, daß die Eltern zu der übeln Aufführung eines Rejecti Ursache und Anlaß gegeben haben: müssen die aufgewandte Unkosten alsbald von ihnen erstattet werden. Sind sie aber unschuldig: so ist, von der Zeit der Exclusion, die Erb-Portion, aus der Eltern Vermögen, der Fürstlichen Kirchen-Casse verhafftet, und dringet man etwa, nach der Eltern Tode, auf die würckliche Wiedererstattung. Wegen dieses Artickels stellen nicht nur diejenigen, so in die Stipendia eingenommen werden sollen, sondern auch ihre Eltern, eine Obligation von sich. In obgemeldten unteren Clöstern bleiben die jungen Leute zwey Jahre, in welcher Zeit sie in den Sprachen und andern Grund-Wissenschafften unterrichtet werden. Nach Verlauf solcher Zeit, kommen sie in höhere Clöster, nemlich aus Blaubeuern nach Bebenhausen, und aus Denckendorff nach Maulbrun. Diese Promotiones geschehen jährlich: aber wechselweise; und nachdem jeder junge Mensch wieder zwey Jahre lang in einem von solchen höhern Clöstern zugebracht hat: so kommen sie erst in das grose Stipendium zu Tübingen, in welches auch junge Leute, aus dem Stutgardischen Gymnasio, eingenommen werden. Die Closter-Præceptores sind geschickte und gelehrte Leute, aus welchen man mit der Zeit Professores, Speciales, und endlich Prälaten machen kann. Die Jugend hat in den Clöstern das Essen, Licht, Holtz, Wäsche, Wohnung, Artzeneyen, Papier, den meisten Theil der Kleidung, und jährlich 2. Paar Schuhe frey. In dem Stipendio zu Tübingen, welches vor Zeiten ein Augustiner-Closter gewesen, zahlen sie vor die Wohnung und das Essen

Nichts, und bekommen alle Viertel-Jahre einen Thaler und ein Buch Papier. In den fünf gemeldten Orten sind zwey Mal des Jahrs Vacanzen; nemlich zwo Wochen lang, zu Ostern; und drey Wochen, im Herbste. In den vier Clöstern bleibt, zu solchen Zeiten, kaum ein einziger junger Mensch. Jeder reiset zu seinen Verwandten, oder Bekannten; und Statt eines Zehr-Pfennigs werden jedem so viele Groschen, als er Meilen nach Hause zu reisen hat, ausgezahlt. Die Zahl der jungen Leute ist, in jeden Closter, 25. gesetzet. Gleichwie gemeiniglich aller 2. Jahre eine Colonie aus den untern Clöstern in die zwey obern abgehet: so erfolgen auch aus diesen die Promotiones Wechsels-Weise in das Tübingische Stipendium, in welches also, wenn man diejenigen, so aus dem Stutgardischen Gymnasio aufgenommen, oder sonst bisweilen ex gratia hinzugefüget, werden, mit rechnet, alle Jahre ohngefähr 30. neue Mitglieder kommen; welches bey nahe auch die Anzahl derjenigen ist, welche daraus zu würcklichen geistlichen Bedienungen jährlich gezogen werden, oder sonst abgehen. Hier heisen die neuen Ankömmlinge das erste Jahr Novitii; und müssen sie in dem Contubernio, da mehrere beysammen auf einer Cammer sind, das Einheitzen, Wasser zum Waschen, und dergleichen Dinge, jedoch mit guter Masse, und ohne die geringste Spur von einem Pennalismo, besorgen. Die ersten zwey Jahre bringen sie noch mit der Philosophie zu, disputiren öfters darüber, und legen diejenigen Proben ab, welche nöthig sind, um den Gradum Magistri zu erlangen. Nach diesen wenden sie ihren Fleiß, etliche Jahre, auf die Theologie, theils unter denen Professoribus der Universität und des Stipendii, theils unter denen gelehrtesten Häuptern ihrer Gesellschafft, welche Repetenten genennet werden, und sowohl mehr Geld-Einnahme, als bessere Speisen, haben. Endlich lassen sie sich vom Consistorio zu Stutgard examiniren, und vor tüchtig erklären, alle Actus Ministeriales zu verrichten, und Vicarios abzugeben, wenn ein Prediger auf dem Lande kranck, oder eine Pfarre ledig, wird. Dergleichen Vicariats-Verwaltung geschiehet, auf Befehl der Vorgesetzten, oder des Consistorii; und bekommt der Magister, im ersten Falle, von dem Pastore, dessen Stelle er vertritt, auser der freyen Wohnung und Unterhalt, wöchentlich einen halben Gulden; im andern Falle aber von einer Dorf-Pfarre wöchentlich dritthalb Gulden. Alle viertel Jahre werden, im Stipendio, die Leges öffentlich gelesen. Alle viertel Jahre muß auch von dem Stipendiaren an das Consistorium ein von den Repetenten ausgefertigtes und denen Superattendentibus unterschriebenes Zeugniß, woraus man, von ihrem Aufenthalt, Fleiß und übriger Lebens-Art, urtheilen kann, eingeschickt werden. Mit denen so nicht Magistri sind, müssen die Repetentes fleißige Lectiones repetitorias in der Philologie und Philosophie halten; und wie weit die Auditores sich solcher Gelegenheit zu Nutze gemacht, zeugen die öffentlichen Examina, welche

welche alle viertel-Jahre angestellet werden. Ein Mal, in jeder Woche, wird, in Gegenwart der Vorsteher von den Repetenten, ein Locus Theologicus mit den sämtlichen Magistris, so in Classen vertheilet sind, examiniret und durchgegangen. Diesem Exercitio wohnt öfters der Canzler der Universität bey. Die Vorsteher des Stipendii sind zween Superattendentes, und der Magister Domus. Dieser ist ein Professor Philosophiæ; jene aber werden aus den Professoribus Theologiæ genommen.

Das Tübingische Stipendium ist also diejenige Baum-Schule, woraus man allezeit tüchtige Leute zu Besetzung der geistlichen Aemter nehmen kann; und weil es ihnen, so wenig an Zeit, als Gelegenheit, mangelt: so siehet man hier gar viele junge Theologos, welche, neben ihrem Haupt-Wercke, sich auf andere angenehme Wissenschafften, als fremde Sprachen, Mathematic, Geographie, politische und gelehrte Historie, Physic ꝛc. legen, wodurch nicht nur ihr Verstand geschärfet, sondern auch ihr Umgang beliebter gemacht wird; zumal da der Herzog beständig etliche auf Reisen unterhält; welche Umstände, alle zusammen genommen, nothwendig ganz andere Leute machen, als man von ihrem Stande, in vielen andern Orten, antrifft. Mit denenjenigen, welche auf dem Lande in Vicareyen beschäfftiget sind, kan man, im Tübingischen Stipendio, beständig 300. Studiosos Theologiæ rechnen, auf deren Fleiß und gute Aufführung wohl Acht gegeben wird. Sie werden täglich zwey Mal in guter Ordnung, und mit guten Gerichten, gespeiset, und wechseln sie mit den Predigten, welche währenden Mahlzeiten täglich gehalten werden. Mein Herr kan leicht glauben, daß die Unterhaltung so vieler Gebäude an gemeldten 5. Orten, die Besoldung so vieler Professorum, Aufseher, Præceptorum, die Ausgaben, so die Tafel, Weine, Kleidung vor vier bis 500. Personen, und andere Dinge, welche zu diesem Wercke erfordert werden, dem Herzoge, oder dem Lande, jährlich mehr, als 50000. Thlr. zu stehen kommen. Allein es ist solches, meines Erachtens, eine von den besten Ausgaben, wovon nicht nur das hiesige Land, sondern auch das Christenthum überhaupt, grosen Nutzen ziehen kann. Weil auch die Unkosten dazu aus den eingezogenen Clöstern genommen werden: so kann man, in diesem Puncte, nicht sagen, daß die Stifftungen unserer Vorfahren zu andern Dingen, als wozu sie ursprünglich gewidmet sind, angewendet würden.

Pfalz-Grafens Rudolphi zu Tübingen *Privilegium*, so er dem Closter, Bebenhausen, ertheilet, *Datum* zu Asperg *1191.* den *6. Calend. Aug.* oder *27. Jul.*

Man findet es in *Crusii* Annal. Suev. P. 2. p. 507.

Ebendesselben Pfalz-Grafen *fundatio* des Closters, Bebenhausen, und die demselben ertheilten *Privilegia*; *Datum* zu Asperck *d. 3. Calend. Aug. i. e.* den *30. Julii.*

Diese Urkunde stehet in *Besoldi* Monumentis Wurtemb. p. 216.

Henrici IV. *Imper. Rom. Privilegium, Monasterio Bebenhusano concessum, mediante quo permittitur, ut omnes Christi fideles, cujuscunque conditionis existant, de rebus suis mobilibus, sive immobilibus, libere aliquid Ecclesiæ Bebenhusanæ conferre queant. Actum apud Geilenhusen Ao. Dom. 1193. Ind. XI. d. V. Kalend Junii, i. e. 27. May.*

Auch dieses Diploma stehet beym *Crusio* l. c. p. 512. und in *Besoldi* l. c. p. 221.

Ebendieses Kayfers *Confirmatio fundationis & Privilegiorum Bebenhusanorum. Actum A. D. 1193. Ind. XI. Dat. in Wormatia, d. 3. Kal. Julii, i. e. 29. Jun.*

Man sehe abermals *Besoldi* Monum. Wurtemb. p. 219.

Verschiedene *Privilegia*, die Papst Innocentius III. dem Closter zu Bebenhausen ertheilet, *anno 1204. Actum Laterani, d. XV. Cal. Junii i. e. 18. May.*

Vid. *Besoldi* l. c. p. 222.

Henrici, Herzogs zu Sachsen und Pfalz-Grafens am Rhein, *Privilegium, ut quilibet Monasterio Bebenhusano se, vel sua, libere conferre possit. Act. Wormatiæ, 1208.*

Man sehe Rethmeyers Braunschweigische Chronicke p. 423. Töllners Additt. Hist. Palat. p. 100 *Sagittarii* Origg. Duc. Brunsuic. §. 132. p. 113. und *Besold.* Monument. Wurtemb. p. 225.

Georgius IX. *Pontif. Max. Archiepisc. Moguntino & Suffraganeis ejus mandat, ut monasterium Bebenhusanum in tribulationibus suis defendant. Actum Perusii d. 2. Nonar. Febr. Pont. nostri ao. 2 i. e. d. 4. Febr. 1229.*

Sihe *Besoldi* Monumenta Wurtemb. p. 226.

Des Römischen Königs Henrici VII. Bestätigung der *Privilegien* des Closters, Bebenhausen, sonderlich wegen der Güther, so dasselbe in Eslingen hat. *Act. apud Elslingen, A. D. 1233. die IV. Calend. Novbr. i. e. 29. Oct. Indict. VI.*

Vid. *Besoldi* l. c. p. 232.

Wilhelmi, *Regis Roman. Confirmatio Jurium & Libertatum omniumque Possessionum & Bonorum, quæ monasterium Bebenhusanum Elslingæ & ubicunque*

que locorum habet. *Actum, Hemerstein d. VIII. Cal. Apr. i. e. 25. Martii, Ind. XIII. A. D. 1255.*

Man sehe *Besoldi* Monum. Wurtemb. p. 233.

Kaysers Rudolphi I. *Confirmatio* der *Privilegien*, welche Kayser Frider. II. dem Closter, Bebenhausen, ertheilet hatte. *Actum 1274. d. IV. Cal. Mart. i. e. 26. Febr. 1274. Ind. 2. Regni Nostri ao. 1.*

Es stehet diese Urkunde in *Besoldi* Monum. Wurtemb. p. 234.

Nicolaus IV. *Pontif. Maximus permittit, ut Religiosi Bebenhusani a Successione Bonor. non excludantur. Act. apud urbem veter, Idus Maji, Pontif. Nostri ao. IV. i. e.* den *15. May 1291.*

Man sehe abermals Besolds l. c. p. 235.

Nicolaus IV. *Pont. Max. Ecclesiæ Sanctæ Trinitatis Spirensis Decano mandat, ut omnia bona monasterii Bebenhusani, per quascunque concessiones alienata, vel districta, non obstantibus instrumentis, ac etiam renunciationibus juratis, revocet. Actum apud veterem Urbem, Idus May, Pontif. Nostr. ao. IV. i. e. die 15. May 1291.*

Auch dieses Document stehet in *Besoldi* Monum. all. p. 236.

Graf Ulrichs von Helfenstein Befreyung der Bebenhäuser vom Zoll, zu Geißlingen. *Act.* Geißlingen, den *29. Sept. 1298.*

Sihe Besolds l. c. p. 237.

Albertus I. *Rom. Rex confirmat Bebenhusanis Privilegia in Eslingen, Reutlingen & Ulm, a suis Antecessoribus data. Act. in Nuremberg. Ind. XII. Idus Jan. i. e. 13. Januar. 1299. Regni vero Nostri ao. 1.*

Vid. *Besoldi* Monum. Wurtemb. p. 238,

Rudolphi Comitis de Tubingen, *dicti* Scherer *Confirmatio Solennis Jurium, quæ Monasterium Bebenhus. in Silva, Schoenbuch, habet, ut & venditionis Villarum, Weyl, Altdorf, & Neuen-Weyler. Act. apud Bebenhausen, ao. Dom. 1301. Kal. Julii, i. e. 1. Jul.*

Man sehe Besolds l. c. p. 239.

Alberti I. *Rom. Regis solennis liberatio monasterii Bebenh. ab omnii jugo Advocatorum provincialium, omniumque suæ Majest. Officialium, juncta concessione immunitatis a vecturis, subsidiis & cujuscunque generis servitiis. Actum apud Spiram d. VIII. Idus Julii i. e. 8. Julii Ind. 3. ao. 1305.*

Vid. l. c. p. 242.

Wilhelm, Heinrich und Gottfried, Grafen zu Tübingen, geloben, Vermittelst geschwohrnen Eydes, denen von Bebenhausen alle ihre Freyheiten zu halten, auch vor männiglich zu schirmen, mit beygefügter sonderbarer Strafe, wo sie zuwider handeln thäten Gegeben, *anno 1317.* am nächsten Freytage nach Allerheiligen-Tage, d. i. den *4. Novembr.*

Man sehe *Besoldi* Monum. Wurtemb. p. 244.

Rudolphus Comes de Hochenberg *in defensionem recipit Monasterium Bebenhusanum ejusque omnia & singula bona, non ut Advocatus, sed tanquam promotos & defensor. Dat. in die Apostol. Simonis & Judæ, i. e. 28. Octobr. 1318.*

Vid. l, c. p. 245.

Ludovicus IV. *Romanorum Imperator, omnia bona in Tubingen, & generaliter omnia & singula prædia ac possessiones monasterium Bebenhusanum cum omni Jure & libertate porro possidere, permittit. Actum, in Aichach in die St. Johannis ante Portam Latin. i. e. 8. May ao. Dom. 1330. Regni Nostri XVI. Imperii vero 3.*

Auch dieses Document findet man im Besold l. c. p. 247.

Graf Heinrich von Tübingen bekennet, daß er, weder Herre noch Voigt, sey über das Closter, Bebenhausen, wie auch über Weyl und Altdorf. Geben, *1334.* an Unser Frauen-Abend der Jengerung, d. i. den *8. Sept.*

Vid. l. c. p. 248.

Ulrich Graf von Würtemberg, samt seinen beyden Söhnen, Eberharden und Ulrichen, nimmt den Abt und *Convent*, zu Bebenhausen, ihre Leuth und alles ihr Guth, das um und in der Stadt, Tübingen, in seinen Schirm, wider männiglich, ohne gegen den Römischen Reich und dessen Gewalt, bestätigt, zumalen ihnen ihre zwey freye Höf zu Tübingen. Gegeben, zu Würtemberg, uff der Burg, *ao. 1343.* an dem nächsten Freytage, nach St. Gregorien-Tag des heil. Babstes ꝛc. *i. e.* den *14. Martii.*

Man sehe Besolds all. Monum. p. 248.

Herr Graf Götz von Tübingen begiebt sich aller Ansprach, die er hatte an das Closter zu Bebenhausen, wegen der Hundslegen, zu Weyl in Schönbuch, oder anderswo. Geben *1344.* an dem nächsten

sten Freytage vor St. Johannis-Tag des Töffers, *i. e.* den 18ten Junii.

Vid. l. c. p. 250.

Carolus IV. *Rex Romanor. universa & singula Privilegia, gratias, libertates & immunitates, monasterio Bebenhusano indultas, & indulta, speciatim vero super bonis & Juribus eorum in Esslingen, Reutlingen & Tubinga &c. confirmat, & de novo ratificat. Actum, Ulmæ 1348. d. VI. Cal. Februar. i. e. 27. Januar.*

Man sehe *Besoldi* Monum. p. 252.

Eberhard und Carich, Grafen zu Würtemberg, bestätigen dem Closter, Bebenhausen, all ihre Freyheit, die sie von den Grafen von Tübingen, in dem Schorbuch empfangen haben. Gegeben 1348. an Sant Benedicten-Tag des heil. Abtes, *i. e.* den 11. *Martii.*

Vid. l. c. p. 253.

Des Römischen Königs, Sigmunds, Befreyung des Closters, Bebenhausen, zu Eßlingen und Reitlingen habender Güther. Gegeben, zu Costanz, *ao.* 1415. am Sant Pauls-Tage *Conversionis*, d. i. den 25. *Jan.* Unserer Reiche, des Ungerischen in dem 28. und des Römischen in dem 5. Jahre.

Vid. *Besoldi* Monum. Wurtemb. p. 254.

Der Römische König, Sigsmund, bestätiget dem Gottes-Haus, Bebenhausen, alle und jede Gnad, Recht, Freyheit, Privilegien und Brief, die es von Römischen Kayserн und Königen mit Recht hergebracht. Gegeben, zu Costanz *ao.* 1415. *eod. die.*

Sihe Monum. Wurtemb. p. 255.

Der Römische König, Sigismund, bestätiget dem Closter, Bebenhausen, alle und jede Freyheiten, so selbiges von Römischen Königen und Kayserн empfangen, *extendiret* auch solche auf die Burg, Roseckh, sodann beede Dörfer, Ysingen und Offingen, nicht weniger auf den Erlacher-Hof. Gegeben, zu Nürnberg, *anno* 1431. am nächsten Mittewoch von Sant Johannis Baptist-Tag, *i. e.* den 20. *Jun.*

Man sehe Besolds oft citirten loc. p. 261.

Der Römische König, Friedrich III. bestätiget dem Gottes-Haus, Bebenhausen, alle dessen Gnad und Freyheit, wie selbige von seinen Vorfahren, den Römischen Kayserн und Konigen erlangt

langt und hervorbracht worden. Gegeben zu der Neuenstadt, am *23. Sept. 1450.*

Vid. Besolds l. c. p. 263.

Revers Herrn Eberhards, Graf zu Würtemberg und Mümpelgard, gegen Abt und *Convent*, zu Bebenhausen, wegen selbige bey ihren Unterthanen den Wochen-Pfennig einzufordern, aus Bitt bewilliget. Gegeben, zu Tübingen, am Freytage St. Barthol. des Heil. 12. Bothen Tag, *i. e.* den *24. Aug.*

Siehe *Besoldi* Monum. Wurtemb, p. 264.

Caroli V. *Confirmatio generalis omnium Privileg. Bebenhusanorum, & nominatim 14. Latinor. ac 4. Germanicorum Documentorum.* Gegeben zu Augsb. am 6. *Julii 1551.*

Vid. Besolds l. c. p. 269.

Wie dieses Bebenhausen, im Westphälischen Frieden, dem Hause, Würtemberg, zugestanden worden. Instr. Pac. Osnabr. Art. IV. §. 24. Siehe Würtemberg.

Becher.

Selbigen muß der König in Böhmen, als Erz-Schencke, mit Wein und Wasser vermischet, dem Kayser, bey öffentlichen Solennitäten, überbringen. Gold. Bulle *Caroli IV. Cap. XXVII. §. 6.* Siehe auch Erz-Aemter.

Wer selbigen, nach verrrichteten Erz-Amte, bekommt. G. B. *Cap. XXVII. §. 7.* Siehe auch Erb-Aemter.

Becht, Ambrosius,

Raths-Verwandter zu Heilbronn.

Derselbe war 1555. Abgeordneter der Stadt, Heilbronn, auf dem Reichs-Tage zu Augspurg. *Execut.* Ordn. *in fine* und Religions-Friede.

Becken.

Siehe Wasch-Becken.

Bedencken.

Siehe Gutachten.

Bediente.

Sihe auch *Officiales;* it. **Beamte; Diener.**

Wie die Bediente eines Majestäts-Schänders, so davon Wissenschafft gehabt, bestraft werden sollen. **Gold. Bulle,** *Cap. XXIV. §. 10.* Sihe auch *Crimen Læsæ Maj.*

Alle Kriegs- und Civil-Bediente, die währenden 30. jährigen Kriegs, entsetzet worden, sollten völlig restituiret werden. **Münster. Friede** *de anno 1648. Cap. V. §. 40.* Sihe auch *Restitution* **nach dem Münsterischen Frieden.**

Bedienungen.

Sihe auch **Dienste;** *Officia.*

Von was für Religions-Verwandten dieselben, in der Schweitz, besetzt werden sollen.

Uebrige, sowohl Civil- als Militair-Bedienungen, als da sind: Unter-Voigt, Land-Richter, Weibel, Land-Gerichts-Diener, item Redner, Land- und Quartier-Haupt-Leuth, jeder Religion sollen ohne Unterscheid gleich viel bestellet werden. Darbey es der Redneren halb die Meinung hat, daß zu denen, dießmals, vier Catholischen zu Frauenfelden annoch zwey Evangelische hinzugethan; auf das Absterben zweyer Catholischen aber es für bas hin bey der Zahl der vier Rednern, als zweyer Evangelischen und zweyer Catholischen, gelassen werden solle. **Arauer-Friede,** *de anno 1712.* **den** 18. **Julii** *Art. II.* Sihe **auch Ammann,** it. **Land-Ammann.**

Bedienungen in Schweden.

Bey Bestellung aller Aemter, solte nach der neu eingerichteten Regiments-Forme procediret, auch die Justitz wohl administriret werden. Und weil dieselbe insonderheit geneigt, die Studia im Reiche mit allem Fleiß zu mainteniren, und keine andere, als geschickte, Leute zu befördern: so solte, sowohl bey denen Civil- als auch Militair-Bedienungen, zu Land und Wasser, hierauf, und auf Nichts anders, gesehen, auch insonderheit zu denen wichtigsten Aemtern, die von Adel, so sich durch Studia, Kriegs-Verrichtungen, und andern nützlichen Wissenschafften würdig gemacht, gezogen werden. Ueberhaupt aber solte das gemeine Beste andern Absichten vorgezogen, fromme Leute zu allen und jeden Reichs-Sachen verordnet, werden; aber keinem, wegen seines erlangten hohen Standes und Ansehens, ohne Geschicklichkeit und Experienz, zu denen Reichs-Geschäften zu dringen erlaubt seyn. **Wahl-Capitu-**

lation der Königin, *Ulricæ Eleonoræ* in Schweden, *de ao. 1719.* den 1. *Martii, Art. VIII.*

Wann einige wichtige Bedienungen zu besetzen sind: so vernimmt zwar Ihro Königliche Majestät, im sitzenden Rath, derer Reichs-Räthe Gedancken und Meinung über die Personen, denen solche Bedienungen zugedacht werden; zumalen unter denen Reichs-Räthen allezeit ein oder andere sich finden werden, welche die beste Kundschafft, oder Nachricht, davon geben können. Ihrer Königlichen Majestät bleibet dennoch unbenommen, diejenigen, welche Deroselben gefällig sind, und darzu geschickt befunden werden, nach Dero Gutdüncken, anzunehmen, zu bestellen, und zu bevollmächtigen. Wann in den Collegiis, und bey andern Bedienungen, sich ein Abgang äusert: werden Ihro Königliche Majestät von denen, welchen es zukommt, dreye von denen besten, verständigsten, und zu solcher Bedienung geschicktesten Personen, die man finden kann, vorgeschlagen, worbey auch, jezuweilen, andere wohlverdiente Personen, auser dem Collegio, vorgeschlagen werden können, aus welchen Ihro Kön. Maj. eine erwählen, und mit Dero Vollmacht versehen. Bey denen Regimentern solle es mit denen Vorschlägen zur Besetzung erledigten Bedienungen, nach Ihro Höchstseligsten Königlichen Majestät, im September 1716. gegebenen Verordnung, gehalten werden. Alle geringere Bedienungen aber, welche die Obristen bey den Regimentern, wie auch die Collegia, und andere Staaten, mit ihren Vorgesetzten, vor Anno 1680. zu vergeben gewohnt gewesen, werden, auch nach diesem, zu deren eigenen Disposition, und Verleihung gelassen. **Schwedische Reg. Forme**, *de ao. 1719. Art. 34.*

Ein fremder ausländischer Mann kann zu eigenen wichtigen Diensten nicht gebrauchet werden; sondern Schwedische Unterthanen, welche, im Reiche und dessen untergehörigen Provinzen, gebohren sind. Es solle, bey Besetzung aller Aemter, einzig und allein auf Verdienst und Geschicklichkeit gesehen werden; so, daß Niemand zu ihm ganz ungewohnten, und mit seiner Neigung nicht übereinkommenden Geschäfften gebraucht; sondern ein jedweder, nach seiner natürlichen Neigung und Erfahrung, befordert werde; gestallten dann auch, um geringer Herkunfft, oder anderer Ursachen willen, Niemand verworffen werden solle; wann er sonsten einer Bedienung würdig, und darzu tauglich, erachtet wird. **Schwedische Reg. Forme**, *de ao. 1719. Art. 34.*

Bedka, in Ungarn.

Zu Determinirung der Grenze zwischen den Ungarischen und Türckischen Ländern solte von Risna eine gerade Linie bis nach Istolatz gezogen werden. Von Istolaz solte man eine andere nach Bedka machen, zwischen Schaback und Bilarza durchgehen, darauf das Gebieth von Zokol umziehen, und in einer geraden Linie bis nach Bellina, an der Drinne, gehen. Der Gros-Sultan

tan solte alles besitzen, was sich, gegen Morgen dieser Linie, befindet. Das ganze Gebiethe, so gegen Abend ist, solte dem Hause Oesterreich, zugehören. Passarowitz. Fr. mit dem Kayser, *de ao. 1718. Art. II.*

Bedmar, Don Isidor de Gœva, Marquis von,

Ritter des Ordens vom Heil. Geist, Edelmann der Königl. Span. Cammer, Staats-Rath und *Præsident* deffelben, sowohl als in dem Kriegs-Rathe.

Derselbe war mit ein unterschriebener Zeuge der Renunciations-Acte Königs Philippi V. auf die Crone, Franckreich. Utrecht. Fr. *Art. VI.* Sihe auch Franckreich; und *Renunciation* auf Franckreich.

Beer, Caspar, Doctor.

Derselbe war Würtembergischer Gesandter bey dem Passauischen Vertrage. Passauis. Vertr. *de ao. 1552. in Prooem.*

Befehder.

Sihe Absager.

Befehdung; Unfriede; Eigenmächtiger Ueberfall.

Sihe auch Fehde; *Diffidatio;* Faust-Recht; Krieg.

Ob und in wie ferne es erlaubt ist, einen andern zu bekriegen.

Und damit Niemande Trug und Argliſt zu Statten komme: ordnen und befehlen Wir, Kraft dieser unserer Satzung, daß dergleichen Befehdungen, welche Herren, oder sonst Jemand, betreffen, mit welchen sie Umgang, Bekanntschafft, oder gute Freundschafft, gehalten, wenn sie obgedachter Massen irgend geschehen, künftighin unzuläßig, auch nicht erlaubt, seyn solle, unter dem Vorwande des Faust-Rechts, Jemanden mit Brand, Raub, und Plündern, zu überfallen; es sey denn der Unfriede, drey ordentliche Tage zuvor, seinem Feind, entweder persönlich, oder doch an dem Orte, wo er zu wohnen pfleget, öffentlich ausgeruffen, und angekündiget; und man habe dessen, daß solches geschehen, würcklichen Beweis. Solchemnach solte derjenige, welcher den andern anderer Gestalt befehdet und überfallen, um deswillen Ehrlos seyn; gleich als wenn keine Diffidatio geschehen. Welcher dann auch, als ein Verräther, von jedem Richter zu bestimmter Strafe gezogen werden mag. Gold. Bulle *Carol. IV. cap. XVII. §. 2.*

Wenn und wie selbige bestraft werden sollen.

Diejenigen, welche übrigens Andere zu überfallen eine rechtmäßige Ursache zu haben vermeinen; selbige aber an Orten, wo sie ihre beständige wesentliche Wohnung nicht haben, unzeitig überfallen; wollen Wir, des zugefügten Schadens, Raubens und Plünderns halben, für Ehrlos geachtet wissen. **Gold. Bulle** *Carl. IV. cap. XVII. §. 1.*

Wie dieselbe zu bestrafen, wenn sie von einem Lehn-Manne gegen seinen Lehn-Herrn geschicht. **Gold. Bulle** *cap. XIV. §. 2. sqq.* Sihe auch **Aufkündigung der Lehen.**

Befehdungs-Gerechtigkeit des Chur-Fürstens zu Trier.

Kayser **Carl** *IV.* hat 1376 denen Chur-Fürsten zu Trier die ausdrückliche Freyheit gegeben, ihren Feinden einen rechtmäßigen Krieg ankündigen zu dürfen. Nachdem aber alle dergleichen Freyheiten, durch den Land-Frieden, cassiret worden sind: so fällt diese Befehdungs-Gerechtigkeit, heutiges Tages, hinweg. Sihe **Hrn. Mosers Staats-Recht des Churf. zu Trier,** *cap. IV. §. 1. p. 72.*

Befehle.

Sihe *Rescripta.*

Auch wollen Wir nicht gestatten, verhängen, oder zugeben, daß andere Unsere Räthe und Ministri, wie die Nahmen haben mögen, insgesamt, oder Jemand derselben, sich in des Reichs-Sachen, welche vor den Reichs-Hof-Rath gehören, einmischen, oder darinne, auf einerley Weise, demselben eingreiffen, vielweniger mit Befehlen, oder Decreten, beschweren, oder irren, oder ihme in cognoscendo, vel judicando, oder sonst, in einige Weg, Maas und Ziel geben. **Kaysers** *Francisci* **Wahl-Capitulation** *Art. 16. §. 12.*

Befehl der Chur-Fürstlichen Gesandten zum Wahl-Tage.

Sihe *Credentiales.*

Befehlshaber; Befehls-Leute.

Sihe *Generals;* it. *Officiers.*

Befestigungen.

Sihe **Festungen.**

Befestigungs-Recht.

Sihe *Fortificandi Jus;* und Festungen.

Beförderungs-Briefe.

Sihe auch *Exemtions*-Befehliche.

Selbige sollen nicht mehr, wegen der Zoll-Freyheit, ertheilet werden. Kayſers *Franciſci I.* Wahl-*Capitul. Art. VIII. §. 24.*

Befreyungen.

Sihe *Exemtiones;* it. Steuer- und Zoll-Freyheit.

Die Reichs-Hof-Raths-Präsidenten, Reichs-Hof-Vice-Canzler, ingleichen die würcklich bestellten Reichs-Hof-Räthe, sodann Vice-Präsidenten und andere Reichs-Hof-Räthe sollen, wegen der Zöll-Steuer- und anderer Beschwehrden Befreyung denen Cammer-Gerichts-Assessoren gleich gehalten werden. Kayſers *Franciſci I.* Wahl-*Capitul. Art. XXV. §. 6.*

Und demnach wider die, im Heil. Römischen Reich, verordnete Post nicht geringe Beschwehrde geführet, selbe auch, nach Anweisung Instrumenti Pacis, auf den Reichs-Tag ausgestellet worden: so wollen Wir, mit Beobachtung dessen, keinesweges gestatten, daß Chur-Fürsten, Fürsten und Ständen, in ihren Landen und Gebieten, wo dergleichen Kayserliche Post-Aemter vorhanden und hergebracht, solche Personen, welche keine Reichs-Unterthanen seynd, und deren Treue man nicht versichert ist, angesetzt, oder dieselbe, ausserhalb der Personal-Befreyung, von dem Beytrage gemeiner Real-Beschwehrden eximirt und befreyet werden. Kayſers *Franc.* Wahl-*Capitul. Art. 29. §. 1.*

Begleitung.

Sihe Geleite.

Begnadigungen.

Sihe *Privilegia.*

Begnadigungs-Recht.

Sihe auch *Aggratiandi Jus.*

In Cauſis Criminalibus, im Anhalt-Cöthenschen, sollen alle Casus dem Herrn Postgenito zur Cognition, Bestrafung, oder Aggratiirung, alleine, auser denenjenigen Fällen, worinnen eine Todes-Strafe erkannt, als welche nicht eher, als bis der Herr Primogenitus, ratione vitæ, vel mortis, diſponiret,

niret, durch das Amt, Wermsdorf, zur Execution gebracht werden sollen ꝛc. zu Statten kommen. **Vergleich, wegen des** *Primogenitur*-**Rechts, im Anhalt-Cörbenschen,** *de ao. 1716. Art. 9.*

Im Bernburgischen hat der Postgenitus, im Harzgerodischen, und besonders dem Amte, Hoym, das Recht und Befugniß, die Leibes- und andere Strafen, dem Befinden nach, zu erlassen, oder in eine Geld-Buse zu verwandeln; die Remirtirung der Todes-Strafen aber bleibet dem regierenden Landes-Herrn, sodann auch die Appellation, billig vorbehalten. **Berenburg.** *Primogenitur-Dispoſit. de anno 1709. Art. IV.* Sihe auch obigen Artickel, *Appellatio.*

Begräbnisse; Begräbniß-Recht; it. Kosten.

Sihe auch **Gottes-Aecker; Kirch-Höfe.**

Niemanden soll, der Religion wegen, er mag Catholisch, oder Protestantisch, seyn, ein ehrliches Begräbniß verbothen werden. *Instrum. Pac. Osnabr. Art. V. §. 35.* Sihe auch **Religion.**

Mehrere Begräbniß-Kosten, als man sonst der Pfarr-Kirche diesfals zu thun schuldig, sollen von den Ueberlebenden nicht abgefordert werden; der Verstorbene mag Catholisch, oder Protestantisch gewesen seyn. *Instr. Pacis Osnabr. Art. V. §. 35.* Sihe auch **Religion.**

Beyderseits Unterthanen ist, sowohl in Franckreich, als in England, verstattet, ihre Todten, in des andern Herrschafft, in bequemen und ehrlichen Oertern, welche hierzu, nach Gelegenheit, zu erwählen seyn, zu begraben; mithin soll auch den beerdigten Leichnamen keine Schmach zugefüget werden. **Utrecht.** *Commercien-Tract.* **zwisch. England und Franckr.** *de ao. 1713. Art. V.*

Reichs-Hof-Raths-*Conclusum,* **die Begräbniß der Frau Gemahlin des Herrn Herzogs, Anton Ulrichs zu Sachsen-Meinungen, betreffend;** *Sabbathi, d. 29. Auguſti 1744.*

Zu Sachsen-Meinungen Herr Herzog *Fridrich Wilhelm* den Todes-Fall, auch respective Begräbniß der weyl. Frau Gemahlin des Herrn Herzogs, *Anton Ulrichs*, betreffend, sive Herrn Herzog *Fridrich Wilhelm* accreditirter Hof-Rath, **Christoph Johann** *Rehbohm*, sub præs. 20ten hujus, übergiebt allerunterthänigste Anzeige und Bitte, um innbemeldte allerschleunigste allerhöchste Inhibition und Auflage an die gemeinschafftliche Sachsen-Meinungische Collegia und Subalternen ergehen zu lassen, **appon. num. I. usque 22.**

Idem

Idem ſub præſ. heſterno übergiebt allerunterthänigſten Nachtrag ad Exhibit. de præſ. 20. elapſ. mit wiederholter Bitte pro clementiſſime maturando inibi petitas Inhibitoriales ad Collegia communia Saxo-Meinungenſia; appon. num. 1. uſque 22. incluſ. in copia vidimata.

In eadem des Herrn Herzogs, *Anton Vlrichs* zu Sachſen-Meinungen Alt-Neukirchen, ſub præſ. 25ten hujus übergiebt allerunterthänigſte Anzeige und Bitte pro clementiſſime ſuſpendenda relatione & ſuperſedendo uſque ad productionem producendorum.

Idem ſub præſ. 26ten hujus übergiebt allerunterthänigſt höchſtbeſchwerliche Anzeige, über die von Seiten des Herrn Herzogs *Fridrich Wilhelms*, und deſſen Miniſterii, bey Begräbniß weyland gedachter Fürſtlichen Frau Gemahlin unternommener Attentatorum & Turbationum, mit Bitte, pro clementiſſime 1) omnes & ſingulas Inhibitiones caſſando, 2) decernendo Mandato S. C. de concedenda Sepultura pro conditione ſtatus & dignitatis, intus indigitato modo, annexa citatione ſolita; & 3) deſuper ferendo Decreto notificatorio ad Collegia Saxo-Meinungenſia; appon. num. 1. uſque 20. incluſ. in duplo.

Referuntur Exhibita.

Matth. Wilh. Haan.

Martis den 1ten Febr. 1744.

Zu Sachſen-Meinungen Herr Herzog *Fridrich Wilhelm*, den Todes-Fall, auch reſpective Begräbniß weyland Frau Gemahlin des Herrn Herzogs, *Anton Ulrichs*, betreffend, ſive des Herrn Herzogs *Anton Ulrichs* zu Sachſen-Meinungen, Alt-Neukirchen, ſub præſ. hodierno übergiebt allerunterthänigſte Additional-Anzeige ad Exhibit. de præſ. 26ten Auguſti noviſſ. mit Bitte, pro clementiſſime, intus allegatas quoque caſſando, ac petitis humillimis dicti Exhibiti deferendo; appon. num. 21. in duplo.

Abſolvitur Relatio & Concluſum.

1) Haben die von des Herrn Herzogs *Fridrich Wilhelms* Mandatario und Hof-Rath, *Rehbohm*, gebethene Kayſerliche Inhibitoriales an die Sachſen-Meinungiſche Collegia und Subalternen nicht Statt; ſondern es werden vielmehr

2) Die von dem Herrn Herzoge, *Fridrich Wilhelm*, an das Sachſen-Meinungiſche Conſiſtorium, an den Kirchner, oder Meßner, und auch ſonſten in das Land, wegen des Trauer-Geläuts, der Muſic, der Beyſetzung in die Fürſtliche Gruft, und dergleichen ergangene einſeitige und ungebühr-

bührliche, auch respective Pœnal-Verbothe, oder dergleichen Verfügungen, in specie auch der, Namens des Herrn Herzogs *Fridrich Wilhelms*, ergangene so genannte Umlauff und Verboth de 15ten Augusti nup. hiermit als einseitig und unzuläßig aufgehoben und cassiret.

3) Dahingegen aber wird dem Herrn Herzog, *Anton Ulrich* zu Sachsen-Meinungen, und mitregierenden Landes-Fürsten (ob zwar auch die, von seiner verordneten Deputation angemaßte einseitige Befehle eben wohl hiermit cassiret werden) nunmehro auctoritate Cæsarea gnädigst erlaubet, seine Fürstliche Frau Gemahlin, nach der gewöhnlichen Trauer-Ordnung, (wie es, im vorigen Jahre, bey Beerdigung der damaligen Fürstlichen Leiche, zu Coburg, beobachtet worden) zur Erden, und zwar in die Fürstliche Gruft zu Meinungen, (als worzu die Schlüssel auf jedesmaliges Begehren des Herrn Herzogs, *Anton Ulrichs*, oder seiner Räthen ohnweigerlich verabfolget werden sollen) ohngehindert bestatten, auch zu dem Ende den Sterb-Fall und Trauer von den Canzeln, in Städten und Lande, abkündigen, auch daselbsten die Glocken (wie sonsten in dergleichen Fällen gebräuchlich) läuten, und nicht weniger die Music, (auser in der Kirchen, wo eine stille Music erlaubt seyn soll) auf denen Gassen, auf 3. Monathe, verbiethen, auch das Spiel mit der Trommel, und dergleichen Getöß, untersagen lassen möge.

4) Fiat Rescriptum notificatorium an den Herrn Herzog, *Fridrich Wilhelm*, zu Sachsen-Meinungen, des Inhalts: Ihro Kayserliche Majestät hätten nicht ohne Befremden vernommen, was Massen des Herrn Herzogs Räthe und Bediente, in seinen Nahmen, allerhand unerlaubte Inhibitorial-Verordnungen, wegen der Trauer-Anstalten, zu Standesmäßiger Beerdigung der Weyland Fürstlichen Frau Gemahlin des Herrn Herzogs, *Anton Ulrichs*, theils an das Consistorium, theils an die Subalternen, ganz einseitig und ungebührlich ergehen zu lassen, sich angemasset. Gleichwie aber solches alles hier, obgedachter Massen, als einseitig, aufgehoben und cassiret worden: als wolten sich Ihro Kayserliche Majestät Gnädigst versehen, es würde der Herr Herzog, wegen der Trauer-Anstalten, so wie es hier oben verordnet, unter keinem Prætext Nichts hinderliches mehr in Weg legen, noch solches seinen Räthen und Bedienten auf keine Weise mehr gestatten; sondern ihnen allerseits alle Widersetzlichkeit alles Ernsts und auf das nachdrücklichste verbiethen, auch wie solches befolgt worden, längstens in Termino vnius mensis an Ihro Kayserliche Majestät allerunterthänigst berichten.

5) Eaque

5) Eaque notificentur quoque per Rescripta & respective Decreta, an die gemeinschafftliche Sachsen-Meinungische Regierung, an das gemeinschafftliche Consistorium alda, wie auch an das gemeinschafftliche Cammer-Collegium; um nicht allein solchen Trauer-Anstalten Nichts hinderliches im Weg zu legen, sondern auch darzu allermöglichsten Vorschub zu thun, und thun zu lassen.

6) Fiat etiam Rescriptum horum omnium notificatorium, an den Herrn Herzog, *Anton Ulrich*, zu Sachsen-Meinungen, um seine Veranstaltung, ratione der Standesmäßigen Begräbniß seiner weyland Fürstlichen Frau Gemahlin, in Gefolg obiger Kayserlichen Verordnung machen zu lassen.

Matth. Wilh. Haan.

Veneris d. 4. Septembr. 1744.

Sachsen-Meinungen in specie den Todes-Fall und respective Begräbniß der Weyland Fürstlichen Frau Gemahlin des Herrn Herzogs, *Anton Ulrichs*, betreffend, sive ersagten Herrn Herzogs, *Anton Ulrichs*, zu Sachsen-Meinungen, Alt-Neukirchen sub præs. hodierno übergiebt allerunterthänigste Anzeige ad Conclusum de 21ten curr. mit Bitte pro clementissime ferendo ulteriori ordinatione cæsarea; appon. Lit. A.

Ob zwar in dem letztern Concluso de Imo hujus ejusque membro tertio der locus, (bey welcher Fürstlicher Leiche die Trauer-Ordnung, im vorigen Jahre, beobachtet sey) schon klar ausgedrucket worden: so sollen doch auch die Orte, in welchen solche Ordnung, vor einem Jahre, publiciret, und wo die Leich-Begängniß geschehen, nemlich zu Saalfeldt und respective Neu-Stadt, und Römhild, nunmehro, zu Abschneidung aller etwa besorgender aufzüglicher Contradiction, besonders mit exprimiret, oder solches wenigstens, als wenn es dem schon hinaus gegebenen Concluso prædicto, von Wort zu Wort, einverleibet wäre, angesehen und geachtet werden; immassen es auch damit kein Bedencken hätte, daß wie, in nigro, verschiedentlich schon geschehen, also auch in rubro die Worte Fürstliche Frau Gemahlin, jedes Mal, gebraucht werden mögen.

Diese Kayserliche Verordnungen findet man unter andern auch in der Europäischen Staats-Canzelley, Tom. 86. Cap. 14. p. 608. sq.

Wie es mit den Begräbnissen der Evangelischen, in Schlesien, solle gehalten werden.

Es soll auch kein Augspurgischer Confessions-Verwandter in Schlesien, gezwungen werden, dem Catholischen Gottes-Dienste beyzuwohnen, in ihre Schulen zu gehen, Catholisch zu werden, oder Catholische Pfarren zu Ministerialischen Actibus, als Trauen, Taufen, Begraben, das heilige Abendmahl halten, oder andere dergleichen zu gebrauchen; sondern es soll Jedermanne freystehen, zu Vollziehung itzt ernennter Actuum, in die benachbarten Oerter, binnen, oder auser Schlesien, wo das Augspurgische Confessions-Exercitium getrieben wird, sich zu begeben; jedoch, daß dem ordentlichen Pfarrer des Orts dasjenige entrichtet werde, was ihm dessentwegen, dem alten Brauche nach, zukommet. **Altranstädter** *Convention* **zwischen dem Kayser und Schweden,** *de ao. 1707.* **den 22.** *Aug. Art. I. §. 3.*

Königlich Preußische Verordnung, wie es mit den Begräbnissen der Evangelischen auf Catholischen Kirchhöfen, in Schlesien, gehalten werden soll, *de ao. 1742.* den 8. Merz.

Wir Friedrich 2c. 2c.

Unser 2c. Nachdem Zeithero, an Seiten der Catholischen Parochorum, vielerley Difficultäten bey den Begräbnissen der Evangelischen, besonders in Ansehung der Evangelischen Geistlichkeit, auf die Catholischen Kirch-Höfe, Absingung der Evangelischen Lieder auf denenselben, und sogar der Beerdigung selbst, gemachet worden; nun aber nicht abzusehen ist, wie denen Evangelischen, da die Cæmeteria loca publica & Universitatis sind, die Beerdigung ihrer Verstorbenen auf den Catholischen Kirch-Höfen verweigert werden will: so befehlen Wir hiermit allergnädigst, daß künfftighin die Catholischen Parochi, wessen ihr sie, nach Absicht dessen schleunigst zu bedeuten haben werdet, denen Evangelischen ihre Leichen auf die Catholischen Kirch-Höfe begraben zu lassen, keines Weges verweigern; vielweniger die Evangelische Geistliche, an Begleitung der Leichen, ingleichen an Absingung Evangelischer Lieder auf den Catholischen Kirch-Hofen hindern, oder das Geläute bey den Begräbnissen versagen, oder sonsten die Verrichtungen der Actuum Ministerialium difficultiren: sondern schlechterdinges, gegen die Errlegung der ausgesetzten Taxa Stolæ, alles dieses, ohne dem mindesten Widerspruch, verstatten und concediren sollen. Hieran geschiehet 2c. Gegeben, Breslau, den 8. Martii, 1742.

Anderweitige dergleichen Königl. Preuß. Verordnung, in eben der Sache, *de ao. 1742.* den *20. Septembr.*

Von Gottes Gnaden, **Friedrich**, König in Preussen, Marck. Graf,

zu

zu Brandenburg, des Heiligen Römischen Reichs Erz-Cämmerer und Chur-Fürst, Souverainer und Oberster Herzog zu Nieder-Schlesien ꝛc. ꝛc.

Unsern Gruß zuvor! Wohl-Ehrwürdiger, lieber Besonderer! Demnach bey Unserm Königlichen Ober-Consistorio, alhier, wegen der Evangelischen Begräbnisse, unter Begleitung eines Predigers von dieser Religion, auf die Catholischen Kirch-Höfe, mannigfaltige respectueuse Anfrage geschehen, und die grösseste Beschwerführungen vielfältig angebracht worden: so haben Wir, zu völliger Beylegung aller dergleichen Streitigkeiten, und zu Vermeidung aller daraus entstehen könnenden übeln Folgerungen, vor nöthig befunden, ein General-Principium desfals feste zu setzen.

Wir befehlen dannenhero dann in Gnaden, aber doch Ernstgemässenst, daß in allen und jeden Catholischen Parochien, wo auch keine Evangelische Beth-Häuser befindlich, dennoch denen Evangelischen Inwohnern frey stehen solle, mit Zuziehung des nächst wohnenden Evangelischen Predigers, ihre Begräbnisse auf denen Catholischen Kirch-Höfen dergestalt zu verrichten, daß man die gewöhnlichen Lieder dabey singen, auch auf Begehr bey dem Grabe collectiren, und eine Sermon halten, lassen könne.

Wir haben aber hiernächst auch zu denen Evangelischen Parochianis das allerhöchste Vertrauen, daß sie sich deshalb keines Weges der dem Parocho Catholico gehörigen Taxa Stolæ entziehen; sondern vielmehr selbige, nach Maasgebung der Altranstädtischen Convention, unweigerlich entrichten, werden. Dahingegen Wir dann zugleich, aus obhabender Landes-Fürstlicher Macht und Gewalt, denen Catholischen Parochis alles Ernstes anbefehlen, daß sie sich deshalb geziemend in ihren Schrancken halten, die Evangelischen auf keine Weise, es sey unter was Vorwand es immer wolle, bey ihren, auf obbeschriebenen Orten, sich unternehmenden Begräbnissen nicht im mindesten beirren, und also vermeiden sollen, daß man nicht gemüßiget sey, gegen dergleichen muthwillige Uebertreter Unserer allergnädigsten Willens-Meinung mit der nachdrücklichsten Strafe vorzugehen.

Was bey solchen Begräbnissen den Gebrauch derer Glocken anbelanget, so hat es, in Ansehung dererselben, bey denen bereits ergangenen Befehlen sein billiges Bewenden, und es lieget euch ob, diese Unsere pro regula universali festgesetzte Meinung allen in euren Creisen befindlichen Predigern, per currendam, förderamst kund zu thun; damit jedes Orts Gemeine, zu ihrer Nachachtung, davon benachrichtiget sey; wie ihr dann nicht weniger genaue Obacht zu geben habt, daß dieser Unser Befehl Pflichtschuldigst befolget werde. Hieran geschiehet Unser Wille, sind euch auch anbey mit Gnaden gewogen. Gegeben, zu Breslau, den 20. Sept. 1742.

Wie es damit, im Anhalt-Cöthenschen, *ratione* **der Herren** *Postgenitorum*, **gehalten werden solle.**

Als auch die Billigkeit erfordert, bey des Herrn Postgeniti, oder seiner Posteritat, Fürstlichen Begräbnissen das Geläute, gleich dem Landes-Fürsten, zu thun: so reserviren sich dieses Hrn. Fürsts, **August Ludwigs**, Durchl. nicht allein ausdrücklich; sondern daß auch in dem Fürstlichen Begräbnisse die Leichen, aus dessen Fürstlichen Linie, mit beygesetzet werden sollen. **Vergl. wegen des** *Primogenitur*-**Rechts, im Hoch-Fürstlichen Hause, Anhalt, Cöthen,** *de anno 1716. Art. 15.* **Sihe auch Cöthensches Haus.**

Begrüsung der Schiffe.

Sihe auch Grus, oder *Salutation* **der Schiffe; it. Schiffarth; Seegelstreichen; Losung.**

Vorbericht.

Dieses geschiehet, wenn die Schiffe die Flagge streichen lassen, und zugleich einige Canonen-Schüsse thun; als welches, vor eine Ehren-Bezeugung gehalten wird. Die Anzahl der Schüsse, aus den Stücken, hat, sowohl bey dem Gruse, als dem Gegen-Gruse, nach Beschaffenheit der Schiffe, ihre gewisse Maase und Anzahl. Es geschicht solches auch, wenn Schiffe vor einen Hafen, oder Festung vorbey gehen, oder in denselben einlauffen wollen. Sobald man z. E. in dem Hafen zu Genua von der Höhe des Fanals ein Schiff entdecket: wird eine Kugel ausgehänget. Erblicket man zwey Schiffe: so werden zwey solcher Zeichen ausgehänget, und so ferner, bis auf fünfe; als in welchem Fall nur eine Kugel mit der Fahne, oder Pavillon darüber, ausgestecket wird, zum Merckmahle, daß eine Esquadre vorhanden sey. Wenn bey dem Einlaufen in den Hafen, oder in der See, ein Kriegs-Schiff von einem Kaufarthey Schiffe mit Schiessen gegrüset wird: so antwortet dieses jederzeit mit zween Schüssen weniger; und kann man, aus dem Gehöre, urtheilen, ob die Schiffe von Englischer, oder Französischer, Nation seyn; weil diese sehr geschwinde hintereinander schiessen; jene aber wenigstens eine halbe Minute, zwischen jedem Schusse verstreichen lassen. Vor **Peters des Grosen** Regierung war den Russen der Gebrauch des Gruses unbekannt. Der **Abt von** *Mably* macht anbey, in den Zusätzen zu seinem Europäischen Staats-Rechte, folgende Anmerckung. Es wäre zu wünschen, daß die Machten von Europa sich, dieses Puncts wegen, über einige Artickel untereinander verglichen. Diese Unterhandlung würde schwer seyn: indem verschiedene Völcker, wegen der Ehre ihrer Flagge,

sehr

ſehr eiferſüchtig ſind, und ſich auch über gewiſſe Meere einer Herrſchafft anmaſen, die ihre Nachbarn niemals haben erkennen wollen.

Wie es mit dem Gruſe zwiſchen den Engländern und Holländern gehalten wird.

So ſollen alle Schiffe und Flotten beſagter vereinigter Niederlande, ſowohl Kriegs- als andere Schiffe, welche einem aus den KriegsSchiffen dieſer Republic, im Britanniſchen Meere, begegnen, ihre oberſte Fahnen, oder Flaggen ſtreichen, und ihr oberſtes Seegel ablaſſen, auf dieſe Weiſe, wie es lange vor dieſen Zeiten, bey vorgeweſener Regierung, allezeit gebräuchlich geweſen. **Weſtmünſter. Friede zwiſchen Cromwellen, und den Herrn General-Staaten,** *de anno 1654.* **den 5. April,** *Art. XIII.*

Die Kriegs- und Kaufsmanns-Schiffe der vereinigten Provinzien ſollen die Engländiſchen Schiffe, die ihnen, in dem Britanniſchen Meere, begegnen, mit Streichung des groſen Seegels und Flagge des groſen Maſts, begrüſen.

Alte-memoratarum Fœde atarum Provinciarum naves, tam ad bellum inferendum, aut vim ejusdem repellendam inſtructæ, quam aliæ, quæ aliquibus navibus militaribus altiſſime memorati Regis Magnæ Britanniæ Regi, in Oceano Britannico, obviam venerint: vexillum ſuum e mali vertice detrahent, & ſupremum velum dimittent, eo modo, quo id ipſum ab omni inde tempore olim factum fuerat. **Bredaer-Fr.** *de ao. 1667. Art. XIX.*

In allen Meeren, von Capo Finisterre, bis nach van Staden, in Norwegen, ſollen alle Kriegs- oder Kauffmanns-Schiffe der vereinigten Provinzien, ſie mögen allein, oder Flotten-Weiſe ſchiffen, jedes Schiff, das die Engliſche Flagge führet, mit Streichung der Flagge und des Seegels des groſen Maſts begrüſen.

Prædicti Ordines Generales Unitarum Provinciarum debite ex parte ſua agnoſcentes Jus ſupra memorati Sereniſſimi Domini Magnæ Britanniæ Regis, ut vexillo ſuo in maribus, infra nominandis, honos habeatur, declarabunt & declarant, concordabunt & concordant, quod quæcunque naves, aut navigia, ad præfatas Unitas Provincias ſpectantia, ſive naves bellicæ, ſive aliæ, eæque vel ſingulæ, vel in claſſibus conjunctæ, in ullis maribus, a promontorio, *Finis Terræ* dicto, uſque ad medium punctum terræ, *van Staten* dictæ, in Norwegia, quibuslibet navibus, aut navigiis, ad Sereniſſimum Dominum Magnæ Britanniæ Regem ſpectantibus, ſe obviam dederint, ſive illæ naves ſingulæ

gulæ ſint, vel in numero majori, ſi Majeſtatis Suæ Britannicæ apluſtrum, ſive vexillum, *Jack* appellatum, gerant, prædictæ unitarum provinciarum naves, aut navigia, vexillum ſuum e mali vertice detrahent, & ſupremum velum dimittent, eodem modo parique honoris teſtimonio, quo ullo unquam tempore, aut in illo loco, antehac uſitatum fuit, verſus ullas Majeſtatis Suæ Britannicæ, aut anteceſſorum Suorum, naves ab ullis Ordinum Generalium ſuorumve anteceſſorum navibus. **Weſtmünſteriſcher- oder Londener Friede zwiſchen Könige** *Carolo II.* **von Grosbritannien und den General-Staaten,** *de ao. 1674.* **den** *9. Febr. Art. IV.*

Wie es damit zwiſchen den Venetianern und der Ottomanniſchen Pforte gehalten werden ſoll.

Mercatores & alii Reipublicæ Venetæ ſubjecti, Mari, vel Terra, Excelſum Imperium ingreſſi, ſuis Claſſibus, Navigiis aliisque Lembis in Portum Conſtantinopoli, Galatæ ac in Arabia Alexandriæ: in Cairum & Stationes Oſtiaque intra Gallipolim, non ex inopinato, ſed ſalutatis & annuentibus Caſtellorum Præfectis, invehantur; niſi tempeſtatum, vel Piratarum & procul aliis Littoribus jactati, appellere impellantur; tali caſu huc ſubire poterunt; ſed ſi fieri potuerit, prius renuncient, nec in procinctu, citra facultatem progrediantur, imo transgreſſores puniantur, Senatu Veneto inculpato. Si naves, copiæ, vel Claſſis Ottomannica Venetis occurreret: mutuam amicitiam commonſtrabit, nullumque pariet diſpendium; pariter Claſſi, Copiis & Navibus Excelſi Imperii, cum facultate Cæſarea velificantibus, obliquabuntur Vela, & ſigna humanitatis exhibebuntur; ſi illorum navibus, pecoribus, hominibus, mercibus, vel aliis rebus, incommodum cauſaretur, totum refundetur. Eodem modo, ſi navigia, & claſſis navibus ex inſtructu nautico Imperiali, vel mercatorio, obviarent, ſine omni injuria pacifice prætervehantur; ſi vero navibus, hominibus, mercibus, aut pecoribus, detrimentum illatum foret, reparetur. **Paſſarowitzer-Friede mit den Venetianern,** *de ao. 1718. Art. 23.*

Wie es mit dem Gruſe, zwiſchen den Schwediſchen und Däniſchen Schiffen, gehalten werden ſolle.

Worbey auch bedingt und verabſchiedet, daß ſo oft ein oder mehr, groſſe, oder kleine, Schwediſche Kriegs-Schiffe durch den Sund gehen und paßiren, ſolche, gegen dem Schloß, Cronenburg, über das Schwediſche Los, mit Losbrennung der Stücke, geben; und hingegen mit dem Däniſchen Los, ſo auf dem Schloſſe zu thun, gleicher Geſtalt geehret werden ſollen. Hinwiederum da ein- oder mehr Däniſche Kriegs-Schiffe durch den Sund gehen:

ſollen

sollen selbige das Dänische Los vor dem Schlosse, Helsingburg, mit Lösung der Stücke geben, und dergleichen Ehre mit dem Schwedischen Los vom Schlosse dargegen gewärtig seyn. Da es sich aber zutrüge, daß die Dänischen und Schwedischen Schiffe, entweder in der See, oder See-Häfen, einander anträffen, in was Anzahl selbige von einer, oder der andern, Seite seyn mögten: sollen keine von denselben gehalten seyn, ein, oder mehr, Seegel am obersten Mast-Baum streichen zu lassen; sondern allein mit dem gewöhnlichen Los, wie es vor diesen gebräuchlich gewesen, freundlich einander grüsen. **Coppenhagner Fr. zwischen Schweden und Dännemarck,** *de anno* 1660. *Art. VII.*

Damit auch künftig kein Mißverstand einreissen, oder zwischen diesen Reiche erwachsen möge, wann etwan beyder Reiche Schiffs-Flotten sich begegnen, oder ein Orlogs-Schiff dem andern begegnet, oder das Schwedische, ex occasione, in den Sund, oder Belt, kommen, und aldar Ihro Königl. Majestät in Dännemarck Schiff, oder Flotten, für sich finden, oder diese an einige Oerter, oder Häfen, da Schwedische Schiffe, oder Flotten, sich finden, kommen mögten: so hat man sich hierüber auch dergestalt verglichen, daß, wenn des einen Reichs Flotte der andern, in der Ost- oder West-See, begegnet, oder in einige Häfen kommt, soll die eine die andere freundlich empfangen, und beyde einander mit freundlicher Lösung begrüsen, und ehren; aber Nichts darüber versuchen, oder eine Justification, was für Prætension auch eine, oder andere, über das Dominium maris, oder den Hafen, zu machen hat, oder vermag, anmuthen. Dasselbe soll auch, wenn ein, oder zwey, Schiffe einander begegnen, in Acht genommen werden. Da aber eines, oder zwey, Schiffe einer ganzen Flotte begegnen: alsdann soll dasselbe, oder beyde, nebenst der Losung, das grose Topf-Seegel, so lange fällen, bis solches, oder selbige Flotte, passiret, oder die Flotte in den Hafen gesetzt hat; und werden nicht, weder zu Einwickelung der Flaggen, oder dergleichen, gehalten, noch ihnen ein Mehrers zugemuthet. Auf dem Fall aber, daß mehr, als zwey Schiffe, einander folgen; und also eine Flotte machen: alsdann soll man sich beyderseit mit der Lösung vergnügen lassen, und keinem, weder die Fällung des Topf-Seegels, noch etwas anders, angemuthet werden. **Brömbsebroischer-Friede,** *de anno* 1645. *Art. XIV.*

Durch den Sund und Belt mögen ein, zwey, drey, vier, oder zum höchsten fünff, Orlogs-Schiffe in einer Flotte zugleich, ohne einige Ihro Königl. Majestät zu Dännemarck, oder Dero Successoren, vorhero beschehene Notification passiren. Wann sie in den Sund kommen: sollen sie, wie vorhin angedeutet ist, die Schwedische Lösung schiessen, und für der Festung, Cronenburg, bis sie selbige vorbey, das grose Topf-Seegel fällen. Finden sie auch

alda

alda Ihro Königl. Majestät zu Dennemarck Schiffe, oder Flotte: alsdann sey alles für eines gerechnet, und keiner zu einem Mehrern verbunden. Vielweniger ist einige ander Justification, noch Einwickelung, oder Einziehung der Flaggen anzumuthen. Auf den Fall aber Ihro Königl. Majestät in Schweden ꝛc. oder Dero Successoren, mit mehr Schiffen, und gröser Flotte, durch den Sund, oder Belt, auf einmal, zu gehen von nöthen haben mögten: so ist verabscheidet, und verglichen, daß solches Ihro Königl. Majestät zu Dännemarck, und Dero Successoren, zum wenigsten drey Wochen vorhero notificiret werde; damit der Flotte Ankunfft keine ungleiche Gedancken, oder Diffidenz, verursachen möge. Und wann nun derselben Ankunfft notificiret ist: soll solches, ohne alle Gegenrede von Dänischer, und ohne allen zufügenden Schaden von Schwedischer Seiten, vollführet, und zu Wercke gestellet werden. **Brömsebroischer-Friede zwischen Dännemarck und Schweden,** *de anno* 1645. *Art.* 15.

Wie es mit Begrüsung der Russisch- und Dänischen Schiffe gehalten werden soll.

Dieser Vertrag ist auf keine eingeschränckte Zeit geschlossen. Wenn eine Flotte, eine Eskader, ein Kriegs-Schiff, ein Kaper, oder irgend ein ander Schiff, das die Dänische Flagge führet, in den Meer-Busen von Riga, von Domusnes, auf der Land-Spitze von Curland, bis nach Cronstadt und Petersburg, einer Flotte, einer Eskader, einem Kriegs Schiffe, einem Armateur, oder einem andern Schiffe, begegnet, das die Russische Flagge führt: so sollen die Dänen die Russische Flagge zuerst grüsen, welche alsofort dancken soll. Der Grus und Gegengrus sollen von beyden Theilen mit ungleichen Schüssen, aber in gleicher Zahl, geschehen. Wenn also der Grus von 3. 5. 7. 9. 11. oder 13. Schüssen ist: so soll der Gegengrus von gleicher Anzahl, doch ohne Streichung der Seegel, seyn. **Moscauer-Convention, so zwischen dem Russischen Hofe und der Crone, Dännemarck, wegen des Gruses der Schiffen beyder Machten geschlossen worden.** *Art.* 1. 2. & 4.

Die Dänischen Schiffe sollen die Russische Flagge, in der Nordsee, von dem Nordkap bis an die äusersten Grenzen von Rußland, und in dem ganzen weissen Meere, bis über den Einfluß der Dwine, bey Archangel, begrüsen. Die Russischen Schiffe sollen ihrer Seits die Dänischen Schiffe, vom Nordkap an, längst der Küste von Norwegen, bis an die Weser, und auch so weit sich die Besitzungen Sr. Dänischen Majestät im Categatt, und der Ost-See, erstrecken, nemlich längst der Küsten von Seeland, von Minden, von Faterland, von Femeren, bis an die beyderseitigen Grenzen der Herzogthümer,

thümer, Hollstein und Mecklenburg, zuerst begrüsen. Wenn einige Russische und Dänische Schiffe einander auf den Küsten von Irland und Fere begegnen: sollen die Russen die Dänen zuerst begrüsen. *Ibidem*, *Artic.* 3. und 5.

In der Ost-See, von der Höhe zu Bernholm an, bis an den Meer-Busen von Riga, soll unter den contrahirenden Mächten, weder Grus, noch Gegengrus, geschehen. Unterdessen wenn irgend ein Kaufmanns-Schiff von der einen, oder andern, Nation, in diesem Bezircke des Meers, einer Flotte, einer Eskader, einem Kriegs-Schiffe, oder irgend einem andern zum Kriege ausgerüsteten Schiffe des andern Contrahenten begegnet: soll es verbunden seyn, seine Segel auf einen Canonen-Schuß zu streichen. Wenn sein Hauptmann wider diesen Vergleich handelt: soll er ernstlich gestraft werden; und zwar von seinem Obern, bey welchem man seine Klagen anbringen soll. *Ibidem*, *Artic.* 6. und 9.

Wenn eine Flotte, eine Eskader, ein Kriegs-Schiff, oder ein ander gerüstetes Schiff von einer der beyden Machten, vor den Festungen, Schlössern, und Schanzen der andern, vorbey segeln, oder Ancker allda werffen: sollen sie, ohne Streichung der Segel, zu grüsen anfangen; und man soll ihnen mit einem gleichen Gegengruse antworten. In ebendemselben Falle sollen die Kaufmanns-Schiffe ihre Segel streichen; es wäre denn, daß es ihnen der Sturm, oder ein andrer Zufall, nicht erlaubte. Alsdenn soll man untersuchen; ob der Hauptmann gethan hat, was er hat thun können, seine Schuldigkeit zu erfüllen. Wenn sich bey ihm ein Fehler findet: soll er, weder angehalten, noch an der Fortsetzung seines Laufs gehindert; aber von seinem Obern, bey welchem die beleidigte Macht ihre Klagen anbringen soll, gestrafft, werden. *Ibidem*, *Art.* 7. und 8.

Es ist jedem Befehlshaber einer Festung, eines Schlosses, einer Schanze, jedem Armateur und Küsten-Bewahrer, ausdrücklich verbothen, einen Canonen-Schuß zu thun; um die Kaufmanns-Schiffe an dem Gruse zu erinnern, und deswegen einige Vergeltung zu fordern. Alle Uebertretung dieses Artickels soll ernstlich gestrafft werden. Allein den Hauptmann eines Kaufmanns-Schiffes soll man noch schärfer strafen, den man überzeugen wird, daß er, durch eine gefliessentliche Nachlässigkeit, Anlaß gegeben hat, sich an seiner Schuldigkeit erinnern zu lassen. *Ibidem*, *Art.* 10.

Ob gleich die Armateurs, oder Kaper, eben dieselbe Begegnung der Kriegs-Schiffe haben wollen: so sollen sie doch, in Ansehung des Gruses, nur als Kaufmanns-Schiffe angesehen werden. Aller Schwierigkeiten vorzukommen: sollen sie, an Statt der Flagge, nur einen blosen Wimpel führen, den sie bey Begrüsung eines Kriegs-Schiffes streichen sollen, und keinen

Gegengrus verlangen können. **Moscauer-Convention wegen des Grusses der Russischen und Dänischen Schiffe**, *Artic.* 12.

Die Contrahirenden Machten sollen sich, wegen des Gruses, den Officierer von verschiedenen Grade und Titel einander thun, wie zuvor, nach ihren Verordnungen und Gebräuchen richten. Nichts destoweniger ist, allem Streite vorzukommen, beschlossen worden, daß ein Admiral einem Kriegs-Schiffe, das von einem blosen Hauptmanne commandiret wird, wenigstens mit vier Schüssen, und die andern Schiffe seiner Flotte aufs mindeste nur mit zwey Schüssen, antworten sollen. In allen andern Fällen soll der Gegengrus dem Gruse gleich seyn. Wenn eine Eskader von Russischen Kriegs-Schiffen, unter dem Commando eines Officiers von der Flagge, mit welchem Titel er auch bekleidet ist, auf einer Dänischen Rhede einem Dänischen Schiffe begegnet, das die Flagge nicht führet: soll sie zuerst begrüset werden. Wenn aber dieses Dänische Schiff die Flagge führet: so soll es, ohne Betrachtung des Grades von dem Officier, der es commandiret, von der Russischen Eskader den ersten Grus erhalten. In gleichen Fall sollen die Dänen ebendieselbe Ordnung beobachten. *Ibidem*, *Artic.* 11. und 13.

Wenn eine Eskader, ein Kriegs oder ein anderes Schiff, welches die Flagge von einer der contrahirenden Nationen führet, bey Einlaufung in eine Rhede, oder in einen Hafen, ein Kriegs-Schiff begrüset, welches der Macht gehöret, der die Rhede, oder der Hafen, eigenthümlich ist: so soll es nicht verbunden seyn, ein anderes Schiff, so es darinne antreffen mögte, zu begrüsen. Wenn es, bey seinem Auslauffen, aus einem Hafen, den gewöhnlichen Grus gethan hat, und durch widrige Winde gezwungen wird, wieder einzulaufen: soll es keinen neuen Grus thun. *Ibidem*, *Art.* 13. und 15.

Wenn, wider Vermuthen der beyden Cronen, ein Russischer und Dänischer Befehlshaber wider diesen Vertrag handelte, und sich des Gegengruses weigerte: so soll sich der Beleidigte, stehenden Fusses, darüber beklagen, und Genugthuung verlangen. In Verweigerungs-Falle, soll er besorgt seyn, sich mit Beweisen, so das Verbrechen bestätigen, zu versehen, und seinen Bericht an die Admiralität erstatten. Der Verbrecher soll von seinen Ober-Herrn gestraft werden. Allein Misverständnisse zwischen den beyden Nationen zuvor zukommen, wird, bey Leib- und Lebens-Straffe, verbothen, sich durch Begehung einiger Feindseligkeit selbst Recht zu verschaffen. *Ibidem*, *Art.* 16.

Regulirung der Begrüsung zwischen Schwedischen und Russischen Schiffen.

Damit auch, zur See, alle Gelegenheiten, welche zu einigen Mißverstand zwischen beyden hohen pacisciренden Theilen Anleitung geben könnten, so viel

immer

immer möglich, abgehalten, und verhütet, werden mögen: als ist hiemit beschlossen und verabscheidet worden, daß, wann Schwedische Kriegs-Schiffe, eines, oder mehrerer Anzahl, sie mögen kleine, oder grose, seyn, eine Ihro Czaarische Majestät zugehörige Festung hinführo vorbey gehen, sie alsdann sollen gehalten seyn, die Schwedische Lösung zu schiessen; worauf sie sogleich mit der Reussischen Lösung von der Festung wiederum begrüset werden sollen. Gleichermassen sollen auch die Reussischen Krieges-Schiffe eines, oder mehrere zur Anzahl, wann selbige eine Ihro Königl. Majestät zugehörige Festung vorbey segeln, die Reusische Lösung von sich geben, und ebenfalls mit der Schwedischen Lösung von der Festung wiederum salutiret werden. Solte es sich auch zutragen, daß Schwedische und Reusische Schiffe einander, in der See, in einem Hafen, oder sonsten irgendwo, sich begegneten, oder einander an einigen Orten vor sich fänden: so sollen dieselbe mit der gewöhnlichen Losung sich unter einander freundlich salutiren; und sonsten es überall in diesem Stücke also gehalten werden, als es zwischen den Cronen, Schweden, und Dännemarck, in dergleichen Fällen gebräuchlich ist, und zwischen ihnen dieserthalben verabredet und beliebet worden. **Nystädter-Friede zwischen Rußland und Schweden**, *de anno* 1720. *Art. XIX.*

Ein jedes Kriegs-Schiff, so der Crone, Schweden, zugehöret, wenn es bey einer Russischen Festung vorbey segelt, soll den Schwedischen Grus thun; und man soll ihm mit dem Russischen Gruse antworten. Hingegen soll ein jedes Russisches Kriegs-Schiff, die Schwedischen Festungen, bey welchen es vorbey segelt, mit seinem gewöhnlichen Gruse begrüsen; und es soll ihm mit dem Schwedischen Gruse geantwortet werden. Man wird, durch eine absonderlich aufgesetzte Convention, die Art einrichten, wie sich die Russischen und Schwedischen Schiffe verhalten sollen, so wohl wenn sie einander in der See begegnen, als wenn sie einander in einem Hafen finden. Bis dahin sollen sie alle Streitigkeiten zu vermeiden, einander gar nicht begrüsen. **Aboer-Friede**, *de anno* 1743. *Art.* 13.

Begüterung mit ohnmittelbahrer Reichs-Landen.

Selbige wird erfodert, wenn ein neuer Fürst, oder Graf, Sitz und Stimme im Fürsten-Rathe, oder Gräflichen Collegio, erlangen will. **Regenspurger-Reichs-Absch.** *de anno* 1654. §. 197. und **Kayfers** *Francisci I.* **Wahl-Capitul.** *Art. I.* §. 5. und *Art. XXII.* §. 2. Sihe auch **Fürsten-Rath.**

Begvinen.

So nennet man, in den Niederlanden, eine gewisse Art Frauenzimmer, die, entweder als Wittwen, oder unverheyrathet, leben; jedoch die ordent-

liche Closter-Gelübde nicht annehmen. Sie beobachten mit Beten, in ihren Zusammenkünfften, und sonst, in andern Handlungen, gewisse Regeln; haben auch ihre besondere Begvinen-Häuser, und warten die Krancken. Es war ehemals noch eine Art solcher Weibs-Personen in den Niederlanden; welche aber keiner Ordens-Regel folgten; sondern den Begvarden in ihren Greueln Beyfall gaben. Diese hat Papst, Johannes der *XII.* von den erstern unterschieden, und sie sind überall ausgerottet worden. Zu Amsterdam ist auch noch, bis auf diesen Tag, eine solche Begvinen-Gesellschafft, davon in den gemeinen Nachrichten folgende Beschreibung zu lesen: Man hat alhier eine Art von einem Nonnen-Closter, die man Bigvinen nennet. Es sind ihrer in demselben 130. und das Closter ist ziemlich gros. Wie denn in der Kirche 1200 Personen gar geraumlich seyn können. Es bestehet aber gedachte Gesellschafft aus ledigen Mägdgen, oder Wittwen, welche letztern niemals Kinder gehabt. Es begeben sich dazu Personen von allerhand Ständen. Sie haben zu ihrer Aufnehmung nichts mehr nöthig, als ein gutes Zeugnis und so viel Mittel, daß sie davon leben können, ohne Jemanden beschwerlich zu seyn. Es kann jede Begvine ihr besonders Haus und Haushaltung haben; oder es können auch deren mehr zusammen treten; nachdem sie sich mit einander verglichen haben. Der Ort, wo die Gesellschafft ist, heiset eine Begvinage, und machet selbiger gleichsam eine besondere kleine Stadt, mitten in einer andern. Wie er denn auch mit Mauren und Gräben verwahret ist. In der darinne stehenden Kirche müssen sich die Beguinen zur Andacht, auf bestimte Zeit, einfinden. Ihre Kleidung ist schwarz, und, dem Ansehen nach, gar selten. Auf Kost aber und Aufputz der Zimmer wenden sie so viel, als ihnen beliebet. Sie nehmen auch Besuch an, und geben, wenn sie wollen, Gegen-Visiten. Sie können auch aus der Gesellschafft treten; wenn sie Lust haben zu heyrathen, oder auch aus andern Bedencken. Man muß gestehen, daß dergleichen Eingezogenheit, weil sie von den sonst gewöhnlichen Closter-Gelübden ganz und gar unterschieden ist, ein wohlgefastes, angenehmes, und vernünfftiges, Leben sey. *Calvisius* meynet; es sey der Beguinen-Orden, im Jahre 1207. von einem gewissen Manne, Nahmens **Beges**, oder **Begga**, gestifftet worden. Sihe **Missons Reise-Beschreibung durch Holland**, *pag.* 31. *sq.*

Behelf. Sihe Exceptiones.

Behem, George.

Theologiæ Licentiatus,

Derselbe war Chur-Maynzischer Gesandter auf dem Reichs-Tage zu Augsburg 1555. Sihe *Execut.* **Ordn.** *in fine* und **Relig. Frieden**.

Beher-

Beherbergen.

Niemand soll einen Land-Friede-Brecher beherbergen. **Land-Fr.** *de anno* 1548. §. 2. Sihe **Land-Friedens-Bruch.**

Absager, Befehder, Landzwinger, Gardende Knecht, und liederliches Gesindel, soll Niemand, im Reiche, beherbergen. *Execut.* **Ordn.** 1555. §. 18. Sihe auch **Absager.**

Behringen; oder Bähringen.

Dieß ist ein Flecken, und sogenannte Kellerey, oder kleines Amt, im Hennebergischen, an den Würzburgischen Grenzen, eine Meile von Römhild gelegen.

Es fiel, in der Theilung 1660. dem Herzoge, Friedrich Wilhelm zu Altenburg, anheim. Sihe **Erbtheilungs-***Recess*, *de anno* 1660. den 9. *Aug.* und den Artickel, **Henneberg.**

In der Theilung zwischen Herzog, Friedrichen zu Gotha, und seinen vier jüngern Brüdern, Herzoge, Heinrichen, Christianen, Ernsten, und Johann Ernsten, *Anno* 1680. bekam dieses Behringen Herzog Heinrich. Gothaischer Erb-Vergl. de anno 1680. den 24. Februarii. Sihe **Henneberg.**

Beichte.

Was die Geistlichen Churfürsten, bey Ablegung der Beichte, vor der Kayser-Wahl, zu beobachten haben. **Gold. Bulle,** *Cap. XXIII.* §. 1. Sihe auch **Chur-Fürsten, Geistl.**

Beind, die Abtey.

Sihe auch **Baind.**

Selbige muste zu den Schwedischen Satisfactions-Geldern 1602. Fl. contribuiren. *Repart.* der Vergl. 5. Mill. Sihe auch Schwedische *Satisfact.* Gelder.

Beineburg.

Dieses solte, Vermöge des Westphälischen Friedens, von Kayserl. Seite, im dritten Termino Evacuationis geräumet werden. **Nürnb. Fried.** *Exec.* Haupt-*Rec.* §. 53. Sihe auch *Evacuation.*

Beilstein.

Sihe **Nassau-Beilstein;** it. **Winnenberg.**

Bekesienſis Comitatus.

Wenn und wie derſelbe dem Königreiche, Ungarn, incorporiret worden. Sihe den Artickel, Arad.

Beklagte.

Sihe auch Reos.

Ob verklagte Schiff-Capitains, oder andere Schiffs-Leute, wegen Civil-Sachen, in Grosbritannien und Franckreich, können an- und aufgehalten werden; oder wie wider beyderſeitige Unterthanen, in dergleichen Fällen, verfahren werden ſoll. *Commerc. Tr. de anno* 1713. zwiſchen England und Franckr. *Art. XIV.* Sihe auch Handels-Bücher.

Bekriegen.

Sihe auch Krieg; Befehdung.

Niemand ſoll den andern bekriegen. Land-Fr. *de anno* 1548. §. 1. Sihe auch Land-Friedes-Bruch.

Belagerte; Berennte Städte.

Dahin dürfen die alliirte Franzöſiſche und Engliſche Schiffe auch keine ſolche Waaren führen, die nicht Contreband ſind. *Commerc. Tr.* zwiſchen Franckr. und Engl. *de anno* 1713. *Art. XX.* Sihe auch *Contreband*-Waaren.

Belangen. Sihe Actiones.

Belehnung; Beleihung.

Sihe auch Inveſtituram; Lehen; Lehn-Briefe; Lehns-Eyd; Lehens-Taxen; Lehn-Waare.

Wenn die Belehnungen der Churfürſten von dem Römiſchen Könige und Kayſer geſchehen ſollen. Gold. Bulle *Cap. II.* §. 8. *ſq.* Sihe auch Churfürſti. Gerechtſame.

Was vor Belehnungen ein Reichs Vicarius vollziehen kann. Gold. Bulle *Cap. V.* §. 1. Sihe auch *Vicarios* des Reichs.

Welche nicht beſtehen kann und ſoll. Gold. Bulle *Cap. XIV.* §. 3. Sihe auch Aufkündigung der Lehen.

Unter was vor Bedingungen der Kayser denen gewählten Ertz-Bischöffen und Prälaten Augsburgischer Confession die Investitur über solche Regal-Lehen, ohne allen Anstand, geben solle. *Instr. Pac. Osn. Art. V.* §. 21. Sihe auch **Evangelische Bischöffe und Prälaten.**

Wie es heutiges Tages mit der Belehnung der Churfürsten, Fürsten, und Stände gehalten werden soll. **Wahl-***Capit.* **Käys.** *Franc. I. Art. XI.* Sihe auch *Investituram*; **Lehne; Lehn-Briefe.**

Beleidiger.

Woferne Jemand den Westphälischen Frieden überschreiten würde: soll der Beleidigte den Beleidiger zuförderst von der That abmahnen, und die Sache, entweder gütlich vergleichen, oder rechtlicher Entscheidung unterwerfen. **Münster. Fr.** *de anno* 1648. *Cap. XVI.* §. 115. Sihe auch *Garantie* **des Westphäl. Fr.**

Beleidigte. Sihe Læsos.

Beleidigungen.

Alle, währenden 30jährigen Kriege, zugefügte Beleidigungen sollen ewig vergessen und vergraben seyn. **Münster. Fr.** *de anno* 1648. *Cap. II.* Sihe auch **Vergessenheit, ewige, nach dem Westphäl. Frieden.**

Beleidigung der Majestät.

Sihe Crimen Læsæ Majestatis.

Beleihung. Sihe Belehnung.

Belfen, ein Dorf.

Selbiges gehöret zur Ammanie, Montfort, und wurde vom Kayser zugleich mit an die General-Staaten abgetreten. *Barriere-Tractat de anno* 1715. *Art.* 18. Sihe obige p. 94. dieses dritten Theils des Europ. Staats-Rechts-Lexici.

Belgium. Sihe Niederlande.

Belgrad; Griechisch Weissenburg; Bellogradum; Alba Græca; Alba Bulgarica; Belgradum Taurunum; auf Ungarisch, Standeralben, oder Nandor Alba; und auf Slavonisch Slauni Bilgrad.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Diese Vor-Mauer wider die Türcken ist eine ziemlich grose Stadt, im Königreiche, Servien, davon auch das eine Gouvernement dieses Königreichs Sangiacatus Belgradensis genennet wird. Vor Alters schon, war sie eine so berühmte Stadt, daß ihrer *Plinius* und *Antonimus* gedencken. Man hat auch dieser Orten viel alte Römische Münzen gefunden, auf deren einer Seite ein Römischer Soldate zwischen einem Stier und einem Pferde stehet, mit der Ueberschrifft: Thurunum. Wie denn bekannt ist, daß die Legionen von Ober-Mösien ihre Winter-Läger alda gehabt haben. Heutiges Tages noch giebt es viele Ochsen in der Gegend, die alda erzogen werden, wovon vermuthlich die Benennung, Belgradum Taurunum, entstanden. Es liegt aber diese Stadt eben an dem Orte, wo die Sau in die Donau fällt, und beyde sich mit einander vereinigen. Die Sau hat sie an der Abend- und die Donau an der Morgen-Seite, welche letztere alhier über die Massen breit ist, und so gewaltig starck läuft, daß sie scheinet, die Sau abzuschneiden. Ein Theil der Stadt, wie auch das Schloß, liegt auf einer ziemlichen Höhe und Felsen. *Busbequius* meldet in seinem ersten Send-Schreiben der Türckischen Bothschafft p. 34. so viel davon: Griechisch-Weissenburg liegt, wo die Sau und die Donau zusammen fliessen. Die so genannte alte Stadt liegt zwischen inne, als in einem Winckel eines Vorgebürges. Sie ist ein altes Gebäude, mit vielen Thürmen und einer zweyfachen Mauer umgeben, zu deren beyden Seiten gedachte zwey Flüsse vorbey lauffen. An der Seite aber, wo sie ans Land stöset, hat sie, an einem erhöheten Orte, ein ziemlich festes Schloß, von vielen und hohen Thürmen mit Quader-Steinen aufgeführet ꝛc. Ehe die Christen diese Stadt wiederum in ihre Hände bekamen, waren die Ring-Mauren fast alle zerfallen; daß also der Ort nur wie ein offner Marckt da lag. Nachhero aber ist alles wiederum in guten Zustand gesetzt worden. Man findet demnach nunmehro unter andern auch ein schönes und wohl erbauetes Kauf-Haus daselbst, mit herrlichen gewölbten weiten Gängen, worinnen die Crämer feil haben. Es ist dasselbe ganz und gar mit Bleye gedeckt; gleichwie auch sonst das Schloß und die Haupt-Moschee, oder Türckische Kirche. Das Schloß oder Castell, auf dem Felsen lieget hart in dem Winckel, welcher von dem Zusammen-Flusse der Donau

nau und Sau formirt wird. Die Stadt wurde auch durch einen Halb-Circul der schönsten Wercke von einem Strohme zum andern umgeben, ehe sie das letzte Mal wieder in der Ungläubigen Hände fiel. Sonst wird die Stadt selbst heutiges Tages in das obere Schloß, und in die Stadt, oder Festung, das Wasser-Schloß, die Wasser-Stadt, und die Vorstädte eingetheilet, unter welchen letztern die Raizen-Stadt mit begriffen ist. Besagte Vorstädte sind überaus weitläuftig, und von einer grosen Menge Häusern angefüllt. Wie denn fast in der ganzen Türckey die Vorstädte gröser sind, als die Städte selbst, und also an einander gehänget scheinen, als wären sie vor sich grose mächtige Städte. Man sagt hiernächst; Belgrad liege drey und zwanzig Tage-Reisen von Constantinopel. Es hat übrigens zwey Haupt-Thore; das grose gegen die Donau, und das kleine gegen die Sau. Unter den Kayserlichen aber sind auch mehrere Thore gemacht worden. Diese Stadt nun wird von Deutschen, Ungarn, Griechen, oder Raitzen, Dalmatiern, Türcken und Juden bewohnt, welche nach Ungarn, Dalmatien und der Türckey starcke Handlung treiben. Die Gassen hergegen sind unsauber, und die alten Häuser schlecht gebauet. Diejenigen aber, welche vor die Deutschen, so sich alda niedergelassen, erbauet worden, sind auf die neueste Art schön und wohl errichtet. So war auch die Fortification so vortrefflich, daß man Belgrad vor eine der Haupt-Festungen in Ungarn gehalten; zumalen nachdem es, seit 1717. wiederum in Kayserliche Hände gekommen war; da man nicht nur die alten Wercke verstärcket, sondern auch 1725. neue Ausen-Wercke aufzuführen anfing.

Es ist demnach leichte zu erachten, daß sowohl die Christen, als die Türcken, immerfort ein Auge auf einen so höchst wichtigen Ort gehabt, und denselben in ihre Gewalt zu überkommen gesucht. Schon seit 1440. haben die Türcken diese Absicht geheget. Der Türckische Kayser, **Amurath der Andere**, rückte zu dem Ende, in besagtem Jahre, mit einem gewaltigen Heere vor ermeldten Schlüssel des Ungar-Landes, und hatte sich bereits völlige Rechnung gemacht, denselben in seine Hände zu bekommen. Wie er denn die Stadt-Mauren hefftig beschoß, auch bereits etliche Thürme zu Grunde gerichtet, und vielmals gewaltigen Sturm gelauffen. Er wurde aber jedes Mal, durch die männliche Gegenwehre der darinne liegenden Besatzung, unter dem Commando **Johannis von Raguſa**, ritterlich wieder abgetrieben. Wie er also sahe, daß er mit stürmender Hand Nichts erhalten konnte: wolte er den Ort, hinter einem Hügel, so gegen der Stadt über lag, untergraben. Es wurde aber dieses Vornehmen denen in der Festung durch einen Gefangenen zeitlich eröfnet; welche mithin alsobald entgegen gruben, auch diese Grube mit Pulver, Schwefel, Salpeter und Pech anfülleten, und

darhinter alles mit Erde, als mit einer dicken Mauer, verschütteten und vermachten, auch nur ein kleines Löchlein, dardurch es mit einem lauffenden Feuer angezündet werden konnte, offen liesen. Wie nun der Obriste der Stadt vermerckte, daß der Feind nahe seyn würde: ließ er obgemeldte Materie anzünden, und thate mit gedachtem Feuer-Wercke denen Ungläubigen einen solchen Widerstand, daß, wegen der grossen Länge und Weite der Hölen, bey 17000. Mann, ohne die Cameele und Esel, so die Erde den weiten Weg abtragen müssen, darinnen zerschmettert und erstickt wurden, und jämmerlich umkamen. Durch solchen Verlust und Schaden wurde **Amurath**, dieweil er zuvor, in 7. Monaten, vor der Stadt Nichts ausrichten können, und auch in den verschiedenen Stürmen über 8000. Mann verlohren hatte, genöthiget, seinen Abzug zu nehmen, und sich nach Thracien in das Winter-Lager zu begeben.

Anno 1456. lagerte sich **Mahomed der Andere**, gedachten **Amuraths** Sohn und Nachfolger, mit 150000. Mann, den 13. Junii abermals vor Griechisch-Weissenburg, und fieng an, dasselbe mit grossen Stücken gewaltig zu beschiessen. **Johannes Hunniades** aber, damaliger Gouverneur von Siebenbürgen und des nachherigen Königs in Ungarn, *Matthiæ*, Vater, rüstete auf der Donau eine Schiffs-Armade zu, die mit Volck und Proviant wohl versehen war, und mit welcher er den Belagerten zum Entsatz die Donau eilend hinab fuhr. Hinwiederum aber schickte der Feind, wie ihme solches verkundschafftet wurde, eine andere Armade zu Wasser ihnen entgegen. Diese wurde jedoch vom **Hunniade** geschlagen, in die Donau gesprenget, und die übrigen in die Flucht gejaget; also, daß besagter **Hunniades** mit allem Volck und Proviant ungehindert in die Stadt kam; welche er mithin alsobald an allen Orten, wo es vonnöthen war, verstärckte und besetzte. Als nun **Mahomed** sahe, daß ihm sein Fürnehmen zu Wasser mißlungen: setzte er mit Schiessen der Stadt noch heftiger zu. Denn er hatte gänzlich bey sich beschlossen, auch sich freventlich vernehmen lassen, ehe funfzehen Tage vorübergingen, müste dieselbe erobert und in seiner Gewalt seyn. Nun war aber die Stadt, gegen der Sonnen Aufgang, mit einer zweyfachen Mauer, darzwischen ein groser Zwinger gelegen, umfangen. Die erste Mauer hatte der Feind, durch unablässiges Schiessen, bereits zu Boden gefället. Hierauf fieng er an, gemeldten Zwinger mit Gewalt zu stürmen; bekam ihn auch mit gräulichem Geschrey und aufgereckten Fahnen ein. **Hunniades** aber, ein groser Held, sprach den Seinigen in der Stadt ganz herzhafft und getrost zu, und vermahnte sie zur männlichen Gegenwehr, den eroberten Ort dem Feinde wieder abzudringen, aufs ernstlichste. Desgleichen liesse **Capistranus**, auf einem hohen Thurme, um die Christen zur

Mann-

Mannheit zu reitzen, emsiglich eine Creutz-Fahne schwingen. Durch solches Antreiben schlugen auch die Christen, mit Gottes Hülfe, den Feind wieder aus gemeldtem Zwinger hinaus. Darüber wurde **Mahomed** sehr ergrimmet, und vermahnete die Seinen abermals zum Sturme ernstlich. Ob nun wol die Türcken, durch heftiges Anhalten, mit unerhörtem Geschrey, den vorigen Ort erreichten: so wurden sie doch nochmals, durch tapfere Gegenwehre der Christen, ritterlich davon abgetrieben. Darauf geschahe, den 6. Augusti, ein Ausfall aus der Stadt in das Lager, welcher zu einem ernstlichen Treffen Gelegenheit gab, in welchem dem Türckischen Kayser nicht allein sein groses Geschütz abgenommen und vernagelt, sondern auch eine grose Anzahl Volcks erschlagen, und er selbst mit einer Copi in ein Auge tödtlich verwundet wurde, daß man ihn halb todt in sein Lager zurücke tragen muste. Auf diesen der Christen glücklichen Sieg, rüstete sich **Mahomed** noch dieselbe Nacht zum Abzuge, zündete sein Lager an, und gab in groser Eile mit Schande und Spott die Flucht. Als **Hunniades** solches wahrnahm: jagte er ihme, aus der Stadt, nach und erschlug der Feinde noch viel. Er hatte sich aber in diesem Nachjagen so abgemattet, daß kurz hernach der theure Held, den 10. September, Todes verblich.

Anno 1493. ließ **Paulus Kinisius** etliche Soldaten, so die Festung, Griechisch-Weissenburg, an die Türcken verrathen wollen, einen nach dem andern braten, und von ihren Gesellen aufzehren; bis auf den letzten, den er im Gefängnisse Hungers sterben lassen.

Anno 1494. überfiel der Türcke Belgrad abermals, und hätte es auch, wo **Paulus Kinisius** nicht die schwache Besatzung entsetzet, und den Feind abgetrieben, leichtlich erobert.

Anno 1521. ruckte Sultan, **Solimann** *II.* vor Griechisch-Weissenburg, belagerte und beschoß es aufs heftigste. Als nun der Oberste darinnen solche Noth und Bedrängniß sahe: ging er zu Könige, **Ludewigen**, von Ungarn, nach Ofen, welcher ebendamals mit **Maria**, Königs **Ferdinandi**, in Böhmen Schwester, Beylager hielt, und zeigte ihm die Gefahr, so in Belgrad vorhanden war, an. Anbey war sein Begehren, ihn mit Gelde, zu Abzahlung des Kriegs-Volcks, so allda in der Besatzung lag, zu versehen. Er kömte aber Nichts erhalten. Weil also die Belagerten keinen Entsatz und Hülfe zu erwarten hatten; auch der Feind mit Stürmen und Untergraben ihnen je länger, je hestiger, zusetzte: gaben sie den 12ten September die Stadt und das Schloß dem Sultan, **Solimanno**, auf, der ihnen ihre ausstehende Besoldung selbst bezahlte, und sie sicher abziehen liesse. Man sagt auch, der Ort sey durch Verrätherey zweyer Ueberläufer verlohren gegangen. Genug, diese herrliche Festung und Stadt kam damals in der Un-

gläubigen Gewalt, als die Ungarn auf dem Königlichen Beylager Ludovici, zu Ofen, banqvetirten, thurnirten, tanzten und sprungen, zu grosem Schaden der ganzen Christenheit; blos deswegen, weil die Festung nicht nach Gebühr besetzet war, und mit Hülfe versehen wurde.

Ob sich nun schon Solimann *II.* um den Chrisilichen Potentaten keine Ombrage zu machen, damit begnügen ließ, daß er Belgrad in seine Gewalt bekommen: so machten dieses doch nachhero seine Nachkommen zum Waffen-Platze, wodurch sie das Königreich, Ungarn, mehr, als einmal, in die gröste Gefahr gesetzet. Es ist auch, seit der Zeit, Belgrad, bis aufs Jahr 1688. in Türckischen Händen geblieben, da es endlich vom damaligen Churfürsten zu Bayern, **Maximilian Emanuel**, welcher, wärender Kranckheit des Herzogs von Lothringen, das Interims-Commando bey der Kayserl. Armee führte, den 21. Augusti besagten 1688sten Jahres belagert, und auf folgende Weise wieder erobert, wurde. Nach gelegten Breschen war auf den 5ten Septembr. ein General-Sturm angesetzet, und stund schon alles darzu in Bereitschafft, als eine feindliche Bombe auf etliche Tonnen Pulver fiel, dadurch diejenigen Wercke, wo man die Minen anlegen wolte, in die Lufft gesprenget, auch alles daherum verbrannt, und unterschiedliche Soldaten todt geschlagen wurden. Hierauf folgte ein starcker Regen, welcher den ganzen Tag und die folgende Nacht continuirlich anhielt; daß man dahero den Sturm nothwendig aufschieben muste. Die Minen wurden unterdessen wieder in den Stand gebracht, daß man sie, bey anbrechendem Morgen, anzünden, und dadurch den Graben ausfüllen konnte. Ein überlaufender Raitze berichtete zu gleicher Zeit, daß der Bassa, vor 2. Tagen, in der vornehmsten Moschee ein Danck-Fest halten lassen, und das Volck vertröstet habe, wie der Gros-Sultan, in eigener Person, auf dem Marsche begriffen wäre, den Ort zu entsetzen. Er habe auch 2. Janitscharen, die von der Uebergabe geredet, spiesen lassen. Dennoch ließ ermeldter Churfürst die Belagerten noch einmal auffordern. Allein er bekam zur Antwort; daß, in dieser Sache, geschehen würde, was Gott beschlossen. Inzwischen wären sie resolviret, ihr Heil noch ferner zu versuchen, und das äuserste abzuwarten. Also wurde der Sturm den 6. Septembr., frühe um 9. Uhr, an 5. unterschiedenen Orten, unter der Losung, Emanuel, oder Gott mit uns, auf die Festung vorgenommen; und die Attaque geschahe, an allen Seiten zugleich; dabey denn die Deutschen ihre Tapferkeit höchst rühmlich erwiesen, und, ungeachtet alles feindlichen Schiessens, durch den vor sich habenden, an vielen Orten noch ziemlich ungangbaren, Graben, auf die vom Feinde starck besetzte, und von ihm herzhafft defendirte, Bresche mit unbeschreiblicher Gewalt andrungen, daß die Türcken, nach einem mannhaften Widerstande,

selbi-

selbige zu verlassen gezwungen wurden; worauf die Stürmenden vollends hinauf stiegen, und nicht anders meineten, als den flüchtigen Feind geraden Weges zu verfolgen. Sie musten aber wahrnehmen, daß hinter ermeldter Bresche noch ein anderer, mehr als Piqven tiefer, ziemlich breit und gefütterter, mit doppelten Pfosten verwahrter, und mit einer hohen Mauer befestigter, Graben zu passiren noch übrig war; da inzwischen die Türcken aus den Pallisaden ein grausames Feuer machten, etliche sich auch wieder recolligirten, und zum andern Male gegen die Bresche häufig anliefen, auch die sich darauf befindende Mannschafft zu delogiren suchten. Nun waren zwar unterschiedliche Generale der Meinung, daß man sich auf der Bresche eingraben, Posto fassen, und es dabey bewenden lassen, solte. Weil aber der Churfürst mit dem Herzoge von Mantua gewettet, an diesem Tage Meister von Griechisch-Weißenburg zu werden; überdieß sich auch schon der Herzog von Lothringen, nach seiner Genesung, würcklich wieder im Lager befand, und das Ober-Commando zu übernehmen suchte: so wolte sich der Churfürst von Bayern die Ehre der Eroberung dieses Orts nicht entgehen lassen; sondern suchte das Werck weiter zu poussiren; stellte sich dahero auch selber, mit blossem Degen, vor die stürmenden Soldaten, und animirte sie mit folgenden Worten: **Lieben Brüder, sehet mich an, und gebt Achtung, was ich thue, folget mir nach!** Worauf denn alle in den 3. bis 4. Klafftern tiefen Graben herab setzten und den Feind daraus vertrieben. Indem sich aber, vorhin gedachter Masen, über diesem Graben annoch eine hohe starcke Mauer befand; die Deutschen auch mit keinen Sturm-Leitern versehen waren: so fanden sie, zu allem Glück ein daselbst an die Mauer angebauetes Haus, in welchem Hirsche gefüttert wurden. Dieses deckten sie alsobald ab; und stiegen also über die Latten hin, auf die Mauer. Etliche Soldaten krochen auch zu den Schieß-Scharten hinein, und machten alles, was ihnen vorkam, mit unglaublicher Tapferkeit darnieder. Unterdessen hatte in der andern Attaque **der Prinz von Commercy** den Wall glücklich überstiegen; ohnerachtet er mit einer Musqveten-Kugel auf der Schulter gestreifet worden. Desgleichen hatte der General, **Häußler**, auf der dritten Seite, ein Thor mit einer Petarde völlig aufsprengen lassen; fand aber einige Schritte weiter davon, eine Mauer und ein eisernes Thor vor sich; daß es also hier sehr mißlich aussahe, weiter zu kommen. Dennoch aber wurden die Soldaten so angefrischet, daß etliche über die nicht alzuhohe Mauer in die Stadt sprungen, das Thor aufschlugen, und dadurch dem ganzen Corpo den Eingang eröfneten; da es denn an ein grausames Niedermetzeln ging. Solcher Gestalt war, nach einem 2. stündigen Sturme, die ganze Stadt in der Christen Hände. Die meisten Türcken retirirten sich nach dem Castell, worinnen alle gefangene

Christen lagen, steckten weisse Fahnen aus, und stellten die Christen, in 3. Reihen, hinter welchen sie knieten, und um ihr Leben baten; welches sie auch erhielten. Es suchten aber, im Gegentheil, die freygemachten Christen ihre gehabten bösen Herren auf, und bezahlten sie vor das genossene üble Tractament mit doppelten Schlägen. Der in der Stadt commandirende Bassa fiel dem Churfürsten von Bayern zu Fusse, und bath demüthigst, daß er, weil er ihm das Leben geschencket, nun auch geruhen mögte, ihm keinem Ungarn, oder Raitzen, sondern einem Deutschen, zum Sclaven zu schencken. Der Churfürst antwortete aber; es ist weder unser, noch anderer Deutschen Generale Gebrauch, mit den Gefangenen auf solche Tyrannische Weise zu verfahren, wie ihr Türcken mit denselben umzugehen pfleget; und dahero billig ein Gleiches verdienet hättet. Wir geben jedoch hiermit dir und andern gefangenen Türcken Pardon, und wollen dich dem Römischen Kayser überschicken. Hiernächst wurde verordnet, daß die Juden und gefangene Türcken die Festung säubern, und die todten Cörper begraben, musten, deren auch etliche 1000. in die Donau geworfen wurden. Kayserlicher Seits waren, in allem 2487. geblieben und 1483. blessirt; worunter sich, nebst dem **Prinzen von Commercy**, der Churfürst von Bayern selbst befand; als welcher, bey Eroberung der Bresche, durch einen Pfeil, war ins Gesichte verwundet worden. In der eroberten Stadt fand man grosen Reichthum; ohngeachtet die Türcken schon sehr vieles salviret hatten. Man zählte 80. grose, und sehr viel kleine Stücke, auch eine grose Menge Munition und Victualien. Also kam dieser vortreffliche Haupt-Ort und Schlüssel zum Königreiche, Ungarn, mit einem noch mäsigem Verluste, wieder in Christliche Hände; nachdem er an die 167. Jahre, unter Türckischer Bothmäßigkeit gestanden.

Nur wäre zu wünschen gewesen, daß diese Capital-Festung eben so lange, ja immerdar, unter der Oesterreichischen Regierung hätte bleiben können. Allein in dem Göttlichen Rathschlusse war ein weit härteres über offt gedachten Ort beschlossen. Das 1690ste Jahr war nemlich vor die Christen so unglücklich, daß alles wieder verlohren ging, was dieselben, in langer Zeit, und mit vielem Blute, die Türcken entrissen hatten. Denn da muste der Kayser seine gröste Macht gegen Franckreich gebrauchen; und der Marckgr. **Ludwig von Baden** hatte beyde Hände voll zu thun, das Fürstenthum, Siebenbürgen, von dem **Grafen von Töckely** zu retten. Daher nahmen indessen die Türcken dem Kayser, nicht nur Nissa, Widdin und Semendria wiederum hinweg; sondern die Reihe traf endlich auch Belgrad, vor welches die Türcken den 1. Octobr. mit ihrem ganzen Schwarme rückten. Es commandirte damals der **Graf von Rackum** in gedachter Festung, der insgemein

Comte

Comte d'Aspremont genannt wurde. Er hatte eine Garnison von 4000. Mann bey sich, die auch mit Ammunition und andern Nothwendigkeiten satsam versehen war. Jedoch fehlte es daran, daß die Breschen, welche, vor 2. Jahren, bey der letzten Belagerung geleget worden, noch nicht wieder erbauet, sondern nur mit einer doppelten Reihe Pallisaden verwahret, waren. Weil nun die Deutschen auch vergessen hatten, etliche alte Häuser, so nahe bey der Stadt stunden, abzubrechen: so bedienten sich dieselben die Türcken zu ihrer Bedeckung, und fingen, nur einen Musqueten-Schuß weit von der Stadt, an zu approchiren. Das starcke Feuer und etliche Ausfälle trieben gleichwohl die Türcken ein wenig zurücke. Sie formirten aber nichtsdestoweniger 3. Attaquen, und bestürmten etliche von den äussersten Redouten. Ohngeachtet man sie auch 3. Male abgewiesen: so wurden sie doch, mit Verlust etlicher 1000. Mann, Meister davon; worauf sie ihre Approchen immer näher brachten, und anfingen, neue Batterien aufzuwerffen. Den 5ten October näherten sie sich sogar den Pallisaden; wurden aber doch, durch die Canonen der Belagerten und einen tapfern Ausfall, repouissiret. Hingegen eroberten sie die Insul bey Orsora, landeten sodann mit ihren Galeeren und Galeazzen an dem Ufer dieser Insul an, und benahmen dadurch den Belagerten die Communication, welche sie bishero von jenseits der Sau und Donau gehabt. Die Belagerten behielten jedennoch, immer noch gute Hofnung, die Türcken von Belgrad abzutreiben; zumaln da sie dieselben aus den Redouten und den bedeckten Wegen mit grosem Verluste heraus schlugen. Allein den 8. October, an ebendem Tage, da der **Herzog von Croy** in die Stadt kam, zündete eine feindliche Bombe den grosen Pulver-Thurm an, welcher mit entsetzlichen Prasseln in die Lufft sprang, die Mauern, an unterschiedlichen Orten, umschmiß, und bey 12000. Menschen von der Garnison und den Einwohnern ums Leben brachte. Zu gleicher Zeit steckten auch die von dem grosen Thurme fliegende Funcken und glimmende Kohlen die 3. andern Pulver-Magazine in Brand, und erregten dadurch in der ganzen Stadt ein groses Feuer, und noch weit grösere Bestürzung. Die Türcken aber suchten von diesem Zufalle zu profitiren; und weil sie solchemnach keine Bresche legen durfften: so drungen sie mit ungemeiner Wuth über die durch die Erschütterung eingefallene Mauern, und fochten so erhitzt, daß, ohngeachtet ihnen tapfer begegnet wurde, sie doch immer von neuen ansetzten, endlich sich aller Posten bemächtigten, und alles, was ihnen vorkam, niedermachten. Unter wärenden diesen Sturm ging noch das vierte Magazin, in der Wasser Stadt, mit 3000. Centnern Pulver in die Lufft, und erschlug abermal bey 3000. Menschen. Der **Herzog von Croy**, der **Graf von Aspermont**, der **Graf von Archinto** und etliche andere Officiers, retirirten sich, mit genauer

nauer Noth, durch das Schiffer-Thor, auf einigen Tschaiten, welche, weil sie von denen durch die Lufft fliegenden Steinen ziemlich waren durchlöchert worden, fast stets sincken wolten. Etwa 300. Mann von der Garnison salvirten sich durch Schwimmen. Die andern alle wurden, entweder vom Feinde massacriret, oder waren durchs Feuer umgekommen. Doch hat dieser erschreckliche Brand, durch die in die Lufft geschlagene Bomben und Carcassen, den Türcken gleichfals nicht geringen Schaden gethan; daher sie auch, weil sie besorgen musten, durch die neu aufgehende Minen verschüttet zu werden, sich in etwas zurücke zogen, und auf die letzt Nichts, als einen elenden Stein-Haufen, bekamen. Der **Graf von Aspermont**, als gewesener Commendante, giebt selbst, in einem Schreiben, von Esseck, an einem vornehmen Minister, folgende Nachricht von dieser entsetzlichen Begebenheit, dergleichen man vorhin wohl schwerlich bey einer Belagerung wird gehöret haben: Sobald, schreibt er, der **Herzog von Croy**, den 8. October, frühe Morgens zu Belgrad, angelanget war, habe ich ihm, samt den 3. Ingenieurs und Herren Obristen, alles gewiesen, was alda gewesen, was ich gebauet, und noch zu bauen gehabt, und in was für einem Stande der Platz war; Darauf sich denn der Herzog solches von mir und den Ingenieurs schriftlich geben lassen, womit er den **Grafen von Archinto** nach Hofe schicken wolte; um dieses zu remonstriren, und darauf eine categorische Antwort einzuholen; im Fall kein Entsatz zu hoffen sey, und dem Feinde, wie bishero, das Wetter fügen würde. Wie denn gedachter Herzog sich, gleich nach dem Mittags-Essen, zum Schreiben niedersetzte. In dem Augenblick aber kam uns der Bericht zu, daß der bleyerne Thurm, in dem innern Schlosse, mit Feuer anginge: worauf ich unverzüglich dahin ritt. Als ich jedoch wahrnahm, daß das Feuer fast wieder gelöschet war: begab ich mich zurücke nach dem Herzoge. Es kam auch hernach der Ober-Hauptmann von der Artillerie, **Wasserfort** genannt, und sagte dem Herzoge und mir, daß alles auser Gefahr wäre. Bald darauf hörte man einen entsetzlichen Schlag, und war ein solches Erschüttern und Fallen der Stein-Felsen, daß die meisten Häuser zu Boden stürzten, und in dem Schlosse 3. Magazine, eines nach dem andern, angingen, auch auf einer Seite von dem Sau-Flusse, bis auf das Königs-Ravelin, alle Leute, sowohl in der Contrescarpe, als auch auf dem Walle, völlig erschlagen, die Stücke in den Graben geworfen, selbige ganz ruiniret, und die Graben dergestalt gefüllet, wurden, daß man, wie etliche Soldaten vom Spanischen Regiment berichteten, überall hinauf reiten können. Das andere Theil des Schlosses hat die völlige Parade von 1100. Mann, auch in der Wasser-Stadt so gar die Schiffe, und theils Tschaicken, zerschmettert, daß viele Leute darauf untergegangen. Da nun der Staub und Dampf aufgehöret, und die

Tür-

Türcken den Schaden gesehen: sind sie hinein gekommen; weil die meisten von der Garnison, in der Contrescarpe, auf dem Walle, und Parade-Plaze, erdrückt und zerquetschet worden. Ja als ich ein und andere Anstalt machen wolte: kam der Feind zum Schlosse herab, und hieb einen Theil der erschrockenen und beschädigten Leute nieder; ob ich gleich die Türcken auf einer Seite poussiret hatte. Hernach ging das Pulver-Magazin, in der Wasser-Stadt, an, so ich wärender Belagerung, 4. bis 5. Tage lang, durch 4. bis 500. Soldaten, mit 3000. Centnern Pulver in den Gewölbern anfüllen lassen, welche Gewölber von obiger Gewalt und Erschütterung waren, zerspalten; und also von den Bomben und Feuer-Kugeln, und was sonst vom Laboratorio oben herunter geworfen worden, nicht allein die andern Magazine, sondern auch das Proviant- und andere Häuser, angesteckt, worden. Nachdem nun der Feind, an 3. Orten des Wassers, unsere Leute niederhieb: ist der **Herzog von Croy**, nebst dem **Grafen von Archinto**, durch andere Schiffe, auf eine Tschaicke gekommen; die ich aber nicht erlangen konnte: weil mich dieser Jammer-Stand noch einmal zurücke zu sehen veranlassete. Doch fand ich endlich annoch eine Tschaicke, die von den Steinen durchlöchert war, und zu Grunde gehen wolte. Wie dieses der **Herzog von Croy** sahe: fuhr er wieder zurücke, und rettete mich; daß ich also, ohnerachtet mich Feuer, Lufft und Wasser angegriffen, dennoch ihrer Wuth entgangen bin. Jedoch habe ich meine ganze Bagage, Tafel- und Silber-Geschmeide, ja alles was ich gehabt, an die 40000. Rthlr. werth verlohren; und bin ich, nebst dem **Grafen Archinto**, hierher in einem zerrissenen Kleide und Hembde gekommen. Belgrad ist, in Summa, ärger, als die Zerstörung Jerusalems. Als wir auf dem Wasser waren: sind die übrigen Magazine auch angegangen; welche denn einen grosen Theil der Feinde erschlagen; und wie einer, welcher noch des Morgens übergelaufen, sagte, so haben sich die Türcken nicht recht getrauet, hinein zu gehen; aus Beysorge, es dürfften noch einige Bomben und Pulver auffliegen. Der Feind wird also wenig brauchbare Sachen, sowohl an dem Platze, als der Artillerie, finden. Nur ist Schade vor die schönen 8. Regimenter; als wovon wenige entkommen sind. Denn was nicht zerschlagen, verbrannt, und niedergehauen, ist meistens ersoffen: weil sie die Schiffe überladen hatten ꝛc. Dieser Entschuldigung aber ohngeachtet wurde der unglückliche Commendant am Kayserl. Hofe, wegen eines solchen hauptsächlichen Verlusts, sehr übel angesehen. Denn man gab ihm Schuld, er hätte den Ort, wie ihm befohlen worden, nicht eifrig genug befestigen, noch auch das Pulver dergestalt verwahren, lassen, als es sich gehöret; daher es also gekommen, daß hernach ein Magazin das andere in Brand gestecket; mithin dem Feinde Gelegenheit gegeben worden, über die ohnedem

offene Wercke einzubrechen. Denn gesetzt, das erste Magazin wäre durch eine feindliche Bombe angesteckt worden: so würden doch die andern dadurch nicht in den Brand gerathen seyn; wenn sie gehörig verwahret gewesen; angesehen sie ziemlich weit davon gestanden. Und sodann hätte der Feind mit dem übrigen Pulver von den ganzen Befestigungs-Wercken noch wohl können abgehalten werden. Alles dieses gab Anlaß, ihm seinen Proceß zu machen. Er wurde auch zu Wien, in Arrest genommen. Allein er fand endlich Mittel, seine Sache, wo nicht durch zulängliche Entschuldigung, dennoch durch die Weltgepriesene Gnade des höchsten Richters, wieder gut zu machen; ob er zwar, nach der Zeit, niemals wieder ein Commando erhalten.

Es war also Belgrad eher aufs neue in Türckischen Händen, als man es sich Kayserlicher Seits eingebildet hatte; und es muste auch dieser Ort, wegen damalicher Reichs-Troublen, den Türcken ruhig gelassen werden, bis 1693. den 1. August der **Herzog von Croy** unvermuthet darvor rückte, und die Approchen eröfnete. Die Türcken geriethen zwar, wegen dieser unvermutheten Attaque, in nicht geringe Bestürzung; entschlossen sich aber doch, sich auf das äuserste zu wehren. Den 5ten dito fing man an, die Stadt zu beschiesen, und machte Anstalt, 2. wohl bewährte Galeeren, welche capable seyn mögten, die Türckischen von der Stadt wegzujagen, ausrüsten zu lassen. Den 13. geschahe von den Türcken ein starcker Ausfall, der die Kayserlichen anfangs in Confusion brachte. Als aber der **Herzog von Croy** und die **Grafen von Heidersheim** und **Staremberg** herzu eilten: musten sich die Türcken wiederum mit gleichem Verlust in die Stadt retiriren. Folgenden Tags meinten sie, es solte ihnen besser gelingen. Sie musten sich aber doch, nach Hinterlassung 500. Todter, abermals nach der Stadt umsehen. Der **Herzog von Croy** selbst kam gleichwohl nachgehends in Gefahr: indem ihm eine Musqveten-Kugel, durch den Hut, flog, und ihm sein General-Adjutante an der Seite erschossen wurde. Den 7. September geschahe ein Sturm auf die Contrescarpe, welcher sehr lange dauerte, worüber die Christen bey 2000. Mann einbüseten, und doch Nichts ausrichten konnten. Weil also nun der Herzog sahe, daß er noch ziemlich viel scharfe Nüsse würde aufzubeissen bekommen; überdiß auch fast alle Tage Nachricht von dem Türckischen Succurs einlief: so wurde im Kriegs-Rathe beschlossen, aus folgenden Ursachen diese Belagerung aufzuheben: 1.) Weil man den Endzweck, weshalben man von Belgrad weggerückt, nemlich die feindlichen Völcker von Siebenbürgen abzuhalten, erreichet hätte; 2.) weil man, wegen Mangel an Schiffen, die Donau zu schliessen, und also auch den Succurs zu hindern, nicht fähig wäre; auch 3.) eine allzugefährliche Sache sey, 50000. Türcken, und 30000. Tartarn, jenseits des Sau-Flusses, mit so weniger Mannschafft

abzu-

abzuwarten. Es hub demnach der Herzog, den 16. September, da die Feindlichen Vor-Truppen schon im Angesichte waren, mit seinem Corpo die Belagerung auf, und ließ die Mörsel und Stücke, so in zwey Fahr-Zeuge eingeladen waren, zu Wasser fortbringen. Die Türcken feuerten zwar scharf auf die Christen heraus; hatten aber die Courage nicht, dem Hertzoge nachzusetzen; sondern liessen ihm ruhige Zeit, zu überlegen, was er und die Welt künftig hin von seinen Belagerungen gutes zu hoffen hätte. Und also blieb Belgrad bis an den Friedens-Schluß zu Carlowitz, und folglich auch durch denselben, in Türckischen Händen, bis 1717.

Denn als zu selbiger Zeit Carolus *VI.* um den Venetianern Luft zu machen, mit der Pforte brach, und dabey seine Waffen glücklich waren: so rückte Prinz, Eugenius, im Junio 1717. auch vor Belgrad, und erfochte wider die zum Succurs angerückte Türcken den 16. Aug. e. a. eine herrliche Victorie; worauf sich am 19ten selbigen Monaths die Stadt mit Accord an die Kayserl. ergab; wovon allenthalben das Kayserl. Commissions-Decret und Notification an die Reichs-Versammlung zu Regenspurg, nebst dem darauf erfolgten Reichs-Gutachten und Gratulation, wie auch der Capitulation der Stadt Belgrad, die sicherste und beste Nachricht ertheilen; welche ich dahero auch unten unter den Urkunden dieses Artickels, beybringen will. Vermöge des nicht lange hernach 1718. zu Passarowitz, geschlossenen Friedens, Art. 2. verblieb demnach auch die Stadt, Belgrad, mit ihrem alten Gebiethe, und also der beste Theil des Königreichs, Servien, dem Kayser. Seit solcher Zeit hatte man sich mit allem Fleiß angelegen seyn lassen, besagter Stadt ein gantz anderes Ansehen zu geben. Sonderlich wurden die Festungs-Wercke, unter der Ober-Aufsicht des Generals, Mercy, eines der vortreflichsten Ingenieurs, nicht nur bestmöglichst verstärckt und ausgebessert, sondern auch viele neue Wercke, nebst dem festen Castell, angeleget. Wie denn an die 20. Jahre lang etliche 1000. Menschen daran gearbeitet haben. Selbst die Stadt wurde immer besser bewohnt, und die Handlung alda war in der besten Blüte. So gar wurde 1728. das Bisthum von Semendria nach Belgrad verleget. Diese Herrlichkeit der Stadt wärete jedoch nur bis 1739. Denn nachdem Kayser Carl *VI.* wie ich, in nächstfolgenden Artickel, mit mehrerm zeigen will, vermöge der Allianz mit Rußland, sich genöthiget sahe, die Türcken mit zu bekriegen; dieß mal aber vor die Kayserl. fast alles unglücklich ablief; und sie endlich bey Grotzka eine alzu empfindliche Niederlage erlitten hatten: so rückten die Ungläubigen mit 80. bis 90000. Mann, der sich bis Belgrad zurücke ziehenden Kayserl. Armee nach, wo sie den 26. Julii, in den dasigen Linien, sich postirten, auch den 28. dito bereits die erste Batterie zu Stande brachten. Die

Kayserl. hergegen zogen sich, durch die Stadt, über die bey dem Temeswarer-Thore geschlagenen 2. Schiff-Brücken, in den Temeswarer-Bannat, und blieben bey Jabucka, an der Thems, stehen; wodurch sie die Communication auf der Donau mit Belgrad offen behielten. Mithin schien es, daß der Entsatz, oder Verlust, dieser Festung blos auf einer glücklichen Action im Bannat beruhen würde. Indes braucheten die Türcken vor Belgrad solchen Ernst, daß sie nicht nur den Ort gar bald mit 42. Canonen und 3. Mörsern unaufhörlich beschossen, sondern auch den 1. August mit 3000. Janitscharen einen furiösen Sturm wagten, welche aber die Besatzung, in einem Ausfalle, meistentheils zusammen hieb. Wie denn auch der Feind sein groses Geschütz nur allein gegen die Stadt richtete; mithin den Festungs-Wercken keinen sonderl. Schaden zufügte. Dargegen kehrte der Kayserl. Commendante, General-Feld-Marschall-Lieutenant, Baron von Succow, alle mögliche Verfügung zu einer tapfern und standhaften Gegenwehre vor. Unter andern ließ er auch 3. Galgen, nemlich einen auf dem Platze, den andern beym Würtembergischen Thore, und den dritten in der Raitzen-Stadt, aufrichten; um sogleich, ohne Verschonen und Ansehen der Person, diejenigen daran aufhencken zu lassen, welche sich unterstehen mögten, von Capitulation, oder Uebergabe der Festung zu reden. Man schafte auch altes Weibs-Volck, Kinder und andere zum Kriege untaugliche Personen, aus der Stadt hinweg. Die Krancken und Bleßirten, sowol Officiers, als gemeine Soltaten, hatte man, theils nach Peterwardein, theils nach Futack, und theils nach Palancka, führen lassen; nichtsweniger den meisten Theil der Geistlichkeit nach andern Orten verschickt, und nur 3. Priester von jedem Orden, um die Sacramenta darreichen und Messe lesen zu können, zurücke behalten. Dargegen regierte im feindlichen Lager ein sehr groser Mangel an Lebens-Mitteln und Abgang an Fourage. Bey dem allen fingen die Türcken an, ihr Feuer fast alle Tage zu verstärcken. Sonderlich wurden nunmehro die Bastions, St. Elisabeth und St. Franciscus, starck beschossen. Man rechnet überhaupt 40000. Canon-Kugeln und Bomben, so die Belagerer gegen den Ort, und 22000. Canon Kugeln, nebst 2000. Bomben, welche die Belagerten gegen den Feind, verschossen gehabt. Und doch geschahe der Festung wenig Schade. Den grösten Verdruß hätte den Belagerten ein Mäurer machen können, der mit an den Minen zu Belgrad gearbeitet, und nachhero, da er zu den Feinden übergegangen, alle verrathen, was es mit gedachten Minen vor eine Beschaffenheit habe. Ueberhaupt war es keine Ehre vor verschiedene unartige Christen, welche bey den bisherigen Schlachten und Belagerungen lieber zu der Fahne des Erb-Feindes des Christlichen Nahmens geschwohren, als ihre Mit-Brüder retten wollen; dabey

man

man auch angemercket hat; daß sich eine grose Anzahl von Europäischen Officiers und Ingenieurs in dem Türckischen Lager befunden haben, darunter die meisten Unterthanen des Allerchristlichsten Königs gewesen seyn sollen. Vid. die Neue Europ. *Famam, Tom. V. Part.* 51. *p.* 264. Nebst dem starcken Feuer, welches die Belagerer machten, nahmen sie auch, zu verschiedenen Malen, einen heftigen Anfall auf die Sau-Brücke vor, und bestürmten das jenseits der Donau gelegene, und mit 250. Mann besetzte, so genante Donau-Schäntzel mit der grösten Furie; ob sie gleich von den Kayserlichen Truppen allemal mit ungemeinem Muthe zurücke gewiesen wurden. Darzu mögen die von dem Commendanten neuerfundene Feuer-Waltzen, deren auch einige mit eisernen Spitzen, schneidenden Messern, und einem grosen Gewichte, versehen gewesen, vieles beygetragen haben. Das vortheilhafteste vor die Belagerer schiene zu seyn, daß sie die Communication zwischen der Festung und der Kayserl. Armee, so man noch bishero mit den Schiffen auf der Donau unterhalten, immer mehr und mehr abschnitten; und man dahero nicht weiter sicher fortkommen konnte. Indeß, und da man gleichwohl in der Stadt noch gute Hofnung hatte, dieselbe zu retten, und den Feind dahin zu nöthigen, daß er wieder abziehen müste, ging auf einmal eine erstaunende Veränderung damit vor, dergleichen man wohl nicht vermuthet hätte. Belgrad kam in die Hände der Türcken; nicht durch Zwang der Waffen; sondern durch Friedens-Tractaten; ohngeachtet die Belagerer durch ihr 5. wöchentliches, unaufhörliches Schüssen, noch keine rechte Breche geleget. Vermöge des ersten Artickels der den 1. Febr. geschlossenen Belgrader-Friedens-Præliminarien, wie auch des nachherigen Definitiv-Tractats, muste nemlich Belgrad, mit seinem zugehörigen Gebiete, der Pforte wiederum überlassen werden; wie aus den unten angeführten Worten besagten Friedens selbst, umständlich zu ersehen. Alles, was dabey die Christen annoch zum Vortheil behielten, war dieses, daß sie vorhero die neuen Festungs-Wercke, durch viele Mühe, Pulver und Kosten, in die Luft sprengen durften. Am 5. Sept. 1739. wurde demnach die Alexandrinische Caserne, welche ihren Nahmen von ihrem Erbauer, dem verstorbenen Herzoge, Carl Alexandern von Würremberg, führete, mit 2000. Janitscharen besetzet. Diese Casarne, so eines der schönsten Gebäude, in Belgrad ist, wurde vorerst besonders mit Pallisaden von der übrigen Stadt unterschieden; damit zwischen den Kayserl. und den Türcken, wärender Demolirung, keine Unruhe entstehen möge. Man schickte hierauf alle Minirer und Berg-Knappen, wie auch viele Commandirte von den Regimentern, nach Belgrad; um diese Arbeit zu beschleunigen. Den 6. Decembr. e. a. räumete man die Stadt den Ungläubigen Accordsweise vollends völlig ein,

worbey der commandirende Bassa 300. Häuser frey ließ; um, den ganzen Winter hindurch, einige Kayserl. Truppen, hinein zu legen, welche an besagten Minen der Festung arbeiteten; damit solche hernach, auf einmal, in die Luft gesprenget werden könnten; worüber man länger, als 6. Monathe, zubrachte. Es ist auch das Bisthum wieder nach Semendria verlegt worden. In Holland wurde übrigens damals auf diese betrübte Veränderung der Stadt, Belgrad, eine Medaille gepräget, auf deren einen Seite sich besagte Stadt mit ihren Fortificationen präsentiret, dabey die Worte zu lesen:

Wallis geen Wal is
Voor Belgradôs Wallen.

Auf der andern aber siehet man oftgedachte Stadt, wie sie geschleift ist, an deren einem Ende der Graf von Wallis, und an dem andern der Graf von Neuperg, stehen, mit der Umschrift:

Wallis dat al is
Myn' Wallen doet vallen.

Unten ist, nebst dem Tage und Jahre, am 1. Sept. 1739. noch dieser Vers befindlich;

Perdidit hic bello, pace sed ille magis.

Das innerhalb der bestimmten Grentzen gegen Belgrad gelegene Land soll allein unter der Bothmäßigkeit des Ottomannischen Kayſers, und das auserhalb solcher Linie gelegene Land allein dem Befehle des Großmächtigsten Römischen Kayſers, verbleiben. Carlowitzer Friede, de ao. 1699. Art. IV. Sihe Grentz-Scheidung; it. Servien.

Ausführliche Capitulations-Puncte, welche von des Kayserl. Herrn General-Lieutenants, Prinzen Eugenii von Savoyen, Hochfürstliche Durchlaucht, am Ende unterschriebenem Dato, der Garnison und Inwohnern von Belgrad verwilliget und verglichen worden.

1) Zeit währender Capitulation, und bis zur Vollziehung derselben, soll gleich alle Feindseligkeit eingestellet, und bey, wider Verhoffen, entstehender Unordnung beyderseits Satisfaction geleistet, werden.
Zum ersten, verstehet sich von selbsten, und ist man nicht gewohnt, daß gegen das Verglichene gehandelt werde.

2) Die Garnison verbindet sich, die Festung in ihrem Stande, wie solche dermaln ist, mit der sämtlichen Artillerie, als da seynd Stücke, Mörser, Bley,

Bley, Pulver, und Kugeln, auch aller anderer Munition, Proviant, und Kriegs-Requisiten, getreulich einzuliefern.

Zum andern ist eine bekannte Sache, daß alle dasjenige, was dem Herrn, von dem es genommen wird, zugehöret, demjenigen, so sich dessen bemeistert, zugestellet, und dieses, wie auch die Minen und Munition, getreulich entdecket, und eingeliefert, werde.

3) Der gesamten Garnison wird hingegen der sichre freye Abzug, mit Weib und Kindern, Sack und Pack, Ober- und Unter-Gewehr, auch klingenden Spiel und fliegenden Fahnen, verstattet werden; so sich ebenfalls auf die Innwohner, wes Standes, Glaubens, oder Nation sie seyn, wann sie mitgehen wollen, verstehen muß, wie auch diejenige alte Sclaven, so vor der Belagerung den Mahometanischen Glauben würcklich angenommen haben.

Zum dritten hat kein Bedencken; wann nur alle diejenige Sclaven, so vom Anfange gegenwärtigen Kriegs gemacht worden, ohne Unterscheid zurückgestellet worden. Wie dann alle Gefangene, so in und vor der Belagerung sich in der Festung befinden, samt denen Deserteurs unweigerlich auszuliefern seynd.

4) Und zumalen von der Garnison ein guter Theil ihren Weg zu Wasser nehmen muß; und des Herrn Prinzen Eugenii von Savoyen Hochfürstl. Durchl. ihnen etwann die brauchbare Fregatten, Tschaicken, und andere Fahrzeuge nicht accordiren wolten: also werden Dieselbe geziemend belanget, wenigstens die zur Operation unbrauchbare, und nur zum Transport taugliche Schiffe, zu Behuf und Beförderung des Abzugs, zu bewilligen; mithin zu dem Ende auch einige Deutsche Transport-Schiffe, zu Ersetzung des Abgangs, bey zu geben. Wann aber Hochgedachte Seine Durchl. oberwehnte Schiffe, wegen derer darauf befindlichen Stücken nicht abfolgen wolten: ist man erbiethig, auch selbige, und was darbey, oder darauf, vorhanden ist, auszuliefern; damit nur der Abzug nicht gehemmet werde. Wie dann eben dessentwegen um Beygebung etlicher Schiff-Leute so viel möglich, gebethen wird.

Zum vierdten demjenigen Theile von der Garnison, so seinen Weg zu Wasser nehmen wird, müssen, entweder von derselben die beyhabende Transport- und keine andere Schiffe, so zu dem Armament, auf ein oder andere Weise gehören können, oder aber von Seiten der Kayserl. Armee, so viel sich dermahlen thun läst, gegen Leistung der Sicherheit, hergegeben werden; und wann dadurch nicht alles auf einmal transportiret werden könnte: bleibt der Garnison anheim gestellt, ob sie es an einem Ort in der Varos, oder einer Insel zusammen tragen, und einige Leute zur Besorgung zurücke lassen, wolle; gleichwie man auch, unser Seits, die behörigen Wachten zur Sicherheit geben wird. Massen alles, was zum Schiff Armament gehörig, unwidersprechlich zurück bleiben, und den Kayserlichen eingeliefert werden, muß. Mit Schiffleuten ist dermalen nicht aufzukommen; und hat die Garnison selbsten ihre Tschaickisten und andere Leute, deren sie sich wird bedienen

nen können. Wegen Zurückziehung derer Schiffe, wird die Garnison solche bis Vipalancka ziehen, und auf unsern Grund und Boden uns überliefern. Solten wir aber inzwischen Orsova bekommen; kann sie selbige den Unsrigen nur daselbst einhändigen lassen.

5) Die zu Wasser abfahrende Garnison verlanget, über Orsova, nacher Fetislan, herwärts des engen Passes, vorm eisernen Thore, mit benöthigter Sicherheit convoyret zu werden; dannenhero man auch, von Seiten derselben, ein Paar Geisseln zurücke lassen wird, bis wegen der geschehenen Convoyrung das gewöhnliche Attestat mehrberührter Garnison eingelanget seyn wird.

Zum fünften hat kein Bedencken.

6) Wie nun auch ein Theil der Garnison zu Lande gehen muß: also wird nicht weniger zur Begleitung derselben die zulängliche Convoy bis nacher Nissa, und zugleich auch angesuchet, daß der freye Einkauf der benöthigten Lebens-Mitteln, unter Wegs, sowohl zu Wasser, als Lande erlaubt, und nicht weniger, die Freyheit gegeben, werde, wie zu Temeswar, gegen einander zu kauffen und zu verkauffen. Gleichwie aber sie auch ihre Sachen zu Lande fortbringen muß: also werden darzu tausend Wägen erfordert; worgegen sowohl, als der Convoy halber, die benöthigte Geisseln zurücke gelassen werden sollen.

Zum Sechsten, ob schon der Transport zu Wasser viel bequemer: so ist man dennoch zu frieden, daß ein Theil der Garnison zu Lande gehe, auch die Freyheit habe, die Lebens-Mittel, unter Wegs, und sonsten zu kauffen, auch ihre Effecten zu verkauffen. Wegen der tausend Wagen ist es eine pure Unmöglichkeit; und beruft man sich dessentwegen auf dem vierten Artickel. Es werden aber gleichwohl der Garnison 300. Wagen accordiret.

7) Alle Gefangene, so vor und in der Belagerung gemacht worden, sollen ausgeliefert werden; dahingegen man bittet, daß, Respectu der Gefangenen aus der Garnison, eine gleichmäßige Reflexion gemacht werden mögte.

Zum Siebenden ist mit dem dritten schon oben beantwortet. Man weiß auch nicht, daß aus der Garnison sich einige Gefangene hier bey der Armee, befinden; worauf man nach Thunlichkeit dennoch reflectiren wird.

8) Seine Hochfürstliche Durchlaucht werden der Garnison, zu Lande, acht Märsche, bis Nissa, verstatten; dahingegen die, zu Wasser, so viel Wetter und Wind zuläßt, ihre Reise mit aller Möglichkeit nacher Fetislan beschleunigen wird; mit angelegentlicher Bitte, daß auf dem Zuge zu Wasser und Lande der gemessene Befehl ertheilet werde: daß von keiner Nation, wes Namens, oder unter was alten Prætext es auch seye, der geringste Schade, oder Leid, zugefüget werde.

Zum

Zum Achten: man wird die Garnison, und was, nach obigem Verstande, dahin gehörig, bis über die Morava, oder, wann es von nöthen, weiters, auch bis Nissa, convoyren; und gleichwie der zu Lande, also auch der andern zu Wasser, von Seiten der Kayserlichen Armee, alle erforderliche Sicherheit geben, und stellet derselben frey, wie auch die Escorte, gegen die etwan im Lande befindliche Raub-Partheyen das Gewehr zu ergreiffen, zu welchem Ende man an die Kayserlichen Commendanten, durch eigene Couriers, und an die Escorte selbsten, die nöthige Befehle ausstellen wird.

9) Der Abzug oftwiderholter Garnison soll in 8. Tagen, oder noch ehender, so bald sie ein- und aufgepackt, würcklich geschehen, mithin, nach beederseitiger Unterschrift und Auswechselung gegenwärtiger Puncten, also gleich ein Thor gegen der Moschee den Deutschen eingeräumet, und alle Minen, samt Munition, redlich entdecket und angezeiget, werden.

Zum Neundten, der Abzug muß ohnfehlbar den 22. dieses geschehen; und dahero die Capitulation, heute noch, angenommmen und unterschrieben, oder abgebrochen, werden: massen man nicht gedencket, die Zeit mit Tractaten zu verliehren, und verlanget annebst, daß, nach unterschriebener Capitulation und Auslieferung derselben, das eine Thor gegen der Moschee, samt den linck und rechten Ausenwercken, eingeräumet werde; worgegen man ihre Familien, so sich etwan in denen Gräben befinden, mit aller Sicherheit, bis zum würcklichen Abzuge, zu verbleiben, erlaubet und bewilliget. Sodann soll auch, zu Verhütung aller Unordnung, das beyderseitige Concerto gemacht; mithin die Geiseln, zur Sicherheit der zu Wasser und Land mitgebenden Escorte und Schiffen, zurücke gelassen, und nach geleisteten Vollzug nachgesendet, werden.

Datum im Kayserlichen Feld-Lager vor Belgrad, den 18. August, 1717.

Eugenio von *Savoy*.

(L. S.)

Ad mandatum Sereniſſimi Domini Principis.

von Brockhausen.

Kayserliches *Commissions-Decret*.

Worinnen Ihre Kayserliche Majestät der Reichs-Versammelung nicht allein die den 16. Aug. 1717. wider die Türcken erhaltene Victorie, sondern auch die den 19. dito darauf erfolgte Uebergabe der Festung Belgrad, *notificiren*, und um eine weitere baldige erkleckliche Geld-Hülfe ansuchen. *Publice dictiret*, Regensburg, den 4. Sept. 1717. *per Moguntinum*.

Von Ihro Kayserlichen Majestät, Unsers Allergnädigsten Herrns wegen, lassen Ihro Durchlauchtigste Eminenz, der Hochwürdigst-Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Christian August, der Heil. Röm. Kirchen Priester, Cardinal, Nationis Germanicæ Protector, Ertz-Bischoff zu Gran, und des Heil. Röm. Reichs Fürst, des Heil. Apostolischen

Stuhls Legatus natus, des Königreichs Ungarn Primas und Obrister geheimer Cantzler, Administrator des Bisthums, Raab, wie auch der Gran- und Raaberischen Gespannschaften Ober-Gespann, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürsteter Graf zu Henneberg, des hohen Ertz- und Churfürstlichen Dom-Stifts, zu Cölln, Dom Probst und Thesaurarius, Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herr zu Ravenstein, der Balley Thüringen Statthalter, Ihro Kayserl. Majest. würcklicher geheimer Rath, und zu fürwährend-allgemeiner Reichs-Versammlung bevollmächtigter höchstansehnlicher Principal-Commissarius &c. der Churfürsten, Fürsten und Stände des Heil. Röm. Reichs anwesenden fürtreflichen Räthen, Bothschaften und Gesandten nicht verhalten; Es hätten die Nachrichten und öffentliche Zeitungen, von allen Orten her, schon längstens, in der Welt kund gemacht, was Massen die Ottomannische Pforte, in ihren drey Theilen der Welt gelegenen grosen Reichen und Gebiethen alle Macht gegen Ihro Kayserl. Majestät und die Christenheit aufgebothen habe, und damit im Anzug seye, um gegen den, im verwichenen Jahre, erlittenen Verlust seine Rachgierigkeit auszuüben, und den Krieg mit aller Gewalt fortzusetzen. Nachdeme nun derselbe mit einem ungemeinen zahlreichen, mit allen Kriegs-Nothdurften wohlversehenen, Kriegs-Heere, zu Roß und Fuß, von vielerley ungläubigen barbarischen Nationen das Kayserliche, da es vor der Festung, Belgrad, in deren Belagerung begriffen ware, umringet, und sich mit dreyfachen Verschantzungen gegen dasselbe, nächst daran, niedergelassen; mithin dem Kayserlichen Lager mit Canoniren und Bombardiren dermassen heftig zugesetzet, daß Ihrer Kayserlichen Majest. General-Lieutenant, des Hrn. Prinzen Eugenii von Savoyen Durchl. gut und nöthig befunden, den Feind in seinem Lager, in Gottes Namen, und unter dessen anhoffenden Beystande, anzugreiffen; wie es dann, den 16. jüngst verwichenen Monats, Augusti, in aller Frühe, mit solchem von der unendlichen Güte Gottes Ihro Käyserlichen Majest. Waffen verliehenen Glück und Seegen geschehen, daß dieser blutdürstige tyrannische Erz und Erb-Feind des Christlichen Namens, nach einem 7. Stunden gethanen sehr hartnäckigen Widerstande, endlich mit seiner grosen Niederlag und Hinterlassung des völligen Lagers, aller Stücke, Bagage, Zelten, und der Kriegs-Canzelley, nicht allein völlig aus dem Felde in die Flucht geschlagen, sondern dadurch auch der Türckische Commendant in gemeldter Festung, Belgrad, dahin gezwungen, worden, dieselbe den 19 berührten Monats, Augusti, an Ihro Käyserl. Majest. mit Accord zu übergehen; alles mehrern Inhalts des in Abdruck hierbey gelegten Berichts, welcher

Ihro

Ihro Käyserl. Majestät über solchen Verlauff von hochermeldten Herrn General-Lieutenants Durchl. zugekommen seye. Ihro Kayserl. Majest. haben durch Ihre Durchl. Eminenz diesen nicht allein Allerhöchst Deroselben, sondern der ganzen Christenheit, abermal verliehenen Sieg der Chur-Fürsten und Ständen fürtreflichen Räthen, Botschaften und Gesandten, nach Dero für dieselbe tragenden Allergnädigsten Achtung, mittheilen wollen, Allergnädigst nicht zweiflende, Chur-Fürsten und Stände des Heil. Römischen Reichs, dann Dero bey hiesiger Reichs-Versammlung befindlichen fürtrefliche Räthe, Bothschaften und Gesandte, würden diese glückliche Begebenheit gerne vernehmen, und, samt Ihro Kayserl. Majest. dem Herrn der Heerschaaren für diesen seinen der Christenheit verliehenen mildväterlichen gewaltigen Schutz und Sieg, aus inbrünstigem Gemüthe und Hertzen, dancken, denselben auch, so um fernern Seegen mit bitten, als Ihro Kayserl. Majest. zu dessen höchsten Ehre, der Christenheit zu Liebe, und deren künftiger Sicherheit zu Dämpfung eines solch friedbrüchig, treulosen, unruhig und unversöhnlichen Christlichen Erb-Feindes, in Betrachtung der von mehr Allerhöchstgedachten Ihrer Kayserl. Maj. gegen denselben zu diesen Feld Zuge gemachten grosen, und die Kräfte Dero Erblanden weit übersteigenden, Kriegs-Veranstaltung, und andern nothwendigen Ausgaben, mit einer weitern baldigen erklecklichen Geld-Hülfe gerne unter die Arme greifen, so Ihro Kayserl. Maj. gegen allesamt und sonders, bey allen Gelegenheiten, mit allergnädigstem Danck erkennen würden; Ihre Durchlauchtigste Eminenz aber verbleiben denen fürtreflichen Räthen, Bothschaften und Gesandten beständig mit Freund geneigt und gnädigen Willen wohl zugethan. Sign. Regenspurg, den 3. Sept. im Jahre 1717.

Cardinal von Sachsen.

(L.S.)

præsent. d. 3. *Sept.* 1717.

Beylage zum vorstehenden Kayserlichen Commißions-Decret, oder ausführliche Relation von allem demjenigen, was, sowohl bey der am 16. Augusti, durch die Kayserl. Armee, unter Belgrad, wider den Türcken befochtenen herrlichen Victorie, als auch der kurtz darauf erfolgten Eroberung der Festung, Belgrad, im Königreiche, Servien, merckwürdiges vorgegangen.

Den 16. Aug. Nachdeme der Feind, an verschiedenen Orten, sich unserem Retranchement mit seinen Linien und Approschen sehr genähert, auch mit Bombardir- und Canoniren des Lagers, wie nicht weniger kleinem Gewehre, immer mehrers angewachsen: so war man veranlasset, nach vorhero

beschehener Ueberlegung, den Schluß zu nehmen, selben, unterm Göttlichen Beystande anzugreifen; zu welchem Ende, des Abends, zuvor, als den 15. dieses, folgende Disposition, sowohl gegen die mit zahlreicher Garnison versehene Festung, als den von aussen attaquirenden Feind, abgefasset, und der löbl. Generalität ausgetheilet wurde:

(Hier folget die Disposition.)

Wie nun der Inhalt von diesem mit aller Exactitude und Einmüthigkeit befolget: also ist noch für gut befunden worden, über die zur Bataille destinirte Infanterie, 2. Ottocar-Stahrembergische 1. Heister, und 1. Anspachische Bataillon von den jenseits der Donau und Sau, stehenden Commandi, wie auch die bey Semblin gestandene 2. Mercy und Martigni, dann die unter dem General, Viard, aus dem Bannat, zu Panisova, angelangte Montecuculisch- und Sultzbachische Regimenter herüber und anrücken zu lassen; um der feindlichen Macht desto besser gewachsen zu seyn; mithin, und nach dem angeordneter Massen, die Ausrückung, lincks und rechts, durch die Oeffnung unsers Retranchements, geschehen fügte sich, daß, gegen den Tag, wegen eines sehr starck eingefallenen Nebels, wo man kaum 10. Schritte weit sehen kunnte, die Reuterey des rechten Flügels, unter Commando des Herrn General-Feld-Marschallen, Grafen von Palfy, auf den Feind in einer von ihme die Nacht über neu avanciret, und noch unentdecket gewesener Arbeit gestossen; mithin früher, als man vermuthet, und ehe noch der Lincke Flügel im Stande seyn konte, engagiret wurde; also, daß mit dem ersten Regimente das Feuer aldar anginge, und a Mesure der sich formirenden Truppen immer vermehret, folglich zwischen den Retranchements und den feindlichen Approschen das Gefechte so lange dauerte, bis endlich, durch tapfere Anführung wohl gedachten Hrn Grafens von Palfy, dann zeitliche Unterstützung des zweyten Treffens, unter dem Hrn. General der Reuterey, Grafen von Mercy, nebst den übrigen Generalen, der Feind aus seiner Arbeit getrieben; folgsam in die Flancke, und zugleich von dem Fuß-Volck dieses Flügels, so der Herr General-Feld-Zeugmeister, Graf Max von Stahremberg, mit gutgeschlossener Ordnung in der Fronte herzhaft angegriffen, und nicht nur aus der nächst angelegenen Arbeit, sondern auch über die zwischen beeden mit Wasser durchschnittenen Graben, innen gehabte Höhe, und darauf gepflantzte Batterien, mit Hinterlassung seiner Stücken repoußiret und weggejaget, wurde.

Der lincke Flügel, unterm Commando des Kayserlichen Herrn Feld-Marschallen, Prinzen Alexanders von Würtemberg Durchlaucht, und Herrn General-Feld-Zeug-Meistern, Grafen von Harrach, hatte den Befehl sich an den rechten zu schliessen, und die vor ihm gelegene grose Anhöhe

höhe mit der ersten feindlichen Batterie zu gewinnen; wie zumalen aber, wegen des ungemein dicken Nebels, man nicht vor sich sehen konnte: so wurde anfangs diese Batterie lincker Hand gelassen, bis endlichen, gegen 8. Uhr, solcher gefallen, und man die Situation des Terrains und der Truppen erkennen mögen; wo sodann oberwehntes Herrn Feld-Marschallen Durchl. mit dem Fuß-Volcke der zweyten Linie, unter der Ordre des Herrn General-Feld-Zeug-Meisters, Prinzen von Bevern Durchlaucht, gegen erdeutete Anhöhe und feindliche Batterien vor- und angerücket, mithin, wegen des allda häufig zusammen gestossenen Feinds, unter beederseits scharfen Gefecht und Canoniren, massen man bishero, des Nebels halber, der Stücken sich nicht bedienen können, durchgedrungen, die Anhöhe occupiret, und folgsam der Batterien sich bemeistert, bis auf zwey noch vorwärts gegen das Thal gelegene, welche auf Anrückung der beyden Flügeln gleichfalls, wie auch diejenige, so gegen der Sau noch übrig waren, und in dessen mit Schiessen fortgefahren, auf Annahung einiger dahin detachirten Truppen, verlassen wurden. Bey dieser Beschaffenheit, und da der Feind sich völlig in- und über sein Lager zurücke gezogen: liesse man die Armee auf die Anhöhen, einen halben Canonen-Schuß davon, Halte machen, seine Flucht beobachten, und selbe, mit Abführung einig- avancirter Stücken, von darum beschleunigen: weilen, wegen der, hinter gedachtem Lager, gleich angelegenen Waldungen und abgeschnittenen Terrains, wie auch zu Verhütung all durch das Plündern entstehender Unordnung, nicht für rathsam befunden worden, demselben weiters zu verfolgen; um so mehr, als die übergrose Anzahl der Ungläubigen Armee, in der That, weit stärcker, als man jemals die Nachricht gehabt, und vermuthet, an sich selbsten gewesen; mithin hierzu nicht unbillig Anlaß gegeben hat.

Inzwischen und nichts desto weniger, nachdeme der Feind entflohen: so wurde, unter zulänglicher Bedeckung von jeder Bataillon und Regiment zu Pferde, einige Mannschaft in mehr berührtes feindliche Lager, um Beute zu machen, abgeschicket, auch etwas von dem Fuß-Volcke und der Reuterey, nachdem die Truppen wieder eingerücket, so lange postiret gelassen, bis die eroberte Artillerie, in 131. Stücken, dann 35. Mörsern bestehend, samt der völligen Beute, Munition, Canzelley, und all übrigem, eingebracht war.

Gleich wie nun bey dieser Gelegenheit der von den gesamt Kayserl. Truppen, des Fus-Volcks sowohl, als der Reuterey, mit Ober- u. Unter-Officireren, auch Gemeinen, Eifer-voll erwiesene Muth, Bravour, und Standhaftigkeit, in einem 5. Stunden lang, schwer gehaltenen Gefecht, mit Eroberung 51. Fahnen, 9. Roßschweife, dann 12. Trommeln und Paucken, auser dem Vertretenen, Zerrissenen und beyderley Orten Verlohrnen, nicht gnugsam belobet, und an-

gerühmet, werden kann: also ist leichte zu erachten, daß es, ohne Verlust, und zwar etwas mehrer bey der Reuterey, nicht ablaufen können; weilen diese mit denen Janitscharen, so, unter Faveur des Nebels, sich hin und wieder eingeschlichen, mithin neuen Posto gefasset, in ihren Approchen und Vortheil zu thun gehabt hat.

Es verdienet eine wie die andere, bey allen und jeden Patrioten Christlichen Nahmens einen ewigen Nachruhm, wann die ungemein- und vorhin niemals vermeinte, feindliche Stärcke angesehen; auch der schwere Umstand des vorgewesenen Nebels, wo fast eine jede Bataillon und Regiment zu Pferde für sich fechten müssen, betrachtet.

Die dem flüchtigen Feind nachgeschickte Raitzen- und Husaren-Partheyen, auch das Land-Volck selbsten, haben ihme noch grosen Abbruch gethan, und alles, was nicht wohl zu Fuß gewesen, niedergemacht; mithin seinen ansehnlichen grosen Verlust sehr vermehret.

Unser Seits ist von der Reuterey der Herr General-Feld-Marschall-Lieutenant, **Graf von Hauben**, dann der der Obrist, *Marches Bonna*, die Obrist-Lieutenants, **Prinz Amorald von Taxis**, und **Johannes Palfy**, wie auch der Obrist-Wacht-Meister, **Graf von Oehlen**, nebst 22. Ritt-Meistern und Haupt-Leuthen, 21. Lieutenants, 15. Cornets und Fähndrichs, dann 981. Unter-Officiers und Gemeinen, tod.

An Verwundten befinden sich die Herren Generalen der Reuterey, **Graf Montecuculi**, und **Ebergeni**, die Herren Feld-Marschall-Lieutenants, **Fürst von Lobkowitz**, und **Graf von Gondrecourt**, (davon aber der erstere nachgehends an seiner Wunden gestorben) die Herren General-Wacht-Meistere, **Graf von Eck** und **Locatelli**, und der Obriste, **Schuknecht**, die Obrist-Lieutenants, **Dubuissont**, **Kleinermann**, **Carl Graf Palfy**, **Widersperg**, **Trento** und **Weiß**, die Obrist-Wacht Meistere, **Graf von Stubeck**, **Talazko**, **Reger**, und **Forster**, nebst 34 Ritt-Meistern und Hauptleuten, so viel Lieutenants, 32. Cornets und Fähndrichs, dann 1472. Unter-Officiers und Gemeinen.

Von dem Fuß-Volcke haben wir den Obristen, *Marches Corretti*, und Obrist-Wacht-Meister, **Esmond**, 9. Hauptleute, 13. Lieutenants, 1. Fähndrich, und 786. Unter-Officiers und Gemeine tod; dann die Herren General-Wacht-Meistere, **Freyherren von Dalberg**, so auch an seinen Wunden gestorben, der jüngere **Graf Wallis**, und **Graf Ottocar von Stahremberg**, die Obristen, *de Koun* und **Radolphin**, Obrist-Lieutenants, **Speht**, **Dalbon**, und **Moldeck**, die Obrist-Wacht-Meistere, *de Warth*, und **Haslingen**, nebst 35. Hauptleuten, 46. Lieutenants, 24. Fähndrichs und 1717. Unter-Officiers und Gemeinen, verwundt.

Die

Die Folge dieses glücklichen Siegs hatte sich bald geäusert: indeme gleich folgenden Tags, als den 17. dito, die belagerte Festung, mit Ausstekkung eines weisen Fahns, zu capituliren verlangt, und zu dem Ende 3. Deputirten für Geiselen an des Commandirenden Herrn General-Lieutenants Hochfürstl. Durchl. heraus geschicket hat; worgegen der Bayreuthische Obriste, Graf von Philippi, mit dem Marullischen Obrist-Wacht-Meister, hinein abgeordnet; sodann

Den 18. dito, die Capitulations-Puncten, fast in der Conformität, wie mit Temeswar, errichtet, und noch heute, in der Nacht, ausgewechselt; folglichen ein Thor, mit den nächsten gelegenen Ausenwercken zugleich abgetreten und eingeräumet, worden.

Gestern ist der Herr *Comte d'Estrade* an seiner unlängst von einem Stück-Schusse überkommenen Blessur gestorben.

Der 19. dito, heute, war für den so glücklich erhaltenen Sieg bey des Herrn General-Lieutenants Hochfürstl. Durchl. unter Dero und den daran geschlagenen Groß-Veziers Tafel-Zelte, in Anwesenheit der gesamten löblichen Generalität, mit dem Ambrosianischen Lob-Gesang und dreymaliger Lösung 100. vom Feinde eroberten Stücken, auch kleinen Gewehrs der an die Linien ausgerückten Armee der göttlichen Allmacht Danck abgestattet, und noch vorhero denen Herren Grenz-Commendanten, ein gleiches zu thun, anerinnert worden.

Die von Uns ausgeschickte Partheyen haben die Kundschafft gebracht, daß die feindliche Armee sich gegen Nissa gezogen, auch unter Wegs in den Wäldern sehr viel Krancke und Verwundtete hinterlassen habe; und berichtet hiernächst der Herr General-Wacht-Meister, **Baron von Petrasch**, daß, auf Vernehmen der geschlagen-feindlichen Armee, die Türcken die feste Schanz, Sabacz, mit 12. Stücken, auch einigen Fahr-Zeugen und Munitions-Vorrathe, also gleich verlassen, und gegen Sournick sich retiriret, hätten; darauf

Den 20. dito, auch aus dem Bannat von Temeswar die Nachricht eingelanget, was gestalten das noch, in dasiger Gegend, gestandene feindliche Corpo, mit Hinterlassung verschiedener Lebens-Mitteln, von dannen geflohen, auch Semendria, Ram, und übrige Posten, längst der Donau, bis Orsava, verlassen habe; so folglichen von uns besetzet worden.

Dahier ist man nun beschäftiget, der Besatzung Capitulationsmäßig versprochene Wagen und Schiffe beyzubringen, da sie indessen die Gefangene und Deserteurs bereits ausgeliefert hat. Unsere Contravallation wird nun eingeworfen.

Sonsten ist, heute, der Herr *Marquis de Vilette* an seinen in der Schlacht empfangenen Wunden auch verschieden.

Am 21. Aug. war die Türckische Besatzung im Ein- und Aufpacken; unserer Seits man aber in Beschreibung des Schiff-Armaments, und der darauf sowohl, als in der Festung befindlichen Artillerie, Munition, Proviant und anderm Zugehörungen, begriffen; womit

Den 22. dito, fortgefahren wurde, und gedachte Besatzung, Nachmittags, auszuziehen anfieng, welche noch bey 30000. Mann, zu Fus und Pferde, wehrhafter Leute, starck; mithin mehr einer kleinen Armee, als einer Garnison gleich, war; und gleichwie die, in der Stadt und Festung, dann auf den Schiff-Armament eroberte Artillerie, in 534. theils Metall- und theils Eisernen Stücken, nebst 69. Pöllern, ohne was von dem letzten Pulver-Magazine noch verschüttet ist, wie auch in vieler Munition, bestehet: also hatte der dahin ad interim zum Commendanten angestellte Herr General-Wacht-Meister, **Graf von Odwyr**, heute, nach Abzug mehr berührter Garnison, mit der Kayserlichen Besatzung von gedachter Stadt und Festung vollkommen Besitz genommen; da inzwischen die feindliche sich

Den 23. Ejusdem, auser dem Retrenchement unsers lincken Flügels, gelagert, bis sie, sowohl zu Wasser, als zu Lande, sich in Ordnung marschfertig gesetzet; folglich

Den 24. dito, zugleich, sowohl zu Wasser unter einer von 4. auf 8. Tschaicken gesetzten Grenadier-Compagnien, als zu Lande, unter dem Savoyischen Obristen, **Grafen von Philippi**, von 200. Mann zu Pferde, mitgegebenen Bedeckung würcklich abmarschiret.

Am 25. dito, darauf hatte man von unsern bey der feindlichen Armee gewest- und zugekommenen Gefangenen die Nachricht erhalten, was Massen sie die Flucht in gröster Eilfertigkeit nacher Nissa genommen; also zwar, daß einige Vor-Truppen, den dritten Tag schon, daselbst angelanget, auch unter ihnen Uneinigkeit entstanden, und sie sich selbst unter einander herum gehauen; dann einige tausend ihnen, auf dem Wege, entgegen gekommene Wagen mit Lebens-Mitteln geraubet, und ausgeplündert hätten. Wie dann auch unsere Husaren den aus dem Temeswarischen Bannat entwichenen feindlichen Corpo nachgesetzt, und selbigen, nebst verschiedenen Lebens-Mitteln, 10. Stücke abgejaget haben. 2c.

Reichs-Gutachten, betreffende die Ihrer Kayserlichen Majestät von der Reichs-Versammlung zu Regenspurg, sowohl über die, den 16. *Augusti* 1717. gegen die Türcken von der Kayserl. Armee erhaltene herrliche Victorie, als auch den 19. *ejusdem* erfolgte Uebergabe

gabe der Festung, Belgrad, allerunterthänigst abgestattete *Gratulation; publice dictirt*, Regenspurg, den 19. *Octobris*, 1717.

per Moguntinum.

Daß der Röm. Kayserlichen Majestät beliebet, durch Dero zu gegenwärtig allgemeiner Reichs-Versammlung gevollmächtigten höchst ansehnlichen *Principal-Commissarium* und Kayserl. würcklichen Geheimen Rath, Ihre Hoch-Fürstl. Eminenz und Durchlaucht, Herrn Christian August der (Heil. Röm. Kirchen) Römischen Kirchen Priestern, Cardinalen, Nationis Germanicæ Protectorem, Erz-Bischoffen zu Gran und des Heil. Röm. Reichs Fürsten, (des Heil. Apostolischen Stuhls, zu Rom,) des Stuhls zu Rom, Legatum Natum, des Königreichs Ungarn Primatem und Obristen Geheimen Canzlern, Administratorem des Bischoffthums, Raab, wie auch der Gran- und Raberischen Gespanschafften Ober-Gespan, Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, gefürsteten Grafen zu Henneberg, des hohen Erz- und Churfürstlichen Dom-Stiffts zu Cöln Dom-Probsten, und Thesaurarium, Grafen zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrn zu Ravenstein, der Balley Thüringen Statthaltern ꝛc. Vermöge des, am 3. hujus, Abends spät, insinuirt- und am 4. dito per Dictaturam publicam communicirten Kayserlichen Commissions-Decrets, mit seinen Beylagen, dem hiesigen allgemeinem Reichs-Convente zu notificiren, was gestalten, unter Commando Dero glücklichst- und grosmüthigsten Herrn General-Lieutenants, Prinzens Eugenii von Savoyen, Durchlaucht, zu dessen unsterblichen Nachruhme, das ungemein zahlreiche mit allerhand Krieges-Nothdurfften wohl versehene, aus allen Ottomannischen, in drey Theilen der Welt gelegenen, grosen Reichen und Gebiethen, zusammen gebrachte Türckische Kriegs-Heer, zu Roß und zu Fuß, von vielerley unglaubigen Barbarischen Nationen, so das Kayserliche, da es vor der Festung Belgrad in der Belagerung begriffen, umringet, und sich mit dreyfachen Verschanzungen gegen dasselbe nächst daran niedergelassen, das Kayserliche Lager heftig canoniret und bombardiret, den 16. erst abgewichenen Monaths Augusti, in aller Frühe, nach gemachten vorsichtigen Kriegs-Dispositionen, in Gottes Namen, und unter dessen Beystande, angegriffen, und, nach 7. stündig gethanen, sehr hartnäckigen, Widerstande, erfolget, daß, durch die unendliche Güte Gottes Ihrer Kayserl. Majest. gerechtesten Waffen verliehene Glück und Seegen, der Blutdürstige Tyrannische Erz- und Erb-Feind des Christlichen Namens endlichen mit seiner grosen Niederlage und Hinterlassung des völligen Lagers, aller

Stücke, Bagage, Zelten, und der Kriegs-Canzley, nicht allein völlig, aus dem Felde, in die Flucht geschlagen, sondern dadurch auch der Türckische Commendant in obbemeldter Festung, Belgrad, gezwungen worden, dieselbe, den 19. obgesagten Monats Augusti, an Ihre Kayserl. Majestät mit Accord zu übergeben: für solche erfreuliche Notification erstatten erst Allerhöchst-gedachter Sr. Kayserl. Maj. der Chur-Fürsten, Fürsten und Ständen des Reichs hier anwesende Räthe, Bothschafften und Gesandte, hiermit den allerunterthänigst-schuldigsten Danck; und gleichwie bey dieser herausgebracht-Türckisch-ungemeinen gros und gewaltigen Macht und Zurüstungen, so an der Zahl drey Mal grösser, dann die Kayserliche sie angegriffene Mannschafft, gewesen, und dennoch erlangten doppelten, so glücklich, als glorieusen, Siege leicht zu begreiffen, quod Victoria omnis solius Dei sit, & a Deo solo expectanda, der Allmächtige Gott auch augenscheinlich Ihrer Kayserl. Majest. gerechteste Waffen gegen den Friedbrüchigen Erb-Feind Christlichen Namens gesegnet: Solet enim Deus his, qui justa & necessaria arma induerunt, & belli causa præstiterunt, certam vincendi occasionem proponere; wie sich dann, in der Anstalt und Action selbsten, gezeiget, daß, obschon in alle Wege der Sieg des Allmächtigen grosen Gottes Güte zu attribuiren: so ist doch von dieser des Kayserl. Herrn General-Lieutenants Durchlaucht mit solcher vorsichtiger Prudenz, unermüdeter Vorsorge und Eifer, auch Helden- und Löwenmüthiger Herzhafftigkeit, in beständiger Exposition Ihrer Höchsten Person, in allen vorgewesenen grosen Lebens-Gefahren und Feuer, mithin die sämtliche hohe Generalität mit Heroischer Standhafftigkeit, und der gemeine Mann mit Blutdürstigem Muth und Rache gegen den so zahlreichen Erb-Feind, begnadet und angefrischet worden, daß Ihrer Kayserlichen Majestät und Dero sieghafften Armee, und zwar wegen erlangten grossen Victorie bey der Türckischen Schlacht, zugeschrieben werden kann, was *Albertus à Casko*, in Historia & in Oratione ad Milites in Hungaria, gemeldet; quod in robore & virtute militum, ut & bonitate causæ, victoria, non in numero & multitudine hominum, consistat; zu welcher sehr schwer erlangter Victorie der ante & in prælio gemacht- und gehaltene Ordo & silentium militum anfänglich das meiste beyg tragen haben solle, und hier denen Soldaten beyzusetzen, non est glorioſa victoria, nisi ubi fuerint laborioſa certamina; bey der Haupt-Festung, Belgrad, mit einer darinne gewesener Anzahl von mehr, denn 30000. Mann streitbarer Mannschafft. hactenus inaudito exemplo, erfolgten Uebergebung aber, bey noch nicht recht eröffneten Trenchéen, auch nicht einmal Land-Seits gehabter Breche und sehr wenig darüber verlohrner Mannschafft, Ihrer Kayserl. Majestät und Dero gerechtesten Waffen

zu-

zukommt: quod nulla Victoria utilior, præclarior, magisque glorioſa, quam ea, quæ absque ſingulari militum ſuorum detrimento & ſanguine comparatur: alſo iſt wohl billig über ſolche von Gott abermal, obſchon durch vieler, auch groſer Deutſchen Fürſten vergoſſenes koſtbares Blut, erlangte doppelte, glorreiche Victorien der Kayſerlichen Waffen mit Deroſelben ſich zu erfreuen, und dem Herrn der Heerſchaaren für dieſen Sr. Kayſerlichen Majeſtät, und mithin der ganzen Chriſtenheit, zu ihrer mehrern Ruhe und Sicherheit, verliehenen gnadenreichen Schutz und groſen Sieg, aus inbrünſtigem Gemüthe und Herzen, förderſt höchſter Lob und Danck zu ſagen, und um fernern göttlichen Seegen und weitere glück- und erſprießliche Progreſſen der Kayſerlichen Armee, zu Dämpfung des Türckiſchen Blut-Hundes und tyranniſchen Erz-Feindes der Chriſtenheit, unabläſſig und eifrigſt ferner zu bitten. Wie denn Allerhöchſt gedachter Ihrer Kayſerl. Majeſt. die allgemeine gegenwärtige Reichs-Verſammlung zu dieſer fernern glorieuſen Schlacht, dabey erfochtenen doppelten groſen Sieg in Mit-Eroberung der Feſtung, Belgrad, in tiefeſtem Reſpect, mit vollkommener Herzens-Freude, auch hiermit allerunterthänigſt doppelt gratuliret, anbey inniglichſt wünſchet, quod, ſicuti tam Ducis *Eugenii* prudentiæ, ingenio & ſtrenuitati, quam robori militum Victoriam hanc acceptam ferri oporteat, alſo durch dieſelbe auch des Reichs-Convents treuherziges auf das Allerdurchlauchtigſte Erz-Haus, Oeſterreich, wohlgemeintes Verlangen endlichen, durch mehrere dergleichen glorieuſe Siege, in Erlangung eines Kayſerl. Maj. anſtändigen Friedens, in folgendem Wunſche bewürcket werde:

Aquila Victrix ſubjiciet Turcicum Imperium
Imperatori Romano Auſtriaco Carolo VI.

Zu ſolchem Ende die in den beyden letztern Kayſerl. Commiſſions-Decreten von Ihro Kayſerl. Majeſtät anerinnerte ſchleunige Zahlung der vielen Rückſtände, an denen unterthänigſt verwilligten 50. Römer-Monaten und aufs neue zu belieben allergnädigſt begehrte erkleckliche Geld-Summe zur Türcken-Steuer denen höchſten und hohen Principalen, Committenten und Obern, aufs beſt und angelegentlichſte, theils bereits vorgeſtellet worden, theils des Kayſerl. Allergnädigſten fernern Verlangens nothwendige Erfüllung noch mehrers denenſelben gehorſamſt recommendiret werden ſolle. Womit des Kayſerl. Herrn Principal-Commiſſarii, Ihrer Hochfürſtl. Eminenz und Durchl. zu Sachſen, der Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs anweſende Räthe, Bothſchafften, und Geſandte, ſich geziemend empfehlen. Signatum, Regensburg, den 6. Septembris 1717.

(L. S.)

Churfürſtl. Maynziſche Canzelley.

Wie Belgrad, durch den Passarowitzer Frieden, von den Türcken dem Kayser überlassen worden.

Von dem Orte, wo der Timock in die Donau flieset, ungefehr 10. Stunden aufwärts, soll beyder Reiche Gränze bestimmet seyn. Jsperleckbania soll, mit seinen alten Landschafften, dem Ottomannischen; Ressova aber dem Römischen, Reiche verbleiben. Und von dar soll, zwischen den Bergen, gegen Parakin zu, weiter fortgeschritten werden; also, daß Parakin der Römisch-Kayserlichen, Rasna aber der Ottomannischen, Herrschafft verbleibe. Und zwischen beyderseits sehr beqvemen Situation soll man, mitten durch, in Jstolatz gehen, über die kleine Morava hinüber setzen, bey dem diesseitigen Gestade, gegen Schahack zu, zwischen Schahack und Bilana aber, zu Lande, gegen Bedka, fortrücken, von dar sich um das Zokolensische Gebiethe nach Belina wenden, so an dem Gestade des Flusses, Drinä, lieget. Belgradum, oder Griechisch-Weissenburg, Barakin, Jstolatz, Schahak, Bedka und Belina, sollen mit ihren alten Gebieten dem Allerdurchlauchtigsten Römischen Kayser; (weilen Jhro Majestät dieselbe besitzet) Zokol aber und Rasna sollen, mit ihren alten Gebieten, dem Ottomannischen Reiche, verbleiben. Doch sollen den Fluß, Timock, mit seinen Nutzbarkeiten beyderley Unterthanen geniessen. **Passarowitzer-Friede zwischen dem Kayser und der Pforte,** *de anno* 1718. *Art.* 2.

Wie Belgrad, mit seinem Districte, vom Kayser der Ottomannischen Pforte hinwiederum überlassen worden. Belgrader Friedens-Præliminarien mit dem Kayser, de anno 1739. Art. 1. & 3. it. Conclusion; und der Belgrader Definitiv-Friede mit dem Kayser, de anno 1739. Art. 1. 2. & 6. Sihe folgende Artickel, **Belgrader Friedens-*Præliminarien*; it. Belgrader *Definitiv*-Friede mit dem Kayser,** *de anno* 1739.

Belgrader Friedens-Præliminarien zwischen dem Kayser, Carolo VI. und dem Türckischen Gros-Sultan, Mahmed Han; sub Dato, den 18. Septembr. 1739.

Historischer Vorbericht.

Diesen Frieden brachte der Krieg zu Wege, durch welchen Kayser, *Carolus VI.* der Russischen Kayserin, *Annæ*, krafft seines Defensiv-Bündnisses mit Rußland, de anno 1726. den Allianz mäsigen Beystand leistete. Was aber den Krieg der Pforte mit Rußland verursachet, das wird aus folgendem Artickel, unter dem historischen Vorberichte des Belgrader Friedens

dens mit Rußland, zur Gnüge erhellen. Der Kayser mogte zwar, in der That, anfänglich wohl schwer daran gehen. Denn der Französische Krieg, welchen er, etliche Jahre nach einander, alleine, und gröſten Theils auf seine eigene Kosten, führen müssen, war kaum geendiget worden; und so gar der Definitiv-Friede mit Franckreich noch nicht einmal geschlossen; die Kayserlichen Finanzen waren auch damals nicht dermasen ordentlich reguliret, daß sie gleich so starcke Ausgaben hätten verschmerzen können. Darum wurde zuvor lange und vielfältig zwischen dem Kayserlichen Hof-Kriegs-Raths-Præsidenten, Herrn Grafen von Königseck, und dem damalichen Türckischen Gros-Veziere hin und wieder geschrieben, ehe man, zu Wien, würcklich das Schwerd wider die Türcken zuckte; wie aus den Beylagen der hier unten folgenden Kayserl. Kriegs-Declaration zu ersehen. Denn der Kayser vermeinte, es würde sich die Pforte, durch vernünfftige und gegründete Vorstellungen bewegen lassen, der Kayserin von Rußland endlich einmal gebührende Satisfaction wegen der vielfältigen Schäden zu geben, die ihr die Tartern, einige Jahre nach einander, und nur jüngsthin abermals, recht empfindlich, nicht ohne Vorbewust und vermuthliche Genehmhaltung der Pforte, zugefüget hatten; damit auf solche Weise der Kayser eines neuen beschwerlichen, kostbaren und blutigen, Kriegs hätte entübriget seyn können. Die Pforte hergegen dachte auch den Kayserl. Hof, durch allerhand Remonstrationes, hin zu halten, daß er sich nicht in diesen Krieg mische; in welchen Gedancken sie vielleicht von Franckreich mogte unterhalten werden; als welches man, wenigstens in Rußland, vor die eigentliche Ursache und Trieb-Feder aller dieser Türckischen Unruhen hielt. Ja es gab damals auch Leute, welche zu behaupten vermeinten, Franckreich suche durch die übermäsig lange Verzögerung seines Definitiv-Friedens mit dem Kayser Nichts anders, als die Kayserl. Zurüstungen in Ungarn, wo nicht völlig zu zernichten, dennoch aufzuhalten. Allein der Kayser ließ sich dadurch Nichts anfechten; sondern fuhr immer fort, sich, wärenden Tractaten, auf allen Fall, in gehörige Positur zu setzen. Ja da man endlich sahe, daß alle gütliche Vorstellungen bey der Pforte Nichts fruchten wolten: hielten sich Ihro Kayserl. Majestät verbunden, Rußlande den würcklichen Beystand zu leisten; folglich den Türcken auch auf Kayserl. Seite Ernst zu zeigen. Die Russen liessen es auch an Nichts ermangeln, den Kayserl. Hof in dieser Gesinnung zu bestärcken, und ihm vorzustellen, was vor einen glücklichen Ausgang dieser Krieg, auf beyder ihren Seiten, haben würde: da die Pforte noch niemals von 2. der mächtigsten Nachbarn, auf einmal, und zu einer solchen Zeit, angegriffen worden, als sie bereits durch ihren bisherigen Krieg mit den Persern ziemlich entkräfftet sey. Auch liessen die beträchtlichen Vortheile, so die glückli-

chen Russischen Waffen schon wider die Türcken erfochten hatten, um so vielmehr alles Gute hoffen. Auf solche Weise brachte man zugleich dem Kayser die Gedancken bey, daß er sich, wegen des ansehnlichen Verlusts, so er, durch den Wiener Frieden, de anno 1735. erlitten, nnd der schönen Reiche und Provinzien halber, die er damals an das Bourbonische Haus überlassen müssen, sich gar füglich an den Türcken vorietzo wiederum erholen könne.

Daß man sich, zu Wien, würcklich dergleichen Rechnung gemacht, erhellet wenigstens aus der Antwort, welche der Kayser den See-Mächten ertheilte, als dieselben ihn ebenfals abmahneten, sich nicht in den Russischen Krieg mit der Pforte zu mischen. Denn diese Puissancen, sonderlich die Herren Holländer, waren, wegen ihres Handels, und anderer Ursachen halber, nicht allerdings mit dem Kayserl. Unternehmen zufrieden. Allein man ließ ihnen dargegen sehr gründlich vorstellen: „daß obgleich Ihro Kayserl. Majestät 1.) noch keinen Schluß deshalb gefasset, Sie doch sehr rechtmäsige Ursache hätten, solchen Krieg vorzunehmen: weil verschiedene Gelegenheit vorgefallen, da die Ottomannische Pforte grose Ursache gegeben, sich über Dero Verhalten zu beklagen. Ueberdem wäre ja allen Europäischen Potentaten daran gelegen, daß der allgemeine Feind der Christenheit geschwächet würde. Weiter, da der König von England und die General-Staaten dem Inhalte des Wienerischen Friedens von 1731. nicht nachgelebet, und Sr. Kayserl. Majestät den versprochenen Succurs, zu Beschützung Ihrer Erbländer, nicht geschickt hätten: so wäre es billig, daß Se. Majestät sich anderweit schadlos zu machen suchten, wegen der Länder, so sie bey dem Friedens-Schlusse 1735. an Franckreich und dessen Alliirte abtreten müssen, und wegen der grosen Kosten, welche sie anzuwenden genöthiget worden, da Sie die ganze Last des Krieges alleine getragen. Was noch mehr ist, so wäre es nicht nur vor die General-Staaten, sondern auch vor alle andere Europäische Machten zuträglich, daß sie etwas zu Vergröserung der Kayserl. Macht beytrügen; damit das Haupt des Reichs im Stande seyn mögte, bey allen Gelegenheiten, der Französischen mit Spanien vereinigten Macht die Wage zu halten, deren Würckung, in dem letztern Kriege, gesehen worden. 2.) Weil man sich auf die Treue und Glauben der Tractaten verlassen müsse: so wären Se. Kayserl. Majestät versichert, daß Franckreich von dem Türcken-Kriege keine Gelegenheit nehmen würde, die eingegangenen Verbindungen zu verletzen; sondern, wenn Se. Allerchristl. Majestät ja treulos werden wolten: so wären Dieselben im Stande, etwas neues wider den Kayser zu unternehmen; wenn auch gleich derselbe in keinem Kriege mit den Türcken verwickelt seyn solte; wie solches sich gleichfals, im vorigen Kriege, gezeiget. Ueberdem so hätten Se. Kayserl. Majestät nicht mehr Ursache, als die Gene-

ral-

ral-Staaten, dem Französischen Hofe zu mißtrauen: weil die Republic sich so sehr auf die gute Zuneigung selbigen Hofes verlasse, daß sie auch eine ansehnliche Verminderung ihrer Truppen vorgenommen, zu der Zeit, da das Friedens-Geschäffte mit Franckreich noch nicht in dem Stande gewesen, worinnen es sich itzo befinde. Indessen wann einige unverhoffte Begebenheiten dermaleinst die Gestalt der Sachen verändern solten: so hoffe der Kayser, daß Ihro Hochmögenden in Betrachtung ziehen würden, daß der allerfesteste Grund des Europäischen Gleichgewichts in einer genauen Vereinigung zwischen Ihro Kayserl. Majestät, dem Könige von England und der Republic, Holland bestünde. 3.) Was die innerliche Reichs-Geschäffte anlange, so meinten Se. Kayserl. Majestät, daß sich schon Mittel finden würden, dieselbe, zu seiner Zeit, zu Stande zu bringen. 4.) Den von dem Kriege wider die Türcken vor die Handlung verschiedener Nationen zu befürchtenden Schaden betreffende, wäre leicht zu erweisen, daß solche Furcht ungegründet sey. Und wenn endlich die General-Staaten, durch ihre Vermittelung, erhalten könnten, daß die Ottomannische Pforte Sr. Kayserl. Majestät gehörige Satisfaction gäbe: so würden Ihro Majestät sich alle friedfertige Mittel gefallen lassen.„ Conf. **die neue Europ.** *Fama*, *Tom.* 2. *Part.* 19. *p.* 612. *sqq.*

Da indeß die Türcken selbst, in Bosnien, allerhand bedenckliche Bewegungen machten, und man nicht versichert war, ob und in welcher Gegend sie mit den Feindseeligkeiten anfangen mögten: so theilte man die in Ungarn bereits 1736. sich versamlete Kayserl. Armee in verschiedene Campements. Das Haupt-Lager, wobey sich der **Graf von Seckendorf**, als en Chef commandirender General, befand, war zu Futack; das andere stund zu Kobila; das dritte zu Keresthür; das vierte zu Bucojowa; und das 5te zu Novisello. Diese 22. Regimenter waren so weislich vertheilet, daß sie, im Fall der Noth, gar leichtlich konnten zusammen gezogen, und den feindlichen Anfällen widerstanden, werden. Nachdem aber die Zeit zu den Kriegs-Unternehmungen dieses Mal verstrichen: wurde die sämtliche Armee in die Winter-Quartiere verleget.

Im folgenden Jahre aber 1737. weil sich die Pforte zu gar Nichts billigmäsigem verstehen wolte, wurde ihr endlich auch vom Kayser der Krieg angekündiget, und solche Declaration, zu Wien, in Französisch und Deutscher Sprache, unter dem Titul, **Ursachen des bevorstehenden Türcken-Kriegs**, durch den Abdruck in 4to bekannt gemacht; welche bey dieser Geschichte sehr merckwürdige Piece um so viel mehr, unten, in den Beyfugen der Documente dieses Artickels, völlig soll beygebracht werden, als mir solches überhaupt ein in Staats-Sachen sowohl erfahrner, als sonst sehr gelehr-

lehrter, Mann unserer Zeit wohlmeinend angerathen. Denn da die Kriegs-Erklärungen gleichsam die Stelle des Libelli in Civil-Sachen, und die Beantwortungen derselben die Replic des Beklagten, vertreten; das Urthel aber, in Foro, nach der Klage und Replic eingerichtet werden muß: also würde man, auch in Staats-Sachen, kein richtiges Urthel vom Kriege fällen, noch den darauf erfolgten Frieden recht verstehen, können; wenn man nicht obgedachte Piecen darzu zu Hülfe nähme.

Es hatte sich jedoch der würckliche Ausbruch der Feindseeligkeiten, von Kayserl. Seits, bis hieher immer noch verzögert; daß dahero auch viele auf die Gedancken geriethen, es würde gar Nichts aus diesem Türcken-Kriege werden. Spanien hätte auch freylich demselben am meisten hinderlich fallen können; sonderlich, wenn Herr *Chauvelin*, in Franckreich, am Ruder geblieben, und die Königin von Spanien sich damals in solchen Umständen befunden, als sie sich den Türcken-Krieg, im Jahre 1718. zu Nutze machte; da itzo ohnedem ihre Truppen Toscana noch nicht geräumet hatten. Allein nachdem endlich die Evacuation dieses Staats erfolgte; *Chauvelin* sich selber gestürzet hatte; und Franckreich, durch den Herrn *du Theil*, sich verbindlich machte, sich auf keine Weise in den Türcken-Krieg zu mischen; selbiges auch so gar dem Gros-Sultane declariren, und ihm wenigstens äuserlich anrathen, ließ, mit Rußland Friede zu machen: so hatte man, in Wien, nicht mehr Ursache, Spanischer Seits viel zu besorgen; sondern es konnte auch der **Graf von Fuenclara**, in Ansehung des Antrags, wegen Vermählung des Königs beyder Sicilien mit der zweyten Carolinischen Erz-Herzogin, schon noch einige Zeit in Ungewißheit erhalten werden.

Man berathschlagte sich also, ohne weiteres Bedencken, mit Rußland über den Operations-Plan, Vermöge dessen die Kayserlichen, dieses Jahr, die Einrichtung machten, an 3. Orten zugleich die Türcken anzufallen. Es muste nemlich, der **Prinz von Sachsen-Hildburghausen** mit einem Corpo in Bosnien einbrechen. Der General, **Franz Wallis**, hergegen formirte ein anderes Lager in Siebenbürgen nach der Wallachey zu. Die Haupt-Armee aber stund in Servien, unterm **Grafen von Seckendorf**, der das Commando en Chef überkam, und die Ehre hatte, daß des Herrn **Herzogs von Lothringen** Königliche Hoheit, und nunmehro Kayserliche Majestät, nebst Dero Herrn Bruder, sich in seinem Lager einfanden; um dem Feld-Zuge beyzuwohnen. Der Kayser ließ auch dieß sein Vorhaben wider die Türcken, durch ein Commissions-Decret, vom 22. Julii 1737. an die Reichs-Versammlung gelangen, und effectuirte dadurch so viel, daß ihm das Reich 50. Römer-Monathe, als eine Beyhülfe und Türcken-Steuer, verwilligte. Der Papst that auch das Seinige, und vermahnte die vornehme

Geist-

Geistlichkeit, ihre milde Hand aufzuthun. Ich werde beyde Piecen unten beybringen.

Wie solcher Gestalt die Pforte den Ernst sahe: that sie allerhand Friedens-Vorschläge, und der Gros-Vezier schrieb endlich an den Herrn Grafen von Königseck, daß sie, aus Consideration vor Ihro Kayserl. Majestät, alle Prætension, wegen des von Russen, in der Crimm, verursachten Schadens, fahren lassen, und dem Russischen Reiche aufs künftige alle Sicherheit verschaffen, wolle, auch Nichts mehr wünsche, als daß der Friede, noch vor Ausgange des Winters, zu Stande kommen mögte; weshalb er, der Gros-Vezier, auf die Erinnerungen des Römisch-Kayserl. Bothschafters, Freyherrns von Dallmann, die Stadt, Soracka, zum Congress vorgeschlagen habe, daß man daselbst, durch die Bevollmächttgten Ministers der 3. Reiche, und der vermittelnden Puissancen, die Sache in der Güthe ausmachen mögte. Rußland habe, durch seinen Residenten, und Generals, wie auch die Englischen und Holländischen Botschafter, nur kurz vor der unternommenen Belagerung Asoffs, der Pforte alle Friedens-Versicherungen geben lassen; und sich doch, bald darauf, dieser Festung bemächtiget. Man könne es also der Pforte nicht verdencken, wenn sie deswegen vor Gott und Ihro Römisch Kayserl. Majestät verlange, daß ihr von Rußland Recht widerfahre. Was wolte aber dieses anders, als kurz so viel, sagen; die Pforte wolle vor allen Dingen Asoff wieder haben, ehe sie sich auf den Frieden einlassen könne? Wie sich denn der Gros-Vezier deshalben gegen den Römisch Kayserl. Ambassadeur am Türckischen Hofe, Freyherrn von Dallmann, noch deutlicher heraus gelassen hatte. Der Herr Graf von Königseck hergegen beantwortete diese Schrift so bündig, und bezeugte zugleich, man wolle Kayserl. Seits entschuldiget seyn, wenn bey einem längern Verzuge die Zeit fruchtlos hingehen, und die Wiederherstellung des Friedens dadurch desto schwerer gemacht, würde; daß dahero der Gros-Vezier demselben noch einmal meldete, wie er mit dem Russischen Reiche nicht anders, als auf den alten Fus, Friede machen könne; in welcher Absicht die Gevollmächtigten der Pforte würcklich die Reise nach Niemirow angetreten hätten; nachdem man den Congreß dahin zu verlegen, vor gut befunden. (*) Die Pforte sahe freylich nicht gerne, daß sich der Kayser mit in das Spiel mischte: weil sie auser dem noch wohl mit Rußland zu Rechte zu kommen vermeinte und den Obermann zu spielen gedachte. Darum suchte sie es auch dahin zu spielen, daß der Kayser wenigstens so lange stille sitzen mögte, bis man sehe, was diese Friedens-Tractaten für einen Ausschlag gewinnen würden.

Allein

(*) Man sehe den Artickel, Niemirowischer Congreß.

Allein Kayserl. Seits hielt man sich nicht verbunden, den Ausgang dieser langsamen Friedens-Handlungen länger abzuwarten, und darüber wohl den gantzen Sommer 1737. hinstreichen zu lassen; da zumal der Hr von Dallmann, dessen Gemahlin bereits den 14. May von Constantinopel wiederum, zu Wien, angelanget war, in einem an den Polnischen Cron-Gros-Feld-Herrn, aus Bender, abgelassenem Schreiben zu erkennen gegeben; er halte gewiß dafür, daß der von ihm selbst, zu erst, in Vorschlag gebrachte Congreß, zu Niemirow, einer Stadt auf der Polnischen Grenze, gar nicht zu Stande kommen würde: weil der Groß-Vezier einmal über das andere die Sache mit Fleis aufzuhalten suche.

In solchen Umständen befunden sich also die Sachen, als man Kayserl. Seits, die Friedens-Tractaten, durch nachdrücklichere Mittel, zu befördern, und den Türcken, mit dem Degen in der Faust, die so lange gesuchte endliche Entschlüssungen abzuzwingen, im Ernste bedacht war. Den 14. und 15. Julii 1737. brachen demnach die Kayserl. Völcker, an 3. verschiedenen Orten, in die Türckischen Lande ein; und die allererstен Operationes machten auch gute Hofnung zu einem glücklichen Succeß der Kayserl. Waffen. Man nahm nemlich, in der Geschwindigkeit, verschiedene Palancken hinweg, welches mit Pfählen wieder die jählingen Anfälle verwahrte, und mit Erde bekleidete, Schanzen und Flecken sind. Hierdurch bahnte man sich den Weg nach der Stadt und Festung, Nissa, in Servien. Und kaum hatte der Graf von Seckendorf diesen wichtigen Ort mit 6000. Pferden berennen lassen; so bequemte sich der Türckische Commendante schon zur Capitulation, die ihm auch um so viel williger zugestanden wurde, da man hierdurch mit der leichtesten Mühe Meister von einem solchen Platze wurde, worinnen unter andern eine zahlreiche und ansehnliche Artillerie befindlich war. Nissa hätte also gar wohl eine förmliche Belagerung aushalten können; und die Kayserl. dargegen wären nicht im Stande gewesen, sie eher als in etlichen Wochen, zu unternehmen: weil sie die bey Semendria zurückgebliebene schwere Artillerie erst erwarten müssen. Hierauf richteten die Kayserl. ihr Auge auf die Päße gegen Bosnien; dargegen aber auch die Türcken, hier und dort, im Kayserlichen Servien einfielen, welches ihnen, wegen der Weitläuftigkeit des Landes, nicht wohl zu verwehren war.

Indeß forderten die Kayserl. Widdin auf; und von Siebenbürgen aus hatte der Graf von Wallis auch die Operationen in die Türckische Wallachey mit ziemlichen Glücke angefangen. Nur in Bosnien bekamen die Kayserlichen eine Schlappe, die ihnen überaus nachtheilich gewesen, und gleichsam den Grund zum nachherigen Unglück derselben geleget. Der Prinz von Hildburghausen war nemlich bis vor Bagnaluck, in Boßnien eingedrun-

gedrungen, und hatte dieſen wichtigen Ort bereits beſchoſſen, als die Türcken mit einem Corpo von 30000. Mann zum Entſatz herbey eileten, und den Prinzen zu einer Action nöthigten, die nicht zum Beſten vor ihn ausſchlug, ihm auch alle ſeine Abſichten zernichtete. Die Türcken aber wurden, durch dieſen Vortheil, nicht wenig aufgeblaſen und übermüthig; und des Prinzen Corpo vereinigte ſich endlich mit der Kayſerl. Haupt-Armee, bey Sabatſch.

Mitlerweile hatten zwar die Kayſerlichen in Servien annoch verſchiedene feſte Schanzen erobert, und ſich in ſolchen Stand geſetzet, daß der Graf von Khevenhüller, in der Mitte des Monaths Auguſts, würcklich vor Widdin rücken, und dieſe ſtarcke Feſtung berennen, konnte. Allein, er fand hier die Türcken in ſo guter Poſitur und reſoluten Gegenwehre, daß er ſich bald genöthiget ſahe, dieſe Belagerung ebenfalls wiederum aufzuheben; worzu die vorhin gedachte unglückliche Action, bey Bagnaluck, wie auch die unter den Truppen eingeriſſene Kranckheiten von dem feuchten Terrain und der ſehr ungeſunden Luft daſiger Gegend, nicht wenig beytrugen. Dargegen war man Kayſerl. Seits doch noch, in dieſer Campagne, ſo glücklich, das ſehr feſte Berg Schloß, Uſſitza, im Türckiſchen Servien, zu erobern. Von dieſem Haupt-Paſſe dependirte die Erhaltung, oder der Verluſt von Bosnien. So hatte auch das, an dem Timac-Fluſſe, zurückgelaſſene Khevenhülleriſche Corpo, in einer Action, mit den Türcken, ſeine Tapferkeit und unentfallenen Muth zur Gnüge ſehen laſſen. Bey dem allen ſahen ſich dennoch die Kayſerlichen genöthiget, ihren Operations-Plan zu ändern, und, mit Hinterlaſſung eines Obſervations Corpo, die Haupt-Armee nach Bosnien zu ziehen. Ja, wegen verſchiedener Umſtände, ſo darzwiſchen gekommen, muſten die Käyſerlichen ſich nach Perſa Palancka wenden. Sogar auch Niſſa wurde von dem General, Doxat, den Türcken, am 21ſten Octobr. durch Capitulation wiederum übergeben; welche hierauf Mine machten, die Kayſerl. Haupt Armee ſelbſt anzufallen, und ihre Retrechements zu ruiniren; daher dieſe auch die vorgehabte Belagerung des wichtigen Paſſes, Zwornick, in Bosnien, unterließ, und ſich vielmehr unter die Stücken von Belgrad zog; um alda den Angriff des Feindes zu erwarten. Dieſer näherte ſich auch würcklich mehr, als einmal, Belgrad und dem Temeswarer-Banate. Sonderlich aber war er, Orſova zu erobern, bemühet. Desgleichen fielen die Türcken haufen-weiſe, in Siebenbürgen und die Wallachey ein, verwüſteten alle ihnen aufgeſtoſene Dörfer, und hieben die Einwohner ohne alle Barmherzigkeit darnieder. Ja ſie bemächtigten ſich faſt der ganzen Kayſerl. Wallachey. Die Garniſon zu Crajova, unter dem Obriſten, von Salhauſen, wurde auch guten Theils in die Pfanne gehauen. Kurz; es ging nunmehro, in Anſehung der Kayſerl bis ſie vollends in die Winter Quar-

tiere ruckten, alles unglücklich. Die Urſachen deſſen waren freylich wohl vielfältig. Vornemlich aber rechnete man dahin die Umſtände, welche die Kayſerl. Armee verhindert, ſich an einem Orte zuſammen zu halten; die häufig eingeriſſene Kranckheiten unter den Truppen; das wüſte und öde feindliche Land, in welches man gedrungen; und die oft ermangelnde nöthige Zufuhre der Lebens-Mittel; die Einnehmung verſchiedener Poſten, dadurch ſich die Kayſerliche Armee ſehr geſchwächet; die Liſt der Türcken, gegen die Ruſſen nur defenſive zu agiren, und gegen die Kayſerl. Völcker, in Ungarn, auf beſſerer Hut zu ſeyn, als man ſich von ihnen eingebildet haben mogte; auch daß ſie nicht mehr, wie ehedem, ihre Anfälle in Unordnung, ſondern in geſchloſſenen Gliedern, wie regulirte und gut exercirte Völcker gethan. Wobey auch dieſes nicht zu vergeſſen, daß die Türcken dieſen Feld-Zug länger abgewartet, als ihr Alcoran ihnen erlaubet; und daß der bekannte ſchlaue Bonneval, durch bewilligte Darreichung eines doppelten Solds, das Feuer des ohnedem erhitzten Feindes unterhalten haben ſoll.

Bey dem allen iſt leichte zu erachten, daß ein dermaſen ſehr mißlungener Feld-Zug dem Kayſer um ſo viel empfindlicher müſſe geſchmertzet haben: weil man ſich anfänglich groſe Vortheile von ſolcher Campagne verſprochen hatte. Es wurde dahero auch eine deſto ſchärfere Unterſuchung angeſtellet; um die eigentlichen Urſachen dieſes groſen Unglücks zu erforſchen. Selbſt der Hr. Graf von Seckendorf wurde, bey ſeiner Zurückkunft, in Wien, arretiret und genau bewachet, auch eine eigene Commißion zur Unterſuchung ſeines Betragens, bey dem ihm anvertraueten Ober-Commando, niedergeſetzet. Man wolte wiſſen, es habe ihm ſonderlich der nun verſtorbene Graf von Khevenhüller vieles zur Laſt geleget. Das Publicum trug ſich auch mit verſchiedenen Artickeln, die dem Hrn. Grafen von Seckendorf zur Verantwortung fürgeſchrieben worden, nebſt ſeiner Declaration darauf. Ob man nun wohl nicht gewiß verſichert iſt, daß dieſelben ächt und zuverläßig: ſo habe ich ſie doch unten den Urkunden dieſes Artickels mit einverleibet; weil ſie ein und andern Umſtand einiger Maſen erläutern. Deſto zuverläßiger hergegen iſt das Kayſerl. Reſcript, an die Oeſterreichiſche Geſandſchaft zu Regenſpurg. Denn der Kayſer hielt dieſe Seckendorfiſche Sache von ſolcher Wichtigkeit, daß er für nöthig erachtete, andere Höfe von den wider ihn angebrachten Beſchuldigungen Nachricht zu ertheilen. Man darf ſich daher nicht verwundern, wenn auch der Catholiſche Pöbel, zu Wien, als daſelbſt, in der folgenden Campagne, ein paar Mal gute Nachrichten, durch öffentl. Curiers, überbracht wurden, wider einen Proteſtantiſchen General dermaſen aufgebracht war, daß er bereits Hand anlegte, den Pallaſt, worinnen ſich der Graf von Seckendorf befand, zu ſtürmen; und man deswegen,

Kayſerl.

Kayſerl. Seits, für rathſam hielt, ihn, in der Stille, nach Grätz in Sicherheit zu bringen. Ob nun wohl zu vermuthen, daß die Commißion, durch die wider ihn angeſtellte Unterſuchung, nichts ſonderliches herausgebracht; weil man ſonſt wohl ein gantz anderes Procedere mit ihm würde geſpielet, auch ſeinen Arreſt nicht, von Zeit zu Zeit, erleichtert haben: ſo konnte doch dieſer General vor dem Abſterben Kayſers Caroli VI. ſeine völlige Freyheit nicht erhalten. Der General von Schmertau wurde nächſt dem unter andern ebenfals zur Verantwortung gezogen. Der kam jedoch eher durch; und man wolte anbey bemercken, daß dieß Wetter ſonderlich die Proteſtantiſchen Generals betroffen. Am allerſchlimſten aber erging es dem Generale, von Doxat. Denn dieſer wurde, weil er die Feſtung, Niſſa, dem Feinde wiederum übergeben, am 20ſten Martii 1738. zu Belgrad gar enthauptet. Ich habe ſeine Defenſions-Schrift, wie ſie in öffentlichen Tage-Büchern zu leſen, nebſt dem wider ihn ausgeſprochenen Urthel, und andere dergleichen Stücke, ſo die zur Verantwortung gezogene Generale betreffen, den Documenten dieſes Artickels mit einverleibet: weil daraus ebenfals einige Umſtände dieſer Geſchichte deſto mehr erläutert und dargethan werden können.

Uebrigens waren gleichwohl auch die Friedens-Handlungen, mitten unter dem bisherigen Geraſſele der Waffen, nicht gänzlich bey Seite geſetzet worden. Vielmehe eröfnete man am 4. Auguſt. 1737. den ſchon obgedachten Congreß zu Niemirow (*) würcklich. Die Türckiſchen darzu bevollmächtigten Geſandten lieſſen, bey der Notification ihrer Ankunft, denen Chriſtl. Abgeſandten declariren; wie ſie nicht nur bereit wären, die hohen Herren gegenſeitigen hochanſehnlichen Bevollmächtigten kennen zu lernen; ſondern auch wünſchten, ihren genauen Inſtructionen gemäß, daß ihnen von der hohen Chriſtlichen Puiſſancen Herren Ambaſſadeurs ihre Commißiones mögten eröfnet werden: allermaſen der Herr von Dallmann, als ihr alter guter Freund, das Zeugniß ſelbſt von ihrer zum Frieden tragenden Begierde und Aufrichtigkeit werde darlegen müſſen. Mithin wünſchten ſie, daß der wohlgedachte Herr von Dallmann nunmehro förderſamſt die allerſeitig hinc inde formirende Prätenſionen vortragen mögte. Man wolte wiſſen, daß hernach den Türckiſchen Geſandten folgende Puncte wären proponiret worden: 1) Verlange man, ſowohl Kayſerl. als Rußiſcher Seits, von der Ottomanniſchen Pforte den ewig und immerwährenden Abtritt von allen zu beyden Seiten gemachten Eroberungen; 2) Solten die Grentz-Scheidungen, auf Art und Weiſe, als dieſelbe in ihren Diſtricten, durch die commandirenden Baſſen, regulirt worden, eingerichtet bleiben; 3) Weiln, ſowol die

(*) Man ſehe hiervon, künftig, einen eigenen Artickel, Niemirower Congreß.

Pforte, als die Tartarn, als Fried- und Bundbrüchig anzuſehen wären; indem inſonderheit die letztern, durch ihre offenbare Verheerungen, das Kriegs-Feuer angezündet: ſo ſolte dannenhero die Pforte gehalten ſeyn, mit ihren Alliirten, denen Tartarn, die auf 2. Feld Züge angewandte Unkoſten, nach einer darüber zu übergebenden Specification, zu erſetzen; 4) Solten die beyderſeitige Gefangene, wes Geſchlechts, oder Alters, dieſelben auch ſeyn mögten, ohne Unterſcheid, nach den Grentzen abgeführet und ausgewechſelt werden; da denn eine ausführliche Beſchreibung von allen und jeden Köpfen, zur Zeit dieſer Auswechſelung gegen einander, überreicht werden ſolle. Und da 5) die Zeit des Feld-Zuges algemählig zu Ende gehe: ſo ſolte die Meynung des Sultans noch vor Eingang Octobris, ſintemaln hievon der verlangte Waffen-Stillſtand und die Herſtellung der Ruhe gäntzlich abhange, eingeholet werden.

Allein, es mögen nun, entweder dieſe, oder andere, Puncte aufs Tapet gebracht worden ſeyn: ſo iſt doch richtig, daß die Türckiſchen Miniſtri ſich, aus vorgegebenen Mangel hinlänglicher Inſtructionen, dieſelben zu bewilligen geweigert; und alſo bereits, gleich am 21. Aug. ihren Ober-Dollmetſcher an die Pforte abgeſendet; um die Erklärung des Gros-Sultans darüber, in Zeit von 40. Tagen, einzuholen. Inzwiſchen weil die Türcken ſich mehr, als einmal, beklaget, daß Ihro Kayſerl. Maj. ungeachtet die Pforte ſich beſtändig erkläret, den Frieden mit Derſelben heiligſt zu halten, dennoch den Krieg angefangen, welches ſie nicht vor billig erkennen könnten: ſo haben die Kayſerl. Miniſtri in den kräftigſten Terminis zur Antwort ertheilet; daß, ohngeachtet man auf die Umſtände, ſo ſich, ſchon vor dem Kriege erzeiget hätten, keine Reflexion mehr mache, doch in Erwägung gezogen werden ſolle, wie Ihro Kayſerl. Maj. mit Grunde nicht könnten beſchuldiget werden, daß Sie den Paſſarowitziſchen Frieden gebrochen hätten; indem Sr. Kayſerl. Maj. 14. gantzer Monathe der Pforte Dero Mediation, den Frieden zwiſchen Rußland und der Pforte herzuſtellen, wiewol vergeblich, angebothen. Wärende dieſer Zeit, und ehe die Kayſerl. Armee ſich verſammlet gehabt, hätten vielmehr die Türcken ſchon Feindſeligkeiten, an den Croatiſchen Grentzen ausgeübet, und ſtarcke Streyffereyen auf Kayſerl. Grund und Boden gethan; daß ſich deswegen Dero Unterthanen gezwungen geſehen, in das Venetianiſche Gebiethe zu flüchten. Folglich wäre der Paſſarowitziſche Friedens-Bruch der Pforte, und nicht Ihro Kayſerl. Majeſtät, aufzubürden. Ueber das ware auch die Sümme Geldes von 80000. Ungariſchen Gulden, worzu ſich der Gros-Sultan Sr. Kayſerl. Majeſtät jährlich zu bezahlen verpflichtet gehabt, ſchon viele Jahre her, nicht entrichtet worden ꝛc.

Bald

Bald nach der Abreiſe des Türckiſchen Ober-Dollmetſchers ging auch der dritte Bevollmächtigte der Pforte, Mezzrypzy Effendi, von Niemierow, unter Vorwand allerhand Verrichtungen, nach Bender. Weil ihm nun ſeine Bagage bald folgte; und er auch eine Creatur des abgeſetzten Gros-Veziers geweſen: ſo bildete man ſich bald ein, daß er nicht wiederkommen würde. Der Ober-Dollmetſcher hergegen langte zwar am 24. Septemb. wieder an; man konte aber, aus allen Umſtänden ſehen, daß die Intention des Türckiſchen Hofes gar nicht ſey, Friede zu machen.

Den 9. Octobr. erhielten die Türckiſchen Plenipotentiarien auch einen Curier von dem Baſſa zu Bender, mit der Nachricht, daß die Final-Reſolution des Gros-Sultans nächſtens bey ihnen eintreffen werde; inzwiſchen aber mögten ſie ſich nur zu der Abreiſe fertig machen. Dieſem zu Folge waren dieſelbe vom 10. bis 12. Oct. beſchäftiget, ihre Zelte abbrechen, und die Bagage, unter einer Bedeckung Polniſcher Dragoner, nach der Wallachey voraus gehen, zu laſſen. Der Herr Oberſte, Berenklau, aber reiſete den 13. über Stanislawow, nach Wien zurücke. Worauf den 14. der Drogeman von Conſtantinopel mit folgender Antwort des Gros-Sultans anlangte: daß, weil Sr. Hoheit, in dieſem Kriege, zuerſt, beleidiget worden, ſie, ohne Nachtheil ihrer Würde, keinen Frieden, als unter der verlangten Satisfaction, eingehen könnten. Da nun aber die von den Höfen, zu Wien und Petersburg, vorgeſchlagene Friedens-Bedingungen dieſem allen gerade entgegen wären: ſo verwerffe der Gros-Sultan dieſelben ſchlechterdings, und befehle ſeinen Plenipotentiarien, die Friedens-Negociationen, gleich an dem Tage, da ſie dieſe Antwort erhalten, gäntzlich abzubrechen, und, ohne einige weitere Vorſchläge anzuhören, alſobald darauf, wieder abzureiſen. In einem andern Schreiben des neuen Gros-Veziers an den Cron-Gros-Feldherrn von Polen hatte der erſtere dieſen verſichert; wie es der Gros-Sultan mit vielem Danck erkenne, daß man für die Plenipotentiarien ſo wohl geſorget. Sr. Hoheit ſähe daſſelbe als eine Probe an, daß die Republic gemeinet ſey, mit der Pforte im guten Verſtändniß zu leben. Der Gros-Sultan wolle, auf ſeiner Seite, gleichfalls ſich dieſes mit allem Fleiß angelegen ſeyn laſſen, und wie es auch ſonſt mit dem gegenwärtigen Kriege ausfallen mögte, mit der Republic allezeit in Frieden leben ꝛc. Nachdem alſo die Türckiſche Geſandten den übrigen Miniſtern ihre Ordre bekannt gemacht: gaben ſich dieſe zwar alle Mühe, damit der Congreß weiter fortgeſetzet würde; und die beyderſeitige Secretarien und Dollmetſcher waren deßhalb einige Mal in Conferentz begriffen. Allein die Türckiſchen Plenipotentiarien blieben bey ihrer Erklärung, daß der Befehl des Gros-Sultans heilig zu beobachten ſey, und ſein Wille, weder eine andere Deu-

tung,

tung, als die Worte mit ſich brächten, noch einigen Verzug, leide. Und alſo waren auch alle Bemühungen des Generals, Mier, vergeblich, der ſich nicht allein 4. Male nach einander, mit den Gevollmächtigten Miniſtern der Pforte unterredet, um ſie von ihrem Vorhaben abzuwenden, ſondern ihnen auch die Mediation der Republic Polen, angebothen. Ja es wurde hernach ſo gar deswegen der Obriſte, Malachowsky, von dem Cron-Gros-Feld-Herrn an den Gros-Vezier abgeſchickt, welcher, bey ſeiner, in den letzten Tagen des 1737. Jahres, erfolgten Wiederkunft, berichtete; daß er zwar in der beſten Forme empfangen, und durch den Janitſcharen-Aga dem Gros-Veziere präſentirt, worden. Man habe ihm aber dabey zu erkennen gegeben, wie ſein Mitbringen dermaſen von Wichtigkeit ſey, daß es einer Ueberlegung bedürfe. Die am 3ten Tage endlich erfolgte Antwort ſey dahin gegangen; Man müſſe zwar Türckiſcher Seits geſtehen, daß Ihro Majeſtät, der König, Auguſtus, als hoher Mediateur, das äuſerſte zum glücklichen Endzweck gereichende vorkehren laſſen; da unterdeſſen die Forderungen des Römiſchen Kayſers und der Monarchin von Rußland, wegen ihrer Gröſe, die Pforte nur mehr gereitzet. Man habe dahero, zu Conſtantinopel, den Schluß gefaſſet, die Waffen des Ottomanniſchen Reichs ſo lange agiren zu laſſen, bis die erwähnten Mächte ſelbſt den Frieden von der Pforte verlangten. Andere Nachrichten hergegen wolten behaupten; es wäre nicht nur dem Malachowsky, ſondern auch bereits dem General, Mier, zu verſtehen gegeben worden; daß die Mediation des Königs und der Republic, Polen, dem Gros-Sultane jederzeit ſehr lieb würde geweſen ſeyn; wenn ihm nicht bereits eine andere wäre angetragen worden. Noch andere wolten verſichern, daß zu den abgebrochenen Friedens-Conferenzien, in Niemirow, der Bonneval, welcher ſich, durch ſeine für den Kayſerl. Hof ſo ſehr gefährlichen Anſchläge, bey der Pforte groſes Anſehen erworben, nebſt dem Mufti, das Meiſte beygetragen habe; ohnerachtet der letztere, bey einem, im Monath, Julio, vorher gehaltenen Divan, ſein Teſta oder Gutbefinden, dahin ertheilet, daß der Alcoran wohl erlaube, mit den Ungläubigen (Chriſten) Friede zu ſchlieſen; wenn die Pforte den Krieg, ohne augenſcheinliche Gefahr, nicht fortſetzen könne. Solchergeſtalt nun erfolgte endlich, am 19. und 20. Octobr. 1737. der würckliche Aufbruch der Türckiſchen Miniſtre von Niemirow.

Dieſemnach war nun ſobald noch nicht an einem Frieden zu gedencken: weil man in den Forderungen gar zu weit auseinander; und was der eine Theil als billig anſahe, dazu hielte ſich der andere nicht verbunden. Nur eine gute Mediation konnte mithin die Hofnung wieder auflebend machen. Aber auch über dieſen Artickel wurde man lange nicht recht einig. Sowohl in Anſe-

hung

hung der ſtreitenden Parteyen, als der Mediateurs ſelber, ereignete ſich eine Schwürigkeit nach der andern. Es ſind auch die Nachrichten hiervon nicht übereinſtimmend. Einige erzehlen die Sache alſo: die Ottomanniſche Pforte machte den Anfang, ſich dahin zu erklären, daß ſie die Vermittelung der Crone, Franckreich, zu Stiftung eines Vergleichs annehmen wolte. Hierbey fand der Hof, zu Wien, ſeines Orts, Nichts bedenckliches. Als nun dem Ruſſiſch-Kayſerlichen Hofe davon ſofort Part gegeben wurde: ſchlug dieſer dieſelbe zwar ebenfals nicht aus; erachtete aber, gewiſſer wichtiger Urſachen halber, ſeinem Intereſſe gemäs zu ſeyn, das Werck nicht blos in Franzöſiſchen Händen zu laſſen; ſondern die bona officia der beyden See-Mächte zugleich dabey zu gebrauchen; welche denn durch die, zu London und im Haag, ſubſiſtirende Ruſſiſch-Kayſerl. Herren Miniſtros auch förmlich darum erſuchet worden. Und dieſem Exempel ſind die Römiſch-Kayſerlichen Herren Miniſtri, auf erhaltenen Befehl, an beyden Orten, faſt zu gleicher Zeit, nachgefolget.

Ob man ſich, von Seiten des Franzöſiſchen Hofs, deſſen verſehen haben möge, oder nicht, iſt unbekannt; dieſes aber gewiß, daß es einen prächtigern Nahmen gehabt hätte, wenn man der einzige Mitler ſeyn ſollen; und womit man ſich, allem Anſehen nach, zu Verſailles, in voraus auch ziemlich geſchmeichelt haben mogte. Jedoch die Urſachen waren allerdings erheblich, welche der Kayſerin von Rußland Majeſtät bewogen, ein dreyfaches Mitler-Amt, nemlich das von den beyden See-Mächten, nebſt dem Franzöſiſchen, in Vorſchlag zu bringen. Nunmehro lag es noch an Erklärung der Pforte, die, wenn man, nach ihrer Neigung, urtheilen ſolte, ſo, in vorigen Zeiten, bey dergleichen Gelegenheiten, an ihr beobachtet worden, unmöglich etwas dawider konnte einzuwenden haben. Man erinnerte ſich hiernächſt noch, daß der erſte abgeſetzte Gros-Vezier, **Mehemed**, die Engliſchen und Holländiſchen Abgeſandten, ihm ins Lager zu folgen, eingeladen gehabt; da im Gegentheil der Franzöſiſche, zu Conſtantinopel, zurücke geblieben. Gedachten Gros-Veziers Nachfolger, **Abdalla**, ehemahliger Baſſa zu Bender, aber war anderer Meynung, und wurde für denjenigen gehalten, welcher die Franzöſiſche Mediation, mit Ausſchlieſung der beyden See-Mächte, auf die Bahn gebracht. Allein auch dieſer wurde unterdeſſen, als eine neue Erklärung eingeholet werden ſolte, wegen der unglücklichen Unternehmung der Türcken auf Oczakow, ſeines Amts ebenfals ſchon wieder entſetzet, und der Kamaikam an ſeine Stelle erhoben. Die Pforte mogte ſich nun, gleich auf dieſe, oder jene, Art erklären: ſo war doch ſicher zu vermuthen, daß bey einem, über kurz, oder lang, zu ſtiftenden Vergleiche, die beyden See-Mächte, bey ſo geſtalten Sachen, kaum ausgeſchloſſen werden durften; ſo viele

Hinderungen man auch, hier und dort, dabey in den Weg zu legen trachten ſolte.

Dieſe vorläufige Betrachtungen ſind hieſigen Orts nöthig geweſen; um ſich einen rechten Begrif von der Sache zu machen. Sie haben auch ihren guten Grund. Was anders aber iſts; ob eine Mediation noch ſo bald ihren Nutzen haben werde: da man in den Vorſchlägen faſt unendlich weit von einander entfernet iſt; und da die hohen, aufs genaueſte verbundenen, Römiſch- und Ruſſiſch-Kayſerl. Höfe von ihren Bedingungen, die ſie einmal feſt geſtellet, wenig abgehen werden; die Pforte aber auch bey nahe lieber ganz ohne Verluſt aus dem Streite kommen wolte. Gnug, der beleidigte Theil muſte Satisfaction erlangen; und da man ſie ihme nicht in der Güte gegeben, noch damit zufrieden ſeyn wolte, daß er ſich ſelbſt, durch Gewalt der Waffen, dazu verholfen: ſo war es am wahrſcheinlichſten, daß die Armeen wieder gegen einander zu Felde ziehen würden. Ein und anderer glücklicher Streich, der, unter dem Beyſtande des Himmels, durch die Chriſtlichen Krieges-Heere den Ungläubigen wieder verſetzet werden mögte, konnte ſodann allererſt den Grund zu einer recht ernſtlichen Friedens-Handlung legen. Denn die Stöſſe, weche die Barbaren bisher bekommen, ſo empfindlich ſie auch, waren nicht kräftig genug, ihren Stolz und Uebermuth gehörig zu bändigen.

Andere Nachrichten hergegen haben folgende Particularitäten von dem Vermittelungs-Wercke, bey dieſem Türcken-Kriege, bekannt gemacht. Es hätten nemlich anfangs die See-Mächte die Vermittelung gerne übernehmen wollen. Aber noch vor den Friedens-Handlungen, zu Niemirow, wären zwiſchen dem Grosbritanniſch- und Holländiſchen Geſandten, am Türckiſchen Hofe, Herrn **Faulkner**, und Herrn **Calkoen**, einige Mishelligkeiten entſtanden, darüber die Pforte dieſe Vermittelung ausgeſchlagen. Beyde Miniſters hätten einander Schuld gegeben, als ob der eine dem andern, in dem Mediations-Wercke vorgegriffen, und ſeine Handlungen zu verkleinern geſucht. Sonderlich aber hat ſich der Grosbritanniſche Hof über den Herrn **Calkoen** beſchweret, daß, ohngeachtet dieſer mit dem Herrn **Faulckner**, bey ihrer Abreiſe von Conſtantinopel, Abrede genommen, dem Gros-Vezier die Vermittelung der See-Mächte nicht ausdrücklich anzubiethen; ſondern ihn vielmehr dahin zu bringen, daß er ſelbſt darum anhalten müſſe; Herr **Calkoen** dennoch nicht ſobald bey der Türckiſchen Armee angelanget ſey, da er ſich gleich, in geheim, zu dem Gros-Vezier begeben, und ihm die Mediation angetragen, habe; worüber die Herren Gen. Staaten, wegen dieſes unbedachtſamen Verfahrens, deſto unwilliger geworden: weil der Verdruß dazu gekommen, daß der Gros-Vezier, nach einiger Zeit, die Mediation ausgeſchla-

ſchlagen. Der Holländiſche Ambaſſadeur hingegen führte in einem an die Herren Gen. Staaten abgelaſſenen Schreiben zu ſeiner Verantwortung unter andern an; daß der Herr Faulkner mit ihm, in der Mediations-Sache, nicht gemeinſchaftlich agiret; ſondern mit dem Kayſerl. Bothſchafter Herrn Dallmann, zum öftern, in Conferentz getreten ſey, ohne ihn darzu zu ziehen, oder ihm auch nur von dem, was zwiſchen ihnen verabredet worden, Nachricht zu geben; welches der ihnen beyderſeits ertheilten Ordre ſchnur ſtracks zuwider lauffe. Weil ihm nun alſo der Grosbritanniſche Geſandte zu dem Mistrauen ſelbſt vielfältig Urſache gegeben: ſo hätte er vor nöthig erachtet, ſich geraden Weges an den Gros-Vezier zu wenden; ob ihm gleich nicht unbekannt geweſen, daß der Herr Faulkner ſich, erſt einige Tage nachher, bey demſelben einfinden würde.

Einiger Vorgeben nach, ſolte nächſtdem die Pforte auch ſelbſt, zu Wien und Petersburg, Friedens-Vorſchläge gethan haben, und dabey den Paſſarowitzer, oder, wie andere glauben, gar den Carlowitzer-Frieden zum Grunde geleget wiſſen wollen. Sonderlich gab ſich der zu Petersburg gefangene Seraskier, zu Beförderung des Friedens-Wercks, zwar viele, aber ebenfals vergebliche Mühe. Weil inzwiſchen die Türcken dem Herrn Baron von Dallmann bergemeſſen, als ob er, durch allerhand leere Verſicherungen ſie zu bereden geſucht, daß ſie, von Seiten des Kayſerlichen Hofs, keine Ruptur zu befahren: ſo ſetzte dieſer geſchickte Miniſter, ſub Dato, Lemberg, den 7. Novembr. 1737. zu ſeiner Rechtfertigung ein Schreiben auf, welches unter den Documenten dieſes Artickels einen Platz verdienet hat. Alle dieſe Umſtände nun wuſte ſich der Franzöſiſche Miniſter bey der Pforte vortrefflich wohl zu Nutze zu machen. Denn Franckreich trachtete, wie ich ſchon erwähnet habe, mit allem Fleiß nach der alleinigen Mediation; damit es ſeine Hand auch in dieſem Spiele haben, und das Friedens-Werck nur nach ſeinem Gefallen leiten und lencken; mithin, bey aller ſeiner äuſerlichen Freundſchafft gegen den Kayſer, dieſem einen eben ſo nachtheiligen Streich beybringen könnte, als hätte es ſich ſelbſt in den Türcken-Krieg mit eingemiſchet, und durch eine Diverſion der Pforte Luft gemacht. Der Franzöſiſche Miniſtre, Marqvis de Villeneuve, war auch ſo glücklich, dieſen ſeinen Endzweck völlig zu erreichen. Man hat zwar nicht eigentlich erfahren können, welche von denen im Krieg verwickelten hohen Mächten ſolche Mediation des Allerchriſtlichſten Königs in Vorſchlag gebracht. Einige behaupten; Ihro Kayſerl. Maj. hätten ſelbige zu erſt reqviriret. Andere glauben, der Allerchriſtlichſte König habe ſich hierzu angebothen; und noch andere wollen wiſſen, Bonneval, der damals überall mit im Spiele ſeyn muſte, hätte, aus Nei-

gung vor die Ehre ſeines Vaterlandes, dem Gros-Sultan angerathen, dem Franzöſiſchen Ambaſſadeur, durch den Caimacan, inſinuiren zu laſſen, welchergeſtalt die Pforte gerne ſehen würde, wenn ſich der Franzöſiſche Hof interponiren wolte. Daß der Ruſſiſch-Kayſerl. Hof, zuerſt, darauf gefallen, ſcheinet wohl am allerunwahrſcheinlichſten. Der Ruſſiſche Hof hatte vielmehr alzuwichtige Urſachen, die Negociationes denen Franzöſiſchen Händen nicht allein zu überlaſſen. Das Publicum wurde davon noch mehr vergewiſſert, als der **Graf von Oſtermann** dem Holländiſchen Reſidenten, zu Petersburg, Herrn **Schwartz**, zu wiſſen thun ließ, denen Herren General-Staaten zu melden, daß Ihro Ruſſiſch-Kayſerl. Maj. auf Anregung des Hofs zu Wien, das angebothene Mitler-Amt von Franckreich zwar beliebet hätte; jedoch mit der Bedingung, woferne die See Mächte die Hand zugleich mit anlegen würden. Der, zu Londen, befindliche Ruſſiſche Ambaſſadeur, Prinz **Cantimir**, muſte auch dem Gros-Britanniſchen Hofe ein gleiches vortragen. Was nun die Aufführung der Pforte hierbey anbetrift, ſo kann man ſich ſelbige am beſten aus dem Extracte eines, unter dem 23. Febr. 1738. aus Conſtantinopel geſchriebenen Briefs vorſtellen; wofern ſelbigem Glauben beyzumeſſen. Sie ſoll nemlich, als der Franzöſiſche Bothſchafter dem Ottomanniſchen Miniſterio angetragen, an einem ſtandhaften Frieden zu arbeiten, von ihm verlanget haben, daß er die ihm aufgetragene Commiſſion und die Vorſchläge, ſo er zu thun hätte, ſchriftlich von ſich geben mögte. Als er nun dieſes bewerckſtelliget, und mit vieler Freyheit die vornehmſten Urſachen angeführet, welche den Gros-Sultan bewegen ſolten, die gegenwärtigen Umſtände ſich zu Nutze zu machen, um zu einem anſtändigen Frieden zu gelangen: ſo habe er, unter andern, auch dieſer Urſache ſich bedienet, daß man, da der Cardinal, von **Fleury**, deſſen friedfertige Neigung, in der Türckey, gleichfalls nicht unbekannt war, ſich bey einem hohen Alter befände, ja keinen Anſtand nehmen ſolte, ſich zu einem Waffen-Stillſtande und zu einem neuen Congreß zu entſchlieſſen. Man ließ aber mit der Antwort auf dieſen Antrag den gedachten Miniſter, über 2. Monathe warten; ohngeachtet er beſtändig darum Erinnerung that. Wie dahero endlich alle chriſtliche Miniſtri gemeine Sache machten, und eine Antwort forderten: verwarfen die Türcken den vorgeſchlagenen Waffen-Stillſtand, und wolten auch von einem anderweitigen Congreß eher Nichts wiſſen, als wenn man ſich, vorhero, wegen einiger annehmlichen Præliminarien, worunter vornehmlich die Zurückgebung von Oczakow begriffen war, verglichen hätte.

Dieſe Antwort, wie ſie ohnſtreitig dem natürlichen Hochmuthe des Ottoman-

tomanniſchen Miniſterii zuzuſchreiben, ſo zeiget ſie auch deutlich die Schwäche ihrer Einſicht. Es hätte ja das Türckiſche Miniſterium leicht begreifen können, daß dieſe Forderungen eben ſo wenig angenommen werden würden, als die wunderliche dreyfache Barriere zwiſchen der Pforte und Rußland, welche ſie ſich in den Kopf geſetzt, und die ich, ihrer lächerlichen Einrichtung wegen, doch mit beyfügen will.

Die erſte Barriere ſolte ſich nemlich, von der Polniſchen Grenze an, längſt dem Bog, bis an den Ort, erſtrecken, wo ſich dieſer Strom in den Dnieper ergieſſet. Aus dem Striche Landes, zwiſchen dieſen beyden Flüſſen, ſolte Rußland ſeine daſelbſt wohnende Coſacken zurücke ziehen, und ihnen tiefer ins Land hinein eine Wohnung anweiſen; dagegen die Pforte ihre jenſeits dem Dnieper, in dem Oeſtlichen Theile der kleinen Tartarey, befindliche Tartarn und Coſacken nach der Budziackiſchen Tartarey verſetzen wolte. Hierdurch nun, und da, auf beyden Seiten des Dniepers eine weitläuftige Gegend wüſte liegen bleibe, würden die beyderſeitigen Provinzen ſich gegen die Streifereyen der vorgedachten unbändigen Nationen bedeckt finden. Es ſolten alſo, auf dieſer Seite, Kyow und Waſilow die erſten Grenz-Plätze von der Ruſſiſchen Ukraine; Bender und Oczakow aber von dem Türckiſchen Gebiethe, ſeyn. Zur andern Barriere wolte man eine gerade Linie von dem lincken Arme des Dniepers bis an den Don-Fluß ziehen. Und gleich wie Rußland ſeine Unterthanen, jenſeits der Linie, wegnehmen, und anderswo hinſetzen, müſte: ſo würde auch die Pforte alle ihre dieſſeits habende Städte, Dörfer und Feſtungs-Wercke, niederreiſſen; welches groſe und verwüſtete Stück Landes beyden Reichen zur Grenz-Scheidung dienen könnte. Die dritte Barriere ſolte, von dem Don, bis an den Fluß, Cuban, gehen, und zwiſchen beyden Flüſſen eine doppelte Linie gezogen, auch das Land dazwiſchen, gleichfalls mit Verſetzung der beyderſeitigen Einwohner, in andere Gegenden, öde gemacht werden. Weil es aber doch nöthig ſchiene, daß beyde Reiche ihre Grenzen daſelbſt bedeckt hielten: ſo ſolte die Pforte befugt ſeyn, zur Sicherheit der Nagaiſchen und Circaßiſchen Tartarey, eine Feſtung an dem Fluſſe, Cuban, anzulegen; gleichwie Rußland dergleichen an dem Don thun mögte. Nach dieſer gemachten Einrichtung der neuen Grenze, Vermittelſt einer dreyfachen Wüſteney, ſolte übrigens den Commendanten in beyderſeitigen Grenz-Plätzen ſcharfe Ordre ertheilet werden, die Unterthonen ihrer Nation, nach Masgebung ſolcher Grenzen, auf das fleißigſte abzuhalten, damit kein Theil dem andern zu nahe kommen mögte.

Bey so gestalten Sachen nun, und da die Pforte so wenige Lust bezeugte, einen billigmäsigen Frieden einzugehen: rüstete man sich allerseits, den Winter über, um im folgenden 1738sten Jahre den Krieg desto heftiger fortzusetzen. Die Pforte bediente sich anbey sogar des jungen Ragoczy, den sie nicht nur in besondere Protection nahm; sondern ihn auch möglichst unterstützte, neuen Lerm in Siebenbürgen anzurichten; als zu welchem Ende er sogar ein Manifest publicirte, worinnen er sein Vorhaben zu beschönigen suchte. Dargegen erklärte ihn der Kayser, in einem eigenen Edicte, Vogelfrey; und der Payst excommunicirte ihn durch eine besondere Bulle. Auch diese 3. Stücke habe ich demnach unten den Urkunden gegenwärtigen Artickels einverleibet.

Die grosen Anstalten hiernächst, welche der Kayserliche Hof aufs neue vorkehrte, machten der Christenheit gute Hofnung, daß die nächst bevorstehende Campagne glücklicher ablaufen würde, als die erstere. Zu dem Ende wurde auch eine Aenderung mit dem Ober-Commando vorgenommen; als welches nunmehro Ihro Königliche Hoheit, der Herzog von Lothringen, würcklich bekamen; und der Hof-Kriegs-Raths-Præsident, Herr Graf von Königseck selbst wurde Denenselben ad Latus beygefüget. Man schickte auch sonst die erfahrensten und berühmtesten Generals mit nach Ungarn. Allein dem allen ohngeachtet wurde, in diesem Jahre 1738. fast weniger ausgerichtet, als im vorigen. Die Türcken fingen sogar dießmal die Feindseeligkeiten eher wieder an, als die Kayserlichen im Felde erschienen. Sie hatten schon Meadia und Ussitza erobert und beschossen eben Alt-Orsova, als die diesseitige Haupt-Armee, den 10. Junii, aufbrach, welche sodann besagtem Orsova zu Hülfe eilte. Es kam dahero den 4. Julii bey Cornea zu einer ziemlich scharfen Action, die zu einigem Vortheil der Kayserlichen ausfiel; welche hierauf auch Meadia wieder eroberten, und Orsova befreyeten. Allein diese Herrlichkeit wärete nicht lange. Die Kayserlichen musten sich nemlich, wegen der feindlichen Uebermacht, von Meadia zurücke ziehen; obgleich die daselbst, den 15. Julii, vorgefallene Action wiederum zu ihrem Vorthel abgelaufen war. Sie gingen also bis nach Caransebes, und schlugen hinter der Temes ihr Lager auf. Alsdenn fiel Meadia, den 20. Julii, abermals in der Türcken Hände, worinnen damals der berühmte Bärenklau commandirte; und die Kayserlichen zogen sich weiter über Temeswar, bis nahe an die Donau, zurücke.

Unter-

Unterdeſſen, da alſo wenig mehr von ihren Unternehmungen zu berichten war, fing man wieder an, von dem Frieden zu reden. Ein Franzöſiſcher Courier, ſo mit einem Janitſcharen-Aga und einem Baſſa bey der Kayſerlichen Armee angelanget war, gab Gelegenheit, daß man muthmaſete, die letzten wären bevollmächtiget geweſen, Friedens-Vorſchläge zu thun. Ja einige wolten ſo gar wiſſen, der Vergleich ſey bereits, ſo viel die Haupt-Sache und den Römiſch-Kayſerlichen Hof, beträff, durch die obgedachte Franzöſiſche Mediation, ohne Concurrenz der See-Mächte, ſo gut, als richtig, gemacht worden. Zum Grunde des Friedens habe man den Paſſarowitziſchen Tractat geleget; und komme es nur noch darauf an, ob Rußland ſich zur Reſtitution der Feſtung, Oczakow, verſtehen; alſo dieſem Vergleiche mit beytreten, wolle. Diejenigen, welche dieſer Meinung waren, wolten jedoch auch dabey wiſſen, der Gros Sultan ſey, mit dem Divan, gar ſehr zum Frieden geneigt. Der Gros-Vezier, welcher ſein Gutachten deshalben, gewöhnlicher Maſen, nach Conſtantinopel einſchicken müſſen, habe nicht weniger dazu gerathen; und das Volck wäre, durch die, für die Türcken, nicht allzuglücklich ausgefallene Treffen, auch andern Sinnes worden. Allein dieſe Leute mogten ſich vielleicht eine nach Conſtantinopel überſchickte noch vortheilhaftere Relation von den Actionen, bey Cornia und Meadia, eingebildet haben, als würcklich geſchehen. Dahero, in gewiſſer Maſe, denenjenigen faſt eher Glauben beyzumeſſen, welche anderer Meinung waren, und verſichern wolten, der Inhalt der Türckiſchen Friedens-Vorſchläge habe ſehr trotzig gelautet, und die Pforte alles zurücke verlanget, was ihr, im letzten Kriege abgenommen worden. Ueberhaupt war die Hoffnung, einen baldigen Frieden zu erlangen, zur ſelbigen Zeit, noch nicht allzu gegründet.

Die ſicherſten Nachrichten, aus Conſtantinopel ſelbſt, ſtellten allemal die Sache ſo vor, daß bey dem Volcke wenig wahre Neigung zum Frieden ſey, und die Miniſtres der Pforte ſich änfänglich nur mit Fleiß geſtellet hätten, als ob ſie bereit wären, allein unter Franzöſiſcher Mediation, einen Frieden zu ſchlieſſen. Eigentlich aber wären ihre Gedancken dahin gegangen, nur die Abſichten des **Marquis von Villeneuve** zu erforſchen. Man habe anbey immer den **Ragoczy** vorgeworfen, und gefraget; warum denn Franckreich, itzo, von demſelben Nichts wiſſen wolle; da es ſich doch deſſelben ſonſt eifrigſt angenommen? Bey dem allen wunderte ſich faſt Jedermann nicht wenig, daß die, dem Anſehen nach, vor das Kayſerliche Intereſſe ſo ſtarck arbeitende Crone, Franckreich, in ihren Abſichten bey der Ottomanniſchen Pforte nicht mehr zu Wercke richten konnte, als würcklich geſchahe. Viele geriethen dahero auf allerhand wunderliche Einfälle. Von den Miniſtris der See-Mächte aber hörte man faſt gar Nichts weiter, daß ſie ſich in die Mediation gemiſchet.

Im übrigen wolte man auch wiſſen, daß der damaliche Gros-Vezier, vor ſeinem Aufbruche von Conſtantinopel zur Armee, ſich gegen den Franzöſiſchen Abgeſandten, **Marquis von Villeneuve**, als dieſer ehemals die Pflicht eines Mediateurs beobachten wollen, zur unhöflichen Antwort gegeben: Nun wäre es nicht mehr Zeit, Vorſchläge zu thun. Wenn er aber ja was anzubringen hätte: könte er es an der Spitze der Ottomanniſchen Armee thun, wo man ihm, nach Befinden, Rede und Antwort geben würde.

Dieweil nächſtdem dieſe Campagne vor die Kayſerlichen beſchwehrlich, und ihnen nicht nur der Feind, an Menge, weit überlegen war, ſondern es auch immer an der Zufuhre und dem nöthigſten Unterhalte mangelte: ſo muſten ſie freylich nur defenſive gehen und ſuchen, die Türcken von Ungarn abzuhalten. Sie zogen ſich daher auch bis Semendria, und endlich gar vollends bis Belgrad, zurücke; alwo ſie bald hernach die Nachricht erhielten, daß ſich auch Orſeva den 17. Auguſti an die Ungläubigen ergeben, welches nicht geringe Beſtürzung im Kayſerlichen Lager verurſachte: weil zugleich die daſelbſt befindliche Artillerie, an 180. Stücken und 26. Mörſern, dem Feinde in die Hände fiel. Nicht lange darauf ging auch Semendria über, und die Kayſerlichen ſahen ſich genöthiget, ſich noch weiter zurücke zu ziehen; daß man dahero in Beſorgung ſtund, es würde, in dieſem Jahre noch, Belgrad ſelbſt belagert werden.

Wenigſtens machten ſich die Türcken den 22. Sept. auch noch von Vipalancka und Panzova Meiſter. Weil nun das heftige Regen-Wetter und der Mangel an allem Benöthigten, mithin die Kranckheiten überhand nahmen, ja an einigen Orten, ſonderlich in Temeswarer-Bannat, die Peſt einriß, und die Kayſerliche Armee ſelbſt nicht gänzlich davon befreyet blieb: ſo ſahe ſie ſich genöthiget, den 5ten Novembr. vollends gar aus einander, und in die Winter-Quartiere, zu gehen; da hergegen die Türcken, annoch im October, Ratſcha, wiewohl vergeblich, belagert hatten.

Ein ſolches Ende nahm auch dieſe Campagne! Doch kehrte man wenigſtens ſo gute Anſtalten vor, daß die Türcken, nicht leichtlich, in Ungarn weiter einbrechen konnten; und zu Belgrad wurde mit der Arbeit an den Feſtungs-Wercken täglich durch 5. bis 6000. Mann aufs eifrigſte fortgefahren. Ein alter erfahrener Kayſerlicher Officier ließ übrigens damals gewiſſe reflexiones bekannt werden, welche einige Urſachen angaben, warum die Kayſerlichen bey dem damalichen Türcken-Kriege ſo ſchlechten Vortheil davon getragen: der Verfaſſer ſetzet das bekannte *Axioma*, *militia & pecunia eſt nervus belli*, zum Grunde, und behauptet, in Anſehung des erſten, daß die Kayſerliche Armee, zithero, meiſtentheils mit guter Mannſchafft verſehen geweſen. Sonderlich leget er den Böhmiſchen Landes-Kindern viel Lob bey: weil ſie, wegen ihrer dauer-

haften

haften Leibes-Conſtitution ſowohl, als durch den Eifer und Treue, dem Landes-Fürſten die beſten Dienſte geleiſtet. Er bedauert aber, daß bey Aufbringung der Recrouten, in den Kayſerlichen Erb-Ländern, dieſer Mangel vorgefallen, daß man alles, was Gewehr tragen können, angenommen, und unter 10. Mann kaum 2. davon ihre Schuldigkeit leiſten können; daher die meiſten darunter deſertiret, oder an dem Heimwehe ſtürben. Der Verfaſſer beweiſet ſeinen Satz mit vielen avthentiſchen Nachrichten, und führet zum Exempel ein gewiſſes Infanterie-Regiment = = an, welches doch, nach completem Stande, nur 2300. Mann haben ſolle, davon, ſeit dem Kriege, 3658. Köpfe, incluſive der ſucceſſive geſtellten Recrouten, vermiſſet worden, wovon doch mehr nicht, als etliche und achtzig vor dem Feinde geblieben, gegen ein hundert an Bleſſuren geſtorben, und verabſcheidet, 56. gefangen; die übrige Anzahl aber meiſtens an berührter Gemüths-Kranckheit geſtorben. Der Verfaſſer glaubet anbey, daß dieſem Uebel, durch Capitulationes auf einige Jahre, abgeholfen werden könne, und führet dieſes weiter aus. Ferner rechnet er unter die Urſachen des übeln Fortgangs, daß theils durch Recommendation des Frauenzimmers, theils durch baar Geld, und ſo genannte Erkänntlichkeiten, ſolche junge ſubjecta untergeſtoſen worden, davon die löblichen Regimenter keine Ehre hätten, und da z. E. 3. Perſonen, der Hauptmann, Lieutenant und Fähndrich, bey einer Compagnie manchmal etwan nur ein paar Ja. aber ein halb Seculum an ihren ganzen Lebens-Alter zuſammen zählen könnten. Durch dieſe ſolte gleichwohl eine ganze Compagnie, auch wohl, in Abweſenheit dreyer Staabs-Officiers, eine ganze Bataillon, die benöthigte Unterweiſung herholen; wodurch den alten Unter-Officiers aller Muth gefallen.

In Anſehung des andern Puncts ſucht der Verfaſſer zu beweiſen, daß die Zahlung bisher noch paſſable geweſen. Und ob zwar jährlich ein paar Monathe Gelder, oder etwas weniger, zurücke geblieben: ſo wäre doch anderwärts dieſer Rückſtand vom Landmanne erſetzet, und gar fleiſig eingetrieben, worden. Allein der gemeine Soldat wäre dadurch, daß die Marquetender bey den Regimentern an den Commendanten, Major, Hauptmann und Profoſen, für den Schanck ſo viel erlegen müſſen, und man alſo den Trunck noch einmal ſo theuer, als ſonſt geſteigert hatte, ungemein aufgebracht worden. Eben ſo ſey es mit den Eß-Waaren zugegangen, welche durch einige Commendanten im Preis ſo hoch getrieben worden, daß z. E. ein armer Bauer, der wenig Zugemüß ins Lager gebracht, einen Ducaten davor bezahlen müſſen; da der ganze Kram kaum 4. Fl. werth geweſen; wodurch andere abgeſchrecket worden, Lebens-Mittel zuzuführen; und der gemeine Soldat alſo, entweder erkrancket, oder durchzugehen Anlaß genommen habe.

Ohngeachtet nun der beyden mißlungenen Feld-Züge, ließ man dennoch, Kayſerlicher Seits, den Muth um ſo viel weniger ſincken; weil dargegen die Ruſſen deſto wichtigere Vortheile über die Türcken bishero erfochten; und man mithin meinete, dieſe müſten wenigſtens den Römiſch-Kayſerlichen mit zu Statten kommen. Nichtsweniger hoffete man, daß ſich das Kriegs-Glücke wohl, noch in der dritten Campagne, vor die Kayſerlichen günſtiger bezeigen würde. Es wurden dahero abermals alle möglichſte Anſtalten zu dem Feld-Zuge auf das bevorſtehende 1739ſte Jahr vorgekehret; und man verſicherte, daß dieß Mal die Kayſerliche Armee ganz gewiß wenigſtens aus 75000. Combattanten und 13. Kriegs-Schiffen mit 512. Canonen und 24. Mörſern beſtehen würde. Das Ober-Commando aber bekam der General-Feld-Marſchall, **Graf von Wallis**. Der **Graf von Neuperg** hergegen, als Gouverneur des Temeswarer-Bannats, commandirte ein beſonderes und anſehnliches Corpo, welches bey Arad ſeinen Sammel-Platz hatte, und anfänglich campirte; gleichwie die Haupt-Armee das Interims-Haupt-Quartier zu Peterwardein hatte, von dar ſie erſt den 17. Junii 1739. nach Semlin, auch endlich in die Linien, bey Belgrad, rückte. Das Neupergiſche Corpo aber zog ſich von Arad, über Betzkerad, nach Temeswar. In Siebenbürgen ſtunde auch wiederum ein beſonderes Corpo, unter dem **Fürſten von Lobkowitz**; und in Croatien ebenfals eines, unter [illegible] Commando des Banni Croatiæ.

Indeß wo[illegible]man wiſſen, daß der neue Gros-Vezier dem Franzöſiſcher Botſchaffter, **Marquis von Villeneuve**, erſuchen laſſen, ſich, je eher, je lieber, in dem Türckiſchen Lager einzufinden; ſobald er nur zu Führung ſeiner Mediation die benöthigte Inſtruction würde erhalten haben. Im Gegentheil meldeten andere Nachrichten, daß der Marquis ſchlechter Dings abgeſchlagen, dieſe Reiſe vorzunehmen: weil ſolches für einen Miniſter der Crone Franckreich, nicht anſtändig ſey, ſo lange man ſich, wegen gewiſſer Präliminarien, noch nicht verglichen. Gleichwohl muß er ſich hernach anders beſonnen haben. Allermaſen er ſich würcklich in dem Türckiſchen Lager befand; und durch ihn die Pforte abermaliche Friedens-Vorſchläge thun ließ, die den Carlowitziſchen Frieden zu Grunde geleget: derowegen aber auch ſo gleich wieder verworfen worden. Das Kayſerliche Commiſſions-Decret vom 15ten Julii 1739. giebt von dieſen Friedens-Vorſchlägen nähere und ſichere Nachricht; dahero ich es auch unten beygefügt habe. Den 17ten Julii brach dahero die Kayſerliche Armee, welche bishero bey Mirova campiret, auf, und marſchirte bis Wiſchnitza, ſo an der Donau, einen Marſch von Belgrad, gelegen. Hier ſolte das Neupergiſche Corpo darzu ſtoſen. Weil ſich aber die Türcken ſchon dermaſen genähert hatten, daß ſie, theils bey Semendria, theils bey Grotzka ſtunden; man auch den Kayſerlichen weis gemacht, daß das feindliche Corpo bey Grotzka

etwa

etwa nur 10000. Mann ſtarck ſey: ſo wurde die Kayſerliche Generalität ſchlüßig, den Feind, ehe er ſich zu beſagtem Grotzka, als einem ſehr vortheilhaften Orte, noch mehr verſtärcket hätte, anzugreifen, ohne das Neupergiſche Corpo zu erwarten. Mithin kam es würcklich, den 22ten Julii zu der ſehr fatalen Haupt-Schlacht, bey Grotzka, ohnweit der Donau; worauf die Kayſerlichen, nach einem langen, blutigen und tapfern, Gefechte, auch einer Einbuſe wenigſtens von 6000. Mann, denen an Anzahl und Macht weit ſtärckern, ja alle Vortheile des Terrains vor ſich habenden, Türcken das Feld laſſen, und ſich in das vorige Lager, bey Belgrad, zurücke ziehen, muſten; obgleich das Neupergiſche Corpo, noch währenden Treffen, darzu kam. Doch wurden alle Stücke, Bagage und Verwundete, in Sicherheit gebracht. Der ſiegende Feind, wenn er ſchon ebenfals eine mercklíche Einbuſe erlitten hatte, folgte dennoch der Kayſerlichen Armee auf dem Fuſe nach, und hing ſich würcklich an den lincken Flügel derſelben. Weil ihm aber die Truppen ſtandhafft begegneten: ſo zog er ſich damals nach Grotzka zurücke. Gleichwohl hielten die Kayſerlichen, wegen Mangel an Fourage, für rathſam, den 26. Julii, zur Nacht, nachdem ſie zuvor die Beſatzung, zu Belgrad, bis auf 14. Bataillons verſtärcket hatten, über die Donau zu gehen, und ſich bey Borza, von dar aber weiter gegen Jabucka, an der Temes, zu ſetzen. Den 30. Julii kam es wiederum, bey Vipalancka, mit einem Corpo Türcken von 30000. Mann zur Action, worinnen dieſe letztern den Kürtzern zogen, und Reißaus nehmen, auch den Kayſerlichen Etwas von ihrem Lager, nebſt einigen Fahnen und einer Schiff-Brücke, zur Beute überlaſſen, muſten.

Dem allem ohngeachtet, da die Kayſerlichen kaum über die Donau gegangen waren, fand ſich dargegen die Türckiſche Haupt-Armee den 26. Julii in den Linien vor Belgrad ein, und machte ohnverzüglich Anſtalt zur Belagerung dieſer Stadt und Feſtung; als wovon bereits im vorigen Artickel das Merckwürdigſte berühret worden. Die Kayſerliche Armee blieb indeß, jenſeits der Donau, ohnweit davon, bey Jabucka, eine Zeitlang ſtehen; nachdem ſie allda den obgedachten Sieg erfochten. Man konnte die Abſicht des Feindes nicht errathen, daß er ſein groſes Geſchütze, nicht ſowohl gegen die Feſtung, als vielmehr auf die Stadt ſelbſt, richtete. Dieſer aber wurde anfänglich ſo weniger Schade, als den Wercken, zugefüget; und der Commandant wehrte ſich mit ſeiner Beſatzung rühmlich. Die Kayſerliche Haupt-Armee zog ſich mitler Weile immer um Belgrad herum, von einem Orte zum andern; und ſuchte dieſe Feſtung zu retten; worüber aber auch drey Kayſerliche Kriegs-Schiffe, auf der Donau, in die Luft geſprenget werden muſten. Weil aber die Umſtände, durch die Länge der Zeit, immer gefährlicher wurden: ſo ſagte man, daß endlich dem Commandanten zu Belgrad ſelbſt wenig Hoffnung übrig geblieben,

die Stadt nur noch einige Tage zu behaupten. Und nachdem er, in einem seiner Schreiben, sogar berichtet, daß, nach Uebergange der Stadt, das Schloß, welches man doch sonst allezeit für sehr feste gehalten, wenig Widerstand würde thun können;' solchen Rapporten zu Folge, auch der commandirende General, **Graf von Wallis**, auf Gutbefinden des grösten Theils seiner unterhabenden Generals, bereits beschlossen gehabt, sich mit der Armee gegen Peterwardein zurückeziehen; und alle diese Nachrichten, zwischen den 16. und 17. Aug. durch eigene Staffetten an den Käyserl. Hof gekommen: so sey, schon dazumal, aufs Tapet gebracht worden, daß, weil solchen Relationen gemäs, Belgrad doch verlohren gehen mögte, man besser thun würde, dem Feinde diesen Platz anzubiethen; wenn man, mit Aufopferung desselben, den Frieden erlangen könnte. Gleichwie aber der Ausschlag dieser Sache noch einiger Masen ungewiß gewesen: also sey indessen beschlossen worden, den, wegen seiner Erfahrenheit in militaribus, bekannten General-Feld-Zeug-Meister und guten Ingenieur, **Baron von Schmettau**, per Posta auf Belgrad zu schicken; mit Befehl, bey Tag und Nacht dahin abzugehen, und auf alle Weise zu trachten, bevor die Armee sich nach Peterwardein retirirte, und folglich die Türcken Belgrad noch, von der Seite des Sau-Strohms, einschliessen könnten, sich hineinzuwerffen, und den Ort, bis auf das äuserste, zu vertheidigen; ja wenn auch die Stadt schon über seyn solte, dennoch das Schlos so lange, als möglich, zu erhalten zu suchen.

Dieses alles wäre dem General-Feld-Zeug-Meister, **Baron von Schmettau**, am 17. Aug. durch eine Staffette schriftlich intimiret, und am 18ten darauf von der Kayserin, nicht weniger des Gros-Herzogs von Toscana Königliche Hoheit, und des Herrn Kriegs-Präsidentens, **Grafens von Harrach**, Excellentz wiederholet worden. Er wäre demnach, am 24. August, bey der Armee und dem commandirenden Herrn Feld-Marschall, **Grafen von Wallis**, am 25ten aber zu Belgrad, angekommen; nachdem er sowohl seine Instruction von ermeldetem Herrn Feld-Marschall erhalten, als auch, der Operation wegen, sich mit ihm einverstanden.

Gleich nach seiner Ankunft, zu Belgrad, habe er jenseits der Donau, die in letzten Zügen liegende Borcza-Redoute besichtiget, wovon der Feind keine 100. Schritte mit seinen Lauf-Gräben mehr entfernet gewesen; bey welcher Gelegenheit oftermeldtem General-Feld-Zeug-Meister der Läufer an seiner Seite verwundet worden. Von dieser Redoute habe er an den commandirenden General geschrieben; er mögte ihm 20. Bataillons, oder 6000. Mann schicken: weil keine 48. Stunden mehr übrig wären; um das jenseitige Ufer der Donau, wovon die grose Donau-Insel, wie nicht weniger die Stadt, Belgrad, selbst dependire, zu retten, und mit solchen 20. Bataillons Posto zu fassen. Diesen

Vorschlag

Vorſchlag habe der commandirende Feld-Marſchall als das einzige Mittel, Belgrad zu retten, gebilliget, und dem General-Feld-Zeug-Meiſter ſogleich 18. Bataillons, und 18. Grenadier-Compagnien, zugeſendet; mit denen er ſodann, am 27. Auguſt, ſolches Vorhaben glücklich ausgeführet, und mit Verluſt von nicht mehr als 18. Todten und Bleßirten, 100. Schritte von dem Feinde, Poſto gefaſt, ſich retranchiret, auch innerhalb zwey Mal 24. Stunden, eine retranchirte ſichere Communication mit der Borcza-Redoute hergeſtellet hätte. Der Feind, welcher bis 16000. Mann ſtarck allda geſtanden, ſey zwar am 28ten bis auf 200. Schritte angerücket; um dieſen neuen Poſten zu attaquiren. Da er jedoch beſagte Truppen, unter Commando des General-Feld-Zeug-Meiſters, mit bey ſich habenden 8. Feld-Stücken, ſowohl poſtiret, und von des Marcheſe, **Pallavicini**, Kriegs-Schiffen alſo bedeckt gefunden: habe er ſich, Nachmittags, in ſein Lager zurücke gezogen. Folglich habe man ſolchen Poſten nur mit 1500. Mann abgelöſet, und wegen gut gemachten Retranchements behaupten können. Gewiß iſt indeſſen, daß gleich nach der Ankunft des General-Feld-Zeug-Meiſters, **Barons von Schmettau**, in Belgrad, bey der ganzen Garniſon eine groſe Aufmunterung verſpüret worden. Derſelbe hat auch alsbald einige neue Wercke voraus, in Form einer **Contre-Approche**, gegen den Feind anlegen, und 2. Batterien von halben Carthaunen machen laſſen, davon die erſte ſofort die feindliche gegen über liegende Batterie demontiret hat; woraus man ungezweifelt abnehmen können, daß, wenn vom Anfange die in der Feſtung gehabte ſchwere Stücke gebrauchet worden, der Feind mit ſeinen Batterien niemals aufgekommen ſeyn würde. Den 30ſten Auguſti lagerte ſich alſo die Kayſerl. Hanpt-Armee, in welcher die Fieber und Diſenterie täglich mehr überhand nahmen, bey Semlin. Ebendamals hatte nun kein Menſch, in Belgrad, mehr an der Sicherheit und Erhaltung der Stadt und des Schloſſes gezweifelt, als dargegen, am 1. Septembr. der General-Feld-Zeug-Meiſter, Herr **Graf von Neuperg**, welcher ſeit 16. Tagen, mit geheimen Inſtructionen, ins feindliche Lager abgeſchicket war, mit der Zeitung in Belgrad anlangete, daß die Präliminair-Puncte zum Frieden, mit Cedirung der Feſtungen, Belgrad und Sabacz, nachdem man ſie demoliret, unterſchrieben worden; worüber alles erſtaunete. Die Feindſeligkeiten aber höreten von beyden Theilen alſobald auf. Wie es mit dieſem wunderſamen Frieden zugegangen, ſoll, im Vorberichte des nächſtfolgenden Artickels, vom **Belgrader-***Definitiv*-**Frieden**, umſtändlich erzählet werden. Im übrigen hat dieſer betrübte Zufall der Stadt und Feſtung, Belgrad, einer poetiſchen Feder folgende Gedächtnis-Zeilen ausgepreſſet:

Conciderant bello Carthago, Troja, Saguntus;
Fortia Belgradi mœnia pace cadunt.

Eine andere Feder hat ihr nachſtehendes Epitaphium geſetzet:

Sta, Viator Chriſtiane,
Qui forte pertranſis
Et parenta lacrymis.
Hic jacet
BELGRADUM
Propriis oſſibus pretioſo Mauſolæo tumulatum
Quod Chriſticolis tam caro ſtetit,
Vix Sanguinolentia orior,
Exſanguis morior,
Manus Sponſi,
Qui me ſibi inviolatam voluit,
In caſta ſævit viſcera
Ac me maturo Marte & arte ornatam
Inviolabilem Sponſam
Exponit orbi ludibrio
Aſt
Meo pretio empta eſt Pax
Plus cara, quam chara.
Fides, Spes, Charitas, mihi ſacrificarunt vota.
Belgradum bello non bello quidem ſiſtere
gradum potui volui:
Contra fata volunt fatalia,
Et me, quam frænum non fregit,
Penna violat.
Heu! unguis, heu penna Aquilæ
Jam mecum nox eſt
Et Luna me regit
In cujus concavo me ſemicinerem poſthac
Quæretis, quin invenietis
Requieſco in pace,
Sine Cruce & ſine Luce,
Lugete!

Von

Von denen Schriften, welche damals im Abdrucke herauskamen, und zur Erläuterung dieſer Geſchichte etwas beytragen, ſind ſonderlich nachbenieme zu mercken: 1) Actenmäſige Deduction der zwiſchen dem Rußiſchen und Türckiſchen Hofe neuerlich entſtandenen Irrungen, und dadurch veranlaſten Krieges, nebſt einer accuraten Charte und Geographiſchen Beſchreibung des Türckiſchen Kayſerthums, und aller angränzenden Reiche und Länder, wie auch dem Diario der Kayſerlichen Armee in Ungarn, Franckf. und Leipzig 1737. in 4to. Der Auctor davon ſoll Hr. M. J. F. **Scharfenſtein**, Prof. zu Nürnberg ſeyn. 2) Ungariſches Kriegs-Theatrum, ſo Theil-Weiſe, zu Nürnberg, mit Kupfern, Land-Charten und Abriſſen der Städte und Feſtungen, herauskam. 3) Fundamentale Relation über den von Sr. Durchl., den Prinz von Hildburghauſen, in Bosnien, unternommenen Feld-Zuge, Nürnberg 1737. in 4to. Es ſolte dieſes eine Fortſetzung der obgedachten Actenmäſigen Deduction ſeyn. 4) Tabula geographica regnorum Sclavoniæ cum Syrmi Ducatu &c. repræſentans præcipue per Paſſarovienſem Pacem neoacquiſitum in Syrmio, nec non limites ad Savi in Bosnia ripas, ut Turcæ ajunt Hunckas, cis vero Zatakas, excubias militiæ nationalis confiniariæ &c. juxta obſervationem *Lud. Andr. S. R. I. Comitis à Khevenhuller.*

Kayſerliche Kriegs-*Declaration* wider die Pforte, ſo *anno 1737.* zu Wien, in *4to.* in Franzöſiſcher und Deutſcher Sprache, unter dem Titul, Urſachen des bevorſtehenden Türcken-Kriegs, durch den Druck bekannt gemacht worden.

Das von dem **Grafen von Oſtermann** an den Türckiſchen Gros-Vezier, unterm 12ten April 1736. abgelaſſene Schreiben giebt die gerechteſte Urſachen ſattſam zu erkennen, ſo Ihro Rußiſche Majeſtät gehabt, die Türcken mit Krieg zu überziehen. Sie haben den meiſten Theil derer darinnen angeführten Factorum, oder Thätlichkeiten, weder können, noch dürfen, widerſprechen; und der Ungrund alles deſſen, was ſie gegentheils, nicht ſowol ſelbige zu rechtfertigen, als vielmehr ihnen nur ein Färbgen anzuſtreichen, vorgewendet, und auf die Bahn gebracht, wie auch nicht weniger die von Ihro Majeſtät dem Kayſer angewandte groſe Sorgfalt, denen Folgen derſelben vorzubeugen, ſind durch das erſte Schreiben des **Grafen von Königſegg** an obgemeldten Gros-Vezier ſo klärlich dargethan und erwieſen, daß der Kayſerliche Hof allerdings Urſache hat, ſich mit der Hoffnung zu ſchmeicheln, daß auch diejenigen, welche ſeine Aufführung zu tadeln Luſt haben mögten, ſich nicht haben enthalten können, bey dieſer Gelegenheit ſeine Liebe zum Frieden, ſeine Aufrichtigkeit, Moderation und ſtandhafte Treue, in Erfüllung alles deſſen, wozu er ſich einmal nach den Regeln der Gerechtigkeit und der Redlichkeit verpflichtet,

pflichtet, für bekannt anzunehmen. Es könnte demnach der Inhalt dieſes Schreibens ſchon gnugſam ſeyn, die ganze unpartheyiſche Welt zu überzeugen, daß Jhro Rußiſche Majeſtät der beleidigte Theil; folglich aber wohl befugt und berechtiget, wären, von der Ottomanniſchen Pforte Satisfaction, wegen des vorgegangenen, und ihre Sicherheit auf das zukünftige, zu fordern. Woraus denn folget; daß, nachdem Jhro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät, viele Jahre nacheinander, alle nur erſinnliche Mittel vergeblich angewendet, um einen Friedens-Bruche vorzukommen, auch ſeit mehr als einem Jahre, ſich nicht weniger eifrig bemühet, ſelbigem Einhalt zu thun, Allerhöchſtgedacht Dieſelben nicht länger anſtehen können, einer treuen Bunds-Genoßin die ſo inſtändig begehrende Hülfe förderſamſt angedeihen zu laſſen. Da nun dieſe Wahrheit vorläufig am Tage liegt: als iſt Nichts mehr übrig, als daß man dem Publico eine kurze Erzählung derer Begebenheiten und Umſtände vor Augen lege, welche zur Erläuterung des Jnhalts derer diesfals von beiden Seiten verſchiedentlich gewechſelten Briefe, dienlich ſeyn können. Und dieſes hat man ſich in gegenwärtiger Schrift zu thun vorgenommen.

Die zwiſchen Jhro Römiſch-Kayſerlichen und Catholiſchen Majeſtät eines Theils, und Jhro Majeſtät der Rußiſchen Czaarin andern Theils, noch glücklich ſubſiſtirende Allianz iſt im Jahr 1726. geſchloſſen worden. Jhr einziger Zweck iſt die gemeinſame Beſchützung und Sicherheit. Zwiſchen dieſen Contrahenten findet keine Eiferſucht und kein Verdacht Platz. Ob ſie gleich mit einander Nichts auszumachen haben: ſo können ſie doch einander mächtig beyſtehen, ſo oft die Ottomanniſche Pforte die Bündniſſe zu brechen ſich dürfte gelüſten laſſen; mithin eine für günſtig anſehende Gelegenheit ergreifen mögte, ihren unverſöhnlichen Haß wider die Chriſtenheit zu offenbaren. Eine ſolche Vereinigung wurde für ſehr nützlich erachtet, als der heilige Bund dem reiſenden Strom der ſieghaften Waffen des weitläuftigen und furchtbaren Ottomanniſchen Reichs entgegen geſtellet wurde. Noch weit vortheilhaftiger muß demnach ſolche ſcheinen, in dem Zuſtande, worinnen ſich Rußland, heut zu Tage, befindet. Dieſes iſt der ſicherſte Damm, und die ſtärckſte Bruſt-Wehr, wider die böſen Anſchläge der Türcken. Die Bewegungen und liſtigen Kunſtgriffe, ſo ſie, dieſes Bündniß zubrechen, gemacht und angewandt haben, ſind eben ſo viele deutliche Proben und Beweisthümer davon. So lange zwey ſo anſehnliche Machten, wie ſolches ihre eigene Angelegenheit erfordert, mit einander werden genau vereiniget bleiben: haben die an das Türckiſche Reich gränzende Länder das Joch der Ungläubigen nicht ſo ſehr zu befürchten; welches Joch aber ihnen ſo oft drohet, als durch unglückſelige Zwiſtigkeiten Unruhe und Verwirrungen in Europa entſtehen. Man weiß, wie weit der Lerm, in vorigen Zeiten, gegangen. Und eben daher ſoll und kann man ſich den Schluß machen,

wie

wie gros der Vortheil ſey, der aus oberwehntem Bündniß und Alliantz entſpringet. Man hat gar nicht zu beſorgen, daß ſie darum zum oftern Friedens-Bruch dürfte Anlaß geben: weil der eine Bunds-Genoſſe ſich der Angelegenheit des andern nothwendig annehmen muß.

Es fehlet bey denen Ungläubigen niemals an Luſt und Begierde, die Chriſten zu unterdrücken. Die Schwürigkeit, oder Leichtigkeit, die ſie in Ausführung dieſes Vorhabens antreffen, der grimmige Zorn eines vorderſten Miniſters, oder die Wuth und Raſerey eines unbändigen Kriegs-Volcks, bringen ſie hierinnen zum Endſchluß. Wäre der Krieg mit Perſien, und die Furcht vor den vereinigten Kräften des Kayſers und der Czaarin nicht geweſen: ſo hätte der Paſſarowitziſche Friede nicht ſo lange gedauret. Es haben aber, weder die Ruhe in Europa, noch die von dieſen vereinigten Kräften zu hoffenden Vortheile, derweiln, daß die Türcken anderwärtig im Krieg verwickelt waren, die aufrichtige Luſt und Begierde im geringſten nicht vermindert, ſo beyde alliirte Höfe jederzeit bezeuget, die Ruhe, ſo viel möglich, zu erhalten; welches denn ein Sonnenklarer Beweis iſt, daß die Erhaltung eben dieſer Ruhe und die algemeine Sicherheit, der eintzige Zweck dieſer Alliantz ſey.

Das Schreiben des **Grafen von Oſtermann** an den Gros-Vizier führet nicht nur die öfters wiederholten Feindſeligkeiten an, ſo von denen Türcken und Tartern, zu Friedens-Zeiten, wider Treu und Glauben, und wider die Tractaten, verübet worden. Er benennet auch das Jahr, da eine jede Begebenheit ſich zugetragen. Wie viel gerechte Urſachen hätte man nicht gehabt, zu einer ſolchen Zeit, wie die war, wovon wir oben geredet, mit Gewalt der Waffen Rache davon zu nehmen? Es haben aber die friedfertigen Rathſchläge des Kayſers an dem Ruſſiſchen Hofe jederzeit die Oberhand behalten. Dieſer Monarch hat Nichts unterlaſſen, wodurch die Pforte mögte verpflichtet werden, die Tractaten beſſer zu beobachten, die Streyfereyen und Plünderungen, in den benachbarten Freunds-Landen, einzuſtellen, und endlich die Geduld Ihro Ruſſiſchen Majeſtät durch neue Exceſſe nicht zu ermüden. Zum dem Ende hat man die freundlichſten und kräftigſten Mittel angewendet. Zwey Mal hat der Kayſer die Mediation und Beylegung der vorwaltenden Streitigkeiten über ſich genommen; und zwey Mal iſt deſſen Miniſter zu Conſtantinopel mit den benöthigten Vollmachten verſehen worden, die Differentzien zu vergleichen, und denen daher zu beſorgenden Folgerungen vorzubauen. Mit einem Wort, alle dieſe angewandte Sorgfalt war nur auf die Erhaltung der Ruhe angeſehen; und man trägt kein Bedencken, ſich diesfalls auf das Zeugniß der Pforte zu berufen. An Statt daß die ſo erwünſchte Würckung daraus hätte erfolgen ſollen: wurde vielmehr das Uebel,

von Jahr zu Jahre, immer ärger. Die Moderation des Ruſſiſchen Hofs machte die Türcken und Tartarn nur immer kühner. Sie ſchiene ihnen zu noch übermäſigeren Exceſſen Anlaß zu geben. Wie ſie, viele Jahre, vor den letztern Polniſchen Troublen angefangen hatten: ſo hörete man auch damit nicht auf; nachdem der Friede zwiſchen denen chriſtlichen Machten glücklich wieder hergeſtellet worden. Sie ſind auch ſo weit getrieben worden, daß Ihro Ruſſiſche Majeſtät, ohne Dero hohen Würde Abbruch zu thun, und gröſere Gefahr zu laufen, nicht länger haben anſtehen können, ſich die Satisfaction und Sicherheit, warum ſie, von ſo vielen Jahren her, vergeblich angehalten, durch den eintzigen noch übrigen Weg, nemlich durch den Weg der Waffen, ſelbſt zu verſchaffen. Vergeblich hatten Sie gewünſchet, die von der Pforte veranlaßte Streitigkeiten, durch einen gütlichen Vergleich, gäntzlich abzuthun, und an denen Friedens-Handlungen mit Perſien Theil zu haben. Die Pforte wolte durchaus dieſen Frieden nicht eingehen; es würde denn Rußland ausgeſchloſſen; welches denn klärlich beweiſet, was ſie für Abſichten und für Anſchläge haben müſſe. Ihro Ruſſiſche Majeſtät, ſahen ſich demnach genöthiget, ſelbigen vorzukommen; und die darauf erfolgten Begebenheiten haben nur alzu deutlich dargethan, daß keine Zeit dabey zu verliehren war.

Die dem **Achmet-Baſſa** ertheilte Vollmacht, wovon hier eine Abſchrift (No. 1.) beygefüget worden, entdecket gantz deutlich, mit was für Anſchlägen die Pforte damals umging. Die Gefahr ging Rußland nicht allein an. Sie bedrohete zugleich alle chriſtliche Machten, deren Staaten von dem weiten Ottomanniſchen Reich nicht entfernet ſind. Wenn die Anhänger des **Omer** und des **Aly** ſich wider die chriſtlichen Potentaten, ihre Nachbarn, vereinigen: was werden ſie von einer ſo formidablen Macht nicht zu befürchten haben? und wie ſehr wird die Unterdrückung dererjenigen nicht zunehmen, die bereits unter dem Joche ſeufzen? Wie wenig man in den Geſchichten der Orientaliſchen Völcker erfahren ſeyn mag: ſo wird man doch den Nachdruck dieſer Anmerckung empfinden müſſen. Ob aber gleich die Ruhe, in Europa, ſchon wieder verſichert war; und es leicht geweſen wäre, eine mächtige Armee, noch geſchwinder, in Ungarn zuſammen zu bringen: ſo haben doch ſo viele Proben und Beweisthümer von dem böſen Willen der Pforte den Kayſer dahin bringen können, daß er etwas hätte ſollen übereilen.

Es erkannten Ihro Kayſerl. Maj. wohl, wie viel daran gelegen wäre, daß man der Pforte alle Mittel benehmen mögte, den Krieg ſo lange hinaus zu dehnen, bis ſie mit Perſien einen Frieden geſchloſſen hätte. Es wolten aber Allerhöchſtgedacht Dieſelben dieſen Vortheil lieber aus Händen laſſen,

und

und Dero Bemühungen, zum Besten, und zur Sicherheit der Christenheit, einer grösern Schwürigkeit unterwerffen, als daß sie nur zum geringsten Schein des Argwohns hätten Anlaß geben sollen, als ob Sie sich den Zustand, darinnen die Pforte damals gewesen, hätten wollen zu Nutze machen. Was auch immer Dero vorige Sorgfalt für schlechte Würckung gehabt: so wolten Sie doch noch den Weg der Güte versuchen, und durch diesen Versuch nicht allein die christlichen Puissantzen, sondern auch die Pforte selbsten, überzeugen; daß, wo man endlich an dem Kriege müste Theil nehmen, Sie nicht ehender zu diesem Endschluß schreiten wolten, als nachdem Sie alle mögliche Wege, sich dessen zu überheben, vergeblich versuchet, und weil Dero standhafte Treue in Erfüllung dessen, worzu Sie sich einmal verpflichtet, die Dero Bunds-Genossin versprochene Hülfe länger anstehen zu lassen, nicht zuliesen.

Es sind demnach Dero bona officia, oder gütliche Unterhandlungen, denen im Krieg mit einander verwickelten Potentzen angebothen worden; und Ihro Russische Majestät, als die zum Frieden gleichmäsig geneigt, haben keinen Anstand genommen, darein zu willigen; jedoch aber mit dem Bedinge, daß, wenn dieser letztere Versuch noch fruchtlos abliefe, der Kayser nicht länger anstehen solte, denenjenigen Verpflichtungen ein Gnügen zu leisten, so die Alliantz von anno 1726. mit sich bringet. Bey diesen Umständen erhielte man das erste Schreiben des Gros-Viziers an den sel. Printz, **Eugenium von Savoyen**; und kurtz hernach das andere an den **Grafen von Königsegg**, der ihme als Kayserl. Kriegs-Hof-Raths-Präsident nachgefolget. Sie sind hier (No. 2.) beygefüget, und dienen zum Beweis derer verübten Thätlichkeiten, so die Türcken selber nicht haben leugnen dürfen. Ob aber gleich der Kayserliche Hof, von selbiger Zeit an, befugt gewesen wäre, alles dasjenige, was hierunten, in dem ersten Schreiben des **Grafen von Königsegg** an den Gros-Vizier, gesagt worden, zu seinem Vortheil zu gebrauchen: hat er doch der Pforte mehr Zeit, als nöthig war, geben wollen, sich eines bessern zu besinnen, ohne ihm zugleich seine standhafte Endschliesung zu verhalten, der Czaarin mit allen Kräften beyzustehen; im Fall seine gütliche Vermittelung den verhoften Endzweck nicht erreichte. Es fehlte sehr viel, daß die Aufführung und Absichten der Pforte so aufrichtig gewesen seyn solten. Sie suchte, durch ungewisse und unschlüssige Versicherungen, nur immer Zeit zu gewinnen, derweiln daß sie an dem grosen Wercke der Wiedervereinigung der Anhänger des **Omer** und des **Aly** von allen Kräften arbeitete; und sie wurde hochmüthiger und widerspenstiger, sobald sie glaubte, daß sie sich mit der Hofnung schmeicheln könnte, solches zu Stande zu bringen.

Der Ruſſiſche Hof ſchiene über den Verzug des Wieneriſchen faſt in Sorge zu ſtehen; und die Pforte, welche die Vereinigung zwiſchen denſelben immer zu unterbrechen ſuchte, weil ihre, der gantzen Chriſtenheit ſchädliche, Abſichten dadurch verhindert wurden, gebrauchte mehr, als einen, Weg, um demſelben zu inſinuiren, daß er von dem Kayſer keinen Beyſtand zu hoffen hätte, daß dieſer Monarch immer in den Schrancken der Mediation verbleiben würde; der Friede aber viel leichter ohne deſſen Vermittelung wieder hergeſtellet werden könnte. Inzwiſchen redete eben dieſe Pforte gantz anders mit denen Miniſtern, derer andern Puiſſantzen. Sie verbarg unter dem Deckmantel recht friedfertiger Gedancken das Unvermögen, worinnen ſie, währendem Kriege mit Perſien, geweſen war, ihr ſchädliche Anſchläge auszuführen, that auch ihr Möglichſtes, den Kayſer in den Verdacht zu ſetzen, als ob ihm wohl die Luſt ankommen dürfte, ſich der Gelegenheit, zum Nachtheil des Friedens mit ſeinen Nachbarn, zu bedienen. Damit man nun hinter alle dieſe liſtige Streiche kommen, und, noch vor dem Ausgange des Winters, den Frieden zum Schluß bringen, oder aber, im Fall eines Friedens-Bruchs, alles Unrecht auf die Pforte zurücke weltzen, mögte: ſchrieb der **Graf von Königſegg**, auf Befehl des Kayſers, einen ſehr weitläuftigen Brief an den Gros-Vizier.

Es iſt derſelbe gleichfalls hier (No. 3.) angefüget, und die Wahrheiten, die er in ſich ſchlieſet, ſind ſo überzeugend, daß deſſen Inhalt ſchon gnugſam ſeyn kann, die Endſchlieſung zu rechtfertigen, ſo dieſer Monarch nunmehro zu ergreifen, genöthiget wird. So befand auch der Gros-Vizier nicht für rathſam, daß er ſich hätte unterſtehen ſollen, ſelbige in ſeiner Antwort (No. 4.) zu widerlegen. Vielmehr ſahe er ſich gezwungen, denen grosmüthigen Gedancken, ſo darinnen enthalten ſind, volkommen Beyfall zu geben. Und ſo hätte der Kayſerl. Hof alle Urſache gehabt, mit dem Succeß ſeines Schreibens zufrieden zu ſeyn, wenn die Diſpoſition der Pforte ſo aufrichtig geweſen wäre, als ein und andere von ihren Ausdrückungen ſchmeichelhaft zu ſeyn ſchienen. Aber die Anzüglichkeiten, womit man, zu gleicher Zeit, wider Rußland loszog, gaben gleich Anlaß hieran zu zweiflen. Man bediente ſich doch des Inhalts dieſer Antwort an dem Ruſſiſchen Hof, ſo viel es thunlich war, und erinnerte denſelben, durch einen in aller Eil abgefertigten Courier, daß er, ſeines Orts, den Schluß des ſo heilſamen Friedens-Wercks beſchleunigen mögte. Man that auch, ohne Zeitverluſt, an der Pforte zu eben dieſem Ende diejenigen Vorſtellungen, die in dem andern Schreiben des **Grafen von Königſegg** (No. 5.) an den Gros-Vizier befindlich, wovon eine Abſchrift hierbey liegt. Inzwiſchen wärete die Hofnung, die man ſich, gleich Anfangs, von einer baldigen Wiederherſtellung und Beſtätigung des Friedens gemacht

hatte,

hatte, gar nicht lange. Es folgte bald ein anders Schreiben (No. 6.) des Gros-Viziers auf ſeine obgedachte Antwort. Dieſes Schreiben findet ſich am Ende gegenwärtiger Schrift, und deſſen Inhalt iſt die unzweifelhafteſte Probe, ſowohl von der Entfernung der Pforte von den Friedens-Gedancken, als auch von der unumgänglichen Nothwendigkeit, wodurch der Kayſer genüſiget wird, die Erfüllung ſeiner Verpflichtungen gegen den Ruſſiſchen Hof nicht länger anſtehen zu laſſen. Auſer der Schwürigkeit, ſo die Pforte über den Ort des Congreſſes verurſachte, als welchen ſie auf dem Türckiſchen Grund und Boden wolte gehalten wiſſen, wolte ſie ihre gevollmächtigten Miniſters zu den Friedens-Handlungen nicht an die Grentzen ſchicken; es wäre denn, daß Ihro Ruſſiſche Majeſtät vorläufig in die Reſtitution von Aſoph willigten. Es iſt ſchon gnug, daß man nur dieſes Begehren anführet; um die daraus flieſenden Conſeqventien recht handgreiflich zu machen. Der Kayſerliche Hof hat einen Theil davon angeführet, in dem dritten Schreiben des **Grafen von Königſegg** an den Gros-Vizier (N. 7.), welches die achte Beylage zu dieſer Schrift ausmacht. Eben alſo hat er auch an denen vornehmſten chriſtlichen Höfen die Sache vorgetragen. Er hat ſich aber anbey wohl gehütet, daß er ſich ja nicht, entweder nur blos an der Abſendung der Türckiſchen Gevollmächtigten genügen laſſen, oder auch anderſt, als mit Zuziehung des darinnen vornemlich intereſſirten Rußlands in eine Friedens-Handlung einlaſſen, mögte.

Die drey Briefe, die, auf Befehl des Kayſers, an den Gros-Vizier ſind geſchrieben worden, legen dieſe Wahrheit ſo deutlich an den Tag, daß man daran nicht zweiflen kann. Nichts deſto weniger hatte man, zu Petersburg, die erſte Nachricht von der Würckung, ſo der erſte von dieſen drey Briefen gehabt zu haben ſchiene, nicht ſobald erhalten, als die Czaarin ſogleich die Gevollmächtigten ernannte, welche, in Ihrem Nahmen, dem Congreß beywohnen ſolten; da doch die von der Pforte noch nicht ausgemacht waren; welches denn ein neuer Beweis iſt, daß, weder der Kayſer, noch deſſen Alliirte, nicht das Geringſte unterlaſſen haben, was den Friedens-Schluß beſchleunigen konnte. Es erklärten ſich aber auch zugleich Ihro Ruſſiſch-Czaariſche Majeſtät auf das ausdrücklichſte dahin, daß die Friedens-Vorſchläge ſonſt nirgends, als auf dem Congreß, geſchehen könnten und ſolten. Es kann ſich die Pforte dießfalls nicht mit der Unwiſſenheit ſchützen; vornemlich nach dem Brief, welchen der **Wiesnakow** an den Hoſpodar in der Moldau, laut beygefügten Extracts (No. 8.) hat ergehen laſſen. Kurtz hernach wurde der Eifer, den der Ruſſiſche Hof bezeigt hatte, ſeine Gevollmächtigten an die Grentzen zu ſchicken, durch den Empfang des obangeführten zweyten Schreibens des Gros-Viziers, einiger Maſſen unterbrochen.

Man verlohr, von ſelbiger Zeit an, faſt alle Hofnung zu einem Frieden zu gelangen; wo man die Pforte nicht mit Gewalt der Waffen dazu nöthigte. Sie ſuchte alzu augenſcheinlich nur Zeit zu gewinnen, und die Sache auf die lange Banck zu ſchieben; da ihr doch an der Beförderung des Friedens ſo viel gelegen war. Sie verſprach ſich viel von dem Einfalle, womit die Tartarn in Gedancken umgingen. Da aber der Ausgang ihre Hofnung nicht erfüllte: ſchiene ſie ſelber darüber ſchamroth zu werden, und entſchuldigte ſich diesfalls bey dem Kayſerl. Geſandten, mit dem Betheuren, daß dieſer Einfall, ohne ihr Vorwiſſen, geſchehen wäre. Welche Endſchlieſſung ja ſo kahl und ſo eitel iſt, als jemals eine geweſen ſeyn mag. Der Kayſer hatte die friedfertige Erklärung, welche in dem erſten Schreiben des Grafen von Königſegg enthalten iſt, anders nicht, als mit dem Bedinge, gethan, daß die Pforte einzig und allein die Beförderung des Friedens aufrichtig betreiben würde, und derſelbe, noch vor Ausgange des Winters, geſchloſſen werden ſolte. Hat man nun eines Theils der Pforte, nach einer ganzen Campagne, noch den ganzen Winter zugegeben, damit man einem Friedens-Bruche mögte zuvorkommen: ſo hat man ihr auch andern Theils ganz genau zu verſtehen gegeben, und dieſes zwar zum öftern; daß der Friedens-Bruch unvermeidlich wäre, wenn das Werck, woran man ſie mit allem Fleiß und Sorgfalt zu arbeiten erſuchte, nicht vor dem Ausgange des May-Monaths vollendet würde. An Statt aber, daß ſie ſich die grosmüthige Meynung des Kayſers hätte zu Nutze machen ſollen, als welcher keinen Anſtand nahm, die unermeßlichen Koſten, die er, aus Schuld der Pforte, hatte aufwenden müſſen, der algemeinen Ruhe aufzuopfern: misbrauchte ſie vielmehr dieſelbe. Derweiln, daß ſie, in Kraft obiger Verſicherungen, Nichts zu befürchten hatte, ließ ſie die Zeit nicht allein unnützlich vorbey ſtreichen; ſondern es ſchickten ſich auch diejenigen, die ihr zu Gebothe ſtunden, allmählig dazu an, daß ſie die, unter der Bothmäſſigkeit ſeiner Alliirten, ſtehenden Staaten und Länder verheeren, viele tauſend Einwohner in die Sclavery führen, und alles mit Feuer und Schwerd vertilgen, mögten. Das war der rechte Beweg-Grund der Schwürigkeit, die ſie, in Anſehung des Orts des Congreſſes, gemacht, wie auch der ſchönen Zumuthung, welche, in dem andern Schreiben des Gros-Viziers, enthalten iſt. Man wolte erſt ſehen, wie dieſe Unternehmung anſchlagen würde; um ſich nachmals darnach zu richten. Wäre der Streich gelungen: ſo hätte es Vorwands gnug gegeben, die Friedens-Handlungen aufzuziehen, oder ſelbige gar abzubrechen. Nachdem aber ſolcher mißlungen: ließ man ſich, wie gewöhnlich, gefallen, die Unternehmung der Tartarn zu verwerfen; deren eingebildete Vortheile man jedoch mit öffentlichen Freudens-Bezeugungen gefeyert hatte. Aber wie

traurig

traurig wäre nicht das Schickſal der chriſtlichen Staaten und Länder, welche an das Ottomanniſche Reich ſtoſen, wenn die Barbariſchen Völcker, welche davon abhangen, ſie plündern und verheeren könnten; da inzwiſchen die Pforte ſich davon rein waſchen könnte, wenn ſie ſolches Verfahren nur äuſerlich mißbilligte. Vergeblich denckt ſie, durch einen ſo groben Handgriff, uns hinters Licht zu führen. Man iſt befugt, die gebührende Reparation und eine weit ſtärckere Sicherheit zu fordern. Wenn man ſich auch gleich die Gefahr ſo vieler tauſend Chriſten, welche der grauſamſten Sclaverey unterworfen ſind, nicht zu Herzen ziehen wolte: ſo wären die erſten Grund-Sätze des natürlichen Rechts und der geſunden Vernunft ſchon gnug, die Nothwendigkeit davon zu erweiſen und darzuthun. Inzwiſchen hat die Pforte ihre liſtige und falſche Auffführung noch weiter getrieben. Da ihr oberwehnter Streich mißlungen: ließ ſie ſich endlich gefallen, ihre Gevollmächtigten an die Grenzen abgehen zu laſſen; wovon man auch dem Kayſerlichen Hof, durch beyliegenden Brief des Gros-Viziers (N. 9.) an den Grafen von Königſegg, Nachricht gab. Der Inhalt davon iſt ſo beſchaffen, daß man von ſchlechter Vorſichtigkeit ſeyn müſte, wenn man daher ſchlieſſen wolte, daß der Friede ſchon gewiß ſey; und daß man dahero nicht mehr vonnöthen habe, die Waffen zu ergreiffen. Die Alliirten wollen keinesweges der Würde des Ottomanniſchen Reichs zu nahe treten. Nachdem ſie dießfalls ſo ſtarcke Verſicherungen von ſich gegeben: hat die Pforte keine Urſache, ſich darum zu bekümmern. Es ſind aber die Worte, deren ſich der Gros-Vizier bedienet, von ſo weitläuftigem Verſtande, und ſo verfänglich, daß man ſie künftighin wieder anführen könnte; um, nach dem Erfolg der Sachen, allerhand Forderungen damit zu beſchönen; da beſonders ebendieſer Vorwand ſchon vorhin angeführet worden; um die Anfoderung der vorläufigen Reſtitution von Aſoph darauf zu gründen. Es iſt nie keinem Menſchen in Sinn gekommen, daß er den Frieden darum für bereits geſchloſſen halten ſolte: weil die Gevollmächtigten ſich anſchicken, auf dem Congreß zu erſcheinen. Und auſer dem groſen Umſchweif, welchen die Türckiſchen Gevollmächtigten, in der Abſicht, die man ſich leicht einbilden kann, von Oczakow nach Kudack nehmen wolten, ſchickten ſie ſich ſo langſam dazu an, daß ſie den 1. May kaum von Babadack ausgeruckt waren. Nun iſt dieſer Monath ſchon verfloſſen; und hat ein ſo langer Verzug, von Seiten der Pforte, dem Kayſer unermeßliche Unkoſten verurſachet. Kurz, man iſt, in der Jahrs-Zeit, ſchon ſo weit gekommen, daß wenn man einer getreuen und ſtandhaften Bunds-Genoſſin mit einer ſtarcken Diverſion beyzuſtehen längern Anſtand nehmen wolte, man dadurch ſeine Schuldigkeit gegen ihr ſo wol, als auch gegen ſeine eigene Sicherheit, oder vielmehr gegen das algemeine Beſte

der

der Christenheit, welche man wider die bösen Anschläge, so die Ungläubigen nur alzu sehr haben mercken lassen, besser garantiren muß, gänzlich aus den Augen setzen würde. Es würde ihnen ganz gewiß gelingen, wenn bey einer ungewissen Hoffnung des Friedens die Alliirten zu einer Zeit, müßig sitzen solten, da sie sich desselben, durch die Macht der Waffen, versichern können. Der Kayser und das Rußische Reich würden sich mit vergeblichen Unkosten erschöpfen, derweiln daß die Pforte Zeit übrig hätte, ihre Macht zu verstärcken. Hiernächst könnte es ihr an einem Vorwande nicht fehlen, die Friedens-Handlungen zu unterbrechen, womit sie den Kayser und Rußland lange gnug aufgezogen hätte. Das ist sonder Zweifel ihr Vorsatz. Auser denen Nachrichten, die man von sichern Händen dießfals erhalten, giebt die auf das dritte Schreiben des Grafen von Königsegg von dem Gros-Vizier ertheilte Antwort solches gnugsam zu erkennen. Es ist selbige auch alhier (N. 10.) beygefüget; und man darf den Inhalt derselben und den Inhalt besagten Schreibens nur ein wenig gegen einander halten: so wird man sowol von der Entfernung der Pforte von denen Friedens-Gedancken, als auch von der Nothwendigkeit gänzlich überzeugt seyn, wodurch der Kayser die Parthey, worzu er sich nunmehro entschliesset, zu ergreiffen gemüßiget ist. Ob er sich nun gleich dessen nicht erwehren, noch übersehen kann: so beharret er doch in den friedfertigen Gedancken, wovon er, bey allen Gelegenheiten, so herrliche Proben abgeleget. Da er zum Kriege gezwungen wird: ist er bereit, desselben ein Ende zu machen, sobald die Pforte gerechte und billigmässige Friedens-Vorschläge unterschreiben wird. Seine Absichten sind nicht weit ausſehend. Er begehret die Ottomannische Pforte nicht gänzlich zu Boden zu schlagen.

Indem der Kayser demjenigen treulich nachkommen wird, worzu er sich gegen Rußland verpflichtet: wird Er sich in seinen Forderungen von der ihme angebohrnen Moderation nicht entfernen. Sein Zweck ist dahin gerichtet, daß er seine eigene Sicherheit besser besorge; keinesweges aber Mittel und Wege suche, wodurch er anderer Leute Ruhe und Sicherheit stöhren mögte. So liegt es nur an der Pforte, daß sie sich eine so günstige Disposition, je eher, je lieber, zu Nutze mache. Der Verzug ist vor diesem schädlich gewesen. Er wird ins künftige nicht weniger schädlich seyn. Und die Pforte wird denselben um so weniger verantworten können: weil ihr die Meinung des Kayſers nicht unbekannt ist; als welche in dem vierten Schreiben des Grafen von Königsegg an den Gros-Vizier, welches unter denen Beylagen, (N. 11.) die gegenwärtiger Schrift und denen darinnen erzählten Begebenheiten zur Erläuterung und zum Beweis dienen, die letztere ist, weitläuftiger erkläret und angezeiget worden.

Man

Man ſehe unter andern die Neue Europ. *Fama*, *Tom.* 3, *Part.* 25, *p.* 79 *ſeqq.* und *Part.* 26, *p.* 115 *ſeqq.* wie auch den Europ. Staats-*Secret. Tom. IV. Part.* 37, *p.* 7. *ſeqq.*

No. I. der Beylagen zum Kayſerl. Kriegs-Manifeſt.

Ueberſetzung der Vollmacht, welche der Türckiſche Sultan dem neuen Seraskier, Achmet Baſſa, mit dem Perſiſchen Reiche einen Frieden zu ſchlieſen, ertheilet, und welche dieſer Achmet Baſſa dem neuen Schach, Nadyr, zugeſchicket hat.

Nach der, im nachfolgenden Befehle Dir ertheilten Vollmacht haſt du dich zu verhalten, und den Frieden würcklich zu ſchlieſen. Hochgeehrter und Hochachtbarer Verweſer der Reichs-Angelegenheiten, und wohlweiſer Rath, hochbetrauter und hochbeglückter Waly von Natolien, und mein Seraskier und Vezier, in Aſien, Achmet Baſſa, deſſen Ruhm und Glück beſtändig verbleibe! Nach Empfang dieſes hohen Befehls wirſt du erſehen, daß nachdem zwiſchen der glantzenden Pforte und dem Perſiſchen Reiche, einige Zeit her, durch entſtandene Mishelligkeiten beyderſeits Unterthanen, inſonderheit aber das an den Grentzen wohnhafte arme Volck Gottes dem äuſerſten Ruin unterworffen geweſen; alſo, daß etliche Gegenden und Oerter bereits bis auf den Grund verwüſtet ſind. Als haben Wir, aus Mitleiden für gut befunden, zu ihrer Beruhigung, nach der von Gott uns verliehenen Macht und Glorie, die zwiſchen beiden Höfen vorwaltende Kaltſinnigkeit, Vermöge der Religions-Gleichheit, in eine vertraute Freundſchaft zu verwandeln; um dadurch beydes den Willen Gottes zu erfüllen, und auch von den Unterthanen Danckbarkeit zu erlangen.

Auf den von Seiten Sr. Maj. des hochberühmten und dem Saturno gleichenden Schach, Nadyr, deſſen Wunſch Gott, der Herr, erfüllen wolle, wegen der Glaubens-Vereinigung geſchehenen Antrag, und damit auf ſein, des Schachs, Verlangen ein Friede und gutes Vernehmen errichtet, werden möge, ſind die bereits hiebevor, nach Masgebung des mit Unſerm altem Vater, dem Sultan, Murath *IV.* geſchloſſenen Tractats, und nach den von ihm ordentlich regulirten Grentzen, den Frieden zu ſchlieſen, Unſere höchſte Befehle ertheilet worden. Anjetzo aber haben wir, aus deinen an Unſern Monarchiſchen Hof eingeſchickten Berichten, erſehen, welcher Geſtalten höchſtgedachter, hochberühmter und höchſtglücklicher Schach die, im Perſiſchen Reiche, der Religion wegen, obſchwebende Differentzen beyzulegen, und in einigen heilſamen Dingen gute Einrichtungen zu machen verſpricht, auch in den Tractat einige, der Religion und beyden Höfen anſtändige, Puncte einzurucken bittet, und zur Volziehung dieſes Wercks den

achtbaren Abdull Backa Chan, als Botſchafter, ernennet und abgeſchicket hat.

Wann nun ſothanes des groſen Schachs Begehren in anſtändigen und ſehr guten Bedingungen beſtehet: als wird dir hiermit völlige Macht beygeleget, diejenigen 3. Puncte, die der Schach verlanget, dem Friedens-Tractate zu inſeriren; zu welchem Ende Wir auch gegenwärtigen hohen Befehl dir zufertigen. Daß aber, nebſt den Muſelmännern, auch Ungläubige mit zugezogen und eingeſchloſſen werden ſolten, ſolches iſt natürlicher Weiſe etwas ungereimtes. Wie denn auch mit den Ungläubigen kein Friede beſtehen kann; ſondern es iſt, der Religion nach, ſündlich und abſcheulich. Und ſolchemnach wird auch der Friede mit Rußland, worein Wir nimmer willigen können, gantz und gar an die Seite geſetzet.

Was hingegen obige 3. vorgeſchlagene Puncte anbelanget, ſo acceptiren Wir ſelbige; daß nemlich die nach Mecca, oder an andere geheiligte Oerter, ihre Wallfarth anſtellende Perſiſche Unterthanen, ſowol hin, als zurücke, ohne von Jemanden behindert, oder beleidiget, zu werden, auch ohne Erlegung einigen Zolls, von was Art er auch ſey, aller Orten, ſowol bey den Ueberfahrten, als Brücken, frey durchpaßiren mögen; und daß, zu Beobachtung deſſen, von unſerer gläntzenden Pforte ein Bevollmächtigter zu Iſpahan, wie auch von Seiten des Schachs gleichfals ein bevollmächtigter Reſident an Unſerm Hofe, ſtehen ſolle. Gleichergeſtalt halten Wir genehm, daß von denen, welche über die Perſiſchen Wallfahrenden die Aufſicht haben, jährlich Jemand anhero reiſe, und für ſelbige Sorge trage. Ueber dieſes ſollen von beyden Seiten die Gefangene, die nach ihrem Vaterlande zurücke zu kommen begehren, ungehindert, und ſonder einiges Verboth, dahin fortgelaſſen werden.

In dem Perſiſchen Reiche will der Schach, nach ſeiner Grosmuth, alle Differentzen in der Religion, als die wegen der Schienskiſchen und Suneiskiſchen Secte vorſeyende Spaltungen, aus dem Wege räumen, nur allein die Schawarinskiſche Secte, welche wir Succeſſores von dem Mahomet erkannt, dem Abobekir, Omar und Aſman nicht fluchet, und den Aly und deſſen Kinder für wahre Nachfolger und Beſitzer erkennet, beybehalten; und alſo ſoll von keiner Seiten einige Streitigkeit, wegen der Secte, ins künftige entſtehen können.

Weil alſo der groſe Schach, in dem Perſiſchen Reiche, eine gute Ordnung geſtiftet, und die Suneiskiſche Secte, deren öffentliches Exercitium, im Perſiſchen Reiche, zu allem Streit und Kaltſinnigkeit Anlaß gegeben, auf ewig abgeſtellet hat, und Unſere Majeſtät für des Mahomets wahrhaften Erbfolger erkennet: alſo erkennen Wir denſelben gleichfals für

den groſen Schach, und geben dir hiermit zu Unterzeichnung des Tractats völlige Macht. Und gleichwie du, bereits vor dieſem, bevollmächtiget geweſen biſt: alſo haſt du, anjetzo, in gleicher Kraft, wegen obangeregter Sachen, einen freundſchaftlichen Tractat, ſowol du, von deiner Seiten, als auch der dazu ernannte Botſchafter, Abdull Backi Chan, von der ſeinigen, alda, wo ihr euch befindet, nach der Convenienz, zur heilſamen Endſchaft zu bringen, und die Inſtrumente des Tractats zu unterzeichnen, und auszuwechſeln, und nach Auswechſelung derſelben den Kormaniſchen Waley, Unſern Vezier, mit oberwehnten Chan, und ſeinen bey ſich habenden Ulemanns und Edelleuten, nach Unſerm höchſten Hoflager anhero abzufertigen. Wir haben auch Unſern Capidezy Baſcha, als jetzigen Miral, Muſtaffa Aga, zum Priſtaf verordnet, und ungeſäumt abgeſchicket, daß er ſolche Suite, auf den Poſtirungen, bis an unſern Hof, begleiten und verpflegen ſoll. Du, Unſer Seraskier, haſt alſo, nach Empfang dieſes Unſers hohen Befehls, und wenn du obangeregte Sachen, in allen Stücken, wohl begriffen, Kraft dieſer dir ertheilten Vollmacht, fleißig dahin zu ſehen, und emſige Sorge zu tragen, um zwiſchen dieſen groſen Höfen die Einigkeit in der Religion und den Secten, zur Grundlegung einer guten Freundſchaft und Harmonie, ſo, wie es dir oben an die Hand gegeben, nach der Muſelmänner Wunſch, und mit abſoluter Ausſchlieſung der ungläubigen Ruſſen, wieder herzuſtellen. Und gleichwie du dafür von Unſrer Majeſtät alle Gnade, und von dem gantzen Müſelmänniſchen Reiche Danck, zu gewarten haſt: alſo ſolſt du dich nach dieſem unſerm hohen Befehl in alle Wege richten. Gegeben Zilchidezy, den 8. Tag im Jahre 1148, das iſt, den 8. April, 1736.

Daß dieſe Copey mit des Sultans Original-Schreiben übereinſtimme, ſolches atteſtire ich Caſi Aſker Muhamerh, ein Knecht Gottes.

Ad No. I. der Beyl. zum Kayſerl. Kriegs-Manifeſte.

Ueberſetzung des Schreibens von dem Gros-Vezier, Mechmed Baſſa, an den damaligen Kayſerl. Hrn. Hof-Kriegs-Raths-Präſidenten Prinzen Eugenium von Savoyen.

P. P.

Wir geben hiermit zur freundlichen Nachricht, daß, ſeit dem Urſprung des rechten und wahrhaften Glaubens, bis auf dieſen Tag, da ſolcher ſich ausbreitet und mit Eifer fortgeflantzet wird, des gantzen Türckiſchen Reichs, und beſonders des Gros-Sultans, Dieners der beyden geheiligten Orte, Mecca und Jeruſalem, ſo wol wie auch der Durchl. Ottomanniſchen Pforte, löblicher und höchſtſchätzbarer Gebrauch und gerechter Grund-Satz geweſen, der an die Ottomanniſche Lande angräntzenden Reiche und Na-

tionen, welche die Rechte der Nachbarschaft und Freundschaft gebührend verehren und beschützen, Leute und Güther, gleich denen andern Muselmännern, zu bewahren und zu behüten. Und auf diese Weise decket man gantz leicht die weit entlegensten Staaten so wol, als diejenigen, welche uns am nächsten sind, wider die Furcht. Denn wenn man mit der hohen Pforte eine aufrichtige Freundschaft zu erreichen verlanget, und dieselbe einmal in das Begehren eines Reichs gewilliget, und die Freundschaft durch Bündnisse und Tractaten untersiegelt hat: so nimmt man sich auf ihrer Seite sorgfältig in acht, daß man keine Gewaltthat auf den Grentzen, vor dem völligen Ablaufe der in den Conventionen gesetzten Frist, ausübe, nach dem göttlichen Geboth: Vinculum pacis ante constitutum terminum nullatenus solvendum. Man hat sich so viel, als möglich, gewesen, beflissen, die Articul und stipulirten Pacta, so wie es die reine und heilige Gerechtigkeit erfordert, zu beobachten und zu bewahren. Wenn jezuweiln, wärende einer so genauen Freundschaft, wider alles Vermuthen, oder durch Schuld einiger unbesonnener, eine kleine Mishelligkeit auf den Grentzen sich ergiebet: so bemühet man sich, dieselbe zu vergleichen, und die Schwürigkeiten davon zu heben, so viel als möglich ist. Um sich nicht den Vorwurff machen zu dürffen, wider die Regeln der Gerechtigkeit und der natürlichen Vernunft verstosen zu haben, noch auch von Kleinen und Grosen getadelt und beurtheilet zu werden: so rücket man selbst, nach dem Gebrauch und den Maximen gerechter Könige und Fürsten, zu; indem man den Freunden, die stets ihre Versprechungen erfüllet, und über ihre Bündnisse gehalten, eine Erneuerung des Friedens, auch noch vor der verstrichenen Frist, anbietet.

So bald aber diejenigen, welche den Frieden offenbarlich brechen, und darüber, in soweit es ihr Verstand begreiffen kan, erinnert worden, zu erkennen geben, daß sie sich des ihnen ertheilten Raths nicht würdig machen wollen: alsdenn wäschet der Käyser der wahren Gläubigen seine siegreichen Hände in dem Blute, welches von beyden Seiten vergossen wird; und diejenigen, so daran Ursache und die Urheber sind, werden, wegen der Plagen und Drangsalen, welche von beyden Theilen die Elenden und Armen treffen, wegen des ihrer Ehre gebrachten Nachtheils, und des Verlusts so vieler Güther und Reichthümer, wie auch der Sünde, welche sie, nach dem Inhalte des heiligen Spruchs, Qui inchoat, magis peccat, Rechenschaft geben müssen, und es zu verantworten haben.

Wir haben die Zuversicht zu Gott, dem gerechten Rächer, der zu Erfüllung seiner unwidertreiblichen Gebothe dem Streit beystehen, und durch seinen gerechten Zorn und den Nachdruck seiner Rache, dem göttlichen Gesetze zu Folge, zu erkennen geben wird, daß diejenigen, welche den Frieden

auf

auf dieſe Weiſe brechen, und Urſache ſind, daß die beyderſeitigen Diener Gottes zu Füſſen getreten werden, ſo, wie Wir davon ſo viel Exempel haben, zerſtreuet und in die Flucht getrieben werden ſollen. Hingegen wird die Ehre und Würde des Ottomanniſchen Reichs beſtändig, und ohne einigen Verluſt zu erleiden, beſtehen. Und es iſt den Königen aller Nationen, und vermuthlich dem gantzen Erdboden, abſonderlich aber dem gröſten und vornehmſten unter allen chriſtlichen Monarchen, dem Römiſchen Kayſer, und ſeinen vornehmſten Miniſtern, unſern hochgeehrteſten Freunden, bekannt, daß dieſes Reich, welches in alle Ewigkeit mächtig bleiben wird, alle ſeine Kräfte anwende, über eine ſolche Gerechtigkeit zu halten; damit die armen Uuterthanen, welche ein Unterpfand Gottes, des Allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erden, ſind, der Ruhe genieſſen mögen.

Der Zweck und die freundliche Meynung dieſes Eingangs aber gehet auf nachfolgendes. Den tiefſinnigen Köpfen des Ruſſiſchen Reichs und denen von ihrer Religion, die Nachbarn des Ottomanniſchen Reichs ſeyn wollen, ſtoſen von Zeit zu Zeit, gewiſſe Zufälle der Schwachheiten zu. Allein ob ſie gleich, was ihre Religion betrift, die Gebothe Jeſu Chriſti mit der äuſerſten Kaltſinnigkeit beobachten, und dieſelben öfters mit Füſſen treten: ſo wäre doch höchſtnöthig, daß ſie alle ihre Sorgen und Gedancken anwendeten, die Jura & Leges Imperii zu erfüllen; alſo, daß ſie die Tractaten und Vergleiche, in Anſehung der benachbarten Staaten und derer, die mit ihnen in Bündniß ſtehen, beobachten. Jedoch dieſes Reich pflegt vielmehr, auf Anregung ſeiner Vornehmſten, die ſich nur ſelbſt hören, und alle andere verachten, ärgerliche Thaten zu begehen, die der Gerechtigkeit und der Vernunft zuwider ſind; und wider Gott und die menſchliche Natur ſtreiten, und durch eine ſchändliche Begierde und einen bloſen Geitz, ſo dieſer Nation natürlich, fallen ſie bald mit offenbarer Gewalt Völcker an, die ihre Freyheiten und Privilegia haben, und bald beunruhigen und beläſtigen ſie ihre Nachbarn. Und ob wol jedes mal, wenn ſie ſich dabey übel befunden, einige der Vernünftigſten unter ihnen ſich herfür gethan, die ihre Sorgen angewendet, dem Fall und dem Labyrinth zu entkommen, und in ihren erſten Stand wieder zurücke kehren wollen: ſo hat doch die Meinung dieſer Vernünftigen ſtets unterliegen müſſen, und eine andere Parthey hat die Oberhand über ſie behalten; dergeſtalt, daß ſie, ſeit langer Zeit, die Crone von Schweden und Polen überfallen. Und als man vernommen, daß ſie auch gefährliche Anſchläge gegen die Türckiſchen Grentzen vorhätten: hat man ihnen oft die Decke von den Augen gezogen; indem man ihnen, von Seiten des Ottomanniſchen Reichs, Verſicherung gegeben, daß dergleichen unrechte und tadelhafte Handlungen zu ihrem Nachtheil ausſchlagen würden. Ob ſie

gleich den Zorn des Himmels gefühlet: ſind ſie doch beſtändig in einem tiefen Schlafe geblieben; ohne ſo viele und ſo oft wiederholte Proben zu Hertzen zu faſſen; bis daß zuletzt ihr Oberhaupt in den Netzen der Rechtgläubigen gefangen, und weinend und wehklagend an dem Pruth angehalten worden. Inzwiſchen hat man, aus Erbarmen und aus einem Grundſatze der Religion, und weil dieſes Oberhaupt an dem letzten Gerichts-Tage von dem damals vergoſſenen Blute, von der darunter gelittenen Ehre, und der dadurch begangenen Sünde Rechenſchaft zu geben hat, ſie insgeſamt vor dem Schwerde der Rechtgläubigen geſchonet, und eine Barmhertzigkeit, ohne gleichen, gegen ſie gebrauchet. Man hat ſo gar, blos in Anſehung anderer Reiche, deſſen Reſidenten wieder angenommen. Allein, da ſie unmittelbar darauf, als ihnen die Tractaten und Vergleiche zugefertiget worden, neue gehäßige Streiche unternommen: hat man im Jahre der Hegiræ, 1124, (im Jahr Chriſti 1712) beſchloſſen, die Ottomanniſchen Truppen marſchiren zu laſſen, und ſie gegen die Reſidenz, Adrianopel, gezogen. Sie ſind aber von andern, die ihnen Furcht eingejaget, gewarnet worden; daß alſo der angebothene Friede erneuert worden.

Allein, einige Zeit hernach, haben ſie neue Projecte wider die Perſier gemacht, und die Sachen dergeſtalt eingerichtet, daß ſie ſich ſchmeichelten, wir würden, unſers Orts, etwas verabſäumen. Endlich haben ſie um den obigen Frieden angeſuchet; und weil wir zu Mediateurs einige Freunde erwählet, die mit uns in Frieden leben: hat der Gros-Sultan, nach den Geſetzen und dem Mitleiden der Mahometaner, die Hand darzu gegeben.

Es iſt aber Weltkundig, daß, von ſolcher Zeit an, bis auf dieſen Augenblick, die zwiſchen den beyden Reichen ſtipulirten Articul, von Seiten des Ottomanniſchen Reichs, in allen Stücken, gehalten und beobachtet worden; und Rußland hat, etliche Jahre hintereinander, hinlänglich ſehen laſſen, daß es ſich nach Weisheit und Vernunft gnug achtete. Doch, ſeit zwey Jahren, hat dieſes Reich einen Einbruch in Polen vorgenommen, wider die Unverbrüchlichkeit der Tractaten, und wider die in allen Reichen errichtete Geſetze; um ſich zu vergröſern. Und auf einer andern Seite hat es, wider alle getroffene Freundſchaft, das Perſiſche Reich aufgebracht, und durch ſeine Anreitzungen die Sachen dahin geleitet, wo ſie heutiges Tages ſind, auch verſchiedene unanſtändige Handlungen mehr kühnlich unternommen.

Jedesmal, da dergleichen Dinge geſchehen, und da man die wahre Beſchaffenheit dem Rußiſchen Reſidenten, bey der Ottomanniſchen Pforte angezeiget, hat dieſer ihnen in allen Puncten widerſprochen, ſich auf gewiſſe falſche Gerüchte darinne beruffen, und der Pforte beygebracht, daß unter

der

der Aufführung der Ruſſen Nichts verborgenes ſey, und man die feſte Meinung hege, die Articul des ewigen Friedens, ſo zwiſchen der Ottomaniſchen Pforte und dem Rußiſchen Reich errichtet worden, unverbrüchlich zu halten. Und hiermit hat er die Abgeſandten und Miniſtres unſerer Freunde, die bey der Pforte reſidiren, dergeſtalt geblendet, dß ſie ſich verführen laſſen, und quaſi per modum fidejuſſionis verſichert, wie ſie gewiß wären, daß Rußland die Polniſchen und Türckiſchen Grentzen nicht im geringſten zu beeinträchtigen gedencke. Zu gleicher Zeit hat man uns zu mehrern Malen, aus Unſerer Grentz-Feſtung, Aſoph, benachrichtiget, daß man daſelbſt, nach und nach, von Seiten der Rußiſchen Generals, die ſich an den Grentzen befunden, durch Expreſſen verſchiedene Briefe erhalten, darinnen folgendes geſtanden: weil ein ewiger Friede mit der Pforte iſt: ſo unterläſſet Unſere Czaarin nicht, uns beſtändig anzubefehlen, in gutem Vernehmen zu leben; alſo wollen wir in Fried und Ruhe leben. Die von Aſoph haben hierauf getrauet; und zu der Zeit, da ſie in einer volkommenen Einigkeit lebten, ſind die Ruſſen mit einer Armee, zu Lande und Waſſer, am 20ſten des Monaths Zilkaadi (31. May) dieſes Jahres, gekommen, und haben die Einwohner, in den Gegenden dieſer Stadt, eingeſchloſſen und gepeiniget; welche ſich doch ſicher, und von aller Feindſeligkeit frey, zu ſeyn geglaubet. Zugleich haben ſie ſich unterſtanden, groſe Reichthümer zu rauben, und eine groſe Anzahl Manns- und Weibs-Perſonen in die Sclaverey zu führen; und gegenwärtig haben ſie ſo gar die Feſtung belagert.

— Als wir alle dieſe an uns berichtete Umſtände den Abgeſandten und Miniſtern unſerer Freunde bey der Ottomanniſchen Pforte hinterbracht, und wir ihnen die Antwort zu Gemüthe geführet, die ſie uns vorher, per modum fidejuſſionis, gegeben: haben ſie ſich über die Unternehmungen der Ruſſen, welche wider Treue und Glauben, das Völcker-Recht, die Vernunft und Gerechtigkeit, dergeſtalt liefen, und den Thaten des Raub-Geſindes auf den Land-Straſſen nicht ungleich waren, höchlich verwundert; und weil die von den fremden Miniſtris vorher gegebene Verſicherungen nicht zu ihrer Ehre ausgefallen: haben ſie bedauert, uns dergleichen Antworten ertheilet zu haben. Nachdem man nun, über alles dieſes, die Theologos des wahren Glaubens, und die Legiſten, deren Anzahl Gott vermehren, uud ſeinen Segen über ſie in Ueberfluß, bis zum Tage des Gerichts, ausſchütten wolle, befraget; ſind ſie alle einmüthig hierinne geweſen, und haben dieſe quæſtionem Juris & fidei, in ihrem Fetva, oder ihrer Reſolution, dergeſtalt entſchieden: daß, nach denen zur Gnüge bekannten Exempeln die göttliche Gerechtigkeit haben wolle, daß diejenigen, die den Frieden brechen, ohne rechtmäſige

mäſige Urſachen anzuführen, den Türckiſchen Grentzen unbillige Gewalt anthun, ſich des unſchuldig vergoſſenen Bluts theilhaftig machen; und folglich eintzig und allein Urſache ſind, warum die Diener Gottes zu Füſſen getreten werden, rechtmäſiger weiſe überwunden und unterdrücket werden. Folglich iſt es via juſtitiæ & intellectus nothwendig; und es iſt die Schuldigkeit des Gros-Sultans, Kayſers der Rechtgläubigen und Stadthalters Gottes, um das menſchliche Geſchlecht zu regieren, wie auch aller Muſelmänner, daß ſie ihre Hände in den vergoſſenen Blute waſchen, und ſich des Verluſts der Güther und der Reichthümer, und der Verletzung der Ehre nicht theilhaftig machen; alſo, daß ſie die Schuld auf diejenigen zurückſchieben, welche die Urheber ſind, und dieſen Krieg und dieſen groſen Feldzug anfangen. Da auch die Militar-Stände und übrige dem Ottomanniſchen Hauſe zugethane darein gewilliget, dieſen Krieg zu treiben: hat man den Schluß gefaſſet, denſelben wider Moſcau zu unternehmen; wobey man in die göttliche Providentz ſein Vertrauen ſetzet, und deren Beyſtand anruffet.

Weil nun nöthig iſt, allen unſern Freunden kund zu thun, daß die Ottomanniſche Pforte bey dieſem Endſchluß in allen Stücken unſchuldig ſey, und daß der widrige Theil, aus Stoltz und Uebermuth, eintzig und allein das Geſetz übertrete; da immittelſt das Reich des Römiſchen Kayſers, in allen Dingen, das ſtandhafteſte unter allen chriſtlichen Reichen, das beſcheidenſte und gerechteſte iſt, und alle andere in genauer Beobachtung der Geſetze und der Völcker-Rechte übertrift: ſo haben wir euch, unſerm Freund, vor allen andern von dem Zuſtande der Sachen Theil geben wollen. Und da die Beſchaffenheit der Sachen euch bekannt ſeyn wird: ſo verſehen wir uns, daß die Tractaten der alten Freundſchaft und Nachbarſchaft, die zwiſchen beyden Hohen Reichen beſtehen, eures Orts, und von allen andern Miniſtern des Kayſers, unſern guten Freunden, unverbrüchlich werden gehalten werden; indem unſer Verlangen und Wünſchen zum Zweck hat, je mehr und mehr in einer volkommenen Einigkeit und einem guten Verſtändniß, wie wir geſagt, zu leben, und den menſchlichen Creaturen Ruhe und Friede zu verſchaffen.

Ceterum vale, & ſit ſalus ſupra eum, qui ſequitur viam ſalutis.
Gegeben in der Reſidentz-Stadt, Conſtantinopel, die Gott bewahret.

Mechmed.

No. II.

No. II. der Beylagen zum Kayſerl. Kriegs-Manif.

Ueberſetzung des Schreibens des Gros-Veziers, Mehemed Baſſa, an Se. Excellenz, den Herrn Grafen von Königs-Eck, Kayſerl. Hof-Kriegs-Raths-Präſidenten.

P. P.

Wir geben Euch aufrichtig und freundſchaftlich zu erkennen, daß der Ruf von der euch angebohrnen Gerechtigkeit, eurer Geſchicklichkeit, tieffen Einſicht, und den Gaben, die ihr von euern Vorfahren geerbet, von eurer Billigkeit, die ſich bey allen Gelegenheiten an Tag leget, und von eurer Klugheit, ſich, ſeit langer Zeit, in allen Monarchien, und unter entfernten und benachbarten Völckern ausgebreitet habe; und zu der Zeit, da die Ottomanniſche Pforte die Thüre der Freundſchaft und des guten Vernehmens mit denen von eurer Parthey wieder eröfnen wollen, haben verſchiedene andere Freunde, beſonders aber ich, euer aufrichtiger Freund, ein auſerordentliches Vergnügen empfunden, als wir die angenehme Nachricht vernommen, daß Ihro Römiſch Kayſerl Maj., nach Dero angebohrnen Billigkeit, euch, unſerm Freunde, nach Abſterben euers Vorfahrens, des Printzen Eugenii, die Würde eines Hof-Kriegs-Raths-Präſidenten ertheilet haben. Denn erſtlich iſt es eine notoriſche und der gantzen Welt bekannte Sache, daß, ſo lange die Miniſtri eines groſen Reichs ſich nach den Regeln der Gerechtigkeit und der geſunden Vernunft achten, die dem Throne und der Vorſorge eines Monarchen anvertraute Unterthanen für allem Unrechte und aller Unterdrückung geſichert ſind. Und auf ſolche Weiſe iſt es gewiß, daß die Einwohner eines Staats, und die von unſern Nachbarn, einer volkommenen Ruhe genieſſen müſſen. Wenn aber die Vornehmſten eines Reichs in Schwachheiten verfallen, die Religion, und Treue und Glauben, fahren laſſen, und wenn Perſonen, welche auf das Ende der Sachen ihr Augenmerck nicht richten, zu hohen Würden gelangen: alsdenn werden ſolche Reiche gemeiniglich von dem Zorne der göttlichen Macht gezüchtiget.

Da aber das Reich des hoch zu venerirenden Römiſchen Kayſers, unſers Freundes, mit einem Miniſter von einer ſo tiefen Einſicht, und der ſo rühmliche Eigenſchaften hat, als man in eurer Perſon vereiniget ſiehet, begabet iſt: ſo iſt unſtreitig, daß ſich die Diener Gottes darüber erfreuen, und daß die Lande, durch die Anzahl ihrer Völcker, blühend ſeyn werden.

Nun aber, da die Wünſche und der eintzige Zweck des groſen und mächtigen Kayſers, zu dem die Welt ihre Zuflucht hat, unſers Allergnädigſten Herrn, dahin gerichtet waren, den zwiſchen der Ottomanniſchen Pforte und dem Ruſſiſchen Reiche geſchloſſenen Frieden, der Anfangs nur auf eine ge-

wisse Zeit gesetzet, nachgehends aber, auf Verlangen dieses Reichs, auf ewig erneuert worden, auf die thätigste Weise und mit dem äusersten Eifer zu beobachten, und seine Kayserliche Einwilligung auch nicht im mindesten zu etwas zu geben, was den stipulirten Conventionen entgegen seyn konnte, so gar, daß dieser Monarch, um keinen eintzigen Punct der Beobachtung der Gesetze der Freundschaft zu verabsäumen, von Zeit zu Zeit, seine gemessenen Befehle deshalber an die Commendanten, die sich an den glücklichen Grentzen befinden, geschicket hat; welche höchste Befehle alle seine gerechte Ministri mit geziemender Unterthänigkeit aufgenommen, und ihre Aufmercksamkeit einmüthig angewendet, sich darnach zu achten, und über den unverbrüchlichen Frieden zu halten: so beginnet das Russische Reich, wie wir letzthin gemeldet, an klugen und verständigen Ministern und an Leuten Mangel zu haben, welche ihr Ecclesiasticum besorgen solten. Und aus einer Folge von diesem Abgange haben sie sich hochmüthig nnterfangen, den Unterthanen zu schaden, und ihre Grentzen auszubreiten, wider den Jnhalt des Gesetzes Christi, so in dem 9. und 10. Capitul der Bibel enthalten, wie auch wider alle Staats-Regeln, und das Völcker-Recht. Daher beobachten sie, seit einiger Zeit, nicht mehr die stipulirten Friedens-Articul, wie sie solten; sondern sie haben die der Ottomannischen Pforte unterwürfige Cosacken aufrührisch gemacht, und die dem Crimmischen Chan gehörige Cabardie, und das von den Muselmännern bewohnte Dagestan, ein freyes Land, ihrem Reiche einverleiben wollen. Ueber dieses haben sie, um ihr Vorhaben desto besser auszuführen, starcke Armeen an den Türckischen Grentzen versammlet, und daselbst in der That Zubereitungen zum Kriege gemacht. So oft man aber von den Grentzen Nachricht erhalten, daß die Russen mit Fleiß dergleichen Rüstungen vorhätten: hat man ihrem Minister bey der Pforte Vorstellungen gethan, welcher geantwortet, daß sein Reich ernstlich gesonnen wäre, und sich äuserst angelegen seyn liese, den ewigen Frieden beständig zu unterhalten, und zu befestigen. Also hat er die Pforte verführet, und eben dergleichen unsern Freunden, den Mediateurs, weis gemacht. Aber weil die Russen endlich unversehens gekommen, wie wir nach und nach schon erwähnet, und die Feindseligkeiten, durch Belagerung von Asoph, angefangen: ist die Pforte, aus dringender Noth, gezwungen worden, sich der ihr drohenden Gefahr zu widersetzen. Hiervon haben Wir bereits allen unsern Freunden Nachricht gegeben. Und aus eben der Absicht haben Wir schon ein Schreiben an euch, unsern Freund, erlassen; damit ihr, durch eure freundschaftliche Vermittelung, dem Kayserl. Hofe und dem Ministerio Nachricht geben mögtet. Ob man gleich die wahre Absicht der Russen noch nicht weiß: so veroffenbaret doch, den Nachrichten zu Folge, die man, seit dem, von Asoph und von Or-

Kapisi,

Kapiſi, ſonſt Perecop genannt, erhalten, das Ruſſiſche Reich die Feindſeligkeiten, die es vorhat, deutlich, machet den Anfang zum Kriege, und eilet zu den Waffen; indem man, ſowol beſagter Feſtung, als ihren Einwohnern, Tag und Nacht, groſen Schaden zugefüget, und ſchon viel Muſelmänner erwürget hat. Zu gleicher Zeit haben ſie die Moſcheen und Tempel, welche dem Lobe des allmächtigen Gottes und dem heiligen Namen des groſen Propheten gewidmet waren, der Erde gleich gemacht. Und zu der Zeit, da wir die Nachricht von dem Angriff und Ueberfall von Perecop erhalten, iſt uns ein Schreiben des **Grafen von Oſtermann**, erſten Miniſters der Czaarin, unſerer guten Freundin, deren Ende glücklich ſey, zugekommen. In dieſem Schreiben führet er alles dieſes kürtzlich an, was zum Nachtheil des heilſamen Friedens, von dem Jahre der Hegiræ 1113. bis zu 1126. (das iſt, ſeit dem Jahr 1702. bis 1715.) und ferner bis zu 1148. das iſt, vom Jahr 1715. bis 1736. incluſive, denn das Jahr der Hegiræ 1148. hat ſich erſt vor 2. Monathen geendet) vorgegangen; und er erzählet verſchiedene Puncte, thut verſchiedene Fragen, giebt verſchiedene Antworten, und nimt Sachen, die vorlängſt geſchehen, und vergeſſen ſeyn ſolten, zum Vorwand und Behelf des Friedens-Bruchs. Ueberhaupt führet er an, daß verſchiedene der Pforte verwerfliche Nationen und einige andere nichtswürdige Völcker, die Doniſchen Coſacken und die Moſcowiter, in den Gegenden Harku und Iſum, zu verſchiedenen Malen überfallen, und fordert Satisfaction für die erlittenen Schäden, und wegen deſſen, was der **Deli-Sultan**, der aus der alten Königlichen Famllie der Tartarn entſproſſen, und gegenwärtig nicht mehr am Leben iſt, wider den Rath und Willen der Pforte, ehedem, unternommen. Ueber dieſes thut er auch von den unanſtändigen Handlungen der Leskier Erwähnung, die, von ihrem Urſprunge an, nicht die geringſte Diſciplin gehabt; ſondern ihr Leben mit Plündern und Rauben zu erhalten ſuchen. Er wirft der Pforte vor, und leget ihr übel aus, die zur Unternehmung im Orient ertheilten Befehle, welche ſie, aus Noth, den Tartariſchen Horden, unter dem **Fethi Kearı Sultan**, aufgetragen; wie auch die Expedition des mächtigen Tartar-Chans nach Schirvan. Er ſaget unter andern, daß Cabarda und Dagoſtan den Ruſſen zugehöreten, und füget hinzu, daß es ihre Schuldigkeit erfordere, Perſien unter ihren Schutz zu nehmen; giebt vor, daß man die Schaaren der Ruſſiſchen Coſacken, die ſich in die Lande des Tartar-Chans geflüchtet, zurücke jagen ſollen. Er erwähnet ferner den Widerſtand und die Repreſſalien, die Wechſels-Weiſe wider die Ruſſiſchen Coſacken, durch die Tartarn, die in der Nachbarſchaft der Ruſſiſchen Coſacken wohnen, ausgeübet worden. Dieſes aber ſind barbariſche Leute, die der Pforte ſtets ungehorſam geweſen, und ſich jederzeit nur vom Raube genehret; die nur fliegen-

de Läger haben, und ohne ordentliche Wohnung und Oberhaupt leben. Endlich wird von denen von Dagoſtan und denen von Leski gedacht, die von den Ruſſiſchen Coſacken öfters angefallen, und dadurch genöthiget worden, ſich zu rächen.

Nach allem aber beſchweret er ſich, daß man, von Seiten der Pforte, unterlaſſen, der Czaarin, unſerer Freundin, die gehörigen Titul und Ehren zu geben; verſchiedener anderer von ihm weitläuftig angeführten Beſchwerden zu geſchweigen; worbey er vorſchützet, daß alles dieſes mit Einwilligung der Pforte geſchehen, oder daß ſie durch die Finger geſehen; folglich wäre die Czaarin, unſere Freundin, da ſie Nichts verabſäumen wollen, allen dieſen Puncten, wo möglich, abzuhelfen, und ein weit gröſeres Uebel abzuwenden, genöthiget worden, ſich zu rüſten, und ihre Macht bereit zu halten, die Ottomanniſchen Grenzen mit gewafneter Hand anzugreifen. Um aber die, von ihrer Seiten, begangene Gewaltthaten und Tyranneyen zu beſchönigen, bedecket er ſie, wenn er darauf zu reden kommt, mit dem Mantel der Beſcheidenheit und Unſchuld; gleich als ob er ſich dadurch vor den Augen der Welt entſchuldigen könnte. Auf ſolche Weiſe verdrehet und verdunckelt man das Recht; das dennoch klar und offenbar iſt, wie die Sonne.

Dieſer Miniſter meldet weiter, daß wenn man, von Seiten der Ottomanniſchen Pforte, geſonnen wäre, den Frieden zu erneuern, ſie ihres Orts bereit wären, alle Streitigkeiten zu heben und zu ſchlichten, und anſtändige Friedens-Articul einzugehen; doch unter der Bedingung, daß man ihnen eine gehörige Satisfaction gebe, die den Schäden und dem Verluſt gleich wäre, ſo man ihnen verurſachet hätte. Vorher aber ſolte man ihren Reſidenten, der ſich bey der Pforte befindet, zurücke ſchicken. Weil nun das Ruſſiſche Reich, durch ſolche, der guten Freundſchaft zuwider laufende, Schreiben, und durch ſolche Anforderungen, darzuthun ſcheinet, daß es gefliſſentlich, und aus Begierde, den Frieden zu brechen ſuche; und weil die Hohe Pforte nicht geſonnen iſt, die armen Diener Gottes zu betrüben, oder ihnen einiges Leid zu thun, noch ihre Grenzen zu erweitern; ſondern lediglich die Gefahr davon entfernen, und ſie für einen Ueberfall bewahren will: ſo iſt es mehr, als offenbar, daß unſere Widerſacher einzig und allein zu ſolchen Bewegungen Anlaß gegeben; und die Ottomanniſche Pforte iſt dadurch bey ihren Freunden, und in den Gemüthern ihrer Feinde, gnugſam gerechtfertiget, daß ſie nicht anders, als nach dem Völcker-Recht, handle. Damit es aber Ihro Höchſt zu venerirenden Römiſch-Kayſerl. Maj. und Dero Miniſtern, abſonderlich aber Euch, unſerm mit erleuchtetem Verſtande und hohen Würden begabten gutem Freunde, gleichfalls kund ſeyn möge, daß die in dem Schreiben vorgedachten **Grafens von Oſtermann** enthaltene Puncte

und

und Articul leere Zumuthungen ſind, welche einzig und allein dahin abzielen, die Freundſchaft zu verletzen; da im Gegentheil alles, was in unſerm gegenwärtigen freundſchaftlichen Schreiben enthalten, der Wahrheit gemäß iſt, und alles lauter gerechte Beantwortungen und Endſchlieſſungen ſind: ſo haben wir nicht unterlaſſen wollen, euch ſolches anzuzeigen. Nachdem wir alſo alle die Handlungen, ſo die Ruſſen begehen, und alle die Anfoderungen, deren ſie ſich anmaſen, vor euern gerechten Richtſtuhl gebracht: ſo zweifeln wir keinesweges, Ihr, unſer guter Freund, werdet alles, was die Aufführung der Ottomanniſchen Pforte anbetrift, und alles, was wir zu antworten haben, günſtig, und mit der euch angebohrnen guten Einſicht, anhören. Dieſes iſt die wahrhafte Beſchaffenheit der Sachen. Gott weiß es, und es iſt aller Welt bekannt, daß die Ottomanniſche Pforte ſich äuſerſten Fleiſes angelegen ſeyn laſſen, die Friedens-Tractaten und Verbindungen, die es, ſowol mit dem Ruſſiſchen Reiche, als andern auswärtigen Puiſſancen, eingegangen, zu beobachten, und je mehr und mehr zu befeſtigen; und zu ſolchem Ende aufs beſtmöglichſte alle Kleinigkeiten und Sachen von wenig Wichtigkeit, die ſich auf den Grenzen entſponnen, abzuthun. Wir antworten demnach auf angeregte Puncte, auf eine der Gerechtigkeit, den Geſetzen, und den hergebrachten und durchgehends von allen Reichen und wohlgeſitteten und vernünftigen Nationen angenommenen Verfaſſungen gemäſe Weiſe, folgender Maſen:

Wenn ſich zwiſchen zweyen Reichen einige Kaltſinnigkeit ereignet, wenn man von beyden Seiten einige Schäden erlitten, und endlich die Freundſchaft ſich in Feindſchaft verwandelt: ſaget man, im Sprüchwort, daß ein guter Friede die alte Feindſchaft auslöſche. Es iſt auch gewiß, daß, wenn man dergleichen Beleidigungen und Beeinträchtigungen mit dem heilſamen Waſſer des Friedens abwäſchet, dieſe Beleidigungen, gleich den Wunden, durch ſolche Mittel leicht zu heilen. Es iſt aber auch ein anderes Sprüchwort, welches ſaget, daß die Empfindung und Erinnerung der Schmertzen die Rache wieder rege mache. Hieraus kann man erweiſen, daß die Feindſchaft, zu gleicher Zeit, da die Freundſchaft ſich verlieret, wieder erwache. Eben alſo verhält es ſich mit den meiſten angeregten Puncten, die ſchon, in den vorigen, mit den Ruſſen geſchloſſenen, Tractaten verglichen, vergeſſen nnd ausgelöſchet waren. Erſtlich zwar in dem, der auf eine gewiſſe Zeit errichtet ward, und ferner in dem im Jahre der Hegiræ 1130. (das iſt, im Jahr 1719.) geſchloſſenen ewigen Frieden. Unterdeſſen bringen ſie, ietzo, dasjenige wieder auf die Bahn, was vormals, und zu den Zeiten der Unruhen, geſchehen; da doch Niemand beſſer, als das Ruſſiſche Reich, wiſſen kann, daß verſchiedene Verfügungen ergangen, daß oben erwehnter Deli-Sultan

insbesondere, und andere Völcker dieser Art, die ohne gewissen Wohnungen leben, die, von ihrer Geburth an, in Gebürgen und in entlegenen und unersteiglichen Gegenden, wohnen, und denen alle Gesetze der Unterthänigkeit und des Gehorsams unbekannt sind, die, wie das Vieh, ohne Zucht leben, deshalber gezüchtiget werden sollen, daß sie sich nicht nach dem Willen der Pforte aufgeführet, welche zu unterschiedenen Malen Truppen ausgesendet hat, um die Befehle zu volstrecken, die mehrmals wider dieses herumschweifende Volck, dem Gebothe des Sultans zu Folge, ausgesprochen worden. Dem ungeachtet legen die Russen die unanständigen Handlungen, welche diesen nichtswürdigen, wilden und barbarischen, Völckern angebohren sind, sowol, als alles das, was, nach und nach, von Seiten der Cosacken und der Leskier, verübet worden, der Ottomannischen Pforte zur Last. Zugleich wollen die Russen nicht gestehen, daß die Ottomannische Pforte ihnen, wegen der Schäden, Satisfaction geben wollen, die sie erlitten zu haben vorgeben, und wovon sie einen Aufsatz zufertigen lassen; da man doch ausdrücklich verschiedene Capigi-Bassen, dieser Sache wegen, ernennet hat, und gewiß ist, daß diese Capigi-Bassen, oder Commissarien, ihre Commissionen bestmöglichster Masen ausgerichtet haben. Uebrigens ist zu bemercken, daß man öfters in den Briefen des grosen und sorgfältigen Czaars die Worte, Cabarda und Dagostan, gefunden habe. Man hat ihm aber geschrieben, daß weil Cabarda jederzeit in den Grenzen des Crimmischen Chans eingeschlossen gewesen; und weil Dagostan, zu aller Zeit, unter der Herrschafft der Muselmäner gestanden, und durch freye und independente Nationen bewohnet worden; dieses Anführen der zwischen beyden Theilen bestehenden Freundschaft schnurstracks entgegen sey. Hierauf hat man ein Schreiben von diesem Fürsten erhalten, worinnen er gemeldet und versprochen, daß das Russische Reich keinen Anspruch auf das Cabardey hätte, und daß man sich auch des Gebrauchs des Worts, Dagostan, gänzlich begeben hätte. Das Original dieses Briefes wird hier wohl aufbehalten; da immittelst aller Welt bekannt ist, daß die Sache also beschaffen sey, wie hier angeführet worden. Dem ungeachtet aber handeln sie wider das Versprechen dieses weisen Czaars, wider alles Recht, wider das bessere Wissen unserer Freunde, die wir von allen Seiten haben, und wider den klaren Inhalt der Jahr-Bücher. Und weil man ehedem einen Einbruch, von Seiten Persiens, in Schirvan und Samachie befürchtet hat; und folglich von nöthen war, einige Truppen gegen Dagostan zu senden; um diese Provinzen zu bedecken: hat man erstlich die beyden Sultane der Tartarey, Ferki-Keari, und Islam-Keari, dahin marschiren lassen. Und ferner, als man gewiß war, daß die Perser die Belagerung von Gheuge unternehmen würden: ist man gleicher Gestalt genöthiget wor-

worden, den Tartar-Chan, mit seinen Horden, dahin zu schicken; und man hat von solchen Bewegungen dem bey der Pforte befindlichen Russischen Residenten freundschaftlich Nachricht gegeben, auch Rußland zugleich versichert, daß die Absicht der Ottomannischen Pforte mit nichten wäre, die Russischen Grenzen zu versehren; sondern daß alles aus einer nothwendigen Vorsorge geschehe. Zu gleicher Zeit hat man, von Seiten des Gros-Sultans, an den Tartar-Chan wiederholte Befehle gesendet, sich von den Russischen Grenzen wegzuziehen. Nichts desto weniger fing man nunmehr, auf Russischer Seiten, an, dem guten Vernehmen und der Einigkeit zuwider zu handeln. Denn die Russen haben nicht nur den beyden erwähnten Sultanen den Paß verrennet; sondern auch, zum Tort des Tartar-Chans, wider alle Freundschaft und gutes Verständniß, geheime Correspondenzen mit den Persischen Officiers, die sich an den Grentzen befunden, unterhalten, und ihres Orts es an Nichts ermangeln lassen, diese letztern wider besagte Chans aufzumuntern; da doch notorisch ist, daß erwähnter Chan sich mit aller Unterthänigkeit und aller möglichen Achtung nach den höchsten Befehlen des Sultans gerichtet, bey einer so zahlreichen Armee die genaueste Disciplin zu beobachten; also, daß man, durch seine kluge Führung, und durch die gute Ordnung, die er gehalten, nicht die geringste Gewaltthätigkeit, noch die geringste Verletzung der Russischen Grentzen, oder ihrer Einwohner, begonnen hat.

Inzwischen legen die Russen alle diese Bewegungen, die man, zu Ruhm und Ehre der Pforte, unternehmen müssen, gantz anders, und nach ihrem Gefallen, aus. Sie ziehen sogar die Perser mit ins Spiel, und sagen; es wären solches Leute, welche die Muselmänner, und besonders die, so durch gehässige Unternehmungen zur Erkaltung der Freundschaft Anlaß gäben, gäntzlich verliessen. Sie wären unter ihrem Schutz; und wenn sie Friede machen wolten: wäre unumgänglich nöthig, daß der Name der Czaarin darinnen gedacht werden müsse, und daß man, schon vorher, mit ihnen tractiret hätte. Dieses sind die scheinbaren Prætexte, womit sie sich behelfen. Zu gleicher Zeit ziehen sie die der Pforte unterwürfige Cosacken auf ihre Seite, und bringen sie unter ihre Fahnen. Ueber dieses verlangen sie gantz auserordentliche Dinge, und halten sich dabey auf, daß wir ihnen nicht die kleinen Haufen, Cosacken, zurückeschicken, welche der Pforte, weder mit ihrem Leib, noch mit ihren Güthern, dienen; sondern welche im Gegentheil zu Nichts anders helfen, als ihr Schaden zu thun ; und die aus eigener Bewegung kommen; um sich an wüsten und ungebaueten Oertern eine Wohnung zu erwählen. Ob auch gleich die Czaarin, in Ansehung ihrer Titul, in den an sie, von Seiten der Ottomannen sowol, als des Türckischen Ministerii, ergangenen Briefen, nach dem alten Herkommen, beehret worden;

wie

wie ſolches die Briefe, die ſich in den Händen dieſes Hofs befinden, erweiſen: ſo hat doch der, von Seiten dieſes Hofes, bey der Pforte ſubſiſtirende Reſident, aus eigener Gewalt, in verſchiedenen Memorialen, die er von der Czaarin übergeben, als von einer groſen Kayſerin geredet. Wir haben ihm aber geantwortet, daß der Kayſerl. Titul eine ſolche Würde ſey, ſo einem von unſern Freunden abſolute zukäme, und ihm allein vorbehalten wäre. Weil man ihnen nun, in dieſem Stücke, nicht gewillfahret; und ſie den ſeichten und übel gegründeten Berichten ihres Reſidenten, ſowol wegen dieſes Puncts, als verſchiedener anderer dergleichen mehr, Glauben zugeſtellet: ſo laſſen ſie ſich in Sinn kommen, zu ſagen, daß ſie gemüſſiget worden wären, einen Krieg zu unternehmen, worauf ſie, ſeit langer Zeit, gedacht und ihn beſchloſſen gehabt; und zu begehren, daß man ihnen ihren Reſidenten zurücke ſchicken möge.

So ſind die Urſachen beſchaffen, die ſie zum Vorwand gebrauchen, worinne die Moſcowiter ihrer alten Gewohnheit folgen! Denn, vor der Affaire am Pruth, haben ſie verſchiedene unanſtändige und nicht rühmliche Handlungen begangen, und den Krieg zu Or-Kapiſi angefangen, und damals, zur Beſchönigung ihrer Verwegenheit und Grauſamkeit, verſchiedene übel gegründete Beſchwerden auch vorgeſchützet. Und aus ſolcher Abſicht ſchrieb man dazumal an euren Vorgänger, unſern Freund. Im vorigen Jahre haben die Ruſſen den unverbrüchlichen Tractaten verſchiedentlich Eintrag gethan; und zwar darum, weil der Tartar-Chan, mit einem zahlreichen Heere, nach Akkirman geſchickt wurde. Wenn man damals dem Chan die Freyheit gelaſſen, und ihm Erlaubniß gegeben hätte, weiter zu gehen: hätte verhoffentlich, durch die Gnade Gottes, Unglück über die Moſcowiter beſchloſſen ſeyn können. Allein die Pforte hat ſich, in Betrachtung der obwaltenden Freundſchaft, ſtille gehalten, und ſich im geringſten nicht beweget; um den mit Rußland errichteten Frieden nicht zu ſtöhren; wie ſolches alles unſern Freunden bekannt iſt. Mit einem Wort, vorhergedachte Czaarin, unſere Freundin, hat ſich, wie wir ſchon gemeldet, gerüſtet, und ihre Macht gegen die Ottomanniſchen Grenzen marſchiren laſſen; auf ſolche Weiſe aber, durch Uebertretung der Grentzen, den Frieden gebrochen.

Es iſt eine der gantzen Welt bekannte Sache, daß, den Geſetzen Gottes zu Folge, der Theil, der die erſte Gelegenheit zum Blutvergieſſen giebt, überwunden, geſtürtzet und zu Schanden gemacht wird. Und weil die Ottomanniſche Pforte dießfalls gantz unſchuldig iſt, und ſich gemüſſiget ſiehet, die Feinde von den Grentzen abzutreiben; ſo wäſchet der Kayſer der Ottomannen, unſer allergnädigſter Herr, der ſich auf die unendliche Barmhertzigkeit des Allmächtigen Gottes, und auf die Heiligkeit des groſen Propheten und der andern Heiligen

Got-

Gottes, gäntzlich verlässet, seine Gerechtigkeit liebende Hände in dem Blut das bereits vergossen worden, und noch vergossen werden wird; wobey gedachte Czaarin, am Tage des Gerichts, von allem geraubten Guthe, den verwüsteten Ländern, und der auf sie, wegen des Verlusts der Reputation, zurücke prallenden Sünde, lediglich Rechenschaft zu geben hat. Aus dieser Ursache, weil wir uns, unsers Orts, Nichts vorzurücken haben, ist der hohe Kayserl. Befehl ergangen, Kraft dessen uns, eurem Freunde, der Kayserl. Feldzug aufgetragen worden; um das Ottomannische Kriegs-Heer, in diesem Kriege, zu commandiren. Wir haben zugleich Befehl empfangen, oben erwähnten Russischen Residenten frey mit uns zu führen, und ihn bis an die Grentzen frey bringen zu lassen; um ihn den Seinigen, in aller Sicherheit, zuzustellen.

Und da ihr, unser Freund, dem höchst zu venerirenden Römischen Kayser, dessen Einsicht, Bescheidenheit und groser Verstand, aller Welt bekannt ist, sowol, als seinem Ministerio, hinterbringen werdet, daß der Absicht der Ottomannischen Pforte Nichts mehr zuwider sey, als ihre Grentzen auszubreiten, und die Diener Gottes zu Füssen zu treten; sondern, daß alle diese Bewegungen blos und allein auf Abwendung des Uebels abzielen: so wünschen und begehren wir freundschaftlich und aufrichtigst, daß gleichwie man, von Seiten der Ottomannischen Pforte, es an Nichts ermangeln lassen wird, den zwischen beyden Reichen bestehenden angenehmen Frieden beyzubehalten, man eben dergleichen Vorsorge, auf Seiten des Römischen Reichs, haben, und, von Zeit zu Zeit, die dießfalls nöthigen Befehle an die Commandanten und Officiers an den Grentzen schicken möge. Cæterum vale & sit salus super eum, qui sequitur viam salutis. Gegeben, in unserm Lager Davud-Bassa, anderthalb Stunden von Constantinopel.

Mechmed.

No. III. der Beylagen zum Kayserl. Kriegs-Manif.

Antwort Sr. Excellenz, des Herrn Grafens von Königs-Eck, Kayserl. Hof-Kriegs-Raths-Präsidenten, auf die vorherstehenden Schreiben des Gros-Veziers.

Welcher Gestalt von dem Allerdurchlauchtigsten und Grosmächtigsten Römischen Kayser, unserm Allergnädigsten Herrn, zu allen Zeiten die vornehmste Sorge dahin getragen worden, die algemeine Ruhe sowol zu erhalten, als auch wiederum herzustellen; ein solches ist aus vieljähriger Erfahrung, als der besten Lehrmeisterin der Sachen, der gantzen Welt, und vornemlich auch der erhabenen Pforte, hinlänglich bekannt. Seit dem zwischen beyden Reichen der Friede, zu Passarowitz, glücklich getroffen worden, ist derselbige,

von dieſer Seite, ſo heilig cultiviret worden, daß der erhabenen Pforte, auch zu der Zeit ſo gar, da ſelbige anderwärts, in einen ſehr ſchweren Krieg verwickelt geweſen, keine Veranlaſſung, noch Materie, zu klagen gegeben worden. Allermaſen wir es nemlich vor unrühmlich und von der Redlichkeit entfernet, auch, wie der Ausgang mehrentheils erwieſen, vor unglücklich ſchätzen, wenn man lieber die Gelegenheit ergreiffet, die Ruhe der Nachbarn zu ſtöhren, als die errichtete Bündniſſe, wodurch das heilige Band der menſchlichen Geſellſchafft feſter gemachet wird, in Betrachtung zu ziehen. Es mag denn alſo der Zuſtand der Welt-Angelegenheiten, entweder in Europa, oder anderwärts, beſchaffen ſeyn, wie er immer wolle: ſo werden wir dennoch alſtets die billige Bemühung dahin wenden, der Vergieſſung Menſchen-Blutes, und Verwüſtung Land und Leute, nebſt allen von dem Kriege abſtammenden Uebeln, vorzubeugen.

Es gehet aber des Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſers Sorgfalt nicht allein auf das, was beyderſeitige Reiche anlanget; ſondern, gleichwie derſelbige auch dasjenige, was die Pflichten eines beſtändigen Bunds-Genoſſen, und die Betrachtung der Freundſchaft und guten Nachbarſchaft, erfordern, mit gleicher guter Treue zu erfüllen ſich beſtrebet: alſo läſſet derſelbige ſich auch Nichts höher mehr angelegen ſeyn, als die ſo unterſchiedene Verbindungen alſo mit einander zu conciliiren, damit keines dem andern eine Hinderniß machen möge.

Das Anno 1726. mit der damals glücklich regierenden Allerdurchlauchtigſt- und Grosmächtigſten Selbſthalterin derer Ruſſen errichtete ewige Bündniß ware Niemanden zum Nachtheil; ſondern zu derer contrahirenden Theile mehrerer Beſchützung ihrer gemeinſamen Sicherheit, eintzig und alleine abgezielet; und zielet auch bis Dato nur noch dahin. Dannenhero iſt, ſowol vor den letztern in der Chriſtenheit entſtandenen Troubeln, als auch nach deren, durch die göttliche Gnade und Barmhertzigkeit, erfolgten Stillung, zu Erhaltung des Friedens unter denen mit dem Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſer, theils mit Bündniſſen, theils auch mit Freundſchaft, verknüpften Fürſten, von demſelbigen Nichts nicht unterlaſſen, und mit ſo groſem und aufrichtigem Eifer zu Wercke gangen, worden; ſo, daß wir über den zu ſo heilſamen Endzwecke angewendeten unermüdeten Fleiß keinen andern Zeugen, als die erhabene Pforte ſelbſt, haben wollen.

Der zu Conſtantinopel ſich befindende Kayſerliche Miniſter iſt, ſowol in Beförderung ſolcher Dinge, als das Intereſſe ſeines eigenen Hofes, geraume Zeit, gleich eifrig beſchäftiget geweſen.

Damit derſelbige das Amt eines Mitlers führen könne: ſo ſind demſelbigen, zu zweyen Malen, Vollmachten überſandt worden. Und gleichwie

die

die feindſeligen Einfälle, die Tödtung der Unſchuldigen, die Verwüſtung benachbarter Provintzien, Brand, Verderben, die Hinwegſchleppung vieler tauſend Gefangenen, und was dergleichen harte Folgen eines höchſtbedaurenswüedigen Krieges mehr, welche oftmals, ſo gar nach dem Schluſſe des ewigen mit Rußland getroffenen Friedens, wider die demſelbigen unterworffene Provintzen begangen worden, die erhabene Pforte keinesweges in Abrede ſtellen kann: ſo haben wir, ſeit Verlauf vieler Jahre, mit ſo ſtärckerer Art, als nur immer möglich iſt, dahin angetragen, damit einem dergleichen Nichts gutes prognoſticirenden Uebel hinlänglich geſteuret werden mögte. Allein, man hat ſo heilſamen Vorſtellungen nicht das gehofte Gehör gegeben; oder zum wenigſten iſt der Erfolg damit nicht überein kommen.

Ew. Excellenz erinnern gantz recht, man müſſe nicht gleich über alle Beleidigungen, welche auf Particulier-Grentzen, ohne Vorwiſſen des Publici, und ohne deſſen Auctorität, zugefüget worden, zu denen Waffen greiffen; ſondern, um denen daher entſtehenden Beſchwerden abzuhelfen, vielmehr vorgängig zu gütlichen Mitteln ſchreiten. Daß dieſer Weg würcklich erwählet worden, ſolches zeiget die, viele Jahre lang, vorgedauerte Gedult der Ruſſen. Allein, es muß auch jedes Ding auf der Welt ſein Ende haben. Je grauſamer die ihren Landen angethane Verwüſtungen waren, je länger ſie ſich gedultig erwieſen, und je öfters desfals die Klagen an die erhabene Pforte gebracht worden: deſto mehr gebührete es ſich, mit denenjenigen, die Nichts ſtärcker, als eine dauerhafte Ruhe, begehrten, gemeinſchaftliche Bemühungen anzuwenden; damit, wegen des erlittenen unbeſchreiblichen Schadens, Satisfaction gegeben, und wegen Abwendung und Steurung des künftigen Sorge getragen würde.

Dahin zielten des Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſers Begehren, Vorſtellungen, Ermahnungen, und die mit ſo vielem Fleis und mit ſo vieler Aufrichtigkeit angewendete Officia. Konnte man aber wohl, wie Ew. Excellentz ſelbſt ermeſſen werden, von der erhabenen Pforte gleiche Meinung glauben: da, in denen ihr unterworffenen Orten ungeachtet die Ruſſen, wiewohl vergeblich reclamirten, der Raub und die Gefangene öffentlich verkaufet worden, und die Urheber ſolcher ungezäumten Ausgelaſſenheit, anſtatt der verdienten Strafe, annoch Belohnung empfingen? Es verſichern Ew. Exzellentz, in zweyen ihrer abgelaſſenen Schreiben; es wären die Tartarn, Coſacken ꝛc. unbändige Völcker. Und aus dieſer Urſache ſuchten ſie hauptſächlich unzählige Friedensbrüchige Thaten, welche dem Rußiſchen Reiche die Nothwendigkeit und das Recht zum Kriege darbiethen, zu entſchuldigen. Allein, Ewr. Excellentz iſt nicht unbekannt: daß dieſe wilde Völ-

cker, wenn ſie in die Rußiſche Lande, öftermals, eingefallen, ſie ſolches würcklich, als Türckiſche Truppen, und unter deren Fahnen ordentlich unternommen haben. Und wenn wir auch zum höchſten dieſes Angeben in Zweifel ziehen wolten: wie könnte wohl von der erhabenen Pforte begehret werden, daß man, geſtalten Sachen nach, 80000. Mann ſolchen unbändigen Volcks den Tranſitum durch benachbarte freundliche Lande geſtatten ſollen? Wie könnte wohl eben dieſer Tranſitus; ohne allen äuſerſten Schaden ſolcher Provintzen, geſchehen? Oder wie konnte man hoffen, daß dieſe ſo billig zu befürchtende Schäden durch neue Befehle konnten abgewendet werden: da die vieljährige desfalls angewendete Bemühung ſolchen Zweck nicht zu erlangen vermogt; und da Ew. Excellentz Nichts anders entgegen zu ſeyn gewuſt, als daß es bey der Pforte keinesweges geſtanden, dieſer wilden Völcker Grauſamkeit, die ſich an keine Geſetze binde, Einhalt zu thun? Hierzu kommt annoch, daß man die Aufführung des alſo beſchaffenen Kriegs-Volcks, und die Beobachtung ſolcher Unordnungen, wodurch man eine genaue Kriegs-Zucht anbefohlen, ſo gar eben demjenigen anvertrauet, der, wie die Pforte ſelbſt geſtehen muß, der Urheber der unbeſchreiblichen groſen vorigen Schäden geweſen. Wir haben ſolches alles frühzeitig erinnert, da es noch leicht genug ware, denen nachhero erfolgten Calamitäten vorzubauen. Allein, es ſind unſerer und anderer ihre freundliche Ermahnungen fruchtlos geblieben; und die desfalls angeführten Urſachen ſind keinesweges demjenigen Eifer, den man erwieſen, gleichförmig geweſen. Es ware gar leicht zu urtheilen, es würde dieſer Tranſitus nichts weniger, als innoxius und keinesweges dem Völcker-Rechte gemäs ſeyn; Und da ſelbiger hierauf mit Gewalt geſchahe, ohne auf die feyerliche Declaration der Selbſthalterin von Rußland Acht zu haben, ſolches der Vorbothe derer darauf erfolgten Begebenheiten ſeyn. Zwar iſt gedachter Tranſitus vor den Urheber ſehr unglücklich geweſen, welcher der erhabenen Pforte darzu den Rath gegeben hat. Gleichwie aber dieſer Anſtifter nicht eher ſeiner Würde entſetzet worden, als da die Sachen übel abgelaufen; ungeachtet ſolches zu vollſtrecken ſchon vorhero beſſere Mittel wären vorhanden geweſen: alſo iſt zu Ausweţung ſo harter Beleidigungen, welche, aus Einrathen ſolchen Anſtifters, denen Bundes-Genoſſen des Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſers erwieſen worden, das zwar gerechteſte Decret, wodurch er ſeines Amts entſetzet worden, am wenigſten hinreichend zu achten. Es ſtehet auch denen rechtmäſigen Beſchwerden beſagter Bunds-Genoſſen nicht entgegen, wenn Ew. Excellenz, zu Beſchleunigung eines ſo ungewöhnlichen Tranſitus, oder beſſer zu ſagen eines ſo feindſeligen Einbruchs, die Nothwendigkeit vorſchützen; als welche gantz nicht von ſolcher Erheblichkeit iſt, daß darum die benach-

nachbaret freundſchaftliche Puiſſancen ſolten gehalten ſeyn, die bey den Tartern ſo gar gewöhnliche Verwüſtungen in Gedult zu ertragen.

Es konnte die Allerdurchlauchtigſt- und Grosmächtigſte Selbſthalterin von Rußland kein ſtärckeres Merckmal ihres, zu immerwährender Erhaltung des Friedens, tragenden inbrünſtigen Verlangens geben, als da ſelbige ſo eifrigſt begehrete, in dem mit Perſien tractirenden Frieden eingeſchloſſen zu ſeyn. Daß aber die erhabene Pforte nicht eben ſolche Gedancken, als jene Fürſtin, geheget habe, daran darf man, aus vielen unſtreitigen Argumenten, welche uns auf deren Befehl communiciret worden, keinen Zweifel haben. Es hätte alſo obige angeführte Nothwendigkeit nicht ſtatt gehabt; und wenn die erhabene Pforte der aufrichtigen Meinung geweſen wäre, mit den Nachbarn einen gemeinſamen und beſtändigen Ruheſtand zu erhalten: ſo hätte man die gantze Sache, zur ſelbigen Zeit, durch einen leichten Weg ſchlichten können. Nachdem aber der Rußiſche Hof von dem Perſiſchen Monarchen benachrichtiget worden, daß man auf Nichts anders umgehe, als demnächſt die gantze Ottomanniſche Macht wider ſelbigen brauchen zu können: ſo hat ſich derſelbige genothdrungen befunden, die Sorge vor ſeine eigene Wohlfarth unſern friedlichen Ermahnungen vorzuziehen.

Wir müſſen Ewr. Excellenz die Wahrheit bekennen, welcher Geſtalt wir erſtaunet, als uns die feindſelige Rathſchläge und Vorhaben der erhabenen Pforte geoffenbaret worden. Die Urſachen, warum man beſtändig abgeſchlagen, die Ruſſen in dem Frieden, darüber mit Perſien gehandelt wurde, mit einzuſchlieſſen, kann man über dieſes offenbar genug aus denen, dem Obriſten-Kriegs-Befehlshaber, welcher die Türckiſchen Trouppen, in dortigen Gegenden, commandiret, zugeſchickten Befehlen erkennen. Der Inhalt davon iſt weit von dem Inhalte dererjenigen Briefe entfernet, welche, theils an unſern Vorfahrer, den Durchlauchtigſten Prinzen, Eugenium, von Savoyen, theils an uns ſelbſt, Ew. Excellenz erlaſſen haben. Obige Befehle zeigen nichts freundliches gegen alle chriſtlich benachbarte Fürſten; ſo viel auch deren ſind; und geben eine gantz andere Urſache des ſo lange gehaltenen Friedens an die Hand, als wir gewünſchet hätten. Es ware, ſchon geraume Zeit, vor Ertheilung gedachten Befehls, der Friede in der Chriſtenheit hergeſtellet; und es konnte folglich daraus kein anderer Anſtrich, um den Haß zu bemänteln, hervorleuchten, als der die Sache aller zu einerley Glauben ſich bekennenden Puiſſancen gemeinſchaftlich machet. Wir lieſſen uns iedoch nicht ſo ſehr abſchrecken, daß Wir nicht hätten ſollen mit Genehmhaltung der Allerdurchlauchtigſt- und Grosmächtigſten Selbſthalterin von Rußland, unſere Officia, zu baldiger Endigung des ſich ſchon angefangenen Krieges, mit gleicher Aufrichtigkeit und Neigung als vorhin,

anwenden. Denn die Eigenſchaft eines zu mutueller Sicherheit zielenden Bündniſſes beſtehet darinne, daß, ehe und bevor man einem feindlich angefallenen Bunds-Genoſſen zu Hülffe eilet, die freundliche Mittel und Wege verſuchet werden, dem beleidigten Theile billige Gnugthuung und erforderliche Sicherheit zu erlangen. Und obwol obig angeführte feindſelige Rathſchläge entdecket ſind: ſo hat dennoch, bey dem Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſer, deſſen alſtetig eifrigſtes Verlangen zum Frieden alle andere, obwol augenſcheinlich ſich zeigende Betrachtungen der gröſten Vortheile überwogen; zum deutlichſten Beweis, daß er lieber die Angelegenheiten ſeiner eigenen Sicherheit ſchwerer machen, als anderer ihre ſtöhren, wolle. Es ſind dannenhero dem, zu Conſtantinopel, anweſenden Kayſerl. Reſidenten, und ſolches zwar zum drtten Male Vollmachts-Briefe zugeſandt worden; und damit die von demſelbigen zu einen ſo heilſamen Zwecke anzuwendende Officia ein deſto gröſeres Gewicht geben mögten; iſt derſelbige mit dem Character eines Ambaſſadeurs begnadiget worden. Es iſt auch Ewr. Excellenz nicht unbekannt, das Nichts unterlaſſen worden, damit das ſeinem Fleiß anvertrauete Werck baldmöglichſt zu dem ſo gewünſchten, und vor Augen liegenden, Zwecke gelangen mögte; und ſolches zwar mit ſolchem Eifer, daß ſelbiger bey nahe dem Ruſſiſchen Hofe verdächtig geſchienen. Dahero dieſer auch Anlaß genommen, deſto ſtärckere Inſtantzen zu thun, daß da, nach ſo vielen, etliche Monathe lang, vergeblich angewendeten, Officiis zu Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe, die gemeinſame Sicherheit täglich mehr in Gefahr geſetzet würde, endlich der Allerdurchlauchtigſte Käyſer, als ein Ruſſiſcher Bundes-Genoſſe, der Sache rathen mögte. Die erhabene Pforte kann keinesweges in Abrede ſeyn, welchergeſtalt derſelbigen mehr, als einmal, klar und deutlich vorgeſtellet worden, daß, wenn die, auf Befehl des Allerhöchſtgedachten Kayſers, beyden kriegenden Theile angetragene gute Officia fruchtlos bleiben, er, nach Erfüllung alle deſſen, was die gute Freund- und Nachbarſchaft erfordert, endlich nicht Umgang nehmen könne, die übrige Obliegenheit eines Bunds-Genoſſen mit gleicher Treue zu erfüllen. Das Band der Allianz und Freundſchaft iſt gleich heilig. Und gleichwie die erſte Sorge dahin angetragen werden muß, daß jedem Stück ein Gnügen geſchehe: alſo iſt, wenn beydes zugleich ſich nicht conciliiren läſſet, dahin alleine zu ſehen, was Recht und Billigkeit erfordern.

Dieſes nun ware und bleibet allemal die Richtſchnur, wornach die Rathſchläge und Actionen des Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſers, unſers Allergnädigſten Herrns, abgewogen werden. Es wird derſelbige niemals, zu erſt, von der Freundſchaft mit der erhabenen Pforte abweichen. Er wird ſich aber auch niemals von der Allerdurchlauchtigſt- und Gros-

mäch-

mächtigſten Selbſtherrſcherin von Rußland trennen laſſen. Es zielet das genaueſte Bündniß zwiſchen ihm und derſelbigen im allermindeſten nicht auf einen Nachtheil, weder der Pforte, noch Jemandes andern; ſondern vielmehr nur lediglich auf beyder contrahirenden Puiſſancen gemeine Beſchützung; und wir erſuchen Ew. Excellentz, ſie wollen gewiſſeſt verſichert ſeyn, daß die Hofnung, welche man ſich etwan machen könnte, dieſes heilſame und gerechte Band der Allianz zu trennen, gäntzlich vergeblich ſey. Je kundbarer es iſt, daß die Abſicht des Ottomanniſchen Reichs dahin ziele, die gantze Macht, bald gegen dieſen, bald gegen einen andern chriſtlich benachbarten Fürſten zu gebrauchen, deſto eyfriger ſie, beyde gemeinſchaftlich einander beyzuſtehen, ſich gemüßiget halten. Es kann aber die erhabene Pforte es keinesweges übel aufnehmen, wenn deren Sorgfalt dahin gerichtet iſt, nicht ſo wol andern Schaden zu thun; ſondern vielmehr den Schaden von ihren Grentzen abzutreiben.

Wir haben bishero den gegenwärtigen Zuſtand der Sachaen um ſo mehr ausführlich vorgeleget; damit, nach erkannter Urſache und Urſprunge des Uebels, es deſto leichttr falle, demſelbigen eine dienſame Heilung zu ſchaffen. Es iſt dermalen zu einem ſo heilſam- und erwünſchten Zwecke die Zeit am allerbequemſten; nemlich der Winter, wo nicht die Waffen, ſondern im Gegentheil die Bemühungen zum Frieden, angewendet werden können. Zu deſſen bald möglichſter Herſtellung iſt, wie wir gewiß verſichert ſind, die Durchl. und Grosmächtigſte Selbſthalterin von Rußland gantz nicht [abgeneigt; wann nur derſelbigen, wegen derer angethanen Beleidigungen, Satisfaction, und darwider in Zukunft Sicherheit, gegeben wird. Der erhabenen Pforte kann ſolches keinesweges unbillig vorkommen; woferne ſie nur in etwas bey ſich betrachten will, was ſie ſelbſt begehren würde, wenn ſie ſich in eben dem Fall befinde, darinne Rußland ſich befindet. Denn wir wollen auf einen Augenblick ſetzen; es wären, in vielen vorhergehenden Jahren, die Lande, welche dem Türckiſchen Reiche unſtreitig unterworffen, von denen Coſacken, Calmucken und dergleichen Gattung von Völckern, unzählig Male, angefallen, viele tauſend Menſchen gefangen weggeſchleppet, eine groſſe Zahl Dörffer verbrannt und beraubt, ja gantze Städte und Provintzen auf den äuſerſten Grad verwüſtet worden. Wir wollen ferner ſetzen; es wären, viele Jahr lang, die wiederholten Klagen der Türcken desfalls ohne Würckung geblieben, und die Urheber ſo vieler Drangſalen, an Statt gebührender Beſtrafung, ſo gar mit Belohnung, von der Rußiſchen Selbſthalterin angeſehen worden. Geſetzt auch; es wäre ein gewaltiges Heer von ſolchen Völckern, unter Anführung eben desjenigen Fürſtens, der ſchon ſo vieles Unheil angeſtiftet, mit feyerlichſter Einwilligung der Rußiſchen Selbſthalterin, und wider die des-

falls

falls gethane Vorſtellungen der erhabenen Pforte, mit Gewalt in dieſer ihre Lande eingefallen, und hierdurch daſelbſten der gröſte Schaden geſchehen. Geſetzt endlich; es wären nicht nur die Mittel zum Frieden, darinne die Türcken eingeſchloſſen ſeyn ſolten, zu gelangen, abgeſchlagen; ſondern auch von denen Ruſſen ſo viel offenbare Indicien vorhanden, daß ſie mit den Nachbarn keine Ruhe mehr halten wolten; würden nicht Ew. Excellentz, woferne die Sachen in einem ſo umgekehrten Stande wären, vor billig und rechtmäſig halten, daß, ſowol der Pforte, wegen des zugefügten Schadens, Gnugthuung geſchehe, als auch dieſelbige gegen die zukünftige feindſelige Unternehmungen ſicher geſtellet werde. Was man alſo will, das einem geſchehen ſoll, das muß man andern hingegen auch nicht verweigern. Und gleichwie der Allerdurchlauchtigſte Römiſche Kayſer gewohnet iſt, alle Dinge nach rechtem Maas zu vergleichen: alſo würde er, bey ſogeſtalten Dingen, oder erhabenen Pforte Begehren zu unterſtützen, ſich nimmermehr geweigert haben; woraus ſich alſo der Schluß von ſelbſten machet, ob er nunmehro ſich, als ein Bunds Genoſſe von Rußland, entbrechen könne, demſelbigen mit allen Kräften nicht beyzuſtehen?

Bey der erhabenen Pforte beruhet es lediglich, daß man nicht darzu ſchreiten dürffe. Wir wünſchen ſolches mit gröſtem und aufrichtigſtem Verlangen; und ſolches aus keiner andern Urſache, als damit die Drangſalen, womit der Krieg vergeſellſchaftet zu ſeyn pfleget, deſto eher zum Ende kommen. Damit nun alſo, bey bishero vergeblich angewendeten freundſchaftlichen Officiis zu Wiederherſtellung der algemeinen Ruhe, der Allerdurchlauchtigſte Römiſche Kayſer nicht minder die Pflichten eines getreuen Bunds-Genoſſen, als eines Freundes und guten Nachbars, völlig erfüllen möge: ſo erweiſet er ſich gegenwärtig nun nicht mehr, als einen Mitler gegen die erhabene Pforte; ſondern als einen Bunds-Genoſſen Rußlandes; folglich als einen Compaciſcenten des, in dieſem Winter, wie man hoffet, zu ſchlieſſenden Friedens; mit der eintzig angefügten Declaration: daß er, bishero, ſeines theils, keine Erweiterung ſeiner Grentzen, ſondern nur alleine die Verlängerung der getroffenen Tractaten, und Erhaltung alles deſſen, was ſonſt zu Befeſtigung der Freundſchaft unter beyden Reichen dienen kann, verlanget und begehret habe; welches alles der erhabenen Pforte um ſo mehr, unſerer Zuverſicht nach, angenehm ſeyn wird, da Ew. Excellenz, in Dero an unſern Vorfahrer abgelaſſenen Schreiben, gewöhnlicher Maſen, ſehr weislich erinnert haben; es erfordere die wahre Freundſchaft, daß, ehe die ſtipulirte Friedens-Zeit zum Ende lauffe, man auf deſſelbigen Verlängerung dencken ſolle. Es wird alſo ſehr leichte fallen, denen fernern und gröſern Kriegs-Drangſalen vorzukommen; und die erwünſchten Früchte, welche ſo

viele

viele Völcker, durch Wiederherſtellung des Friedens, und durch die auf allen Seiten beförderte algemeine Ruhe, genieſſen, werden zugleich zum ewigen Nachruhm und Glorie Ewr. Excellenz Namens und Andenckens gereichen. Uebrigens ꝛc.

An den Gros-Vezier.

Wien, den 5ten Decembr. 1736.

No. IV. Der Beylagen zum Kayſerl. Kriegs-Manif.

Ueberſetzung des Schreibens des Gros-Veziers, *Mechmed Baſſa*, an Se. Excellenz, den Hrn. Grafen von Königs-Eck, Kayſerl. Hof-Kriegs-Raths-Präſidenten.

P. P.

Wir melden hiermit freundlich, daß wir das Schreiben unterm 5ten Decembr. 1736. erhalten, welches ihr, unſer in hohen Würden ſtehender Freund, an uns erlaſſen, und uns von dem vielgeehrten **von Dallmann**, unſerm Freund, Abgeſandten bey der Ottomanniſchen Pforte, und Gevolmächtigten zu den heilſamen Friedens-Handlungen, von Seiten des Römiſch-Kayſerlichen Reichs, übergeben worden. Wir haben über die Verſicherungen der groſen Freundſchaft und Zuneigung, die ihr gegen uns in euerm Briefe bezeuget, und die den in ihren Worten und deren Erfüllung gleich viel ſtandhaften Reichen wahrhaftig anſtändig ſind, viel Vergnügen, und ſind euch dafür ſehr verbunden. Da wir nun euern Brief mit viel Aufmerckſamkeit geleſen: haben wir befunden, daß drey Puncte den Inhalt davon ausmachen. Der erſte erwähnet die Beſchwerden, welche die Ruſſen, nach ihrer Einbildung, führen. In dem andern wird angezeiget, daß das Römiſch-Kayſerliche Reich, das, ohne Jemands Nachtheil, und ohne den Geſetzen den mindeſten Eintrag zu thun, mit dem Rußiſchen Reiche verbunden iſt, wünſche, daß, noch dieſem Winter über, die Feindſchaft, die ſich zwiſchen beyden Reichen unvermuthet erhoben, in einen Frieden verwandelt werden möge. Und in dem dritten wird von der Erneuerung und Verlängerung des zwiſchen der Pforte und dem Römiſchen Kayſerthum beſtehenden höchſtſchätzbaren Friedens ſehr löblich geredet.

Obgleich der dritte Punct in der Eintheilung euers freundſchaftlichen Schreibens der lezte in der Ordnung iſt: ſo wird er doch von der Ottomanniſchen Pforte als der erſte und vornehmſte angeſehen; alſo daß, da wir ihn allen andern vorziehen, wir auf dieſen ſo gewünſchten Punct zuerſt antworten, und gegen euch von Grund unſers Hertzens und freundſchaftlichſt bezeugen, daß wenn die Ottomanniſche Pforte die Freundſchaft und Aufrichtigkeit, welche zwiſchen

ihr und dem Kayſerlichen Hofe als heilig und unverbrüchlich gläntzet in Erwägung ziehet, ſie deren Verlängerung von Grunde der Seelen wolle und wünſche. Dem zu Folge, und dieſen gewünſchten Zweck deſto eher zu erreichen, iſt dem Abgeſandten von Dallmann, unſerm geehrten Freunde, der ſich bey uns befindet, hinterbracht worden, erſtlich daß wir wünſchen und verlangen, die Freundſchaft und Aufrichtigkeit, die mit dem Kayſerlichen Hofe beſtehet, dergeſtalt zu unterhalten und zu befeſtigen, daß man niemals, weder von dieſer, noch jener Seiten, den Brief-Wechſel, worauf die Wohlfarth der Grenzen ankommt, unterbrechen ſolle; um dadurch ſo viel, als möglich, über die Vortheile und die Geſetze der guten Einigkeit und gegenſeitigen Freundſchaft zwiſchen beyden Reichen zu halten, in wichtigen Angelegenheiten ein gutes Vertrauen gegen einander zu haben, und über alle andere gemeinſchaftliche Dinge, welche die Wohlfarth der Grenzen und das Intereſſe beyder Reiche betreffen, ſich zu berathſchlagen.

Den erſten Punct anlangend, antworten wir darauf: daß wir, nach Maasgebung des Völcker-Rechts, gegen jede Klage der Ruſſen, auf eine überzeugende Art, etwas zu erwiedern haben. Allein nachdem Rußland ſich wider alles Völcker-Recht übereilet, und, ohne einige Communication und vorher gepflogene Conferenzen, ohne die Erklärungen von beyden Seiten anzuhören, den Krieg angefangen, in die Ottomaniſchen Lande eingefallen, und alle Mittel und Wege abgebrochen, um zu einer Negociation zu gelangen: ſo iſt es unnöthig, ſich, wegen unſerer Antworten, weitläuftig herauszulaſſen, und uns, wegen der von den Ruſſen auf die Bahn gebrachten Beſchwehrden, zu rechtfertigen; ſondern man läſſet alles, ohne ſich bey dieſem Punete aufzuhalten, der Billigkeit und Beſcheidenheit des Kayſerlichen Hofes anheim geſtellet.

In Anſehung des zweyten Punets antworten wir freundſchaftlich und bekennen, daß wir überzeuget ſind, daß der Kayſerliche Hof ſeine Allianz, ohne Jemands Nachtheil, geſchloſſen; und es iſt in allen Stücken nöthig, daß die Allianz, die darinnen ſtipulirten Artickel und Pacta, welche als heilig anzuſehen ſind, genau beobachtet werden. Da hiernächſt auch das Römiſche Kayſerthum, ſeit ſeinem Urſprunge an, niemals etwas falſches, weder zu Friedens- noch zu Kriegs-Zeiten, noch in Anſehung der Allianzen, begonnen: ſo hegen wir die gewiſſe Zuverſicht, daß es künftig dergleichen thun werde. Mit Rußland hingegen iſt es nicht alſo beſchaffen, welches den Krieg unverſehens unternommen, und in die Ottomanniſche Lande einfället; daß alſo zur Gnüge erhellet, daß ſie, auf ihrer Seite, die Pacta und Tractaten verletzet haben.

Mit einem Worte, die Freundſchaft zwiſchen zweyen Reichen iſt einem koſtbaren und raren Edelgeſteine gleich, ſo man ſchwerlich finden kann, und man, von beyden Theilen, als eine Seele bewahren, und in Acht nehmen, muß. Allein die Handlungen und Unternehmungen Rußlands haben, ſeit 40. bis 50. Jahren, gnugſam erwieſen, daß ſolches den Werth des Kleinods der Freundſchaft nicht verſtanden.

Gott, der Allmächtige, weiß, daß an Statt der ungebührlichen Handlungen, und deren man ſich von Rußland gar nicht verſehen, die Ottomanniſche Pforte Urſache hätte, daſſelbe, etliche Jahre, und ſo lange, mit Krieg zu überziehen, bis es den Werth dieſes Kleinods der Freundſchaft erkennen lernte. Doch, aus Hochachtung Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät gehet die Pforte von dergleichen Vorhaben und Schluß ab, und wir ſind bereit, auf den Grund, daß die Sicherheit beyden Theilen verſchaffen werde, mit Rußland Friede zu machen; wie hochgedachte Ihro Kayſerliche Majeſtät durch den Abgeſandten, **von Dallmann**, unſern Freund, der ſich bey uns befindet, davon unterrichtet ſind.

Allein wie der Haupt-Punct und das ſchäzbarſte Beſtreben nach dem, was wir nur gedacht, iſt, daß die Freundſchaft und die gute Einigkeit zwiſchen dem Kayſer und der Pforte verlängert und befeſtiget werden mögen: alſo hat auch, blos aus Hochachtung gegen die Mediation des Kayſerlichen Hofes, und die groſe Freundſchaft zwiſchen demſelben und der Pforte, dieſe lezte den Schluß gefaſſet, alle Feindſeligkeiten gegen Rußland aufzuheben, und die Freundſchaft mit ſelbigem, auf eine der Ehre und dem Anſehen der Ottomanniſchen Pforte gemäſe Weiſe, wieder herzuſtellen.

Mit einem Worte, wie es gleicher Geſtalt euch, unſerm Freunde, bekannt iſt, daß die alte und zu verehrende Freundſchaft mit dem Römiſchen Kayſer die wichtigſte und allen andern vorzuziehen ſey, und wir uns ſchmeicheln, daß ihr euch allen Fleiſes bearbeiten werdet, die Grund-Säulen dieſer Freundſchaft mehr und mehr zu befeſtigen, und gute Einigkeit herzuſtellen: ſo ſchreiben und ſenden wir euch gegenwärtiges, durch den hochzuſchätzenden Abgeſandten, **Dallmann**, der ſich vorjetzo bey uns im Winter-Quartiere, zu Babadagh, befindet; und wir hoffen, daß ihr, nach Empfang dieſes Schreibens, wenn ihr den Zuſtand der Sachen vernommen, uns eure Meinung in Antwort werdet wiſſen laſſen, und uns mit eurem guten Rathe nicht entſtehen; um dieſes Werck zu einem glücklichen, und der Freundſchaft und der Ehre der Ottomanniſchen Pforte gemäſen, Ende zu bringen. Wir hoffen auch, daß ihr alle eure Sorge anwenden werdet, damit die Geſetze der Freundſchaft künftig, in allen

Stücken beobachtet werden mögen. Cæterum vale, & ſit ſalus ſuper eum, qui ſequitur viam ſalutis.

Mehmed.

Gegeben, in dem Winter-Quartiere, Babadagh.

No. V. Der Beylagen zum Kayſerlichen Kriegs-Manifeſt.

Anderweitiges Antworts-Schreiben des Herrn Grafens von Königs-Eck ꝛc. auf des Gros-Veziers vorherſtehende Zuſchrift.

Wir haben neulich Ewr. Excellenz geneigtes Antworts-Schreiben auf das unſrige an Dieſelbe, unterm 5ten Dec. lezthin, erhalten. Unſer eifriges Verlangen, den Frieden völlig wieder hergeſtellet zu ſehen, und die wenige Zeit, die noch übrig iſt, an dieſem wichtigen Werke zu arbeiten, haben uns bewogen, Ewr. Excellenz, ſo bald, als uns nur möglich geweſen, und in den deutlichſten Worten, unſere wahre Meinung darüber zu eröfnen. Die lebhafte Abſchilderung, ſo dieſelbe uns von den friedfertigen Neigungen der hohen Pforte machen, hat uns nicht anders, als höchſt angenehm, ſeyn können. Sie muß auch deſſen wohl verſichert ſeyn, daß der Allerdurchlauchtigſte Römiſche Kayſer, unſer Allergnädigſter Herr, eben des feſten Sinnes ſey, als ich ihnen vorher angezeiget; und daß wir inbrünſtig und aufrichtig wünſchen, den kläglichen Lauf der Kriegs-Drangſalen zu verkürzen. Die erhabene Pforte darf ſich, wegen ihrer Ehre und ihrer Würde, keine Unruhe machen: weil wir nicht gemeinet ſind, ihr darinne einiges Nachtheil zu verurſachen; und weil alle Verſtändige finden werden, daß es rühmlich ſey, den ungewiſſen Ausgang des Kriegs die Glückſeligkeit ſo vieler Völcker vorzuziehen, welche nach Friede und Ruhe ſeufzen. Es kommt daher nur auf die ſchleunigſten und kräftigſten Mittel an, um zu dem gewünſchten Zweck zu gelangen, die öffentliche Ruhe von allen Seiten dergeſtalt zu befeſtigen, daß ſie in der Folge nicht leicht mehr möge geſtöhret werden können. Dieſe Mittel würden viel leichter geweſen ſeyn, wenn man den ſo oft wiederholten Ermahnungen des Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſers, mit den Ruſſen Friede zu machen, Gehör geben wollen. Allein, es ſcheinet, daß Ew. Excellenz ſich über dieſen Articul nicht erklären wollen; und die andern Miniſtri der hohen Pforte haben ſich auch niemals gegen den Kayſerlichen Abgeſandten darüber weiter heraus laſſen wollen. Wir beziehen uns nicht auf dasjenige, was vorgegangen, in der Abſicht, um die Negociation noch ſchwerer zu machen; ſondern lediglich, wo es möglich iſt, zu wehren, daß ſie nicht eben den Anſtoß ferner leide. Aus dem angeführten aber folget natürlich, daß man die wenige Zeit, die noch übrig iſt, für theuer halten ſolle; und, um dieſelbe nützlicher

anzu-

anzuwenden, iſt dienlich, daß die hohe Pforte, ohne Verzug, gevollmächtigte Miniſtros an die Rußiſchen Grenzen ſchicke, um daſelbſt der Handlung zu pflegen, und einen Frieden zu ſchlieſſen. Was die Erneuerung der Bündniſſe und Tractaten anlanget, die nur zu Unterhaltung der Freundſchaft und guten Nachbarſchaft zwiſchen beyden Reichen abzielen: ſo kann ſolches nicht eher geſchehen, als bis der Friede zwiſchen der hohen Pforte und Rußland wieder hergeſtellet iſt. Denn der Allerdurchlauchtigſte Römiſche Kayſer iſt mit Rußland, durch ein unzertrennliches Band, ſowol im Frieden, als im Kriege, verknüpfet; und gleichwie wir uns gegen Ew. Excellenz bereits deutlich erkläret, ſo iſt der Kayſer, unſer Herr, künftig nicht weiter, als Mediateur, ſondern als ein Bunds-Genoſſe von Rußland, anzuſehen; alſo, daß er, als contrahirender Theil, in dem Friedens-Tractate mit begriffen ſeyn muß, der, dieſen Winter über, mit der hohen Pforte errichtet werden mögte; welche inzwiſchen gar nicht befürchten darf, daß der Allerdurchlauchtigſte Römiſche Kayſer, auf einige Weiſe, die Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe aufhalte: weil, auf deſſen Seiten, die Plenipotentiarii ſchon ernennet, und mit gehörigen Inſtructionen verſehen, ſind; um an dieſem wichtigen Wercke zugleich arbeiten zu helfen. Was die Allerdurchlauchtigſte Selbſthalterin von Rußland anbetrift: ſo hat ſie uns noch ganz neulich aufs ausdrücklichſte verſichert, daß, woferne man, ohne Anſtand, die von uns vorgeſchlagene Mittel zum Frieden annehme, Dieſelbe bereit wäre, zu gänzlicher Erfüllung eines ſo heilſamen Wercks die Hand willig zu biethen; alſo, daß gegenwärtig Nichts mehr übrig iſt, ſo wir verlangen können, als die Miniſtros an dem zum Congreß beſtimmten Orte unverzüglich verſammlet zu ſehen. Dieſes wird auch ein Mittel ſeyn, wodurch Ew. Excellenz den Credit vergröſern können, den ſie ſich in dem Ottomanniſchen Reiche bereits ſo rühmlich erworben haben. Uebrigens ꝛc.

An den Gros-Vezier

Wien, den 28ten Februar. 1737.

No. VI. Der Beylagen zum Kayſerlichen Kriegs-Manif.

Ueberſetzung des fernern Schreibens des Gros-Veziers an Se. Excellenz, den Kayſerlichen Hof-Kriegs-Raths-Präſidenten, Herrn Grafen von Königs-Eck; aus dem Winter-Quartiere, Babadagh, ohne *Dato*.

Wir melden freundlich und von Grunde unſers Herzens, wie ihr unſer an euch erlaſſenes Schreiben, das wir dem geehrten **Dollmann**, unſerm Freund, zu überſenden gegeben, wohl erhalten haben werdet, worinnen wir euch freundlich angezeigt, daß der geehrte Bothſchafter, **Dallmann**, Envoye

bey der Ottomanniſchen Pforte, von Seiten des hoch zu venerirenden und in ſeinen Worten und Wercken ſelbſt unveränderlichen Römiſchen Kayſers, in dem Winter-Quartiere, Babadagh, angelanget ſey, und daß wir eine ungemeine Freude und ein aufrichtiges Verlangen empfunden, den unſchätzbaren Frieden, und die gute Freundſchaft, die zwiſchen der Ottomanniſchen Pforte und dem Römiſchen Kayſerthume beſtehet, zu verlängern und zu befeſtigen, wie auch zugleich mit dem allezeit weiſen, löblichen und durch ſeine Gerechtigkei berühmten Römiſchen Kayſerthum zu arbeiten; damit die Gewaltthaten und Einfälle, welche wider das Völcker-Recht ganz unverſehens, von Seiten Rußlands geſchehen, aufhören mögen; alſo, daß die Feindſchaft zwiſchen dieſen beyden Reichen in eine gute Freundſchaft nach dem alten Fuß des Friedens verwandelt, und Rußland anbey alle nöthige Sicherheit gegeben, werde. Gott, der Allmächtige, weiß, und wir verſichern euch, unſern Freund, hiermit, daß wir Nichts weiter gedencken, noch alles dasjenige weiter anführen, werden, was unverſehens wider die Ottomanniſche Pforte von Rußland unternommen worden, und daß unſere Abſicht ſey, in Anſehung des Römiſchen Kayſerthums, den Frieden mit Rußland auf den Fuß, da er vorher geweſen, wieder herzuſtellen. Wir bekennen, daß wir bisher ganz keine Urſach gehabt, uns über die geringſte Handlung wider die gute Freundſchaft, von Seiten des Römiſchen Kayſers, zu beklagen. Wir ſind auch abſonderlich mit der guten Aufführung und der verbindlichen Art des geehrten Abgeſandtens, **Dallmann**, unſers Freundes, ſehr wohl zufrieden, und ermangeln nicht, mit ihm freundſchaftlich uns zu berathſchlagen. Es iſt nicht ohne Grund, wie wir ſchon, in unſerm vorigen, gemeldet, daß wir ſehnlich wünſchen, das groſſe Friedens-Werck, dieſem Winter über, zu enden. Beſagter Abgeſandter hat, in den Conferenzen, von den Puncten, welche bey dem Frieden zum Grunde dienen könnten, ſchon öfters, Anregung gethan. Damit wir nun keine Zeit verlieren mögten, und damit dieſer heilſame Zweck des förderſamſten zu erhalten: haben wir, unſers Orts, Nichts von einer Schadlosſtellung, auf Seiten Rußlands, erwähnet; ſondern gemeinet, daß der Ehre und Reputation der Pforte, nur auf gewiſſe Maaſe, gnug gethan werden ſolte, und daß zu gleicher Zeit die von Rußland behauptet würde; indem man, wegen der in den Veſtungen, Perecop und Kilburn, und in der Crimm, verurſachten Schäden es dabey bewenden laſſen wolte; wenn es nicht anders zu machen wäre. Nachdem nun dem Kayſerlichen Abgeſandten von dieſen annehmlichen Präliminarien Eröfnung geſchehen: hat er, unſer Freund, von uns begehret, daß man einen Ort ernennen mögte, woran die gevollmächtigten Miniſtri der drey Reiche und der Puiſſancen, welche die Mediation führen, einen Congreß halten könnten, um darauf den ganzen Handel zu ſchlichten. Dieſes haben wir auch genehm gehalten, und die Stadt, So-

roka,

roka, als den gelegenſten Ort für die intereßirten Partheyen, dazu ernennet. Wir haben ferner beſagtem Abgeſandten angezeiget, dvß, nachdem der Grund des Friedens alſo geleget, und nach den Reichs-Geſetzen beſchloſſen, worden, die Friedens-Artickel auf dem Congreß entworffen, und darinne Rußland alle Sicherheit und Satisfaction, auf die Weiſe, wie der Kayſerliche Hof es für billig finden würde, als nach deſſen Meinung wir uns, unſers Orts, achten wolten, ſtipuliret werden ſolte. Denn wenn die Präliminarien nicht publiciret und genehm gehalten würden: würde es ſchwer fallen, es ſo weit zu bringen, etwas gewiſſes auf dem Congreß zu ſtipuliren; und es könnte ſich leicht zutragen, daß die Abgeſandten von dannen wieder weggingen, ohne etwas beſchloſſen zu haben, welches keinem von daran Theil nehmenden Partheyen Ehre bringen würde. Hierauf hat der Kayſerliche Abgeſandte uns geantwortet, daß er ſeinem Hofe davon Part geben wolte, und daß er deshalber neue Inſtruction erwartete. Wir hoffen alſo gegenwärtig, daß der Kayſerliche Hof, in dieſer Sache, nach ſeiner Liebe zu Recht und Billigkeit handeln, und ſich bearbeiten, werde, das gefährliche Kriegs-Feuer auszulöſchen, und der Zwietracht zu ſteuren. Und gleichwie ein ſo ehrwürdiges und groſes Reich, als das mit uns in Freundſchaft ſtehende Römiſche Reich iſt, ſich dieſes Handels angenommen: alſo wollen wir künftig Nichts mehr von dem gedencken, was die Ruſſen gethan. Nur wollen wir erinnern, daß der Rußiſche Reſident bey der Ottomanniſchen Pforte uns beſtändig verſichert habe, wie das Rußiſche Reich Nichts gegen die Pforte, dem Frieden und der guten Freundſchaft zuwider, unternehmen würde, und daß er zu gleicher Zeit gemacht habe, daß die Engliſchen und Holländiſchen Abgeſandten uns eben dergleichen Verſicherungen gegeben. Gleicher Geſtalt haben die Rußiſchen Generals, wenig Tage vor der Belagerung von Aſoff, Leute an den Baſſen dieſes Platzes mit Briefen abgeſchicket, des Inhalts, wie Rußland den ewigen Frieden hoch und heilig hielte, und wie man ſich keine Sorge zu machen hätte. Nichtsdeſtoweniger ſind, 4. bis 5. Tage hernach, eben dieſe Generals mit einer mächtigen Armee vor den Platz gekommen, und haben ihn weggenommen. Dieſe Handlung hat uns ſowol, als die geſamte billig geſinnte Welt, äuſerſt befremdet. Mit wenigen: wir heiſchen unſer Recht gegen Rußland, und fordern diesfalls Gerechtigkeit von Gott; und nachdem wir vergnüget worden, werden wir Rußland nicht den mindeſten Schaden noch Tort zufügen. Dieſes hoffen wir abſonderlich, von Seiten des Kayſerlichen Hofes, und Gott iſt unſer Zeuge, daß wir uns ſchämen würden, ihm damit beſchwehrlich zu fallen, und Kopfbrechens zu verurſachen, wenn es anders zu thun wäre. Bevorab iſt es, da ein ſo groſer Freund von uns, als das Römiſche Kayſerliche Reich iſt, ſich dieſer Sache unterziehet, unumgänglich nöthig, daß da die Ottomanniſche Pforte ganz und gar unſchuldig iſt, ihr daraus einiger

Vortheil

Vortheil zuwachſe, deſſen wir uns zu der Freundſchaft des Kayſerlichen Hofes verſehen. Wenn nun die Sachen zu dieſem gewünſchten Zweck werden gebracht worden ſeyn: werden wir dem Rath und der Meinung des Kayſerlichen Hofes willig beypflichten; daß wir nemlich Rußland alle Sicherheit geben, auch den Frieden und die Freundſchaft auf eine ſolche Weiſe wieder herſtellen, daß ſie nicht weiter unterbrochen werden können, und zugleich die Artickel des künftigen Friedens dergeſtalt einrichten, daß die Ehre des Rußiſchen Reichs behauptet und erhalten werde. Mit einem Worte; auf dieſem Fuß ſind wir bereit, einen Congreß anzufangen, und werden damit zufrieden ſeyn, wenn man den vorher erwähnten Grund des Friedens kund gethan und genehm gehalten haben wird. Und da wir oben gemeldeten Abgeſandten, unſerm Freunde, zu erkennen gegeben, durch welchen Weg es möglich ſey, zu einem glücklichen Schluſſe dieſes groſen Wercks zu gelangen; und er über ſich genommen hat, euch davon Meldung zu thun: ſo hoffen wir, daß euer Eifer und eure Billigkeit es an Nichts ermangeln laſſen werden, durch ſolche Mittel das Kriegs-Feuer auszulöſchen. Cæterum vale &c. Gegeben, in dem Quartiere, Babadagh.

Mehmed.

No. VII. Der Beylagen zum Kayſerlichen Kriegs-Manifeſte.

Des Grafens von Königs-Eck ꝛc. nochmaliches Antworts-Schreiben an den Gros-Vezier.

P. P.

Wir haben, ſowohl aus dem letzten Schreiben Ewr. Excellenz, als aus den fernern Relationen des Kayſerlichen Abgeſandten bey der hohen Pforte, nicht ohne groſſe Gemüths-Unruhe vernommen, daß die Pforte auf ihrem Vorſatz beharre, keine mit nöthigen Vollmachten verſehene Miniſtros gegen die Grenzen, welche die Staaten der gegenwärtig ſchon im Krieg verwickelten Partheyen trennen, zu ſchicken; um daſelbſt das heilſame Friedens-Werck zu treiben, und zu einem glücklichen Ende zu bringen; woferne ſie nicht wegen Zurückgebung Aſoffs vorher verſichert ſey.

Ew. Excellenz kann, nach Dero angebohrnen Klugheit und natürlichen Einſicht, leicht ermeſſen, wie gar keine Hoffnung ſey, daß die Allerdurchlauchtigſte und Grosmächtigſte Selbſthalterin aller Ruſſen, jemals, in eine ſo ungewöhnliche vorläufige Friedens-Bedingung willigen werde; und es daher auch nicht bey dem Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſer ſtehe, ſeines Orts, ihr die Hand dazu zu reichen. Die Stadt, Aſoff, iſt, viele Jahre, in den Händen der Ruſſen geweſen, ohne daß der Sicherheit, Würde und dem Anſehen,

der Ottomanniſchen Pforte dadurch das geringſte abgegangen wäre. Da im Gegentheil die Einbrüche, die, nach dem eigenen Geſtändniß der hohen Pforte, ſo öfters geſchehen, und mit einer ſo groſen Verwüſtung, grauſamen Ermordung und Wegführung der Unterthanen in die Gefangenſchaft, verknüpft geweſen, zum Theil durch die Beſatzung von Aſoff befördert, zum Theil aber unterſtützet, worden; alſo, daß gantz natürlich folget, daß die von Ewr. Excell., wegen Zurückgebung dieſer Stadt, angeführte Urſache keinen Grund habe. Unterdeſſen verläuft die Zeit vergeblich, die man zu dem Friedens-Wercke anzuwenden mit allem Ernſt bedacht ſeyn ſolte; aber keinesweges durch unſere Schuld: weil wir alle unſere Kräfte angewendet, die Sachen zu einem friedlichen Schluß, worauf unſere Wünſche gerichtet waren, einzuleiten. Es iſt auch leicht voraus zu ſehen, daß es nachhero weit mehr Mühe koſten werde, die algemeine Ruhe wieder herzuſtellen. Was nur jemals von einem guten Nachbar und friedliebenden Freund verlanget werden können, das iſt, bishero, von dem Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſer mit gleichmäſiger Aufrichtigkeit und Zuneigung erfüllet worden.

Er wird jederzeit, nach den Reguln der Gerechtigkeit und Billigkeit, ſeine Rathſchläge und Handlungen lediglich einrichten. Allein er würde von nur gedachter Richtſchnur abweichen, wenn er nicht auch die Pflichten eines Bunds-Genoſſen mit eben der unverbrüchlichen Treue und Standhaftigkeit erfüllete.

Wir haben, bereits vor etlichen Wochen, Ewr. Excell. die Mittel und Wege, wodurch der erwünſchte Zweck erhalten, und verhindert werden könnte, damit es nicht ſo weit kommen dürfte, mit aller Deutlichkeit angezeiget, daß uns anjetzo Nichts mehr übrig iſt, als Ewr. Excell. aufs neue zu verſichern, daß dem Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſer Nichts angenehmer werde zu hören ſeyn, als daß die friedfertigen Ermahnungen und Vorſtellungen bey der gläntzenden Pforte vollkommen Statt gefunden. Dieſes iſt es, worauf wir nach unſerer aufrichtigen Liebe für die öffentliche Ruhe mit aller Ungedult warten, und übrigens ꝛc.

An den Gros-Vezier.

Wien den 20. Mart. 1737.

No. VIII. der Beylagen zum Kayſerl. Kriegs-Manifeſte.

Extract Schreibens des Herrn Wisniakow an den Hoſpodar in der Moldau, *de Dato*, Petersburg, den 26. *Martii* 1737.

Und da man einen glückl. Anfang zu dieſem ſo heilſamen Wercke gemacht; indem man, von beyden Seiten, Gevollmächtigte ernennet hat: ſo

kann Ew. Durchl., nach Dero bekannten Klugheit, leicht urtheilen, daß der Ausgang dieſer Sache nicht auf die Correſpondentz und den beyderſeitigen Brief-Wechſel mit Sr. Excell., dem Kayſerlichen bey der hohen Pforte ſtehenden Miniſter, ankomme; ſondern lediglich darauf, daß man den Congreß des förderſamſten anfange, und die Miniſtros, die ſich darauf begeben ſollen, bey Zeiten abfertige; weil man ſonſt nirgends, als eintzig und allein auf dem Congreß, auch durch Niemand anders, als durch die Gevollmächtigte Miniſtros, ein ſo heilſames Geſchäfte treiben kann. Solches wird unter göttlichem Beyſtand in guten Stand und Volkommenheit zu bringen ſeyn. Durch alle andere Wege aber wird die Würckung nur weiter hinaus geſetzet und verzögert werden.

No. IX. der oft gedachten Beylagen.

Ueberſetzung des Schreibens des Gros-Veziers, Mehmed Baſſa, an Se. *Excellenz*, den Herrn Grafen von Königs-Eck, Kayſerl. Hof-Kriegs-Raths-Präſidenten.

P. P.

Wir haben durch den Herrn Dallmann, euren Abgeſandten, der hier bey uns in dem Winter-Qvartier der Ottomanniſchen Armee iſt, euer freundſchaftliches Schreiben, das wir mit Verlangen erwarteten, erhalten, und die darinnen enthaltene ſchöne Ausdrückungen und Erklärungen vernommen, welche darauf gehen, die beyderſeitige Freundſchaft und Liebe zu verſichern, und ein ſo heilſames Werck zu befeſtigen; gleichwie wir auch nicht Urſache hatten, etwas anders vom Kayſerl. Hofe, und abſonderlich von euch, zu vermuthen. Wir haben dadurch vernommen, daß ihr, in Anſehung der Mediation, auf eurer erſten Meynung beharret, auf Seiten des Römiſchen Kayſers, unſers Freundes, die Ruhe zu erhalten. Ihr wiederholet nochmals, daß Ihro Kayſerl. Maj. nicht zulaſſen würden, daß die Ehre, das Anſehen und die Hoheit der Ottomanniſchen Pforte den geringſten Anſtoß leide, und daß übrigens ihr, unſer Freund, gute Verſicherungen, welche die Czaarin dem Kayſerl. Hofe gegeben, empfangen; wie der Ruſſiſche Hof die Wiederherſtellung des Friedens und die beyderſeitige Freundſchaft wünſche. Und obgleich die Erneuerung und Verlängerung der Freundſchaft und der guten Nachbarſchaft zwiſchen der Ottomanniſchen Pforte und dem Römiſch Kayſerl. Reich eine Sache ſey, die nur euch, unſern Freund, anginge: ſo wäre doch das Mediations-Geſchäfte, wegen eurer Verbindungen mit Rußland, keine bloſe Mediation, ſondern ihr würdet zugleich mit Rußland, ſowol an dem Kriege, als an dem Frieden, Theil nehmen; alſo, daß die Erneuerung des Friedens mit Ihro Kayſerl. Maj. zu gleicher Zeit geſchehen müſte. Da

ihr,

ihr, unſer Freund, beſorgt wäret, ein ſo heilſames Werck zur Erfüllung zu bringen: wollet ihr den bisher in der Sache veranlaßten Verzug Nichts achten; vornemlich da die Zeit kurtz und koſtbar ſey; und daß man folglich am beſten thäte, wenn man die Ottomanniſchen Gevollmächtigten mit nöthigen Inſtructionen bis an die Grentzen ſchickte, welche die Lande beyder kriegenden Puiſſancen von einander trenneten.

Wir ſind euch für alles, was ihr uns geſchrieben, unendlich verbunden, und freuen uns darüber.

Ihr erwähnet in eurem vorigen Briefe, daß die Alliantz des Kayſerl. Hofes mit dem Ruſſiſchen zu Niemands Nachtheil abziele; und daß das Römiſch Kayſerl. Reich das Lob und den Beyfall von aller Welt, wegen ſeiner gerechten Meinungen, ſeiner Billigkeit und Mäſigung, verdienet habe. Ich geſtehe es, daß ſolches auf dem gantzen Erdboden erkannt werde, und abſonderlich von euch, unſerm geehrten Freunde; und daß dieſes Reich niemals etwas beginnen wird, ſo dem guten Verſtande und den Grund-Sätzen ſder Reiche entgegen iſt. Es iſt auch auſer Zweifel und Sonnenklar, daß die Ottomanniſche Pforte ſich mit aller Sicherheit auf den Kayſerl. Hof verlaſſen kann. Wir haben auch vorher gemeldet, daß man keine Mühe noch Sorge ſpahren werde, wie wir deſſen, von Seiten Ihro Römiſch Kayſerl. Maj., unſers hoch zu verehrenden Freunds, verſichert ſind, den Frieden zu befördern, und ihn zu einem glücklichen Schluß zu bringen. Es iſt euch, unſerm Freunde, ſchon bewuſt, daß die Urſache, warum dieſes Werck verſchoben worden, geweſen, den nach den Geſetzen des Reichs anſtändigen Grund dadurch zu befeſtigen. Gegenwärtig aber und nach dem Bericht, den man von der geehrten Czaarin, überſchriebener Maſen, erhalten, da der Kayſerl. Hof, von ihrer Seiten, gewiſſe Verſicherungen, wegen ihrer friedfertigen Neigung, empfangen, verlaſſen wir uns in völliger Zuverſicht auf das geheiligte und unverbrüchliche Wort, und auf die genaue und ſtandhafte Volſtreckung ſowol, als auf die Aufrichtigkeit des Römiſch Kayſerl. Reichs, um uns nach den Puncten eures Briefes zu richten, welche die Abſendung unſerer Gevollmächtigten mit den nöthigen Vollmachten und Inſtructionen anbetreffen.

Wir nehmen alſo die Erklärung, daß ihr nemlich nicht verlanget, etwas wider die Ehre, Würde und Hoheit der erhabenen Pforte vorzunehmen, als einen feſten Grund an, worauf ſicher zu bauen; und folglich fertigen wir unſern Gevollmächtigten, ohne allen Verzug, die Vollmachten aus, worein wir ſetzen laſſen, daß die Ottomanniſche Pforte nicht nur mit dem Römiſch Kayſerl. Reiche die gute Nachbarſchaft und Freundſchaft, die zwiſchen ihr und ihm beſtehet, und niemals unterbrochen worden, verlängern;

ſondern auch das jetzige heilſame Friedens-Werck befördern, und den Frieden mit dem Ruſſiſchen Reiche erneuern und befeſtigen, wolle. Aus dieſer Urſache haben unſere Gevollmächtigte bereits Befehl erhalten, ſich aufs förderſamſte nach Soroka zu begeben, zugleich nebſt dem Abgeſandten, **Dallmann**, unſerm Freunde; und ſoll ſich mit Hülfe Gottes einer nach dem andern auf den Weg begeben, ſo, wie es ſich geziemet, unmittelbar nach dem kleinen Bairam (das iſt, zu Anfang des Aprils) daß ſie gegen die Mitte beſagten Monaths ſich insgeſamt an dem geſetzten Orte befinden; und ſich alſo befleiſigen, dieſes wichtige Werck zu einem glücklichen Ende zu führen. Uebrigens verläſſet man ſich gäntzlich auf die Gerechtigkeit, Mäſigung, Klugheit und verbindliche Art zu handeln des Römiſch Kayſerl. Reichs, welche aller Welt ſo bekannt ſind, und auf dem gantzen Erdboden geprieſen werden.

Und damit alles dieſes euch, unſerm Freunde, kund ſeyn möge: haben wir dieſes freundſchaftliche Schreiben ausfertigen, und eurem Abgeſandten zur Beſtellung übergeben, laſſen. Weil euch nun ſonder Zweifel die Umſtände der Sachen nicht unbewuſt ſind: ſo beziehen wir uns dabey auf euern aufrichtigen Rath, und eure freundſchaftliche Meinung; um den Ruſſiſchen Hof dahin zu lencken, daß er, ſeines Orts, Gevollmächtigte, zu oben gemeldeter Zeit, an den beſtimmten Ort abſchicken möge. Cæterum ſit ſalus ſupra eum, qui ſequitur viam ſalutis. Gegeben, in dem Winter-Quartiere, zu Babadagh.

Mehemed.

No. X. der Beylagen zum Kayſerl. Kriegs-Manifeſte.

Ueberſetzung des letzten Schreibens des Gros-Veziers, Mechmed Baſſa, an Se. *Excellenz*, den Herrn Grafen von Königs-Eck, Kayſerl. Hof-Kriegs-Raths-*Præſidenten*.

P. P.

Wir berichten euch, daß wir mit allem möglichen Eifer und Freundſchaft, durch den Kayſerl. Abgeſandten bey der Ottomanniſchen Pforte, der anjetzo mit den Ottomanniſchen Gevollmächtigten Miniſtern, zu Soroka, angelanget iſt, euer wohlgemeintes und freundſchaftliches Schreiben, unterm 20. Mart. erhalten haben; als welches uns durch einen ſeiner Dollmetſcher, am 24. des ietzt lauffenden Monden Muharrem, an einem Sonnabend, (das iſt am 25. May) übergeben worden; und wir haben deſſen völligen Inhalt, der von euch, als unſerm aufrichtigen Freunde, gekommen, wohl verſtanden: und uns erfreuet, die Merckmahle eurer Freundſchaft daraus erſehen zu können.

Dem-

Demjenigen nun zu Folge, was wir bereits durch unſer vorhergehendes Schreiben, euch zu erkennen gegeben, dencken wir, aus Hochachtung gegen den Kayſerl. Hof, auf Nichts anders, als den Frieden mit Rußland auf den alten Fuß zu ſchlieſſen; wobey wir mehr, als auf alles andere, uns auf den guten Rath und die Gerechtigkeit des in ſeinen Worten und Wercken jederzeit beſtändigen und unveränderlichen Deutſchen Reichs verlaſſen.

Wir ſind nicht nur befliſſen, ein ſo heilſames Werck zu beſchleunigen; ſondern es ſind auch die gevollmächtigten Miniſtri der Ottomanniſchen Pforte, in Geſellſchaft eures Geſandten, unſers Freundes, aus Erkenntlichkeit gegen den Kayſerl. Hof, nach Kudack, als den zum Congreß beſtimmten Ort, 35. Tage vor eurem Schreiben, in der Mitte des Mondes Zilhiege (das iſt, in der Mitte des Aprils) abgereiſet. Und da erwähnter Abgeſandter uns auf ſeiner Reiſe wiſſen laſſen, daß er Briefe erhalten, worinnen ihm der Kayſerl. Hof angedeutet, daß der Congreß, zu Niemirow, gehalten werden ſolte: iſt ſolches von beyden Seiten gebilliget worden. Da wir auch, an unſere Gevollmächtigte geſchrieben, daß ſie von dem Orte, wo ſie ſich befänden, ihre Reiſe nach Niemirow richten ſolten: ſind ſie bereits, zu Soroka, angelanget, ſo nicht weiter, als drey, bis vier Tage-Reiſen, von Niemirow entfernet iſt; und nach den Briefen von den Gevollmächtigten der Pforte ſind die Ruſſiſchen auch ſchon unter Weges; alſo, daß man den Anfang zu den Conferentzen und zu den Unterredungen ohne Schwürigkeit wird machen können.

Weil man hoffet und wünſchet, daß das anzufangende Werck, durch die Vermittelung des Kayſerl. Abgeſandten bey der Pforte, auf eine derſelben anſtändige und rühmliche Weiſe, zum gewünſchten Ende werde gebracht werden können: ſo haben wir nicht ermangeln wollen, euch von alle dem durch eben den Canal des Herrn von Dallmann, Nachricht zu geben.

Uebrigens kommt der glückliche Schluß einer ſo heilſamen Sache, nebſt dem göttlichen Beyſtande, auf ein gerechtes und freundſchaftliches Verfahren, von Seiten des Kayſerl. Hofes, ſowol in Anſehung der Würde, als der guten Freundſchaft und Nachbarſchaft beyder Reiche, an. Cæterum ſit ſalus ſupra eum, qui ſequitur viam ſalutis.

Gegeben in dem Lager, zu Iſakze.

Mechmed.

No. XI.

Leztes Antworts-Schreiben des Herrn Grafens von Königs-Eck, an den Gros-Vezier.

P. P.

Die drey Schreiben, welche wir an Ew. Excellenz erlaſſen, rechtfertigen mehr, als zum Ueberfluß, das aufrichtige Verlangen Ihro Kayſerl. Maj. zu Erhaltung und Wiederherſtellung des Friedens. Es hat lediglich bey der hohen Pforte beruhet, daß dieſe Zuneigung zum Frieden nicht ohne die gewünſchte Würckung bleiben mögen. Man hat mit eben ſo viel Treue, als Aufrichtigkeit, von Seiten Ihro Kayſerl. Maj., ſeit verſchiedenen dem Kriege vorhergegangenen Jahren, Nichts unterlaſſen, was denſelben verhüten können. Seit dem Kriege, aber ſind Ihro Kayſerl. Maj. nicht weniger beſorgt geweſen, die Unruhe wieder zu ſtillen; und es iſt bey nahe kein Mittel, das zu Ausſöhnung der im Krieg verwickelten Gemüther geſchickt wäre, zu erſinnen, deſſen wir uns nicht mit aller möglichen Aufmerckſamkeit bedienet hätten; indem wir Nichts unterlaſſen, was, ſowol bey Ihro Maj. von allen Ruſſen, als bey der hohen Pforte, und andern für die öffentliche Ruhe befliſſenen Printzen, dieſen ſo heilſamen Zweck befördern mögen. Die meiſten Kayſerl. Miniſtri an den auswärtigen Höfen ſind weit mehr hiermit beſchäftiget geweſen, als daß ſie auf andere Vortheile des Allerdurchlauchtigſten Kayſers, ihres Herrn, geſehen; und wir tragen kein Bedencken, wegen unſerer friedfertigen Ermahnungen und Rathſchläge, uns auf das Zeugniß der hohen Pforte ſelbſt zu beruffen.

Gleichwie wir aber, auf der einen Seite, alles dasjenige getreulichſt erfüllet, was von einem guten Nachbar und einem zum Frieden höchſtgeneigten Fürſten nur verlanget werden können: alſo ſind wir nicht weniger bedacht geweſen, die Pflichten eines getreuen Bunds-Genoſſen zu erfüllen. Ehe der Kayſer ſich gegen die hohe Pforte dergeſtalt für Rußland erklärte, wendete er, ſelbſt mit Ihro Maj. von allen Ruſſen gutem Willen, verſchiedene Monathe, ſeine bona officia an; um dem Uebel des Kriegs ein Ende zu machen. Allein, die hohe Pforte hat dieſe bona officia nicht ſo, wie billig war, in Obacht gezogen; ſondern alle zu Wiederherſtellung des Friedens vorgeſchlagene Mittel in den Wind geſchlagen. So verdrießlich uns nun dieſes geweſen: ſo haben wir doch nicht die Hofnung, wegen eines glücklichen Erfolgs, fahren laſſen. Um unſern bonis officiis deſto mehr Nachdruck zu geben, haben wir uns zum Kriege gerüſtet, ohne Ewr. Excell., nach unſrer gewöhnlichen Aufrichtigkeit, zu verbergen, warum wir dieſe Zubereitungen vorkehrten. Von ſolcher Zeit an, wären wir befugt geweſen, von der hohen Pfor-

te

te die Koſten, die ſie uns dadurch verurſachet, daß wir uns rüſten müſſen, wieder zu fordern.

Allein, die grosmüthige Gedancken des Kayſers, und ſein brünſtiges Verlangen, die algemeine Ruhe zu befördern, haben dabey auch noch die Oberhand behalten. Daher haben wir in dem erſten an Ew. Excell. erlaſſenen Schreiben, auf deſſen Befehl, die Erklärung gethan, daß er bisher nicht verlangte, die Grenzen ſeiner Herrſchaft zu erweitern; ſondern lediglich den Frieden zu verlängern, und alles dasjenige zu beſtättigen, was zu Befeſtigung der Freundſchaft zwiſchen beyden Reichen etwas beytragen könnte.

Gleichwie aber jede Sache ihr Ziel und Maas haben muß; und zugleich dahin zu ſehen war, damit nicht dergleichen grosmüthige Neigungen, die einzig und allein auf Beſchleunigung des Friedens-Wercks abzielten, zu deſſen Verzögerung gereichen mögten: alſo iſt unſere, in beſagtem Schreiben, enthaltene Erklärung auf den Winter eingeſchränckt geweſen; und der Kayſerl. Abgeſandte bey der hohen Pforte hat mehr, als einmal, vorgeſtellet, daß es weit ſchwerer ſeyn würde, daß die Bemühungen, welche man ſich zu Wiederherſtellung des Friedens gäbe, die gewünſchte Würckung haben ſolten, wenn derſelbe nicht, vor dem May-Monath, zu ſeiner Volkommenheit gelangte. Wir haben aber, durch dieſe unſere Erinnerungen, wenig ausgerichtet: indem die hohe Pforte nur auf Verzögerung der Sachen umging, und ſich vielmehr dahin bearbeitete, unter den Bunds-Genoſſen Mistrauen zu erwecken, und ſie zu trennen. Ueber den Ort des Congreſſes ſind gantz ungewöhnliche, und daher unerwartete Schwürigkeiten gemacht worden; und es hat viel Monathe Zeit gebrauchet, die hohe Pforte dahin zu bewegen, daß ſie ihre gevollmächtigte Miniſtros mit dem Befehl abgeſchicket, ſich an die Grentzen zu begeben, welche die Staaten der kriegenden Partheyen von einander ſcheiden. Hernach iſt ein ſo ungewöhnlicher, als unbilliger, Präliminar-Friedens-Punct auf die Bahne gebracht worden, daß die hohe Pforte ihre Entfernung von dem Frieden nicht augenſcheinlicher an den Tag legen können; wie wir in unſerm vorhergehenden Schreiben deutlicher, als nöthig geweſen, angezeiget. Zwar hat Ew. Excell. indem man ſich vergeblich bemühete, alle dieſe Schwürigkeiten zu heben, alle Dero Beredſamkeit gebrauchet, Dero Verlangen für die öffentliche Ruhe zu bezeugen. Allein, der Erfolg iſt mit den Worten keinesweges überein gekommen. Und gleichwie die Briefe, welche Ew. Excell. an uns erlaſſen, von denen weit unterſchieden waren, die, zu gleicher Zeit, von dem Fürſten in der Moldau an den Ruſſiſchen Miniſter geſchrieben worden: alſo zeiget ferner Ewr. Excell. Antwort auf unſer drittes Schreiben, die ſich gantz und gar nicht darauf ſchicket, zur

Gnü-

Gnüge, wie ſehr die hohe Pforte entfernet ſey, das Friedens-Werck aufrichtig zu beſchleunigen. Um ſo viel weniger uns dahero verborgen ſeyn konnte, was unter ſolchen Kunſtgriffen geſuchet würde: um ſo viel gröſern Aufwand muſte man bey den Kriegs-Rüſtungen machen, und um ſo viel mehr drang die Allerdurchlauchtigſte und Grosmächtigſte Selbſthalterin aller Ruſſen darauf, daß, da der Winter fruchtlos verlauffen, die Zeit, die zu Wiederherſtellung des Friedens, durch den Weg der Waffen, am geſchickteſten ſey, nicht vorbey gelaſſen werden mögte.

Es ſtehet daher nicht mehr in der Macht des Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſers, einer getrenen Bunds-Genoſſin die Hülffe länger zu verſagen, die ſie ſo inſtändig fordert; und Ihro Kayſerl. Maj. ſehen ſich gemüſſiget, eintzig und allein aus Schuld der Hohen Pforte, an dem Kriege Theil zu nehmen. Wenn aber eines Theils Ihro Kayſerl. Maj. ſich wider Dero Willen zum Kriege entſchlieſſen: ſo ſetzen Dieſelben doch andern Theils die Sorge für den Frieden nicht aus den Augen. Vielmehr ſind Ihro Kayſerl. Maj. ſowol, als Ihro Maj. von allen Ruſſen, bereit, mitten unter den Waffen den Frieden, unter billigen Bedingungen, des förderſamſten wieder herzuſtellen, und aufs künftige in mehrere Sicherheit zu ſetzen. Wie es nun der Hohen Pforte vorher ſehr leicht geweſen wäre, zu verhüten, daß ſich das Kriegs-Feuer nicht weiter ausbreiten mögte, zu deſſen Auslöſchung länger, als ein Jahr, alle mögliche Mühe angewendet worden: alſo ſtehet es auch noch bey derſelben, daß den Drangſalen, in kurtzem, ein Ende gemachet werde, welche der Krieg, jederzeit, zu unvermeidlichen Schaden der Völcker und Lande, wo er geführet wird, nach ſich zu ziehen pfleget. Von welchem allen wir Ew. Excell. Nachricht zu geben uns ſchuldig erachtet, und übrigens ꝛc.

An den Gros-Vezier.

Kayſerliches *Commiſſions-Decret* vom 22. Julii 1737. worinnen vom Reiche eine Türcken-Steuer verlanget worden.

P. P.

Es ſey Weltkündig, daß vor mehr dann einem Jahre ein blutiger Krieg zwiſchen Ihro Maj. von allen Reuſſen und der Ottomanniſchen Pforte ausgebrochen, wovon die Urſachen in dem damals vom **Grafen von Oſtermann** an den Gros-Vezier erlaſſenen und abſchriftlich hierbey kommenden Schreiben mit Mehrerm angeführet ſich befänden. (*) Aus dem Inhalte dieſes Schreibens erhellete, daß, ſeit dem zwiſchen beyden oberwehnten Mächten

(*) Man ſehe folgenden Artickel, Belgrader Friede mit Rußland, *de anno 1739.*

ten errichteten ewigen Frieden, und zwar sowol vor denen letztern in der Christenheit entstandenen Unruhen, als nach denen, bereits im Monath October 1735. glücklich geschlossenen Friedens-Präliminarien, häufige feindliche Einfälle aus dem Türckischen in das unstreitige Russische Gebieth beschehen; wie es die Pforte selbst nicht zu widersprechen sich getrauet; sondern allein zu deren Bemäntelung lauter unglaubliche, ja unmögliche, mithin unstatthafte, Entschuldigungen beygebracht hätte; ob wären nemlich sothane Einfälle, die Verwüstung gantzer Länder, Hinwegführung vieler tausend Gefangenen, gethane Raubereyen, Einäscherung derer Dörffer, Flecken und Städten, und mehr andere von dem grausamsten Feind zu befahren stehende Unheil, durch so viele Jahre hindurch, ohne ihrem Vorwissen und Genehmhaltung erfolget, auch denen von ihr, zu Verhütung eines so grosen Unheils, vielfältig erlassenen geschärften Befehlen nicht nachgelebet worden.

Nun fiele zwar der Ungrund sothaner Entschuldigungen von selbsten in die Augen; und wäre in der ersteren Zuschrift Ihro Kayserl. Majest. Hof-Kriegs-Raths-Präsidenten, **Grafen von Königsegg**, an den Gros-Vezier, so überzeugend dargethan worden, daß, wie es des letztern Antworten beweiseten, Nichts dargegen, von Seiten der Pforten, eingewendet werden mögen; bey welcher der Sachen Bewandniß dann ohnschwer zu ermessen stünde, wie groser Bedrängniß die an die Türckey angrentzende christliche Länder ausgesetzet seyn würden, zum Fall sie derley Feindseligkeiten zu erdulten hätten, ohne daß jene, welchen deren Beschirmung obliegete, die in dem natürlichen und Völcker-Rechte gegründete Gnugthuung für das Vergangene, und Sicherheit für das Zukünftige, solten anbegehren, oder, im Verweigerungs-Fall, sich selbsten verschaffen, können. Sehr leicht würde gewesen seyn, ein und anderes zu einer Zeit zu bewürcken, wo in der Christenheit alles ruhig, und die Pforte in dem Kriege mit Persien tief verwickelt, ware. Allein, es habe bey Ihro Kayserl. Maj. die aufrichtigste Neigung zum Frieden, nebst der äuserigsten Sorgfalt, ja nicht den geringsten Schein zu geben, sich die anderseitige Umstände zu Nutze machen zu wollen, gesamten übrigen, obschon von der offenbaresten Befugniß und Anständigkeit hergeleiteten, Betrachtungen vorgedrungen. Allerhöchst Dieselbe hätten also ehender alle nur immer mögliche gütliche Wege versuchen, als zu derley Extremitäten schreiten, wollen. Die Bündnisse, wordurch sie sich mit Rußland, seit dem Jahre 1726. glücklich verknüpfet befänden, zieleten lediglich zu mehrerer Befestigung der gemeinsamen Sicherheit, und nicht zu Jemands mindesten Beleidigung ab. Sie wäre just auf die Art beschaffen, wie, nach dem erfolgten Carlowitzer Frieden, die bekannte Liga Sacra von einem fœdere offensivo in ein bloses defensivum abgeändert worden; und bishero Niemanden in Zweifel zu zie-

hen eingefallen, daß man sich dergleichen unschuldige Bündnisse zu errichten, durch einen Frieden, die Hände nicht bindete.

Ungehindert also über die, theils von der Pforten selbsten, und theils von deren Untergebenen, mit ihrem Vorwissen und Genehmhaltung, ausgeübte mannigfaltige Feindseligkeiten Ihro Kayserl. Maj. zum öftern, noch vor ausgebrochenen letztern Unruhen in der Christenheit, ab Seiten Rußland angegangen worden: so hätten jedoch Dero friedfertige Rathschläge, jederzeit, auch an dortigem Hofe solchen Eingang gefunden, daß Ihro Maj. von allen Reussen denenselben grosmüthig beygestimmet, und mit fast unbegreiflicher Gedult und Langmuth, die sich immer gegen Dero Länder vermehrende Gewaltthaten übertragen hätten; zum unwidersprechlichen Beweisthum, daß, da ungehindert der, alschon im Jahr 1726. geschlossenen Bündniß, gleichwol eine so langwierige Gedult getragen worden, sothane Bündniß blos die Hindanhaltung des gemeinsamen Erb-Feinds christlichen Nahmens zum Grunde und Absicht habe; nicht aber von der Würckung seyn könne, daß von wegen des Antheils, so der eine Bundsgenosse an des andern Beleidigung auf gleiche Weise, als wie Vermöge oberwähnter Ligæ Sacræ, zu nehmen hätte, öftere Unruhen, in denen dem Deutschen Reiche zur Vormauer dienenden Landen, dahero zu befahren stünden. Wie dann Niemand, so nur einige Kundschaft von jenen besitzete, was, seit vielen zurück gelegten Jahren, zu Constantinopel, verhandelt worden, in Abrede stellen könnte, daß der Passarowitzer-Friede, durch unmittelbare Ausübung öffentlicher Feindseligkeiten gegen Ihro Kayserl. Maj. getreueste Erb-Königreiche und Länder, vorlängst von der Pforten unterbrochen seyn würde; zum Fall ihr gelungen hätte, die glückliche Verknüpfung beyder Höfen, gleich sie ein solches zu thun sich unablässig bearbeitet, zu trennen.

Es wäre aber eine so vieljährige Gedult und Langmuth von Ihro Maj. von allen Reussen, blos in der Hofnung, getragen worden, daß Ihro Kayserl. Maj. ohnausgesetzte Bemühung und Sorgfalt, die Pforten zu deme, was Recht und billig wäre, durch freundliche Anmahnungen, und alle nur immer auszusinnen mögliche gütliche Mittel zu vermögen, endlich einmal die erwünschte Früchte nach sich ziehen würden. Allerhöchst-Deroselben Ministri bey der Pforte wären, die gantze Zeit hindurch, fast mit Nichts anders beschäftiget gewesen. Allein, diese so aufrichtig-als mit aller Freundschaft angewendete Bemühung hätte so wenig bey der Pforte ausgerichtet, daß vielmehr das Uebel immer ärger worden; da die unaufhörliche feindliche Einfälle in das Russische Gebiethe, und dessen beständig fürdaurende Verheerungen, mit der Pforte vergeblicher Unvermögenheit ein so schlechtes Raub-Gesindel, als die Tartarn, Cosacken und Leskyer wären, im Zaum halten zu kön-

können, immerzu bemäntelt werden wollen; ſo wären, zu wiederholten Malen, gantze Armeen von eben dieſem unbändigen Raub-Geſindel, ungehindert aller nicht nur von Rußland, ſondern auch von Ihro Kayſerl. Maj. und andern, um die Erhaltung des Ruheſtandes beeiferten Mächten, dargegen gemachter vielfältiger ſtandhaft- und nachdrucksamer Vorſtellungen, auf ihr, der Pforte, ausdrücklichen Befehl, in ſothanes Ruſſiſches Gebiethe gewaltthätig, und mit deſſen, wie leicht zu erachten, unerſetzlichen Schaden eingedrungen. Mit was Uebermuth ſie, die Pforte, alles verworfen, was man angewendet, um von ſo ungerechten und treuloſen Endſchlieſungen ſie abzuhalten, wäre geſamten, zu Conſtantinopel, befindlichen fremden Miniſtris ſattſam bekannt. Nachdem ihr aber der Streich nicht juſt ſo, wie ſie ſich eingebildet, gelungen: ſo hätte er nachhero mit der Nothwendigkeit, dem Perſianiſchen Krieg ein baldiges Ende zu machen, entſchuldiget werden wollen, wo doch nur bey ihr, der Pforte, beruhet hätte, mit Einbegrif Ihro Maj. von allen Reuſſen, den Frieden mit Perſien, durch andere ihr auf das freundſchaftlichſte angezeigte Mittel und Wege, zu ſchlieſen. Allein gleichwie die enge Verknüpfung beyder alliirten Höfe zu trennen, nur deswegen, von Seiten der Pforte, ſo eifrig ſich beſtrebet worden; um einsweils jeden Theils deſto leichter beeinträchtigen, und, abſonderlich nach des Renegaten, Bonnevals, boshaften Anleitung, ohne anderwärts zu befahren habender Diverſion, in das Hertz Ihro Kayſerl. Maj. Deutſcher Erb-Länder eindringen, zu können: alſo wäre, aus einer nicht ungleichen Urſache, ihr, der Pforten, kein Friede mit Perſien anſtändig geweſen, in welchem Ihro Maj. von allen Reuſſen mit begriffen wären.

Wie könnte ſolchemnach an Derſelben fernerweitern feindſeligem Vorhaben gezweifelt, oder von Ihro Kayſerl. Maj. einer getreuen und ſtandhaften Bunds-Genoſſen verüblet, werden, daß Dero fürdaurenden friedfertigen Geſinnung das, was die eigene Sicherheit erheiſchet, nothgedrungen vorgezogen worden.

Hierbey wäre es nicht verblieben; ſondern es hätte, bald darauf, ihr, der Pforten, gegen die Chriſtenheit überhaupt hegende widrige Abſicht, durch die dem Seraskier, **Achmet Baſſa**, den 8. April vorigen Jahres, mithin noch vor Eingang erwähnten Oſtermanniſchen Schreibens, ertheilte Vollmacht, noch mehrers ſich geäuſert; wie dann auch der Gros-Vezier, in der auf die erſtere Königseggiſche Zuſchrift ertheilten Antwort, ſo wenig die von ſothaner Vollmacht gezogene Folge, als etwas von jenem, was voraus ſtünde, abzulehnen vermöget hätte.

Bey ſo bewandten Umſtänden nun, und bevorab bey vorhandener der Pforten, theils ausdrücklichen, und theils heimlichen, Geſtändniß, könnte

nicht wohl einiger Anſtand übrig ſeyn, daß Jhro Maj. von allen Reuſſen nicht für den angreifenden; ſondern für den feindlich angereitzten, zum öftern gewaltthätig überfallenen, mithin angegriffenen, Theil zu achten ſtünde. Deſſen ungehindert hätten ſie ſich gleichwol nicht entgegen ſeyn laſſen, daß, auch nach bereits erfolgtem Bruch, Jhro Kayſerl. Maj. Dero gute Officia zu dem nemlichen Endzweck anwendeten, wohin die von Jhro ergriffene Waffen eintzig und alleine abzieleten; nemlich für ſo viele Friedbrüchige Beleidigung zulängliche Gnugthuung für das Vergangene, und Sicherheit für das Zukünftige, zu erhalten.

Ungeſäumt wäre ſolchemnach der Freyherr von Dallmann darnach angewieſen worden; aber, ohngehindert der Ruſſiſchen Waffen ſiegreichen Progreſſen, alle von ihm ſich gegebene Bemühungen vergebens geweſen. Mit Uebermuth wurden deſſen eifrige und beſtgemeinte Inſtantzien verworfen; zugleich als einer Seits nicht nur an dem Frieden mit Perſien; ſondern an einer volkommenen, und zwar zu Beeinträchtigung der Chriſtenheit abzielender, Vereinigung mit gedachtem Reiche, bearbeitet; anderer Seits aber, in der bereits, zum öftern, angedeuteten Abſicht, dem Ruſſiſchen Hofe unter der Hand beygebracht wurde, daß von Jhro Kayſerl. Maj. er einigen Beyſtand nicht zu gewarten hätte.

Allerhöchſt Dieſelbe hätten ſich dahero bemüſiget gefunden, die Sache ſo zu faſſen, daß der Pforte das Maas voll gegeben, ihr Unrecht, nebſt der Sachen völligen Verlauf und Aneinanderhang, der gantzen Welt klar vorgeleget, wo möglich, ein dauerhafter Frieden, noch den verfloſſenen Winter über, bewürcket; allenfalls aber die abgedrungene Theilnehmung am Kriege durchaus gerechtfertiget, würde. In ſolcher Abſicht wäre das erſtere Königſeggiſche Schreiben erlaſſen worden; und dienete die vom Gros-Vezier darauf ertheilte Antwort zur überzeugenden Probe, daß die Pforte ſich nicht entſchütten könne, die, in jener Zuſchrift, enthaltene überzeugende Wahrheiten, nebſt des Kayſerl. Hofes gerechten, friedfertigen, und grosmüthigen, Betrag zu erkennen, und anzurühmen. Zu wünſchen wäre geweſen, daß die Pforte es ſo aufrichtig gemeinet hätte, als ſehr ſie ſich dem Kayſerl. Hofe zu ſchmeicheln bemühet. In der That hatte man Anfangs Hofnung, den Frieden, vor Ausgang Winters, geſchloſſen; mithin ſich der unangenehmen Nothwendigkeit entübriget, zu ſehen, die obhabende Alliantzmäſige Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Jhro Kayſerl. Maj. hatten, aus aufrichtig hierzu tragenden Verlangen, Jhre Miniſtros zur Abhandlung des Friedens vorhin ſchon benennet, begewaltiget, und ihres Orts mit ſolchen Befehlen verſehen, gehabt, welche,

nach

nach der, in der Königseggischen erstern Zuschrift, enthaltenen grosmüthigen Erklärung, lediglich ausgemessen ware.

Um solchemnach das Intent volständig zu erreichen: so wäre eines Theils dem Russischen Hofe von des Gros-Veziers eingelaufenen Antwort ohngesäumte Nachricht ertheilet, und andern Theils an ihn, Gros-Vezier, das zweyte diesseitige Schreiben erlassen, worden. Jene Nachricht hätte an besagtem Hofe die davon erwartete Würckung gehabt. Masen sogleich die Russischen Ministri zur Friedens-Handlung benennet, und zur Abreise beordert, worden; obgleich das nemliche, von Seiten der Pforte, annoch nicht erfolget, noch die Ihro Seits, wegen des Congreß-Orts, erregte ungewöhnliche Schwürigkeit gehoben, war. Allein die Anfangs geschöpfte Hofnung verschwunde, durch des Gros-Veziers, bald darauf, nachgefolgtes zweytes Schreiben; als worinnen geweigert wurde, die Türckische Bevollmächtigte an die Grentzen ehender abzufertigen; bevor sich nicht Ihro Maj. von allen Reussen zur Zurückgabe von Asoph anheischig gemacht haben würden. Zwar hätte der Kayserl. Hof auch diese Einstreuung, Mittelst der dritten Zuschrift an Gros-Vezier, aus dem Wege zu räumen sich bemühet. Allein wäre mitlerweile die Abreise der Russischen Bevollmächtigten, wie natürlich, unterblieben; von der Pforte aber die ihr zur Friedens-Handlung zugestandene Zeit, theils zu Erweckung Mistrauens zwischen beyden alliirten Höfen, und zu vielfältigem, obschon fruchtlosem, Versuch, bey Rußland, wegen einer einseitigen Handlung, theils aber zum vorhabenden Einfall des mit Türckischen regulirten Truppen untermischten gantzen Tartarischen Schwarms in die Russische Länder, misbrauchet worden. Als aber der Streich mislungen: hätte die Pforte abermals an sothanem Vorhaben keinen Theil haben wollen; ob sie gleich die dabey vergeblich erworbene Vortheile dem Volcke mit vielen Freuden-Schüssen, zu Constantinopel, angekündiget. Es wurde also, erst nach diesem fehl geschlagenen Vorhaben, zur Benennung der Bevollmächtigten von ihr, der Pforte, geschritten. Doch ginge es mit deren Aufbruch so langsam her, daß mitlerweile nicht nur der Winter, sondern auch zur Zeit, als die Türckische Bevollmächtigte kaum auser Babadag sich befanden, der auf den 1. May erstreckte Termin, verstrichen war.

Je weniger nun, bey so bewandten Umständen, der Pforte solche Absichten verborgen seyn konnten; je nachdrücksamer wurde in Ihro Kayserl. Maj. von Rußland gedrungen, daß nachdem, noch vor erfolgtem Bruch, viele Jahre, mit Dero Vermittelung vergebens zugebracht worden, und seit dem erfolgten Bruch, schon mehr, dann Jahr und Tag, verstrichen; folglich alles, was die Regeln der Freundschaft und guter Nachbarschaft nur immer zu erheischen schiene, mehr dann überflüssig erschöpfet, wäre; nicht minder denen

obhabenden Alliantz mäſigen Verbindlichkeiten endlich ein Gnügen geleiſtet werden mögte. Jetzt gedachtes Verlangen ware alzu billig, um ſelben zu entſtehen; bevorab da nicht nur des Gros-Veziers Antwort auf die dritte dieſſeitige Zuſchrift; ſondern auch wie, wegen Aſoph, der Pforte Miniſtri gegen den Holländiſchen Botſchafter ſich noch deutlicher und ausdrücklicher unter einſten geäuſert hatten, gar keinen Zweifel mehr übrig lieſe, daß es ihr, Pforte, nur darum zu thun wäre, Zeit zu gewinnen, und die Friedens-Handlung, bis zum Ausgang der Campagne, zu verlängern; mithin dieſe, wie den Winter, vergebens verſtreichen; andurch aber alle zur Erzwingung eines baldigen dauerhaften Friedens von beyden alliirten Höfen vorgekehrte Kriegs-Zurüſtungen und angewandte ungemeine Unkoſten unnütze zu machen; wonebſt der Anfang der Kriegs-Operationen auch darum ſich nicht länger verſchieben lieſe: weil Ihro Kayſerl. Maj. verkündiget worden, daß die völlige Türckiſche Kriegs-Macht gegen die Ruſſen gewendet werden wolte; wo mithin ſo viel die Bundsmäſige Obliegenheit, als eigene Sicherheit, erforderten, dem Feind, dnrch die ihm zum empfindlichſten fallende Diverſion, zu zwingen, ſeine Macht zu theilen.

Damit aber, weder an Ihro Kayſerl. Maj. fürdaurender friedfertigen Geſinnung gezweifelt, noch ſonſten allerhöchſt Deroſelben etwas, auch nur dem Scheine nach, ausgeſtellet werden mögte; ſo hätten ſie nicht nur dem **Grafen von Seckendorff** anbefohlen, noch für der Fürrückung in das feindliche Gebieth, den das Behörige ſo klar, als überzeugend, in ſich haltenden vierten Brief des **Grafen von Königſegg** an den Gros-Vezier demnächſt gelegenen Türckiſchen Baſſa zuzuſenden; ſondern auch für gut befunden, die Urſachen der Ihro abgedrungenen Theilnehmung am Kriege, durch eine beſondere zum öffentlichen Druck beförderte Schrift, der gantzen Welt kund zu thun. Dieſe Schrift fände ſich gleichfals neben anſchlüſſig, und die zu Ende derſelben beygedruckte Beylagen dienten zum unwiderſprechlichen Beweisthum alles deſſen, was voraus ſtünde. So hätten auch Ihro Kayſerl. Maj. das Vergnügen gehabt, ſowol von Dero Comitial- als übrigen Geſandſchaften an auswärtigen Höfen, verſtändiget zu werden, daß dieſſeitige Zuſchriften, nach Maas, als ſie, von Zeit zu Zeit, zur Darthuung Dero gerechteſten Betrags mitgetheilet wurden, überall vollkommenen Beyfall gefunden; und die Ottomanniſche Pforte ſelbſten hätte ſich, wie deren Antworten klar ausweiſen, weder entſchütten können, ſothanen Betrag höchlich zu beloben, noch auch ſich getrauet, ſo wenig die, dies Orts, angeführte Regeln, als die daraus gezogene Folgen, zu widerſprechen. Ja ſie, die Pforte, wäre letztlich ſo gar auf den Vorſchlag gefallen, daß weiln allerhöchſt Dieſelbe nicht umhin könnten, ſich als einen getreuen Bunds-Genoſſen von Ih-

ro Maj. von allen Reuſſen erfinden zu laſſen, ſie ſich begnügen mögten, die ausbedungene Anzahl Truppen Jhro zu Hülfe zu ſenden. Woraus dann, daß ſie, die Pforte ſelbſten, die Befugnis der von Jhro Kayſerl. Maj. ergriffenen Waffen allerdings erkennen, gantz unwiderſprechlich flieſete. Maſen, um zu Folge einer Defenſiv-Bündnis zur Diverſion ſchreiten zu können, keine mehrere Befugnis, als worauf ſich die bloſe Hülfsleiſtung gründete, erfordert würde, und die Auswahl diesfalls blos auf den requirirenden Bundsgenoſſen ankäme. Bey welcher Auswahl Jhro Kayſerl. Maj. theils auf die Bedeckung Dero eigener, im Fall der weiten und höchſt beſchwerlich- wo nicht gar unmöglichen Entfernung einer ſo groſen Anzahl Hülfs-Völcker faſt entblößt bleibender Länder, und theils auf die geſchwindere Erzwingung eines allerſeits ſichern und dauerhaften Friedens, geſehen hätten; indem ſie gantz verläſſig wüſten, daß die Pforte, blos in der Abſicht, den Krieg mit Rußland länger fürdaurend zu machen, auf obigen Vorſchlag verfallen wäre.

Da nun aller Orten, wo man der Sachen, bis nun, zu angeführtem Verlauf zu erkennen gegeben, die Nothwendigkeit des Jhro Kayſerl. Maj. abgedrungenen Krieges erkannt, ja von der Pforte ſelbſt, oben angemerckter Maſen, nicht widerſprochen worden; da es damit die nemliche Bewandnis, als wie mit der, vor Jhren, gleichfalls zum Beſten der gantzen Chriſtenheit, abſonderlich aber zum Behuf der Republic, Venedig, gefaßten Endſchlieſung hätte. Und da es endlich Jhro Kayſerl. Maj. nebſt Dero getreuen Erfüllung ihrer Bundmäſigen Obliegenheiten um ein mehrers nicht hierunter zu thun wäre, als die dem Deutſchen Reiche zur Vormauer dienende Länder, ja Dero zum Theil einer groſen Gefahr annoch ausgeſetzte Deutſche Erb-Länder, gegen den ſeine widrige Vorhaben mehr dann zu viel am Tag gelegten Erbfeind des chriſtlichen Nahmens zulänglicher zu verwahren; folglich ihme, bey dem ohnabläßlich hegenden Verlangen zu ſchaden, die Mittel ſchaden zu können, zu benehmen.

So trügen allerhöchſt Dieſelbe zu Churfürſten, Fürſten und Ständen des Heil. Röm. Reichs ſamt und ſonders ein volkommenes allergnädigſtes Reichs-väterliches Vertrauen, wolten Sie auch in ſolchem darum erſuchet und belanget haben, daß ſie, aus angebohrnem Eifer zur Ehre Gottes, Liebe zur Chriſtenheit, Ruhm und Sicherheit des Vaterlandes, nach vormaligem rühmlichen Beyſpiele, ſich zu einer ergiebigen baldigen Hülfe und Steuer, durch einen algemein bündigen Reichs-Schluß, nicht nur bald freymüthig erklären; ſondern auch ein jeder dieſelbe in das Werck zu ſetzen, ſich treulich angelegen ſeyn laſſen, würde.

Der

Der Segen Gottes würde, wie Ihro Kayſerl. Maj. gäntzlich vertrauten, der gerechten Sache nicht ermangeln; und wäre ſolchergeſtalt deſto zuversichtlicher zu hoffen, daß, wie durch deſſen Güte der erwünſchte Ruheſtand in der Chriſtenheit ſich volkommen hergeſtellet befände, alſo derſelbe nicht minder gegen Orient, in kurtzem, ſo würde befeſtiget werden, daß man, für das zukünftige, die Treuloſigkeit der Unglaubigen nicht leicht mehr zu befahren haben; folglich mit Grund ein allerſeits beglückter langwieriger Friede ſich zu verſprechen ſeyn, dürfte. Und gleichwie Ihro Kayſerl. Maj. um des Deutſchen Reichs wahres algemeines Wohlſeyn ohne das ohnermüdet und väterlich beſorget wären: alſo würde Ihro Nichts angenehmers wiederfahren können, als durch einen ſo glücklichen Erfolg Dero liebreicheſte Aufmerckſamkeit für ſothanes algemeines Wohlſeyn, nach Wunſche, befördert zu ſehen. Wie dann allerhöchſt Dieſelbe die von Churfürſten, Fürſten und Ständen, in gegenwärtiger Begebenheit, bezeigende rühmliche Wilfährigkeit gegen das wertheſte Deutſche Vaterland insgemein und gegen einen jeden deſſen Stand insbeſondere, jederzeit danckbarlich erkennen und erwiedern würden ꝛc. Datum, den 22. Julii, 1737.

Man ſehe, unter andern, die Neue Europ. *Famam*, *Tom.* 3. *P.* 28. *p.* 330 *ſq.*

Päpſtliches *Breve* an die Römiſch-Catholiſche Churfürſten und vornehmſte Geiſtl. Fürſten des Reichs, die Cardinäle, Collonitſch, Sinzendorff ꝛc. ꝛc. vom 2. Septembr. 1737. worinnen ſie der Papſt inſtändig ermahnet, dem Kayſer, bey damalichem Türcken-Kriege, mit einer anſehnlichen Beyhülfe zu Statten zu kommen.

Venerabili Fratri, Archi-Epiſcopo Salisburgenſi,

CLEMENS P. P. XII.

Venerabilis Frater, Salutem &c. Etſi periculoſiſſimum bellum adverſus infenſiſſimum Chriſtiani nominis hoſtem felicibus auſpiciis ſecundisque per immenſam divinæ bonitatis clementiam prœliis a chariſſimo in Chriſto filio noſtro, *Carolo*, Hiſpaniarum Catholico, nec non Hungariæ & Bohemiæ Rege Illuſtri, in Romanorum Imperatorem electo, initum eſſe cumulatiſſime gratulantes fore confidimus, vt majoribus incrementis continuisque victoriis ac triumphis, Deo Duce & auſpice, abſolvatur; ſcientes tamen, quod incerti ſint armorum exitus, poſtquam privatis publicisque indictis precibus dominum exercituum, qui bella conterit, pro fauſto proſperoque eventu ſupplices

plices exoravimus, præcipuas Apoſtolici muneris noſtri partes eſſe ducimus, nihil intentatum relinquere, quod ad tantum bellum cum Cæſareæ potentiæ felicitate conficiendum conducere poſſit. Enim vero quid inde Catholicæ religioni, Chriſti fidelibus, partæque per invictam Germanorum virtutem tranquillitati ac gloriæ, ſi quid (quod omne procul Deus avertere dignetur, ſed quæ acciderunt, accidere poſſunt) fortaſſe haud fauſtum eveniret, diſcrimina impenderent, non eſt, quod pluribus explicemus Fraternitati Tuæ, cui æque ac nobis, aut certe manifeſtiora, apparent. Itaque Fraternitatem Tuam, vt quibus (potes autem hanc in rem maximis) viribus Cæſareæ Majeſtati opem, auxilium, ſubſidiumque, conferre aliosque Germaniæ Antiſtites & Principes, pro Tua authoritate, verbis excitare exemploque præire ſatages vehementer hortamur & poſcimus. Verum hæc Apoſtolicæ cohortationis officia, quæ ad Fraternitatem Tuam libenter deferimus, non eo tendunt, vt Tibi ad dignum pietate zeloque Tuo ac debitum orthodoxæ religionis opus alacri promptoque animo aggrediendum, propenſo geſtientibus ſtimulos admoveamus; ſed vt & nos injuncto nobis miniſterio ſatisfaciamus, & Fraternitas Tua Pontificiis votis noſtris obſecundans, facilesque Apoſtolicis vocibus aures præbens; majorem ſibi apud Paſtorum Principem meritorum cumulum comparet, noſtram voluntatem atque huius Sanctæ Sedis benevolentiam magis magisque obſtringat, & in Victoriæ, quam a miſericordiarum patre nobis pollicemur, laudisque partem advocetur. Interea ad læti ſucceſſus auſpicium Fraternitati Tuæ apoſtolicam benedictionem peramanter impertimur. Datum, Romæ, die 2do Sept. 1737.

Eodem exemplo

Archi-Epiſcopis, Cardinalibus & Epiſcopis,

Pragenſi,
Tridentinenſi,
Brixienſi,
Neoſtadienſi,
Eichſtedenſi,
Auguſtano,
Paſſavienſi,
Kollonitſch,
Sinzendorff,
Schrottenbach,
Schönborn,

Electoribus,
Bavariæ,
Coloniæ,
Palatino,
Moguntino,
Trevirenſi,
Abbati Fuldæ,
Abbati Campidum.

Man ſehe die Neue Europ. *Fam. Tom. 3. Part. 28. p. 344. ſeqq.*

Kayſerl. Reſcript an die Oeſterreichiſche Geſandſchaft, zu Regenſpurg, worinnen erzählet wird, was der Herr Graf von Seckendorff in der *Campagne* wider die Türcken gethan, und was ihm darbey zur Laſt geleget worden, *de anno* 1738.

Wir zweifeln nicht, daß die gegen Unſern Feld-Marſchall, **Grafen von Seckendorff**, gerechteſt verhängte Inquiſition viel Aufſehen bey den mehreſten Europäiſchen Höfen verurſachet, und zu verſchiedenen Urtheilen Anlaß gegeben, haben werde. Nun ſind wir zwar von jenem, was Unſer Internum betrift, irgends eine Auskunft zu geben, eben nicht gemeinet; und iſt auch Unſer Wille nicht, daß ihr aus der Rechtfertigung deſſen, was beſchehen, ein Geſchäft zu machen habt. Unſere Liebe zur Gerechtigkeit und die Unſerm Ertz-Hauſe, kundbarer Maſen, angeſtamte Milde, kann nirgends den mindeſten Schein eines Zweifels übrig laſſen, ob würde, bey Fortſetzung der vorgenommenen Unterſuchung, dem **Grafen von Seckendorff** etwas verſaget werden, was Recht und Billigkeit nur immer erheiſchen. Doch weiln in keiner Begebenheit, wie ſie immer beſchaffen ſeyn mag, es an Leuten gebricht, welche die auch noch ſo offenbar an Tag liegende Wahrheiten verdrehen: ſo müſſen Wir nicht minder im Gegentheil gantz unvermuthet vernehmen, daß hin und her, ausgeſtreuet worden, ob hätte der Haß und Misgunſt, welchen ſich der **Graf von Seckendorff**, ſowol wegen der Religion, worzu er ſich bekennet, als qua Fremder, zugezogen, an dem ihm betreffenden Unglücke weit mehr, als ſein eigenes Verſchulden, Theil gegeben. Dahero ertheilen Wir euch zu dieſem Ende nachfolgenden Unterricht; damit ihr den dahin einſchlagenden Ausſtreuungen behörig begegnen, und den Ungrund zu erkennen wiſſen, möget. Er, der **Graf von Seckendorff**, dienet 45. Jahr, und hat etlichen und 20. Feld-Zügen und 17. Belagerungen beygewohnet; auch ſich Ehre und Reputation dabey erworben. Schon im Jahr 1708. hat er bey der famöſen Belagerung, Lille, unter beyden Generalen, weyl. Prinz **Eugenio von Savoyen** ſel. und dem **Duc de Marloborough**, die Obſicht

ſicht über die Tranchees getragen. Im letzt fürgeweſenen Türcken-Kriege hat er ſich gleichfalls hervorgethan, und iſt das ausnehmende Vertrauen, ſo ihm Printz, Eugenius von Savoyen ſel. für andern zugewendet, auch daß er ihn zu Machung der Diſpoſitionen ſehr gebraucht hat, eine ohne dieß ausgemachte Sache. Wie er ihm dann von darum das Commando über das Detachement nach der Moſel aufgetragen hat. Seine, im Winter, aus Unſerm Befehl, unternommene Reiſe hat vieles mit beygetragen, daß Unſere ſo vieles gelittene Infanterie, bey Anfange der Campagne, in ſo gutem Stande wieder erſchienen iſt; und daß es endlich auch ſonſt ihm, Grafen von Seckendorff, an Vernunft und Geſchicklichkeit nicht ermangelte, davon hat er, in vorerſagten Verrichtungen, häufige Proben gegeben. Wie übel aber deſſen ohngehindert die fürgeweſene Campagne abgelauffen, liegt mehr, als zu viel, am Tage. Denn obgleich die von ihm beygebrachte Dienſt- und Stands-Tabellen darthun, daß die Truppen nicht in ſolchem Grad, als ausgeſchrieben wird, zu Grunde gerichtet ſich befunden: ſo iſt doch mit einer ſo ſchönen und mit allem wohl verſehenen Armee, zu einer Zeit, wo kein Feind vorhanden war, nicht nur Nichts ausgerichtet; ſondern im Gegentheil das ohne Schwerd-Streich überkommene Niſſa demſelben, wo nicht aus gefliſſentlicher widriger Abſicht, doch aus mannigfaltigem, recht unbeſchreiblich groſſem, Verſchulden, wieder in die Hand geſpielet worden. Wir ſagen wohlbedächtlich, und mit gutem Grund, daß die Armee mit allem wohl und dergeſtalt verſehen, daß dem Abgange der Erforderniſſe der üble Ausſchlag nicht beyzumeſſen iſt. Niemals iſt den Truppen mit Gelde ſo ausgebig, als dieß Mal, beygeſprungen worden. An dem nöthigen Proviante hat es gleichfals nicht gefehlet; und iſt hauptſächlich ſeine, des Grafen von Seckendorff, Schuld, daß es nicht allezeit an Ort und Enden war, wo man es von nöthen hatte. Er iſt nicht nur zu allen Diſpoſitionen und Vormerckungen mit zugezogen; ſondern ihm die Haupt Obſorge dießfalls überlaſſen worden. Nun hat er ſie insgeſamt nach der Idee, wenigſtens im Anfange, ſich an der Donau zu halten, eingetheilet; die Magazine ſind hiernach verleget; und das Fuhr-Weſen zum Transport für das Proviant und Artillerie, darnach ausgemeſſen, worden. Er hat am heftigſten die Nothwendigkeit, ſich von der Donau nicht zu entfernen, verfochten; deſſen ohngehindert aber ſich nach Niſſa gewendet, wo, in dem Falle, da die Türcken nur die Ankunft der ſchweren Artillerie erwartet hätten, gleich im Anfange der Campagne, die Haupt-Armee, aus Abgang der Subſiſtenz, völlig zu Grund gerichtet worden wäre. Allein, die göttliche Vorſehung hat ſelbe damals gerettet, und würde, nach allem menſchlichen Vermuthen, und den aufgefangennen feindlichen Interceptis, nun von ihm, Grafen

von Seckendorff, abgehangen haben, durch eilfertige Detachirung des Grafen von Philippi nach Widdin, gleich als dieſer es vorgeſchlagen, ſich gleichergeſtalt von letzterm Orte, als von Niſſa, zu bemeiſtern. Es iſt aber nicht nur unterblieben; ſondern auch das erſt nachhin abgeſandte Khevenhülleriſche Detachement ſehr ſpat und langſam, erſt von 16. bis 18. Tagen, verſtärckt worden. Inzwiſchen iſt der Graf von Seckendorff mit dem mehreſten Theile der Infanterie, und 5. Cavallerie Regimentern, bey Niſſa, bis in die 7. Wochen, ſtehen geblieben, ohne etwas anders zu thun, als häufige kleine Detachements auszuſchicken, und viele unhaltbare Schlöſſer und Palancken weit und breit zu beſetzen, dadurch die Truppen zu defatigiren, zu ſchwächen, wie auch der augenſcheinlichen Gefahr, durch den Feind, ohne durch die Noth, aufgerieben zu werden, auszuſetzen; annebſt anderweitige Operationes, von wegen der Unmöglichkeit, die ſo weit auseinander geſtreuete Truppen, in Zeiten, wiederzuſammen zu ziehen, zu hindern. Die ihm vorgeſchrieben geweſene, auch öfters wiederholte Befehle, verwieſen ihn dahin, Unſere gantze Kriegs-Macht, ſo viel nur immer möglich, beyſammen zu halten. Er aber thate nicht nur das Widerſpiel; ſondern ſetzte es ſo gar, auf die vor die Truppen zum nachtheiligſten ausfallen müſſende Art, in das Werck; indem er ſothane kleine Commandi und Beſatzungen aus lauter, von verſchiedenen Regimentern herausgezogene, Commandirte formirte; dergeſtalt, daß öfters die Commendanten der Regimenter ſelbſt nicht wuſten, wo ſich ein Theil ihrer unterhabenden Mannſchaft befunden, wie auch, der Entfernung halber derſelben, mit Gelde, Medicin, Vivres, und anderer erforderlichen Nothdurft, beyſpringen können.

Hierbey iſt es gleichfals nicht geblieben; ſondern nachdem Graf von Seckendorff in die 7. Wochen umſonſt zugebracht, und der darinne geweſene Vorrath, bis auf 14 Tage, aufgezehret war: ſo brach er, juſt zur Zeit, auf, da er wuſte, daß von den Ruſſen nichts mehr würde unternommen werden; folglich der Feind ſeine gantze Macht gegen uns wenden können; und entfernete ſich ſo weit weg, daß wenn damals der Feind ſich vor Niſſa gleich eingefunden hätte, nicht nur der Ort, ſondern auch die völlige Beſatzung, verlohren gegangen ſeyn würde: indem nicht einmal ſo viel Tage Brodt vorhanden war, als Tage erfordert worden, um den Platz, es ſey von der Haupt-Armee, oder dem Khevenhülleriſchen Corps beyzuſpringen. Es iſt zwar dieſem Mangel in etwas abgeholfen worden, und befunde ſich Niſſa, zur Zeit, als der Feind davor gekommen, mit einem Vorrathe auf 6. Wochen verſehen, ſo die Urſache iſt, warum Wir ein Krieges-Recht gegen den Dorat zu verhängen anbefohlen. Allein es iſt je und allezeit unverantwortlich, daß nachdem der, in Niſſa, gefundene, und für die daſige

Beſatzung

Beſatzung allein auf viel Monathe zulänglich geweſene Vorrath aufgezehret war, vor deſſen würcklich erfolgter Ergäntzung, mithin in der Ungewisheit, ob, bey der bekannten Transport-Beſchwerlichkeit, der Feind, Niſſa zu verproviantiren, Zeit geſtatten würde, der Graf von Seckendorff von dannen aufgebrochen; mithin er ſeiner Seits, alles gethan habe, was damals Niſſa, gleich, in feindliche Hände hätte bringen können. Noch unverantwortlicher aber iſt es, daß er den für die Truppen ſo ſenſiblen Marſch gegen Uſſitza unternommen; wo er ſich doch eben ſo leicht gegen Zwornick wenden können; wofür er dermaln, mit deſſen Einnehmung, den anderwärtigen Verluſt erſetzet haben würde. Noch ungemein vieles lieſe ſich all obigem beyrücken. In 125. Tagen, nemlich vom Anfange der Operationen an, bis zur Abreiſe von der Armee ſind deren 53 in lauter unnützen Hin- und Hermärſchen zugebracht, und ſolche noch über das, ohne vorläufige Diſpoſition für der Truppen Subſiſtentz, angetreten worden; da man ſich beſtändig von der Donau entfernet, und, wie oben gemeldet, alle vor dem Feld-Zuge gemachte Anſtalten, auf eigenes Seckendorffiſches an Hand geben, zu Folge des Vorhabens, ſich von der Donau ſo wenig, als möglich, zu entfernen, ausgemeſſen waren. So iſt leicht begreiflich, daß in Gegenden, wo, gleich bey Annäherung einer Armee, der Landmann in das Gebürge entfliehet, ungemein hart, ja faſt unmöglich, fallen müſſen, hierunter abhelfliche Maas zu verſchaffen. Was aber ohne dieß faſt unmöglich war, dieſes wurde durch die auch diesfalls von dem Grafen von Seckendorff gebrauchte Art platterdings uumöglich gemacht. Dann er ſeine Unternehmungen immerzu verändert, die heute ertheilte Verordnung morgen widerrufen, oder doch ſelbige ſo ſpath ertheilet, daß ſie zur Zeit, wo ſie volzogen ſeyn ſolten, kaum ankommen können; mithin auf die natürliche Entfernung im geringſten nicht reflectiret; ſo dann aber mit Verſchweigung der wahren Umſtände die Schuld der Nichtbefolgung denen, welchen man ohnmögliche Dinge anzubefehlen für gut befunden, beygemeſſen worden. Uns ſchmertzen die vergebens angewendete Unkoſten, der Verluſt von Niſſa, die Entgehung derer, leicht zu haben geweſener, Vortheile um ſo viel mehr, als die Ehre unſerer Waffen in der Welt augenſcheinlich Anſtoß gelitten, der Türcken Hochmuth gewachſen, die Gelegenheit verſchwunden, zum Beſten Unſrer Bunds-Genoſſin, der Caarin Lbd. den Frieden in einem Feld-Zuge zu erzwingen. Wir haben niemals, groſſe Conqveten zu machen, ſondern allein, zum Nutzen der Chriſtenheit, Unſere Grentzen mehrers zu verwahren, angetragen. Vor und nach dem Bruche, auch zur Zeit, wo man ſich alles, was man nur wolte, verſprechen zu können ſchiene, iſt von Uns beſtändig, ſo wol an den mehreſten chriſtlichen Höfen, als gegen die Türcken ſelbſt, niemals was anders er-

klärt worden. Unſer Abſehen war eher entſchloſſen, deſſen freywillige Zurückgebung, zur Beförderung des Friedens, anbiethen zu laſſen, als Uns nicht die Nachricht vom geſchehenem Angrif zugekommen war. Wie dann unſere, in dieſer Conformität, ergangene Befehle, bald nach Zerreiſung des Niemirower-Congreſſes, Unſern Botſchaftern zugekommen ſeyn müſſen. Welchemnach der Friede, nach der Pforte ehemahligem eigenen Antrag, den Paſſarowitziſchen Tractat erneuern und erſtrecken zu wollen, ſich nicht an den Uns, ſondern Rußland, betreffenden Bedingniſſen ſtoſen kann: ſo gläuben Wir eines Theils, obige Umſtände zu Verhängung der ſchärfſten Unterſuchung, und, zum Fall ſie nicht erläutert, noch abgelehnet, werden, zur Verdammung des Schuldigen, mehr dann zureichend, andern Theils alſo beſchaffen zu ſeyn, daß ſie nicht nur allein von einem ſo alten erfahrnen General, als der Graf von Seckendorff iſt; ſondern ſo gar von jedem der Vernunft-Macht völlig beraubten Menſchen nimmermehr hätten vermuthet werden ſollen ꝛc.

Dieſes Reſcript iſt unter andern auch in der Neuen Europ. *Fama Tom. 3. Part 3a. p. 522 ſqq.* zu leſen.

Beſchuldigungs-Puncte wider den General-Feld-Marſchall, Hrn. Grafen von Seckendorff, 1737.

1) Wären dem Hrn. Grafen von Seckendorff monathlich, zu Verpflegung der Armee 600000. Fl. zugeſchicket worden; und hätte ſich doch, aller Orten, ein Mangel gezeiget. 2) Ohngeachtet ſolche Gelder richtig gefallen und bezahlet worden: ſo wäre zu dato noch keine Rechnung zum Vorſchein gekommen. 3) Hätte Printz Eugenius dieſes vor ein Stück ſeiner gröſten Schuldigkeit gehalten, über die empfangene Gelder, monathlich, ſeine Rechnung einzuſenden. 4) Ohngeachtet dieſer, von Monnth zu Monath, empfangenen groſen Geld-Summen, wären doch die Officier gar nicht, und der gemeine Mann ſehr unrichtig, bezahlet worden. 5) Obwol die Magazins mit vielen Nothwendigkeiten verſehen geweſen: ſo wären doch viele Pferde dahin gefallen und crepiret, auch ein guter Theil der Leute, aus Mangel des Proviants, elendiglich geſtorben. 6) Die Urſache dieſes Uebels ſey geweſen, die gefliſſentlich geſtellte unrichtige Ordre an das Commiſſariat, daß manch Mal das Proviant an entlegene weite Oerter ſey geſchickt worden, wo die Armee nicht hinkommen können; mithin wohl hätte Noth leiden müſſen. 7) Der Herr General Schmettau, habe ſich gebrauchen laſſen, mit Ochſen ins Lager zu handeln; und den daraus ziehenden Nutzen habe er mit Seckendorff und Diemar getheilet. 8) Daß die Leute manch Mal 3, 4. Tage kein Brodt gehabt, ſey die Folge aus dieſem Ochſen-Handel entſtanden;

den; damit ſie, bey Abgange des Brodts, mehr Fleiſch anbringen können. 9) Die ſchlechte Anſtalten von Backung des Commißions-Brodts. Denn wenn Mehl ſey dagewesen: ſo hätten die Ofen zum Backen gefehlet. Wären Ofen aufgerichtet geweſen: ſo hätte es am Mehl gefehlet. 10) Zu Niſſa habe er alle gefundene Weine verpetſchiren und verwahren laſſen; mithin ſolche eintzig und allein vor ſich behalten; 11) Worüber er dieſerwegen mit Ihro Durchl. Herrn Hertzoge von Lothringen, Verdruß bekommen. 12) Habe er, nächſt ſeinem Gezelte, ein Marquetender-Zelt aufſchlagen, und ſolches zum grünen Baume nennen laſſen. 13) Da der Wein, vor ſeiner Ankunft, noch 2. gr. gegolten: ſo hat ſolcher, gleich darauf, vor 3. Siebenzehner bezahlet werden müſſen. 14) Alle Marqvetender hätten ihm einen unerhörten Impoſt erlegen müſſen. 15) Habe er die Armee, durch einen unerhörten Marſch nach Niſſa ruiniret. 16) Solcher Marſch ſey um ſo viel unnöthiger geweſen: da Niſſa ſchon in der Capitulation geſtanden ſey. 17) Von dem unnöthigen Aufenthalte der Armee, und dadurch verſäumter Belagerung der Veſtung, Widdin. 18) Von dem groben Tractament gegen alle Officiers. 19) Von den geheimen Conferentzen mit Schmettau und Diemar. 20) Von Hindanſetzung des Khevenhüllers und Philippi, die er, als Feld-Marſchals, niemaln zu Rathe gezogen. 21) Wegen des Streits, den er mit ſeinem Adjutanten, Pertuſati, wegen eines Glas Weins, gehabt. 22) Von der ſchlechten Acht auf den Hertzog von Lothringen, den er, auf dem Marſche nach Widdin der Gefahr ſo ſehr exponiret habe. 23) Daß er wider Ordre gehandelt habe: indem er ſolche vom Hofe bekommen, niemaln von der Donau mit der Armee abzugehen. 24) Habe er vorgegeben, von Ihro Kayſerl. Majeſt. charta blanca in Händen zu haben; damit er nach ſeinem Gefallen agiren könne. 25) Warum und weswegen er mit auswärtigen Höfen vertraute und verdächtige Correſpondentz geführet?

Beantwortung des Herrn General-Feld-Marſchals, Grafens von Seckendorff, auf die ihm übergebene Puncte.

1) Daß die Armee monathlich 600000. Fl. empfangen, und dennoch Mangel verſpüret worden, davon könnte der Hr. Ober-Kriegs-Commiſſarius, Graf von Neſſelroth, beſſere und nähere Erläuterung geben. 2) Die Rechnung davon müſſe das Commiſſariat, und nicht er, thun. 3) Bey des Hochſel. Printzen Eugenii Zeiten, wären vom Commiſſariat dem Printzen die Rechnungen zu unterſchreiben, ihm aber, währende ſeinem Commando, ſolche nicht, geſchicket worden. Woraus 4) der Mangel vor Officiers und Gemeine hergekommen. 5 und 6) Wer das Proviant und die

Ma-

Magazins unter sich gehabt, der könne auch davor respondiren; und wäre schlimm gnug, daß, an Statt versprochener 1200 Wägen nur 300. Zufuhre geleistet worden, welche geringe Anzahl ohnmöglich die Armee versehen können. Der sel. Printz, Eugenius, habe auch mehr Autorität, als er, gehabt; und wenn der Herr Graf von Palfy das Commando übernommen, gewiß ehender Rath und Veranstaltung, als bey ihm, zu verschaffen gewesen seyn würde. 7. 8) Daß der Herr General, von Schmettau, mit Ochsen ins Lager gehandelt, wodurch der Mangel des Brodts entstanden, damit mehr Fleisch anzubringen gewesen, davon sey ihm Nichts, weniger als dieses, bewust, daß er, nebst dem General, Diemar, Nutzen davon gezogen. 9) Die schlechte Anstalten von Backung des Commis-Brodts ginge ihm Nichts an. 10) Die, zu Nissa, verwahrte Weine wären, mit Genehmhaltung des Hertzogs von Lothringen, geschehen, und mit nichten für sich alleine behalten worden; noch weniger er 11) mit des Herrn Hertzogs Hoheit darüber in Streit gerathen; sondern er wäre gewiß versichert, daß hochgedachter Herr Hertzog, nach seinem Anerbiethen, das Contrarium attestiren müsse. 12. und 13) Von einem Marqvetender-Zelte, zum grünen Baume genannt, habe er Nichts, als ietzo! in Wien, gehöret; und habe auch keinen Wein, als 200. Eymer, von dem Burgermeister, aus Belgrad, zu seinem Gebrauch kommen; aber davon keinen verkaufen, lassen. 14) Wenn die Marqvetender in keiner Campagne mehr Unkosten, als bey ihm, erlegen müssen: so würden und könnten sie zufrieden seyn. 15) Den Marsch nach Nissa habe der Hof-Kriegs-Rath befohlen. Ob er 16, 17) unnöthig gewesen, und die Armee sich unnöthig aufgehalten, wodurch die Belagerung der Festung, Widdin, versäumet worden, wisse er nicht: weil er es auf Befehl gethan. 18) Daß er die Officirer hätte hart halten müssen, wäre höchst nöthig gewesen: weiln viele davon das Kriegs-Wesen schlecht verstanden. 19, 20) Er hätte mit Diemar und Schmettau keine aparte geheime Conferentz, sondern mit Zuziehung des Hrn. Grafen von Philippi dergleichen, gehalten. Daß aber der Hr. Graf von Rhevenhüller immer abwesend gewesen, davor könnte er nicht. 21) Der Streit mit dem Adjutanten, Pertusari, sey nicht, wegen eines Glases Weins, sondern wegen Unterlassung seines Officii, geschehen. 22) Der Hertzog von Lothringen habe sich wenig von ihm einrathen lassen, sondern lediglich nach seinem Willen gelebet. 23) Könnte er sich nicht gnugsam über die Beschuldigung verwundern, daß er wider Ordre, von der Donau nicht zu weichen, gehandelt; da er doch das Gegentheil schriftlich in Händen habe. 24) Daß er von Ihro Kayserl. Maj. geheime Instructiones gehabt, könnte er beweisen. Was nun die Beschuldigungs-Puncte anbeträfe, hielte er nur

die

die wichtigſten zu beantworten, die andern aber nicht vor nöthig. Wenn man ihn einer verdächtigen Correſpondence überzeugte: wolte er ſein Leben gerne verlieren. Denn kein gröſer Laſter, in ſeinen Augen, als Verrätherey in der Welt ſey. Daß er, weder den **Printzen von Hildburghauſen**, noch **Grafen von Khevenhüller**, ſecondiret, daran ſey der Hof-Kriegs-Rath, wie auch an dieſem, Schuld, daß er gegen den Feind Nichts tentiren können: weiln er manchmal auf 2, 3. abgeſchickte Staffeten, 14. Tage, auch 3. Wochen, auf die Antwort warten müſſen. Daß viele Leute in Ungarn crepirten: wäre das Waſſer, die Luft, und nicht er, Schuld daran. Wie viel des verſtorbenen Printzen **Eugenii** Leute in Campagne Profit gemacht, ſey bekannt, ohne daß er darüber quäſtioniret worden. Ob nun ſeine heimlichen Feinde ihr Vorgeben verificiren würden: wolte er erwarten. Der Hof-Kriegs-Rath habe ihn verſichert, daß ſeine unter ſich habende Armee über 40000. Mann ſey. Und da ſolche zuſammen gekommen: wäre ſolche kaum über etliche 20000. Mann ſtarck geweſen. Daß die Veranſtaltung, in allen Stücken, ſo gar miſerable geweſen, darüber habe er gnugſamen Chagrin ausgeſtanden und ſich öfters beſchweret. Vom Gelde habe er Nichts erſparet; ſondern von ſeinem eigenen etliche 1000. fl. wie erweislich, hinunter kommen laſſen. Das Verfahren, ab executione, gegen ihn anzufangen, ſey zu hart, welches Freunde und Feinde, auch der **Graf von Khevenhüller**, erkennet. Auf des Herrn Hof-Kriegs-Raths-Präſidenten Excellentz, als einen erfahrnen Soldaten, provocirte er lediglich. Uebrigens verhoffe er, man würde ihm eine unpartheyiſche Commiſſion verwilligen: ſo wolte er ſeine Unſchuld volkommen an den Tag legen.

Auch dieſe Piece findet man, unter andern, in der Neuen Eur. *Fama, Tom. 3. Part. 31. p. 613. ſeqq.*

Allerhand Urſachen, warum die *Campagne* der Kayſerl. 1737. ſo unglücklich abgelaufen; wodurch zugleich des Herrn Grafens von Seckendorff *Commando*, und ſein Verhalten dabey, vertheidiget worden.

Das meiſte, ſagte man, komme wohl darauf an, daß theils die Reuſſen, nach Eroberung der Feſtung, Oczakow, ſich das Schrecken der Türcken nicht beſſer zu Nutze gemacht, und in die Winter-Quartiere zurücke gegangen; da doch dieſe Nation geſchickter ſeyn ſoll, im Winter, als im Sommer, Krieg zu führen; theils daß, da die weichlichen Türcken, wider alles Vermuthen, den gantzen Sommer hindurch, ſtille geſeſſen, ſie den Feld-Zug erſt faſt mit dem Anfange des Winters eröfnet.

Die Vermuthung, als wenn die Zertheilung der Kayſerl. Armee dem Haupt-Wercke Schaden gethan, ſucht man vielmehr zu den Abſichten des Kayſerl. Hofes höchſt vortheilhaftig vorzuſtellen. Um die Kayſerl. Lande vor den feindlichen Streifereyen zu bedecken, und Wihitz, nebſt andern feſten Plätzen, in Croatien, und Bosnien, zu behaupten, an welchen eben ſoviel, als an Temeswar, gelegen, habe man eine Armee dahin ſtellen müſſen. Denn hatte man alſo den Rücken, an der Seite von Sclavonien und Belgrad, frey: ſo war es leichter, mitten in das Hertz der Türckiſchen Lande, durch Servien, einzubrechen.

Die beſondern Abſichten, wegen der Allianz mit Rußland, ſchienen zu erfodern, die Kayſerl. Wallachey und Siebenbürgen, theils wider die Türcken zu bedecken, theils von daraus die Correſpondenz und Conjunction der alliirten Mächten deſto leichter zu Stande zu bringen. Nur muſten ſich die Ruſſen, durch Eroberung von Oczacow und Bendern, den Weg nach der Moldau bahnen.

Was hätte man demnach, bey ſolchen Umſtänden, nicht vor glückliche Progreſſen vermuthen können; da ſonderlich das abgefaßte Project, wegen der vorzunehmenden Kriegs-Operationen, ſowol am Kayſerl. als Ruſſiſchen Hofe, völligen Beyfall gefunden? Was iſt aber denn nun wol Urſache an dem Gegentheil geweſen? Man will uns glaubend machen, das Stubbenbergiſche und Hildburghäuſiſche Corpo, in Croatien und Bosnien, habe meiſtentheils aus Land-Volcke beſtanden; und ſelbiges ſey, Vermöge ſeiner Privilegien, nirgends anderswo beſſer, als auf den Grentzen ſeiner Provinz, zu brauchen geweſen. Das häufige Regen-Wetter, und der daher überhandnehmende Mangel an der Fourage, hätten, ſowol die bey Vipalancka verſammlete Haupt-Armee, als das bey Gradiſca ſtehende Hildburghäuſiſche Corpo, verhindert gleich anfangs die Feindſeligkeiten, zu geſetzter Zeit, anzufangen. Will man vielleicht ſagen, durch die vielen Märſche ſey die Armee geſchwächet worden: ſo wird darauf geantwortet: den 30. Junii, ſey die Armee, erſt, von Vipalancka aufgebrochen, und am 14. Julii in dem Lager bey Barakin, angelanget. Der Marſch, über das Gebürge, nach Kollar, wäre freylich beſchwerlich geweſen. Weil aber der Herr Gen. Feld-Marſchall, Graf von Seckendorff, von dem Kayſerl. Hof-Kriegs-Rathe Befehl erhalten, ſich nach Niſſa zu wenden: ſo hätte ja der Marſch dahin auf alle Weiſe beſchleuniget werden müſſen. Als der Herr Gen. Feld-Marſchall, Graf von Philippi, dieſe Feſtung berennet, und ſelbige, am 28. Julii eingeräumet wurde: ſo habe man vornemlich dabey ſeine Abſicht auf die ſo nöthige Communication mit dem Hildburghäuſiſchen Corpo gehabt. Die Feſtung, Widdin, habe daher noch auf der Seite liegen bleiben müſſen; ſon-

ſonderlich da die, bey Novi Paſſara, ſtarck verſammlete Türcken mit einem Einfalle in das Kayſerl. Servien gedrohet. Dieſen zu verhüten, habe der commandirende Herr Gen. Feld-Marſchall den Philippiniſchen Obriſten, *Lentulus*, gegen Uſſitza und Novi Paſſara commandiret. Der Herr Gen. Feld-Marſchall, **Graf von Khevenhüller**, hingegen ſey, dem gemachten Plan zu Folge, den 31. Jul. abgeſchicket worden, die Feſtung, **Widdin**, zu berennen; und nachdem ſelbiger Paſſo anguſto glücklich paſſiret: ſo wäre es leichte geweſen, den Reſt der Armee weiter gegen die Niſſava ſich hinauf ziehen zu laſſen; um dem Khevenhülleriſchen Corpo näher zu ſeyn. Die dem Obriſten, *Lentulus*, zu Hülfe geſchickte Parthey ſey zwar unglücklich geweſen. Doch als ſelbige verſtärcket, und Novi Paſſara erobert, worden; auch die Chriſtl. Alban- und Clementiner ſich vor die Kayſerl. Waffen erkläret: ſo wären dadurch die Päſſe, gegen Bosnien, geſichert worden. Unterdeſſen ſey der **Prinz von Hildburghauſen**, welcher am 13. Jul. den Sau-Strohm bey Gradiſca paſſiret, und den 28. Jul. Bagnaluck zu beſchieſen angefangen, unglücklich geweſen. Die häufig einreiſende Kranckheiten hätten die Armee noch mehr entkräftet. Aber man hätte noch nicht alle Hofnung verliehren dörfen, die Belagerung von Widdin vorzunehmen. Es ſey zu dem Ende dem Herrn Gen., **Wallis**, Befehl ertheilet worden, mit ſeinem Corpo, aus Siebenbürgen, zu dem Herrn Gen. **Grafen von Khevenhüller**, zu ſtoſen; nachdem er, bereits den 12. Jul. den Gen. **Ghylani**, mit einem Detachement, in die Türckiſche Wallachey voraus geſchicket, und ſich der Haupt-Stadt, Bucharest, bemächtiget habe. Daß der Herr Gen., **Wallis** ſodann mit 3. Bataillons und einem Regimente zu Pferde nach Vadail marſchiret, ſey in der Abſicht geſchehen, um Widdin gegen über eine Schantze aufzuwerfen; und alſo zu verhüten, daß die Türcken keinen Succurs darein bringen mögten; welches aber doch geſchehen. Ob nun gleich Widdin würcklich berennet worden: ſo wären doch die vornehmſten Hinderniſſe, die bey der Ausführung dieſes Deſſeins dem Herrn Gen. Feld-Marſchall entgegen geſtanden, unter andern darinne zu ſetzen, daß man ſich, vor allen Dingen, der Poſten, Muſſa Baſſa Palancka und Pirot, verſichern müſſen; um von dar aus gegen die Streifereyen der Türcken geſichert zu ſeyn. Hierzu ſey noch die unter den Truppen graſſirende Dyſenterie und andere Kranckheiten gekommen. Die Haupt-Urſache aber möge wol ſeyn, daß eben zu der Zeit, als der Herr Gen. Feld-Marſchall im Begrif geweſen, mit der Armee nach Widdin zu marſchiren, die Nachricht eingelaufen, daß die Ruſſen, nach Eroberung von Oczakow, Nichts weiters unternehmen würden; und der Herr Gen. Feld-Marſchall, **Graf von Münnich**, melden laſſen, daß die Türcken mit einer Armee von 150000. Mann nach Servien im An-

marſche wären, um Widdin zu entſetzen. Solcher Geſtalt hätte man eine Armee, die nicht über 30000. Mann ausgemacht, dem totalen Ruine unmöglich exponiren können; ſondern nach einem, den 29. Aug. zu Priſtol, von den Herren Generals, **Grafen von Seckendorff, Khevenhüller und Wallis**, unter dem Præſidio des Herrn **Herzogs von Lothringen**, gehaltenen Krieges-Rathe beſchlieſen müſſen, ſich zurücke zu ziehen, und einen Theil, unter Commando des Herrn Generals, **Grafens von Khevenhüller**, an dem Timoc, zur Bedeckung der Kayſerlichen Lande ſtehen zu laſſen.

Nach der Action, bey Bagnaluck, hat man vornehmlich beſorgt ſeyn müſſen, durch Behauptung eines und des andern feſten Platzes gegen Bosnien, wo möglich, ſo viel zu erhalten, daß die Armee, in dem feindlichen Gebiete, die Winter-Quartiere beziehen, und man zugleich die Kayſerl. Lande vor den Streifereyen der Türcken in Sicherheit ſetzen könnte. Uſſitza ſey darzu am bequemſten geſchienen. Der Obriſte, *Lentulus*, ſolte dieſes Unternehmen ausführen; und die Haupt-Armee habe auch den Marſch dahin angetreten. Doch befand der Herr General Feld-Marſchall, **Graf von Seckendorff**, vor gut, um ſo viel 1000. Chriſten, die ſich vor Ihro Kayſerl. Majeſtät erkläret, zu beſchützen, Pirot und andere dort herum gelegene Päſſe, mit einiger Mannſchaft zu verſtärcken. Genommener Abrede nach, habe ſich das Hildburghäuſiſche Corpo mit der Haupt-Armee conjungiren ſollen. Eine andere Ordre aber, von Wien, habe ſelbiges genöthiget, nicht ohne Beſchwerlichkeiten wieder nach Gradiſca zurücke zu marſchiren. Man habe unterdeſſen auch den Herrn Obriſten, *Lentulus*, beſchuldiget, als hätte er, durch ſeine vielen Märſche, ſein Corpo ſehr ruiniret. Er habe aber, in der diesfals abgeſtatteten Relation, dieſe falſche Inſinuationes gründlich abgelehnet. Die Klagen des mehr gedachten Obriſten hingegen über die ſo ſchlechte Verſorgung der Truppen mit dem nöthigen Brod und Mehle wären von gröſerer Wichtigkeit geweſen, und der commandirende Herr Gen. Feld-Marſchall habe ſich genöthiget befunden, desfals nachdrückliche Vorſtellungen an das Commiſſariat, zu Belgrad, ergehen zu laſſen. Nur erwähnter Herr General-Feld-Marſchall habe demnach höchſt nöthig gehabt, bey jedem Schritte, ſo zu reden, alle nur erſinnliche Vorſicht zu gebrauchen. Pirot ſey an die Türcken übergegangen. Bey der von Briſtol nach Radojavatz vorgenommene Kayſerl. Retirade habe man einigen Verluſt erlitten, und ſey einige Nachricht nach der andern eingelaufen, daß die Türcken zum Entſatz der Feſtung, Uſſitza, im Anzuge wären. Der Herr Graf habe alſo noch mit Belagerung dieſes Orts einen Anſtand machen wollen. Er ſey aber doch gantz glücklich von dem Herrn Obriſten, *Lentulus*, und dem zu

ſeiner Verſtärckung abgeſchickten Herrn Feld-Marſchall, **Grafen von Philippi**, weggenommen worden. Bis hieher hätten nun die Kayſerlichen Waffen in ziemlichen Vortheil geſtanden, und ſey zu deren Beybehaltung Nichts mehr nöthig geweſen, als eine ſtärckere Armee, mit welcher man dem, über Widdin, in groſer Anzahl einbrechenden Feinde ſich mit Nachdrucke widerſetzen können. Da aber, bey deren Ermangelung, eine unglückliche Zeitung nach der andern eingelaufen: ſo habe endlich der fatale Streich, an der Timoc, den Verluſt der Feſtung, Niſſa, beſchleuniget, und den Türcken den Weg geöfnet, durch beſtändige Streifereyen die Kayſerl. Lande auf das äuſerſte zu verwüſten. Es ſey alſo, nach der tapfern Gegenwehr des Herrn **Grafens von Rhevenhüller**, an der Timoc, die Kayſerl. Bagage gleichwol genöthiget worden, bey dem Einbruche der Türcken in das Lager die Flucht zu ergreifen, und ſich in guter Ordnung nach Perſa Palancka zu ziehen. Es war bey dieſer Action der, von der Donau, nach Niſſa beſtimmte Proviant zugleich verlohren gegangen; und dieſes habe unter andern auch die Uebergabe der Feſtung, Niſſa, beſchleuniget; nachdem die Türcken vorher Paſſo anguſto erobert. Der Herr General, **von Dorat**, habe zwar ſofort einen Expreſſen an den Herrn General-Feld-Marſchall, **Grafen von Seckendorff**, abgehen laſſen, der bey Sabatſch geſtanden; der aber, weil er, wie gewöhnlich, vom Kayſerl. Hof-Kriegs-Rathe nähere Ordre erwarten müſſen, zwar ſeinen General-Adjutanten den 16. Octobr. nach Wien abgefertiget; allein, Vermöge einer den 18ten erhaltenen Ordre, das Commando dem Herrn Feld-Marſchall, **Philippi**, überlaſſen und nach Wien zurücke gehen müſſen.

Man ſehe die Neue Europ. *Fam. Tom. 3. Part. 31. pag. 620. ſqq. & Part. 32. pag. 710 ſqq.*

Copia Schreibens Herrn Grafens, Seckendorff, an des Kayſerl. Herrn Obriſt-Hof-Canzlers, Grafens von Sinzendorff, *Excellenz*, *de dato*, Schloß, Grätz, den 24. Julii, 1738.

Hochgebohrner,

Mir hat der mich hieher begleitende Herr Oberſte, **Baron von Tornaco**, die groſe Vorſorge angerühmet, ſo Ew. Exc. wegen meiner Perſon, bey meinen betrübten Umſtänden und der ſichern Transportirung hieher, genommen. Ich komme alſo mit dieſem, meine Danckſagung bey Ewr. Excell. dafür abzuſtatten; und weil Ew. Excell. der erſte Hof-Cantzler und Decanus von dem hohen Kayſerl. Conferentz-Miniſterio; ſo erſuche mit gegenwärtigem gehorſamlich, beygelegte allerunterthänigſte Bittſchrifft zu Ihro

Kayſerl. Maj. allerhöchſten Händen kommen zu laſſen, und mich mit einer baldigen allergnädigſten Reſolution darüber zu erfreuen.

Ich habe die Gnade und Glückſeligkeit, von Ewr. Excell. bey 30. bis 40. Jahren gekannt zu ſeyn; und hoffentlich auf eine ſolche Art, daß Dieſelben mich jederzeit für unfähig geglaubt, etwas dergleichen zu begehen, weſſen man mich, zu Ende des verwichenen Feld-Zuges, beſchuldiget. Ich wolte mir auch wünſchen, viel eher nimmermehr gebohren zu ſeyn, als nur einmal, in meinen Gedancken, mir beyfallen zu laſſen, etwas gefliſſentlich, in meinen ſo langwierigen Dienſten, gegen das Allerhöchſte Kayſerl. Intereſſe, Gloire und Aufnahme zu verhängen. Deſſen ungeachtet habe ich ſofort, bey meinem Rappel von der Armee, zu Anfange Novembris des verwichenen Jahrs, eine ſolche harte Bewachung erdulten müſſen, daß kein dergleichen Exempel bey Ihro Kayſerl. Maj. glorwürdigſten Vorfahren, und ſo lange das gütigſte Ertzhertzogliche Haus ruhmwürdigſt regieret, nimmermehr gehöret worden.

Dieſe Drangſale haben, faſt 9. Monathe, gedauert und man hat, mitler Zeit, durch eine niedergeſetzte Commiſſion, all meinen Betrag, in verwichener Campagne, mit einer ſolchen Schärfe unterſuchet, daß ich auch von Dingen, die man ſonſt, in Militar-Sachen, nicht einmal zu befragen gewohnt, Rede und Antwort geben müſſen. Ich hoffe, meine darüber erſtattete, meiſtens mit authentiſchen Documenten bewieſene, Unſchuld, wird Ewr. Excell. zu Geſichte kommen ſeyn; und werden Sie, als ein ſo tief einſehender und gerechter Herr, daraus zureichend erſehen haben, daß, in eſſentialibus, auch nicht das mindeſte zu meiner Laſt, nach der Gerechtigkeit, kommen kann. Und weil die hohe niedergeſetzte Commiſſion, ſchon zu Anfange Aprils, ſich geendiget: ſo lebte, von einem Tage zum andern, der getröſteten Hofnung, Ihro Kayſerl. Maj. würden, nach Dero angeſtammten Gerechtigkeit, durch ein baldiges Definitiv-Urtheil von allen meinen Trübſalen mich befreyen, wieder zu Gnaden annehmen, und wenigſtens den Reſt meines wenigen Lebens in Ruhe endigen, laſſen. Allein, an Statt daß die Erfüllung meines billigen Verlangens und Wünſchens erfolgt: ſo iſt, in den letztern Tagen, an mir und den meinigen ein ſolcher Frevel, durch den übel informirten und angefriſchten Pöbel, geſchehen, dergleichen in keinen chriſtlichen Hiſtorien, noch weniger aber unter der ſanftmüthigen Regierung des Durchlauchtigſten Ertz-Hauſes, wird zu leſen und zu finden ſeyn.

Nun haben zwar Ihro Kayſerl. Maj., Eingangs erwähnter Maſen, für meine perſonelle Sicherheit Allergnädigſt geſorget; hingegen bin ich faſt untröſtlich, bey meiner Anknnft, alhier, auf eine ſolche empfindliche Art von neuen in Verwahrung zu kommen, daß ich daraus vielmehr die Fortſetzung meiner Drangſalen, als deren Endigung, zu beſorgen habe. Wie nachtheilig

theilig dieses meiner mit so vieler Mühe und Sorgen erworbenen Reputation und Ehre fällt, leuchtet von selbst in die Augen; und da man, durch Bringung und Verwahrung meiner Person auf dem hiesigen Schloß, dem unruhigen Pöbel, in Wien, gleichsam das Wort spricht, als ob ich ein solcher Uebelthäter und Verräther des Vaterlandes, der die an mir ausgeübte Insolentzien verdiente: also ist zu fürchten, daß nunmehr, so ferne nicht eine unverzügliche Abänderung mit mir geschieht, auch das hiesige Land auf den Argwohn fallen wird, als ob ich Leib, Leben, Ehre und Guth, verschuldet; und also das Uebel, dem man abzuhelffen gemeinet, noch gröser, und incurabler werden dürfte.

Ich will hierbey mit Stillschweigen übergehen, wie durch das, was mir nun, bey 9. Monathen, widerfahren, der Zustand von meiner Gesundheit zugerichtet worden, daß allerdings die Verkürtzung meines zeitlichen Lebens, so daraus natürlicher Weise erfolgen muß, zu gewarten; welches aber vor dem Gerichte Gottes diejenigen zu verantworten, so von meinen unverschuldeten Trübsalen die Schuld tragen.

Ewr. Excell. kann nicht unbekannt seyn, mit wie vieler Mühe und Arbeit ich, in der härtesten Jahres-Zeit, zu Ausgange des 1736. Jahres, und Anfange des 1737. Jahres, die Visitation der Ungarischen Grentzen und Festungen, zum Allerhöchsten Vergnügen von Ihre Kayserl. Maj. gethan. Die Strapazen, währenden Feldzug 1737. waren auf eine solche Art angewachsen, daß Ihro Kayserl. Maj. selbst, aus Allerhöchster Mildigkeit, mir die Menagirung meiner Gesundheit schriftlich und mündlich anbefehlen lassen. Weil es aber der Allerhöchste Dienst erforderte: so habe, ohne eitlen Ruhm, welchen mir auch meine Feinde nicht nehmen können, damit so lange continuiret, bis ich von der Armee rappelliret worden. Kaum arrivirte ich von dieser beschwerlichen Bewegung, in Wien, so werde alda, bey die 9. Monathe, angeführter Masen, eingesperret, daß keine weitere Motion, als von einem Zimmer zum andern hatte, und in den letzten Tagen, in beständiger Unruhe des Nachts, zubringen muste, gewaltthätiger Weise überfallen zu werden. Da aber durch die gute Anstalt von der Cavallerie der gröste Tumult gestillet, und ich mich zur Ruhe gegen 11. Uhr Abends geleget: so wurde, vor Mitternachts, durch den Herrn Obersten, Tornaco, durch die Allerhöchste Ordre, sogleich wieder aufgewecket, daß ich gleichsam, aus dem Bette, sofort unverzüglich, in den Wagen mich begeben, und ohne eintzige Ruhe zu genieſſen, hieher eilen, muste. Wie hart nun fällt, in 9. Monathen keine Bewegung, und alsdenn eine so violente, zu machen, daß man, in weniger als 24. Stunden, 12. Posten, durch die zwar durch Ewr. Excell.

gute

gute Anſtalten vortreflich gemachte Wege ableget, laſſe Ewr. Excell. nach Dero eigenen Jahren, die mit den meinigen gleich, urtheilen.

Bey meiner Ankunft bringet man mich auf das Schloß, und da auſer einem einigen Laqvayen, keinen Domeſtiqven, keinen Koch, Keller, und was das ſchlimſte, auch kein Bette, welches alles, bis auf dieſe Stunde, noch nicht angekommen, bey mir gehabt: ſo kann man leicht dencken, in was Zufriedenheit bin, um ausruhen zu können; zumal die in der Nähe bey mir logirte Nachbarſchafft in einem die Sinne verlohrnen Hauptmanne von der Artillerie, in einem Irrländer und einem Goldmacher, welche beyderſeits der Sinnen auch ſchon halb beraubet ſind, beſtehet.

Ew. Excell. haben alſo die Gnade, und conſideriren, in was Zuſtand ſich mein Leib und Gemüthe befindet, und ſtellen, nach Dero Liebe zur Gerechtigkeit, in Conſideration, daß Sie mich ſo viele Jahre als einen ehrlichen Mann und eifrigen Diener gekennet, bey Ihro Kayſerl. Maj., bey Ueberreichung dieſes meines angeführten allerunterthänigſten Memorials, meine äuſerſte Drangſale und Bekümmerniß vor; damit, wenn ja nicht, aus Allerhöchſten Kayſerl. Gnaden, ſofort, der Allergnädigſte Schluß von meiner Sache erfolgen könnte, und ich auch aus einigen, mir zwar unbekannten, Urſachen annoch alhier in Grätz ſolte aufgehalten werden, man mir wenigſtens die Freyheit gönnet, nach dem Exempel der Herren Feld-Marſchalle, **von Daun** und **Caraffa**, in der Stadt alhier zu wohnen, bis Ihro Kayſerl. Maj. als warum unterthänigſt bitte, in Allerhöchſten Gnaden, ein anderes anbefehlen, und den Reſt meines Lebens in gäntzlicher Freyheit und Ruhe zuzubringen, vergönnen.

Wenn man nun auch, wegen meiner Unſchuld, noch nicht völlig überzeuget: ſo wird doch hoffentlich Niemand, in der Welt, von mir glauben, daß ich meine Ehre und Reputation, auch meine Geburth, mit dem ſchändlichen Fleck einer Entflüchtung, ohne Abwartung der Kayſerl. Allerhöchſten Endſchlieſſung, zu beſchmitzen fähig ſey. Ich hoffe bey Ewr. Excell. ſelbſt ſo viel Credit zu haben, daß Sie diesfalls für mich gut ſagten. Wie ich denn das Vertrauen zu Ewr. Excell. habe, Sie werden ſich meiner, als eines ſo lange unſchuldig bedrängten alten Dieners, nach Dero hohen Vermögen, annehmen; da hingegen Gott, vor deſſen Richterſtuhl wir alle ſtehen müſſen, ein Vergelter dafür ſeyn wird; ich aber verharre Lebenslang mit aller Hochachtung und Veneration ꝛc.

Das dieſem Schreiben beygefügte allerunterthänigſte Memorial aber an Ihro Kayſerl. Maj. unter eben dem *dato*, unter welchem jenes abgefaſſet iſt, ſoll alſo gelautet haben:

P. P.

P. P.

Ew. Kayſerl. und Cathol. Maj. haben, aus väterlicher Vorſorge, um mich aus den Händen des tumultuirenden Pöbels zu retten, unter ſicherm Geleite, mich hieher, nach Grätz, zu ſchicken, Allergnädigſt für gut befunden. Gleichwie nun Gott ein Vergelter ſeyn wird, daß Ew. Kayſerl. Maj. ſich meiner Unſchuld in ſo weit angenommen, daß ich keine Lebens-Gefahr mehr zu befürchten: ſo iſt doch mein Gemüthe bey meiner, verwichene Mitternacht, geſchehenen Ankunft alhier, dermaſen von neuen betrübet worden, daß ich keine Ausdrückung finden kann, ſolches Ewr. Kayſerl. Maj. allerunterthänigſt vorzuſtellen. Man hat mich, als den gröſten Criminell, hieher auf das Schloß in eine ſolche Verwahrung gebracht, daß, wenn ich gegen Ewr. Kayſerl. Maj. geheiligte Perſon, als ein Verräther und Miſſethäter, gehandelt, mir Nichts härteres widerfahren könnte. Vor Gott und Ewr. Kayſerl. Maj. will ich meine Unſchuld allezeit behaupten; und wenn, im verwichenen Feld-Zuge, ich mit einem Schwerd-Streiche Ewr. Kayſerl. Maj. die halbe Türckey hätte gewinnen können. Was habe ich armer alter Mann, der ſo viel Blut für Ew. Kayſerl. Maj. und Dero Allerdurchlauchtigſtes Haus in 46. jährigen Kriegs-Dienſten vergoſſen, denn verſchuldet, daß man mich, auf eine ſolche empfindliche Art, um meine Geſundheit bringen, und einem langſamen Tode überliefern will. Ich weiß, Allergnädigſter Kayſer und Herr, daß dieſes, ohne Dero allerhöchſtes Wiſſen, geſchieht. Dahero mich auch immediate zu Dero geheiligten Thron wende, und um Allerhöchſte Verminderung und Endigung meiner Drangſalen bitte; damit den wenigen Reſt meines Lebens, in Ruhe und volkommener Freyheit, mit den Meinigen zubringen, und Gott zuförderſt um langwierige glückliche Regierung für Ew. Kayſerl. Maj. und Sieg gegen alle Dero Feinde bitten, kann. Die gröſte Strafe, die, in dieſer Zeitlichkeit, mir widerfahren können, iſt ſchon erfolget; da ich in Ew. Kayſerl. Maj. Ungnade, jedoch, Gott Lob! worüber den Höchſten zum Zeugen anrufe, ohne mein Verſchulden, gefallen. Es erweiſen Ew. Kayſerl. Maj. nun an mir Dero angebohrne und Welt bekannte Clemenz, und machen ein allergnädigſtes Ende meiner Betrübniß, der ich, bis in den Tod mit allerſchuldigſter Treue und Devotion verharre ꝛc.

Dieſe Stücke ſtehen, unter andern, auch in dem Europäiſchen Staats-*Secretario*, *Tom. IV. Part. 48. pag. 1053. ſqq.*

Schreiben des damalichen Kayſerl. General-Feld-Zeug-Meiſters, Herrn Barons von Schmettau, *de Dato*, Ofen, den 8. *Nov.* 1737. an einen ſeiner Freunde, in Wien, den Kayſerl. General und Admiral, *Marquis*, Pallavicini *&c.*

Mein Herr,

Ich habe öfters Verlangen getragen, wärender Campagne, an Sie zu ſchreiben, welche, für meine Perſon, nur bis auf den 23. Aug. gedauret hat, an welchem Tage ich in ein heftiges hitziges Fieber gefallen, davon mir eine ſolche Schwachheit und eine ſolche Abzehrung noch übrig iſt, daß ich nur ein Sceleton bin, das ſich, weder auſer dem Bette halten, noch ſtehen kann, und bald in die andere Welt wandern wird; woferne der Chirurgus, Mr. *Jourdain*, und ſeine Cameraden, keine andere Hülfs-Mittel, als wie bishero, finden. Als ich zu Gurgofsze in die Kranckheit fiel: war ich gleich gegen die Nieder-Timoc auf dem Wege, wo der **Hertzog von Lothringen** bey dem Corpo des Herrn Feld-Marſchalls, **von Rhevenhüller**, campirte. Ich freuete mich ſchon, Sie, mein Herr, daſelbſt anzutreffen, und das Vergnügen zu haben, Sie zu umfangen, und mit ihnen mich von dem Kriegs-Weſen zu unterreden; von einer ſo verhaſten Sache unter den meiſten Generals dieſer Zeit, welche allen denen, die ſich befleiſigen, ihrem Herrn mit Eifer zu dienen, den Nahmen der P..... beygeleget. Ich hatte ſchon vernommen, daß ſie die Flöſer brauchbar gemacht; um zu Batterien zu dienen, und ich beklagte nur unſern gemeinſamen Unſtern dieſer Campagne, Vermöge deſſen ſie keine Gelegenheit gehabt, gedachte Flöſen, dieſen Sommer über, zu gebrauchen. Denn da man den Feld-Zug mit dem Angriffe von Widdin nicht eröfnen können, oder beſſer zu ſagen, nicht wollen, wie ſie wohl wiſſen, daß dieſes, zu Wien, und zu aller Zeit, meine Meynung geweſen: ſo war es kein Werck, ſondern eine ungereimte Sache, im Monath, Auguſt, darauf dencken zu wollen; nachdem die Türcken Zeit gnug gehabt, Truppen, Munition und Proviſion, dahin zu ſchicken, auch ihr Schiff-Armement von dem ſchwartzen Meere herbey kommen zu laſſen. Ich war damals, nach der Eroberung, Niſſa, der Meynung, unſere Kriegs-Operationes gegen Ober-Boſnien ungeſäumt zu richten, und uns in den Beſitz der reichen Provintz, Coſſowa, die mit Korn, Mehl, Gerſte, Vieh und allerley Vorrath, verſehen, und durch die Veſtung, Niſſa, bedeckt iſt, als welche gantz nahe dabey liegt, zu ſetzen. Man war aber dergeſtalt eingenommen, und die Herren Feld-Marſchälle wuſten in einer Conferentz, die gehalten wurde, ſo ſchöne Urſachen diesfalls anzuführen, daß man nemlich vor Widdin gehen ſolte, und daß ſich Widdin, gleich wie Niſſa, ergeben würde. Und durch dergleichen ſchöne ſchmeichelhafte Dinge wurde des **Hertzogs von Lothringen** Königl. Hoheit gäntzlich eingenommen. Meine wenige Urſachen aber, die ich anführen könnte, wurden nicht angehöret; wie nemlich die Türcken ein ſtarckes Schiff-Armement haben würden, wider welches das unſrige nicht hinlänglich wäre: weil die vier neu erbaute Schiffe noch zu Preßburg, auf dem Sande, ſäſen;

daß

daß wir alſo die Farth der Donau nicht behaupten, noch uns der Inſul bemächtigen, oder wehren, könnten, daß die Feinde, ſo oft ſie nur wolten, Succurs bekämen; da ſie uns, im Gegentheil, durch ihr Armement, die Communication mit der Wallachey abſchneiden, und uns die Brücken, die wir wolten ſchlagen laſſen, verbrennen, könnten. Vielmehr wolten die vornehmſten Generals wetten, Widdin würde ſich, wie Niſſa, ergeben; und, nach ihren Gedancken, würde man, ohne einigen Widerſtand, bis nach Conſtantinopel gelangen können.

Wenn wir damals, wie es zu ſpat war, auf Widdin loszugehen, unſere Operationes gegen Coſſowa gewendet, würden wir uns, in den Beſitz dieſer Provintz, die 14. feine Städte, auch über 400. Flecken und Dörfer hat, und mit chriſtlichen Einwohnern angefüllet iſt, die uns mit Weinen und Schreyen zu ſich riefen, nicht weniger in den Beſitz eines Theils von Albanien, geſetzet haben. Hiermit hätten wir durch den Weg, Hæmus, und durch andere unerſteigliche Gebürge und Höhen, die Bulgarey und die andern Türcken, von Boſnien abgeſchnitten, und den Feldzug mit Zwornick, Uſſitza, Vicegrad und Seraglio, rühmlich beſchloſſen; welches uns für den künftigen Feldzug die Einnahme Boſnien und der Veſtung, Widdin, erleichtern ſollen.

Der widrige Erfolg und die Erfahrung haben gewieſen, wie falſch dieſe Herren geurtheilet. Hiernächſt haben uns die Ruſſen dadurch keinen Dienſt gethan, daß ſie, nach der Einnahme von Oczakow, dergeſtalt aus dem Felde gegangen, daß der meiſte Theil der Türcken, die von jenen in der Enge gehalten wurden, nachdem ſie Nichts mehr zu befürchten hatten, uns über den Leib gefallen. Welches keiner von unſern Feld-Marſchallen vorher ſehen wolte; obgleich die Sache gantz begreiflich war; ſobald wir die Nachricht erhielten, daß der Feld-Marſchall, Münnich, über den Bog zurücke gegangen. Denn keiner von unſern Feld-Marſchällen hat daran gedacht, die nöthigen Anſtalten wider ein anſehnliches Corpo Feinde zu treffen, die zu ihnen kommen könnten. Man hat die Armee zerſtreuet. Diejenigen, ſo detachiret worden, haben keine Præcaution, weder zu Lande, noch zu Waſſer, zur Verſicherung ihres Lagers gebrauchet, die Zugänge zu befeſtigen, unſer Land zu bewahren, oder ihre Brücken, Tranſport-Schiffe und Magazine, auch nur ihre Zelter und das Lager, zu bedecken; welches doch ſehr leichte, binnen 3. bis 4. Tagen, durch die Arbeit der Soldaten, zu thun geweſen, die, zu allen Zeiten, den unveränderlichen Gebrauch gehabt, Retranchemens und Redouten von Erde und Holtz aufzuwerfen. Bey ſolchen Gelegenheiten nimt man die Bauern des Landes zu Hülfe, wenn deren zu haben ſind. Ohne ihnen aber erfodert es die unumgängliche Nothwendigkeit, die Arbeit

alleine zu thun. Nach meinem Bedüncken würden dergleichen Redouten, längſt der Timoc, von dem Paſſo anguſto, bis zur Donau, gantz Servien zugleich, nebſt Niſſa, in Sicherheit geſetzet haben. Denn, vom Paſſo anguſto her, befanden ſich das wohlbefeſtigte Gurgofsze, unwegſame Gebürge, und die Defilées des Berges, Suha, zwiſchen Bulgarien und Servien.

Ich entſchuldige darum nicht die Zertheilung der gantzen Armee in ſo viel kleine Corps, und daß Niſſa nicht mit allen benöthigten Sachen verſehen worden. Aber alles übrige iſt eine natürliche Folge der beyden erſten wichtigen Fehler, nemlich daß man Widdin nicht vor Niſſa wegnehmen; und zum andern daß man, nachdem man dieſen Fehler begangen, ihn nicht wieder gut machen, wollen; indem man, den noch übrigen Feldzug über, mit der meiſten Macht gegen die rechte Hand, das iſt, gegen Ober-Boſnien, agiret, und nur 6. Bataillons, nebſt wenig Cavallerie, in die Gebürge, Omoly, geleget hätte. Dieſes alles konnte, zu Ende des Julii, geſchehen; und man würde die Campagne rühmlich beſchloſſen haben. Ich entſchuldige keines Fehler; Jeder hat zu verantworten, was er gethan. Ich wundere mich aber, daß ein guter Theil kluger Leute, zu Wien, den Verleumdungen Glauben beymiſſet, die man gegen mich ausſtreuet, und daß man vorgiebt, wie man mir ſchreibet, daß **Schmettau** an den Fehlern, die **Seckendorff** begangen, und folglich an allem geſchehenen Unglück, Urſache ſey. Man hält alſo den **Grafen von Seckendorff** für ein Kind, ſo ſich von andern lencken läſſet; welches Niemand, der ihn auch nur ein wenig kennet, glauben wird.

Es iſt notoriſch, daß man mich, im verwichenen Winter, als man, zu Wien, die Diſpoſitiones zu dem Feld-Zuge gemacht, ungeachtet ich bereits zum commandiren ernennet war, von allen Berathſchlagungen, die diesfalls gehalten worden, entfernet habe; ob man gleich weit jüngere Feld-Zeug-Meiſter, als ich bin, zu ſolchen Conferentzen gezogen. Und ich kann wohl ſagen, daß von allen denen, die gedachten Conferentzen beygewohnet, Niemand bey nahe die Situation unſrer Grentzen ſowol gekannt, und daß Niemand beſſern Rath geben können, als ich wo Magazine anzulegen, wie ſie zu diſponiren, und was für eine Anzahl Pferde, Wagen, Ochſen, Schiffe ꝛc. nöthig geweſen wäre, was für Brücken zu ſchlagen, und wo dieſelben beſtändig ſeyn müſten. Man hat aber aus allen ein Geheimniß gegen mich gemacht, und Sie, mein Herr, können ſowol, als ich ſelbſt, wiſſen, wie ich damals von allen Berathſchlagungen entfernet geweſen; alſo, daß ich, als ich in Campagne kam, ich, der die Infanterie commandirte, nicht das geringſte von einigen Vorhaben wuſte; ob man nemlich den Feld-Zug mit der Belagerung von Niſſa, oder von Widdin, eröfnen wolte; ob man Magazine

ne hätte; und wo man ſie hätte ꝛc. Ich habe, wie ich nach Belgrad gekommen, weiter Nichts gewuſt, als daß ich nach Vipalancka gehen, und das Corpo, welches ſich alda verſammlete, commandiren, ſolte. Wie ich, wegen der Di poſitionen des Feld-Zugs, fragte: antwortete mir der **Graf von Seckendorff**; es ſey alles gethan; und die Magazine wären unter der Diſpoſition des Herrn **Harruckers**, der uns an Nichts würde Mangel leiden laſſen. Mit dieſem Vertrauen ward ich, am 19. Jun. nach Vipalancka abgeſchicket, von wannen ich mit den Truppen am 1. Jul. nach Jagodina aufgebrochen, wohin ich zu dem Kriegs-Rath berufen war, den man daſelbſt gehalten. Hier war faſt nicht mehr die Frage, was für eine Belagerung man unternehmen wolte? Denn man war ſchon dergeſtalt gegen Niſſa angerucket, daß man wohl ſahe, die Belagerung dieſes Platzes ſey entweder zu Wien, oder zu Belgrad, beſchloſſen worden. Immittelſt redete man, in dieſem Rathe, pro forma davon, und ſagte, daß man, wegen der groſen Waſſer, wie auch wegen der übeln Luft, nicht vor Widdin gehen könnte. Ich will aber erweiſen, daß, weder das eine, noch das andere, es gehindert haben würde; ſondern vielmehr der Mangel an Schiffen und dem Schiff-Armement. Endlich ward Niſſa eingenoſſen, wie Sie wiſſen, gantz unvermuthet, ohne Schwerdt-Streich; wie wir es auch wieder verlohren haben. Hernach hat man noch einen Kriegs-Rath gehalten, wo, wegen der fernern Operationen, die Rede war; und indem des **Hertzogs von Lothringen** Königl. Hoheit, und die Herren **Grafen, Philippi** und **Khevenhüller**, einmüthig der Meynung waren, ſofort die Belagerung von Widdin vorzunehmen. Auch hier konnte ich Nichts weiter vorſtellen, als wir hätten kein Schiff-Armament; die Türcken hätten völlige Zeit gehabt, eine ſtarcke Garniſon mit nöthiger Munition und Proviſion hinein zu werfen; ſie könnten auch noch ſo viel, als ſie wolten, hinein bringen, und uns die Communication über die Donau abſchneiden. Man gab mir aber zur Antwort; man wolte wetten, daß ſie ſich ergeben würden, wie zu Niſſa, und daß unſere 2. Schiffe zureichend ſeyn würden; die Türcken hätten weder Schiffe, noch ein Schiff-Armement. Dagegen erwiederte ich, daß ſie, den eingezogenen Kundſchaften zu Folge, beydes von dem ſchwartzen Meere, auch von Hila, bis nach Nicopoli, einen groſen Theil, herbey kommen laſſen, womit ſie, in wenig Tagen, zu Widdin ſeyn könnten.

Man zog aber, weder dieſe, noch eine andere, Vorſtellung, die ich den folgenden Tag dem commandirenden Feld-Marſchall ſchriftlich that, in einige Betrachtung; daß man nemlich, ohne Zeit-Verluſt, und indem die Türcken noch keine Truppen zur Stelle hätten, 6000. Mann gegen Coſſowa ausſchicken ſolte. Dieſe Provintz iſt die nächſte zwiſchen Albanien und dem Oſtlichen Boſnien, gantz mit Chriſten angefüllet, die uns aufs beweglichſte

zu ſich riefen, und ſich erbothen, mit 15000. Mann zu uns zu ſtoſen. Solches war das eintzige Mittel, wodurch die Armee und die Beſatzung, zu Niſſa, beſtehen konnte: immaſen dieſe Landſchaft einen groſen Ueberfluß an Lebens-Mitteln hat, und an den District von Niſſa, über Procopia, grentzet. Wenn wir, nach dieſem, unſere Waffen gegen Boſnien gewendet: würden wir den Feld-Zug mit Eroberung von Uſſitza, Zwornick, Vicegrad und Seraglio, geendiget, und dieſe Albaneſiſche Chriſten, die man Clementiner nennet, für uns gehabt, haben; welche in Gebürgen wohnen, dahin ſchwerlich zu kommen, daß auch ſelbſt die Türcken ſie niemals bezwingen können; welche aber immittelſt unter Türckiſcher Hoheit, mit einer gewiſſen Capitulation, in Freyheit leben.

Wenn ich zu Wien wäre, wolte ich ihnen meinen Vorſchlag zu leſen geben; und Sie, und jeder Vernünftiger, würden ihn gut befinden: weil damals Hofnung vorhanden war, daß man, nach dem Vti poſſidetis, den Frieden ſchlieſen würde; und wenigſtens würden wir dadurch einen Theil von Boſnien in Beſitz gehabt haben, der uns weit zuträglicher geweſen wäre, als Niſſa und Widdin zuſammen. Woferne es aber zu keinem Frieden gekommen: wären wir allezeit im Stande geweſen, den Krieg mit gutem Erfolg fortzuführen.

Es iſt aber alles, in dieſer Campagne, rückwärts gegangen; und dieſes hauptſächlich auch wegen der von der Kayſerl. Hof-Cammer beliebten Oeconomie, welche dem Kayſer 20. bis 30000. fl. zu erſparen vermeynet; eine Summe, die doch nur auf dem Papiere vorhanden war; da man indeſſen mit ſolcher Wirthſchaft gemacht, daß die Operationes der gantzen Armee ins Stecken gerathen, und die Armee, mit allen ihren Conqveten, darauf gegangen. Dem ohngeachtet will man die Schuld den Generals zuſchreiben.

Sie, mein Herr, ſind ſelbſt ein lebendiger Zeuge des Uebels, das dieſe unzeitige Sparſamkeit dem Kayſer zugezogen. Denn wenn man ihnen, zu rechter Zeit, das nöthige Geld gereichet: ſo würden ſie, von Genua, und aus andern Italiäniſchen Häfen, gute Arbeiter, Piloten und Matroſen ꝛc. gehabt haben, und nicht gezwungen worden ſeyn, dergleichen Hamburgiſches Volck, Schuſter- Schneider- und Kirſchner-Burſche anzunehmen, welche zu keiner Arbeit bey den Schiffen dienen können. Es würde ihnen die Zeit auch nicht unnütze verlaufen ſeyn; wie aber geſchehen; und zwar alles darum, um etwas an den Transport-Schiffen, an der Artillerie, und an den Lebens-Mitteln für die Truppen, zu erſparen; denen man niemals, weder die Helfte von dem, was nöthig, noch zu rechter Zeit, geliefert hat.

Es iſt alzu wahr, daß der üble Fortgang der Campagne guten Theils daher rühre, daß man nicht gnug Schiffe hatte. Der Obriſt-Lieutenant, Kittwitz, dem anbefohlen war, dieſelben aufzuſchreiben und ein Verzeichniß von allen zu fertigen, die man von der Timoc, bis an die Sau, gefunden, zeiget noch, wenn man will, daß von Schiffen, welche zu einer Brücke geſchickt ſind, nicht mehr als 138 vorhanden geweſen. Ich laſſe einen jeden, der das Kriegs-Weſen nur ein wenig verſtehet, urtheilen; ob zu zweyen Brücken, die man über die Donau zu den Operationen der Armee nöthig gehabt, und zu einer beſtändig bleibenden über die Sau, bey Belgrad, um aller Zufälle Willen, die in einer Campagne, entweder durch Wind und Sturm, oder durch feindliche Kriegs-Liſt und Unternehmungen, ſich gemeiniglich zu ereignen pflegen, dieſe Anzahl Schiffe zureichen können? Kaum war ſolche Anzahl zu einer eintzigen Brücke, unter Widdin, nebſt der Reſerve, hinlänglich: indem die Donau daſelbſt breit iſt. Ich bin aber der Meynung, daß man bey einem Kriege wider die Türcken, allerdings zwey Brücken bey der Armee, und eine ſtehende Brücke zu Belgrad, über die Donau, welche die Communication mit dem Bannat unterhalte, haben ſolle.

Dieſer Mangel hat uns; wie Sie wiſſen, groſſes Unheil zu Wege gebracht; und es iſt ein Wunder, daß nicht noch gröſſeres Unglück geſchehen. Denn durch die Erſparung der Flöſen, und weil man nicht, wie zu andern Malen, und wie es nothwendig iſt, Brücken über die Flöſſen legen wollen, iſt viel Infanterie darüber ertruncken. Man hat viel Bagage und alle Artzneyen des Hoſpitals der Armee verlohren, und die Sächſiſche Infanterie, um 3. Monathe, zurücke gehalten. Hierzu kommt noch die geſuchte Erſparung, an Mehl und Hafer, für die Magazine. Dieſes iſt ein Articul; der wohl verdiente, ein wenig genauer erwogen und unterſuchet zu werden. Man würde finden, wie, um das Geld 3. oder 4. Monathe zu nutzen, und um das Korn von gewiſſen Cammer-Räthen zu nehmen, die dadurch nicht nöthig haben, einen Kreutzer von dem Gelde herzugeben, welches der Kayſer baar und richtig zahlet; wie, ſage ich, man, dieſer Urſachen halber, niemals die Helfte von dem nöthigen Mehle und Haber erhalten; und wie hiernächſt das, was man zur Armee geliefert, niemals, zu rechter Zeit gnug, noch an den gehörigen Orten, angelanget ſey.

Gleiche Bewandnis hat es mit den Beckern, denen man, wie ſie angenommen worden, 9. Fl. monahtlich verſprochen; wie ihnen auch Mohrenfeld ſolche jederzeit ausgezahlet. Nachdem ſie aber bey der Armee angekommen; hat man ihnen nicht mehr als 6. Fl. gegeben. Daher ſind ſie durchgegangen, und haben überall die Kayſerl. Dienſte in übeln Credit geſetzet;

ſetzet; alſo, daß aus dem Reiche, und faſt aus gantz Deutſchland, keine Becker mehr kommen wolten. Solcher Geſtalt hat man es auch mit den Ochſen Knechten, und mit den zur Arbeit bey den Transport-Brücken angenommenen Tage-Löhnern gemacht, denen man ein gewiſſes Geld verſprochen; nachgehends aber kaum den dritten Theil, und jezuweiln gar Nichts, gegeben. Noch eine dergleichen ſo feine Wirthſchaft, welche die vorigen noch übertrift, iſt die, welche man bey den Ochſen beobachtet hat, die zu dem Fuhr-Weſen der Armee dienen ſollen, und welches ich ſelbſt mit Augen geſehen.

Dieſe Ochſen ſolten ſchon gekaufet, und zu Anfange des Aprils an Ort und Stelle, ſeyn; damit ſie in die Proviant-Wägen gewöhnt werden, und in der Mitte, oder zu Ende des Junii, in guten Stande ſeyn, können. Dieſe Thiere müſſen, vorhero, einige Ruhe und gute Weyde gehabt haben; um zu der ſchweren Arbeit in einer Campagne tüchtig und ſtarck gnug zu ſeyn. Ich habe aber kurtz vor Ende des Junii, den gröſten Theil dieſes Zug-Viehes erſt ankommen ſehen, welches die Cammer, durch Leute, bey Vipalancka, aufkaufen laſſen, die, an Statt guter tüchtiger Ochſen kleines Vieh geliefert, ſo faſt alles zum Zuge Nichts taugte; wodurch ſie, bey dem Einkauf, über die Helfte von dem, was der Kayſer gut gethan, zum Profit gehabt. Die Erfahrung hat auch bey dem erſten Transport der Lebens-Mittel ſo gleich gewieſen, daß die Helfte dieſer Ochſen an den Wagen auf allen Straſen umgefallen. Ich weiß wohl, daß man hernach geſaget: es wäre eine anſteckende Seuche unter das Vieh gekommen. Allein, im Anfange, war es nur die Schwachheit und Unvermögenheit dieſer Thiere, die nicht Kräfte gnug zu ſo viel Arbeit hatten. Die Seuche iſt in der That dazu gekommen; ſolches aber war eine natürliche Folge des erſten Fehlers. Alles, was von dieſem Vieh uns noch übrig blieb, hatte, wegen der groſſen Fatiguen, ein ſehr erhitztes Geblüthe. Wenn von 6. Ochſen 2. bis 3. ſich zu Todte gemartert, muſten die übrigen den Wagen ſo wohl ziehen, wie zuvor. Man nahm auch gemeiniglich 4. Ochſen zu einer Fuhre, die kaum 6. erziehen mogten. Dieſe Beſchwerlichkeiten, und der Gebruch an guter Weyde, verurſachten die Kranckheiten, welche unter dem Vieh ſich ſehr leichte ausbreiten; daß alſo, im Monath Auguſt, kein Fuhr-Werck mehr, oder höchſtens ſo wenig, noch vorhanden war, daß gar kein Staat darauf zu machen. Dieſer üble Zufall brachte der gantzen Armee Mangel, daß ſie, durch Kranckheiten, und durch Hunger, aufgerieben ward. In Anſehung der Artzneyen für die armen Krancken war an allem Mangel; auch ſo gar an den nöthigſten Mitteln, als der Rhabarber, Hypocacuanna, und dergleichen. Man gab vor, das damit beladene Schiff wäre auf der Donau untergegangen, Andere

ſagten,

ſagten, weil dieſe Artzneyen der Cammer gar zu theuer geſchienen; hätte man nur wenig davon gekaufet. Noch andere behaupteten, daß man ſolche zwar würcklich angeſchaffet; aber aus einer gewiſſen Oeconomie alle Species Tropfen, Pflaſter, Pulver, und überhaupt alles zuſammen, in eine, oder mehr groſe Kiſten gepacket; da man im Gegentheil einen Apothecker, oder Proviſor mit ſolchen Artzneyen abſchicken ſollen, der dafür geſorget, daß alles wohl erhalten worden wäre ꝛc. Aber ſo hat man dieſe mit Artzneyen angefüllte Kiſten den Schiffern übergeben; um ſie zur Armee zu bringen. Dieſe Leute haben ſie wenig in Acht genommen, und ſie an der Sonnen Hitze ſtehen laſſen; wovon ein guter Theil dieſer Artzneyen geſchmoltzen. Einige Flaſchen ſind, durch die harten Stöſe und Bewegungen des Schiffs und der Boots-Knechte, zerbrochen; und die Liqueurs daraus haben ſich mit den andern Sachen vermiſchet; daß alſo alles verdorben, und Nichts genutzet werden mögen. Man ſaget, dieſe Proviſion an Artzneyen habe 30000. Fl. gekoſtet, welche man mit 2. bis 300. Fl. retten können; wenn man nur einen Apothecker-Geſellen dabey gehalten ꝛc.

Ich maß nicht entſcheiden, ob die, ſo das Commando der Armee, oder eines Corps davon, gehabt, dasjenige gethan, was ſie thun ſollen. Aber ich berufe mich auf das Urtheil eines jeden vernünftigen Menſchen, was für Operationes ein jeder General vornehmen könne, wenn es ihm an Brod, Fuhr-Werck, Transport-Schiffen, Artzneyen und Gelde, fehlet? Man hatte verſprochen, zu Bezahlung der Regimenter 600000. Fl. monatl. ohnfehlbar zahlen zu laſſen. Man hat aber nicht die Helfte empfangen. Denn wenn alle Regimenter auf einerley Art tractiret worden, wie ich nicht zweifle, ſo kann ich Sie, mein Herr verſichern, daß am 1. Nov. mein Regiment noch 3. gantze Monathe, den Auguſt, September und October, und über dieſes noch 3000. Fl. auf den Julium, zu fordern gehabt. Die Paſſionen einiger Generals, die den andern zuwider geweſen, und die Factionen, die dadurch unter der Armee erwachſen, können auch zu dem ſchlechten Erfolg der Sachen das ihrige beygetragen haben. Alles aber rühret von der gebrauchten Wirthſchaft her, und daß man die Attaque von Niſſa, der von Widdin, vorgezogen.

Einige Feld-Marſchälle, die dieſes Syſtema, zu Wien, gemacht, ſchützten vor, daß die Ueberſchwemmungen und die üble Luft (Mal Aria) welche, im Früh-Jahre in der Gegend von Widdin wäre, uns bewegen müſte, vor Niſſa zu gehen. Man hat mir aber doch, vorgeſtern, von der Armee geſchrieben, daß eben diejenigen Herren, die ſich damals mit lauter Stimme für Niſſa erkläret, anietzo vorgeben, daß ſie iederzeit auf Widdin, und nie auf Niſſa, gerathen.

Die Feinde des Printzen von Hildburgshauſen haben, nach der Action bey Bagnaluck, ſofort alles Unglück des Feld-Zuges auf dieſen mislungenen Streich ſchieben wollen. Doch ſolches Urthel iſt falſch. Dergleichen Unglück kann jederzeit, auch dem gröſten Generale von der Welt, begegnen. Es iſt leichter, über etwas zu urtheilen; nachdem es geſchehen, als es beſſer zu machen. Wenn bey dem, was in Croatien geſchehen, einige ihre Pflicht nicht beobachtet: ſo ſind es gewiß die, welche, in Steyermarck und Cärnthen, alles in Allarm gebracht, und verurſachet, daß die Truppen des Printzen, bey einer Gelegenheit, wo er ſeine Zeit beſſer anwenden können, eine Bewegung wider die Gebühr vorgenommen.

Ob man nachgehends nicht beſſere Anſtalten treffen, Niſſa mit Lebens-Mitteln und Munition verſehen, und machen, können, daß die Armee, auch bey der ſchlechten Vorſorge des Commiſſariats, in Anſehung der Proviſion und des Fuhr-Weſens, beſtehen können; dieſes überlaſſe ich denen zu unterſuchen, die das Commando und die Gewalt in ihren Händen gehabt, woran ich nicht den mindeſten Antheil habe. Es iſt noch bekannt, daß ich, am 23ſten Aug. kranck worden; und, ſeit der Zeit, da das gröſte Unglück geſchehen, bin ich nicht mehr bey der Armee geweſen.

Gleichwol ſchreibt man mir, von Wien, daß eben die böſen Zungen, die, in den Jahren 1734 und 1735, da ich den Feld-Zügen am Rhein beygewohnet, ſo viele Lügen und Verleumdungen wieder mich ausgeſtreuet, noch ietzo, tauſenderley Beſchimpfungen und Läſterungen gegen mich erfinden und ausſtreuen. Man will mir ſo gar einen groſſen Theil der in Ungarn vorgegangenen Fehler aufbürden. Sie beſchuldigen mich eines elenden und niederträchtigen Gewinſts, daß ich unter wärendem Feld-Zuge, mit einigen von der Türckiſchen Garniſon zu Niſſa erkauften, und nachdem wieder verkauften Waaren, als Wein, Coffee, Seiffe und dergleichen lächerliche Dinge mehr, gehandelt und meinen Nutzen daraus gemacht. Sie ſetzen mich immerdar dem Grafen von Seckendorff zur Seite, und geben mir alles dasjenige Schuld, deſſen man ihn anklaget. Das beſte iſt, daß alle redliche Leute, die ohne Paßion ſind, und mich kennen, des Gegentheils verſichert ſind; und ich, der ich ein gutes Gewiſſen habe, lache nur darüber. Ich weiß wohl, daß es viele, zu Wien, giebt, die lieber das Böſe, als das Gute, glauben mögten, was man von mir ſagen kann; ungeachtet ſie aus der Erfahrung haben, daß alles, was man wider mich ausgeſtreuet, niemals den geringſten Grund gehabt. Es braucht aber nur ein wenig Gedult; um zu warten, bis ſich dieſes trübe Gewölcke verziehet, und rechtſchaffene Leute aus ihrem Irthum gezogen worden ſind. Ich nehme keines Parthey von denen, die man, wegen begangener Fehler, anklaget. Jeder hat ſich ſelbſt

zu

zu vertheidigen. Ich erkläre mich aber hiermit, daß die, welche mich an meiner Ehre angreifen, und dergleichen Läſterungen gegen mich ausbringen, wie auch diejenigen, die es würcklich glauben, mit Verachtung von mir angeſehen werden, und der Hochachtung rechtſchaffener Leute unwürdig ſind. Ich habe eben dergleichen an den General, **Leutrum**, meinen guten Freund, ſchon geſchrieben, und ihn gebethen, es nicht verſchwiegen zu halten. Ich will Sie auch, als meinen werthen Freund, erſucht haben, dieſes Schreiben überall bekannt zu machen.

Ich vermuthe, daß eine, oder zwey, Perſonen ſeyn müſſen, die ſich, ſeit 5. bis 6. Jahren, vorgeſetzet, mich um meine gute Reputation bey dem Kayſer und dem Miniſterio zu bringen; um mir alle Gelegenheit abzuſchneiden, mein Glück zu machen, das ich von meinem Eifer, meiner erlangten Wiſſenſchaft, Application und einiger Erfahrenheit, etwa hoffen könnte. Zu ſolchem Ende erfinden ſie, von Zeit zu Zeit, dergleichen Läſterungen und Verleumdungen wider mich, derentwegen, wenn nur der vierte Theil wahr wäre, ich mit Recht die Hnchachtung rechtſchaffener Leute nicht verdiente. Dieſe Herren, die ſolchen tadelhaften Vorſatz gegen mich gefaſſet, müſſen Officiers und Perſonen vom Stande ſeyn, die, bey Hofe und in allen guten Häuſern, Zutritt haben, und bisher für redliche Leute, welche die Wahrheit reden, angeſehen worden; ſonſt wäre es nicht möglich, daß ihre Läſterungen und Verleumdungen wider mich ſo viel Glauben gefunden, und in vieler Gemüther ſo groſen Eindruck gemacht. Einige haben ſo gar, ungeachtet alles deſſen, was man zu ihrer Ueberzeugung für mich ſagen mögen, ihre vorgefaßte Meynung auf einmal nicht fahren laſſen. Man hätte mich zum Exempel angeklaget, daß ich, als ich am Rhein war, den Hertzog von Bevern, den Printzen Eugenium, und den Hertzog von Würtemberg überredet, Linien ziehen zu laſſen; um Gelegenheit zu haben, von den Bauern in Schwaben, Francken und der Pfaltz, Statt ihrer dabey zu verrichtenden Hand-Arbeit, groſe Geld-Summen zu erpreſſen. Man gab vor, ich hätte nur allein von den Juden, zu Worms, 4000. Ducaten genommen. Dieſes ward, zu Wien, für eine ſo ungezweifelte Sache angenommen, daß der Hof-Kriegs-Rath eine ſcharfe Unterſuchung wider mich, unter dem Praeſidio des Feld-Marſchalls, Harrach, von vielen Generals anordnete, von denen gewiß, weder der Chef, noch die Aſſeſſores, meine vertrauten Freunde waren. Sie unterſuchten die Sache, an den gehörigen Orten, aufs genaueſte; und ich bin gantz gewiß, daß ich, wenn man nur den geringſten Articul mir zur Laſt finden können, wenn es auch nur 10 Fl. betragen, eine ſchlimme Sententz bekommen haben würde. Allein, es iſt notoriſch, und der Feld-Marſchall, Harrach, iſt noch am Leben. Jedermann weiß, daß ich mit

aller Ehre und Satisfaction für unſchuldig erkannt worden. Ihro Kayſerl. Maj. gaben ſogar ein Decret auf den vom Printzen eingeſchickten Bericht, der ſo gut und rühmlich für mich war, als ich es nur wünſchen konnte. Nichts deſtoweniger werden Sie, noch heutiges Tages, viel Miniſtros und rechtſchaffene Leute finden, die an meiner völligen Unſchuld zweifeln, und ſich einbilden, der Feld-Marſchall, Harrach, habe mir bey dieſer Commißion wohl gewollt. Allein die, ſo dieſen Feld Marſchall kennen, werden ihm nicht ſo viel Unrecht thun, daß ſie, wegen meiner Perſon, an ſeiner Gerechtigkeits-Liebe zweifeln ſolten. Sie, mein Herr, würden mir gewis Dero Zuneigung nicht gönnen, noch mein ſo guter Freund ſeyn, wie ich weiß, daß Sie es ſind, wenn Sie mich nicht zu dergleichen Niederträchtigkeiten, womit man mich ſchwartz zu machen trachtet, unfähig hielten. Ich ſchmeichle mir auch, daß Sie, bey aller Gelegenheit, wo Sie übel von mir ſprechen hören, meine Parthey nehmen und ſich erklären, werden, daß Sie mir den Namen deſſen, der übel von mir geredet, anzeigen wolten; welches auch jener nicht übel wird aufnehmen können, wenn er nicht für einen Verleumder gehalten werden will. Denn nur malhonette Leute reden übel von Jemand im Verborgenen, oder ſie müſſen ihren Autorem nennen, der nicht weit weg ſeyn kann. Dieſes iſt ein Freundſchafts-Stück, wodurch ſie die Ehre Ihres Freundes retten, und einen Betrüger an den Tag bringen helfen, den zu entdecken und zu kennen eine Sache von Wichtigkeit iſt. Und ſie können verſichert ſeyn, daß ich, wenn ich von Ihnen, oder einem andern rechtſchaffenen Manne, der mein Freund iſt, übel reden höre, niemals ermangeln werde, Ihnen eben dergleichen Pflicht und Dienſt zu leiſten.

Ich befinde mich, hier, noch kranck an einem anhaltenden Fieber mit nächtlichen Schweis, ſo mir eine Verzehrung drohet; wenn ich mir nicht bald helffen, und mich einem geſchickten Artzt, auſerhalb der Ungariſchen Luft, wie alle Medici es rathen, anvertrauen kann. Ich bitte Sie alſo, mein Herr, den Herrn von Weber dahin zu vermögen, daß ich das Winter-Qvartier in Schleſien bekommen kann: weil zu Glogau ein berühmter Medicus iſt. Es würde mich zu viel koſten, dahin zu gehen, wenn ich daſelbſt nicht mein Qvartier haben ſolte, wo meine wenige Equipage und meine Bedienten die nöthigen Wohnungen und Fourage finden könnten. Ich hatte ſchon Erlaubnis von dem Hof Kriegs-Rathe, zu Wiedererlangung meiner Geſundheit, nach Schleſien zu gehen: Aber ſeit dem habe ich 2. Ordres erhalten, davon die erſte, die mich zu Belgrad verfehlet hatte, wo ich ſchon abgereiſet war, enthielt, daß, weil man vernommen, daß ich wieder geſund wäre, ich zu Belgrad bleiben ſolte, ungeachtet der mir zugeſchickten Erlaubnis, nach Schleſien zu gehen: weil der Dienſt des Kayſers

es

es alſo erforderte. Das andere Reſcript iſt mir, alhier, durch den Platz-Major, eingehändiget worden; worinne man mir anbefiehlet, daß ich, nachdem ich, vor Ankunft des erſten Reſcripts, ſchon von Belgrad abgereiſet, hier zu Ofen, bis auf neue Verfügung des Hof-Kriegs-Raths, verbleiben, und nicht weiter gehen ſolte: weil nach den erhaltenen Nachrichten meine Geſundheit ziemlich wieder hergeſtellet ſey. Ich habe mit der letzten Poſt geantwortet, wie der Hof-Kriegs-Rath von meinem Geſundheits-Zuſtande unrecht berichtet wäre; indem es täglich ſchlimmer würde. Zu deſſen Beweis habe ich ihm 2. Certificate zugeſchicket, eines von dem Chirurgo von der Armee, Jourdain, der hier bey mir iſt, und ohne deſſen Hülfe ich ſchon todt wäre; das andere aber von dem hieſigen Chirurgo, auf der Feſtung, der die berühmte Cur an dem Herrn General-Kriegs-Commiſſario, Grafen von Neſſelrode, gethan. Sie bezeugen alle beyde, an Eydes Statt, daß ich, alle Tage, ein langſames Fieber, mit nächtlichem Schweiſe, gehabt, welches der gerade Weg zur Schwindſucht iſt; da ich ſchon ſo abgezehret, daß ich mich nicht auf den Beinen halten, oder aufrechts ſtehen, kann; und bin ſo verfallen und mager, wie ein Sceleton.

Ich begreife nicht, warum man mich ſo ſehr betrübet, und warum verſtändige und kluge Leute handgreifliche Lügen, die man wider mich erdichtet, ſo leichte glauben. Man urtheilet von meiner Aufführung nur aus den Thorheiten, die andere mir zum Unglimpf ausſtreuen. Ich wolte denjenigen ſehen, der mir die geringſte Sache, bey dieſem ganzen Feld-Zuge, ſolte zur Laſt legen, und erweislich machen, können. Man will mich aber durch Harm tödten: weil ich nach der Billigkeit eben ſo wohl, als ein anderer, die Feld-Marſchalls Charge verdienet habe, die man mir verſaget; um mir Verdruß zu machen. Solches aber deſto beſſer zu verbergen: benimmt man mir die Mittel zu geneſen; und alsdenn iſt an die Frage, mich zu befördern, nicht mehr zu gedencken. Ich bin ꝛc.

Dieſer merckwürdige Brief ſtehet ebenfals im Europ Staats-*Secret. Tom. IV. P.* 43. als ein Anhang.

Erklärung, ſo die Pforte auf die vorgeſchlagene *Præliminarien*, *d. ao.* 1736. ſoll gethan haben.

1) Wegen des vorgeſchlagenen Waffen-Stillſtandes ſey die Reſolution des Gros-Sultans noch nicht angelanget. Vielmehr gehe der Befehl deſſelben an den Gros-Vezier dahin, zu der würcklichen Friedens-Handlung zu ſchreiten. 2) Man könne nicht begreifen, warum, ſowol Ihro Röm. Kayſerl. Majeſt. als auch die Monarchin von Rußland, Babadugh verworfen; um daſelbſt die Friedens-Handlungen vorzunehmen: weil dieſer Ort zwar un-

ter Türckiſcher Bothmäßigkeit ſtehe; aber doch als der Sammel-Platz der Ottomanniſchen Truppen anzuſehen ſey; und folglich der Friede daſelbſt, im Angeſicht der Armee, könnte geſchloſſen werden. 3) Wegen der Reſtitution von Aſoph erbiethe ſich der Gros-Sultan an Rußland alle, im letztern Feld-Zuge, aufgewendete Koſten zu erſtatten; und bleibe den Ruſſen unverwehret, an Statt Aſoph, nicht weit davon, am Don-Fluß, eine andere neue Feſtung anzulegen. 4) Auch wolle man ihnen die freye Handlung und Schiffarth, ſo gar bis nach Conſtantinopel, bewilligen; jedoch unter gewiſſen Einſchränckungen, ſo dem Friedens-Tractat mit einverleibet werden müſten. 5) Wegen der groſen Summe hingegen, ſo Rußland zur Erſetzung des von den Tartarn auf dem Rußiſchen Gebiethe verurſachten Schadens verlange, ſey der Gros-Sultan überzeuget, daß die Rußiſche Armee ſich, im verwichenen Feld-Zuge, die Satisfaction ſelbſt genommen habe. Die Sclaven könnten inzwiſchen von beyden Seiten überhaupt, und ohne Kopf gegen Kopf zu rechnen, ausgewechſelt werden. Da endlich 6) der Kayſerl. Geſandte zu erkennen gegeben, wie er von Ihro Röm. Kayſerl. Majeſt. die Inſtruction habe, ſich nicht allein als einen Mediateur aufzuführen; ſondern vornemlich auch dahin zu ſehen, damit das Intereſſe der Rußiſchen Selbſthulterin, als Ihro Röm. Kayſerl. Majeſt. getreueſten Bundes-Genoßin, bey dieſer Gelegenheit ſorgfältig beobachtet würde: ſo könne der Gros-Vezier verſichern, daß der Gros-Sultan die Freundſchaft Ihro Röm. Kayſerl. Majeſt. eben ſo hoch, als die Rußiſche Monarchin, zu ſchätzen wiſſe.

Rechtfertigungs-Schreiben des Hrn. Barons von Dallmann, geweſenen Kayſerl. Miniſters bey der Pforte, wegen der untern Händen gehabten Friedens-Negociationen mit ſelbiger, *ſub dato* Lemberg, den 7. Novbr. 1737.

Da mir Nichts leichter ſcheint, als aller Welt mit wenig Worten zu zeigen, daß ich mich, binnen der gantzen Zeit meiner Geſandſchaft in der Türckey, dergeſtalt und mit aller möglichen Achtung, wie der Miniſter der freundſchaftlichſten Puiſſance nur thun können, verhalten: ſo unterwerffe ich mich um ſo viel williger den Allerhöchſten Befehlen, die Ihro Kayſerl. und Catholiſche Majeſtät, mein Allergnädigſter Herr, durch ein Reſcript Dero Hof-Kriegs-Raths, unſerm 17. Oct. mir ertheilen laſſen, mich, ohne Zeit-Verluſt, wegen deſſen, zu rechtfertigen, was mir die Pforte beymeſſe; wie ich nemlich geſuchet, durch ſchmeichelhafte Verſicherungen ſie aufzuhalten, als ob Ihro Kayſerl. und Cathol. Majeſtät keinesweges zu brechen geſonnen wären.

Kaum

Kaum hatten ſich die Feindſeligkeiten zwiſchen Rußland und der Pforte angefangen, als ſich der abgeſetzte Gros-Vezier an mich wendete; um die Mediation Ihro Kayſerl. Majeſtät zu ſuchen, und mir zu eröfnen, wie er wünſchte, daß ich ihm ins Lager folgen mögte. Ich verſprach ihm, ſowol wegen des einen, als des andern Anſinnens, meinen Bericht zu erſtatten; und ich that ſolches auch. Hierüber ward mir der Character eines Ambaſſadeurs Ihro Kayſerl. Majeſtät beygeleget; und ich empfieng, zu gleicher Zeit, nicht nur die nöthigen Vollmachten; um mich zu beſtreben, daß die Feindſeligkeiten, welche man zwiſchen der Pforte und Rußland begonnen, wieder aufhören mögten; ſondern man ſchickte mir auch Befehl, den Gros-Vezier, ſeiner an mich gethanen Einladung zu Folge, in das Lager zu begleiten, oder wenigſtens dahin nachzufolgen; ſobald er ſich dahin erhoben haben würde. Dieſer erſte Miniſter war bereits von Conſtantinopel aufgebrochen, als ich beſagten Befehl, durch einen auſerordentlichen Courier, empfing; und kurtz darauf erhielt ich, durch einen andern, das Creditiv, als Ambaſſadeur. Ich gab dem Gros-Vezier von dem Inhalte der erſten Verfügungen Nachricht; und bald hernach ſendete ich den Orientaliſchen Dollmetſcher Ihro Kayſerl. Majeſtät, Saleskowitz mit Namen, an ihn, mit der Copie meines Creditivs.

Als ich der Pforte die wichtige Commißion hinterbracht, die der Kayſer, mein Herr mir aufgetragen: ſchmeichelte ich mir, daß ſie gleich viel Begierde haben würde, zu machen, daß ich meine Vollmacht mit Nutzen gebrauchen könnte, als ſie anfangs gegen mich bezeiget; um die Mediation Ihro Kayſerl. Majeſt. zu erhalten. Allein, die Art und Weiſe, die ich bis dahin beobachtet, und nach welcher ich mich folgends auch verhalten, nemlich alle Pflichten des Miniſters einer mit Rußland verbundenen Puiſſance zu erfüllen, und den erhaltenen Befehlen nachzuleben, war vermuthlich nicht nach dem Sinn der Pforte. In der That war auch meine Aufführung nicht ſo beſchaffen, daß die Pforte daraus die Hofnung hätte ſchöpfen können, daß der Kayſer, mein Herr, nicht geneigt wäre, ſeinen Verbindungen nachzukommen; woferne der Friede zwiſchen ihr und Rußland nicht erfolgen ſolte; und wenn die Pforte meine Aufführung und die Meinung des Kayſers, meines Herrn, anders ausgeleget hätte: würde ſie mich nicht ſo ſpat zu dem Gros-Vezier in das Lager, zu Babagagh, haben abgehen laſſen. Denn ſie hielt für dienlich, mich nicht eher, als am 21. Decembr. dahin zu ſenden; ob ich gleich mein Creditiv, zu Ende des Julii, erhalten. Sie würde ſich nicht entbrochen haben, mich auf eine meinem neuen Character gemäſe Weiſe empfangen zu laſſen und zu tractiren; da im Gegentheil man, ſeit der Zeit, da mir derſelbe beygeleget geweſen, mich nicht mehr diſtinguiret gehabt, als

ich

ich weiter Nichts, als den Character eines Inter-Nuntii, hatte. Man würde nicht verzogen haben, mir eine öffentliche Audientz bey dem Sultan zu verwilligen; und dennoch habe ich, so viel Mühe ich mir auch gegeben, und so nachdrückliche Vorstellungen ich auch gethan, dieselbe nicht eher, als im Monath Nov. dieses Jahres, erhalten können. Wenn endlich meine Versprechungen so schmeichelhaft gewesen, als man wohl vorgeben wolte: würde die Pforte mir nicht haben, zu Constantinopel, verbiethen lassen, gegen die Ministros des Sultans von dieser wichtigen Sache zu reden? Ich habe, zu verschiedenen Malen, an den Gros-Vezier, vor meiner Abreise nach Babadagh, geschrieben; und meine Briefe sind noch vorhanden. Man wird darinnen keinesweges dergleichen Versicherungen finden; wie die Pforte, oder vielmehr der Gros-Vezier, vorgiebt, daß ich sie darinne gethan.

Als ich zu Adrianopel war, wo ich nach Babadagh durchreisete: schickte ich an den Gros-Vezier das Schreiben, das der Kriegs-Raths-Präsident an ihn erließ; und dessen Inhalt kam gewiß nicht mit den vermeintlichen Versicherungen überein, die man mich, von Seiten des Kayserς, meines Herrn, gegeben zu haben, beschuldiget, daß die Pforte, seines Orts, keine Ruptur besorgen dürfte. Gesetzt aber, daß ich wider die Pflicht meines Ministerii dergleichen Versprechungen thun können: würde wohl die Pforte, bey dieser Gelegenheit, ermangelt haben, darüber zu schreyen, daß ich, als gevollmächtigter Minister des Kayserς, eine gantz andere Sprache geführet, als das Schreiben gelautet, als ich geschicket? Es ist aber unleugbar, daß ich, zu Babadagh, verschiedene Conferentzen, wegen dieses wichtigen Schreibens, und wegen der andern darauf folgenden, zu der Zeit, da ich sie überreichet, wie auch hernach, gehabt. Es ist gleicher Gestalt unwidersprechlich, daß andere, als ich, bey diesen Conferentzien nachgeschrieben; und man kann nicht sagen, daß ich, wider die hergebrachte Gewohnheit, jemals alleine mit den Ministern der Pforte conferiret hätte. Wo habe ich also diese Versicherungen gegeben? Und wer kann bezeugen, daß sie, jemals, aus meinem Munde, oder aus meiner Feder, gegangen? Doch gesetzt, ich hätte sie gegeben, und so gar mündlich und schriftlich bekräftiget: wäre es nicht gantz lächerlich, sich einzubilden, daß sich die Pforte diesfals lieber an Particular-Versicherungen von meiner Seiten halten wollen, als an mein öffentliches Betragen, das Niemande unbewust seyn können?

Ich kann es dem abgesetzten Gros-Vezier nicht verargen, daß er mir eine so unrichtige Aufführung beygemessen. Er hat es sonder Zweifel nur gethan; um die Seinige rechtfertigen zu wollen. Wenn man sich aber die Mühe geben will, die Sache etwas genauer zu erwägen: so wird man befinden, daß die Pforte, bey den gegenwärtigen Umständen, Nichts bessers

thun

thun kann, ſich bey den Europäiſchen Höfen, welche das rechtmäſige Verfahren Jhro Kayſerl. Majeſt. und die Ungerechtigkeit der Pforte gar wohl zu unterſcheiden wiſſen, zu rechtfertigen; als daß ſie ihrem erſten Miniſter alles gehäßige, in dieſer Sache, aufbürde. Die Schreiben des Kayſerl. Hofes ſind alzuklar und deutlich, als daß die Türcken darinne etwas finden ſolten, was zum Behuf ihrer unrechtmäſigen Handlungen dienen könnte.

Ich erinnere mich, daß bey einer Unterredung, die ich, zu Soroka, mit den Gevollmächtigten der Pforte gehalten, und da ich zu ihnen ſagte, daß ich mich auf die Schreiben des Kriegs-Raths Präſidentens bezöge, ſie mir geantwortet, wie ſie meinem Creditiv, das von dem Kayſer eigenhändig unterzeichnet, und von ſeiner Mediation redete, weit mehr Glauben beylegten, als dem Schreiben, worauf ich mich bezöge. Die Pforte hat alſo nicht völlig darauf trauen wollen; ob ſie gleich öffentlich bekannt gemacht worden; und ſie will lieber behaupten, daß ſie ihre feſte Hofnung und ihre Sicherheit lediglich auf die vermeintliche Particular-Verſicherungen, die ich gegeben hätte, geſetzet. Wie hätte ich mir ſelbſt ſo feind ſeyn können, wider die Allerhöchſten Befehle, die ich gehabt, bey ſo wichtigen, als gefährlichen, Conjuncturen zu handeln? Könnte mir unbewuſt ſeyn, daß, wenn man zum Friedens-Schluß zwiſchen der Pforte und Rußland, vor dem Früh-Jahre, nicht gelangte, die Ruptur zwiſchen dem Kayſer, meinem Herrn, und der Pforte, unvermeidlich wäre; und daß durch deren Schuld dieſe Ruptur, zu der Zeit, da ich mich noch in den Staaten des Sultans befande, ſich anfangen ſolte? Würde ich mich aber nicht in die allergröſte Gefahr geſtürtzet, und mich mit Freudigkeit den betrübten Würckungen der allerbarbareſten Rache überlaſſen haben, wenn ich die Pforte durch die Verſicherung aufgehalten, die man mir beymiſſet, ihr gegeben zu haben? Wir wollen iedoch auf einen Augenblick ſetzen, daß ich, ohne an dieſe grauſame Folge zu dencken, ſo offenbarlich wider meine Ordre gehandelt: würde mich die Pforte, in dem Fall, nicht ſofort bey dem Kayſer, meinem Herrn, wegen meiner widerſprechenden Begünſtigungen angeklaget haben? Wie hätten die Türckiſchen Gevollmächtigten auf dem Congreß ihr Mißvergnügen darüber bergen können? Und warum hätten ſie es gethan? Hätten ſie mir nicht vielmehr ſolches einmal über das andere aufrücken ſollen; und würde ich mich wohl getrauet haben, mich vor ihnen zu zeigen, wenn ich mich einer ſo niederträchtigen That ſchuldig gewuſt? Es iſt aber vielmehr gewiß, daß der Dollmetſcher der Pforte zu wiederholten Malen zu dem Herrn Grafen von Oſtein, meinem Collegen, und zu mir geſprochen; daß weder der Kayſer, noch ich, ſein Miniſter, der Pforte diesfalls ein Blendwerck gemacht; ſondern es hätten andere ſie, durch betrügliche Hofnung, verführet; und ſie

könnte dem Kayſer, meinem Herrn, und mir, Nichts anders Schuld geben, als nicht noch deutlicher, als wir gethan, geredet zu haben. Allein, da dieſe Beſchuldigung einem jedem, der die an den Gros-Vezier geſchriebene Briefe durchlauffen hat, keinesweges gegründet ſcheinen wird: alſo iſt mir nichts mehr übrig, um meine Aufführung völlig zu rechtfertigen, als mich desfalls auf die Relationes, die ich nach Hofe geſendet, auf die Briefe, die ich an den damaligen Gros-Vezier geſchrieben, und auf das Protocoll der von mir gepflogenen Conferentzen, ſo durch andere Hände, als die meinige, geſchrieben worden, zu berufen. Ich berufe mich endlich auf das Zeugniß aller in Ihro Kayſerl. Majeſt. Dienſten ſtehenden Perſonen, die, nebſt mir, an dem Geheimniſſe Theil gehabt, und eidlich bezeugen können, daß ich niemals etwas von den Befehlen, die mir, von Zeit zu Zeit, gegeben worden, unterlaſſen habe. Lemberg, den 7. Nov. 1737. war unterzeichnet

Der Baron Leopold von Dallmann.

Dieſe Piece ſtehet in der Neuen Europ. *Fama, Tom.* 30. *p.* 535. *ſqq. & Part.* 31. *p.* 593. *ſeqq.*

Defenſion des Generals, von Dorat, geweſenen Kayſerl. Commendantens der Feſtung, Niſſa.

Nachdem der Feind, am 30. Sept. des Hrn. General-Feld-Marſchalls, Grafen von Khevenhüllers Excell. bey Radojeva, an der Donau, mit einem ſtarcken Corpo angegriffen, und, ohnerachtet er mit einem conſiderablen Verluſt repouſſiret worden, dieſelbe dennnoch bis nach Perſa Palancka retirirend gemacht hatte: ſo grif derſelbe das, zwiſchen Widdin und Niſſa, im ſo genannten Paſſo Auguſto, geſtandene Bayreuthiſche Bataillon, am 9. Oct. auf allen Seiten zugleich, mit ſolcher Vigueur; an, daß, nach einem Widerſtande von zwey Stunden, Niemand als der Grenadier-Hauptmann, Graf Burgkhauß, ſamt dem Wacht-Meiſter-Lieutenant, und etlichen Gemeinen davon gekommen. Das zu Gorgoſchefze geſtandene Commando hat ſich, den 10. Oct. annoch glücklich retiriret; da hingegen iſt das von Muſſa Paſcha Palancka, welches ein gleiches thun wollen, auf dem Marſche nach Niſſa, von einer ſtarcken feindlichen, aus der Gegend, Pirot, gekommenen Parthey, überfallen worden. Jedoch hat daſſelbe den Feind mit Verluſt des Hauptmann, Rößners, von Max-Heſſen, und etlicher wenig Gemeinen, repouſſiret; folgſam eodem, gegen Abend, ſich gleichfalls in Niſſa eingefunden. Hierauf hat man, denſelben Abend annoch, die in der Raitzen-Stadt gelegene 3. Bataillons in die Feſtung gezogen, und über 400. Krancke von der Garniſon, ſamt der ſchweren Bagage, unter Bedeckung der alda gelegenen Huſaren, fortgeſchicket, und

des

des Tages darauf, in der Frühe, die Brücke abzuwerffen angefangen. Es iſt aber, gegen 9. Uhr Vormittags, ein feindlicher Vor-Trupp, von ohngefehr 500. Mann, auf dem Wege gegen Sophia, zum Vorſchein gekommen; welcher, ſobald er etwa eine Viertel-Stunde von der Maroſch geweſen, iſt er mit völligem Galopp, durch die Maroſch, und einen Theil hiervon, bis an die Brücken eingedrungen, hat alle ihm unter die Hand gekommene Chriſten darnieder geſäbelt, auch Weib und Kinder nicht verſchonet, ſofort bey etlich und 80. Mann abſitzen, und jenſeits der Niſſava, ohnweit der Brücken, Poſto faſſen, laſſen. Dieſem iſt ſogleich ein feindliches Corpo, in beyläuffig 1200. Pferden ſtarck, gefolget, und hat ſich, etwa einen Canonen-Schuß von der Feſtung, in der Pläne, gelagert.

Nun hat man zwar hierauf ſogleich Lermen geſchlagen, und die gantze Garniſon ausrücken, mit ſolcher die nöthigſten Wercker beſetzen, und ſowol mit Stücken, als kleinem Gewehr, auf den Feind ein beſtändiges Feuer machen, laſſen; welches zwar die 80. Mann, ſo den Poſto gefaſſet hatten, abgetrieben; das beſtändige Anrennen aber keinesweges abgeſchrecket; bis endlich, gegen 5. Uhr des Abends, der das hieſige Corps commendirende Ali Aga einen Capitain, mit einer weiſen Fahne, bis an die Brücken geſchicket, und, der Garniſon Propoſitiones zu machen, verlanget; welchen man aber mit der Antwort, daß man ihn darauf Nichts ſagen könnte, kurtz abgefertiget. Es erſchiene aber, in der Nacht, gegen 8. Uhr, der Ali Aga am Gatter, vor dem Sophia-Thore, ſelbſten, begehrte die Feſtung, Niſſa, wie wir ſolche bekommen hätten, zurücke zu haben, die Gefangenen gegen einander auszuwechſeln, und Stillſtand der Waffen bis zu errichtender Capitulation zu machen; maſen, im widrigen Fall, die, längſtens in 3. Tagen, zuſammenkommende in 150000. Mann ſtarcke Armee die Feſtung forciren, und von gar keiner Capitulation Nichts mehr wiſſen, würde.

Dieſes nahme man unſerer Seits ad referendum an, mit der Antwort, daß man, in einer ſo wichtigen Sache, nicht gleich etwas poſitives ſchlieſen könnte; ſondern, nach gehaltenem Kriegs-Rathe, ihm, des folgenden Tags, die darinnen nehmende Reſolution wiſſend machen wolte. Da nun, in ſelbiger Nacht annoch, ſämtliche in der Garniſon, zu Niſſa, geweſene Herren Officiers zuſammen beruffen, und von ſolchen die einmüthige Vota, daß, nachdem man, bey angerückter feindlichen Armee, den bedeckten Weg beſetzet hätte, man gleich anfangs obſerviret, daß die Garniſon ſelben zu ſouteniren weit zu ſchwach wäre. Gleichförmig hat ſich den erſten Tag alſchon der Mangel des Waſſers gezeiget, wo vorhero nicht die mindeſte Beſchwerde eingelaufen, ſo lange wir Niſſa gehabt haben, daß deſſen ein Obmangel wäre. So bald aber der Feind angerückt, und die

Thür und Ausgänge zu der Niſſava hatten müſſen geſperret werden, ein ſolches ſich ſo gleich geäuſert hatte; ohnerachtet man die Brunnen, in der Feſtung, einen Monath vorher, ſämtlich hatte wohl ſäubern und ausräumen laſſen; auch daß das Glacis ſowol, als die Haupt-Wercker, an einigen Orten, ſo defectuös waren, daß der Feind nicht allein an das Glacis gantz bedeckt approchiren, ſondern auch, an mehreſten Orten in dem Graben, am Fuß der Wercker, ohne ihm einen ſonderlichen Schaden zufügen zu können; ankommen und bedeckt ſeyn kann; folgſam mit dem wenigen Pulver und der ſchwachen Garniſon man nicht hoffen konte, einen langen Widerſtand gegen den ſo gros angewachſenen Feind zu machen.

Bey dieſen Umſtänden man, zu Gewinnung der Zeit und Menagirung der ohne dem ſehr ſchwachen Garniſon und Munition, auch um uns in einen beſſern Wehrſtand ſetzen zu können, den Stillſtand nicht verwerffen; anbey aber den Feind bedeuten, ſolte, daß, wo nicht vorhero die angegebene groſe Macht, ſamt der erforderlichen Artillerie, erſcheinen, und von des commandirenden Herrn General-Feld-Marſchalls Excell. förderſamſten Verhaltungs Befehl einzuholen, verſtattet würde, man ſich zu keiner Capitulation verſtehen könnte: als wurde die Reſolution, den 12. Oct. in der Frühe, dem Ali Aga bedeutet, von demſelben auch ſo wenig Schwürigkeiten dagegen gemacht, daß er nicht nur die Reſolution von des Herrn General Feld-Marſchalls Excell. ſondern auch denſelben ſelbſt, ſamt ſeiner Armee, abzuwarten, ſich offerirte; wenn er nur, mittler Zeit, die Subſiſtentz finden würde. Es wurde alſo hierauf der Stillſtand beliebet; die Geiſſeln gegen einander ausgewechſelt, und, denſelben Abend annoch, ein Hauptmann von der Garniſon, mit einem ausführlichen Berichts Schreiben, an des commandirenden Generals Excell. nach Sabacz, abgefertiget. Ehe dieſer aber wieder zurück kommen, wuchſe, allbereit den 15. Oct. bey Ankunft des Baſſa, von Sophia, die feindliche Armee des Aga, ſeinem Vorgeben nach, auf 120000. unſerm Anſehen nach aber doch wenigſtens auf 80000. Mann, an. Es lieſe auch gedachter Baſſa von Sophia uns bedeuten, wo nicht, ſelben Abend noch, die Capitulation errichtet würde, er von ſeinem Sultan poſitiven Befehl habe, die Feſtung, wenn es ihm auch 100000. Mann koſten ſolte, mit ſtürmender Hand einzunehmen, und alsdenn Niemanden zu verſchonen. Wie er denn würcklich 2. ſtarcke Colonnen auf die Feſtung gegen den Sophia-Thor und der Waroſch, als der ſchwächſten Seiten, anrücken laſſen. Es war vergebens, ihm vorzuſtellen, daß dieſes dem gegebenen Worte zuwider gehandelt ſey, und daß man die Zurückkunft des Hauptmanns erwarten wolte; er beſtunde hartnäckigt auf ſeiner Declaration.

Dieſes

Dieſes hat mich endlich bewogen, alle Herren Officiers von der Garniſon nochmals zu verſammlen, und zu deliberiren, was man für einen Endſchluß faſſen ſolle? Man laſe ihnen den vom Hauptmann, **Klandrini**, vom löblichen Ogilviſchen Regiment, der als Geiſel, bey der Türckiſchen Armee, ſich befande, ſelben Tag, in der Frühe, erſtatteten Bericht vor, mit welchem er verſichert, daß die feindliche Armee würcklich ſtärcker, als die unſrige, vor dieſer Feſtung geweſen war, und daß ſie in robuſter und wohlbewafneter Mannſchaft beſtünde.

Nun wäre hierauf nöthig zu examiniren, wie ſtarck im Gegentheil unſere in der Feſtung gelegene Garniſon ſich befande; welche, da ſie, Vermöge der Dienſt-Tabelle, in nicht mehr denn 2037. dienſtbaren Köpfen beſtanden, und hiervon doch nöthig war, die zu der Artillerie, als Handlanger ſowol, als zu Beſetzung der neuangelegten Traverſen-Pforten, ausfallen, auch Pulver- und Proviant-Magazins erforderliche Mannſchaft abzuziehen: ſo befande ſich, daß nach ferner weiterer Decourtirung der kein Feuer-Gewehr tragenden Mannſchaft kaum 252. zu würcklicher Beſatzung des Haupt-Walls, welcher doch 1210. Claftern in der Circumferenz hatte, übrig verblieben, und ſo viel zum Piquet, oder Reverſe, employret werden konnten.

Aus dieſem iſt geſchloſſen worden, daß die Garniſon zu ſchwach, und auſer Stand ſey, die Hoffnung zu ſchöpfen, einen Feind, der nicht ordentlich die Attaque führet, und wider welchen man, aller Orten, auf ſeiner Huth zu ſtehen gemüſiget iſt, einige Zeit Widerſtand zu thun; worzu annoch komme, daß unter der Zahl oben angerechneter dienſtbaren Mannſchaft viele Recruten bey dem löblichen Max-Heßiſchen Regimente ſich befanden, welche, kaum wenig Tage vorher, angekommen waren, und wovon die meiſten vielleicht ihr Lebtage keinen Schuß gethan hatten; zu geſchweigen, daß die ganze Garniſon von der beſtändigen Arbeit und eingeriſſenen Kranckheit ſehr matt und entkräftet geweſen. Dadurch hat man gnugſam erkennet, den bedeckten Weg noch weniger mit dieſer ſchwachen Garniſon, welche ohnedem mit keiner place d' Armes, noch Traverſen, verſehen, und kein Auſenwerck zu der Defenſion hatte, im Stande ſey, denſelben zu beſetzen; alſo, daß wir uns gemüſiget befanden, denſelben völlig zu abandonniren, wodurch der Feind ſehr leichte, inſonderheit bey der Nacht, in den Graben hätte kommen, wie auch an den Fus des Walls, ſo viel Mineurs, als er wolte, anſetzen, und wenn er Willens wäre, uns aller Orten, wie nicht zu zweifeln wäre, zu attaquiren, und die Leitern an den Wall anzuſtellen, inſonderheit bey Regen-Wetter, da der Soldat ſein Gewehr nicht brauchen kann, in die innere Feſtung um ſo mehr eindringen können.

Zum andern belangend nun das Proviant, war ſolches, incluſ. des Zweybacks, ſo auf 3. Tage vorräthig war, wie aus dem Extract zu erſehen, in allem auf 32. Tage vorhanden. Auch hatte man das benöthigte Vieh, aus Mangel des Futters und des Waſſers, nicht, oder ſehr wenig, in der Feſtung halten können.

Zum dritten war zu überlegen, ob man, bey abwarten wollender Belagerung, keinen Mangel am Waſſer haben möge? Maſen man ſobald die Feſtung geſperret wäre, auf Nichts, als die wenigen Zieh-Brunnen, Staat machen könnte; dennoch aber, nach eingenommenen Augenſchein, durch den Stadt-Lieutenant ſowol, als Mauer-Meiſter, zu Folge ihrer Atteſtation, zu beſorgen war, daß uns das Waſſer, in wenig Tagen, abgehen werde; aus der vorbey flieſſenden Niſſava aber dieſer Mangel zu erſetzen um ſo weniger thunlich geweſen, je gewiſſer der Feind (als welchem die Feſtung und deren Schwäche ſo gut, als uns, bekannt geweſen) alle Avenuen zu dem Waſſer uns beſetzet, und, wenn wir auch einen Ausfall dazu hätten tentiren wollen, er denſelben nicht nur darnieder gemachet, ſondern auch dieſer Oefnung ſich bedienet, haben, und in die Feſtung, alles dagegen machenden Widerſtandes ohngeachtet, eingedrungen ſeyn würde, worzu ihm das gegen dem Waſſer ſeyende höltzerne Bruſtwehr, als hinter welchem er ganz bedeckt, bis an die Ausfälle, hätte anrücken können, treflich würde zu Statten gekommen ſeyn: ſo konnte man auch dieſen Abgang zu ſteuren kein Mittel finden.

Viertens mangelte es an Pulver und behöriger Artillerie. Denn, zu Folge des von dem Artillerie-Hauptmanne eingegebenen Extracts, war nicht mehr, als 84. Centner neues und 20. oder 30. alt brauchbares Pulver vorhanden geweſen. Ueber dieſes hatte man nicht mehr, als 60. Canonen; welche aber alle, auſer 2, auf Türckiſchen Lavetten lagen; folglich ſehr ſchwer zu bewegen waren, und ſich deren zu bedienen langſam würde gefallen ſeyn. Nicht weniger waren zu dieſen Canonen nicht mehr, denn 36. dienſtbare Artilleriſten, bey Handen; mithin, wenn man 30. Schüſſe auf ein Stück gegeben hätte, nicht mehr als ohngefehr 2. Pfund Pulver einem Soldaten übrig geblieben, mit welchem man nicht viel würde effectuiret haben. Gleichförmig mangelte es uns an Papier zu denen Patronen; item an denen Pfoſten zu denen Blendungen, für die Schuß-Schartten; um die Stück ſicher laden zu können. Alſo war gar leichtlich zu ſchlieſen, daß man mit dem wenigen Pulver nicht lange würde gedauret haben.

Fünftens, da man ſahe die groſe Macht der feindlichen Armee, war höchſt nothwendig zu examiniren, wenn man ſich auf das äuſerſte defendiren wolte, welches zwar dem Anſehen nach, nicht lang dauren konnte, ob möglich

wäre,

wäre, einen hinlänglichen Succurs zu hoffen; denn, ob ſolcher auch, um die Belagerung zu entſetzen, in Zeiten ankommen könnte?

Sr. Excellenz der Herr General-Feld-Marſchall, **Graf von Seckendorff**, ſchreibet mir, von Uſitza, unterm 3ten Octobr. daß er, übermorgen, zu Vallova, und in wenig Tagen zu Sabacz, mit ſamt der Armee, ſeyn würde, und ich ihm meine Briefe nacher Belgrad addreßiren ſolte. Nun rechnet man von Sabacz nach Niſſa 14. bis 15. Märſche, ohne die Raſt-Tage, welche ebenfals 4. bis 5. Tage unumgänglich ausmachen; und bevor er ſolchen Marſch antreten könnte: waren auch 2. bis 3. Tage, um ſich mit Brod und Fourage zu verſehen, indem keines auf dem Wege zu finden war, höchſterforderlich; folgſam gar leicht auszurechnen, daß derſelbe vor Niſſa, nicht eher, als im November, würde erſcheinen können. Dann war auch zu muthmaſen, daß es an Fuhr-Weſen und Vorſpann fehlen würde: indem man wuſte, daß ſolches, in einem ſchlechten Stande, war. Anderſeits ſchreibet mir Se. Excellenz der Herr General-Feld-Marſchall, **Graf von Khevenhüller**, unterm 30. Septembr. daß ob ſchon er die Feinde mit 4000. ſtreitenden Mann zurücke getrieben hätte; er jedennoch, weil ſein kleines Corpo, von Tage zu Tage, immer ſchwächer, der Feind hingegen, zumal auch die Völcker aus Aſien ihm zu Hülfe kommen, alſtündlich ſtärcker, würde, ſich nach Persa Palanka zu retiriren gezwungen gefunden. Dieſemnach wäre ihm unmöglich, durch den kurzen Weg, nach Niſſa, will ſagen durch den Paſſo Auguſto, ohne ſich, ſamt dem kleinen Corpo, zwiſchen dem Feind in die gröſte Gefahr zu ſetzen, gänzlich ruiniret zu werden, zu kommen. Mithin hätte er ſich genöthiget gefunden, den einen Weg, über Mädenbeck, ohnerachtet wir nicht wiſſen können, ob dieſer practicable ſey, oder nicht, zu nehmen; und wenn auch gedachter Weg zu paßiren geweſen wäre, und er 2. oder 3. Märſche weniger zu machen gehabt hätte: ſo wäre er doch, weil ſelbiger ſehr ſchwach war, die Truppen von des commandirenden Herrn **Grafen von Seckendorff** Excell. zu erwarten gemüſiget geweſen; um ſich mit ihnen zu conjungiren zu können. Ferner, weil das feindliche Corpo, ſo den Paſſo Auguſto forciret, nicht bey Niſſa erſchienen: muſte man glauben, daß ſolches nach Ravna gegangen; um uns, ſowol alle Communication zu benehmen, als auch ſich dieſes Poſto zu bemächtigen, und zu verhindern, daß der Succurs, welcher kommen konnte, keine Lebens-Mittel fande. Ueberdieſes hat man auch in reifliche Ueberlegung gezogen, daß Seine Excellenz Herr **Graf von Seckendorff**, nicht wohl mit ihrer ganzen Armee ſich gegen Niſſa konnte zurücke ziehen, ohne die Sau, und einen Theil von Servien der gröſten Gefahr zu exponiren. Gleichförmig Se. Excellenz, Herr General-Feld-Marſchall, **Graf von Khevenhüller**, ſein Lager zu Persa Palanka nicht konnte verlaſſen; indem er nicht allein das Proviant und Muni-

tion,

tion, ſondern auch die Kriegs-Schiffe, welche er bedecket, der Gefahr thäte ausſetzen; ſondern auch dem Feinde den freyen Paß, in das Bannat einzudringen, überlaſſen; alſo ganz vernünftig aus allen zu ſchlieſen war, daß ein hinlänglicher Succurs, zu Entſetzung Niſſa, in rechter Zeit, unmöglich anlangen konnte. Ja wenn man auch die Sache hätte wollen forciren, und mit einem kleinen Succurs zu Hülfe kommen: hätte ſolcher leichter ankommen, als die Lebens-Mittel finden, können. Zu dem war doch allezeit zu fürchten, daß dieſer, durch die conſiderable Macht der feindlichen Armee, konnte geſchlagen werden. Ueber dieſes hatte man auch in Conſideration gezogen, daß unſere Armee, ſowol Cavallerie, als Infanterie, theils durch die Märſche, theils auch durch die Kranckheiten, ſehr ſchwach ſich befände. Wenn demnach das Unglück uns ſolte begegnen, daß der übermachte Succurs, an welchem man, allen Umſtänden nach, nicht zweiflen konnte, ſolte geſchlagen, und die Garniſon verlohren, werden; und zwar dieſes in einer Zeit, da der Feind ſo mächtig war: ſo würde er gar leichte Anlaß bekommen haben, auf unſere Grenze zu avanciren, und ſofort vielleicht auch unſere Armee (welche ohnedem ſehr ſchwach war, und durch den Verluſt ſothanen Succurſes und der Garniſon, zu Niſſa, abermals um ein merckliches wäre geſchwächet geweſen,) ſelbſt zu attaquiren, und, bey erfolgtem glücklichen Ausſchlage, alles, was er wolte, zu tentiren.

Da man aber durch die Uebergabe der Feſtung, Niſſa, eines ſowol, als das andere, conſervirte: war die Uebergabe der Feſtung für Ihro Kayſerliche Majeſtät Intereſſe viel vorträglicher: dann hierdurch die Kayſerliche Armee mehrere Kräfte bekommen hatte, die Grenzen zu beſetzen, und des Feindes Abſichten mehrern Widerſtand thun zu können. Weiters konnten wir auch nicht zweifeln, im Fall wir die Capitulation nicht wolten eingehen, die Feinde uns, auf allen Seiten, thäten angreifen, und wenig achteten, ob ſie dabey viel, oder wenig, Leute verlierten. Es iſt auch zu befürchten geweſen, daß uns der Feind nicht mögte die neuen Traverſen forciren; welches er von darum gar leichte thun können: weil ſelbige noch nicht in ihren vollkommenen Stand geſetzet waren; und der Feind auch zugleich, durch den Haupt-Graben, in der Flanc ſelber, attaquiren konnte: da er denn eine gröſere Fronte, als wir, behalten hätte. Welchemnach denn ſehr gefährlich war, daß wenn uns der Feind, in unſerer Retirade, verfolgte, in der Confuſion, welche leichtlich ſich ereignen konnte, abſonderlich wenn die Attaque, bey der Nacht, geſchehen wäre, er mit uns in die Stadt hinein, durch das Thor, welches man, um unſere Leute zurücke ziehen zu können, hätte offen laſſen müſſen, dringen konnte; oder wenigſtens, ſo ihnen daß nicht anginge, hätten ſie, in der Nacht, Zeit gnug gehabt, die Petarten, bey allen 4. Thoren, ſo dem Horizonte gleich, und auf ebener Erde, ſtehen, zu ſetzen, um die Thore aufzuſprengen, oder nur dieſe anzuzünden.

Man

Man hat zwar die Vorſehung gehabt, und innerhalb der Thore Fäſſer mit Steinen angefüllet, vorgeſtellet. Wenn der Feind aber auf obige Weiſe die Thore hätte aufgeſprengt, oder nur in Brand geſteckt, er von ſolchen Fäſſern, ohne ſonderliche Hinderniß, die Reife abhauen konnte; wodurch die Steine von ſich ſelbſt wären herausgerollet, Mittelſt deſſen ſie eben auch gar leicht in die Stadt hätten dringen können; wärende welcher Zeit der Feind, auch an andern Orten, um die Feſtung, hätte die Leitern aufſetzen, uns beſteigen, und die Minirer in den Facen, welche nicht zu defendiren waren, appliciren können; mithin uns ohnmöglich wäre geweſen, mit unſrer ſchwachen und abgematteten Garniſon uns, auf allen Seiten, zu verſehen, und dem Feinde gnugſamen Widerſtand zu thun, daß er nicht in ein, oder den andern, Ort eingedrungen wäre. Ueber alles obige war noch zu befürchten, daß weil der Feind dieſen Platz eben ſo gut kennete, als wir, er nicht auf der andern Seite des Fluſſes, wenn er Willens wäre geweſen, ſeine Leute zu menagiren, Poſto faſſen, und allda, um ſich vor unſerm Feuer zu bedecken, nur einen Lauf-Graben machen; mithin uns das Waſſer verbiethen; wie auch das wenige Pulver, ſo wir hatten, umſonſt verſchieſen machen thäte; wodurch er uns hätte zwingen können, uns in vier oder fünf Tagen auf Diſcretion zu ergeben, ohne daß wir die mindeſte Capitulation zu hoffen gehabt hätten; welches letztere um ſo mehr zu befürchten war, je mehrere Schwürigkeiten uns, wegen Mitnehmung der Artillerie, welche doch ausdrücklich in der Capitulation mit inſeriret war, von feindlicher Seite gemacht worden; alſo zwar, daß, vor unſerm Ausmarſche, der Czuperli Baſſa 2. Divans gehalten; bis uns endlich die, in der Capitulation, ſtipulirte Ausführung unſerer Artillerie verſtattet worden; woraus denn deutlich gnug abzunehmen iſt, daß wir gar keine Capitulation hätten zu hoffen gehabt, wenn wir die Sache länger verzögern und refuſiren wollen. Maſen ihnen gar wohl bewuſt war, daß wir keinen Succurs zu hoffen hatten. Wie denn alſchon, bey würcklicher Schlieſung der Capitulation, der Aga und Effendi, ſo ſelbige von feindlicher Seits ſchlieſen helfen, wegen prätendirender Ausführung der Artillerie und Munition, en peine waren. Und zumal iſt bekannt, daß, wo die Türcken einmal ſich im Vortheil ſehen, dieſelbe, ihrer bekannten groſen Beute-Begierde wegen, auch von ihren eigenen Baſſen ſich nicht im Zaume halten laſſen; weshalber man denn billig befürchten müſſen, daß, wo man es zum würcklichen Sturme, welchen abzuſchlagen man viel zu ſchwach war, hätte wollen ankommen laſſen, ganz gewiß keine Capitulation mehr zu hoffen geweſen ſeyn würde.

Weil man nun aus allen Umſtänden abnehmen konnte, daß ein hinlänglicher Succurs zu Aufhebung dieſer Belagerung nicht zu hoffen war; ſondern die unvermeidliche Gefahr vor Augen: als haben ſamtliche Herren Officiers

von der ganzen Garniſon einhellig determiniret, daß es viel beſſer ſey für Sr. Kayſerlichen Majeſtät Dienſt, in einer ſo ſchlecht beſtellten Situation, in welcher wir uns befanden, eine honnette Capitulation anzunehmen, und die Garniſon lieber zu conſerviren, als ſelbe, ſamt dem Orte, zu verlieren, welches ſowol auf ein und andere Weiſe wäre verlohren geweſen, und zu weit verdrüslichern Folgerungen hätte Anlaß geben können; wie man gnugſam dargethan.

Demnach bin perſuadiret, daß, weder vor Gott, noch der erbaren Welt, hätte verantworten können, wenn die Garniſon, um ein übles Sentiment des Publici, wie ich wohl vorſehen konnte, zu vermeiden, hätte ſacrificiren wollen; und zumaln zur Zeit, wo ich ſahe, daß alle Herren Officiers, welche ſowol, als ich, die üble Situation und ſchlechten Stand, worinnen wir uns befanden, erkennten, einhellig beſchloſſen, die Capitulation anzunehmen; welche mir doch müſſen atteſtiren, daß ich all dasjenige, was ich gekonnt, und nothwendig geglaubt habe, um dieſen Platz in mögliche Gegenwehr und beſſern Stand zu ſetzen, gethan habe; mithin nehme Gott zum Zeugen, daß mein einzig Ziel und Gedancken war, Allerhöchſter Herren-Dienſt zu befördern; und zwar mit Präjudiz meiner eigenen Reputation. Denn wenn ich hätte wiſſen können, daß durch eine hartnäckige Defenſion Allerhöchſter Herren-Dienſt hätte können vermehret werden: hätte ich mich, in alten Tagen ſowol, als Herren Officiers von der Garniſon, ganz gerne ſacrificiret; indem ich allezeit mit meinen 38. jährigen Dienſten, in viel und gefährlichen Occaſionen, mit Ehren mich herausgezogen.

Ich flattire mich daher, daß aus obangezogenem wird erkennet werden, daß bey dergleichen Umſtänden die Uebergabe Niſſa unvermeidlich war; und wann ich durch eine hartnäckige Defenſion mir eine eitle Ehre, zum Nachtheil Allerhöchſten Herren-Intereſſe, hätte machen wollen, mir hierdurch eine weit gröſere Verantwortung auf den Hals würde gezogen haben; welches mich hoffend machet, obſchon dadurch mir Verdruß verurſachet worden, daß mir hierinne falls Nichts imputiret werden könnte; mich jedennoch unterdeſſen, mit allem ſubmiſſeſten Reſpect, der Juſtiz und Clemenz der geheiligten Kayſerlichen Majeſtät, wie auch eines hochlöblichen Kayſerlichen Hof-Kriegs-Raths unterwerfend.

Dorat.

Dieſe Defenſions-Schrift lieſet man, unter andern, in dem *Europ. Staats-Secret. Tom. IV. P. 41. p. 413. ſqq.*

Todes-

Todes-Urthel, ſo dem Kayſerlichen General, von Dorat, und andern, 1738. geſprochen, auch an ihnen *executiret*, worden: weil ſie die Feſtung, Nizza, den Türcken wiederum übergeben.

Erſtlich wider genannten General, **Dorat**, weil er den 16ten Octobr. im letzt verwichenen Jahre, ohne erwarteten Angriff und gethane Gegenwehr, auch ohne Noth, und blos auf feindliche Bedrohungen, die ſeinem Commando anvertraut geweſene Grenz-Feſtung, Niſſa, an den Erb-Feind Chriſtlichen Namens übergeben; folglich dadurch gegen ſeine Ehre, Pflicht und Gewiſſen gehandelt, ingleichen Ihro Kayſerliche und Königliche Catholiſche Majeſtät, nebſt der ganzen Chriſtenheit, einen mercklichen Schaden und Nachtheil, den Kayſerlichen Waffen aber einen ungleichen Nachruhm zugezogen, und die Türcken in ihrem Hochmuthe noch mehr geſtärcket hat: als ſoll erwähnter General, **Dorat, de Moret**, durch das Schwerd vom Leben zum Tode hingerichtet; von ſeinem hinterlaſſenen Vermögen aber zwey Drittheile der aufgelaufenen Kriegs-Rechts-Unkoſten bezahlet, der Ueber-Reſt aber für das, was, in Niſſa, an Mund- und Kriegs-Proviſion zurücke gelaſſen worden, und verlohren gegangen, dem Kayſerlichen Aerario vergütet werden. Nicht minder ſoll der Oberſte, **Humbracht**, depoſito prævio Juramento de non offendendo, cum infamia caſſiret; der Obriſt-Lieutenant, **Pina** aber, wie auch der Obriſt-Wacht-Meiſter, **Buttler**, cum reſervatione honoris, gleichfalls caſſiret; der Stück-Hauptmann, **St. Martin**, 3. Monate lang, in Eiſen und Banden, bey dem Profos verarreſtiret; und die ſamtliche, zu Niſſa, in Beſatzung geweſene Hauptleute, 2. Monate, jedoch alternative, auf daß dadurch Herren-Dienſte nicht verhindert werden; desgleichen alle Lieutenants und Fähndriche ebenfalls alternative, durch einen ganzen Monat, zum Perſonal-Arreſt, in Eiſen und Banden, bey dem Profos angehalten; die ſämtlichen Bataillons aber von aller Strafe und Verantwortung frey nnd ledig erkannt, werden. Wo hingegen die, dazumal, in Niſſa, geweſene Ingenieurs, benanntlich beyde Obriſt-Wacht-Meiſter, **Roſchot** und **Beſelin**, beyde Hauptleute, **Roſeau** und **Seſelin**, und die 3. Lieutenants, **Pendel, Wallner** und **Bally**, gleichmäſig, wie die obbenannten Officiers der Regimenter, mit Arreſt bey dem Profos, in Eiſen, nach Dero bekleidetem Character, abgeſtraft; der vorgedachte erſtere, oder ältere, Ingenieur-Obriſt-Wacht-Meiſter, **Roſchot** aber, reſervato honore, gänzlich caſſiret werden ſoll: und wird auch wegen des Ingenieurs-Hauptmanns, **Roſeau**, diesfalß, in puncto Caſſationis, cum, vel ſine reſervato honore, bey ſeiner perſönlichen Erſcheinung, die fernere Erkenntniß gleichmäſig beſonders publiciret werden. Und endlich ſollen auch obbenannte Regi-

ments-Officiers, vom Obriſten, Humbrachr, anzufangen, bis zum jüngſten Hauptmanne incluſive, durch alle Claſſes, zu Bezahlung eines Drittels der Kriegs-Rechts-Unkoſten proportionaliter angehalten, auch hierzu der Stück-Hauptmann, nebſt Ingenieurs, beygezogen, und die auf jeden fallende Betragniß von der laufenden Gage genommen, werden. Alles von Rechtswegen, den Schuldigen zur wohlverdienten Strafe, und andern zum Exempel.

(L. S.) Jacob Heinrich von Suckow, Präſes.
(L. S.) Ambroſius Dretſchner von Satzenthal, Gen. Aud. Lieut.

Man ſehe die Neue Europ. *Fam. Tom. III. Part. 33. p. 787. ſqq.*

Manifeſt des jungen Ragoczi, *de ao. 1738.*

Die auf die Reputation und Ehre ſehende Prinzen, die mehr, als andere Menſchen, dem Urtheile des Publici unterworfen ſind, halten ſich um dieſer Urſache willen gegen das Publicum auch verpflichtet, ihm die Urſachen ihrer Aufführung und ihrer Handlungen anzuzeigen; ob ſie gleich von ihrem Thun und Laſſen nur Gott allein Rechenſchafft zu geben haben.

In dieſer Abſicht haben wir unſrer Schuldigkeit zu ſeyn erachtet, die Chriſtlichen Könige, Fürſten, Republicken, und andere Staaten, von den Urſachen zu benachrichtigen, die uns bewogen, in das Ottomanniſche Reich zu kommen, und die Waffen wider den Römiſchen Kayſer zu ergreifen; zweifeln aber nicht, daß dieſe Unternehmung von verſchiedenen Perſonen, abſonlich denen, welche die Gerechtigkeit unſrer Sache nicht wiſſend, oder die durch die Kunſtgriffe unſerer Feinde eingenommen, ſind, übel ausgeleget werden dürfte.

Wir könnten aber anfangs ſagen, daß wir geglaubt, nicht fehlen zu können: indem wir den Fus-Tapfen und den Beyſpielen des verſtorbenen Fürſten von Siebenbürgen, unſers Vaters, glorwürdigſten Andenckens, folgten, deſſen groſe Eigenſchaften, Tugenden und Chriſtliche Frömmigkeit, aller Welt gnug bekannt geweſen. Darneben wiſſen wir, daß das natürliche Recht mit ſich bringe, was die Ungerechtigkeit und eine weit höhere Gewalt uns entzogen, wieder zu erlangen zu ſuchen, und von der Unterdrückung zu befreyen.

Niemanden iſt das harte Verfahren gegen uns bewuſt, das wir, faſt unſrer Geburth an, empfunden, und welches immer zugenommen: indem wir aus unſern Erb-Landen und Güthern verſtoſen worden, die bekannter Maſen ſehr anſehnlich ſind, und auſer denen von unſrer Familie die Succeßion verſchiedener von den gröſten und reichſten Häuſern in Ungarn unter ſich begreifen. Dergleichen ſind die von Batthauw, Serini ꝛc. deren Familie in die unſrige gekommen.

Von

Von allem dieſen uns entzogenen groſen Vermögen hat man uns mäſſige Penſionen, oder Einkünfte gelaſſen, die wir auch nur mit Bitte und Mühe bekommen können. Wir ſind in der Obſcurität und auf eine, weder unſrer Geburth, noch dem Stande eines Reichs-Fürſten, gemäſe Weiſe erzogen worden; ob wir zwar alles gethan, was in unſerm Vermögen geweſen, uns die Gewogenheit und Gnade Ihro Kayſerliche Majeſtät, für welche wir jederzeit den einem ſo groſen Monarchen geziemenden Reſpect gehabt, und ſtets haben werden, zuzuziehen. Wir haben nach dem natürlichen Rechte, durch die Flucht geſuchet, uns aus einem ſo ſchlechten Zuſtande herauszureiſen; um, entweder zu einem Chriſtlichen Prinzen unſere Zuflucht zu nehmen, oder weiter zu gehen, und das Glück des Fürſten, unſers Vaters, mit ihm zu theilen. Wir haben aber nicht das Vergnügen gehabt, ihn zu ſehen, und auf einige Zeit durch ſeine heilſamen Lehren und groſe Exempel uns zu erbauen. Nach dem unvermutheten Verluſt deſſelben gedachten wir eben dergleichen Gaſt-Freyheit, und eben dergleichen Gehalt, bey der hohen Pforte zu ſuchen, als ſie dem Fürſten, unſerm Vater, gegönnet, und deſſen er ſich bis an ſein Ende zu rühmen gehabt. Wir wurden um ſo viel mehr veranlaſſet, dieſen Schluß zu ergreifen, als wir uns, ohne Hülfe, und unſerer, in den Königreichen, Neapolis und Sicilien, gelegener Güther verluſtig ſahen, deren Widererlangung wir von der Billigkeit und Grosmuth Sr. Cathol. Maj. hoffen.

Nachdem wir uns alſo, kurz nach dem Tode des Fürſten, unſers Vaters, in die Türckey begeben: haben wir, etliche Monate, in ſeiner alten Reſidentz, ruhig zugebracht; bis daß der Gros-Sultan uns zu ſeiner hohen Pforte berufen, wo er uns feyerlich, als Fürſten von Siebenbürgen, erkannt, und mächtige Hülfe verſprochen, uns in dieſes Fürſtenthum und in das Erbe unſrer Väter einzuſetzen.

Unterdeſſen hat, weder die Herrſchſucht, noch auch der Eifer, den wir zu unſerm werthen Vaterlande haben, uns zu etwas vermogt, daß demjenigen zuwider wäre, was wir uns ſelbſt, als ein Chriſtlicher Fürſt, ſchuldig ſind. Wir ſind, durch den ſolennen und öffentlichen Allianz-Tractat, den Se. Hoheit mit uns geſchloſſen, und welcher für einen Chriſtlichen Prinzen ſo rühmlich und vortheilhaft iſt, daß die Miniſtri der Pforte ſich erkläret, kein dergleichen Exempel in ihrer Hiſtorie, und in ihren Urkunden, zu finden (wie denn auch die Ratifications-Acte und die Auswechſelung dieſer Inſtrumente bey der Pforte mit ſolchen Solennitäten und ſo viel Gepränge, als bey ihr ſonſt nicht gebräuchlich, geſchehen) zuverläßig verſichert worden, daß die Abſicht Sr. Hoheit nicht ſey, Ungarn und Siebenbürgen zu dem Ottomanniſchen Reiche zu bringen; ſondern dieſe beyden Staaten auf den alten Fus ihres Regiments wieder zu ſtellen; um ſie zur Grenze und Vormauer zwiſchen dem Ottomanniſchen Reiche und den

Staaten des Römiſchen Kayſerthums zu ſetzen; als deren Nachbarſchaft zu groſſen und blutigen Kriegen Anlaß gegeben. Wenn wir alſo hinfort an der Spitze eines Corpo Ottomanniſcher Truppen erſcheinen: darf man daraus nicht urtheilen, daß wir uns mit den Türcken vereinigen; damit ſie über die Chriſten Conqueten machen mögten. Wir gebrauchen uns der Hülfe Sr. Hoheit nur ſo lange, bis wir ein Corpo von unſern eigenen Truppen formiren können; um unſer werthes Vaterland zu befreyen, welches uns noch mehr antreibet, ſolches zu thun, als die Betrachtung unſers eigenen Intereſſe, und die Hofnung, die uns entzogene Patrimonial-Güther und Lande wieder zu erlangen.

Uebrigens und ob uns gleich die hohe Pforte, wie aus angeregtem Tractat erhellet, als Herzog des Königreichs Ungarn und Fürſten von Siebenbürgen feyerlichſt erkannt, welche Titul und Eigenſchaften unſere Väter gehabt und beſeſſen: ſo erklären wir uns doch hiermit, daß wir dieſelben nicht eher führen, noch annehmen, wollen, als bis die freyen Stimmen beyder Nationen, nach ihren Lands-Geſetzen, diesfals diſponiret. Indem wir für ihre Freyheiten und Privilegia fechten wollen: ſind wir am wenigſten geneigt, damit den Anfang zu machen, daß wir die weſentlichſten darunter verletzen. Vielmehr ſind wir entſchloſſen, uns zu deren Wiederherſtellung aufzuopfern. Wir können das Elend nicht gelaſſen anſehen, welches unſere werthe Nation drücket; nemlich die Entziehung ihrer Rechte, in ſo vielen Stücken, die ſchweren Auflagen, und viele andere Beſchwehrden, die in den Manifeſten des Grafen Tekely, und ſodann in denen von dem Fürſten, unſerm Vater, weitläuftiger angezeiget ſind. Wir wollen uns hierbey nicht länger aufhalten, aus Beſorgniß, daß es ſcheinen mögte, als ob ſolches aus einem Trieb der Rache geſchehe: da wir im Gegentheil durch die Bewegungs-Gründe der Gerechtigkeit und durch das Recht dazu geführet werden, welches einem jedweden geſtattet, ſeine eigene Sache und ſein eigenes Guth zu vertheidigen; um ſo vielmehr, wenn man für die öffentliche Wohlfarth eines Staats und ſeiner Nation, den Geſetzen und Freyheiten des Landes gemäs, arbeitet.

Nach dem allen, wovon wir das betrübte Andencken nicht erneuern wollen, und nach ſo vielen Friedens-Vorſchlägen, die, wärenden Kriegs des Fürſten, unſers Vaters, gethan worden, und worinnen man die Mediation der Durchlauchtigſten Königin von Gros-Britannien und der Herren Generalſtaaten der vereinigten Niederlande gebrauchet hat; welche Mediation aber fruchtlos geweſen: weil man den confœderirten Hungarn nicht gehörige Satisfaction gegeben; welchen Titul dieſe auf dem Land-Tage angenommen, und dem damals, ſowol von dem Kayſerlichen Hofe, als den die Mediation zu Tilgung der Ungariſchen Unruhen, obwol vergebens, führenden Puiſſancen, nicht widerſprochen worden; nach dem allen überlaſſen wir allen Unpartheyiſchen,

auch

auch ſelbſt den Hungarn und Siebenbürgen, zu erwägen, weſſen ſie ſich, in Zukunft, verſehen können und müſſen; da ſie ſchon das Wahl-Recht ihrer Könige und Fürſten verlohren, welches ihre vornehmſte Prærogativ iſt; und da die Ungariſche Krone erblich geworden; nicht nur für die männlichen und weiblichen Kinder des Hauſes, Oeſterreich; ſondern auch für die Nachfolger und Deſcendenten von den Töchtern dieſes Durchlauchtigſten Hauſes.

Die Betrachtung alles deſſen, was wir kürzlich von der Abſchaffung der Geſetze des Königreichs, Ungarn, und des Fürſtenthums, Siebenbürgen, angeführet, die von verſchiedenen unſerer Vorfahren beſeſſen worden, iſt eine neue Bewegungs Urſache zu unſerer gegenwärtigen Aufführung. Das Tractament, welches wir erfahren, das unſerer Nation und uns verſagte Recht, das man nicht anders, als durch den Weg der Waffen, zu erlangen Hoffnung hat, nöthiget uns, obzwar wider Willen, dieſelben zu ergreifen, nach Inhalt der Decrete des Königs, *St. Stephani* und *Andreæ Hyeroſolymitani*, welche aller Welt bekannt gnug ſind. Und aus dieſen Principiis haben wir geglaubet, die Hülfe nicht ausſchlagen zu dürfen, die der Gros-Sultan unter ſo rühmlichen und vortheilhaften Bedingungen uns angebothen. Wir erklären uns hiermit, daß wir an dem Menſchen-Blute unſchuldig ſeyn wollen, das vergoſſen werden dürfe. Um auch zu zeigen, daß man die bona officia der Chriſtlichen Prinzen nicht verwerfe: ſo iſt in einem Artickel unſers Tractats mit der hohen Ottomanniſchen Pforte ausdrücklich ſtipuliret; daß wenn man, mit göttlicher Hülfe, das Königreich, Ungarn, und das Fürſtenthum, Siebenbürgen, zu ihren alten Rechten wieder gebracht haben wird, man die Mediation der unpartheyiſchen Puiſſancen, in Sachen, die ſich, wegen des Reglements der Grenzen und der Hebung der andern Schwürigkeiten, die ſich alsdenn ereignen könnten, bemühen wollen, nicht ausſchlagen werde.

Was endlich auch für einen Erfolg unſere Unternehmung haben, und wie das Glück der Waffen auch immer ſeyn möge, die wir mit Recht zu ergreifen vermeinen: ſo werden wir doch den Troſt haben, auch ſelbſt mit Gefahr unſers Lebens für die Ehre und das Beſte unſers werthen Vaterlandes gearbeitet, und jedermänniglich die Aufrichtigkeit unſrer Abſichten und die Billigkeit der Urſachen, die uns hierzu veranlaſſet, zu erkennen gegeben zu haben ꝛc. Conſtantinopel, den 28. Jan. 1738.

Man ſehe den Europ. Staats-*Secret. Tom. IV. Part.* 43. *p.* 599. *ſqq.* und die Neue Europ. *Famam, Tom.* 3. *p.* 877.

Kayſerlich *Edict* wider den jungen Ragoczi und ſeine *Adhærenten*, vom 2ten May 1738.

Wir Carl der Sechſte ꝛc. ꝛc. Nachdem der Joſeph Ragoczi, der älteſte

älteſte Sohn des ehemalichen Rebellen gleichen Namens, nach dem Exempel des väterlichen Verbrechens, uneingedenck der Ehre und Treue, womit er Uns, als ſeinem natürlichen Herrn, wie ein urſprünglicher und gebohrner Unterthan beygethan iſt, ſich in die Provinzien der Ottomanniſchen Pforte begeben, allda die geſuchte Protection erhalten, und nach mit derſelben errichteten ſchändlichen Tractaten ein aufrühriſches Manifeſt, worinnen er ſich, mit einem unverſchämten Ruhme, einen Fürſten von Siebenbürgen und Herzog von Ungarn nennet, auch die durch eine Criminal-Sentenz, unterm 30. April 1703. abolirte väterliche Titul gebraucht, öffentlich ausgeſtreuet, und den Europäiſchen Puiſſancen communiciret, auch das Vaterland und die Erb-Lande mit den Völckern des Erb-Feindes Chriſtlichen Namens zu verwüſten und weg zu nehmen, aus einer groſen Wuth angetrieben, wider Uns die Waffen ergreifen; und durch dieſe vermeſſene Unternehmungen das Crimen Rebellionis und Perduellionis begangen, und ſich den Strafen der verletzten Majeſtät unterworfen; mithin ſich die Todes-Strafe, in ſeinen Schriften und Wercken, als Confeſſus & Convictus, auferleget hat; ſo, daß, bey ſo bewandten Umſtänden, es keiner perſönlichen Citation bedarf; als welche, nach den neuen Ungariſchen Rechten, in dergleichen Fällen, nicht Statt hat, noch eine vorhergängige richterliche Sentenz, in einem ſo notoriſchen Crimine, erfordert wird: als iſt, zu Vermeidung der bevorſtehenden Gefahr, für die öffentliche Wohlfarth, Nichts anders übrig, als daß er für einen Verbannten und Todes-Schuldigen, und von Jedermanne unbeſtraft zu tödten ſeyenden, declariret, und auf deſſen Tödtung die wohlverdienten Præmia geſetzet werden. Derohalben Wir, Kraft Unſers tragenden höchſten Amts, und Kayſerlicher-Königlicher Autorität, ebendieſen **Joſeph Ragoczi** für einen Rebellen, abgeſagten Feind, und des Laſters der beleidigten Majeſtät Schuldigen, und der Todes-Strafe Würdigen, ſo von einem jeden Menſchen, auch ſeinen eigenen Domeſtiquen, ohnbeſtraft zu tödten ſey, hiermit erklären, und die Renunciation, oder Preis auf ſeinen Kopf ſetzen. Verſprechen auch, unter Kayſerlichen-Königlichen Worten, daß, welche erſt beſagten **Ragoczi**, lebendig zu Unſerer Armee, Generals, Oberſten, Beamten und Obrigkeiten jeden Generals, in die Feſtungen, Städte, Schlöſſer und Caſtelle, ſtellen werden, denenſelben 10000. Fl.; welcher aber ihn tod, oder deſſen Haupt, bringen, oder daß er von ihnen getödtet worden ſey, dociren können wird, 6000. Fl. von Unſerer Cammer alsbald bezahlt werden ſollen. Verſprechen über dieſes auch, nebſt dem erfolgten Conſens, eine vollkommene Ohnbeſtrafung denenjenigen, welche zuvor dem Ragoczi angehangen, und ſeines Verbrechens ſich theilhaftig gemacht haben; jedoch aber wieder zur Reue gekommen ſind, und den **Ragoczi**, entweder lebendig geliefert, oder getödtet, oder tödten haben laſſen. Hiernächſt verordnen Wir,

daß

daß alle und jede, welche berührtem **Ragoczi**, oder deſſen Adhärenten, inſonderheit aber deſſen Commiſſarien, in Unſerm Königreiche, Ungarn, oder Fürſtenthume, Siebenbürgen, auch Unſern Erb-Landen, wiſſentlich Aufenthalt und Verbergung gegeben, und die Ragocziſche Manifeſte, die mit der Pforte errichtete Tractaten, oder andere zum Ragocziſchen Anhang und Aſſiſtenz ausgeſtreute Einladungs-Schreiben, bey ſich halten, oder ihren Mitbürgern ſolche communiciret, zu ſolchem Ende Conventicula gehalten, oder mit dem **Ragoczi** und deſſen Anhängern einen Brief-Wechſel gehabt, oder ihm beyoder aufgeſtanden, und die Waffen ergriffen, und dieſer aller und jeder Rathſchläge und Thaten bewuſt Seyende den nähern commandirenden Generalen ſolche nicht entdecket haben, eo ipſo desgleichen Verbrechens beleidigter Majeſtät, Verrätherey des Vaterlandes, und als Schuldige der Stöhrung der öffentlichen Ruhe, und den geſetzten Strafen für unterworfen zu halten ſeyn, und hierüber Unſere gerechte Rache empfinden werden ꝛc.

Man ſehe unter andern die Neue Europ. *Fama Tom. III. Part. 35. p. 976. ſqq.*

Excommunications-Bulle des Ragoczi, *de anno* 1738.

Proceß-Schrift Unſers Höchſten Herrn Papſt *Clementis XII*, worin **Joſeph Ragoczi**, ein Sohn *Franciſci* dieſes Nahmens, und deſſen Mitſchuldige und Helfers-Helfer, wegen des wider **Carl** *VI.*, Römiſchen König und erwählten Kayſer, auch Catholiſchen König von Spanien, mit dem Tyrannen der Türcken, unter verſchiedenen gottloſen, ungerechten, und der chriſtlichen Religion und der öffentlichen Wohlfahrt höchſt nachtheiligen, Verträgen und Bedingungen eingegangenen Bündniſſes, in den Kirchen-Bann gethan wird.

Clemens, Biſchof und Knecht aller Knechte Gottes, zum immerwärenden Andencken der Sache.

Der Römiſche Pabſt, welcher auf die erhabene Sätte der ſtreitenden Kirche über die Völcker und Reiche geſetzet iſt, damit er als Chriſti Statthalter auf Erden, des Herrn Schaafe, die ihm in der Perſon des Heil. Petri anvertrauet worden, weyde, hüte und bewahre, ſoll billig auf Erbauung der Gläubigen und Ausrottung der Ungläubigen alle Kräfte der Apoſtoliſchen Macht anwenden, auch wider die, ſo die Treuloſigkeit der Türcken hegen, das Schwerd der gerechten Rache zücken, und den Ernſt der ihm von Gott gegebenen höchſten Gewalt ausüben.

Es iſt nicht ohne groſe Betrübniß unſers Gemüths, aus vieler Glaubwürdigen Bericht ſowol, als dem öffentlichen Rufe, zu unſern Ohren ge-

kommen, und es hat ſich auch durch rechtmäſige und gewiſſe Beweiſe nach der auf unſern Geheis und Befehl von dem geliebten Sohne, *Proſpero Columna*, General-Auditore der Apoſtoliſchen Cammer, angeſtellten Unterſuchung, auf eine unwiderſprechliche Weiſe, an den Tag geleget, daß, da zwiſchen Unſerm geliebteſten Sohne, **Carl**, Römiſchen und Catholiſchen Könige, von Spanien, erwählten Kayſer, und den Türcken, als Feinden des Creutzes Chriſti, ein ſchwerer und gefährlicher Krieg entſtanden, **Joſeph Ragoczi**, des ehemaligen *Franciſci* Sohn, welcher in einen verkehrten Sinn dahin gegeben worden, und auf heilloſe Anſchläge wider die chriſtliche Religion und ermeldeten König Carl, erwählten Kayſer, gerathen, um das Fürſtenthum, Siebenbürgen, und das Königreich Ungarn, anzufallen, mit dem Türckiſchen Wüterich, unter allerhand unbilligen Verſprechungen und Bedingungen, ein gottloſes Bündniß geſchloſſen habe, und ſich darinnen vornemlich dahin verglichen, daß, wenn er beſagte Reiche, Provintzen und Lande, durch die Waffen, und die von ihm dazu hergegebene Hülfe, eingenommen, diejenigen Schlöſſer und Orte, mit ihren Territoriis und Zugehörungen, die mit Gewalt genommen und erobert werden würden, und die dem Ottomanniſchen Reiche gelegen ſeyn mögten, unter der Tyranniſchen Herrſchaft und Gewalt der Türcken verbleiben ſolten; hiernächſt auch, daß er ſowol, als alle ſeine Nachfolger, auf immerdar, mit dem Türckiſchen Tyrannen vereiniget, ihm unterthan, und aller Feinde deſſelben Feind, ſeyn, auch ſo oft, wegen eines ſich erhobenen Krieges, oder um irgend einer andern Urſache und Gelegenheit willen, es die Noth erheiſchen würde, nicht nur in gedachtem Fürſtenthum, Siebenbürgen, und dem Königreiche, Ungarn, auf eigene Koſten, Soldaten werben, und groſe Kriegs-Heere, zum Dienſt der treuloſen Feinde des chriſtlichen Nahmens, und zu Unterſtützung ihres böſen Willens, ausrüſten; ſondern auch bis auf 80000. Mann Türckiſche Truppen, in vorhergemeldeten Königreichen und Landen, ſo lange es der Fortgang des Kriegs und die Noth erfordern würde, ernähren und unterhalten ſolten, nebſt andern gottloſen, ungerechten, dem chriſtlichen Nahmen zur Schande und dem Heil der Seelen, wie auch den chriſtlichen Herrſchaften und Landen zum Nachtheil, gereichenden beygefügten Verabredungen, Verſprechungen, und Verbindungen.

Da aber dieſe und andere dergleichen Dinge bey allen Nationen offenbar und notoriſch; auch durch vieler Zeugniß alſo beſtärcket ſind, daß ſie nicht im geringſten entſchuldiget, gerechtfertiget, oder widerleget, werden können; Wir aber, denen, Kraft unſers tragenden Amts des höchſten Apoſtolats, gebühret, für das Heil der Seelen und die Erhaltung der chriſtlichen Reiche zu ſorgen, nicht wollen, daß dergleichen gottloſe und abſcheuliche Thaten und

Ver-

Verbrechen, zum grösten Aergerniß der Gläubigen Christi, ungestraft bleiben; Wir hiernächst auch, zur Beförderung der christlichen Waffen, wider den algemeinen Erbfeind, und der zum Besten der christlichen Religion abzielenden löblichen Unternehmungen vorher gedachten Königs **Carls**, unsere und des Apostolischen Stuhls Gunst-Bezeigungen und Beyhülfe, auf die bestmöglichste Weise, unter Göttlichem Beystand, darzulegen, bemühet sind: so excommuniciren, verfluchen, und anathematisiren Wir, nachdem Wir vorher mit einigen Unsern Wohl-Ehrwürdigen Brüdern, und der Heil. Römisch-Catholischen Kirche Cardinälen, Uns darüber berathschlaget, und alles reiflich erwogen, auf dieser Unsrer Brüder Rath, ungeachtet wider diejenigen, so dergleichen begehen, schon vorlängst, durch die Satzungen der General-Concilien, und die Apostolischen Processe Unsrer Vorfahren sowol, als auch die unsrigen, absonderlich die, welche jährlich, an dem Tage, in Cœna Domini, publiciret zu werden pflegen, das erforderliche vielfältig versehen ist, jedoch aufs neue, von Seiten Gottes des Allmächtigen, Vaters, Sohnes und H. Geists, wie auch aus Macht und Gewalt der Heil. Apostel, Petri und Pauli, und der Unsrigen, den **Joseph Ragoczi**, des ehemaligen *Francisci* Sohn, und alle seine andere Mitschuldige, Anhänger, Gönner, Rathgeber und Nachfolger, wes Standes, Ehren und Würden, dieselben seyn mögen, die in diesem so abscheulichen Beginnen Hülfe, Rath, oder Vorschub, gethan und geleistet, oder noch thun und leisten werden.

Wir verbiethen und untersagen allen Christgläubigen, bey Vermeidung der Excommunication, der in Cœna Domini gegebenen Sententz, und anderer in den Apostolischen Constitutionen enthaltenen Strafen, weder mit ihm, noch seinen Mitschuldigen und Anhängern, einiges Gewerbe, Handlung, Geschäfte, Umgang und Gemeinschaft, zu haben; und vornemlich, daß sie eben so wenig ihnen, als den Ungläubigen, Waffen, Pferde, Holtz, Lebens-Mittel und Kriegs-Nothwendigkeiten, zuführen, oder zuführen lassen, noch das durch sie überbrachte annehmen, oder denen, die solches thun, Hülfe, Rath und Vorschub, weder öffentlich, noch heimlich, weder directe, noch indirecte, unter was für Vorwand es auch seyn möge, weder selbst, oder durch einen andern, und mehrere, je und alle Wege thun und leisten; sondern sie als excommunicirte, verbannete, abgesonderte, vermaledeyete und verdammte, und als offenbare Feinde des Glaubens, schlechterdings und durchaus verabscheuen. Denn dieses Kind des Verderbens mag, nebst seinen Mitgesellen und Nachfolgern, Theil haben, mit den Gottlosen, mit denen er sich verbunden hat. Derjenige sey von der Christen Gesellschaft weit entfernet, der auf ihren Untergang, durch heillosen Anschlag, getrachtet hat. Es sey von der Kirche Gottes, auf immerdar, ausgethan und abgesondert, der,

zu derſelben Verderben, ſich verſtanden und verſchworen hat. Es ergehet daher an Unſere Wohl-Ehrwürdige Brüder, die Patriarchen, Ertz-Biſchöffe, Biſchöffe, wie auch an Unſere geliebte Söhne, die Aebte, Prioren, Pröbſte, Decanos, Archidiaconos, Archipresbyteros, Plebanos, Rectores und andere Prälaten der Kirchen und Clöſter, und deren Vicarios, nicht weniger an die Capitul und Convente der Kirchen und Clöſter, und andere geiſtliche Perſonen, Seculären und Regularen, aller und ieder Orden, abſonderlich in dem Königreiche, Ungarn, und dem Fürſtenthum, Siebenbürgen, auch andern benachbarten und angrentzenden Königreichen, Provintzen, Landen und Orten, in Kraft der Heil. Obedientz, Unſer Geboth und Verordnung, daß ſie, und zwar jeder von ihnen insbeſondere, wenn, und nachdem ſie, durch gegenwärtiges, deshalber reqviriret worden, ermeldeten Joſeph Ragoczi, und alle ſeine Mitſchuldige, Gönner und Nachfolger, mit Beobachtung der gewöhnlichen Ceremonien und Kirchen-Gebräuche, als Excommunicirte öffentlich abkündigen, auch von andern abkündigen laſſen; damit ſie von allen gemieden und verabſcheuet werden mögen; bis beſagter Ragoczi, und ſeine Mitgeſellen und Anhänger, nachdem ſie in ſich gegangen und von der Gemeinſchaft und dem Umgang der Gottloſen wieder abgetreten, und wegen ihrer begangenen Thaten rechtſchaffene Buſe thun, von Uns allein, ausgenommen jedoch in der Stunde des Todes, oder von andern, denen Wir dieſes insbeſondere aufgetragen haben werden, der Abſolution ſich wieder würdig gemacht.

Inzwiſchen und damit ſich keiner von denen, welche vorhergehendes angeht, mit der Unwiſſenheit gegenwärtigen Briefes und deſſen Inhalts behelfen könne: ſo wollen Wir, daß dieſer Brief, darinnen Wir, woferne es nöthig wäre, alle und iede Mängel, ſowol juris, als facti, auch der unterlaſſenen Solennitäten und Citationen, wegen Notorietät der Sache, aus habender Gewalt, Wiſſenſchaft und voller Macht, hiermit ergäntzen, oder aber die Exemplaria deſſelben an den Thoren der Lateran-Kirche und der Haupt-Kirche des Fürſten der Apoſtel, wie auch der Apoſtoliſchen Cantzley und der General-Curie, auf dem Monte Citorio, und in Acie Campi Floræ de Urbe, wie gebräuchlich iſt, angehangen und publiciret werden; und verordnen, daß die alſo geſchehene Publicirung dieſes Briefs den Joſeph Ragoczi, und ſeine Mitſchuldige, Gönner, Anhänger, Rathgeber und Nachfolger, auch alle andere, ſamt und ſonders, welche dieſer Brief nur einiger Maſen angeht, auf eben die Weiſe binde und afficire, als wenn er einem jeden insbeſondere perſönlich angedeutet und vorgeleſen worden wäre: da es nicht wahrſcheinlich iſt, das, was ſo offenbar geſchieht, bey ihnen verborgen und unbekannt bleiben ſolle.

Weil

Weil es übrigens ſchwer fallen würde, Unſer gegenwärtiges, an alle die Orte, wo es nöthig wäre, zu bringen: ſo wollen Wir, daß deſſen gedruckten Exemplarien, die jedoch von einem öffentlichen Notario unterſchrieben, und mit dem Siegel einer in der geiſtlichen Würde befindlichen Perſon befeſtiget ſeyn müſſen, eben der Glaube beygemeſſen werde, welcher gegenwärtigem ſelbſt gegeben werden würde; wenn ſolches dargeleget und vorgezeiget würde. Es ſey alſo keinem Menſchen erlaubt, dieſes Blat, das Unſern Ausſpruch, Sententz, Erklärung, Decret und Willen, in ſich hält, anzutaſten, oder ihm muthwilliger Weiſe zuwider zu handeln. Woferne ſich aber Jemand ſolches unterfangen ſolte, der ſoll wiſſen, daß er den Zorn und die Ungnade des Allmächtigen Gottes, und der Heil. Apoſtel Petri und Pauli, auf ſich laden werde. Gegeben, zu Rom, bey St. Maria Maggiore, im Jahre der Menſchwerdung des Herrn, Eintauſend Siebenhundert und Acht und Dreyſſig, den fünften Tag Septembris, im Neunten Jahre Unſers Pontificats.

A. Card. Pro-Datarius. Pro-D. Cardin.
Paſſioneo.

Viſa de Curia N. *Antonellus.* C. *Amatus.*
Loco † Plumbi *J. B. Eugenius.*

Regiſtratur in dem Secretariat der Breven.

Im Jahre von Chriſti Geburth 1738, Indictione ſecunda, am 5. Septembr., im Neunten Jahre des Pontificats Unſers allerheiligſten in Chriſto Vaters und Herrn, *Clementis*, aus göttlicher Vorſehung Papſts XII, iſt vorherſtehender Apoſtoliſcher Brief an den Thoren der Haupt-Kirchen des Fürſtens der Apoſtel, und St. Johannis im Lateran, und St. Maria Maggiore, wie auch an den Thoren der groſen Innocentianiſchen Curie, und in Acie Campi Floræ, auch an andern gewöhnlichen Orten, nebſt Austheilung der Copeyen, in der Stadt, angeſchlagen und publiciret worden, wie es gebräuchlich iſt, durch mich, *Bandinum Cheti*, S.

S. D. N. Papæ Curſorem.
Dominicus de Martinis, Mag. Curſorum.

Dieſe Bulle ſtehet abermals, unter andern, in dem Europ. Staats-Secret. *Tom. IV. P. 48. p. 1021. ſqq.*

Kayſerliches Allergnädigſtes Commiſſions-Decret, an den Hochlöblichen Reichs-Convent, zu Regenſpurg, eine abermalig freywillige Beyſteuer zum fürdaurenden Türcken-Krieg betreffend.

Dictatum, Ratisbonæ, die 16. *Julii*, 1739.
per Moguntinum.

Auf Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät gemeſſenen Allergnädigſten Befehl ſollen Ihro Hochfürſtl. Gnaden, Herr **Joſeph Wilhelm Ernſt**, gefürſteter Landgraf zu Fürſtenberg, Graf zu Heiligenberg und Wertenberg, Landgraf in der Baar und zu Stühlingen, des Heil. Röm. Reichs Fürſt, der Röm. Kayſerl. Majeſtät würcklicher Geheimer Rath, und zu gegenwärtiger algemeiner Reichs-Verſamlung gevollmächtigter Hochanſehnlicher Kayſerlicher Principal-Commiſſarius, deren Churfürſten, Fürſten und Ständen alhier verſammleten vortreflichen Räthen, Bottſchafften und Geſandten hiemit ohnverhalten:

Was es mit dem, noch fürdaurenden ſchweren Türcken-Kriege, für eine Bewandniß habe, wäre, Mittelſt des, unter dem 26ſten Julii 1737. ad Dictaturam publicam gediehenen Kayſerl. Commiſſions-Decrets, Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs ausführlich zu erkennen geben worden. Zu Ihro Kayſerl. Maj. ausnehmendem Vergnügen wäre auch hiernächſt, unter dem 23ſten Decembris des nemlichen Jahres, das Reichs-Gutachten auf eine freywillige Beyſteuer von 50. Römer-Monathen in Dero Reſidentz-Stadt, Wien, zahlbar ausgefallen; und eben erwähnte freywillige Beyſteuer von dem mehreſten Theil derer Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs bereits abgeführet worden; wofür Allerhöchſt beſagte Ihro Kayſerl. Maj. Dero gantz beſondere Dancknehmigkeit hiermit nochmaln öffentlich zu bezeugen nicht umhin könnten.

Das Andencken eines ſo ruhmwürdig an Tag gelegten chriſtlich-patriotiſchen Eyfers würde bey Ihro nie erlöſchen; und wann Dero unermüdete Reichsväterliche Sorgfalt für den algemeinen Ruhe- und Wohlſtand überhaupt, und eines jeden Beſten insbeſondere, möglicher Dingen noch weiters, als Sie ihn wahrhaft hegen, getrieben werden könnte: ſo würde ebender hierunter an Tag gelegte Eyfer Allerhöchſt Deroſelben ein neuer Antrieb ſeyn, ſothane Reichsväterliche Sorgfalt zu verdoppeln.

Ihro Kayſerl. Maj. könnten und wolten annebſt keinesweges zweifeln, daß auch diejenigen Stände, welche die Abführung der vom Reich verwilligten Beyſteuer, bis anhero, anſtehen laſſen, die der Vor-Mauer des Deutſchen Reichs, ja denen Reichs-Landen ſelbſten, und der gantzen Chriſtenheit, nahe bevorſtehende augenſcheinliche Gefahr behörig behertzigen, und dieſe mit

der

der algemeinen Wohlfarth ſo eng verknüpfte Betrachtung allen beſondern Abſichten weit vordringen laſſen; folglich den bisherigen Verzug für das Zukünftige deſto gröſerer Willfährigkeit reichlich erſetzen, und in einer Begebenheit, dergleichen nicht leicht ſich jemaln wieder ereignen dürfte, für die viele ihnen zugewandte liebreicheſte Neigung an einer ſo billigen Zurückgab gegen des Reichs Oberhaupt es nicht erwinden laſſen werden.

Ihro Kayſerl. Majeſtät hätten, ſeit dem Anbeginn Dero ſchweren Kayſerlichen Regierung, ſich äuſerſt angelegen ſeyn laſſen, nicht nur die Gerechtſame und Freyheiten geſamter Reichs-Stände, nach Maas derer Reichs-Satzungen, kräftigſt Handzuhaben; ſondern auch ihnen den mindeſten Schein einer etwan geſchöpft worden ſeyn mögenden Unruhe recht väterlich zu benehmen. Nie wäre dieſe Aufmerckſamkeit ſo weit, als anjetzo, getrieben worden: indeme Ihro Kayſerl. Maj. Dero allerhöchſten Würde nicht verkleinerlich zu ſeyn ermeſſen, hierunter ein Ueberflüſſiges zu thun; in der alleinigen Abſicht, die Liebe und das Vertrauen geſamter um das wahre Wohlſeyn ihres Vaterlands aufrichtig bekümmerter Ständen deſto verläſſicher ſich zuzuwenden; folglich deme, was, in einer widrigen Abſicht, erdichtet, oder auf die Bahn gebracht, werden dürfte, zu begegnen.

Wo zwey Theile in Contradictorio verfangen wären, könnte man beede ohnmöglich vergnügen. Mithin bleibe Nichts übrig, als dem Rechte den ſtracken Lauf zu laſſen. Dieſe Richtſchnur hätten Ihro Kayſerl. Maj., bis nun zu, vor Augen gehabt, und würden ſie unveränderlich, auch forthin, vor Augen haben. Wie dann unſchwer begreiflich wäre, daß, wenn Allerhöchſt Dieſelbe, bey Ausübung Dero Obriſten-Richter-Amts, auf Ihre eigene Anſtändigkeit und Nutzen geſehen hätten, Sie vielen Verdruſſes hätten entübriget ſeyn können: ſo aber juſt zum überzeugenden Beweisthum dienete, daß bey Ihro, was recht-billig und gemein-nützlich iſt, allen übrigen Betrachtungen weit vordringete.

Wie viele Bemühungen Ihro Kayſerl Maj. ſich gegeben, um zur Befeſtigung des innerlichen Ruheſtandes, unter den Ständen ſelbſten, Fried und Einigkeit ſowol zu erhalten, als zu verſichern, wäre eine kundbare Sache. So oft ſich ein Zweyſpalt ereignet, wäre Dero erſtere Sorge dahin jedes Mal gegangen. Sie hätten, weder Koſten, noch andere dienſame Mittel, geſpahret, um einen ſo heilſamen Endzweck zu erreichen. So gar Dero eigene Anſprüche hätten ſie mehrmaln demſelben aufopfern zu wollen, Sich grosmüthig erkläret. Ihre Miniſtri wären damit öfters mehr, als mit Dero eigenen Anliegenheiten, beſchäftiget geweſen. Mit einem Wort; es hätte an Ihro nie erwunden, wo auf eine ſo erſpriesliche Bemühung nicht gleiche Würckung erfolget wäre. Nicht minder hätten ſich Ihro Kayſerl.

Maj.

Maj. jederzeit befliſſen, und würden ſich auch fürders befleiſen, einen gemeinſamen Vater beyderley Religions-Verwandten Ständen abzugeben. Keinem Theil wäre, oder könnte, mit Weitläuftigkeiten, Zudringungen, und Beeinträchtigungen ihrer Mitſtände, gedienet ſeyn; und dabey am Ende nur jene ihren Vortheil finden; welche eigennutzige, zum Umſturtz der Reichs-Verfaſſung abzielende, Abſichten dem gemeinen Beſten vorzieheten, oder Gewalt vor Recht gelten zu machen gemeinet wären.

Was in denen mislichſten Zeit-Umſtänden, welche theils Ihro Kayſerl. Maj. bey Antretung Dero Regierung vorgefunden, und theils ſeithero ſich ergeben haben, von Allerhöchſt Deroſelben beſchehen, um die Ruhe, von auſen ſowol dem Reiche zu verſichern, als dieſelbe mehr, dann nie, für das künftige, zu befeſtigen, läge klar vor Augen. Nicht nur hätte man die Kräfte Dero Ertz-Hauſes nie zu verſchonen geſucht; ſondern im Gegentheil einen gar alle Proportion weit überſteigenden Theil des gemeinſamen Laſts willigſt übertragen; und bliebe nunmehro zur volſtändigen Erfüllung Ihro Kayſerl. Maj. Wünſchen und Verlangen ein Mehrers nicht übrig, als einen gemeinſamen dauerhaften Ruheſtand, vom Seiten Orient, zureichend feſtgeſetzet zu ſehen; folglich mit gutem Grunde anhoffen zu können, ſodann nicht nöthig zu haben, Dero Sorgfalt auf was anders, als die innerliche Beglückſeligung, ſowol des Reichs, und jeden deſſen Mitgliedes, als Dero getreueſter Erb-Königreiche und Länder, zu richten. Hierumen wäre es Ihro, und nicht um Erweiterung Dero Grentzen, in gegenwärtigem Türcken-Kriege, alleinig zu thun. Gleichwie, durch 15. Monathe, Nichts unverſucht gelaſſen worden, um ſich der abgedrungenen Theilnehmung am Kriege zu entſchütten: alſo wäre, ebenſowenig nachhero, etwas unverſucht geblieben, um den Frieden wieder herzuſtellen. Die Pforte hätte, dem Scheine nach, zu mehrmaln, ſich angeſtellet, den Paſſarowitzer Frieden erneuern und verlängern zu wollen. Darmit ſich zu vergnügen, wäre, von Seiten des Kayſerl. Hofs, die bündige Erklärung, alſchon zu einer Zeit, erfolget, als man annoch nahmhaften feſten Fuß, in Hoſtico, hatte. Allein ihr, der Pforten, Betrug und Entfernung vom Frieden, hätte ſich nicht nur damals, ſondern auch ſeithero, in allen Begebenheiten, gantz klar geäuſert. Mehrmaln hätten ihre äuſerliche Bezeugungen gantz gut und dergeſtalten gelautet, daß man an Wiederherſtellung der erwünſchten Ruhe faſt nicht zweifflen ſollen. Ja, es hätte ſich ſo gar ergeben, daß ihre Oefnungen und Anerbiethen mit dieſſeitigen Vorſchlägen überein gekommen. Allein, wenn man alles gerichtet zu haben vermeinet: ſo wären die ehemaligen Oefnungen wiederruffen, und auf unerträglichen Friedens-Bedingniſſen beſtanden, worden. Inſonderheit hätte ſich dieſer Argliſt der Gros-Vezier, vor letzterem

Feld-

Feld-Zuge, bedienet; und da ſie ihme einmal gelungen: ſo wäre um ſo weniger, ihn davon abzubringen, Hofnung übrig. Bald ſtellete er ſich an, den Frieden zu wünſchen; und bald wurde von weniger Nichts, als von Abtretung, Belgrad, Temeswar und des Fürſtenthums, Siebenbürgen, auch Losſprechung des Königreichs, Ungarn, von Ihro Kayſerl. Maj. Bothmäſigkeit geſprochen. Der unglückſelige **Ragoczi** hätte Anfangs zum Vorwande ſo ungereimter Friedens-Bedingniſſen gedienet. Sie wären aber Nichts deſto minder, auch nach deſſen verhängten Abſterben, fortgeſetzet worden. Was nun, nach einer ſolchen Idee, geſamter Chriſtenheit, auch bevorab dem Deutſchen Reiche für Gefahr bevorſtünde, könnte Niemanden, ſo ſich nicht ſelbſten verblenden, und alle chriſtliche, ja ehrbare, Geſinnung bey Seiten ſetzen wolte, verborgen ſeyn. Ohne wäre zwar nicht, daß ein groſer Theil der Türcken des Kriegs müde wäre. Sie hätten deſſen Ungemach in voller Maas empfunden, auch die Tapferkeit der Kayſerlichen, durch die Gegenwart ihres in die Fußſtapfen ſeiner Heldenmüthigen Vorfahrer eintretenden Durchlauchtigſten Anführers, zu zweyen Malen, erfahren. Allein, die eingeriſſene Kranckheiten, und der unvermuthete Fall von Orſova, hätten der Sache eine gantz andere Geſtalt, und des Gros-Veziers Intent allen Vorſchub, gegeben. Im Türckiſchen Reiche käme es nicht ſo viel auf die Behertzigung des algemeinen Wohlſeyns, als auf den Willen des, nach Gutdüncken und ſeinen eigenen Abſichten, zu Wercke gehenden erſten Miniſtri, an. Dieſer glaubte, die Fortſetzung des Kriegs ſeiner Anſtändigkeit gemäſer zu ſeyn, zu deſſen Beſtreitung, in Ermanglung anderer Mittel, die Wohlhabigſte Chriſten und Türcken, unter verſchiedenen Prätexten, um ihr Haab und Guth, oder wenigſtens den gröſeſten Theil deſſelben, gebracht wurden. Obwoln alſo Ihro Kayſerl. Maj. zu Wiederherſtellung eines Allerhöchſt Deroſelben mit Ihro Maj. von allen Ruſſen gemeinſamen Friedens alles Mögliche angewendet: ſo wäre jedoch wenig, oder beſſer zu ſagen, gar keine Hofnung übrig, ſothanen Endzweck zu erreichen. Vielmehr wäre die ohnumgängliche Nothwendigkeit vorhanden, alles dergeſtalten anzuſchicken, um allenfalls der völligen Türckiſchen Macht Widerſtand thun zu können. Wie hart nun gleich, und faſt unerträglich, Ihro Kayſerl. Maj. getreueſten Erb-Königreiche und Landen fiele, einen ſo ungeheuren Laſt zu tragen: ſo verlangten Sie ſich doch, in Erkenntiß der unvermeidlichen Nothwendigkeit, demſelben nicht zu entziehen. Mit auſerordentlicher Willfährigkeit würde, zu Rettung der Chriſtenheit, nicht nur denen äuſerſten Kräften aufgebothen; ſondern faſt mehr gethan, als die Kräfte vermögten. Die Kriegs-Anſtalten wären zu ſolchem Ende anheuer verdoppelt, und Nichts unterlaſſen worden, um eine gröſere Armee, als nie, dem Erbfeinde chriſtlichen Na-

mens entgegen zu ſetzen. Was ungeheure Unkoſten hierzu hätten aufgewendet werden müſſen, wäre unſchwer begreiflich. Ihro Kayſerl. Maj. lieſen ſich aber Nichts gereuen, was zum algemeinen Beſten gereichete. Nachdem Allerhöchſt Dieſelbe ein Uebriges gethan, um dem Krieg ein Ende zu machen: ſo müſten ſie nothwendig Ihre chriſtliche Zuverſicht in die Gerechtigkeit des Allmächtigen Gottes ſetzen, daß er den Uebermuth des ungläubigen Feindes ſtürtzen würde; welches ſich, wie in vorigen Zeiten, gar leicht wieder ergeben könnte.

Von darumen aber wären die menſchlichen Mittel nicht auſer Acht zu laſſen. Die Folgen des bevorſtehenden Feldzugs könnten nicht anders, als deciſiv, ſeyn.

Woferne Gott die Kayſerl. Waffen ſeegnete: wäre bey oberwehnter Ihro Kayſerl. Maj. friedfertiger Geſinnung an ungeſäumter Befeſtigung der algemeinen Ruhe nicht zu zweiflen. Allerhöchſt Dieſelbe wünſcheten der unangenehmen Nothwendigkeit entübriget zu ſeyn, zu einem ſo heilſamen Ende, als oberwehnet, an Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, eine neue freywillige Beyſteuer zu geſinnen. Gleichwie ſie mit wahrem Troſt und Vergnügen Ihres Orts alles, iederzeit, anzuwenden bereit wären, was nicht zu deren Erleichterung und Sicherheit, ſondern auch Flor und Aufnahme, gereichete: alſo käme Sie herentgegen Nichts härter an, als Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, um etwas ſolches anzugehen, was als eine Beſchwerde angeſehen werden könnte; obgleich von Allerhöchſt Deroſelben, zum algemeinen Behuf, mehr, dann zehen Mal, ſo viel angewendet würde. Ihro Kayſerl. Maj. würden ſich hierzu auch dermaln nicht entſchloſſen haben; wofern Sie nicht überzeugt, und durch die Erfahrung mehr, als zu viel, bekräftiget worden wären, daß ſich mit einem doppelten und mehrfachen Gewalt nicht wieder einbringen laſſe, was, in Zeiten, mit weit minderen hätte beſtritten werden können. Alle Anſtalten und Vorbereitungen zum Kriege hätten Ihro Kayſerl. Maj. aus dem Ihrigen beſtritten, und dieſes zum voraus gethan, und geſamten Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs, um ſo viel wenigern Zweifel, wegen deren ausgebigen Würckung, zum Fall Ihro nochmaln an Hand gegangen werden ſolte, übrig zu laſſen. Kundbarer Maſſen überſteigeten dieſe Anſtalten gar ſehr alles, was bisanhero beſchehen; mithin käme es, nebſt dem göttlichen Seegen, allein darauf an, daß durch die gleichfals mit verdoppelten Unkoſten im bevorſtehenden Feld-Zuge, unterſtützte Kriegs-Operationen dem Werck der letztere Nachdruck gegeben; mithin, aus Ermanglung ſothanen Nachdrucks, nicht alles übrige vernichtiget, ja wohl gar mehrere Beſchwerde, ohne gleicher Würckung, ſich zugezogen, werde. Wo herentgegen, in dem Fall, da die

Kriegs-

Kriegs-Operationen mit einem denen vorläufigen kundbaren Anſtalten proportionirten Nachdrucke unterſtützet werden könnten, mit Zuverſicht anzuhoffen ſtünde, die Geſtalt der Sachen gar bald ſo glücklich abgeändert zu ſehen, daß der innerliche beglückte Ruhe- und Wohlſtand des werthen Vaterlandes fürohin die einzige Beſchäftigung Ihro Kayſerl. Majeſtät abgeben möge.

So triftige Beweg-Urſachen beſtärckten ſolchemnach Allerhöchſt Dieſelbe in dem zu Churfürſten, Fürſten und Ständen des Heil. Röm. Reichs ſamt und ſonders tragenden Reichs-väterlichen Vertrauen; gleich Sie auch dieſelbe darumen erſuchet, und belanget haben wolten, daß Sie, aus angebohrnem Eyfer zur Ehre Gottes, Liebe für die Wohlfarth und Sicherheit des Vaterlandes, und in Behertzigung des ſich immer vermehrenden algemeinen Nothſtandes der Chriſtenheit, zu einer ergiebigen baldigen Hülfe und Beyſteuer, durch einen bündigen Reichs-Schluß, ſich nicht nur ehemöglich freymüthig erklären; ſondern auch ein Jeder ſothane Beyſteuer baldigſt abzuführen, ſich treulich angelegen ſeyn laſſen würde. Die erſpriesliche Früchte davon wären von der Güte des Allmächtigen gantz zuverſichtlich anzuhoffen, und Ihro Kayſerl. Maj. würden durch ein ſo ausnehmendes Kennzeichen der vordringenden chriſtlich-Deutſch-patriotiſchen Geſinnung, wo es möglich wäre, um ſo Mehrers angefriſchet, werden, Ihre ſorgfältigſt- und liebreicheſte Aufmerckſamkeit fur das Wohlſeyn geſamter Churfürſten, Fürſten und Stände, auch eines jeden dererſelben insbeſondere, danckenehmigſt zu verdoppeln. Womit Eingangs Hocherwähnte Seine Hochfürſtliche Gnaden deren Churfürſten, Fürſten und Ständen vortreflichen Räthen, Bothſchaften und Geſandten, mit freundlich-geneigt- und gnädigen Willen ſtets wohl beygethan verbleiben. Signatum, Regenſpurg, den 15ten Julii, 1739.

(L. S.) Joſeph Fürſt zu Fürſtenberg.

Dieſes Decret lieſet man, unter andern auch, in der Europäiſchen Staats-Canzelley *Tom.* 75. *Cap.* 4. *p.* 236 *ſqq.*

Präliminar-Friedens-Articul ſelbſt, ſo in dem Ottomanniſchen Feld-Lager, bey Belgrad, zwiſchen dem Römiſchen Kayſer und der Ottomanniſchen Pforte, den 1. Septembr. 1739. geſchloſſen worden. (*)

(*) Es kamen damals Anmerckungen über dieſe Präliminarien, und zwar, wie man vermuthet, in Holland, zum Vorſchein. Weil ſie nun ein und anderes Merckwürdige in ſich enthalten: ſo hat man ſie auch alhier, als Noten unter dem Text beygefüget.

Innhalt des *Proœmii.*

Im Nahmen des barmhertzigen (a) Gottes!

Demnach der vorhin zwiſchen dem Heil. Römiſchen Reiche und dem Ottomanniſchen Reiche geſchloſſene Friede, durch unvermuthete Zufälle und Urſachen, unterbrochen worden; gleichwol aber der Allervortreflichſte und Allerdurchlauchtigſte Römiſche Kayſer, **Carl *VI.*** um einem gröſern Blutvergieſen vorzukommen; und damit derſelbe ſeinen Unterthanen den Frieden und die Ruhe wieder verſchaffen mögte, die Feindſchaft mit Freundſchaft (b) zu verwechſeln entſchloſſen; und zu ſolchem Ende die Vermittelung der Crone, Franckreich, reqviriret und angenommen worden; mithin Se. Excell., der Herr **Marqvis von Villeneuve**, Sr. Allerchriſtl. Majeſtät auſerordentlicher Bothſchafter bey der Ottomanniſchen Pforte, ſich ſothaner Vermittelung nicht nur unterzogen; ſondern auch gleich anfänglich, als Bevollmächtigter Sr. Kayſerl. und Königl. Cathol. Majeſtät, in Kraft der ihm zu ſolchem Ende zugefertigten Vollmacht agiret; nachhero aber, und nachdem die Ottomanniſche Armee ſich vor Belgrad befunden, Ihro Kayſerl. und Königl. Cathol. Majeſtät in der Abſicht, damit man deſto eher zu Wiederherſtellung des Friedens und der Ruhe in Dero Provintzen gelangen mögte, (c) uns Endes unterſchriebenen Dero Vollmacht dahin ertheilet, daß wir an ſolcher Negociation arbeiten, und ſelbige zum Schluß bringen, ſolten; dem zu Folge wir uns in das Ottomanniſche Lager und in das Zelt des mit beſagter Vermittelung verſehenen Franzöſiſchen Herrn Bothſchafters (d) verfüget: Als ſind, auf verſchiedene gemeinſchaftlich mit obgedachten Abgeſandten gepflogene Confe-

(a) Der Abdruck und die Beſchaffenheit des Worts, barmherzig, ſchickt ſich da wohl, wenn wir Menſchen, als elende Sünder, mit Gott handeln; aber nicht, wenn wir, als Menſchen, mit Menſchen über menſchliche Sachen zu thun haben, noch wenn Souverainen mit Souverainen über Veränderung der Grenzen und Beſtimmung derſelben nach den Völckern und Königreichen mit einander tractiren; als wo Gotte der Name Allerhöchſt und Allmächtig beſſer zukommt.

(b) Der Römiſche Kayſer macht wohl Friede, oder Stillеſtand; aber nicht Freundſchaft mit den Ungläubigen.

(c) Niemals muß ein Negociateur von einem Souverain, weder in ſeiner Negociation, noch vielweniger bey öffentlichen Tractaten, blicken laſſen, daß es Schwachheit, Verlegenheit und Unvermögen geweſen, ſo ihn bewogen, einen Tractat einzugehen; um ſich und ſeine Lande zu retten; wohl aber die Vorkommung des fernern Blutvergieſſens, die Verwüſtung der Länder und Städte, auf beyden Seiten, und die Beförderung des allgemeinen Wohlſeyns der beyderſeitigen Unterthanen.

(d) Hier ſolte ſtehen: auf ausdrücklichen Befehl, oder mit Ihro Kayſerl. Maj. Erlaubniß.

Conferentzen, mit Genehmhaltung (e) des Hochgeehrteſten Gros-Veziers und Generals des vortreflichen **Mehmed Pacha**, ſamt dem glücklichen **Ali Pacha** von Bosnien, vormaligem Gros-Vezier und gegenwärtigem Seraskier, ingleichen dem glücklichen **Ali Pacha** von Romelien, und Hochgeehrten Vezier, nicht weniger, unter den Augen des **Haſſan Aga**, Janitſcharen Aga, und des Hochgeehrten **Alif Muſtapha Effendi Tefterdar**, ſamt allen Chefs des Kriegs-Volcks, ſowol zu Pferde, als zu Fuß, auch des ſehr Tugendſamen **Eſſad Effendi**, mit dem Titul eines Cadileſker von Natolien, des Hochgeehrteſten **Muſtapha Reis-Effendi**, des Hochgeehrten **Raguis Mehemed Effendi**, als Rectupci des Gros-Veziers, nachfolgende Präliminar-Articul, unter Garantie Sr. Allerchriſtl. Majeſtät, und durch Mediation Dero vorgedachten Ambaſſadeurs, abgehandelt und geſchloſſen worden. (f)

Art. I.

Wie die Feſtung und Stadt, Belgrad, und deren alten Dependentien, vom Kayſer, der Ottomanniſchen Pforte reſtituiret werden ſollen.

Die Veſtung, Belgrad, welche die Kayſerl. Waffen im Jahre 1717. eingenommen, ſoll dem Ottomanniſchen Reiche, nach ihrer alten Einſchlieſung, und den an ſolcher Einſchlieſung gemachten Reparationen, wie auch den Werckern, ſo damit unzertrennlich vereinbaret ſind, geräumt und wieder gegeben, werden. Hiernächſt überläſſet man dem Ottomanniſchen Reiche,

(e) Alſo hat der Graf von Neuperg ſich, in allem, nach dem Gutbefinden des Gros-Veziers geachtet.

(f) Hier ſagt der Herr Graf von Neuperg, daß er, zuerſt, in das Zelt des Franzöſiſchen Abgeſandten eingetreten, und mit ihm conferiret habe; folglich hat er ihm erſt vorhero ſeine Inſtruction, wenigſtens auf einen Theil, vorzeigen müſſen; und dieſer Abgeſandter hat ſo gleich, aus der folgenden Negociation des Grafen, Neuperg, ſehen können, daß er ſich dargegen gröblich vergangen. Derohalben da er dieſes geſehen, und gewuſt: iſt die Frage erſtlich; ob, Vermöge der zwiſchen Ihro Kayſerl. Majeſt. und dem Allerchriſtlichſten Könige beſtehenden Freundſchaft, ſich nicht gebühret hätte, erſtlich den Grafen von Neuperg ſelbſt zu warnen; und hernach den Kayſerl. Hof von der dieſem Negociateur ermangelnden Geſchicklichkeit zu benachrichtigen? Da er aber dieſes gleichwohl nicht gethan; und dennoch die Negociation auf ſolchem Fuß fortgehen laſſen; ob er 2) nicht vielleicht gerne geſehen, daß der Graf dergleichen enorme Fehler, zum Vortheil der Türcken, und dargegen zum gröſten Nachtheil des Kayſers, ſeines Herrn, begangen? 3) Ob er mit der Unterzeichnung, Gutheiſung und Aufführung eines ſolchen unregelmäſigen und ungerechten Tractats die Pflichten eines Mittlers beobachtet habe? 4) Ob er, da er die Garantie des Allerchriſtl. Königs dazu verliehen, nicht den Reſpect deſſelben und deſſen Freundſchaft gegen Ihro Kayſerl. Majeſtät beleidiget habe?

die Pulver-Magazine, Zeughäuſer und Caſernen, mit allen, in der Stadt, befindlichen öffentlichen und Privat-Gebäuden. Alles übrige der neuen Fortificationen, Mauern und Fortins, ſowol des Schloſſes, als der Stadt, bis auf die bedeckten Wege und Glacis einbegriffen, wie auch diejenigen, welche gegen über, ſo wol jenſeit der Donau, als Sau, ſich befinden, ſollen mit der Bedingung, daß es dem, was cediret iſt, keinen Schaden zufüge, demoliret werden.

Art. II.

Wie auch die Feſtung, Sabacz, den Türcken wieder abgetreten worden; und was, ſowol hier, als zu Belgrad, an Artillerie, Schiffen und Fahr-Zeugen ꝛc. dem Kayſer verblieben.

Die Feſtung, Sabacz, nach Türckiſcher Sprache Buyurdelen genannt, ſoll gleicher Geſtalt dem Ottomanniſchen Reiche, in dem Zuſtande, worinnen ſie vormals geweſen, und unter eben den Bedingungen, wie ſolche vorſtehend, wegen der Feſtung, Belgrad, ſtipuliret ſind, zurücke gegeben werden. Alles, was ſich in den benannten beyden Feſtungen, Belgrad und Sabacz, an Artillerie, Kriegs-Munition, Lebens-Mitteln, und andern dergleichen beweglichen Sachen findet, darunter vornehmlich die Kriegs-Schiffe und andere Fahr-Zeuge begriffen, welche auf beyden Flüſſen ſind, und Ihro Kayſerl. und Königl. Cathol. Majeſtät zugehören, ſollen in Dero Gewalt bleiben; und im Gegentheil bleibt der Ottomanniſchen Pforte in gedachten Plätzen, Belgrad und Sabacz, das, was oben ſtipuliret iſt.

Art. III.

Servien wird ebenfals der Pforte cediret, auch ſo wohl die Grentzen hiervon, als von Boſnien, beſtimmet.

Ihro Kayſerl. und Königl. Cathol. Majeſtät, cediren auch der Ottomanniſchen Pforte die Provinz, Servien, worinne die Feſtung, Belgrad, lieget. Die beyden Flüſſe, die Donau und Sau, ſollen zwiſchen den beyden Reichen gehörenden Provintzen die Grentzen abgeben; und was Boſnien anlanget, ſollen die Grentzen ebendiejenigen ſeyn, welche, durch den Carlowitzer-Frieden, geſetzt worden.

Art. IV.

Nichtsweniger wird die Oeſterreichiſche Wallachey, nebſt dem Fort, Periſchau, unter gewiſſen Bedingungen cediret.

Ihro Kayſerl. und Königl. Cathol. Maj. cediren auch der Pforte die Oeſterreichiſche Wallachey, mit Inbegrif des gebürgigten Theils; und laſ-

ſen

ſen ihr auch das Fort, Periſchau, welches Dieſelben daſelbſt gebauet; ſo jedoch vorhero demoliret werden ſoll, ohne daß die Pforte es wieder möge aufbauen können.

Art. V.

Wie die Inſul und Feſtung, Orſova, nebſt dem Fort, St. Eliſabeth, der Pforte abgetreten worden; dargegen aber der Temeswarer Bannat dem Kayſer verbleiben, auch wie es mit Alt-Orſova gehalten werden, ſoll, und wie die Grentzen ſelbiger Gegend beſtimmet worden.

Die Inſul und Feſtung, Orſova, und das Fort, St. Eliſabeth, ſollen im vollkommenen Stande der Ottomanniſchen Pforte verbleiben. Der Bannat von Temeswar bleibt gleicher Geſtalt hingegen vollſtändig Ihro Kayſerl. und Königl. Cathol. Majeſtät, bis an die Grentzen der Oeſterreichiſchen Wallachey; ausgenommen die kleine Ebene, oder den kleinen Strich Landes, ſo, der Inſul, Orſova, gegen über, lieget, und welche von dem Bach, Czerna, der von Meadia kommt, durch die Donau, durch den kleinen Bach, der die Grentze der Oeſterreichiſchen Wallachey machet, und durch die erſten Anhöhen der Berge des Bannats, welche, der Inſul gegen über, liegen, als welcher Strich Landes dem Ottomanniſchen Reiche bleibt, eingeſchloſſen iſt; wobey man ſich jedoch verglichen, daß, wenn die Türcken es bewürcken können, den kleinen Fluß, Czerna, dergeſtalt abzuleiten, daß er dahinter wegflieſſe, und das alte Orſova erreiche, auf ſolchen Fall gedachtes Alt-Orſova, ohne die Landſchaft, welche darzu gehöret, weil es an gedachten Strich Landes anſchlieſet, der Ottomanniſchen Pforte zugehören ſolle; ohne daß jedoch derſelben jemals geſtattet ſey, dieſen Ort zu befeſtigen. Und gleichwie hiernächſt der Ottomanniſchen Pforte zu obiger Ableitung des Czerna-Bachs ein Jahr Zeit bewilliget wird: alſo ſoll, wenn ſie ſolches nicht in der Zeit bewerckſtelliget, ihr erlangtes Recht auf Alt-Orſova erloſchen ſeyn, und dieſer Platz dem Kayſer verbleiben. Die Feſtungs-Wercke, zu Meadia, welches, nach obregulirten Grentzen, Ihro Kayſerl. und Königl. Cathol. Majeſtät verbleibt, ſollen durch die Pforte förderſamſt raſiret werden, ohne daß Ihro Kayſerl. und Königl. Cathol. Majeſtät ſie wieder aufbauen mögen; gleichwie denn auch die Befeſtigungen an der Sau und Donau, welche, oben verglichener Maſen, zu raſiren, nicht wieder aufgeführet werden ſollen. (g)

Con-

(g) Hier benimmt der Graf von Neuperg wohl dem Kayſer die Macht und Freyheit, die Fortificationen von Belgrad und Sabacz wieder herzuſtellen; aber keinesweges den Türcken, die ſie, Vermöge dieſes Articuls, wieder aufführen mögen; ſobald ſie nur wollen.

Concluſion.

Wenn und wie mit Demolition der Feſtungs-Wercke zu Belgrad verfahren werden ſoll.

Fünf Tage nach der Unterſchrift dieſer gegenwärtigen Präliminarien, den Tag der Unterſchrift nicht mitgerechnet, (h) ſoll man die Hand an die Demolition legen, und damit ohne Unterlaß fortfahren, und ſolches zwar unter den Augen der Commiſſarien, welche die Pforte, aus jedem Stande des Kriegs-Volcks ernennen wird; und man wird bey ſolcher Demolirung alle Sorgfalt anwenden, damit ſie, abgeredeter Maſen, geſchehe, und damit ſie in der demnächſt mit den Ingenieurs zu contrahirenden Zeit vollendet werden möge. Und zur Sicherheit der Vollſtreckung beſagter Demolition ſollen, von Seiten Ihro Kayſerl. und Königl. Cathol. Majeſtät, Geiſeln von einer anſtändigen Qvalität in das Türckiſche Lager, 5. Tage nach Unterſchrift der Präliminarien, wenn nemlich die Türckiſchen Commiſſarien in die Stadt kommen, geſtellet werden; damit ſie ſo lange bey dem Gros-Vezier bleiben, bis die Demolition vollbracht iſt. Sobald man die Fortificationen bey dem Würtembergiſchen Thore demoliret hat: ſoll ſolches Thor einem Türckiſchen Vezier eingeräumet werden; damit er, ſammt 500. Mann, in den Alexandriniſchen Caſernen logiren könne. Von ſothanen Caſernen, bis an den Wall, ſoll eine Barriere gezogen, und dadurch dieſes Quartier von dem übrigen Theile der Stadt abgeſondert, auch, um den Ottomanniſchen Truppen die Communication mit der Stadt abzuſchneiden, von beyden Theilen Corps de gardes angeleget, werden: Allermaſen die Paſſirung der Barriere und der Eingang in die Stadt nur allein dem Commendanten und den Officiers obiger 500. Mann geſtattet ſeyn, und dieſe Truppen nicht eher, als nach völliger Demolirung der geſammten Fortificationen, und nach erfolgter Evacuation, in die Stadt marſchiren ſollen. (i) Ein gleiches ſoll bey dem Schloß, oder Caſtell, beobachtet werden; und folglich die Ottomanniſchen Truppen nicht eher davon Beſitz nehmen, als bis alles verglichene demoliret, und alles zugeſtandene weggeſchaffet, iſt.

Wenn und wie die Feindſeligkeiten und *Contributiones* aufhören ſollen, auch wie es mit den Sclaven zu halten.

Von dem Tage der Unterſchrift gegenwärtiger Präliminarien an gerechnet, ſollen, von ein und anderer Seite, alle Feindſeligkeiten und Contributio-

(h) Und alſo eher noch, als der Kayſerliche Hof davon benachrichtiget werden, noch weniger aber der Graf von Neuperg die Approbation derſelben haben, können.
(i) Hier ſcheinet es, daß er Mücken ſeige, nachdem er Cameele verſchlucket hat.

butionen aufhören, und alle Sclaven, welche man nach Unterſchrift der Präliminarien, auch ohne erlangte Wiſſenſchaft davon, gemacht haben mögte, ſollen beyderſeitig zurückegegeben werden. Ueber dieſes hat man ſich verglichen, daß, von dem Tage der Unterſchrift an, dem, in dem Temeswarer-Bannat, zerſtreueten Corps der Ottomanniſchen Truppen Ordre ertheilen werde, ſich ſämtlich förderſamſt zurücke zu ziehen; diejenigen ausgenommen, welche mit Raſirung von Mehadia beſchäftiget, und die ſich ebenfals, nach vollendeter Arbeit, retiriren müſſen, ohne den Unterthanen Ihro Kayſerl. und Königl. Cathol. Majeſtät die mindeſte Gewalt, oder Ueberlaſt, zu zufügen.

Amneſtie vor beyderſeitige Unterthanen.

Man wird den Unterthanen beyder Reiche, welche, unter währendem bisherigen Kriege, wider ihren rechtmäſigen Herrn die Gegen-Partey ergriffen, namentlich auch den Einwohnern zu Meadia, und der dortigen Gegenden, vollkommen und gäntzlichen Pardon verwilligen.

Wenn der *Definitiv*-Friede geſchloſſen werden ſoll.

Zehn Tage nach Unterſchrift gegenwärtiger Präliminarien (k) wird man Conferentzen halten; um alle übrige Puncte, die es bedürfen, zu reguliren, und zum Definitiv-Tractat zu kommen, deſſen Ratification man ſo dann, nach dem, in ſolchen Fällen, gebräuchlichen Herkommen, und in gewöhnlicher Forme, gegeneinander auswechſeln wird.

Wenn an dem Frieden mit Rußland Hand angeleget werden ſolle.

Wenn dieſe zum Grunde eines Definitiv-Tractats dienen ſollende Präliminarien acceptiret und unterſchrieben worden, (l) wird man gleich darauf Conferentzen halten; um an dem Frieden zwiſchen der Pforte und Ihro Majeſtät aller Reuſſen, unter Vermittelung Sr. Excell. des Frantzöſiſchen Bothſchafters, als gevollmächtigten Mediateurs beſagter Puiſſance, zu arbeiten.

Declaration des Grafen von Neuperg.

Wir Wilhelm Reinhard, Graf von Neuperg, Ihro Kayſerl. und Königl. Cathol. Majeſtät würcklicher Cämmerer, General der Infanterie, Proviſional-Gouverneur des Herzogthums Luxemburg, der Grafſchaft Chiny,

(k) Alſo noch eher, als der kayſerl. Hof ſich über alles berathſchlagen, einen Schluß faſſen, und denſelben dem Grafen von Neuperg zuſchicken, können.

(l) Welches, vermöge der Allianz mit Rußland, keinesweges geſchehen können, noch ſollen.

Chiny, und des Bannats von Temeswar, Oberster über ein Regiment Infanterie, und Plenipotentiarius Ihro Kayserl. und Königl. Cathol. Majest. declariren, in Kraft der von Deroselben uns verliehenen Vollmachten, daß wir die obstehende Präliminar-Articul im Namen allerhöchst-gedachter Ihro Kayserl. und Königl. Cathol. Maj. acceptiret, und versprechen deren Ratification, in gehöriger und guter Forme, beyzubringen. Zu dessen Beglaubigung haben wir gegenwärtiges mit eigener Hand unterschrieben, und mit unserm Wappen-Insiegel bedrucken lassen. Signatum, in dem Ottomannischen Feld-Lager, vor Belgrad, am 1. Sept. 1739.

Wilhelm Reinhard Graf von Neuperg.

Diese Präliminarien, nebst folgenden Stücken, sind unter andern, nicht nur in der Europ. Staats-Cantzelley, *Tom.* 76. *cap.* 14. *p.* 581. *sqq.* frantzösisch; sondern auch Deutsch, in der Neuen-Europäischen *Fama Tom. V. Part.* 53. *p.* 379. *sqq.* und in dem Europ. Staats-*Secret. Tom. V. Part.* 56. *p.* 672. mit obgedachten Anmerckungen, befindlich.

Declaration des Frantzösischen Bothschafters, bey der Pforte, wegen der Belgrader-*Præliminarien*, *d. ao.* 1739.

Wir Ludwig Salvator Marquis von Villeneuve, Staats-Rath und auserordentlicher Ambassadeur des Königs in Franckreich bey der Ottomannischen Pforte, auch Bevollmächtigter des Kaysers, declariren, daß die bevorstehende Präliminar-Articul dergestalt zwischen dem Römischen Kayser und der erhabenen Pforte, unter Garantie des Königs von Franckreich, und durch unsere Mediation, in Kraft unserer Vollmachten, also vorhandelt und geschlossen worden. Dessen zu Urkund ꝛc. In dem Ottomannischen Lager vor Belgrad, den 1. Sept. 1739.

Die Kayserl. *Ratification* über vorherstehende *Præliminar*-Articul.

Wir Carl, von Gottes Gnaden ꝛc. ꝛc. (der kayserliche Titel ist allhier eben also, wie er in der Ratification des Passarowitzer-Tractats gebraucht worden,) bekennen und urkunden, durch gegenwärtiges, jedermänniglich, denen daran gelegen ist, für Uns, Unsere Erben, und Nachfolger: Welcher Gestalt, durch göttliche Fügung, zwischen Unserm, zu solchem Ende mit voller Gewalt abgeordneten bevollmächtigten Minister an einem, dann des Durchlauchtigsten und Grosmächtigsten Fürsten, Herrn Sultans . . . . der Ottomannen, wie auch in Asien und Griechenland Kayserss, gleicher Gestalt mit voller Gewalt versehene bevollmächtigte Ministros, am andern Theile, unter Vermittelung des Durchlauchtigsten und Grosmächtigsten Fürsten, Herrn Ludwigs XV. Allerchristlichsten Königs von Franckreich, auf die in dem Lager bey Griechisch-Weissenburg, sonst Belgrad

grad genannt, zu ſolchem Endzweck gepflogene Unterredung gewiſſe Præliminar-Articul zu völliger Herſtellung des Friedens und der Freundſchaft zwiſchen Uns und hochgedachtem Durchlauchtigſten und Grosmächtigſten Fürſten und Herrn, Sultan .... welche zum Grunde des Definitiv-Friedens-Tractats dienen, unter nachſtehenden Bedingungen, dergeſtalt und dem Inhalte nach geſchloſſen worden. (Hier ſind obige *Præliminaria* eingerückt.) Gleichwie Wir nun allem demjenigen, was Uns, Kraft vorſtehend angeführter Articul, oblieget, mit eben der Aufrichtigkeit, womit Wir zu deren Abhandlung geſchritten, nachkommen wollen: Alſo haben Wir, Unſrer Seits, vorgedachte Bedingungen und Articul, wie ſie, von Wort zu Wort eingerückt ſind, aus Unſrer Macht mit wohlbedachtem Muth, in der beſten Form und Art, approbiret, ratificiret, und beſtärcket; gleichwie Wir ſelbige, in Kraft dieſes gegenwärtigen, approbiren, ratificiren und beſtärcken; und verſprechen auf Unſere Kayſerliche und Königliche Treue und Wort, für Uns, Unſere Erben und Nachkommen, daß Wir ſolches alles und jedes unverbrüchlich halten, beobachten und erfüllen wollen, in ſo lange von dem andern Theile keine dem Frieden entgegen ſtreitende Handlungen und Bewegungen unternommen worden. Wir wollen auch und haben beſchloſſen, daß vorgedachte Unſere Erben und Nachfolger dieſes alles mit gleich ſtarcker Verbindlichkeit beobachten und erfüllen ſollen. Allermaſen Wir denn, ſowol Uns, als auch dieſelben, hierzu aufs kräftigſte verbinden, und Uns verbindlich und ſchuldig machen. Alles getreulich und ſonder Gefährde, und urkundlich unter Unſerm eigenen Handzeichen, mit Anhängung Unſers kayſerl. Inſiegels. Geben, in Unſrer Stadt, Wien ꝛc. ꝛc.

Declaration, die *Demolition* der Feſtung, Belgrad, betreffende, *de anno* 1739.

Gleichwie, in Kraft der Præliminar-Artickel, den Miniſtern der Pforte verſprochen worden; daß, nach der mit den Ingenieurs gepflogenen vorgängigen Ueberlegung, man ſich, wegen eines Termins, und binnen welcher Zeit die Demolition der Feſtungs-Wercke der Stadt, Belgrad, zu Ende gebracht werden könne, vergleichen wolle: alſo wird hiermit declariret, wie bereits vorhin declariret iſt, daß, von dem Tage an gerechnet, da Se. Excell. der Hr. General-Feld-Zeug-Meiſter, Baron von Schmettau, gegenwärtiges unterſchrieben, in 3. Monaten durch die Minirer und andere Arbeiter, welche er würcklich beyſammen hat, obgedachte Demolition der Feſtungs-Wercker von Belgrad geſchehen, und die Stadt der Ottomanniſchen Pforte eingeräumet und übergeben werden, ſolle. Und nachdem, bey gegenwärtiger Zeit, der getroffenen Freundſchaft nicht gemäs ſeyn würde, wenn die Garniſon des

Ottomanniſchen Reichs, auſerhalb, in dem Lager, bleiben müſte: ſo hat man ſich dahin verglichen, daß, in Zeit von 45. Tagen, von gegenwärtiger Unterſchrift an zu rechnen, die Helfte der Statt der Ottomnniſchen Pforte eingeräumet werden ſolle; jedoch mit der Bedingung, daß, von ihrer Seite, die verglichene Demolition nicht im mindeſten gehindert werde.

Nach Vollendung der Demolition der Feſtungs-Wercke von der Stadt, welche in der ſchon beniemten Zeit vollzogen werden ſoll, wird man ſogleich mit der verglichenen Raſirung der Feſtung oder des Caſtells, zu Belgrad, den Anfang machen; welche Demolirung, zu Folge der mit den Ingenieurs gepflogenen Ueberlegung, in Kraft dieſer von Sr. Excell. dem Herrn General-Feld-Zeug-Meiſter, Baron von Schmertau, geſchehenden, und vorhin ſchon geſchehenen Declaration, durch die Minirer, gleich an dem Tage, da die Demolition an der Stadt zu Ende iſt, angefangen, und in Zeit von 6. Monaten, von dem Dato dieſer Unterſchrift an gerechnet, vollendet, und die Feſtung ſodann der Ottomanniſchen Pforte überliefert werden ſoll.

Wenn nun alſo, in Zeit von 6. Monaten, obgedachte völlige Demolition der Feſtung Belgrad verrichtet, und ſelbige von den Ottomannen in Beſitz genommen worden: wird man, ohne Zeit-Verluſt, mit der Demolition des Forts an der Sau, welches zu Belgrad gehöret hat, den Anfang machen, damit ſolche Demolirung ohne Hinderniß und Interruption vollendet werden möge.

Zu deſſen Beglaubigung haben wir dieſes, in dem Lager des Gros-Veziers, am 7. Sept 1739. mit unſrer eigenen Hand unterſchrieben.

Dieſe Declaration iſt Italiäniſch in der Europ. Staats-Canzelley, *Tom. 76. C. 14. p. 624. ſqq.* und Deutſch in der Neuen Europ. *Fam. Tom. V. Part. 53. p. 407. ſqq.* zu leſen.

Litteræ Sacratiſſimi Imperatoris Romanorum ad Tzaram, de inita cum Turcarum Imperatore pace, Viennæ, die 13. *Sept.* 1739.

Non ſine acerbiſſimo animi dolore præſentes literas ad Serenitatem Veſtram exaro. Longe minus nuntio de expugnata Alba graæca, aut clade, ab hoſte accepta, quam eo, qui de concluſis a *Neupergio* Comite indecoris Præliminaribus Pacis conditionibus, diebus hisce, ad Me pervenit, fuiſſem perculſus. Cum ob crebras & quam maxime intempeſtivas ad Magnum Vizirium miſſiones aliosque quam plurimos errores, conſilium cepiſſem, Comiti a *Wallis* omnem, quæ pacem ſpectabat, curam adimendi; ſuaſu, hortatu atque exemplo Serenitatis Vaſtræ eo fui permotus, vt ad Chriſtianiſſimi Regis apud Præfulgidam Portam Oratorem, Conciliatoris munus præclare obeuntem,

Mar-

Marcheſium de Villeneufve, *Monimarzium* interpretem ablegare conſtituerem. Neceſſarium vna viſum fuerat, ſicuti & reapſe erat, quendam ex majoris gradus Belli Ducibus in locum Comitis *a Wallis*, vt pacis negotium e propinquo curaret, ſurrogare; cui muneri Comes *a Neuperg* ea quoque de cauſa aptiſſimus habitus fuit, quod poſt Paſſarovicenſis Pacis Tractatum Commiſſarii pro dimetiendis limitibus munere cum laude fuerat defunctus. Aſt exſpectationi Meæ eventus nequaquam reſpondit. Absque Meo præſcitu, & plane contra mentem Meam, inconſiderate is ſe ad inimica caſtra contulit, ne quidem obſidibus prius pro ſui ſecuritate, vti moris eſt, receptis. Non niſi, 23. Auguſti die, de tam ſingulari eventu redditus fui certior. Et quamvis præcipuæ, quæ eventum huncce comitabantur, circumſtantiæ ab initio Me penitus laterenr, partem tamen malorum ex tam infauſto conſilio promanantium, præſaga mente jam tum fui ſubveritus. Aucta fuit hæt ipſa ſollicitudo Mea, cum nec ad Mea caſtra pro explendo militari munere ſuo *Neupergius* Comes rediret, nec per omne id tempus, quo in inimicis caſtris commoratus eſt, ſuper iis, quæ ibidem tractabantur, vel minimum quicquam ad Me perſcriberet, facile inde collegi, eundem non tam hospitem, aut Miniſtrum, ea, qua neceſſe eſt, libertate gaudentem, quam captivum, referre. Ergo mora haud interpoſita plenam ei, quam prius conceſſeram, facultatem ademi, addito vna mandato, vt niſi captivus detineatur, inde protinus discedat, quo tam inconſiderate ſeſe contulit. Aſt tanta feſtinatione cuncta ab eodem acta ſunt, vt indecoræ, quas dixi, Præliminares Pacis conditiones prius ab illo eſſent ſubſcriptæ, quam juſſa hæcce Mea ad eundem poſſent pervenire, atque inaudito exemplo executioni horum conditionum, Me prorſus inſcio præcipitantius daretur locus, quam computata locorum intercapedine poſſibile erat, vt tenor illarum Mihi innotesceret.

Talis eſt eventus iſte, vt humano conſilio haud prævideri, minus præcaveri, potuerit. Non poſſum non palam improbare, quæcunque a *Neupergio* Comite acta ſunt. Non tantum enim conceſſam ſibi facultatem quam longiſſime eſt ſupergreſſus, ſed & in omnibus & ſingulis rerum capitibus, nullo prorſus excepto, contra præſcripta mandata, quæ diſertim erant inhibita, Turcis præpropere obtulit atque indulſit. Non poterat ergo de optimo maximo jure Meo, tam indecoras & iniquas pacis conditiones penitus rejiciendi, dubium nullum ſubeſſe, neque eo, an jure hocce Meo vti vellem, ambiguus hærere poteram. Sed id ipſum ſine dubio Turcæ reformidantes eo

permoverunt ſæpefatum *Neupergium* Comitem, vt arctiorem pro deſtruendis Albæ Græcæ munimentis terminum præfigeret, quam qui erat neceſſarius, vt concluſorum Præliminarium notitia ad Me perveniret. Quarta huius menſis die initium tam infauſtæ deſtructioni datum fuit, cum illam fuiſſe promiſſam, Mihi non niſi ſeptima veſpere conſtaret. Exemplum haud extat, ante contrahentium Principum ratihabitionem ea fuiſſe executioni data, de quibus iuxta præſcriptam normam fuerat conventum. Multo minus ergo prævidere erat poſſibile, executioni danda fore, quæ contra præſcriptam normam fuerunt indulta, antequam poſſibile eſſet, vt ad Me eorum, quæ tractabantur, notitia perveniret. Id ipſum tamen jamiam evenit, vtut ſimilis eventus ne minimum quidem in omnibus annalibus veſtigium extet. Sublatus ita fuit omnis & conſilio & medelæ modus. Jam in eo eram, vt inhiberem tam præproperam & fatalem executionem, cum ecce de dato eidem initio, decima huius menſis die, edoceor. Ne deliberationi quidem exin locus ſuperfuit, atque tam improvida executione omne mihi ab illis, quibus non niſi obſequii gloria relicta eſt, arbitrium ademptum quam maxime indolui. Sunt doloris Mei teſtes, quicunque Me propius ex hoc tempore adierunt. Et quamvis toto vitæ Meæ decurſu quamplurima ſiniſtra fata fuerim expertus, parem tamen ei, quam nunc ſentio, afflictionem nunquam ſenſi. Jure de aliquibus ex iis, quorum erat, juſſa Mea exequi, conqueri poteſt Serenitas Veſtra; de me autem ſane non. Vtut tota Imperii Ottomannici vis contra Me eſſet verſa: non ideo vel animum deſpondi, vel vllam, quæ in commune proficua videri poterat, curam intermiſi. Neque ſuo tempore deero iis, quæ vindex juſtitia efflagitat. Vnicum tamen Mihi adhuc ſupereſt ſolamen, immenſam ex concatenata tam dirorum fatorum ſerie jacturam non niſi in Me redundare. Meorum culpa integrum Mihi haud eſt, haud ratihabere, quæ Me inſcio, invito & diſertim prohibente, promiſſa fuerunt. Nec poteſt proinde integrum eſſe, ſemel ratihabita haud exacte implere. Fidem etiam infidelibus, quamdiu in eadem perſtant, religioſiſſime ſervare neceſſe eſt. Aſt proſperrimi victricium Serenitatis Veſtra armorum, prope Choczinum, ſucceſſus æquiores eosdem reddent, quam fuerunt hucusque. Nec dubito, quin pax inter Serenitatem Veſtram & Præfulgidam Portam eodem, quo Mecum, tempore concludatur. Et quemadmodum hæc præcipue Me cura angit: ita nihil Mihi porro prius, vel antiquius, erit, quam ut perennet foederis vinculum, quod Me Serenitati Veſtræ feliciter ligat, nullis eorum, qui id infractum cupiunt,

piunt, artibus ſubvertendum. Primus omnium fateor, prægravi culpa tam Comitem *a Wallis*, quam Comitem *a Neuperg* laborare. Sed tempus omnium optime Serenitatem Veſtram edocebit, tum quinam ſint genuini Mei erga Eandem ſenſus, tum Me ne in minimam quidem culpæ huius partem venire. Et quod ſupereſt &c. Viennæ, 13. Septembris 1739.

Ad Tzaram.

Dieſer Brief iſt in Lateiniſcher, als ſeiner Original-Sprache in der Europ. Staats-Canzelley *Tom. 76. Cap. 14. p. 592 ſqq.* und Deutſch zum Theil in der Neuen Europ. *Fama, Tom. V. Part. 53. p. 413 ſq.*

Belgrader Definitiv-Friede zwiſchen dem Kayſer Carolo VI. und der Ottomanniſchen Pforte, den 18. Sept. 1739. in dem Türckiſchen Lager vor Belgrad, geſchloſſen.

Hiſtoriſcher Vorbericht.

Nachdem einmal die Präliminarien mit dem Kayſer, in dem Türckiſchen Lager, vor Belgrad, geſchloſſen waren: ſo ſchritten die Friedens-Stifter auch zum Definitiv-Tractat, ehe faſt der Kayſer, zu Wien, die Nachricht von den Präliminarien konnte erhalten haben; oder wenigſtens doch, ehe noch die Kayſerliche Reſolution darauf eingelaufen. Der Herr von Dallmann war, von Wien aus, nach Belgrad geſchickt worden; um, als Kayſerl. Plenipotentiarius, den Definitiv-Tractat ordentlich zu ſchlieſen. Er erfuhr aber unter Weges, daß dieſer Friede, bereits den 18. Septembr. zu Stande gebracht worden. Der Gros-Vezier hatte nemlich, auch hier, die Liſt gebraucht, und den Grafen von Neuperg überredet; wie er nicht länger Zeit zu warten hätte; und die Handlung, kurz und gut, zu Ende gebracht ſeyn müſſe. Wie wunderlich demnach, zum Erſtaunen der gantzen Welt, alles, bey Schlieſung dieſes Friedens, zugegangen, iſt in dem Circular-Reſcript des Kayſers *Caroli VI.* vom 19. Sept. 1739. ausführlich und am ſicherſten beſchrieben; dahero ich ſelbiges auch dieſem Artickel beyfüget, und den geneigten Leſer dahin anweiſe. Nichtsweniger ſchrieb der Kayſer ohnverzüglich an die Ruſſiſche Kayſerin, ſub dato, den 13. Sept. 1739. und entſchuldigte ſich bey derſelben, wegen dieſes gantz unvermutheten Particular-Friedens, ſo gut es nur immer ſeyn konnte; davon der gleichfals hier beygehende Lateiniſche Brief mit mehrerm kann nachgeleſen werden. Einige, die ſich gar nicht vorſtellen konnten, wie es möglich geweſen ſey, daß die Kayſerlichen Miniſters und Generals einen ſo nachtheilichen Frieden, nach ihrem eigenen Gutdüncken, hätten ſchlieſen können, und ſolcher auch

von

von dem Kayser ratificiret worden, fielen gar auf die Gedancken, sie müsten heimliche Instructiones darzu gehabt haben: weil nun 3. Jahre nach einander, in diesem Kriege, alles contrair gegangen; und die Türcken dahero ihre Forderungen alle Tage vergröserten, auch gar so treuste wären, nicht nur Belgrad und den Temeswarer Bannat wieder zu fordern; sondern auch die Abtretung des Fürstenthums, Siebenbürgen, und des gantzen Königreichs, Ungarn, zu verlangen; mithin man froh seyn müssen, daß sie nur noch auf so leidliche Bedingungen, gegen ihre Prætensiones zu rechnen, den Frieden geschlossen. Allein Unpartheyische urtheilten gantz anders, und wolten behaupten, daß der Kayser allerdings und würcklich nicht mit den Frieden vergnügt gewesen. Indeß hätten ihn gleichwol die damaligen betrübten Umstände genöthiget, denselben zu ratificiren. Der Abt, von Mably, raisonniret, seiner Art nach, in dem Staats-Rechte von Europa, p. 319 sq. der deutschen Uebersetzung also von dieser Begebenheit: Man erfuhr zugleich diese wichtige Zeitung, und daß der Kayser seine Bevollmächtigten hatte anhalten und gefangen setzen lassen. Eine so unerwartete Begebenheit gab Anlaß, wegen der Belgradischen Vergleiche besorgt zu seyn. Allein, dieser Printz ermunterte die Gemüther, durch ein Rescript, das er bekannt machen ließ, und in welchem er seinen Vorsatz, alle Friedens-Artickel heilig zu beobachten erklärete; ob er gleich den Grafen von Wallis und den Grafen von Neuperg straffete, daß sie, verwegner Weise, über ihre Vollmachten gegangen waren, und so gar wider die Befehle, die ihnen ausdrücklich gegeben worden waren, gehandelt hatten. Vielleicht hat niemals eine Schrift der Welt ein weitläuftiger Feld zu Betrachtungen dargebothen. Je schwerer die Klagen des Hofes zu Wien, waren; um so viel weniger schienen diese zween Generale einer Schutz-Schrift zu bedürfen. Man konnte nicht begreifen, wie die Herren von Wallis und von Neuperg, ihrer Pflicht, auf eine so plumpe Art, vergessen solten; ohne daß sie darauf gedacht hätten, sich vor der verdienten Strafe in Sicherheit zu setzen. Einige beklagten ihr Unglück. Andere tadelten die allzu grose Langmuth des Kaysers. Diese gedachten nicht, daß die Sachen des Wienerschen Hofes so gar verzweifelt wären, ihn zu zwingen, daß er den Frieden mit so harten Bedingungen, als die Belgradischen waren, erkaufen müste. Jene sahen die Türcken, bereits, auf den Oesterreichischen Grentzen, und betrachteten die Abtretung einiger Provintzen, als die Rettung des übrigen Ungarns. Endlich hatte man die Raths-Versammlung, zu Wien, im Verdachte, daß sie einen nothwendigen Frieden haben; aber ihrem Ruhme die Minister desselben aufopfern, wollen, und sich dabey vor der Czaarin, die man verließ, zu rechtfertigen.

Nächst-

Nächstdem wurde allerdings würcklich der Anfang, um aller Welt den Kayserl. Unwillen zu zeigen, damit gemacht, daß man dem **Grafen von Wallis**, unterm 24. Septembr. anbefohl, das aufgehabte Commando dem Herrn Feld-Marschalle, **Baron von Seher**, zu übergeben, und sich, darauf nach Sigethin, den Contumaz-Ort und den Interims-Arrest, bis auf weitere Kayserliche Ordre, zu begeben. Dem Herrn General, **Neuperg**, aber wurde ein, zwischen Orsch und Raab, gelegener Meyer-Hof, bis auf weitere Kayserl. Verordnung, zum Arrest angewiesen. Diese beyde Herren wurden unterdessen, in ihren Arrest-Orten, nicht mehr, als Contumatz haltende Generals und Officiers, bewachet. Die, in ihrer Sache, nieder gesetzte Commission bestund aus dem Hof-Kriegs-Raths-Präsidenten, dem Herrn **Grafen von Harrach**, ingleichen den Hof-Kriegs-Räthen und Generals, **Grafen von Althan** und **Cordua**, mit Zuziehung einiger von der geheimen Canzelley. Es solte selbige, nach der von beyden Grafen geendigten Contumatz, eröfnet werden. In den Verantwortungs-Puncten, welche der Herr General-Feld-Zeug-Meister, **Graf von Neuperg**, an den Kayserl. Hof eingesendet, solte er seine so übel gerathene Negociation mit dem Französischen Bothschafter und dem Gros-Vezier, durch das in Händen habende General- und Special-Mandat und Vollmacht, zu rechtfertigen gesucht haben; in dem Haupt-Wercke aber, nehmlich was die, vor eingelaufener Ratification, bewilligte übereilte Execution der Präliminarien betrift, sich dahin erkläret haben, wie der, in seiner Vollmacht, ebenfalls mit ausgedrückte Casus extremæ necessitatis allerdings vorhanden gewesen: weil dazumal der Gros-Vezier den Endschluß gefasset, währender Belagerung der Festung, Belgrad, mit einem starcken Corps, in das Herz von Ungarn einzurücken, und die Einwohner daselbst, so viel möglich, auf seine Seite zu bringen. Welches höchst gefährliche Vorhaben auszuführen ihm um so viel leichter gewesen seyn würde: da der gröste Theil der Kayserlichen Armee erkrancket; und sich also nicht im Stande befunden habe, dem Feinde das Haupt zu bieten. Dem allen ohngeachtet sind, auser den Anmerckungen, die ich, in vorigem Artickel, den Präliminarien beygefüget habe, annoch hin und wieder allerhand Betrachtungen über dergleichen Conduite des Grafen von Neuperg angestellet worden. Z. E. Gesetzt, daß ihm gleich die weitläufigste Vollmacht gegeben worden, um den Frieden, so gut, als immer möglich, zu schliesen, ohne daß ihm einige weitere Instruction darüber ertheilet worden: so verstehe sich doch von sich selbst, daß die Worte, **so gut, als immer möglich**, nicht ohne besondere Einschränckung anzunehmen; nehmlich in soferne es mit der Ehre und Glorie der Souverainen, und selbst mit dem guten Nahmen, Reputation, und Achtung der Gevollmächtigten, überein komme und

bestehen könne. Ferner müsse sich ein jeder Gevollmächtigter, welcher die Sachen eines andern, und insonderheit die von einem Souverain, führe, da nebst desselben Ehre, auch das Wohlseyn von gantzen Völckern und Staaten darauf beruhe sich nicht allein genau an seine Instructionen halten; sondern auch von allem, was vorgeht, bevor er mit dem Gegentheile etwas reguliret, so viel, als immer möglich, seinem Principal Kenntniß geben; vornemlich aber dessen Approbation voraus bedingen, und das, ohne solche, das geschlossene von Keiner Kraft seyn solle. Am allererstен aber sey solches, in dergleichen Stücken, unumgänglich nöthig, die von besonderer Wichtigkeit scheinen, und einiger Masen gegen seine Instruction laufen. Ob aber dieses nur in etwas von dem **Grafen von Neuperg** beobachtet worden, erhelle aus der Kayserl. Declaration, und dem Circular-Schreiben. Gleicher Gestalt müsse ein solcher Bevollmächtigter und Negociateur, auf der einen Seite, alle Vortheile seines Principaln wissen, und dieselben bey der Gegenparthey geltend machen. Dergleichen wären, in dem gegenwärtigen Falle, gewesen: 1) daß Belgrad eine Haupt-Vestung sey; 2) noch nicht mercklich an den Fortificationen beschädiget; 3) mit einer zahlreichen Garnison versehen; 4) welcher es, weder an Muth, noch Treue, noch Gehorsam, noch Standhaftigkeit, noch Proviant, noch Kriegs-Ammunition, fehle; 5) daß die Zufuhre dahin, auf der einen Seite, noch frey offen sey; 6) daß die Kayserl. Armee bey der Hand sey, und je länger, je mehr, durch die zu ihrer Verstärckung ankommende Truppen, in den Stand gesetzet werde, einen Entsatz zu wagen; 7) daß sich der Herbst und die unfreundliche Witterung heran nahe; so, daß die Türckische Armee, auser dem Gebruch an Lebens-Mitteln, alles Ungemach werde auszustehen haben ꝛc. Hiernächst komme einem Gevollmächtigten zu, daß er, daferne der Gegentheil auf alzu harten Bedingungen beharre, nur allein Zeit zu gewinnen suche, und vorschütze, daß er über diesen und jenen Punct seines Principaln Meinung erst vernehmen und abwarten müsse; da denn inzwischen etwas geschehen könne, welches der Sache ein gantz anderes Ansehen gebe. Wann nun das erste hier beobachtet worden: hätte auch das letzte erfolgen können. Denn hier sey der Sieg der Russen über die Türcken, die Eroberung der Festung, Choczim, und die Unterwerfung der gantzen Moldau dazu gekommen; da es die Türcken schon genauer geben sollen. Gesetzt aber, daß ein Negociateur mit vorgedachter Maxime seinen Zweck nicht erreichen könne: wäre seine Schuldigkeit, die Handlungen gar abzubrechen; welches aber der **Graf von Neuperg** keinesweges gethan; sondern vielmehr eingeräumt, was die Türcken nur gewolt, und zu dessen Vollstreckung so eilfertig geschritten: weil er ohnfehlbar an der Ratification seines hohen Principaln gezweifelt. Hierbey sey, was die verlohren gehende

Festung,

Festung, Belgrad, betrift, auch dieses noch einiger Anmerckung würdig, daß der Kayserl. Hof mit der Mühe und den Kosten zu Rasirung der Festungs-Wercke beschweret werde.

Der Feld-Marschall, **von Wallis**, hingegen schiene nicht undeutlich, alle Schuld des unglücklichen Ausgangs, bey Grotzka, ebenfals dem **Grafen von Neuperg** zur Last zu legen: indem er anführet, daß, weil die eingezogene Kundschaft von den Bewegungen der Feinde, bey Grotzka, ihm, ohne eine augenscheinliche Gefahr, nicht gestattet, den Marsch so lange auszusetzen, bis man seine Macht zusammen gezogen, er sich entschliesen müssen, die Türcken mit der Cavallerie und 18. Grenadier-Compagnien anzugreifen; in Erwartung, daß die Armee folgen, und ihm unterstützen, würde. Wenn auch diese Conjunction erfolget: so würde der Sieg zu vermuthen gewesen seyn. Der Mangel an verschiedenen Sachen aber habe den Marsch gegen die Morava verhindert. Nach dem Treffen, bey Grotzka, habe er sich nach den feindlichen Bewegungen richten müssen. Wegen der Friedens-Handlungen habe er nicht unterlassen, sich der Instruction des Hofes gemäs zu verhalten. Es soll so gar auch ein merckwürdiger Revers in Wien zum Vorschein gekommen seyn, welchen der Herr General **von Neuperg**, noch in dem Lager, bey Surock, an den Feld-Marschall, **Grafen von Wallis**, wegen zu führender Friedens-Negociation, mit der Unterschrift, der vornehmsten Generalität, als Zeugen, ausgestellet, hätte; und den ich dahero, unten, beybringen will.

Im übrigen rückten mehr erwähnte beyde Generals, **Neuperg** und **Wallis**, nach gehaltener erster Contumatz, an den Steyermärckischen und Oesterreichischen Grentzen, jeder besonders, auf einem dem Fürsten, **Esterhasy**, gehörigen Schlosse, und zwar der **Graf von Wallis** auf den Schlosse, Hochstein, der **Graf von Neuperg** aber an einem Orte, bey Holitsch, in die letzte Contumatz ein; daß dahero nun Jedermann vermeinte, es würde ihre Sache mit allem Ernste getrieben worden. Wie dann auch einige wissen wolten, daß bereits die Frag-Stücke abgefasset gewesen, worüber man sie verhören wollen. Es ist aber, seit der Zeit, wenig mehr davon gehöret worden. Vielmehr sahe man sie, einige Zeit hernach, wiederum auf freyen Fuß gestellet; und das Publicum hat nicht recht erfahren; ob und wie sie eigentlich bestrafet worden. Uebelgesinnte Gemüther hätten zwar gerne auch dem gewesenen Commendanten, zu Belgrad, **Baron von Suckow** bey diesen wunderlichen Umständen, allerhand zur Last geleget. Er ist aber nicht nur öffentlich defendiret worden, davon ich das Schreiben, unten beybringen werde; sondern es hat auch der Kayser selbst, in dem obgedachten Circular-Rescript, ausdrücklich bezeuget, daß er mit seiner Conduite vollkommen zu-

frieden sey. Was man nicht weniger dem General-Feld-Zeug-Meister, von Schmettau, dabey andichten wollen, besaget seine dargegen bekannt gemachte, und hier unten ebenfals inserirte Gegen-Declaration, und Protestation.

Sonst waren dem Definitiv-Tractate unter andern eine merckwürdige Beylage angehängt. Denn daß man, in diesem Tractate, mit der Pforte, von der Einschlüsung Rußlandes in den Frieden gar keine Meldung gethan, kam eigentlich daher: weil der Marqvis von Villeneuve und der Graf von Neuperg dem Gros-Veziere, an dem Tage der Unterzeichnung, die etliche Tage vorhero, durch den Grafen von Sinzendorff erhaltene Acte eingehändiget, in welcher Ihro Kayserl. Maj. declariret, wie Sie, durch diesen Frieden, von der Allianz mit Rußland keinesweges abgehen wolten; sondern sich vielmehr vorbehielten, dem letzten, im Fall es feindlich angegriffen würde, das versprochene Contingent von 30000. Mann zu Hülfe zu schicken; welche Declaration auch der Gros-Vezier, ohne alle Widerrede, angenommen.

Was Belgrad anbelanget, so entstund, daselbst, als der Graf von Neuperg mit der Nachricht zurücke kam, ein allgemeines Lamentiren, so wohl unter der Garnison, als der Bürgerschaft. Den Türcken hingegen gefiel dieser Ort so wohl, daß sie allen Einwohnern, die daselbst verbleiben wolten, die Religions-Freyheit und andere Commoda angebothen. Nachdem nun am 7. Septembr. gegen 300. Türcken zur Besetzung der grosen Alexandrinischen Caserne waren eingelassen worden: kamen des folgenden Tages abermahls 6. bis 8000. Türcken vor das Stadt-Thor, und verlangten eingelassenzu werden; versuchten auch solches mit Gewalt. Der Hochmuth der Türcken war bey der Besetzung, unerträglich, und bezeigten sich selbige gegen die Kayserl. Generalität so aufgeblasen, daß fast eine Confusion darüber entstanden wäre. Mit Rasirung der schönen Fortificationen, vor welche die Türcken 7. Millionen gebothen, wenn man sie, in dem gegenwärtigen Stande, lassen wolle, wurde gleichwohl unermüdet fortgefahren, und musten verschiedene Minirer, Maurer und Schanz-Gräber, ingleichen 200. Tyrolische Berg-Leute, diese Arbeit beschleunigen helfen. In Wien aber war auch der Pöbel mit den bisherigen Nachrichten nicht allzuwohl zufrieden gewesen; daher die Patrouillen verstärcket werden musten; um den Unfug desselben zu verhüten. Was die beyden Armeen betrifft, so fingen sie an, nach und nach aus einander zu gehen; nachdem man denen Türcken den Obristen Groß, einen Major und 4. Haupt-Leute, als Geiseln, übergeben. Die Türcken hatten sich auch wieder aus der Alexandrinischen Caserne in ihr Lager, vor Belgrad, hinaus gezogen, und solchen Auszug mit einer, nach ihrer Art,

recht

recht magnifiquen Pracht gehalten; jedoch die meiste Bagage mit wenig Mannschafft in der Stadt zurücke gelassen. Zur Ursache dieser Veränderung wurde von Einigen die, im Türckischen Lager, entstandene Revolte angegeben: indem die draussen gebliebene Janitscharen verlanget, entweder in die Stadt mit eingelassen zu werden, oder den Bassen und ihre übrige Cameraden bey sich zu haben; welche Unruhe zu stillen, der Ali-Bassa das Mittel ergriffen, sich selbsten in das Lager hinaus zu begeben. Die übrige Türckische Armee hat sich auch von Belgrad entfernet; daher sich die Kayserlichen Auxiliar-Truppen gleichfalls aus der Gegend von Belgrad aufwärts gezogen. Das Castell aber blieb, bis zur völligen Rasirung, mit 5000. Mann von der Kayserlichen Infanterie besetzet; und man muthmasete gleich, daß sie, wohl noch den ganzen Winter, darinnen verbleiben dürften: angesehen es mit Demolirung der Fortifications-Wercke sehr langsam herging. Bey Semlin blieben 10. Bataillons Infanterie und 3. Regimenter Cavallerie stehen. Gegen die Sau hinaufwärts rückten 4. Cavallerie-Regimenter, welche, bis zu Erfüllung der Friedens-Puncte, in dasiger Gegend, die Postirung halten solten. Nach dem Temeswarer-Bannat musten 3. andere Cavallerie-Regimenter abmarschiren; um in diesem verheerten Lande zu überwintern. Die übrige ganze Cavallerie rückte von Semlin auf Salankement, und solte noch so lange stehen bleiben, bis der daselbst befindliche Vorrath an Heu aufgezehret, und die Repartition der Winter-Quartiere gemacht seyn würde. Die übrige, im Felde, gestandene Infanterie wurde meistens in die benachbarten Grenz-Festungen, als Esseck, Peterwaradein, Segedin und Temeswar, verleget.

Obgedachter dem Definitiv-Frieden angehängter zweyten Declaration zu Folge, wurde gleichwohl, mit Ausgange des Octobris 1739. den Türcken, nicht allein die eine Raitzen- sondern auch die halbe Deutsche Stadt würcklich eingeräumet, und solche mit doppelten Pallisaden besetzet; um alle Communication mit den Christen abzuschneiden. Zu der Rasirung des Citadels allein hat man gerechnet, daß bis 60000. Centner Pulver erfordert würden; wozu man eine grose Quantität, im Salzburgischen einkaufen lassen. Der Auszug der Bürgerschaft soll unterdessen auch nicht der erfreulichste Anblick gewesen seyn: indem viele, aus Noth und Elend, dahin gestorben.

Inzwischen ist doch die gänzliche Vollziehung dieses Tractats nicht so ruhig und geschwinde zugegangen, als man anfänglich glaubte; und es haben sich, hin und wieder, solche Hinderungen hervor gethan, die üble Folgerungen nach sich ziehen können. Die Türcken waren mit den, in dem Tractate, ausdrücklich angeführten Orten nicht einmal vergnügt; sondern wolten, nach ganz besondern Reguln der Interpretation, daraus schliessen, daß

ihnen auch die Festungen, Gradisca, Lixa und die so genannte Corbaw, in Croatien, zu Theil werden müsse. In Belgrad haben sie auch, zu unterschiedenen Malen, Tumulte erreget; und im Temeswarer Bannate, der von ihnen noch nicht völlig geräumet, sind allerhand Excesse verübet worden. Wie sie sich denn auch zu Räumung und Rasirung der Festung, Meadia, nicht verstehen wolten. Diese und einige andere Umstände gaben also zu der Vermuthung Anlaß, daß es sich mit Belgrad vielleicht noch gar ändern könne; sonderlich als man wissen wolte, daß die Rußische Monarchin auf die von dem Kayserlichen Hofe geschehene, obgedachte Notification die Erklärung gethan habe; wie sie nimmermehr geschehen lassen würde, daß Ihro Kayserliche Majestät, in diesem mit Ihro gemeinschaftlich geführten Kriege, durch Abtretung einer so wichtigen Grenz-Festung, wie Belgrad sey, in dermasen grosen Verlust versetzt werden solte; und sey sie vielmehr entschlossen, alles anzuwenden, um Ihro Majestät, dem Kayser, wieder darzu zu verhelfen. Allein, da man doch gleichwohl mit Demolirung der Festung mehr, als jemals, eilete, als die Zeit immer näher heranrücket, daß die Festung selbst den Türcken übergeben werden soll; auch andere Nachrichten versicherten, daß nur erwähntes Antworts-Schreiben der Monarchin von Rußland an Ihro Majestät, den Kayser, in wahrhaftig grosmüthigen Ausdrückungen abgefasset gewesen, und alles, was diesfalls geschehen, dem widrigen Geschicke zugeschrieben worden; mit der beygefügten Versicherung, daß, weder dieser, noch irgend ein anderer, Fall, vermögend seyn solle, Ihro Majestät Hochachtung und Neigung für die Person und das Interesse von Ihro Kayserliche Majestät zu mindern: so fiel erwähnte Vermuthung gar bald von selbst hin.

Im übrigen waren die Türcken, bishero, fortgefahren, den Kayserlichen, immer noch, hier und dort, beschwerlich zu fallen. Ja sie liesen auf die nach Meadia marschirende Kayserliche Soldaten so gar, bey Caransebes, feuern. Sie handelten auch oft wider ihr gegebenes Wort; und man muste deshalben, zu mehrern Malen, Satisfaction fordern. Endlich aber, nachdem die Türckische Ratification, zu Wien, erfolget: sind sie ruhiger geworden; und es ist, sowohl die Schleifung von Meadia, als die Einräumung des Districts und der Stadt, Alt-Orsova, vor sich gegangen. Auch hat der Bassa, welcher daselbst gestanden, und nicht allein die Schleifung der Wercke, zu gehöriger Zeit, unterlassen, sondern auch, unter allerhand nichtigem Vorwande, grose Geld-Summen erpresset, deswegen viele Verantwortung gehabt. Die Pforte hat hierauf überdieß die, in Ansehung des dritten, vierten und fünften Articuls des Definitiv-Tractats, der Grenzen halber, entstandene Schwierigkeiten, allenthalben, nach dem Verlangen

des

des Kayserl. Hofs, ausgeleget. Die Uebergabe der Stadt, Belgrad, selbst an die Türcken ist hinwiederum den 6. Dec. völlig geschehen, und ihnen die ganze Stadt, Accords-Weise, eingeräumet worden. Der commandirende Bassa ließ dabey 300. Häuser frey; um den ganzen Winter hindurch einige Kayserliche Truppen hinein zu legen, welche an den Minen der Festung arbeiten solten; damit solche hernach, auf einmal, in die Luft gesprenget werden könnten. Anbey ist die Anrede merckwürdig, welche der Gros-Vezier an den Gros-Sultan gethan, als dieser sich, zur Verehrung der Mahomets-Fahne, in das Lager des Gros-Veziers begeben; indem letzterer sich zu jenes Füssen geworfen, und gesaget: Eure Hoheit hat mir anbefohlen, vor Dero glorwürdiges Angesicht nicht eher zu kommen, als bis ich Belgrad wieder an die Ottomannische Pforte gebracht. Ich habe Eurer Hoheit Befehl ausgerichtet. Wenn aber doch in meiner Aufführung etwas wäre, so Eurer Hoheit mißfiele: so ist Sie Meister über das Leben von Dero Sclaven; worauf der Gros-Sultan zu ihm gesprochen; er sey mit dem Erfolg des letztern Feld-Zugs wohl zufrieden, und wolle ihn wider alle seine Feinde schützen.

Mit Auswechselung gedachter Ratificationen des Friedens-Instruments wurden, nach Orientalischem Gebrauche, prächtige Sonnitäten beobachtet; welche mithin ebenfalls verdienen, alhier bemerckt zu werden. Nachdem nemlich die, durch den Kayser, unterzeichnete Ratification des Belgrader-Tractats dem **Marqvis von Villeneuve**, durch den Herrn **Mommartz**, von Wien, überbracht worden; und die Ministri der Pforte sich mit dem **Marqvis von Villeneuve** verglichen, daß die Auswechselung der Ratificationen in dem Arsenal, und zwar in dem Apartement, das der **Capitain-Pacha** inne hat, geschehen solte: verfügten sich der **Marquis von Villeneuve** und der Gros-Vezier, den 5. Decembr. 1739. als an dem zu solcher Auswechselung angesetzten Tage, dahin. Der Gros-Vezier begab sich, durch den Hafen, an diesen bestimmten Ort; der **Marquis von Villeneuve** aber geraden Weges, mit eben dem Gefolge, das ihn zu den Audientzen begleitet hatte, die er bey dem Gros-Sultan und dem Gros-Vezier, bey Gelegenheit seines neuen Characters, als auserordentlicher Abgesandter Sr. Allerchristlichsten Majestät, erhalten. Man muß jedoch bemercken, daß eine grose Anzahl Janitscharen und Chatirs, oder Bediente zu Fuß des Sultans, zugegen waren; daß der Chiaus-Bachi, der Woiwode von Galata, der Capigilar-Kiassi, und der Capigilar-Kiliabi, den Abgesandten aus dem Französischen Pataste abholeten; und daß der Chiaus-Bachi keine Schwierigkeit machte, vor dem **Marquis von Villeneuve** herzuziehen; vor dem er stets 10. Schritte war, sowohl, als der Capigi-Bachi. Wie der Französische

Abge-

Abgesandte in dem Arsenal anlangte: fand er die Officiers der Marine in einer Reyhe gestellet; und als er unten, am Vorhofe, vom Pferde gestiegen: wurde er in ein Zimmer geführet, wo er einige Zeit ausruhete; und hernach in einen Saal, worein der Gros-Vezier, zu gleicher Zeit, mit ihm, durch eine andere Thüre, eintrat. Der Gros-Vezier nahm seinen ordentlichen Platz; und der **Marquis von Villeneuve** lies sich auf einen mit goldenen Galonen besetzten Arm-Stuhl nieder. Nach den gewöhnlichen Complimenten präsentirte man ihm, wie auch dem Gros-Veziere, den Caffee, Sorbet, und das Räuch-Werck; und man servirte das Mittags-Mahl. Auser der Tafel, woran sich der Abgesandte, mit dem Gros-Vezier und dem Kaimacan, befand, waren noch 6. andere; davon die eine, in ebendem Appartement, wo des Gros-Veziers seine, war, und woran der Capitain-Bacha, der Janitscharen-Aga, der Kadilesker, und der Sohn des **Marquis von Villeneuve**, sasen. Die andern Tafeln waren, in den nächsten Zimmern; und der Gros-Tefterdar, der Chiaus-Bachi, der Capigilar-Kiassy, und der Capigilar-Kialibi, machten die Honneurs daran; indem diese Officiers die vornehmsten Personen von dem Gefolge des Abgesandten unter sich vertheilet hatte. Unter der Mahlzeit war ein Concert von Vocal- und Instrumental-Music; wobey verschiedene Stücke, nach dem Geschmacke der Nation, aufgeführet wurden. Nach aufgehobener Tafel verfügte sich alles in den Saal, wo der Gros-Vezier war, und wo der **Marquis von Villeneuve** seinen Platz beständig auf den Arm-Stuhle, gedachtem ersten Minister gegen über, behielt, dem der Kaimacan, der Kadilesker, der Reis-Effendi, der Capitain-Bacha, und der Janitscharen-Aga, zur Seite sasen; der erste zur Rechten, und die andern zur Lincken. Die Ministri der Pforte stellten sich unter einander, und blieben stehen. Wie die Music aufgehöret: kam der Chiaus-Bachi, mit seinem Ceremonien-Stocke in der Hand, mit dem er, gewöhnlicher Masen, auf die Erde schlug; und brachte das Particular-Siegel, womit die von dem Gros-Herrn unterzeichnete Acten gesiegelt werden. Als der Chiaus-Bachi erschien: stunden die 4. Veziers und der Kadelesker, aus Respect für das Siegel, auf, das der Chiaus-Bachi mit der rechten Hand in die Höhe gegen sein Ohr hielt; und der Abgesandte stund auch auf. Der Chiaus-Bachi präsentirte das Siegel dem Gros-Vezier, der, nachdem er es an seine Stirne und über das Haupt gehalten, es dem Reichs-Effendi übergab; um die von dem Gros-Herrn unterzeichnete Ratification des Belgrader-Tractats zu siegeln. Wie diese Ratification besiegelt, und das Siegel dem Chiaus-Bachi, durch den Reichs-Effendi, zurücke gegeben: brachte der erste das Siegel dem Gros-Vezier zurücke, der es von neuen küssete. Hierauf hielte der Chiaus-Bachi das Siegel an seine Stirne und über den

Kopf,

Kopf, ſteckte es in ſeinen Buſen, und blieb immerfort ſtehen. Als der Gros-Vezier die von dem Gros-Sultan gezeichnete Ratification aus den Händen des Reis-Effendi empfangen: that er einen Schritt gegen den **Marquis von Villeneuve**; da indeſſen dieſer Abgeſandte, ſeines Orts, auch einen that; und ſie wechſelten die, durch den Kayſer und den Gros-Sultan, gezeichnete Ratificationes, davon die erſte Lateiniſch, und die andere Türckiſch, geſchrieben, gegen einander aus. Nach dieſer Auswechſelung nahmen der **Marquis von Villeneuve** und die 4. Veziers ihre Plätze wieder ein; und nachdem ſie einander wegen des Frieden-Schluſſes zwiſchen beyden Kayſerthümern complimentiret: lies der Gros-Vezier dem Abgeſandten einen Zobel-Pelz anlegen, der von auſen mit Gold und Silber geſtickt war; dergleichen Diſtinction bisher ohne Exempel geweſen; und war dieſer Pelz denen gleich die der Gros-Herr dem Gros-Vezier zu geben pfleget. Der Sohn des **Marquis von Villeneuve** empfing einen Hermelin-Pelz; und man theilte, bis auf 100. Caftans unter die Perſonen von dem Gefolge des Abgeſandtens aus; davon die meiſten auch Schnupftücher empfingen. Bey dieſer Austheilung geſchahe eine Salve aus den Canonen der Galeeren, im Arſenal, im Serail und zu Tophana. Nachdem endlich der **Marquis von Villeneuve** bey dem Gros-Vezier ſich beurlaubet: kehrte er eben mit der Begleitung und Ordnung, auf einem prächtig geputzten Pferde, womit ihn der Gros-Vezier beſchencket, nach dem Franzöſiſchen Pallaſt zurücke. Sobald der Abgeſandte nach ſeinem Quartier zurücke gekommen war: überbrachten ihm die Officiers des Arſenals 32. deutſche Sclaven, die in dem Bagno aufbehalten, und, auf Befehl des Gros-Sultans, in Freyheit geſetzet, worden

Am Kayſerlichen Hofe hat man hierauf den Herrn **Grafen, Anton Cornificius von Uhlefeld**, damaligen Kayſerlichen würcklichen Geheimden Rath, Cämmerer, und Reichs-Hof-Rath, welcher bishero den Poſto, als Kayſerlicher Abgeſandter und gevollmächtigter Miniſter bey den General-Staaten der Vereinigten Niederlande, rühmlichſt verwaltet hatte, zum Gros-Bothſchafter an die Ottomanniſche Pforte ernennet; der auch dieſe wichtige Station mit vieler Pracht und Ruhm verwaltete; gleichwie dargegen die Pforte ebenfalls eine dergleichen Geſandſchaft nach Wien ſchickte; wodurch alſo dem Belgrader-Frieden in allem völlige Gnüge geleiſtet wurde.

Ob endlich gleich, in dem obgedachtem, und unten in extenſo beygebrachtem, Kayſerlichen Circular-Reſcripte vom 19ten Septembr. 1739. wovon man über 2000. Exempl. in Deutſcher, Franzöſiſcher und Italiäniſcher Sprache, austheilen laſſen, der Präliminarien nicht zum rühmlichſten gedacht waren: ſo befand man doch am Kayſerlichen Hofe vor gut, bey ſchwerer Stra-

feſt verbieten zu laſſen, von dem Frieden übel zu reden, oder zu ſchreiben. Die vielen piquanten und kleinen Schriften, die darüber zum Vorſchein kamen, gaben ohnfehlbar Anlaß zu dieſem Verbothe. Ja man iſt ſo gar genöthiget worden, ſowohl wider die Urheber, als Ausbreiter, dergleichen Schriften ſtarck zu inquiriren. Unter andern mag man dem Franzöſiſchen Abgeſandten dem **Marquis de Mirepoix** ziemlich deutlich die Wahrheit geſagt haben; daher ſelbiger, in ſeiner Declaration, durch allerhand Gründe, zu zeigen bemühet geweſen; wie aufrichtig ſich ſein König, in dieſer ganzen Sache, aufgeführet. Allein wie man, zu Wien ſelbſt, davon noch nicht überzeuget geweſen: ſo hat auch dieſes Vorgeben bey andern Miniſtern nicht den erwünſchten Ingreß gefunden. Vielmehr hat beſagter **Marquis** deswegen mit einem und dem andern Miniſter mannigen harten Wort-Wechſel ausſtehen müſſen. Ueberhaupt von der Aufführung der Crone, Franckreich, bey dieſem ganzen Handel zu urtheilen, ſo haben ſelbſt einige, in Paris, ſo frey davon geſprochen, daß ſie dieſes Friedens-Werck als den allerfeinſten Staats-Streich angeſehen, wodurch das Haus, Oeſterreich, vollends entkräftet werden; zugeſchweigen, daß man die Abtretung der Feſtung, Belgrad, an die Türcken dem Franzöſiſchen Intereſſe dermaſen gemäs hält, daß die dabey ſtipulirte Garantie ihnen auch, zu ſeiner Zeit, helfen werde. Die Franzoſen haben, durch ihre wunderliche Aufführung, dabey, zu allerhand dergleichen Muthmaſungen ſelbſt Anlaß gegeben. Bald entſchuldigten ſie die Generals; bald glaubten ſie, die in dem Circular-Schreiben enthaltene Umſtände wären allerdings ſo beſchaffen, daß Ihro Kayſerliche Majeſtät auf gedachte Generals den höchſten Unwillen zu werfen Urſache hätten; und endlich nahm man ſich, am Franzoſiſchen Hofe, ſonderlich des **Grafens von Neuperg**, wiederum auf das nachdrücklichſte an. So viel iſt wohl nicht zu leugnen, daß die Bemühungen, die man ſich bey dem ganzen Werke, von Franzöſiſcher Seite, gegeben, wohl nicht die allerreinſten mögen geweſen ſeyn; und die Nachrichten, welche die Bothſchafter der beyden See-Mächte, Herr **Faulckner** und Herr **Kalkoen**, an ihre Höfe ertheilet, zeigen ſattſam, wie ſorgfältig man geweſen, nur gedachte See-Mächte von der Mediation auszuſchlieſen, auch wie die letzte Declaration des Gros-Veziers, als wenn er ihre Vermittelung für höchſt nöthig halte, in einem bloſen Blendwercke beſtanden. Dagegen der Franzöſiſche Abgeſandte die Pforte nach ſeinem Gefallen gelencket. So gar hatte der Franzöſiſche Geſandte am Kayſerlichen Hofe, **Marquis von Mirepoix** mit dem Päpſtlichen Nuntio, wegen ofterwehnter Mediation bey der Pforte, eine merckwürdige Verdrüßlichkeit, welche die Franzöſiſchen Nachrichten ſelbſt folgender Geſtalt vorſtelleten. Nachdem nemlich der **Marquis von Mirepoix** vernehmen müſſen, wie anzüglich man, hin und wieder, von der Mediation des **Marquis von Villeneuve** bey dem mit den Türcken geſchloſſenen Frieden geurtheilet: ſo habe er, ſich deshalb

halb bey dem Kayſer ſelbſt zu beſchwehren, um eine Particulier-Audienz angehalten; welche ihm auch auf den 12ten Octobr. bewilliget worden. Bey dem Eintritte in das Kayſerliche Gemach ſey es aber dem Geſandten gleich etwas befremdlich vorgekommen, daß er den Päpſtlichen Nuntium daſelbſt angetroffen: indem er leicht vermuthet, daß ſolches nicht von ohngefehr geſchehen ſeyn müſſe. Doch habe er ſich Nichts mercken laſſen; und alſo eine gute Weile mit Ihro Kayſerlichen Majeſtät von der ſchon erwähnten Sache geredet, und ſich bemühet zu zeigen, wie unentbehrlich der Friede geweſen, und daß man, bey denen Umſtänden, worinne ſich die Kayſerliche Armee befunden, keine vortheilhaftere Bedingungen erwarten können; wovon man denn auch am Franzöſiſchen Hofe vollkommen überzeugt ſey; mithin an der Conduite des **Marquis von Villeneuve** Nichts zu tadeln finde. Ehe jedoch der Geſandte dieſe ſeine Vorſtellung völlig zu Ende gebracht, habe der Nuntius ſchon ſeine Ungedult, dieſelbe mit anzuhören, nicht undeutlich blicken laſſen, und hierauf endlich eine Rede an den Kayſer gehalten, worinnen er den Franzöſiſchen Hof, wegen ſeines Verhaltens, bey dem Türcken-Kriege, auf das heftigſte angegriffen; dagegen aber der **Marquis von Mirepoix** noch immer alle Moderation gebrauchet, und in der Beantwortung dieſer Beſchuldigungen, ſowohl der Perſon des Nuntii geſchonet, als deſſen vorgebrachte Gründe aufs nachdrücklichſte widerleget. Und hiebey wäre es alſo vorerſt geblieben, bis ſich der Kayſer wiederum aus dem Gemach begeben; da ſodann der Nuntius von neuen in ein ſolches Feuer gerathen, daß er ſich vernehmen laſſen; der **Marquis von Villeneuve** habe den Türcken und dem Könige in Franckreich das Intereſſe der ganzen Chriſtenheit, und des Römiſchen Reichs, ſamt der Ehre des Kayſers, aufgeopfert. Wie nun dem Franzöſiſchen Bothſchafter, Vermöge ſeiner Pflicht, dieſe Ausdrücke nicht anders, als ſehr empfindlich, fallen müſſen; ſo habe er den Nuntium erinnert, ſich in Reden zu mäſigen; ſonderlich was die Ehre des Königs, ſeines Herrn, beträfe: weil ihm ſonſt ſein Character nicht verſtattete, dergleichen gedultig anzuhören. Hierauf aber ſey der Nuntius erſt recht wütend geworden; ſo, daß er, weder Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät, noch deſſen Bothſchafter, im geringſten mehr geſchonet; daher ihm endlich der **Marquis** den Rücken zugekehret, und geſagt; daß wenn der Nuntius eine Perſon wäre, von der man Raiſon fordern könnte, er ihm bald zeigen wolte, wie er Urſache habe, es zu bereuen, daß er ſo gar allen Reſpect gegen ſeinen König, und ihn, den Geſandten, welcher deſſelben Perſon repräſentire, aus den Augen geſetzet. Andre fügen gar hinzu, als wenn der Geſandte noch weiter gegangen ſey; welcher Umſtand aber nicht von allen, auf einerley Weiſe, erzählet wird. Ich, meines Orts, laſſe dieſe ganze Erzählung in ihrem Werth und Unwerthe, und erinnere vielmehr annoch, wie andere wiſſen wollen; es habe der Franzöſiſche

ſiſche Abgeſandte am Kayſerlichen Hofe Befehl empfangen, dem Kayſerlichen Kriegs-Rathe vorzuſtellen, daß die Hülfs-Truppen, welche die Rußiſche Kayſerin dem Römiſchen Kayſer zuſchicken wolle, dem Hauſe, Oeſterreich, gefahrlich wären: weil, wenn dieſe Truppen einmal, in Ungarn, feſten Fus geſetzet, ſelbige nicht ſo leichte wiederum daraus würden zu bringen ſeyn ꝛc. ꝛc. Dieſe und andere Ueberredungen, zu welchen man noch das Erbiethen gefüget, daß der Franzöſiſche Abgeſandte von ſeinem Könige Ordre habe, die Türcken zu einem billigen Frieden zu bewegen, hätten es dahin gebracht, daß dergleichen Vorſchläge, in Wien, Gehör gefunden; und man habe ſich alſo der Mediation des Allerchriſtlichſten Königs und deſſen Ambaſſadeurs in den Friedens-Tractaeen mit den Türcken bedienet. Der Cardinal, **von Fleury**, hätte, bey dieſer Gelegenheit, das Intereſſe von Franckreich ſo wohl zu beobachten gewuſt, daß er mit der Pforte einen, vor Franckreich ungemein vortheilhaften, Tractat geſchloſſen; unter der Bedingung, daß es der Allerchriſtlichſte König dahin bringen wolte, daß die gute Feſtung, Belgrad, welche die Vormauer von Ungarn und der ganzen Chriſtenheit, nebſt der Provinz, Servien, den Türcken überlaſſen würde. Dieſes ſey denn auch, in dem Belgrader-Tractate, geſchehen, nach welchem die Feſtungs-Wercke ermeldten Orts von den Kayſerlichen ſelbſt raſiret worden: ohnerachtet aller Vortheile, welche die Chriſten über die Türcken erhalten. Conf. *Reflexions Hiſtoriques & Politiques ſur la Conduite du Cardinal*, de Fleury, *Premier-Miniſtre de France, dans la Conjoncture preſente des Affaires de l'Europe, par Mr. de S*** a Utrecht. 1741.* Uebrigens kann man bey dieſem Artickel, auch Herrn **Johann Jacob Moſers** Belgradiſchen Friedens-Schluß zwiſchen Ihro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät und der Ottomanniſchen Pforte nachleſen, ſo mit Anmerckungen und Beylagen, zu Jena, in 4to. herausgekommen.

Schreiben eines Kayſerlichen Officiers, aus Belgrad, an einen ſeiner guten Freunde zu Franckfurth am Mayn; worinnen die gemeine Nachrichten von der letzten Belagerung der Feſtung, Belgrad, widerleget ſind, und das darinnen geführte Commando des Herrn Generals von Succow defendiret wird.

Um Ihnen, mein Herr, zuverläßig zu berichten, ob die Sache ſich alſo verhalte, wie, aus gewiſſen Zeitungen, zum Präjudiz des, in Belgrad, commandirenden Herrn Generals, **von Succow**, in Form eines Diarii, zu leſen geweſen: ſo kann ich ihnen zum voraus verſichern, daß dieſer Herr General die Defenſion mit ſolcher Vernunft, Conduite und Tapferkeit, geführet, daß an ihm wohl in der Welt deshalber Nichts auszuſtellen iſt. Ich kann dannenhero nicht anders glauben, als es müſſe ſolches aus einer ihm abgeneig-

ten

ten Feder hergefloſſen, und von ſeinen Feinden überſchrieben worden, ſeyn; woran es ihm eben, und zwar unter der hohen Generalität ſelbſt, darum nicht fehlet: weil ihm, in Conſideration der, durch dieſe Defenſion, ſich erworbenen neuen Meriten das conſiderable Gouvernement des Temeswarer-Bannats zu Theil worden; und ſich ein und anderer darunter befindet, der es ſelbſt gerne haben mögen; und deswegen dieſe erhaltene Allerhöchſte Kayſerliche Gnade mit ſcheelen Augen anſiehet.

Was nun bemeldete Nachricht betrift, ſo ſtehet darinnen, daß die Garniſon ſich nicht getrauet hätte, ſich in den unausgemachten Werckern, die mehrentheils mit ſehr tiefen Graben verſehen, zu poſtiren. Dieſes iſt leicht Leuten glaubend zu machen, die den Ort nicht kennen, und Belgrad nie geſehen haben. Andere hingegen würden über dergleichen Vorwurf ſchwerlich das Lachen halten können. Denn erſtlich giebt es dergleichen Wercker nicht; ſondern wohl hin und wieder tiefe ausgeführte Graben, wo man die Contregarden für die Baſtions und Ravelins anzulegen Willens war. Wäre es nun nicht lächerlich geweſen, die Garniſon in dieſe Tiefen zu poſtiren, wo ſie, weder geſehen werden, noch ſelbſt den Feind ſehen, oder einen einzigen Schuß auf ihn thun, können? Es war hingegen weit vernünftiger, daß der Herr General, **Succow**, dieſe Graben, wie geſchehen, theils mit hölzernen Caponnieren verſehen, theils aber alſo zurichten, lies, daß ſie von den Werckern völlig beſtrichen waren; mithin ſich auch kein Feind darein logiren können, noch weniger logiret hat; welches daraus abzunehmen, daß, nach beſagter Nachricht ſelbſt, der Feind, mit ſeinen Approchen, noch 300. Schritte davon geweſen.

Ferner will dieſe Nachricht, daß man gleich alle Brücken abgeworfen habe; ſo, daß man keine ſchwere Stücke hinaus führen können. Hier iſt zu wiſſen, daß Belgrad nur eine Brücke gehabt, die gegen den Feind hinaus gegangen, bey dem ſogenannten Würtemberger Thore. Dieſe aber wurde erſt, zuletzt und dazumal, abgeworfen, wie der Feind, mit ſeinen Stücken, das Thor unbrauchbar gemacht; wo man ſolches verbollwercken, und die Paſſage dadurch ſelbſt verſperren, müſſen. Schwere Stücke in Ravelins zu führen, die ohne Graben und chemin couvert ſo blos, wie die Belgrader, dar gelegen, würde wohl kein Menſch approbiren; und an der Paſſage kleine hinauszuführen, wie man darauf gehabt, hat es niemals gefehlet. Daß kein einziger Schanz-Korb, Faſchine, oder Palliſade, drauſen geweſen, iſt mir und der ganzen Garniſon bekannt. Wahr hingegen iſt, daß das groſe Hoſpital, ſo ſehr weit von der Feſtung gelegen, verpalliſadirt geweſen, und der Feind, gleich bey ſeiner Ankunft, unverwehrtes Poſto darinne faſſen können. Solches

ches iſt aber dem Commandanten nicht zuzuſchreiben geweſen: indem man ihm, auf ſein Anſuchen, nicht geſtatten wollen, ſolches in tempore zu ſprengen, und die Palliſaden zu retiriren. Wolte aber der Autor durch die bekannte Auſenwercker jene, hin und wieder, ſtehen gebliebene Stücke von einer alten raſirten Linie verſtanden haben: ſo wäre es noch weit wunderlicher; da ſolche alſo ſehr von der Feſtung entfernet, daß die Mannſchaft allemal, ſo oft man welche hinaus geſtellet hätte, abgeſchnitten und verlohren geweſen wäre; denn ſie ſich darinn nicht wehren, und, aus Mangel der Communication, keine Retirade haben, können. Neben der Donau hingegen, wo auch noch ein ſolches Stücke der Linie ſtund, ſo einen Waſſer-Graben vor ſich hatte, hat man es beſetzet, und bis zu erfolgtem Frieden ſouteniret. Daß aber der Feind mit ſolchen alten Linien-Stücken ſeine Batterien und Approchen gemacht habe, laufet der Wahrheit ſchnur ſtracks zuwider; denn er, weder mit dem einen, noch dem andern, ſo weit gekommen iſt.

Was der Autor erwähnet, ob hätte man nicht ſchwere Artillerie genug aufgeführet, hält hier mehrmaln keinen Stich: maſen der Herr General, **Succow**, auf den Wällen der Stadt, gegen zwey hundert Canonen anführen laſſen; worunter viele zwölf pfündige, denn achtzehen von ungleichen Calibre, als dreyzehen, funfzehen und ſechzehen pfündige, item ſieben halbe Carthaunen, aus dem Schloſſe, geweſen. Ueberdieſes hat man mehrmaln eine Batterie für ſieben halbe Carthaunen erbauen laſſen, welche den 1ten Septembr. hätte zu ſpielen anfangen ſollen. Weil aber, ſelbigen Tages, der Friede erfolget: iſt es hinterſtellig geblieben. Daß ſich einzelne Türcken in den Weinbergen und ihren Gräben, welche ganz nahe bis an die Stadt gehen, herzugeſchlichen, und mit kleinem Gewehr gefeuert, iſt unſtreitig; Poſto aber haben ſie nie darinnen gefaſſet. Das erſtere hätte man ihnen nicht wehren können; wenn ſie es auch den erſten Tag thun wollen.

Was ferner gedacht wird, daß man die ſechs hundert Pferde, und die drey Bataillons, welche des commandirenden Feld-Marſchalls, **Grafen von Wallis** Excellenz nach der Retirade von Panzova, in die Barcza-Inſul geſchicket, zurücke gezogen, darinnen verſtöſet ſich der Autor handgreiflich, wann er meldet, daß, nach ſolcher Zurückziehung, der Feind, bey den zwey Dörfern, Ofza und Borcza, Poſto gefaſſet. Denn dieſe zwey Dörfer zwiſchen der Borcza und Semniza gelegen; dieſer kleine Trupp hingegen, ſo zwiſchen der Borcza und Donau poſtiret worden, hätte

mithin

mithin dem Feinde niemals wehren können, bey den, jenſeit des Waſſers, gelegenen zwey Dörfern, Poſto zu faſſen.

Ueberdem iſt die Zurückziehung dieſer Truppen mit des commandirenden Feld-Marſchalls Vorwiſſen und Willen geſchehen; um ſo vielmehr, als ſie dem groſen Türckiſchen Corpo, ſo bey Panzova ſtund, unmöglich tête machen können; beſonders da der Feind zu ſolchem noch ſo viel tauſend Janitſcharen, als ihm beliebte, durch das bey Handen habende ſtarcke Schif-Armement, über die Donau ſetzen, und darzu ſtoſen, laſſen konnte. Sonſt haben die Herren Generals von der Garniſon und die Capi von der Artillerie und Ingenieurs ſehr vernünftig gethan, daß ſie den Commandanten erſuchet, das ſo genannte Blockhaus, welches nur eine Czartaque war, wovon die Donau den Graben völlig mit Sand angefüllet hatte, abbrennen zu laſſen. Denn weil ſie auf der andern Seite der Bortza gelegen; und mit der Redoute keine Communication hatte: konnte ſie der Feind bey dem erſten Anrücken wegnehmen, ſich darinne verbollwercken, und daraus mit kleinem Gewehr dergeſtalt feuern, daß ſich Niemand ſehen laſſen durfte.

Was ferner des Herrn Generals **von Succow** erſtattete Rapporte anbetrift, ſo habe ich ſelbſt verſchiedene Reſcripte bey ihm geſehen, woraus erhellet, daß der Hof damit ſo, wie mit ſeiner übrigen Conduite, vollkommen zufrieden geweſen ſey, und ein ſattſames Vergnügen darüber gehabt habe; um ſo vielmehr, als er verſichert, daß wenn der commandirende Feld-Marſchall mit der Armee nur nach Semlin rückte, der Feind, Belgrad ſchwerlich, oder gar nicht, bekommen würde.

Daß der Herr General-Feld-Zeug-Meiſter, **Baron von Schmettau**, nach Belgrad geſchickt worden, iſt der Urſachen geſchehen: weil der commandirende Feld-Marſchall, Herr **Graf von Wallis**, den Hof benachrichtiget, daß der Herr General, **Succow**, Kranckheit halber, dem Commando nicht ferner vorſtehen könnte; in welchem Fall, und ſonſt nicht, der Herr Feld-Zeug-Meiſter ſich in Belgrad werfen ſollen. Doch hat dieſes leztern Commando bis zum erfolgten Frieden nicht einen vollſtändigen ganzen Tag gedauert. Hierüber hat jetztgemeldter Herr General, **von Succow**, ein ſolches Authenticum aufzuweiſen, das omni exceptione majus iſt. Denn als er ſich, Mittelſt einer Staffete, bey Hofe beſchwehret, daß man ihm, nach ſo lange geführter ſtandhaften Defenſion, das Commando abnehmen wolte; da er doch den Feind annoch bis 500. Schritte von ſich abgehalten, und weder eine Palliſade, noch einen

Finger

Finger breit Terrain, verlohren hätte: ſo wurde ihm, durch eine eigene Staffette, vom Hofe aus, reſcribiret, daß der Herr General-Feld-Zeug-Meiſter, **Baron von Schmettau**, keinesweges das Commando, in Belgrad, anders zu übernehmen befehliget wäre, als wenn ihm eine Kranckheit auſer Stand geſetzet hätte, demſelben länger vorzuſtehen; ſonſt aber ſolte es ihm unverlezt beybehalten bleiben. Weil aber immittelſt der Friede erfolget, und den Feinden die groſe Würtembergiſche Caſerne, mithin ein Theil von der Stadt, ſchon eingeräumet worden: ſo hat er das Commando nicht wieder übernehmen wollen; ſondern ſich auf den Weg nach Wien begeben, wo er, auf der Reiſe, das Gouvernement vom Temeswarer-Bannat erhalten.

Wie die Borcza-Redoute in letzten Zügen gelegen, überlaſſe ich ſelbſteigenem Ermeſſen: immaſen dieſelbe annoch in eben ſo gutem Stande war, als ſie den erſten Tag vor der Attaque geweſen, und noch keine Palliſade daran fehlte; und wurden auch gleich einige, bey Tage, weggeſchoſſen: ſo ſetzte man ſie doch alſobald, bey der Nacht, wieder. Zugeſchweigen, daß zwiſchen der Redoute und dem Feinde noch der Borcza-Fluß war, den derſelbe erſtlich paßiren müſſen, bevor er ſie beſtürmen können. Die 4. Stücke, womit er ſie beſchoſſen, waren auch nicht ſchwerer, als zwey- und halb pfündig. Der Feind hat auch einige Grenades-Royales, aber ſehr wenig, hineingebracht, die nicht den allergeringſten Effect gethan haben. Zwar kann man nicht in Abrede ſeyn, daß der Here General-Feld-Zeug-Meiſter, **Baron von Schmettau**, mit einem ſtarcken Corpo Infanterie von der Armee, über der Donau Poſto gefaſſet, und ſich bey ſolcher Redoute gar vortheilhaft verſchantzet habe. Daß aber nach Ankunft jetztbemeldten Herrn Feld-Zeug-Meiſters, eine groſe Aufmunterung bey der Garniſon, in Belgrad, verſpüret worden, deshalber getraue ich mir mehr, als einen Zeugen, zu finden, ſo das Gegentheil atteſtiren würde.

Wie man mit Grunde der Wahrheit ſagen könne, daß der Feld-Zeug-Meiſter, **Baron von Schmettau**, zwey Batterien von halben Carthaunen habe anlegen laſſen, und dadurch die feindliche demontiret, ſolches kann ich nicht begreifen; da doch der ganzen Garniſon wiſſend iſt, daß, durch ihn, keine einzige Schieß-Scharte, die nicht vorher geweſen, anzulegen veranſtalltet worden, auch kein Doppelhacken, noch vielweniger ein einziges Stück, auf den Wall gebracht worden, welches nicht vorher darauf geſtanden, und lange vor deſſen Ankunft gefeuert habe. Wie denn auch, vor ſeiner Ankunft, kein Menſch mehr an der Erhaltung Belgrads, als nach deſſen Anlangen, zweifelte.

Dieſes

Dieſes iſt es, mon cher Ami, welches ich Derenſelben auf Dero gütige Zuſchrift erwiedern, und als ein ehrlicher Mann verſichern, kann, daß ſich die Sache in keinem Stück anders verhalte, als wie ich die Ehre habe, es Ihnen hiermit zu überſchreiben ꝛc.

Dieſe Vertheidigungs-Schrift lieſet man, unter andern, auch in dem Europ. Staats-*Secret. Tom. V. Part. 57. p. 789 ſqq.*

Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät Allergnädigſtes *Particular-Reſcript*, über die, den 1. Sept. 1739. in dem Türckiſchen Lager, vor Belgrad, mit der Ottomanniſchen Pforte geſchloſſene *Præliminar*-Articul.

Carl der Sechſte, von Gottes Gnaden erwählter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Gemanien, zu Hiſpanien, Hungarn und Böheim ꝛc. König, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich ꝛc. (*)

Wohlgebohrne, liebe getreue. Die Umſtände, ſo den unvorſichtigen und unglücklichen Angriff bey Krozka begleitet, ſeynd euch, zu ſeiner Zeit, zu wiſſen gethan worden. Ungehindert Unſerer mehrmaligen Befehle, mit der Vorruckung an die Morawa nicht zu ſäumen, hat Graf von Wallis ſich den Feind, bey Semendria, vorkommen laſſen, ſo allübrigens Unheil nach ſich gezogen. Unter allerhand nichtigen Ausflüchten und verdreheten Auslegungen der an ihn, durch ſeine Behörde, entlaſſener Verordnungen hat er ſich länger, als ſeyn ſollen, inner denen Linien bey Belgrad verweilet, und andurch der Cavallerie den erſten Stos gegeben. Die darüber ſich vermehrende Klagen haben ihn endlichen zu einiger, aber ſo ſpäten, Vorruckung vermöget, daß ihm der Feind, nicht nur bey Semendria, ſondern auch bey dem wichtigen Poſto, zu Krozka, vorgekommen iſt. Zu wiederholten Malen ware ihm, Grafen von Wallis, anbefohlen worden, in dem Fall, da der Gros-Vezier gegen ihn ſich wenden ſolte, nicht mit zertheilter, ſondern vereinbarter, Macht ihme die Schlacht zu liefern. Dieſem Befehl ſchnurſtracks zuwider iſt, nachdeme er, unter dem Vorwand, das Neupergiſche Corpo an ſich zu ziehen, die koſtbarſte Zeit verſtreichen laſſen, auf einmal der Endſchluß von ihme, Grafen Wallis, gefaſſet worden, nicht nur ſothanes Corpo nicht abzuwarten; ſondern ſo gar den Angriff mit der alleinigen

(*) Der Hr. Verfaſſer der Neuen Europ. Fama hat *Tom. V. Part. 52. p. 336.* aus einer Relation, was ſeit der Action bey Krozka, bis auf den 1. Sept vorgegangen, das wahrſcheinlichſte als Anmerckungen unter dieſes Reſcript beydrucken laſſen; welche ich dahero gleichfals nicht übergehen wollen.

gen bey ſich habenden Cavallerie und achtzehen Grenadiers-Compagnien zu thun; und zwar an einem Orte, wo ihme die groſe Beſchwerlichkeit, mit der Cavallerie zu operiren, nicht verborgen ware.

Dieſen gefaſten Endſchluß hat er, den 31ten Julii einberichtet, und unter dem Vorwand der vorhandenen Gefahr ob dem Verzug, ohnmittelbar darauf volzogen.

Man iſt ihn alſo, erſt den 26ten des nemlichen Monats, hier, innen worden; wo doch der Angriff, alſchon den 22ten, mit anbrechendem Tage, erfolget war.

Ungehindert des Vortheils, ſo der Feind bey Krozka vor ſich hatte, würden, nach aller menſchlichen Vermuthung, die alda vorgefundene Schwürigkeiten, durch die Tapferkeit der Trouppen überwunden worden ſeyn; woferne ſie anders angeführet worden wären. Man lieſe ihnen aber keine Zeit, ſich zu formiren; und der Angriff geſchahe auf eine Art, welche durchaus gegen Militar-Regeln liefe, ſo man von einem ſo erfahrnen General, als Graf von Wallis iſt, ſich ohnmöglich zum Voraus hätte vorſtellen können. Es konnte alſo aus einem ſo gearteten Angriffe nichts anders erfolgen, als was in der That erfolget iſt. Und iſt ſich noch zu verwundern, daß, nachdem die Cavallerie bereits in völlige Unordnung gebracht ware, die alleinige Infanterie einen ſo geſchwinden Feind, wie die Türcken ſeynd, mitten im Siege aufzuhalten vermöget habe. Es hat alſo bey Krozka nicht an denen Trouppen, ſondern an der Anführung, ermanglet; und was die Infanterie gethan, beſtättiget zur Gnüge, was man ſich mit gutem Grunde zu verſprechen gehabt haben würde, zum Fall auch gleich, unerwartet des gantz in der Nähe befindlichen Neupergiſchen Corpo, der Angrif wenigſtens ſo, wie es hätte ſeyn ſollen, von der, in rechte Ordnung, geſtellten Infanterie und Cavallerie zugleich beſchehen wäre.

Da die Anzahl der Todt- und Bleſſirten ſich, in dieſer Action, nicht über ſechs tauſend Mann erſtrecket; und das nachhero zu Grafen von Wallis geſtoſſene Neupergiſche Corpo mehr, als doppelt, ſo viel betragen: ſo würden ſich die daraus entſprungene fatale Folgen gar wohl noch haben verhüten laſſen; zum Fall nachhero, an Statt die Armee, wie wir ausdrücklich anbefohlen, auf alle thunliche Weiſe zu verſtärcken, dieſelbe nicht noch mehr zu Grund gerichtet worden wäre. Sie hat aber, leider! weit mehr, durch die darauf erfolgte beſtändige Bewegungen (a) und höchſtbeſchwerliche Marchen

(a) In obgedachter Relation wird unter andern gemeldet, daß die Kayſerliche Armee, ſo, nach obgedachtem Treffen, annoch effective 54000. Mann ſtarck geweſen, nicht in der beſten Ordnung zurücke gewichen ſey. Der commandirende Herr General habe zwar nach Wien berichtet, daß er, mit Einſtimmung der meiſten Generals, vor-

Marchen, als vom Feinde bey Krozka, erlitten. Und an deren Verſtärckung iſt auch, mit Auſerachtlaſſung der an der Hand habenden Mittel, nicht eher gedacht worden, als da, ſie in das Werck zu ſetzen, nicht wohl mehr an der Zeit war. Ja man würde auch, ohne der von der übrigen Generalität mißrathenen Vorruckung nach Vypalancka, ſich den bey Panczova erfochtenen Vortheil (b) ergiebig haben zu Nutzen machen können; wann es nicht auch diesfals Graf von Wallis an nöthigen Vorkehrungen hätte erwinden laſſen.

vornemlich wegen des Mangels an Fourage, zurücke zu marſchiren vor nöthig befunden; er habe aber dabey nicht gemeldet, ob man nicht den, in genugſamer Quantität, vorhandenen Vorrath die Donau hinunter, nach Wisnitza bringen können; ingleichen ob nicht die Kayſerliche Armee an den Orten, wo nachhero die Türcken vor ihre Pferde, über 8. Tage, Gras gefunden, ſelbiges auch hätte finden, oder, in Ermangelung des Graſes, für die Pferde, noch ein paar Tage mit dem bloſen Hafer beſtehen können; damit alſo der gemeine Mann, durch dieſe Retirade nicht kleinmüthig gemacht worden, und dem Feinde hingegen der Muth gewachſen, wäre. Was aber das ſchlimmeſte, ſo ſey die Armee, erſt des folgenden Tages, als den 25. Julii gegen Abend, ohne das Spiel zu rühren, oder daß ein Regiment gewuſt, ob der Marſch über die Sau, oder Donau, gehe, aufgebrochen, und über zwey Schif-Brücken die Donau paßiret; ohne daß jenſeits ein Lager abgeſtochen worden, ſo, daß in der Nacht ein jedes Regiment ſich ein Terrain, ſo gut es gekonnt, ſuchen müſſen, und die Armee, erſt des folgenden Tages, Abends, ſich lagern können.

(b) In gedachter Relation wird die Action bey Panczowa eine kleine Action genennet, worinnen, auf beyden Seiten, wenig Leute geblieben; der Feind aber Zeit genug gehabt, ſich zu retiriren, und ſein Lager zu retten. Man iſt dabey mit dem Verhalten von zwey bis drey Cavallerie Regimentern nicht wohl zu frieden geweſen; und hierauf der beſchwerliche Marſch in Moräſten, zwiſchen Panczowa und der Theiß, erfolget; worüber drey Kayſerliche Kriegs-Schiffe verlohren giengen, und dem Feinde das jenſeitige Donau-Ufer, bis auf eine kleine Redoute, überlaſſen wurde. Siehe Neue Fama 51. Theil. *p. 261 ſeqq.* In obgemeldeter Nachricht wird zu gleich mit angeführet; es habe zwar der commandirende Herr Feld-Marſchall drey Bataillons, nebſt drey Grenadier Compagnien, und 6000. Pferden, an der Borcza, zu Behauptung dieſes ſtattlichen Poſtens, gelaſſen, und ſelbige dem Commendanten zu Belgrad angewieſen; es ſey aber dieſer feſte und vortheilhafte Poſten, weil man, entweder in Belgrad das Terrain nicht gekannt, oder ſonſt aus unbekannten Urſachen, kurtz nach dem Abmarſche der Armee, verlaſſen worden, deſſen ſich der Feind ſofort bemächtiget, und, von Panczova aus, bey den zweyen Dörfern, Offza und Borcza, Poſto gefaſt, auch bald nachhero ſeine Lauf-Gräben, nach der kleinen Borcza-Redoute zu öfnen angefangen; gegen welche Redoute er um ſo viel geſchwinder, längſt dem jenſeitigen Ufer, zu avanciren Gelegenheit gefunden, da man, in Belgrad, den Schluß gefaſſet, ein der Redoute gegen über gelegenes,

Ohnmöglich ware, in allen obigen, von hieraus, Rath zu ſchaffen: indeme ohnmöglich ware, ſich dergleichen Fehler vom Grafen von Wallis beygehen zu laſſen; und noch weniger möglich, ſich in die von ihm erſtattete Berichte zu finden. Seine, hin und her, ausgeſtreuete Privat-Briefe hielten weit mehr in ſich, als was er jemaln an Uns, oder an Hof-Kriegs-Rath, überſchrieben. Häufige Widerſprechungen waren, nicht minder in ſeinen Briefen, als Berichten, zu finden. Niemaln hat er adæquate ſo wenig auf die von Uns eigenhändig unterſchriebene, als auf die vom Hof Kriegs-Rathe aus, erlaſſene Befehle geantwortet. Was er den einen Poſt-Tag belobet: wurde den folgenden getadlet, und ſeynd wol mehrmaln durch einen Courier Relationen, von unterſchiedenen Datis, eingelaufen, ſo unmöglich unter ſich zu vereinbaren waren. Nicht weniger hat er ſich in dem Friedens-Wercke gar Vieles zu Schulden kommen laſſen. Er ware mit keiner andern Vollmacht verſehen, als welche einem jeden gegen die Türcken commandirenden Generalen jederzeit mitzugeben gewöhnlich iſt. Gleichwoln hat er, auch hierunter, gar alles verwirret, das meiſte, ohne Rück-Frage, aus ſich, und ſehr Vieles gegen die ausdrücklich obhabende Befehle, gethan. Wir ſeynd andurch bemüßiget worden, ihme anzubefehlen, ſich in das Friedens-Werck weiter nicht zu miſchen, dem Militari, und bevorab der Conſervation derer Trouppen deſto fleiſiger abzuwarten, und dem Grafen von Neuperg den habenden Gewalt, durch eine, in üblich hergebrachten Terminis, verfaßte Subſtitution, zu übertragen. Auf dieſen letztern ſeynd wir aus der Urſach hierunter verfallen: weiln er bereits, nach dem Paſſarowitzer Frieden, zur Grentz-Scheidung mit den Türcken gebrauchet worden, und damals die obgehabte Verrichtung wohl beſorget hat.

Ehe noch dieſes Verboth erfolget ware: hatte er, Graf von Wallis, ohne unſerm Wiſſen, den Obriſten Grafen Groß, zum öftern, an Gros-Vezier abgeſendet, und in eine gantz unanſtändige, auch auſer mehrern Betrachtungen ſchädliche, Correſpondentz, zumaln gegen Belgrad, mit demſelben ſich eingelaſſen, ſo, unter andern, die vornehmſte Beweg-Urſache ware,

legenes, recht gut gemachtes, und mit einem Parabett und Graben umgebenes, Block Haus anzuzünden, und zu verlaſſen, durch welches ſonſt der Feind nicht lange hätte abgehalten werden können: weiln es, auf der einen Seite, von der Stadt, Belgrad, und den Schiffen, auf der andern aber, bis auf einen Piſtolen-Schuß weit, von der Borcza-Redoute, defendiret worden. Es iſt dabey zu mercken, daß der commandirende Feld-Marſchall mit dem allen, was, wegen des verlaſſenen Poſtens, bey Borcza, und dem angezündeten Block-Hauſe, vorgenommen worden, ſehr übel zu frieden geweſen. Wegen deſſen allen aber muß man hier mit vergleichen, was in der dieſem Artickel, auch beygefügten Defenſions-Schrift des geweſenen Commendantens, zu Belgrad, Barons von Suckow, darauf geantwortet worden.

re, ihme, Grafen Wallis, alle Einmiſchung in das Friedens-Werck, und alle dahin einſchlagende Correſpondentz, gemeſſen zu unterſagen.

Alſchon den 2ten Auguſt, foiglich 2. Tage nach der glücklichen Action, bey Panzova; hat er, Graf von Wallis, nicht an Uns, nicht an Unſern Hof-Kriegs-Rath, ſondern in einem Privat-Schreiben, ſich dahin vernehmen laſſen, daß Belgrad gewiß verlohren, auf Trouppen und Officiers ſich nicht zu verlaſſen; ſondern beede gantz kleinmüthig; mithin der Sachen Stand gantz deſperat, und keine Zeit noch Augenblick zu verlieren, wäre, durch Uebergebung Belgrads, den Frieden zu erkaufen. Das nemliche hat er, in mehr andern Briefen, von einem Poſt-Tage, zum andern, wiederholet, und ſo gar an Uns, in noch nachdruckſamern Terminis, und mit dem Anhange überſchrieben, als ob es hierunter nicht auf Täge, ſondern auf Stunden, anzukommen hätte.

Wie ſehr wir andurch betroffen worden, iſt unſchwer begreiflich. Sogleich, als uns die Nachricht von der Action bey Krozka zugekommen: haben Wir, aus billigem Mistrauen in des Grafen von Wallis Betrag, auch der übrigen Generalen vom höhern Range, und zugleich des Commendantens in Belgrad, Freyherrns von Suckow, ſchriftliche Meynung über denen Mitteln, dieſe importante Feſtung zu erhalten, abgefordert. Es iſt uns aber, bis dieſe Stunde, die Meinung des letztern nicht zugekommen; und die Vota der übrigen Generalen ſeynd, erſt den 14. Auguſt, vom Grafen von Wallis eingeſchicket worden; folglich erſt den 20ten ejusdem eingetroffen.

Da nun vorhero noch, durch ſeine, des Grafen von Wallis, öfters, wiederholte Schreiben und Berichte, die Gefahr ſo gar nahe und ſo gros dargeſtellet worden: (c) ſo haben Wir zwar, aus dem vorhin ſchon

(c) Der Herr Feld-Marſchall hat, beſage der bemeldten Relation, zugleich des commandirenden Generals tägliche Rapporte, im Original, an den Kayſerl. Hof mit eingeſchicket, nach welchen der Feind, vom 1. bis zum 11. Auguſt, der Stadt ſo zugeſetzet, daß beſagtem Commendanten wenig Hofnung übrig geblieben, die Stadt nur noch wenige Tage zu behaupten. Dabey er noch berichtet, daß hiernächſt das Schloß, welches man ſonſt allezeit für ſehr feſte gehalten, wenig Widerſtand thun könnte; daher auch der commandirende Herr Feld-Marſchall bereits, auf Gutbefinden der meiſten Herren Generals, beſchloſſen, ſich mit der Armee gegen Peterwardein zurücke zu ziehen. Als dieſe Nachrichten, zwiſchen dem 16. und 17. Aug. zu Wien, eingelauffen: habe man, ſchon damals, in Vorſchlag gebracht, dem Feinde lieber die Feſtung, Belgrad, welche doch wohl verlohren gehen dürfte, anzubieten; wenn man, dadurch, den Frieden erlangen könnte. Weil aber doch der Ausſchlag dieſer Sachen ungewiß geweſen: ſo ſey indeſſen beſchloſſen worden, den,

wegen

gegen denſelben geſchöpften Mistrauen, uns keinesweges andurch verleiten laſſen, deſſen ſo eifrig getriebenen Vorſchlag zu billigen; weniger ihn dazu zu begewaltigen; ſondern Wir ſeynd vielmehr in dem Endſchluß, ihm keine Hände in der Friedens-Handlung zu laſſen, um ſo mehrers, aus eben dieſer Urſache, beſtärcket worden. Doch haben Wir, wiewoln wider unſere ſelbſt-eigene Meinung, und einzig und allein um Uns, es erfolge, was da immer wolle, vor Gott und der Welt nichts vorzuwerffen, zu haben, der Noth-durft ermeſſen, uns über den Grund, oder Ungrund deſſen, was der com-mandirende General ſo oft wiederholet hat, zu erkundigen, und anders nicht, als in dem äuſerſten Nothfall, nemlich wenn, Belgrad vom Falle zu retten, platterdingen ohnmöglich wäre, den Grafen von Neuperg begewaltiget, gegen andere zur Sicherheit unſerer getreueſten Erbländer dafür andingende und ihme ſpecifice vorgeſchriebene, Vortheile nur einen Theil deſſen, was er den Türcken, leider! zugeſtanden, bey weiten aber nicht das, was erfol-get iſt, ihnen zu verwilligen. Und ſeynd ihme, Grafen von Neuperg, die Hände dergeſtalten hierunter gebunden worden, als nur immer in einer Vorſchrift, Anweiſung, oder Befehl, menſchmöglicher Dingen beſchehen. können. Wie er dann ohnmöglich etwas, ſo von Unſerer Hand unterzeich-net wäre, wird aufweiſen können; um den mindeſten Theil ſeines Betrags zu rechtfertigen, oder auch nur einiger Maſen zu beſchönigen.

Bey dieſer, obſchon ſo groſen Vorſichtigkeit hat man es dennoch nicht bewenden laſſen. Nie iſt von Uns davon gedacht worden, ihme zu erlau-

ben,

wegen ſeiner Experienz im Kriegs-Weſen bekannten General-Feld-Zeug-Meiſter und guten Ingenieur, Herrn Baron von Schmettau, in aller Eil nach Belgrad zu ſchicken, mit dem Befehl, bey Tag und Nacht dahin abzugehen, und alles zu verſuchen, damit er ſich noch, ehe die Armee nach Peterwardein zurücke wiche, und folglich die Türcken Belgrad, von der Seite des Sau Stroms, eingeſchloſſen hätten, in die Stadt werfen, und ſelbige, oder wenn auch dieſe übergehen ſolte, das Schloß, ſo lange, als möglich, erhalten mögte. Dieſes alles ſey dem Herrn General-Feld-Zeug Meiſter, den 17. Aug durch eine Staffette ſchriftlich intimiret, und den 18. darauf mündlich, durch Ihro Kayſerl Majeſtät ſelbſt, wie auch Ihro Majeſtät die Kayſerin, nicht weniger des Gros-Herzogs von Toſcana Königl. Ho-heit, und den Herrn Kriegs-Raths Präſidenten, Grafen von Harrech, wieder-holet worden. Worauf er den 24 Auguſt bey der Armee, und nachdem er, ſo-wohl von dem commandirenden Herrn Feld-Marſchall ſeine Inſtruction erhalten, als ſich auch mit demſelben, wegen der Operationen, einverſtanden, den 25. zu Belgrad, angelanget, und ſogleich die in den letzten Zügen liegende Brocza-Redou-te, wovon der Feind nicht 100. Schritte mit ſeinen Lauf-Graben entfernet, beſichti-get; bey welcher Gelegenheit ihm ſein Laufer an der Seite verwundet worden. NB. Man muß jedoch hierbey abermals vorgedachte Defenſions-Schrift con-ferіren.

ben, weniger ihn dahin anzuweiſen, daß er ſich, wie erfolget, in das Türckiſche Lager begeben möge. Kein Wort iſt davon, in Unſern Handſchreiben, vom 11. Auguſt, zu finden; ſo doch die alleinige ſeynd, welche ihme, vor ſothaner Verfügung, als dem Urſprung alles Uebels, zugekommen. Ohne ſich aber derentwegen anzufragen, weniger Unſere Willens-Meynung abzuwarten, ja ohne es vorläufig einzuberichten, hat er, Graf von Neuperg, ſich alſchon den 18ten Auguſti in das Türckiſche Lager (d) verfüget; folglich denen Feinden ehender in die Hände geliefert, als er mit ihnen zu tractiren angefangen. Dann er nicht einmal, durch Geiſel, wie ſonſten gewöhnlich iſt, für ſeine Sicherheit und Freyheit geſorget hat. Und was faſt unglaublich, dennoch aber nur alzu wahr, iſt, ſo iſt Uns, bis dieſe Stunde annoch, nicht behörig bewuſt, was vor dieſer unbedachtſamen Verfügung in das Türckiſche Lager vorhergegangen, was bey derſelben ſich zugetragen, oder was es ſonſten damit vor eine Verknüpfung hat. Nur hat Graf von Wallis, den 18ten Auguſti, mithin den nemlichen Tag, als Graf Neuperg in das Türckiſche Lager ſich begeben, daß ſolches erfolget ſey, obenhin einberichtet. Wir ſeynd es bloß überhaupt, und erſt den 23ten darauf, oder zur Zeit, wo, dem Uebel vollſtändig abzuhelfen, nicht mehr möglich ware, innen worden. Und wie zumaln Uns, untereinſten, von Unſerm Kayſerlichen Hof-Kriegs-Rathe der Vortrag beſchahe, daß, Vermöge eines Sukowſchen Berichts, vom 14. Auguſt, dieſer wackere Commendant (e) die

(d) Der Orientaliſche Dollmetſcher, welcher einige Nachrichten nach Belgrad überbracht, hat die Magnificenz nicht genugſam beſchreiben können, mit welcher der Herr Graf von dem Gros-Vezier tractiret worden: indem zu ſeiner Bedienung 12. Chiauſſen, und unter denſelben einer mit einem langen Stabe, beſtellt geweſen. Auch habe man ihm eine Wache von 200. Janitſcharen, und denn ſo viel Spahis zugeordnet. Als man, bey ſeiner Anweſenheit im Lager, mit Canoniren und Bombardiren fortgefahren, und der Gros-Vezier den Herrn Grafen gefragt; ob er nicht verlange, daß man, währende ſeinem Daſeyn, das Canoniren einſtellen mögte? Hat derſelbe geantwortet: er könne nur fort canoniren laſſen; es ſey wenig daran gelegen, ob einige Ziegel mehr, oder weniger, auf den Dächern, zu Belgrad, blieben. Man erzählet auch; der Herr Graf von Neuperg habe mit den Gros-Vezier fleißig Schach geſpielet. Desgleichen wollen einige wiſſen, daß ſich der Gros-Vezier gegen den Herrn Grafen, als er die vorgeſchriebenen Friedens-Bedingungen nicht gleich eingehen wollen, herausgelaſſen, daß einer von ihnen beyden den Kopf darüber verlichren müſſe; der Groß-Vezier, weil er mit einer ſo zahlreichen Armee Belgrad nicht einnehmen könne; der Graf aber weil er, da man ihn, vor allen andern, dafür halte, daß er die Sache verſtehe, ſich dennoch ſo weit eingelaſſen.

(e) Es ſcheinet, als wenn der Verfaſſer der ſo oft angeführten Relation einige noch andere Fehler dem Herrn Commendanten beygemeſſen, wie wir unten anführen werden

die Stadt, Belgrad, so Graf Wallis, noch den 12ten, für gantz gewiß verlohren angegeben, den gantzen Sept. über, in dem Falle, da die Armee zu Semlin sich setzen würde, erhalten werden zu können, behaupte: so ist ohne mindesten Verzug, unter dem nemlichen Dato, nicht allein der positive Befehl, daß die Armee dahin vorrücken solle, ertheilet; sondern untereinsten auch dieser Umstand, und daß mithin Belgrad nicht nur in keiner nahen Gefahr, sondern vielmehr fast auser aller Gefahr, sich befinde, durch ein eigenes Handschreiben vielerwehntem Grafen von Neuperg, und zwar mit dem merkwürdigen Zusatze, zu erkennen gegeben worden, daß Wir ja, weder zweifeln wolten, noch könnten, er würde sich, da an der Erhaltung Belgrad alles gelegen wäre, von dem Stande des Orts noch ehender bey dortigem Commendanten erkundiget, als sich in die Friedens-Handlung mit den Türcken eingelassen, haben. Es wurde ihme also, bereits unter oberwehntem Dato, nicht unkentlich gelassen, daß der casus extremæ necessitatis nicht vorhanden; mithin er auch weiters zu gehen nicht begewaltiget seyn könnte, als die, im vorigen Winter, über den Friedens-Plan vernommene Generalen, füglich den Türcken eingestanden werden zu können, vermeinet haben; nach welchem Plane Orsova rasiret, und Servien, bis an die Marova, in Unserem Gewalt verblieben, wäre.

Dieses Unser Hand-Schreiben, vom 23ten August, hat dem Grafen von Neuperg füglich den 28ten ejusdem, und also noch zeitlich gnug vor der erfolgten Unterschrift der fatalen Präliminarien, zukommen können und sollen; und muß ihme auch, nach des Grafen von Wallis Berichten, zugekommen, oder von den Türcken vorenthalten worden, seyn.

Er, Graf von Neuperg, aber hat, exemplo inaudito, die gantze Zeit hindurch, als er sich im Türckischen Lager aufgehalten, kein Wort von allem, was alda, in der so wichtigen Friedens-Handlung, vorgefallen, weder an Uns, noch an Hof-Kriegs-Rath, noch, Unsers Wissens, an sonst Jemanden, einberichtet; welches er mit der Beysorg, sich den Türcken nicht verdächtig zu machen, nunmehro zu bemänteln suchet. (f) Er hat es aber, auch

den; und haben auch dessen Mißgönstige öffentlich fälschlich ausstreuen lassen, daß er sein Commando einige Zeit verlassen, und sich aus Belgrad entfernet. Es ist auch bekannt, daß er die Festung bis auf ausdrückliche Kayserl. Ratification und Befehl nicht übergeben wollen: weil er Ordre gehabt, sich bis aufs äuserste zu wehren; mit dem Beyfügen, wie er sich noch zur Zeit, gar nicht fürchte. Allein auf wiederholten Befehl des Commandirenden Generals, und Producirung der Blanquete, hat er gehorchen müssen.

(f) In Paris hat man noch eine gute Entschuldigung vor den Herrn Grafen gehabt: indem man daselbst vorgegeben, derselbe sey vornehmlich aus der Absicht in das Türckische Lager gegangen; um die Mediation des Marquis von Villeneuve, des

auch, ſeithero, nicht gethan; auſer daß er die eingeſchickte, gantz mangelhafte, Abſchrift der Präliminarien, mit einer kurtzen, Nichts heiſenden, noch den mindeſten Punct ſeiner Handlung nur in etwas erläuternden, Relation, unter dem 2ten dieſes, begleitet hat.

Ueber ein ſo auſerordentliches Stillſchweigen hat ſich ſo gar Graf von Wallis, unter dem 24, 25 und 26ſten Auguſt ſehr verwundert bezeiget. Dahero, als Uns die Walliſche Berichte, durch einen Expreſſen, zugekommen, Wir ungeſäumt, unter dem 31ſten eiusdem menſis geſchärfte, und ſolche, Befehle an Grafen von Neuperg erlaſſen, welche ihme, nach eigener Geſtändniß, Unſere ſchwere Ungnade über das inzwiſchen Erfolgte, zum Voraus, angekündet. Wodurch aber, weder Er, noch Graf von Wallis, ſich abhalten laſſen, zum voreiligen Volzug des Zugeſagten zu ſchreiten; obgleich dieſe Befehle ehender eingeloffen, als der, exemplo inaudito, noch vor der Ratification, zur würcklichen Volziehung beſtimmte Termin den Anfang genommen.

Den 2ten dieſes liefen Nachrichten aus dem Türckiſchen Lager, aber nicht vom Grafen von Neuperg, ſondern vom *Marquis de Villeneuſve*, hier, ein; wodurch man zum allererſten verſtändiget worden, daß jener, ohne ſich im geringſten an Unſere Befehle zu binden, mithin mit unerlaubter Ueberſchreitung des ihme vom Grafen von Wallis, per ſubſtitutionem, übertragenen Gewalts, ſo gleich bey dem Antritt der Handlung, das raſirte Belgrad den Türcken anerbothen; wo doch der *Marquis de Villeneuſve* (g) ihnen, Türcken, das Widerſpiel, Mittelſt genauerer Befolgung Unſerer ihme eröf-

des Franzöſiſchen Abgeſandten bey der Ottomanniſchen Pforte, fruchtlos zu machen: weil man beſorgt geweſen, er mögte ſelbige zu lange hinaus ſpielen. Ermeldeter General habe dahero ganz allein, und unmittelbar mit dem Gros-Vezier zu tractiren verlanget; worinnen auch dieſer, nach wieder gemachten Schwierigkeiten, endlich gewilliget; über welche Ausſchlieſung der Marquis von Villeneuve ſein Misvergnügen nicht undeutlich mercken laſſen.

(g) Es ſind die Negociationes dieſes Miniſtri bey dieſem Friedens-Wercke ſo beſchaffen, daß man Urſache hätte, zu wünſchen, daß uns genauere Nachrichten davon in die Hände fallen mögten. Die öffentlichen Blätter haben, aus beſondern Briefen, aus Paris, gemeldet; daß bereits ein von dem Marquis von Villeneuve, aus Riſſa, vom 28. Jul. eingelaufenes Schreiben dem Kayſerlichen Ambaſſadeur, zu Paris, dem Fürſten von Lichtenſtein, nicht wenig beunruhiget: indem der Marquis, in ſelbigem gemeldet, daß es nicht ſeine Schuld ſey; wenn die Präliminarien noch nicht zu Stande gebracht wären. Bey ſeiner Ankunft, zu Adrianopel, hätte es darauf geſtanden, daß der Gros-Sultan ſich mit Orſova, der Kayſerlichen Wallachey und Servien, Belgrad und Temeswar nicht darzu gerechnet, vergnüget haben würde; und ſey dieſes, ſogleich, nach Wien einberichtet; er, der Marquis, aber durch die lan-

eröfneter Willens-Meynung, beständig zu erkennen gegeben hatte. Wir seynd, durch diese Nachricht, äuserst betroffen worden, und haben, zu Folge einhelligen Einrathens Unsers Ministerii, ungesäumt, gar allen Gewalt, von dem Frieden zu handlen, ihme, Grafen von Neuperg, benommen.

Leyder aber! waren diese und mehr andere Vorsichtigkeiten, so hier anzuführen alzuweitläuftig fallen würde, theils vergebens, und theils zu späth.

Acht Tage nach eingeloffener Nachricht von seiner, des Grafen von Neuperg, Verfügung in das Türckische Lager, ist derselbe, wie aus der Beylage (sub Num. III.) zu ersehen ist, zum Schluß und Unterschrifft derley Friedens-Präliminarien geschritten, wo er sich, in keinem eintzigen Puncte, an die ihme so deutlich und gemessen vorgeschriebene Befehle gehalten hat. Und was das schlimmste ist, so hat er einen kürtzern Volziehungs-Termin den Türcken zugestanden, als nicht, um uns die Nachricht davon zukommen zu machen, ohnumgänglich erfodert wurde.

In wie weit Wir, durch unwahre und gekünstelte, den Stand der Sachen für gäntzlich desperat, und Belgrad für gewiß verlohren angegebene, Berichte, wider Unsere eigene Meinung, und nur um Uns Nichts vorzuwerfen zu haben, Uns verleiten lassen, ihn, Grafen von Neuperg, zu begewaltigen, daß er, in casu extremæ necessitatis, und zwar gegen der reciproce auszudingen habender Rasirung von Orsova, und Abtretung des gantzen Bannats, die Räumung Belgrads den Türcken eingestehen möge; und daß Wir so gleich, als Wir einiges Licht von dem Ungrunde dieser Berichte überkommen, noch in Zeiten, nemlich unter dem 23sten August, vielgedachten Grafen von Neuperg bedeutet, daß sothaner Casus nicht vorhanden ist, oben bereits, zur Gnüge angemercket worden. Nicht nur ware dieser Casus nicht vorhanden; sondern Graf von Neuperg hat besser und ehender, als Wir, auch bevor er sich in das Türckische Lager verfüget, das gera-

ge ausgebliebene Antwort auser den Stand gesetzet, worden, auf diesen Fuß zu schliessen. Den andern Tag, nach seiner Ankunft, zu Nissa, hat er die Nachricht von dem Unsterne der Kayserlichen bey Grozka erfahren; und aus Furcht, es mögte dieser Zufall einen andern Eindruck in den Sinn des Gros-Veziers machen, habe er deshalber an ihn geschrieben; welcher ihm aber geantwortet; es wäre an das vorige nicht mehr zu gedencken; und der Gros-Sultan müste andere Vortheile haben. Er wolte sogleich Belgrad belagern. Wenn man diesen Platz abtrete, bevor er erstiegen würde: so würde der Sultan mit der Zurückgebung zu frieden seyn. Wenn man aber eine Belagerung bis an das Endv aushielte; und der Platz eingenommen würde: so könnte man es wiederum nicht dabey bewenden lassen; sondern würde mehr zurücke verlangen. Herr Amelot declarirte auch schon, in dieser Conferenz, gegen den Kayserlichen Minister, daß man, unter der Bedingung, Belgrad abzutreten, einen guten Frieden zu erlangen suchen wolle.

gerade Widerſpiel desjenigen wiſſen ſollen und müſſen, was, aus einer üblen Abſicht, ſo fälſchlich und ſtrafmäſig einberichtet worden ware. Der ſich um Uns, Unſer Ertz-Haus, und die gantze Chriſtenheit, durch ſeine tapfere Gegenwehr, ſo viel an ihm ware, wohlverdient gemachte General, **Suckow**, hat, wie obgemeldet, alſchon unter dem 14ten Auguſt, verſichert; die Stadt Belgrad, wenigſtens bis Ende Septembris, erhalten zu wollen; wenn nur die Armee nach Semlin vorrücken würde. Der Sachen Stand hat ſich nachhero nicht nur nicht verſchlimmert; ſondern gebeſſert; und ware, zur Zeit der geſchloſſenen Präliminarien, nicht nur keine nahe, weniger die äuſerſte Gefahr, daß Belgrad fallen mögte; ſondern vielmehr im Gegentheil gegründete, und faſt ſichere, Hofnung obhanden, den Ort zu retten; wodurch dann, untereinſten, die feindliche Armee gäntzlich zu Grunde gerichtet worden ſeyn würde.

Nachdem der Feind, ſchon fünf Wochen, die Trencheen eröfnet hatte: (h) ware deſſen erſterer Vorpoſten noch fünf bis ſechs hundert Schritte

(h) Obermeldte Relation macht hierbey folgende nachtheilige Erzählung: als die Türckiſche Armee, am 26. Jul. die Tranchee geöfnet: habe ſich die Beſatzung, welche aus 32. Bataillons beſtanden, ſo aber nicht über 11000. Mann ausgemacht, ſich ſo eingeſperret gehalten, daß ſie ohnerachtet mehr, als 300. Canonen, und darunter über 100. Batterie-Stücke, in der Feſtung geweſen, ſich dennoch nicht getrauet, ſich alſobald in den unausgemachten Wercken, die jedoch mehrentheils ſchon mit ſehr tiefen Graben verſehen geweſen, zu poſtiren; ſondern gleich das gantze Terrain verlaſſen, und alle Brücken, ja ſo gar die Joche derſelben, an den Ravelinen ſo wohl, als an den Haupt-Thoren, dergeſtalt zu Boden geworfen, daß dadurch die Communication von einem Wercke zum andern benommen worden, und man nirgend mehr zu Pferde hinaus kommen, oder groſe Stücke hinaus führen, können; ſondern allein durch die engen Ausfälle und Gallerien in den 6. Ravelinen die Communication ſuchen müſſen. Wie man nun keine Zeit gehabt, alle gemachte Palliſaden, Faſchinen und Schantz-Körbe, in die Stadt zu retiriren: ſo ſey, nachdem man auch die unausgemachten Auſenwercke verlaſſen, dem Feind alles dieſes in die Hände gefallen; welcher ſogleich ſeine Batterien und Approchen damit gemacht, und den 28. bereits aus Canonen gegen die Schiffe und Stadt zu feuern angefangen. So würde auch derſelbe mit ſeinen inzwiſchen zum Stande gebrachten Batterien ſchwerlich aufgekommen ſeyn, wenn man die vorhandenen Batterie-Stücke nur einiger Maſen gebrauchet, und nur eine Batterie von 30. und 2. andere jede von 10, 12. bis 24. pfündigen Batterie-Stücken angeleget, hätte. Der Feind habe ſich inzwiſchen immer mehr und mehr vergraben, und ſeine 2te Parallele auf 300. Schritte von den Ravelinen gezogen; endlich auch, da er geſehen, daß die Garniſon ſich eingeſperret halte, ſich in den Graben und Löchern, bis auf 100. Schritte, an die Mauren der Stadt gezogen, und einlogiret; wiewohl er ſich, aus Furcht vor den Minen der Belagerten, nie getrauet, mit gantzen Lauf-Gräben und Batterien näher zu kommen. NB. Hierbey muß jedoch nothwendig die vorhin mehrerwehnte Defenſions-Schrift des Herrn Commendantens nachgeleſen werden.

von dem erſteren Vorpoſten der Stadt entfernet. Die Breche ware von keiner Wichtigkeit, und der dagegen gemachte Abſchnitt von nicht minderer Stärcke, als der Baſtion ſelbſten, woran die Breche geleget worden. Das Fort (i) an der Borza hat zwey Mal den feindlichen Sturm abgeſchlagen. Das anderſeitige Donau-Ufer ware mehrers verſichert; und durch die, Vermöge Unſers gemeſſenen Befehls, erfolgte Vorrückung der Armee, nach Semlin, iſt der Feind, die Sau zu paſſiren, abgehalten worden. Geſetzt nun gleich, daß dem Grafen von Neuperg, um willen er, aus eigener Schuld, mehr einen Gefangenen, als Miniſtrum, im Türckiſchen Lager abgegeben, alle dieſe Umſtände nicht juſt bekannt ſeyn können: ſo muſten ihm doch deren einige, und mehr als nöthig ware, um nicht ſeinen Gewalt zu überſchreiten, und diametraliter gegen die obhabende Befehle zu handlen, bekannt ſeyn.

Er ſelbſten hat, noch unter dem 25ſten Auguſt, durch den, aus dem Türckiſchen Lager, zurücke gekehrten Schwangheim, dem General, Suckow, ins geheim beybringen laſſen, daß die tapfere Gegenwehr, in Belgrad, das eintzige Mittel wäre, einen billigen Frieden von dem übermüthigen Feinde auszuwürcken. Wie iſt aber hiermit zu vereinbaren möglich, daß derſelbe, nach Anzeige des Frantzöſiſchen Botſchafters, und zu deſſen nicht geringer Befremdung, gleich nach ſeiner Eintreffung im Türckiſchen Lager, Belgrad dem Feinde anerbothen? Hätte ihn nicht jenes, was er dem Suckow ins geheim beybringen laſſen, von ſelbſten auf die Gedancken leiten ſollen, daß, entweder Belgrad hindan zu laſſen Nichts fruchten, oder ſolches zu

(i) Von dieſer Redoute hatte der Herr General-Feld-Zeug-Meiſter an den commandirenden Herrn Feld-Marſchall geſchrieben; ihm ſogleich 20. Bataillons, oder 6000. Mann zu zuſchicken: weil keine 48. Stunden mehr übrig wären, um das jenſeitige Ufer der Donau, wovon die groſe Donau-Inſel und die Stadt, Belgrad ſelbſt, dependire, zu retten, und mit ſolchen 20. Bataillons Poſto zu faſſen. Dieſen Vorſchlag habe der Herr Feld-Marſchall, als das einzige Mittel, Belgrad zu retten, gebilliget, und dem Herrn General-Feld-Zeug-Meiſter ſogleich 18. Bataillons, nebſt 18. Grauedier Compagnien, geſendet, mit denen er, den 27. Auguſt, ſolches Vorhaben gleich ausgeführet, und mit Verluſt von nicht mehr als 18. Todten und Bleſſirten, 500. Schritte von dem Feinde Poſto gefaſſet, ſich verretranchiret und innerhalb 2. Mal 24 Stunden eine retranchirte ſichere Communication mit der Borcza-Redoute hergeſtellet. Der Feind, welcher 16000. Mann ſtarck daſelbſt geſtanden, ſey zwar den 28. bis auf 200. Schritte angerücket, dieſen neuen Poſten zu attaquiren; woſelbſt er aber beſagte Truppen, unter des Herrn Feld-Zeug-Meiſters Commando, ſowohl poſtiret, und von des Herrn Marquis, Pallavicini, Kriegs-Schiffen alſo bedeckt, gefunden, daß er ſich Nachmittags wieder in ſein Lager zurücke gezogen. Folglich habe man den Poſten nur mit 1500. Mann abgelöſet, und wegen des gut gemachten Retrancheements behaupten können. Siehe abermals die Defenſions Schrift des Commendanten.

zu thun nicht nöthig ſeyn würde; folglich er ſich dazu nie begewaltiget glauben möge? Würde nicht eben andurch alles dasjenige noch zum Ueberfluß begründet, was Wir, in allen Unſern nachherigen Hand-Schreiben an ihn, **Grafen von Neuperg**, und in Unſers erſten Hof-Cantzlers, **Grafens von Sinzendorff**, Zuſchriften an *Marquis de Villeneuve*, ausdrücklich einflieſſen laſſen; nemlich daß, wenn man, wegen Belgrad, des Gros-Veziers Verlangen ſich fügen ſolte, dieſer nur alsdann es ſich zu Nutze machen würde; wenn ihme, mit Gewalt von Belgrad ſich zu bemeiſtern, keine Hofnung übrig verbliebe? Und eben die von ihm, Gros-Vezier, eingeſtandene Demolirung iſt ein unbetrügliches Kennzeichen, daß er zu ſothaner Bemeiſterung wenig Hofnung gehabt habe. Wenigſtens hätte **Graf von Neuperg**, nachdem ihme, wegen Belgrad, die Hände ſo ſehr gebunden waren, auch bey habenden Zweifel, wegen des Orts mehr, oder wenigerm, Wehrſtande, ſich, ehe er weiters gegangen wäre, bey Uns anfragen, und Unſern Endſchluß vorläufig abwarten, ſollen; als welches wohl das allermindeſte iſt, was in weit weniger wichtigen und häcklichen Umſtänden einem Miniſtro zu thun oblieget.

Allein deſſen allen ungehindert hat er, **Graf von Neuperg**, nicht nur Belgrad, nebſt mehr andern, den ihm ertheilten Gewalt, und die obhabende Befehle weit überſchreitenden, Puncten dem Feinde eingeſtanden; ſondern auch noch über das, unerwartet Unſerer Genehmhaltung, oder Misbilligung, worvon doch, kundbarer Maſſen die Gültig- oder Ungültigkeit deſſen, was ein Miniſter ſchlieſet, lediglich abhanget, die Volziehung desjenigen, was den Türcken zu gute kommt, inner einer ſo kurtzen Zeit, zugeſagt, daß ihnen, Türcken, ein Thor von Belgrad noch ehender einzuräumen verſprochen, auch würcklich eingeräumet, worden, als Wir nicht den Schluß ſo fataler Präliminarien wiſſen können. Uns iſt, erſt den 7ten ſpäten Abends, eine ſehr mangelhafte, mithin gantz unverſtändliche, Abſchrifft der Präliminarien zugekommen; und alſchon den 6ten hat mit der Demolirung der Anfang gemacht werden ſollen. Ja, wie Wir ſeithero vernommen, hat man nicht einmal mit dem Anfange der Volziehung bis dahin zugewartet.

Ein ſolches Verfahren wäre nun keinesweges zu billigen, wenn ſich gleich Graf Neuperg ſo genau an Unſere Befehle gehalten, als ſehr er ſich davon entfernet hat. Nachdem aber das letztere, in allen Puncten und Clauſuln, erfolget iſt: ſo muß und kann man es ohnmöglich anders, als wie eine Begebenheit anſehen, deren kein Beyſpiel, in allen Hiſtorien, zu finden, und welche dermaln, als ſie ſich, leider! bereits zugetragen, kaum glaublich iſt. Eben aus dieſer Urſache aber, bevor ſie erfolget, ohnmöglich vorzuſehen, noch mithin zu verhüten, ware.

Nicht minder, als bey dem erſten Articul, hat ſich Graf von Neuperg, auch in den übrigen Articuln der Friedens-Präliminarien, auf eine ebenmäſig faſt nicht glaubliche, und dahero nicht vorzuſehen, noch mithin zu verhüten möglich geweſte, Art vergangen.

Bey der Einſicht des zweyten Articuls, haben Wir Uns in deſſen Inhalt gar nicht zu finden gewuſt. Zwar war ihme, Grafen von Neuperg, erlaubt, die Demolition von Sabacz, gegen der Demolition von Orſova, und zwar mit Beybehaltung Belgrad, den Türcken anzubiethen; welcher Geſtalten es ihnen auch, nach der hieſigen, gantz deutlichen, Anleitung, von dem *Marquis de Villeneufve* vorgetragen worden ware. Wie könnte ihme aber, bey einer ſolchen gantz klaren und gemeſſenen Vorſchrift, erlaubt ſeyn, das, was ihme disjunctive geſtattet ware, cumulative einzugehen; annebenſt Orſova in dem Stande, worinnen es iſt, den Türcken zu überlaſſen, und zugleich Sabacz, (worauf vielleicht der Gros-Vezier ſelbſten, um nur mit Ehren aus dem bey Belgrad genommenen Impegno zu ſcheiden, nicht verfallen wäre) mit den ehemaligen Fortificationen, abzutreten? Wie hat man ſich, zum voraus, hier, beygehen laſſen können, daß Graf Neuperg durchaus das Widerſpiel deſſen thun würde, was ihme ausdrücklich vorgeſchrieben worden?

Von jenem, was Articulo tertio, der Grentzen halber, gegen Bosnien, gemeldet wird, iſt kein Buchſtaben, in allen Unſern Hand-Schreiben, enthalten; ja nicht einmal, Unſers Wiſſens, jemaln die Frage davon geweſen. Wer ſolte ſich nun haben beygehen laſſen, daß ein Diener, Unterthan und Miniſter, ſo gar ohne mindeſten darzu habenden Anlaß, alſo eigenmächtig von ſeines Herrn Landen diſponiren würde? Auf derley Zufälle erſtrecket ſich ſicherlich die menſchliche Vorſichtigkeit nicht.

Der Ueberlaſſung der Oeſterreichiſchen Wallachey, worvon der vierte Articul handelt, iſt, als conditio ſine qua non, die gäntzliche Zernichtung und nicht Wiedererbauung derer, ſeit dem Paſſarowitzer-Frieden, neu angelegten Straſſen angeheftet worden. Obwol nun die Türcken ſich deſſen mit Fug annoch nicht entſchütten können: ſo kame jedoch dem Grafen von Neuperg nicht zu, jenes auszulaſſen, was Wir ausdrücklich beygerücket haben wollen.

Nebſt jenem, was, wegen der Inſul, und der Veſtung, Orſova, oben ſchon erinnert worden, ware er, Graf von Neuperg, eben ſo wenig, quoad Articulum quintum, befugt, oder begewaltiget, von dem Temeswarer Bannat das allermindeſte hintan zu laſſen, noch, wegen Alt-Orſova, das alda erwähnte Temperament zu treffen. Häufiger anderer Fehler, Unförm-

förmlichkeiten und unanſtändiger Ausdrückungen, ſo alle hier-Orts anzuführen alzu weitläuftig fallen würde, zu geſchweigen.

Der Schluß der Präliminarien iſt aber das Uebelſte von allem. Obgleich, Vermöge letzterer Nachrichten, der Friedens-Tractat mit Rußland auf dem Schluß (k) ſtehet: ſo iſt doch vom **Grafen von Neuperg** die gebührende Vorſorge für das Ruſſiſche Intereſſe nicht, wie ſeyn ſollen, getragen worden. Kein Termin iſt, wegen der Ratifications-Beybringung, ausgedruckt; noch die Zeit, wie lange der Friede dauren ſolle, feſtgeſetzet. Und wem hätte wohl einfallen ſollen, daß Graf **Neuperg**, als ein vernünftiger Mann, den Anfang des Volzugs der Präliminarien, nach Verflieſſung fünf Tagen, beſtimmen, und die vor die Handnehmung des Definitiven Friedens-Tractats, bis nach zehen Tagen, ausſetzen werde? Worinnen abermaln wider den klaren Inhalt Unſers Hand-Schreibens, vom 11ten Auguſt, wann gleich der darinnen erwähnte caſus extremæ neceſſitatis, in Anſehung Belgrads, vorhanden geweſen wäre, wie er doch nicht vorhanden ware, gantz offenbar von ihme gehandelt worden.

Dieſer übereilte Volzug iſt dasjenige, was, ſowol ihme, als Grafen **Wallis**, am allermeiſten zu Schulden kommt. Denn obgleich dieſem in die Friedens-Handlung ſich zu miſchen unterſaget ware: ſo konnte doch daraus nicht flieſſen, daß er, unerwartet Unſers Befehls, auf ein bloſes Billet des **Grafen von Neuperg**, ſogleich zur Ausräumung und Demolirung einer ſo importanten Feſtung, wie Belgrad iſt, weniger zur Einräumung eines Thors derſelben an die Türcken, hätte ſchreiten ſollen; als welches gegen alle Ordnung und Militar-Reglen laufet; wenn auch gleich, nicht ſo oft, viel, und nachdruckſamſt, die Erhaltung Belgrads vielgedachtem **Grafen von Wallis**, in allen Unſern Hand-Schreiben und Hof-Kriegs-Räthlichen Reſcriptis, eingebunden worden wäre.

Durch ſothanen übereilten Volzug wurde alle Berathſchlagung ohnnütze gemacht, alle abhelfliche Mittel abgeſchnitten, und Uns von Unſern eigenen Dienern die Wilkühr benommen, dasjenige zu mißbilligen, was ſie wider den ihnen ertheilten Gewalt, und wider die obhabende Befehle, zum Abbruch

(k) Und iſt er auch nunmehro am 18. Septembr. erfolget. Inzwiſchen ſcheinet hieraus faſt, daß die Nachricht keinen Grund gehabt, welche wolte, der Herr Graf von Münnich habe, währenden Friedens-Negociationen, an den Grafen von Neuperg geſchrieben; daß es ihm, wegen der, in Ungarn und Siebenburgen, annoch graſſirenden Peſt, unmöglich ſey, ſeine Truppen dahin zu ziehen; er überlieſe ihm alſo, für Rußland ſo gute Conditionen, als er könne, auszumachen. Einigen beſondern Nachrichten zu Folge, hat ſich vielmehr in dem Türckiſchen Lager ein Ruſſiſcher Miniſter, Kanowski, aufgehalten, welcher plein pouvoires und nöthige Inſtructiones, wegen des Friedens, bey ſich gehabt.

bruch Unſerer getreueſten Erb-Königreiche und Länder, und zum Nachtheil geſamter Chriſtenheit, den Türcken zugeſtanden.

Sie, die Türcken ſelbſten, würden Uns, bey ſammentlichen obangeführten Umſtänden, nicht haben verdencken können; woferne Wir die alſo von einem, mehr einen Gefangenen, als Miniſtrum, dargeſtellten Bevollmächtigten geſchloſſene Präliminarien ſchlechter Dingen verworfen hätten. Wir waren es auch, nach Unſerer Miniſtrorum einhelligem Einrathen, und noch mehr nach Unſerer eigenen Neigung, in dem Fall, da die Volziehung nicht alſchon den Anfang genommen hätte, zu thun gäntzlich entſchloſſen, und haben, aus ſolcher Urſache, dem *Marquis de Mirepoix* (l) bereits beybringen laſſen, daß, bey obiger Unſer Seits eintreffender der Sachen Bewandniß, die Frantzöſiſche Garantie, vor Unſerer erfolgten Genehmhaltung, von keiner Würckung ſeyn könnte. Ja es ware das, nach obigem Endſchluß, ausgemeſſene Hand-Schreiben an **Grafen von Neuperg** ſchon fertig, und man an deme, es ablaufen zu laſſen, als, den zehenden, in der Frühe, die Nachricht von der, noch vor dem beſtimmten Termine, ihren Anfang genommenen Execution einliefe. Wornach Nichts übrig verbliebe, als denen an ſich ungültigen Präliminarien, durch die Uns abgedrungene Ratification, die erforderliche Gültigkeit, wie auch inzwiſchen auf Art und Weis, als die Beylage, ſub Num. IV. ausweiſet, erfolget iſt, beyzulegen.

Nach welchem Vorgang Wir vielbeſagte Präliminarien nicht minder heilig, als wann ſämtliche vorſtehende Umſtände nicht wären, und ſelbe in gleichem Grad zu Unſerem Nutzen gereicheten, als ſie zum unerſetzlichen Schaden gereichen, zu erfüllen, unabbrüchig zu halten feſt entſchloſſen ſeynd; gleich Wir davon, in Unſerm Namen, die allertheureſte Verſicherungen der Pforten zu ertheilen, den *Marquis de Villeneufve* erſuchen laſſen, und dem **Grafen von Neuperg** gemeſſen anbefohlen haben.

Gleichwie aber Unſere Ehre, Würde, das gute Trauen und Glauben, ja das Gewiſſen, erheiſchet, in und auſer Landes, wie Wir das vorgefallene anſehen, nicht unkentlich zu laſſen: alſo haben Wir zuförderſt der Czaarin Liebden, Vermöge Anſchluſſes ſub Numero V. hierüber zugeſchrieben; (m) hiernächſt aber auch für gut befunden, daß der Sachen völliger Ver-

(l) Es hat dieſer Herr, zu Wien, in einer Audienz, Ihro Kayſerlichen Majeſtät bereits vorgeſtellet, wie er vernehmen müſte, daß von der Conduite des, bey der Türckiſchen Armee, befindlichen Franzöſiſchen Ambaſſadeurs, auch auf ſeine Perſon, wegen des bisher getriebenen Friedens-Geſchäfts, Folge gemacht werden wolle; und ſoll auch ſchon eine Declaration, wegen der Conduite des Marquis de Villeneuve, unter der Hand, herum gehen.

(m) Es ſollen ſich die Entſchuldigungen des Marquis von Botta auf die Liebe und Sor-

ge

Verlauf und Aneinanderhang, auf die gegründete Art, wie selber in gegenwärtigem Rescript angeführt sich befindet, an allen christlichen Höfen, und zwar mit dem ausdrücklichen Beysatz, kund gethan werde; daß, gleichwie Wir einerseits die geschlossene Präliminarien auf das höchste misbilligten, also Wir nicht minder anderseits dieselbe, nach einmal ausgewechsleten Ratificationen, auf das Heiligste halten, würden; daß **Graf von Neuperg** nicht nur nur den ihme ertheilten Gewalt ungemein weit überschritten; sondern auch gegen die obgehabte Befehle directe gehandelt; daß Unser hiesiges Ministerium daran, weder Theil, noch Schuld, trage; und daß Wir endlich, zu seiner Zeit, was die Gerechtigkeit erheischen mögte, (n) vorzukehren, nicht ermangeln würden.

An Befolgung alles dessen, was voraus stehet, beschiehet also Unser gnädigster Will und Meinung; und Wir verbleiben übrigens mit Kayser- und Landesfürstl. Gnaden euch wohlgewogen. Geben, in Unserer Stadt, Wien, den 19ten Monaths-Tag Septembris, im 1739sten, Unserer Reiche, des Römischen im 28sten, derer Hispanischen im 37sten, derer Hungarischen und Böheimischen aber im 29sten, Jahre.

Carl.

Phil. Ludw. G. v. Sinzendorff.

Ad Mandatum Sac. Cæs. & Cath. Maj. propr.

Joh. Christoph Bartenstein.

Dieses so merckwürdige Rescript stehet, unter andern, nicht nur in der Europ. Staats Canzelley, *Tom. 76. Cap. 14.* sondern auch in der Neuen Europ. *Fama, Tom. V. Part. 52. p. 336 sqq.*

Defini-

ge gründen, welche Ihro Kayserl. Majestät für Dero Unterthanen getragen, und das Verlangen vorstellen, welche Allerhöchst Dieselbe gehabt, Ungarn von dem Uebel, befreyet zu sehen, welches der Krieg und die Pest demselben bishero zugezogen. NB. Allein das Kayserl. Schreiben an die Russische Kayserin saget hiervon Nichts.

(n) Den Anfang hat man damit gemacht, daß den Grafen von Wallis, unterm 24. September anbefohlen worden, das aufgehabte Commando dem Herrn Feld-Marschall, Baron von Seher, zu übergeben, und sich darauf nach Sigethin, den Contumaz-Ort, und den Interims-Arrest, bis auf weitere Kayserl. Ordre, zu begeben. Dem Herrn General Neuperg aber ist ein zwischen Orsch und Raab gelegener Meyerhof, bis auf weiter Kayserliche Verordnung, zum Arrest angewiesen.

Definitiv-Friede zwiſchen dem Römiſchen Kayſer und der Ottomaniſchen Pforte, im Lager, bey Belgrad, den 18. *Septembr.* 1739. geſchloſſen.

Innhalt des Eingangs, oder *Proœmii.*

Im Nahmen der Allerheiligſten und unzertheilten Dreyfaltigkeit! Demnach die, zu Beylegung der Streitigkeiten und Kriegs-Bewegungen, welche zwiſchen der Durchlauchtigſten und Grosmächtigſten Fürſtin und Frauen, Annen, Selbſthalterin aller Reuſſen, und der glänzenden Pforte entſtanden, vorhin angewendete freundliche Bemühungen fruchtlos abgelaufen; und es ſich mithin unglücklicher Weiſe begeben, daß der, am 21ſten Tage des Jul. 1718. zu Paſſarowitz zwiſchen beyden Kayſerthümern glücklich getroffene Friede, nicht ohne groſen Schaden der Unterthanen und Verwüſtung der Lande, vor Verlauf der geſetzten Friſt unterbrochen worden; und folglich zwiſchen dem Durchlauchtigſten und Grosmächtigſten Fürſten und Herrn, **Carl** *VI.* erwählten Römiſchen Kayſer, allezeit Mehrern des Reichs, Könige in Germanien, Hiſpanien, Indien, auch Ungarn, Böhmen ꝛc. Erz-Herzoge in Oeſterreich ꝛc. an einem; dann dem Durchlauchtigſten und Grosmächtigſten Fürſten und Herrn, Sultan **Mahmed Han**, Kayſer der Ottomannen, in Aſien und Griechenland ꝛc. am andern Theile, ein blutiger und verderblicher Krieg entſtanden: ſo ſind nicht nur, gleich damals, als ſolches erfolget, wegen Wieder-Vereinigung der Gemüther; und zu Abwendung des fernern menſchlichen Blutvergieſens, heilſame Rathſchläge gepflogen; ſondern es iſt auch nach fruchtloſer Zertrennung des Congreſſes, zu Nimirow, durch göttliche Gnade und angewendete Vermittelung des Durchlauchtigſten und Grosmächtigſten Fürſten und Herrn **Ludwigs** *XV.* Allerchriſtlichſten Königs von Franckreich, das vorhin angefangene Friedens-Werck zu Ende gebracht worden. Allermaſen es denn, nachdem der Hochwohlgebohrne und Vortrefliche Herr **Ludwig Salvator, Marquis von Villeneuve**, des Allerchriſtlichſten Königs Staats-Rath und deſſen auſerordentlicher Bothſchafter und Bevollmächtigter bey der Ottomanniſchen Pforte, nicht nur als Mittler, ſondern auch als Bevollmächtigter Ihro Kayſerl. und Königl. Cathol. Majeſtät, gleich anfänglich, ſothanes Werck geführet, endlich dahin gediehen, daß Ihro geheiligte Kayſerl. und Königl. Cathol. Majeſtät, aus Antrieb und Verlangen, den Frieden deſto eher herzuſtellen, den Hochwohlgebohrnen und Vortreflichen Herrn, **Grafen von Neuperg**, Ihro geheiligten Kayſerl. und Königl. Majeſtät, General-Feld-Zeug-Meiſtern, Oberſten eines Regiments Infanterie, würcklichen Cämmerer, auch Provisional-Gouverneur des Herzogthums, Luxemburg, der Grafſchaft Chigni, und des Temeswa-

meswarer-Bannats, mit Dero Vollmacht, zu Schlieſung des Friedens mit der Ottomanniſchen Pforte, verſehen; womit vorgedachter Hochwohlgebohrne und Vortrefliche Herr Graf von Neuperg in das Ottomanniſche Lager, bey Belgrad, und daſelbſt in des dort befindlichen Franzöſiſchen Bothſchafters Zelt, ſich begeben; auch hierauf, unter Genehmhaltung des Ottomanniſchen Reichs Gros-Veziers, des Vortreflichen Mahmeds Paſcha, mit den Hochgeehrteſten Herren, dem Ali-Paſcha, Statthalter, in Boſnien, vormalichen Gros-Vezier und dermalichen Seraskier der Ottomanniſchen Armee, dem Ali-Pacha, Statthaltern von Romelin, in Beyſeyn und mit Beytritt des Janitſcharen-Aga, Haſſan Aga, auch der oberſten Befehlshaber der Ottomanniſchen Kriegs-Völcker, zu Pferde und zu Fus, ingleichen dem Hochgeehrten Anatoliſchen Kriegs-Richter, Eſtad Effendi, und denen Hochgeehrten Reis-Effendi, Muſtaffa Effendi und Mehtuvei Effendi, Noghib Effendi, und Teſterdar, Atif Muſtaffa Effendi, als hierzu benannten, und andern vornehmen, Miniſtern des Ottomanniſchen Reichs, einige Unterredungen über gewiſſe Präliminar-Friedens-Articul gepflogen; welche Präliminarien auch am 1. Septembr. zwiſchen dem Hochwohlgebohrnen und Vortreflichen Herrn, Grafen von Neuperg an einem, und des Ottomanniſchen Reichs Gros-Vezier am andern Theile, durch Vermittelung und unter Garantie des von beyden Theilen darzu requirirten Allerchriſtlichſten Königs, unterſchrieben, auch einige ſothaner Articul bereits vollſtrecket, worden. Wannenhero dann, und gleichwie Nichts mehr übrig geweſen, als daß, zu Folge des letzten Articuls, nach Verlauf von 10. Tagen, ein ſolenner und Definitiv-Tractat errichtet würde: alſo iſt es, nach einigen anderweit zwiſchen obgedachten Herren gepflogenen Unterredungen dahin gediehen, daß zwiſchen ermeldetem Hochwohlgebohrnen und Vortreflichen Herrn Grafen von Neuperg, als Ihro Kayſerl. und Königl. geheiligten Maj. Gevollmächtigten an einem Theile, und dem Magnificentiſſimo, Herrn Mehmed Pacha, des Ottomanniſchen Reichs Gros-Vezier, als gleichfals, Vermöge der ſeinem Amte anklebenden vollen Macht Bevollmächtigten, am andern Theile, unter obgedachter Vermittelung des Hochwohlgebohrnen und Vortreflichen Herrn Marqvis von Villeneuve, unter Garantie des Allerchriſtlichen Königs, nachfolgende Articul zum ſolennen Definitiv-Tractat abgehandelt und beſchloſſen worden:

Art. I.

Wie Belgrad, von dem Kayſer, an die Ottomanniſche Pforte cediret und überlaſſen worden.

Die Feſtung, Belgrad, ſonſt Griechiſch-Weiſſenburg genannt, welche, im Jahr 1717. die Kayſerlichen Waffen erobert, ſoll geräumet, und mit den alten ſelbige einfaſſenden Mauren, ſo, wie ſie dermalen repariret ſind, ſammt den ſothaner alten Mauer unzertrennlich anhängigen Befeſtigungen, dem Ottomanniſchen Reiche reſtituiret werden. Gleichergeſtalt ſollen die Pulver-Magazine, Zeug-Häuſer, die Soldaten-Caſernen, und alle andere in der Stadt befindliche öffentliche und Privat-Gebäude, dem Ottomanniſchen Reiche zugehören. Die übrige neue Fortificationen aber, Mauern und Wercker, womit, ſowol das Caſtel, als die Stadt, befeſtiget iſt, werden dergeſtalt demoliret, daß auch der bedeckte Weg und das Glacis raſiret werden. Ein gleiches geſchiehet auch mit den kleinen, Belgrad gegen über, an der Donau und Sau gelegenen Schantzen; alles unter der Bedingung, daß demjenigen, was der Ottomanniſchen Pforte abgetreten wird, kein Schade dadurch zugefüget werde. Conf. *Art.* 1. der Belgrader-Präliminarien.

Art. II.

Wie auch Sabacz den Türcken abgetreten worden; und was dargegen dem Kayſer, in dieſer Feſtung und in Belgrad, gelaſſen werden ſoll.

Gleicher Geſtalt ſoll die Feſtung, Sabacz, in Türckiſcher Sprache Bujurdelen genannt, in dem Stande, worinnen ſie ehedem geweſen, und unter ebenden Bedingungen, welche, wegen der Feſtung, Belgrad, ſtipuliret ſind, dem Ottomanniſchen Reiche reſtituiret werden. Dargegen alle Waffen, Artillerie, Proviant, Kriegs-Munition und Vorrath, womit Belgrad und Sabacz verſehen ſind, ſammt allem, was weggebracht werden kann, nicht weniger die Kriegs- und andere Schiffe, die ſich auf beyden Flüſſen befinden, und dem Käyſer gehören, in deſſen Macht und Gewalt bleiben. Gleicher Geſtalt aber ſollen dem Ottomanniſchen Reiche, in gedachten Feſtungen, Belgrad und Sabacz, alle ſtipulirte Sachen zugehören. Conf. *Art.* 2. der Präliminarien.

Art. III.

Wie nichtsweniger das Kayſerl. Servien an die Pforte cediret, und die Grentzen ſowol in dieſer Gegend, als wegen Boſnien reguliret, und feſt geſetzet, worden.

Ihro geheiligte Kayſerl. und Königl. Majeſtät cediren an die Ottomanniſche Pforte die Provinz, Servien, darinnen die Feſtung, Belgrad, gelegen iſt; dergeſtalt, daß die Donau und Sau zwiſchen beyden Reichen die Grentze abgeben. Hiernächſt aber ſollen die Grentzen der Provinz, Servien,

wegen

wegen Boſnien, eben diejenigen ſeyn, welche in dem Carlowitzer-Tractate reguliret worden. Conf. *Art.* 3. der Belgrader-Präliminarien.

Art. IV.

Auf was Art den Türcken die Kayſerliche Wallachey, mit der Schantze, Periſchau, abgetreten und überlaſſen, worden.

Ihro Römiſch-Kayſerl. Maj. cediren ferner der Ottomanniſchen Pforte die gantze Oeſterreichiſche Wallachey mit ihren Gebürgen. Gleicher Geſtalt cediren Sie beſagter Ottomanniſchen Pforte die in der Wallachey gelegene Schantze, Periſchau genannt, welche Ihro geheiligte Kayſerl. und Königl. Maj. erbauet haben; jedoch mit der Bedingung, daß die Befeſtigungen dieſes Orts niedergeriſſen, und von der Ottomanniſchen Pforte niemals wieder aufgebauet, werden ſollen. Conf. *Artic.* 4. der Belgrader Präliminarien.

Art. V.

Wie es mit der Inſul und Feſtung, Orſova, auch dem Fort, St. Eliſabeth, ingleichen mit Alt-Orſova und dem Temeswarer-Bannate, gehalten werden ſoll.

Die Inſul und Feſtung, Orſova, ſammt dem alſo genannten Fort St. Eliſabeth, bleibet, in dem jetzigen Zuſtande, der Ottomanniſchen Pforte. Der Temeswarer-Bannat aber, bis an die Grentzen der Wallachey, bleibt unter der Bothmäſigkeit des Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſers; jedoch den kleinen Strich Landes ausgenommen, welcher, der Inſul Orſova gegen über, liegt und eingeſchloſſen iſt durch den Bach, Czerna, der von Meadia kommt, durch die Donau, durch den kleinen Bach, welcher die Grentze der Oeſterreiſchen Wallachey macht, und durch die erſten Anhöhen der Berge des Bannats, die der Inſul gegen über liegen; als welcher Strich Landes dem Ottomanniſchen Reiche bleibt. Wobey man ſich jedoch verglichen, daß, auf dem Fall, wenn die Türcken es bewürcken können, den kleinen Fluß, Czerna, dergeſtalt abzuleiten, daß er dahinter wegflieſet, und Alt-Orſova erreichet, gedachtes Alt-Orſova, ohne die Landſchaft, welche dazu gehöret, weil es an beſagten Strich Landes ſich ſchlieſet, der Ottomanniſchen Pforte zugehören ſoll; ohne daß ihr jedoch ie geſtattet ſey, ſelbigen Ort zu befeſtigen. Und gleichwie hiernächſt der Ottomanniſchen Pforte zu obiger Ableitung des Czerna-Bachs ein Jahr Zeit bewilliget worden: alſo ſoll, wenn ſie es nicht, binnen der Zeit, bewerckſtelliget, ihr erlangtes Recht auf Alt-Orſova erloſchen ſeyn; und dieſer Platz dem Kayſer verbleiben. Die Feſtungs-Wercke zu Meadia, welches, nach obregulirten Grentzen, Ihro Kayſerl. und Kö-

nigl. Cathol. Maj. verbleibet, ſollen durch die Pforte des förderſamſten raſiret werden; ohne daß Jhro Kayſerl. und Königl. Cathol. Maj. ſie wiederum aufbauen laſſen mögen. Gleichwie denn auch die Befeſtigungen an der Sau und Donau, welche oben, verglichener Maſen, raſiret werden, und in Jhro geheiligten Kayſerl. und Königl. Maj. Gewalt verbleiben, nicht wieder aufgeführet werden ſollen. Conf. **die Belgrader Präliminarien,** *Artic.* 5.

Art. VI.

Wie es eigentlich mit Demolition der Feſtungen, Belgrad, und Meadia, auch der Beſitznehmung derſelben, den ausgeſchriebenen Contributionen, und denen, ſeit den Präliminarien, gemachten Sclaven und Gefangenen, gehalten werden ſoll.

Die, nach Jnhalt der vorhergehenden Articul, ſtipulirte und bereits angefangene Demolirung der Feſtungs-Wercker ſoll, ohne allen Verzug, fortgeſetzet, und ſobald, als möglich, vollendet werden; immittelſt aber, nach der insbeſondere geſchehenen Verwilligung, der Höchſtzuehrende Pacha, Seraskier von Romelien, nur mit 500. Mann, in dem angewieſenen Orte der Stadt, Belgrad, verbleiben, und Kraft des in den Präliminarien Articuls, auſer beſagtem Pacha und deſſen Officiers, die ſich bey ihm befinden, Niemand anders erlaubt ſeyn, bis nach völliger Demolirung der Feſtungs-Wercke der Stadt, Belgrad, die angeſetzte Schrancken zu überſchreiten, und in den übrigen Theil der Stadt zu kommen. Dergleichen Ordnung denn auch bey Demolirung der Fortification des Caſtels zu beobachten iſt, als welches die Ottomanniſchen Truppen nicht eher, als nach völliger Demolition und Evacuation, beſetzen ſollen. Gleichwie hiernächſt beyderſeitig verglichen worden, daß, von dem Tage der unterſchriebenen Präliminarien, alle Feindſeeligkeiten und die Eintreibung der von einem und andern Theile ausgeſchriebenen Contribution, aufhören ſollen: alſo ſoll auch anbefohlen werden, wenn es nicht bereits anbefohlen iſt, daß die, nach dem Tage der, nur gemeldter Maſen, unterſchriebenen Präliminarien, auch unwiſſend derſelben, gefangen von beyden Theilen abgeführte Sclaven, ohne alles Löſe-Geld, in Freyheit geſetzet werden. Auch ſollen alle, hier und dar, in dem Bannat von Temeswar, vertheilte Ottomanniſche Truppen, diejenigen ausgenommen, ſo zur Demolirung von Media beſtimmt ſind, abziehen. Allermaſen auch dieſe letztern, nach Vollbringung der ihnen aufgetragenen Arbeit, ſich von dannen hinweg begeben ſollen; und zwar dergeſtalt, daß keiner von denen, welche in dem Bannat ſind, den Kayſerlichen Unterthanen im mindeſten Schaden, oder Leid, zufügen möge. Conf. *Concluſion* **der Belgrader Präliminarien.**

Art.

Art. VII.

Wie die Donau und Sau beyden Reichen zur Grentze dienen, auch wie es mit dem Fiſchen, Schiff-Mühlen, Schiffahrt, und Inſuln in beyden Ströhmen, nichtsweniger mit Erbauung neuer Dörfer an beyderſeitigen Ufern, gehalten werden ſoll.

Das Ufer, oder Geſtade der Donau und Sau, davon das eine dem Römiſchen Kayſer, das andere aber dem Ottomannniſchen Reiche, zugehöret, ſammt dem Fiſch-Fange aller Gattung, der Vieh-Tränckе, und allem übrigen erforderlichen Gebrauch, ſoll den beyderſeitigen Unterthanen gemeinſam zugehören; jedoch mit der Bedingung, daß die auf das Fiſchen ausgehende beyderſeitige Unterthanen nicht das Mittel beſagter Flüſſe überſchreiten. Die Schif-Mühlen aber ſollen, an ſolchen Orten, wo ſie der Schiffarth der Kaufleute keinen Schaden thun, mit Genehmhaltung der auf den Grentzen befindlichen beyderſeitigen Gouverneurs, angeleget werden. Zu gemeinſchaftlicher Bequemlichkeit beyderſeits Unterthanen ſoll erlaubet ſeyn, ihre Schiffe und Fahr-Zeuge, doch ohne Beſchwerung und Schaden, den Strom hinan, auf dem anderſeitigen Ufer, wenn es auf dem eigenen nicht geſchehen mag, zu rudern, oder zu ziehen. Wenn auch in der Donau und Sau Inſeln entſtehen, oder ſchon entſtanden ſind: ſollen ſie dem contrahirenden Theile, deſſen Ufer ſie am nächſten gelegen ſind, gehören; zu welchem Ende, nach Inhalt des nachſtehenden Articuls, die zu ernennende beyderſeitige Commiſſarien, in einer hierzu ebenfals zu beſtimmenden Friſt, bey Regulirung der Grentzen, ſothane Inſuln abmeſſen ſollen. Da übrigens den beyderſeitigen Unterthanen an den äuſerſten Grentzen, zu ihrer beqvemen Wohnung, allenthalben, ohne Hindernis, Dörfer anzulegen verſtattet iſt.

Art. VIII.

Wie die *Amneſtie* vor beyderſeitige Unterthanen, ſo ſich, wärenden Kriegs, auf die eine, oder andere, Seite gelencket, ſtipuliret und zugeſtanden, worden.

Alle und jede Bojaren, und andere Wallachen und Moldauer vom geringern Stande, auch alle andere Einwohner aus den Landen, welche dem Ottomanniſchen Reiche unterworfen, von was Stand und Würden ſie ſind, welche ſich, unter wärendem Kriege, auf die Seite des Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſers begeben, ſollen, in Kraft dieſes Friedens, und der darinne ſtipulirten völligen Vergeſſenheit alles Vorgegangenen, die völlige Freyheit haben, wenn ſie wollen, nach ihren Wohnungen und Heimath zurücke zu kehren, und, gleich allen andern daſelbſt verbliebenen, ihre Güther

und

und Ländereyen, in Friede und Ruhe, genieſen. Der übrigen Unterthanen, welche, Zeit wärenden Krieges, von dem Gehorſam gegen ihren rechtmäſigen Herrn abgewichen, und ſich auf die andere Seite geſchlagen, ſoll ebenfals geſchonet, und ihnen verſtattet, werden, nach ihrer vorigen Heimath ſicher zu kehren. Vornemlich ſollen alle Unterthanen, aus Servien und dem Bannat, welche, unter wärendem Kriege, ſich auf die Kayſerliche, oder auf die Ottomanniſche, Seite gewendet, an ihren Güthern, Leib und Leben, gäntzlich verſchonet und ſicher ſeyn.

Art. IX.

Der Catholiſchen Religion und Geiſtlichkeit, in den Ottomanniſchen Reichen, werden alle alte Freyheiten und Sicherheit aufs kräftigſte beſtätiget; insbeſondere auch wegen Beſuchung der Heil. Oerter zu Jeruſalem die nöthige Vorſehung gethan.

Alle heilige Capitulationen und andere Kayſerliche Begnadigungen, Ediete und Special-Mandate, welche die vormalige glorwürdigſte Ottomanniſche Kayſer, in ihren Reichen, den Geiſtlichen, und wegen des Exercitii der Chriſtlichen Religion, nach den Ritibus der Römiſch-Catholiſchen Kirche, ſowol vor, als nach, dem Schluſſe des Paſſarowitzer-Friedens, zugeſtanden und verwilliget; alles dieſes, und insbeſondere alles und jedes, was, auf Requiſition des Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſers, den P. P. des Ordens der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit von Erlöſung der Gefangenen bewilliget worden, wird der Durchlauchtigſte Ottomanniſche Kayſer, auch in Zukunft, beſtätigen und beobachten laſſen; dergeſtalt, daß obgedachte Geiſtliche, mit höherm Vorwiſſen, ihre Kirchen repariren und ausbeſſern, nicht weniger ihre Functiones, wie ſie von Alters hergebracht ſind, ausüben mögen; daß Niemande geſtattet ſey, den alten Conſtitutionen und Geſetzen entgegen zu handeln, noch mehr gemeldete Geiſtliche und Andere, wes Standes und Beſchaffenheit ſie ſind, in einige Weiſe, zu beſchweren, noch auch mit Geld-Anforderungen zu beläſtigen; ſondern daß ſie beſtändig der bekannten Kayſerlichen Pietät und Gnade ſich zu erfreuen, und ſelbige zu genieſen, haben mögen. Ueber dieſes ſoll des Allerdurchlauchtigſten und Grosmächtigſten Römiſchen Kayſers öffentlicher Geſandter bey der Pforte die Freyheit haben, dasjenige, was ihm, wegen der Religion und Viſitation der Chriſtlichen Orte, in der heiligen Stadt, Jeruſalem, und anderwärts, wo beſagte Geiſtliche ihre Kirchen haben, aufgetragen wird, in Vortrag zu bringen, und ſeine Inſtantzen desfalls zu thun.

Art. X.

Wie es mit Loslassung und Ranzionirung sowohl der publiqven, als bereits in Privat-Händen, oder bey den Tartarn befindlicher, Sclaven und Gefangenen gehalten werden soll.

Die publiqven Gefangenen, welche von beyden Theilen, zu Zeiten, des vorigen und des gegenwärtigen Kriegs, in die Sclaverey geführet worden, und sich in den öffentlichen Gefängnissen annoch befinden, sollen, in Betrachtung des gegenwärtigen theuren Friedens, die Befreyung zu hoffen haben, und nicht ohne Verletzung der Kayserlichen Clementz, und des löblichen Herkommens, auch der Generosität, in dem Elende und Jammer der Gefangenschaft ferner behalten; sondern alle Gefangene, nach alter Gewohnheit, in Zeit von 60. Tagen, nach diesem Frieden an gerechnet, auf beyden Seiten, zusammen in Freyheit gestellet, werden. Den übrigen aber, so in der Gewalt der Privat-Personen, oder gar bey den Tartern sind, soll, wenn sie sich anders noch zur Christlichen Religion bekennen, erlaubt seyn, ihre Freyheit durch ein ehrliches und, soviel möglich, erleidliches Löse-Geld zu erlangen; und daferne mit den Herren der Gefangenen ein billiger Handel nicht getroffen werden kann: sollen die Richter jeden Orts den Streit, durch ihren Ausspruch, oder Vergleich, endigen; und wenn auch durch diese Wege die Sache nicht geschlichtet werden könnte: sollen die Gefangenen auf das, durch Zeugenschaft, oder eidlich ausgemachte, und baar erlegte Kauf-Geld in Freyheit kommen, ohne daß ihre Herren, aus Geitz und Wucher, sich deren Erledigung widersetzen mögen.

Wie dem Türckischen Bothschafter an dem Kayserlichen Hofe erlaubet seyn soll, vor die Loslassung der gefangenen Türcken zu sorgen; auch wie indessen beyderseitige Gefangene, bis zu ihrer Befreyung, leidlich tractiret werden sollen.

Woferne hiernächst die Ottomannische zu Ihro geheiligten Kayserl. und Königl. Majestät, reisende Gros-Bothschafter, in den zu passirenden Landen, zu Erlösung der etwa darinnen befindlichen Ottomannischen Gefangenen, sich bemühen wolte: so sollen die Kayserlichen Ministri und andere Bediente, zu Befreyung sothaner Gefangenen, daferne sie bey dem Mahometanischen Glauben beharren, behülflich seyn. Wo aber vor, oder nach, der Ottomannischen Legation, diejenigen, denen sothane Befreyung der Ottomannischen Gefangenen oblieget, die Gefangenen nicht in Freyheit setzten: soll es der Redlichkeit der Kayserlichen Befehlshaber zukommen, daß sie, wenn das Kauf-Geld der Ottomannischen Gefangenen aufrichtig erwiesen ist, ihre Her-

ren dazu anhalten, sie los zu geben; damit sie sodann, nach erlegtem Löse-Geld, auf die Grentze ausgeliefert werden mögen. Und damit dieses heilige Werck mit gleicher Pietät, von beyden Seiten, befördert werde: soll man in so lange, bis die Gefangenen beyderseitig, obgedachter Masen, in Freyheit gelanget, von beyden Theilen dafür sorgen, daß die armselig Gefangene leidlich gehalten werden.

Art. XI.

Wie Handel und Wandel beyderseitiger Unterthanen frey gegeben worden; insbesondere was die Kayserlichen Kaufleute, in allen Türckischen Reichen und Landen, vor *Privilegia*, Gunst und Vorrechte genieſen sollen.

Die Kaufleute von jedem Theile sollen, nach den Landen beyder Reiche, ihre Handlung frey, sicher und friedlich treiben, und den Unterthanen und Kaufleuten, aus den Provintzen des Römischen Kayſers, von was Nation sie seyn mögen, sowol zu Lande, als zur See, auf ihren eigenen Schiffen, nach bishero hergebrachter Art, unter Römisch-Kayserlichen Zeichen, und Päſſen, oder Patenten, in allen Ottomannischen Reichen und Provintzen, der friedliche Zu- und Abgang, freyer Kauf und Verkauf, mit Entrichtung der vorhin gewöhnlichen Zölle und Abgaben, offen und gestattet seyn, so, daß sie im mindesten nicht belästiget, sondern vielmehr beschützet, werden. Mithin soll den Römisch-Kayserlichen Kaufleuten eben die Gunst, welche, in dem Ottomannischen Reiche, den andern Christlichen, vom Tribut befreyeten, so gar am freundlichsten gehaltenen, Nationen, und besonders den Franzosen, Engelländern und Holländern, zugestanden ist, gleicher Gestalt für zugestanden und bestätigt erachtet seyn; daß sie eben der Vortheile und Sicherheit sich zu erfreuen, und solche zu genieſen, haben sollen.

Auf gleiche Weise sollen die Türckischen Kaufleute, in den Reichen und Landen des Römischen Kayſers, tractiret werden.

Wogegen dann die Unterthanen und Kaufleute des Ottomannischen Reichs, wenn sie in die Grenzen der dem Allerdurchlauchtigsten Römischen Kayser unterworfenen Lande kommen, auf eben solche Weise tractiret, und die daselbst Handlung treibende, in allen ihren Handlungen beschützet und vertheidiget werden sollen.

Wie den Corsaren und See-Räubern Einhalt geschehen soll.

Den Algierern, Tripolitanern und Tunitanern, auch andern, die es angehet, soll alles Ernsts anbefohlen werden, daß sie in Zukunft den Frie-

dens-

dens-Bedingungen, und andern Pactis conventis, in keinerley Weise, entgegen handeln.

Besonders den See-Räubern zu Dolcigno.

Es sollen auch die Einwohner des See-Platzes Dulcigno, und andere in dortigen Gegenden wohnende Unterthanen des Ottomannischen Reichs, mit Nachdruck abgehalten werden, See-Raubereyen zu treiben, noch die Kaufmanns-Schiffe anzufallen, und ihnen Schaden zu thun; mithin ihnen die zur Rauberey dienende Fregatten und andere Schiffe weggenommen, und andere zu bauen verboten, werden; dergestalt, daß so oft gleichwol dergleichen See-Räuber den Friedens-Schlüssen, auf einige Weise, entgegen zu handeln sich unterstünden, sie, nebst völliger Restitution aller geraubten Sachen, Ersetzung des verursachten Schadens, und Auslieferung der gemachten Gefangenen, nach aller Schärfe der Gesetze, ernstlich bestrafet werden sollen.

Art. XII.

Wie es mit dem Persischen Commercio, in beyderseitigen Reichen, gehalten werden soll.

Wegen des Persischen Commercii hat man nachfolgendes verglichen: Es soll den Unterthanen des Allerdurchlauchtigsten Römischen Kayserς, gegen Erlegung der, im vorstehenden Articul, gemeldeten Zölle, auf der Donau, und durch das Türckische Gebiete, die Handlung nach Persien zu treiben verstattet seyn. Nicht weniger sollen die Persianischen Kaufleute, sowol wenn sie aus Römisch-Kayserlichen Landen in die Türckische Gebiete nach den Römisch-Kayserlichen Landen passiren, woferne sie den Zoll zu 5. pro Cent, samt der Steuer, welche man Reftir nennet, bezahlet, unter keinem Vorwand, mit andern Gaben, oder Beschwerung behelliget werden.

Art. XIII.

Wie die Grentzen, durch Commissarien, von beyden Seiten, reguliret werden sollen.

Obwol dieser gegenwärtige Friede, unter vorbesagten Bedingungen, mit guter Eintracht geschlossen worden: sollen gleichwol, damit alles, was, der Grenze halber, versprochen und angenommen ist, auf allen Seiten, seine Würckung erlange, in Zeit von einem Monate, von beyden Theilen, erfahrne, getreue und friedfertige, Commissarii ernennet, und von ihnen an einem diensamen Orte, sobald, als es geschehen kann, ohne weitern Verzug, die durch obgedachte Articul angedeutete Grenzen entschieden und bestim-

met, werden; damit das festgestellte, von allen Seiten, auf das genaueste und geschwindeste, zur Vollstreckung komme.

Art. XIV.

Nach regulirter Grenz-Scheidung, sollen die Grenzen beyder Seits heilig und unverletzlich gehalten, auch alle Streitigkeiten, aus was vor Ursachen und Vorwand dieselben erreget werden könnten, cessiren und entfernet bleiben.

Wenn nun also, durch diesen Tractat, und durch die darauf, wo es erforderlich ist, erfolgte Entscheidung der deputirten Commissarien bestimmte, oder demnächst ferner, zu diensamer Zeit, durch Fleis der Commissarien, beyderseitig regulirte Grenz-Scheidung zur Richtigkeit gelanget, seyn wird: so sollen sothane Grenzen, zu beyden Theilen, heilig und unverbrüchlich beobachtet werden; dergestalt, daß sie, unter keinerley Ursache, noch Vorwand, erstrecket, weiter gesetzet, oder verändert, werden können. Es soll auch keinem der contrahirenden Theile zugelassen seyn, in des andern Gebiete über die einmal festgestellte Grenzen und Scheidungen einiges Recht, oder einige Botmässigkeit, zu fordern, oder zu prätendiren, noch auch des andern Unterthanen, zu Entrichtung, oder Abstattung eines Tributs, wegen des vergangenen, oder wegen des künftigen, noch auch zu einer andern Art der Execution, oder Vexation, wie sie nur etwan durch menschlichen Verstand ausgesonnen werden mögten, anzuhalten, oder zu beschweren; sondern es soll alle andere Streitigkeit gänzlich entfernet seyn und bleiben.

Art. XV.

Wie es, in Zukunfft, mit Schlichtung und Entscheidung der entstehenden Irrungen, zwischen den beyderseitigen Unterthanen auf den Grenzen, gehalten werden soll. Die Duelle sind von beyden Seiten scharf verboten.

Zu gänzlicher Schlichtung aller nur immer, auf den Grenzen, wegen ein und anderer Sachen, in Zukunft, entstehender Streitigkeiten, Differenzien, oder Irrungen, die einer geschwinden und reifen Hülfe erfordern, sollen die vorhin schon, von beyden Seiten, erwählte Commissarien von gleicher Zahl, und, welche Männer ohne Geitz, und ansehnlich, redlich, klug, erfahren und friedfertig sind, gesetzet werden; damit sie, an einem bequemen Orte, ohne Kriegs-Heer, mit einer gleichen Anzahl sie begleitender friedliebender Personen, zusammen kommen; mithin sothane alle und jede Streitigkeiten anhören, darüber erkennen, solche entscheiden und freundlich abthun, und endlich eine solche Ordnung und Mase setzen, daß jeder Theil

seine

seine Leute und Unterthanen, wegen allen Verzugs und Vorwands, durch die schwersten Strafen, zu aufrichtiger und beständiger Beobachtung des Friedens anhalte. Woferne aber solche wichtige Dinge vorfielen, welche, durch beyderseitige Commissarien, nicht geschlichtet, und expediret, werden könnten: so sollen dergleichen Sachen an beyde Grosmächtigste Kayser verwiesen werden; damit Sie selbst, zu deren Abstellung, Stillung und Auslöschung, verhelfen können; dergestalt, daß sothane Streitigkeiten, in so kurzer Zeit, als es nur möglich ist, verglichen, und deren Beylegung, in keinerley Weise, verabsäumet, oder verschoben, werden möge. Gleichwie hiernächst, in den vorhergehenden heiligen Capitulationen, die Duelle und Ausforderungen zum Kampfe verboten worden: also sollen sie, auch in Zukunft, nicht gestattet werden; und woferne ein, oder anderer, sich unterstünde, sich zu einem Zweykampf einzufinden: sollen sie, als Uebertreter, aufs härteste bestrafet werden.

Art. XVI.

Wie den Raubereyen und Einfällen, Eroberungen und Beleidigungen, Verwüstung und Entführung der Menschen, von beyden Seiten, gesteuert werden soll.

Alle öffentlich, oder von ungefehr, geschehene feindliche Einfälle, Eroberungen und Beleidigungen, Verwüstungen und Entführungen der Menschen, aus den Gebieten beyderseits Herrschafften, sollen gänzlich, und mit den schärfsten Verordnungen, verboten und nicht gestattet, auch alle Uebertreter dieses Articuls, wo sie nur immer handfest gemacht werden können, gleich zur Haft gebracht, und von der Obrigkeit des Orts, wo man sie gefangen genommen, ohne Erlassung, nach Verdienst, gestrafet, alle geraubte Sachen fleisig untersuchet, und, nach Befinden, der Billigkeit gemäs, den Eigenthümern zurücke gegeben, werden. Gestalt denn auch die commandirenden Officiers, und andere Befehlshaber, von beyden Theilen zu Administrirung der Gerechtigkeit, ohne alle Unterlassung, redlich, bey Verlust nicht nur ihrer Dienste und Aemter, sondern auch selbst ihres Lebens und ihrer Ehre, gehalten und verbunden seyn sollen.

Art. XVII.

Wie es, in Ansehung beyderseitiger Unterthanen, gehalten werden soll, wenn künftig einmal wiederum ein Krieg ausbräche.

Daferne aber zwischen beyden Allerdurchlauchtigsten und Grosmächtigsten Kaysern, welches doch Gott verhüte, dieser theure Friede und die Freundschaft in Feindschaft sich verwandelte: so sollen alle, zu Lande und

Wasser, befindliche Unterthanen beyder Reiche, wes Stand und Würden sie sind, dessen bey Zeiten verständiget werden; damit sie, nach eingehobenen und bezahlten Schulden, mit ihrem Vermögen und Gütern, frey, sicher, und unbeschädigt, auf die Grentzen gelangen mögen.

Denen Rebellen, misvergnügten und bösen Leuten, wie auch den Räubern und Dieben, soll von beyden Seiten kein Aufenthalt verstattet, vielmehr dieselben überall verfolget, und, nebst ihren Hälern, ernstlich bestrafet, werden. Wie es insonderheit mit den so genannten Heiden und Pribecks zu halten.

Es soll ferner, in Zukunft, verboten seyn, rebellischen Unterthanen, oder Misvergnügten und bösen Leuten, Zuflucht, oder Förderung, zu geben. Vielmehr soll man dieselben, und alle Räuber und Diebe, wenn sie gleich des andern Theils Unterthanen wären, wenn sie betroffen werden, von beyden Theilen, nach Verdienst, zu strafen verbunden und schuldig seyn. Und daferne man sich ihrer nicht bemächtigen könnte: sollen die commandirende Officiers und andere Befehlshaber, wenn man ihnen angezeiget, wo sich diese Leute verborgen halten, beyderseitig angewiesen werden, sie zu ernstlicher Strafe zu ziehen. Daferne aber auch diese ihrem Amte kein hinlängliches Gnügen leisteten, dergleichen Verbrecher zu strafen: so sollen sie in die Ungnade ihres Kayserś verfallen, und, entweder ihrer Ehren-Aemter entsetzet werden, oder auch, nach Gelegenheit, für die Schuldigen die Strafe leiden. Und damit man um so vielmehr dem Unwesen solcher lasterhaften Menschen steuren möge: soll keinem von beyden Theilen gestattet seyn, die sogenannten Heiden, welche man freye Leute nennet, noch auch die also genannten Pribecks, und andere dergleichen böse Menschen, welche unter keines Fürsten Sold stehen, sondern vom Raube leben, zu dulten, und zu ernähren; sondern sie vielmehr sowol, als die, so ihnen Aufenthalt und Nahrung geben, nach Verdienst zu strafen: indem dergleichen böses Volck, wenn es sich gleich von seinem gewöhnten Leben besserte, keinen Glauben verdienet, noch auf den Grentzen zu dulten; sondern an andere weit entlegene Orte zu schaffen.

Art. XIX.

Der Michael Ezaly und andere rebellische, in die Türckey entflohene, Ungarn mögen daselbst verbleiben, mit samt ihren Weibern; sie sollen aber von den Grentzen entfernet werden.

Damit aber, auf keine Weise, die Ruhe der Grentzen und Unterthanen gestöret werden möge: sollen Michael Ezaly, und andere von dem Gehorsam des Allerdurchlauchtigsten Römischen Kayserś entwichene, und in

Kriegs-

Kriegs-Zeiten in die Ottomannische Lande entflohene, Ungarn, zwar in den Orten, woselbst sie sich aufhalten, nach Gefallen bleiben dürfen; diese aber von den Grentzen entfernet seyn. Wie denn auch ihren Weibern nicht gewehret werden soll, ihren Männern zu folgen, und mit ihnen an den angewiesenen Orten zu wohnen.

Art. XX.

Wie es mit beyderseitigen solennen Gesandschafften gehalten werden soll.

Auf daß hiernächst das Amistitium und die gute Freundschaft unter beyden grosmächtigsten Kaysern befestiget und fortgesetzet werden möge: sollen, von beyden Seiten, solenne Gesandschaften gesendet, und solche mit gewöhnlichem Gepränge von dem Eintritte in die Grentzen, bis zu ihrer Rückkunft an den Ort ihrer zweyten Auswechselung, empfangen, geehret, wohlgehalten und geleitet werden; welche aber, zum Zeichen der Freundschaft, ihr freyes Amt auf eine anständige und der Würde beyder Kayser gleichförmige Art zu führen haben. Gleichwie nun sothane Gesandschaften, nach vorgängig gewechselter Correspondenz, ihre Reise, in gleicher Zeit, in dem May-Monat, antreten: also sollen sie, nach dem, von Alters her, zwischen beyden Reichen beobachteten Gebrauche, auf der Grentze, bey Belgrad, gegen einander ausgewechselt werden, und sothanen solennen Gesandten an den Kayserlichen Höfen alles, was ihnen beliebet, zu begehren, erlaubt und verstattet seyn.

Art. XXI.

Das Tractament, die *Privilegia*, Immunitäten, Vorzüge, Freyheiten und Sicherheit beyderseitiger Bothschafter und Ministers; besonders der Kayserl. Residenten und Agenten bey der Pforte, mit ihrem sämtlichen Gefolge, Dolmetschern und Couriers.

Bey dem Empfang und nachheriger Beehrung und Tractemente der hin und her reisenden, und sich aufhaltenden beyderseitigen Minister soll die Regul und Vorschrift der Curialien, nach der, von Alters her, und sonst, beobachteten Art und Weise, und beyderseitig mit gleicher Wohlanständigkeit, nach den unterschiedenen Vorzügen des Characters, womit die Ministri begleitet sind, gehalten werden. Dem Römischen Kayserlichen Bothschafter und Residenten, auch allen bey ihm befindlichen Personen, wird hiernächst verstattet, solcher Kleidungen sich zu bedienen, wie es ihnen beliebig ist; ohne daß ihnen einige Hinderung gemacht werden möge. Es sollen auch die Kayserlichen Bothschafter und Residenten, oder auch die Agenten, aller der Immunitäten und Privilegien an der Ottomannischen Pforte, welche andere

dere freundschaftliche Potentaten und Abgesandten und Agenten geniesen, ja auch zum Unterscheid der Kayserlichen Würde, deren Vorzüge auf eine noch bessere Art, geniesen. Sie sollen auch die Freyheit haben, Dollmetscher, Couriers, und andere Personen, wenn sie von dem Kayserlichen Hofe sich nach der Ottomannischen Pforte begeben, und zurücke kehren, bey sich zu führen, auf der Hin- und Her-Reise mit sicherm Geleite und sicher reisen mögen; und damit sie die Reise beqvemlich verrichten: soll ihnen alle Gunst und Förderung erwiesen werden.

Art. XXII.

Wenn und wie dieser Tractat ratificiret werden soll.

Es sollen hiernächst diese in ihre gehörige und beliebte Gestalt hierdurch gebrachte Bedingungen und Articul von beyden Kayserlichen Majestäten ratificiret, und die feyerlichen Ratifications-Instrumenta, in Zeit von 40. Tagen, von dem Tage der Unterschrift an gerechnet, oder auch noch eher, durch den vortreflichen Bothschafter des Allerchristlichsten Königs bey der Ottomannischen Pforte, als bevollmächtigten Mittler, welcher sich dermalen in dem Ottomannischen Lager befindet, beyderseitig ausgewechselt, und, damit alles Versprochene fest gehalten werde, demselben, von keiner Seite, Nichts entgegen gehandelt, werden.

Art. XXIII.

Wie lange dieser Waffen-Stillstand dauern soll, auch ob und wie er, mit der Zeit, verlängert werden kann.

Dieses Armistitium soll, durch Gottes Güte, von dem Tage dessen Unterschrift angehend, 27. Jahre lang dauern, und so weit erstrecket seyn. Auch soll, nach Verlauf sothaner Jahre, oder wärend denselben, und ehe sie zu Ende gehen, beyden Contrahenten, nach Belieben, freystehen, diesen Frieden auf mehrere Jahre zu verlängern; dergestalt, daß alles, was mit reciproqven und freyen Willen und Einstimmung zwischen Ihro Majestät dem Allerdurchlauchtigsten und Grosmächtigsten Römischen Kayser und Ihro Maj dem Allerdurchlauchtigsten und Grosmächtigsten Ottomannischen Kayser, ihren Erben und ihren Kayserthümern und Königreichen, auf dem Lande, und in der See, gelegenen Staaten, Städten, Unterthanen und Vasallen, paciscret worden, heilig, getreulich, und unverbrüchlich, gehalten werde.

Beyderseitige Unterthanen sollen zur genauesten Beobachtung dieses Tractats aufs ernstlichste vermahnet, und wenn sie demohngeachtet darwider handeln, nachdrücklich bestrafet werden.

So

So ſoll auch, auf beyden Seiten, allen Statthaltern, Befehlshabern, Generals, Kriegs-Volcke, und allen in ihrem Schutz, Gehorſam und Unterwürfigkeit, Stehenden, ernſtlich anbefohlen werden, daß ſie gleichfals obgedachten Friedens-Bedingungen und Clauſuln ſich allenthalben gemäs erweiſen, und in alle Wege dahin trachten, daß ſie wider dieſen Frieden und dieſe Freundſchaft, unter keinerley Namen, noch Vorwand, einander beleidigen, oder Schaden zufügen; ſondern, mit Vermeidung aller Art Feindſeligkeiten, gute Nachbarſchaft pflegen: allermaſen ſie gewiß verſichert ſeyn können, daß, wenn ſie, der Vermahnung ungeachtet, nicht gehorſam geweſen, ſie mit der ſchwerſten Strafe angeſehen werden ſollen.

Auch die Crimmiſche und ſämtliche Tartarn ſollen aufs nachdrücklichſte zu Beobachtung dieſes Friedens angehalten werden.

Es ſollen ſelbſt auch der Crimmiſche Chan, und alle Tartariſche Völcker, wie ſie Namen haben, zu Haltung der Geſetze dieſes Friedens, guter Nachbarſchaft und Verträglichkeit, gehörig angewieſen werden, und verbunden ſeyn, denenſelben entgegen keinerley Feindſeligkeiten wider die Römiſch-Kayſerliche Lande, deren Unterthanen und Vaſallen, zu unternehmen; und daferne gleichwol Jemand von den Tartariſchen, oder andern kriegeriſchen, Völckern wider dieſe heilige Kayſerl. Capitulationes und Pacta, und deren Articul, im mindeſten etwas unternähme: ſoll derſelbe mit den ſchwerſten Strafen ohnnachbleiblich angeſehen werden.

Wenn und wie alle Feindſeligkeiten nach dieſem geſchloſſenen Frieden ceſſiren ſollen.

Es ſoll ſich aber beſagter Friede, Ruhe und Sicherheit, der Unterthanen beyder Kayſerthümer von dem Tage der Unterſchrift dieſes und der Präliminarien anfangen. Mithin ſollen, von beyden Seiten, alle Feindſeligkeiten aufhören und abgeſtellet ſeyn, und beyderſeits Unterthanen der Sicherheit und Ruhe beſter Maſen genieſen. Zu dieſem Ende, und auf daß mit deſto mehr Sorgfalt und Fleis allem widrigen vorgebeuget werden möge: ſollen ſchleunigſt Befehle und Edicte, zu öffentlicher Verkündigung des Friedens, an die Grentz-Befehlshaber ausgefertiget werden. Gleichwie es auch einige Zeit erfordert, ehe die Officiers, vornemlich an entfernten Orten und Grenzen, von ſolchem geſchloſſenen Frieden Nachricht erlangen können: alſo werden dießfalls zum Termine 30. Tage geſetzet. Nach Verlauf derſelben, und wenn Jemand von einer, oder der andern, Seite etwas feindliches begehen würde: ſoll er obengemeldeten Strafen unnachbleibend unterworfen ſeyn.

Wie und in was vor Sprachen dieſer Friede ausgefertiget, auch von wem er unterſchrieben, werden ſoll.

Damit nun ſchließlich die in dieſen Articuln, beſchloſſene, und beyderſeits angenommene, Friedens-Bedingungen auch gehörig, und mit höchſtem Reſpect unverbrüchlich gehalten werden mögen: ſo haben, an einem Theile, der vortrefliche Mahomed Paſcha, des Ottomanniſchen Reichs Groß-Vezier, in Kraft der ihm und ſeinem Amte anklebenden abſoluten und vollen Macht, dieſes Inſtrument, in Türckiſcher Sprache, und rechmäſig unterſchrieben, bündig ausgefertiget; und andern Theils haben Wir, in Kraft des Mandats und der Vollmacht, ſolches Friedens-Inſtrument, in lateiniſcher Sprache, als rechtmäſig und gültig, unterſchrieben und ausgeſtellet.

So geſchehen, auf dem, bey Belgrad, in Servien, unter den Gezelten gehaltenen Congreß, am 18. Tage des Monats Sept. 1739.

Dieſer Friede iſt, unter andern, in der Europäiſchen Staats-Canzelley *Tom. 76. Cap. 14. p. 597 ſqq.* Lateiniſch; und Deutſch dargegen in der Neuen Europ. *Fama, Tom V. Part 53. p. 387 ſqq.* wie auch in dem Europ. Staats-Secret. *Tom. V. Part 56. p. 689 ſqq.* befindlich.

Declaration und Revers des Hrn. Grafen von Neuperg an den Hrn. Grafen von Wallis, wegen der übernommenen Friedens-Negociation.

Ich, Wilhelm Reinhardt, des H. R. Reichs Graf von Neuperg, der Römiſch-Kayſerlichen und Königl. Cathol. Majeſtät würcklicher Cämmerer, General-Feld-Zeug Meiſter ꝛc. reverſire und verbinde mich, Kraft gegenwärtigen, daß, nachdem des Commandirenden Hrn. General-Feld-Marſchalls, Grafen von Wallis Excellenz, nicht nur die ſelbigem von Ihro Kayſerl. Majeſtät zu Tractirung des Friedens mit der Ottomanniſchen Pforte Allergnädigſt verliehene Vollmacht gäntzlich an mich übertragen; ſondern auch Sr. Excell. mich noch weiter begewaltiget, alles, was ich, zu Ihro Kayſerl. Majeſtät Nutzen und Dienſt, am beſten zu ſeyn erkennen würde, eingehen und tractiren, auch, ohne weitere Einholung ſeines Conſenſes, die Tractaten ſchlieſen, und feſtſetzen zu können, ich für alles, was ich mit beſagter Ottomanniſchen Pforte abhandeln und ſchlieſen werde, und ſolches gantz allein auf meine eigene Verantwortung nehmen, ſo gar meinem Kopf, wenn es nicht nach der Allerhöchſten Kayſerlichen Intention ſeyn ſolte, zum Unterpfande darbieten, wolle; ſolchergeſtalt zwar, daß mehr erwähnten commandirenden General-Feld-Marſchalls Excell. aller Verantwortung enthoben, und wegen deſſen, ſo ich in dieſer Friedens-Handlung eingehen und tractiren werde, auſer aller Schuld ſeyn ſolle. Zu deſſen mehrer Bekräftigung

gegen-

gegenwärtiges auch durch die gesamte hohe Generalität als Zeugen, unterschrieben, worden.

Diese Declaration stehet, unter andern, in der Neuen Europäischen *Fama*, *Tom. V. Part. 53. p. 416 sq.*

Acte, oder Declaration des Römischen Kayserts, so, bey der Ratification des Belgrader Definitiv-Friedens, von dem Frantzösischen Gesandten, als Mediateurs, der Pforte übergeben, auch von dieser angenommen, worden; die Fortsetzung des Defensiv-Bündnisses des Kayserts mit Rußland betreffende.

Ob es wohl bereits vorhin bekannt, und der gläntzenden Ottomannischen Pforte keines Weges unwissend ist, welcher gestalt zwischen Ihro geheiligten Kayserl. und Königl. Majestät und Ihro geheiligten Majestät aller Reussen ein ewiges und unzertrennliches Bündniß also obwalte, daß, woferne einer von den Bunds-Genossen, oder beyde zugleich, es sey auf was für Art, oder zu welcher Zeit, es wolle, von dem Ottomannischen Reiche mit Krieg angriffen, oder überzogen würde, zu gemeiner Beschützung, ein Theil, entweder zu dem Kriege, womit der andere angegriffen wird, treten, oder dem angegriffenen Theile mit 30000. Mann Hülfs-Völckern beystehen, solle: So hat man dennoch diensam befunden, eben dieses auch, bey dem solennen Actu der Auswechselung der Ratificationen, durch gegenwärtiges feyerliches Instrument zu declariren; mit dieser vornemlich angefügten Clausul, daß, obwol der zwischen beyden Kayserthümern, am 18. Tage des Sept. geschlossene Friede nur auf gewisse Jahre beschräncket, und hingegen der unter eben diesem Dato mit Ihro geheiligten Majest. aller Reussen getroffene Friede ein ewiger Friede ist: dennoch dieses zu Niemands Beleidigung, und nur allein zu mehrerer Befestigung Dero eigenen Beschützung errichtete Band der Allianz, so oft, als wider Verhoffen der Fall sich ereignen mögte, von einem sowol, als dem andern, Bunds-Genossen, heilig erfüllet werden solle.

Zu dessen Beglaubigung haben wir Endes unterschriebener Ihro geheiligten Kayserl. und Königl. Maj. Oberster Hof-Cantzler gegenwärtiges zu obgedachtem Zweck an den Herrn Bothschafter Sr. geheiligten Königl. Allerchristl. Majest. welcher bey der gläntzenden Pforte stehet, zu übersendendes solennes Declarations-Instrument eigenhändig unterschrieben, und mit unserm Siegel besiegelt. Geben, zu Wien, am 3. Tage des Octobers, in dem Jahre des Herrn, 1739.

Diese Declaration stehet Lateinisch in der Europ. Staats-Canzelley *Tom. 76. C. 14. p. 623 sqq.* und Deutsch in der Neuen Europ. *Fama*, *Tom. V. Part. 53. p. 406 sqq.*

Des Barons von Schmettau Gegen-Erklärung wider eine auf ſeine Rechnung erdichtete Nachricht.

Nachdem durch eine ſcandaliöſe Feder an den Schreiber des Mercure Hiſtorique, in Holland, dasjenige, was er, in beſagtem Mercure, vom Monath, October 1739, pag. 385. im Druck ausgehen laſſen, berichtet hat, und darinnen eine gantz notoriſche Unwahrheit inſinuiren wollen, als ob der Hr. General Feld-Zeug-Meiſter, Baron von Schmettau, den Definitiv-Friedens-Tractat zwiſchen Ihro Kayſerl. Maj. und der Ottomanniſchen Pforte mit unterſchrieben; und als ob der Herr General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Baron von Succow, der damals Commendant von Belgrad geweſen, ſolchen Tractat zu unterſchreiben ſich geweigert; beſagter Hr. Feld-Zeug-Meiſter, Baron von Schmettau, aber es an ſeiner Stelle gethan, und auch ſolchen der Commandirende Herr General-Feld-Marſchall, Graf von Wallis, in Belgrad, zwiſchen den 17. und 18. Sept. mit unterſchrieben habe: als werden hierdurch alle Ehr- und Wahrheit liebende Perſonen, als von einer notoriſchen und von der gantzen Kayſerl. Armee bekannten Sache, benachrichtiget, daß alles ſolches erdichtete Unwahrheiten und boshafte Verleumdungen ſind, welche, zum Schaden und Nachtheil ehrlicher Leute, und aus Particular-Abſichten ſolcher malitiöſen Menſchen, um dem Publico etwas aufzuheften, erdichtet ſind. Denn es iſt notoriſch, daß der Friede, nicht in Belgrad, ſondern im Türckiſchen Lager, in des Gros-Beziers Zelt, gegen alle Regeln, Gebrauch und Decorum, unterſchrieben worden; und zwar ex parte Ihro Kayſerl. Maj. von Niemande anders, als von dem bevollmächtigten Herrn Feld-Zeug Meiſter, Grafen von Neuperg; auch daß dieſer Definitiv-Friedens-Tractat wider Willen, auch ohne daß einige Ratification von Ihro Kayſerl. Majeſt. über die Präliminar-Puncte eingelaufen geweſen, unterſchrieben worden.

Ferner iſt notoriſch, daß der Herr Feld-Marſchall Lieutenant, Baron von Succow, niemals gegen dieſe Präliminarien, noch weniger gegen dieſen Frieden, etwas eingewendet, oder proteſtiret habe, noch auch es habe thun können: dieweil der Herr Feld-Marſchall, Graf von Wallis, als Gubernator ſelbſt, und als commandirender General der Armee, zugegen, und in Belgrad war. Denn auch der Herr Feld-Marſchall-Lieutenant, Baron von Succow, dazumal ſchon nicht mehr das Ober-Commando, in Belgrad, geführet hat: indem der Herr Feld Zeug-Meiſter, Baron von Schmettau, auf Ordre Ihro Kayſerl Majeſt. und E. Hochlöbl. Hof Kriegs-Raths, zu ſolcher Zeit, und vorhero, das Commando geführet. Dieweil eine Garniſon von 38. Bataillons wohl einen Feld-Zeug-Meiſter erforderte; folglich, von ſolcher Zeit an, der Herr Baron von

Suc-

Succow, ſo wol eben alſo, wie der Herr Graf von Schulenburg, als Feld-Marſchall-Lieutenant, unter beſagten Feld-Zeug-Meiſters Commando, in Belgrad, gedienet haben. Es iſt aber niemals einige Quäſtion, wegen des Friedens-Tractats, weder von Schmettau, noch von Succow geweſen: indem keiner von beyden, hierzu bevollmächtiget geweſen. Noch weniger wird denenjenigen, welche die Kriegs-Diſciplin verſtehen, thunlich ſcheinen, daß ein Feld-Zeug-Meiſter, oder ein Feld-Marſchall-Lieutenant, wovon keiner die geringſte Information, oder Inſtruction, hatte, gegen einen bevollmächtigten Miniſter, ſo wie der Graf von Neuperg war, noch auch gegen die Armee commandirenden Feld-Marſchall und Gubernator, in ſeinem Gouvernement von Belgrad, ſollen proteſtiren können.

Gleichwie nun ſolches eine erdichtete Calumnie iſt, wodurch der Erfinder der gnugſam etablirten Reputation des Herrn General-Feld-Zeug-Meiſters, Barons von Schmettau, boshaft zu ſchaden geſuchet hat: weil bekannt iſt, daß er, ſeines Orts, zur Erhaltung Belgrads alles, was man von einem braven und erfahrnen General hoffen kann, mit allem würcklichen Effect gethan habe: alſo werden, von beſagten Feld-Zeug-Meiſters wegen, demjenigen, welcher ihm den Inventor dieſer verleumderiſchen Zuſchrift an den Verfaſſer des Mercure Hiſtorique alſo anzeigen kann, daß er dadurch alsdann in den Kayſerl. Landen ihn finden könne, 100. Species Ducaten verſprochen.

Dieſe Piece ſtehet, unter andern, im Europ. Staats-Secret. *Tom. V. Part. 58. p. 850 ſq.*

Wiederhohltes Kayſerliches allergnädigſtes Commißions-Decret, an eine Hochlöblich-algemeine Reichs-Verſamlung, zu Regenſpurg, die ſchleunigſte Berathſchlagung über die fernerweit angeſonnene Türcken-Steuer betreffende. *d. d.* 15. *Sept. & dictat.* 13. *Nov.* 1739.

Auf empfangenen Allergnädigſten Kayſerl. Befehl, ſollen Seine Hochfürſtl. Gnaden, Herr Joſeph Wilhelm Ernſt, gefürſteter Landgraf zu Fürſtenberg, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, Landgraf in der Baar und zu Stühlingen, des Heil. Röm. Reichs Fürſt, der Röm. Kayſerl. Majeſt. würcklicher Geheimder Rath, und zu gegenwärtiger algemeiner Reichs-Verſamlung gevollmächtigter Höchſtanſehnlicher Principal-Commiſſarius, derer Churfürſten, Fürſten und Stände, alhier verſammleten vortreflichen Räthen, Bothſchaften und Geſandten hiermit ohnverhalten, und wird denenſelben ohnehin, aus dem am 16. Juli jüngſthin ad Dictaturam publicam gediehenen Kayſerl. Commißions-Decret guter Maſen erinnerlich ſeyn, aus was höchſtdringenden Beweg-Urſachen Ihro Röm.

Kayſerl. Maj. ſich gemüßiget geſehen, eine freywillige baldige Beyſteuer zu ergiebiger Unterſtützung deren, im verfloſſenen Feld-Zuge, in Hungarn, vorgeweſten Kriegs-Operationen, an Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, allermindeſt zu geſinnen.

Allerhöchſt-Dieſelbe hätten zwar das troſtvolle Vergnügen gehabt, daß Ihro noch über die von denen meiſten mehr, dann jemaln, ruhmwürdig an Tag gelegte anderwärtige ausnehmende Proben eines Chriſtlich Deutſch patriotiſchen Eyfers vor- und nachhero vielfältige bündige Verſicherungen einer Dero Anſinnen gemäſen freywilligen Beyſtimmung münd- und ſchriftlich ertheilet worden; deren Würckung ſonder Zweifel, ohne denen inzwiſchen eingefallenen längern Ferien, nach Verflieſſung des zu derley Reichstägigen Berathſchlagungen beſtimmten Termins, vorlängſt erfolget ſeyn würde.

Dieſer zufällige Verzug aber hätte, in der Haupt-Sache, eine Hinderniß nicht verurſachet: indeme Ihro Kayſerl. Majeſt. getreueſte Erb-Königreiche und Länder ſich weit über Ihre Kräfte angegriffen; und alle menſchmögliche, obſchon Dero Aerario äuſerſt beſchwerliche, Mittel angewendet worden; um auch in der Zeit an deme, was zu Erzwingung eines anſtändigen Friedens nur immer dienſam ſeyn mögen, Nichts erwinden zu laſſen. Eine auserleſene und zahlreiche Kriegs-Macht, als man in Hungarn nie geſehen, wäre zuſammen gebracht, und dieſelbe auch mit denen übrigen Erforderniſſen reichlicher, dann nie, verſehen worden; dergeſtalten, daß, um den glücklichen Ausſchlag der Waffen zu verſichern, die unermüdete väterliche Sorgfalt Ihro Kayſerl. Majeſtät ohnmöglich weiters, als beſchehen, hätte getrieben werden können. Gleichwohl aber hätte der erwünſchte Endzweck, nemlich die baldige Herſtellung eines anſtändigen und ſichern Friedens, aus göttlicher Verhängniß, allerdings fehlgeſchlagen. Was nun hierunter vorgegangen und ſich ereignet, ſey ohnedem ſchon bekannt gemacht worden. Und mit eben der unglücklichen Uebereilung ſey auch die Unterſchrift des definitiven Friedens-Tractats, gleich den 18ten Sept. ehe noch Ihro Kayſerl. Maj. über die Präliminarien ertheilte Verhaltungs-Befehle angelanget geweſen, erfolget. Doch hätte Ihro Kayſerl. Maj. zur Minderung Ihrer Empfindlichkeit gereichet, daß, zu gleicher Zeit, und an dem nemlichen Ort, auch der Friede zwiſchen Ihro Kayſerl. Maj. von allen Ruſſen, und Ihr, der Ottomanniſchen Pforten, geſchloſſen; annebenſt die Erklärung, wegen der Unzertrennlichkeit beeder alliirter Höfen, dem Gros-Verzier untereinſten beygebracht, worden.

Aus hierbey angeſchloſſener Abſchrift erſtangezogenen definitiven Tractats erhellete, daß, auſer des unerſetzlichen Schadens, ſo von denen geſchloſſenen und zum Theil volzogenen Präliminarien entſprungen, der Ueberreſt, nach dem

dem Beyſpiel des Paſſarowitzer-Friedens, und in etlichen Articuln noch anſtändiger, gefaſt worden; ſey alſo nicht thunlich geweſen, ſich anders, wegen des definitiven Friedens-Tractats, als deren Präliminarien, zubetragen.

Die nemliche nothdringende Urſachen hätten, in Anſehung jenes, wie in Anſehung dieſer, und in gewiſſer Maas noch mehrers Statt gefunden. So alles Ihro Kayſerl. Maj. dem geſamten Reich anzuzeigen und vorzulegen, um ſo weniger anſtehen laſſen wollen, als Allerhöchſt Dieſelbe deſſen, bis nun zu, ſo ausnehmend und lobwürdigſt bezeugten Chriſt-Deutſch-patriotiſchen Eyfer, bey des Kriegs wider alle billige Hofnung erfolgten unglücklichen Ausſchlage, nicht minder danckbar, als wenn er noch ſo glücklich geendiget worden wäre, erkenneten, und ewig erkennen würden.

Gleichwie aber dieſes an ſich höchſt billig: alſo wäre hinwiederum nicht minder billig, als der, zum unſterblichen Ruhm des Deutſchen Namens, und der gantzen Chriſtenheit zum Beſten, an Tag gelegte, anietzo mehr, dann nie, unentbehrliche Eifer annoch nicht ermüdet, noch die Ihro Kayſerl. Maj. von Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs bereits zugewandt- und verſicherte devoteſte Zurückgabe im mindeſten geſchmälert würde.

Eingangs erwähntes Kayſerl. Commißions-Decret de Dictato 16. Jul. hätte den verfloſſenen, und nicht einen weiters bevorſtehenden Feld-Zug, annebſt die Abſicht pro objecto gehabt, durch einen auf einmal ſich anthuenden Gewalt, den Frieden zu beſchleunigen. Hiernach waren auch die, zu Ihrer Kayſerl. Maj. troſtvollen Zufriedenheit, ertheilte vergnügliche Erklärungen ausgemeſſen geweſen.

Der Stand der Sachen hätte ſich alſo, von wegen des erfolgten Friedens, nicht nur nicht geändert; ſondern es walteten die nemliche kräftigſte Beweg-Urſachen, ſo damals ſo vieler Churfürſten, Fürſten und Stände preiswürdigen Eifer aufgemuntert, nach wie vor, ja wegen des gegen alle menſchliche Vermuthung ſo unglücklich ausgefallenen Friedens weit mehr, dann vorhin, ob. Deſſen ohngehindert wäre von Ihro Kayſerl. Maj. Meynung durchaus entfernet, die mindeſte mehrere Beyſteuer, als welche, Mittelſt oberwehnten Commißions-Decreti, angeſonnen, und worzu ſich ſo willfährig von denen meiſten bereits insbeſondere erkläret worden, Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs, zuzumuthen. Vielmehr widerholten Allerhöchſt-Dieſelbe die vorhin ſchon gethane Bezeugung, wie ungemein hart es nemlich Ihro ankäme, das Reich um etwas ſolches anzugehen, was nur im mindeſten als eine Beſchwerde angeſehen werden könnte. Ihro Kayſerl. Maj. unermüdete Sorgfalt, die Ruhe und Sicherheit der Chriſtenheit mehrers zu befeſtigen, ſamt dem billigen Schmertzen, den Sie ob dem unver-

hoft

hoft widrigen Ausgang empfunden, liege durch so beständige, der Welt bekannte Proben am Tage, daß sie wohl Niemanden verborgen seyn könnten. Und eben so wenig liese sich in Zweifel ziehen, daß, was bey gut anscheinenden Umständen vor nöthig angesehen worden, nach glücklich und unverhoften Ausschlage nicht wohl anders, als unentbehrlich angesehen werden könne.

Ihro Kayserl. Majest. trügen solchemnach zu Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs, samt und sonders, das vollständige zuversichliche Reichs-väterliche Vertrauen, gleich Sie auch Diese darumen liebreicheste ersuchet und belanget haben wolten, daß nach dem ihnen gründlich vorgelegten der Sachen Verlauf und Stand die Reichstägige Berathschlagung, in puncto der vorhin angesonnenen freywilligen Beysteuer, von wegen so fataler Zufällen, nicht nur nicht würde verschoben; sondern vielmehr, in Erkänntniß der Unentbehrlichkeit dessen, was man ehedessen nöthig, oder diensam, zu seyn ermessen hat, möglichst beschleunigt; folglich die angesonnene freywillige Hülfe und Beysteuer, durch einen bündigen Reichs-Schluß, ehebaldest, festgesetzet, und deren würcklicher Erlag, so viel nur immer sich thun lasse, befördern, werden.

Die also eingehende Gelder würden annoch zu keinem andern, als deme vorhin vor Augen gehabten, Endzwecke angewendet, und Ihro Käyserl. Maj. aufmercksamste und liebreichste Sorgfalt für das Wohlseyn gesamter Churfürsten, Fürsten und Ständen, auch eines jeden dererselben insbesondere, durch solch abermalig ausnehmendes Kennzeichen seines so rühmlich christlich-patriotischen Eifers, wo möglich wäre, verdoppelt werden. Womit Hochgedachte des Herrn Principal-Commissarii Hochfürstliche Gnaden denen alhier versamleten vortreflichen Räthen, Bothschaften und Gesandten mit freundlich geneigt- und gnädigen Willen stets wohl beygethan verbleiben. Sign. Regenspurg, den 22ten Nov. 1739.

(L. S.)

Joseph Fürst zu Fürstenberg.

Man sehe die Europ. Staats-Canzelley *Tom. 76. Cap. 14. p. 626 sqq.*

Reichs-Gutachten, wegen der Türcken-Steuer, den 16. Febr. 1740. durch Chur-Maynz, dictiret.

Nachdem man beyde, den 16. Juli und 13. Nov. vorigen Jahres, per Dictaturam publicam communicirte Kayserl. Commißions-Decrete, die von Ihro Kayserl. Majestät an Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs allermildest gesonnene fernere freywillige Türcken-Steuer betreffend, durch ordentlichen Vortrag, in allen drey Reichs-Collegiis, in gehörige Berathschla-

schlagung gezogen; und die darinnen angeführte höchst-dringende Beweg-Ursachen reiflich erwogen: so sey, nach der Sachen, und der dabey vorwaltenden gantz besondern Umstände Wichtigkeit, dafür gehalten und beschlossen worden, daß, ohnerachtet des mit der Ottomannischen Pforte erfolgten Friedens, zu Sicherstellung der allgemeinen Christenheit, und Abwendung aller künftigen, wegen des nun allzunahe angrentzenden Erb-Feindes, sich vermehrten Gefahr, allerdings erforderlich sey, Ihro Kayserl. Majestät zu Errichtung sothanen Dero allergnädigst vor Augen habenden Endzwecks, und zur Erleichterung der, des vorgewesenen Kriegs halber, aufgewendeten, zu tragen habenden, übergrosen Kosten, nebst allerunterthänigster Dancks-Erstattung für Dero unermüdete Reichs-väterliche Sorgfalt, ferner an Handen zu gehen, sofort Allerhöchst-Deroselben eine abermalige Beysteuer von 50. Römer-Monaten, von Reichs wegen, wie hiermit geschehe, zu verwilligen, und solche in Dero Residenz-Stadt, Wien, innerhalb 6. Wochen, à die Ratificationis Cæsareæ zu erlegen.

Man sehe die Neue Europ. *Fama, Tom. V. Part. 57. p. 743 sq.*

Belgrader Friede zwischen der Russischen Kayserin, Anna, und der Ottomannischen Pforte, bey Belgrad, den 18. Sept. 1739. geschlossen.

Historischer Vorbericht.

Von der Ursache des Krieges zwischen Rußland und der Pforte, worauf dieser Friede erfolgte, giebt der Abt, Mably, in seinem Staats-Rechte von Europa, seiner Art nach, p. 318. der Deutschen Uebersetzung, und p. 24. der Zusätze, folgende Nachricht: Der Leser muß sich erinnern, daß, als 1733. an die Stelle des verstorbenen Augusts des Andern, ein Nachfolger ernennet werden solte, Rußland, zur Unterstützung der Anforderungen und Creaturen des Churfürstens von Sachsen, ein ansehnliches Kriegs-Heer in Pohlen einrücken ließ. Die Pforte sahe aber dieses Verfahren, als einen förmlichen Eingriff wider den Constantinopolitanischen Vertrag, vom 16. April 1712. an. Der Gros-Sultan beklagte sich mithin darüber. Allein, als man sahe, daß er nur bey Vorstellungen blieb: so glaubte man, seine Ministres müsten, wegen des Bezeigens, so man dießfalls äusern solle, sehr entgegen laufende Gedancken gehabt haben, und sich über Nichts haben vergleichen können. Man vermeinte, der Divan habe, um alle die Meinungen zu vergleichen, eine Mittel-Strase erwählet; und, da er, weder aus Furcht, zu einem öffentlichen Bruche kommen, noch aus Hochmuthe, ohne Rache bleiben, wollen, den Tartarn erlaubt, Streyfereyen in die Ukraine

zu thun. Ich bin, seit der ersten Ausgabe dieses Wercks, unterrichtet worden, daß die Tartarn, ohne Befehl, und auch ohne Genehmhaltung der Pforte, in einige Gegenden der Russischen Herrschaft eingefallen sind, und sie ausgeplündert haben. Die Türcken, wie man mich versichert hat, waren ziemlich geneigt, den Krieg wider den Hof zu Petersburg anzufangen. Allein, sie befürchteten, es mögten die entstandenen Irrungen in der Christenheit allzu geschwinde geendiget werden, und erinnerten sich des Torts, den ihnen der Ryswickische Friede gethan hatte. Der Divan, sagt man, erforschte den Frantzösischen Hof, und that ihm den Vorschlag, sich anheischig zu machen, daß er den Krieg wider Kayser Carln den Sechsten bis zum Vergleiche der Pforte, mit Rußland, fortsetzen, oder wenigstens mit diesem Fürsten nicht anders schliesen wolle, als unter der Bedingung, daß er der Czarin keine Hülfe leisten solte

Da Franckreich keine vergnügte Antwort darauf gegeben: hat sich der Gros-Sultan entschlossen, den Friedens-Bruch, darüber er sich beklagt hatte, zu verschmertzen. Die Czaarin ihrer Seits schien keine Acht auf das Unrecht zu geben, welches ihr die Tartarn anthaten. Allein, sobald diese Printzessin den Frieden, zwischen Franckreich und dem Hofe, zu Wien, wiederhergestellet sahe; führte sie Klagen darüber, und kündigte dem Gros-Sultane den Krieg an, als sie nicht gehöret wurden. Der Kayser Carl VI. welcher unter seinem Kriegs-Volck noch keine Abdanckung vorgenommen hatte, schickte es eilig nach Ungarn; die Türcken, indem sie ihre Macht zu theilen gezwungen waren, dadurch zu schwächen. Man muß gestehen, die Staats-Kunst der Pforte ist unbegreiflich. Weil die Furcht, die entstandenen Streitigkeiten, wegen der Wahl eines Königes von Polen, allzugeschwind geendiget zu sehen, sie vermogt hatte, die von dem Russischen Hofe ihr erwiesene Verächtlichkeit nicht zu rächen; warum schlug denn der Divan, nach der allgemeinen Befriedigung der Christenheit, ab, die Tartarn zu strafen, und erkühnte sich, durch diese Abschlagung, einen Krieg, der für seine Ehre nicht so nothwendig, und in minder günstigen Umständen, war, zu erregen? Wenn man Rußland eher angegriffen hätte: war der Gros-Sultan versichert, daß ihm alle Macht des Hauses, Oesterreich, nicht so gleich auf den Hals kommen würde, und er konnte sich dieses zur Förderung seiner Sachen zu Nutzen machen. Vielleicht hätte sein Exempel Schweden aufgemuntert, sich damals an dem Hofe zu Petersburg zu rächen. Vielleicht hätte Franckreich, indem es sich den übeln Zustand, worein diese Diversion seine Feinde gesetzt haben würde, zu Nutze machen wollen, wegen der Friedens-Bedingungen mehr Schwierigkeit gemacht. Der Krieg in Europa war einmal angezündet. Ein Nichts konnte einen allgemeinen Brand verursachen;

chen; und die Pforte würde dabey gewonnen haben. Hingegen hat sie, nach der Unterschrift der Friedens-Präliminarien, Nichts dergleichen zu hoffen Jedermann siehet leicht, wie vielfältig ermeldteter Abt, in dieser Erzählung geirret, und wie gegründet sein Raisonnement sey.

Viele andere hergegen halten vielmehr Franckreich vor die eigentliche Beweg-Ursachen und Trieb-Feder aller dieser Türckischen Unruhen. Denn, sagen sie, da Rußland dem Allerchristlichsten Könige beym Polnischen Kriege so sehr contrair gewesen, daß ein gewaltiger Strich durch seine Rechnung gemacht wurde; und die Kayserin, *Anna*, sich durchaus nicht nach Französischen Willen wollen lencken lassen: so hätte diese Crone sich nicht besser an derselben zu rächen gewust, als daß sie die Pforte wider Rußland aufgehetzet. Schon, annoch wärenden Französischen Kriegs, in Polen, am Rhein und Italien, fingen dahero die Türcken grose Kriegs-Rüstungen und Werbungen an; und man sahe bereits in Bosnien mehr Soldaten, als gebräuchlich war. Desgleichen wurde, zu Widdin, viele Artillerie zusammen gebracht, und zu Semendria ein groses Magazin angeleget. Allein die damals erfolgte grose Niederlage, welche die Türcken von den Persiern erlitten, verursachte, daß alles auf einmal wieder verschwand; und die Pforte muste es sich vor ein Glück schätzen, daß sie nicht schon den Roß-Schweif wider die Christen ausgestecket hatte. Dahero machte sie Rußlande, von ausen, immer noch ein freundliches Gesichte; ob sie ihm gleich im Herzen gerne ein Rechtes versetzet hätte; wenn es nur die Umstände verstatten wollen, und man, in der Türckey, die Rußische Macht nicht gefürchtet hätte. Sonderlich hatte die Pforte bisher gehoffet, daß Persien auf die Wieder-Eroberung derer von Rußland ihm entrissenen Provinzien bedacht seyn; und sich also desto leichter zum Frieden mit der Pforte verstehen, würde. Nachdem aber Rußland alle von dem Kayser, *Petro I.* an der Caspischen See eroberte, und nachhero, unter *Petro II.* vom Sultan, Esreff, förmlich abgetretene, Lande dem Persischen Reiche wiederum überlassen; und nur alleine das Fort, Jersky, welches man, seit der Zeit, unüberwindlich zu machen gesucht, zurücke behalten hatte; die gesammten Einwohner und Garnisonen auch bereits nach Astracan gezogen waren: so wurde der Crimmische Tartar-Chan eben dadurch bewogen, nach Constantinopel zu gehen, und der Pforte den Vorschlag zu thun, daß er mit 80000. Mann den Russen die Provinz, Dagesthan, an der Caspischen See, wieder entreisen wolle; welches man denn auch im Divan sehr wohl aufnahm, und dem Chan vorerst eine Summe von 200000. Sequins, nebst vieler Kriegs Munition und Proviant, schenckte, ihm auch denjenigen Kriegs-Ornat, welchen sonst allein der commandirende Seraskier von der Türckischen Armee zu tragen pfleget, überreichen lies. Ob sich nun wohl der Rußische Minister hierüber bey der

Pforte beschwehrete: so erhielt er doch vom Gros-Vezier die Antwort; daß sich die Pforte, im Gewissen, verbunden halte, dergleichen Vorhaben zu befördern; als welches dahin gehe, eine so wichtige Provinz wiederum unter die Fahne des grosen Propheten, Mahomets, zu bringen. In der That war man auch sonst auf Rußland heimlich, zu Constantinopel, sehr ungehalten. Denn man wolte die Ursachen des grosen Verlusts gegen Persien, einiger Massen, dem Rußischen Hofe beymessen: weiln die Pforte gerne ein starckes Corpo Tartarn zu ihrer Armee an den Persischen Grenzen gezogen hätte; solches aber, ohne Betretung des Rußischen Gebiethes, nicht geschehen konnte; dergleichen Begehren jedoch, von Seiten Rußlands, abgeschlagen wurde. So gar that die Pforte nachhero dem Persischen Feld-Herrn, unter der Hand, gute Friedens-Vorschläge; damit er von der Rußischen Allianz abtreten, und sich mit der Pforte in ein Bündniß gegen Rußland begeben, mögte. In dieser Absicht wolten die Türcken schon anfangen, sich gegen die Rußische Kayserin etwas kaltsinnig zu bezeigen. Denn da ihr damalicher Minister bey der Pforte, Herr **Nepluef**, wegen angetretenen Marsches der Tartarn, einige neue Vorstellungen der Pforte übergeben wolte: nahm man solche, wegen des darinnen gebrauchten Tituls einer Gros-Kayserin von Rußland, nicht an; ohngeachtet die Pforte, in den vorigen Zeiten, keine gar zu grosen Schwierigkeiten darwider gemacht. Weil man aber gleichwol sahe, daß itzo die Zeit nicht vorhanden war, seines Herzens Meinung den Russen recht öffentlich zu verstehen zu geben: so stellte der damaliche Gros-Vezier dem Rußischen Reichs-Vice-Canzler selbiger Zeit, **Grafen von Ostermann**, in einem abgelassenen Schreiben vor, daß die Tartarn, bey ihrem unternommenen Marsche, nicht in Rußland einfallen; sondern nur den Persern eine Diversion, in der Gegend, machen solten. Ich will dahero dieses Türckische Schreiben unter den Documenten gegenwärtigen Artickels beybringen. Bey alle dem berufte die Pforte gleichwohl auch den Taggia nach Constantinopel; nicht sowohl, wie man äuserlich vorgab, den erregten Auffstand des Volcks zu stillen, als ihn vielmehr, mit einer Escadre, nach den schwarzen Meere zu schicken; damit die Türcken, im Fall die Russen ja gegen Asof etwas unternehmen solten, diesem Orte, an welchem der Pforte sehr viel gelegen war, in Zeiten, beyspringen könnte. Wie denn würcklich eine Flotte von 122. Schiffen, Galeeren, Galeotten und platten Barcken, dahin geschickt wurde. Nichts weniger waren 40000. Mann beordert, dem Tartar-Chan, auf sein Ansuchen, zu Hülfe zu kommen. Auser dem aber blieb man freundlich, und that dem Rußischen Gesandten nunmehro allerhand vortheilhafte Vorschläge, mit der Versicherung, daß dem Chan ausdrücklich verboten worden, sich gegen Tercki nicht weiter, als 10. Meilen, zu nahen, und 20. Meilen von Derbent zu bleiben.

Allein

Allein die Russen liesen sich dadurch nicht einschläfern; sondern kehrten, in Zeiten, alle nöthige Gegen-Anstalten vor, im Fall etwa die Tartarn, allen Versicherungen ohngeachtet, wider die Unterthanen des Rußischen Reichs was vornehmen solten. Man lies dahero einige Truppen, unterm Commando des General-Feld-Marschalls, **Grafens von Weisbach**, an die Grenzen rücken, und bot zugleich die Cosacken auf, welche ohnedem der Türcken und Tartarn geschworne Feinde sind. Anbey lies man die Fortresse, Koolowski, in guten Stand setzen, und alles herbey schaffen; um, im Fall die Tartarn sich feindlich bezeigen würden, sogleich vor ihre Haupt-Festung, Asof, zu rucken. Alle diese Anstalten waren billig und nöthig. Denn die Tartarn unterliesen ihren gewöhnlichen Vorwitz nicht; sondern fielen sogleich in der Ukraine ein, und griffen die daselbst postirten Rußischen Truppen an; welche auch, weil sie zu schwach, sich zurücke ziehen musten; und der commandirende General, **Graf von Weisbach**, hatte dabey das Unglück, daß er mit einem Pfeile tödlich getroffen wurde. Die Tartarn hingegen schlepten, bey solcher Gelegenheit, an die 20000. Einwohner mit sich in die Sclaverey. Am Türckischen Hofe vernahm man freylich wohl diesen Exceß nicht gerne; sondern man entschuldigte sich so fort bey dem Rußischen Minister; daß die von den Tartarn begangene Irruption in die Rußischen Lande dem Gros-Sultan nicht beyzumessen sey; indem vielmehr die Pforte, auf die erste von Rußland gethane Anzeige und Beschwerde, dem Crimmischen Tartar-Chan die ernstliche Order zugeschicket, alsofort einen seiner Söhne, als Gesandten, an Ihro Rußische Majestät zu schicken, und, wegen des vorgegangenen, um Verzeihung zu bitten; mit angehängter Versicherung, daß der Gros-Sultan den Chan anhalten wolle, allen verursachten Schaden den Rußischen Unterthanen zu ersetzen. Alleine, alle diese Versicherungen sahe man nicht vor kräftig gnug an, daß man in dieselben ein sicheres Vertrauen hätte setzen können; sondern man gab nunmehro dem Herrn **Grafen von Münnich** Befehl mit seiner Armee in die Tarterey einzubrechen, und Asoff zu belagern. In gleicher Zeit aber lies der damaliche Rußische Reichs-Vice-Canzler, **Graf von Ostermann**, an den Türckischen Gros-Vezier ein weitläuftiges Schreiben abgehen, woraus man die Streitigkeiten am besten einsehen kan. Weil dasselbe zugleich Statt einer Kriegs-Ankündigung gedienet hat: so habe vor nöthig erachtet, dasselbige unter den Documenten dieses Artickels beydrucken zu lassen.

Es wurde also nicht nur die Rußische Haupt-Armee vor Asoff; sondern auch ein anders zahlreiches Kriegs-Heer in die Crimmische Tartarey, geschickt, welches dasige Tartarn vor die bisherigen Gewaltthätigkeiten empfindlich genug züchtigte, und so gar die Haupt-Festung; nichtsweniger die prächtige Residenz des Chans selbst, zerstörte und verheerte. Auch die wichtige

Festung, Asoff, konnte sich nicht lange vor den siegreichen Rußischen Waffen halten. Und so verfuhr man auch, in den folgenden Feld-Zügen, daß nemlich allemal zwey Rußische Armeen besonders und dergestalt agirten, daß die eine davon, in der Crimm vollends aufraumete, was sie im vorigen Jahre, nicht betreten, oder etwa übrig gelassen, hatte. Die Französischen Nachrichten suchten zwar immer die Rußischen Vortheile niederzuschlagen. Allein gesetzt auch; es habe die Relation des Französischen Consuls in der Crimm ihre Richtigkeit gehabt, daß nehmlich die Russen, bey dem letzten Feld-Zuge, daselbst, nicht weniger, als die Tartarn, und allein auf der übereilten Retirade von Baciesaray nach Perecop und der Ukraine, bis 30000. Mann, nebst den meisten Pferden, eingebüset: so waren sie doch Sieger; und die Macht dieses Reichs, welches, bey seiner gegenwärtigen Verfassung, auch wohl dem grösten Theil von Europa formidabel seyn mögte, schon hinlänglich, es mit dem, durch den Persischen-Krieg, geschwächten Türckischen Reiche auszuhalten, und demselben Gesetze vorzuschreiben.

Als nun Franckreich sahe, daß die Sachen nicht nach seinem Wunsche liefen: suchte es der Pforte so gar auch dadurch zu favorisiren, daß es, zu Brest, ein Armement nach der Ost-See ausrüstete, und Mine machte, den Schweden, in dem wider Rußland vorhabenden Kriege, beyzustehen: um nur dieses dadurch desto eher zum Frieden mit der Pforte zu bewegen. Allein, zu Petersburg, lies man sich dadurch keinesweges Schrecken einjagen; obgleich die Kayserin niemals ungeneigt war, einen billigmäsigen Frieden zu unterschreiben. Es ist dahero, im vorigen Artickel, schon erinnert worden, wie man, mitten unter dem Gerassele der Waffen, auch im Ernst an den Frieden gedacht. Die ersten Vorschläge, welche Rußland zu dem Ende that, bestunden darinnen, daß die Pforte Asoff völlig an Rußland abtreten, keine neue Festung dagegen anlegen, die Kriegs-Kosten erstatten, und alle Gefangene Russen los geben, solte. Man konnte es leichte voraus sehen, daß die Türcken auf solche Bedingungen den Frieden nicht eingehen würden; nachdem sie zumal Hoffnung hatten, den neuen Persischen Schach, oder ehemalichen **Kuli-Chan**, wider Rußland in die Waffen zu bringen. Dieser gab zwar einmal über das andere die kräftigste Versicherung von sich, nicht allein die Freundschaft mit dem Rußischen Reiche heilig zu beobachten; sondern auch ohne dessen Einschliesung den mit der Pforte errichteten Friedens-Tractat nicht zu ratificiren. Indessen wolte man doch, zu Petersburg, seinen guten Versprechen nicht völlig trauen; sondern lies vielmehr, in Zeiten, die Anstalten dahin vorkehren; damit man, auf allen Fall, den Türcken und Persern zugleich das Haupt bieten könnte.

Eben

Eben damals kam eine lesenswürdige Schrift, unter folgendem Titul, zum Vorschein: *Recherche des Causes de la presente guerre entre Sa Majeste l' Imperatrice de la grande Russie & la Porte Ottomanne 1737.* in *4to.* Darinnen schreibet der Verfasser, zum Beschluß, auch von Verbesserung der Handlung dieses mächtigen Reichs, und zeiget absonderlich, wie viel an Erhaltung der Festung, Asoff, dabey gelegen sey. Seine Worte sind: es ist an dem; ein guter Friede ist allezeit einem zweifelhaften Kriege vorzuziehen. Aber Asoff den Türcken wieder geben wollen, wäre eben so viel, als wenn man ihnen das Eisen in die Hände geben wolte; um aufs neue zu schaden, und die Absichten auf einmal zu nichte zu machen, welche **Peter der Grose** sich vorgesetzet, die Rußische Monarchie durch die Handlung in Aufnehmen zu bringen. Hierzu hat man die unsäglichen Kosten aufgewendet, da man grose und gute Canale, zu Vereinigung verschiedener Ströme und Flüsse, machen lassen; um eine Communication des Commercii zwischen den drey Meeren, nemlich der Ost See, dem Caspischen und Schwarzen-Meer, zu erlangen. Wenn man aber die Stadt, Asoff, fahren lässet; wird das Werck unvollkommen bleiben. Es ist Nichts so gewis, als daß Asoff der Ort sey, wodurch man im Stande ist, die Tartarn, zu Land, im Zaume zu halten, und die Türcken, bey verschiedenen Gelegenheiten, zu See, zu beunruhigen. Eine gute Rußische Flotte, in den Gewässern des Ponti Euxini kan das Serail zittern machen. Gleicher Gestalt wenn man den Türcken gestattete, eine andere Festung gegen Asoff zu erbauen: würde solches eben so viel seyn, als wenn man alle der Früchte sich verlustig machen wolte, die man sich von besagtem Platze versprechen können. Man mißbilliget es nicht, daß man den Vergleich unter die Hände einiger Schieds-Richter stellen will. Allein, man hat doch reiflich zu überlegen, ob itzo nicht der fatale Periodus sey, da der Herr den unerträglichen Hochmuth der Türcken zu Boden schlagen, und sie, wegen des unversöhnlichen Hasses, strafen wolle, den sie, zu aller Zeit, wider die Christen bezeiget. Asoff in den Händen Ihro Rußisch-Kayserlichen Majestät zu lassen, kommt keinesweges noch den vielen Schäden bey, so Dero Unterthanen, durch die Streifereyen und Einfälle der Tartarn, erlitten; noch auch den ansehnlichen Geld-Summen, den dieselbe aufwenden müssen, Asoff wieder wegzunehmen; auch nicht den so vielen Millionen, welche der Krieg kostet. Nicht einmal daran zu gedencken, daß Se. Majestät, **Peter der Grose**, glorwürdigsten Andenckens, durch einen ganz ungerechten Krieg gezwungen worden, nur gedachte Stadt den Türcken zu überlassen. *Grotius* sagt zwar, daß die Furcht keine Ausnahme sey, welche sich mit dem Völcker-Rechte wohl zusammen reime. Dieses aber verstehet sich nur von dem Falle, wo die Gerechtigkeit des Kriegs, auf beyden Seiten, zweifelhaft ist. Wenn endlich, nach den Reguln der Gerechtigkeit,

die

die Restitution geschehen soll, müssen die gezogenen Nutzungen auch wieder ersetzt werden. = = =

Wenn auch gleich die Ottomannische Pforte sich entschliesen könnte, Statt einer billigen Satisfaction, Summen Geldes zu geben: so würde solches doch keine würckliche Sicherheit, noch eine hinlängliche Caution, seyn. Für Ihro Rußisch-Kayserliche Majestät und Dero Unterthanen ist eine andere Barriere von nöthen. Diese ist die Küste des Meers von Asoff, mit seinem Dependenzien, und selbst die Stadt, Caffa. Denn so lange dieser lezte Plaz in den Händen der Tartarn seyn wird: können die Russen, wegen der Conquete von Asoff, nicht in Sicherheit leben. Der Verfasser schliesset endlich mit diesen Worten: Sich die Zeit zu Nutze zu machen wissen, ist die allergröste Klugheit.

Ein solcher Vertrag, so billig er auch ist, kann denen, welche fürchten, daß ihnen über lang, oder kurz, etwas abgehen werde, freylich nicht recht gefallen. Wenn ihre Lande aber die Lage hätten, wie die Rußischen gelegen sind, und es auf ihr eigenes Interesse ankäme: so würden sie ganz anders urtheilen. Tu, si hic esses, aliter sentires, heiset es auch hier. Es war also gewiß genug, daß es viele den Türcken nicht gönneten, daß sie ansehnliche, und zur Handlung wohl gelegene, Pläze verlohren: weil, bekannter Masen, die Türcken der Handlung wenig ergeben sind, und Christliche, dahin negociirende, Nationen den gröSten Profit daraus zu ziehen pflegen. Ebendieser überwieget die noch so wichtige Sorgfalt, den Christlichen Namen auch unter den Ungläubigen auszubreiten. Anbey konnte allerdings nicht geleugnet werden, daß, wenn die Kayserlichen, in diesem Kriege, auch so glücklich gewesen wären, wie die Russen, es um die Pforte wunderlich würde ausgesehen haben. Da aber, nach demjenigen, was ich, im vorigen Artickel, der Länge nach, angeführet habe, in Ungarn, alles unglücklich lief: so wurden dadurch auch die Vortheile, welche die Russen erfochten, guten Theils zernichtet. So gar sahe sich der Kayser genöthiget, von Rußland die Allianzmäsige Hülfs-Truppen zu verlangen; welche auch anfänglich Rußland in natura nach Ungarn schicken wolte. Weil jedoch die Polen, vermuthlich durch Französische Anstiftung, wegen des nöthigen Durchmarsches durch der Republic Gebiethe, alzu grose Schwierigkeiten machten; der Französische Gesandte auch, zu Wien, dem Kayser viel von der grosen Gefahr vorschwazte, die seine Erb-Lande von den Rußischen Hülfs-Völckern könnten zu besorgen haben: so wurde die Sache endlich dahin vermittelt, daß die Kayserin von Rußland, wie man sagte, dem Kayser eine Million Thaler, Statt der gedachten Truppen, solle bezahlet haben.

Was übrigens die Russen eigentlich bey dem ganzen Kriege gethan und erobert haben, weis ich in der Kürze, nicht besser und richtiger vorzustellen,

als

als wenn ich diejenige Rede selbst beyfüge, welche der Rußische Fürst, **Czerkaskoi**, bey der solennen Publication des Friedens, zu Petersburg, vor der Kayserin, **Anna**, gehalten, und die alle merckwürdigen Umstände zusammenfasset. Sie lautet demnach von Wort zu Wort also:

Allerdurchlauchtigste, Grosmächtigste und Unüberwindlichste Monarchin, Allergnädigste Herrscherin!

Dieses höchsterwünschte Friedens-Fest muß billig uns Ewrer Majestät getreuen Unterthanen desto erfreulicher und angenehmer seyn, je wichtiger die Ursachen des vorhergegangenen Krieges, und je gröser die Gefahr, in welcher sich, vor desselben Anfange, das Rußische Reich, seit vielen Jahren her, befunden hatte.

Kaum war der Ottomannischen Pforte, durch eine besondere Fatalität, die Stadt, Asoff, in die Hände gerathen: als man schon erkannte, wie gefährlich es sey, diesen Nachbar in dem Besitz einer diesseits des Schwarzen Meers gelegenen Festung zu sehen.

Dieser Ort war den Rußischen Ländern gar zu nahe gelegen, daß der Feind von der Gelegenheit, dieselben zu beunruhigen, sich nicht hätte bedienen sollen.

Der treulose Nachbar lies es bey den, aus Asoff, unternommenen feindlichen Ueberfällen nicht bewenden; sondern dieselben wurden auch, aus der Crimm und Cuban, Jahr aus Jahr ein, mit Verheerung ganzer Rußischen Provinzien und Wegführung vieler tausend Menschen in die grausamste Sclaverey solcher Gestalt fortgesetzet, daß die Rußischen Grenzen dem Raube dieser unruhigen Völcker beständig unterworfen waren.

Alle, noch zu Zeiten **Petri** *I.* geschehene nachdrückliche Vorstellungen würckten so wenig, daß die Gewaltthätigkeiten im Gegentheil gehäufet, und je länger, je unerträglicher, wurden.

Auf was Art die Pforte die in Persien vorgegangenen Zerrüttungen sich zu Nutze zu machen gesuchet; und wie sehr solches hingegen der Sicherheit des Rußischen Reichs entgegen gewesen, ist für sich selbst bekannt.

Es wurden, in solcher Betrachtung, durch einen mit der Pforte geschlossenen Tractat derselben gewisse Grenzen gesetzet.

Diesem Tractat wurde, auf Türckischer Seite, so wenig nachgelebet, daß vielmehr mit Ueberschreitung der darinnen vorgeschriebenen Grenzen die Feindseeligkeiten, sowohl in Rußland, als in Persien, ihren beständigen Fortgang hatten.

In solchen Umständen befanden sich die Reiche gegen einander, als Gott, nach seiner heiligen und allein weisen Vorsehung, Ew. Maj. zur glorreichen Regierung dieser Monarchie berufen hatte.

Wir, denen die Landes-mütterliche Vorsorge Ewr. Majestät für die allgemeine Glückseligkeit Dero Unterthanen gnugsam bekannt ist, können gar leicht ermässen, wie sehr Höchst-Deroselben diese Gewaltthätigkeiten zu Gemüthe gedrungen; wie empfindlich der unbeschreibliche Schade, welchen Ewr. Majestät Unterthanen durch die feindlichen Einfälle erlitten, die jämmerliche Gefangenschaft, worein dieselbe zu tausenden weggeraffet seynd, und die dabey vorgegangenen unmenschliche Grausamkeiten Ewr. Majestät mitleidendes Herz und zärtliches Gewissen gerühret haben, und daß unter denen unzähligen Sorgen, welche die Regierungs-Last eines so grosen Reichs mit sich bringet, diese gewiß eine der vornehmsten gewesen.

Ewr. Majestät erste Sorgfalt ging also dahin, daß der Persianische Krieg, welcher dem Rußischen Reiche nicht anders, als höchst beschwehrlich, seyn konnte, förderſamst geendiget wurde.

Höchst-Deroselben Absicht war nimmer gewesen, die Rußischen Grenzen, auf jener Seite, zu erweitern; sondern nur zu verhindern, daß Persien selbst nicht untergehen, oder einer fremden Bothmäsigkeit anheim fallen, mögte. Und weil der jetzt regierende Schach, in Persien, durch Ewr. Majestät Vermittelung, das sehr zerrüttete Reich wieder in solchen Stand gesetzet, daß man hoffen konnte, er würde nunmehro, durch seine eigene Kräfte, was zur gänzlichen Beruhigung seines Landes noch übrig war, bewerckstelligen können: so schlossen Ew. Majestät in Erwägung dieser Umstände, mit demselben einen Tractat von ewiger Freundschaft, und setzten ihn in den Besitz vieler Provinzen, welche sie bisher, zum Besten seines Reichs, so tapfer beschützet hatten.

Allein eben diese, auf die allgemeine Ruhe abzielende, Ersetzung gab den Feinden nur Gelegenheit, ihre Streyfereyen in die Rußischen Provinzen mit desto gröserer Wuth fortzusetzen.

Ew. Majestät befanden sich zwar in solcher Verfassung, daß Sie dieses alles nachdrücklich hätten empfinden, und Gewalt mit Gewalt zurücke treiben, können; wann Sie nicht, um das gute Vernehmen zwischen beyden Reichen durch gelinde und friedfertige Mittel wieder herzustellen, alles nur mögliche vorher versuchen wollen.

Die guten Officia, welche einiger Christlichen Höfe Gesandten bey der Ottomannischen Pforte zu diesem Endzwecke rühmlich angewandt haben, waren

Ewr.

Ewr. Majestät desto angenehmer, jemehr allenfalls dadurch die ganze unpartheyische Welt überzeuget werden muste, daß man, von Rußischer Seite, weiter Nichts, als eine billige und sichere Erhaltung der zwischen beyden Reichen so nöthigen Ruhe, verlangte.

Es fruchtete aber dieses friedliche Betragen eben so wenig, als alle, in gleicher Absicht, schon vorhin angewandte Bemühungen.

Die so oft angeführten feindlichen Einfälle wäreten immer fort; bis endlich, nachdem der Tartar-Chan, unter dem Vorwand eines Feld-Zuges nach Dagestan, die Rußischen Grenzen mit einem Heere von 80000. Mann überzogen hatte, zu einem glücklichen Vergleiche nicht die geringste Hoffnung übrig blieb.

So waren dann Ew. Majestät, nach Vorschrift aller göttlichen und weltlichen Gesetze, gnugsam berechtiget, die von Gott Ihro verliehenen Kräfte einer in alle Wege unrechtmasigen Gewalt entgegen zu setzen.

Gleichwie aber Ew. Majestät alle Dero Handlungen mit Gott anzufangen pflegen: so sind sie auch zu dieser wichtigen Entschliesung nicht anders, als unter inbrünstiger Anrufung seines heiligen Namens, und in festen Vertrauen auf Dero ohnfehlbare Hülfe, geschritten.

Ewr. Majestät General-Feld-Marschall, **Graf von Münnich**, marschirte Anno 1736. mit der Haupt-Armee gerade nach der Crimm, eroberte die bisher für unüberwindlich gehaltene, und nie erstiegene, Linie bey Perecop, mit stürmender Hand, schlug den hinter derselben mit mehr als 100000. Mann stehenden Chan gänzlich, und zwang die in Perecop liegende starcke Besatzung, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Asoff, der Ort, aus welchem alles vorige Unheil, gewisser Masen, seinen Ursprung genommen, wurde von einer andern Armee, unter dem General-Feld-Marschall, **von Lasci**, erobert, und wieder unter Ewr. Maj. Bothmäsigkeit gebracht.

Kurz vorhero waren von dem Calmuckischen Ober-Befehlshaber, **Donduc Ombo**, 10000. Familien Cubanischer Tartarn in Ewr. Majestät Schutz aufgenommen worden, davon sich mehr, als 15000. mit ihm vereiniget, und gemeinschaftlich wider den Feind gewürcket, haben.

In der Crimm wurde ferner die vom Feinde verlassene Stadt, Koslow, welche, sowohl wegen des fürtreflichen Hafens, als der wichtigen Handlung, berühmt ist, von dem General-Feld-Marschall, **Grafen von Münnich**, eingenommen, und daselbst von der Rußischen Armee eine Menge von Kostbarkeiten, so die Einwohner in ihrer grosen Bestürtzung und übereilten Flucht hinterlassen hatten, erbeutet.

Die feindliche Armee, welche der Rußischen den Auszug von Baktsisarai zu verwehren trachtete, wurde von dieser gänzlich in die Flucht geschlagen, und darauf die Stadt, nebst des Chans Pallast, mit Feuer verheeret.

Die Festung, **Kinburn**, wurde von einem von der Haupt-Armee abgeschickten Corpo Ewr. Majestät Truppen angegriffen, glücklich erobert und geschleifet.

Noch vor Ausgange des Jahres hatte **Donduc Ombo** des **Begrigerei Sultans** Residenz-Stadt, Kapil, zum Steinhaufen gemacht, bis 10000. Menschen gefangen genommen und 20000. Pferde erbeutet.

Nach so glücklichem Fortgange der Rußischen Waffen wurden, ohngeachtet des bewilligten, von denen Türcken aber auch bald wieder abgebrochenen, Friedens Congresses, zu Nimirow, die Kriegs-Operationen im Jahr 1737. eifrig fortgesetzet.

Der General-Feld-Marschall, **Graf von Münnich**, wendete sich mit der Rußischen Armee gegen Oczakow; und, nachdem er den Feind, welcher in der Besatzung bis 20000. Mann starck war, alsofort aus seiner Verschantzung und fortificirten Linie herausgeschlagen, auch solcher Gestalt, drey ganzer Tage lang, in beständiger Action mit demselben gewesen, wurde, unter Anrufung göttlichen Beystandes, die Stadt, durch einen General-Sturm, mit solcher Tapferkeit von ihm angegriffen, daß der Seraskier mit allem, was in der Besatzung noch übrig geblieben, sich auf Gnade und Ungnade ergeben müssen.

Der General-Feld-Marschall **von Lasci**, welcher indessen in die Crimm eingedrungen war, und daselbst ein von dem Chan commandirendes Corpo in die Flucht geschlagen hatte, lies darauf die sonst sehr volckreiche Stadt, Arabat, nebst dem feindlichen Lager, und mehr, als 1000. Dörfern und Flecken mit Feuer verheeren.

Nachdem der General-Feld-Marschall, **Graf von Münnich**, sich mit der Haupt-Armee von Oczakow wieder entfernet hatte, unterstund sich zwar der Feind, mit sehr zahlreichen Truppen, unter dem Gens Ali-Bassa, diesen Ort, noch im Monathe, October, zu belagern; wurde aber durch die standhafte Gegenwehr Ewr. Majestät tapfern Besatzung, gezwungen, nach vielen abgeschlagenen Haupt- und General-Stürmen, in der äuserstен Unordnung, mit grosem Verluste, Hinterlassung eines guten Theils der Artillerie, und aller Munition, sich über den Dniester zu retiriren.

Der Crimmische Chan hatte zwar, zu Anfange des 1738. Jahres, den Endschluß gefasset, mit seinen eigenen und vielen andern Horden einen Einfall in die Rußischen Grenzen zu unternehmen. Es waren aber dagegen, aller Orten, solche gute Anstalten vorgekehret worden, daß er, mit Verlust vieler tausenden, der seinigen, sich alsofort auf die Flucht zu begeben genöthiget ward.

Die Crimm wurde abermal von der Rußischen Armee, unter Commando des General-Feld-Marschalls, **von Lasci**, überzogen, gleich anfangs die Sievaskische Ueberfarth bezwungen, und der mit seinen Völckern nicht weit davon stehende **Kalga-Sultan** genöthiget, in groser Eil und Bestürzung, sich zu retiriren, und tiefer in das Land zurücke zu ziehen.

Bemeldter General-Feld-Marschall marschirte ferner mit der Armee auf die Festung, Perecop, zu, und attaquirte dieselbe mit solcher Tapferkeit, daß der commandirende Bassa von zwey Roßschweifen sich, nebst der ganzen Besatzung, zu Kriegs-Gefangenen zu ergeben gezwungen wurde.

Von dem General-Feld-Marschall, **Grafen von Münnich** aber, welcher mit der Haupt-Armee gerade nach dem Dniester marschirte, wurden die Feinde, in unterschiedenen Hanpt-Treffen, mit ihrem grosen Verluste zurücke getrieben, zerstreuet, und in die Flucht geschlagen.

Ob nun zwar die drey bemeldten Feld-Züge für Ew. Majestät sehr glorreich und vortheilhaft gewesen: so ist der lezt verwichene dennoch, in Betrachtung der dabey vorkommenden höchst-merckwürdigen Umstände, denenselben weit vorzuziehen.

Der commandirende General-Feld-Marschall, **Graf von Münnich**, paßirte, mit der Haupt-Armee, über die Dniester, in des Feindes Land. Nach zweyen mit demselben vorgefallenen glücklichen Actionen, erfolgte, den 28. Aug. 1739. das der Rußischen Nation so ruhmwürdige Haupt-Treffen, in welchem die von dem Feinde allenthalben umringte Armee, mit aller Bagage und dem Proviant-Magazine, marschiren, dieselben decken; zugleich aber den Feind angreifen, und die Schlacht liefern, muste.

Jedoch hat der Allerhöchste Ewr. Maj. Waffen an diesen grosen Tage dermassen geseegnet, daß der, auf Türckischer Seite, commandirende **Veli-Bassa**, mit seinen zahlreichen, und bis 90000. Mann starcken, Truppen, aus dem vielfach retranchirten Lager, in gröster Unordnung, die Flucht nehmen, und den meisten Theil seiner Artillerie, Zelter, Munition, Proviant und Victualien, der siegreichen Armee zurücke lassen, müssen. Nach welchem vollständigen Siege sich nicht allein der, in Choczim, commandirende **Kalschack-**

Bassa, nebst seiner Besatzung, zu Kriegs Gefangenen ergeben; sondern auch, bald darauf, das ganze Fürstenthum, Moldau, sich Ewr. Majestät allergnädigstem Schutze unterworfen, hat.

Zeit wärender dieser Verrichtung wurde die Crimm von dem General-Feld-Marschalle, von Lasci, beständig allarmiret, und durch ein besonderes Detachement, unter dem General-Lieutenant, Brilli, die an der Cubanischen Seite gelegene Türckische Festung, Otzuoff, bombardiret, und völlig in die Asche geleget.

Diese Wunder, so wir selbst erlebet haben, bestätigen uns in dem Glauben der längst vorhergegangenen. Denn die Kriege Ewr. Majestät können gar füglich, in Ansehung der Göttlichen, so augenscheinlichen, Hülfe, mit denjenigen verglichen werden, welche das Volck Gottes, in den Zeiten des alten Bundes, wider die Ungläubigen, mit eben so geringem Verlust, als Ewr. Majestät Armee, gegen die zahlreichsten Heere der Türcken und Tartarn geführet hat.

Und da diese nicht, in einer einigen Schlacht, das Feld behalten, noch einigen festen Ort, welcher nur von den Rußischen Truppen angegriffen worden, behaupten können: so mögen wohl diejenigen, welche von künftigen Begebenheiten, ohne gnugsame Erkenntniß, zu urtheilen pflegen, gemeinet haben; es würden Ew. Majestät, nach der gewönlichen Art der siegreichen Ueberwinder, bey einem so beständigen Anblicke des günstigen Glückes, Dero Waffen nicht zurücke ziehen; sondern vielmehr eine feindliche Provinz nach der andern zu erobern, und solche ansehnliche Eroberungen dem Rußischen Reiche einzuverleiben, suchen.

Es müssen aber alle, die solche Gedancken geheget, von Ewr. Majestät wahren und einigen Absicht, so Sie bey dem ganzen Kriege geführet, gar nicht unterrichtet gewesen seyn. Denn gleichwie Höchst-Dieselbe nur allein ihrem Reiche eine zulängliche Sicherheit gegen die feindlichen Ueberfälle zu verschaffen getrachtet: so haben Sie auch, sobald selbige nur zu erhalten war, einen billigen und sichern Frieden, aller, obgleich sehr wahrscheinlichen, Hoffnung noch mehrerer Siege vorgezogen.

Wir würden also gar weit fehlen, wenn wir den Ruhm Ewr. Majestät nur allein aus den erzählten tapfern Kriegs-Thaten, und über die damaligen Feinde erhaltenen Vortheilen, herleiten wolten.

Dieser Friede, Allerdurchlauchtigste Monarchin, welcher an dem heutigen Tage das allgemeine Frohlocken der Rußischen Nation verursachet, giebet zugleich derselben und der ganzen Welt ein merckwürdiges Zeugniß, wie

Ew.

Ew. Majestät, mitten in ihren Triumphen, nur allein auf das Wohl der Unterthanen bedacht gewesen.

Ew. Majestät haben diese ihre ruhmwürdige Absichten völlig erreichet. Das Ansehen und die Würde des Rußischen Reiches ist bey der Ottomannischen Pforte in eine Hochachtung gesetzet, darinnen es, vorhero, nie gewesen.

Der bekannte unglückliche Pruthische Friedens-Schluß ist mit allen darinnen enthaltenen, dem Rußischen Reich höchstnachtheiligen, Bedingungen gänzlich zernichtet, und von der Pforte selbst, zu ewigen Zeiten, für vertilget und zernichtet erkannt, worden. So viele tausend, noch vor Anfange des Krieges, und sonsten, in die Sclaverey weggeführte Christen werden ihrer Banden ohne Entgelt entschlagen, und in vorige Freyheit gesetzet. In denen Commercien sind den Rußischen Unterthanen solche Vortheile verschaffet, als nur jemals den, in dem Türckischen Reiche, am meisten begünstigten Nationen zugestanden worden.

Der gefährlichen Nachbarschaft von Asoff haben Ew. Majestät sich entlediget, und die Grenzen des Reichs dergestalt erweitert, daß nunmehro Dero Unterthanen die Früchte des zwischen beyden Reichen wieder hergestellten Friedens beständig werden genießen können; absonderlich da alles dieses, durch die respectable Garantie des Grosmächtigsten Königs von Franckreich, bestätiget worden.

Dieser Friede ist es, welcher uns und die späte Nachwelt Ewr. Majestät mütterliche Vorsorge für das Aufnehmen ihrer Länder und Unterthanen mit der äußersten Hochachtung und Bewunderung zu verehren beweget wird.

Denn obzwar siegreiche Kriege sowohl, als vortheilhafte Friedens-Schlüsse, einem Regenten kein sicheres und beständiges Lob erwerben können; wenn die Absichten, so er dabey geführet, nicht an sich selbst, rein und ohne Tadel gewesen; so können wir hingegen Ewr. Majestät vortrefliche Thaten, in Friedens- und Kriegs-Zeiten, nicht anders, als offenbare Kennzeichen einer vollkommenen Monarchin, ansehen; weil dieselben jederzeit eine wahre Gottes-Furcht und Gerechtigkeit zum Grunde haben.

Die inbrünstige Andacht, mit welcher Ew. Majestät dem täglichen Gottes-Dienste beywohnen, wircket bey uns allen eine ungemeine Erbauung, und erwecket uns mehr und mehr, zu Beobachtung der Pflichten, welche wir Gott und der Monarchin schuldig sind.

Ewr. Majestät Frömmigkeit aber erstrecket sich noch weiter. Höchst-Deroselben wiederhohlte Verordnungen zu Fortpflanzung der Erkenntniß

Gottes

Gottes und zu Vertilgung des Aberglaubens werden auch auf den entlegensten Grenzen dieser Monarchie das Reich Gottes unter Ewr. Majestät Unterthanen vermehren; da solcher Gestalt gar viele Seelen, die, seit undencklichen Jahren, in einer erbarmenswürdigen Finsterniß wandelten, das Licht der christlichen Lehre, ohne Verfolgung und Unterdrückung, durch gute Exempel und gründliche Unterweisung, aufgegangen, und, wie wir hoffen, auch die Nachkommen dieser vorhin Unglückseeligen erleuchten wird.

Ewr. Majestät Liebe zur Gerechtigkeit, als eine Tugend, welche Gott insonderheit von allen Regenten auf Erden erfordert, hat sich, schon vor einigen Jahren, auf eine hervorleuchtende Art gezeiget, als Höchst-Dieselbe von einer benachbarten Völckerschaft um Dero mächtigen Schutz ersuchet worden.

Dieselbe zeiget sich noch täglich in Ewr. Majestät heilsamen Anordnungen zur Verbesserung und schleunigen Vollstreckung der Gesetze, und kommt insgemein denjenigen zu Hülfe, welche in ihren Drangsalen und Widerwärtigkeiten ihre äuserste Zuflucht zu Ewr. Maj. höchsteigenem gerechtesten Ausspruche zu nehmen veranlasset werden.

Gleichwie nun solcher Bedrängten und Elenden Seufzer die Wolcken durchdringen, und Gott, dem höchsten Richter, nicht verborgen bleiben: so ist kein Zweifel, daß nicht auch das freudige Danck-Opfer, welches sie ihm, nach der von Ewr. Majestät erhaltenen Allergnädigsten Erhörung, abstatten, Höchst-Deroselben Thron befestigen, und dem ganzen Reiche tausendfachen Seegen zuziehen, solte.

Die Treue und Beständigkeit, welche Ew. Majestät in Erfüllung der mit andern Mächten geschlossenen Bündnisse so vielfältig, auch mit Hintansetzung Ihres eigenen Nutzens, erwiesen, und womit Höchst-Dieselbe auch dem letztern Kriege, durch gütliche Wege, zuvor zu kommen bemühet gewesen, können uns nicht anders, als zum grösten Troste, auf die künftigen Zeiten, gereichen: indem Ew. Majestät uns gewis in einer erwünschten Ruhe und Zufriedenheit erhalten, oder bey unvermeidlichen Feindseeligkeiten die gerechte Sache vertheidigen, und des Herren Kriege führen, werden.

Das holdreichste Mitleiden, wodurch Ew. Maj. nicht allein viele Fehler zu übersehen, sondern auch die Strafe der Schuldigen, bey denen noch einige Hoffnung der Besserung übrig ist, zu mildern, oder gänzlich aufzuheben, bewogen werden; die Freygebigkeit, welcher so viele tausend Menschen ihren Unterhalt, und ihr Leben zu dancken haben, nebst andern Ewr. Majestät hohen Eigenschaften, sind die reinen und edlen Quellen, aus welchen sich so viele Ströme der Glückseeligkeit über dieses Reich ergiesen.

Dero Hof giebt die Vollkommenheit seines Oberhaupts deutlich zu erkennen. Ew. Maj. hatten kaum die Beherrschung des Russischen Reichs angetreten, als man denselben in sehr veränderter, aber weit besserer, Gestalt erblickte; da alle Lustbarkeiten ihr gesetztes Ziel hatten, und bey dem Ueberflusse dennoch die Mäsigkeit; bey der grösten Pracht aber die allerschönste Ordnung, die wir noch täglich bewundern, zu sehen war.

Ja eben diese Tugenden und Vorzüge, wodurch die weisesten Absichten Petri des Grosen erfüllet werden, und denen Rußland sein jetziges Ansehen bey fremden Völckerschaften zu dancken hat, übertreffen in Ewr. Maj. geheiligten Person alle irdische Würde und Hoheit.

Wir müsten also das undanckbarste Volck auf Erden seyn, wenn wir nicht diese Ewr. Maj. ungemeine Wohlthaten, nach aller ihrer Vortreflichkeit, beobachten und erkennen solten.

Allein Wir erkennen nicht nur dieselbe so, wie es rechtschaffenen Unterthanen zustehet; sondern wir werden sie auch, so lange wir leben, in dem innersten unsers Hertzens eingepräget erhalten; dagegen eine immerwährende allerunterthänigste Erkenntlichkeit von uns auch auf unsere Kinder und Kindes-Kinder fortzupflantzen, uns äuserst bestreben, auch unser Guth und Blut, Leib und Leben, so oft es Ewr. Maj. Dienst und höchstes Interesse erfordert, aufzuopfern nie ermangeln.

Dir aber, o! ewiger Gott, und Vater aller Barmhertzigkeit, von welchem alle gute und alle vollkommene Gaben von oben herab kommen, dancken wir demüthigst, und von Grunde unsers Hertzens, für die sonderbaren Gemüths-Gaben und Tugenden, womit du deine Gesalbte, Anna Joannowna, diese Monarchie zu regieren, so reichlich ausgerüstet; und bitten, du wollest dieselbe, die du uns zum Vorbilde der wahren Gottes-Furcht und des Gehorsams, welchen wir deinen Gebothen schuldig sind, vorgestellet, noch ferner, zu unserer unaussprechlichen Freude, gesund und glücklich, bis auf die spätesten Jahre des zeitlichen Lebens, erhalten, Dero Höchstes Haus jederzeit mit neuem Seegen überschütten, auch den Ruhm dieses Reiches unter allen Völckern bestättigen und vermehren; damit für solche Wohlthaten dein heiliger Name von uns und unsern Nachkommen, bis an das Ende der Welt, gepriesen werden möge.

In einem Schreiben, das aus der Feder eines hohen Generals selbst geflossen, und an den damaligen Hertzog von Curland gerichtet gewesen seyn solte, wird nächstdem die in vorstehender Rede nur mit wenigem gedachte Moldauische Expedition auch in diesen kurtzen Inbegrif gebracht: Die glücklichen Progressen, die Ewr. Durchl. ich zu berichten die Ehre habe, sind einzig und allein dem Seegen des Allerhöchsten zuzuschreiben, den er den gerechten

rechten Waffen Ihrer Russisch Kayserl. Maj. verleihet. Der Pruth soll nun nicht länger von der Russischen Nation verwünschet werden. In einer Campagne eine Armee von dem Don- und Donitz-Flusse zusammen zu ziehen, mit derselben über den Dnieper zu gehen, und zwar zu einer Zeit, da er angelaufen, und über eine Meile Weges breit war; nach Kiow, und von dannen durch Polen, nach den Grentzen der Moldau, mit einem grosen Train Artillerie, Bagage, Mund- und Kriegs-Provision, zu marschiren; über den Bog und Dniester damit zu gehen, da der letzte gleichfalls aus seinen Ufern getreten, und von einer über 100000. Mann starcken feindlichen Macht, auf beyden Seiten, besetzt war; über Gebürge, durch enge Pässe, und durch Gebüsche, gegen Choczim zu rücken, und beständig von den Feinden, von forne, und hinten, und auf allen Seiten, umringet und angefallen zu werden; Partheyen auszuschicken, daß dieselben mit etlichen tausend Stück Pferden, mit Hornvieh, Schafen und dergleichen, glücklich, im Angesichte der Feinde, und ohne Verlust eines Mannes, zurücke kommen; alle feindliche Anfälle, mit wenig Verlust der Unsrigen, und mit groser Einbuse der Feinde, abzuschlagen; dieselben in einem über 90000. Mann starcken und wohlverschantzten Lager anzugreifen; von forne und hinten, viele Stunden lang, zu fechten; sie endlich gäntzlich zu schlagen; zu einer präcipitanten Flucht, mit Hinterlassung ihrer meisten Artillerie, Provision, Zelter ꝛc. zu forciren; ansehnliche Beute zu machen; und dieses alles auszurichten, daß man nur etwa 70. Mann Todte und Blessirte bekommen; die mit einer trefflichen Artillerie von mehr als anderthalb hundert metallenen Canonen besetzte, und mit Kriegs- und Mund-Provision überflüssig versehene, Festung, Choczim, gleich hernach, auf Discretion einzunehmen und den Bassen, mit seiner Garnison, ohne Verlust eines eintzigen Mannes, zu Kriegs-Gefangenen zu machen; den Pruth zu passiren, und die Wege, überall, durch Anlegung neuer Schantzen, sicher zu machen; den Marsch ohne Abmattung und Erkranckung der Armee, nach Jassy, fortzusetzen; von dem gantzen Fürstenthum die Huldigung einzunehmen, und aus allen Gegenden Contributiones auszuschreiben, oder Beute zu machen; alle diese Dinge zu verrichten, wäre uns unmöglich gewesen, wenn die Kraft des Allmächtigen uns nicht gestärcket hätte. Ihm sey daher allein Preis und Ehre gegeben!

Was aber endlich den letzten Zug des Feld-Marschalls, von Lascy, gegen die Crimm anbetrifft, so jauchzeten die Ungläubigen treflich darüber, daß man ihnen, von dieser Seite, Nichts angehabt; und man hatte so gar, zu Constnntinopel, die Canonen um deswillen gelöset. Allein, was die tapfern und streitbaren Russen hier nicht ausgerichtet, das haben die Tartarn, aus dringender Noth, selbst gethan; und also jenen nur die Mühe noch ersparet;

derge-

dergestalt, daß alles, was den Russen etwa entgangen, die Beute ist, die sie hierbey machen können.

Aber mitten in diesem Laufe der Russischen Siegreichen Waffen erschallete, wider alles Vermuthen, auch zu Petersburg, die Friedens-Posaune. Ich habe, im vorigen Artickel, von den vielfältigen, aber immer vergeblichen, Friedens-Unterhandlungen mit der Pforte, besonders auch wie Franckreich die Mediation darbey ganz alleine an sich zu ziehen, und die See-Mächte davon auszuschliesen, gewust, satsam gehandelt. Hier will ich demnach nur noch folgendes darvon erinnern. So lange die Türcken nicht recht wusten, wie ihre damals untern Händen habende Friedens-Negociation mit dem Persischen Schach, Nadyr, ablaufen würden: so lange bezeigten sie einige Lust zur gütlichen Beylegung des Krieges mit Rußland; zu welchem Ende daher ein Friedens-Congreß vorgeschlagen wurde. Ob man nun schon zu Petersburg merckte, daß die Pforte dadurch nur Zeit zu gewinnen suchte; damit sie sich in bessere Positur setzen könne: so gab doch die Kayserin, Anna, endlich zu, daß der Congreß beschickt werden mogte; und es wurden mithin der Baron von Schaffiroff, nebst dem damaligem Ober-Jäger-Meister, Wolinsky, und dem Geheimden Rathe, Nepluef, zu Ministern ernennet, welche, von Seiten Rußlands, auf gedachten Congreß abgehen solten. Indeß aber zauderte die Pforte, nach aller Möglichkeit, und brachte, bald diese, bald jene, Schwierigkeit auf die Bahn. Sonderlich konnte man, wegen des Orts des Congresses, nicht einig werden. Die Türcken schlugen Sorocka, Kudeck und Babadugh, für; welche aber anzunehmen Rußland billiges Bedencken trug. Endlich wurde man zwar noch einig, zu Nimirow zusammenzukommen. Als aber die Muselmänner von den eigentlichen Friedens-Vorschlägen der Russischen Käyserin höreten: zeigten sie mit einem Male, daß ihnen noch gar kein rechter Ernst sey, einen raisonnablen Frieden zu schliesen. Denn besagte Vorschläge sollen darinnen bestanden haben: 1.) Solte Rußland Asof behalten; 2.) die Tartarn, welche sich unter Russisch-Kayserlichen Schutz begeben, darunter verbleiben; 3.) die Crimmische Tartarey dem Russischen Reiche zinsbar werden; 4.) die Schiffahrt auf dem schwartzen Meere den Russischen Unterthanen freygelassen seyn; 5.) ein neues Reglement, wegen der Grenzen, zwischen beyden Reichen gemacht werden; und 6.) Rußland in dem Friedens-Tractate der Pforte mit Persien zugleich begriffen seyn. Die Antwort und Resolution der Türcken auf diese Puncte habe ich im vorigen Artickel schon berühret. Kurz; sobald die Pforte erfuhr, daß die Friedens-Handlung mit Persien, auf ihrer Seite, gut stund; und sie also Hofnung hatte, ihre Asiatische Truppen bey dem Kriege wider die Christen gebrauchen zu können: so bezeigte sie sich, in dem Friedens-Geschäffte mit

Rußland, ganz laulicht, und brach die Conferenzen, zu Nimirow, gar ab. Statt dessen setzte sie ihr äuserstes daran, mit den Persern Friede zu machen; gab auch dahero einen guten Theil der Persischen Conqveten wiederum zurücke. Die Kayserin von Rußland aber wolten sie durchaus nicht mit in solchen Frieden einschliessen. Ihre Haupt-Absicht darbey war zwar eine genaue Off- und Defensiv-Allianz mit dem Schach, Nadyr, zu errichten, auch dadurch wenigstens so viel zu gewinnen, daß der neue Sophi sich selbst ins Spiel mischen, und dem glücklichen Laufe der Rußischen Waffen eine Hinderung in den Weg legen, solte. Allein dieser Fürst war viel zu schlau, als daß er sich mit einer Macht veruneiniget, und den ersten Anlaß zum Hader gegeben, hätte, mit der er wünschte, auch nöthig hatte, freundschaftlich zu leben. Er suchte sich also nur, durch gedachten Frieden, welcher in der That nicht viel besser, als ein bloser Waffen-Stillstand war, Luft zu schaffen, wider die Rebellen, so sich, in seinem Reiche, gegen ihn auflehnten, und welche er immittelst zu Paaren zu treiben bedacht war. Man wolte gleichwohl schon, hier, und dort, allerhand übele Folgerungen aus diesem Frieden zwischen Persien und der Pforte vermuthen. Der Rußische Hof aber blieb ein Mal, wie das andere, in seiner völligen Gelassenheit, hörete alle dergleichen Gerüchte ohne einige Empfindlichkeit an, und erklärte sich endlich; daß, obgleich solches Fürgeben, zur Zeit, keinen Grund zu haben scheine; man dennoch, wenn auch allen Falls etwas daran wäre, sich wenig darum bekümmern, vielmehr den Sachen ihren ordentlichen Lauf lassen, würde. Man wolle mit dem Schach, Nadyr, in Freundschaft leben. Man fürchte sich aber auch nicht für seiner Feindschaft; und er konnte mithin thun, was ihm beliebte. Wiewohl der Persische Gesandte, welcher sich noch immer zu Petersburg befand, protestirete beständig aufs feyerlichste; daß sein Heer keinesweges etwas im Sinne führe, so dem Interesse der Kayserin nachtheilich seyn könnte. Ja er versicherte; daß der Persische Vergleich mit der Pforte annoch auf keinem gar zu festen Fusse stehe. Auch schickte der Schach, Nadyr, in dem Jahre 1737. einen neuen Gesandten nach Petersburg, mit Geschencken, und der Versicherung aller ohnverbrüchlichen Freundschaft. Man hat überdieß allzuwohl anmercken können; daß ermeldter Schach, allezeit, mehr Rußisch, als Türckisch, gesinnet gewesen. Und also hatte die Kayserin, seinetwegen, bey alle dem, Nichts sonderliches zu besorgen. Die Türcken, welche solches zu Letzt auch wohl wahrnahmen, ergriffen dahero andere unbillige Mittel, den Russen Schaden zuzufügen. Sie schickten nemlich eines Theils, wie man ihnen Schuld gab, Mordbrenner aus, die an vielen Orten, in dem Russischen Reiche, heimlich ansteckten, und grose Brand-Schäden verursachten. Andern Theils suchten sie,

unter

unter den Grosen des Reichs, allerhand Meuterey anzurichten. Gleichwie aber den erstern ihr Handwerck endlich, durch Hinrichtung vieler Schuldigbefundenen, geleget wurde: also kam man auch noch hinter die angezeddelte Conspirationen, ehe sie würcklich ausbrachen. Es waren sonderlich die Häuser, Galliczin, Nariskin, und Dolghorucki, darein verflochten; als welche damit umgegangen, die von Ihro Kayserliche Majestät, wegen der künftigen Reichs-Folge, gemachte Disposition, desgleichen die Allianz mit dem Römischen Kayser, zu vernichten, und alle Ausländer vom Hofe wegzubringen. Man säumete demnach nicht, dieses Fürhaben von dem souverainen Justitz-Gerichte genau untersuchen zu lassen; welches denn auch den Schuldigen das Leben absprach. Allein, die Käyserin milderte die Sentenz gar gnädig; wodurch also dieser gefährliche Complot, in Zeiten, zerstöret wurde. Nächstdem ereignete sich, damals, auch in den entferntsten Provinzien, so dem Russischen Scepter unterworfen, eine grose Unruhe. Einige Rebellen hetzeten nemlich, schon in den Jahren 1735. und 1736. das gemeine Volck in Baschkiren auf, welche Landschafft 1500. Werste, oder über 214. Deutsche Meilen von der Stadt, Moscau, noch entlegen ist. Damit nun diese Empörung sich nicht etwa weiter ausbreiten mögte: schickte die Kayserin eine Commission dahin, welche die Rädels-Führer muste bey den Köpfen nehmen, und einige 100. dieser misvergnügten Tartarn hinrichten lassen. Ein Theil derselben aber wurde nach Casan, andere in Diensten, nach der Ost-See, oder auf die Galeeren, nach Rogerwick, gebracht, auch etliche 1000. Weiber und Kinder, in verschiedene Russische Städte vertheilet, und überdieß die Rebellen, weder zur Erndte des vorjährigen, noch zu der Aussaat des künftigen Getraides gelassen. Die noch übrigen Widerspenstigen musten auch aufs neue der Käyserin schweren, und, bey Lebens-Strafe, für die geringste Uebertretung, in allen Stücken getreu zu verbleiben, angeloben. Ja, um dieses rohe und wilde Volck desto besser im Zaume zu halten, traf man die Verfügung, daß in eine jede dasige Landes-Gegend gewisse Starschinen, oder Schulzen, und Sornicken, oder Haupt-Leute, in jedem Dorfe aber besondere Aufseher, und zwar alle von Russischer Nation, bestellet wurden; wannenhero auch dieserwegen Nichts sonderlich mehr zu besorgen war.

So viel nächstdem insonderheit annoch die Französische betrift, so wolte man unter andern auch wissen, daß der Französische Gesandte, zu Constantinopel, **Marquis von Villeneuve**, gegen den ersten Minister der Pforte zu wiederholten Malen seine Klagen geführet, wie es ihm leid sey, daß alle seine Bemühungen ohne allen gewünschten Erfolg geblieben.

Der Gros-Vezier aber habe wer weiß wie höflich zu seyn gedacht, wenn er dem Abgesandten, nach Verlauf einiger Tage, im Nahmen des Sultans, die ziemlich eigennützige, und nach der Türckischen Politic schmeckende, Erklärung gethan: weil die, von Seiten des Grosherrn, schon vorhero geschehene Friedens-Vorschläge (da man von dem Kayser die gantze Kayserliche Wallachey und einen Theil von Servien; von Rußland aber die Wiederabtretung der Festung, Asof, nebst der Ersetzung des, durch Schleifung der Festung, Oczakow, von den Russen zugefügten Schadens, verlangen dürfen) nicht angenommen worden: wolte Sr. Hoheit andere thun. Die Pforte wolle nemlich von ihrer Forderung, auf beyden Seiten, in gewisser Mase, abgehen. Sie sey Willens, dem Kayser Orsova zurücke zu geben, oder solche Festung zu schleifen; wenn ihr der Kayser die Festung, Temeswar, und den gantzen Theil vom Bannat, von dem Flusse, Temes an, bis zu der Wallachischen Grentze, wieder abtreten wolte; die Städte und Posten, Werschitza, Vipalancka, Meadia, Cornia, und sonst alles, was zum Temeswarer-Bannat gehörig, mit darunter begriffen; jedoch Caransebes ausgenommen, wo der Kayser, zur Bedeckung von Siebenbürgen, eine Festung anlegen könnte. Anbey wolle Sr. Hoheit Ihrer Kayserlichen Majestät einen gewissen Strich Landes in der Türckischen Wallachey abtreten, welcher zu Siebenbürgen, oder zu der Kayserlichen Wallachey, geschlagen werden könnte. Von Rußland aber verlange Sr. Hoheit Nichts, als die Zurückgebung von Asof, ohne einigen Ersatz wegen Oczakow und Kinburg.

Wie der Gros-Vezier dem **Marquis von Villeneuve** diese neue Vorschläge gethan: habe er zugleich gewiesen, daß er ein Liebhaber von den Geographischen Wissenschaften sey. Denn er habe so gar eine Charte in der Hand gehalten, worauf er, um alle Zweydeutigkeit zu vermeiden, dem **Marquis von Villeneuve** gewiesen, was für einen District der Gros-Sultan eigentlich verlange, und was für ein Stücke von der Türckischen Wallachey der Kayser gleichsam zum Geschencke wieder haben solle. Hiermit sey das Lied vom Ende gewesen, und er habe gesprochen: aut sic, aut nunquam. Se. Hoheit werde von diesen Bedingungen Nichts nachlassen. Dieses war schon viel; aber das noch mehr, daß er noch so dreuste hinzu gesetzet; Se. Hoheit werde von diesen Bedingungen Nichts nachlassen; wenn auch gleich eine Schlacht verlohren gehen solte. Sonst habe er sich auch bey nur erwähnter Conferentz noch angestellet, als ob er den völligen Sieg schon in Händen hätte. Er hat gegen den **Marquis von Villeneuve**, wie man ferner meldete, von dem Operations-Plane, den er, im bevorstehenden Feld-Zuge, ausführen wolle, gantz kein Geheimniß gemacht, und ihm unter die

Augen

Augen gesaget; er würde, mit dem grösten Theile seiner Armee, gerade gegen Belgrad marschiren, diese Festung belagern und einnehmen

Selbst am Kayserl. Hofe hat man alle Französische Bemühungen als vergeblich angesehen; und sich dahero berechtiget zu seyn geglaubet, zu verlangen, daß, wenn der Allerchristlichste König aufrichtig gesinnet wäre, und sich das Kayserl. Interesse, in der That, und nicht nur mit blosen Worten, angelegen seyn liese, es auf andere Art geschehen müste. Die Ottomannische Pforte wolle keine Negociation; sondern Krieg. Wenn also die Freundschaft Sr. Allerchristlichsten Maj. gegen Jhro Kayserl. Maj. so gros, und so aufrichtig wäre, wie gerühmet würde: so mögte Se. Allerchristlichste Maj. ein Corpo auserlesener Truppen, von ungefehr 24000. Mann, nach Ungarn, Jhrer Kayserl. Majestät zu Hülfe, wider den Erbfeind christlichen Nahmens schicken.

Dieser Antrag soll, wie man versichert, von dem damalichen Kayserl. Herrn Abgesandten an dem Französischen Hofe, **Fürsten von Lichtenstein**, würcklich geschehen, und dem Staats-Secretario, **Herrn Amelot**, die erste Eröfnung davon gethan worden, seyn. Allein, man hatte sich vermuthlich eines dergleichen Ansinnens, zu Versailles, niemals versehen: weil **Herr Amelot** nicht wuste, was er dazu sprechen solte; endlich aber sich erklärte, daß ihm, dem Herrn Abgesandten, in wenig Tagen, eine Antwort werden solte; so bald nur die Sache dem Könige vorgetragen worden. Die wenig Tage aber gingen vorbey, ohne die versprochene Antwort zu erlangen; bis endlich der Herr Abgesandte zu dem **Cardinal von Fleuri** selbst kam, wo die erste Rede von dieser Materie fiel, und der Cardinal zu ihm sagte: Se. Allerchristlichste Maj. sey so genau mit Jhro Kayserl. Maj. verbunden, daß sie von Hertzen wünsche, die Probe von sich zu geben, wie sehr Sie das Interesse von Jhro Kayserl. Maj. zu Hertzen nehme. Allein die Pest, welche in Ungarn wüte, davon die Kayserl. Armee, in dem letzten Feld-Zuge, die betrübten Würckungen empfunden, wolle keinesweges gestatten, daß Se. Maj. eine so grose Anzahl Truppen einem gantz gewissen Todte entgegen schicke; zu geschweigen, daß sie, bey ihrer Zurückkunft, nach Franckreich dieses Uebel dahin mit sich bringen könnten.

Diese Antwort war deutlich gnug, und wolte so viel sagen; der Kayser habe keinen Staat zu machen, von Franckreich eine Hülfe an Truppen gegen die Türcken zu erhalten. So viel Einschränckungen leiden also die würcklichen Freundschafts-Proben, die ein mächtiger Hof dem andern erweisen könnte; wenn es recht seyn solte. Aber es ist hierbey noch zu wissen, daß der Allerchristlichste König, da er angefangen, des Kayserś Freund zu seyn; darum nicht aufgehöret hatte, auch der Pforte Freund zu seyn. Die Vortheile,

welche

welche der Frantzösischen Nation, durch das Commercium, in den gantzen weitläuftigen Türckischen Landen zuwachsen, sind gar zu ansehnlich, als daß sie ein Hof, der sein Interesse in allen so vortreflich zu bevbachten weiß, in die Schantze schlagen solte. Folglich konnte sich die von Franckreich zu erwartende Hülfe weiter nicht, als auf eine Negociation, und höchstens auf einen Geld-Vorschuß, erstrecken.

Hingegen hat man auch nicht gehöret, daß die Crone, Franckreich, den Ungläubigen, zu Führung dieses Krieges, einen offenbaren Vorschub thäte. Man hat Nichts gehöret, daß gantze Schiffe, mit Artillerie und andern Kriegs-Nothwendigkeiten, aus den Frantzösischen Häfen, nach der Türckey ausgelaufen; wie etwa von Schwedischen geschehen, die von Gothenburg unter Segel giengen, und davon eines nicht weit von Cadix, fast mit aller seiner Ladung und Equipage, untergieng.

Dieser Unglücks-Fall war in Schweden zwar betrübt zu vernehmen; um so vielmehr, da sich eine gute Anzahl junger Leute von dem vornehmsten Adel darauf befunden, die alle ertruncken. Dem ohngeachtet folgten den ersten beyden zwey andere Schiffe mit Kriegs-Munition wieder nach; um ihren Lauf allenfalls nach Constantinopel zu nehmen. Man schützete hierbey vor, daß man eine alte Schuld, welche der König Carl *XII*, von Schweden in der Türckey gemacht, annoch abzutragen habe. Allein, verschiedene wolten auch ein anderes Geheimniß darunter entdecket haben, welches, wenn man die öffentlichen Staats-Angelegenheiten etwas genauer mit einander vergliche, nicht ohne allen Grund zu seyn schien.

Jedoch, ehe man sich es versahe, war der Friede, an welchem so lange gekünstelt worden, geschlossen. Man sagt deswegen, als der Hof zu Petersburg gesehen, daß er von dem Römischen Kayser, durch die Belgrader-Particular-Pacification, verlassen worden; so, daß nun alle Last des Krieges und die gantze Macht des Ottomannischen Reichs auf Rußland alleine gefallen wäre; als welches auch auf der andern Seite von Schweden mit einem neuen Kriege bedrohet wurde, zu einer Zeit, da es innerlich mit den Unruhen, welche die Dolgoruckische Conspiration erreget, zu thun hatte: so habe die Kayserin, Anna, den Vergleichs-Vorschlägen um so viel williger Gehöre gegeben, da sie sich, damals noch, einen rühmlichen Frieden zu machen schmeicheln können; welcher denn mithin auch, ebenfals durch Französische Vermittelung, würcklich zu Stande gekommen. Der bekannte Herr Rousset schreibt, in seinen Anmerckungen zu des Abts, Mably, Staats-Rechte von Europa, pag. 164. sq. der Deutschen Uebersetzung also davon: Man kann ebendasselbe von dem absonderlichen Frieden sagen, den Carl *VI.* mit der Pforte, auf den Rath, und unter der Vermittelung Franckreichs, mit

Aus-

Ausschliesung Rußlands, zu Belgrad, machte; welches, da es sich also von seinen Bunds-Verwandten verlassen sahe, gezwungen war, die Vortheile fahren zu lassen, die es bis an den Ausfluß des Boristhenes und jenseit des Dniesters, in der Moldau, gemacht hatte. Allein Franckreich, welches dieses Feuer nur angezündet hatte, sowohl den Kayser, als Rußland, zu schwächen, vergaß Nichts, den ersten zu vermögen, in einer Zeit, da ihn das Glück verlassen hatte, Friede zu machen, ehe der schnelle Fortgang des Generals, **Münnich**, ihn aus seinen üblen Umständen zoge; so, daß er den Frieden mit Abtretung Belgrads und des Königreichs, Servien, erkaufte.

So viel ist gewiß, daß sich damals allerhand bedenckliche Conjuncturen, in Rußland, ereigneten, deswegen man Ursache hatte, ohngeachtet aller erhaltenen Vortheile wider den Feind, den Frieden mit der Pforte zu wünschen. Denn obgleich, im November 1738. wiederum zwey Persische Gesandten, in Petersburg, eingetroffen waren; auch der Schach, **Nadyr**, in einem mit überschickten Schreiben der Kayserin, in allem Ernste zu verstehen gegeben, wie geneigt er nunmehro sey, den Krieg mit der Pforte wieder anzufangen, und sich dargegen in eine genauere Verbindung mit dem Russischen Hofe einzulassen; wannenhero die Kayserin Sich nicht mit Schliesung eines Friedens übereilen solte; so konnte diese wenigstens doch, von Schwedischer Seite her, nicht viel Gutes hoffen. Der Französische Gesandte zu Stockholm, **St. Severin**, hatte nemlich der herrschenden Partey, in Schweden, weis gemacht; daß die Pforte sich bereits verbunden hätte, durch Veranlassung der Crone, Franckreich, nicht eher mit Rußland einen Frieden einzugehen, bis dieses Liefland, und was deme anhängig, an Schweden zurücke gegeben. Ja man redete damals schon viel von einer Schwedischen Off- und Defensiv-Allianz mit den Türcken. Ueberdies hatte sich Franckreich, in einem geheimen Artickel des zur selbigen Zeit erneuerten Subsidien-Tractats mit Schweden, verpflichtet, eine Escadre in die Ost-See zu schicken. Und wer weiß, ob nicht auch bereits, etwas, wegen der nachhero würcklich erfolgten Revolution, in Rußland, verabredet worden, dabey man desto eher im Trüben zu fischen vermeinet. Darzu kam die Ermordung des Schwedischen Majors, **Sinclairs**, welche man, zu Stockholm, den Russen ausdrücklich Schuld gab. Kurz; der Krieg wurde daselbst wider das Russische Reich, schon damal, würcklich beschlossen. Ja eben damals wurde eine neue Conspiration der **Dolghoruckys** entdecket, welche vor der wider sie deshalber niedergesetzten Commission solten gestanden haben; wie ihr Misvergnügen seinen Ursprung daher hätte: weil den Fremden alle Gewalt bey der Regierung des Reichs überlassen wurde; worzu überdieß noch die fürhabende Ein-

richtung, wegen künftiger Reichs-Folge, gekommen sey. Diese Uebelgesinnten und deren Anhänger, nahmen auch von dem Türcken-Kriege Anlaß, sich zu beschweren; es würde das Land dadurch von Einwohnern und Gelde entblöset, auch der Adel, mit seinen Klagen, daß die Ländereyen deshalber ungebauet blieben, bey Hofe gar nicht gehöret. Sie liesen demnach ihrer Zunge den vollen Ziegel schiesen, und fallen, sowohl wider Ihro Majestätl. Allerhöchste Person selbst, als auch wider die Kayserl. Familie, allerhand Lästerungen ausgestosen, und unter die Leute gebracht. So gar sollen sie Willens gewesen seyn, sich der Kayserin, Anna, und ihres gantzen Hauses, nebst der damals Herzogl. Curländischen Familie, und aller Ausländer, sich zu entledigen; welches Fürhaben sie, bey der angesetzt gewesenen Reise Ihro Kayserl. Majestat von Petersburg nach Moscau, auszuführen getrachtet. Dieser Aufstand hätte auch sollen, durch eine Diversion von einer auswärtigen Macht, unterstützet werden; und wenn dies alles zu Wercke gerichtet worden: hätten sie die damaliche Prinzessin, **Elisabeth**, zur Kayserin ausrufen wollen ꝛc. Kaum waren diese Conspiranten abgestraft: so kam man hinter eine andere Zusammen-Verschwörung, deren fürnehmster Urheber obgedachter Ober-Jäger-Meister und Cabinets-Minister, **Wolinsky**, war, welcher als Russischer Minister mit auf dem Nimirover-Congresse gewesen; deme aber nun, seiner schlimmen Ansichten wegen, die rechte Hand und der Kopf abgehauen wurde. Alle diese gefährliche Umstände, welche leichtlich auch die innerliche Reichs-Ruhe hätten stören können, verursachten denn freylich, daß sich der Hof, zu Petersburg, desto eher bequemte, ebenfals mit den Türcken, so gut, als nur möglich, einen Frieden zu machen. Auserdem würde man allerdings wohl den Muselmännern gantz andere Bedingungen vorgeschrieben haben. Einige wolten dahero wissen, die Kayserin, Anna, hätte, noch vor Eröfnung des letzten Feld-Zugs 1739. den **Grafen von Münnich**, wie der Römisch-Kayserliche Hof den **Grafen von Wallis**, bevollmächtiget, bey aller Gelegenheit, zugleich an einem guten Frieden zu arbeiten. In dieser Absicht habe erstgedachter Graf den Herrn **Kanofsky**, welchen andere **Cagnoni** nennen, und der ein Mitglied des Commercien-Collegii, zu Petersburg, vormals aber bey dem Fürsten, **Kurackin**, Secretarius gewesen war, auch den Ruhm eines geschickten Mannes hatte, beordert, sich in geheim bey der Türckischen Armee aufzuhalten. Sobald demnach die Präliminarien zwischen dem Römischen Kayser und der Pforte zu Stande gekommen wären: hatte besagter **Kanofsky**, durch einen Curier, den Herrn **Grafen von Münnich** sogleich Nachricht davon gegeben; welcher denn, Vermöge der ihm von seinem Hofe ertheilten Vollmacht, den schon oft gedachten **Kanofsky** zu Unterzeichnung des Friedens auctorisiret

und

und substituiret. Andere wollen wissen, der Herr **Wisniakow** wäre, als Russischer Minister, an die Pforte geschickt worden; um allerhand Friedens-Fürschläge zu thun; welche jedoch die Türcken gröſten Theils verworfen. Indeß habe gleichwol auch der Französische Abgesandte zu Constantinopel, **Marquis von Villeneuve**, die Russische Vollmacht, den Frieden zu schliesen, behalten; welcher ihn denn auch, den 18. Septembr. 1739. eben als der Definitiv-Friede mit dem Kayser zu Stande gekommen, unterzeichnet, davon der Capitain, **Lansdorf**, die Copie, am 17. Octobr. 1739. nach Petersburg überbracht. Hierauf sey alsobald den commandirenden Generals Ordre zugefertiget worden, den Rückmarsch der Russischen Truppen, nach Möglichkeit, zu beschleunigen; damit man selbige, ie eher, ie lieber, im Reiche habe: und auf solche Weise, sowohl die innerlichen Unruhen desto besser dämpfen, als auch den Schweden die Spitze recht bieten, könne. Ueberhaupt ist dieses Friedens-Geschäfte so geheim gehalten worden, daß man, bis diese Stunde, noch nicht recht weis, wie es eigentlich damit zugegangen.

Ja die Briefe, so über Venedig einliefen, wolten versichern, daß zwey Parteyen sich zu Constantinopel hervorgethan; davon die eine dem Gros-Sultane und Gros-Vezier anhange; die andere aber, welche die stärckste sey, und wobey die Janitscharen hielten, darauf dringe, daß der Belgrader-Friede nicht erfüllet, auch der Gros-Sultan sowohl, als der Gros-Vezier, abgesetzet, werden solte; und daß daher, wenn die Janitscharen und der Pöbel nicht besänftiget würden, leicht eine Revolution entstehen könne. Ingleichen wolten diese Nachrichten wissen, daß die Meinungen, wegen des Friedens mit Rußland, in dem Divan, nicht weniger einander sehr zuwider gewesen; indem einige denselben, als gar zu nachtheilig für die Pforte, schlechterdings verworfen; der andere Theil aber vorgestellet, habe, daß die Demolition der Festungs-Wercke von Asof alle Schwierigkeiten heben; und man also die Gelegenheit nicht verabsäumen, mögte, einen so beschwerlichen Krieg zu endigen. Als man auch die Frage auf das Tapet gebracht; ob der Russischen Armee die Winter-Quartiere in der Moldau, zu bewilligen wären? sey der Schluß einmüthig dahin ausgefallen, daß solches der Würde des Gros-Sultans schimpflich; und also auf keine Weise zu verstatten, sey. Nach vielfältigem Widerspruch aber habe man doch endlich resolviret, den Frieden mit Rußland zu ratificiren; wenn dieses vorhero den Anfang dazu gemacht haben würde.

Unterdessen war der Herr **Wisniakow**, ehemaliger Resident des Russischen Hofes zu Constantinopel, am 29. October 1739. mit der Ratification bereits dahin abgegangen. Man wolte anbey wissen, daß so dann der Gros-

Vezier, wider alles Vermuthen, dasjenige, was in dem Tractat, wegen der Wiederherstellung der vorigen Grenzen, bewilliget, wieder umzustosen gesucht habe; unter dem Vorwand, daß sonst die Türcken zu wenig Land übrig behielten, ihr Vieh zu weiden. Nachdem aber der Russische Minister dem Gros-Vezier vorgestellet, wie man, daferne die Pforte nicht alle Puncte auf das genaueste erfüllen würde, Russischer Seits, auch an Nichts gebunden seyn; sondern den Krieg fortsetzen, wolle: so sey derselbe endlich von seiner Prätension abgestanden. Ob man nun gleich, in Ansehung des Friedens-Tractats, noch immer ein tiefes Stillschweigen an dem Petersburgischen Hofe beobachte: so wolten gleichwohl einige so viel davon wissen, daß Rußland Asof behalten; jedoch die Festungs-Wercke des Orts rasiret werden, solten. Die Stadt, Taganrock, so der Kayser, **Petrus der I.** an dem Asofischen Meere angelegt, solle nicht wieder erbauet werden; und weil die Grenz-Einrichtung von Anno 1700. und 1720. die Länder auf der westlichen Seite des Dniepers betreffend, nicht deutlich genung gemacht worden: so solten dieselben, nach dem besondern Vergleiche von Anno 1705. bestimmet werden; daß also Kudack den Türcken verbliebe. Auch habe man, wegen der Länder, auf der östlichen Seite des Dniepers, einen besondern Vergleich, und überhaupt einen Stillstand auf 25. Jahre, geschlossen. Auch solte man sich wegen der Titulaturen, die keiner der beyden Theile einander zugestehen wollen, dergestalt gesetzet haben, daß ein Jeder in seiner Ratification sich solche, nach Belieben, beylegen mögte, ohne daß der andere Theil dawider etwas einwendete; jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß sie hiermit keinesweges für eingeräumet geachtet werden solten. So viel ist wenigstens gewiß, daß den 3. Octobr. 1739. annoch eine besondere Convention wegen der Grenzen zwischen Rußland und der Pforte, geschlossen wurde.

Was aber der Sache das meiste Licht gab, daß nemlich der Vollzug des Friedens-Geschäfts auf einem guten Fuse stehen müste, war dieses: weil man sahe, daß die siegreiche Russisch-Kayserl. Armee, unter Commando des Herrn Feld-Marschalls, **Grafens von Münnich**, ihren Rückmarsch, aus der Moldau, wo sie allenthalben den Meister gespielet, ohne daß es ihr viel Mühe gekostet, wieder antratt; welches nicht geschehen seyn würde, wenn man nicht gewust hätte, daß man mit der Pforte zu einem völligen Schlusse kommen solte. Bey diesem Marsche haben die muntern Russen abermals gezeiget, daß sie der Kälte und dem Wetter trotzen könnten; und sie haben sich von ihrem Zuge durch den härtesten Winter, der sich bey ihrem Aufbruche schon angefangen hatte, nicht abhalten lassen. Sie haben ihn unverdrossen fortgesetzet, und die Bataillons von Ihro Russisch-Kayserl. Majestät Garde sind, schon zu Anfange des Februarii 1740. zu Petersburg, angelan-

gelanget, wo sie am 7. gedachten Monaths, wie im Triumph, ihren Einzug hielten.

Dieser Aufzug aber ließ um so viel ansehnlicher, da gemeldete Bataillons mit eben der Rüstung marschirten, wie sie vor dem Feinde gewesen waren, und, sowol Officiers, als Gemeine, Sträuser von Lorbeer-Blättern auf die Hüthe gestecket hatten. Nach vollendetem Aufzuge begaben sich die Officiers nach Hofe; wo sie von Ihro Kayserl. Maj. zum Handkuß gelassen wurden. Ebendenselben Nachmittag war sehr zahlreiche Cour; um, wegen des, auf den andern Tag, einfallenden Geburths-Fests Ihro Maj. der Kayserin, die Glückwünschungen abzulegen. Indem nun das Concert der Italiänischen Cammer-Music noch währte; und Ihro Kayserl. Maj. die Anwesenden zum Hand-Kuß gelangen liesen: kam der Legations-Secretarius, Neplujew, mit der Ratification der geschlossenen Friedens-Articul, aus Constantinopel, bey Hofe an. Hierauf thaten Ihro Kayserl. Maj. erst dem Französischen Abgesandten, hernach den übrigen ausländischen Ministern, und sodann dem gesamten Hofe, öffentlich die Erklärung, daß der Friede nun würcklich zu Stande, und die Ratification desselben angelanget, sey. Man hörte also, noch Abends, zwischen 5. und 6. Uhr, alle Canonen von der Festung und Admiralität abfeuern. Den folgenden Tag wurde das hohe Geburths-Fest der Kayserin mit gewöhnlicher Pracht am Hofe begangen; nemlich Vormittags mit öffentlichem Gottes-Dienste und Glückwünschungen, wobey die Canonen auf der Festung und Admiralität gelöset wurden; zu Mittage mit groser Tafel, dabey, gewöhnlicher Masen, Italiänische Concerte gemacht und Cantaten gesungen; zu den Gesundheiten aber die Stücke vor dem Schlosse gelöset, wurden. Abends war Ball in dem grosen Saal; und da Ihro Kayserl. Maj. sich auch selbst alda befanden, und dem Ball zuzusehen geruheten: so wurde der Seraskier von Oczakow, der Kalczak-Pascha von 3. Roßschweifen, der Topzi-Pascha von 3. Roßschweifen und noch 3. andere der vornehmsten Türcken, die bisher als Kriegs-Gefangene gehalten worden, das erste Mal, eben dahin, nach Hofe, und vor Ihro Kayserl. Maj., geführet. Der Seraskier hielt, in seiner Sprache, eine kurtze Rede, worinnen er der Monarchin hohe Gnade preisete, welche die sämtlichen Türcken, in ihrem Arreste, alda, so reichlich genossen, auch für die ihnen angekündigte und wieder geschenckte Freyheit Danck abstattete.

Nach der also eingelangten Ratification wurden nun auch alle Anstalten zu der solennen Friedens-Publication vorgekehret, welche am 25. Febr. 1740. mit allen Solennitäten würcklich vor sich ging. Hierbey wurde zuförderst, im Nahmen der Monarchin, eine überaus merckwürdige Procla-

mation öffentlich bekannt gemacht; die ich dahero unten, bey den Urkunden dieses Artickels, beybringen werde.

Hierauf ist zuförderst die solenne Friedens-Publication, an den vornehmsten Orten der Kayserl. Residentz, durch die Herolde, unter Trompeten- und Paucken-Schall, am $\frac{14}{25}$ Febr. erfolget, wobey goldene und silberne Gedächtnis-Müntzen, auf verschiedene 1000. Rubel am Werth, unter das frohlockende Volck ausgeworfen wurden. Diese Müntzen waren auf der einen Seite, mit dem Bildniß der Monarchin, nebst der Unterschrift, in Russischer Sprache: **Anna, von Gottes Gnaden Kayserin und Selbstthalterin aller Reussen,** gezieret; und auf der andern Seite zeigte sich ein auf vielen Sieges-Zeichen ruhender Adler, der einen Lorbeer-Zweig im Munde hielt, mit der Ueberschrift: **die Herrlichkeit des Reichs.** In allen Kirchen wurde hierauf das Te Deum laudamus, unter Abfeurung des gesamten Geschützes, gesungen; und sowol denselben Tag, als die darauf folgenden, dauerten die öffentlichen Freuden-Bezeigungen fort. Nach verrichtetem Gottes-Dienste begaben sich Ihro Maj. die Kayserin nach der grosen Gallerie, wo Sie die Glückwünschungen von den Cabinets-Ministern, den Generals, dem Senat, der Geistlichkeit, den Deputirten der Stadt, und von allen Cavaliers und Damen der Stadt, empfingen, wozu sie von dem **Grafen von Löwenwolde**, als Oberst-Hof-Marschall, eingeführet wurden.

Alsdann begab sich der Französische Abgesandte, *Marquis de la Chetardie*, nach nur besagter Gallerie, wo er Ihro Maj. des Friedens halber, complimentirte; in Dero Nahmen ihm der Herr **Graf von Löwenwolde** antwortete. Eben dergleichen geschahe auch von allen andern fremden Ministern.

Als hierauf der Kayserin Majestät sich in Dero Cabinet erhoben: liesen Sie die damaliche Hertzoglich-Curländische Familie eintreten, wo Sie der Hertzogin den St. Cathrinen-Orden, und ihren beyden Printzen den St. Andreas-Orden, anhiengen. Den Tag vorher, da man den Nahmens-Tag der Hertzogin beging, hatten Ihro Kayserliche Majestät ihr bereits ein trefliches Präsent in Schmuck, 30000. Rubel, am Werth gemacht.

Wenn man die Kostbarkeiten der vielen andern Präsente, die Allerhöchstgedachte Kayserl. Maj. bey diesem Freuden-Feste ausgetheilet, erwäget: so ist hier nicht zu leugnen, daß sie selbst das Erwarten derer, welche damit begabet wurden, bey weitem übertroffen haben; und sie waren selbstredende Zeugen der Grosmuth der grosen Beherrscherin des Russischen Reichs. Also bestund das Präsent für den Hertzog von Curland, Biron, in einem

schweren

schweren goldenen Becher, reich mit Brillanten besetzt. In diesem Becher, dessen Werth auf 50000. Rubel angegeben wurde, hat noch ein eigenhändiges Billet der Kayserin mit einer Assignation auf 500000. Rubeln gelegen. Der Herr Feld-Marschall, **Graf von Münnich**, welcher, nebst dem Herrn Feld-Marschall, **Lasci**, den Tag vor der Friedens-Publication von der Armee zu Petersburg angekommen, und noch an eben dem Tage, als er Ihro Kayserl. Maj. aufgewartet, mit dem St. Andreas-Ordens-Stern und Creutze mit Brillanten, von grosem Werthe, beehret worden war, empfing, an dem Friedens-Feste, einen goldnen mit Diamanten besetzten Degen, nebst der Erhöhung seines Gehalts. Der Herr Feld-Marschall, **Lasci**, bekam gleichfalls einen goldnen Degen mit Brillanten, nebst einer Pension von 3000. Rubeln, und dem General-Gouvernement von Liefland. Nicht weniger haben die Präsente für die Herren Generals, **Keith** und **Romanzow**, in goldnen mit Diamanten besetzten Degen bestanden. Ein dergleichen Degen ist auch dem Herrn Geueral, **Carln von Biron**, nebst dem Portrait der Kayserin mit Diamanten, zu Theil worden. Der Herr General, **Uschakof**, bekam ein gleichmäsiges Portrait; der Cabinets-Minister, **Graf von Ostermann**, einen kostbaren Ring und Silber-Geschirre von grosem Werthe, nebst einer Erhöhung seiner Besoldung um 5000. Rubel; der Cabinets-Minister, Fürst **Czerkaskoi**, gleichfalls einen Ring und Silber-Geschirre von grosem Werth; der Cabinets-Minister, **Wolinski**, aber ein ansehnliches Präsent an Gelde; und der Oberst-Hof-Marschall, Herr **Graf von Löwenwolde**, einen Ring von grosem Werthe. Auser dem haben Ihro Kayserl. Maj. den beyden Herren Feld-Marschallen, **Grafen von Münnich** und **Lasci**, iedem 12000. Rubel baar; dem Herren Staats-Rathe, **von Brevern**, 10000; der Gemahlin des Generals, **Tschernicszew**, eine gleiche Summe; und dem Herrn General, **von Lubras**, 3000. Rubel, noch geschencket. Anderer ansehnlichen Präsente, die an Civil- und Militair-Ministros, bey eben der Gelegenheit gemacht worden, zu geschweigen.

Noch ist zu gedencken, daß die Preiswürdigste Kayserliche Freygebigkeit und Milde sich auch auf die Bataillons der Garde-Regimenter, welche, in dem vorgewesenen Kriege, ihre Tapferkeit ausnehmend bewiesen, sich erstreckete. Denn Ihro Majestät liesen 20000. Rubel unter sie austheilen; und von den Officiers, die goldene Medaillen empfingen, wurden etliche 20. zu höhern Chargen befördert. Dieses alles haben die vornehmen Türckischen Gefangenen, die sich noch zu Petersburg befunden, gesehen und gehöret.

Bey allen diesen auserordentlich grosen Gnaden-Bezeugungen hatte es sein Bewenden noch nicht; sondern es kam eine nicht weniger nahmhafte Promotion noch darzu. Ihro Kayserliche Majestät ernannten nemlich unter andern den Herrn Feld-Marschall, **Grafen von Münnich**, zum Oberst-Lieutenant der Preobrazenskischen Garde; den Printzen **Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel** aber zum Oberst-Lieutenant der Siemonowskischen Garde. Die Herren General-Lieutenants, **von Bismarck**, **Löwendahl**, und **Gustav von Biron**, wurden zu Generals en Chef; die Herren General-Majors, **Chruschof**, **Repnin**, und Printz **Anton Ulrich von Braunschweig**, zu General-Lieutenants; der Major der Garde, **Chipof**, wie auch die Obersten, **Romanzow**, **Wedel**, **Witten**, **Buttler**, **Urkull**, **Bruce**, **Streschnef**, und der Sohn des Herrn Feld-Marschalls, **Lasci**, zu General-Majors, erkläret. Der Herr General **Romanzow** erhielt das General-Gouvernement der Ukraine; und der **Knees**, **Jussapow**, das Gouvernement der Stadt, Moscau. Der Contre-Admiral, **Obrion**, wurde zum Vice-Admiral gemacht; vieler andern wichtigen Erhöhungen, im Civil-Stande, zu geschweigen.

Damit auch noch mehrere die Würckung dieses geschlossenen Friedens verspüren mögten, und damit die Freude noch algemeiner seyn mögte, ist eine von Ihro Russisch-Kayserl. Majestät eigenhändig unterschriebene Ukase gegeben worden, die ich gleichfals unten, bey diesem Artickel, beybringen will.

Sonst ist, bey den fortdaurenden öffentlichen Freudens-Bezeigungen der gesamte Hof am 26. Febr. Abends, in dem Kayserlichen Pallast, en Masque erschienen; die Kayserin und den Hertzog von Curland ausgenommen. Worauf in der Gallerie gespeiset wurde; und die Nacht hindurch waren Illuminationes durch die gantze Stadt. Am 28. theilten Ihro Kayserliche Majestät mit Dero eigenen Händen an alle Personen vom Stande, die bey Hofe wiederum erschienen waren, Gedächtnis-Müntzen aus; und Abends war ein prächtiges Souper, worauf ein überschönes und grosses Feuerwerck folgete, dergleichen man, so prächtig auch die vorigen gewesen, noch nicht gesehen; und das Festin wurde mit einem herrlichen Balle, beschlossen, den der Frantzösische Abgesandte, *Marquis de la Chetardie*, mit der Printzessin, **Elisabeth**, eröfnete.

Kurtz hernach lief auch aus Constantinopel der Bericht, zu Petersburg, ein, daß der Friede daselbst ebenfalls mit grosen Ceremonien verkündiget worden, und daß ein gleiches an den Orten, welche beyde Reiche von einander scheiden, geschehen sey.

Ich

Ich will jedoch alhier nur die besondern Solennitäten kürtzlich berühren, welche, zu Constantinopel, bey der Ratification des Belgrader Friedens mit Rußland beobachtet worden. Denn da die Türcken den Ceremonien überaus ergeben sind, und man damals Ursache hatte, dem schwürigen Pöbel allerhand Blendwercke vorzumachen: so suchte man das aufgebrachte Volck mit dergleichen sonderbar in die Augen fallenden Feyerlichkeiten desto eher zu besänftigen. Es geschahe nemlich diese Auswechselung der Ratificationen, den 28en Decembr. 1739. gleichwie vorhero, in Ansehung des Friedens mit dem Kayser geschehen war, in eben dem Arsenal, und durch den Marquis von Villeneuve, auf einer, und dem Gros-Vezier, auf der andern Seite, folgender Masen;

So bald die Pforte am 12. Dec. durch den Fürsten in der Moldau, und der Marquis von Villeneuve, durch den Cantzley Rath, Alexey Wisniakow, benachrichtiget worden, daß dieser von dem hohen Hofe Ihro Russisch-Kayserl. Maj. mit der Ratification abgeschicket sey; wurde noch selbigen Tages, dem Herrn Bothschafter ein Befehl vom Gros Sultan, nebst einem Schreiben des Gros-Veziers und einer Ordre auf 30. oder so viel Post-Pferde, als nöthig seyn würden, von der Pforte zugesendet, und dabey allen Commandeurs aufs schärfste anbefohlen, gedachten Cantzley-Rath, ohne den geringsten Anstand, sicher, und mit gebührender Ehren-Bezeugung, weiter fortzuschaffen. Wie denn auch sofort 2. Hof-Kriegs-Chiaussen, zu Veranstaltung und Beschleunigung seiner Reise, ihm entgegen geschicket wurden; ungeachtet er bereits aus Jassy von dem Moldauischen Fürsten, Grigorey Gika, und dem daselbst befindlichen Bassa von 2. Roß-Schweifen, Achmet Pacha, mit viel Hochachtung aufgenommen, und nach guter Verpflegung weiter gebracht, worden. Welches ungeachtet des Ramasans, oder der Türckischen Fasten, als zu welcher Zeit die Türcken selten bey Tage auszugehen pflegen, auch an allen übrigen Orten geschehen.

Inzwischen hatte man von dem Cantzley-Rath, Wisniakow, welcher in Constantinopel sehr bekannt war, ausgebracht; als wenn er, mit dem Character eines Gesandten von Ihro Russisch-Kayserl. Majest. hohen Hofe, die Friedens-Ratification überbringen würde; worüber sowol am Türckischen Hofe, als unter dem Volcke, besonders aber bey dem Ministerio, eine grose Freude war: indem dasselbe bereits unterschiedene Vorwürffe von dem Volck erdulten müssen, daß der Friedens-Schluß mit Rußland kundbar; und dennoch dessen Erfüllung nicht zu sehen sey; welche doch Jedermann mit unaussprechlicher Sehnsucht wünschte und erwartete.

Da nun der Cantzley-Rath, Wisniakow, bey Constantinopel ankam: giengen die von dem Moldauischen Fürsten und dem Bassa aus Jassy

ihm zur Begleitung mitgegebene Officianten voraus; um der Pforte seine Annäherung zu berichten; wovon er, der Herr Cantzley-Rath, dem Herrn Bothschafter ebenfalls Nachricht gab, welcher sogleich seine Chalouppe nach Kutschuk-Tschek-Mesche, 15. bis 20. Werste weit von Constantinopel, ihm entgegen schickte. Er langte also endlich in Begleitung des Unter-Lieutenants Repninski, und des von dem Fürsten der Moldau ihm mitgegebenen, und mit einem Compliment von dem Dollmetscher der Pforte, aus Constantinopel, zurück gekommenen, Officianten, am 21. Dec. Nachmittags, um 2. Uhr, zu Pera, in dem Quartire des Herrn Bothschafters, an; wo der, seit vielen Jahren, als Dollmetscher bey der Pforte gestandene, und nunmehro, wegen seiner Treue und vielen Dienste, bey den bisherigen Friedens-Handlungen, von dem Sultan zum Titular-Fürsten von der Moldau ernennte, Alexander Gika, welcher von dem Gros-Vezier und übrigen Ministern abgeschicket worden, um ihn zu complimentiren, seiner bereits wartete, und ihn, bey seinem Eintritte, als einen alten Bekannten, sehr freundlich bewillkommete.

Nachdem hiernächst der Herr Cantzley-Rath sich mit dem Gesandten, eine Zeitlang, allein unterredet: wurde der Dollmetscher der Pforte wieder herbey geruffen, und ihm, durch den Marquis von Villeneuve und den Herrn Cantzley-Rath, angedeutet, daß Ihro Russisch Kayserl. Maj. Ratification des würcklichen Friedens-Tractats vom 18. Sept. sowol, als der Convention wegen der Grentzen vom 3. Oct. 1739. angelanget wäre, und daß sie nur noch einige Vorstellungen zu thun hätten, die zur Erläuterung der Articul des Tractats und der Convention dienten; als worüber sie volkommen instruiret wären. Hierauf nahm der Dollmetscher seinen Abschied; kam aber Abends zu dem Herrn Bothschafter und dem Herrn Cantzley-Rath zurücke, mit einem Compliment und der Erklärung von dem Gros-Vezier und Reis-Effendi, daß die Pforte sich auf alles geneigt finden lassen würde, was sie etwan noch vorzustellen hätten. Zugleich eröfnete er ihnen, daß ihm von den Ministern anbefohlen worden, auch den Tag zur Auswechselung der Ratificationen fest zu setzen, als welche der Gros-Vezier nicht nur auf eben die Art, wie die Ratifications-Auswechselung Ihro Römisch Kayserl. Maj. geschehen; sondern auch mit noch mehr Bezeigung seiner Hochachtung, Freundschaft und wahren Intention, vollziehen wolle.

Nachdem also, in etlichen Conferentzen, mit dem Dollmetscher der Pforte, ohne die geringste Schwierigkeit, alles richtig gemacht; und eine neue Convention von 5. Articuln zur Erläuterung verschiedener Articul des Tractats errichtet worden: so wurde der 28. Dec. angesetzet, die Auswechselung der beyderseitigen Ratificationen, in eben den Zimmern des Arsenals,

wo

wo die Römisch-Kayserl. ausgewechselt worden, zu vollziehen: weil die Türckischen Ministri wünschten, daß es so geschwind, als möglich, vor dem Eintritte des Bairam geschehen mögte; um das Volck, so von den Frieden, mit Rußland, etwas gehöret, aber noch keinen Beschluß desselben sahe, zu beruhigen, und ihm allen Argwohn zu benehmen; damit es zu einer solchen freygelassenen Zeit keine Excesse verüben mögte. Indem nicht zu beschreiben war, wie sehr das Volck sich nach einem Frieden mit Rußland sehnte; zumal da die glücklichen Progressen von Ihro Russisch-Kayserl. Maj. siegreichen Waffen durch die, welche aus dem Kriege zurückgekommen, unter dem Volcke kund geworden, und es den vorigen Ueberfluß nicht eher zu erlangen hoffete.

Dem zu Folge wurde am 28. Dec. Vormittags, zu dem Herrn Bothschafter, Marquis von Villeneuve, aus des Gros-Sultans Stalle, eine Anzahl Reut-Pferde für sein Gefolge; für ihn selbst aber ein prächtig geputztes Vezier-Pferd, und zu seiner Begleitung der Chiauslar-Emini und der Chiauslar-Kiatibi, mit einer grosen Anzahl Chiauffen, wie auch der Statthalter von Galata, und der Statthalter von Pera, nebst noch verschiedenen andern Türckischen Officiers, abgeschicket. Zu gleicher Zeit versamlete sich die Garde des Gesandten, als auserordentlichen Bothschafters, und zwar der Capigi-Pacha des Sultans, ein Vezier-Aga und Tschorbatschi, mit einer gantzen Janitscharen-Compagnie. Der Chiaus-Basci und der Dollmetscher der Pforte kamen ebenfals zum Herrn Bothschafter. Doch kehrte der letzte so gleich wieder zurücke. Als man die Nachricht erhalten, daß sich der Gros Vezier nach dem Arsenal bereits begeben: erhob sich der Bothschafter gleichfals dahin, und der Zug geschahe in folgender Ordnung. Den Anfang machte des Gesandten Hofstatt; und zwar sein Stall-Meister mit 6. prächtig gezierten Hand-Pferden. Sodann folgte sein Haus-Hof-Meister, und hinter ihm 16. Tschegodars, 18. Laqvayen und 10. Haus-Officiers, in reicher Uniforme gekleidet, worunter sich 6 Cammer Diener und 4. andere Rediente befanden. Nach des Bothschafters Hofstatt kamen die Chiaussen, zu Pferde, und hinter ihnen eine Compagnie Janitscharen, nebst verschiedenen andern Türcken. Hierauf folgten 6. Frantzösische Dollmetscher, und nach ihnen der Chiaus-Basci, zu Pferde, welche von einer grosen Anzahl Tschegodars zu Fus begleitet wurden. Nach diesen beyden ritt der Herr Bothschafter gantz allein, und hinter ihm auf einem Pferde, das dem Gesandten zugehörte, Herr Wisniakow, welcher zur Lincken den Unter-Lieutenant, Repninsky, mit Ihro Russisch-Kayserl. Maj. Ratificationen, bey sich hatte. Ihm folgte des Hrn Bothschafters Sohn, mit seinem Hof-Meister und dem Frantzösischen Legations-Secretario, Peisonel; sodann

die bey dem Bothschafter, als Geisel, befindliche Römisch=Kayserl. Officiers, der Herr Oberste, Graf von Groß, und 3. Capitains, der Graf Guichardi, der Graf von Salms, und der Baron von Wallis. Hinter ihnen kam der Capitain, Telepnew, der von dem Herrn General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, an Herrn Wisniakow, nebst 2. Cleves, bey dem Uebersetzen abgeschicket worden war. Den Schluß machten eine Menge Kaufleute Frantzösischer Nation, und andere, die unter Frantzösischen Schutz stehen.

In dieser Ordnung ging der Zug nach dem Arsenal, wo eine grose Menge See Bediente in 2. Reihen gestellet war. An der Treppe vor den Zimmer des Capitain-Bacha stieg der Bothschafter vom Pferde, und wurde von einer grosen Anzahl Türckischer Officiers und dem Dollmetscher der Pforte, Fürsten Alexander Gika, bewilikommet. Man führte ihn sodann in den Saal, wo der Gros=Vezier, bey dessen Eintritt, aufrecht stund, und sich, nach gewechselten Complimenten, in Winkel auf einen Sofa niederließ; der Bothschafter aber sich auf einen ausdrücklich für ihn hingestelten Lehn=Stuhl setzte. Dem Gros-Vezier zur Lincken sassen, ebenfals auf einem Sofa, der gewesene Caimacan, ietziger Nisandschi=Pascha, der Capitain-Pacha, der Janitscharen-Aga, und sämtliche Bassen von 3. Roßschweifen; zur Rechten aber der Cadilesker von Romelien, Esad Effendi, als erster gevollmächtigter Minister bey den Friedens-Handlungen, und der Oberste Testerdar Effendi. Weiterhin stunden, auf dem Sofa, der Reis=Effendi, der Teskerdschi Effendi, Mecktaptschi Effendi, Chiaus Basci, Kapitschilar Kiagasy, und verschiedene andere vornehme Türckische Officiers. Neben des Bothschafters Lehn-Stuhle hingegen stund der Dollmetscher der Pforte, der Gesandtschafts-Secretarius, Peisonell, des Gesandten Sohn, der Dollmetscher, Delaria, die Römisch-Käyserl. Officiers, und die übrigen vom Gefolge des Bothschafters, so viele davon, im Saale, Platz haben konnten; rund herum aber eine grose Anzahl Officiers des Gros-Veziers und des Capitain-Pacha.

Nach den gewöhnlichen Complimenten von beyden Seiten notificirte der Bothschafter dem Gros-Vezier, wie Ihro Russisch-Kayserl. Maj. Ratification des Friedens-Tractats, und der Convention wegen der Grentzen, so zwischen dem Gros-Vezier, und ihm, dem Bothschafter, vor Belgrad und zu Nissa geschlossen worden, bereits angelanget; und daß Ihro Russisch-Kayserl. Maj. zu Bezeigung Dero Neigung zum Frieden, sie sobald als möglich gewesen, durch einen, sowol ihm als den übrigen Herren Ministern, wohlbekannten Mann, der vorher, als Resident Ihr Russisch Kayserl. Maj. bey der Pforte gestanden, überschickt hätten, wobey er zugleich den Herrn

Cantz-

Cantzley-Rath präsentirte. Der Gros-Vezier antwortete hierauf dem Gesandten, wie er es mit Vergnügen vernehme, und in der That auch Ihro Russisch-Kayserl. Maj. friedfertige Intention sehe; als wodurch ein so heilsames und Gott gefälliges Werck gestiftet werde. Hierauf kehrte er sich zu dem Herrn Wisniakow, und gratulirte ihn mit einer sehr freundlichen Mine zu seiner glücklichen Ankunft, sagte dabey, daß er ihn schon lange kenne, und es ihm überaus angenehm sey, daß er zu dieser Commißion gebrauchet worden. Hierauf zeigte er ihm einen Platz neben dem Tefterdar, und invitirte ihn zu sitzen; welche gantz besondere Ehre ihm als einer Person, die mit keinem öffentlichen Character versehen, aus höchster Achtung für Ihro Russisch-Kayserl. Maj. wiederfuhr. Der Herr Cantzley-Rath lies sich also auf dem angewiesenen Platze nieder; und neben ihm stellte sich der Unter-Lieutenant, Repninsky, mit den Ratificationen.

Nach diesem wurde nur allein dem Herrn Bothschafter und dem Hrn. Cantzley-Rath Caffee, Scherbett, und Räuchwerck, präsentiret. Der Gros-Vezier aber und die übrigen Bassen liesen sich nichts reichen: weil sie ihre Fasten hatten; und die Türcken, zu solcher Zeit, bey Tage, weder essen noch trincken. Weswegen auch die Tafel, welche, bey dieser Gelegenheit, hätte seyn sollen, wie bey Auswechselung der Römisch-Kayserl. Ratification geschehen, nachblieb; als worinne der eintzige Unterscheid im Ceremoniel bestund. Doch damit, auch in diesem Stücke, Nichts besonders seyn mögte: so versprach der Gros-Vezier, den Bothschafter, nach dem Bairam, zur Tafel einzuladen.

Hierauf geschahe die Haupt-Ceremonie mit Auswechselung der Ratificationen folgender Masen:

Der Chiaus-Basci zeigte sich mit einem langen silbernen Ceremonien-Stabe, und gieng auf den Gros-Vezier zu, wobey er zu verschiedenen Malen, mit dem Stabe auf den Fus-Boden stieß. Bey seiner Erblickung stunden, so wol der Gros-Vezier, als die übrigen Veziers und Ministri, die auf den Sofas gesessen hatten, wie auch der Herr Bothschafter und Herr Wisniakow, auf.

Nachdem der Tschausch Baschi sich dem Gros-Vezier genähert hatte, nahm dieser, aus seinem Busen, des Sultans Siegel, so in einem mit Gold gestickten Beutel lag. Wie denn das Zeichen der Würde eines Gros-Veziers darinne besteht, daß er dieses Siegel beständig bey sich trägt; und hingegen dieser Würde verlustig ist, wenn ihm dasselbe genommen wird. Er küssete dasselbe, brachte es an die Stirne, und überreichte es sodann dem Tschausch-Baschi, welcher es mit der rechten Hand annahm, an das Ohr brachte, und sodann erst zur Lincken, hernach zur Rechten sich neigend, den

Veziers und Bassen zeigte; wobey sich alle insgesamt beugten. Hierauf ging der Tschausch Baschi, mit dem Stabe auf dem Fus-Boden stampfend, zu dem Reis-Effendi, welcher die Acte der Sultanischen Ratification in Händen hielte, und den Mechtuptschi zum Assistenten hatte. Der Reis-Effendi empfing von ihm das Siegel, druckte es auf die Beutel, worauf diese Acten lagen, und gab es dem Tschausch Baschi wieder, welcher es auf die vorige Art dem Gros Vezier zustellete, der ihm dagegen sein eigenes Siegel gab; um die unter dem Dato selbigen Tages geschlossene letzte Convention zu besiegeln; worauf er ihm dasselbe wieder zurücke brachte. Jedoch geschahe solches nicht mit so grosser Ceremonie, als das erste Mal.

Nach geschehener Besiegelung überreichte der Reis-Effendi dem Gros-Vezier, welcher, wärende dieser Zeit, beständig sich aufrecht hielt, des Gros-Sultans Ratificationen auf den Tractat, und die erste Convention, in Türckischer Sprache, mit eigenhändiger Unterschrift des Gros-Sultans; so, wie solche an Se. Römisch-Kayserl. Maj. gegeben worden, und dabey auch die letztere Convention. Denselben Augenblick, da der Gros-Vezier die Ratificationen des Sultans entgegen nahm, an die Stirne brachte, und küssete, übergab der Cantzley-Rath, Wisniakow, in Russischer Sprache, die von Ihro Russischen Maj. eigenhändig unterschriebene Ratificationen auf eben diesen Tractat, und die Convention, die er, vom Anfange der Ceremonie, mit Andruckung des Siegels, in Händen gehalten, dem Herrn Bothschafter, welcher zugleich mit dem Gros-Vezier einen Tritt zu dem andern that, und beyderseitige Ratificationen auswechselten: indem der Gros-Vezier die, von Seiten Ihro Russischen Maj. durch den Bothschafter ihm überreichte entgegen nahm, und ihm dagegen des Gros-Sultans seine zustellte. Ersterer empfing dieselbe mit besonderer Hochachtung und legte sie neben sich auf den Sofa; der Bothschafter aber stellete die Türckische Ratificationen dem Cantzley-Rath, Wisniakow, zu, welcher dieselbe so gleich dem Unter-Lieutenant, Repninsky, zu halten gab. Sodann gratulirten beyderseits einander zu Volziehung des erwünschten Friedens; und setzte sich, sowol der Gros-Vezier, als der Bothschafter und die übrigen, wieder an ihre Stellen. Der Bothschafter hielt hierauf eine Rede an den Gros-Vezier, und gratulirte ihm zum zweyten Male zu dem Friedens-Schlusse, wünschte dabey, nach Erklärung des von beyden Seiten deshalb angewandten aufrichtigen Bemühens, daß derselbe zur gemeinschaftlichen Wohlfarth von beyden Theilen unverbrüchlich möge erhalten werden; wie er dessen den Gros-Vezier, von Seiten Ihro Russisch-Kayserl. Maj. fest versichere, auch der Hofnung sey, daß Se. Gros-Sultanische Maj. sich ein Gleiches würden angelegen seyn lassen. Insbesondere würde seinem Könige ein Vergnü-

gen

gen seyn zu hören, daß, durch Se. Majest sorgfältiges Bemühen, dieses, heilsame Werck so glücklich zum Stande gebracht worden. Zum Beschluß überreichte er hiermit, auf Ansuchen beyderseits hoher contrahirender Theile, zu Folge dem Befehle seines Königs, als dessen auserordentlicher bevollmächtigter Bothschafter, und als Mitler bey diesem Frieden, dem Gros-Veziere die Acte der Garantie, (welche er zu gleicher Zeit, dem Dollmetscher der Pforte, und dieser dem Reis-Effendi zustellete,) mit seiner Unterschrift und Siegel, nebst einer Abschrift von dem Tractat, so den 7.(18.) Sept. vor Belgrad geschlossen, wie auch von der ersten Convention, so den 23. Sept. (3. Octobr.) und der andern, die heute als den 17. (28.) Dec. insgesamt durch ihn, von Seiten ihrer Russischen Maj. errichtet worden, gleichfalls mit seiner eigenhändigen Unterschrift und Siegel. Er nahm hierauf ein gleichlautendes Exemplar von seinem Secretario, und übergab es, nach Russischer Seite, an den Cantzley-Rath, Wisniakow, erklärte dabey dem Gros-Vezier, daß er hiemit, in seiner Gegenwart, ein Gleiches an Ihro Russisch-Kayserl. Maj. abliefere, und daß er dem Cantzley-Rathe das, in seiner Verwahrung, befindliche und von ihm, dem Gros-Vezier, unterschriebene Türckische Exemplar gleichfalls zustellen werde, womit er, nach wiederholtem Glückwunsche, seine Rede endigte. Der Gros-Vezier antwortete hierauf, in sehr höflichen Ausdrückungen, und danckte zuförderst Gott, daß er beyderseits hohen Monarchen ein so heilsames Werck eingegeben, und durch erregtes Erbarmen in Ihren Hertzen ferneres unschuldiges Blutvergiesen abgewendet. Nach diesem wünschte er, daß Gott seinen Segen verleihen wolle; damit jederzeit Ruhe und Friede möge erhalten werden; als welches sie, ihrer Seits, sich äuserst wolten angelegen seyn lassen, auch nicht zweifelten, daß man, Russischer Seits, fernerhin sich eben so bezeugen würde, als wie er anietzo sehe. Zuletzt gratulirte er dem Herrn Bothschafter zu dieser glücklichen Endschaft, danckte ihm für seine Mühe, und bate ihn, daß er, von Seiten der Pforte, seinen Principal versichern möge, wie dieselbe jederzeit dagegen danckbar seyn werde.

Wärender Zeit, da die Auswechselung der Ratificationen geschahe, finge man an von den Galeeren, welche eben so wohl, als alle übrige Schiffe im Hafen, mit Flaggen ausgezieret waren, wie auch vom Topchan und Serail, zu canoniren.

Sodann declarirte der Bothschafter dem Gros-Vezier, welchergestalt Ihro Russische Maj. ihm aufgetragen hätten, der Pforte anzudeuten, wie Allerhöchst-Dieselben Dero Bündniß mit Sr. Römisch-Kayserl. Maj. unverrückt continuiren würden. Er überreiche also hiemit der glantzenden Pforte eine gleiche Declarations Acte, als bey Auswechselung der Ratification Sr. Römisch-Kayserl. Maj. geschehen.

Nach

Nach diesem näherte sich der Cantzley Rath, Wisniakow, zum Gros-Vezier, und gratulirte ihm zu glücklicher Endschaft eines so heiligen und beyden Reichen höchsterspießlichen Werckes; wogegen der Gros-Vezier sich freundlich bedanckte, und versicherte, daß er alle Mittel anwenden wolte; um in der That zu zeigen, wie aufrichtig ihre Intention sey, den Frieden mit Ihro Russisch-Kayserl. Maj. fest zu halten; wie er denn, zum Zeichen dessen, sogleich etliche Gefangene von den Galeeren wolle holen, und ihm zustellen lassen. Doch bathe er sich dagegen aus, daß der Cantzley-Rath sein möglichstes anwenden mögte; damit, auch von Russischer Seiten, ein gleiches erfolge. Hierauf wandte er sich zu dem Herrn Bothschafter und bezeugte gegen ihn, daß er mit Vergnügen vernommen, wie man, von Russischer Seite, schon zum Voraus den Anfang dazu gemacht hätte: indem er, denselben Morgen, von dem Crimmischen Chan ein Schreiben erhalten, daß der General-Feld-Marschall, von Lasci, ihm bereits etliche Gefangene zugeschickt, und der Chan dagegen gleisfalls eine Anzahl Russischer Unterthanen los gegeben. Dieses Schreiben des Chans liese der Gros-Vezier so gleich holen; vielleicht um desto kräftiger darzuthun, wie aufrichtig man den Frieden zu halten gesonnen sey.

Hierauf befahl er, die Russischen Gefangenen, so er dem Cantzley-Rath versprochen, herbey zu führen, schenckte auch zu gleicher Zeit dem Herrn Bothschafter etliche Frantzösische, und denen anwesenden Kayserl. Officiers etliche Deutsche Gefangene; worauf der Cantzley-Rath, Wisniakow, sich wieder an seinen Ort setzte. Da unterdessen Peltze und Caftans gebracht wurden: sagte der Gros-Vezier zu dem Herrn Bothschafter, daß er, zum Zeichen der Consideration, so die Pforte für ihn hätte, einen Peltz und ein Pferd zum Geschenck annehmen mögte. Dem Cantzley-Rath, Wisniakow, machte er ein gleiches Compliment; und sogleich wurden dem Herrn Bothschafter ein Zobel-Peltz, mit goldenen Oberzeug, dem Cantzley-Rath, Wisniakow, ein Peltz von Hermelin mit Lacken überzogen, dem Dollmetscher der Pforte ein Zobel-Peltz, gleichfalls mit Lacken überzogen, dem jüngsten Sohne des Herrn Bothschafters ein ausdrücklich für ihn gemachter kleiner Zobel-Peltz, dem Unter-Lieutenante, Repninsky, welcher die Ratificationen des Gros-Sultans hielt, und dem Secretario, Peisonel, gleichwie auch den Kayserl. Officiers und den Frantzösischen Dollmetscher, ordinaire Caftans angeleget; unter das übrige Gefolge aber, so wohl von Frantzösischer, als Russischer Nation, wie auch einige von des Herrn Bothschafters Garde, und in der Ceremonie mit gewesenen Türcken, über hundert Caftans ausgetheilet. Nach diesem brachte man mit grünen Lacken überzogene Zobel-Peltze, welche den Ministris, so an dem Friedens-Wercke gearbeitet, und zwar dem gewesenen Ordu Kadesi, und ietzigen Kadiles-Effendi, und

dem

dem Mechtuptschi Effendi, angeleget wurden. Der erste, nachdem er seinen Peltz angezogen, neigte sich bis auf die Helfte; beyde letztere aber, und nach ihnen der Dollmetscher der Pforte, bückten sich bis zur Erde, und küsseten des Gros-Veziers Unter-Peltz.

Hierauf wurden fünf und zwantzig Russische Gefangene hervor geführet. Bey Erblickung dieser elenden Leute sahe der Gros-Vezier, welcher von Natur zum Mitleiden inclinirte, bald sie, bald den Herrn Bothschafter, und Cantzley-Rath, **Wisniakow** an, und sagte auf eine sehr bewegliche Art, und fast mit thränenden Augen: dieses sind die unglücklichen Früchte der Uneinigkeit und Feindschaft. Wie viele haben nicht solcher elenden und unschuldigen Menschen, von beyden Seiten, ihr Leben lassen, und die schwereste Marter der Gefangenschaft ausstehen müssen? Wolte Gott, daß die Früchte des Friedens und der Einigkeit aller Orten solche Würckung thun mögten, als von nun an in den Hertzen dieser Elenden sich äusern werden, da ihr Jammer und Betrübniß sich in Freude und Vergnügen verkehren, und ihre herbe Gefangenschaft in die angenehme Freyheit verwandelt, auch Statt der vorigen Widerwärtigkeiten und Feindschaft, nunmehro Glückseeligkeit, Ueberfluß und beyderseitige Freundschaft, wieder hervor leuchten wird; als worzu der allmächtige Gott, und Stifter des Friedens und aller Glückseeligkeit, seinen Seegen verleihen, und über beyderseits hohe Monarchen seine Gnaden volle Hand beständig walten lassen, wolle. Sämtliche Veziers, Ministri und übrige umher stehende sprachen dazu, mit heller Stimme, ein dreyfaches Amen, und bedanckten sich gegen den Gros-Vezier.

Die armen Gefangenen hingegen, da sie von dem Cantzley-Rath, **Wisniakow**, welcher zu ihnen trat, in Russischer Sprache angeredet wurden, und erkannten, daß er ein Russe, riefen Gott mit Thränen vollen Augen an, für das theuerste Wohlseyn, Ihro Russisch-Kayserl. Maj. und danckten für die allerhöchste Gnade Ihro Maj. und ihre Erlösung, welches bey vielen anwesenden Christen und Türcken eine solche Bewegung verursachte, daß ihnen die Thränen in die Augen stiegen. Der Cantzley-Rath, **Wisniakow**, befahl ihnen hierauf sich gegen den Gros-Vezier zu wenden, ging auch selbst zu ihm hin, danckte ihm für diesen Anfang würcklicher Freundschafts-Bezeugungen, und bath, daß er, nach seiner gewöhnlichen Leutseeligkeit, Befehle vom Gros-Sultan mögte ergehen lassen; um alle Unterthanen Ihro Russisch-Kayserl. Maj. sowol im gantzen Reiche, als auch diejenigen, so sich noch auf den Galeeren, und im Bagno befänden, auf freyen Fuß zu stellen; wogegen er den Gros-Vezier fest versichere, daß, von hoher Seite Ihro Russisch-Kayserl. Majestät, in allen Stücken, und vornemlich in diesem, mit

volkommener Aufrichtigkeit würde gehandelt werden; so, wie er, der Gros-Vezier, bereits in der That gesehen, daß man, Russischer Seits, den Anfang dazu gemachet hätte. Der Gros-Vezier antwortete darauf; daß es wahr wäre, und er hoffe auch, es werde ein gleiches von ihrer Seite erfolgen, sobald die Befehle deshalb würden ausgefertiget seyn. Nach diesen wurden 6. Frantzösische und 17. Deutsche Gefangene gebracht, welche der Gros-Vezier dem Herrn Bothschafter präsentirte; der sich dagegen freundlichst bedanckte, und für die, in seiner Bedienung, stehende Türcken um einige Gnade bath. Bey dieser Gelegenheit überreichte des Bothschafters Sohn eine Bittschrift von einem jungen Türcken, dessen Vater, als Janitschar, bey dem Gesandten dienete, und der Ansuchung that, daß er zum würcklichen Janitscharen mögte eingeschrieben, und ihm die gewöhnliche Gage gegeben, werden. Hierauf theilte des Gros-Veziers Selâs Agasy Tücher aus, und reichte dem Herrn Bothschafter und dem Cantzley-Rathe drey; den übrigen aber jedem eines.

Nachdem diese Ceremonie vorbey war: stunde der Bothschafter, nach wiederholter Gratulation und Danckſagung, von seinem Platze auf; so, wie solches auch der Cantzley-Rath, **Wisniakow**, that; und wurden beyde von allen Officiers des Gros-Veziers, bis an die Treppe, begleitet; alwo man dem Bothschafter ein Türckisches Pferd, mit Sattel und Zeuge, vorführete, darauf er sich setzte. Sodann zeigete der Dolmetscher der Pforte dem Cantzley-Rathe, **Wisniakow**, gleichfals ein Pferd, mit Sattel und Zeuge, und sagte dabey, daß der Gros-Vezier ihm dasselbe, in Consideration dieser solennen Gelegenheit, schencke. Der Cantzley-Rath bedanckte sich dargegen, setzte sich aufs Pferd, und folgte dem Herrn Bothschafter nach. Zuletzt wurde auch dem Sohne des Gesandten ein kleines wohlausstaffirtes Pferd vorgeführet; worauf alle insgesamt, in voriger Ordnung, und mit eben demselbigen Gefolge von Officiers, ausgenommen dem Tschausch Baschi, nach dem Frantzösischen Gesandschafts-Quartiere zurücke kehrten. Daselbst stattete der Cantzley-Rath, **Wisniakow**, dem Bothschafter, im Nahmen Ihro Russischen Majestät eine förmliche Danckſagung ab, erstlich für die guten Officia Sr. Allerchristlichsten Majestät sodann auch für die viele Mühe und Vorsorge, die der Herr Bothschafter, bey diesem Wercke, gehabt hätte, und machte den Schluß mit einem Glückwunsche zu Endigung alles dessen. Nach diesem gratulirten gleichfals dem Herrn Bothschafter, wie auch dem Cantzley-Rathe, **Wisniakow**, der Russische Unter-Lieutenant von der Garde, **Repninski**, der Capitain **Telepnew**, die Römisch-Kayserliche Officiers und alle übrige zur Hofstatt des Bothschafters gehörige Personen; wie sol-

ches auch die sämtliche Frantzösische Nation solenniter, unter Anführung ihrer Deputirten, that.

Sodann wurden alle diejenigen, so mit in der Ceremonie gewesen, wie auch die Frantzösische Nation, von dem Bothschafter zu Mittage tractiret; wobey zwey Tafeln gedeckt waren, eine von 25. und die andere von 40. Personen; an welcher letztern die Frantzösischen Kaufleute und übrige vom niedern Range sasen

Kurtz nach der Zurückkunft, aus dem Arsenal, wurden die vom Gros-Vezier geschenckte 25. Gefangene und über dieß von dem Capitain-Baschi, auf Befehl des Gros-Veziers, noch 28. andere dem Cantzley-Rathe, **Wisniakow**, in des Herrn Bothschafters Quartier zugeschickt.

Auf den Abend waren die Ministri von Gros-Britannien, Venedig, Holland und Schweden, wie auch der Römische Bischof, Herr **Bona**, zu dem Bothschafter auf eine Gesellschaft eingeladen; da sie denn insgesamt dem Herrn **Marquis de Villeneuve** und dem Cantzley-Rathe, **Wisniakow**, zu glücklicher Endschaft dieses so glorreichen Werckes gratulirten; womit sich dieser angenehme Tag endigte.

Des folgenden Morgens begab sich der Gros-Vezier, in Begleitung aller übrigen Bassen und Minister, wie auch vieler andern vornehmen Türcken zu dem Gros-Sultan, und stattete seinen Glückwunsch ab, zu Vollendung des geschlossenen Friedens, überreichte auch zugleich dem Gros-Sultan Ihro Russisch-Kayserl. Maj. Ratification.

Den 31. Decembr. schickte der Gros-Vezier dem Cantzley-Rathe, **Wisniakow**, annoch 139. Russische Gefangene, so viel derselben im Bagno gewesen. Nach geschehener Auswechselung der Ratificationen war, noch denselben Tag, bey der Rückkehr, aus dem Arsenal, eine gantze Parthey Russischer Gefangenen, sowol von den Galeeren, als particulairen Leuten zugehörig, dem Gefolge des Bothschafters nachgefolget, und ohne Unterscheid angenommen worden; so, daß die Anzahl derselben sich bereits über 250. Mann erstreckte. Ja, nachdem der Friedens-Schluß, in der gantzen Stadt, kund geworden: fanden sich fast stündlich etliche Gefangene ein, und durfte sich Niemand darüber beschweren. Wie denn die Ministri einigen Türcken, die sich deshalb bey der Pforte gemeldet, zur Antwort gegeben, daß ein ieder zu Auslösung der Muselmänner etwas beytragen müsse: indem die Conditiones des jüngst geschlossenen Friedens es so mit sich brächten, daß keine Gefangene zurücke behalten werden solten; und da der Gros-Sultan selbst angefangen hätte, die Gefangenen loszugeben: so würden folglich seine getreuen Unterthanen, ohne Widerstreben, ein Gleiches thun; wie solches von

Russischer Seiten an den Muselmännern zum Theil geschehen, und noch fernerhin geschehen würde.

Ohngeachtet dessen allen aber hielte man immer noch mit Bekanntmachung der eigentlichen Artickel dieses Friedens zurücke, daß endlich das Publicum ungeduldig darüber wurde, und anfing, deswegen allerhand Uebels zu besorgen. Einige glaubten, es sey diese Geheimhaltung durch einen besondern Artickel, aus gewissen Ursachen, stipuliret worden. Andere dargegen vermutheten, Rußland bezeuge keine rechte Lust, den Belgrader-Frieden, in allen Stücken, zur Execution zu bringen. In der That verzog sich solche auch länger, als 1. Jahr. Der Abt, **Mably**, giebt dahero, in seinem Staats-Rechte von Europa, p. 324. sq. der Deutschen Uebersetzung, seiner Art nach, folgende Nachricht davon: Es kam Rußland schwer an, dieses Platzes, (Asof) der ihm die Herrschafft über das Schwarze Meer gab, seine Befestigungen niederzureisen. Es fand alle Tage einigen neuen Vorwand, die Vollstreckungen seiner Versprechungen und der Anforderungen der Pforte abzulehnen. Seine Verzögerungen wurden von dem Rathe zu Wien gebilliget, welcher seine Einbusen wieder zu ersetzen sich schmeichelte; wenn man die Waffen gegen die Pforte wieder ergriffe, und sahe es sehr gern, daß eine Ursache des Bruchs bestund, und dieser Friede, der ihm nicht angenehm war, nicht vollzogen wurde. Der Hof, zu Petersburg, hatte jedoch gar bald Ursache, seine Staats-Kunst zu bereuen. **Carls des *VI.*** und der Kayserin, **Annä Iwanownä**, Tod veränderte den Zustand der Sachen gänzlich. Die Russen konnten sich nicht mehr mit dem Ansehen brüsten, das ihnen das Bündniß des Hauses, Oesterreich, gab, die Türcken im Zaume zu halten. Denn die Königin von Ungarn, welche, in dem Innersten von Deutschland beschäftiget war, durfte nicht daran gedencken, sich neue Feinde zu machen. Auserdem wurde ihnen selbst mit einem Kriege, von Seiten Schwedens, gedrohet; und sie befürchteten, es mögte diese Macht den Gros-Sultan vermögen, nicht mehr um die Vollstreckung des Belgradischen Friedens anzuhalten; sondern sich, durch den Weg der Waffen, wegen der Weigerungen, die er bis dahin erfahren hatte, zu rächen. Zum Glücke für Rußland hatte der Gros-Vezier nicht den geringsten Nutzen, den Krieg zu wünschen. Der Graf, **Romanzoff**, unterzeichnete einen neuen Vergleich, welcher alle Artickel des Belgradischen Friedens bestätiget. Allein ich glaube, ermeldter Abt hat sich bey dieser Erzählung nur vieles imaginiret und eingebildet, daß es manniger Hof so machen würde, wenn er an der Stelle der Römisch-Kayserlichen, wie auch Russisch-Kayserlichen Höfe gewesen. Rußland mogte freylich wohl seine wichtigen Ursachen haben, warum es mit Schleifung der Festungs-Wercke, zu Asof, so lange zurücke hielt.

Er-

Ermeldter Graf von Romanzof war indeß, als Gros-Bothschaffter, nach Constantinopel geschickt worden; um zugleich alle Schwierigkeiten, die noch im Wege stunden, zu heben; deme aber der Französische Gesandte, auf alle Art und Weise, heimlich zuwider war; bis endlich die Sache einen solchen Ausgang gewann, welchen die Crone, Franckreich, zur selbigen Zeit, gar nicht gerne sehen mogte. Man berichtete, unter andern, von einer Unterredung, die der Gros-Vezier mit dem Russischen Bothschaffter, in Gegenwart des Französischen Gesandtens, solte gehalten haben. Und damit man um so viel eher glauben möge, daß es nicht an ihm, dem Gros-Veziere, gelegen, daß die noch übrige Schwierigkeiten nicht gehoben worden: so hätten, wider alle Gewohnheit, auch der Imaan des Gros-Sultans und andere Gesetz-Verständige der Conferenz mit beywohnen müssen, welche alles mit angehöret; um den Gros-Sultan, welcher gar keine Lust bezeiget, mit Rußland wieder zu brechen, desto eher zu überreden, daß, wenn man den Krieg wider gedachtes Reich erneuern müsse, die Schuld gar nicht an den Ministern der Pforte, sondern den Russen selbst, und alleine, gelegen sey. In gedachter Conferenz nun habe der Gros-Vezier dem Russischen Bothschaffter verschiedene Puncte vorgeworfen, und wie er immer neue Schwierigkeiten und neue Forderungen auf die Bahn bringe. Insonderheit aber sey vorgekommen, daß, nach Inhalt des Belgradischen Friedens, Asof, innerhalb 6. Monaten, nach dem Schlusse desselben, geschleifet werden sollen; da nunmehro schon 2. Jahre verflossen, ohne daß die Russen ihrem Versprechen nachgelebet. Vielmehr wolten sie jetzo erst die Gegend ausgemacht wissen, wo beyde Reiche neue Festungen anlegen dürften, ehe die Demolition der Festung, Asof, vorzunehmen sey. Der Gros-Vezier verwundere sich zwar nicht darüber: weil dieses nicht das erste Mal, da Rußland der Pforte sein Wort nicht gehalten; er wolle aber hiermit, in Gegenwart des Französischen Bothschaffters, protestiret haben, daß, woferne der Friedens-Tractat nicht zur Execution kommen solte, man die Schuld ihm nicht beymessen dürfe. Wider dieses alles habe der Russische Gesandte, da er wohl gesehen, daß der ganze Handel, auf Anstiften des Französischen Ministers, lediglich darauf angefangen gewesen, den Gros-Sultan wider Rußland in Harnisch zu bringen, sich so gut, als er gekonnt, verantwortet, und endlich erkläret, daß er, ohne ausdrücklichen Befehl seines Hofes, Nichts vorgenommen; er habe aber aufs neue dahin geschrieben, und erwarte, alle Augenblicke, die Zurückkunft des Couriers, in der Hoffnung, es werde ihm derselbe solche Instruction mitbringen, daß er im Stande seyn könnte, die Pforte vollkommen zu vergnügen. Worauf ihn der Gros-Vezier mit dem Französischen Bothschaffter alleine gelassen, und diesen letzten, beym Weg-

gehen, vorhero noch gebeten, an seinen König zu schreiben; wie die Schuld nicht an der Pforte liege, wenn der, durch Ihro Majestät Vermittelung, letzthin geschlossene Friede nicht vollzogen würde. Bey diesen Umständen habe sich der Gros-Britannische Botschaffter eifrigst angelegen seyn lassen, die Pforte abzuhalten, daß sie Nichts wider Rußland unternehmen möge; als worzu er auch den Credit aller seiner Freunde angewendet. Inzwischen war wohl gewiß, daß der Gros-Vezier von den Französischen und Schwedischen Ministern mogte gewonnen seyn. Ebendieses, und der Schwedische Krieg mit Rußland, waren, von dessen Seite, gleichwie von Türckischer Seite die neuen Bewegungen des Persischen Schachs, Nadyr, Ursache, daß endlich, durch eine neue Convention, welche mehr gedachter Romanzoff den 8. Septembr. 1741. zu Constantinopel unterzeichnete, der Belgrader Friede aufs neue bestätiget, und hernach auch würcklich vollzogen, wurde. Die neue Vestung, so die Russen, Vermöge des Friedens, an Statt des geschleiften Asofs, wiederum zu erbauen angefangen, soll St. Annenburg heisen.

Zuletzt verdienet, bey diesem Artickel, annoch angemerckt zu werden der Plan der Bataille, bey Stovoutschante, in der Moldau, zwischen der Russisch-Kayserl. Armee, unter Commando des Herrn Feld-Marschalls, Grafens von Münnich, und der Türckisch- und Tartarischen Armee, unter Commando des Seraskiers, Weli-Pascha, von 3. Roß-Schweifen, und dem Sultan, Islam Giray, den 17. (28) Aug. 1739. Man sagt, es sey derselbe von ermeldtem, nachhero unglücklich gewordenen Feld-Marschalle selbst zuerst gezeichnet worden. Es ist demselben auch eine Erklärung, in Russischer und Deutscher Sprache, beygefüget. Hernach so kamen damals auch 2. neue Land-Charten zum Vorschein, welche bey der Russisch-Kayserlichen Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg, gestochen worden. Die eine davon führet den Titul: Schau-Platz des im Jahre 1737. von der Russisch-Kayserl. Armee wider die Türcken und Tartarn geführten Krieges. Die andere aber ist, eine wahre Abbildung der Halb-Insul, Crimm, nebst den herumliegenden Gegenden, und der, im Jahre 1736. und 1737. von der Russisch-Kayserl. Armee wider die Tartarn gethanen Märsche, samt einer Erklärung, in Lateinischer, Russischer und Deutscher Sprache, auf einem besondern Bogen. Aus gleichen Petersburgischen Originalien hat der Ingenieur-Hauptmann, *du Chaffat*, unter folgendem Titul, eine andere Charte ediret: Provinciarum Turcico-Tartaricarum, inter Tanaim, Borysthenem & Bagum sitarum, quas duobus annis, videlicet 1736. & 1737. *Anna*, Augustissima Russorum Avtocratrix, subegit, ex Prototypo Petropolitano concinnata, accuratissima delineatio, in qua simul Occupatio

cupatio Peninſulæ, Crimm & Cuban, nec non expugnatio Aſſow & Oczakow exhibentur, ſtudio *Ant. du Chaffat*, Circuli Svevici & Civ. Imp. Auguſt. Capit. & Rei Fortificat. Præf. cum Privil. Cæſar. Majeſt.

Des Gros-Veziers Schreiben an Graf von Oſtermann, *de anno* 1736.

An unſern werthen Freund, Andreas Iwagnowitz Oſtermann, oberſten Miniſter der Durchlauchtigſten Czaarin von Moſcau, der Glorwürdigſten unter den Chriſtlichen Monarchen, und Freundin der Pforte, deren Ende glücklich ſeyn müſſe!

Als Schach **Thamas Cheb**, König von Perſien, bey der Pforte den Frieden begehret, und auch von derſelbigen erhalten: hat ſich **Thamas Kulichan** wider dieſen Fürſten, ſeinen gröſten Wohlthäter, aufgelehnet; und gleichwie die vor das Geblüte ihrer Könige die gröſte Ehrerbietung tragende Perſianer ſich nimmermehr unter dieſes Rebellen Joch würden geworfen haben: hat er ihnen weiß gemacht, daß ſie einem Kinde, **Abbas**, dem Sohne obigen Schach **Thamas Cheb**, gehorſamen ſolten. Unter dieſer Verſicherung hat er ſich ihnen zum Herrn und Beherrſcher aufgedrungen. Er hat hierauf mit Verletzung der Treue der feyerlichen Tractaten, bald Babylon belagert, bald wieder ſich angeſtellet, als ob er den Frieden wünſche, und, unter dem Schein dieſer Verrätherey, die Provintzien, Dageſthan, Schirwan und Chamakie, angefallen, viele Muſelmänner getödtet, ihre Güther geplündert, und ſich ſo gar unterſtanden, Ginge zu belagern.

Dieſe Urſachen nöthigten den Gros-Sultan wider dieſen Rebellen den Durchl. Chan der Crimmiſchen Tartarn zu ſchicken; damit er, mit ſeinen Tartarn, in Dageſthan und Schirwan einbrechen möge. Dieſes Unternehmen iſt ſo viel mehr unvermeidlich, und muß um ſo viel gerechter angeſehen werden: da, auſer dem natürlichen Rechte, ſich zu beſchützen, und an verſchiedenen Orten einen Feind zu attaquiren, der ſich allenthalben hervor thut, die Pforte, durch die Einwohner in Dageſthan, und durch die Pilgrimme von Mecca, darum ſelbſt angeſuchet worden. Ja die Einwohner von Dageſthan, die allemal freye Leute, und der Muſelmanniſchen Religion zugethan geweſen, haben die Hülfe des Kayſers und der Muſelmänner angerufen; damit ſie ihre Freyheit und das Exercitium ihrer Religion wieder erlangten. Und es haben auch die Gelehrten und Weiſen des Geſetzes, die man, wegen der zu faſſenden Endſchlüſung, um Rath gefraget, zur Antwort gegeben; daß die Geſetze dem Gros-Sultan angewieſen, denen Supplicanten Hülfe zu leiſten. Damit aber allen Inconvenientzien, ſowol von Seiten

Eurer

Eurer Truppen, als der Muselmännischen, vorgebauet werde: so sind diesen letztern, auch durch ein eigenhändig unterschriebenes Decret des Sultans, alle Excesse auf das schärfeste verbothen worden; und es ist der Capigi-Bassa, Halil, benennet, darüber genau zu wachen. Wir hoffen, man werde, Eurer Seits, da ihr sehet, mit was vor Sorgfalt wir die Bedingungen des zwischen uns errichteten ewigen Friedens beobachten, ebenfals Euren Generals und Befehlshabern, die in solchen Gegenden stehen, ernstlich anbefehlen, daß sie, in allen Stücken, die reciproque und beständige Freundschaft unterhalten sollen.

Diese Piece stehet fast in allen Journalen; besonders aber auch in der Neuen Europäischen *Fama*, *Tom.* 2. *pag.* 87.

Schreiben des Grafen von Ostermann an den Gros-Vezier, *de anno* 1736.

Es würde unnöthig seyn, weitläuftig anzuführen, wie treulich und genau man, von Seiten Rußlands, die alten mit der Ottomannischen Pforte geschlossene Tractaten, und zuletzt den perpetuirlichen Friedens-Tractat, gehalten: da alle Welt, und die hohe Pforte insbesondere, nur alzuwohl davon überzeuget ist.

Es ist aber auch notorisch, wie man sich, von Seiten der hohen Pforte, gegen das Russische Reich aufgeführet; und was für öffentliche Bedrückungen, Unrecht und Gewaltthätigkeiten dieses von ihr erlitten habe.

Der im Jahre 1700. geschlossene, und durch beyderseits Gesandschaften, nach der alten Gewohnheit, zwischen beyden Reichen, auf das feyerlichste bekräftigte Friede war nicht von langer Dauer.

Alle Welt weiß, wie die Ottomannische Pforte, da sie Rußland in einen schweren Krieg verwickelt sahe, solche gute Gelegenheit sich zu Nutze machte; um ohne eintzige Ursache besagten Frieden zu brechen, und dieses Reich mit offenbahrer Gewalt anzugreifen.

Dieser Krieg solte durch den am Pruth geschlossenen Frieden aufhören; und Rußland konnte vernünftig hoffen, daß, nachdem es sich, nach den Umständen der Zeit, dazu willig finden lassen, die Ottomannische Pforte nicht ermangeln würde, einen Tractat, der für sie so vortheilhaft war, und sie in den Besitz von Asof, der uralten Russischen Stadt, setzte, heilig und unverbrüchlich zu beobachten.

Man hat aber durch die diesem Reiche verursachte unersetzliche Plünderungen, Raubereyen und Schäden, nur alzu sehr erfahren müssen, wie sehr man sich in solcher Hofnung betrogen.

Ich übergehe verschiedene gleichfals übel gegründete und ungebührliche Prætensiones mit Stillschweigen, so die Pforte, gleich nach Schliessung des Friedens, zu machen sich nicht scheuete; und davon einige auf Sachen giengen, welche die Pforte natürlicher Weise nicht interessiren sollen.

Allein ich kann nicht umhin, Ewr. Excellentz auf das kürtzeste, als mir nur möglich, und nach der Ordnung der Zeit, die dem Friedens-Tractate schnurstracks entgegen laufende Unternehmungen, die öftern Streyfereyen, die offenbaren Feindseeligkeiten, die ohne Aufhören, seit dem Tractate, zu Adrianopel, verübet worden, und die unaussprechliche Schäden, die Rußland dadurch erlitten, vorzustellen.

Im Jahre 1713. thaten die Tartarn, Türcken und die Beschleis von Asof, welche durch die Mursen, **Nuradin** und **Araslambeck**, durch Sultan **Mambet** Araschi, und durch die Mursen, **Urack Raslan**, **Nanschy** und **Eytimir Adschy** commandiret wurden, in verschiedene Russische Provintzen, so unter den Gouvernemens von Casan und Woronitz gelegen, Einfälle, verbrannten eine grose Anzahl Flecken, Dörfer und Kirchen, und viel tausend Häuser, tödteten mehr als 2000. Einwohner des Landes, führten 14340. Personen in die Sclaverey, und raubten eine grose Anzahl Pferde und Horn-Vieh, auser dem Hausrathe und andern Sachen, über 500000. Rubeln am Werth.

Im Jahre 1714. thaten ebendiese Tartarn und **Beschleis** von Asof, wie im vorigen Jahre, verschiedene Streyfereyen gegen Czarizin, gegen die Donischen Cosacken, und gegen das Gebiethe von Charkow und Isum, tödteten, oder schlepten, die armen Einwohner, die ihnen in die Hände fielen, in die Sclaverey, und wüteten wider das gantze Land mit Feuer und Schwerdt.

Im Jahre 1715. fiel **Mambet Bey** die Donischen Cosacken an; und die Crimmischen Tartarn überschwemmten die Provintzien, Charkow und Isum. **Deli Sultan**, Sohn des Chams von Crimm, plünderte, mit einem grosen Schwarme Tartarn, die Lande von Czaritzin; wendete sich hierauf gegen Astracan, verübte daselbst die grösten Grausamkeiten von der Welt, verheerete das Land gantz und gar, führte das Vieh und Güther der Einwohner weg, schlepte 1220. Familien der Tartarn von Tabun und Jasasse, nebst ihren Mursen, in die Sclaverey; ingleichen 1000. Familien anderer Tartarn von El Mursa, und dem Sultan, **Mambeck** Mursa, alles alten Unterthanen von Rußland, mit ihren Weibern und Kindern, und allem Vieh, Zeug und Geräthe; und ließ es bey alle dem noch nicht bewenden; sondern überfiel den Ajuck, Chan der Calmuken, einem Unterthan des Russischen Reichs, ruinirte viel von seinen Ulussen, führte 10300. Calmuckische

Familien von Jetzan und Embulluck, Unterthanen dieses Reichs, nach Cuban, die nachgehends zum Theil nach der Crimm, zum Theil gegen den Dnieper, transportiret worden, wo sie, zu einer offenbaren Uebertretung des perpetuirlichen Friedens, noch aufbehalten werden.

Im Jahre 1716. wurden ebendiese Excesse, Blutvergiesen und Plünderungen von den Tartarn, Türcken und Beschleis von Asof, wider die Provintz, Dmitrow, im Gouvernement von Woronitz, diesseits des Tombow, in verschiedenen Städten, an dem Don, und in den vorher erwähnten Provintzen, Charkow und Jsum, fortgesetzet.

Die nachdrücklichsten und öfters wiederholten Vorstellungen, die man, von Seiten Rußlands, wegen dieser feindseeligen Invasionen und Plünderungen, thun ließ, sowol, als der von dem Kayser **Peter** *I.* glorwürdigsten Andenckens, an den Sultan selbst, in den nachdrücklichsten Terminis, geschriebene Brief, um von ihm eine schleunige Satisfaction, wegen aller dieser Gewaltthätigkeiten, zu fordern, brachten nicht die Würckung, die man sich daher versprechen solte, und hatten so wenig Eindruck bey der Ottomannischen Pforte, daß, an Statt den bisherigen Unordnungen abzuhelfen, dieselben auf ebendie Weise, im Jahr 1717. in den Provintzen, Charkow und Jsum, wieder angefangen wurden; und erwähnter **Deli Sultan**, Sohn des Crimmischen Chams, grif, mit einem zahlreichem Corpo, aus Tartarn, Türcken, Beschleis von Asof und andern Nationen, die Städte, Czaritzin, Pensa, Sinbirsk, Sarataff, Jnsara, Petrowsk, Lomow, und andere offene Plätze, an, eroberte und ruinirte verschiedene davon, legte Feuer darinnen an, sengete und brennete, in dem gantzen Lande, überal herum; und, nachdem er eine grose Anzahl Einwohner von allerley Alter getödtet, wobey er selbst der Kinder in der Wiege nicht geschonet, machte er mehr, als 30000. zu Sclaven, und verursachte, durch solche Verwüstung, diesem Reiche einen Schaden von etlichen Millionen.

Ein anderer Brief, den der Kayser **Peter** *I.* deswegen an den Sultan schrieb, hatte keine bessere Würckung, als der vorhergehende.

Vorerwähnter **Deli Sultan** näherte sich, mit einem Corpo von verschiedenen tausend Türcken und Tartern, der Stadt, Czerkaskoy; um sie, im Jahre 1718. zu überrumpeln. Eine grose Menge, Cosacken und Calmucken, von Jurt, wurden dabey, theils getödtet, theils in die Sclaverey geschleppet; des ansehnlichen Verlusts an Vieh und andern Sachen, den die Einwohner des Landes, durch diesen Einbruch, erlitten, nicht zu gedencken. Jn ebendem Jahre, und fast zu gleicher Zeit, verübten andere Crimmische Tartarn, nebst denen von Cuban, gleichmäsige Streifereyen in dem Gouvernement von Casan, und in den Provintzen, Charkow und Jsum; und

alle

alle diese Feindseeligkeiten gingen, im Jahre 1719. und die drey folgenden Jahre, noch weiter: indem die Türcken und Tartern, zu verschiedenen Malen, und fast ohne den geringsten Anstand, einbrachen, das Territorium von Czernoyar, die Provintzen, Charkow, Isum, Pultawa, Mirogorod und Achtir, wie auch die Städte, Bachmut und Torr, plünderten; wo sie allenthalben ebendergleichen Grausamkeiten, wie in den vorigen Jahren, verübten.

Da nun selbige Zeit die Weltbekannten Unruhen, in Persien, sich erhoben: so ist nöthig, die Erzählung der, seit dem, ohne Unterlaß, in den alten Provintzen Rußlands fortgesetzten Feindseeligkeiten ein wenig abzubrechen; um einige Betrachtungen über die Aufführung, so die hohe Pforte, bey solcher Gelegenheit, bezeiget hat, anzustellen.

Persien war, durch die Revolte der Augantzes und Lesgintzes, wider den Schach, ihren Souverain, in der That aufs äuserste gebracht. Diese Rebellen hatten nicht nur die Verwegenheit, zu Schamachie, verschiedene Russische Kaufleute, die, weil sie sich auf die öffentliche Treue der Tractaten verliesen, ihr Gewerbe alda in aller Sicherheit trieben, zu massacriren, und sich ihrer Effecten, die sich über eine Million Rubeln am Werth beliefen, zu bemächtigen; sondern sie fasseten auch den Anschlag, die alten Russischen Provintzen anzufallen.

Man weiß, wie viel Rußland daran gelegen, das Königreich, Persien, zu mainteniren, und überhaupt zu verhindern, damit keine andere Puissance kommen, und sich von den Küsten des Caspischen Meeres Meister machen möge. Um nun solcher Inconvenientz zuvor zu kommen, und zugleich diese Rebellen, wegen ihrer wider die Russische Unterthanen begangenen Grausamkeiten, zu züchtigen: ließ der Kayser, **Peter I.** einen Theil seiner Truppen sich nach Persien ziehen

Ihro Majestät ermangelten nicht, um der Ottomannischen Pforte allen Argwohn zu benehmen, sie durch Dero Residenten, zu Constantinopel, von den wahren Ursachen dieser Expedition zu benachrichtigen.

Da nun die hohe Pforte anfänglich keine Unruhe an sich spüren lassen; wie sie denn auch in der That nicht befugt war, sich dawider zu setzen: so nahm sie, kurtz hernach, besagte Rebellen unter ihren Schutz, und ließ ihre Absicht nur alzudeutlich mercken, daß sie ihre Conqveten, bey Gelegenheit solcher Troublen, erweitern wolle.

Dieses war, in allem, ein unverantwortliches Bezeigen, sowol in Ansehung des perpetuirlichen Friedens, der zwischen der Pforte und Rußland bestund; angesehen die Lesgintzes, welche die Pforte schützte, offenbare Feinde

dieses Reichs waren; als auch in Ansehung des Friedens, der bis dahin zwischen der hohen Pforte und Persien bestanden; da besagte Lesgintzes sich öffentlich wider den Schach, ihren Herrn, empöret hatten.

Dem allen ungeachtet wolten Ihro Kayserl. Majestät, deren Sorgfalt vornemlich auf die Sicherheit der Küsten des Caspischen Meeres gerichtet war, um den gäntzlichen Ruin des Persischen Reichs abzuwenden, und zugleich den Frieden und die gute Harmonie mit der Ottomannischen Pforte zu erhalten, zu deren Behuf sich in einen Tractat eingelassen, wodurch die Grentzen zwischen dem Russischen Reiche und der Ottomannischen Pforte gegen Persien reguliret würden; und, allem Vorwande eines Mistrauens unter den 3. Puissancen vorzubauen, setzte man die Grentzen, so die Pforte nicht zu überschreiten sich anheischig machte; wenn auch allenfals der Schach, **Tachmasib**, sich weigern solte, besagter Convention beyzutreten.

Man wendete, demjenigen zu Folge, was durch den Tractat stipuliret worden war, alle nöthige Mittel an, damit dieser Printz ihn annehmen mögte.

Unterdessen da die Pforte, die an und vor sich selbst nicht gesonnen war, ihren Verbindungen nachzukommen, sich in dem Besitz der Provintzen sahe, die sie, in Kraft dieses Tractats, einbekommen: überschritt sie alsbald die vorgeschriebene Grentzen, überfiel und eroberte Ardevil, welche den Reichen der 3. Puissancen zur Barriere dienet, und verschiedene andere Plätze, sowol gegen Amadan, als anderwärts; und hatte so gar den Vorsatz, sich Ispahan, der Haupt-Stadt Persiens, zu bemächtigen. Da durfte man sich nicht mehr wundern, wann der Schach, **Tachmasib**, wenig Lust bezeigte, dem ermeldeten Tractate beyzutreten.

Alles dieses ist zu mehr, als einem Male, der Ottomannischen Pforte, durch den Russischen Residenten, vorgestellet worden, und ist übrigens so notorisch, daß die hohe Pforte, wenn sie es ohne Vorurtheil ansehen will, selbst bekennen muß, daß sie in ihrer eigenen Aufführung die wahre uud eintzige Ursache zu suchen habe, warum diese Troublen so lange gedauert, und der Pforte ansehnliche Summen, und so viel vergossenes Ottomannisches Blut, gekostet haben.

Nachdem die Absicht auf Ispahan, durch die Opposition des **Eschreffs**, Cheffs der Augantzes, contrecarriret worden: fand die Pforte für dienlich, ihren Particular-Vergleich mit ihm zu treffen, und die Last des Krieges wider den **Eschref** Rußlande allein, dem Tractat mit selbiger zuwider, auf dem Halse zu lassen. Er verzog auch nicht, sofort nach dem mit der Pforte gemachten Frieden, die Russischen Truppen, in Gilan, anzugreifen.

Doch

Doch da dieser, durch Beystand des Allerhöchsten, geschlagen und erleget worden: war der Schach, Tachmasib, kurtz darauf so glücklich, das grausame Joch der Rebellen abzuschütteln, und Ispahan, seine Residentz, sodann wieder einzubekommen.

Die von den Türcken, in den Provintzen, Schudzhistan und Lovistan, conqvetirten Städte, über diejenigen, die ihnen, nach Inhalt der mit Rußland getroffenen Convention, gehörten, gaben zu einem neuen Kriege zwischen dem Schach, Tachmasib, und der Ottomannischen Pforte, Anlaß.

Tachmasib suchte mit groser Mühe von Rußland Hülfe. Aber Ihro Kayserl. Maj. damit auch der geringste Argwohn vermieden werden mögte, den die Pforte aus einer solchen Alliantz fassen können, liesen sich in keine Verbindungen mit ihm ein.

Die Ottomannische Pforte im Gegentheil machte sich keinen Scrupel, mit ihm einen Particular-Frieden zu errichten; der folglich der zweyte Tractat war, der, mit Ausschliesung Rußlands, geschlossen; nach welchem dem Schach die Provintzen, Amadan und Tauris, abgetreten wurden.

Und gleichwie Ihro Kayserl. Maj. niemals Willens gewesen, Conqveten in Persien zu machen: also wolten sie auch, nachdem die Ottomannische Pforte den Frieden mit Tachmasib eingegangen, mit diesem Printzen in Handlung treten; um ihm die Provintzen, Gilan, Astara und andere, bis an den Fluß, Kura, zurücke zu geben; und die andern, an den Ufern des Caspischen Meeres, gelegene Plätze nur zu solchem Ende zu behalten: um zu verhindern, (wie Dero eigene Sicherheit, und das wahre Interesse Dero Reichs es erfoderten) daß keine fremde Puissance sich deren bemächtigen mögte.

Der zwischen der Ottomannischen Pforte und Persien geschlossene Friede wurde sogleich durch eine neue Ruptur und einen offenbaren Krieg, unterbrochen.

Bisher hatte die hohe Pforte allen ihr gethanen Vorstellungen, in Ansehung ihres mit Rußland, wegen der Persischen Angelegenheiten, geschlossenen Vergleichs, die Ohren verschlossen. Denn, auser verschiedenen andern notorischen Attentatis und Begünstigungen, hatte sie, wie schon gesaget, ihre Particular-Tractaten mit Eschref und dem Schach, Tamachsib, errichtet.

Aber bey Gelegenheit dieses neuen Krieges hielt sie es für gut, Rußland einzuladen; damit es, nebst ihr, die Persischen Unruhen mögte zu Ende bringen helfen; und obgleich Rußland Ursache gnug hatte, in die Absicht der Ottomannischen Pforte ein Mistrauen zu setzen: so wolte es doch, um sie

desto mehr von der Aufrichtigkeit seiner Intentionen zu überzeugen, solchem Begehren der hohen Pforte willfahren; und ließ folglich an seinen Residenten, zu Constantinopel Ordre stellen, mit ihr deshalber die nöthigen Mesures zu nehmen. Dieser Resident schlug, in verschiedenen mit den Ministern der Pforte gehaltenen Conferentzen, vor; von beyden Theilen gevollmächtigte Ministros nach den Persischen Grentzen zu senden, die dem Schach einen billigen Frieden anbieten solten; und, woferne er sich dazu nicht beqvemen wolte, die Waffen gemeinschaftlich zu führen; um die Ruhe in solchem Reiche wieder herzustellen.

Die Ottomannische Pforte aber ging alsbald von ihrem ersten Anbringen ab, und erklärte, Statt der gantzen Antwort, sich gegen den Residenten; Rußland hätte, seines Orts, nur eine genaue Neutralität zu beobachten, binnen der Zeit, da die Ottomannen die Persischen Händel, durch den Weg der Waffen, zu Ende bringen würden.

An Statt nun nur einiger Masen dieser Neutralität zuwider zu handeln, thaten Ihro Kayserl. Maj. noch mehr, und gaben vollkommen überzeugende Proben von Dero hegenden Neigung, mit der Pforte in gutem Vernehmen zu leben.

Nachdem die Sachen in diesem Kriege ein und das andere Mal für die Pforte übel liefen: setzte sie sich einen nichtswürdigen Vorwand in Kopf; um Rußland vorzuwerfen, daß es seine Herrschafft von Schirvan bis in Georgien ausbreiten wolte, und daß es sich dießfals in geheim mit den Persern verstünde. Ob nun zwar dieser Argwohn gantz und gar keinen Grund hatte: so wolten doch Ihro Kayserl. Maj. so viel an ihnen war, der Pforte alle Gelegenheit zu Beschwerden und zum Mistrauen benehmen, und entschlossen sich, die an den Ufern des Caspischen Meeres gelegene Plätze, die zu Persien, von Alters her, gehöret, an diese Puissance zurücke zu geben; wie in der That auch Ihro Kayserl. Maj. die nach dem Exempel Ihrer glorwürdigen Vorfahren jederzeit verabscheuet, die in Persien erregte Unruhen sich insbesondere zu Nutze zu machen, alle Dero Truppen von dannen zurücke gezogen; jedoch unter der Bedingung: 1) daß diese Plätze, auf immerdar, unter Persischer Hoheit verbleiben, und davon nicht abgetrennet, noch an eine fremde Macht abgetreten werden, könnten; und 2) daß, bey dem künftigen Friedens-Schlusse zwischen der Ottomannischen Pforte und Persien Ihro Kayserl. Maj. als eine von beyden contrahirenden Theilen freundschaftliche Puissance, angenommen und darein geschlossen, würde.

Dieses ist es, was diese Persischen Angelegenheiten überhaupt, und die Aufführung der Ottomannen, in Ansehung dieses Reichs, anbetrift; von welcher ich die vornehmsten Umstände angeführet, um der gantzen unparteyi-

schen

schen Welt, und der hohen Pforte insbesondere, vor Augen zu stellen, daß diese, durch ihr eigenes Bestreben, sich diesen langwierigen und unglücklichen Krieg zugezogen.

Sie vergnügte sich nicht, ihre Conqveten über die durch den Tractat mit Rußland vorgeschriebene Grentzen zu treiben, und sie, wo möglich, über gantz Persien zu extendiren; sondern sie durfte auch verlangen, sich in den Besitz der Plätze selbst zu setzen, die, dem Tractat zu Folge, Rußland nur alleine gehörten.

Man hatte, in Kraft nur erwähnten Tractats, Commissarien bestellet, die Grentzen beyder Reiche zu reguliren. Diese Commissarien thaten das ihrige in den beyden ersten Conferentzen, in Ansehung des einen Theils von Schirvan. Aber in Ansehung der Grentzen des andern Theils hat die Pforte niemals gewolt, daß sie reguliret würden; so ofters ihr auch deshalber Vorstellungen gethan worden.

Sie erklärte sich anfänglich; es mögte Rußland nur dieses Territorium einnehmen; sie wolte es ihm niemals streitig machen. Jedoch als es die Russen thaten: säumete die Pforte nicht länger, sich solche Lande zuzueignen; unter dem Vorwande, daß sie, wegen der Mahometanischen Religion, Rußland nicht überlassen werden könnten.

Nach Einnehmung von Ardevil verlangte die hohe Pforte auch die Provintz, Astara und Kergut, so an den Grentzen des Caspischen Meeres gelegen, und welche, nach erwähntem Tractat, an Rußland cediret waren, einzunehmen; wobey die Türckischen Truppen verschiedene Streifereyen, um sie zu überrumpeln, thaten, und viele Feindseeligkeiten verübten; indem sie das Land plünderten, die Einwohner in die Sclaverey führten, und allenthalben eine unsägliche Verwüstung anrichteten; da immittelst Daud Beck, und der Türcke, Karadschy Aly Pascha, eben dergleichen Grausamkeiten in dem Lande, Baku, ausübten.

Darga Kuli Bakynski, Chuseln Beck, der Naip Salianky, und Azazuck, Bruder des Schamchal, alles öffentlich wider Rußland aufgestandene Rebellen, wurden von der Pforte geschützet und aufgemuntert, ohne Aufhören die Russischen Provintzen zu verheeren, und allerley Schaden zu verursachen.

Die Lande, Kazil Agatsch und Salian, wurden von Surchay, Gouverneur zu Schamachie, mit einem starcken Corpo seiner eigenen Leute sowol, als Türcken, feindlich angegriffen, die Einwohner des Landes und die Besatzungen unbarmhertziger Weise erschlagen, oder gefangen genommen, die Dörfer und mit Munition versehene Magazine in Brand gesiecket, und das gantze Land, bis auf den Grund, verwüstet; der Gewaltthätigkeiten

ten nicht zu gedencken, die durch besagten Surchay, durch seinen Sohn, und durch Ratschey Beck, in den andern Gegenden, die Rußland zugetheilet waren, begangen worden.

Die Provintzen, Leckari, Atschari, Siakutzky, Saaansky, Tangarutzi, Lastilischansky, Novarutzi und Schendali, erlitten ebendergleichen Streifereyen und Ueberfälle. Man findet nicht für nöthig, alle diese Facta weitläuftiger zu berühren; um so viel mehr, da man sie der Pforte, nach der Länge, schon vorgetragen, als sie geschehen; und sie müssen ihr noch in frischen Andencken schweben.

Die Vorstellungen, so die Russischen Gouverneurs, bey solcher Gelegenheit, den in Persien commandirenden Officiers thaten, und die Vorstellungen, die der Russische Resident der hohen Pforte selbst thun solte, hatten nicht die geringste Würckung; sondern der Muthwillen der Türcken ging immer weiter, und hörte, bis zu dem völligen Abzuge der Russischen Truppen, nicht auf.

Dem allen ungeachtet fuhren Ihro Kayserl. Maj. beständig fort, der Pforte thätige Proben von Dero aufrichtigen Meynung zu geben.

Es konnte der Pforte nicht verborgen seyn, was masen Ihro Kayserl. Maj. den Aly Pascha gerettet, den, als er, mit seinen Truppen, in Ardevil, in die äuserste Noth gerathen, und nachdem man ihm daraus geholfen, Ihro Majestät, aus bloser Generosité, zu Astara, in allem frey halten, und bis an die Türckischen Grentzen begleiten, auch etliche hundert Türckische Unterthanen, die aus ihrer Gefangenschafft, in Persien, und in Usbeck, entronnen, zurücknehmen, sie unterhalten, und mit allen nöthigen Sachen versorgen, endlich aber, bis in ihr Vaterland, unter einer guten Bedeckung, zurücke bringen, lassen; welches alles Umstände sind, die der Ottomannischen Nation nicht anders, als wohl bekannt seyn, und davon alle diese Leute, zur Steuer der Wahrheit, selbst Zeugniß abzulegen nicht ermangeln werden. Indem die Ottomannen die Feindseeligkeit in Persien ausübten: so konnten andere alte Russische Provintzien, in Europa, auch vor ihnen nicht in Ruhe seyn; sondern musten ebendergleichen Einfälle und Grausamkeiten erdulten.

Ich habe schon angeführet, was dießfals, seit dem geschlossenen Frieden, bis ins Jahr 1725. vorgegangen.

Die Pforte ward in der That durch die Vorstellungen, die der verstorbene Kayser, Peter *I.* glorwürdigsten Andenckens, ihr deshalber, in seinen an den Sultan geschriebenen Briefen, gethan, und durch die Repræsentationes, die der Russische Resident dem Ministerio, zu Constantinopel, gleichergestalt unaufhörlich that, wie nicht weniger durch die bey dem Capitzy Pascha,

Pascha, Mischley Mehmet Aga, Türckischen Envoye bey Ihro Käyserl. Maj. zu Moscau, sowol mündlich, als schriftlich, angebrachte Klagen und Erinnerungen, um eine schleunige Satisfaction, wegen aller vorerwähnter Beschwerden, zu erhalten, so wenig geführet, daß auch die im Jahre 1723 von den Tartarn, Türcken und den Beschleis von Asoff, in den Provintzen von Pultawa und Mirogorod, wider Bachmut und die Donische Cosacken geschehene Invasiones die vorigen, an Barbarischer Grausamkeit, noch zu übertreffen schienen.

Sothane Feindseligkeiten wurden, im Jahr 1724 von den Beschleis zu Asoff und den Crimmischen Tartarn, in besagten Provintzen, Pultawa und Mirogorod, wider Bachmut, die Donischen Cosacken und die Calmucken von Jurt, fortgesetzet.

Wie auch im Jahre 1725 wider Bachmut.

Im Jahr 1726 annoch wider Bachmut und die Donische Cosacken.

Im Jahr 1727 wider das Retrenchement, die Donische Cosacken, und die Stadt, Bachmut.

Im Jahr 1728 wider besagtes Retrenchement, die Donischen Cosacken, und wider die Stadt, Bachmut.

Als in ebendem Jahre die Calmucken des Batyr Toyscha, und seine Suite, alles alte Unterthanen von Rußland, nachdem sie andere Unterthanen dieses Reichs ausgeplündert, sich auf das Türckische Gebiethe retiriret: nahm sie die Pforte öffentlich an, und schützet sie daselbst noch heutiges Tages.

Solche Invasiones wurden im Jahre 1729 gegen Bachmut und die Donischen Cosacken wiederholet.

Im Jahre 1730 wider besagte Cosacken und in den Provintzen, Bachmut und Mirogorod.

Im Jahre 1731 und 1732 wider ebendiese Cosacken, und die Cabardins, alte Unterthanen von Rußland, durch die Tartarn, Türcken und Beschleis von Asoff, die alles niedermachten, was sich ihrer Wuth widersetzte, tödteten, raubten und entwandten Menschen, Vieh und andere Sachen, verwüsteten das Land und verbrannten verschiedene Flecken und Dörffer.

Bisher hatte die Ottomannische Pforte ihre böse Absichten wider dieses Reich, durch so viel, in Persien sowol, als an den alten Rußischen Grentzen, begangene Feindseligkeiten nur blicken lassen. Aber im Jahre 1733 nahm sie sich vor, ohne sich im geringsten des Friedens und der Freundschaft, so zwischen beyden Nationen so feyerlich geschlossen, weiter zu erinnern, Rußland durch mehr ausnehmende und grausamere Unternehmungen anzutasten.

Donduc Ombo, Chef der Calmucken, und Unterthan dieses Reichs, der zu Ende des 1732 Jahres mit seinem Cham in Streit gerathen, und nicht ohne Ursache eine gerechte Ahndung befürchtete, die er verdienet hatte, flohe auf das Türckische Gebiethe.

Noch vor diesem Uebergange that der Rußische Resident der Pforte die gehörige Vorstellungen, dem **Donduc Ombo** ihren Schutz nicht zu verleihen; worauf sie dem Residenten anfänglich die Versicherung geben lies, daß sie diesen Ueberläufer nicht aufnehmen würde; und kurz hernach, daß sie ihn, mit allem seinen Gefolge, zurücke senden wolte; da sie doch immittelst gleich das Gegentheil that. **Donduc Ombo** wurde, mit etlichen tausend Ulussen Rußischen Unterthanen, nicht nur öffentlich geschützet; sondern man gab auch den Türckischen Unterthanen Erlaubniß, sich mit diesen Rebellen zu vereinigen; um auf das Rußische Gebiethe beständig zu streifen. Sie fielen auch würcklich ein, verwüsteten viele Dörfer, erschlugen eine grose Menge Einwohner, und schlepten viele tausend in die Sclaverey.

Und damit die Pforte um desto mehr ihren Abscheu vor dem Frieden an den Tag legen mögte: detachirte sie, kurz hernach, den **Ferigerey Sultan**, mit einem starcken Corps Türckischer und Tarterischer Truppen, nach Persien, mit der ausdrücklichen Ordre; nicht nur die Persischen Provinzen, die damals unter der Herrschaft Ihro Kayserlichen Majestät stunden; sondern auch Dagesthan, die älteste Provinz von Rußland, anzufallen; und, wenn er die Conquete gemacht, weiter in Persien einzudringen.

Als der Resident Ihro Kayserliche Majestät solche Unternehmungen der Ottomannischen Pforte vernommen, die auf einen offenbaren Friedens-Bruch hinaus lief: so thate er alsbald die nöthigen Erinnerungen und die förmliche Erklärung; daß, woferne es nach solcher Ordre würcklich ginge, Rußland genöthiget würde, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Die Rußischen, in Persien, commandirenden Generals haben dergleichen Erklärungen dem **Ferigerey Sultan** zu mehr, als einem Mal, gethan; bevor er sich den Grenzen dieses Reichs genähert. Doch waren alle diese Protestationes vergebens.

Nicht nur der Crimmische Tartar-Chan reizte besagte alte Rußische Unterthanen zum Aufstande; sondern auch die Ottomannische Pforte selbst, die sie, durch öffentliche, zu solchem Ende ausgestreuete Briefe, dazu aufmunterte, darinnen sie ermahnet wurden, sich zu dem **Ferigerey Sultan** zu schlagen; um, nebst ihm, die Rußischen Truppen anzugreifen; wovon verschiedene dieser Original-Briefe, so an der Pforte, durch den Rußischen Residenten, produciret worden, zeugen können.

Ferige-

Fetigerey Sultan und der Capitzi Pascha, der mit ihm commandirte, gingen würcklich in die Rußische Provinzen, griffen alda die Truppen Ihro Kayserliche Majestät an; und, ob sie gleich mit einem ansehnlichen Verluste zurücke geschlagen wurden: so wusten sie doch dem Usmey, nebst andern Rußischen Unterthanen, zu gewinnen, daß sie revoltirten, und zugleich, nebst ihnen, ihre Unternehmungen verfolgten; wie sie denn würcklich die Stadt, Derbent, stürmten, und eine entsetzliche Verwüstung, nicht nur in den neuen Persischen, und Rußland zugehörigen, Provinzen; sondern auch auf dem alten Gebiethe dieses Reichs, in den Gegenden von Gerbensky herum anrichteten; von wannen viele tausend Unterthanen in die Sclaverey nach der Türckey geschicket wurden.

Zu eben der Zeit wurde ein Haufen Donischer Cosacken, welche Attaman, Krolow, commandirte, in den alten Rußischen Provinzen, von einem andern Tartarischen Schwarm angegriffen, wobey viele erschlagen; Attaman aber, nebst einer guten Anzahl dieser Cosacken, gefangen wurden; da immittelst andere Tartarn, von neuen, gegen die Donischen Cosacken und in den Provinzen, Bachmut und Jsum, streifeten.

Von den Rußischen Unterthanen, die von Fetigerey Sultan gefangen worden, wurde eine grose Menge nach Constantinopel geführet. Der Russische Resident reclamirte sie, in Kraft des Friedens und der Freundschaft, so zwischen beyden Höfen bestehen solte. Aber, Statt einer vergnüglichen Antwort, gab man ihm zu vernehmen, daß er ermeldete Sclaven, jeden um 100 Leukows, ranzioniren solte; welches er bey allen diesen armen Gefangenen, die sich vor ihm gezeiget, zu thun nicht ermangelt hat.

Im Jahr 1734. wurden die Rußischen Grentz-Provinzen nicht weniger, als in dem vorigen, angefochten.

Die Türcken von Asoff sowol, als die Crimmischen Tartarn, und die von Cuban, begingen ihre gewönliche Feindseligkeiten wider die Donischen Cosacken, und in den Gebiethen von Bachmut und Pultawa; worauf Berkut, ein diesseits des Boristhenis und der Orel gelegenes Dorf, gänzlich ruiniret, der gröste Theil der Einwohner, ohne Unterscheid des Geschlechts und Alters, unbarmherziger Weise massacriret, und der übrige Theil in die Sclaverey geführet, wurde.

Bey allen diesen Friedens-Stöhrungen und den unaufhörlichen Beleidigungen, die dieses Reich von den Türcken und Tartarn ertragen müssen, hatte die gesammte unpartheyische Welt um so viel mehr Ursache, die Grosmuth und Langmuth Ihro Kayserliche Majestät meiner Allergnädigsten Souverainin,

zu bewundern; immaſen eine einzige von dieſen Beeinträchtigungen, um ſo viel eher und billiger aber die, ſeit ſo langen Jahren, fortgeſetzte beſtändige Gewaltthätigkeiten und Anfälle, das unſchuldig vergoſſene Blut ſo vieler tauſend Ruſſiſcher Unterthanen, und die Sclaverey ſo vieler andern tauſend, die noch nach ihrer Erlöſung ſeufzen, mir allzuwohl den gerechten Zorn und Eifer Ihro Kayſerlichen Majeſtät verdienet hätten; da alle göttliche und menſchliche Rechte Ihnen erlaubet, zu Beſchützung Dero Reichs und Dero Unterthanen, Repreſſalien zu gebrauchen.

Die Ottomanniſche Pforte und alle Mahometaner können nicht in Abrede ſeyn; ſondern werden vielmehr bekennen, daß Ihro Kayſerliche Majeſtät zu ſolchem Ende zureichende Gewalt in Händen gehabt; und da übrigens die Beſchaffenheit der Perſiſchen Angelegenheiten ſehr günſtig dazu war: lag es nur bey Ihro Kayſerl. Maj. davon zu profitiren.

Inzwiſchen hatten doch Ihro Kayſerliche Majeſtät natürliche Grosmuth und Dero aufrichtiges Verlangen, den Frieden und die Freundſchaft mit der Pforte zu erhalten, die Würckungen Dero Unwillens, bis auf jetzo, noch gemäſiget. Sie haben nur durch Dero Reſidenten, ſowohl, ſchriftlich, als mündlich der Pforte, wegen aller dieſer Befehdungen und Ungerechtigkeiten, Vorſtellungen thun, und von ihr Satisfaction darum fordern, laſſen.

Die bey der hohen Pforte ſubſiſtirende fremde Miniſtri der Puiſſancen, die ſich für Erhaltung des Friedens zwiſchen beyden Reichen intereßiren, haben ihre bona officia dabey interponiret; und Ihro Kayſerliche Majeſtät hegten würcklich die Hoffnung, daß die hohe Pforte endlich ihre Aufführung ändern, daß ſie, nebſt aller Welt, und der Ottomanniſchen Nation insbeſondere, die Ungerechtigkeit ihrer Handlung erkennen, und daß ſie, zu Erhaltung des Friedens und der Freundſchaft, zu gleichmäſiger Sicherheit und Vortheil beyder Nationen, eine gehörige Satisfaction deswegen geben, würde.

In ſolcher Hoffnung beharrten Ihro Majeſtät bis ins Jahr 1735. zu welcher Zeit alle Welt erkannte, wie ſehr die Ottomanniſche Pforte die guten Neigungen Ihro Kayſerlichen Majeſtät in Wind ſchlüge, und wie wenig man ſich davon aus Dero Freundſchaft machte.

An Statt, daß die Pforte dencken ſollen, die, wegen des, im Jahre 1733. von **Fetigerey Sultan** geſchehenen Einfalls, verlangte Satisfaction zu geben, als deren ſie ſich, natürlicher Weiſe, erinnern ſollen, ſchickte ſie, im Jahre 1735. den Crimmiſchen Tartar-Chan, mit 80000. Mann, gegen eben die Rußiſchen Provinzen, auch eben in der Abſicht, und mit eben den Befehlen, als ſie den **Fetigerey Sultan** dahin geſendet hatte.

Es ist der Pforte, von langer Zeit, bekannt, und man hat es ihr so viel mal declariret, daß das Interesse des Rußischen Reichs nicht gestatte, daß eine andere Puissance, auser Persien, sich der Ufer des Caspischen Meers bemächtige: da alle Plätze, welche Rußland, in Persien, erobert hatte, einzig und allein unter solcher Bedingung restituiret worden. Die Pforte weis ferner, daß das Volck von Dagesthan, seit undencklichen Zeiten, unstreitige Rußische Unterthanen gewesen; und daß diese Provinz keiner andern Puissance, noch weniger aber der Ottomannischen Pforte, abgetreten werden könne.

Dennoch declarirte Ali Pascha, der Gros-Vezier, und Vorgänger Ewr. Excellenz, rund heraus, sowol dem Rußischen Gesandten, zu Constantinopel, mündlich, als auch durch einen Brief, den er damals an mich schrieb, daß, da die hohe Pforte die Völcker von Dagesthan unter ihren Schutz genommen, sie dem Crimmischen Chan Befehl gegeben, zu ihnen zu stosen, sich gegen Schirvan zu ziehen, und sich von diesem Lande zu bemächtigen; mit dem Beyfügen, daß, wenn Rußland dieser Unternehmung entgegen wäre, man nicht ermangeln würde, mit Gewalt durchzudringen.

Und ob ich gleich, in meiner auf besagten Brief, auf ausdrücklichen Befehl Ihro Kayserlichen Majestät ertheilten Antwort, ihm angezeiget, wie sehr dergleichen Handlung dem Frieden entgegen liefe; ja ob ich gleich, um die hohe Pforte davon abzuwenden, gegen ihn protestiret, wie widrigen Fals Ihro Kayserliche Majestät, meine Allergnädigste Souverainin, sich gemüsiget finden würde, die nöthigen Mittel, zu Dero Vertheidigung, dargegen zu ergreifen; welches gleicher Gestalt der hohen Pforte, durch den Rußischen Residenten, in aller gehörigen Form, kund gethan wurde: so war doch alle diese gebrauchte Vorsicht umsonst und vergebens.

Erwähnter Resident erhielt keine andere Antwort, als welche die Pforte zu geben gewohnt ist, wenn sie zu einer Ruptur gelangen will; nemlich der Gros-Vezier wolte nicht mehr von solcher Sache reden hören: weil dieses die Meinung des Sultans, seines Herrn, wäre. Ebendergleichen Declarationes geschahen den Ministern der mit beyden Reichen in Freundschaft lebenden Puissancen; als dem Grosbrittannischen und Holländischen Abgesandten, und dem Römisch-Kayserlichen Residenten.

Der Crimmische Tartar-Chan setzte auch würcklich seinen Marsch fort, und attaquirte die Provinzen von Dagesthan; wobey er das Land verheerete, und allerhand Grausamkeiten, nach der gewöhnlichen Weise seiner Nation, ausübete.

Zu gleicher Zeit thaten die Crimmischen und Nagaischen Tartarn unterschiedliche Streyfereyen in andern Rußischen Landen, und folgten aller Orten dem abscheulichen Exempel, das ihnen der Chan in Dagesthan gegeben.

In Betrachtung alles dessen beschlossen Ihro Kayserliche Majestät, meine Allergnädigste Souverainin, nachdem Sie wahrgenommen, daß alle gütliche Vorstellungen, bts hieher, fruchtlos gewesen, gegen die Crimmischen Grenzen ein Corpo Dero Truppen, aus der Ukraine, anrücken zu lassen; in der einzigen Absicht, gedachten Cham zu seiner Schuldigkeit zu bringen, der Ausführung seines Unternehmens zuvorzukommen, und ihm den Weg nach der Crimm zurücke zu weisen: angesehen der commandirende General Befehl erhalten, nebst seinen Truppen, nach den Rußischen Grenzen zurücke zu kehren; sobald er Kundschaft von der Retraite des Chans eingezogen haben würde; wie auch besagter General, auf die von verschiedenen Orten, wegen der Rückkehr des Crimuischen Chans, eingelaufene Zeitung, anfänglich die Tartarischen Grenzen in der That wiederum verlassen, und nach der Ukraine zurücke gekehret, war.

Indessen wurde die Nachricht von der Zurückkehr des Tartar-Chans falsch befunden; als welcher niemals daran gedacht hatte, und in seinen Unternehmungen ungescheuet weiter gieng.

Als der Resident Ihro Kayserliche Majestät im Monat, November abgewichenen Jahres, deshalber die nachdrücklichsten Vorstellungen that: gab die Pforte keine andere Resolution, als die anzügliche und verächtliche Antwort: der Crimmische Chan wäre bereits, vermittelst der guten Dienste der Rußischen Generals, in Persien angelanget.

Und mit wenig Worten zu sagen, weder die Moderation, die Ihro Kayserliche Majestät seit so vielen Jahren, bezeuget, und die der ganzen Mahometanischen Nation bekannt ist, weder die, so öfters, von Seiten dieses Reichs, wiederholte Vorstellungen, Declarationes und Protestationes, noch auch die bona officia der Minister der freundschaftlichen Puissancen, haben die Ottomannische Pforte, weder zu einer billigmäsigen Ersetzung der verursachten Schäden, noch zu dem mindesten Bezeigen, so auf die Erhaltung des Friedens und der guten Freundschaft, zwischen beyden Reichen, abgezielet hätte, bewegen können.

Dieses Geheimniß hat sich verrathen, und daß die Pforte gesonnen sey, das Rußische Reich mit aller Macht anzugreifen.

Ich habe oben schon gedacht, daß die an den Ufern des Caspischen Meeres gelegene Plätze nur unter der Bedingung restituiret worden; damit

Ihro

Ihro Kayserliche Majestät in dem Tractat, den Persien mit der Ottomannischen Pforte eingehen würde, als eine freundschaftliche Puissance beyder contrahirender Theile, darinnen mit eingeschlossen werden mögten.

Man beruft sich hierbey auf das Urtheil der ganzen unparteyischen Welt, der hohen Pforte, und der Ottomannischen Nation insbesondere; ob Ihro Kayserl. Maj. einen mehr überzeugenden Beweiß von Dero festen Entschliesung, mit der Pforte in Frieden und im gutem Verständnisse zu leben, geben können, als daß Sie sich geweigert, sich mit Persien wider die Ottomannen zu verbinden; wie sie, ohne allen Scrupel, wohl thun mögen, nach so vielen Feindseligkeiten und Bedrückungen, so Dero Reich von ihnen bishero erlitten; und daß Ihro Kayserliche Majestät öffentlich verlangten, als eine freundschaftliche Puissance, bey dem künftigen Vergleiche der Ottomannischen Pforte mit Persien, mit begriffen zu seyn; um also mit beyden contrahirenden Theilen eine aufrichtige und dauerhafte Freundschaft zu unterhalten.

Da dieses Begehren von Persien in der Negotiation, darein es mit der Ottomannischen Pforte getreten, unterstützet wurde: so ward es, im Gegentheil, von dieser schlechterdings verworfen; als welche sich förmlich erklärte, wie sie unter solcher Bedingung, niemals den Frieden eingehen würde: weil sie Rußland als ihren Feind ansahe, wider welches sie alle ihre Macht zu gebrauchen beschlossen hatte.

Man machet würcklich, in allen Türckischen Provinzen, zu Ausführung dieses Vorhabens grose Anstalten zum Kriege; man versammlet die Truppen, unter dem Seraskier, zu Babadach; und der Crimmische Chan bleibet, nach den hier erhaltenen Nachrichten, mit einer sehr zahlreichen Armee, an den Rußischen Grenzen stehen. Um endlich keine Gelegenheit vorbey zu lassen, woraus die üble Neigung gegen dieses Reich erhellet: weigert die Pforte sich schon, Memoriale von dem Rußischen Residenten anzunehmen, welche die ordentlichen Titul Ihro Kayserlichen Maj. führen; ob man gleich vorhero nicht die geringste Schwürigkeit in deren Erkennung, nicht nur bey den Memorialien des Residenten, sondern auch in allen mit Rußland errichteten Verträgen, gemacht hat.

Nach einem so seltsamen Verfahren, und nach so öffentlich bezeigten feindseligen Absichten, bleibt Ihro Kayserlichen Majestät kein anderes Mittel übrig, als auf Dero eigene Beschützung zu dencken, und die Ihro von Gott verliehene Kräfte wider die Pforte zu gebrauchen; um Dero Unterthanen, aufs künftige, wider alle Gewaltthaten in Sicherheit zu stellen; wie die göttlichen Gesetze, das Natur- und Völcker-Recht, und die Pflichten der Kayserin und Souverainin Sie dazu verbinden.

Auf ausdrücklichen Befehl Ihro Kayserlichen Majestät soll ich demnach Ewr. Excellenz, als ersten Minister der Ottomannischen Pforte, von allen

vorher

vorher erwähnten Puncten Part geben, und noch die Erklärung thun; daß, ungeachtet der dringenden Ursachen, die Ihro Kayserliche Majestät veranlasset, zu Beschützung Dero Unterthanen, und zu Abtreibung der Gewalt mit Gewalt, mit dem festen Vertrauen in Gott, welcher allezeit der gerechten Sache beystehet, Ihro Majestät diesen Schluß, wider Dero Willen, fassen, und in der einzigen Absicht, sich eine proportionirte Satisfaetion, wegen so vieler Gewaltthätigkeiten und Schäden, zu verschaffen, so Rußland bisher von der Ottomannischen Pforte erlitten, und endlich den Frieden unter solchen Bedingungen wieder herzustellen, wodurch der Sicherheit und der Ruhe von Dero Staaten und Unterthanen auf die standhafteste Weise gerathen werden könne, so, wie solche zwischen beyden Reichen, vor allen oben angeführten Fällen, bestanden.

Folgendes declariren Ihro Kayserliche Majestät, daß, woferne die Ottomannische Pforte eben dergleichen Neigung zu Beförderung des Friedens heget, und woferne sie, zu solchem Ende, ihre Gevollmächtigten Ministros gegen die Grenzen dieses Reichs schickt, Ihro Kayserliche Majestät nicht unterlassen werden, sich auf die erste Nachricht auch willig finden zu lassen, und die ihrigen ebenfals abzusenden; um ein so herrliches, und für beyde Nationen so heilsames, Werck des förderlichsten zu Stande zu bringen.

Die hohe Pforte und alle Ottomannen werden, aus allen diesen Entschliesungen, die Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit der Absichten, die Ihro Kayserliche Majestät hegen, und allezeit hegen werden, um einen beständigen und dauerhaften Frieden zu erhalten, erkennen. Und wiewohl Ihro Majestät schon gedacht, sich gemüsiget gesehen, zu Beschützung Dero Reichs, die Waffen zu ergreifen: so sind sie doch ganz und gar abgeneigt, solche Unruhen zu unterhalten; und wünschen vielmehr einen schleunigen Beschluß derselben.

Ich hoffe übrigens, daß die hohe Pforte, sie mag, wegen dieses Briefes, den ich Ewr. Excellenz schreibe, sich entschliesen, wozu sie will, den Rußischen Gesandten, zu Constantinopel, mit seiner ganzen Suite, und seiner Bagage, in in aller Sicherheit werde ziehen, und ihn bis an die Rußischen Grenzen begleiten, lassen, wie zu allen Zeiten, bey dergleichen Fällen, unter gesitteten Nationen gebräuchlich gewesen; welchen Gebrauch die Kayserin, meine Allergnädigste Souverainin, gleicher Gestalt gegen die hohe Pforte bisher beobachtet hat, darüber auch Ihro Majestät unverbrüchlich halten werden. Den 12. April 1736.

Diese merckwürdige Piece stehet fast in allen Tage-Büchern; sonderlich aber kann man die Neue Europ. *Fam. Tom.* 2. *p.* 389. *sqq.* deswegen nachlesen.

Extract;

Extract, der an dem Rußischen Gesandten, im Haag, Grafen von Golofkin bekannt gemachten *Deduction*, oder *Memoriale*, wegen der fruchtlosen Endigung des Nimirower-Congresses *sub Dato*, den 10. Dec. 1737.

Man habe, heist es unter andern, an verschiedenen Orten, über die Vortheile, welche die Rußischen Waffen gegen die Türcken erhalten, allerley Beysorge zu erkennen gegeben, als wenn solche nur ein Vorspiel wären von wichtigern Unternehmungen; und daß es auf die Belagerung von Constantinopel und Eroberung der Hafen an dem Schwarzen Meere, angesehen sey. Es wolle aber die Czaarin die vernünftige Welt urtheilen lassen, ob dergleichen chimärische Einbildungen die geringste Wahrscheinlichkeit haben könnten. Um Constantinopel zu belagern, werde eine Flotte auf dem Don und Borysthenes erfordert, die der Ottomannischen überlegen sey. Jedermann wisse aber, daß Rußland auf diesen beyden Flüssen nicht so viel Schiffe habe, die den Nameu einer Flotte verdienten. Um sich Meister von den Schwarzen Meere zu machen, müste man erst Meister von der Crimm seyn. Also sey offenbar, daß die Kayserin von Rußland dergleichen weitläuftige und offenbar impracticable Absichten, als man ihr beymesse, gleich als ob sie ihre Conqueten bis nach Constantinopel erstrecken, und die Handlung nach der Levante an sich ziehen, wolle, nicht haben könne. Sie suche vielmehr anders Nichts, als die Restitution von Asof, welches von der Pforte unrechtmäsiger Weise dem Rußischen Reiche entrissen worden; und Oczakow, als eine Barriere; um ihr Reich vor den Streyfereyen der Tartarn sicher zu setzen. Sie könnte klar beweisen, daß diese Treulosen Völcker schon würcklich viele 100000. ihrer Unterthanen in die Sclaverey entführet, und ihr dadurch Ursache genug zu einem Kriege wider die Türcken gegeben, hätten. Nichts destoweniger suchte sie Nichts anders, als einen Frieden, und hätte verhoft, sie würde die Türcken auf dem Congresse, zu Niemerow, dazu geneigt finden. Das Ultimatum, welches sie denselben übergeben, sey auf das Uti possidetis gerichtet gewesen. Sie hätte hernach noch weiter nachgegeben, und auf der Abtretung der Crimm nicht weiter beharret; sondern sich mit Asoff und Oczakow, nebst ihren Districten, welches nur Einöden seyn, sich begnügen wollen, an Statt, daß sie mit gutem Rechte noch die Ersetzung des ihren Unterthanen zugefügten Schadens hätte begehren können. Die Türcken hätten aber hierüber die Conferenzen abgebrochen ꝛc.

Man sehe den *Etat Politique de l'Europe*, *Tom. IV. Part. 2. p. 11. sqq.*

Inhalt des bekannt gewordenen *Extracts* vom Belgrader-Friedens-Schlusse mit Rußland, *de ao. 1739.*

Art. I. Asoff soll den Russen verbleiben; aber demoliret werden. Sihe den obigen Artickel, Asof, Tom. II. dieses Lexici, p. 192.

Art. II. Es soll ein Bezirck Landes, zwischen Cuban und Rußland, unbewohnt gelassen werden; um die Streyfereyen von beyden Seiten zu verhindern. Sihe Cuban.

Art. III. Jedem Theile soll erlaubet seyn, eine Festung an der Grenze zu bauen; Rußland auf seinem Grund und Boden; und den Türcken in Cuban. Sihe Cuban.

Art. IV. Die Nation, welche Cuban bewohnet, soll vor independent angesehen werden. Man sehe Cuban; Cubanische Tartarn.

Art. V. Den Russen soll nicht erlaubet seyn, mit Kriegs- oder Handels-Schiffen in das Schwarze-Meer, oder in den Theil des Don, der nicht von Rußland dependiret, zu kommen; sondern sie sollen sich, bey ihrer Handlung, nach der Türckey und Tartarey, der Türckischen Schiffe bedienen. Sihe Schiffe; Handlung, Russische; Don; Schwarzes-Meer.

Art. VI. Es sollen Commissarii zur Grenz-Scheidung ernennet werden. Sihe Grenzen zwischen Rußland und der Türckey.

Art. VII. Dem Russischen Hofe soll frey stehen, characterisirte Minister bey der Pforte zu halten. Sihe Gesandten; Minister.

Art. VIII. Von beyden Seiten sollen Ambassadeurs, mit gewöhnlichen Präsenten, einander zugeschickt werden. Vid. Gesandte.

Art. IX. Der Tractat am Pruth soll aboliret seyn. Sihe Pruther-Tractat, oder Friede.

Art. X. Das Commercium soll beyder Seits frey seyn. Sihe Handlung, Russische.

Art. XI. Wenn die Unterthanen von beyden Theilen Gewaltthätigkeiten ausüben: sollen sie deswegen bestraft, und, das geraubte unverzüglich wieder zu geben, angehalten werden. Sihe Räuberey; Streifereyen; Gewaltthätigkeiten.

Art. XII. Die Russen sollen Freyheit haben, nach Jerusalem zu wallfahrten. Sihe Jerusalem.

Art. XIII. Wegen des von der Czaarin begehrten Kayser-Tituls wird man sich vergleichen. Sihe Kayserliche Titul Rußlands.

Art. XIV. Alles vergangene soll in Vergessenheit gestellet werden. Sihe Vergessenheit, ewige.

Art. XV. Die Pforte soll verhindern, daß ins künftige die Russischen Grentzen, von den Tartarn nicht beunruhiget werden. Wenn sie diesem Befehle zuwider handeln: sollen sie zur Ersetzung der verursachten Schäden gezwungen, und nach diesem scharf gestrafet werden. Sihe Tartarn.

Art. XVI. Choczim, mit seinen Festungs-Wercken, soll an die Türcken zurücke gegeben werden. Man sehe unten den Artickel, Choczim.

Art. XVII. Die zwo contrahirende Mächte sollen einander alle Gefangene, die eine von der andern gemacht hat, auser denjenigen, welche die Religion verändert haben, getreulich wieder geben. Die Gefangenen, welche an Privat-Personen verkauft worden, mögen sich loskaufen; wenn sie ihren Herren den Preiß des Werths wiedergeben. Sihe Sclaven bey den Türcken und Tartarn.

Art. XVIII. Rußland verspricht die demolirte Festung, Taganrock, nicht wieder aufzurichten. Sihe Taganrock.

Diesen Friedens-Extract findet man in dem *Etat Politique de l' Europe Tom. IV. Part. 2. p. 158.* und in *Mercure Historique Nov. 1739. & Mars 1740. p. 300.*

Convention, wegen der Grentzen zwischen Rußland und der Pforte, zu Nissa, den 3. October 1739. geschlossen.

Sihe Nissaer-Convention, *de ao.* 1739.

Erläuterungs-Receß des Belgrader-Friedens, worinnen unter andern verglichen worden, daß die Demolition der Festung, Asof, im Monath, May, 1740. zu Ende gebracht seyn solte, *sub Dato*, Constantinopel, den 28. Dec. 1739. Sihe Constantinopolitanischer-Erläuterungs-Receß, *de ao.* 1739.

Haupt-Vergleich zwischen Rußland und der Pforte, wegen Bestätigung und Execution des Belgrader-Friedens, *de Dato*, Constantinopel, den 8. Sept. 1741. Sihe Constantinopolitanischer Haupt-Vergleich. *de ao.* 1741.

Russisch-Kayserl. Friedens-Publication, unterm Dato, den 25. Febr. 1740.

Anna, von Gottes Gnaden, Kayserin und Selbsthalterin aller Reussen ꝛc. ꝛc.

Es ist aller Welt gnugsam bekannt, was Unsere Grentzen, viele Jahre hinter einander, durch die Einfälle der Türcken und Tartern, erlitten, welche daselbst die Ländereyen und Wohnungen auf die unmenschlichste Weise verwüstet, geplündert und verheeret, und eine sehr grosse Anzahl Unserer Unterthanen in die Sclaverey geführet. Die Gewaltthätigkeiten sind so weit getrieben worden, daß, weil alle Unsere Vorstellungen, um ihnen Einhalt zu thun, und einer offenbaren Ruptur vorzukommen, nicht die gewünschte Würckung gehabt, Wir endlich gemüsiget worden, unter göttlichem Schutze die Waffen zu ergreiffen, und Uns der von dem Allerhöchsten verliehenen Macht zu gebrauchen; um Unsern getreuen Unterthanen eine

völlige Sicherheit zu verschaffen. Und gleichwie es dem allmächtigen Gott gefallen, Unsern, aus gerechtesten Ursachen, gefaßten Schluß zu seegnen: also haben Wir, durch seine Gnade und Beystand, und durch die Tapferkeit Unserer Truppen, nicht nur die Feinde von Unsern Grentzen entfernet; sondern Wir sind auch bis in das Hertz ihres Landes eingedrungen, haben verschiedene wichtige Städte und Festungen von ihnen eingenommen, ihre Armeen geschlagen, und gäntzlich ruiniret, und so herrliche Siege über sie befochten, daß alle Umstände dieses Kriegs Uns und der gantzen Nation einen unsterblichen Ruhm zu Wege bringen müssen. Weil aber doch Unsere vornehmste Sorge stets gewesen, diesem Reiche und Unsern Unterthanen eine hinlängliche und dauerhafte Sicherheit für das künftige zu verschaffen, und alles zu entfernen, was derselben in der Folge, nachtheilig seyn könnte: So haben Wir unter dem Lauf so viel glücklicher Progressen, die der Allmächtige Unsern siegreichen Waffen verliehen, nicht auser Acht gelassen, zu einem gewünschten Frieden zu gelangen, welcher Uns zu dem Zwecke dienen könnte, den Wir uns vorgesetzet hatten.

Gott, welcher diejenigen nicht verlässet, die auf ihn trauen, erfüllet nunmehr Unsere Wünsche. Der Krieg hat sich, durch einen glücklichen Frieden, geendiget; die Ruhe folget auf die Unruhe, und die Feindseeligkeiten hören, durch die Wiederherstellung eines guten Verständnisses, auf, kraft des Tractats, der am 18ten Sept. vorigen Jahres geschlossen, und durch die Auswechselung der Ratificationen, die, zu Constantinopel, am 28. Dec. eben dieses Jahres, mit viel Solennitäten und auserordentlichen Ceremonien, geschehen, befestiget worden.

Durch diesen Frieden finden sich Unsere Grentzen also eingerichtet, daß sie gegenwärtig vor den ehemals erlittenen Einbrüchen und Raubereyen, Vermittelst einer volkommenen Sicherheit, die Wir ihnen verschaffet haben, geschützet sind. Die vorigen Bedingungen des unglücklichen Tractats am Pruth sind vernichtet; und Unser Reich ist von so nachtheiligen und unanständigen Verbindungen, die man alda eingegangen, wieder frey. Verschiedene tausend Unserer Unterthanen, die, seit vielen Jahren, bey allerhand Gelegenheiten, aus dem Schoos ihres Vaterlandes gerissen, und in Ketten und Banden geleget, worden, werden unverzüglich nach ihrer Heymath zurücke gesendet, und aus der schweren Sclaverey und dem vielen Elend, so sie erlitten, erlöset werden.

Man hat, nach eben diesem Frieden, Unsern Unterthanen, in Ansehung des Commercii, ansehnlichere Vortheile und Vorzüge, als man ihnen niemals in dem Ottomannischen Reiche zugestanden gehabt, eingeräumet; verschiedener anderer Bedingungen nicht zu gedencken, die darinne, zu

Unserer

Unserer Ehre und zu Unserm so wohl, als Unsers Reichs und Unserer Unterthanen Besten, stipuliret worden; wie aus dem Jnhalte des Tractats, der in kurtzem bekannt gemacht werden wird, zu ersehen seyn wird.

Unterdessen haben Wir für gut befunden, Unsern getreuen Unterthanen diese glückliche Begebenheit allergnädigst kund zu thun, mit dem ausdrücklichen Befehl, nebst Uns, aus dem innersten ihres Hertzens, dem Gott der Barmhertzigkeit, dem Urheber und Geber alles des Guten, so vieler Gnade und Seegens, so er über Uns ausgeschüttet hat, zu dancken und den Allmächtigen inbrünstig zu bitten, daß er Unser Reich unter seinen glücklichen Schutz nehmen, alles Uebel und alle Unruhe von Uns entfernen, Uns die Früchte des Friedens geniesen lassen, und fortfahren, wolle, Uns seine Gnade, zur Wohlfarth und zum Besten Unsers Reichs und Unserer Unterthanen, zu verleihen. Wofür der heilige Name Gottes immerdar gelobet und gepriesen sey. Geben, zu Petersburg, den 25. Febr. 1740.

Man sehe den Europ. Staats-Secret. *Tom. V, P. 58, p. 859 sqq.*

Kayserl. Russische Ukase, worinnen den Unterthanen, bey Publicätion des Friedens, verschiedene Gnaden-Bezeugungen angekündiger worden, *de ao.* 1740.

Von Gottes Gnaden, Wir Anna Kayserin auch Selbsthalterin aller Reussen 2c. 2c.

Demnach der Krieg mit den Türcken, durch göttliche Gnade und Seegen, zur glücklichen Endschaft gediehen: so haben Wir, aus unermüdeter mütterlicher Vorsorge für die Wohlfarth des Reichs und aller unserer getreuen Unterthanen, folgendes hiermit verordnen wollen:

1) Bestätigen Wir Unsern, durch gedruckte Manifeste kund gemachten Befehl vom 31. Dec. 1736. den Adel und die Kriegs-Dienste betreffend; dergestalt, daß selbiger, von nun an, in Unserm gantzen Reiche, eine völlige Kraft und Würckung haben, und Unser getreuer Adel und Unterthanen denselben, nach seinem gantzen Jnhalte, zu ihrem Vortheil anwenden sollen und können.

2) Befehlen Wir auch, in allergnädigster Absicht auf die Beförderung der Glückseeligkeit Unserer getreuen Unterthanen, von allen Restantien und Cron-Schulden unverzüglich einen genauen und umständlichen Bericht an Uns einzugeben, den Wir alsdenn selbst Allergnädigst untersuchen, und darüber eine so milde und gnädige Verordnung fügen wollen, als der Wohlfarth des Reichs und Unserm Endzwecke, zur Erleichterung sowohl aller Unserer Unterthanen überhaupt, als insbesondere der Armen und Unvermögenden, gemäs seyn wird.

3) Ohngeachtet zwar von den Civil-Bedienten, welche wider die Verordnung von Anno 1724. ihre Gage überflüssig gehoben, dieselbe in die Casse wieder beygetrieben werden solte: so wollen Wir dennoch, aus angebohrner Allerhöchsten Huld, in Betracht dieser Unserer algemeinen Freude, und des von Gott uns und Unserm Reiche verliehenen glücklichen Friedens, ihnen diese Schuld gäntzlich Allergnädigst erlassen, mit dem Befehl, daß selbige fernerhin von ihnen nicht mehr gefordert, noch beygetrieben werden solle.

4) Begnadigen Wir alle diejenigen, welche, im vorigen Kriege, wegen der begangenen Fehler und nicht geleisteten Pflichten, nach den Kriegs-Rechten, verurtheilet und ihrer Chargen beraubet, worden; ertheilen ihnen auch hiermit ihre vorige Character, und erlassen sie Unserer Kriegs-Dienste.

Diesen Unsern allergnädigsten Befehl haben Wir aus dem Senat zu Jedermanns Wissen kund zu thun anbefohlen.

Diese Ukase stehet unter andern auch in dem Europäischen Staats-Secret. *Tom. V. Part. 58, p. 869 sqq.*

Belitz, ein Dorf in Pommern.

Wie die Einkünfte davon, anfänglich, der Stettinischen Cammer, und zu Ausbesserung des Schlosses ꝛc von der Crone, Schweden, vorbehalten; hernach aber gleichwol an Chur-Brandenburg cediret, worden. Stettinischer *Recess, de ao.* 1653. *Art. XV.* Siehe Stettin; it. Pommern, und Camin.

Belleben, ein Dorf.

Kauf-Brief, so zwischen Churf. Friedrich Wilhelmen zu Brandenburg, als Hertzogen zu Magdeburg, und Fürst Johann Georgen zu Anhalt-Dessau, über das Dorf, Belleben, aufgerichtet worden, Anno 1684. den 29. December.

Dieses eröfnete Lehn und Dorf, im Herzogthume, Magdeburg, wurde von Churfürst, Friedrich Wilhelmen, zu Brandenburg, an den Fürsten zu Anhalt-Dessau, Johann Georgen, verkauft; und zwar, wie die Formalien lauten, mit allen darzu gehörenden Unterthanen, Ländereyen, Lehns-Gerechtigkeit, Spann- und Hand-Diensten, Ober- und Unter-Gerichten, in dem Dorf und auf dem Felde, dem Jure Patronatus, oder Kirchen-Lehen, Jagten, Holtzungen, Gärten, Büschen, Wiesen, Teichen, Wassern, Mühlen, Zehenden, Erb-Zinsen, Schencke, Bäckerey, Rauchhünern,

hünern, Gänsen, und allen übrigen Pertinentien, Recht- und Gerechtigkeiten, wie es die von Lochau, und hiebevor die von Krosigk, gehabt, besessen, genutzet und gebrauchet, oder nutzen und gebrauchen können und sollen, Seiner Fürstl. Durchl. zu Anhalt, (Johann George zu Dessau,) um und vor vierzehen tausend vierhundert Thaler behandelter Kauf Summa.

Nachdem auch des Fürsten zu Anhalt Fürstl. Durchl. nicht wenig bedencklich gefallen, wegen dieses einzigen Dorfes (so Sie doch Titulo oneroso erlanget,) zur Lehens, oder Erbhuldigungs-Schuldigkeit sich zu verbinden, Lehens- oder andere Servitia zu prästiren, auf den Magdeburgischen Land-Tägen, gleich andern Vasallis, oder Unterthanen, zu erscheinen, dem Herzogthum Magdeburg sich subject zu machen, und vor dessen Regierung zu stehen; so haben Se. Churfl Durchl. Dero an dem Dorfe, Belleben habenden Lehns-Rechts und Directi Dominii sich, Kraft dieses wohlbedächtlich, begeben und darneben sich beständig dahin erkläret, daß des Fürsten zu Anhalt Fürstl. Durchl. Dero Fürstl. Erben und andere Singulares Successores, (wann dieselbe Fürst-mäsigen Standes sind,) nicht allein von Suchung und würcklichen Empfang des Lehens, Abstattung der Lehens-Pflicht, auch davon dependirenden Ritter- oder Lehens-Diensten; sondern auch von Erb-Huldigung, Personal-Subjection, Kopf-Gelde, Accise, und allen andern Landes-Beschwerungen, sie haben Namen, wie sie wollen, von nun an, gäntzlich befreyet, auch auf den Magdeburgischen Land-Tägen zu erscheinen, oder vor der Magdeburgischen Regierung zu stehen, keinesweges schuldig und gehalten seyn sollen; die Unterthanen des Dorfs, Belleben, aber bleiben noch ferner, und zu allen Zeiten, in den Pflichten, womit Sr. Churfürstl. Durchlaucht sie, durch die Erb-Huldigung, schon verwandt seynd, oder gegen die künftigen Herzoge zu Magdeburg sich verbinden werden; und soll Deroselben der Eid der Treue und des Gehorsams, welchen sie hiernächst des Fürsten von Anhalt Fürstliche Durchlauchl. und Dero Mitbeschriebenen, als Gerichts- und Lehens-Herrn, zu leisten haben, jetzo oder in künftigen Zeiten, nicht abbrüchig, oder nachtheilig, seyn. Was das Jus Collectandi anbelanget, haben Se. Churfürstliche Durchlaucht mit des Fürsten von Anhalt Fürstlichen Durchlaucht sich verglichen, daß, von Schliessung dieses Kaufes an, und in künftigen Zeiten, ermeldte Unterthanen zu den Landes Angelegenheiten in die Magdeburgische Landes-Casse, oder wohin es sonst verlanget würde, in Termino, Weihnachten auf einmal, und in einer Summe, jährlich, zweyhundert funfzig Thaler liefern, und dagegen von allen Anlagen, Kopf-Geldern, Accisen, Contribution, Husen Gelde, Einquartirung, Servis-Geldern, oder was auser diesen genennet werden mag, allerdings exemt seyen, und der modus, solche 250 Thl.

zu

zu exigiren, des Fürsten von Anhalt Fürstliche Durchlaucht, und Dero Mitbeschriebenen freygelassen, auch darwider keine Provocation an Se. Churfürstl. Durchl. oder Dero Magdeburgische Regierung, und Landschaft, oder wo es sonst von nöthen, von Sr. Chur-Fürstl. Durchl. ernstlicher Befehl sofort ertheilet werden soll. Solten nun unvermeidliche Durch-Marche sich ereignen, und diese Unterthanen zu Belleben mit betreffen: so sollen sie dabey nicht mehr, als andere umliegende Magdeburgische Dörfer, beschweret, noch durch Still-Läger oder andere militarische Executiones, zum Abtrag der Ordinar-Gefällen untüchtig gemachet werden. Würden aber diese Unterthanen, durch Krieg, oder andere ungewöhnliche Unglücks-Fälle (welche der höchste Gott in Gnaden abwenden wolle,) dergestalt in Abnehmen gerathen, daß das vorher verglichene Quantum der 250. Thaler, ohne Total-Ruin, von ihnen gar nicht erhoben werden könnte: so wollen Se. Churfürstl. Durchl. und nachkommende Herzoge zu Magdeburg auf diesem Quanto so genau nicht bestehen, sondern, bis zu erfolgenden bessern Zeiten, mit einem billigmäsigen und erträglichen Quanto sich, jährlich, vergnügen lassen; Auch haben Se. Churfürstl Durchl. aus wohlbedachtem Rath, vor Sich und Deren nachkommende Herzoge zu Magdeburg, hiermit und Kraft dieses, verwilliget, daß denen Unterthanen zu Belleben, weder in Criminalibus, noch Civilibus, (da in diesem die Haupt-Summe zweyhundert nicht erreichet,) von denen Gerichten daselbst zu appelliren, oder per viam Nullitatis zu provociren, gestattet werden solle; es wäre dann Jemanden, so viel die Criminalia belanget, die Todes Strafe zuerkannt; auf welchen Fall Sr. Churfürstl. Durchl. oder Dero nachkommende Herzogen zu Magdeburg, als Landes-Herren, das Jus aggratiandi, billig verbleibet. Da aber die Summa appellabilis wäre, und die Sache per Appellationem, oder Querelam Nullitatis, an die Magdeburgische Regierung gebührend devolviret würde: so wollen Se. Churfürstl. Durchl. die Eventual-Verordnung an Dero Magdeburgische Regierung, sofort, nach vollzogenen diesem Kaufe, ergehen lassen, daß die Inhibitoriales, oder Compulsoriales, oder andere Rescripta, nicht immediate an des Fürsten von Anhalt Fürstl. Durchl. oder Dero Mitbeschriebene, sondern an den Beamten, oder Gerichts-Verwalter, welcher den Proceß dirigiret hat, gerichtet, und demselben, zu Belleben, oder Zeitz, insinuiret werden; welches dann auch auf den Fall, wann des Fürsten von Anhalt Fürstl. Durchl. und Dero Mitbeschriebene, von Jemand, über kurtz, oder lang, Actione Reali, oder Hypothecaria, wegen des, in Magdeburgischer Hoheit, gelegenen Hauses, Zeitz, und dessen Pertinentien, belanget werden mögten, zu extendiren; daß nemlich die Magdeburgische Regierung die darauf ergehende Citationes, Rescripta,

scripta, Monitoria, und dergleichen gerichtliche Verordnungen, an obgedachte Beamte, oder Gerichts-Verwaltere, richte, auch in derselben Person die Sententz abfasse; jedoch die endliche Execution, (damit die Sententiæ nicht inanes seyen) auf benöthigten Fall, und nach Gelegenheit der Sache, entweder in die Fructus, oder Substantiam des Hauses, Zeitz, vollstrecken lassen. Solte aber der Ausspruch, wegen des Dorfs, Belleben, und dessen Pertinentien, herrühren: so wollen Se. Churfürstl. Durchl. und Dero nachfolgende Herzoge zu Magdeburg, intuitu, der zu leistenden schuldigen Gewehr, sofort selbst, durch Dero Magdeburgische Cammer, in das Mittel treten, und ohne einige des Klag-Libells Communication an des Fürsten zu Anhalt Fürstl. Durchl. und Dero mitbeschriebene Beamten, entweder den Kläger, in Güte, klaglos stellen, oder den Proceß mit demselben antreten, und, was erkannt wird, prästiren; auch weil, schon jetzo, die hinterlassene Lochauische Geschwister die Alimentation und Dotation aus Belleben prätendiret haben, solche Anstalt machen, daß dieselben abgefunden werden, und sie allen fernern Anspruch, noch vor Auszahlung des gäntzlichen Kauf Geldes, zu Recht beständiger Masen, renunciiren. Würde dann ferner der in dem Dorffe, Belleben, wohnende von Laue mit richtigen Documentis nicht erweisen können, daß sein inhabendes Guth mit ausdrücklichen Lehnsherrlichen Consensu von den Spann-Diensten, Zehenden und andern præstandis, befreyet; sondern nur, durch der von Lochau Privat-Concession und Handlung, von einem und dem andern onere reali enthoben worden: so wollen Se. Churfürstl. Durchl. deshalben keinen Proceß gestatten; sondern geschehen lassen, daß dieses Guth wiederum ad corpus serviens, sofort, gezogen; und folglich die Dienste und Zehenden, in vorigen Stand, wiederum gesetzt werden; (ferner) haben Se. Churfürstl. Durchl. die Lehen- und Dienst-Gelder, und was sie, die Unterthanen, sonst etwa annoch schuldig seyn, gnädigst fallen lassen; also, daß sie, die Bellebischen Unterthanen, vor Dero Magdeburgischen Cammer nicht weiter darum angemahnet, oder besprochen werden sollen. So viel das Jus Patronatus und davon dependirende Befugnis betrift, so wird dasselbe, wie, bald im Eingange dieses Kauf-Briefes, schon erwähnt ist, des Fürsten zu Anhalt Fürstl. Durchlaucht zugleich mit verkaufet; und versprechen Se. Churfürstl. Durchl. vor sich und Dero nachkommende Herzoge zu Magdeburg, so wohl dasselbe, als andere in diesem Kaufe mit begriffene Pertinentien, und was daneben in einem und andern Stücke absonderlich bewilliget und zugestanden worden, kräftigst zu gewähren, und weder Dero Magdeburgische Regierung und Cammer, noch auch Dero Landschaft, einige Contraventiones dawider zu gestatten. Wobey dann schließlich Se. Churfürstl. Durchl. vor sich und Dero nachkommende

Herzoge zu Magdeburg, sich noch absonderlich dahin erkläret, daß, wann Fürst Johann Georgens zu Anhalt Fürstliche Durchlaucht dieses erkaufte Guth, Belleben, samt seinen erlangten Befreyungen, und das in Handelung habende Haus, Zeitz, und dessen Pertinentien, an einen Dero Herren Vettern, Fürsten zu Anhalt, weiter zu versetzen, zu übergeben, oder zu verkauffen, sich entschliessen solten: Sie darinn consentiren und die künftigen Besitzere bey geruhigen Posseß aller in dem Kauf-Briefe beschriebenen Gerechtigkeiten und Befreyungen lassen, manuteniren, und schützen wollen ꝛc.

Diesen Kauf-Brief hat Hr. Moser seinem Staats-Rechte des Fürstenthums, Anhalt, Cap. 9. §. 10. p. 137 sq. mit einverleibet; aber dabey erinnert, daß er nicht im Stande sey, die, in seiner Copie, hin und wieder ermangelnde, und in gegenwärtiger Abschrift, durch Over-Strichelgen = = = gleichfals angezeigte, Passagen zu ergäntzen. Es stehet auch dieser Kauf-Brief in Lünigs Reichs-*Archiv. Part. spec. Cont.* 2. Erste Fortsetzung *p.* 177. Fürst Johann George verkaufte dasselbe, mit Consens Sr. Churfurstl. Durchl. den 29 May 1685, an Fürsten Vict. Amadæum zu Anhalt Bernburg. In dem Churfürstlichen Consens war enthalten, daß ieder Beamter zu Zeitz und Belleben auser dem Juramento fidelitatis & familiaritatis, so er seinen Herren schweret, auch, an Statt seiner hohen Principalen, sich dem Landes-Herrn vermittelst der Erbhuldigung, verpflichten solle. S. Hr. von Dreyhaupts Beschreibung des Saal-Creyses *Part. Spec. P. III. p.* 883. Hochbesagter Fürst hat aus Zeitz und Belleben nachhero ein fideicommissum familiæ errichtet, davon die Urkunde d. d. 16. April 1708. *l. c. p.* 884. zu finden ist.

Belleisle, Carl Ludwig August.

Genealogisch-Historischer Vorbericht.

Dieser, zu unsern Zeiten, aller Orten, bekannt gewordene Herr führet eigentlich den Geschlechts-Nahmen, *Fouquet*. Der Zunahme *Belleisle* aber kommt von einer Insul gleiches Nahmens, auf dem Gasconischen Meer, so 4. Meilen von den Küsten von Bretagne, und der Stadt, Blavet, gegen über lieget, auch mit zu Bretagne gerechnet wird. Des Marschals Gros-Vater, *Nicolaus Fouquet*, brachte dieselbe an sein Haus; und weil sie den Titul eines Marquisats führet: so nannte er sich einen Marquis von Belleisle, welcher Titul auf seine Nachkommen veterbet worden. Anno 1743. kam eine eigene Lebens-Beschreibung des Marschalls von Belleisle in 8vo heraus; worinnen aber verschiedenes könnte verbessert, und weiter ausgeführet, werden; sonderlich was das in Franckreich, schon von langen Zeiten her, berühmte Geschlecht der Fouquet betrift; als *Anselme* in seiner Hist. Geneal. die beste Nachricht ertheilet. Ich will alhier kürtzlich nur so viel berühren: Franz Fouquet der Aeltere ist der eigentliche Stamm-Vater des gantzen Hauses. Er war Vicomte von Vaux, und hat bey Könige,

Lu-

Ludewigen dem dreyzehenden, in Franckreich, sehr viel gegolten; als bey welchem er Staats-Rath und Requeten-Meister gewesen. Er erzeugte mit seiner Gemahlin, der Maria von Maupeau, unter andern folgende 6. merckwürdige Kinder: 1) Franz Fouquet den Jüngern, welcher 1611. gebohren war, und 1673. als Erz-Bischof von Narbonne starb. 2) Basilius, oder Blasius Fouquet kam 1622. den 22. August auf die Welt, und wurde hernach erstlich Abt von Barbeaux und Rigny; sodann aber Königl. Französischer Staats-Rath, auch 1656. Cantzler des Ordens vom H. Geiste; welchen Character er jedoch 1659. niederlegte, und 1680. endlich dieß Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. 3) Avo war 1628. gebohren, und starb 1651. als Parlaments-Rath, unverehelichet. 4) Ludwig Fouquet erblickte 1633. das Licht dieser Welt, und verließ selbige wiederum, als Bischoff zu Agde. Er ist auch nach seinem Bruder, dem obgedachten Basilio Fouquet, von 1659. bis 1661. Cantzlar der Königl. Orden gewesen. 5) Aegidius, der jüngste Sohn des ältern Franz Fouquet, war 1637. gebohren, und hinterließ, als Königl. Ober Stall-Meister, von seiner Gemahlin, der Anna, einer Tochter Cäsaris von Aumont, Marquis von Clairvaux, gar keine Erben. Endlich 6) ist Nicolaus Fouquet, der zweyte Sohn des ältern Franz, am allermerckwürdigsten. Denn dieser eben ist der Gros-Vater des heutigen Hertzogs von Belleisle. Er war Anfangs Vicomte zu Melun und Vaux; schwung sich aber nachgehends zu den höchsten Ehren. Denn auf die Letzt wurde er gar Premier-Ministre und Financier in Franckreich, welches damals noch eine der wichtigsten Bedienungen daselbst war. Allein er mogte es bey dem Cardinale, Mazarini, womit versehen haben. Denn dieser wurde ihm so feind, daß er noch auf seinem Todes-Bette Könige Ludwigen den XIV. vermahnte, nur besagten Fouquet abzudancken: weil er nicht treulich mit ihm umginge; sondern einen grosen Theil der Königlichen Einkünfte in seinen eigenen Nutzen verwendet, und davor Häuser und Schlösser, Plätze und die schönsten Land-Güther des Königreichs, für sich erkauft, auch sonst noch viel baares Geld zurücke geleget, hätte. Kaum war demnach Mazarini gestorben: so ließ der Allerchristlichste König den Financier, Nicol. Fouquet, in Arrest nehmen; und man beschuldigte ihn nunmehro nicht nur, daß er einen grosen Theil der Königl. Einkünfte verschwendet habe; sondern auch daß er in seinem Marquisate, der Insul Belleisle, vieles Gewehr und Pulver zusammen bringen lassen. Ja König, Ludwig XIV. hatte so starcke Vermuthung von dem gefährlichen Vorhaben dieses Ministers, daß er, in Person, eine Reise nach Nantes vornahm; alda er denn vollends erfuhr, wie mehrgedachter Fouquet mit den Mißvergnügten von des Cardinals, von Retz, Par-

tey ein heimliches Verständniß unterhalte. Nicol Fouquet wurde also, im Sept. 1661. gefänglich nach Bois de Vincennes gebracht, und von dar weiter in die Bastille nach Paris geführet. Man errichtete eine neue Justiz-Cammer, welche die Aufführung aller dererjenigen untersuchen solte, die der gewesene Financier, Fouquet, bey Verwaltung der Einkünfte gebraucht hatte. Hierdurch entdeckte man in der That grose Unterschleiffe. Viele wurden dannenhero deswegen an den Galgen gehencket, viele wurden auf die Galeeren geschickt, und andere bekamen sonst empfindliche Strafen genug. Den Fouquet selbst aber verdammte der König, aus besondern Gnaden, nur zur ewigen Gefangenschaft, nach Pignerol, an den Grentzen von Savoyen; auf welchem Schlosse er auch 1680. als ein berühmter Staats-Gefangener, seinen Geist aufgegeben. Anbey wurde er wie ein Schwamm und dermasen ausgedruckt, daß er von seinen erstaunlichen Vermögen nicht viel mehr übrig behielt, als die schöne Insul und das Marquisat, Belleisle, ein vortreffliches Ländgen, so 6. Französische Meilen lang und 3. breit ist; Anno 1719. aber an den König von Franckreich, gegen eine Vergeltung aus den Königlichen Domainen, vertauscht worden; wiewohl dem ohngeachtet der Marschall und sein Haus annoch den Zunahmen davon beybehalten. Uebrigens wolten dennoch einige den unglücklich gewordenen Financier, Nicol. Fouquet, entschuldigen und versichern; sein grösles Verbrechen habe nur darinnen bestanden, daß er dem Mazarini nicht gefallen, und den Colbert zum Feinde gehabt, welcher hernach an desselben Stelle so hoch gestiegen, daß fast gantz Europa genug von ihn zu sagen weiß. Viele angesehene Leute lobten auch den Fouquet nicht destoweniger, als einen sehr geschickten Mann. Allein der König ließ den wider ihn geführten Proceß in 15 Büchern abdrucken; und also der gantzen Welt bekannt machen, daß ihm nicht unrecht geschehen sey. Zugleich wurde die Ober-Aufsehers-Stelle über die Finanzien aufgehoben; dargegen obgedachte neue Justitz-Cammer in ein immerwärendes und höchstes Gerichte verwandelt; damit solcher Gestalt nicht ein einziger Asper mehr von den Königlichen Einkünften, worzu diese Cammer nicht ihre Einwilligung gegeben, könne untergeschlagen werden. Sonst hatte sich ofterwehnter Nicol. Fouquet 2. Male vermählet; anfangs nemlich mit Louisen Fourche, Frauen von Orvehillac, die ihm eine einzige Tochter, Mariam, zur Welt gebahr, welche sich 1657. mit Ludwig Armand von Berhune, Herzogen von Berhune-Charost, verehelichet, und erst 1716, in ihrem 76sten Jahre, gestorben ist. Mit der andern Gemahlin hergegen, Marien Magdalenen von Castille Villemarevil, erzeugte er nachbeniemte 5. Kinder: 1) Mariam Fouquet von Belleisle; 2) Ludwig Nicola, Grafen von Vaux und Vicomte von

Melun,

Melun, der 1705. mit Tode abgegangen. 3) Carln Armand, so 1657. den 9. Aug. gebohren war, 1680. unter die Patres Oratoriæ ging, und 1740. im Septemb. als Ertz-Bischoff zu Embrun, gestorben. Allermasen ein Irrthum ist, wenn einige seinen Tod schon auf dem 18. Sept. 1734. setzen. 4) Marien Magdalenen, die 1683. mit Emanuel von Crussol de Balagvier, Marquis von Montsalez, vermählet worden, und bereits 1720. gestorben ist. 5) Ludwig Fouquet, Marqvis von Belleisle, Baron von Villars, und Herr vom Pomai, ist des Marschalls Vater gewesen. Der war anfänglich ein Maltheser-Ritter; verehelichte sich jedoch nachgehends mit Catharinen Agneten von Levis, aus einem uralten, und sehr berühmten Frantzösischen Hause, nemlich einer Tochter Carls von Levis, Grafens von Charlus, mit welcher er nachbenemte 4. Kinder erzeugete: a) Maria Anna Magdalena Fouquet von Belleisle, hatte sich 1713. an Marcum Anton. Valon, Baron von Montmain, vermählet; ist aber 1743. im Januario gestorben. b) Maria Magdalena Fouquet von Belleisle, wurde 1722. dem Marquis, Ludwig von Vieuville, beygeleget, und schon 1732. in den Witben-Stand versetzet. c) Ludwig Carl Amandus, Ritter von Belleisle, war 1693. den 19. Sept. zu Agde, einer Frantzösischen Stadt, in Nieder-Languedoc, so 13. Meilen von Montpellier liegt, gebohren. Ao. 1734. den 20 Febr. wurde er Brigadier unter den Frantzösischen Truppen, und 1738. zum Maitre de Camp ernennet: allermasen er bey verschiedenen Gelegenheiten, seinen Muth und Klugheit sattsam gezeiget. Sonderlich aber kam er, seit 1741. seinem Hrn. Bruder, dem Marschalle, bey allen damaligen höchstwichtigen Staats- und Kriegs-Verrichtungen, wenig von der Seite. Ao. 1742. wurde er zum General-Lieutenant erhoben, und zum Grafen von Belleisle gemacht, als sein Bruder den Herzoglichen Titul erhielt. Er hat sich nachhero, in dem damalichem Oesterreichischen Succeßions-Kriege noch mehr hervor gethan; auch endlich 1747. den 19. Julii, bey der Attaque des Col della Sieta, so er anführte, sein Leben, auf dem Bette der Ehren, eingebüset. d) Ludwig Carl August Fouquet, heutiger Herzog und Marschall von Belleisle, so den 22. Sept. 1680. zu Villafranche, in Rovergue, gebohren worden, ist demnach der Stamm-Halter seines Hauses. Ao. 1721. den 20. Merz hat er sich, zum ersten Male, mit Henrietten Francisca, einer Tochter Carls von Durfort, Marquis von Civrac, vermählet. Nach deren Tode aber schritt er 1729 zur anderweitigen Vereheligung mit Maria Cassimira Theresia Genevieva Emanuela von Bethune, ältesten Tochter, *Ludovici Mariæ Victoris* von Bethune, welche 1709. den 14. Febr. gebohren ist, und sich bereits vorhin, den 5 May 1727. mit Francisco Rou-

rel von Medavy, Marquis von Grancey vermählet hatte; aber den 30. Junii 1728. zur Witbe geworden war. Sie soll eine Dame von groser Einsicht in Staats-Affairen seyn. Dieselbe nun hat dem Marschalle 2. Söhne zur Welt gebohren; nemlich 1732. den so genannten Grafen von Gisors, Ludwig Maria Fouquet von Belleisle, welcher 1746. schon Frantzösischer Obrister war; und denn 1734. den andern Sohn; dessen Nahme mir aber unbekannt ist. Der Marschall selbst ist 1705. Obrister über ein Regiment Dragoner geworden. Das folgende Jahr befand er sich mit bey dem merckwürdigen Treffen vor Turin. Anno 1708. machte ihn Ludwig XIV. zum Maitre de Camp auch General des Dragons. Im Jahre 1714. befand er sich in dem Gefolge des Marschalls von Villars, zu Rastadt und Baden, als der bekannte Friede daselbst geschlossen wurde; nachdem er den meisten Feld-Zügen am Rheine beygewohnet. Ferner wurde er 1718. Marschall de Camp; und 1719. bekam er das Gouvernement von Hüningen. In ebendiesem Jahre half er die Spanischen Festungen, Fontarabien, und St. Sebastian wegnehmen; wurde aber auch, besonderer Ursachen wegen, vom damalichem Regenten, in Franckreich, dem Herzoge von Orleans, in die Bastille, zu Paris, gesetzet; daß er also, in diesem Stücke, gleiches Schicksaal mit seinem Gros-Vater gehabt. Nur wärete es nicht so lange; sondern er bekam, in kurtzen, seine Freyheit wieder. Und seit der Zeit ist er, bey Hofe, in beständiger Hochachtung gewesen. Bey dem bekannten Actien-Handel war er auch so glücklich, daß er von dem Gewinste, mit schwerem Gelde, einen der schönsten und prächtigsten Palläste, zu Paris, erbauen konnte; welchen ihm hernach die Prinzessin von Conty abgekauft. Ja er stund, schon bey der Hof-Statt des jungen Königs, in nicht geringen Ansehen. Denn als dessen Præceptor, der nachhero Weltbekannt gewordene Cardinal Fleury, am 10. August 1722. sich heimlich vom Hofe weggeschlichen hatte, und niemand wuste, wohin: waren allein der Staats-Rath, Pelletier des Forts, und der damaliche Graf von Belleisle, so glücklich, denselben bey seinem alten Freunde, Herrn von Basville, auf dessen Lust-Schlosse, Coursin, auszukundschaften. Diese beyde Herren waren nemlich vom Hofe abgeordnet, den Fleury nach Versailles mit zurücke zubringen, wenn sie ihn antreffen würden. Sie gaben sich dahero viel Mühe, ihn zu bereden, daß er seine Bedienung beym Könige von neuen antreten mögte. Ob aber nun wohl solches vergebens war, und beyde unverrichteter Sachen umkehren musten, bis der König endlich selber einen zärtlichen Brief an Fleury schrieb: so ist doch dieser Umstand ein hinlänglicher Beweiß, daß Belleisle, bereits damals, bey Hofe in gutem Credit, besonders aber ein vertrauter Freund des Cardinals, von

Fleury,

Fleury, gewesen seyn müsse; der ihn auch hernach vollends auf alle Art und Weise, empor geholfen, und ihm König Ludwigs XV. völlige Gnade zu Wege gebracht. Mithin erhielte er auch das Commando en Chef der Bisthümer, Metz, Toul, und Verdun. Nichts weniger wurde er 1731. General-Lieutenant, und 1733. Gouverneur der Stadt und des Citadels, Metz, wie auch des Landes, Messin. Es ist nächstdem annoch Jedermanne in frischen Andencken, daß er, schon im vorigen Kriege, 1733. sich als ein kluger und heldenmüthiger General, an der Mosel, bey Trarbach ꝛc ꝛc. gezeiget; bey dem letzten Oesterreichischen Erbschafts-Kriege aber, auf Frantzösischer Seite, eine der Haupt-Personen gewesen: indem er, sowol durch seine wichtigen Negociationen und Gesandschaften, als auch durch seine tapfere Thaten, sonderlich in Böhmen, und bey der Belagerung Prags, desgleichen in der Province und in Italien, aller Welt Augen auf sich gezogen. Und darum erhob ihn sein König nicht nur Anno 1741. zum Marschall von Franckreich, sondern auch den 15. Merz 1742. zum Erb-Herzoge von Vernon und Pair von Franckreich; als bis dahin er nur den Titul eines Grafen von Belleisle, geführet hatte. Ja der Kayser Carolus VII. machte ihn 1743. gar zum Deutschen Reichs-Fürsten. Allein zu Ende des Jahres 1744. begegnete im ein unglücklicher Streich. Denn als er, wie man ihn beschuldiget, die Chur-Hannöverischen Lande recognosciren wolte, um diejenige Gegend aus zu ersehen, wo etwa die Frantzösischen Truppen am füglichsten in selbige einbrechen könnten; so wurde er, samt seinem Bruder, von dem Chur-Hannöverischen Amtmanne, zu Elbingerode, in Arrest genommen, und sodann nach England übergeführet; welches vielen Lermen verursachte; indem ihn Franckreich, vermöge des Cartels, als einen Kriegs-Gefangenen reclamirte und rantioniren wolte; in England aber man ihn nicht unter dem Cartel begriffen haben; folglich auch nicht ausliefern, wolte. Es wurden deswegen hin und wieder verschiedene öffentliche Schriften gewechselt; und hätte die Sache leichte einen grosen Einfluß in die damalichen Angelegenheiten Europens haben können; wenn nicht Ihro Königliche Majestät von Grosbrittannien, um allen grösern Weiterungen, und anderm besorglichen Uebel vorzukommen, aus Generosität freywillig den Marschall wiederum auf freyen Fuß gestellet hätten. Seit dem Aachner-Frieden hat man nicht viel mehr von diesem gehöret; ob gleich nicht zu zweifeln, daß er annoch grosen Antheil an den Staats Geschäften von Franckreich nimmt; wenn auch schon der nun verstorbene Graf Moritz von Sachsen ein und andere seine Projecte mag hintertrieben haben. Anselmo rechnet überdieß noch zu seinem

Ge-

Geschlechte den Wilhelm Fouquet, Marquis von la Varenne und Baron von St. Susanne, der schon im Jahre 1616. gestorben und vermuthlich ein Bruder, oder sonst doch ein naher Anverwandter, des obgedachten ältern Franz Fouquet, Gros-Gros-Vaters des Marschalls gewesen. Er hat ein wichtiges Vermögen besessen, auch vieles darzu beygetragen, daß die Jesuiten, unter Könige, Heinrichen IV. wieder nach Franckreich kommen durften, und ihnen darzu noch, hier und dort, insonderheit zu la Fleche, ansehnliche Kirchen und andere Gebäude erbauet wurden. Von seiner Gemahlin, der Catharina Poussard, hatte er folgende 3. Kinder nachgelassen: 1) Renatum, Marquis von Varenne, dessen Sohn, Wilhelm Fouquet, Marquis von Varenne, und Baron von Susanne, Anno 1560. zu la Fleche gebohren, hernach Lieutenant-General von Anjou auch Gouverneur von Angers und la Fleche, nichtsweniger bey der Königin, Johanna von Navarra, Küchen-Meister, geworden. Dessen Witbe, Maria Francisca Philiberta Damarisse, eine Tochter Renati von Fraulay des Dritten, Grafens von Tesse, vermählte sich 1614. wiederum an Johann Franz von Brequeville, Herrn von Occaleu. Der 2te Sohn Wilhelmus des Aeltern war Wilhelm Fouquet der Jüngere, Bischof zu Angers. 3) Die Tochter, Catharina, welche 1609. an Claudium von Bretagne, Grafen von Vertus, verheyrathet worden, hat 1670. im 80sten Jahre ihres Alters, zu Paris, das Zeitliche gesegnet. Man kann hiervon allenthalben mit mehrerm nachsehen oft angezogenen Anselme Hist. Genealog. Tom. I. p. 471. Tom. III. p. 778. Tom. IV. p. 35. 226. 877. Tom. V. p. 743. Tom. VII. p. 575. und Tom. IX. p. 306. sq. & 431. Ja damit man sich dieß gantze Hauß, und alles, was ich bishero davon angeführet habe, desto deutlicher vorstellen möge; will ich es kürtzlich, in nachfolgender Tabelle, zusammen ziehen.

Wil-

Wilhelm Fouquet, Senior. — *Franciscus Fouquet*, Senior.

Renatus Fouquet. | *Wilhelm Fouquet.*

Wilhelm Fouquet Junior.

Catharina Fouquet.

Franciſc. Fouquet. Jun.

Nicolaus Fouquet. |

Maria Fouquet von *Belleisle.*

Ludovicus Nicolaus Fouquet von *Belleisle.*

Basilius Fouquet.

Tvo Fouquet.

Carol. Amandus Fouquet von *Belleisle.*

Ludovicus Fouquet, Marquis von *Belleisle.*

Ludovicus Fouquet.

Ægidius Fouquet.

Maria Magdalena Fouquet von *Belleisle.*

Ludovicus Carolus Auguſt. Fouquet, Herzog und Marſchall von *Belleisle.*

Ludovicus Carolus Amandus, Graf von *Belleisle.*

Maria Anna Magdalena, vermählte Baroneſſe von Montmain.

Maria Magdal. vermählte *Marquiſe* von *Vieuville.*

Ludovicus Maria Fouquet von *Belleisle*, Graf von *Giſars.*

N. N. ein Sohn.

Rechtfertigung des Chur-Hannöverischen *Ministerii*, die Gefangennehmung des Französischen Marschalls von Belleisle betreffende, gegen die Vorstellungen des Kayserlichen *Plenipotentiarii* beym Nieder-Sächsischen Creyse, Herrn Grafen von Bünau, 1745.

1) Es ist notorisch, daß Franckreich, am 15. Mertz 1744. eine Kriegs-Declaration wider Grosbritannische Majestät und Churfürstl. Durchlaucht zu Braunschweig-Lüneburg, von deren Seiten eine gleichmäsige Declaration gegen Franckreich erfolget, publiciret hat; und daß in der Französischen Declaration Se. Grosbritannische Majestät nicht allein durchgehends, als König von Engelland, Churfürst von Hannover, qualificirt sind; sondern sich auch die gewöhnliche Formel darinnen befindet: Se. (Allerchristl.) Majestät verordnet und befielt allen Dero Unterthanen, Vasallen und Dienern, den Unterthanen des Königs von England, Churfürstens von Hannover, feindlich zu begegnen. Diese eintzige Formel, und die Erhaltung seiner selbst, die auf das Recht der Natur gegründet, ist genug, einem Jeden von den Unterthanen Sr. Majestät Macht zu geben, sich auf gleiche Weise gegen die Französischen Unterthanen zu erweisen; wenn sich die Gelegenheit dazu zeiget. Die Gegen-Declaration Sr. Majestät hat solches Recht bekräftiget; und so wenig als es Sr. Allerchristlichsten Majestät gefallen hat, zwey verschiedene Kriegs-Ankündigungen, eine gegen den König von England, die andere gegen den Churfürsten von Hannover, zu publiciren: eben so wenig haben Se. Grosbritannische Majestät sich schuldig erachtet, zwey verschiedene Gegen-Ankündigungen, die eine als König, und die andere als Churfürst, zu geben. Se. Excellentz, der Herr Graf, (von Bünau) werden hieraus erkennen, daß der, in Ansehung dieses Umstandes, gemachte Zweifel von sich selbst hinweg fällt.

2) Was man durch die Ausdrückung, König von England, Churfürst von Hannover, verstanden habe, und was für eine Auslegung man der Französischen Kriegs-Ankündigung geben müsse, das lässet die Sache selbst und die Folge der Dinge klärlich sehen. Wenn man aber auch voraus setzte, daß Franckreich, in seiner Declaration, hätte dunckel reden, und sich solcher Ausdrückungen bedienen, wollen, denen es, nach seiner Convenienz, in der Folge, eine andere Auslegung, als die, welche ihnen von aller Welt gegeben wurde, (dergleichen Verhalten keineswegs zu billigen,) geben könnte: so ist Niemand, der die Absichten Franckreichs und den Sinn seiner Kriegs-Declaration nicht einsehen solte; da es eine Armee von dem äusersten Theile Deutschlandes, nemlich aus dem Brisgau, gegen den Mittel- und Nieder-Rhein marschiren läst, wo Se. Kayserliche Majestät keine Conqvete machen

wollen,

wollen, wo keine Armee vorhanden, die sich Franckreich widersetze, und wo nicht einmal nöthig ist, für die militarische Operationen, zum Behuf des Kaysers, eine freye Passage zu erhalten; da man nicht nur in allen Zeitungen lieset, sondern auch die Franzosen selbst bekennen, und das Gerüchte ausstreuen, daß es in der Absicht geschehe, die Hannöverischen Lande zu überziehen; da dieses Vorhaben sich durch Memoriale, die zufälliger Weise ans Licht gekommen, unstreitig an den Tag geleget; da der **Marschall von Maillebois** von den Ständen des Reichs den Durchzug für seine Armee, unter seinem Commando, begehret, damit sie nach den Lande dererjenigen kommen könne, welchen Se. Allerchristlichste Majestät den Krieg angekündiget; da neutrale Stände des Reichs darum, weil sie für Sr. Grosbritannischen Majestät Freunde geachtet werden, durch die Einlegung von Kriegsvölckern, und durch allerhand Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten, beunruhiget werden; da die Französischen Truppen, auf neutralen Reichs-Boden, die Officiers der Deutschen Truppen Sr. Grosbritannischen Majestät anhalten, und sie nach Französischen Festungen gefangen führen; dergleichen, in dem Nassauischen, etliche Tage vor Anfhebung des **Marschalls von Belleisle**, dem Herrn **von Künsberg**, Fähndriche von der Garde, auf seiner Reise, aus Brabant, nach seinen Vaterlande, widerfahren ist Man übergeht verschiedene andere Attentata von ebender Art mit Stillschweigen. Da nun die Stände des Reichs solcher Gestalt von Franckreich angefochten und angegriffen werden; und sehen, daß sie eben so wenig den Schutz des Reichs hoffen können, als ebendiese Französische Truppen, die ihren Ruin schaffen sollen, sich, unter dem Nahmen Kayserlicher Auxiliar-Truppen, so lange verbergen, bis sie es Zeit zu seyn glauben, ihren eigenen Streich zu spielen: was für ein anders Hülfs-Mittel bleibt ihnen wohl übrig, als daß sie sich so gut, wie ihnen möglich ist, wider die Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten, die sie betreffen, beschützen?

3.) Was auch der Zweck der Reise des Herrn Marschalls gewesen; es sey um das Land zu erkundigen, oder militarische und auf den Krieg sich beziehende Dispositiones zu machen: so ist solches etwas, das man, hier, nicht wissen können, und worüber man sich zu bekümmern auch nicht nöthig hat; indem die Rechtmäßigkeit seines Arrests keines Weges auf diese Untersuchung ankömmt. Es ist aber gewiß, daß er die Lande dieses Churfürstenthums leicht hätte vermeiden können; welches viele auf den Argwohn bringet, als wenn er, mit seinen eigenen Augen, hätte sehen wollen, ob durch eben den Weg, den er genommen, eine Armee eindringen könnte; und es nicht weniger richtig, daß er, wenn er, in Sicherheit, durch besagte Lande, hätte passiren wollen, einen Passeport von Sr. Majestät, oder dem Ministerio,

zu Hannover, hätte verlangen, und erhalten, müssen; welches er aber, unwissend aus was für Ursachen, nicht gethan hat. Dieser Satz ist so klar, und so wohl gegründet, daß er nicht bestritten werden kann, ohne die bekanntesten und unstreitigsten Regeln des Völcker-Rechts über den Haufen zu werfen, und die Glaubwürdigkeit öffentlicher Acten und Monumente in Zweifel zu ziehen, welche erhärten, daß selbst die Gesandten zu den Friedens-Congressen sich allemal mit einem Passeport der kriegenden Parteyen versehen haben; woraus natürlicher Weise folget, daß noch viel eher diejenigen, die um einer ganz andern Ursache, als des Friedens Willen, ins feindliche Land reisen, eines Passeports nöthig haben.

4.) Se. Excellenz, der Herr **Marschall von Belleisle**, ist sonder Zweifel von dieser Wahrheit gerühret worden, als er in einem, von Neuhof, unterm 21. December abgewichenen Jahres, erlassenen Schreiben, seinen Arrest eine Fatalität nennet, und sich, mit seinem Bruder, für Gefangene von Sr. Grosbritannischen Majestät erkannt; und folglich sein Wort gegeben hat. Diese Bekennung, ob sie gleich, an sich selbst, wenn sie allein wäre, zur Entscheidung der Sache unzulänglich ist, beweiset die innerliche Ueberzeugung, worinnen der Herr Marschall gewesen; und sie kann nicht als die Würckung der Furcht, oder Uebereilung, angesehen werden: da erwähnter Brief, erst den folgenden Tag, nach seiner Gefangennehmung, die am 20. December geschehen ist, geschrieben worden.

5.) Daß der Herr Marschall, als Gesandter, gereiset, und an welchen Hof er auch gehen wollen, sind solches ganz indifferente Umstände: weil, nach den ungezweifelten Sätzen des Völcker-Rechts, die Prärogativen und Privilegia eines Gesandten, ohne daß sie ihm, in den feindlichen Landen, gebühren solten, sich nicht einmal über die Grenzen des Territorii desjenigen, an den er geschickt ist, erstrecken. Unterdessen kann man nicht umhin zu bemercken, daß der Herr Marschall, bey seiner Arrestirung, sich nicht allein keine andere Qualität, als die vom Marschall von Franckreich und Herzog, gegeben; sondern auch, bis jetzo, niemals, den Gesandten- oder Minister-Character angeführet habe.

6.) Da der Herr **Graf von Bünau** vorgestellet, daß Se. Kayserliche Majestät, in Dero eigenen Angelegenheiten, sich des Diensts des **Marschalls von Belleisle** bedienet: so muß man bekennen, daß es eine Sache sey, die man sich, wegen der Neuerung des Exempels, nicht eingebildet hätte, daß ein **Marschall von Franckreich**, durch das Oberhaupt des Deutschen Reichs, zum Gesandten gebraucht worden wäre. Man bekennet aber zugleich, daß man nicht begreife, wenn man gleich setzte, daß er Kayserliche Commissionen aufgehabt, diese Qualität, die man ihm beygeleget, die er

selbst

selbst nicht anführet, die er vielleicht nicht einräumet, und die nur zufällig ist, wie diese Qvalität von der Principal-Qvalität eines Generals, Vasallen und Unterthanen, oder auch Gesandtens (wenn er sich also qualificiren kann und will) des Königs von Franckreich, das ist, eines Feinds von Sr. Grosbrittannischen Majestät, getrennet werden könne; noch wie sie hätte hindern können, also gegen ihn zu handeln, wie seine Principal-Qvalität, der Mangel eines Passeports, und die gemeine Observanz, in dergleichen Fällen, es gestatten; da er absonderlich nicht auf einem neutralen Territorio, sondern in einem Sr. Grosbritannischen Majestät, mit allen Rechten eines Deutschen Reichs-Fürsten, gehörigem Lande angehalten worden.

7.) Die Qualität eines Reichs-Fürsten betreffend, die der **Graf von Bünau** erhebet, und die der **Marschall von Belleisle** nicht einmal anführet, so könnte man erwiedern, daß man alhier davon nicht benachrichtiget worden: indem man nie eine unter den Reichs-Fürsten gebräuchliche Notification davon erhalten; der Herr Marschall bediene sich deren entweder nicht, oder wenn es ja geschehe, daß er den Fürsten-Titel annehme: so liese er allemal den, als Marschall und Herzog, gleichsam aus Verachtung gegen die Reichs-Fürsten, und zu bezeigen, daß er sich wenig, oder Nichts, aus solchem Titel mache, voran gehen. Man will aber nur bemercken, daß die Geschichte von Deutschland genug Exempel an die Hand gebe, daß ein Fürst des Reichs einen andern, mit dem er im Streit gewesen, zum Gefangenen gemacht. Wie denn auch die Betrachtung, als Reichs-Fürst, in Ansehung des Herrn Marschalls, ungezweifelt aufhören muß, so lange und insoferne er Franckreich dienet, und Functiones seiner Charge thut.

8) Die von dem Herrn Grafen angeführte Freyheit der Posten belangende, hat man die Ehre, ihm zu sagen, daß es, nur aus einer auf die Nachbarschaft und Freundschaft gegründeten Toleranz, geschehe, wenn man bisher die Expedition der Posten, zu Elbingerode, Sr. Preussischen Majestät gelassen; diese Expedition werde, in dem Hause eines Bürgers, das der ordentlichen Jurisdiction unterworfen, und durch Leute, die daselbst gleichfals Unterthanen sind, geführet; die Pferde und Wagen werden von den Unterthanen Sr. Grosbritannischen Majestät geliefert; die für den Herrn Marschall und seine Suite bestelten Pferde gehörten ihnen gleichergestalt; Sr. Preussische Majestät haben, weder Gerichtsbarkeit, noch Eigenthum, in dem Flecken, Elbingerode; und werden folglich, nach Dero hohen Einsicht, finden, daß Dero Rechten nicht der geringste Eintrag geschehen sey.

9) Man will den gegenwärtigen Fall keinesweges mit dem in Vergleichung stellen, was die Kayserlichen, im vorigen Jahre, wider Mylord, Holderneß, den Englischen Gesandten, begonnen. Beyde Fälle sind nicht mit

einander zu vergleichen; und einer läst sich, durch den andern nicht rechtfertigen. Man findet vielmehr einen mercklichen Unterscheid dabey; ob gleich gantz und gar zum Nachtheil des Herrn **Grafens von Bünau.** Denn erstlich ist Mylord, Holderneß, durch die Truppen einer Puissanze angehalten worden, die mit Sr. Grosbritannischen Majestät nicht im Kriege steht; da im Gegentheil der Herr **von Belleisle** eben durch die Leute eines Printzen arrestiret worden, dem Franckreich den Krieg solenniter angekündiget hat, und wider den es die verderblichsten Anschläge schmiedet. Hiernächst ist Mylord, Holderneß, auf einem fremden und neutralen Gebiete angehalten worden; der Herr **von Belleisle** aber in den Landen Sr. Grosbritannischen Majestät. Da es nun aus allem angeführten klar ist, daß man sich der Person des Herrn Marschalls und derer von seiner Suite rechtmäsiger Weise hat versichern können: so ist es nicht weniger klar und deutlich,

10) Daß man sich mit Recht der bey ihnen gefundenen Papiere bemächtiget hat, die nicht grösere Privilegia, als die Personen selbst, haben können. Denn wenn man, nach den Grundsätzen der Erhaltung seiner selbst, berechtiget ist, entweder in seinem eigenen Gebiete, oder in dem feindlichen, einen feindlichen General, Gesandten, Officier, und Unterthanen, zu arrestiren, um ihn an der Ausführung schädlicher Absichten zu hindern: so ist man nicht weniger befugt, sich seiner Papiere zu bemeistern, und darinnen nachzusuchen; um die Anschläge des Feinds zu erkennen, und seine Vorsicht dagegen zu gebrauchen. Dieses Recht ist durch den Gebrauch der gesitteten Völcker, und die Autorität der Lehrer, dermasen bekräftiget, daß das Ministerium Sr. Grosbritannischen Majestät und Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig-Lüneburg sich fest versichert hält, daß keine Puissanze, oder Stand des Reichs, das Verfahren Sr. Grosbritannischen Majestät werde übel auslegen können; und daß Franckreich selbst, so empfindlich ihm gleich dieses Verfahren seyn mag, den Grund, worauf es gestützt ist, nicht werden umstosen können.

Diese Declaration findet man, unter andern, in der Neuen Europäischen *Fama Tom. X. Part. 118. pag. 865. sqq.*, wie auch in dem Europ. Staats-*Secretario Part. 104. pag. 732. sq.*

Königl. Französische Protestation wider die Gefangennehmung des Marschalls von Belleisle, als ein Schreiben des Französischen Kriegs-Ministers, Marquis d' Argenson, an den Staats-Secretair, in England, Herzogen von Newcastle, *de Dato*, den 16. *Jan.* 1745.

Der

Der König hat Nachricht erhalten, daß der Herzog von Belleisle, Marschall von Franckreich, und der Ritter von Belleisle, dessen Bruder, General-Lieutenant von Dero Armeen, indem sie, in Deutschland, auf der Reise gewesen, den 20. Decembr. in ein auf der Strase von Cassel nach Berlin gelegenes Post-Haus abgetreten, welches das Preussische Wappen geführet, und worinnen die Post-Bedienten auch Preussische Liverey getragen; daher sie selbst abgestiegen, und ins Haus hinein gegangen; als woselbst sie sich in guter Sicherheit zu seyn geglaubet. Sie wären aber, durch eine Anzahl bewafneter Leute, arretiret worden; ohne daß sich ein Officier von einigem Character präsentiret; sondern es sey nur allein ein Mensch, der sich Amtmann zu Elbingerode genennet, zum Vorschein gekommen, auf dessen Ordre, wider die Herren von Belleisle die schmählichsten Gewaltthätigkeiten begangen worden; womit man auch, bis zu ihrer Ankunft, in Osterode, continuiret; als wohin sie sich, als Delinquenten, führen lassen müssen; ohne daß man für ihre Personen, Rang, und Würde, damit sie bekleidet gewesen, und davon der Amtmann vollkommene Erkenntnis gehabt, einigen Egard gebraucht. Dergleichen Excesse werden, in keinem Lande, gedultet, und bey keinen Umständen; und es müssen souveraine Häupter sich billig deswegen Recht verschaffen. Se. Majestät zweifelt nicht, es werde der König von Grosbritannien bereits zu Bestrafung des Amtmanns, zu Elbingerode, Ordre ertheilet haben; und Se. Majestät verlanget, daß die Bestrafung promt und mit Eclat, und allem Ernst, geschehe; um zu zeigen, daß desselben Conduite ungeziemend, unverschämt, und allen Gesetzen und Regeln der Gerechtigkeit und Höflichkeit gantz zuwider gewesen.

Se. Majestät hat ferner Nachricht, daß die Herren von Belleisle noch, zu Osterode, zuücke gehalten werden. Der König weis die Motiven von diesem Verfahren nicht. Sie hatten keine Truppen bey sich, als sie arretiret wurden; sondern reiseten mit ihren Domestiquen, und hatten Ursache zu glauben, daß sie der Freyheit der öffentlichen Strasen, gleich wie alle andere Leute, die, entweder in ihren Privat-Affairen, oder in Geschäften ihrer Herrschaft, in Deutschland herum reisen, zu geniesen haben würden. Will man vorwenden, daß sie das Hannöverische Territorium betreten; und daß in dem engen Abschnitte, wo sie, durchpassiren wollen, kein erlaubter freyer Transitus gewesen; oder hat das Post-Haus, wo ihnen so insultiret worden, keine sonderbahren Freyheiten gehabt: so kann man die Herren von Belleisle doch nicht anders, als für Kriegs-Gefangene, regardiren. Indem aber schwer fällt, binnen kurtzer Zeit, von dem allen erst hinlängliche Erkundigung einzuziehen, und ein längerer Verzug und Aufschub itzt gedachte

beyde

beyde Herren nur in Ungewißheit, wegen ihres Schicksals, lassen würde: So hat Se. Majestät, alle Schwierigkeiten auf einmal zu heben, und ihrer Zurückhaltung ein Ende zu machen, die Rantzion für sie zu bezahlen anbefohlen, welche das, zu Franckfurth, den 18. Jul. 1743. geschlossene Cartel determiniret; als welches in beyden Feld-Zügen 1743. und 1744. zu seiner völligen Observanz und Vollstreckung gediehen.

Se. Majestät stehen in der Persuasion, daß, wenn der König von Grosbritannien nicht schon allbereit an die Regierung zu Hannover Befehl abgehen lassen, er nicht säumen werde, solches noch zu thun, und positive Ordre ertheilen, daß man die Herren von Belleisle wiederum auf freyen Fus stelle; es sey, in Betrachtung, daß man sie vor blose reisende Personen ansehe, oder es sey, daß man sie als Kriegs-Gefangene tractire, und daß er dafür den Preis des Löse-Geldes, wie er durch das angeführte Cartel reguliret ist, in Empfang nehmen lasse; davon der Betrag, bey gewissen Banquiers, zu London, zu Hannover, Amsterdam, und Hamburg, zur beliebigen Wahl Sr. Grosbritannischen Majestät allbereits parat lieget. Und das ists, was Se. Allerchristlichste Majestät begehret, und von der Aufrichtigkeit und Treue des Königs in England, in Befolgung seiner Engagemens, erwartet; gleichwie Se. Majestät dergleichen in gleichen Zufällen zu thun nicht ermangeln würde.

Se. Majestät hat dieses Memorial, in Betrachtung gegenwärtiger Umstände, nicht durch seine Minister an die Grosbritannischen Minister überliefern lassen können; sondern solches dem an Dero Hofe subsistirendem Ambassadeur der Herren General-Staaten, Herrn von Hoey, zu behändigen verordnet. Und Se. Majestät zweifeln im geringsten nicht, es werde ermeldter Minister bey Ihro Hochmögenden so viel zu obtiniren sich bemühen; damit die Herren General-Staaten, durch ihre guten Officia, eine promte baldige Expedition der Befehle des Königs in England an seine Regierung zu Hannover, sowohl, was die Bestrafung des Amtmanns, zu Elbingerode, als die Freylassung der Herren von Belleisle, anlanget, bestmöglichst bewürcken helfen. Alle Printzen und Staaten tragen für die Sicherheit der öffentlichen Land-Strasen Sorge; damit selbige nicht unterbrochen und gestört werde; und hieraus erhellet zugleich die Nothwendigkeit einer exemplarischen Bestrafung des Amtmanns zu Elbingerode. Die Befolgung der Tractaten des Cartels kann und mag nicht unterbleiben, und verzögert werden; es sey auch unter was für Vorwand es geschehen solte; und, nach dem zu Franckfurth, soll ein jeder Gefangener, 15. Tage nach seiner Anhaltung,

entwe-

entweder durch Auswechſelung, oder durch Rantzion, in Freyheit geſtellet werden. Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc.

(war unterzeichnet)

Der Marquis d'Argenſon.

Auch dieſe Piece ſtehet unter andern in der Neuen Europ. *Fama Tom. X. Part. 118. pag. 875. ſq.* und dem Europ. Staats-*Secretar. Tom. IX. Part. 102. ſq.*

Lettre curieuſe, ſur l'Autorité univerſelle de l'Empereur ſur l'Empire, écrite à l'occaſion de la detention de Monſieur de Belle-Isle, *dans les Etats de Hannover.*

Monſieur!

Les Nouvelles publiques & les Lettres particuliéres, vous ont appris un évenement, ſur lequel toute l'Europe ſemble avoir tourné ſon attention: je vous dirai en deux mots, ce qui en eſt parvenu jusqu'a nous.

Monſieur le Marechal *Duc de Belle-Isle*, Ambaſſadeur de S. M. T. C. auprès de l'Empereur, & ſon Miniſtre en la même qualité, auprès de divers Princes de l'Empire, faiſant route de Münich a Berlin, fut le 20 Décembre dernier arrêté à Elbingerode, Bourg du Duché de Grubenhagen, dans le tems qu'il changeoit de Chevaux de Poſte. De là il a été conduit à Oſterode, où il eſt détenu par ordre de la Régence de Hannover.

Cet evenement, auſſi imprévu en lui même qu'intereſſant par les ſuites qu'il ne peut manquer d'avoir, eſt le ſujet de ma Lettre. Je me propoſe de vous entretenir d'une queſtion, qui fait à préſent la matiére des converſations politiques. L'arret, la detention de Monſieur le Marechal de *Belle-Isle* ſont-ils fondés, ſont-ils juſtes?

L'Europe eſt dans une criſe où l'on ne peut guéres ſe promettre de réunir les eſprits ſur cette queſtion. Chacun, loin de ſe dépouiller de ces prejugés de parti que la dépendance, ou l'intérêt, ou l'attachement forment dans l'eſprit, ſe fait comme un point d'honneur de ne penſer qu'avantageuſement pour le parti, auquel ſon coeur s'eſt dévoué. On ne veut être ni deſabuſe ni inſtruit, parce qu'on enviſage ce qui n'eſt en ſoi qu'impreſſions de parti, comme des vérites qu'il n'eſt pas permis d'approfondir.

J'eſſaije, Monſieur, de donner quelques reflexions ſur cet évenement, ſi digne, je ne dis pas de la curioſité, mais de toute l'attention de ceux qui ſavent jusqu'a quel point les Souverains ſont (& ils

doivent l'être) jaloux de leurs prérogatives; & je crois pouvoir dire, que la gloire & la dignité de S. M. T. C. ſont intéreſſées dans l'injuſte arrêt de ſon Miniſtre.

Je ne vous entretiendrai pas du privilége qu'ont les Ambaſſadeurs d'être regardés comme Perſonnes ſacrées chès tous les Peuples polices. C'eſt une vérité que perſonne ne nie; mais il en eſt de cette maxime du droit des Gens, comme de toutes les maximes. On l'a reſtrainte, je pourrois presque dire défigurée, par tant de limitations que les écrivains ont inventées, & qu'ils ont cru appuyer ſur des exemples ſouvent mal appliqués, qu'il n'eſt guéres de cas où l'on n'ait des prétextes pour violer cette regle. Mais, ſans entrer dans la discuſſion des principes généraux, je me tiens aux circonſtances où étoit l'Ambaſſadeur aujourd'hui détenu.

Il étoit Miniſtre du premier ordre, publiquement & actuellement accrédité aupres du Chef de l'Empire, qui le reconnoiſſoit en cette qualité. De cette premiére vérité je tire cette conſéquence, qu'il devoit jouir d'une pleine ſecurité dans toutes les terres de l'Empire, & en particulier dans celles de l'Electur de Hannover, qui reconnoit l'Empereur, & qui n'eſt pas en guerre avec l'Empereur.

Le Corps Germanique ſe donne par la voye de l'Election un Chef, qui, ſous le nom de l'Empereur des Romains, a la premier rang parmi les Princes Chretiens. La Bulle d'Or le qualifie de Chef temporel du monde Chretien. Sa puiſſance n'eſt pas ſans bornes, & il a cela de commun avec d'autres Têtes couronnées de l'Europe, comme le Roy de Suede, le Roy de Pologne, & le Roy d'Angleterre; mais il ne renferme pas moins en ſa perſonne la Majeſté de l'Empire, j'entens une dignité ſuprême, qui lui donne tous les attributs du pouvoir ſouverain, tempéré par les loix de l'Empire & par ſa Capitulation.

Entre les droits qui lui ſont propres & reſervés, l'un des principaux eſt celui de recevoir les Ambaſſadeurs des autres Souverains. Il leur donne audience, il entend leurs propoſitions & il n'eſt tenu de faire part à la Diéte de ces propoſitions, qui ſe portent directement à lui, que dans le cas où il s'agit de l'interet commun de l'Empire.

Monſieur le Maréchal *de Belle-Isle* eſt Ambaſſadeur de S. M. T. C. auprès de l'Empereur; d'ou il ſuit, comme je viens de le dire, qu'il devoit jouir, dans tout l'Empire, de la pleine ſecurité qui eſt due aux Ambaſſadeurs.

Ce

Ce privilege eſt du à tout Ambaſſadeur, non ſeulement dans la Cour du Souverain au quel il eſt envoye, mais encore dans toute l'etendue des pays où ce Souverain eſt reconnu. Il eſt tellement propre a la perſonne de l'Ambaſſadeur, que dans le cas même où un Prince enverroit une Ambaſſade à un autre Prince avec lequel il ſeroit en guerre, celui-ci ne peut offenſer les Ambaſſadeurs en leurs perſonnes ou autrement, quoiqu'il ne ſe ſoient pas encore préſentés à lui, qu'ils ne ſe ſoient pas annoncés, & que par conſéquent il pourroit excuſer la violence dont il uſeroit à leur égard, ſoit ſur l'ignorance où il étoit de leur miſſion, ſoit ſur la témérité ou ſur l'indiſcretion avec laquelle ils ſeroient entrés dans ſes Etats ſans ſon aveu.

Je prévois qu'on me dira, que l'Empereur n'eſt pas Souverain dans l'Electorat de Hannover, que les Princes de l'Empire & ſur tout les Electeurs ont dans leurs Etats tous les droits territoriaux, c'eſt a dire, qu'ils jouiſſent d'une ſupcriorité qui, pour parler le langage des Publiciſtes, eſt la rivale de la ſouveraineté.

Mais ne diſputons pas des mots. L'Empereur eſt le Chef de tout l'Empire, & comme tel il a une autorité ſuprême dans tous les territoires qui forment ce vaſte corps. C'eſt ainſi qu'il a dons tout l'Empire les collectes Imperiales ou mois Romains, les revenus des territoires confiſqués ſur les Etats, qui ſont mis au ban, l'avocatie ou protection univerſelle de toutes les égliſes de l'Allemagne, les premiéres priéres, le droit de légitimer, de relever du ferment, d'emanciper, d'eriger des Univerſités, d'etablir des Foires, de donner des Lettres de répi, de juger en dernier reſſort, & d'autres droits qui ſont inhérens à ſa Perſonne, & que les Allemans appellent droits majeſtatiques reſervés.

C'eſt ainſi encore, qu'il a conjointement avec le corps des Etats de l'Empire, diverſes autres prérogatives qu'il leur a communiquées, parceque, comme diſent les Publiciſtes, l'Empereur admet les Etats à participer de Sa Majeſté.

Mais en quoi l'autorite univerſelle de l'Empereur ſur tout l'Empire ſe manifeſte-t-elle plus ſenſiblement, que dans la repriſe des fiefs & régales, à laquelle les Etats ſont aſſujettis? Ils tiennent leurs fiefs, mais plus particulierement leurs grands régaliens, de la libéralité des Empereurs, qui les leur ont autrefois cédés ſous la reſerve du vaſſelage & du domaine ſuprême: tels ſont les péages, les mines & miniéres, le droit de recevoir des Juifs, & tant d'autres.

Le Roy d'Angleterre eſt Electeur, je veux dire (pour emprunter les termes de la Bulle d'Or & de la derniére Capitulation) une des colonnes, un des principaux membres de l'Empire, obligé d'aider l'Empereur de ſes conſeils. Or de qui tient-il cette dignité? Toute l'Europe ſait que ſa Maiſon la doit à l'Empereur, *Leopold*, dont la politique ſagacité parvint à leyer après bien des années les obſtacles, qu'ont avoit formés à l'érection de ce neuviéme Electorat. En vertu de quoi ce Monarque a-t-il pu conférer cette haute dignité à la Maiſon de Hannover, & en annexer l'illuſtration à une partie des Pays de la Maiſon de Brunſwik, ſi ce n'eſt en vertu de ce ſuprême Domaine qu'il avoit ſur les territoires qui forment ce dernier des Electorats? Les recueils d'Actes publics nous ont transmis les diplomes qui concernent cette dignité. Quelles proteſtations de ſoumiſſion & d'obéiſſance ne fait pas le Pere de l'Electeur d'aujourd'hui dans l'acte de repriſe de l'Archi-Office de Tréſorier de l'Empire, qui fut alors annexé à l'Electorat de Hannover, à l'occaſion de l'injuſte proſcription du feu Electeur de Baviere?

On y voit ce Prince reconnoitre, qu'il tient de l'Empereur & de l'Empire, ſous l'obligation de la fidelité, toutes ſes préeminences & toutes ſes prérogatives. Il y declare tenir à honneur de révérer avec les ſentimens du plus profond reſpect la Majeſté de l'Empire en la perſonne ſacrée de l'Empereur; qu'il a en tout tems donné toutes les marques de la ſoumiſſion & de ſon obéiſſance a l'Empereur &c. Appliquons ces vérités.

Si l'Empereur doit etre honoré & révéré dans tout l'Empire, ſi ſes droits Majeſtatiques n'ont, quant à leur éxercice, d'autres bornes que celles de l'Empire, il eſt de conſéquence irréfragable, que tous ceux qui jouiſſent d'une pleine ſécurité, étant à ſa Cour & près de ſa Perſonne, doivent avoir le même avantage dans tout l'Empire.

Un Ambaſſadeur eſt ſous la protection immediate du droit des Gens, il n'eſt point permis de l'offenſer; il eſt inviolable en ſa Perſonne & en ſa famille. Ce privilége n'eſt pas borné ſimplement à l'endroit où réſide le Prince vers lequel il eſt envoyé: Il s'étend à tous les lieux où ce Prince eſt reconnu & où il a les droits éminens de Sa Majeſté. Je ne crois pas m'avancer trop en diſant que l'Ambaſſadeur eſt inviolable par tout où le Souverain, auprès duquel il eſt caractériſé, le ſeroit lui-même par le droit de ſa ſouveraineté: je m'explique.

Dans

Dans quelque partie de l'Empire d'Allemagne que ſe porte l'Empereur, il y jouit des droits annexés à ſa qualité de Chef ſuprême; non pas ſimplement parce qu'il s'y trouve; mais parceque tout le territoire de l'Empire lui eſt ſoumis, quoique diviſé en une infinité de portions poſſédées par des Etats, eux mêmes ſoumis à l'Empereur.

Si tout l'Empire reconnoit l'Empereur, les Miniſtres accrédités auprès de ce Chef ſuprême doivent, pendant tout le tems de leur miſſion, profiter des avantages du droit les Gens dans tout l'Empire: Ce raiſonnement eſt ſuivi.

Car le droit de pleine ſécurité dont les Ambaſſadeurs jouiſſent dans la Cour même de l'Empereur, ne dérive pas de la ſupériorité territoriale qui d'ordinaire lui appartient dans le lieu de la reſidence independamment de ſa dignité Imperiale. On élit un Empereur d'entre les Etats de l'Empire; il eſt naturel qu'il reſide dans le pays, à raiſon du quel il eſt membre de l'Empire, & qui lui appartenoit dés avant ſon élection, par préference à tout autre endroit; mais, ſi par choix ou par quelque autre motif il fixoit ſa réſidence ailleurs, ou qu'il fut obligé de voyager & de ſéjourner hors de ſes pays patrimoniaux mais dans l'Empire, ſa puiſſance ſupreme, & Sa Majeſté l'accompagnent part tout, parce qu'il n'eſt pas moins Empereur dans un endroit de l'Allemagne que dans un autre. Ainſi, comme il a dans tout le reſte de l'Empire la même autorité, la même puiſſance que dans le lieu où il tient ſa Cour, il s'enſuit que l'Ambaſſadeur, qui eſt accredité auprès de lui, doit jouir dans tout l'Empire (diſons, ſi vous voulez, dans toutes les parties de l'Empire où l'Empereur eſt reconnu) de la même inviolabilité, dont il jouit dans la réſidence Impériale, de même qu'un Ambaſſadeur du Roy d'Angleterre en France, eſt ſous la protection du droit des Gens dans tout le Royaume, de la même maniere, qu'il l'eſt à Verſailles.

On ne peut pas dire que Monſieur, le Maréchal *de Belleisle*, a été arrêté paſſant incognito ou clandeſtinement. Il n'y a pas une circonſtance de l'evenement qui ne prouve que cet Ambaſſadeur voyageoit ouvertement, & ſans ſe déguiſer. Et quand cela eût été, tout ce qu'on pourroit juſtifier dans la conduite qu'on a tenue à ſon égard, ce ſervit au plus le ſeul premier inſtant, lorſque l'Officier de l'Electorat de Hannover l'aborda, pour lui demander, qui il étoit: car ſur la réponſe qu'il lui fit, en ſe declarant, il n'etoit plus permis de l'arrêter.

A cette prémiére raiſon qui démontre l'illégitimité de l'arret de ce Miniſtre, j'en fai ſuccéder une ſeconde. Il avoit le méme caractére public, à l'égard de pluſieurs Princes de l'Empire, qui ne ſont pas plus en guerre avec l'Electeur de Hannover, que l'Empereur.

Tous les Etats de l'Empire forment dependamment de l'Empereur un corps politique, cette union établit, entr'eux, des engagemens, ſans l'obſervation desquels il n'eſt pas poſſible qu'elle ſe soutienne. Leurs ſujets ont droit de voyager librement dans les terres les uns des autres, tout le tems qu'ils ne ſont pas en guerre entr'eux. C'eſt, ſi l'on veut, une espece de ſervitude reciproque, par où la paix publique ſi entretient: Elle n'eſt pas ſimplement une émanation du droit naturel, ou du droit des Gens: mais c'eſt plus particuliérement un effet du droit conventionel, je veux dire, de ce ſiſtéme qui les unit étroitement, & qui les conſtitue membres d'un même corps.

On ne voudra pas placer un Ambaſſadeur de Téte couronnée, au deſſous du dernier ſujet d'un Prince d'Empire; mettons les pour un moment de niveau, ma propoſition eſt toute demontrée. Mais j'ajoûte que Monſieur, *de Belle-Isle*, Ambaſſadeur auprès de pluſieurs Princes d'Empire du premier ordre, doit aſſurément avoir plus de prérogatives qu'un ſimple ſujet de ces Princes, non ſeulement dans leurs Etats, mais encore dans les territoires des autres Princes, avec leſquels ils ne ſont point eu guerre. Car tout au moins il doit être, ſous l'azile du droit public d'Allemagne, des quil eſt caracteriſé à la Cour d'un Prince de cet Empire, & ce Prince n'eſt pas moins offenſé en la perſonne d'un Ambaſſadeur étranger, dont le caractére ſubſiſte, qu'il le ſeroit en celle d'un de ſes ſujets les plus qualifies. Il l'eſt méme bien plus, parce-qu'il ne doit à ſes ſujets que la protection que le ſupérieur doit à ſon inferieur, le fort au foible; mais le reſpect, ou ſi cette expreſſion eſt trop forte, la deférence que tous les Souverains doivent avoir pour le caractére de ſouveraineté qui les rend égaux en un point, lui impoſe l'obligation de défendre le Miniſtre public inſulté ou opprimé. En negligeant de venger le tort qu'a ſouffert ſon ſujet, il commet une ſimple injuſtice; en laiſſant impune l'outrage fait à un Miniſtre public, il viole le droit des Gens.

La Regence de Hannover prétend que Monſieur *de Belle-Isle* etoit de juſte priſe, parce-qu'il eſt Marechal de France, & ſujet du Roy T. C. qui a déclare la guerre à l'Electeur de Brunſwik-Hannover; que

que s'etant trouvé dans un territoire ennemi, on a été en droit de l'arrêter, & de la faire prisonnier comme ennemi; que d'ailleurs il ne voyageoit, selon les apparences, que dans le dessein de nuire à l'Electeur.

Envisager les choses dans ce point de vue, c'est les regarder dans un faux jour. Monsieur *de Belle-Isle* est revetu d'un caractére éminent & représentatif auprès de l'Empereur, & de plusieurs Princes; en cette qualité qui n'a rien que de tres-compatible avec le grade de Marechal de France, parce qu'un Souverain ne peut mieux marquer l'éstime qu'il fait de l'amitié d'un autre Souverain qu'en lui envoyant un de ses premiers Officiers, ce Ministre étoit sous la protection du droit des Gens dans l'Electorat de Hannover, où l'Empereur est reconnu, où l'on doit le respecter & le révérer, & où les autres Princes de l'Empire ont le privilége de pleine securité; privilége qui constamment se communique à tous ceux, qui sont Ministres publics dans les Cours, comme je viens de l'observer; car enfin quand un homme est revetu d'un caractére public, il n'est plus question d'examiner de quelle Nation il est, mais seulement de sçavoir, s'il est Ministre, & s'il est admis en cette qualité. Au surplus il ne fut jamais permis de violer le droit des Gens, ni même le droit privé sous prétexte d'une simple défiance; autrement il n'y auroit jamais, je ne dis pas de Ministre caractérisé, mais de particulier qui osât se promettre un instant de sécurité, si les soupçons autorisoient les Arrêts personels.

Après les reflexions que je viens de faire, ne trouverez vous pas, Monsieur, qu'on a usé de violence envers le Ministre dont la détention fait le sujet de ma Lettre? Vous reconnoitrez que la dignité & la gloire de S. M. T. C. sont blessées en la personne de son Ambassadeur; que l'autorité de l'Empereur & le respect qui lui est du, sont violes; que les prérogatives des autres Princes, vers qui ce Ministre étoit envoyé & par lesquels il étoit reconnu & admis, sont meprisées, & qu'en general le droit des Gens souffre la plus visible atteinte.

Je ne prétends vous donner mes réflexions que comme un essai; d'autres peindront avec des couleurs plus vives l'insulte faire à l'Empereur, au Roy de Prusse, & aux autres Princes; ils sauront mettre en oeuvre les raisons les plus demonstratives pour convaincre l'Europe de la justice du ressentiment des Puissances interéssées dans cet évenement. Je prétends encore bien moins nuire en quelque maniére,

niére, que ce ſoit a la cauſe commune, ſi j'étois tombé dans quelque erreur de fait, qui lui fût déſavantageuſe.

Je ſuis &c.

Dieſe Piece findet man unter andern, in den Neueſten Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichten, nach erfolgtem Abſterben Kayſers *Caroli VII.* erſten Bande *Sect. VII. No. 2. pag. 129. ſq.*

Schreiben eines Edelmanns an einen ſeiner Freunde, die Arretirung des Marſchals von Belleisle betreffende.

Schreiben eines Deutſchen an einen ſeiner Freunde, in Holland, ebendie Materie anlangende.

S'il eſt permis, de faire arréter un Ambaſſadeur, qui paſſé ſans paſſeport par les Etats de celui, avec qui ſon Maitre eſt en Guerre, in 4to, 1745.

Beantwortung der Frage; ob, insbeſondere, durch die Arretirung des *Duc de Belle-Isle*, das Völcker-Recht verletzet worden.

§. 1.

Es ſind bereits in den öffentlichen Blättern, welche der begierigen Welt die Neuigkeiten jetziger Zeit-Läuften ankündigen, von der unverhofften Gefangennehmung des Duc de Belle-Isle ſo viel her erzählet worden, daß die Anzahl der Menſchen in Teutſch- und andern Ländern wohl nicht mehr gros ſeyn wird, denen dieſe merckwürdige Nachricht, wo nicht zu Geſichte, doch zu Ohren, kommen wäre. Wie kann es anders ſeyn? Wann ein Dutzend, oder ein halb Schock, Huſaren ins Kraut gehauen; wann ein Wagehals, ob er ſich ſchon ziemlich fürchterlich gemacht, durch ein halb Viertel Pfund Bley in das Reich der Todten geſchickt; wenn eine geſprengte Mine tauſend Frantz-Männer verſchüttet, daß ſolchen die Sehnſucht nach ihrem geliebten Vaterlande vergehet; wenn ein Spaniſch Corpo an ſeinen gravitätiſchen Schritten auf Zeitlebens durch Ungariſche Säbel gehindert, und ein Caper durch die tapfere Fauſt der Engländer in den Abgrund des Meers, ſeine Raubereyen in der Stille zu treiben, angewieſen; oder auch ein gantz Regiment beherttzter Grenadier zu Kriegs-Gefangenen gemacht wird: ſo ſind zwar dieſes alles ſolche Dinge, welche dem Leſer zur Speiſe leckerhafter Neugierigkeit dienen; allein es verlieret ſich der Geſchmack gar bald. Das Andencken ſolcher Geſchichte wird gleichſam nur in ein Wachs geſchrieben und der Griffel, welcher auf den nachfolgenden Poſttag eine neue Vorfallenheit ſchreibt, ſtreicht das vorherige zu, ehe man ſichs verſiehet.

§. 2.

§. 2. Wenn sich aber ein Reichs-Fürst, ein Marschall von Franckreich, ein groser Staats-Minister und Ambassadeur des Allerchristlichsten Königs, nebst seinem Herrn Bruder, dem Chevalier, und einer zahlreichen Suite, von der Bahn, so da die richtige heist, verirren, und in die vorsichtig gestelite Netze des Feindes oder auch nur in die aufmerckſamen Augen und geschäftigen Hände eines getreuen Hannöverischen Bedienten fallen: so muß Mercurius mit seiner Trompete in aller Eil durch die Länder fliegen, und diese Geschicht so durchdringend helle ausblasen, daß auch dem, welcher sonst bey Kriegs- und Friedens-Begebenheiten taub ist, beyde Ohren geöfnet werden. Der Eindruck einer solchen Merckwürdigkeit wird dabey so tief geätzet, daß auch der beisige Zahn der Zeit solchen nicht leicht auszukratzen vermögend ist. Der Verlauf einer solchen nachdencklichen Sache wird bis auf die späteste Nachwelt aufgehoben. Der allgemeine Staats-Bothe fragt dabey nicht lange nach, ob seine Berichte auf der einen Seite Erschreckniß und Jammer, und auf der andern ein aufgeklärtes Auge und Jauchzen verursachen oder nicht? Er fähret in seinen Erzählungen munter und unpartheyisch fort.

§. 3. Es ist wahr, daß sich der Duc de Belle-Isle und sein Bruder, der Chevalier, nebst einer Suite von dreyßig Personen, von der ordentlichen Land-Strase, welche die Reisenden von Cassel richtig nach Berlin liefert, abgeschlagen, und seine Tour an den Fus des Harz-Gebürges, als einem verzweifelt bösen und sehr ungangbaren Wege, genommen. Es ist wahr, daß dieser grose Staats-Minister in Elbingerode, also auf Chur-Hannöverischen Grund und Boden, von dem dasigen Amtmann, Herrn Mayern, angeredet, um entweder einen Paßport vorzuzeigen, oder den Degen von sich zu geben. Und es ist wahr, daß in Ermanglung des erstern nothwendig das andere, wiewol nicht ohne vergeblichen Widerspruch, geschehen müssen, und solchemnach der Duc de Belle-Isle nebst seiner ganzen ansehnlichen Begleitung, den 20ten December vorigen Jahres Gefangene Seiner Gros-Brittannischen Königlichen Majestät geworden. Es ist wahr, daß man hierauf diese besondere Arrestanten nach Osterode, und von da nach Stade gebracht, um unter Begleitung zweyer Kriegs-Schiffe nach Engelland sicher überführet zu werden. Wir waren eben dran, von Hertzen guten Wind zu wünschen, damit diese Fahrt beschleuniget, das sehnliche Verlangen der wackern Engelländer, einen solchen vornehmen Gefangenen zu sehen, befriediget, und hierauf die Freuden-Fahne mit Jauchzen geschwencket werden möge, als die Zeitungen berichteten, der Duc de Belle-Isle wäre, nebst seiner Suite, in Windsor glücklich angekommen, und würde mit den zu seiner Bewirthung ausgesetzten funftzig Pfund Sterling seinen Haushalt füglich anstellen, obwol nicht allen Anfall von verdrieslichen Grillen vertreiben können.

§. 4. Der Verlauf der gantzen Sache ist ins Enge gezogen. Wir übergehen dabey in stiller Verwunderung die bedencklichen Einfälle, welche einigen geschickten Zeitungs-Verfassern angegangen. Dann auser der Wahrheit kommen uns solche theils allzu kützlich, theils noch allzu weit aussehend, theils auch wohl allzu sinnreich, vor. Das eigentliche Gewicht solcher Dinge hanget an den Briefschaften des arretirten Herrn Marschalls, und die Zeit wird den wahren Ausschlag geben, was etwa vor Zusatz zu dem Gleichgewicht auf der einen Seite gemacht worden. Dann obschon Franckreichs fruchtbarer Boden viele politische Köpfe trägt, die allerley Handlungen zu bemänteln wissen: so kann doch eine kluge Einsicht durch die ungefärbte Brille der Unpartheylichkeit das unter dem Mantel verborgene, nebst denen daraus zu erwartenden Folgen und Absichten mit Nachdencken beschauen.

§. 5. Wir lassen demnach unerörtert, wie es einem Bedächtigen wunderlich vorkomme, daß dieser vornehme und geübte Staats-Minister des rechten Weges verfehlet und einen ungangbaren erwählet, indem dergleichen vornehme Passagier, nach genauer Erkundigung der richtigen Heer-Strase, ihre Fouriers voraus zu senden, den Weg erforschen und die Posten sorgfältig bestellen zu lassen, gewohnt sind. Es kann also wol möglich seyn, schließt ein fähig Gehirn, daß dieser Weg von Cassel durch Elbingerode mit allem Fleiß genehm gehalten worden, um dasige Gegend recht in Augenschein zu nehmen und zu erforschen, ob Maillebois mit seiner Suite etwa von 45000 Mann durch Thüringen und das Eisfeld, alwo das Land allein durch das Hartz-Gebürge verpallisadiret, eben diesen Weg in das Hannöverische nehmen könne? doch laßt es ein Versehen dieses klugen Ambassadeurs seyn. Was kann das helffen? Es gehöret unter diejenigen Fehler, welche gantz füglich hätten vermieden werden können und sollen; am Ende wäre es doch gewiß, wann die Klippen, ohne zu scheitern, wären vorbey gefahren worden, so würde der Irrthum von Franckreich als einer der glücklichsten canonisiret worden seyn.

§ 6. Wie es eigentlich mit dieser Gefangennehmung zugegangen, was vor Anstalten dabey gemacht, wie der Herr Amtmann philosophirt und durch was für Beyhülfe solche zu Stande gebracht worden, darum sind wir ebenfalls unbekümmert. Ob der Postmeister an den Herrn Amtmann eine heimliche Staffette geschicket, und die Ankunft des Duc de Belle-Isle vermelden lassen; ob hierauf der Letztere den Grotius, den Wicquefort oder den Callieres nachgeschlagen; ob er dann Jäger oder Bauern aufbiethen lassen, diesen beträchtlichen Fang zu vollziehen? daran liegt unsers Erachtens nicht das geringste. Ein kleiner Umstand will der Haupt-Sache kein ander Angesicht machen.

§. 7. Würde sich ja ein Franzmann einfallen lassen, es verdunckle den Glantz der Ehre eines Marschalls von Franckreich, daß er nicht durch regulirte Militz gefangen worden: so darf doch ein solcher Ehrenhold nicht mit dem Herrn Amtmann zancken, sondern er muß seine Beschwehrden über den Herrn Marschall selbsten führen. Denn jener hatte keine Feld-Soldaten zu commandiren, und dieser hätte durch die ganze Armee seiner Gros-Brittannischen Majestät den Weg nehmen sollen: so wäre der Herr Amtmann auser aller Schuld geblieben und der Herr Marschall hätte die Ehre gehabt, von einer vortreflich regulirten Militz arretiret zu werden. Gnug, solche Bedencklichkeiten wären ungegründete Klagen. Man fängt den Fuchs in seiner Listigkeit, wie man ihn erhaschen kann. Jäger sind eben so gut zu gebrauchen einen grosen Staats-Bothschafter zu arretiren, als eine regulirte Militz, und die Bauern werden sich niemalen aus der Zunft der ehrlichsten Leute stosen lassen. Wer Lust zu tantzen hat, macht, in Ermanglung der Jungfern, mit einem ehrbaren Weibgen ebenfals einen zierlichen Sprung. Der Umstand benimmt der Sache nichts. Der Duc de Belle-Isle behält den Ruhm eines grosen Ambassadeurs, es mag nun seine Gefangenschaft durch Soldaten, Jäger, Bauern, oder gar durch einen Ueberbleibsel der alten Amazonen, ritterlich bewerckstelliget worden seyn. Nach Abzug aller solcher Kleinigkeiten hat doch die Haupt-Summe die völlige Richtigkeit: der Marschall von Belle-Isle und sein Herr Bruder, sind nebst einer Suite von dreyßig Personen, am Hartz, als vornehme Gefangene kleben blieben.

§. 8. Es fragt sich nur: Ob durch die Arretirung des Belle-Isle, als eines Reichs-Fürsten, Marschalls von Franckreich und Staats-Bothschafters das Völcker-Recht nicht gebrochen worden?

§. 9. Ein Fürst des Heil. Römischen Reichs ist aller Ehrfurcht werth. Keinen vernünftigen Menschen wird deswegen der geringste Zweiffel beunruhigen. Allein, da Ihro verstorbene Kayserl. Maj. Carl der Siebende, dem Belle-Isle diesen hohen Ehren-Titul, als einen Particulier, verliehen: so kann dieser blose Titul eines Reichs-Fürsten keine dieser sonst im Heil. Römischen Reich höchstansehnlichen Würde beygehende Vorrechte mittheilen. Der Duc de Belle-Isle muß sich nothwendig zu dieser Ehre, damit er aus blos Kayserl. Willkühr begnadiget worden, durch Erlangung eines Reichs-Fürstenthums qualificiren und mit Beystimmung der beyden hohen Collegiorum Sitz und Stimme auf dem Reichstag erhalten, wenn er sich anders der Vorrechte eines Reichs-Fürsten in allen Stücken erfreuen will. Da nun aber solches bisher noch nicht geschehen, und der Duc de Belle-Isle mehr nicht, als den blosen Titul eines Reichs-Fürsten von Ihro verstorbenen Kayserl. Maj. als ein Particulier, erhalten: so wird dieser sonst haltbare Schild mit gutem Recht abgeschlagen, als welcher ihn, da er ein Feind der Lande, wo er arretiret worden, nicht gnugsam bedecken kann.

§. 10. Der Character eines Marschalls von Franckreich wirft auch gewaltige Strahlen von sich, und es sind wol tausend in benanntem Lande, welche sich gerne davon erheitern liesen, damit sie durch diesen Commando-Stab eine venerable Figur machen mögten. Allein, bey gesetzter Frage kann deren Schimmer keinen Einfluß, auch im geringsten nicht zu einem Schutz-Gatter vor die Arretirung dienlich seyn. Vielmehr ist diese Würde dem, welcher damit pranget, in allen den Gegenden gefährlich, welche die Cron Franckreich mit Feuer und Schwerdt bedräuet. Da nun der allerchristlichste König nicht nur mit dem Königreich Gros-Brittanien in Krieg verwickelt, sondern auch das Churfürstenthum Hannover mit einem feindlichen Angrif begrüssen will, wie zum Theil die Kriegs-Declaration, theils Briefe eines vornehmen Gesandten sattsam bestärcken: so wird einem Marschall von Franckreich, als commandirendem General feindlicher Trouppen, in dergleichen Ländern, wenn er solche ohne Passeport betritt, mit allem Recht der Degen abgefordert.

§. 11. Ein Staats-Bothschafter muß nothwendig die Rechte geniesen, welche einem Gesandten zukommen. Solche sind in vielen Stücken wichtiger, als die allgemeinen: weilen er nicht nur die Person seines Principals, dem man keine Gesetze vorschreiben kann, vorstellet; sondern dieses auch die Absicht einer Gesandschaft unumgänglich erfordert. Gesandten sind inviolable. Diese Inviolabilität, welche auch Sanctitas Legatorum heist, ist ein solches Recht, Kraft dessen der Gesandte bey dem, an welchen er gesendet wird, seine völlige Sicherheit geniese, und auf keinerley Weise beleidiget werde. Solche Gerechtsame hat den festen Grund in dem Recht der Natur. Dann darf nach den natürlichen Gesetzen überhaupt Niemand beleidiget werden: so muß sich insbesondere ein Gesandter der Sicherheit getrösten können; sonst würden die Personen zu dieser ansehnlichen Stelle in der Welt so rar seyn, als ein Ding, das man nicht haben kann. Es wäre, mit einem Wort, nicht möglich, eine Gesendschaft, in ihrem Umfang betrachtet, unentbehrlich, auszuführen. Wann also ein Staat einmal die Einwilligung giebt, daß er von einem andern Staat einen Gesandten annehmen wolle; er komme nun zu Friedens- oder zu Kriegs-Zeiten: so bringt die Natur der Sache mit sich, daß dem Gesandten mit der Einwilligung der Admißion alle Sicherheit zugestanden werde, damit er seine Gesandschaft ungestört ausrichten könne.

§. 12. Diese Inviolabilität aber kann, nach dem Recht der Natur, ohnmöglich ohne Schrancken seyn; sonsten würden die ungereimtesten Streiche von der Welt, unter dem Huthe der Sicherheit, von einem Gesandten gespielet werden können. Er dürfte Feuer zu einem Aufruhr anlegen, den Unterthanen des Regenten, an den er geschicket, die Ehre verkürtzen, ihnen ohngeahndet das Le-

ben

ben nehmen, einen Spion abgeben, dem Regenten selbst nach dem Leben stehen, und immer, unter dem Schilde der Sicherheit, dem Staate das Messer an die Kehle setzen. Wäre das aber nicht ein wunderlich verlarvtes Völcker-Recht, welches einem Gesandten eine solche weitläuftige Inviolabilität verstatten wolte? Der Ambassadeur verlangte nach dem Völcker-Recht Sicherheit, und der Staat, an welchen er gesendet worden, wäre nicht sicher vor ihm. Er wolte inviolable seyn, und all sein Tichten und Trachten ging dahin, den Staat, bey dem er als Gesandter stünde, umzustürtzen, oder sonst allerley Wirwald darinnen anzustiften. Wie solte das zugehen? Welcher Mensch wird seine Selberhaltung so gar vergessen, daß er eine giftige Schlange in seinem Busen tragen solte? Welcher Haus-Vater wird einen Stöhrenfried unter seinem Dach und Fach erdulden? Wird er nicht solchen mit allem Recht wandern heisen, oder ihn der Obrigkeit zur Züchtigung überliefern? Ein Gesandter, welcher mit seiner Aufführung über die Schnur der Gesetze des Völcker-Rechts hauet, kann sich unmöglich auf dieses zu Festhaltung seiner Sicherheit berufen. Er verlieret vielmehr das Recht eines Gesandten, wird einem Feind des Staats so ähnlich, als ein Ey dem andern, und folglich ihm nach allen Rechten, als einem Feinde, feindlich begegnet.

§. 13. Was aber die Vergehungen eines Gesandten vor eine Gestalt haben müssen, wenn er seines Rechts der Inviolabilität verlustig werden soll, davon fassen ein paar Blätter eine weitläuftige Untersuchung nicht. Der Gesandte handelt entweder auf Befehl seines Principals, oder auf sein eigen Conto. Will er auf Befehl seines Ober-Herrn alles thun, in Hofnung, es müsten auch die grösten von ihm verübten Verbrechen auf das Kerb seines Principals geschrieben werden: so verlöhr gewiß eine solche Philosophie den Namen gesunder Gedancken. Dann zu geschweigen, daß sich der Gesandte vor ein unvernünftig Werckzeug seines Herrn ausgäbe: so hätte er ja in eines andern Regenten seinem Lande eine ungemessenere Freyheit, als der Principal selbst, wenn er zugegen wäre, fordern könnte; und der Fürst, an den er gesandt worden, hätte in seinem eigenen Lande nicht so viel Macht, als der geringste Landmann in seinen vier Pfählen. Thut der Gesandte in seinen Handlungen die Schritte nach seinem eigenen Kopf und rennet wider die Ruhe und Sicherheit des Staats, an den er gesandt worden, an: so kann er sich mit seiner Inviolabilität noch weniger verschantzen; denn er verlieret seinen Character und verwandelt sich in einen Feind des Staats, welchen man wohl schwerlich freundlich begegnen wird.

§. 14. Die Art und Weise, wie die Verbrechen eines Gesandten zu ahnden, lässet man grosen Herrn über, welche nach den Umständen der Sache

ein weises Urtheil abzufassen wissen. Wollen sie kleine Vergehungen wider Privat-Personen übersehen, und den Gesandten mit einem Empfehlungs-Schreiben nach Hause schicken: so verbindet sie eben dazu kein Gesetz; sondern es bleibt ein Merckmal besonderer Grosmuth. Wollen sie den Gesandten; wenn er starck angelaufen, und den Staat zu Grunde richtende Handlungen unternommen, hinschicken, wo er hergekommen und auf Satisfaction dringen, oder ihn eine andere Gesandschaft in das Reich der Todten antreten lassen: so bekommt durch diese Ambassade das Völcker-Recht nicht den geringsten Flecken. Denn der Character eines Gesandten ist zwar eine schöne Decke der Sicherheit: aber doch viel zu kurtz, Aufrührer, Spionen und dergleichen saubere Leute, zu beschützen. Und diese Einrichtung wird nicht sowol auf der Seite, wo sie wie eine Bestrafung aussieht, betrachtet; sondern vielmehr auf der, wo sie einer rechtmäsigen Vertheidigung wider einen Feind des Staats gleich kommt, beleuchtet. Grosmuth und Klugheit sind bey allen Fällen die besten Rathgeberinnen.

§. 15. Steht nun die Sache mit der Inviolabilität eines Gesandten so, daß sich allerdings Umstände entspinnen können, daß ein Ambassadeur sich mit der ihm bey der Admißion zugestandenen Sicherheit nicht beschirmen kann, und daß man von ihm, nach Verhältniß des Verbrechens, auch wol das Leben, zur Bezahlung der Schuld, fordern darf, und dieses alles ohne Verletzung des Völcker-Rechts: so wird es wohl nicht überflüßiges Kopfbrechens brauchen, wann die Frage: ob durch die Arretirung des Duc de Belle-Isle, als eines Staats-Bothschafters, das Völcker-Recht beleidiget worden? soll beantwortet werden. Wer seine Gedancken alle zu Hause hat, und selbige vor der ansteckenden Frantzösischen Luft wohl verwahret hält, kann nach den gesundesten Gesetzen der Natur, welche Grotius, Wicquefort und de Callieres sonderlich auf die Gesandten appliciret, nicht anders sagen, als: Wahrhaftig Nein.

§. 16. Der oben gedachte Herr Amtmann Mayer hat die Philosophie berührter und groser Männer in die Uebung gebracht, indem er den Duc de Belle-Isle arretiren lassen; und da er tausend Pfund Sterlinge, eine ansehnlichere Stelle und drey hundert Thaler-Pension, dabey verdienet: so ist kein Zweifel, seine Demonstration, dadurch er überzeuget worden, diesen Ambassadeur gefangen zu nehmen, habe nicht in blosen übersichtigen und kümmerlichen Speculationen bestanden; sondern sey in der Anwendung eine gute und einträgliche Welt-Weisheit.

§. 17. Dieser Satz ist abgemessen: die Gesetze, Kraft deren ein Ambassadeur die Sicherheit geniessen muß, verbinden nur denjenigen Staat, an welchen der Gesandte geschicket wird. Zwischen dem, der den Bothschafter sendet,

det, und dem, welcher ihn annimmt, wird nur ein gleichsam stiller Vertrag errichtet, daß der Gesandte inviolable seyn soll, und sonst zwischen keinen. Die Gesetze verbinden also denjenigen Staat gar nicht, durch dessen Lande ein Ambassadeur ohne Erlaubniß und ohne Bedeckung der allgemeinen Sicherheit vermittelst eines Passeports seinen Zug nimmt. Vielmehr haben dergleichen Puissancen das Recht, einen Gesandten, wenn er von ihren Feinden, oder an ihre Feinde, gesendet wird, und mit Feindseligkeiten beladen ist, anzuhalten, feste zu setzen, und ihn als einen schädlichen Feind, so gar nach Befinden samt allen Intriguen und dem Staat nachtheiligen Anschlägen aus der Welt zu senden. Grotius, welchen die Lehrer des Natur-Rechts sonst immer als ein Orakel auf der Zunge herumspringen lassen, bestärckt auch dieses mit verschiedenen Beyspielen. Die Athenienser sind mit den Lacedämonischen Gesandten, als diese ihre Tour nach Persien nehmen solten, so umgesprungen; die Spanier sprachen den Frantzösischen Gesandten, welche nach der Türckey wolten, mit der grösten Autorität das Leben ab; und Kayser Maximilian lies die Flandrischen, ehe sie nach Franckreich kamen, auf dem Wege auffischen.

§. 18. Da nun der Duc de Belle-Isle, als ein Ambassadeur von der Cron Franckreich, welche mit Gros-Brittannien und Hannover würcklich im Kriege begriffen, an einen Bunds-Genossen gedachter Cron Franckreich gesendet wird: so kann gedachter Duc die Hannöverische Lande ohne Passeport und Verwilligung nicht passiren; sondern er muß sich gefallen lassen, auf Begehren den Degen abzulegen, das Commandiren bey Seite setzen und Halte machen. Er kommt ja von einem Feind, wird zu einem Bunds-Genossen des Feindes gesendet, und hat sich auser allen Zweifel mit feindseligen Mas-Regeln wider Gros-Brittannien und Hannover wacker bepackt. Hat über dies der Duc unter seiner Begleitung Ingenieurs gehabt, welche die Gegend, dahin er sich verirret, erkundigen sollen, ob es nicht thunlich, daß sein König dadurch eine wohlbewährte Gesandschaft von 45000. Mann ins Hannöverische schicken könnte; worauf bereits ein gewisser Gesandter angetragen, und welche auch schon unter dem Maillebois in Bereitschaft stunden: so fällt die Sicherheit vollends alle dahin, und der Amtmann in Elbingerode hatte nicht die geringste Ursache, vor solchen bedencklichen Passagiren den Huth abzuziehen, und ihnen glückliche Reise zu wünschen; sondern er lies, nach allem Recht, dergleichen Gesandschaft bis auf Königliche Ordre ausruhen, um von dem beschwehrlichen Wege frische Luft zu schöpfen. In welchem Winkel nun, bey so bewandten Umständen, die Gründe hausen, vermöge deren man dieser Gefangennehmung einen Platz unter den widerrechtlichen Handlungen anweisen will, das werden viele nicht begreifen.

§. 19.

§. 19. Herr Argenson hat zwar den Kopf ziemlich geschüttelt, wenn er in einem Schreiben an den Englischen Hertzog von Newcastle vom 18. Jenner arge Beschwehrden über die Arretirung der Herren de Belle-Isle führet, solche vor Justitz und Billigkeit kränckende ausgiebt, und sonderlich recht a la mode Françoise auf die Abstrafung des Elbingerodischen Amtmanns anträgt. Wir haben das gute Vertrauen zu diesem höflichen Frantzmann, er werde sich von dem Grotius, Wicquefort und de Callieres unterrichten lassen, was den Punct der Gerechtigkeit und Billigkeit angeht, und dann mit der Satisfaction, da Ihro Königliche Majestät von Gros-Brittannien den Amtmann in Elbingerode so stattlich heimgesucht, sich derweiln zufrieden stellen, bis die Sache durch noch verborgene Umstände ins völlige Licht gesetzet wird.

§. 20. Solte am Ende ja die Carte in dem Französischen Cabinet so gemischet gewesen seyn, daß sich der Duc de Belle-Isle mit Fleis in die Falle begeben, um die Ehre zu haben, ein Gefangener Seiner Gros-Brittannischen Majestät zu seyn: so steht es noch dahin, ob er bey einem erwünschten Ziel seiner Absichten den Preis davon tragen werde. Man will diesfals vier Ursachen anbringen: 1) um nicht nach einen gewissen Hof zu gehen; weiln die Umstände alda so bewandt wären, daß man zu Versailles nicht wüste, wie man das Vorgegangene verbessern mögte; 2) um die Gegend der Hannöverischen Lande desto besser zu erkundigen, und dem Marschall de Maillebois davon Bericht zu geben; 3) um die Alliirten desto leichter zu bereden, daß seine Briefschaften die wahren Projecte wären, und sodann falsche Operationes nach dem Plan, den sie entdecket zu haben vermeynten, unternehmen mögten; 4) um so nach Engeland zu kommen, dahin des Königs in Franckreich Ehre nicht gestattete einen Minister zu senden, und alda entweder einen geheimen Frieden zuwege zu schaffen, oder wenigstens das Ministerium in Partheyen zu zertheilen. Wir können vor diese Dinge keine Gewähr leisten. Sind es Wahrheiten: so legen sie ein schönes Zeugniß von Franckreichs friedfertigen Gedancken ab. Wir werden aber übrigens nicht träumen, wann wir sagen, daß die klugen Engeländer dem Duc de Bei e-Isle schon den Weg verzäumen werden, damit er die Spur des bey Höchstädt gefangenen Tallards nicht finden werde.

Diese Ausführung lieset man in den sogenannten Neuesten Reichs-Handlungen und Staats-Geschichten nach erfolgtem Absterben Kayfers, *Caroli VII.* erstem Bande, *Sect.* 25. *n.* 2. *p.* 580. Es ist auch dieselbe der neuen Auflage von des sel. Treuers gründlichen Beweise, daß es nicht wider das Völcker-Recht sey, bey gewissen Umständen, einen fremden Gesandten zu arretiren; so bereits 1717. zum Vorschein kam, Anno 1745. zu Franckfurt und Leipzig, in 4to beygedruckt worden, welche Treuerische Schrift man ebenfalls in nur angeführtem Buche l. c. n. 1. p. 537. seq. lesen kann.

Dieser

Dieser Grenz-Ort in Ungarn, solte dem Kayser verbleiben. Passarowitzer-Friede mit dem Kayser *de ao.* 1718. *Art.* 2. Sihe Bedka, it. Belgrad.

Bellinzona; Belinzona; Bilitio; Billizona; Bilitionum; Bellenz.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Dieses Ländgen führet den Titul einer Grafschaft, und ist heutiges Tages eine Schweitzerische Land-Voigtey, die den 3. Cantons, Uri, Schwitz und Unterwalden, zugehöret. Sie liegt am Flusse, Tecino, im Mayländischen Gebiethe, am Ende des Gebürges, über der bekannten See, Lago Maggiore, genannt, ohnweit dem Canton, Uri, und Graubünden. Die dasige Stadt gleiches Nahmens ist zwar klein; hat aber 2. gute Schlösser, womit man die Passage über die Alpen sperren kann. Eigentlich sollen es zwo Städte seyn. Bellenz, so über dem Flusse, Tecino lieget, sey nemlich, sagt man, eigentlich nur ein Schloß mit etlichen Häusern; und Bellingzone wäre die Stadt, welche durch eine Brücke an das Schloß angehänget, und unter Riviera liege, auch volckreich sey. Die Einwohner sind übrigens lauter Catholicken; und ihre Priester stehen unter dem Bischoffe zu Camo, im Mayländischen. Diese Grafschaft gehöret also unter die Schweitzerischen Praefecturas Ultramontanas, oder Transalpinas, und wird mit unter die Schweitzerischen Unterthanen gerechnet. Sie kam ao. 1503. durch den Frieden, an gedachte 3. Cantons, welchen diese damals mit Franckreich schlossen.

Friede zwischen Könige, *Ludovico XII.* in Franckreich, als Herzoge von Mayland, an einem, und den Schweitzer-Cantons, Uri, Schweitz, und Unterwalden, andern Theils, wegen der Grafschaft, Bellinzon, *de ao.* 1503.

Inhalt des *Prooemii.*

Ludovicus, Dei gratia Francorum, Neapolis, & Hierusalem Rex, Dux Mediolani: Vniversis & singulis, has præsentes literas inspecturis, notum facimus, quod cum nuper per charissimum & dilectum consanguineum nostrum, *Carolum de Amboſia*, Dominum Caldimontis, magnum Magistrum in nostro Mediolani Ducatu, infra scripta capitula, per dilectum & fidelem consiliarium & Cambellanum nostrum, *Antonium de Bassey*, Divionis Ballivum, Cumarumque Gubernatorem, cum Magnificis Dominiis Confoederatis nostris, infe-

rius nominatis, ipsis tunc existentibus, in campo & obsidione contra Lucarnum facta, tractata & concordata a Domino *Matthæo*, Episcopo Sedunensi & Comite Vallesiæ, nec non Magnificis viris, Dominis *Voltrico de magno Saxo, & Georgio de super Saxo* eorum oratoribus, tunc præsentibus, per Nos ratificare, confirmare & approbare facere promissum extiterit; Quorum capitulorum nec non promissionis dicti Nostri locum tenentis tenor talis est.

Carolus de Amboſia, Dominus Caldimontis, Meliani, Sagonæ, & Vandovræ, Baro Charantoni & Reinel, magnus Magister Franciæ, Miles Regii Ordinis & Christianissimi Domini Francorum Regis, & Ducis Mediolani locum tenens circa montes generalis: vniversis & singulis, præsentes literas inspecturis, notum facimus, quod cum nuperrime Magnificus & Strenuus miles *Antonius de Bassey*, Ballivus Divionis, & Regius Cumarum Gubernator, ex commissione nostra devenerit cum Magnificis Dominis, inferius nominatis, qui erant in campo & obsidione contra Lucarnum, ad tractatus, conclusiones & pacis capitula tenoris sequentis: Tenor Articulorum Pacis inter Christianissimum Dominum Nostrum Regem Francorum, Ducem Mediolani &c. ex vna: Et Magnificos Dominos, viros confoederatos de Ury, Schvitz, & Underwalden sub sylva principales & generaliter omnes & singulos confoederatos suos complices & cohærentes in campo Lucarno factæ & conclusæ per nobilem strenuum Dominum *Antonium de Bassey*, Militem, Ballivum Divionis, Gubernatorem Cumarum, in præsentia & mediis Reverendi in Christo Patris, & Domini *Matthei*, Episcopi Sedunensis, Præfecti & Principis Vallesiæ, Generosique Viri Domini *Voltrici*, *de alto Saxo* Baronis.

Auf was Art und Weiſe der König in Franckreich, als damalicher Herzog von Mayland, den Cantons, Ury, Schwitz und Unterwalden, die Schlöſſer, Stadt und Grafſchaft, Bellinzon, reſignirer, abgetreten und übergeben, habe; insbeſondere als ein Reichs-Lehen.

Primo, quod Christianissimus Rex tribus illis partibus confœderatorum principalibus de Ury Schvitz & Underwalden sub sylva libere resignet, relaxet, & præsentet castra, oppidum & Comitatum Bellinzonæ cum maiore & minore jurisdictione, faundo, Privilegiis, immunitatibus, juribus & pertinentiis, vniuersalibus, nullis demptis, nec reservatis, taliter, qualiter ab antiquo ad huiusmodi Comitatum, castra & oppidum pertinuerunt & pertinere solebant, vna cum duo-

bus

bus Villagiis vltra montem Cinerum, jus videlicet Isonum & Medeia, quæ villagia coeperunt cum Bellinzona & inde semper retinuerunt. Et quamvis ab antiquo ad Comitatum Bellinzonæ non serviverunt; tamen Christianissimus Dominus Rex hæc ad Comitatum assignavit; ita, quod Christianissimus Dominus Rex pro sua Majestate, suisque successoribus, Ducibus Mediolani, huiusmodi castra, oppidum & Comitatum, cum præscriptis duobus Villagiis renuntiet, & prædictis tribus partibus Confoederatorum de Ury, Schvitz & Underwalden sub sylva, literis, quittanciis, seu investituris sufficientibus & fide dignis, inquietam possessionem reddet, & in antea Sua Regia Majestas, nec Sui Successores nullam vnquam præsumant habere, quocunque Titulo, querelam; reservato tamen jure feudi Imperii; ita, quod haec donatio Suæ Regiæ Majestati de cætero Dominio & Ducatui Mediolani nullum præjudicium imponere valeat, imo & præscriptæ tres partes confoederatorum debeant, & teneantur, suis expensis huiusmodi Comitatum in feudum ab Imperio consequi.

Der König in Franckreich verspricht, baldmöglichst die alten Capitulationen der vorigen Herzoge von Mayland mit den Schweitzerischen Eydgenossen, in allen Puncten und Stücken, zu erneuern.

Secundo. Quod Sua Regia Majestas citius, quo fieri potest, suos oratores cum pleno mandato ad confoederatos dirigere debeat, ad erigendum & confirmandum, vel renovandum capitula, jam dudum facta inter Duces Mediolani & confoederatos cum omnibus privilegiis, exemptionibus & immunitatibus, vltimo cum *Ludovico Sfortia* & suis prædecessoribus conciusis, tam pro theloniis, pedagiis, quam aliis, quibuscunque emendo, vel vendendo, insimul commercia habendo. Et quod hæc capitula se extendant ad omnes & singulos confoederatos suos, complices, & cohærentes vniuersos, qui in antiquis foederibus comprehendebantur & juxta formam antiquorum capitulorum.

Wie die bisherigen Beschwerden derer von Bellinzona und der Graubünder sollen, beygeleget und abgethan werden.

Tertio. Cum etiam moventur variæ & diversæ querelæ, videlicet a Domino Episcopo Curiensi & subditis trium partium, de Bellinzona, Vallebreni & aliis de Liga Grisca, omnes illi debent, & tenentur querelas suas primo ostendere & declarare per litteras, seu testes patentes & sufficientes, coram videlicet Christianissimi Domini

noſtri Regis locum tenente, ſeu aliis Commiſſariis, vel poteſtatibus, ad hæc ab ipſo deputatis, & viſis vnius cuiusque literis & juribus tales Regii Gubernatores primo attentare debent, ut illi ſecundum jus ſuum amiacabiliter expediantur & contententur. Si autem id amicabiliter fieri non poſſet: decidantur demum tales querelæ, tenore capitulorum in præſcripto proximo articulo confirmando, absque vlla alia appellatione, vel contradictione.

Die Einwohner der Grafſchaft, *Bellinzona* ſolten mit keinen neuen Zöllen, oder andern beſchwerlichen Neuerungen, beleget werden; vielmehr eben diejenigen Privilegien, Freyheiten und Jmunitäten zu genieſſen haben, welche den Schweitzeriſchen Eydgenoſſen zugeſtanden worden Auch ſolten ſie ſonſt, in allem, völlig reſtituiret und ihnen die Gefangenen wiederum ausgeantwortet werden.

Was, in Anſehung der Graubünder weiter ſtipuliret worden.

Quarto. Quod ex vtraque parte omnes omnino ceſſent & extinguantur innovationes Theloniorum, pedagiorum, omniumque aliorum gravaminum, de novo inſtitutorum, vel in futurum inſtituendorum, quam erga Bellinzonenſes illius ſubditos, vel alios confoederatos ſubjectos. Et quod incolæ Comitatus Bellinzonæ hinc vltra omnibus vtantur privilegiis, exemtionibus & immunitatibus, quibus alii confoederatorum ſubiecti gaudere ſolent, mercatores tamen confoederatis non attinentes teneantur, ſicut ab antiquo conſuetum eſt, & ſpecialiter concluſum eſt, quod tam ſubditis præfati Chriſtianiſſimi Domini Regis noſtri & Ducis Mediolani, quam illis de Bellinzona & Vallebreni, aliisque ibi citra habitantibus, reddantur & reſtituantur omnia & ſingula ſua bona immobilia, & pariter omnes & ſinguli fructus, reditus & ſimilia ex ipſis bonis immobilibus provenientia, quæ ipſis hucuſque quovis modo ante guerram retenta fuerunt; ita, quod omnes ex vtraque parte captivi in præſenti guerra liberentur abſque aliquo damno, vel vlteriori quæſtione. Eſt etiam concluſum, quod omnes, qui in præſenti gverra intercepti & juramentis fidelitatis ligati ſint, abſoluti & liberi ad priſtinum Dominum & Dominium ſervire debeant. Ita quod omnes & nemo præſcriptarum ligarum præſtabunt aliquod auxilium ligæ Griſcæ contra illuſtriſſimum Dominum *Ioannem Iacobum Trivultium*, Marechallum Franciæ; ſed obſervabunt ea, quæ continentur in capitulo incipienti: Quod omnes, qui in præſenti gverra &c. & facient obſervari per dictam

Ligam

Ligam Grisʃcam: Et ita, quod ipsi de Liga Grisca remittant ad pristinum ſtatum, terram illuſtriſſimi Domini *Ioannis Iacobi Trivultii*, de fidelitate & juramentis per eos acceptis, ſicut erat ante dictam Gverram in ſequens dictum capitulum. Aliter ille Dominus Regius locum tenens citra montes per præſentem proteſtatur non eſſe obligatum, facere ratificare per Regem Chriſtianiſſimum dictam præſentem compoſitionem prout ſupra: Viſo etiam, quod dictus Illuſtriſſimus Dominus, *Ioannes Iacobus*, eſt Servitor prædictæ Regiæ Majeſtatis.

Alles, im bisherigem Kriege, Vorgefallene, und alle Feindſchaft, ſoll gäntzlich aufgehoben und vergeſſen; dargegen aber die alte Freundſchaft wiederum hergeſtellet werden.

Quinto & vltimo, quod cum præſcripto tractatu pacis extinctæ & abolitæ ſint penitusque eradicatæ omnes inimicitiæ, differentiæ & controverſiæ, vsque in diem præſentem quovis modo habitæ & factæ, nec ab altera parte vnquam in malum memorentur, nec recitentur; ſed laudabilis amicitia & mutuum foedus ante huiusmodi differentiam, & Gverræ motionem, inter partes initum, in ſuo vigore cum omnibus ſuis continentiis firmiter perſeveret, & ſecundum illius tenorem bona fide a partibus teneatur.

Beſchluß.

Et pro ipſorum capitulorum confirmatione habenda ſupra nominati Magnifici Domini confoederati cupientes antiquam amicitiam & confoederationem, cum prælibato Chriſtianiſſimo Rege, & Duce, ut ſupra reconciliatam & renovatam ſervare & in ea fideliter permanere, ad Nos miſerunt Reverendum in Chriſto Patrem & Dominum, Dn. *Mattheum* Episcopum Sedunenſem & Comitem Valleſii, nec non Magnificos Viros Dominos *Voltricum de magno Saxo & Georgium de ſuper Saxo*, eorum oratores, qui a Nobis petierunt, vt ipſos tractatus, concluſiones & capitula ſupra ſcripta, per Præfatum Chriſtianiſſimum Regem & Ducem ſuis patentibus literis confirmare & ratificari facere vellemus.

Nos itaque pariter conſiderantes, vt ipſis Magnificis Dominis confoederatis ſit bona & perpetua pax & concordia cum præfato Chriſtianiſſimo Rege & Duce, Nobiſque perſuadentes, Suam Majeſtatem Chriſtianiſſimam, pro ſuo inſtituto, & innata Clementia, bonam amicitiam & pacem eſſe admiſſuram, per has Noſtras promittimus ſupra nominato Reverendo & Magnificis Dominis oratoribus, quod præ-

libata Majeſtas Chriſtianiſſima ratificabit, & confirmabit ipſos tractatus, concluſiones & capitula ſupra ſcripta, ac omnia in eis contenta, & ad ipſos Magnificos Dominos Oratores dictam ratificationem in debita forma transmittet.

In quorum teſtimonium praeſentes fieri juſſimus noſtroque propria manu ſignavimus, & per ſupra nominatum Dominum Ballivium & Gubernatorem, quia tractatui & concluſioni ipſorum capitulorum intervenit, pariter ſignari & ſigillis vtriusque noſtrum ſigillari voluimus.

Data, Aronae, die 11. menſis Aprilis, anno Domini 1503.

Königlich-Franzöſiſche Ratification vorherſtehender Friedens-Tractaten.

Et Nos, *Ludovicus*, Dei gratia Francorum, Neapolis & Hieruſalem Rex, Dux Mediolani &c. praedicta capitula, ſupra declarata & deſcripta, grata & rata habentes, vt ipſis & cuilibet ipſorum, juxta & ſecundum eorum formam & ſeriem, annuentes & conſentientes, ipſa eadem capitula & contenta in eiſdem, prout ſuperius de verbo ad verbum narrantur & annotantur, confirmamus, ratificamus & approbamus, ac tenore praeſentium, de certa Noſtra ſcientia authoritateque Regia & Ducali, confirmamus, ratificamus & approbamus, volentes expreſſe, quod dicta capitula & quodlibet ipſorum ſint & exiſtant tantae efficaciae, valoris & virtutis, ſicuti per nos praeſentem & perſonaliter tractata, paſſata & concordata extitiſſent. Et in ſignum huius has praeſentes literas Noſtras confirmationis, ratificationis & approbationis manu Noſtra ſignavimus ſigillumque noſtrum apponi fecimus. Datum, Lugduni, die 24. menſis Maji, anno Domini milleſimo quingenteſimo tertio & Regni noſtri ſexto.

Dieſes *Inſtrumentum Pacis* hat auch Hr. Schmaus ſeinem *Corpori Juris Gentium Academico*, *Tom. I. p. 159 ſq.* mit einverleibet.

Belluer.

Gironne, Roſes, und Belluer, auch alle andere; von Franckreich, in Catalonien, oder andern Orten, in Spanien, eroberte Plätze, und vornemlich Barcellona, ſollen an Spanien, in dem Stande, wie ſie bey der Eroberung geweſen, zurücke gegeben werden. Ryswicker Friede, zwiſchen Franckreich und Spanien, *de ao.* 1697. Art. IV.

Beloh-

Belohnung. Sihe Warte-Geld.

Belt; Fretum Balthicum.

Geographischer Vorbericht.

Dieß sind 2. Meer-Engen, in den Dänischen Meere. Man hat nemlich den kleinen und den grosen Belt, welche gleichsam 2. Wege sind, aus der Nord-See in die Ost-See, und v. v. aus der Ost-See, oder dem Balthischen Meere, in die Nord-See, zu kommen. Der kleine Belt lieget zwischen Fünen und der Halb-Insul, Jütland. An den Orten, wo er am breitesten ist, beträgt er etwa 2. Meilen. Der grose Belt hergegen lieget zwischen den beyden Insuln, Fünen und Seeland. Seine gröste Breite ist jedoch über 4. Meilen nicht. Diese beyde Belte dürfen also nicht etwa mit dem Baltischen Meere selber oder der Ost-See, vermenget werden. Was sonst hiervon zu mercken seyn mögte, mag man unter den Artickeln, Baltisches Meer; it. Ost-See, und Sund nachsehen.

Belvedere.

Selbiges gehöret mit zu den Feudis Langharum, welche dem Könige von Sardinien nun völlig abgetreten worden. Wiener-Präliminarien, *de ao.* 1735. den 3. October *ad Art. IV.* Sihe auch *Langharum Feuda.*

Bendorf.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Es liegt dieser Flecken und Herrschaft auf dem Westerwalde, in der Grafschaft, Sayn, und gehöret mit zur Sayn-Altenkirchischen Landes-Portion, welche sonst Sachsen-Eisenach inne hatte; nunmehro aber Brandenburg-Onolzbach, besitzet. Nach dem Westphälischen Frieden solte es, unter andern, auch mit restituiret werden. Derowegen klagte 1650. die Gräflich-Saynische Witbe dem Schwedischen Generalissimo, zu Nürnberg; es sey zwar, in dem Friedens-Schlusse, nahmentlich versehen worden, daß sie in den Flecken, Bendorf, restituiret werden solle: und dennoch wolte solches der Abt zum Laach, als Detentor desselbigen, nicht bewerckstelligen; unter dem Vorwand verschiedener ad Petitorium gehöriger Ausflüchte, darüber sie, Witbe, ihme doch, post restitutiouem factam, Rechtens nicht, davor seyn wolle; es werde ihm auch von dem Hrn. Churfürsten zu Trier hierinnen, und zwar um deswillen, der Rücken gehalten: weiln der Abt ihme, in manifestam elusionem Pacificationis, sein vermeintes

Recht

Recht von Bendorf cediret und überlassen; nur zu dem Ende, damit er ihr einen potentiorem Adversarium obtrudiren; sich der Restitution entschütten, und sie ins weite Feld verweisen, möge. Sie habe an Chur-Trier, wegen Wiederabfolge dieser und anderer Saynischer Orte, oftmals gantz flehentlich geschrieben; sey aber niemals einiger Antwort, vielweniger der Willfährung, gewürdiget worden; und als der Hr. Churfürst zu Cöln, qua Bischof zu Münster, an den Abt sowol oftmals, als auch an den Hrn. Churfürsten selbst, die Nothdurft überschrieben, mit dem Anhange, daß er sonst, auf der Frau Wittib ferneres Ansuchen, der Execution halber, verfügen müsse, was sich, nach Besage des Friedens-Schlusses, geziemen thäte: sey ihm doch von Chur-Trier keine andere Antwort geworden, als daß er sich an den Friedens-Schluß nicht binden, noch sich von dem Flecken, Bendorf, verdringen; sondern sich vielmehr, wenn gegen ihm einige Gewalt gebraucht werden solte, alsdenn an dem Ertz-Stifte, Cöln, und denen Verursachern alles Verlusts, erholen wolle; also, daß man sich, ob has minas, quas ille exequi saepe solitus sit, zu befahren habe, daß, wenn gleich die von dem Kayser erkannte Commißion auf Chur-Manz und Herzog August, zu Braunschweig zur Würcklichkeit gebracht, und gegen Chur-Trier exequiret, werden solte, sie doch, über kurtz, oder lang, de novo inquietiret und destituiret, ja gar aus Uebel ärger, werden dürfte, Sie, die Witbe, bitte also, sich ihrer und ihrer Pupillen anzunehmen, und ihnen auf durchdringliche Wege zu demjenigen zu verhelfen, was ihnen, nach dem Instrumento Pacis, expresse und notorie gebühre; bevorab nachdem sich das Dom-Capitul, zu Trier, selbst, noch jüngsthin, gantz gewogen und ausdrücklich dahin erkläret; es wüste sich nicht zu besinnen, daß ihr Erz-Stift einiges Jus auf den Flecken, Bendorf, prätendiret habe. Auf diese triftige Vorstellung nun wurde concludiret, daß die Sache pro casu liquido zu halten, und contra quemcunque Possessorem oder detentorem zu exequiren, sey. Wie denn das Hoch-Gräflich-Saynische Haus würcklich wiederum zur Posseßion mehr gedachten Orts gelanget ist. Conf. Hrn. Mosers Staats-Recht des Churfürstl. Ertz-Stifts Trier, *Cap. VI.* §. 17. *p.* 91 *sq.* Man sehe auch unten, den Artickel, Sayn-Altenkirchen.

In den Besitz von Bendorf solte die Witbe Graf Ernsts von Sayn, restituiret werden. Oßnabr. Friede, Art. IV. §. 36.

Dasselbe solte der Abt zu Lach den Grafen zu Sayn und Wittgenstein, im dritten *Termino*, restituiren. Nürnbergischer Friedens-Execut. Haupt-Receß, Beylage sub Lit. A. Sihe auch *Terminum III. Restitut.*

Bene-

Benedictiner-Mönche.

Deren mehr, als 100. jähriger, Streit unter sich selbst, wegen des Tisch-Trunckes.

In der Regel dieses Ordens, Cap. 40. Part. I. Cod. Regular. ab *Holstenio* editi, ist den München täglich eine Hemina vini vergönstiget. Es wird aber expresse darbey erwähnet: Vinum omnino Monachorum non esse; sed, quia nostris temporibus id Monachis persvaderi non potest, saltem vel hoc consentiamus, ut non usque ad satietatem bibamus, sed parcius: quia vinum apostatare facit etiam sapientes. Diese den Benedictinern, in ihrer Regul, erlaubte Hemina vini ist ein gewisses Maas, etwa wie ein Demi-Setier, zu Paris, so 8. Unzen, oder 12. Zoll hat, dergleichen Kännlein sich die ersten Geistlichen des Ordens bedienet. Ihren Nachfolgern aber schiene diese Portion allzuklein. Dannenhero wolte sonderlich in Franckreich P. *Brevil* behaupten; ihre Hemina bedeute so viel, als eine Topf-Kanne, oder Pinte, und trage so viel aus, als eine grose Pinte de St. Denis: weil sothanes Maas der menschlichen Nothdurft am allerproportionirtesten sey. Hierwider aber schrieb der P. *Lancelot* eine gelehrte Dissertation, und bewieß, daß ihr Orden von seiner alten Sparsam- und Vergnüglichkeit sehr abgewichen; daß man die Worte, Collation, Fasten u. s. w. heutiges Tages, durch schändlichen Mißbrauch, ganz in anderm Verstande nehme, als sie anfänglich eingesetzet worden; und daß man, itzo, vor die grosen Sauf-Krüge, in ihren Clöstern, schärfer, als vor die Ordens-Reguln selbst, disputire. Er setzte hinzu, daß zwar die Natur eines Menschen nicht, wie des andern seine Constitution, einen stärckern Trunck vertragen könnte, oder auch einer grösern Humpe benöthiget sey, als der andere. Unterdessen müsse man doch nicht alsobald dieses vor eine unerträgliche Mortification auslegen lassen, oder sich, wider die Obern aufzulehnen, unterstehen, wenn in ihre Heminas nicht so viel ginge, als in eine Kanne, oder Pinte de St. Denis. Vielmehr, da der Geistliche Stand Nichts anders, als ein perpetuirliches Martyrium, heise: so wäre ja sothanes kleine Maas eine Gelegenheit zu dieser Märtyrer-Crone, und ein Objectum zur täglichen Mortification. Allein, der P. *Mabillon*, einer der gelehrtesten Benedictiner-Mönche, war mit dieser Erklärung nicht allerdings zufrieden; sondern sagte, die Hemina Benedictinorum sey von der Römischen Hemina, an Gröse, unterschieden. *Lancelotus* hingegen widersprach ihm aufs neue, mit Vermelden; ihr Stiffter, der Heil. *Benedictus*, müsse nothwendig auf die Römische Heminam abgesehen haben: weil damals, als er gelebet, keine andere, als die Römische Hemina, üblich gewesen. Dieser Streit unter den

Benedictinern hat noch anno 1688. in voller Heftigkeit gestanden: weil die Ordens-Brüder sich von ihrem bisherigen Tisch-Truncke durchaus Nichts wolten abkürzen lassen. *Lancelotus* gab, eben in selbigem Jahre, seine deshalber geschriebene gelehrte Dissertation, mit neuen Zusätzen, zum andern Male, zu Paris, in Druck, und hatte verschiedene lustige Historgen eingerücket; die ihm aber der P. *Courtial*, als Bücher-Examinator, sämtlich weggestrichen. Msr. *Basnage* hat, in seiner Historie des Ouvrages des Scavans, Mense Aug. 1688. dieselbe Dissertation recensiret, und zugleich folgende remarquable Historie beygefügt: Der Abt des Closters S. Benigni zu Dijon, schreibt er, bemühte sich, itztgedachte Heminam, bey seinen untergebenen Benedictiner-Mönchen, einzuführen, und das vorige gröfere Maas wieder abzuschaffen. Die durstigen Fratres wurden hierbey so rappelköpfisch, daß sie den gottseeligen Abt einmüthig vor dem Parlamente zu Dijon verklagten, und ihre Sache mit solchem Ungestüme trieben, daß dieser den Proceß verlohr, und die Brüder ihre bisherige Kannen unverkleinert behielten. Der Abt ärgerte sich über den erlittenen Schimpf gar zeitig zu Todte. Aber die Fratres waren damit noch nicht content; sondern liesen, zum ewigen Gedächtniß ihres erlangten Sieges, den Abt, mit seiner Jnful und langen hervorragenden Esels-Ohren, abmahlen. Zu dessen Füssen lagen allerhand grose und kleine Trinck-Geschirre; zur Seiten stunden die Mönche, deren etliche mit grämischen Gesichte auf die kleinen Heminas, andere mit erfreulichen Augen und lächelnden Blicken auf die grosen Sauf-Gläser, sahen, mit beygefügtem Disticho:

Auriculas asini merito fert improbus Abbas:
Quod Monachis Pintas jusserit esse breves.

Der ungeschliffne Abt trägt billig Esels-Ohren:
Weil er den Brüdern im Convent
So kleine Pinten zuerkennt,
Und darüber den Proceß im Parlament verlohren.

Benedetto.

Selbiges gehöret mit zu den Feudis Langharum, welche dem Könige von Sardinien abgetreten worden. Wiener-*Prælimin. de anno* 1735. den 3. October *ad Art. IV.* Siehe auch *Langharum Feuda.*

Benedictus XIII. Papst.

Genealogisch-Historischer Vorbericht.

Dieser Papst, welcher eigentlich *Franciscus Vincentius Maria* hies, und aus dem berühmten Hause, *Orsini*, entsprossen war, wurde den 29. May 1724. nach dem Tode Papsts *Innocentii XIII.* zum Oberhaupte der Römischen Kirche erwählet. Seine Familie ist eine der 4. vornehmsten zu Rom, welche, nebst einem Aale, eine Rose im Wappen führet, und deren Oberhaupt jederzeit Capo Barone e Principe del Soglio ist, so, bey öffentlichen Solennitäten, zur Rechten des päpstlichen Stuhls stehet, und darinnen Niemande, als den Nepoten des regierenden Papsts weichet. Gedachter *Benedictus XIII.* nun war ein guter redlicher Herr, der es in der That wohlmeinte; nur aber sich zu einem Regenten nicht schickte; sondern ein alzu grofer Bigot war. Denn er hatte sich, von Jugend auf, dem Mönchs-Leben ergeben, und war, in solchem Stande, der Welt gantz abgestorben. Bey dieser seiner grosen Frömmigkeit wurde er gleichwohl nicht nur Erz-Bischof zu Benevent; sondern auch Cardinal. Mein Vorhaben ist keinesweges, das Leben dieses frommen Papsts umständlich zu beschreiben: sondern ich will nur ein und andere Merckwürdigkeiten von demselben berühren. Als er nemlich, anno 1688. annoch Erz-Bischof zu Benevent, und Cardinal war: ereignete sich, den 5ten Junii ein entsetzliches Erdbeben, welches, in dem Königreiche, Neapolis, grosen Schaden verursachte. Der Pallast, worinnen er sich damals aufhielt, stürtzte, bey diesem Unfalle, gleichfalls übern Haufen. Es fügte sich aber, durch eine sonderbare Vorsehung Gottes, daß eine Partey Holtzes rings um ihn also zu fallen kam, daß die übrigen und nachfolgenden Steine und Stücke Holtzes abgehalten wurden, ihn zu zerschmettern. Bey solchen Umständen lag er dazwischen, als unter einem hohlen Gewölbe, sicher; bis man ihm, nach überstandener Gefahr, und geendigtem Erdbeben zu Hülfe kommen konnte. Jetzt erzählte wunderbahre Erhaltung schrieb er allezeit dem Schutze des H. *Philippi de Neri* zu, gegen welchen er auch, nach solcher Zeit, eine sonderbare Hochachtung und Verehrung behielt. Die Kleidung, welche *Benedictus XIII.* damals getragen, und so die Splitter des Holtzes sehr beschädiget haben, hängt, unter andern Gelübden, in der Theatiner Kirche, di S. Gaëtano, zu Neapolis. Nach des Dominicaner Mönchs, Labats, Berichte hat dieser *Benedictus XIII.* auch, dem Heiligen Neri zu Ehren, in Benevent, eine kostbare Kirche bauen lassen. Nächstdem so ist bekannt, daß ihm der General seines, nemlich des Dominicaner-Ordens, durch Vorhaltung des voti obedientiæ, zwingen müssen, den Cardinals-Hut anzunehmen; und als er zum Papste ernannt wurde: bezeug-

te er nicht die geringste Freude darüber; sondern verwiese es vielmehr den Cardinalen, daß sie ihm nicht einen tüchtigern Mann vorgezogen. Denn, sagte er selbst, was die geistlichen Verrichtungen und Functiones anlangte, so getraue er sich zwar denselben vorzustehen. Von der Staats- und Regierungs-Kunst aber wisse er gar Nichts. Nun fehlte es zwar nicht an Leuten, welche ihre Schuldern gerne hergeliehen hätten; um ihm solche Bürde ertragen zu helfen. Allein er hatte nicht einmal die Einsicht, die Geschicklichkeit und Treue der Ministrorum zu unterscheiden. Mithin geriethen, zu grosem Unglücke des Landes, alle Regierungs-Sachen in die Hände des Cardinals, Coscia. (*) Der Papst hergegen besuchte indessen fleisig die Kirchen, weihete neue Altäre, machte, wegen der Perruquen, Bärte und dergleichen Kleinigkeiten, einige Reforme unter der Geistlichkeit, und gab gerne an arme Leute Gehör. Um weltliche Sachen aber bekümmerte er sich so wenig, daß er kaum die Müntzen kennte; und weil er eines freygebigen und barmhertzigen Gemüthes war: so ließ man ihn, in den letzten Jahren seiner Regierung, nicht gern alleine mit Leuten, von welchen man muthmasete, daß sie um etwas bitten wolten. Die Gelegenheit zu solcher Vorsorge gab ein Pilgrim, der, in einer besondern Audienz, dem Papste seine Armuth und den krämcklichen Zustand seiner zahlreichen Familie so beweglich vorstelte, daß ihm der Papst 300. Scudi, seiner Frau 300. und den Kindern zusammen auch 400. Scudi, zusagte. Der Schatz-Meister that zwar einige Vorstellungen, als ihm der Papst befahl, des folgenden Morgens das Geld zu bringen. Allein *Benedictus* blieb auf seinem Vorsatze. Wie er sich denn nicht gerne in andern Dingen einreden lies; sondern gemeiniglich auf seinem Sinne blieb; mit der verdrieslichen Abfertigung: Jo lo voglio cosi. Der Schatz-Meister kam indessen auf den Anschlag, daß er von Kupfer-Müntzen die grösten Stücke sammlete; dergestalt, daß die 1000. Scudi zehen grose Geld-Säcke anfülleten. Diese lies er, des folgenden Tages, Paar-Weise in des heiligen Vaters Cammer bringen, welcher mit Verwunderung fragte; zu was eine solche Menge Geldes gebrauchet werden solte? Auf die Antwort, daß dieses die 1000. Scudi wären, welche, gestrigen Tages, an den fremden Bettler geschenckt worden: stutzte der Papst, und sagte; er habe nicht geglaubet, daß es so viel betrage; und nachdem er den Pilgrim rufen lassen, gab er ihm nur einen Sack, mit dem Bedeuten, daß solches genug sey. Auf diese Weise sparete der Rent-Meister seinem Herrn 900. Scudi. Ob sie aber deswegen besser angewendet worden, glaube ich fast nicht. Zu seiner ordentlichen Wohnung hatte sich ofermeldter Papst, in dem Vatican, eine Cammer, fast unter dem Dache, ausgesucht. Es waren darinnen, weder Tape-

(*) Von diesem soll, unten, ein eigener Artickel, Coscia, folgen.

Tapeten, noch anders Geräthe; auser einem schlechten Tische und 2. höltzernen Stühlen. Sein Sommer-Zimmer zeigt man noch bis diese Stunde. Eine eintzige kleine Cammer dienete ihm nemlich zu seinem Lesen, Essen und zu den Audientzen, die er gab. Zu seinem Zeit-Vertreibe hatte er viele Uhren bey sich, vor welche auch, in der nächsten kleinen Cammer, ein schlechter höltzerner Gueridon, bey seinem Bette, stunde. Dieses war, ohne Vorhänge und Bett-Stollen; und lagen die Matratzen auf schlechten Bretern. In der nächsten Cammer befand sich ein eben so schlechter Bett-Kasten vor seinen Cappellan; und dieses war der gantze Staat von *Benedicti XIII.* Sommer-Wohnung. Hin und her an der weisen Wand sind Nägel eingeschlagen, woran er seine Crucifixe und Reliquien hängete. Etliche Kupfer-Stiche von Biblischen Historien, und der Lebens-Lauf *St. Dominici*, vertraten die Stelle aller kostbaren Tapeten, deren er sich hätte bedienen können. Die andern Päpste lassen sich, in diesem Stücke, leichtlich Nichts abgehen; und sind sonst, ordentlicher Weise, ihre Sommer-Zimmer mit Carmesin-Damast, die Winter-Wohnungen aber mit rothem Sammet, behängt. *Benedictus XIII.* hergegen lebte, bis an seinen Todt, in der grösten Strenge und Casteyung seines Lebens. Als er gegen sein Ende sehr matt und schwach wurde: gab man ihm, ohne sein Wissen, unter dem Chocolat, Etwas Fleisch-Brühe; um ihn zu stärcken. Wenn er aber solches merckte: gab er alsbald die Tasse zurücke, mit Bedeuten, daß der Chocolat gar zu gut gemacht sey. Des Schnupf-Tobacks aber bedienete er sich gar sehr; als weswegen er auch die Excommunication aufhob, welche unter *Innoc. XII.* wider diejenigen, so in der St. Peters-Kirche Toback nehmen würden, war verordnet worden. Aus dem Bullario Magno erhellet nemlich, daß schon *Urbanus VIII.* diejenigen, so Toback in der Kirche nehmen würden, in den Bann gethan habe; und gaben die Klagen des Capituls von der Sevilischen Dom-Kirche dazu Anlaß. Die Spanische Geistlichen giengen so weit, daß sie, auch vor dem Altare, wärender Zeit sie Messe lasen, sich dieser übeln Gewohnheit nicht entbrachen, welche bey ihnen von desto gröserer Wichtigkeit, und mehrerm Nachtheil, seyn konnte: weil, nach der Römisch-Catholischen Lehre, durch die Zerstreuung der Gedancken, oder den Mangel der Intention des Priesters, die Würckung eines Sacraments, und also alhier bey der Messe die Transsubstantion, nicht erhalten wird. Daß man aber auch den Zuhörern den Gebrauch des Tobacks untersagen wollen, kommt vermuthlich daher: weil man solches, anfänglich, wider den Respect zu seyn erachtet hat. Ich habe übrigens schon erwähnt, daß ein kleiner Eigensinn Papsts *Benedicti XIII.* Fehler war: Er sprach einsmals mit dem Cardinal C. wegen Einführung der Bullæ Unigenitus in die Römisch-Catholisch-Deutsche Länder;

und als ihn der Cardinal davon abzuführen suchte, mit Vorstellung der vielen Schwürigkeiten, die sich bey diesem Werck finden würden: fuhr der Papst im Eifer heraus; die Deutschen wären nur tumme Bestien. Er bekam aber zur Antwort; die Deutschen würden alsdenn erst diese Benennung verdienen, wenn sie den Papst, in allen seinen Anschlägen und Reden, vor infallibel hielten. Sein Bildniß ist auf allen Müntzen wohl getroffen; und wird insbesondere dasjenige Schau-Stücke sehr gesucht, welches der Schwedische Medailleur, Hedlinger, da er in Rom war, verfertiget hat. Die eine Seite desselben stelt des Papsts *Benedicti XIII.* Brust-Bild vor; und die andere die Kirche, oder das auf dem Päpstlichen Stuhl sitzende Oberhaupt derselben, welchem ein Engel, der bey dem Orsinischen Wapen stehet, Rosen darreichet, mit der Umschrift: Fulcite me floribus. Unterher ist das Jahr MDCCXXVI. ausgedrückt. Bey *Hamerani* aber ist, unter der, im höchsten Grade, blühende Gewalt des Cardinals, Coscia, eine Medaille zum Vorschein gekommen, über deren Ueberschrift man sich desto mehr verwunderte: weil Jedermann wuste, daß seine und des Papsts Feinde die grose Liebe *Benedicti XIII.* gegen diesen Cardinal dahin ansdeuten wolten, als hätte Coscia in demselben seinen geistlichen und leiblichen Vater zu verehren. Wer aber des Papstes Neigungen und, von Jugend auf, geführte Lebens-Art erwäget, wird dieses Gerüchte leicht vor eine offenbahre Verläumdung ansehen. Allein, sie hatte doch einen freyen Lauf; und hätte Coscia nicht nöthig gehabt, durch ein zwar von *C. Hamerani* wohl gearbeitetes, aber schlecht ausgesonnenes, Schau-Stück seinen Widersachern Gelegenheit zu spöttischen Anmerckungen zu geben. Auf der einen Seite siehet man nemlich das Brust-Bild des Cardinals mit der Umschrift:

Nicolaus S. R. E. Card. Coscia Arch. Ben. Coad.

Auf der andern Seite spricht Gott der Vater, aus den Wolcken, zu einer ihn anflehenden Person, an welche er von ferne einen Tempel zeigt, und die Umschrift ist:

Filius tuus ipse ædificabit domum nomini meo.

In der Exergue liesет man:

Eccl. Colleg. Petræ fus. M. D. CC XXVIII.

Vor das Erz-Bisthum, Benevent, behielte nächst dem *Benedictus XIII.* stets eine besondere Liebe; lies sich auch nicht bewegen, solches abzutreten; wie, nach den Kirchen-Rechten, billig hätte geschehen sollen.

Als dieser Papst starb: sprach man, schon Nachmittags, von der Gewißheit seines Todtes. Indessen aber lies man doch, annoch Abends, die Opera anfangen; um diejenigen, so die Unkosten dazu hergeschossen hatten, nicht um den Vortheil dieses letzten Tages vom Carneval zu bringen. Im Thea-

tro Aliberti sang der berühmte Castrat, *Caristini*, eben eine Aria, in welcher die Worte, Lasciate mi, oftmals wiederholet wurden, als etliche Sbirren kamen, und ruften; der Papst sey todt. Man gab dem Sänger ein Zeichen; man zog ihn beym Rocke, und unterließ Nichts, um ihn zu bedeuten, daß er aufhören solte. Er war aber in solcher eifrigen Entzückung, daß er, zu grosem Gelächter der Zuhörer, immer fortfuhr, zu singen: Lasciate mi! Endlich da die Zeitung völlig ruchbar war, und die Opera abgebrochen werden muste: hörte man von der ganzen Versammlung, an Statt einer Klage über des heiligen Vaters Tod, Nichts anders, als ein Hände-Klatschen, und wiederholtes Rufen: Viva *Caristini!*

Acht Stunden vor seinem Ende, wolte *Benedictus XIII.* noch Consistorium halten. Man brachte ihn aber davon ab; unter dem Vorwande, daß man, an diesem letzten Tage, wenige Cardinäle zu Hause finden würde. Darüber wurde er hingehalten, bis ihn abermals eine Schlafsucht überfiel, aus welcher er nicht wieder erwachet ist. Die Absicht war, seinen Liebling, den Prälaten *S. Maria*, eines Barigello Sohn, aus Benevent, noch vor seinem Ende, zum Cardinal zu erklären. Dieses wuste man wohl; und suchte es dahero, auf alle Art und Weise, zu hintertreiben. Der Papst war, kaum eine halbe Stunde, verschieden: so fand man schon auf der Strase etliche Zettel mit des *St. Maria* Namen, und der Unterschrifft:

A vero robbato assai e non mi pento,
Cardinal non saro, ritorno a far lo Sbirro à Benevento.

Indessen daß man, im Monte Vaticano, seiner Person alle Ehrerbietung erwiese: so brach, an andern Orten, allenthalben, der Haß gegen sein Andencken, und seine Anhänger, hervor. Den 22sten Febr. kam der Kutscher dem gemeinen Volcke in die Hände, welche ihn gräulich prügelten; ob er gleich immer schrie; er sey kein Beneventaner; sondern aus Siena bürtig. Ja den 23. da es anfieng dunckel zu werden, stürmte der Pöbel etliche Häuser, worinne des Papsts Lieblinge wohnten, oder man den Cardinal, Coscia, vermuthete. Etliche Reisende Deutsche, so mit Fackeln durch die Strase giengen, und nicht gleich, auf das erste Zurufen, die Fackeln auslöscheten, wurden auf eine gar unfreundliche Weise nach Hause geleuchtet. Man hätte dem Unheil eher abhelfen können; wenn nicht der Cardinal-Camerlengo dem Volcke durch die Finger gesehen, und gleich Anfangs dem Coscia vor die viele empfangene Beleidigungen wiederum die verdiente Rache hätte wollen empfinden lassen. Der Papst war den Römern niemals günstig gewesen, und hatte sie allzeit vor Spitzbuben gehalten. Dieses brachten anitzo die Römer den Beneventanern redlich ein.

Eine solche Abschilderung von oft ermeldtem Papste macht **Keyßler**, in seinen neuesten Reisen, Tom. I. und dessen 47. Briefe p. m. 604. sqq. Ich will nun noch verschiedenes aus andern glaubwürdigen Nachrichten hinzusetzen, was so wohl seine Person, als seine Regierung, anbetrifft, welche letztere, ob sie gleich nur 5. Jahre gedauert, dennoch viel merckwürdige Begebenheiten in sich enthält. Als man nemlich in dem Conclave, nach dem Tode seines Vorgängers, endlich auf diesen *Orsini* Reflexion machte: gab Pasquino gleich sein Gutachten davon; indem er sich also vernehmen ließ:

Il Cielo vuol *Orsini*,
Il Popolo *Corsini*,
Le Donne *Ottoboni*,
Il Diavolo *Alberoni*.

Sonderlich von dieser seiner Wahl ist noch merckwürdig; daß anfangs die Cardinäle, in dem damalichen Conclave, lange Zeit, nicht mit einander über einen neuen Papst einig werden konnten; nachhero aber alle, auf einmal, fast wunderbarer Weise, auf diesen *Orsini* fielen. Allein, da er solches vernommen: hat er sich länger, als 2. Stunden, verborgen gehalten, und würde gar davon geflohen seyn; wenn das Conclave nicht wäre verschlossen gewesen. Hierauf warf er sich, unterschiedene Male, den Cardinälen vor die Knie, umfaste dieselben, und beschwor sie mit häufigen Thränen, daß sie ihre Absicht nicht auf ihn richten mögten: indem er versicherte, daß er niemals eine Würde annehmen könnte, welcher er sich nicht werth achtete. Die Cardinäle, *Tolomei* und *Belluga*, fielen dargegen hinwiederum mehr, als ein Mal, vor ihn auf die Knie. Auch das ganze Cardinals-Collegium drang mit Bitte in ihn, und suchte ihn, durch mancherley Beredungen, zu Annehmung der Päpstlichen Würde zu bewegen. Es war aber Nichts kräfftig genug, ihn zu rühren; und er beharrete fest bey seiner Verweigerung. Darum fielen endlich die Cardinäle auf den Vorschlag, daß sie dem General des Dominicaner-Ordens, von dem sie wusten, daß *Orsini* grose Ehr-Furcht für ihn bezeigte, zu wissen thun liesen; er mögte sich in dem Conclave einfinden. Derselbe nahm hierauf die Gelegenheit, mit dem *Orsini* zu sprechen, und sagte ihm: Monsignore, Vermöge der Gewalt, welche ich über Ew. Eminenz habe, oder vielmehr Vermöge der Gewalt, die Sie mir über Sich zugestehen, befehle ich Ewr. Eminenz, die Päpstliche Würde anzunehmen. Der Cardinal antwortete hierauf Nichts; sondern neigte sich nur mit blosem Haupte vor seinem General sehr tief, und unterschrieb zugleich, mit Vergiesung vieler Thränen, die Urkunde, in welcher er bekannte, daß er die Päpstliche Würde annehme. Sodann legte er sich den Namen *Benedictus XIV.* bey. Weil er sich aber sogleich besann,

daß

daß *Petrus de Luna*, welcher bereits den Namen *Benedicti XIII.* geführet hatte, kein rechter Papst; sondern zu Zeiten des Costnitzer Concilii, ein condemnirter Schismatischer Gegen-Papst gewesen: ließ er sich *Benedict. XIII.* nennen.

Im übrigen geschahe diese seine Wahl eben in der Octavâ des Heil. *Philippi Neri*, welchen Heiligen er, schon gedachter Masen, als seinen Patron in sehr grosen Ehren und Werthe hielt. Nach der gewöhnlichen Abend-Mahlzeit des Wahl-Tages, die ein neuer Papst allemal den Cardinälen zu geben pfleget, worbey diese aber voritzo keine sonderliche Läcker-Bisgen zu genieſen hatten, wolte man ihn in ein Zimmer führen, alwo ein besonder prächtiges Bette für ihn bereitet war. Er schlug aber solches ab, und wolte lieber in seinem ordentlichen Bette schlafen, welches er sich, zu dem Ende, in eine Cammer tragen ließ, die gleich oben über dem gedachten Zimmer war und zu welcher man, durch eine verborgene Treppe, hinauf gehen kann. Ueberdieß befahl er alsobald, daß aller kostbarer Zierrath aus den Zimmern des Vaticanischen Pallastes geräumet, und nur Stroh-Stühle hinein gesetzet, werden solten; desgleichen, daß sich seine Bedienten in blaue Sarshe, und nicht in Seide, wie bey den vorigen Päpsten gebräuchlich gewesen war, kleiden solten. Nach diesem, sagte er, würde er, in dreyen Tagen, nach einander, Niemanden zu sich lassen; sondern sich verborgen halten, und Gott bitten, daß er ihm diejenigen Personen, welche er zu seinem Minister und zu seinen Bedienten, ernennen solte, eingeben mögte. Zu seiner hierauf erfolgten Crönung bereitete er sich, durch ein so strenges Fasten, daß er den ganzen Tag über, vor selbiger, Nichts, als Sallade, gegessen, und etliche Gläser Wasser getruncken; ja, an dem Crönungs-Tage selbst, nur ein Paar Eyer zu sich genommen, welches vor einen Herrn von 75. Jahren etwas wundersames war. Was für grose Demuth er, bey der Crönung selbst, bezeuget, ist oben, zum Theil, schon berühret worden. Er gieng mehrern Theils zu Fuse dahin, wohin sich sonst die neuen Päpste mit groser Pracht und Herrlichkeit, in einer kostbaren Sänfte, tragen lassen.

Alle unparteyische Nachrichten haben ihm dahero das Zeugniß gegeben, daß er ein Papst gewesen, dessen sich, zur Noth, die erste Kirche nicht schämen dürfen; als deren Gestalt er, unter der gegenwärtig, hier und dort höchstverderbten Kirchen-Zucht hervor suchen, und wieder herstellen wolte. Sein altes berühmte Römische Geschlecht derer **Orsini** ist unter andern auch bereits anno 1426. wegen seiner sonderbaren Verdienste, unter den Venetianischen Adel aufgenommen worden; und *Benedictus XIII.* war aus diesem Geschlechte schon der Fünfte, so zu der Päpstlichen Würde gelanget; immasen *Stephanus II*, welcher im Jahre 752, dessen Bruder *Paulus I*, der,

nach dessen Todte, im Jahre 757, *Cœlestinus III*, so 1191. und *Nicolaus III*, so 1272. erwählet worden, sich von demselben herschreiben. So rechnet man auch 18. Heilige und 10. Königinnen aus seinem Hause; einer grosen Anzahl von Römischen Burger-Meistern, Generalen, Gros-Meistern der Maltheser-Ritter, und Deutsch-Meister des Deutschen Ritter-Ordens, wie auch Römischen Raths-Herren, Cardinälen und Bischöffen, zu geschweigen.

Er wurde anno 1649. oder, wie andere sagen, 1650. am 2. Febr., entweder zu Rom, oder wie es wahrscheinlicher, zu Gravina, im Königreiche, Neapolis, gebohren, und empfing in der Taufe den Nahmen, *Petrus Franciscus*. Sein Vater war *Ferdinandus III. Orsini*, **Hertzog von Gravina**; und seine Mutter hies *Johanna de Frangipani della Tolfa*. Er lies, bereits in seiner Jugend, die Neigung zu der Lebens-Art, welche er hernach erwählt, von sich spüren: immasen er, noch in seiner zarten Kindheit, Dominicaner-Kleider anlegte, eine Bischofs-Mütze aufsetzte, und in dieser Gestalt andern kleinen Knaben, die eben also gekleidet waren, von einem erhabenen Orte predigte. Diese Neigung nahm hernach immer mehr überhand, und er bemühete sich mit allem Fleis, in einer Provintz des Reichs in den Orden aufgenommen zu werden; welches zu thun gleichwol die Superiores des Ordens sich nicht wagten: weil sie sein Haus nicht beleidigen wolten, in welchem er der Erstgebohrne, und noch darzu an ein vornehmes und reiches Frauenzimmer aus dem Reiche, halb und halb vermählt war.

Also beschloß er, sein Vaterland, unter dem Vorwande, als wäre er begierig, Italien zu besehen, zu verlassen. Zu Venedig wurde er, in seinem Vorhaben, immer mehr gestärcket, daß er solches endlich dem Prior Provinciali in der Lambardey, der *Vincentius Maria Gentile* hies, und der hernach Bischof zu Genua worden ist, offenbahrete. Dieser nahm ihn anno 1667. sehr willig in den Orden auf; und demselben zu Ehren nahm der junge *Orsini* den Nahmen *Vincentius Maria* an. Seine Verwandten aber nahmen die Nachricht, die sie hiervon erhielten, sehr übel auf; sonderlich der **Hertzog von Bracciano**, welcher des Orsinischen Geschlechts Haupt, und ohne Kinder war, der es auch, durch seine Klagen, bey dem Papste, *Clemens IX.* dahin brachte, daß derselbe den *Orsini* nach Rom kommen ließ, wo er selbst untersuchen wolte, ob sein Beruf von Gott, oder von Menschen, herrühre. *Orsini* kam, warf sich dem Papste zum Füssen, und bezeigte ein dergestalt von allem Irrdischen entferntes Gemüthe, wuste auch dem Papste, auf andere Weise, seine Sache sowol vorzustellen, daß dieser ihm bey seinem Vorsatze, ungeachtet der Familie Widerspruch, zu verbleiben erlaubte.

Hierauf

Hierauf legte er sich mit grosem Fleis auf die Studien, disputirte zu Bononien und Venedig mit grosem Beyfall, solte auch nunmehro anno 1672. zu Brescia die Philosophie lehren, und ehe er solches anfing, in der Fasten-Zeit daselbst predigen, als er gantz unvermuthet, und ohne daß ihm vorher etwas wäre zu wissen gethan worden, die Nachricht erhielt, daß ihn *Clemens X.* am 22. Febr. gemeldeten Jahres zum Cardinal gemacht hatte. Sein Bruder, dem er sein Recht der Erstgeburth abgetreten hatte, und der folglich Hertzog von Gravina war, hatte sich mit *Donna Ludovica*, einer nahen Verwandtin von dem verstorbenen Cardinal, *Altieri*, und folglich einer adoptirten Muhme *Clementis X.* vermählt. Also sahe der Fr. *Vincentius* diese Erhebung zur Cardinals-Würde, als ein Werck des Fleisches, und eine Sache an, dazu der Papst, blos durch diese Verwandschaft, veranlasset worden. Er warf sich demnach, mit dem festen Vorsatz solche Würde nimmermehr anzunehmen, dem Papste zum Füssen, und bath ihn inständigst, die geschehene Ernennung zu wiederrufen. Allein der Papst, der ihn vorher blos aus fleischlichen Absichten ernennet hatte, aber nunmehr sahe, daß dieser Mann in der That der Kirche gute Dienste leisten könnte, befand nicht vor gut, ihn seiner Bitte zu gewähren; sondern sendete den P. *Roccaberti*, damaligen General des Ordens, in den Spanischen Provintzen, nebst einem Vermahnungs-Breve, von Rom, nach Bologna, zu ihm, und geboth ihm, Kraft seiner obersten Gewalt, (einige sagen gar bey Strafe des Bannes) die Cardinals-Würde anzunehmen.

So konnte er nun zwar des Papsts Befehl sich nicht länger widersetzen; er nahm sich aber doch vor, bey der Lebens-Art, zu welcher er bisher gewohnt war, beständig zu verharren. Bald darauf machte ihn der Papst zum Präsidenten von der Congregation des Tridentinischen Concilii, welches eine der austräglichsten Bedienungen ist; die er aber bald wiederum niederlegte, und, aus heiligem Eifer, den Hof gar mit einander verlies; um nach seinem Bisthum, in Manfredonia, zu gehen. Dieses an sich arme und mühselige Bisthum hatte ihm *Clemens X.* gegeben; und er war zu dem Ende, anno 1675. von dem Cardinal, *Altieri*, zu Rom, geweyhet worden. Daselbst bauete er nun die Metropolitan-Kirche und den Pallast und Hof des Ertz-Bischofs, lies auch diese Gebäude mit Gemählden und Gipswercke schön auszieren, und muste, um die Unkosten von solchem Baue bestreiten zu können, sein eigen silbernes Service verkaufen.

Dem Cardinal, *Altieri*, war es nicht eben, ihn, als Bischof, im Königreiche, Neapol, zu sehen: weil er fürchtete, er mögte sich alzu sehr an die Spanische Partey hängen, und seinem eignem Hause Schaden thun; wenn er sich mit ihnen, in Verfechtung der geistlichen Immunität, alzusehr einliese.

Also gab *Innocentius*, der *XI.* dem Cardinal, *Orsini*, anno 1680. das Bisthum von Cesena, in Romagna; alwo er wiederum einen grosen Bau unternahm. Allein es verursachte, sowol die dasige Luft, die seiner Gesundheit gar nicht zuträglich war, als auch die unruhige und leichtfertige Aufführung des Volcks, in Cesena, daß er wieder nach Neapel kehrte; unter dem Vorwand, er müste der Profession der Hertzogin, seiner Mutter, beywohnen, welche die Welt verlassen, und sich in ein von ihr selbst erbautes Closter, zu Gravina, begeben wolte. *Innocentius XI*, der ihn sonst, ob er gleich viel zu seiner Wahl beygetragen, gleichwol nicht sehr liebte, weil er an ihm einige Undanckbarkeit gegen die *Altieri* wahrgenommen hatte, machte ihn 1686. zum Ertz-Bischof von Benevento, welches er auch bis zu seiner jetzigen Erhebung geblieben ist.

Als er noch ein bloser Ordens-Mann war: pflegte er des Tags nicht mehr, als einmal, zu speisen, auch sich, nach der Metten, niemals wiederum zur Ruhe zu legen. Diese Gewohnheit legte er auch, nachdem er Cardinal worden, nicht ab, da er alle von seinen Amts-Verrichtungen ihm übrige Zeit auf Lesung der Heil. Schrift, der Kirchen-Historie, der Heil. Väter ꝛc. anwendete. Dadurch brachte er es so weit, daß man ihn vor einen von denen gelehrtesten Italiänischen Prälaten hielt, und daß ihm der Papst sowol, als die Congregationes, die Auflösung der allerschwereſten Fälle, die in dem Königreiche vorfielen, auftrugen. Im Predigen besas er so eine Fertigkeit, daß er, bey denen Visitationen, in seiner Diöces, des Tages, oft 3. bis 4. Mal gepredigt; welches er auch in seiner Haupt-Kirche, so oft der, welcher ordentlich predigen sollen, durch einen ungefähren Zufall gehindert worden, gar oft, ohne sich vorher dazu geschickt zu machen, gethan hat.

Die Einkünfte, die er, theils von seinem Geschlechte, theils von seiner geistlichen Würde, einnahm, verwendete er nicht auf sich selbst; sondern, wie zum Theil schon gemeldet, zu Erbauung und Auszierung der Gottes-Häuser. Den deutlichsten Beweis davon kann man aus dem nehmen, was er zu Benevent gethan. Denn als anno 1688. diese Stadt, durch ein gar erschreckliches Erdbeben, fast gantz vernichtet war, und die Einwohner, die noch nicht erschlagen waren, gar davon ziehen wolten: hielt er dieselbigen, blos durch seine Freygebigkeit zurücke; gestalt er die vornehmsten und andere Kirchen- und Armen-Häuser, Klöster ꝛc. vor seine Unkosten auferbauen lies, und den Bürgern, so viel Gutes erwies, daß dieselben ihre Häuser wieder aufzurichten beschlossen; wodurch denn die Stadt, nach der Zeit, schöner ward, als sie vorher gewesen war.

Gegen die Mönche, deren er alle Tage einige mit sich speisen lies, und mit denen er manches Mal, nach der strengsten Regul ihres Ordens, als ein gemeiner Ordens-Mann, wie der heil. *Carolus Borromæus*, zu leben pflegte, erwies er so viel Gütigkeit, daß auch einige daher Anlaß genommen, zu sagen, er lasse ihnen ein wenig alzu viele Gewalt über sich.

Von seiner Gelehrsamkeit können eine grose Anzahl seiner Schriften zeigen, darunter insonderheit sein Synodicon S. Beneventanensis Ecclesiæ; seine Dissertatio de St. Bartholomæi Apostoli reliquiis Benevento vindicatis; seine Disquisitio Theologico-Historica, an Imperatores, Reges, aliique Principes seculares, Conciliis præesse, & an Laici in illis intervenire, valeant; seine literæ Apologeticæ de Veste Regulari ab Episcopis ex quovis ordine assumtis servanda &c. anzuführen sind. Vornemlich aber verdienet auch alhier bemerckt zu werden seine also betitulte Relazione del miracolo in se accaduto per i meriti di San *Philippo Neri* nel spaventevol tremuoto dell'anno 1688. ove fu ritrovato sotto le rouine del suo palazzo di Benevento, tutto inviluppato dall imagini rappresentanti la vita del detto Santo Filippo, sciolte che legato insieme servava nella sua scanzia chiuse, da lui stesso scritta. Benev. 1688.

Es ist auch, sowohl eine deutsche, als lateinische Uebersetzung davon, zu Franckfurt 1725. in 8vo heraus gekommen; davon letztere folgende Aufschrift führet: Icon mentis & cordis S. S. D. N. *Benedicti XIII.* Pont. Max., exhibens narrationem suæ vitæ & miraculorum, quæ Deus edidit, gravibus in periculis versanti, deprecatione S. Philippi Nerii opitulatus, und worinnen unter andern erzählet wird, daß bey damaligem Erdbeben, zu Benevent wärenden Falls, gerade über des nunmehrigen Papsts Haupte, einige Pfeiler, die gleichsam einen Bogen gemacht zu stehen gekommen. Und auf diese Pfeiler sey ein kleiner Schranck, in welchem er verschiedene Bilder verwahret gehabt, so die Thaten des heil. *Philippi Nerii* vorgestellet, gefallen. Ob nun gleich der Schranck sehr wohl verschlossen gewesen: so habe er sich doch aufgethan, und die Bildnisse wären insgesamt heraus gefallen; da denn zu seinen Haupte eines gelegen, welches diesen Heiligen betend vorgestellet, als er gesehen, daß die Mutter, Maria, einen Balcken an der alten Kirche zu Vallicello aufgehalten, der eben fallen wollen. Der Papst, als damalicher Erz-Bischof, habe, die gantze Zeit über, da er unter diesen zerbrochenen Stücken seines Pallasts gelegen, weder von der Grösse, noch Schwere, derselben einige Beschwerlichkeit gefunden; sondern sey immer bey so gutem Verstande geblieben, daß er mit lauter und vernehmli-

cher Stimme etliche Gebete hersagen, und sich in den Schutz Gottes und seiner Heiligen empfehlen können. Nach anderthalben Stunden sey er unter den Stein-Haufen wieder hervor gezogen worden, und nur an den Augen etwas beschädiget gewesen. Die Medici hätten dahero befürchtet, daß er nicht allein mit steten Flüssen beschweret werden; sondern, daß gar ein Fell darüber wachsen, würde. Allein, die Reliquien des heiligen *Philippi Nerii*, der auch sonst viele Zeichen an ihm gethan, hätte ihn von allen diesen Beschwerlichkeiten und von der besorgten Gefahr, gar balde, befreyet. Wenigstens glaubte solches *Benedictus* der *XIII.* ganz gewiß; wenn auch gleich eine grose Menge anderer Menschen sich dessen nicht wolten bereden lassen.

Dieß jedoch bey Seite gesetzet, so ist er übrigens allerdings demüthig gewesen, schon als ein Ordens-Mann. Er hatte auch die Cardinals-Würde deswegen nicht annehmen wollen. Als er aber dazu gezwungen worden: hat er den Cardinals-Habit nur einen Tag getragen; und jetzo fuhr er, als Papst, fort, seine Ordens-Kleider zu tragen. Er hatte sich, wie man meldete, so gar auch bey der Crönung geweigert, sich auf den geweyheten Stein des Altars zu setzen; sondern hatte seinen Stuhl ein wenig näher an die Evangelium-Seite rücken lassen. Weniger verlangte er, sich einiger Wagen und Sänften zu bedienen; sondern lebte beständig nach den Ordens-Reguln des Heil. Dominici; und trug dahero keine leinewandtene, sondern wollene, Hemden. Er ließ auch alle Kostbarkeiten aus dem Vatican nehmen, und an deren Statt andere, die weniger prächtig waren, anschaffen, und sagte ausdrücklich; für sich insonderheit wolle er der Bruder, **Vincenz Maria**; in öffentlichen Verrichtungen aber Papst, seyn.

Ueberdieß war er ehrlich, aufrichtig, mäsig, that sich selbst sehr wenig, denen Armen aber desto mehr, zu Gute. So gleich nach seiner Erhebung lies er Anstalt machen, daß nicht allein Getraide ausgetheilt, sondern auch das Brod und andere Eßwaaren, um einen leidlichen Preis verkauft, wurden. Ja er beschloß, so lange er bey guter Gesundheit bliebe, alle Tage 12. fremden Pilgrimmen bey Tische zu dienen. Er war auch friedfertig, hing auf einer Seite nicht mehr, als auf der andern, und sagte öfters, daß er die Päpstliche Würde blos deswegen angenommen; damit er diejenigen hohen Häupter, in Europa, die noch einige Zwistigkeiten untereinander hätten, vereinigen mögte. Da es fast mit seiner Wahl gantz richtig gewesen, solte er insbesondere den Cardinal, **Cinfuegos**, versichert haben, daß er allemal ein Freund von dem Allerdurchl. Ertz-Hause seyn, und in der Neigung gegen Ihro Kayserl. Maj. alle seine Vorfahren übertreffen, werde.

Einige

Einige von seinen Anverwandten, als unter andern der **Don Mondilla Orsini**, ein Bruder des Hertzogs von **Gravina**, und Pater Oratorii di St. Filippo Neri, ingleichen ein anderer Vetter von mütterlicher Seite, der **Printz von Montemillato**, aus dem Hause, **Toro**, die, um sich über seine Erhebung zu freuen, und daran Theil zu nehmen, nach Rom gekommen waren, wurden von ihm nicht so empfangen, wie sie es sich etwa eingebildet. Der P. **Orsini** muste es, erst durch Vorbitte der Cardinäle, **Marescotti** und **Paolucci**, erhalten, daß er ihn nur vor sich lies; und als er nun seines Herrn Vetters Antlitz gesehen gehabt: hat er sogleich von demselben Befehl erhalten, nach seinem Kloster di S. Maria in Vallicella, im Neapolitanischen, wieder zurücke zu kehren. Nach vielen Vorstellungen war er noch so glücklich, die Abtey S. Sophia, in Neapolis, so etwa 2500. Scudi einträgt, zu bekommen.

Pracht und Verschwendung hassete dieser Papst über alle Masen; und lies dahero gleich einige Verordnungen wider die Uppigkeit der Frauens-Personen, und die alzugrose Freyheit, in welcher einige Geistliche secundi ordinis, seculares sowol, als regulares, lebten, ausgehen. Den Seminaristen und andern geistlichen Personen, die sich in den Collegiis aufhielten, befohl er, so gar, nach Verfluß zweyer Monathe, in welcher Zeit ihnen die Haare wachsen könnten, die Perruquen abzulegen. Der Cardinal-Decanus, **del Giudice**, und der Cardinal **Pamfili** fingen hierauf zuerst an, bey den geistlichen Verrichtungen ohne Perruqve zu erscheinen; um sich dem Willen des Papsts, in dieser Kleinigkeit, gemäs zu erzeigen, und den übrigen Geistlichen mit guten Exempeln vorzugehen. Der Cardinal, **Ottoboni**, legte die Perruqve gleichfalls ab, und lies sie auch den Geistlichen, seinen Bedienten, und den Päpstl. Capell-Musicis, über welche er Vorsteher war, ablegen.

Daß die Herren Jesuiten mit dieser Wahl eines Papstes, der ihnen nicht gar geneigt seyn solte, ob er gleich die Constitution, Unigenitus, unterschrieben, nicht wohl zufrieden, ist leichte zu erachten. Man darf sich dahero gar nicht verwundern, wenn auch ganz andere Beschreibungen von seinen Eigenschafften an den Tag kamen, die dem bishero geführten Ruhme in allen Stücken entgegen waren. Denn dieselben gaben ihm Schuld, daß er ein unruhiger und über alle Masen hartnäckiger Mann sey, der keinem Menschen, im geringsten, unterworfen seyn wolle, der sich seinen eigenen Meinungen gantz und gar übergeben habe, und der eben kein alzugroser Feind von Zänckereyen und Verwirrungen sey. Sie gestunden ihm zwar anbey zu, daß er keusch, mäsig, demüthig, aufrichtig, und ein groser Eiferer vor Gottes Ehre sey. Aber, sie wolten doch auch an ihm zu tadeln finden, daß er

alzu

alzu eigensinnig und strenge, ja überhaupt kein groser Kopf, sey. Einige haben dahero gemuthmaset, daß, wenn er zur Päpstl. Würde erhoben werden solte, welches sie damals vor etwas unmögliches ansahen, er wohl nach dem Exempel derer Münche, die mehrentheils, wo sie etwas zu befehlen haben, solches mit groser Unbedachtsamkeit thun, regieren, und Mehr von dem Eifer des Eliä, als der Sanftmuth des Eliſa, von sich blicken lassen; also den Ausspruch wahr machen, werde: Qui nihil propemodum scimus, arbitramur omnia scire. Vielen soll mithin der Entschluß des heiligen Collegii, einen Mönch auf den Päpstlichen Stuhl zu setzen, wunderbar vorgekommen seyn. Es ist bekannt, daß, seit des entsetzlichen *Sixti V.* Todte, der den Cardinälen die Mühe, welche sie sich genommen, ihn zum Papste zu wählen, so gar übel belohnte, dieselben, bis auf den 28. May des 1724. Jahres, sich nicht gewaget, wiederum einem Mönche die dreyfache Crone aufzusetzen, und daß, eben weil *Sixtus V.* sich so erschrecklich grämisch, als der allerungezogenste Mönch, auf dem Päpstlichen Throne aufgeführet hatte, ein gewisser Cardinal die Meinung seiner Collegen, keinen Münch wieder zu erwählen, sehr deutlich zu verstehen gab, da er vor der Lection, die sich anfängt, Nolumus enim vos fratres ignorare, blos die Worte, Nolumus enim vos fratres, herlas, und ohne weiter fortzufahren, von dem Pulte wegging.

Zwar mogten freylich wohl die meisten Cardinäle geglaubet haben, der alte und der Welt bereits würcklich abgestorbene Papst, *Benedictus XIII.* würde die völlige Regierung gänzlich in ihre Hände überliefern. Sie fanden sich aber in dieser Meinung betrogen; und waren dahero auch gar bald nicht mehr mit ihm zufrieden: da er, in vielen Stücken, sich nicht nach ihrem Willen richtete; sondern seinen eigenen Sinn durchaus behauptete. Auser dieser Betrachtung aber, und wenn er nur ein 10. bis 15. Jahre jünger gewesen wäre, auch treue und geschickte Ministers erwählet hätte, oder wenigstens sich nicht gar zu sehre von dem Cardinale, Coscia, leiten und lencken lassen, und sich über dieß nicht gegen die Beneventaner alzu geneigt und freygebig bezeuget hätte: so wäre er, gewiß, ein Papst gewesen, dergleichen wenige unter seinen Vorfahren anzutreffen. Man muß wenigstens seine gute Intention rühmen. Allermasen er wohl niemals, bey allem, was er nur unternommen, eine böse Absicht gehabt; sondern es, seiner Einsicht nach, gut damit gemeinet hat. Dem Nepotismo, oder der reichlichen Versorgung seiner Anverwandten, war er so feind, daß ihn die Cardinäle selbst bey nahe zwingen wolten, seinem nahen Vetter, dem *Mandillo Orsini*, den Cardinals-Hut zu geben. Und gleichwohl war *Benedictus XIII.* kaum dahin zu bringen, daß er besagtem *Orsini* obgedachte schlechte Abtey, und kein gar zu

fettes

fettes Bisthum, zukommen lies. Beym Antritte seiner Regierung spürete man, in der Päpstlichen Cammer, einen so grosen Geld-Mangel, daß deswegen der Schatz-Meister Gelegenheit nahm, diese Bedürfniß dem neuen Papste vorstellig zu machen, und anbey einen Vorschlag zu thun, wie man ihr, durch einige neue Auflagen, abhelfen könnte. Der Papst aber schlug solchen Vorschlag rund ab, und sagte dargegen: man solte lieber seine Curaßier-Garde, und seine Dragoner, welche ihm ohnedies gantz unnütze wären, und vor den, so auf Peters-Stul sitze, sich gar nicht schickten, abdancken, und dadurch Geld in die Cammer bringen. Die Krancken in den Hospitälern zu besuchen, den Armen bey Tische auf zu warten, und ihnen die Füsse zu waschen, waren ferner seine gewöhnliche Verrichtungen; und er hat es sich so gar, einige Male, nicht verdrüsen lassen, ihnen die Hüner-Augen aus- und die Nägel an Händen und Füssen abzuschneiden; über welche Bemühung ihrer viele, die bey weiten noch keine Römische Päpste sind, einen Eckel empfinden würden. Ehe er noch sein öffentliches Consistorium hielt: stellte er eine Congregation der Cardinäle an; um ihre Meinung zu erfahren, ob es sich nicht thun lasse, daß er, ohne dem sonst gewöhnlichen Gefolge, öffentlich erscheine. Allein die Cardinäle, welche sich auf das Decorum eines allgemeinen Bischofs der Christlichen Kirche besser verstunden, beschlossen einmüthig; der Papst solle sich in einer Porte-Chäise tragen lassen. Vorher solten 4. leichte Reuter, der Ober-Quartier-Meister, der Ober-Stall-Meister, 20. Schweitzer, mit ihrem Capitain, und der Priester, der das Creutz trägt, gehen. Hinterher aber solten der Ober-Hof-Meister, 2. geheime Cämmerer, 2. Cammer-Diener, und abermals 6. leichte Reuter, alle zu Pferde, folgen; ausgenommen der Ober-Hof-Meister, welcher auch in einer Carosse fahren könnte. Dieser Verordnung zu Folge, lies sich nun zwar der Papst, nächsten Sonntags hernach, aus dem Vaticanischen Pallaste, in das Hospital vom Heil. Geist tragen, wo er die Krancken besuchte, selbst ihre Beichte anhörete, und denen mit dem Tode ringenden die letzte Oelung gab. Allein, es muß ihm doch nicht gefallen haben, dieses vor ihn so beschwerliche Ceremoniel immerfort zu beobachten: weil er hernach sehr oft zu Fus von einer Kirche in die andere ging, und das Venerabile selbst trug, bey welchen Gelegenheiten er sich wohl schwehrlich an die Verordnung der Cardinäle gekehret haben wird.

Da sonst die Päpste nicht gewohnt gewesen, die Cardinäle, auser bey tödlichen Kranckheiten, zu besuchen; und auch dieses sehr selten gethan: so hat man hingegen von dem gegenwärtigen Papste anzumercken, daß er diese Ehre unterschiedenen Cardinälen, unter andern seinem alten Freunde, dem Cardinal **Marescotti**, welcher gleichfals wie er, eine Creatur von **Clemens X.** gewesen, erwiesen habe; da denn der Cardinal den Besuch des Papsts, auf dem Bette sitzend, angenommen. Weil er dafür gehalten, es schicke sich vor die

die Bischöfe nicht, daß sie sich vor ihm so sehr demüthigen, und ihm die Knie küssen solten, wenn sie zur Audienz kommen: so declarirte er öffentlich; dieselbe solten ihm künftighin, wie die Cardinäle, die Hand küssen. Diese aber wurden sehr misvergnügt, daß, in diesem Stücke, ihnen, als den vornehmsten Fürsten der Kirche, die Bischöfe gleich gesetzet worden. Gleichwohl trug der Papst selbst kein Bedencken, sich vor dem General des Dominicaner-Ordens, dem P. Ripoli, so sehr sich derselbe auch widersetzte, auf die Knie zu lassen, und ihm die Hand zu küssen.

Von seiner Demuth rührete die auserordentliche Freundlichkeit und Gefälligkeit her, mit welcher er Jedermanne begegnet. Man versicherte, daß er einem Jeden erlaubet, in seiner Gegenwart, das Haupt zu bedecken; und man führte zum Beweis seiner Höflichkeit auch an, daß er dem Herrn Biancheri, als derselbe einmal, gerade um die Zeit, da er mit dem Podagra beschwehrt gewesen, bey ihm Audienz gehabt, und also nicht wohl stehen können, selbst einen Stuhl gegeben, und ihn sitzen lassen, ja so gar, als ihm etliche Scripturen auf die Erde gefallen, ihm befohlen, daß er sich nicht bewegen solte, und die Schriften selbst aufgehoben habe.

Er schämete sich des Diensts des Evangelii so wenig, daß er vielmehr eine Ehre darinnen suchte, alle die Verrichtungen, welche selbiger erfordert, über sich zu nehmen. Bald, nachdem er seine Würde angetreten, weyhte er den bisherigen Französischen Minister am Päpstlichen Hofe, den Abt und nunmehrigen Cardinal, Tensin, zum Erz-Bischofe von Embrun ein. Diese Ceremonie ist, um verschiedener Umstände willen, merckwürdig. Des Morgens um 6. Uhr fand sich nemlich der Papst in der Kirche ein, wo die Ceremonie vor sich gehen solte, und verrichtete daselbst, anderthalbe Stunden lang, sein Gebet, bey dem Grabe des Heil. Philippi. Während dieser Zeit stellten sich 16. Cardinäle in gedachter Kirche gleichfals ein. Die Function währete, drey Stunden lang, worauf der Papst dem neuen Erz-Bischofe das Pallium gab, und sodann dem Volcke den Segen ertheilte. Wie er den Erz-Bischof inthronisirte: blieb er mit unbedecktem Haupt stehen; dargegen der neue Erz-Bischof, mit der Bischofs-Mütze auf dem Haupt und dem Bischofs-Stabe, in der Hand, auf einem Lehn-Stuhle sitzen blieb.

In den Kirchen ist Papst *Benedictus XIII.* überhaupt mehr, als in seinem Pallaste, zu finden gewesen; und er hat sich, ohngeachtet seines hohen Alters, wohl eher 7. Stunden darinnen aufgehalten. Er hat nicht allein selbst, im Päpstlichen Habit, geprediget; sondern sich auch die Mühe genommen, die kleinen Kinder aus den vornehmsten Religions-Puncten selbst zu examiniren,

und

und denen, die am besten bestanden, güldne Medaillen auszutheilen. Ja einmal hat es sich zugetragen, daß sein Capellan, welcher schon vor dem Altare gestanden, die Messe nicht anfangen können: weil es noch an einer Person, die darzu erfordert wurde, gefehlt; da denn der Papst ihm befohlen, solche anzufangen und gesagt; es wäre billig, daß er, welcher nur ein Statthalter Christi wäre, dem Priester, der Christum selbst vorstellte, bey der Messe diente; welches er mithin auch, vom Anfange der Messe, bis zum Ende derselben, gethan.

Ein anderes Mal näherte sich, da er in der St. Peters-Kirche war, eine Frau zu ihm, und bath ihn, er mögte bey dem Knablein, welches sie auf den Händen hatte, und dem Thür-Hüter des Cardinals, **von Polignac** zugehörte, die Stelle des Pfarrers vertreten und dasselbe selbst taufen. Hierzu war er den Augenblick bereit, und legte dem Kinde die Namen, **Dominico, Philippo, Vincenzo, Maria**, bey; überschickte auch noch denselben Abende, des Kindes Vater einen Wechsel-Brief; dessen Werth aber nicht bekannt geworden.

Es ist kein Zweifel, daß einem Manne von seinem Alter, der sein Fleisch, von seiner Jugend auf, so gewaltig gecreutziget, alle diese Arbeit sehr sauer geworden. Er hat auch selbst einmal gegen den Bischof von Pavia gesagt, daß er eines Mönchs Kopf, Brust und Stärcke, nöthig hätte; um bey allen diesen beschwehrlichen Bemühungen auszudauren. Allein, alle dergleichen Betrachtungen konnten ihn bey diesen heiligen Verrichtungen nicht saumselig, oder nachläßig, machen. Vielmehr hat er einst, als er, in der Heil. und in der Oster-Woche, alles das, was einem Bischofe zu verrichten zukommt, mit einem gantz unermüdeten Eifer beobachtet, auch ganze Stunden, im Beicht-Stuhle, zugebracht, und, als man ihm vorgestellet, daß er Ursache hätte, sich ein wenig mehr zu schonen, zur Antwort gegeben: Ein Papst müste vor dem Altare sterben; gleichwie ehemals **Vespasianus** gesagt, daß ein Kayser stehend sterben müsse.

Von seiner Mäsigkeit habe ich, schon oben, etwas erwähnet. Allem Ansehen nach werden die Kosten vor seine Tafel der Päpstlichen Cammer keine grose Beschwerung verursachet haben. Zwantzig Schillinge hat dieselbe täglich erfordert; und des Abends soll er nicht mehr, als 2. Eyer und ein wenig Hülsen-Gemüse zu sich genommen haben.

Die Sitten der Einwohner der Heil. Stadt sind, seit undencklichen Jahren, wegen ihrer ausnehmenden Unheiligkeit, in der gantzen Christenheit bekannt gewesen. Es haben auch die Römer über Behauptung dieses Ruhms immerdar so feste gehalten, daß die Bemühungen der Päpste, welche an Ver-

besserung derselben gearbeitet, insgesamt fruchtlos gewesen. Es ist mithin leichte zu erachten, daß diese Sorge nicht eine der letzten **Benedicti** *XIII.* gewesen, seyn werde; und man hätte meinen sollen, daß ihm ein so heilsames Werck um so viel eher gelingen müste, je mehr er selbst seine guten Wercke sehen lies, und je unsträflicher sein eigner Lebens-Wandel beschaffen war. Bey einem und dem andern Versuch, den er hievon gemacht, hat er die Sache mit so grosem Ernst angegriffen, daß man selbst zu Rom gesagt; die Römer würden doch nun einmal, nachdem ihnen ein so strenger Richter vom Himmel gegeben worden, anfangen, sich schämen zu lernen:

habeat jam Roma pudorem,
Tertius e cœlo cecidit *Cato*:

Aber man hat die Römer nicht gekennt, wenn man ihnen ein Vermögen, sich ihrer Laster zu schämen, zugetrauet.

Der Papst hatte sich unter andern auch über die Lust-Seuche geärgert, in welcher der gröste Theil seiner Unterthanen lebte; und dahero den Gouverneur zu Rom gebeten, daß er alle die Werckzeuge, welche hierzu dienten, ohne Barmhertzigkeit aus der Stadt jagen, und die Academies des Debauches abschaffen, mögte. Der Gouverneur unterredete sich demnach hierüber mit dem Cardinal-Vicario, **Paolucci**; und diese beyden, welche die Sache besser einsahen, auch in solchen Dingen wohl mehr Erfahrung hatten, als der Papst, der sich hierum, Zeit seines Lebens, vielleicht zum ersten Male, bekümmert, befunden, daß die Anordnungen, so wegen der liederlichen Weibs-Personen sehr oft gemacht worden, auch sehr oft nicht ins Werck zu setzen gewesen; und daß, wenn man, nach der Strenge dererselben, verfahren wolte, man zu vielen Ausschweifungen Anlaß gebe; auch daß, wegen der grosen Menge vieler Personen, welche sich, entweder um ihres Gelübdes, oder anderer Umstände wegen, in den Stand der heiligen Ehe nicht begeben können, die Keuschheit der erbaren Frauen und Jungfern darüber in Gefahr kommen; daß mithin Pasquino vielleicht gar Gelegenheit bekommen, würde, das Laudate pueri Dominum zu wiederholen; ja daß, mit einem Worte, die Dultung dieser Erbarmniß-vollen Geschöpfe zwar ein Uebel, aber ein solches Uebel sey, welches man, zu Vermeidung eines viel grösern, erdulten müste. Damit aber gleichwohl dem Eifer des Papsts, einiger Masen Gnügen geschehe: so wurden diejenigen Weibs-Bilder, welche dem Handwerck Schande gemacht hatten, und so gar erschrecklich unehrbar, auch sonst, um anderer Ursach willen, verhast waren, würcklich aus der Stadt verbannt. Denen andern hergegen, die mit einer ziemlich äuserlichen Zucht lebten, und col bello modo, mit einer artlichen Manier, nur von feinen ehrbaren Leu-

ten

ten Besuch annahmen, angekündiget, daß man sie, als nothwendige Uebel, in der Stadt wohl dulten wolte; daß sie aber zusammen in einen gewissen Theil der Stadt ziehen, und sich daselbst also aufführen, mögten, daß man nicht Ursache bekäme, mit ihnen auch also, wie mit denen ersten, zu verfahren. Der Eifer, den der Papst wider das bereitwillige Geschlecht bewiesen, hatte auch dem Cardinal, **Davia**, entzündet, daß er denen Frauen und Unfrauen, welche in der Gegend eines von ihm gemietheten Pallasts wohnten, und derer Freyheiten desselben genossen, übrigens aber, wegen ihrer problematischen Keuschheit, verdächtig waren, gebiethen lassen, daß sie sich, in einer Stunde, von dannen begeben mögten. Der Portugiesische Ambassadeur aber, welcher diesen Pallast ehedem bewohnt, nahm das Geboth des Cardinals sehr übel auf, und verlangte sogar von ihm, weil er die Freyheiten seines Pallasts beleidigt, Gnugthuung. Aber vielleicht hatte der Ambassadeur Ursache, um guter Ordnung willen, seinen Bedienten zu gefallen, diese Nachbarschaft zu dulten; und da hätte er wohl billig dem Cardinale, der etwa diese Betrachtung nicht zu machen hatte, auch nicht zumuthen sollen, ein Gleiches zu thun. Im übrigen verdienet diese Art von Quartiers-Freyheit eine besondere Untersuchung, die man in den gemeinen Schriften, so von den Rechten und Vorzügen, deren Gesandten handeln, nicht antreffen wird.

Es wäre zu wünschen, daß das tugendhafte Beyspiel des Papsts, in allen Stücken, und bey allen Cardinälen, so heilsam würckte, als es, in diesem Stücke, bey dem Cardinal, **Davia**, gewürcket. Papst **Benedictus** *XIII.* war ein Fürst, und von einer Herkunft, dergleichen sich die wenigsten Cardinäle rühmen könnten. Wessen sich aber einer rühmet, dessen konnte er sich auch rühmen. Und gleichwol that er sich so wenig auf alle diese Vorzüge zu gute; sondern bezeugte sich bey aller seiner Hoheit recht demüthig. Da solte man nun meinen, daß es dem heiligen Collegio gar wohl würde angestanden haben, die Glieder desselben, in Einrichtung ihres Staats, sich das Beyspiel ihres Oberhaupts zur Nachfolge hätten vorstellen wollen. Allein, ein groser Theil unter ihnen hielt vielmehr davor, daß sein Exempel ihnen zu keinem beschwehrlichen Gesetze dienen müsse; daß er demüthig seyn könne, wenn es ihm beliebe; daß sie es aber nicht seyn dürfen, wenn es ihnen nicht gefiele; daß er sich seiner Hoheit, je nachdem es ihm gut dünckе, gebrauchen, oder nicht gebrauchen; aber keines Weges, durch den Nicht-Gebrauch derselben, der ihrigen etwas vergeben, oder einiges Nachtheil erwecken, könne. Man kann dies aus dem Compliment urtheilen, welches der damaliche Decanus des heiligen Collegii, der Cardinal, **del Giudice**, dem Papste machen lies, da ihm derselbe, durch einen seiner Prälaten, sagen lies: es wundere ihn sehr, daß er, Vermöge des von ihm ausgegangenen Befehls, seinen grosen Staat nicht vermindere; da er doch, als De-

canus, den andern Cardinälen mit einem guten Exempel vorgehen, und dem Papst mehrern Gehorsam leisten, solte. Der Cardinal nahm sich die Freyheit, dem Papste hierauf zur Antwort melden zu lassen; Er wäre ein gebohrner Fürst; daher könnte es ihm nicht übel genommen werden, wenn er einen Staat führte, der ihm zukäme; so hätte er auch, die 32. Jahre her, da er Cardinal gewesen, keine andere Hof-Staat gehabt; und könnte sich also nicht bereden, daß dem Papste gefallen solte, ihn zu Verminderung seines Staats zu zwingen. Als nach der Zeit der Papst einmal, in Gegenwart des Cardinals-Collegii, Messe gelesen hatte: fand er Ursache genug, sich gegen einige seiner Vertrauten über die grose Pracht, mit welchem die Cardinäle, nebst ihrem Gefolg, erscheinen, zu beklagen, und setzte ausdrücklich hinzu; er sähe wohl, daß diesem Uebel nicht abzuhelfen sey, und daß, wenn man auch neue Canones machte, solche doch vergebens gemacht seyn würden. Eben darum wird er auch wohl unterlassen haben, wie er soll willens gewesen seyn, denen Cardinälen die Annehmung der Ordens-Zeichen von fremden Potentzen zu untersagen: weil sie dadurch in gewisse Verpflichtungen, so den Angelegenheiten des heiligen Stuhls zuwider wären, sich einlassen müsten; ingleichen daß er ihnen die Gewalt, Testamente zu machen, und über ihre Einkünfte zu disponiren, welches ihnen ohne dies, Vermöge der alten Canonum, nicht zukomme, zu benehmen.

Ueberhaupt sind die Klagen über die äuserst verfallene Kirchen-Zucht so unzählich, daß alle die Bemühungen, welche, zu Herstellung derselben, bis auf unsere Zeit, angewendet worden, ohne Nachdruck, und ohne Würckung gewesen sind. Wenn jemals ein Papst, mit Ernst und Eifer, an einem so heilsamen Wercke gearbeitet hat: so war solches gewiß Benedictus XIII; der nemlich nicht sobald den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte, als er seine angelegenste Sorge auf diese Sache, die derselben so nothwendig bedurft, zu wenden anfing. In einigen Dingen nun, welche nicht die hauptsächlichsten, und, in Ansehung vieler andern wichtigern, nur vor Kleinigkeiten anzusehen sind, hat er zwar durchgedrungen; aber die Wurtzel des Uebels hat er nicht auszurotten vermogt: entweder weil er zu so einer Arbeit nicht Kraft gnug gehabt; oder weil er, bey Unternehmung derselben, allenthalben so vielen Verdruß und so viele Widersetzung gefunden, daß er dadurch mürbe gemacht worden, und die Ausführung dieses Wercks, die ihm nicht vorbehalten gewesen, einer bessern Zeit überlassen müssen. Indessen verdienet der Wille, den er gehabt, solches zu thun, schon Ruhm gnug; und ich will, zu seinem Lobe, wenigstens Etwas, worinnen es ihm gelungen ist, anführen.

So bald er sich sein Vorhaben, die Kirchen Zucht wieder herzustellen, und die Sitten der Geistlichkeit zu verbessern, mercken lies: erregte sich, überall, ein

ein'groser Widerwillen dagegen; und es wurde einmal eine Pasquinade angeschlagen, in welcher man, theils überhaupt über diesen Vorsatz, als welcher unmöglich ins Werck zu richten wäre, spottete, theils den Papst ermahnte, daß er mit einem so unleidlichen Geschlecht, als die Catholischen Geistlichen wären, Nichts zu schaffen haben, oder sich auf die Würckungen ihres Zorns gefast machen, mögte. Durch diese Warnungen lies sich der Papst gleichwohl nicht abschrecken; sondern setzte, in den ersten Monathen seiner Regierung, eine Congregation nieder, die aus denen Cardinälen, **Tolomei**, **Zondadari** und **Belluga** bestund, und welche auf eine allgemeine Reformation des Cleri secularis so wol, als derer Mönche, bedacht seyn solte. Diese Congregation hielte zwar würcklich unterschiedene Zusammenkünfte, deren etlichen der Papst selbst beywohnte; aber es ereigneten sich bey der Sache bald unendliche Schwürigkeiten, worunter diese die geringste war, daß die Cardinäle, aus denen die Congregation bestund, vor ihre ganze Lebens-Zeit einen allgemeinen Haß auf sich zu laden befürchteten; und also den Papst, bey Zeiten, ersuchten, sie von solchen beschwehrlichen und gefährlichen Verrichtungen zu befreyen. Die ganze Verrichtung dieser Congregation lief dahero blos auf die schon obgedachte Verordnung hinaus, welche die Peruquen und die übrige Kleidung der Geistlichkeit anging, und Vermöge welcher alle Priester und Geistlichen, bis um 1. Uhr Abends, Italiänischen Zeigers, bey Strafe von 10. Scudi und einer 10. tägigen Gefängniß, in langen Kleidern gehen; diejenigen Priester aber, welche Peruquen tragen, würden, ipso facto von ihren geistlichen Bedienungen suspendiret seyn sollen. Die Verordnung ist nachgehends durch ein Decret des Lateranischen Concilii, so viel die Kleidung der Geistlichen anlangt, bestätigt und allen denen, so ein Beneficium besitzen, verbothen worden, weltliche Kleidung tragen. Die, so diesem Decrete zuwider handeln, sollen nicht allein ihrer Beneficien verlustig, sondern auch zu Wiedererstattung aller derer Einkünfte, so sie daraus gezogen, gehalten, und dieses Verbrechen, als eine Tod-Sünde, deren Erlassung allein dem Papste vorbehalten, geachtet, werden. Auch das Geistliche Gerichte, in Brabant, fand das, was man, auf diese Weise, in Rom, geordnet hatte, so billig, daß es gleichfalls im April anno 1725. zu Brüssel, eine Verordnung, in Lateinischer Sprache, ausgehen lassen, in welcher allen Geistlichen Personen die Art ihrer Kleidung vorgeschrieben, und ihnen anbefohlen, worden, noch vor Johannis, die Peruquen abzulegen, und sich die Haare nicht zu pudern, wenn sie Messe lesen. Dabey hat man ihnen auch untersagt, die Wirths- und Coffee-Häuser und andere öffentliche Orter zu besuchen. Mit solcher gar zu grosen Freyheit, welcher sich die Geistlichen hier und dort, zu gebrauchen pflegen, war der Papst überaus übel zu frieden. Er gab sein Misfallen hierüber, unter andern, denen Nonnen di St. Sixto einmal,

da

da er sie besuchte, sehr deutlich zu verstehen, und hielt ihnen, ihrer übeln Aufführung wegen, eine harte Rede, wolte auch, aus gerechtem Zorn über sie, keine von ihnen zum Fus-Kusse lassen.

Zu Ende des Jahrs 1724. lies der Papst auch eine Bulle ausgehen, welche bey denen, so sie betraf, abermals einen grosen Lermen erregte. Der Inhalt derselben ging dahin, die Misbräuche, so sich bey dem Franciscaner-Orden, und zwar bey allen verschiedenen Arten desselben, eingeschlichen, abzuschaffen und unter ihnen insgesamt die Reinigkeit ihrer ersten Regul wieder einzuführen. Dieser Bulle zu Folge, musten viele Patres des Ordens sich, aus Rom, hinweg begeben: indem einem jeden Mönche die Residentz in seinem Kloster anbefohlen war.

Die Reformation des Franciscaner-Ordens, der so gar weitläuftig ist, und in so vielen Stücken einer Besserung bedarf, solte ein ansehnliches Stück Arbeit seyn, welche vor Zeiten dem berühmten Cardinale, **Ximenes**, bey nahe das Leben gekostet hat. Dem Könige, **Ferdinand** in Spanien, so ein groser Staats-Mann derselbe auch war, und seiner nicht weniger verständigen Gemahlin, schien dennoch die Reformation allein dererjenigen Franciscaner-Mönche, die sich in Spanien befinden, eine süse Einbildung, die sich niemals würde ins Werck setzen lassen, und eine Art vom Ruhme, zu seyn, die ihre Regierung niemals erlangen würde, dahero sie es schon vor gnug hielten, dieselbe vorgenommen zu haben; ob sie sie gleich nicht würden ausführen können. In unsern Tagen ist diese Sache ohnfehlbar nicht leichter; sondern vielmehr, da, durch die Länge der Zeit, das Uebel Gelegenheit gehabt hat, Wurtzel zu fassen und zu wachsen, weit schwerer geworden. Nachdem auch auf die Publication dieser Bulle von keiner würcklichen Reformation des Franciscaner-Ordens etwas gemeldet worden: so ist zu vermuthen, daß die Mönche desselben, die ohnedies nicht eben vor den übrigen Ordens-Brüdern alleine, als Sünder, anzusehen sind, die Würckung davon, durch mancherley Hindernisse, die sich derselben in den Weg gelegt, oder auf andere Art zu hindern, Gelegenheit gefunden haben. Dargegen wurde damals auch das Gerüchte ausgesprenget, als ob der Papst gar gesonnen wäre, einige Congregationes der Benedictiner, und eine gewisse Art von Canonicis regularibus, zu unterdrücken; welches die übrigen Orden, als eine üble Deutung von sich aufnahmen. Dadurch wurde mithin der Papst bewogen, die Generale von verschiedenen Orden ausdrücklich zu versichern, daß ihm solche Gedancken niemals eingekommen; und daß er vielmehr vor ihre Ordens-Kleidung, vor ihre Verfassungen, und vor ihren Priester-Stand, eine besondere Hochachtung trüge; auch daß folglich das Gerüchte, welches ihn eines andern Vorhabens beschuldiget, eine höchstboshafte Verleumdung wäre.

Sonst ging im Anfange des 1725. Jahres, ein Decret aus, welches auch vielen Mönchen nicht allerdings angenehm war: indem darinnen allen denen, so aus den Clöstern gehen, und zur Bischöflichen Würde erhoben werden, anbefohlen wurde, aus dem Closter nichts, als blos ihr Kleid, ihr Breviarium, und ihre Schriften, mitzunehmen; das übrige aber alles, zum Besten des Ordens, zurücke zu lassen. Ohngefehr um eben dieselbe Zeit sendete der Cardinal, Staats-Secretarius, Paolucci, an alle Priester der Stadt, Rom, eine in gewissen Stücken, heilsame Verordnung, welche die Unterrichtung, so die Priester ihren Pfarr-Kindern ertheilen solten, betraf. Auser dieser Verordnung lies der Papst auch noch allen Predigern ein Billet übergeben, darinnen er ihnen befahl, daß sie das Volck überhaupt zu einem bessern Leben ermahnen, und suchen, solten, es dahin zu bringen, daß die Cavaliers, wenn ihnen das Venerabile begegnete, aus der Kutsche steigen, und nieder knien; die Damen aber sich in der Kleider-Pracht mäsigen, und sonderlich wenn sie das H. Abendmal empfingen, einer ehrbaren geziemenden Kleidung, und mit zugedeckten Brüsten erscheinen, mögten.

So eifrig nun der Papst bemühet war, alle die Misbräuche aus der Kirchen zu verbannen, durch welche die Zucht derselben verderbt worden ist: so einen schlechten Gefallen bezeigte er auch an denen lächerlichen abergläubischen Gewohnheiten, die unter dem Schein der Andacht, in Italien, hin und wieder, eingeführet worden. Er solte daher sonderlich beschlossen gehabt haben, den ärgerlichen Gebrauch, da man, im Mayländischen, und im gantzen Kirchen-Staate, aus denen Pferden, Maul-Eseln, Eseln und Eselinnen, den Teufel austreibt, und ihnen alsdenn den Seegen ertheilt, nebst allem andern läppischen Zeug von dieser Art, durch die Congregation del Riti abschaffen zu lassen.

Die Absichten, in welchen nächstdem Papst Benedictus XIII. im Jahre 1725. ein Concilium nach Rom ausschrieb, waren ohne Zweifel lobenswürdig und gut; die Früchte aber desselben nicht allein so edel nicht, als er es mogte geglaubt haben; sondern sie sind auch überhaupt nicht besser gewesen, als die, welche andere Concilia hervorgebracht.

Der Endzweck desselben, welcher insonderheit auf die Abschaffung derer unter der Geistlichkeit eingerissenen Misbräuche, und die Herstellung der Kirchen-Zucht, abgezielt war, wird aus denen Handlungen des Concilii selbst deutlicher zu sehen seyn. Man wird auch dabey finden, daß es ein falsches Gerücht gewesen, als man vor Eröfnung desselben, vorgegeben, es suchte der Pabst damit nichts anders, als die Erklärungs-Bulle der Constitution, Vnigenitus, zu bestätigen; um denen Hartnäckigen das Maul

zu stopfen, und solchergestalt den Kirchen-Frieden wieder herzustellen; daher er denn auch gesonnen wäre, die Cardinäle, die obbesagte Constitution entworffen, unter deren Anzahl er damals nicht mit gewesen, vom gedachten Concilio auszuschliessen.

Die Bulle, in welcher die Versamlung zusammen beruffen, und die am 24. Dec. Anno 1724. ausgefertiget wurde, werde ich unten selbst beybringen. Die Cardinäle aber, Ertz-Bischöfe und Bischöfe, welche, durch diese Bulle, eingeladen, waren folgende: die Cardinäle und Ertz Bischöfe von Ostia, Porto, Palestrina, Albano, Frascati und Sabina; die Bischöfe von Alatri, Anagni, Ferentino, Segni, Terracina, Tivoli, und Veroli, aus dem Campagna Romana; die von Barnarea, Citta-Castellana, Montefiascone, Nepi, Ascoli und Viterbo, in der Provintz des Patrimonii; die von Amelia, Arezo, Assisi, Citta-Castello, Citta di Pievetz, Fuligno, Terni, Narni, Nocera, Perugia, Spoleto und Todi, in Umbrien; die von Jesi, Ancona, Osimo, Cambrino, Fano und Loreto in der Anconitanischen Marck; die von Teramo, Aquila, Citta Ducale, Marsica und Sulmone, in dem Königreiche, Neapolis; die Ertz-Bischöfe von Cagliari in Sardinien; von Lanciano, Nazareth und Rasane, in dem Sicilianischen Königreich; wie auch die Bischöfe von Lucca, Sarsana, Tortona, Volaterra, Monte-Pulciano, Pienza, Eugubio, Saluzzo, in Piemont; Pavia, Mantua; Laybach, in Kärndten; Aversa, Aquino, Cajeta, Fondi, Sara, Cava, Scala, Montrepelaso, Melsi, Narni, Molsetta, Monopoli, Atri, Troja, Trivento, Bisignano, St. Marco, Maltha und Cusano; alle unmittelbarer Weise dem H. Stuhl Untergebene. Und auser Italien die Bischöfe von Puy, in Volay, in Franckreich; Leon und Oviedo, in Spanien; Regenspurg und Bamberg, in Deutschland; und Wermeland in Pohlen; als dem H Stul unmittelbar unterworffene, nebst einigen freyen Aebten, von Monte-Cassino, Subsaco ꝛc.

Ehe jedoch dieses Concilium eröfnet wurde; erhub sich ein Stret in dem H. Collegio, der dem Pabste viel Verdruß machte. Denn da derselbe denen Cardinälen, in einem Consistorio, diejenigen kund machen wolte, die er unter ihnen bestimt hatte, daß sie dem Concilio beywohnen solten: bezeigten sie ihm, daß sie, kraft ihrer Würde, und um dem Concilio ein desto gröseres Ansehen zu machen, bey demselben, entweder alle gegenwärtig seyn, oder alle davon bleiben, wolten. Der Papst aber hielt davor, daß die Cardinäle, nicht in Ansehung ihrer Cardinals-Würde, sondern in so weit sie Bischöfe sind, die Macht hätten bey dem Concilio zu erscheinen; und wolte also Anfangs keinen unter ihnen, als denen Cardinal-Bischöfen, erlauben, sich dabey einzustellen. Allein er hat ohne Zweifel, in dieser Sache,

nachge-

nachgeben müssen: weil nicht allein die gedachten Cardinal-Bischöfe, sondern auch die Cardinal-Diaconen, und die Cardinal-Priester, die Decreta des Concilii unterzeichnet haben. Auf gleiche Weise sollen die Cardinäle auch noch eine Schwürigkeit über die Glaubens-Puncte, die auf dem Concilio haben abgehandelt werden sollen, erregt haben; wovon aber keine umständliche und zulängliche Nachricht bekannt geworden.

Weil der Papst überlegt hatte, wie viel Uebel auf dem Concilio, zu Trident, bey unterschiedenen Seßionen sich ereignet, da viele Materien, entweder nicht wohl abgehandelt, oder gäntzlich bey Seite gesetzet, worden; weil man selbige unvermuthet vorgetragen; und also die Theologi nicht Zeit gehabt, dieselben zu untersuchen und einzusehen: so hat er selbst die Materien, welche auf dem bevorstehenden Concilio abgehandelt werden sollen, in gewisse Classen eingetheilt, und die Untersuchung verschiedener Puncte einigen geschickten Theologis aufgetragen; damit solcher Gestalt die Materien bereits gleichsam gantz zerschnitten auf dem Concilio vorgetragen, und hernach um desto weniger Zeit zu ihrer Abhandlung erfordert, werden mögte.

Den 12. April des gedachten 1725. Jahres hielt der Papst, in dem Vaticanischen Saale, wo sonst ordentlich das Consistorium pflegt gehalten zu werden, eine algemeine Congregation, wobey sich 31. Cardinäle, alle Ertz-Bischöfe, Bischöfe und Aebte, die dem Concilio mit beywohnen solten, ingleichen die Procuratores derer abwesenden Bischöfe, und die 2 ältesten Protonotarii, nemlich die Herren Farsetti und Ceva, mit einfanden. Bey Eröfnung dieser Congregation stelte der Papst, in einer wohlgesetzten Rede, vor; wie er, bey Beruffung des Concilii, keinesweges den Endzweck gehabt, einige Neuerungen einzuführen, welches er etliche Male wiederholte; sondern wie seine Absicht blos dahin ginge, um kräftige Mittel zu finden, damit viele wider die Verordnung des Tridentinischen Concilii eingeschlichene Mißbräuche abgeschaft werden mögten. Von diesen Mißbräuchen erzählte er auch einige, welche er insonderheit entdeckt hätte, als ihm unter dem Papste, Clemens XI. eine grose Kirchen-Visitation, in dem Königreiche, Neapolis, aufgetragen worden. Hierauf ward beschlossen, daß das Concilium ein Concilium Lateranense genennet werden; ferner, daß die ernannten Bischöfe, welche, nach der Verordnung des Tridentinischen Concilii, noch keinen Metropolitanum erwählt, solche Wahl in einer gewissen Zeit vornehmen; aber nichts destoweniger dem Päpstl. Stuhle unmittelbar unterworffen bleiben, solten. Ueber dieß wurde beliebt, die Gevollmächtigten der abwesenden Bischöfe, jedoch mit dieser Bedingung, anzunehmen, wenn sie die Ursachen anzeigten, welche die Bischöfe verhindert, persönlich

zu erscheinen; zu welchem Ende denn ihre Vollmachten, durch 2. abgeordnete Bischöfe, untersucht werden solten.

Es wurden auch damals die Bedienten des Concilii ernennt. Die Ernennung aber der Theologorum und Doctorum des Canonischen Rechts, deren man sich beym Concilio mit bedienen wolte, wurde auf eine andere Zeit verschoben. Der Papst bath dabey; es mögten die Cardinäle ihm diejenigen Personen, welche sich, so wol wegen der Gelehrsamkeit, als wegen ihren guten Wandels, hierzu am besten schicken mögten, alsdenn selbst vorschlagen. Endlich wurde auch noch beschlossen, daß, über die ordentlichen Gebethe, welche, sowol die Secular- als Regular-Geistlichen, in allen Kirchen, zu thun verbunden sind, alle Donnerstage, so lange das Concilium wärete, die sogenannte Messe vom H. Geist gehalten; die übrigen Tage aber eine Collecte gebetet, werden solte, in welcher Gott um seinen Beystand, bey einem so heiligen Wercke, angeruffen würde.

Das Concilium war Anfangs auf den Sonntag in Albis, oder den Sonntag Quasimodogeniti, zusammen beruffen. Weil man aber mit denen dazu gehörigen Anstalten nicht fertig werden konnte: auch die Zeit insonderheit vor diejenigen Patres, so eine etwas weite Reise zu thun hatten, zu kurtz anberaumet war: so wurde die bestimte Frist bis auf den andern Sonntag nach Ostern, und also auf den 15. April, verlängert.

An demselben Tage wurde das 19te Lateranensische Provincial-Concilium, von dem Papste, durch eine Lateinische Rede, eröfnet, in welcher er zeigte, wie die Bischöfe, kraft ihres Amts, verbunden wären, ordentliche Synodal-Versamlungen anzustellen. Hierauf trug er die Materien vor, die den künftigen Donnerstag abgehandelt werden solten. Vorher aber hatte er einer Procession, welche man um die St. Peters-Kirche gehalten, beygewohnt, bey welcher er sich, in seinen Päpstlichen Kleidern, auf einem Stule sitzend tragen lassen, und darauf eine stille Messe vom Heil. Geist gehalten.

Solchergestalt wurde am 15. April die erste Seßion, in Gegenwart des Papsts, gehalten, welcher die Regiments-Sorgen dem heil. Collegio überlassen hatte, um die Angelegenheiten des Concilii desto besser abzuwarten. Zwey und dreyßig Cardinäle, und sieben und funfzig Ertz-Bischöfe und Bischöfe wohnten derselben bey. Die damals abgehandelten und einmüthig beliebten Materien gingen mehrentheils die Pflichten der Bischöfe an, und waren folgende:

I. Von der H. Dreifaltigkeit, und dem Catholischen Glauben.
II. Von den Statuten und Constitutionen der Capitel.
III. Von den Rescripten.
IV. Von der Pflicht der delegirten Richter.

V. Von

V. Von der Pflicht der ordentlichen Richter.
VI. Von den Gerichts-Höfen der Bischöfe.
VII. Von dem Alter und den Eigenschaften derer, so in den geistlichen Stand treten wollen.
VIII. Von der Art, mit welcher man den Aebten eine mehrere Sorgfalt, in Beobachtung ihrer Pflichten, beybringen soll.
IX. Von der Glaubwürdigkeit der Urkunden und der Acten.
X. Von dem Lebens-Wandel und den Sitten der Geistlichen

Es ist hier noch die gute Ordnung zu mercken, welche der Papst, zu desto geschwinderer Abhandlung der Sachen, eingeführt. Denn es wurden alle Mittwoche und Donnerstage die Materien, nachdem sie bereits vorhero in Ordnung gebracht, und untersucht waren, vorgetragen; und wenn, zwischen dem Tage, da der Vortrag geschehen, und dem darauf folgenden Sonntag, weder ein Pater des Concilii, noch ein anderer Theologus, darwider einigen Einwurf machte: wurden sie sodann auch, am Sonntage, als gebilliget angesehen und alsobald zum Druck befördert; auf welche Weise man, in 4. oder 5. Tagen, viele Articul ausmachte, über die man sich, zu Trident, gantze Monathe aufgehalten gehabt.

Die andere Seßion wurde den 22. April gehalten, in welcher folgende Materien ausgemacht wurden;

I. Von der Pflicht der Bischöfe, in ihren Kirchen selbst zu predigen.
II. Von der Art, wie die heil. Schrift den Zuhörern erkläret werden soll; und von der Schuldigkeit, den Predigten beyzuwohnen.
III. Wie sich die Prediger, bey Verkündigung des Evangelii, verhalten sollen.
IV. Daß die Ertz- und Bischöfe keine Rang-Streitigkeiten haben; sondern sich als einander gleich ansehen, und der, welcher zuletzt ordiniret, dem, der eher ordiniret worden, weichen solle.
V. Daß sie sich nicht, durch den Umgang mit weltlichen Personen, verächtlich machen sollen.
VI. Daß alle Geistlichen, sie mögen sich an den kleinern, oder in dem Sub-Diaconat, und Diaconat-Orden befinden, über die hohen Feste, noch alle 14. Tage, beichten und das heil. Abenmal empfangen sollen.

Am 24. April wurde die dritte Seßion gehalten, und ein Decret über folgende 9. Articul abgefaßt:

I. Von den Feyertagen, und von Haltung der Fest-Täge.
II. Von den Appellationen.

III. Von Einweihung der Kirche, und Altäre.
IV. Von Haltung der Messen, vom Sacramente des Altars und andern heiligen Verrichtungen.
V. Von den Geistlichen, die keine Residentz halten.
VI. Daß so lange der Päpstliche Stuhl ledig ist, keine Neuerung gemacht werden solle.
VII. Von der Zeit, wenn die Orden ertheilt werden sollen.
VIII. Von der Taufe und von der Firmelung.
IX. Daß die Kirchen-Güther nicht sollen veräusert werden.

Weil es bekannt war, daß, in der 4ten Session, von der Ordination der Regular-Geistlichen gehandelt werden würde: so streueten dieselben, die überhaupt alle Art von Exemtion zu haben verlangen, unterschiedene Schriften aus, in welchen sie behaupteten, daß sie die Orden, auch auser der von der Kirche hierzu bestimmten Zeit, empfahen könnten, und deswegen kein besonders Breve von nöthen hätten. Der Papst wurde dadurch bewogen, eine besondere Congregation zu ernennen, die aus den Cardinälen, Orroboni, Corsini, Marini, Pereyra und Pipia bestunden, welche das Vorgeben der Regular-Geistlichen vor richtig befunden; wie solches aus dem in dieser Seßion abgefasten Decret erhellet. Sonst war diese Seßion, die am 6. May gehalten wurde, nicht allerdings ruhig. Denn, in denen vorhergehenden Seßionen, waren einige von dem Papste vorgetragene Puncte, wider dessen Vermuthen, durch die Mehrheit der Stimmen werworffen worden. Ob nun schon der Papst darauf abermals besondere Congregationen von einigen Cardinälen und andern Prälaten errennet, um ihre Meynung zu vernehmen; in der Hofnung, dieselbe würde seinem Sinne gleichförmig seyn: so trug es sich doch zu, daß die Congregation eben dieselbe Meynung vor genehm hielt, die vorher, wider des Papsts Vermuthen, durch die Mehrheit der Stimmen war beliebt worden. Doch machte man von folgenden Materien einen Schluß:

I. Vom Eydschwur; insonderheit von dem, so von den peinlich angeklagten Personen gefordert wird.
II. Von Gültigkeit der Testamente.
III. Von Ordination der Regular-Geistlichen, die solche von dem Bischofe ihrer Diöces empfangen sollen.
IV. Vom Sacrament der Buse, in Ansehung der Krancken.
V. Von Kirchen Freyheiten; und daß die Weltlichen Herren nicht befugt seyn solten, ihren Unterthanen zu gebiethen, daß dieselbe, ohne ihre Einwilligung, den Geistlichen Stand nicht annehmen solten.
VI. Von den München und Einsiedlern.

VII. Von

VII. Daß die Confraternitäten denen Bischöfen unterworfen seyn sollen.

Bey den Unterredungen, die, zum Anfange des Jahres 1725. wegen des bevorstehenden Concilii, waren gehalten worden, hatten einige Prälaten bereits die Frage aufgeworfen; Ob einem Provincial-Concilio die Macht zukäme, gewisse Puncte, welche der Papst besonders recommandiret hatte, zu entscheiden? und hatten davor gehalten, daß eine solche Gewalt allein einem algemeinen Concilio vorbehalten wäre. Damals hatte der Papst diese Lösung des vorgefallenen Zweifels, die von einem gewissen Orden herrühren solte, der seiner Sachen, zu der Zeit, noch nicht recht gewiß gewesen, nicht wohl aufgenommen. Nach der Zeit aber hat er sich dieselbe dennoch müssen gefallen lassen, da die Frage ietzo bey folgender Gelegenheit wieder aufgeworfen wurde. Es hatte nemlich der Päpstliche Haus-Hof Meister eine Schrift, durch den Druck, öffentlich kund machen lassen, in welcher er behauptete; daß dasjenige Provincial-Concilium, auf welchem der Papst in Person präsidirte, die gantze Römische Catholische Kirche verbinde, alle Decrete, die auf demselben abgefasset worden, zu beobachten. Diese Meynung wurde von den Cardinälen, Cinfuegos und Salerno, zweyen Jesuiten, und von dem Cardinal, Belluga, heftig vertheidigt. Allein der Frantzösische Ambassadeur in Rom, der Cardinal, Polignac, setzte sich desto mehr darwider: weil der Papst, entweder als Metropolitanus seiner Provintz, auch zugleich als Primas in Italien, oder als Patriarch von Occident, und als das Haupt der Kirchen, anzusehen wäre. Nun hätte aber der Papst das gegenwärtig versamlete Concilium, nur als Bischof zu Rom, und als Metropolitanus seiner Provintz, zusammen berufen; sintemal er nur die Prälaten seiner Diöces und diejenigen, so unmittelbar unter dem Päpstlichen Stuhle stünden, dazu eingeladen. Demnach könnte man nicht sagen, daß die Decreta dieses Concilii die Macht haben solten andere, so nicht mit zu dieser Provintz gehörten, zu verbinden. Die Cardinäle, Tolomei und Corradini, antworteten hierauf: man würde wohl thun, wenn man die Entscheidung dieses Puncts dem Papst allein überliesse; und dieser erklärte sich dahin, wie seine Meynung wäre, daß dieses Concilium blos vor ein Provincial-Concilium gehalten werden solte. Damit hatte der Streit, und zugleich die Seßion, in welcher derselbe erreget worden, ein Ende.

Die 5te Seßion wurde am 23. May, in Gegenwart der Cardinäle, und 73. Ertz-Bischöfe und Bischöfe gehalten. Das in derselben abgefaste Decret betrift folgende Materien:

I. Vom Catholischen Glauben.

II. Von

II. Von dem Frauenzimmer, so, in Nonnen-Klöstern erzogen wird; über welche Erziehung die Bischöfe ein wachsames Auge haben sollen.
III. Von den Urkunden und Registern, die bey den Kirchen sollen aufgehoben, und gehalten, werden.
IV. Wie die Messen sollen gehalten, und wie sie auf eine geringe Zahl sollen gesetzt, werden. Von der Music bey denenselben, und von den Proceßionen, bey welchen das heil. Sacrament getragen wird.
V. Von der Taufe der Erwachsenen
VI. Von den Begräbnissen und derselben Ceremonien.
VII. Von den Seminariis, und welchergestalt dieselben, laut des Tridentinischen Concilii, an den Orten, wo noch keine sind, sollen errichtet werden.

Bey dieser fünften Seßion wurde ein Decret abgefast, dessen man sich von diesem Concilio wohl nicht versehen gehabt. Es ist dieß dasjenige, in welchem die Constitution, Unigenitus, eine neue Kraft bekommen: indem derselben Beobachtung den Bischöfen ernstlich empfohlen worden. Das Decret selbst, so in denen Actis des Concilii, im 1. Titul, das 2. Capitel ausmacht, lautet folgender Gestalt:

Cum ad fidei catholicæ Professionem integre inviolateque retinendam & custodiendam necessarium summopere sit, vt succrescentes per hæc recentia tempora circa eandem fidem errores, a sede Apostolica damnatos, fideles omnes vigilanti studio præcaveant, & abominentur: id circo ab omnibus Episcopis & animarum Pastoribus tota, vt hactenus, sollicitudine curandum, est, vt Constitutio a San. mem. *Clemente XI.* edita, quæ incipit *Vnigenitus*, quamque nostræ vti eiusdem fidei Regulam, agnoscimus, ab omnibus cuiuscunque conditionis & gradus, omnimoda ac debita obedientia & executione observetur. Si quem itaque cognoverint (sive Dioecesanus, aut Provincialis sit, sive exterus) in suis Dioecesibus permanentem, de Constitutione prædicta non bene sentire, aut male loqui: in eum pro sua Pastorali potestate & Jurisdictione procedere & animadvertere non negligant; & vbi remedii efficacioris opus esse senserint, ad Sedem Apostolicam pervicaces tales & Ecclesiæ Rebelles deferant. Invigilent etiam libros, contra ipsam constitutionem editos, aut falsas doctrinas in illa damnatas propugnantes, diligenter perquirere, eosque sibi tradi mandent, nobis inde & Apostolicæ Sedi denunciandos; d. i.

Weil zur beständigen Erhaltung der Reinigkeit des Glaubens höchstnöthig ist, daß die Glaubigen sich für denen, in diesen letzten Zeiten, eingeschlichenen und von dem Apostolischen Stuhle verdamten Irthümern sorgfältig

fältig verwahren, und selbige verabscheuen: so lieget besonders allen Bischöfen und Seelen-Hirten ob, alle ihre Sorgfalt dahin zu wenden, daß die von Clemente XI. höchstseel. Andenckens ergangene Constitution, welche sich mit dem Worte, Vnigenitus, anfänget, und welche wir vor eine Regul unsers, als eben desselben, Glaubens annehmen und erkennen, von allen Gläubigen, wes Standes und Condition sie auch immer seyn, mit volkommenen schuldigen Gehorsam angenommen, und selbiger gebührend nachgelebet, werden möge. Solten demnach besagte Bischöfe und Seelen-Hirten in Erfahrung bringen, daß einige, entweder aus ihrer eigenen, oder andern Diöcese und Provintz von obgedachter Constitution üble Gedancken hegen, oder schlimm von derselben sprechen, würden: sollen sie, ohne allem Verzug, nach ihrer geistlichen Macht, mit der Strafe wider sie verfahren. Daferne sie auch nachdrücklichere Mittel hierzu für nöthig erachten solten: können sie solche eigensinnige Köpfe und Rebellen beym Apostolischen Stuhl angeben. Sonst sollen sie auch alle diejenigen Bücher und Schriften, die wider die Constitution, Vnigenitus, heraus gegeben worden, oder auch nur die darinnen verworfenen falschen Lehren vertheidigen, fleisig aufsuchen, und sich einhändigen lassen, auch solche hernach bey uns und dem heil. Stuhle anzeigen.

Man hatte sich, wie gesagt, nicht allein von einem Papste, welcher vor die Lehre des heil. Thomas so viel Hochachtung bezeigte, nicht vermuthet, daß derselbe auf einem Concilio ein solches Decret, in Ansehung der Constitution billigen würde; sondern es fanden sich auch noch dabey einige andere Umstände, durch welche man gantz irre gemacht wurde, und nicht recht wuste, was man von dem Decret überhaupt glauben solte.

Anfangs schien es gar, als ob dasselbe untergeschoben wäre. Denn es war, in Franckreich, in denen Niederlanden, in Deutschland ꝛc. ausgebreitet. Und doch schrieb man, von Rom aus, nichts davon; sondern berichtete aufs höchste nur soviel, daß in der Präliminar-Congregation am 11. May von der Constitution, Vnigenitus, geredet; in der darauf erfolgten Seßion aber am 13. May Nichts weiter davon gesagt, worden. Nun wurde zwar dieser Zweifel gar bald aus dem Wege geräumet: da in den Decretis des Concilii, welche der Papst, nach Endigung desselben, zusammen drucken ließ, das Decret, welches die Constitution angeht, an dem Orte, welchen ich nur angeführt habe, würcklich erschien. Allein, eben dabey ereignete sich eine neue und nichts weniger wichtige Schwürigkeit. In demjenigen Formular des Decrets, welches, vor Publication der besagten, auf Päpstlichen Befehl, gemachter Samlung der Decretorum insgesamt, in denen Zeitungen, und anderwärts, angetroffen wurde, war weiter Nichts

verordnet, als daß von den Gläubigen, wes Standes und Würden sie auch wären, die Constitution, Vnigenitus, auf alle Weise, mit gebührendem Gehorsam in Acht genommen werden solte. Wie aber die oftgedachte algemeine Samlung der Decretorum des Concilii zum Vorschein kam: so fand es sich, daß man in derselben eingerückt hatte; es solte die Constitution, welche als eine Glaubens Regel zu erkennen wäre, quamque nostræ uti eiusdem fidei Regulam agnoscimus, angenommen werden. Da fragte es sich nun, wo die Constitution auf einmal zur Glaubens-Regel geworden, und wo die Einschaltung derer Worte, die solches bezeugten, und die vorher in dem Decrete nicht gestanden hatten, hergekommen wären? Dieser Zweifel gab zu einem hier merckwürdigen und daher unten beygebrachten Schreiben Anlas, welches, zu Ende des Jahres 1725. bekannt gemacht wurde, und in welchem ein Bischof, der dem Concilio beygewohnt hatte, den Cardinal-Diaconum und Staats-Secretarium, Paolucci, befragte; was er, in diesem zweifelhaften Falle, glauben solte?

Wenn es allemal wahr wäre, daß derjenige eine Frage bejahe, welcher auf dieselbe nichts antwortete: so wüste man, was auf die, so, in dem gedachten Briefe, vorgetragen worden, vor eine Antwort zu ertheilen sey. Ich glaube zwar nicht, daß derselbe würcklich von einem Bischofe, der dem Concilio beygewohnt, an den Cardinal, Paolucci, geschrieben worden; sondern es scheint vielmehr, daß irgend etn Frantzose, der mit der Constitution nicht wohl zufrieden, im übrigen aber von den Handlungen des Concilii wohl unterrichtet gewesen, der Verfertiger davon sey. Allein, es sind gleichwol die darinnen angeführten Umstände der Wahrheit so ähnlich, daß man einen grosen Trieb empfindet, dem Zeugnisse, welches er, seiner Aufrichtigkeit wegen, erhalten, Beyfall zu geben; und es ist so wahrscheinlich, daß dem Cardinale, Paolucci, wo das Schreiben auch nicht würcklich an ihn gerichtet gewesen, doch der Inhalt desselben bekannt werden müssen; dahero man nicht begreifen kann, warum er nicht vor gut befunden habe, einen in der That wichtigen Zweifel, zu Rettung der Ehre des Concilii, und zu Steuer der Wahrheit, durch eine zuverläßige sichere Antwort, auszulösen.

Der Cardinal, Bissy, in Franckreich, der, wie bekannt, ein eifriger Prediger der Constitution ist, hat sich gerühmt, daß er, wegen dieses Zusatzes zu dem Decret des Römischen Concilii, ein Breve vom Pabste empfangen habe, in welchem ihn derselbe versichert, es wäre eine ausgemachte Sache, daß der Väter des Concilii Meynung gewesen sey, die Constitution als eine Glaubens Regel anzusehen. Man würde also dieses Breve, gewisser Masen, zugleich als eine Antwort anzusehen haben; dafern es zum Glauben gnug wäre, den Cardinal, Bissy, reden, und ihn die, als Betrüger

trüger und Verläumder, schelten hören, welche seinen Worten nicht glauben wollen. Denn mehr hat er bis daher nicht gethan; und er ist auch nicht zu bewegen gewesen, das Breve, worauf er trotzt, Jemanden sehen zu lassen; zu geschweigen, daß man vieles wider die Folge dieser zweyen Sätze einwenden kann. Wenn es der Väter des Concilii Meinung gewesen, die Constitution, als eine Glaubens-Regel anzusehen: so haben sie solche, auch in den Decretis des Concilii, würcklich davor erklärt. Bey nahe solte man vielmehr hierdurch mehr in der Meinung befestiget werden, daß die streitige Stelle, wider den Willen der Väter des Concilii, eingeschaltet worden. Ueberhaupt läst es sich an, als ob die Anhänger der Constitution an dem Röm. Hofe damals grossen Beystand gefunden hätten. Denn ob gleich der Papst in der Schule des heil. Thomas erzogen worden; auch in unterschiedenen Stücken sich seinen Ordens-Brüdern, denen Dominicanern, zu grosem Widerwillen der Jesuiten gefällig erzeigt hat: so findet man doch, auf der andern Seite, Umstände, von denen sich die so genannten Anti-Constitutionairs nicht viel gutes zu versprechen hatten. Man hat zum Exempel, ein Schreiben, so der Papst Benedictus XIII. als Cardinal, an den Cardinal, Bissy, abgelassen, welches vor die Constitution sehr geneigt, und in eines von den Mandements des Bissy, eingerückt ist, wo er die Zeugnisse fremder Kirchen, welche der Constitution vortheilhaft sind, gesamlet hat. Ferner führt man an, daß Benedicto XIII. der Jesuit, Viva, welcher so übel über diese Bulle geschrieben, ein Buch, Regula morum genannt, zugeschrieben habe. Endlich beruft man sich auch darauf, daß er, seit dem er Papst geworden, den P. Selleri, einen Dominicaner zu sich berufen, welcher Clemens des XI. Haus-Hof-Meister, und Beicht-Vater gewesen, und 1718. einen grossen Folianten in die Welt gesendet, in welchen er beweisen wollen, daß die Constitution der Lehre des heil. Augustini und des heil. Thomas gemäs sey. Das letzte Decret des Römischen Concilii kann hier auch zu einem Beweiß dienen. Nichtsweniger sagte man hinwiederum auch, daß der Orden, dem an der Constitution viel gelegen ist, grosse Geld-Summen zu Rom ausgestreuet; die das heil. Collegium so kräftig regiert hätten, daß der Papst mit allen seinen guten Neigungen (so nennen die Anti-Constitutionairs das, was der Constitution nicht zum Vortheil gereicht) nicht fortkommen können.

Die 6te Seßion des ofgedachten Concilii wurde am 22. May 1725. gehalten. Derselben wohnte der Spanische Bischof von Leon, welcher, vor kurtzem erst, angekommen war, bey; und wurden darinnen folgende Decreta gemacht:

I. Von denen Constitutionen, und daß die Metropolitan-Ertz-Bischöfe gehalten seyn sollen, alle 3. Jahr, ein Provincial-Concilium zu versammlen.
II. Von der Pflicht der ordentlichen Richter.
III. Von den Vorgesetzten, und dem Gehorsam der ihnen gebühret.
IV. Von dem Jure Patronatus.
V. Von Kirchen, die von neuen aufzubauen, oder zu verbessern sind.
VI. Von der Kirchen-Immunität.
VII. Von denen Anklagungen.

In dieser Seßion wurde, nachdem man vorher viele besondere Decrete durchgesehen, die Beschliesung des Concilii vorgetragen. Bey solcher Gelegenheit entstund ein heftiger Streit über den Gehorsam, den man denen Decretis zu leisten schuldig wäre; wie auch darüber, in was für Ordnung, und mit was für Worten dieselben unterschrieben werden solten. Die Cardinäle sagten; sie müsten als definientes unterschreiben; das ist, sie müsten ihre Unterschrift also einrichten, damit man sehen könnte, wie die Entscheidung der vorgetragenen Materien von ihnen herkäme. Der Papst hingegen behauptete mit vielem Eifer, daß diese Eigenschaft Niemanden als ihm allein zukäme; und daß die Cardinäle, als Bischöfe, Nichts weiter, als den Titul, Consentientes, verlangen, und damit anzeigen, könnten, daß sie ihre Einwilligung darein gegeben.

Am Trinitatis-Sonntage wurde die 7. und letzte Seßion gehalten. Man lase bey derselben die Decreta, deren Publication noch übrig war, ab, und der Bischof von Citta di Castella hielt mit grosem Beyfall eine Rede, von der Schuldigkeit der Bischöfe, in Beobachtung der Canonum des Concilii. Weil aber dieses viel Zeit wegnahm: so verschob man die Fortsetzung der Seßion bis auf den nächstkommenden Dienstag. Des Morgens darauf fanden sich die Patres des Concilii zu St. Johann im Lateran ein; dahin sich der Papst, nachdem er die drey andern Haupt-Kirchen besuchet, gleichfals begab. Er hielt daselbst eine stille Danksagungs Messe, und legte darauf über die Stolam eine rothe Kappe an, und alle Cardinäle, Ertz-Bischöfe, Bischöfe und Aebte nahmen Kleidungen von gleicher Farbe. Nachdem er, wegen des Beschlusses von dem Concilio, die Stimmen gesamlet, und das Decret darüber hatte vorlesen lassen: nahm die Procession von St. Lateran bis zum Heil. Creutz von Jerusalem ihren Anfang. Man sang dabey das Te Deum Laudamus, und andere gewöhnliche Gebethe; worauf der Papst, nachdem er denen Patribus den Pacem zu küssen gegeben, folgenden Tag zur Unterschrift der Decretorum des Concilii bestimmte.

An demselben, welches nach dem Römischen Calender der 28. May war,

war, verfügten sich alle Patres, bey guter Zeit, nach dem Lateran. Nachdem nun der Papst vor dem grosen Altare die Messe pontificaliter gelesen hatte: legte er die Stolam und die rothe Kappe an. Die Patres Concilii thaten dergleichen, und begaben sich darauf in die Sixtus-Capelle. Als sie daselbst alle angekommen waren, und der assistirende Diaconus Orate, Betet, gesagt hatte: beugten sie insgesamt das Knie, und der Papst, welcher stand, und die Mütze auf dem Haupt hatte: sagte, Adsumus omnes, wir sind alle hier. Hiernächst setzte er sich auf die Hütten des Altars, und da die Thürhüter einen jeden hinaus zu gehen befohlen hatten: näherten sich die Promotores, der Secretarius, und der Ceremonien-Meister zum Papst und thaten ihr erstes Ansuchen, wegen des Schlusses des Concilii; worauf der Papst antwortete: Wir thun kund, ordnen und befehlen, daß derselbe vor sich gehe. Wie sich die Promotores wieder an ihre Stelle begeben hatten: las der Secretarius das Decret von der Ordnung, die in der Unterschrift beobachtet werden solte, ab. Alsdenn stellten sich die Promotores an den Altar; und darauf unterschrieben der Papst, die Cardinäle, und die übrigen Patres des Concilii, auf dem Altar, und zwar auf der Evangelium-Seite, die Decreta des Concilii. Die Unterschrift des Papsts war folgender gestalt abgefaßt:

Ego, *Benedictus*, S. Ecclesiæ Catholicæ Episcopus, his Synodalibus constitutis, a me probatis atque firmatis, subscripsi, & post me subsequentes Rev. Cardinales & venerabiles Episcopi, d. i. Ich Benedictus, der H. Catholischen Kirchen Bischof, habe diese Synodal-Verordnungen, die von mir gebilliget und bestätigt worden, unterschrieben, und nach mir folgende Hochw. Cardinäle und Ehrw. Bischöfe.

Als sodann die Patres ihre Stellen wieder eingenommen hatten: begaben sich die Promotores, der Secretarius, und der Ceremonien-Meister wieder zum Papst und thaten ihr anderes Ansuchen wider die Abwesenden; auf welches der Papst antwortete: Wir lassen zu, und befehlen ꝛc. Darauf thaten sie ihre dritte Ansuchung, daß das Concilium beschlossen werden mögte. Hierauf antwortete der Papst: Wir lassen uns solches gefallen, und befehlen es; dafern es denen Patribus also gut düncket. Wie die Promotores sich wieder an ihre Stellen verfügt; stieg der Secretarius auf die Tribunen, und verlangte von den Patribus die Einwilligung. Ein anderer Secretarius und die Protonotarien holeten diese Einwilligung bey denen Patribus ein; und nachdem sie dieselbe erhalten; erstatteten sie dem Papste hievon Bericht, welcher darauf mit lauter Stimme sagte; Wir verordnen, mit Einwilligung aller Väter, daß dieses unser Römisches Concilium geschlossen werde. Der oberste Secretarius, nebst dem Ceremonien Meister, erhielt sodann vom

vom Papste das Decret, und stieg wieder auf die Tribune, von welcher er dasselbe publicirte. Hierauf thaten die Promotores, mit denen Protonotarien und dem Ceremonien-Meister, ihr letztes Ansuchen, um die Acten des Concilii; worauf einer von denen Protonotarien antwortete: Ich werde solche in Ordnung bringen, und alsdenn das Instrument darüber publiciren.

Darauf wurden die Kirch-Thür-n eröfnet; und die Procession stellte sich in Ordnung. Der Sub-Diaconus wendete sich zum Papst, um das Te Deum Laudamus anzustimmen. Die Procession gieng hiernächst vom Lateran bis zu dem H. Creutz von Jerusalem, woselbst die Cantores die Antiphonam und den Vers sangen. Während des Gebeths, welches der Papst verrichtet: stunden die Patres. Bey der Rückkehr sang man Psalmen; und als die Procession wieder angelanget war: nahm ein ieder seinen vorigen Platz. Der Papst, der mit dem Gesichte gegen den Altar gekehrt war, verrichtete ein Gebeth; und wie der Diaconus Orate, Betet, gesagt hatte: so betete ein Jeder vor sich heimlich. Nach Endigung des Gebeths that einer von den Patribus, auf der Tribune, einen Glückwünschungs-Zuruf, unter welchem die Patres insgesamt mit der Mütze auf dem Haupt stunden. Sodann näherten sich die Cardinäle und die Patres zu dem Papst: um von ihm den Friedens-Kuß zu empfahen, auf welchen der Päpstliche Seegen und die Publication eines volkommenen Ablasses folgte. Darauf rufte der oberste assistirende Diaconus mit lauter Stimme: Abeames in pace; Lasset uns in Friede gehen! Und ein Jeder antwortete: In nomine Christi, Amen! Zuletzt legten sie alle ihre Kleider ab; und der Papst, der solches mit seinen Päpstlichen Kleidern gleichfals gethan hatte, ließ Jedermann von sich. Auf diese Weise endigte sich das Concilium. Nachhero im Oct. 1725. wurden die Decreta desselben, welche, nach Art der Decretalien, unter 32. Titul gebracht worden; nebst einem Anhange von einigen Constitutionen, zu deren Publicirung der Papst durch das Concilium veranlaßt worden, in einer volständigen Samlung herausgegeben, und in dem Publications-Patent zugleich kund gethan, daß Jedermann, von dem Tage der Publication, nemlich vom 25. Oct. an, zu Beobachtung der Decretorum des Concilii, und derer im Anhange befindlichen Constitutionen, gehalten seyn solte.

Aus allen dem, was ich bishero von den Geschichten dieses Concilii und desselben Satzungen berichtet habe, erhellet nun zur Gnüge, daß von der guten Hofnung, die man sich von denen Vortheilen, so daher zu erhalten seyn würden, gemacht gehabt, ein sehr kleiner Theil erfüllt, ja so gar, über Vermuthen, eines und das andere mehr verschlimmert, als verbessert, worden. Ein Schreiben, welches, nach Endigung des Concilii, unter dem Namen eines Dominicaners, zum Vorschein gekommen, erläutert das, was ich itzo

ange-

angeführet habe, noch mehr. Darum trage kein Bedencken, selbiges unten mit einzurücken; ob ich wohl nicht alles dessen, was sich etwa Jemand zum Nachtheile gesagt achten könnte, mich theilhaftig zu machen begehre. Dieses angeführte Schreiben entdeckt uns einige von denen Ursachen, welche es verhindert, daß auf dem Concilio Nichts sonderlich heisames geschlossen worden. Ich darf aber dabey nicht vergessen zu erinnern, daß ein groser Theil der Schuld auf die Cardinäle, Coscia und Lescari, und auf den Secretarium des Concilii, Fini, welche alle drey des Papsts Lieblinge waren, geworffen werde. Das algemeine Gerüchte sagte von ihnen; sie hätten über den Papst eine so grose Gewalt gehabt, daß er Nichts gethan, als was ihm von diesen 3. Männern eingegeben worden; alles, was auf dem Concilio wäre gehandelt worden, rührte von dem Cardinal, Coscia, her, welcher durchaus Cardinal seyn wollen. Der Papst hätte ihm diese Würde ertheilt; ohngeachtet sich bey nahe das sämtliche heil. Collegium darwider gesetzt; und ohngeachtet ihm vorgestellt worden, daß dieser junge Mann des grosen Vertrauens, so der Papst in ihn gesetzt, nicht werth wäre; daß ihn seine Jugend und seine Geburth von so hoher Würde ausschliesen solten: indem sein Vater aus Benevent verwiesen, und seine Mutter, eine Wäscherin, ihres Lebens-Wandels wegen, nicht in guten Ruf gewesen. Aber der Papst hätte sich an alle diese Vorstellungen Nichts kehren wollen. Der andere Favorit, Fini, den der Papst gleichergestalt von Benevent mitgebracht, verdiente ebenfalls eine so grose Grwogenheit nicht. Man könnte aus allen Umständen sehr deutlich abnehmen, daß ihm auch nach einem Cardinals-Huthe gelüstete ꝛc. Denn deswegen hätte er das Ertz-Bisthum, von Cosenza, in Calabrien, so ihm angetragen worden, nicht annehmen wollen; damit er sich nicht genöthiget sehen mögte, den Hof, wo sein Ansehen so gros war, und wo er, in seiner Abwesenheit, hätte vergessen werden dürffen, zu verlassen. Diese beyde Männer nun wären von dem Orden, welcher die Constitution so eifrig vertheidigt, gewonnen worden, und hätten den Papst wiederum nach ihrem Belieben gelenckt, es auch so weit gebracht, daß kein Mensch vor Se. Heiligkeit gelassen worden, den sie nicht vor gut gefunden, zu ihm zu lassen. Eben daher hätte der P. Graveſſon sowol, als alle andere Dominicaner, auf welche der Papst ehedem viel getraut, die Freyheit verlohren, ihn zu sprechen. Ja dem P. Graveſſon wäre so gar befohlen worden, wiederum nach Franckreich zu gehen; da er zumal von dem Gerüchte, daß der Papst dem Cardinal, von Noailles, gewisse Erläuterungen über die Constitution geben wolte, Urheber gewesen, welches man nimmermehr angefangen vor ein erdichtetes Versprechen auszugeben, das der P. Graveſſon dem Cardinal, in des Papsts Namen, aber ohne dessen Vorwissen, ertheilt hätte.

Durch den schlechten Ausgang dieses Concilii wurde also dem Papste die Lust, noch anderer Concilia anzustellen, ziemlich benommen. Denn er hatte sonst

in Willen, auch einen Synodum von denen Pfarrern in seiner Diöces anzustellen. Aber wie ihm gesagt worden, daß die Cardinäle, welche von den Kirchen in Rom Titul führen, demselben, kraft solchen Tituls, beywohnen wolten: hat er sich dieses Vorhaben, nachdem er nunmehr seine Ehrwürdigen Brüder hatte kennen lernen, und wuste, was er sich von ihnen zu versprechen hatte, gar bald wieder vergehen lassen.

Um so viel weniger Wahrscheinlichkeit hat demnach diejenige Nachricht, so im Augusto des Jahrs 1725. aus der Schweitz gemeldet wurde, und darauf ankommt: Es hätte der Papst vor sehr heilsam befunden, daß, wegen der algemeinen Vereinigung der verschiedenen, sonderlich aber der Lutherischen, Reformirten, Römisch-Catholischen und Griechischen christlichen Confeßions-Verwandten vier Haupt-Concilia, an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit, mit gleicher Gewalt und Gültigkeit, bis zu einer erwünschenden gänzl. Vereinigung, solten gehalten werden: Es wäre auch schon würcklich wegen der Oerter, wo diese Concilia am füglichsten gehalten werden könnten, gesprochen, und wegen der Evangelisch-Lutherischen die Stadt, Lübeck, welche insonderheit denen Nordischen Potentaten nahe gelegen, wegen der Reformirten Landen, und wegen der Röm. Catholischen, Rom, hierzu am bequemsten befunden wordē. Auf denen Conciliis selbst solten von allen 4. Confeßions-Verwandten redliche und fromme Abgeordnete zugegen seyn; dabey jedoch das Evang. Lutherische unter eines Lutherischen, das Reformirte unter eines Reformirten, und das Catholische unter eines Cathol. Bischofs Präsidio gehalten werden könnte. Man würde hiebey unter andern an einer accuraten, mit Glossen wohl versehenen, Uebersetzung der Bibel, und andern dergleichen Puncten mehr, als z. E. in Ansehung der Messen, der Bilder-Verehrung, des Priester-Standes, der vielen Clöster und Kirchen-Ordnungen, arbeiten. Dieser Vorschlag nun war nicht uneben. An der Ausführung aber zweifelten sogleich alle verständige Leute. Wie dann auch würcklich niemals etwas davon aufs Tapet gekommen. Im übrigen wurde damals auch ein Jubiläum in der Römischen Kirche gehalten, welches der Papst am Weyhnachts-H. Abende 1724 eröfnete, und folgendes Jahr, an selbigem Tage, wiederum mit gewöhnlichen Ceremonien beschloß. Man sagte es sey ihm A. 1700. in einer Dedication eines Buchs prophezeyhet worden, daß er, nach 25. Jahr als Papst, ein Jubiläum ausschreiben würde. Im übrigen fingen die Cardinäle immer mehr an, sich seinen Unternehmungen zu widersetzen, wie denn unter andern 12 derselben, da sie gewust, daß bald eine Cardinals-Promotion vor sich gehen solte, unter gewissen Bedingungen, die dem Papste in Ertheilung der Cardinals-Würde die Hände binden solten, wider dieselbe zum Voraus protestirten. Es geschahe solches, vermittelst eines dem Papste überreichten Memorials, worinnen Ihm mit sehr heftigen Ausdrückngen vorgestellt wurde, daß er, bey dem gegenwärtigen Zustande

der

der Kirchen, keinen andern Menschen, als Personen von bekannten Verdiensten und versuchter Geschicklichkeit, den Purpur ertheilen könnte. Dabey haben sie ausdrücklich versichert, daß, im Fall er sich gelüsten liese, einen Aborto, d. i. Jemanden, der dieser hohen Ehre nicht würdig wäre, in das heil. Collegium einzuführen, sie sich mit Ernst hierwider setzen, und, nebst ihren übrigen Ehrwürdigen Brüdern, dahin sehen, würden, was bey einer solchen Gelegenheit weiter zu thun vorträglich seyn würde.

Es war augenscheinlich, daß diese Protestation wider den Nuntium zu Lissabon, Bichi, ging, den die Cardinäle deswegen zu ihren Collegen nicht haben wolten: weil er, unter *Clementis XI.* Regierung, auf Begehren des Königs von Portugall, durch den damalichen Protector dieser Crone, den Cardinal Conti, nachmalichen Papst, *Innocentium XIII.* in öffentlichem Consistorio, wegen vieler harten Mishandlungen, angeklagt, und strafwürdig erkannt worden war. Der Papst beqvemte sich auch dies Mal nach gedachter Vorstellung.

Diese Gefälligkeit aber, welche der Papst in denen angeführten und andern Fällen vor die Vorstellungen der Cardinäle bezeigte, hat man nicht in gleicher Gestalt, bey allen Gelegenheiten, wahrgenommen; wie davon folgendes zum Beweiß dienen kann.

Nachdem dem Cardinale, **von Noailles**, die Wahl war gegeben worden, entweder den Titul de Santa Maria sopra Minerva, oder di St. Sista, anzunehmen: so hatte anno 1725. in seinem Nahmen, der Cardinal, **von Polignac**, mit Genehmhaltung des Papsts, den letztern erwählt, und den erstern dem Cardinale, **Pipia**, welcher bezeugte, daß ihm damit ein Gefallen geschehen würde, überlassen. In dem bald darauf gehaltenen geheimen Consistorio aber stelte das Cardinals-Collegium dem Papste für, daß man dem Cardinal, **von Noailles**, diesen Titul nicht eher zustehen könnte, bis man vorher von seiner guten Meynung und Gemüths-Beschaffenheit, in Ansehung der Constitution, versichert wäre.

Diese Einwendung, welche zwar vielen nicht alzu erheblich scheinen wird, war gleichwol noch ziemlich manierlich eingerichtet. Allein der Cardinal, **Fabroni**, vergaß der Bescheidenheit, die sonst denen eigen zu seyn pfleget, durch deren Geist er getrieben wird, dermasen, daß kaum des allerlangmüthigsten Menschen Gedult bey einer solchen Begegnung zugelangt haben würde. Denn wie der Papst es vortrug, daß der Cardinal, von Noailles, den besagten Titul angenommen: fiel ihm der Cardinal in die Rede, gebeth ihm stille zu schweigen, und fuhr hierauf fort, gegen den Cardinal, von Noailles, auf das heftigste loszuziehen, der, seiner Meynung nach, vielmehr

verdiente, in Bann gethan, und aller Ehren-Stellen beraubt, zu werden, als neue Ehren-Titul zu erlangen.

Dem Papste wurd endlich die Zeit, bey des Cardinals, **Fabroni**, seiner Schmähungs-Rede, zu lang; deswegen er zu ihm sagte: Bin ich Papst? Und soll nicht einmal Macht haben, einen blosen Titul Jemanden zu verleihen? Hierauf antwortete ihm der Cardinal kein Wort. Der Papst aber, nebst dem Cardinale, **Ottoboni**, und einigen andern, stund auf, und ging davon. Dem Cardinal, **Annibal Albani**, wurden, durch sein guthertziges Talent, einige Thränen ausgepreßt, welches einigen andern Cardinälen Anlaß gab, ihm zu sagen: ihr seyd es, der ihn zum Papste gemacht hat. Nun sehet ihr, was ihr davon habt. Der Cardinal, **Paolucci**, hatte sich hierbey am besteen vorgesehen. Denn wie er gemerckt, was der Cardinal, **Fabroni**, vor eine Person spielen würde: war er aus dem Consistorio weggegangen, ehe das Zeichen zum Streite gegeben worden.

Sonst hatte der Bischof von Conon, der damals erst aus China wieder zurücke gekommen, dem Papste einen Chinesisch-christlichen Catechismum mitgebracht, welchen die Jesuiten zum Gebrauch ihrer Proselyten herausgegeben. Denselben hätte der Papst in das Italiänische übersetzen lassen, und darinnen gewisse Uebungen des Gottes-Dienstes und eine Art von Sitten-Lehren gefunden, die ihm nicht gefallen; und ihn also bewogen, hätten, den General der Societät darüber zur Rede zu setzen. Dieser aber entschuldigte sich damit, daß der Catechismus von der Congregation de propaganda fide, und insonderheit durch die Cardinäle, **Fabroni**, **Olivieri** und **Spinola**, wäre gebilliget worden. Dadurch wurde mithin der Papst veranlaßt, diese 3. Cardinäle von gedachter Congregation auszuschliesen; welches denn freylich Misvergnügen erwecket. Ferner eine gewisse Privat-Person hatte, zu Ende des Jahrs 1724. den Psalter in das Italiänische übersetzt, auch solchen den Mitgliedern des Heil. Officii überreicht; war aber von denenselben bedeutet worden, daß es nicht erlaubt wäre, einiges Buch der Heil. Schrift in die gemeine Mutter-Sprache zu übersetzen. Darauf lies der Papst selbst die Uebersetzung sich weisen; und, nachdem er solche mit viel Sorgfalt durchgelesen, seinen Hof-Meister zu sich kommen, um sich mit ihm dieser Sache halber zu besprechen. Derselbe nun stelte ihm vor, daß dergleichen Uebersetzungen allen Verordnungen und Gebräuchen des Römischen Stuhls dermasen zuwider wären, daß er sich nicht unterstehen wolte, Jemanden hierzu die Erlaubniß zu ertheilen. Allein der Papst gab ihm hierauf zur Antwort: **Man müste das Volck, in denen Predigten, von heilsamer Lesung der Heil. Schrift unterrichten. Und es solte hierwider Niemand Etwas einwenden.** Dieser Meynung des Papsts zu Folge, muste

also

also der Hof-Meister zum Druck des Italiänischen Psalters Erlaubnis ertheilen.

Nicht lange hernach erwies der Papst eine noch viel merckwürdigere Probe seiner Beständigkeit. Es gehöret an einem andern Orte zu sagen, was für ein Schicksaal der P. Alexander, ein Dominicaner und eifriger Vertheidiger der Lehre des Heil. Augustini, in Franckreich, gehabt; alwo er von denen so genannten Molinisten auf das heftigste verfolget worden. Dieses Mannes Schriften waren in das Register der Ketzerischen Bücher, deren Lesung denen christcatholischen Seelen untersagt ist, gesetzt worden. Der Papst hergegen glaubte, daß den Büchern dieses gottseeligen und gelehrten Mannes, hier, ein sehr ungebührender Platz angewiesen worden; und befahl demnach dem Secretario der Congregation dell'Judice, sie von da wegzunehmen und auszustreichen. Der Secretarius aber bath, daß ihm zum wenigsten erlaubt seyn mögte, von diesem Geboth der Congregation Nachricht zu geben, ehe er solches bewerckstelligte. Allein der Papst sage ihm: Er wolte, daß sein Wille, diesen Augenblick, vollzogen, und alle unnöthige Vorsichtigkeit bey Seite gesetzet würde.

Der Congregation mogte das nicht gefallen haben, daß der Papst sich so vieles heraus genommen, wider ihr Wissen und Willen, in Sachen, die ihrer Entscheidung anheim gestellt sind, Befehle zu ertheilen; und der Cardinal, **Tolomei**, wagte sich, im Namen seiner Collegen, dem Papste Vorstellungen darüber zu thun, daß er viele Sachen vornehme, ohne sie darum zu befragen. Hierauf antwortete ihm der Papst: Er mögte denen, die ihn gesandt hätten, melden, daß ihre Congregation dazu errichtet worden, daß sie denen Päpsten, in wichtigen Dingen, und wenn sie von denenselben würden befragt werden, Rath ertheilen; keinesweges aber, daß sie die Päpste zwingen, solten, sie über augenscheinlich wahrhafte Sachen, und über klare und ausgemachte Grund-Sätze, um Rath zu fragen.

Man kann leichte gedencken, wie dem Cardinal, **Tolomei**, dieses Compliment möge angestanden haben. Er war ohnedem aus einem Orden, der mit des Papsts Regierung nicht allerdings so wohl zufrieden ist, als mit den vorigen Päpsten; die aber auch sich ungleich mehr Mühe gegeben, ihm zu gefallen, als es *Benedictus XIII.* that. Es werden unter den vorigen Päpsten vielleicht nicht viele seyn, die sich gewagt hätten, an den General des Jesuiter-Ordens eine Ermahnung von der Art zu thun, wie die folgende ist: denn er soll demselben, bald in denen ersten Monathen seiner Regierung, gesagt haben: Er hätte erfahren müssen, wie Verschiedene aus dem gedachten Orden allerhand Chartequen wider ihn ausstreuten. Da er noch Cardinal gewesen, hätte er es zwar der Mühe nicht werth geachtet, sich darüber son-

derlich zu beklagen. Allein ietzo wäre er verbunden, die Ehre des Päpstl. Stuhls hierunter zu retten; woferne dahero die Autores mit Publicirung solcher Schand-Schriften fortfahren solten: so würde er sie auch mit solchen Strafen zu belegen wissen, die sie schwerlich jemals würden verschmertzen können. Hiervon hat der General allen Provincialen des Ordens schriftliche Nachricht ertheilt, und sie ermahnt, daß sie denen unter ihnen stehenden Ordens-Leuten gebiethen solten, sich inskünftige stille zu halten.

Es ist freylich eine gefährliche Sache, wider einen Mann zu reden, oder zu schreiben, der, auch in Kleinigkeiten, nicht einmal den geringsten Widerspruch dulten kann. Hierher gehören wohl folgende zwey Begebenheiten. Eine kommt auf eine Antwort an, die er denen Aertzten ertheilt, welche ihm die Bade-Cur, so er, sonst, allemal im August-Monath, zu gebrauchen pflegen, widerrathen. Denenselben hat er nemlich unter die Augen gesagt: Man müste die Erfahrung und die Gewohnheit dem Urtheil und den Reguln der Aertzte vorziehen. Nun weiß man, wie sich die Aertzte in ihrer Kunst eben so unbetrüglich achten, als der Papst in Entscheidung derer Glaubens-Sachen gehalten wird. Daher kann man urtheilen, was sie bey dieser Antwort vor Gedancken gehabt haben mögen.

Die andere Begebenheit hat sich mit dem General des Barfüser-Ordens zugetragen. Derselbe nahm Gelegenheit, da der Papst einmal eine Kirche, so diesem Orden zugehört, besahe, ihm denjenigen Stein zu zeigen, welchen er, bey Einweyhung der Apostel-Kirche, oben, in der Sacristey, hätte setzen lassen, und auf welchem diese Worte geschrieben stunden: *Benedictus XIII. ex ordine Prædicatorum.* Der General hatte gemeint, mit dieser Ueberschrift dem Papste einen Gefallen zu erweisen: hatte sich aber in seiner Meinung betrogen. Denn es entrüstete sich derselbe über das darinnen befindliche Wörtlein, *Ex*, dermasen, daß er gantz erzürnt ausrief: Wie? Habe ich den Dominicaner-Orden verlassen? Bin ich aus demselben weggelaufen? oder habe ich ihn gar verleugnet? Ich bin ein Dominicaner, und will auch in diesem Orden sterben. Man stelte ihm dagegen vor, daß das Wort, *Ex*, angedeutet, daß er aus dem Dominicaner-Orden zum Papste erwählt worden; nicht aber, daß er aus diesen Orden ausgegangen wäre; und mit dieser Auslegung hätte ein Anderer, der nicht mit einem alzugrosen Vorurtheil wider das unschuldige Wort eingenommen gewesen, sich leicht können genügen. Allein, dem Papste war dasselbe dermasen zuwider, daß er, alles Zuredens ungeachtet, sich lange Zeit nicht zu frieden geben wolte. Gleichwohl wurde er bald des vielen Widerspruchs, den er, bey allen Gelegenheiten, erdulten müssen, müde, und fing an, eine Art einer Furcht vor denen Cardinälen zu haben, die man, im Anfange seiner Regierung, an ihm nicht wahr-

wahrgenommen. Davon kann das bekannte Breve, so er, zu Ende des Jahres 1724. an alle Professores des Dominicaner-Ordens ergehen lassen, und ich unten beybringen will, zum Beweiß dienen; als welches er, so gewaltig auch die Constitutionairs darüber gemurret, eine geraume Zeit, mit grosem Eifer vertheidiget hat. Es wurde in demselben behauptet; daß die Constitution, Unigenitus, mit der Lehre des P. Qvesnel, nicht auch zugleich die Lehre des Heil. Augustini und des Heil. Thomä verwerfe.

Dieß Breve war kaum zum Vorschein gekommen, als sich die, so von der verlohrnen Bürste Nachricht wusten, meldeten. Dem Orden, der, seit mehr, als hundert, Jahren mit denen Dominicanern mancherley Streitigkeiten geführet, gefiel es durchaus nicht, daß die Lehre des Heil. Thomas, von der durch sich selbst würckenden Gnade, und von der aus Gnaden geschehenen Vorherbestimmung zur Seeligkeit, in diesem Breve mit solchen Lobes-Sprüchen erhoben wurde. Gleichwol hatten sie, zu anderer Zeit, allem dem, was ein Papst ex cathedra sagt, eine so grose Kraft beygelegt, daß sie von desselben seinen Entscheidungen nicht appelliren könnten. Also versuchten sie es, ob sie den Papst nicht bewegen könnten, daß er etwas anders, welches ihnen mehr gefällig wäre, ex cathedra sagte; worauf sie alsdenn, als auf das zuletzt gesagte, gegen die Dominicaner würden trotzen können.

Anfangs machte sich demnach der General des Jesuiter-Ordens an ihn, und stelte ihm mit einer ziemlichen Ehrerbietung vor, daß er in diesem Breve Etwas zu weit gegangen zu seyn schiene: da er die Lehre des gantzen Ordens gleichsam verdammt hätte. Der Papst aber berufte sich hierwider auf die Ueberzeugung seines Gewissens, und versicherte, daß er Nichts behauptet hätte, was er nicht auch auf einem Concilio zu behaupten sich getrauete.

Darauf kam der Cardinal, Tolomei. Der redete aus einem etwas unsanfterm Tone, und machte dem Papste gleichfals den Vorwurf, den der P. General bereits gethan hatte; setzte aber mit einer bedrohenden Art hinzu: wenn es des Papsts Meynung gewesen wäre, die Lehre des Jesuiter-Ordens zu verdammen: so würden Ihro Heil. sich bald genöthiget sehen, gantz andere Verfügungen zu machen. Der Antrag klung hart; und der Papst verstunde den Augenblick, was der Cardinal, durch die andern Verfügungen, andeuten wolte. Deswegen antwortete er ihm: Mein Bruder, ihr habt mich, wider meinen Willen, zum Papste gemacht; und ich will euch nun lehren, mir, wider euren Willen, Gehorsam zu seyn. Dieß letzte war gar ein schreckliches Wort, daß sich der Cardinal, Tolomei, aus dem Munde *Benedicti XIII.* zu hören, nicht vermuthet haben mogte; nachdem er,

nebst denen Cardinälen, **Albani** und **Rohan**, das meiste zu seiner Wahl beygetragen hatte, und nunmehr mit unter den ersten war, die Ursache fanden, ihre Wahl sich gereuen zu lassen.

In Franckreich erregte das gedachte Breve eine nicht geringere Bewegung: indem die Constitutionisten, sobald selbiges im Reiche war bekannt worden, ungescheut anfingen auf den Papst zu schmälen, und ihn zu beschuldigen, daß er der Päpstlichen Gewalt zu nahe getreten wäre, da er einer von der gantzen Kirchen angenommenen Bulle, durch sein Breve, von dem sie überhaupt sehr verächtlich redeten, eine gefährliche Wunde zugefügt. Der Cardinal, **Bissy**, beschwerte sich, unter andern, mit gar kläglichen Worten, daß die Constitutionisten nun alles verlohren hätten. Doch tröstete er sich damit, daß das Cardinals-Collegium schon, mit der Zeit, die Sache wieder in guten Stand setzen würde. Auch hatte ein berühmter Lehrer von der Constitutions-Partey, einen sehr verwegenen Brief, sowol wider die Erklärungs-Bulle, mit welcher der Papst damals umging, als auch insonderheit wider das Breve an die Dominicaner, dem Cardinal-Widersprecher nach Rom zugeschrieben; bekam aber, weil sein Brief auf der Post war aufgefangen, und in dem Gewissens-Rathe abgelesen, worden, vom Staats-Secretario, dem **Grafen von Morville**, einen derben Verweiß darüber; welchen er auch, nach vieler Leute Meinung, überaus wohl verdient gehabt.

Allein, dem allen ohngeachtet brachten es diejenigen, so dem Breve, vom Anfange an, waren zuwider gewesen, so weit, daß der Papst, auf die letzt, nicht sowol um des Cardinals, **Tolomei**, Drohungen unkräftig zu machen, als vielmehr durch andere Ursachen bewogen, endlich geschmeidiger wurde. Man hat dahero auch nicht gehört, daß er dem General des Dominicaner-Ordens, welcher, nebst seinen Assistenten, in einem 1725. abgefasten Memorial ihn ersuchte, daß er die Lehre des Heil. **Thomä** fest setzen, und dem ehemals an sie ergangenen Breve mehrere Kraft verleihen, mögte, auf dieses Memorial eine gewünschte Antwort ertheilet habe. Doch ich werde unten alsobald Gelegenheit haben, Mehrers von dieser Streitigkeit zu gedencken.

Die Irrungen zwischen dem Hofe zu Turin, und dem Römischen Hofe, so über das Jus Patronatus, im Königreiche, Sardinien, entstanden, waren zwar, verschiedene Male, ihrer Beylegung sehr nahe gewesen. Allein, es hatten sich auch immerfort Umstände ereignet, welche solche gehindert, und nun einige Jahr hindurch aufgehalten. Anno 1725. aber schickte der König von Sardinien seinen Staats-Minister und General-Financier, den Marchese **de Ferrera**, mit nähern Instructionen nach Rom; und es erscholl

scholl darauf das Gerücht, als wäre die Sache nunmehr würcklich dergestalt beygelegt, daß der König von Sardinien alle Vorzüge der übrigen gekrönten Häupter haben, und den Cardinal, Pipia, als seinen Minister, in Rom halten, solte.

Allein, diese Nachricht war damals noch nicht gegründet. Denn fast um eben die Zeit, da solche zum ersten bekannt wurde, lies der Papst den Sardinischen Minister zu sich bescheiden, und fragte ihn; wenn doch einmal sein Principal sich in einen billigen Vergleich mit dem Päpstlichen Stuhle einlassen würde? Als nun der Minister darauf zur Antwort ertheilte, daß die, wegen solches Handels, niedergesetzte Congregation gar das geringste nicht nachgeben, und keine eintzige von seines Königs Forderungen vor gültig annehmen, wolte: so versetzte der Papst; es käme auch dieses nicht der Congregation, sondern ihm, dem Papste selbst, zu; und er wüste schon, wie weit er seinem Principal die gethanen Anforderungen einräumen wolte. Doch müste derselbe sich, zu Treffung des Vergleichs, zuerst bereit finden lassen, und vor allen Dingen die Hoheit der Kirchen erkennen. Solches schrieb der Sardinische Minister an seinen Hof, und gedachte, weil er nun mit dem Papste selber zu thun hätte: so würde die Sache desto schleuniger ausgemacht werden, und er nun, mit ehestem, nach Turin zurücke kehren, können. Es ließ ihm auch der Papst, einige Zeit hernach, zu verstehen geben, er könnte nach Hause gehen, wenn er wolte. Allein, dieß war ein Zeichen, daß der Papst mit seinen Handlungen, und überhaupt mit der Aufführung seines Hofs, nicht zufrieden war. Denn es wurde ihm zugleich gemeldet, der Päpstliche Hof würde schon, wegen der Irrungen, so bisher zwischen ihm und dem Sardinischen Hofe geschwebt, die gehörigen Mittel zu ergreifen wissen. Damit hatte die Sache aufs neue Anstand bekommen. Und obgleich hernach, im Martio, von neuem gemeldet wurde, daß der Vergleich zwischen beyden Höfen so gut, als geschlossen, wäre: so wurde doch, erst eine geraume Zeit hernach, nemlich in dem Consistorio, am 9. Novembr. 1726. und zwar wider die Meinung der deshalber angestelten Congregation, welche davor hielt, der Papst solte den Hertzog von Savoyen nicht eher vor einen König erkennen, bis alles abgethan seyn würde, das Breve solcher Erkennung, in Gegenwart von 4. Cardinälen, abgelesen, und dem Sardinischen Minister zugestelt. Alsdenn kam auch die von ihm hierüber im Consistorio geschehene Declaration, nebst dem gedachten Breve, zum Vorschein, in welchem dem Könige und seinen männlichen Nachkommen das Jus Patronatus, die Ertz- und Bischöflichen Kirchen dieses Reichs mit tüchtigen Personen zu besetzen, zugestanden wird. Ich werde dahero unten, zu Ende gegenwärtigen Artickels, diese wichtige Urkunden beybringen.

Da

Da meynte man nun, daß nicht nur dem langwierigen Streite, wegen des Juris Patronatus, auf einmal ein Ende gemacht; sondern auch dem Könige von Sardinien, wie andern gekrönten Häuptern, das Recht, einen Prälaten zur Cardinals-Würde zu ernennen, zugestanden wäre; und es schien, als wenn solchergestalt das gute Vernehmen zwischen beyden Höfen volkommen hergestellet wäre; da zumal der Cardinal, **Pipia**, das Protectorat der Sardinischen Crone, und in solcher Eigenschaft 3000. Rthlr. empfangen hatte, die ihm jährlich waren bestimmt worden. Allein, die Händel gingen bald aufs neue an; und man hatte Ursach zu befürchten, daß dieselben noch zu grösern Weitläuftigkeiten ausschlagen würden. Es hatte nemlich der Papst nicht nur dem Cardinal, **Pipia**, das Protectorat von Sardinien, womit der Sardinische Hof wohl zufrieden gewesen seyn mag; sondern auch, vermuthlich damit die 3000. Rthlr. daraus gehoben werden könnten, ein Canonicat, in diesem Reiche, und zwar ohne des Königs Vorwissen, verliehen. Wie nun der König, in Kraft des getroffenen Vergleichs, zu diesem Canonicat einen gewissen Savoyischen Geistlichen vorschlug: so sagte der Papst, es würde das vor dieses Mal nicht geschehen können; indem er bereits den Cardinal, **Pipia**, damit versorget hätte.

Diese offenbare Beleidigung eines gantz neu geschlossenen Tractats, nahm der König von Sardinien so übel auf, daß er, durch seinen Minister, in Rom, wider das Canonicat und die jährliche Pension von 3000. Rthlr., welche der Papst dem Cardinale, **Pipia**, gedachter Masen gegeben hatte, förmlich protestiren, und dabey verlangen, lies, daß auch die Päpstl. Breven an ihn künftig anders eingerichtet, und die freye Vergebung der erledigten Beneficien ihm auf eben die Art und Weise, wie sie die Könige von Spanien gehabt, gelassen, werden mögte.

Der Papst war, an seinem Orte, bey der einmal gefaßten Entschliesung nicht weniger standhaft. Er wolte durchaus keine Vorstellung dagegen annehmen, und verboth, bey Strafe des Bannes, die Bischöfe, welche der König ernennt hätte, zu weyhen. Weil nun der König im Gegentheil drohete, daß er die, welche der Papst ernennte, weder erkennen, noch in das Reich lassen wolte: so war man um so vielmehr verwundert, als, demohngeachtet, nicht gar lange Zeit nach dieser grosen Bewegung, der König sich am Päpstl. Hofe erklären lies, er wäre gar wohl zufrieden, daß der Papst das erledigte Canonicat in Sardinien vergeben hätte; zumal da es einem von seinen Unterthanen zu Theil worden wäre; er würde sich auch jederzeit bereit finden lassen, dem Papste nicht nur die Vergebung so eines schlechten Canonicats, sondern auch sonst alles dasjenige, zuzugestehen, was er demselben angenehm zu seyn glaubte. (*)

Darauf

(*) Man sehe hiervon mit Mehrerm den Artickel, Sardinien.

Darauf stelte sich der Cardinal, **Pipia**, welcher so lange, bis der Zorn vorüber seyn würde, sich nach Viterbo in das Closter, Della Cerqva, erhoben hatte, wiederum in Rom ein, hatte bey dem Papst, ehe derselbe nach Benevent abreisete, Audientz, und lies, als Protector von Sardinien, das Wapen dieses Königreichs über der Thür seines Pallasts aufmachen. Der König selbst schickte auch dem Papste 6. grose silberne Leuchter, und ein dergleichen Kreutz; theils um seine Erkenntlichkeit gegen ihn zu bezeugen, theils, wie man sagt, um ihn dahin zu vermögen, daß er ihm die Crusaden-Bulle also, wie sie die Könige von Spanien gehabt, zugestehen möge. Der Papst hat den Sardinischen Monarchen dagegen hinwieder mit einer goldenen Crone, und einer mit Agnus Dei angefüllten Büchse, beschenckt. Weil er aber im Begrif war, eine grose Summe Geldes zusammen zu bringen, und zu solchem Ende alles, was ihm geschenckt wurde, verkaufte: so hat er das Sardinische Präsent, nemlich das Kreutz und die 6. Leuchter, denen Canonicis vom Lateran vor Geld und gute Worte zukommen lassen. Von den übrigen Streitigkeiten, so mit dem Kayser, dem Könige von Portugall, und andern weltlichen Fürsten, unter dieser Päpstl. Regierung fortgesetzet worden, werde ich, unter andern Artickeln, als **Comacchio**, **Parma**, **Bichi**, **Portugall** ꝛc. besonders abhandeln.

Es hatte hiernächst der Papst, aus Eifer vor die Vorzüge seines Ordens, in geheim an der vorhin schon gedachten Bulle arbeiten lassen, in welcher alle die Privilegien, so dem Orden des Heil. Dominici jemals ertheilt, und alle die Lobsprüche, welche der Lehre des Heil. **Augustinus** und **Thomas** gegeben worden, wiederholt und bestätigt waren. Ob nun wohl zugleich in gedachter Bulle, bey einer Canonischen Strafe, war untersagt worden, gedachte Lehre mit der Lehre des P. **Qvesnels** in einige Gleichheit zu setzen: so war doch auch in derselben Vieles enthalten, welches auf eine heimliche und verborgene Weise der Constitution, Unigenitus, zu deren Erklärung sie gleichwohl hauptsächlich dienen solte, entgegen stund. Ueberdieß waren ihr die bekannten 12. Artickel des Cardinals, **von Noailles**, beygefüget; welches alles denn unter den Jesuiten, denen an Vertheidigung oftgedachter Constitution unaussprechlich viel gelegen ist, gräulichen Lermen verursachte. Mit dem allen nun hatte es eigentlich folgende Bewandniß.

Der Päpstliche Auditor, *Accoramboni*, hatte die neue Bulle nach den schriftlichen Nachrichten, die man ihm unter die Hand gegeben, verfertigt. Wie sie vollendet war: durchlase sie der Papst mit einer unbeschreiblichen Zufriedenheit, und gab dem Verfasser einen Ring zum Geschencke, mit der Versicherung, daß er ihm noch ausnehmendere Kennzeichen seiner Wohlgewogenheit geben wolte; aber keine zärtlichern, als diese wären, geben könnte.

Die Bulle wurde auch eben so heimlich gedruckt. Sobald nun die Bogen aus der Presse hervorkamen: hielt sie der Papst selbst gegen das geschriebene Exemplar; und sahe so gar den kurtzen Jnhalt, der allenthalben an dem Rande dabey gesetzt war, mit groser Sorgfalt durch.

Seine Absicht anbey war ferner, diese Bulle einmal an einem Tage, welcher mit Cerimonien gefeyert werden würde, zu publiciren. Allein, der Cammer-Meister, **Fini**, schwatzte das Geheimniß aus, und fand Mittel, ein Exemplar zu erwischen, welches er gewissen Leuten communicirte, die mit dieser Bulle unmöglich zufrieden seyn konnten. Das war gnug, diese Leute alsofort in solche Bewegung zu setzen, daß sie die gantze Nacht zwischen dem 5. und 6. Junii bey den Cardinälen herumliefen, und dieselben wider ein solches Werck aufzubringen suchten, das die Lehre, an deren Gründung sie, so viele Jahre, auch mit so viel Mühe und Kosten, gearbeitet hatten, über den Haufen werfen würde.

Diesem zu Folge nun versammleten sich die Cardinäle, **Pico von Mirandola**, **Zandedari**, **Salerno** und die beyden **Albani**, des folgenden Tages; um zu sehen, was, in einer so wichtigen Angelegenheit vor die Ehre der Societät, und ihre eigne Vortheile, zu thun wäre. Endlich beschlossen sie, daß dieses wohl das beste Mittel wäre, wenn sie die Cardinäle, welche den Cronen bedient waren, veranlassen könnten, dem Papste dieserhalb Vorstellungen zu thun. Die Cardinäle, **Cinfuegos**, **Polignac** und **Ventivoglio** waren auch hierzu überaus willig. Der Papst aber, welcher bald merckte, was ihr Anbringen seyn würde, lies ihnen sagen, daß er, wegen gewisser Andachts-Uebungen, mit denen er beschäftiget wäre, ihnen keine Audientz geben könnte; und beschied sie also auf eine gelegenere Zeit.

Die Cardinäle hergegen besorgten; er mögte indessen die Bulle publiciren; und befanden demnach vor gut, an den Cardinal-Staats-Secretarium, **Lercari**, zu schreiben, dem sie bezeigten, wie sehr sie über dieses nicht gar zu wohl überlegte Beginnen Jhrer Heiligkeit sich verwunderten; als welches, ihrer Meinung nach, der Kirchen unendliches Unglück verursachen könnte, denen Appellanten ihre Sache gewonnen geben, und der Schule des **Molina** die Freyheit, welche sie bisher genossen, beschneiden, würde. Sie fügten hinzu, die Catholischen Printzen würden nicht unterlassen, sich dieser neuen Bulle zu widersetzen; dabey würde das Ansehen des Heil. Stuhls in Gefahr gerathen, und man würde, an Statt die bisherige Trennung in der Kirchen aufzuheben, in derselben neue Unruhe erwecken.

Der Cardinal, **Belluga**, grif die Sache noch auf einer andern Seite an, und widersetzte sich insonderheit derjenigen Stelle in der Bulle, welche die denen Dominicanern ertheilten Privilegien anbetraf. Er beklagte sich

heftig

heftig, daß diese Privilegien so sehr verschwendet würden; als wider die er, schon bey *Innocentii XIII.* Regierung, dermassen geschrien, daß der Papst sich genöthiget gesehen, dieserhalben einige Verordnungen ausgehen zu lassen.

Unter diesen Bewegungen war man in Rom über die Frage, was der Papst, bey solchen kützlichen Umständen, und da er keinen recht hertzhaften Cardinal auf seiner Seite hatte, thun würde, verschiedener Meinung. Einige glaubten, er würde, weil er von Niemanden unterstützt wäre, diese Bulle fallen, und unpubliciret, lassen. Andere hingegen meinten, weil es schiene, daß ihm diese Bulle, vom Anfange seiner Regierung, auf dem Hertzen gelegen, und er seinen Orden über alle Masen liebte; mithin ihm von seiner Ergebenheit ein ewiges Denckmal zu hinterlassen beschlossen hätte; er auch sonst sich nicht leicht in einer Sache, die er sich einmal vorgenommen, auf andere Gedancken bringen liese: so würde er die erste Hitze, von welcher Viele wider diese Bulle entbrannt waren, verrauchen lassen, und selbige dennoch, über lang, oder kurtz, publiciren. Noch andere aber hielten davor, man würde sich hier derer, am Römischen Hofe, gar gebräuchlichen Mezzo-Termini bedienen; und einige Ausdrückungen, die alle Lehren, welche von der Lehre des Heil. **Thomas** unterschieden sind, gar zu unbedingt verbiethen, in dereselben auf gewisse Mase lindern.

Diese letztere Muthmassung traf am richtigsten ein. Denn der Papst bestand zwar darauf, daß die Bulle, wenn sie auch gleich in einigen Stücken gemäsigt werden müsse, dennoch publicirt werden solte. Aber er gab gleichwol auch zu, daß sie das Heil. Officium untersuchen mögte. Dasselbe nun befand, auser einigen Kleinigkeiten, Nichts darinnen, was einige Aenderung gebraucht hätte.

Der **Cardinal von Mirandola** hatte zwar verlangt, man solte darinnen ausdrücken, daß die Meinung des **Molina**, in Ansehung der Würckungen der Gnade und des freyen Willens, eine zugelassene Meinung wäre, welche von vielen ansehnlichen Autoribus unterstützt würde. Allein hierwider hat sich der Papst ernstlich gesetzt, und ausdrücklich gesagt; **Molina** wäre ein Neuling, und die Meinung des Heil. **Augustini** und des Heil. **Thomä** wäre die eintzige Richtschnur, und das Erbtheil der Kirchen. Mit gleichem Eifer hat er auch dem Cardinal, **Polignac**, widerstanden, welcher sich beklagt, daß die gedachte neue Bulle denen Schulen ihre Freyheiten einschränckte.

Hierauf wurde, am 18. Julii, die Bulle, in Rom, angeschlagen, zu grosem Vergnügen des Papsts; als welcher glaubte, daß er hiermit eine Sache, welche ihm sehr am Hertzen gelegen, zu Stande gebracht, und ei-

nen Proceß, der länger, als hundert Jahre, gewährt, geendet habe. Man sagt, daß er 3. authentische Exemplare von dieser Bulle unterzeichnet, und ausfertigen lassen; wovon eines der General des Dominicaner-Ordens bekommen; das andere bey dem Heil. Officio; und das dritte in der Vaticanischen Bibliothec, aufgehoben worden.

Viele gedruckte Exemplare sind nach Franckreich gesendet worden; alwo sie aber beynahe einen so heftigen Lermen, als die Constitution, Unigenitus, ehemals gethan, erreget hätte. Allein die Leute, welche so lange im Besitz gewesen, Recht zu haben, waren in den Künsten, deren sie sich bisher bedient, noch nicht erschöpft, und sie wagten alles dran, um noch ferner Recht zu behalten. So weit hatten sie es auch bereits gebracht, daß der Französische Hof beschlossen, die Bulle nicht eher publiciren zu lassen, als bis eines und das andere Stück derselben geändert worden. Der Papst aber war ein Mann, der nicht gern ein Ding, was er, aus unbetrüglicher Erkenntniß, einmal gesagt hatte, wiederrufte, und der nimmermehr glauben konnte, daß die Molinisten die Sache besser verstünden, als sie der Heil. Augustinus, der Heil. Thomas, und der gantze Orden des Heil. Dominici, eingesehen. Da hätte man nun mithin, allem Ansehen nach, neue Scenen zu erwarten, gehabt, die bey den rechtgläubigen Gliedern der Kirche Betrübniß, bey den andern aber ein Gespötte, würden verursachet haben; wenn zu besorgen gewesen, daß dieser Papst noch lange leben können. Wer weiß auch, ob es nicht, auser dieser Betrachtung, endlich wiederum einmal gar so weit als zu *Innocentii XI.* Zeiten würde gekommen seyn, und ob man sich nicht, auch zu unsern Tagen, der herrlichen Distinction, deren man sich damals bediente, gebrauchet und behauptet haben würde: De fide est, Summum Pontificem esse infallibilem; sed non de fide est, *Mariam Vincentium Vrsinum* esse Summum Pontificem.

So gros nun das Vergnügen des Papsts über diese Publication gewesen: so grosen Unwillen hat er hernach über die Aufführung der Jansenisten und Molinisten, in Franckreich, in Ansehung dieser Bulle, empfunden; indem die ersten daraus schlossen, daß, durch dieselbe, die Constitution, Unigenitus, verworfen worden; die andern aber gerade das Gegentheil, daß sie nemlich zu Bestätigung und Bekräftigung der oftgedachten Constitution diene, behaupteten. Dieß veranlassete den Papst, gewissen verordneten Personen anzubefehlen, daß sie die Gründe, worauf sich beyde Theile beruften, erwägen und untersuchen solten, was seine Meinung in der Bulle gewesen, welchem Theile sie geneigt, und was vor Mittel gefunden werden könnten, ihnen beyderseits ein Stillschweigen aufzulegen. Indeß zogen die Jesuiten die oftgedachte Bulle, bey aller Gelegenheit, öffentlich auf den

Can-

Canzeln herum, unter dem Vorwand, als ob sie, durch die den Dominicanern ertheilte Vorzüge, den Privilegien ihrer Schulen nachtheilig wäre. Diese Herren gaben sich auch, bey verschiedenen Printzen, Mühe, daß sie sich die Unterdrückung derselben angelegen seyn lassen, oder wenigstens sie, in ihren Ländern, nicht publiciren lassen mögten.

Weil übrigens der Papst fortfuhr, alle Jahre eine Reise nach Benevent anzustellen; dieses aber sonst Niemande, als dasigen Einwohnern, lieb seyn wolte: so suchte man allerhand Mittel hervor, den Heil. Vater aufs künftige davon abzuhalten. Unter andern machte man ihm so gar weiß, es wären die barbarischen See-Räuber ans Land gestiegen, und hätten auf ihn gelauert, um eine seltsame Prise in ihr Land zu bringen. Weil er sich aber auch dadurch nicht abschrecken lies: so spielte man eine andere Comödie mit ihm.

Am 28. Martii 1727. langte er nemlich zu Gaeta, im Neapolitanischen an, und hielt sich daselbst, dem Cardinal, Coscia, zu Gefallen, der einen Anstos von einer Kranckheit bekommen hatte, einen gantzen Tag, nemlich den 29. Mart. über, auf. Eben hier nun begegnete ihm eine seltsame Abendtheuer: indem sich eine Frauens-Person vor ihm zeigte, und ihm mit lauter Stimme auch behertztem Muthe unter die Augen sagte: Seine wahrhafte Kirche, seine Stadt und der Ort seiner Residentz, wäre zu Rom; und nicht zu Benevent. Er hätte also diese erste Stadt nicht verlassen sollen: sondern es wäre vielmehr seine Schuldigkeit, sich bald wieder auf den Weg dahin zu machen. Sie müste ihm, von Gottes wegen, sagen, daß er sich künftig nicht mehr von dem Cardinale, Coscia, von gewissen Prälaten, von seinem Hof-Gesinde und Vertrauten, auch von denen Geistlichen zu Benevent, beherrschen lassen solte, deren Absicht blos dahin ginge, daß sie die Kirche, die Stadt, Rom, und den Kirchen-Staat verheeren, und dadurch die unsäglichen Reichthümer, welche sie jetzo bereits besässen, vermehren mögten. Er solte nicht anstehen, diese Leute insgesamt von seiner Person zu entfernen; da er ja eine grose Anzahl von Cardinälen zu seinem Dienste hätte, die gnugsam gute Eigenschaften besässen, und geschickter zum Herrschen wären, als diejenigen, deren er sich ietzo bediente. Er hätte um so vielmehr Ursache, ihrem Rathe Glauben beyzumessen: weil sie keinesweges vom Teufel besessen wäre, sondern dieweil der Geist Gottes durch ihren Mund redete.

Das war eine harte Rede, dergleichen der Cardinal, Coscia, und alle die, welchen dieses Weib die Ehre gethan, sie mit ihm in eine Reihe zu setzen, wohl nicht viele gerne hören mögten. Vielmehr werden sie sich wider diese Weisagung bey dem Papste aller der Gründe, die zum Beweis von der Nich-

tigkeit und Falschheit der neuen Propheten dienlich sind, gebrauchet, und ohne daß sie sich viel Mühe über die Prüfung des Geistes, der aus ihr geredet, gegeben, alsofort das Urtheil gefället, haben; daß es nicht der Geist Gottes; sondern vielmehr ein böser, neidischer, misgünstiger Geist, und vielleicht gar der Geist der Cardinäle gewesen sey, die da nicht vertragen konnten, daß sich der Papst von ihnen nicht also, wie andere Päpste gethan hatten, wolte regieren lassen; ob ihnen gleich unvergleich viele Verdienste, und eine grose Geschicklichkeit zu herrschen beywohnte.

Wovor der Papst selbst diesen Geist möge gehalten haben, läst sich nicht wohl urtheilen. Doch hat er so viel Gedult gehabt, denselben ausreden zu lassen; ohne daß er ihm in das Wort gefallen, oder ihm gar still zu schweigen, gebothen hätte. Nachdem er nun seine Commission gantz und gar abgelegt: hat sich das begeisterte Weib, auf des Papsts Befehl, vor ihm auf die Knie werfen, und seinen Apostolischen Seegen empfangen, müssen; welchen sie auch mit vieler Ehrerbietung angenommen, und auf einmal sehr zierlich Latein zu reden, angefangen hat. Aus dieser Seegens-Ertheilung solte man fast vermuthen, daß Ihro Heiligkeit den unhöflichen Geist, welcher von Ihnen und Ihren Lieblingen mit so gar wenig Ehrerbietung gesprochen, zum wenigsten vor keinen garstigen bösen Geist müssen gehalten haben: weil sie einen solchen nimmermehr geseegnet; sondern ihn vielmehr auszufahren geheisen, und ihm gebothen, haben würden, sich gleich stracks dahin zu packen, wo er eigentlich zu Hause ist.

Hierauf, am 30. Mart. kam der Papst nach Capua. Als der Cardinal, von Althan, Nachricht bekommen, daß sich derselbe gemeldeter Stadt näherte: ging er ihm sogleich entgegen, und traf ihn drey Meilen von der Stadt an. Sobald ihm der Papst gewahr worden: lies er seinen Wagen stille halten, und den Cardinal, durch 2. Prälaten, empfangen, nahm ihn auch selbst in seinen Wagen zu sich, und fuhr mit ihm nach der Stadt. Daselbst besuchte er den krancken Ertz-Bischof, den Cardinal, Caraccioli, welcher mit dem Cardinals-Habit im Bette lag; sich aber auf des Papsts Befehl auskleiden lies, und also ins Bette legte, auch darauf eine zweystündige Unterredung mit dem Papste hielt. Als derselbe aus des Cardinals Zimmer trat: fand er bis 100. Damen und Cavaliere versammlet, welche ihn die Füsse zu küssen verlangten. Allein er sagte zu denenselben mit einer halb zornigen Mine; ob sie einen alten, und von der Reise ermüdeten, Mann umbringen wolten? Und ließ sich also die Füsse vor dieses Mal nicht küssen.

Gleichwie er nun auch dieß Mal, wie vorhin, sein gröstes Divertissement, zu Benevent, in geistlichen Uebungen und Verrichtungen suchte: also ließ er sich, durch alle gebrauchte Chicanen derer jenigen, so solche Reise

nicht

nicht gerne sahen, und die er gar wohl mercken mogte, nicht abhalten, sie das folgende Jahr ebenfals wiederum anzustellen.

Als er das letzte Mal 1729. zu Benevent war: lebte er, die ganze Zeit über, in groser Demuth und Welt-Verachtung. Zu dem Ende ließ er auch der Besatzung im Schlosse, ingleichen den Viertels-Meistern, gebieten, daß sie, wenn er vorbey führe, nicht schiessen, oder die Trommel rühren; sondern allein das Gewehr präsentiren, lassen solten. Auch wartete er, nebst den übrigen Canonicis, alle Verrichtungen im Chore ab, predigte öfters, taufte, ordinirte, und lies insonderheit die Catechisation der Jugend, gleich nach seiner Ankunft, eine seiner ersten und vornehmsten Verrichtungen seyn; gebot auch, weil er glaubte, daß der Beneventiner Bosheit, zum Theil, von ihrer Unwissenheit herrührte, allen Pfarrern, daß sie, in ihren Kirchen, fleisig Predigten und Kinder-Lehre halten, und vor die Unterweisung ihrer Heerde, mit mehrerm Ernste, als bisher, bedacht seyn, solten.

Man berichtete auch damals, daß er die Erlaubniß, die ganze heilige Schrift in die Italienische Sprache übersetzt zu lesen, erneuert, und dem Cardinale, Coscia, der ihm dargegen vorgestellet, daß eine solche Erlaubniß den Grundsätzen und Gebräuchen des Römischen Hofs ganz und gar zuwider wäre, geantwortet hätte; man müste dergleichen Gebräuche, die der Religion dermassen entgegen stünden, abschaffen; und er wolte durchaus haben, daß man seinen Befehlen nachkäme.

Sonst hatte er mehrentheils das Unglück, daß ihm seine allerlöblichsten Absichten mißriethen. Gleichwohl blieb er im Guten beständig, und ließ sich dadurch, daß er seinen Zweck dann und wann verfehlte, von der Erfüllung seiner Pflichten nicht abhalten. Es war ihm z. E. das Lateranensische Concilium so sauer gemacht worden; und er hatte davon so eine schlechte Würckung gesehen, daß man meinete, die Lust, Concilia zu halten, würde ihm, auf Zeit Lebens, vergangen seyn. Allein, man irrete sich hierinnen; und es hat an ihm nicht gelegen, daß nicht dieß Mal wieder, zu Benevent, ein Provincial-Concilium zusammen gekommen. Der Kayserliche Hof aber hinderte solches: indem dieser, aus Besorgniß, es mögten auf solchem Concilio einige Materien abgehandelt werden, die unter dem Neapolitanischen Volcke Verdruß und Unruhe erwecken könnten, denen Bischöffen in dieser Gegend, welche Suffraganei von Benevent sind, gebieten lassen, daß sie sich auf solchem Concilio, wenn es ausgeschrieben würde, nicht einfinden solten. Der Papst bemühete sich zwar, dem Kayserlichen Hofe diese Vorstellung von Gefahr zu benehmen, und schickte ihm einen Entwurf von alle dem, was auf dem Concilio abgehandelt werden solte, zu; womit er aber

dennoch

dennoch Nichts ausrichtete; sondern sich mit einem Diœcesan-Synodo begnügen muste.

Im übrigen nahm nunmehro seine Leibes- und Gemüths-Schwachheit, von Tage zu Tage, mercklich zu. Wie er denn, nicht lange vor seinem Ende, unter Lesung der Messe, in eine Ohnmacht fiel, darüber den Kelch umsties, und damit verursachte, daß man die Altar-Tücher, auf welche der geweihete Wein verschüttet worden, verbrennen muste.

Seine schlechteste und dabey eine unverantwortliche Unternehmung aber, währenden Pontificats, ist wohl diese letzte, daß er das erschröckliche Gedächtniß Papsts, *Gregorii VII.* auf eine ärgerliche Weise erneuerte, und zu einem Stücke des öffentlichen Gottes-Diensts machte; wiewohl zwar zu vermuthen, daß andere an diesen Vergehen den grösten Theil gehabt, und der Papst, nur seinen Nahmen dazu hergeben müssen. Man hatte nemlich bishero nicht errathen können, wie *Gregorius VII.* unter die Heiligen gekommen. Damals aber wurde, in einem so genannten Officio Ecclesiastico, welches von denen, die sich des Breviarii Romani bedienen, am 25. May, an dem Feste des Heil. *Gregorii VII.* eines Papsts und Bekenners, gelesen werden solte, entdecket, daß derselbe, gerade um solcher Ursachen Willen, die nach den Grundsätzen der Christlichen Religion, und nach der Erkenntnis vieler Catholischen selbst, tausend andere Christen um ihre Seeligkeit bringen würden, ein Heiliger geworden sey. Eine so schmähliche Schrift, als diese Legenda ist, würde man kaum von den Zeiten *Sixti V.* der mit ofterwähntem *Gregorio* überaus viele Aehnlichkeit hatte, vermuthet, oder doch damals mit Gedult ertragen, haben. Wer solte aber wohl meinen, daß dergleichen, unter der Regierung *Benedicti XIII.* eines Papsts, der von dem Unterschiede der geistlichen und weltlichen Gewalt sowohl unterrichtet seyn solte, und zu einer Zeit, da es ihm von den Gewaltigen dieser Welt genugsam zu verstehen gegeben worden, daß sie nicht gesonnen wären, sich, wie ihre Väter, von seinen Vorfahren, mishandeln zu lassen, zum Vorschein kommen können?

Es ist demnach leichte zu erachten, was ein solches Unternehmen für Aufsehen und Lerm in der gantzen Christenheit verursachet habe. Der Kayser lies sobald, zu Bezeugung seines grosen Misfallens darüber, durch ein Rescript, in allen seinen Erblanden gebiethen, daß man, bey Lebens-Strafe, gedachte Legende, bey dem Gottes-Dienste, nicht lesen solte. In Franckreich bezeugte man sein Misvergnügen eben so sehr. Denn nicht nur selbst verschiedene Bischöfe alda liesen besondere Mandemens, deswegen, in ihren Diöcesen, ergehen; sondern auch die meisten Parlamente untersagten den Gebrauch und Lesung derselben, bey Verlust aller weltlichen Einkünfte.

Die

Die hieher gehörigen Documenta sollen unten mit beygebracht werden. Kurz; man suchte die Legende, in ganz Franckreich, völlig zu unterdrücken. Der König hat auch selber das Verfahren des Parlaments zu Paris gebilliget, und sich einmal über der Tafel vernehmen lassen; es hätte sich dasselbe gar bescheidener Ausdrückungen bedienet; und daran sehr wohl gethan: weil man zwar vor dem Papste Ehrfurcht haben; deswegen aber gewisse Lehrsätze nicht dulten, müste; und ein Heiliger, der zu Rom heilig gesprochen worden, wäre darum kein Heiliger vor die gantze Welt. Allein, der Päpstliche Nuntius bewegte sich dargegen mit grosem Ungestüm; dessen Vorstellungen jedoch desto unzeitiger zu seyn schienen, da sich die Parlemente sowohl, als die Bischöfe, ausdrücklich erkläret hatten, daß sie dem Papste nicht zutrauten, daß er an der oft gedachten Legenda einigen Theil hätte. Andere Leute würden es dabey haben bewenden lassen; und wenn sie sich auch gleich schuldig befunden, und gemercket hätten, daß ihnen mit einem nicht sattsam überlegten Verfahren übel gerathen wäre: so würden sie doch diese Ehren-Erklärung, sich, als ein Zeugniß ihrer Unschuld, zu Nutze gemacht, und damit gegen alle Vorwürfe verwahret, haben. Aber die Kinder des Lichts urtheilen anders, als die Kinder dieser Welt. Diese sehen nemlich alle Dinge nur so weit, als sie sich auf ihre weltlichen Vortheile beziehen; jene aber mit den Glaubens-Augen an, die ihnen die Sache auf eine gantz verschiedene Weise vorstellen. Wenn der Statthalter Jesu Christi redet: so muß die gantze Welt schweigen; und wenn einer, wer er auch sey, sich unterstehet seinen unheiligen Mund wider ihn aufzuthun, der ist Anathema; und die es mit ihm halten, die ihn vertheidigen, und die nicht mit ihm, als einem verfluchten und verbannten Menschen, handeln, sind gleich also. Auf diesem Fus beliebte es auch *Bonifacio XIII.* das Verfahren einiger Französischen Prälaten und Parlamenter gegen die unförmliche Legenda zu betrachten; als mit welcher man der Lehre, von der Päpste obersten Gewalt über gecrönte Häupter, den Weg zu bahnen, und, wenn die Parlamenter dazu stille geschwiegen hätten, solche öffentlich, in Franckreich, verkündigen zu lassen, gesucht haben soll. Als demnach der Papst erfahren, was dießfalls in Franckreich vorgegangen: soll er sich über solche Verwegenheit, wie er es genennet, ungewöhnlich entrüstet, ja mit Zurückberufung seines Nuntii gedrohet haben. Mit dem Cardinale, von Polignac, hat er in sehr harten Worten geredet, und sich, unter andern, vernehmen lassen; nunmehro wolte er auch die appellirenden Bischöffe nach einander in Bann thun; und doch sehen, ob die Französischen Parlamente auch diese Verbannungs-Bullen zu nichte machen würden. Um nun seinen Ernst bey diesem Handel würcklich darzuthun: so wurden durch ein besonders Breve, die Mandemens der Bi-

schöffe von Metz und Auxerre (denn mit dem von Montpellier, welcher ohnedieß, als ein appellirender Bischof, von der Christlichen Kirche abgesondert werden solte, wolte man sich keine doppelte Mühe machen) vorläufig verdammet, auch alle die, so denselben Beyfall gaben, in Bann gethan. Der Cardinal, von Fleury, hatte zwar dem Nuntio, als er ihm von diesen Breve Nachricht gegeben, wohlmeinend gerathen, daß er damit nicht zum Vorschein kommen, und das Parlament nicht aufs neue böse machen, mögte. Allein, der Nuntius war der Mann nicht, welcher sich, durch Menschen-Furcht, von Erfüllung derer Vice-Göttlichen Befehle abhalten lassen: sondern er publicirte das Breve getrost. Es fand sich aber auch gar bald ein Parlaments-Rath, der Abt, Pucelle genannt, welcher am 3. December, 1729. als das Parlament eben aus einander gehen wolte, die Glieder desselben, noch zu verziehen, und eine gewisse Schrift, welche nicht nur den König und den Staat, sondern auch die Religion, angienge, und wider welche er Klage erheben müste, in Erwägung zu ziehen. Hierauf legte er ihnen das gedachte neue Breve vor, und beschwerete sich über des Päpstlichen Hofs gehässiges Verfahren aufs heftigste, trug auch dahin an, daß man, ohne Zeit-Verlust, darüber Rath pflegen mögte. Dieser Vortrag verursachte im Parlament eine so grose Bewegung, daß der Cardinal, von Fleury, als er davon Nachricht bekommen, die obersten Parlaments-Präsidenten, und einige der vornehmsten Räthe, nach Versailles beschied, ihre Meinung hierüber zu vernehmen. Es war freilich diese gantze Unternehmung des Päpstlichen Hofes eine von denenjenigen, bey welchen man mit der grösten Behutsamkeit verfahren sollen: indem es leichter ist, unruhige Bewegungen dadurch zu erregen, als solche, zu rechter Zeit, zu ersticken, und denen allergefährlichsten Folgerungen, die daraus entstehen können, vorzubeugen. Dem Römischen Hofe hätten die Beyspiele davon aus den alten sowohl, als aus den neuen, Geschichten, nicht unbekannt seyn sollen. Zudem waren die damalichen Streitigkeiten mit dem Portugiesischen Hofe noch nicht beygelegt; auch noch nicht in solchen Umständen, daß man einen gütlichen Vergleich vermuthen, oder die längst erwartete Cardinals-Promotion zu sehen hoffen, könnte; als die doch, dem Ansehen nach, blos durch diese Irrungen aufgehalten wurde; und nach der sich gleichwohl so viele merckwürdige Prälaten, unter andern auch die 4. Bettel-Orden, mit einem ungedultigen Verlangen sehnten. Wie denn letztere dem Papste, in einem besondern Memorial, vorgestellt, daß nun schon, seit langer Zeit, keiner aus ihnen, die doch auch Cardinals-mäsig wären, diese Würde erhalten hätte; daß sie mithin hierüber den andern Orden zum Spott, und den Jesuiten zur Verachtung, geworden; daß es also billig wäre, diese Schmach von ihnen zu wenden, und irgends einmal einen ehrwürdigen Bettel-Mönch unter die Fürsten der Kirche zu setzen.

Der

Der König von Sardinien solte zwar, als ihn die Kayserlichen und Französischen Ministri ersucht, daß er obgedachtes Officium *Gregorii VII.* in seinem Lande, unterdrücken mögte, darein nicht gewilliget; sondern vielmehr, bald hernach, durch einen öffentlichen Befehl die Verlesung desselben anbefohlen, auch davor von dem Papste das Zeugniß, daß er sein gehorsamer Sohn sey, erhalten, haben. Aber, wenn auch gleich diese Begebenheit, welche gar nicht mit dem Sinn und Neigungen des damalichen Königes von Sardinien überein zu kommen scheinet, sich würcklich also zugetragen hätte: so war deshalben doch das gute Vernehmen zwischen beyden Höfen noch nicht völlig hergestellt; und man durfte sich darum nicht einbilden, daß der König von Sardinien von seinen viel wichtigern Forderungen etwas fallen lassen, und dem Päpstlichen Hofe mehr, als er bisher gethan, nachgeben, würde.

In Neapel suchte man auch auf allerhand Art und Weise, die mehr erwähnte Legende in Uebung zu bringen. Der damalige Vice-Roi allda, Herr Graf von Harrach, aber widersetzte sich deme standhaft, und schickte deswegen eine schriftliche Vorstellung an den Kayserlichen Hof, die ich unten beybringen will.

Ueber diesen Lermen nahm Papst, *Benedictus XIII.* fast zusehens an Leibes- und Gemüths-Kräften mehr und mehr ab. Ja den 18. Febr. 1730. wurde er von einem Catharr, und bald darauf von einem Fieber, überfallen, welches so heftig zunahm, daß er sein instehendes Lebens-Ende selbst verspührte; welches auch ein noch dazu gekommener Schlag-Fluß vollends beförderte; daß es also, den 21. Febr. ermeldten Jahres um 22. Uhr würcklich erfolgte. Oben dargegen ist bereits erinnert worden, daß Keyßler wissen wollen, er sey an der Schlaf-Sucht verschieden. Folgenden 26. Febr. wurde sein verblichener Cörper, in der Haupt-Kirche St. Petri, gewöhnlicher Masen beerdiget; doch mit dem Vorbehalt, daß er, wenn man es verlangen solte, wieder herausgegeben würde. Wie denn auch nachhero der Dominicaner-Orden um den Leichnam dieses so heiligen Mit-Bruders Ansuchung gethan, und von dem folgenden Papste, *Clemente XI.* die Erlaubniß erhalten, denselben in der Dominicaner-Kirche, St. Maria sopra Minerva, zu Rom, begraben lassen. Im übrigen hat der Cardinal, *Marini*, dieses Papsts, *Benedicti XIII.* Leben, von der Zeit an, da er Cardinal geworden war, bis auf die Zeit, da er zum Papst erhoben worden, in dreyen Theilen heraus gegeben.

Desgleichen findet man einige Nachricht von ihm in des *Echardi* Bibliotheca Dominicanorum Tom. II. p. 814. sq. und des *Cavilieri* Galleria dei Pontifici Dominici, wie auch in dem Present State of the Court of Rome, wovon ein Italiener *d'Eloi*, welcher bey unterschiedenen Päpsten la meriere d'honore gewesen, Autor ist, und in dem, nach seinem Tode, Neu

eröfneten Römischen Conclave. So hat auch der Erz-Bischof von Corfu, Namens Gvenni einen eigenen Tractat von den Thaten dieses Papsts, so er wärende seines verschiedenen Aufenthalts, zu Benevent verrichtet, herausgegeben. Desgleichen kann man die Europäische Famam hin und wieder anbey nachsehen. Ich will nun hier, zuletzt, nur noch eine kurze genealogische Tabelle von seinem Hause beybringen, wie folget:

FERDINANDVS III. Herzog von *Orsini-Gravina* und Fürst von *Solafra*. Gemal. *Iohanna Frangipani della Tolfa*, ging endlich ins Closter, so sie selbst erbauen lassen.

Petrus Franciscus, hernach *Vincentius Maria*, und endlich BENEDICTVS XIII. Papst, geb. 1649. den 2. Febr. wurde Papst den 29. May 1724. starb 1730. den 21. Febr.

Iohanna, eine Nonne, unter dem Namen, *Maria Cæcilia*, oder *Scholastica* † 1730.

DOMINICVS, Herzog von Gravina, † 1705. Seine erste Gem. war *Giovanna Borgia*. Die andere *Aloysia Paluzzi Altieri*, eine Tochter *Don Angeli Paluzzi* und nahe Anverwandtin des Cardinals, *Altieri*, auch adoptirte Muhme, Papsts *Clementis X.* Die dritte Gem. ist gewesen *Hippolita del Tocco*, eine Tochter Fürsts Caroli zu Achaja, und *Monte mileto*, 1683. die ihm gebohren

FERDINANDVM BERNVALDVM PHILIPPVM, Herzogen von Gravina, so 1724. Reichs-Fürste wurde und den Titul, Altezza, erhielt. Gem. *Hiacintha*, oder *Rosina*, eine Tochter *Francisci Marescotti*, Fürstens von *Ruspoli*, verm. 1718. Sie gieng aber 1722. von ihm, und 1730. aus Verdruß mit ihrem Gemahl, gar ins Closter. Er † 1734.

Mandilla Graf von *Muro*, anfangs ein *Pater Oratorii di St. Filippo Nero*, im Closter *St. Maria in Vallicella*, im Königreiche Neapel. Hernach 1724 ward er Abt von Sophia zu Neapel, sodann Patriarche von Antiochia und Erz-Bischof zu Corinth, wie auch Erz-Bischof zu Melfi; A 1728 Erz-Bischof von Capua, welches er aber 1741. resignirete, und 1729. Patriarche von Constantinopel. Cardinal aber konnte er nicht werden, unter seines Hrn. Vetters Päpstlichen Regierung.

DOMINICVS AMADEVS, geb. 1719. kam 1734. zur Regierung; nahm aber 1742. den Geistl. Stand an, und wurde 1743. den 9. Sept. Cardinal. Gem. *Anna Flamina d' Erba-Odeschalchi*, Balthasaris Herzogs von Braceiano Tochter, geb. 1722. verm. 1738. † 1742. den 26. Aug.

N. N. ORSINI, heutiger Herzog von Gravina, Fürst des Heil. Röm. Reichs und von Solafra und Vallata, Graf von Muro, Grand von Spanien, gebohr. 1742. den 9 August. Als sein Hr. Vater, obgedachter Masen, in den Geistl. Stand trat: wurde ihm die Succeßion überlassen.

N. N. Eine Schwester, geb. 1739. den 8. Febr.

Sonst ist überhaupt anbey zu mercken, daß das Haus, *Orsini*, sich in 3. Linien theilet; nemlich *Orsini-Gravina*; *Orsini del Castel S. Angelo*; und *Orsini del Cavaliere*.

Papsts,

Papsts, *Benedicti XIII.* Danckſagungs-Rede an die Cardinäle, nach der auf ihn ausgefallenen Wahl.

Ehrwürdige Brüder!

Es iſt eine ewige Wahrheit, dazu wir in der Heil. Schrift ermahnet werden, daß derjenige unter den Brüdern, welcher niedrig iſt, ſich ſeiner Hoheit freuen ſolle; damit die Hand des Höchſten um ſo viel mehr Lob davon nehme, und derjenige, der das Licht aus der Finſterniß hat hervor brechen geheiſſen, die Ehre ſeiner Wunder, durch die Schwachheit der Menſchen, erhöhet zu haben ſcheine. Was uns anlanget, die wir derjenigen Gaben ermangeln, ſo das Apoſtoliſche Amt erfordert, dabey auch voller Schrecken ſind, wegen der Empfindung unſerer Sünden und Miſſethaten, ſo ſchickt es ſich wohl beſſer für uns, daß wir uns über unſern Zuſtand betrüben, und für den Gerichten fürchten, als daß wir uns unſerer Erhebung rühmen. Dannenhero, ſeit dem ihr darauf bedacht geweſen, uns mit der Sorge für alle Gemeinden zu beladen: ſo haben wir mit Recht befürchtet, Gott, der erſchrecklich iſt in ſeinen Rathſchlägen, mögte uns, bey unſerer Erhebung über andere Menſchen, ſtürtzen; und Wir, die wir uns über unſere Kräfte beladen, mögten unter der Laſt erliegen müſſen; und folglich in das Allerheiligſte nur zu dem Ende eingehen; damit wir durch deſſen Herrlichkeit umkommen ſolten. Allein, da wir uns dergeſtalt für dem Amte fürchteten, ſo unſerer Schwachheit nicht anders, als entſetzlich ſcheinen könnte: ſo hat eure wunderbare und liebreiche Einigkeit uns, zu einer gewiſſen Probe des göttlichen Willens, gedienet; welchem länger zu widerſtreben wir für unzuläſig gehalten. Wir machen demnach den Anfang, Gott dem Allmächtigen demüthigſt zu dancken, der unſere Niedrigkeit, durch eure Stimmen, auf dieſen hohen Apoſtoliſchen Stuhl geſetzet hat; in der Hofnung, daß der, ſo durch ſeinen heiligen Ruf, in uns das Anfangen gewürcket hat, auch die nöthigen Kräfte zum Vollenden darreichen, und nach Beylegung der Würde, auch die darzu erforderlichen Gaben ſchencken, werde. Hiernächſt verſichern wir, daß wir die geneigte Meinung, ſo ihr von uns gefaſſet, beſtändig in danckbarem Andencken behalten, und nie der eifrigen Bemühungen eurer Wohlgewogenheit vergeſſen werden, welche nach Würden zu loben wir nicht Worte gnug finden können. Indeſſen werden wir keine Gelegenheit vorbey gehen laſſen, euch Kennzeichen Unſerer Danckbarkeit zu geben. Ihr aber, Ehrwürdige Brüder, die ihr dem groſen Ertz-Hirten dermaleinſt, ſo wohl von eurer Wahl, als auch ſo gar von unſerer Adminiſtration, ſcharfe Rechenſchaft zu geben habt; Ihr, ſage ich, werdet euch wohl erinnern müſſen, was eure Würde und Amt mit ſich bringe; und folglich unſerer Schwachheit durch eure beſtändige Sorgfalt und weiſe Rathſchläge zu Hülfe

kommen. Wohlan denn, nachdem ihr mit so grosem Ernst eure Stimmen gegeben, einen Hohen-Priester zu erwählen; ja nachdem ihr ihn so liebreich aufgemuntert und muthig gemacht, eure Wahl nicht vergeblich zu achten; und es nun an dem ist, daß ihm die von euch aufgebürdete Last fast zu schwer fallen will: so fahret fort, ihn dabey mit eben dem Ernst der Gottseeligkeit und heiligen Eifers hülfreiche Hände zu biethen. Damit wir aber die Verwaltung des Apostolischen Amts mit dem anfangen, von welchem alle gute Gaben kommen, als aus einer unerschöpflichen Quelle des Lichts und des Heils: so begehren wir, vor allen Dingen, von euch die Stimmen eures Gebeths zu dem Vater aller Barmhertzigkeiten. Auch werden wir durch das bald zu publicirende Jubiläum alle andere Gläubigen des Herrn einladen, ihre Gebethe, Allmosen, Fasten und andere Uebungen der Gottseeligkeit und der christlichen Busfertigkeit, dahin anzuwenden, damit uns die Göttliche Gnade zugezogen werde, und wir durch dieselbe das Volck Gottes heilsamlich regieren mögen. Lasset, Ehrwürdige Brüder, uns beweisen, als Diener des Herrn; und da wir ernstlich die Noth der heiligen Kirche erwägen, welche wir nicht ohne Thränen ansehen können: so lasset uns allenthalben so erfunden werden, daß wir Fürbilder in guten Wercken seyn mögen; damit wir, nach erlangter Besserung der Sitten aller Christen, und insonderheit nach der Wiederbringung der Disciplin unter der Geistlichkeit, zu ihrer alten Heiligkeit, mit recht fester Zuversicht, des Beystandes dessen versichert seyn können: der die Heiligkeit selbst ist.

Breve Papsts, *Benedicti XIII.* an alle Professores des Dominicaner-Ordens, im December 1724, ausgefertiget.

Lieben Brüder,

Die demüthigen Vorstellungen, und die gerechten Klagen, so uns von unserm lieben Sohne, Augustin Pipia, eures Ordens Generaln, und einem Manne, der, seiner Gottesfurcht, seiner Gelehrsamkeit und seines Verstandes wegen, Lob verdient, sind vorgelegt worden, habe ich mit aller möglichsten Gütigkeit, und mit aller Ergebenheit aufgenommen, die ich gegen euch, als meine Söhne, trage, und die ihr, durch den Eifer, mit welchem ihr die Catholische Religion unterstützet, wohl verdient habt.

Es ist nicht zu verwundern, daß ihr das übel aufnehmt, was übelgesinnte Leute sehr ungereimt vorgeben; daß nemlich Clemens XI. gesegneten Andenckens, da er in der Constitution, Unigenitus, die Irthümer, deren er Erwähnung thut, verdammet, die Lehre des heil. Augustini und des heil. Thomas im geringsten antasten, und den Namen derselben, so wenig es auch sey, verändern wollen, oder daß er, wie solches einige, die die Ehrfurcht

furcht gegen die Apostolische Gewalt aus den Augen gesetzt, zu sagen pflegen, sey gesonnen gewesen, euren guten Ruf zu beschneiden, und die Articul undvornehmsten Stücke eurer Lehre der Censur gedachter Constitution zu unterwerfen.

Wir loben es an euch, daß ihr in diesem Stücke empfindlich seyd, und erkennen euch in diesem Stücke vor wahrhafte Schüler des heiligen Thomas. Denn es kommt denen, die mit den Grund-Sätzen dieses Lehrers erfüllet sind, volkommen zu, daß sie an den Glauben des heil. Stuhls fest hangen, und den Ruhm desselben, nicht allein in Verwerfung aller derer Meynungen, welche den Apostolischen Decreten zuwider sind, sondern auch in Bestreitung dererselben, mit den Waffen der Wahrheit und des Lichts, durch einen tiefen Gehorsam erheben.

Ich beklage euch demnach im geringsten nicht; sondern sehe mich verbunden, an eurem Glücke Theil zu nehmen; zu mal da, in allen diesen Begebenheiten, eure Sache niemals von der Sache des Apostolischen Stuhls abgesondert, da eure Gründe eben dieselbigen gewesen; und da die verläumderischen Auslegungen, die man von denselben gemacht, um die Gemüther wider die Constitution zu verbittern, dazu erfunden worden, daß euer guter Name gelästert würde. Ich finde so gar, daß es euch rühmlich ist, daß es euch eben also gehet, wie dem Doctori Angelico, und daß ihr selbst Zeugen seyd, welchergestalt die Uebereinstimmung seiner Lehre mit der heil. Schrift und den Apostolischen Satzungen nicht vermögend gewesen ist, die unbändige Frechheit der Lästerer im Zaum zu halten. Man hat Ursache sich hierüber zu verwundern, wie dergleichen Verläumdungen haben Statt finden könntn; da doch die Irthümer, von denen die Rede ist, durch die Lehr-Sätze des heil. Thomas ausdrücklich verdammt worden, und da durch Gottes Vorsehung es sich zugetragen, daß seine Kraft und Wahrheits volle Lehre allein zulänglich gnug gewesen, eine unendliche Anzahl von Ketzereyen, welche in der Kirchen entstanden waren, über den Haufen zu werfen.

Demnach, lieben Brüder! so verachtet hertzhaft alle die Verläumdungen, die bisher über eure Lehren, von der durch sich selbst würckenden Gnade, von der aus Gnaden, und ohne einige Absicht auf die Verdienste, geschehenen Vorherbestimmung zur Herrlichkeit, ausgeschüttet hat; welche Meynungen ihr bisher gelehret, die ihr aus den Schriften des heil. Augustini und Thomä, aus dem Wort Gottes, aus den Schlüssen der Concilien, und aus den Kirchen-Vätern, genommen; und mit denen eure Schule sich seit so langer Zeit hat erheben können.

Gleichwie nun kein verständiger und aufrichtiger Mensch, ja sogar die Lästerer selbst, es nicht wagen können, zu behaupten, daß die Lehre des heil. Augustini und des heil. Thomä, durch die Censuren der gedachten Constitu-

stitution verunehret worden: also gebiethen wir, bey Vermeidung der Canonischen Strafen, allen und jeden, solche Verläumdungen nicht auszustreuen, und dergleichen Gerichte nicht in Lauf zu bringen.

Ihr aber, fahret fort, euch ferner nach der Lehre eures hochberühmten Lehrers zu richten, welche viel heller ist, als der Tag, mit welcher er die Kirche Christi erleuchtet hat, und die keinen Irrthum in sich begreift. Unterstützet diese Lehre, und vertheidiget die Reinigkeit derselben mit Macht. Denn sie ist die Richtschnur der christlichen Lehre, und enthält sonst Nichts in sich, als die Wahrheiten unsers heil. Glaubens.

Eure Vorfahren, Lieben Brüder! haben es auch also gehalten; und um euer Betrübniß zu versüssen, und euren Kummer zu stillen, verkündigen wir euch solches mit einer Apostolischen Stimme, und nehmen selbst allen möglichen Theil daran. Es ist dieses das wenigste, was wir thun können; nachdem Wir eure Ordens-Reguln angenommen, uns zu eurem berühmten Orden bekannt haben, in demselben auferzogen worden sind; folglich die Milch und Lehre des heil. Thomas darinnen gesogen haben; und nun, durch die göttliche Vorsehung, aus demselben zu Beherrschung der Kirchen hervorgezogen worden. Bittet Gott, der ein Vater der Wahrheit und des Friedens ist, daß ein Jeder, in der Einfalt seines Hertzens, und in der Lehre des heil. Thomas, wandle; damit wir dereinst Nichts, als brüderliche und liebreiche Meinungen, haben mögen ꝛc.

Päpstliches Ausschreiben des jüngsten *Concilii Lateranensis*, *de dato*, den 24. December 1724.

Benedictus Papa XIII.

Redemtor noster, qui plantavit vineam suam electam, eamque locavit agricolis, vt redderent fructum temporibus suis, vigilantiam potissimum custodibus commendavit, vt si quæ mala germina succrevissent, provida sollicitudine evellerent ac dissiparent, & per assiduum boni seminis cultum optimas in horrea copiosasque fruges inferrent.

Mysticis his monitis ac præceptis instituta Christi Ecclesia, nihil ad doctrinæ disciplinæque salutaris fructum conducibilius reputavit, quam vt prudentes servi, quos posuit Dominus custodes vineis, statis temporibus, convenirent in vnum, eorumqūe collatis in commune consiliis, mores emendarentur, controversiæ componerentur, vineæque florentes latius darent odorem suum. Itaque per sacros canones sæpe decretum, ut quodlibet saltem triennio uniuscuiusque Provinciæ Episcopi legitime congregati, Provincialem Synodum celebrarent,

brarent, eumque morem ſicubi obſoleviſſet, Sacro-Sancta Synodus Tridentina renovanum, reſtituendumque curavit. Ac nos quidem, cum in Beneventana Noſtra Eccleſia reſideremus, graviſſimis licet calamitatibus conflictati, ac terræ motibus horribiliter jam tertio concuſſi, ac prope ruinis oppreſſi, Metropoli ipſa collapſa ac ſolo pene æquata, B. *Philippi Nerii* præſenti ope ſervati, canonicæ huius obſervationis officium ſemel & iterum obire non prætermiſimus. Ad hanc vero Apoſtolicæ ſedis formidandam altitudinem evecti, vniverſæque vineæ Domini Sabaoth, licet immerentes, præpoſiti, nihil antiquius habuimus, quam vt ſaluberrimam hanc Epiſcopalis muneris partem & ipſi præſtaremus alacrius, & cæteris explendam vehementius commendaremus, ut cuius Epiſcopale viget Magiſterium, Episcopalis etiam ſervitutis forma, cunctis Eccleſiæ Paſtoribus ad imitandum propoſita, operarios ad laborem magis accenderet, atque ad vberiorem agri Dominici fructum redundaret. Acceſſit præterea ad ſtudiorum noſtrorum incitamentum magna Iubilæi opportunitas, cum nimirum perditas aves ſtudioſius requirere, atque ad earum ſalutem intentius advigilare, Annus ipſe Redemtionis, acceptabilis Domino & maternæ Romanæ Eccleſiæ charitas & oblata æterni Patris benignitas admonet.

Volumus igitur ac mandamus, vt Epiſcopi omnes in ſpeciali Noſtra Provincia conſtituti, videlicet inter Capuanam Provinciam & Piſanam, nec non Archi-Episcopi, ſuffraganeis carentes, & tam Epiſcopi huic ſanctæ ſedi immediate ſubiecti, quam Abbates nullius Dioeceſis, jurisdictionem quaſi Episcopalem habentes, qui alias ſibi Metropolitanum, cuius Provinciali Conſilio interſint, ad formam Tridentini non elegerunt, ad Diem Dominicam in Albis proximi anni 1725. in hanc Almam Vrbem conveniant, vt in Concilio Nobiſcum congregati, Eccleſiarum ſuarum neceſſitates proponere, & quæ diſcutienda proponentur, communi conſilio expendere & conſenſu firmare valeant. Simul etiam Capitulis & Cleris ſuis edicant, vt, ſi quæ habeant negotia, quæ ad Synodalem conventum, quem in antedictam diem indicimus, deferenda cenſuerint, per Procuratores ſuos, Synodi iudicio dirimenda, aut componenda, proponant. Preces autem interea & privatas effundant, & publicas ex præſcripto Sacrorum Canonum indicant, vt Pater coeleſtis, dives in miſericordia, viſitare vineam iſtam in benedictionibus ſuis, & conſilia actusque noſtros aſpiciendo prævenire, & adjuvando proſequi, dignetur. Datum Romæ, apud S. Petrum, in Pervigilio Nativitatis Domini, die XXIV. Dec. M DCC XXIV. *Franc. Anton. Fini, Archiepiſc. Epiſc. Abellinen. Sac. Conc. Secretarius.*

Schreiben eines Bischofs an den Cardinal, *Paolucci*, wegen einer gewissen Clausul des *Concilii Lateranensis; anno 1725.*

Nach der deutschen Uebersetzung.

P. P.

Ich nehme mir die Freyheit, Ewr. Eminenz beschwerlich zu fallen; um von Deroselben Gütigkeit, in einer Sache, welche von der allergrösten Wichtigkeit ist, Licht und Unterricht zu empfahen.

Nachdem das Concilium, welchem ich, auf Befehl Ihrer Päpstlichen Heiligkeit beyzuwohnen die Ehre gehabt habe, zu Ende war: kehrte ich nach meiner Diöces zurück, und wünschte die Decreta desselben ehestens publiciret zu sehen; um solche vollkommen, in allen Stücken, als die Regul von meiner und meiner Geistlichkeit Aufführung, beobachten zu können.

Einige Monathe hernach erschien das Concilium im Druck, und mein Agent übersendete mir alsbald ein Exemplar davon. Ich lase dasselbe mit so vieler Begierde, als Ehrerbietung, durch. Allein ich kann Ewr. Eminenz nicht verheelen, daß ich in nicht geringe Verwunderung gesetzt wurde, da ich in dem Decret, welches die Constitution, Unigenitus, angehet, die nachdrücklichen Worte antraf: quam nostræ ut eiusdem fidei regulam agnoscimus; welche wir als eine Richtschnur unsers als eben desselben Glaubens erkennen. Ich erinnere mich vollkommen wohl, daß ich auf alle Sylben dieses Decrets in der Congregation, in welcher es entworffen und abgefast wurde, genau Achtung gegeben. Es ist mir, noch bis diese Stunde, alles in Gedancken, was damals gesagt wurde, da, auf Begehren des Cardinals, **Salerno**, und auf die Gründe, auf welche er solches Begehren baute, das Wort omnimoda, **vollkommenen**, zu denen Worten, debita obedientia, **gebührenden Gehorsam**, hinzu gesetzt wurd. Aber, ich bin gewiß versichert, daß damals die Rede gar nicht davon gewesen, ja daß man im allergeringsten nicht daran gedacht habe, dieser Bulle den Titul einer Glaubens-Richtschnur zu geben.

Meine Aufmercksamkeit war nicht geringer, als man in der Seßion, die zu St. Johann vom Lateran gehalten wurde, das Decret gewöhnlicher Masen ablas, und da hörte ich von dieser Clausul nicht das geringste, die auch gar nicht dabey seyn konnte: weil man, nach Ihro Heiligkeit Willen und Befehl, in den Seßionen Nichts anders publiciren durfte, als was in denen Congregationen einmüthig war beschlossen worden.

Indem ich mir die Freyheit nehme, Ewr. Eminenz alles dieses vorzutragen: so geschiehet solches nicht daher, daß ich einen Widerwillen hätte, diese Clausul anzunehmen; dafern es sich befinden solte, daß das heilige Concilium solche würck-

würcklich gebraucht, und gebilligt habe. Aber wenn dieselbe, nach dem Eigendünckel irgend eines, der dazu keine Gewalt hat, hinzugesetzt wäre: so scheinet es mir, da die Sache eine Ausdrückung anbetrift, welche verdient, daß sie von den Theologis auf das allergenaueste untersucht, und hernach, nach einer reifen Ueberlegung, von den Bischöfen, Cardinälen und Päpstlichen Heiligkeit gebilliget, werde, daß ich nothwendig eine solche Begünstigung gründlich untersuchen, und gehörige Anstalten machen, müsse, damit der öffentliche Glaube der Römischen Kirche, welche die Mutter, die Meisterin und das Muster aller andern Kirchen ist, unangetastet verbleiben möge.

Ich bekenne aufrichtig, daß ich diese Meynungen in dem Abgrund des Hertzens würde verschlossen gehalten haben; wenn ich nicht erfahren hätte, daß man, an verschiedenen Orten, über die Einschaltung dieser Clausul zu murmeln angefangen. Ich habe an verschiedene von meinen Freunden, in Rom, geschrieben; um von ihnen einer so wichtigen Sache halber, genaue und zuverläßige Nachricht zu erhalten: weil ich mich auf mein Gedächtniß nicht verlassen wolte; welches gleichwol, in Ansehung eines so besondern Umstandes, nicht ungewiß, noch zweifelhaft, seyn kann. Diese Freunde haben mir auf eine vollkommen übereinstimmende Art geantwortet:

1) Daß viele ansehnliche Personen bezeugten, es wären in der Congregation obgedachte Worte: quam ut eiusdem &c. weder gelesen, noch geprüft, worden. Sie setzen hinzu, daß sie Niemanden angetroffen, der das Gegentheil gesagt hätte.

2) Daß eben diese Personen von der Promulgation dieses Decrets, welche in der Seßion geschehen, ein gleiches versichern; und daß sich kein Mensch besinnen kann, in derselben diese Ausdrückung gehört zu haben.

3) Zwey Personen, die von den allergeheimtesten Dingen, die im Päpstlichen Pallast vorgehen, Nachricht zu haben pflegen, versichern mich, welchergestalt sie entdeckt, daß, bey der Revision des Originals von dem Concilio, die in Gegenwart Ewr. Eminenz, und Ihre Eminenzen derer Herren Cardinäle, **Corradini** und **Olivieri**, geschehen, diese Worte in dem Decret nicht gestanden.

Es werden demnach Ew. Eminenz mir verzeyhen, wenn ich mich, blos aus Eifer vor die Ehre des heiligen Stuhls, unterstehe, Ew. Eminenz mit der allertiefsten Ehrfurcht anzugehen, daß Dieselben geruhen mögen, entweder in der allerglaubwürdigsten Form vor der ganzen Catholischen Welt zu bezeugen, daß diese so wichtige Clausul von dem Heiligen Concilio herkomme; daferne nemlich solches unzweifelhaft ist, und dafern, welches mir menschlicher Weise nicht möglich scheint, ich mich, nebst so vielen andern Personen, geirret habe; oder

aber, woferne solches dargegen ein Betrug, und ein Unternehmen von einer Privat-Person, ist, Ihro Päpstliche Heiligkeit davon Nachricht zu ertheilen; damit Dieselbe, vor dem Angesichte der gantzen Kirche, davon Rechenschaft fordern mögen, was man wider Deroselben heilige Meynung, und wider die Versicherungen, welche Dieselben dem sämtlichen Concilio so oft gegeben, unternommen hat.

Ich schmeichle mir, man werde mich keiner Verwegenheit deswegen beschuldigen, daß ich mich an Ew. Eminenz gewendet habe; nachdem die hohen Würden eines Decani von dem heiligen Collegio, eines Vicarii in Rom, und eines Staats-Secretarii, deren Last Ew. Eminenz mit so vieler Sorgfalt und Aufrichtigkeit tragen, Dieselben geschickter, und auch zu gleicher Zeit sorgsamer machen; um der heiligen Kirche wichtige Dienste zu leisten. Ich schlüsse mit der Versicherung, daß ich mit der allertiefsten Ehrerbietung sey ꝛc. Am 2ten December, 1725.

Concilium Lateranense de ao. 1725.

Die Acten dieses Concilii sind anfangs ao. 1725. zu Rom, und hernach 1726. nach dem Römischen Exemplare, zu München, in 4to unter folgenden Titul zusammen gedruckt worden: Concilium Romanum in Sacro-Sancta Basilica Lateranensi celebratum, Anno Universalis Jubilæi MDCCXXV. a Sanctissimo Patre & Domino Nostro, *Benedicto* P. P. XIII. Pontificatus sui ao. I. (*)

Der Inhalt der Constitutionen aber, so den Decretis dieses Conciii angehängt worden, betrift sonderlich folgende Puncte: **die erste** handelt nemlich von Bestellung und Unterhalt zweyer Canonicorum, bey jeder Cathedral-Kirche, deren einen man den Theologum, und den andern Canonicum Poenitentiarum, nennet. **Die andere** gebiethet allen Regular-Aebten, daß sie, binnen einer Jahres-Frist, von dem Tage ihrer Wahl an zurechnen, die Bischöfliche Benediction empfahen sollen. **Die dritte** schreibet denen Ordinariis eines jeden Ortes vor, wie sie die Geistlichen, die Beneficien besitzen, und dennoch in weltlicher Kleidung gehen, zu Ablegung derer selben zwingen sollen; wobey zugleich solchen Geistlichen, die die weltliche Kleidung nicht verlassen, angedeutet wird, daß sie, ohne weitern Proceß, die Einkünfte von ihren Beneficien verlieren, und dieselbe, bey Strafe eines solchen Verbrechens, dessen Vergebung allein dem Papste vorbehalten, auf keine Weise geniesen sollen. In der 5. Constitution werden die Bullen Sixti V. Urbani VII. und Innocentii XI. welche sie, dem Benedictiner-Closter zu Monte-Cassino, und dem dasigen Abte zum Besten, ausgefertiget gehabt,

(*) Man sehe auch, unten, den eigenen Artickel, Lateranense Concilium, de ao. 1725.

gehabt, bestätigt, und kund gethan, daß die Kirche dieses Closters eine Abts- und Cathedral-Kirche sey, und daß dem vorbesagtem Abte, in allen Kirchen der Casinensischen Diöces, eine gleichsam Bischöfliche Gerichtsbarkeit zustehe. Hiernächst wird dem Capitul, der Geistlichkeit, und den Einwohnern von San-Germano, wegen Errichtung eines neuen Bisthums, ein ewiges Stillschweigen auferlegt. In der 6. Constitution wird eine Bulle Innocentii XIII. wegen der Kirchen-Zucht in Spanien bestätigt. In der 9. Constitution wird eine Bulle Gregorii XIV. bestätigt, und ausdrücklich verbothen, keinen Personen, die grober Verbrechen schuldig sind, die Kirchen-Immunität widerfahren zu lassen, oder sie in Schutz zu nehmen; z. E. die, welche die öffentliche Ruhe mit Vorsatz gestöhrt; die, so Reisende beschädigt; Meuchel-Mörder, oder welche sonst einen vorsetzlichen Mord begangen; ingleichen die Verfälscher derer Päpstlichen Bullen und Schreiben; wie auch falsche Müntzer, oder welche die Müntze beschneiden; ferner diejenigen, die in ihren Bedienungen, so sie bey den Montibus pietatis haben, oder auch sonst bey den ihnen anvertrauten herrschaftlichen Geldern, Treulosigkeit begangen haben. Zugleich wird den geistlichen Gerichten die Art, wie sie solche Verbrecher aus den Orten, wo sie hingeflohen, hervor holen sollen, vorgeschrieben. In der 10 Constitution wird die Aufrichtung und Erhaltung gewisser Seminarien vor die Geistlichen, in allen Bisthümern, so, wie es das Tridentinische Concilium bereits geordnet, anbefohlen und eine Congregation von gewissen Cardinälen ernennt, welche alle Bischöfe mit Nachdruck zu Anlegung solcher Seminarien in ihren Diöcesen anhalten sollen.

Diejenigen übrigens, welche oftgedachtes Concilium Lateranense, auser dem Papste, *Benedicto XIII.* unterschrieben haben, sind Nachbeniemte:

Cardinäle: Fabritius Paolucci, Bischof von Porto; Petrus Ottoboni, B. von Sabina; Franciscus Barberini, B. von Präneste; Joseph Sacripanti: Laurentius Corsini; Augustinus Fabroni; Annibal Albani; Ludovicus Pico de Mirandola; Antonius Felix Zondadari; Petrus Marcellinus Corradini; Johann Baptista Ptolomei; Melchior de Polignac; Bernhardinus Scotti; Nicolaus Spinola; Georgius Spinola; (Cardinal von St. Agnese) Ludovicus Belluga; Joseph Pereyra; Johann Baptista Salerno; Alvarus Cienfuegos; Bernhardus Maria Conti; Johannes Baptista Altieri; Vincentius Petra; Prosper Marefoschi; Augustinus Pipia; Joseph Renatus Imperiali; Laurentius Altieri; Carolus Colonna; Curtius Orighi; Fabius Olivieri; Carolus Marini; Julius Alberoni; Alexander Albani.

Ertz-Bischöfe und Bischöfe: Johann Baptista Conventali, Bischof von Terracina; Franciscus Maria Muscettula, Ertzb. von Rossano; Salvator Miroballo, Ertzb. von Nazareth; Antonius Paterno, Ertzb. von Lanciano; Mondillo Ursini, Ertzb. von Corinth, B. von Melphi und Rapallo; Antonius Fonseca, B. von Tibur; Joseph de Carolis, B. von Aquino; Hyacinthus Dragonetti, B. von Marsico; Onuphrius Elisei, B. von Orvieto; Nicolaus Rocco, B. von Cassano; Fabius Mancinforti, B. von Eugubio; Antonius Sanfelici, B. von Nardo; Johann Baptista Basso, B. von Anagni; Vincentius Vecchiacelli, B. von Sutri; Fausto Guidotti, B. von Civita delle Pieve; Bernhardinus Aegidius Recchi, B. von Aqvapendente; Carolus Hyacinthus, B. von Spoleto; Adrianus Sermattejo, B. von Viterbo; Emanuel Joseph, B. von Oviedo; Fabricius Antonius Salerno, B. von Molfetta; Laurentius de Tartagua, B. von Veroli; Carolus Pignatelli, B. von Gaeta; Simon Gritti, B. von Ferentino; Ludovicus Maria Pandolfini, B. von Volaterra; Alphonsus Mariconda, B. von Trivento; Gabriel de Marchis, B. von Sorano; Nicolaus Terzaghi, B. von Narni; Bernhard Cavalieri, B. von San-Marco; Dominicus Taglialatela, B. von Aquila; Joseph Falconio, B. von Ortona und Campoli: Johann Franciscus Tenderini, B. von Civita Castellana und Orto; Cosmus Torelli, B. von Camerino; Martinus de Zelareta, B. von Leon; Antonius Cararra, B. von Fondi; Theodorus Pongelli, B. von Terni; Johann Baptista Renzoli, B. von Amelia; Alexander Dolfi, B. zu Fano; Felix Solazzi, B. zu Bisignan; Onuphrius Pini, B. von Bagnarea; Hercules Michael ab Arragonia, B. von Mileto; Antonius Seraphinus Camarda, B. von Rieti; Johann Baptista Chiappe, B. von Nocera; Antonius Fonseca, B. von Jesi; Septimus Cinughi, B. von Pituza.

Aebte: Leander de Porzia, Abt von St. Paul, auser der Stadt-Mauer; Johann Baptista Piart, Abt von St. Salvator in Lothringen; Justus Fontanini, Abt von St. Maria in der Provinz von Aqvileja.

Gevollmächtigte derer Abwesenden: Vor den Cardinal-Decanum, als Bischof von Ostia, del Giudice, Jacobus Lanfredini; vor den Cardinal, Pignatelli, Ertz-Bischof von Neapolis, als Bischof von Frescati: Michael Giura; vor den Cardinal, Buoncompagni, als Bischof von Alby, Alexander Formaliari: vor den Cardinal Bussi, als Bischof von Ancona, Petrus Franciscus Bussi; vor den Churfürsten zu Mayntz, als Bischof zu Bamberg, Franz Adolph Degen; vor den Bischof von Valva Sulmona,

mona, Agapetus Liberato; vor den Bischof von Segni, Petrus Franciscus Tamburini; vor den Bischof von Monte Fiascone und Corneti, Talianus Goti; vor den Bischof von Recanati und Boretto, Joseph Benedict Gherardi; vor den Bischof von Jlein, Johannes Didacus Casacci; vor den Bischof von Saluzzo, D. Gaspar Antonius Petrina; vor den Bischof von Sarzana, Nicolaus Casoni; vor den Bischof von Foligni, Joseph Castelucci; vor den Bischof von Todi, Angelus Antonius Reppi; vor den Bischof von Alatri, Petrus Guerra; vor den Bischof von Ascoli, Philipp Josias Caucci; vor den Bischof von Perugia, Alexander Salaroli; vor den Bischof von Lucca, Petrus Pieraccini; vor den Bischof von Wermland und Samland, Ludewig Fantoni; vor den Bischof von Cortona, Gabriel de Sinis; vor den Bischof von Aßisi, Matthäus Scaglioni; vor den Bischof von Montepeloso, Joseph Roßi; vor den Bischof von Castello, Paul Vitelli; vor den Bischof von Ravello, Paul Anton Lubonia; vor den Bischof von Borgo di St. Domino, Galvanus Landi; vor den Bischof von Lipari, Anton Franz Valenti; vor den Bischof von Penna und Adria, Fabius Troyli; vor den Bischof von Monopoli, Johannes Appiano; vor den Bischof von Abruzzo, Joseph Dominicus Manieri; vor den Bischof von Pavia, Hyeronimus Lucini; vor den Abt von Monte-Cassino, Petrus Maria Gustiniani; vor den Abt der Heiligen Dreyfaltigkeit della Cava, Seraphinus Tausi; vor den Abt von St. Johann de Calmusiaco in Lothringen, Johann Baptista Piarr; vor den Abt von St. Petro de Ferentillo, Franciscus de Vico, Procurator des Capituls zu St. Johann im Lateran; vor die eximirten Aebte, Marcus Antonius Ansidei, Gevollmächtigter des Capituls der Basilicâ Vaticanâ.

Die beyden Secretarien waren: Franciscus Antonius Fini, Ertz-Bischof von Damascus, Bischof von Albellino, und Michael Carl von Althan.

Schreiben eines Dominicaners, von den Ursachen, warum sich das *Concilium Lateranense*, ohne sonderliche Frucht, geendiget: *de ao. 1725.*

Mein Herr Pater!

Ohne Zweifel wird mir das Gerüchte zuvorgekommen seyn, und euch berichtet haben, wie es mit unserm Concilio abgelaufen sey. Ich weiß, daß es Leute giebt, die, wenn sie an meiner Stelle wären, sich Glück wünschen, und den Namen eines Propheten von der Welt verlangen, würden. Ich muß auch gestehen, daß, wenn ich einige Gründe hätte, nach der Päpstlichen Würde zu streben, ich so viel gute Meynung von mir haben, und von euch begehren, würde, daß ihr meinen Brief etwa in einem Winckel von euren Schriften einschieben

schieben mögtet; damit ich, zu seiner Zeit, diesen Namen, aus welchen man sich eine Ehre macht, und den man öfters blos einem ohngefähren Zufalle zu dancken hat, erlangen mögte. Ich würde alsdenn verbunden seyn zu gestehen, daß ich ihn auf solche Weise verdient, und ihn, nicht sowol einer göttlichen Eingebung, als vielmehr dem, zu dancken hätte, daß mir die Personen, aus denen das Concilium bestehen solte, und die wunderbare Anzahl der Triebfedern, bekannt gewesen, deren man sich bedienet; um dasjenige hervor zu bringen, worüber die gantze Christenheit erstaunet. Die Ehrwürdigen Patres P. = = und B. ; = sind Propheten gewesen, wie ich, und haben Ihro Heil. alles, wie es hernach gegangen ist, zuvor gesagt. Man hat zwar verschiedene nützliche, nöthige, und sehr löbliche Canones gemacht, oder vielmehr erneuert. Aber, man muß auch bekennen, daß man einige gemacht, die nicht allein der Religion keine Ehre bringen, sondern auch den Ketzern Gelegenheit zu neuen Widerreden geben; welche um so vielmehr gegründet sind: weil sie auf den Satzungen des Concilii beruhen, denen sie die Tradition der Kirchen entgegen setzen; und uns also, mit unsern eigenen Waffen, in die Flucht schlagen. Und was sagen sie nicht von der Form und Art des Concilii? Ein gottesfürchtiger Papst, der in einem an unsern Orden gerichteten Breve gewiesen, daß er voll von guten Neigungen für die Wahrheit sey, versammlet ein Concilium; um zu verschaffen, daß dieselbe mit Pracht siegen, und daß insonderheit die Ueppigkeit und die Sitten der Geistlichkeit gebessert werden mögten. Er hat die Gewalt in Händen. Die Personen, aus denen das Concilium besteht, hangen an ihn: indem sie insgesamt gestehen, daß er der Mund der Wahrheit sey, wenn er in einer dergleichen Versammlung rede und entscheide. Was trägt sich aber zu? Der Molinismus sieget in dem Decret von der Constitution über den heiligen **Augustinum**, über den heiligen **Thomas**, und über die Gnade. Mit einigen nicht hauptsächlichen Dingen, mit denen alzulangen Peruquen, mit denen alzukurtzen Kleidern, nimmt man eine Reformation vor; und lässet alles das weltliche Wesen in seinem Bestand, wodurch die Fremden so sehr geärgert werden, die nach Italien, und sonderlich nach Rom, kommen, wo sie bey den Geistlichen vom ersten Range einen Pracht und eine Ueppigkeit, die man sonst nirgends findet, und bey den Geistlichen von der andern Ordnung ein so auserordentliches wüstes Leben, gewahr werden, welches nothwendig bey den Layen eine Verachtung gegen die Geistlichkeit verursachen muß. Wer hätte, nachdem er den Entwurf und die Zurüstungen zu diesem Concilio gesehen, nicht glauben sollen, daß Ihro Heiligkeit auf demselben alle Ihre gottseligen Vorhaben, die einem wahrhaften Nachfolger des heiligen Petri, und einem Sohne des heiligen Dominici, zukommen, ins Werck, und die Zeiten des heiligen **Leo**, wieder herstellen würden? Allein die, so also urtheilten, gedachten dabey nicht an die unumschränckte

schränckte Gewalt unserer Mandarinnen, die, da sie vor sich selber einen ordentlichen Lebens-Wandel führen, ich weiß nicht was für einen verdammten Vortheil darinnen finden, daß sie in der Sitten-Lehre eine unerlaubte Gelindigkeit einführen, und, mit einem Worte, überall, die gantze Gestalt der Religion zu ändern bemühet sind; welche, wenn man ihnen Glauben beymessen wolte, mit ehesten auf Nichts mehr, als auf die Leidenschaften der Menschen, die dieselbe, nach ihrem Gutdüncken, und nach ihren Vortheilen, einrichten würden, ankommen dürfte. Was für Folgerungen pflegen die Ketzer aus allen diesen zu ziehen? Daß man auf die Entscheidung der Concilien nicht bauen dürfte, alwo, wie sie sagen, die verliebten Neigungen ordentlich den Platz einnehmen, welcher dem Heil. Geist und dessen Ausspruche gebührt. Was will man ihnen antworten, wenn sie diesen gottlosen Satz mit dem Beyspiele dessen, was wir mit unsern Augen gesehen haben, bestätigen? Alles, was ich ihnen antworten würde, ist dieß, daß die Wege der Göttlichen Vorsehung unerforschlich sind, und daß, was man auch sagen möge, die Pforten der Kirchen von denen Pforten der Höllen nicht werden überwältiget werden. Es wird dereinst eine Zeit kommen, da die Göttliche Vorsehung sich dessen, was ietzo geschehen ist, bedienen wird, um die Weisen dieser Welt abermals zu Schanden zu machen; um ihre Göttliche Kraft desto herrlicher erscheinen zu lassen.

Man sehe die Alte Europ. *Famam P. 302. p. 88. sq.*

Papsts, *Benedicti XIII.* Verordnung durch den Cardinal Staats-*Secretarium*, Paolucci, an alle Priester der Stadt Rom, wie solche ihre Pfarr-Kinder unterrichten sollen, *de anno* 1725.

Fabricius Paolucci ꝛc. Nachdem alle Seel-Sorger, durch das Göttliche Geboth, welches in dem Heil. Tridentinischen Concilio, in der 23. Sess. im 1. Cap. ausgedruckt ist, verbunden sind, die ihrer Sorge anvertrauten Seelen, nicht allein mit Austheilung der Sacramenten, sondern auch durch Verkündigung des Göttlichen Worts, zu lehren: so läst es dieses heilige Concilium nicht dabey bewenden, alle Pfarrer zu vermahnen; sondern es verordnet und befiehlet ihnen, an verschiedenen Orten, an, daß sie, entweder selbst, oder wenn sie rechtmäsige Ursache haben, sich zu entschuldigen, durch den Dienst anderer geschickten Personen, ihren Pfarr-Kindern, an Sonn und Fest-Tagen, nach Verlesung des Evangelii, bey der Messe, mit einer leichten verständlichen Art, einen kurtzen Unterricht von den Tugenden, die sie auszuüben, und von den Lastern, die sie zu vermeiden haben, geben sollen. So können sie ihnen auch einige Stellen aus dem Evangelio, oder der Epistel desselben Tags erklären, und ihnen die herrlichen und Göttlichen

Würckungen des Heil. Sacraments der Messe, und dererselben Ursprung, zu erkennen geben; ingleichen endlich die Heil. Schrift in einer Folge erklären, ohne sich dabey in unnütze Fragen einzulassen, und sie lehren, was ihnen zu Erlangung des ewigen Heils zu thun obliege; wobey sich die Pfarrer insonderheit sollen angelegen seyn lassen, das Hertz ihrer Zuhörer mit dem Göttlichen Worte zu durchdringen; damit sie von demselben einen vollkommenen Unterricht erlangen mögen. Ob nun gleich die Beobachtung dieses Geboths, zu Rom, nicht gantz und gar verabsäumet wird; und obgleich, daselbst, sich einige Pfarrer befinden, die demselben genau nachkommen: so befehlen und verordnen gleichwol Ihro Heiligkeit, die hauptsächlich an die Verordnung des Concilii sich halten, allen und jeden Pfarrern dieser Stadt, denen Clericis secularibus und regularibus, sowol denen, die beständig bey einer Gemeine sind, als denen, die davon wieder abgefordert werden, alles das, was, dieses Articuls halben, von dem heil. Trident. Concilio verordnet worden, auf das allergenaueste zu besbachten. Ihro Heil. verlangen, daß in den Haupt- desgleichen in den Collegial- und den Secular-Kirchen, wo das Officium, durch die Unterrichtung vorher, oder hernach, oder in einer gantz abgesonderten Capelle angestellt werde; damit solchergestalt die Beobachtung des einen dem andern in keinerley Weise verhinderlich sey. Hierbey sollen die Pfarrer wohl erwägen, daß sie dieser Verordnung nicht Gnüge geleistet, wenn sie an den Fest-Tägen Catechismus-Examen gehalten haben. Denn das Heil. Concilium unterscheidet diese Pflichten von einander: indem der Unterricht die Erwachsenen angeht; der Catechismus aber ordentlicher Weise nur vor die Kinder ist; wie solches aus dem Heil. Concilio klärlich erhellet, welches in der 5. Sess. c. 2. de Reform. in der 22. Sess. c. 8. de Sacrif. Missæ und dem darauf folgenden Decret de evitand. in der 24. Sess. c. 4. de Reform. ihnen die Catechismus-Examina vor die Kinder empfohlen hat.

Nachdem auch die Worte der Hirten über das Gemüthe des Volcks einen viel grösern Nachdruck haben: so will das Heil. Trident. Concil. in eben demselben Decret, daß ein jeder Gläubiger verbunden sey, in seiner Pfarr-Kirche Gottes Wort anzuhören; wenn sich solches füglich werde thun lassen. Dieser Verordnung zu Folge vermahnen Ihro Heil. alle Gläubigen, den Unterricht, welcher ihnen, in ihrer Pfarr-Kirche, wird gegeben werden, anzuhören.

Vorietzo legen Ihro Heil. denen, so dieser Verordnung nicht nachkommen, keine Strafe auf; sondern Sie erinnern nur die Pfarrer an ihre Schuldigkeit. Wenn sie aber, in Zukunft, in Beobachtung derselben, werden nachläßig erfunden werden: (welches Ihro Heil. von denen Visitatoribus,

so

so sie, zu solchem Ende, bestellen werden, erfahren wird) so wird man wider dieselben, auser der genannten Rechenschaft, die sie vor Gottes Richter-Stuhle davor geben müssen, mit allen den Bestrafungen, die in dem Heil. Concilio an den angeführten Orten bestimmt worden, auch so man es nöthig befinden wird, mit der Censur, verfahren.

Declaration Benedicti XIII. wegen Beylegung der Sardinischen Streitigkeiten, *de anno* 1726.

Ehrwürdige Brüder! Wir können, in dem Königreiche, Sardinien, welches dieses Heil. Stuhls Eigenthümlichkeit und rechtmäsiger Bothmäsigkeit unterworfen zu seyn, aus vielen, und zwar unwidersprechlichen Zeugnissen, und sonderlich aus des Papsts *Bonifacii* des *VIII.* Unsers Vorfahrens, Verleihung und Investitur, auch aus andern, in dem, hier unten, beyzurückenden Indultu ausgedruckten Worten, Sonnen-klar erhellet, die, von so vielen Jahren her, ihrer Seelen-Hirten beraubten Kirchen, von Unsers Apostolischen Amts wegen, ohne innerlichen Gemüths-Schmertzen nicht ansehen; haben derohalben, damit die Seelen unter Unserer Hand keinen Schaden leiden mögten, erachtet, daß man dem zuwachsenden Uebel vorzubauen nicht länger nachsehen müsse. Derowegen wir dem unterthänigsten Anhalten Unsers in Christo vielgeliebtesten Sohns, **Victor Amadei**, des Königs in Sardinien, beytreten, und demselben und seinen, jedoch nur männlichen Geschlechts, Nachkommen das Jus Patronatus, um denen Stifts- und Ertz-Bischöflichen Kirchen und Clöstern besagten Reichs tüchtige Personen zu setzen, in Kraft unsers Apostolischen, in Form eines Brevis, den 25. jüngst verflossenen Monaths Octobris herausgegebenen Schreibens, eben desjenigen Inhalts, dessen die sonderbare, aus einigen so wol Unsern würdigen Brüdern eures Collegii, als hiesiger Römischen Curiæ Prälaten, bestehende Congregation, so von Uns diese Sache wohl zu untersuchen verordnet worden, nach reiflicher und genauer Ueberlegung eines geworden, verleihen wollen; worinnen Wir nicht allein auf Erhaltung Unserer und des Apostolischen Stuhls Rechte; sondern auch andere Sachen, so vorgegangen sind, Unsere vornehmste Absicht gehabt, von welchen wir euch an diesem Orte haben Nachricht geben wollen; damit dasjenige, was zu dieser Kirche mit Gottes Ehre vereinigten Nutzen gereichet, eurer brüderlichen Liebe, wie sichs geziemet, offenbar und bekannt seyn möge.

Päpstliches Breve selbst, wegen gedachter Sardinischen Streitigkeiten, *de anno* 1726.

Unserm in Christo geliebtesten Sohne, *Victori Amadeo*, dem Durchl. Könige in Sardinien.

Papst, Benedict, der XIII.

Geliebtester Sohn in Christo, Unsern Gruß und Apostolischen Seegen zuvor. Nachdem einige Römische Päpste, Unsere Vorfahren, etlichen Spanischen und Arragonischen Königen, welche auch das Königreich, Sardinien, in Kraft der Investitur des Päpsts, *Bonifacii* des *VIII.* die er dem Könige, *Jacobo* von Arragonien, seinen Nachfolgern und Nachkommen, so wol aus männlicher, als weiblicher Linie, gegeben, besessen haben, und welches unter dieses Heil. Stuhls und der Römischen Kirche rechtmäsiger Bothmäsigkeit stehet, in Ansehung derselben herrlichen Verdienste gegen den Apostolischen Stuhl, das Jus Patronatus, und tüchtige Personen für Stifts- und Ertz-Bischöfliche Kirchen und alle Clöster, auch Consistorialische, so oft diese, oder jene, auf was Weise es sey, und wegen welcher Personen, ob es auch der Heil. Röm. Kirche Cardinäle wären, erledigt würden, zu ernennen vorbehalten, zugegeben und verliehen haben: als haben Wir Ew. Maj. in Betrachtung Dero vortreflichen Gottesfurcht und eigenen, auch eurer Voreltern Verdienste, und sonderbarer Ergeben- und Beflissenheit für diesen Heil. Stuhl, mit absonderlichen Begünstigungen und Gnaden-Bezeugungen anzusehen, und besagter Unserer Vorfahren, sonderlich des Papsts, *Gregorii* des *XV.* Fustapfen folgen wollen, und sowol auch, die ihr gegenwärtig obberührtes Königreich besitzet, und in derselben Investitur, als ein Nachkomme aus weiblicher Linie des benennten *Jacobi*, ob Ihr schon nicht König von Arragonien seyd, welche Erforderung Wir durch gegenwärtiges abthun, als auch, nachdem ihr den Weg alles Fleisches werdet gegangen seyn, allen und jeden von Eurer Majestät abstammenden männlichen, und in dem besagten Königreiche, Sardinien, und desselben Insuln, rechtmäsigen Nachkommen, so lange sie leben werden, aus eigenen Anregen und mit gewisser Wissenschaft und reiflicher Ueberlegung Unserer und derer, so von Apostolischer Macht gevollmächtiget sind, das Jus Patronatus, um Uns und denen zu der Zeit regierenden Römischen Päpsten, Unsern Nachfolgern, zu solcher Präsentation tüchtige Personen einer jeden Stifts- und Ertz-Bischöflichen Kirche, an allen Clöstern, wenn sie auch Consistorial wären, so in besagtem Königreiche und desselben Insuln, so oft dieselbe auf einerley Weise, und von was Personen, auch der Heil. Römischen Kirche Cardinälen, erlediget wären, in Kraft dieses vorbehalten, verleihen und anweisen; erklären hingegen alle andere Vorsehungen und Verordnungen über besagte Kirchen und Clöster, daß solche Präsentation anders, als von Eurer und bemeldeter Ewr. Maj. Nachkommen,

men, und in besagtem Königreiche rechtmäsigen Besitzern, zu was Zeit es sey, dürfte gethan werden, und was daraus erfolgen mögte, für nichtig, ungültig und von keiner Kraft zu seyn, noch seyn zu können, und alles, was wider gegenwärtiges vorgenommen werden dürfte, durchaus untüchtig; ungeachtet alles desjenigen, was Unsere Vorfahren, sonderlich *Gregorius* der *XV.* in seinem Schreiben nicht wollen entgegen stehen lassen, und was nur sonst darwider laufen mögte. Durch gegenwärtiges aber sind wir in dem Jus Patronatus, wann besagter Eurer Majestät und derer Nachkommen, und in bemeldetem Königreiche Nachfolger eines, oder das andere, auf angeführte Kirchen und Clöster, weil selbige etwa von ihnen gestiftet, oder aus der Feinde Hand erlöset, oder in Kraft Päpstl. Privilegien, welche Wir nichtsdestoweniger in ihrem Werthe und Kraft verbleiben lassen wollen, erhalten werden, zuständig wäre, nicht gesonnen, etwas zu verneuern, oder zu mindern; anerwogen Unsere Meynung ist, Ew. Maj. mit neuen Gunst-Bezeugungen zu beschencken; nicht aber, was euch gehöret, zu nehmen. Gegeben, zu Rom, zu St. Maria Majore, unter dem Fischer-Ring, den 25. Tag Octobris 1726, in dem dritten Unsers Papstthums.

Papsts *Benedicti* des *XIII.* Bulle, worinnen dem Dominicaner-Orden alle *Privilegia* und Vorrechte bestätiget worden, publicirt den 18. *Julii* 1727. Sihe Dominicaner-Orden.

Mandement des Bischoffs von Auxerre, wegen der neuen vom _Benedicto_ XIII. eingeführten Legende _Gregorii VII. de anno_ 1729.

Carl, von Gottes Barmherzigkeit, Bischoff von Auxerre, der Weltlichen und Ordens-Geistlichkeit, wie auch denen Ordens-Schwestern unserer Diöces, Heil und Seegen!

Die Grenzen, Geliebten Brüder, in welchen Jesus Christus die Gewalt, so über den Staat, und die Gewalt, so über die Kirche herrschet, beschlossen hat, kommt mit seiner unendlichen Weisheit so wohl überein, und ist zu Erhaltung der gemeinen Ruhe, und zu Behauptung einer seeligen Eintracht zwischen dem Priesterthum und dem Königreiche, dermasen nothwendig, daß wir nicht wachsam genug, und nicht eifrig genug bemühet seyn können, von der Heerde, welche uns, durch Gottes Vorsehung, anvertrauet worden, alles dasjenige zu entfernen, was diese geheiligte Grenzen verrücken, und denen unsrer Sorgfalt anbefohlnen Gläubigen falsche und gefährliche Einbildungen von einem so wichtigen Punct beybringen mögte.

Die Gewalt ist gros, die Jesus Christus seiner Kirchen verliehen hat. Aber sie ist ganz und gar in die Ordnung der Geistlichen, und solcher Dinge, welche die ewige Seeligkeit betreffen, eingeschlossen. Er hat ihr des

Himmelreichs Schlüssel versprochen, da er den heiligen **Petrum** angeredet, welcher vorstellte, daß sie eine Kirche sey. Er hat ihr, in der Person aller Apostel, welche vorstellten, daß sie eine allgemeine Kirche sey, die Macht Seelen zu binden und zu lösen, Sünden zu vergeben und zu behalten, verliehen, und dabey zugesagt, daß die Urtheile, die sie auf Erden ausgesprochen haben würden, im Himmel solten genehm gehalten werden. Er hat dieselben zu seinen Gesandten, zu seinen Dienern, zu Haushaltern seiner Geheimnisse, zu Predigern seines Evangelii, zu Richtern der Streitigkeiten, welche über dem Glauben entstehen würden, verordnet, und sie versichert, und ihnen verheissen, daß, wer sie höre, ihn höre, und wer sie verachte, ihn verachte.

Bey dem Gebrauche und der Ausübung dieser über alle Masen herrlichen Gewalt, die von Jesu Christo, seinen Aposteln, und in ihrer Person, denen Bischöffen, ihren Nachfolgern, anvertrauet worden, ist zwischen den Grosen und Gewaltigen der Welt, und zwischen derselben Unterthanen, kein Unterscheid gemacht worden. Sie sind insgesamt auf gleiche Weise verbunden, die Kirche zu hören, deren Gesetze zu beobachten, ihren Entscheidungen sich zu unterwerfen, sich, wenn sie die Sacramente, und die mit denenselben verknüpften Gnadengaben geniesen wollen, dieserhalben an die Diener der Kirchen zu wenden, und ihr Haupt vor ihnen zu neigen; um den Seegen von ihnen zu erhalten.

Weil er aber besorgt, es mögten die Kirchen-Diener die Grenzen dieser Gewalt überschreiten, an der Verwaltung der himmlischen Güter sich nicht genügen lassen, und gleichsam, als ob die andere Gewalt eines niedern Ordens eine nothwendige Folge der ersten wäre, ihre Macht auch über weltliche Dinge auszustrecken suchen: so hat Jesus Christus selbst ausdrücklich kund gethan, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey. Er selbst hat sich zwischen zweyen Brüdern, die über eine irdische Erbschaft stritten, nicht wollen zum Richter, oder Schiedsmann, aufwerfen; sondern geboten, daß man dem Kayser gebe, was des Kayserś ist, und Gotte, was Gottes ist. Die Apostel, die von Gott, ihrem Meister, unterrichtet waren, haben ebendiese Lehre den ersten Gläubigen beygebracht, und so in ihren Gewissen verbunden, den Gewaltigen dieser Welt unterworfen zu seyn, denenselben eine vollkommene Treue zu leisten, den Schoß zu bezahlen, und vor die Könige, und vor alle die, so Gewalt über sie hätten, zu beten; daher auch die abgöttischen Kayser keine gehorsamere Unterthanen, keine eifrigere Bürger, und keine Soldaten gefunden, die sich die Vertheidigung des Reichs mehr angelegen seyn lassen, als sie unter denen Christen angetroffen.

Diese Ordnung wurde, zu Erhaltung der Ehre der Christlichen Religion, nothwendig erfordert; nachdem dieselbe keinen andern Endzweck hat, als daß die Menschen, ohne daß dadurch die Gesetze des bürgerlichen und politischen Regiments die geringste Aenderung leiden, zum Himmelreich geführet, und selbst hiedurch, wie St. **Paulus** sagt, denen, die sich zu dieser Religion bekennen, ein geruhiges und stilles Leben verschafft werden möge.

Es würde diese Religion denen weltlichen Fürsten billig verhaßt worden seyn, wenn sie sich einiger Gewalt über weltliche Dinge angemaßt hätte. Die Christen würden einen allgemeinen Haß auf sich geladen haben, und nicht sowol deswegen, weil sie den wahren Gott angebetet, als darum, verfolgt worden seyn: weil sie sich gegen den Staat feindseelig erwiesen, sich gegen die oberste Gewalt aufgelehnet, und die allgemeine Ruhe gestört haben, würden; wenn einer von ihren Bischöffen sich die Gewalt herausgenommen, nach seinem Belieben mit Cronen und Königreichen zu schalten, und das Band, womit die Unterthanen an ihre Oberherren verknüpft sind, aufzulösen.

Wie entfernt, meine lieben Brüder, wie entfernt war nicht die erste Kirche von dergleichen nichtigen und ungegründeten Forderungen? Der Kayser, sagt **Tertullianus**, ist über alle Menschen erhaben: weil er blos dem einigem, wahrem, Gotte unterworfen ist. Sic omnibus major est; dum solo vero Deo minor est. Der Heil. **Optatus** schreibet, nachdem die Kayser die Christliche Religion angenommen hatten, auf gleiche Weise. Der Kayser, sagt er, erkennet Niemanden über sich, als Gott allein, der ihn zum Kayser gemacht hat. Super Imperatorem non est; nisi solus Deus, qui fecit Imperatorem. Der hohe und herrliche Rang, der den Herrschern dieser Welt zukommt, befreyet die Christlichen Fürsten von der Pflicht, in geistlichen Dingen, der Kirchen unterworfen zu seyn, keines Weges. Aber in weltlichen sind sie allein Gott unterworfen, haben Niemanden, als Gott allein, Rechenschaft zu geben; und die Kirche hat ganz keine Gewalt über sie, mag auch, in Kraft der von Jesu Christo empfangenen Macht, sich nicht unterfangen, Königreiche zu geben, oder zu nehmen, oder, wegen Verwaltung derselben, Verordnungen zu machen.

„Laßt uns, sagt der Heil. **Augustinus**, die Gewalt Königreiche und „Herrschaften zu geben, Niemanden, als dem einigen wahren Gotte, beylegen. Denen Gerechten allein verleihet derselbe die Seeligkeit des Himmels. Die irrdischen Königreiche aber giebt er, nach seinem Gefallen, den „Gerechten und den Gottlosen; ob ihm gleich keine Ungerechtigkeit gefallen mag.

Der grose **Hosius** beschreibt die Grenzen von beyderley Gewalt auf das genaueste, und lehret zugleich denen Fürsten und Bischöffen, sich in denselben

ben zu verhalten, wenn er zu dem Kayser, **Constans**, saget: „Gott hat „euch die Sorge vor das Reich anbefohlen; uns aber die Sorge vor die Kir„che vertraut; und gleichwie wir uns seinem Willen widersetzen würden, „wenn wir etwas wider eure Gewalt unternähmen: so würdet ihr euch glei„ches Verbrechens schuldig machen, wenn ihr die Erkentniß, in Kirchen„Sachen, an euch zöget.

Endlich so haben die Päpste selbst dieses gelehret und beobachtet: Die Sorgfalt vor geistliche Dinge haben sie sich vorbehalten; die weltlichen aber der freyen Willkühr der Kayser überlassen, und geglaubt, daß sie selbst verbunden wären, sich nach den Gesetzen zu achten.

Jesus Christus, sagt der Papst **Gelasius**, hat weislich und wunderbar geordnet, was zu der Seinigen Heil dienet, und hat in der Absicht, durch das Mittel der Demuth, sie seelig zu machen, und sie vor den Netzen des Hochmuths zu bewahren, die Pflichten der geistlichen und weltlichen Gewalt, so wohl von einander unterschieden, und einer ieglichen die Verrichtungen und Würden, so ihr eigen sind, also angewiesen, daß die Christlichen Kayser, zu ihrer ewigen Seeligkeit, der Päpste bedürfen; und daß die Päpste, in dem Laufe weltlicher Dinge, den Kayserlichen Gesetzen gehorsamen. Jesus Christus hat solches dergestalt geordnet, damit die geistlichen Verrichtungen von den weltlichen Handlungen ganz und gar unterschieden bleiben; und derjenige, so sich unter Gottes Kriegs-Heer befindet, sich nicht in weltliche Händel mischen mögte.

Diese Grund-Sätze findet man, bey allen den heiligen Lehrern der Kirche insgemein; und es haben sich derselben ins besondere verschiedene von **Gelasii** Nachfolgern, als **Gregorius** *III.* und **Nicolaus** *I.* bedienet. Es war damals nicht unbekannt, daß die Fürsten, wenn sie, entweder selbst ein böses Leben führten, oder ihre Unterthanen zur Ungebühr preßten, oder etwas gegen die wohlhergebrachten Gerechtsamen, und die Gewalt der Kirche, unternahmen, ihrer Macht mißbrauchen konnten. Aber in dergleichen Fällen hielt man davor, daß die Bischöffe den Fürsten mit der Vorsichtigkeit des **Nathans**, und der Freymüthigkeit **Johannis des Täufers**, zureden, ihnen den Gehorsam, in Dingen, so dem Göttlichen Gesetze zuwider wären, versagen, und überdieß, auf ihrer Seiten, mit Gedult leiden, vor sie bitten, und in Ruhe erwarten, müsten, bis sich Gott selbst hervorthät. Gleichwol zweifelte man nicht, daß die Kirche wider dergleichen Fürsten sich der Geistlichen Strafen bedienen könnte; und das Beyspiel des Heil. Ambrosii, welcher dem Kayser **Theodosio** den Eingang in die Kirche verweigerte, beweiset solches zulänglich. Aber man hielt davor, daß man dergleichen Mittel sehr seltsam brauchen müste: weil dieselben mehrentheils eher geschick-

ter

ter sind, einen mächtigen Fürsten, und der sich nicht durch die Furcht Gottes zurückehalten läst, zum Zorn zu reitzen, als ihn dahin zu bringen, daß er wieder zu sich selbst kehre. Vornemlich war man überzeugt, daß ein Fürst, der von dem Bann-Strahle der Kirche gerührt war, deswegen von seinen weltlichen Gerechtsamen Nichts verlöhre; daß seine Unterthanen allezeit, auf gleiche Weise, ihm zu gehorchen verbunden wären; und daß, weder die Bischöffe, noch der Papst, noch die Kirche selbst, von Jesu Christo einiges Recht empfangen, ihn seiner obersten Gewalt zu berauben, oder seine Unterthanen von dem Eide der Treue zu entbinden.

Es wäre zu wünschen, lieben Brüder, daß eine der heiligen Schrift, der Tradition, und dem Sinne der Christlichen Religion selbst, so gemäse Lehre, in der Kirche, allemal einerley Glanz behalten hätte, und nicht, mehr durch die Aufführung, als durch die Aussprüche, gewisser Päpste wäre verdunckelt worden, welche nach ganz widrigen Grund-Sätzen gehandelt, und sich eingebildet, daß sie Könige absetzen, und derer selben Reiche andern übergeben, könnten.

Der erste, der sich solches vermeinten Rechts bedienet, ist *Gregorius VII.* gewesen.

Wir verehren das Gedächtniß von dieses Papsts Unternehmungen nicht anders, als mit Verdruß. Es wäre zu wünschen, daß seine Nachfolger, durch ihr Bezeigen, zu erkennen gegeben hätten, daß sie selbige nicht einmal billigten; vielweniger aber sie zu erneuern suchten. Wir würden solcher Gestalt nicht nöthig haben, neue Vorsicht zu gebrauchen; um uns darwider zu setzen, und die Unbilligkeit derselben darzu thun: sondern wir würden sie als einen bereits verwischten Schandfleck ansehen, und uns keine Mühe geben, in der Kirchen-Historie Begebenheiten zu suchen, die sonst zu Nichts, als derselben Urheber zu verunehren, taugen, und die von der heiligen Kirche allemal werden gemisbilliget werden.

Allein wir können itzt nicht schweigen. Unsere Pflicht gegen die allgemeine Kirche, gegen den König, gegen den Staat, gegen die Gläubigen von unserer Gemeine, und gegen uns selbst, dringet uns zu reden; und dieß zwar bey Gelegenheit eines gedruckten Bogens, der sich in der Forme eines Officii Ecclesiastici, so von denen, die sich des Römischen Breviarii bedienen, am Feste St. Gregorii VII. des Papsts und Bekenners, am 25. May, gelesen werden soll, allenthalben ausbreitet. Dieses Officium, welches mit gar keinem Nachdrucke versehen erscheinet, und dessen Verfasser unbekannt ist, kann von Niemande sonst, als einem blinden Schmeichler des Römischen Hofs, verfertiget seyn, der da nicht wahrnimmt, daß, indem er am *Gregorio VII.* unbillige und verhaßte Unternehmungen heilig preiset, er von der

Catholischen Kirche diejenige Fürsten, die unglückseeliger Weise davon abgesondert sind, mehr und mehr entfernet, und denen, die mit ihr aufs genaueste verbunden sind, ein rechtmäsiges Mistrauen erweckte.

Wir wollen gegenwärtig nicht weitläuftig anmercken, daß *Gregorius VII.* von der Kirche nicht vor einen Heiligen erkannt wird; daß man nicht findet, daß seinetwegen, zu Rom, dasjenige vorgegangen, was sonst bey den Canonisationen beobachtet zu werden pfleget; und daß die Geschichte seiner Regierung mit dem Begriffe von Heiligkeit, den man sich, nach dem Sinne und der Vorschrift des Evangelii, machen muß, und der allein die Ehrerbietung, und den öffentlichen Dienst der Gläubigen verdient, schwerlich können verglichen werden. Das aber, was uns am meisten nahe gehet, ist dieß, daß in der 5. Lection seines Officii gesagt wird. „Er widerstand denen gottlosen „Unternehmungen des Kayser **Heinrichs des Unerschrocknen**, als ein al„lezeit tapferer Streiter. Er trug kein Bedencken, sich selbst, als eine Mauer, „vor das Haus, Israel, entgegen zu stellen; und da **Heinrich** in einen Ab„grund von Bösen verfallen war: entzog er ihm die Gemeinschaft der Glau„bigen, und sein Königreich, und entband die Völcker, so demselben unter„worfen waren, von der Treue, so sie ihm geschworen hatten.

Der besondere Vorzug, welchen der Verfasser des Officii in der Lobeserhebnng *Gregorii VII.* dieser Begebenheit beylegt, und die Art, mit der er selbige vorträgt, geben genugsam zu erkennen, daß er dieselbe als einen Beweiß seiner Heiligkeit betrachtet, und daß er seinen Lobspruch vor unvollkommen gehalten haben würde, wenn dieser Umstand nicht darinnen zu finden wäre. Aber das ist noch nicht genug vor ihn. Er unterstehet sich diese Geschichte selbst dem Heiligen Geiste zuzuschreiben, und den Gott des Friedens, als den Urheber einer solchen Unternehmung, anzugeben, die geschickt ist, allenthalben Unruhe zu erregen, und die Kirchen-Gewalt allen Fürsten, und allen Völckern, welche wissen, daß sie den Fürsten durch Gottes Befehl unterworfen sind, verhaßt zu machen. In dieser Absicht erzählt er, wir wissen nicht, auf wessen Zeugniß, daß einige gottseelige Personen eine Taube vom Himmel herab kommen, und sich auf *Gregorii* Schultern setzen sehen, als derselbe Messe gelesen; welches, sagt er, anzeigte, daß dieser Papst, bey Beherrschung der Kirchen, nicht nach der Vorschrift menschlicher Weisheit; sondern durch Eingebung des Heiligen Geistes, handelte. Diese unsichere Erzählung und die Anmerckung, von der sie begleitet wird, und der ihren Plaz unmittelbar nach der Absetzung des Kayserś, Heinrichs, geben, lassen uns keinen Augenblick zweifeln, daß der Verfasser des Officii es als eine unstreitige Sache ansehe, daß *Gregorius* in der That berechtiget gewesen, diesen Herrn seines Reichs zu berauben, und daß es selbst der Hei-

lige

lige Geist gewesen, der ihm eingegeben, einen solchen verwegenen Streich zu begehen; daraus denn gar leicht der Schluß zu ziehen, daß denen Päpsten, *Gregorii* Nachfolgern, dieses Recht annoch zustehe, und daß sie, wenn sie es vor gut befinden, und wenn sich geneigte Umstände darzu vor sie ereignen, sich desselben bedienen können. Zuletzt so führet das Gebet, welches zu diesem Officio gemacht worden, gleiche Absicht. Denn es stehet in demselben, daß Gott diesen Papst mit der Tugend der Standhaftigkeit gestärcket; um die Freyheit der Kirchen zu vertheidigen; eben als ob diese Freyheit darinnen bestanden, daß den Königen ihre Reiche abgenommeu, und daß ihre Lande, durch die Zerrüttungen, und die grausamen Kriege, welche aus solchen schlimmen Räncken entstehen musten, mit Mord und Blutvergiesen erfüllet würden. Das war, in der That, die Würckung von des Kayfers, **Heinrichs**, Absetzung; und man kann die Beschreibung von dem Elende, welches daher über die Kirche und das Reich gekommen, nicht ohne Entsetzen lesen.

Hieran nun ist allen Franzosen um sovielmehr gelegen: weil Franckreich selbst vor dergleichen Elend nicht bedeckt gewesen ist. Andere Päpste haben sich wider dasselbe auf eben solche Forderungen gestützet. Die Ligue, von der das Andencken noch so frisch ist, hat sich derselben bedienet, ihren aufrührischen Unternehmungen dadurch Kraft zu verleihen. Zwey unserer Könige sind denenselben aufgeopfert worden; und daferne diese Unternehmungen nicht an der Treue des vernünftigsten Theils der Nation und der Tapferkeit des Königs **Heinrichs** *IV.* ein unüberwindliches Hinderniß angetroffen: so würde dieses grosen Königs Nachkommenschaft nicht den Thron besitzen, und wir würden **Ludwigen** *XV.* nicht zum Könige haben.

Lasset uns also, liebsten Brüder, an der Lehre des Heiligen Alterthums unverletzlich hangen bleiben, welche, theils denen Unterthanen weiset, daß sie von der Treue, so sie ihren rechtmäsigen Oberherren schuldig sind, kein Mensch entbinden könne, und daß keine Furcht, noch Drohung, sie an Erfüllung dieser Pflicht, die ihnen das Göttliche Gesetz auflegt, hindern solle, theils aber auch die Päpste, gleichwie andere Bischöfe, unterrichtet, daß ihnen keine Macht zukomme, Königreiche zu geben, oder zu nehmen; daß, in weltlichen Dingen, die Könige ihnen nicht unterworfen sind; und daß dieselben nicht unter ihnen, sondern unter Gott allein, stehen.

Die Französische Kirche hat, bey verschiedenen Gelegenheiten, dargethan, wie eifrig sie an dieser Lehre hange, und hat solches insonderheit auf eine sehr nachdrückliche und kräftige Weise, bey der anno 1682. gehaltenen Versammlung der Geistlichkeit, in den berühmten Articuln gethan, davon wir

euch den ersten nothwendig vor die Augen stellen müssen. „Wir bekennen, „sagen darinnen die Bischöfe, daß die Gewalt, so Gott dem heiligen *Petro*, „und dessen Nachfolgern, den Statthaltern Jesu Christi, gegeben hat, geist„liche und solche Dinge, welche das ewige Heil anbetreffen, nicht aber bür„gerliche und weltliche Geschäfte, anbetreffe; indem der Herr gesagt: Mein „Reich ist nicht von dieser Welt; und abermal: Gebet dem Kayser, was „des Kaysers ist, und Gotte, was Gottes ist; daß also Jedermann denen, „die Gewalt über ihn haben, unterworfen sey. Denn es ist keine Obrigkeit, „ohne von Gott. Wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer „sich aber wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung.„

Demnach bekennen wir, daß die Könige und Fürsten, nach Göttlicher Ordnung, in weltlichen Dingen, keiner geistlichen Gewalt unterworfen sind; daß sie auch, auf keinerley Weise, durch die Macht der Häupter der Kirchen abgesetzt; und daß ihre Unterthanen von der Treue und Gehorsam, so sie ihnen schuldig sind, nicht losgesprochen, oder von dem ihnen geleisteten Eide der Treue entbunden, werden können. Es muß auch diese Lehre, die vor die algemeine Ruhe so nothwendig, und der Kirchen eben so heilsam ist, als dem Staate, als eine solche Lehre, welche dem Göttlichen Worte, der Tradition derer Väter, und den Beyspielen der Heiligen, gemäs ist, durchaus gehandhabet und bewahret werden.

Derohalben, und damit wir alle Gerechtigkeit erfüllen mögen, indem wir dem Könige neue Beweisthümer geben, was vor Treue und Eifer wir vor die Sicherheit seiner geheiligten Person, und vor die Ruhe seines Reichs, hegen, welche abermals dem alleräussersten Elende unterworfen werden könnte, daferne diejenigen Grundsätze in den Gemüthern einigen Glauben fänden, die in dem vor das Fest *Gregorii VII.* gemachtem Officio bekräftiget worden: so wollen wir allen Klöstern, ingleichen allen geistlichen und weltlichen Personen unserer Diöces, es mögen sich dieselben exemt, oder nicht exempt nennen, welche sich des Römischen Breviarii bedienen, oder die demselben einverleibten Officia neuer Heiligen annehmen, sowol die öffentliche, als Privat-Verlesung des gedruckten Bogens, der mit den Worten: die XXV. May, in festo S. Gregorii VII. Papæ & Confessoris anfängt, hiermit untersagt haben. Befehlen auch hiernächst, daß die Exemplaria des gedachten Bogens unserm Secretariat eingehändigt, und daß gegenwärtiges unser Mandament, durch unsern Promotorem, den Klöstern beyderley Geschlechts, in unserer Diöces, die sich in denen von uns angezeigten Umständen befinden, kund gethan, und überall, wo es nöthig, publicirt und angeschlagen werde. Gegeben, zu Regennes, am 24. Julii 1729.

Carl, Bischof von Auxerre.

Man-

Mandement des Bischofs von Mez, wegen der vom Papste, *Benedicto XIII.* neu eingeführten Legende *Gregorii VII.* *de anno* 1729.

Heinrich Carl du Cambout, durch Gottes Zulassung Bischof von Metz, des Heil. Römischen Reichs Fürst, Herzog von Coislin, Pair von Franckreich, Baron der alten Baroneyen von Pontchatteau und von la Rochebernard, Pair und Präsident der Stände von Bretagne, erster Baron von Champagne, Königlicher oberster Allmosenier, Commandeur des Ordens vom Heiligen Geiste, der Weltlichen und Ordens-Geistlichkeit, auch allen und jeden Gläubigen unsrer Diöces, Heil und Seegen von Gott, unserm Herrn!

Die Treue, welche die Unterthanen ihren Obern schuldig sind, ist durch so deutliche und nachdrückliche Aussprüche der Heil. Schrift und der Tradition geheiliget, und den algemeinsten Reguln des natürlichen Gesetzes so gemäs, wird auch zu Erhaltung der Gesellschaft, zur Sicherheit der Unterthanen, und zur Ruhe der Monarchien, so nothwendig erfordert, daß man eine Verbindung, welche aus so vielen Gründen unverbrüchlich ist, nicht antasten mag, ohne den Grund, worauf die Religion und der Staat gebauet ist, zu erschüttern.

Jesus Christus hat gebothen, dem Kayser zu geben, was des Kaysers ist; eben wie man Gotte geben soll, was Gottes ist. Die Apostel, als unbetrügliche Ausleger des Evangelii, haben uns gelehret, daß es Gottes Wille sey, daß wir den Königen unterthan sind; daß eine jegliche oberste Gewalt von göttlicher Ordnung sey, daß Jedermann derselben sich unterwerfen solle; daß, wer ihnen widerstrebe, Gottes Ordnung widerstrebe; und daß man ihnen, nicht allein aus Zwang, sondern auch um Gewissens Willen, gehorchen solle.

Die Väter der Kirchen, als getreue Verwahrer der Grund Sätze, haben durch alle Secula hindurch, ebendiese Lehre beständig getrieben. *Athenagoras* sagt, in der Vertheidigung der Christen, die er an die Kayser, *Marcum Aurelium* und *Commodum* geschrieben, zu diesen Kaysern; daß man an ihnen das Bild des Himmelreichs erblicke; daß sie von dem Himmel mit der obersten Gewalt bekleidet würden; und daß sie ihr Reich von Niemande hätten, als von Gott. Regno divinitus in vos collato. Der H. *Justinus*, der Märtyrer, sagt in seiner andern Apologie zu dem Kayser, *Antonino Pio;* daß Jesus Christus denen Christen gelehret habe, Niemand, als Gott, anzubeten; in allen andern Dingen aber den Fürsten zu gehorchen. *Tertullianus*, nachdem er gesagt, daß die Fürsten ihre Gewalt von Gott empfangen, setzet hinzu, daß sie, im weltlichen Regimente, Niemanden über sich ha-

ben, als Gott; à quo sunt secundi, post quem primi. Der H. *Optatus*, Bischof zu Milleve, wirft dem *Donato* seine Unternehmungen gegen seines Oberherrn Gewalt vor, und sagt: Ueber dem Kayser wäre Niemand, als Gott, der ihn zum Kayser gemacht; und man überschritte die gesetzten Grenzen des menschlichen Standes, wenn man den nicht fürchte, der, nächst Gott, von allen Menschen gefürchtet werden müste. Der H. *Johannes Chrysostomus* leget uns diese wichtige Grund-Lehre des Christenthums in allem ihrem Umfange vor Augen. *Paulus*, sagt er, weiset uns, daß dieses Gebot die Weltliche und die Ordens-Geistlichkeit sowol, als die Layen, verbinde, wenn er bekennet, daß Jedermann, er sey Apostel, oder Evangelist, oder von einem andern Stande, der obersten Gewalt unterworfen seyn müste. Es ist auch diese Unterwerfung der Religion keinesweges zuwider: weil Gott sie eingesetzet; da er eine oberste Gewalt geordnet hat. Der H. *Fulgentius* sagt zu einem Arianischen Könige also: Wir wissen, daß Gottes Gütigkeit euch zu der Hoheit der Königlichen Würde erhaben. Der H. *Gregorius Magnus*, da er an den Kayser *Mauritium*, bey Gelegenheit eines neu ausgegangenen Kayserlichen Befehls, schreibt, welchen dieser Heil. Papst mit Recht misbilliget, lehnt sich nicht wider die Gewalt dieses Fürsten auf, drohet ihm auch nicht, daß er ihn absetzen, oder die Unterthanen wider ihn aufhetzen, wolle; sondern, nachdem er ihm die Unbilligkeit seines neuen Gesetzes freymüthig vorgestellt, stattet er ihm, in Demuth, Bericht ab, daß er dieses Gesetz publicirt habe, und darinnen der Pflicht seines Amtes nachgekommen wäre, und sich vor seinen Diener und Unterthanen erkennete.

Eine so deutliche Wahrheit, die auf so unbewegliche Gründe gebauet, durch die Predigt des Göttlichen Worts bekräftiget, und durch die beständige Beobachtung der Kirche, mehr, als 1000. Jahre, hinter einander bestätigt worden, schien, bey dem Ausgange des 11. Jahrhunderts, verdunckelt zu werden. Ein Papst, von dem man wünschen mögte, daß er, bey seinen untadelhaften Sitten, und bey seinem grosen Muthe, erleuchtetere Augen und einen Sinn gehabt hätte, der mehr nach der Gewalt, welcher sein Bischöflicher Stuhl von Jesu Christo bekommen hatte, abgemessen gewesen, achtete sich berechtigt, sich gewisser Masen zu einem Könige der Könige aufzuwerfen, dieselben von ihrem Throne zu stürtzen, und die Unterthanen von dem Eide der Treue zu entbinden. Das Bezeigen dieses Papsts, das auf eine so gar nichtige Forderung gegründet, der gemeinen Ruhe, und der von Gott gemachten Ordnung so sehr zuwider, aber auch zu gleicher Zeit so annehmlich und so verblendend war, fand bey denen, die ihm, in seinem Sinn, gleichwie in seiner Würde, nachfolgen, nur alzu viel Nachahmer. Aber was entstanden daraus vor Folgerungen? Die Geschicht-Schreiber, die sonst vor

die

die Vortheile des Römischen Hofs am meisten Eifer bezeigen, mahlen uns dieselben auf eine abscheuliche Weise ab. Europa wurde durch die allertödtlichsten Unruhen und Kriege zerrissen. Italien und Deutschland wurd von Blut-Strömen überschwemmet. Der Spaltung und Ketzerey wurden immer mehr. Man sahe Nichts mehr, als eine überaus nachlässige Beobachtung der Kirchen-Zucht, als eine Ueberschwemmung von Lastern, als Irrungen, deren Wuth das Feuer der Zwietracht zwischen Völckern und Städten, ja so gar zwischen einzelen Geschlechtern, ansteckte.

Mag nun wol eine Lehre, die Nichts anders gefruchtet, als daß sie eine Fluth vom Elend über die Christenheit gebracht, vom Himmel stammen? Nein! die Gewalt, so von Jesu Christo den Aposteln ertheilt worden, kann zu Nichts anders dienen, als zum Erbauen; niemals aber zum Niederreissen. Derjenige, durch den die Könige herrschen, hat, da er das Priesterthum eingesetzt, nicht die Königreiche über einen Haufen zu werfen, oder derselben allergegründeste Gerechtsame vernichten, wollen: weil er vielmehr, damit er die weltliche Gewalt gegen die Furcht versichern mögte, welche in ihnen von der Gewalt der Kirche erwecket werden könnte, die zwar eine oberste, aber eine ganz geistliche, Gewalt ist, zu der obrigkeitlichen Person, so den Römischen Kayser vorstelte, gesagt; daß sein Reich nicht von dieser Welt wäre.

Die Erfahrung so vieler traurigen Begebenheiten, die aus *Gregorii VII.* Unternehmungen hervor gequollen, schien, seit langer Zeit, den weitern Fortgang dieses Brands aufgehalten zu haben. Aber es hat sich, vor kurtzem, wiederum eine Funcke hervor gethan, der geschickt wäre, denselben wieder anzustecken; wenn nicht ein Jeder, dem von dem himmlischen Vater die Bewachung seines Hauses anvertrauet worden, herzueilte; um zu verhindern, daß sich selbiger bey dem Theile der ihm anbefohlnen Heerde nicht ausbreiten möge.

Es ist, seit einiger Zeit, ein gewisser Bogen bekannt worden, der zu einem Supplement des Römischen Breviarii dienen soll. Und in diesem Bogen, welcher ein dem Gedächtniß *Gregorii VII.* gewidmetes Officium in sich hält, haben die Prälaten und vornehmsten Obrigkeiten des Reichs dasjenige wahrgenommen, was am allermeisten geschickt ist, einem die allerungebührendesten Forderungen des Römischen Hofs beyzubringen. Man liesет in der 5. Lection dieses Officii, daß dieser Papst denen gottlosen Unternehmungen des Kaysers, Heinrichs, herzhaft, und als ein unverzagter Streiter, widerstanden; daß er kein Bedencken getragen, sich vor das Haus, Israel, als eine Mauer, entgegen zu stellen; und daß, da gedachter Heinrich in einen Abgrund vom Bösen gefallen, er ihm die Gemeinschaft der Gläubigen,

und

und sein Reich entzogen; und dessen Unterthanen von der Treue, so sie ihm geschworen gehabt, losgesprochen.

Nachdem es uns bekannt ist, was vor einen Eifer ihr vor des Königs Person heget, und mit was vor Treue ihr dem Dienste Ihro Maj. und dem eurer allerhöchsten Obrigkeit gebührendem Gehorsame ergeben seyd: so haben wir ganz keine Ursache zu zweifeln, daß ihr ebenso empfindlich werdet gerühret werden, als wir es geworden sind, wenn ihr in diesen wenigen Worten ein abgelegtes Vorhaben entdecken werdet, der Geistlichkeit und dem Volcke dasjenige, als einen zu Beglaubigung der Heiligkeit eines Papsts bestimmten Lobspruch vorzutragen, was nach den Grund-Sätzen des Glaubens, und dem Lichte der gesunden Vernunft, sonst zu Nichts, als zur Verdammung seines Regiments, dienen solte. Eure Gottes-Furcht hat ohne Zweifel sich um desto mehr beleidiget gefunden: weil dieses Erstaunens-würdige Officium, unter dem Schein einer Gewalt des H. Stuhls, entlehnt ist, kund gemacht worden. Aber dieser Anblick darf Eure Ehrerbietung vor diesen ersten Bischöfflichen Sitz der Kirchen nicht beunruhigen. Der ietzige Heil. Papst, den die göttliche Vorsehung auf dem Stuhl Petri gesetzt hat, hat nicht einmal an der Verfertigung, vielweniger an der öffentlichen Kundmachung dieses listig ausgesonnenen Wercks, einigen Theil gehabt. Er hat, in der Schule des Haupts derer Apostel, die Ehr-Furcht und den Gehorsam, welcher der allerhöchsten Gewalt gebühret, begriffen. Er ziehet, in solcher Absicht, die Lehre und das Beyspiel des Heil. **Gregorii des Grosen**, der Aufführung und denen Unternehmungen **Gregorii *VII.*** vor; und die Demuth des Knechts der Knechte Gottes entfernt von seinem Herzen alle die Gedancken desjenigen, der sich einen Herrn über Scepter und Cronen zu seyn dencket; es ist auch seine Weisheit viel zu erleuchtet, daß er nicht sehen solte, daß eine so übelgegründete Forderung, blos die Fürsten zu erbittern, und den Unterthanen übele Neigungen beyzubringen, tüchtig sey.

Derohalben weil wir gesonnen sind, bey einer so ausnehmenden Gelegenheit, dem Könige von der ihm gelobten Treue Beweisthümer zu geben; dem Kayser aber und Ihro Kön. Hoheit von Lothringen, wie auch andern Fürsten, von deren Staaten ein Theil in unserer Diöces gelegen ist, zu zeigen, wie sehr wir, in allem dem, was sie anbetrift, aufmercksam, und wie bemühet wir sind, die uns anbefohlnen Seelen vor dem Betrug, mit welchem sie von einer nicht recht erkannten Gottes-Furcht hintergangen werden mögten, zu bewahren: so haben wir, in Betracht desjenigen Bogens, der sich mit denen Worten, Die XXV. Maji &c. anfängt, allen Clöstern, und allen und jeden Personen beyderley Geschlechts, in unsrer Diöces, es mögen sich solche vor exempt, oder nicht exempt, ausgeben, die sich des

Römi-

Römischen Breviarii bedienen, und die in demselben eingeschalteten Officia der neuen Heiligen lesen, untersagt; und untersagen in Kraft dieses, das auf gedachtem Bogen gedruckte Officium, es sey heimlich, oder öffentlich, zu lesen. Verbieten auch allen und jeden Buchdruckern und Buchhändlern, und allen andern, diesen Bogen zu drucken, zu verkaufen, und zu vertheilen; und befehlen, daß die Exemplarien davon bey unserer Bischöflichen Kammer eingeliefert werden; und dieß alles bey der, in Rechten, verordneten Strafe. Wir wollen auch, daß gegenwärtiges Mandement allenthalben, wo es die Nothdurft erfordert, abgelesen und publiciret werde. Gegeben, zu Frescati, am 16. Aug. Anno 1729.

Heinrich Carl *du Cambout.*

Mandement des Bischofs von Montpellier, wegen der vom Papste, *Benedicto XIII.* eingeführten neuen Legende *Gregorii VII.* *de anno* 1729.

Carl Joachim, durch Gottes Zulassung Bischof von Montpellier; der Weltlichen und Ordens-Geistlichkeit, auch allen Gläubigen unsrer Dioces, Heil und Seegen von Jesu Christo, unserm Herrn!

Lieben Brüder, Gott hat zwischen dem Priesterthume und dem Königreiche gewisse Grentzen gesetzt, welche zu überschreiten unerlaubt ist. Dieselben hat Jesus Christus, in seinem Evangelio, mit unauslöschlichen Kennzeichen angedeutet. Da er befohlen, dem Kayser zu geben, was des Kayserś ist, und Gotte, was Gottes ist: hat er uns zeigen wollen, daß die Pflichten zu denen wir, als Glieder eines Staats, verbunden sind, von denenjenigen, zu welchen wir uns, als Glieder der Kirchen, anheischig gemacht, keines weges angetastet werden. So wenig zwischen den weltl. Reichen und dem Reiche Jesu Christi sich Gleichheit ereignet: so höret dennoch unsre Verbindung gegen den König, um des Hohen Rangs willen, zu welchem die Christliche Religion uns erhebet, nicht auf. Darum, daß wir Bürger in der Stadt der Heiligen werden, verlieren wir die Eigenschaft der Mitglieder eines Staats nicht. Fürwahr, lieben Brüder, das Christenthum lencket die Unterthanen von der Unterwerfung unter ihre obersten Beherrscher nicht ab; sondern knüpft vielmehr das Band, durch welches die Könige mit ihren Unterthanen vereiniget werden, fester zusammen. Der Ungläubige gehorcht seinem Fürsten aus irdischen Absichten. Der Christ wird, aus solchen Bewegungs-Gründen, die so erhaben sind, als es die Religion selbst ist, zu der er sich bekennt, von den irdischen Dingen entfernt.

Es dürfen also die Könige, wenn sie auch mit noch so groser Eifersucht ihre Gewalt bewahren, sich nicht befürchten, die Religion Jesu Christi in

ihren Staaten entstehen zu sehen. Derjenige, der ihnen ewige Cronen verleihet, misgönnet ihnen die zeitliche Gewalt nicht, mit der sie bekleidet sind. Vielmehr hat Jesus Christus, weil dieselbe von Gott kommt, und zu der Ordnung der bürgerlichen Dinge nothwendig ist, sich selbst ihr dergestalt unterworfen, daß er sich auch dem, der ihn unrechtmäsig richtete, in die Hände gegeben. Wenn der vornehmste Apostel, zu Vertheidigung seines Herrn, mit dem Schwerdte drein schlägt: so sagt der Heiland zu ihm: Stecke dein Schwerdt an seinen Ort. Denn wer das Schwerdt nimmt, soll durchs Schwerdt umkommen.

Nach diesem Beyspiele, und nach diesen Grund Sätzen, geliebten Brüder, haben unsere Väter, tausend Jahre hindurch, ihr Bezeigen eingerichtet. Glückseelig wären die folgenden Zeiten gewesen, wenn man von dieser unverletzlichen Vorschrift niemals abgewichen wäre. Gregorius VII. ist einer von denen, der, allem Ansehen nach, dieselben am allerwenigsten erkannt. Er sas auf dem vornehmsten Stuhle der Kirchen, zu einer solchen Zeit, da die Ungerechtigkeit allerhand überhand genommen hatte; und hielt davor, er dörfte, um ihr abzuhelfen, der Gewalt, mit der er bekleidet war, keine Grenzen setzen. Er wendete dieselben dermasen an, daß er sich auch unternahm, Könige abzusetzen, ihre Unterthanen von dem Eide der Treue zu entbinden, und ihnen den Gehorsam gegen ihre Fürsten, unter der Strafe des Fluchs, zu untersagen. Verflucht, sagte er, der sein Schwerdt nicht mit Blute benetzet. Er wollte allem Aergerniß steuern; und sahe nicht, daß sein Eifer ihn veranlaßte, solche Aergernisse zu erregen, wider welche die allerschleunigsten und allernachdrücklichsten Hülfs-Mittel erfordert würden.

Wie werdet ihr also nicht erstaunen, lieben Brüder! wenn ihr vernehmen werdet, daß man sich gegenwärtig bemühe, solche schreckliche Mißbräuche heilig zu sprechen, und sie, als ein Werck des H. Geistes, auszugeben? Wir haben einen gedruckten Bogen unter Händen, welcher ein vermeintes Officium vor das Fest *Gregorii VII.* begreift. Man lieset, daselbst, in den Legenden des andern Nocturni, daß sich Gregorius allenthalben, als einen unerschrockenen Streiter gegen die gottlosen Unternehmungen des Kaysers, Heinrichs, bezeiget; daß er sich zur Vertheidigung des Hauses, Israel, als eine Mauer, dargestellt; daß er gedachten Heinrich, der in einen Abgrund vom Bösen versuncken war, die Gemeinschaft der Gläubigen und sein Reich entzogen; und daß er die Unterthanen dieses Herrn von dem Eide der Treue, welchen sie demselben geleistet, losgesprochen habe. „Contra *Henrici* Imperatoris impios conatus fortis per omnia Athleta impavidus „permansit, sequc pro muro domus, Israel, ponere non timuit, ac „eundem *Henricum*, in profundum malorum prolapsum, Fidelium

„com-

„communione Regnoque privavit, atque ſubditos populos Fidei ei „datæ liberavit.„ Dergeſtalt rechnet man die eine Unternehmung, deren Folgerungen der Kirche ſo viel Thränen, und ſo viel Blut, gekoſtet haben, *Gregorio VII.* vor Gott, als einen Verdienſt, an, daß man diejenigen Völcker, die ſo gar den Bann eher erdultet, als ihrem Kayſer, wenn auch derſelbe gleich im Banne geweſen wäre, die Treue entzogen hätten, nicht genugſam mit Lobe zu erheben hätte wiſſen ſollen.

In der That verlieret ein Vater, der in Bann gethan worden, die Gewalt nicht, die ihm, als Vater, über ſeine Kinder zukommt. Der Bann ſondert ihn von den Schoos der Kirchen ab, und bringt ihn, daferne er rechtmäßig iſt, um das Recht, ſo er an den geiſtlichen Gütern hätte, deren die Glieder des Geiſtlichen Cörpers Jeſu Chriſti genieſen. Allein, indem er auch gleich verbannt iſt: ſo behält er doch über ſeine Kinder, und über ſeine zeitlichen Güther eben die Macht und eben die Herrſchaft, die er vorhingehabt. Mit der Gewalt eines Fürſten über ſeine Unterthanen hat es gleiche Bewandniß. Wenn es die Wohlfarth dieſes Fürſten, oder das Heil der Kirchen, erfordert, gegen ihn ſo gar mit dem Banne zu verfahren: ſo ſind die oberſten Hirten der Kirche berechtigt, ihn mit dem Geiſtlichen Schwerdte zu ſchlagen, welches ihnen Jeſus Chriſtus, zu Beſtrafung groſer Verbrechen, in die Hände gegeben. Der heil: Ambroſius ſonderte den Kayſer, Theodoſium, von der Gemeinſchaft der Kirchen ab, und lies ihn nicht eher wieder zu derſelben, bis er öffentliche Kennzeichen ſeiner Reue an den Tag geleget. Aber, wenn es gleich Fälle giebt, da die Fürſten von den oberſten Hirten in Bann gethan werden können: ſo können ſich doch ſolche Fälle nimmermehr ereignen, da die Päpſte ihnen ihre Königreiche rauben, und die Unterthanen von der gebührenden Treue losſprechen, mögen.

Die beyden vornehmſten Apoſtel, welche die Kirche zu Rom gegründet, und mit ihrem Blute beſprenget, haben der gantzen Kirche gelehret, ſich den Kayſern, obgleich dieſelben abgöttiſch geweſen, zu unterwerfen, und auch bey denen die oberſte Gewalt zu ehren, die derſelben am allermeiſten misbrauchen. Tiberius, Caligula, Nero, waren als Ungeheuer angeſehen. Gleichwol machen die Apoſtel zwiſchen den Fürſten, die ſich ihrer Gewalt auf eine rechtmäſige Weiſe bedienen, und zwiſchen denen, die derſelben misbrauchen, keinen Unterſcheid. „Führet einen guten Wandel unter den Hei„den, ſagt der heil. Petrus; auf daß die, ſo von euch afterreden, als von „Uebelthätern, eure gute Wercke ſehen, und Gott preiſen: wenns nun an „den Tag kommen wird. Seyd demnach, (gebet auf dieſe Folge wohl acht, „lieben Brüder,) Seyd demnach unterthan aller menſchlichen Ordnung; „um des Herrn willen; es ſey dem Könige, als dem Oberſten, oder dem Haupt-

„mann, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter, und „zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohl„thun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen, als die Freyen; „und nicht, als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit; sondern „als Knechte Gottes. Ehret den König. Worauf er hinzu setzt: Ihr „Knechte seyd unterthan mit aller Furcht den Herren; nicht allein den gü„tigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Denn das ist Gnade, „so Jemand, um des Gewissens willen, zu Gott, das Uebel verträgt, und „leidet das Unrecht.

Dieses ist die Lehre des ersten Papsts. Eine Lehre, die mit derjenigen vollkommen übereinkommt, die der heil. Paulus den Römern insbesondere vorschrieb, da er zu ihnen sagte: „Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, „die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott. Wo „aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.„ Da er also sagt, daß Jedermann der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, unterthan seyn solle: so nimmt der Apostel Niemanden, in der Kirche, zu Rom, davon aus. Er selbst vermengt sich mit denen andern; und da er ohne einige Ausnahme hinzusetzt: „und wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ord„nung:„ so giebt er sehr deutlich zu verstehen, daß die Würde eines Bischofs, zu Rom, kein Recht über die Kayserthümer und Königreiche verleihe, oder Macht gebe, dieselben, unter was vor einem Vorwande es auch seyn möge, denen rechtmäßigen Besitzern zu entziehen. Der heil. Paulus fähret fort: „Die Obrigkeit ist Gottes Ordnung; eine Rächerin zur Strafe, „über dem der Böses thut. So seyd nun, aus Noth, unterthan; nicht „allein um der Strafe willen; sondern auch um des Gewissens willen. So „gebet nun Jedermann, was ihr schuldig seyd; Schoß, dem der Schoß „gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; „Ehre, dem die Ehre gebühret.„ Wie gar sehr ist diese Sprache von derjenigen, die man bey *Gregorio VII.* heilig spricht, unterschieden? Der heil. Paulus sagt: Gebet den Zoll, dem der Zoll gebühret; wenn es auch einem abgöttischen, wenn es auch einem Verfolger des Christlichen Nahmens, wäre; und Gregorius spricht: Wir untersagen euch, bey Strafe des Zorns der seeligen Apostel Petri und Pauli, dem Kayser, Heinrich, den wir in Bann gethan, und seines Reichs entsetzt haben, Zoll zu bezahlen, oder ihm treu zu verbleiben.

Es betrübet uns sehr, lieben Brüder, daß wir uns genöthiget sehen, dergleichen Widerspruch zwischen den heil. Aposteln, den Stiftern der Kirche, zu Rom, und zwischen einigen ihrer Nachfolger, mit Aufmerckſamkeit wahrzunehmen. Aber, warum zwinget man uns darzu? Könnten wir wol, ohne

unsere

unsere Pflicht gegen Gott, gegen den König, gegen das Vaterland, hindanzusetzen, in der Kirche, und in dem Staat, eine solche Lehre sich ausbreiten lassen, die durch die Schrift verdammt, und durch die Tradition verworfen, wird, und die allenthalben, wo man sie in Uebung bringen wollen, eine Quelle unzähliger Mordthaten gewesen ist? Ist es einem Bischofe erlaubt, in seiner Diöces ein Officium einführen zu lassen, in welchem man Gott anruft, daß uns Gott mit eben dem Eifer erfüllen möge, durch welchen Gregorius VII. getrieben worden, da er den Kayser Heinrich, absetzte, und die Unterthanen von dem Eide der Treue entband? Wie mag man sich wol unterstehen, den Gläubigen, zu Unterhaltung ihrer Gottesfurcht, solche Handlungen vorzustellen, vor die sie nicht Abscheu genug haben können? Würde ihnen nicht das allervollkommenste Unglück wiederfahren, wenn ihr Gebet erhöret würde; und wenn sie desjenigen Nachahmer im Bösen würden, dem sie, allein im Guten, nachahmen sollen.

Derohalben ꝛc. Gegeben, zu Montpellier, in unserm Bischöflichen Pallaste, am 30. Julii 1729.

Carl Joachim, Bischof von Montpellier.

Vorstellung des General-Procurators, beym Parlement von Bretagne, zu Rennes, wegen der vom Papste, *Benedicto XIII.* eingeführten neuen Legende *Gregorii VII. de anno* 1729.

Meine Herren,

Daferne ich mich getrösten könnte, daß die weisen Anordnungen, so in dem Urtheil enthalten sind, welches ich Ihnen zu zeigen die Ehre habe, vermögend wären, zu verhindern, daß die Grund-Sätze des Römischen Hofes nicht in diese Provinz eindrängen: so wolte ich mir an der glücklichen Würckung, so auf des Parisischen Parlaments Wachsamkeit gefolget, genügen lassen; so wolte ich im geringsten nicht suchen, denjenigen Ruhm mit ihm zu theilen, den es dadurch erhalten, daß das, wovon die Sicherheit der geheiligten Person unserer Könige beleidigt werden könnte, vernichtet hat: so wolte ich, heute, nicht hier erscheinen, um bey ihnen den Eifer wieder rege zu machen, den Sie vor die Freyheit unserer Kirche, und die beständigen Staats-Grund-Sätze dieses Reichs, so vielfältig an den Tag geleget haben. Nachdem ich aber sehr wohl weiß, was für Gefahr zu besorgen seyn würde, wenn man in einem solchen Lande stillschweigen wolte, da die Gemüther von einem auswärtigen Hofe nur allzu sehr eingenommen sind; und da man, unter dem scheinbaren Vorwande, daß man in einem Lande lebe, wo man gehorsamen muß, sich einbildet, man könne wol, in demselben, von unserer Freyheit andere Gedancken hegen, als in dem übrigen Franckreich: so würde

ich an meinem Amte als ein Verräther handeln, wenn ich nicht bey der Gelegenheit, so sich ereignet, Ihrer Richterlichen Untersuchung einen gedruckten Bogen, welcher sich mit den Worten, Die XXV. Maji &c. anfängt, unterwürfe. Sie werden mir erlauben, meine Herren, daß ich die Grund-Sätze, welche darinnen enthalten, nicht umständlich berühre. Aber, Sie werden mir auch vergönnen; sie zu erinnern, daß Gregorius VII. der erste Papst gewesen, der sich unterständen, seine Ansprüche auf die weltliche Gewalt der Könige öffentlich an Tag zu legen; da er sich des eingebildeten Rechts, Könige abzusetzen, und die Unterthanen von dem Eide der Treue zu entbinden, ungescheut angemaset. Diese unseelige Einbildung hat in den Gemüthern, bey denen Unwissenheit und blinde Unterwerfung, an Statt einer wahrhaften Erkäntniß, dienen muß, auch auserhalb Italien, nur gar zu viel Beystand gefunden. Dieß ist eben dasjenige Hirn Gespinst, wider welches man sich, in diesem Reiche, niemals allzusehr verwahren kann; und welches man gegenwärtig zu etwas würcklichen zu machen suchet, da man dem Volcke beybringt, daß dasselbe diesem Papste zu einer Stufe zur Heiligkeit zu gelangen, welches Mittel, vor seinen Zeiten, gantz unerhört gewesen, gedienet habe.

Sie werden, ohne Zweifel, nicht anders, als mit dem äuserstien Unwillen, gewahr werden, daß die aufrührischen Worte, Contra *Henrici &c.* mit denen Lebens- und Friedens-Worten, die selbst aus Jesu Christi Munde geflossen, in einem Zusammenhange stehen. Was ist das nicht vor eine seltsame Verbindung? und was soll man sich von einem so ungeheuren Lobspruche vor Gedancken machen? Was können wir uns anders einbilden, als daß man geglaubt; es werde dieser Lobspruch, wenn man ihn in ein Gebet Buch einschaltete, von groser Würckung seyn, und machen, daß man künftig die Bann-Strahlen, welche die Papste über die gecrönten Häupter ergehen zu lassen sich berechtiget achten, als erlaubt verehren würde: dieweil, wie man vermuthlich sagen wird, wenn solches ein Verbrechen, oder eine Ueberschreitung der rechtmäsigen Gewalt, wäre, man doch eine dergleichen Handlung nicht, als löblich, gepriesen haben würde, deren die Diener des Worts unter uns, in ihren Unterrichtungen, nur allzusehr mißbrauchen können. Zu was vor abscheulichen Thaten würden sich diejenigen Unterthanen nicht verleiten lassen, die sich von dem Eide der Treue, auf eine gebührende Art, entbunden zu seyn achten würden? Würde man sie überzeugen können, daß ein Bann, es sey derselbe billig, oder unbillig, ergangen, sie dem Gehorsame nicht entziehen könne, den sie ihrem Fürsten, welcher seine Gewalt von Niemande sonst hat, als von Gott, zu erweisen schuldig sind? Und mit was für einem Zaume würde man sie wol alsdenn aufhalten können?

Dem-

Demnach, meine Herren, damit man den betrübten Würckungen einer solchen Einbildung zuvorkommen möge: so waffnen Sie sich mit der Gewalt, so ihnen der König zu verleihen beliebet hat; um vor die Sicherheit der Königlichen Person, und vor das Wohl seines Reichs zu wachen. Erwägen sie nur, daß wir in einem Lande leben, wo man sich der Römischen Breviarien, denen dieser gefährliche Bogen beygefügt werden soll, bedienet. Besinnen Sie sich, was sie der Frantzösischen Kirchen, dem König, und Ihnen selbst, schuldig sind. Wenden Sie doch die erschrecklichen Folgerungen weit von uns ab, die durch die Verlesung einer solchen Begebenheit verursacht werden könnten, welche wir verfluchen müssen, und welche keines Wegs einen Theil des Lobspruchs eines Heiligen machen; sondern vielmehr in Ewigkeit vergessen bleiben, solte. Ertheilen Sie Befehl, meine Herren, daß diese gefährliche Schrift, welche wir, wenns möglich ist, durchaus nicht sollen eindringen lassen, unterdrückt werden möge.

Schreiben des Chinesischen Kayserς an den Papst.

Auf Befehl des Himmels schickt der jetztregierende Kayser dem Kiac-Vam, Könige von Italien, und Obersten Priester, diesen Brief:

Ich habe, o König, aus dem Briefe, welchen ihr an mich geschrieben, und denen Geschencken, welche ihr mir zugleich mit gesendet, die Aufrichtigkeit eures Hertzens erkannt.

Ich versichere euch, daß alle Mandarinen, und nicht allein alles Volck in meinem Kayserthume, sondern auch alle Fremden, durch ihre Thränen, eine grose Bestürtzung über den Tod des verstorbenen Kayserς, meines Herrn Vaters, haben spühren lassen. Es hat sich derselbe jederzeit angelegen seyn lassen, mit allen, auch denen entferntesten Völckern, Friede und Freundschaft zu unterhalten. Daher ich, als ich den Thron bestiegen, gleichfals alle Bemühungen angewendet, das fortzusetzen, was mein Vater so löblich angefangen hat. Ich erfreue mich demnach, daß der Oberste Priester derer Wohlthaten meines Vaters eingedenckt ist: indem er mir, in seinem sehr höflichen Schreiben, alles Glück und Heil zu meiner Regierung anwünschet.

Ich habe die Personen, welche ihr die Gütigkeit gehabt, an mich zu schicken, aufgenommen, und mit denenselben, in Absicht gegen andere Europäer, die sich in meinem Kayserthume aufhalten, sehr höflich umgehen lassen.

Ich, Kayser, der ich alle Sachen auf der gantzen Welt mit einer Substanz ansehe, habe ihnen befohlen, sich friedlich und ruhig aufzuführen;

und

und daferne sie meine Gesetze, ihre Lebens-Zeit hindurch, beobachten: werden sie meiner Erbarmung würdig seyn. Gewißlich, ich werde sie lieben und beschützen.

Ich schicke euch also, durch eure Gesandten, die jetzo wieder in euer Königreich zurückkehren, 100. brodirte Seiden-Stücke. Nehmet dieselben an, o König! und erkennet daraus die Wohlgewogenheit, so ich vor euch trage.

Zu Pekin, am 25. des 35. Mondens,
oder am 21. Nov. 1725.

Kamw,
Kayser von China.

Anders Schreiben des Kaysers von China an den Papst.

Auf Befehl des Himmels sendet der jetztregierende Kayser von China diesen Brief an Kiac-Vam, König von Italien, und Obersten Priester.

Ihr habt mich, in eurem zweyten Schreiben, ersucht, daß ich die zwey zu Canton gefangenen Europäer, namentlich Pitien Siang, und Ky-Jen-Sang, in Freyheit stellen mögte. Ich habe diese einem dritten, namentlich Te-Li-Ke, ertheilet.

Mein Vater der verstorbene Kayser, weil er wuste, daß Te-Li-Ke ein Fremder war, hatte die Gnade vor ihn, und befahl allein, daß man ihn gefangen setzen solte. Er hatte dem Kayser Sachen berichtet, die sich nicht wahr befanden. Nachdem aber ich die Kayserliche Würde erhalten: so habe ich, um allem Volcke meine Gütigkeit darzuthun, und damit die Verbrecher zu Erkentniß ihrer Fehler gelangen mögen, einen allgemeinen Verzeihungs-Befehl ergehenlassen. Te-Li-Ken, der einer von den Verbrechern war, hat Gnade erhalten; und wenn die Mandarins, zu Canton, mir von diesen beyden Gefangenen Nachricht gegeben hätten: so wären dieselben, gleich den andern, auf freyen Fus gestellet worden. Nachdem ich aber, o König! jetzo euren Brief empfange: so befehle ich denen Mandarins, zu Canton, ihnen ihre Freyheit wieder zu geben; damit ich meinem Volcke und denen Fremden zeigen möge, wie sehr ich verlange, mit Gnade und Gelindigkeit zu regieren.

Nach dem eure Gesandten, Ta-La-Tu und Jesung, jetzo wieder zurücke kehren: gebe ich ihnen die Wurzel, Jen-Sin, und 15. verschiedene Dinge aus meinem Reiche mit. Nehmet dieselben an, o König! und erkennet daraus meine Wohlgewogenheit gegen Euch.

Gegeben, zu Pekin, am 7. Tag des
43. Monden, oder am 4. Mart. 1726.

Kamw.
Keyser von China.

Bene-

Benedictus. XIV.

Historisch-Genealogischer Vorbericht.

Dieß ist der jetzt regierende Papst, welcher am 17ten August 1740. auf den Römischen Stuhl erhoben wurde; nach dem man, über ein halbes Jahr lang, darüber, im Conclave, zu Rathe gegangen. Er war eine Creatur seines Vorgängers gleiches Namens; daher er sich auch Benedictum nennen lies. Eigentlich aber hieß er *Prosper Lambertini*, welches Geschlecht jederzeit unter die ältesten und vornehmsten zu Bologna gezählet, und mit den besten Familien, in dem Kirchen-Staate und andern Italienischen-Landen, durch Heyrathen, verknüpft worden. Es haben auch die *Lambertini* wichtige Ehren-Aemter, sowol in der Kirche, als bey Hofe, bekleidet. Sie erhielten auch Anno. 1440 durch die Gewehrleistung der 40. Reformatoren zu Bologna, die Herrschafft und den völligen Besitz der Landschafft, Poggio Rognatico, in dem Bolognesischen Gebiethe. Ja Papst, *Iulius II.* setzte die *Lambertini* unter die 40. Bolognesischen Familien, aus welchen der Rath genommen wird. Sonst hat sich dieses Haus, vor diesen, in sehr viele Neben-Linien vertheilet; bestehet aber jetzo nur aus dem einzigen Stamme. Es ist auch seiner besten Einkünffte beraubet: indem die Herrschafft, Poggio, durch die öftern Ueberschwemmungen und Ergiesungen der Flüsse, welche, in diesem Jahr-Hunderte, gar zu ofte, das Bolognesische betroffen haben, fast gänzlich verderbet worden.

Ob man aber nun gleich anfangs meldete, daß *Benedictus XIV.* nach der Sprache gewisser Blätter, wie Melchisedech weder Brüder, noch Vettern, mehr am Leben habe: so ist es doch, auch bey ihm, zugegangen, wie es der Lauf der Welt mit sich bringet; da die unglücklichen Umstände eines Menschen auch seine besten Freunde von ihm entfernen, und im Gegentheil die veränderten Glücks-Beschaffenheiten Freunde und Verwandten, von allen Orten, herzuwehen. Es wurden demnach, durch die öffentlichen Nachrichten, gar bald, allerhand Personen bekannt gemacht, die sich unter seine Anverwandten rechnen; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die so alte, als ansehnliche Familie derer *de Lambertinis*, zu Bologna, überall, sich ausgebreitet haben werde. In der Geschlechts-Tafel, welche man, zu Bologna, an dem Thore des öffentlichen Pallasts der Stadt aufgerichtet, hat man sonderlich den *Don Egano Lambertini*, und die *Donna Margaretha*, seine Gemahlin, wie auch die *Donna Cattarina Bulgarini Rossi*, eine Base *Benedicti XIV.* aufgezeichnet gesehen. Zu Venedig sind von dem Senate die Marchesen, *Lambertini*, unter die Zahl der Nobili de Venezia aufgenommen worden; zu Vicenza legte die Gräfin von Villarhriere, auf die erhaltene

Nachricht von dieser Erhebung, sonderlich ihre Freude deswegen an den Tag: weil ihre Kinder mit dem einzigen Nepoten des neuen Papsts, dem *Egano Lambertini*, Geschwister Kind seyn solten. Zu Placenz meldete sich die Marchesin, *Donna Marianna Mansi Lambertini*, als eine Anverwandtin; und wer weiß, wo sich noch andere mehr gefunden haben. Die sicherste Nachricht von den Verwandten des heutigen Papsts soll jedoch nachstehende Tabelle geben:

MARCELLVS LAMBERTINI †
Gem. N. N. *Bulgarini.*

PROSPER LAMBERTINI, geb. 1675. wurde unter dem Namen BENEDICTI XIV. zum Papste erwählet den 17. Aug. 1740.

IOHANNES LAMBERTINI † vor einigen Jahren. Gemahlinnen: 1) Marchesin, *Villa*, aus Ferrara †. 2) eine aus dem Hause, *Mansi*, von Lucca.

Marchese, *Egano Lambertini*, geb. 1721. Raths-Herr zu Bologna, und einziger Nepote des Papsts. Gem. *Marsilia Spada.*

N. N. lebt zu Bologna im Closter der St. Marie Nouvelle.

In des *Gasp. Bombaci* Historie memorabili della Citta di Bologna, Bol. 1666. in 4to findet man viele Nachricht von diesem Hause. Von den Gelehrten aus oftgedachter Familie aber handeln *J. N. C. Alidosii* Erud. Bononiens. d. a. 1633. Bon. in 4to, und *Pelegr. Ant. Orlandi* Notit. Scriptor. Bonon. de ao. 1714. in 4to, Bonon. Von dem Papste selbst, *Benedicto XIV.* sehe man die neue Auflage des *Signonii*, de Episcop. Bononiens. so *C. G. Rabbius* besorget, und bis auf denselben, Ao. 1734. continuiret hat.

Das merckwürdigste von seinen Personalien bestehet demnach in folgenden Umständen. Er ist 1671. den 31. Merz, zu Bologna gebohren, und kam sehr jung nach Rom. Da setzte er, in dem Clementinischen Collegio, den bereits zu Bologna bewiesenen Fleis in Erlernung der gelehrten Wissenschaften, und besonders der Theologie uod Canonischen Rechte, unter der Anführung der geschicktesten Lehrmeister, mit vielen Eifer fort. Sein hurtiger Verstand sahe die tiefsinnigen Aristotelischen Lehr-Sätze des Thomä von *Aquino* bald ein; daher er sich um so viel eher auf Erkenntnis der beyden Rechte legen, und dabey einige ihm anständige Exercitia treiben konnte.

Hier-

Hierdurch gelangte er, in kurzen, zu dem Ansehen eines sehr geschickten Rechts-Gelehrten, welches Papst *Clementem XI.* bewegte, ihn, mit vielem Beyfall, unter die Haus-Prälaten, Referendarios utriusque signaturæ, Promotores fidei und Consistorial-Advocaten, aufzunehmen; in welcher Qualität er, über 20. Jahre, gestanden, und sonderlich durch Vertheidigung der Rechte der Stadt, Bologna, in der Streitigkeit, wegen *Pii V.* und der *Catharinæ Vigriæ*, vielen Ruhm erlanget. Endlich machte ihn gedachter Papst zum Secretario bey der wichtigen Congregation del Concilio und zum Assessore des heiligen Officii; in welchen Bedienungen ihn *Innocentius XIII.* der besonders viel Hochachtung vor ihn hatte, und ihn daher in allen auserordentlichen Angelegenheiten zu Rathe zog, bestätigte; wobey er den Titel eines Erz-Bischoffs von Theodosia zu führen die Ehre hatte. Papst *Benedictus XIII.* hielt nicht weniger viel von ihm, wegen seiner Gelehrsamkeit und guten Eigenschafften; daher er ihn nicht nur in dem Secretariat del Concilio bestätigte; sondern auch zu verschiedenen auserordentlichen Congregationen zoge, darinnen er jederzeit vielen Verstand, Klugheit und Mäsigung von sich blicken lassen. Ao. 1725. befand er sich unter denen Prälaten, die ernennet wurden, wegen der Rechtgläubigkeit der 12. Lehr-Artickel des Cardinals von *Noailles* ein unpartheyisches Urthel zu fällen. Anno 1726. im Dec. erhielt er das Bisthum Ancona, so durch den Tod des Cardinals, *Bussi*, war verlediget worden; und 1727. wurde ihm die Hälfte von den Einkünften der reichen Commende von St. Stephan zu Bologna zu Theile, welche bisher der Cardinal, *Patrizii*, zu geniesen gehabt. Den 30. April 1728. empfienge er gar, nebst noch sechs andern wohl verdienten Prälaten, davon aber nur der einzige *Gotti* sich 1740. noch am Leben befand, die Cardinals-Würde; wobey Papst *Benedictus XIII.* bezeugte, daß er ihn, bereits den 9. Dec. 1726. in pectore darzu creiret; solches aber bis jetzo, aus erheblichen Ursachen, verborgen gehalten hätte. Weil sich nun *Lambertini*, damals, eben in Rom, anwesend befand: so empfing er, gleich denselbigen Tag, das sogenannte Biret; und einige Tage hernach den Huth, Ring auch andere Ehren-Zeichen, aus des Papsts Händen. Als ihm ferner mit gewöhnlichen Ceremonien der Mund geöfnet wurde: bekam er den Priester-Titel St. Crucis in Ierusalem; wobey er zugleich zu einem Mitgliede der Congregation, de propaganda fide, del Concilio, der Bischöfe und Regularen, der Immunitäten des Consistorii, und der Rituum, ernennet wurde. Er wäre hierauf gerne länger in Rom geblieben. Allein, der Papst, welcher verlangte, daß sich die Hirten bey ihren Schaafen befinden sollten, wolte ihm solches nicht verstatten; daher er diese Stadt verlassen, uud sich in sein Bisthum, Ancona, begeben muste. Es wurde dieses von vielen verständigen Leuten gemisbilliget: weil man ihn, wegen seiner Erfahrung, in den Staats- und Kirchen-Sachen, am Römischen Hofe wohl zu gebrauchen wuste. Sonderlich hoffte

man, durch ihn, damals, die Streitigkeit mit dem Kayserlichen Hofe, die wegen der Gerechtsame der Sicilianischen Monarchie, entstanden, am leichtesten zu Ende zu bringen.

Anno 1730. wohnte er, zum ersten Male, dem Conclavi bey; da er denn insgemein die Parthey desjenigen hielte, den er zur Päpstlichen Würde vor den geschicktesten achtete. Er selbst aber kam damals wenig, oder gar nicht, in Vorschlag: weil er nicht nur eine Creatur des letzt verstorbenen Papstes war, der sich, durch sein schläferiges Regiment, auf die Letzt, sehr verhast gemacht; sondern auch selbst sich noch zu jung befand, das Kirchen-Regiment zu führen, und einen Nachfolger des heiligen Petri abzugeben. Nach vollzogener Wahl und Crönung *Clementis XII.* kehrte er wieder zurücke nach Ancona; allwo er, im April 1731. durch den Cardinal, Massei, in der Bischöflichen Würde abgelöset, und dargegen zum Ertz-Bisthume, Bologna, das durch den Tod des Cardinals, *Buoncompagni*, war verlediget worden, befördert wurde. Allhier nun hatte er sich bis an den Tod des Papsts *Clementis XII.* befunden, und, währender Zeit, durch Freundlichkeit, Güte und uneigennütziges Wesen, sich eine allgemeine Liebe zu Wege gebracht. Er hat auch einige Wercke verfertiget, daraus viel Aufrichtigkeit und Mäsigung hervorleuchtet. Sonderlich hatte er, auser einer kleinen Schrift, die er in Italiänischer Sprache, ao. 1720. zu Foligno herausgegeben, und die Streitigkeiten der P. P. Minor. Observant. und der P. P. Minor. Convent. welche sie wegen der Feyerung des Festi Portiunculæ auf den 2. Aug. unter sich haben, anbetrift, vor einigen Jahren ein groses Werck, unter dem Titel: De servorum Dei Beatificatione & Beatorum Canonisatione, in vier Bänden in Folio, zu Bologna ediret, wovon die Gelehrten damals folgendes Urtheil falleten: Man hat schon viele Bücher unter den Römisch-Catholischen, die von der Canonisirung ihrer Heiligen handeln; keines aber ist so ordentlich, und enthält so viel nützliche Sachen und nothwendige Anweisungen für einen Sach-Verwalter, oder Rathgeber bey der Congregation der Rituum, als dieses. Der Verfasser desselben hat selbst, viele Jahre lang, das wichtige Amt eines Consistorial-Advocatens mit besonderm Ruhme versehen. Er hat daher, in diesen vier Bänden, nicht alleine mehr Begebenheiten, aus der Kirchen-Historie, und viele Bescheide der heiligen Congregation, welche, weil sie erst kürtzlich gegeben worden, von den andern Schrift-Stellern noch nicht haben können angeführet werden, beygebracht; sondern er hat auch neue Gründe, wegen Bestimmung der Messe und des hohen Amts und anderer Verehrungen, die man den Heiligen erweisen soll, und ihnen neulich erst sind zugestanden worden, angeführet. Man sehe die Leipz. Neue Zeitungen von gelehrten Sachen, ao. 1739. p. 388. In des Herrn *Argelati* neuen Auflage der Wercke *Caroli Sigonii* hat auch vorgedachter *Carolus Constantinus Rabbius*, in der Fortsetzung der Geschichte

ſchichte der Bononiſchen Ertz-Biſchöfe, welche ſich in dem dritten Tomo, n. 2. befindet, von dem *Lambertini* folgenden Lob-Spruch gemacht: *Proſper*, ex antiquiſſima & clariſſima familia *de Lambertinis*, pene adoleſcens Romam contendit, atque in ampliſſimo illo Chriſtiani orbis theatro, per annos plures, ſingularis doctrinæ & eruditionis exempla dedit; ideirco ſummis Pontificibus *Clementi XI.* ac *Innocentio XIII.* acceptiſſimus, graviſſimis negotiis expediendis ſæpius adhibitus, multisque ſacris congregationibus adſcitus, expectationi & votis egregie reſpondit. Propterea titulis atque dignitatibus ſubinde auctus, tandem a *Benedicto XIII.* in ſacrum Cardinalium collegium cooptatus fuit, anno 1728. prid. cal. Majas, una cum *Vincentio Ludovico Gotti*, ordinis Prædicatorum, cive Bononiensi, Theologiæ ſcientia atque editis libris celeberrimo. Eodem anno *Proſper* conſecratus eſt Epiſcopus Anconæ, a qua eccleſia ad Bononienſem, *Jacobi Boncompanni* morte, Paſtore, viduatam translatus eſt prid. cal. Majas anno 1731. Excellentem perfectamque hujus Epiſcopi ſapientiam, quam non pauca monumenta, typis edita, demonſtrant vigilantiam, zelum, cæterasque virtutes, Epiſcopo dignas, quibus Eccleſiæ ſibi commiſſæ commodis utilitatibusque ſedulo inſtat, proſequi pluribus omittam. In viventis enim atque clariſſimi Præſulis commendatione magis vereor, (verbis utar *Auguſtini*, Epiſt. 226. juxta antiq. edit.) loquacitatem meam reprehendi, quam eloquium requiri.

Ein ſolcher Mann iſt nun derjenige, ſo 1740. zum Papſte erwählet worden, und den blos ſeine Gelehrſamkeit und Verdienſte zu dieſer höchſten Geiſtlichen Würde verholfen haben. Er war noch nicht in Rom angelanget, da die Cardinäle den 18. Febr. 1740. in das Conclave gingen; ſondern er fand ſich, erſt den 2. Merz in dieſer Stadt ein. Er ſtieg in dem Pallaſte des Abgeſandtens von Bologna ab, und wurde von den Cavaliers der Cardinäle und fremden Miniſters gewöhnlicher Maſen bewillkommet. Den 5ten Mart. gieng er, in Geſellſchafft der Cardinäle, *Maſſei* und *Paſſeri*, in das Conclave, darinnen er, durchs Loos, die 42. Celle bekam, welche die Cardinäle, *Pico* und *Landfredini*, zu Nachbarn hatte. Ohngeachtet ſeiner guten Eigenſchafften hörete man ſeinen Namen, wärende dem gantzen Conclavi, das doch ein völliges halbes Jahr gedauert, nicht nennen; welches ein Anzeichen geweſen, daß er keinen Anhang gehabt, ſich in keine Intriguen gemenget, und von allen Cardinälen mit gleichgültigen Augen angeſehen worden. Endlich aber, nachdem man ſich in der Wahl des Cardinals, Aldrovandi, welcher durch die Spaniſche, Franzöſiſche und Corſiniſche Partheyen, unterſtüzt wurde, wegen des beſtändigen und ſehr hartnäckigten Widerſpruchs der Oeſterreichiſchen, Albaniſchen und Benedictiniſchen Partheyen, ohngeachtet ihm nur noch eine einzige Stimme, nach den Canoniſchen Rechten, fehlte, vereinigen konnte: fiel der Cardinal-Cämmerling, *Albani*,

ni, den 16. Aug. unverhofft auf den *Lambertini*, schlug solchen den Cardinälen, *Corsini*, *Rohan*, und andern Häuptern der Partheyen vor, und versicherte dieselben, daß, wenn sie demselben, oder allenfalls dem Cardinal, *Gotti*, die Stimmen geben würden, er alle Stimmen seiner Parthey ebenfalls dahin lencken wolte. Als er aber merckte, daß dieser Vortrag kein Gehöre fand; machte er sogleich andere Anstalten. Er verfügte sich denselben Abend, und bey nahe die ganze Nacht hindurch, nebst noch verschiedenen andern Zelanten, in alle Cellen der Cardinäle von der Corsinischen Parthey, und redete so ernstlich mit ihnen von der Nothwendigkeit, das Wahl-Geschäffte schleunig zu endigen, und dadurch dem Aergernisse und andern Folgen abzuhelfen, daß sich sogleich 25. Cardinäle völlig vor den *Lambertini* erklärten. Dieser befand sich damals gleich, wie man sagt, eben in der Celle des Cardinals, *del Giudice*, als er die erste Nachricht von seiner vorhabenden Erhebung erhielte, welche freylich bey ihm anfangs eine grosse Bestürzung verursachte. Jedoch er fassete sich bald wieder, überlies sich dem Göttl. Verhängniß, und erwartete mit ziemlicher Gelassenheit den Ausgang der Sache. Dieser erfolgte auch, am andern Morgen frühe, welches der 17. Aug. war. Denn als bey dem gehaltenen Scrutinio, gewöhnlicher Masen, der erste Ceremonien-Meister, *Reali*, in Abwesenheit des krancken Sagrista Apostolico, die Messe celebriret, die Gebete verrichtet, und die so genannten Bolletini gesamlet hatte; fanden sich so viele Stimmen für den Cardinal, *Lambertini*, als zur inclusiva erfordert wurden. Man eröffnete darauf dieselben, um die Namen der Votanten zu sehen. Als nun *Lambertini* bey allen Stimmen genennet wurde: stunden die Cardinäle bey der 35sten auf, und bezeugten dadurch, daß die Wahl ihre Richtigkeit habe. Man eröffnete darauf vollends die Zettel, und befand sie alle vor den *Lambertini* einstimmig; bis auf dessen eigenen Zettel, darinnen er seine Stimme nochmals dem *Aldrovandi* gegeben. Als nun die Votanten ihre Bollettini recognoscirt hatten, und selbige waren verbrannt worden: traten alle Secretarii und Ceremonien-Meister, auf das gegebene Zeichen, in die Capelle; worauf Herr *Reali* den ersten Cardinal-Bischoff, *Ruffo*, und den Cardinal-Cämmerling, *Albani*, den ersten Cardinal-Priester, *de Rohan*, und den ersten Cardinal-Diaconum, *Marini*, zu dem auf seinem Platze annoch sitzenden neuen Papste führte; der denn, auf die Frage des ersten; ob er die auf ihn gefallene Wahl annähme, und wie er sich nennen lassen wolte? sich nach Wunsch erklärte, und zu Ehren desjenigen Papsts, der ihm die Cardinals-Würde ertheilet, den Namen, *Benedictus XIV.* annahm. Hierauf wurden die gewöhnlichen Instrumente darüber aufgerichtet, die solennen Andachten und gewöhnlichen Adorationes abgestattet, und ihm vom Cardinal-Cämmerling der so genannte Fischer-Ring angestecket. Nachdem auch mittlerweile die Mauerer die grosen vermauerten Thüren des Conclave ausgebrochen: begab sich der Cardinal, *Marini*, als erster

ster anwesender Diaconus auf die grose Gallerie, über dem bedeckten Gange, zu S. Peter, und verkündigte dem, in groser Menge, versammleten Adel und Volcke die Wahl des neuen Papsts; worüber man ein allgemeines Frohlocken bezeigte. Hierauf liesen sich die Canonen der Engelsburg, die Salven der Päpstlichen Garden, wie auch alle Glocken in der Stadt hören. Abends aber sahe man die ganze Stadt erleuchtet, und viel Freuden-Feste begehen. Zu Mittage speisete der neue Papst in der Celle des Cardinals, *Corsini*. Nachdem nun alle übrigen Ceremonien geschehen; und der Papst in der Basilica dem häufig versamleten Volcke den ersten Seegen ertheilet hatte: entließ er die Cardinäle aus dem Conclave; da sie sich denn nach ihren Pallästen, er selbst aber nach dem Päpstlichen, den ihm der Cardinal-Cämmerling mit allem übergab, verfügte. Er soll dem Cardinale, *Aldrovandi*, als derselbe ihm zu der Erhebung auf den Päpstlichen Stuhl Glück gewünschet, zur Antwort gegeben haben: Si per me stetisset: tu utique Papa esses. Cedamus uterque Cælo! Ego Tu qui, me nolente, imo nec cogitante, Papa factus sum; Tu qui, me licet volente, non es factus. Cæterum talem Papam me Tibi præstabo, qualem Te mihi optavi. Den 21. Aug. wurde er, in der Peters-Kirche, mit den gewöhnlichen Ceremonien gecrönet, und damit alles, was zu seiner Erhebung auf den Päpstlichen Thron gehöret, vollzogen. Man vermuthete von diesem neuen Papste, daß seine Regierung ruhig, und glücklich seyn würde. Weil er damals 65. Jahr alt, und von so guter Gesundheit war, daß er nur 50. Jahre auf sich zu haben schiene: so schmeichelte man sich, er werde so lange leben, als zu Abstellung der in dem Kirchen-Staate, vielfältig eingerissenen Mißbräuche erfodert würden. Hierzu machte er auch so gleich einen ziemlichen Anfang: in dem er zwey besondere Congregationes anordnete, davon eine aus den Cardinälen, *Alberoni*, *Accoramboni*, *Cibo* und *Aldrovandi*; die andere aber aus den Cardinälen, *Pico*, *Belluga* und *Landfredini* bestund; davon jene die Aufsicht über die Einkünfte und Ausgaben der Cammer haben; die andere hergegen das Leben und die Sitten aller derer untersuchen solte, welche zur Bischöflichen Würde gelangen wollen; wobey die letztern zugleich die bey den geistlichen Personen, in der Kleidung und in andern Sachen, eingerissenen üblen Gewohnheiten solten abstellen helfen. Hiernächst muß er wohl eben ein so starcker Liebhaber des Schnupftobacks, wie sein Vorgänger und Promotor, *Benedictus XIII.* seyn: weil ihm der Cardinal, *Aquaviva*, von der feinsten Art desselben ein fünffaches Präsent gemacht; dabey er ihm zu gleich mit einer Quantität der raresten Chocolade, und einem vergüldetem Servis, aufs Land, beschencket. Weil er übrigens eine Schlange in seinem Wappen führt: so fanden endlich diejenigen, welche sich bisher über dem Animal Rurale, als worunter der bekante *Malachias* den jetzigen Pabst characterisiret, den Kopf zerbrochen hatten, erwünschte Gelegenheit, diesen dunckten

Worten

Worten die Deutung zu geben. Ein gewisser Gelehrter machte also über diese Weissagung nachstehende Gedancken bekannt:

Is Rurale Animal prædicitur esse futurus,
Pontificis summi cui modo cessit honos.
En! *Lambertinus* sacra nunc sede locatur,
Purpura quem decorat Principe digna diu.
Non vero ruri vixit; nec vivet hic unquam,
Ni peregrinando rus aliquando terat:
Attamen haud errat vates, dum signat eundem,
Quem Christus dixit spargere semen agris.
Hujus Ruricolæ si Numen prosperet ausus,
O quam *Prosper* erit; quam *Benedictus* ager?

Auch beschrieb man damals den übrigen Character dieses Papsts folgender Masen: Er sey von mittelmäßiger Taille, und dabey wohl gebildet. Er trage seine eigene Haare, die von Natur zwar braun; aber durch die Jahre mehrentheils grau geworden. Er gehe, gerne, zu Fus promeniren. Er liebe den Umgang mit Leuten. Durch keines von beyden aber lasse er seinem Studiren und seinen Amts-Geschäfften was abgehen. Er gehe so wie man es, in Italien, gewohnt ist, späte zu Bette; stehe um 4. Uhr auf, und studire bis gegen 7. Hierauf ertheile er Audienz, begebe sich zum Gottes-Dienste, warte seine Verrichtungen ab, oder gehe spatzieren. Seinen Tisch finde man nicht zum Ueberfluß; aber wohl mit Manierlichkeit, besetzet. Nach der Mahlzeit pflege er wieder zu spatziren, oder, wenn ihm dieses das Wetter nicht erlaube, auszufahren. Sodann gebe er denenjenigen Gehör, die ihm zu sprechen verlangen; und, wenn er damit zu Ende, gehe er zu guten Freunden, bis es Zeit sey, das Abend-Eßen einzunehmen. Seit einigen Jahren hat er auch angefangen, Institutiones Iuris Canonici zu schreiben. Diese könnten gegenwärtig sehr nützlich werden: da er durch seine Päpstl. Würde denenselben allen Werth beylegen, und sie aller Orten, als ein Gesetz-Buch, einführen, könnte. Sein Wesen sey frey, aufrichtig, gesprächig, gefällig, großmüthig, munter, und vergnügt bey den schwersten Angelegenheiten, uneigennützig, unparteyisch, und von scharfen Einsehen. Er liebe seinen Freund aufrichtig und getreulich. Von seiner einmal gefasten Entschliessung gehe er nicht leichte ab. Die Vorrechte seines Characters, und was demselben anständig, lasse er nimmer aus der acht. Seine Gottes-Furcht sey gründlich; sein Mitleiden gegen die Armen ungemein, und seine Demuth ungeheuchelt. Alle diese grose Eigenschafften habe er ins Conclave gebracht; und man laufe nicht bey ihm Gefahr, daß dieselbe sich bey ihm verliehren werden. Es wird ihm auch in der That, bis auf den heutigen Tag noch, von allen Unparteyischen das wohlverdiente Lob gegeben, daß er ein gelehrter, Gottesfür-

tesfurchtiger, und leutseeliger Herr, der sehr über die gemeinen Vorurtheile erhaben sey. Bey dem allem vermuthete man iedoch also bald, daß dieser neue Papst vor andern der Spanischen Parthey würde zugethan seyn. Sonderlich wolte man solches auch aus der Wahl schliesen, die er in Ernennung seiner vornehmsten Minister getroffen. Es waren nemlich selbige die Cardinäle, *Gonzaga* und *Aldrovandi;* davon jener Staats-Secretarius, und dieser Pro-Datarius, wurde. Der Cardinal, *Gonzaga* war zwar ein Mantuaner; und folglich ein gebohrner Unterthan des Kayfers. Er hatte aber, wärende seiner Nunciatur, in Spanien, sich bey dem dasigen Hofe so einzuschmeicheln gewust, daß mehr, als einmal, in den öffentlichen Nachrichten verlauten wolte, er sey, wegen seiner grossen Geschicklichkeit, zum Premier-Minister am Spanischen Hofe bestimmt. Er ist auch allerdings ein sehr geschickter Prälate, von gutem Ansehen und sehr beliebtem Umgange. Er versteht so wohl die Rechte und Maximen des Römischen Stuhls, als auch das mannigfaltige Interesse der Europäischen Höfe. Er ist itzo allererst 61. Jahre alt, und lässet an seinen Leibes- und Gemüths-Kräfften noch wenig Abgang spüren. Der Cardinal *Aldrovandi* hiernächst ist eben derjenige, so zuletzt die meiste Hofnung zur Päpstlichen Würde gehabt hatte. Er ist des neuen Papsts Landsmann und von Bologna gebürtig. Man hat sich sehr verwundert, daß er zur Päpstlichen Würde so viel Hofnung erlangt; da er doch ein offenbarer Anhänger des Spanischen-Hofs, und derjenige ist, welcher vor den bekanten *Alberoni* bey Papste, *Clemente XI.* listiger Weise die Cardinals-Würde ausgebettelt; weshalben er nachgehends von diesem Papste mit sehr ungnädigen Augen angesehen, auch nicht wieder vor sein Angesicht gelassen, worden. Die beyden Päpste, *Innocentius XIII.* und *Benedictus XIII.* haben auch sehr wenig von ihm gehalten. Der letzt verstorbene Papst aber machte ihn zum Gouverneur der Stadt, Rom; da er denn, durch seine gebrauchte Schärfe, zwar viel Gutes gestiftet; aber auch bey dem Volcke sich in grose Furcht, und zugleich in den Verdacht gesetzt, er werde, mit der Zeit, wenn er zur Päpstlichen Würde gelangen solte, einen andern *Sixtum V.* abgeben. Wäre er der Gegen-Parthey nicht gar zu verhast gewesen: würde er ohnfehlbar den Päpstlichen Stuhl bestiegen haben. Da aber kein Mittel vorhanden war, dieselbe auf andere Gedancken zu bringen: that er endlich seinen Anhängern selbst den Vorschlag, sie mögten nur von ihm ablassen, und ihre Gedancken auf ein anderes geschicktes Subjectum richten; da es denn leichte geschehen seyn kann, daß er ihnen selbst seinen Landsmann, den Cardinal, *Lambertini*, vorgeschlagen; welcher mithin auch, aus Erkenntlichkeit gegen ihn, nicht nur in dem letzten Scrutinio, darinnen er erwählet worden, ihm seine Stimme gegeben; sondern ihn auch, nach seiner Erhebung, zu der wichtigen Bedienung eines Pro-Datarii befördert, die bisher der Cardinal, *Gentili* bekleidet hatte.

Nächstdem stiftete der neue Papst, also bald nach Antritt seiner Regierung, 3. neue Academien. Die erste hat mit der Kirchen-Geschichte zu thun, und wozu gleich 24. Academici, der P. *Bianchini* aber zum Secretario, ernennet wurden. Die andere führt den Namen de Concili et Canoni, wobey Herr *Monti*, Secretarius de propaganda fide, ein Mitglied ist. Ueberhaupt wurden hierzu, im Anfange 12. Prälaten ernennet; und Herr *Antonelli* zum Secretario bestellt. Die dritte treibt die Profan-Historie, und versamlet sich im Capitolio, wobey der Abt, *Brandoni*, Secretarius ist. Nicht weniger zeigte *Benedictus XIV.* seinen Eifer, das Aufnehmen der Päpstlichen Cammer und des Kirchen-Staats möglichst zu befördern. In dieser Absicht befreyete er die Päpstliche Dataria von allen Pensionen. Ja er begab sich selbst derer 12000. Scudi, die den Päpsten, zu Bestreitung der Almosen, aus der Dataria bezahlt werden. Er hat auch verordnet, daß auf seiner Tafel, für seine Person, mehr nicht, als 50. Scudi, jedes Mal, aufgewendet werden solten; und denen Officiers wurde ihre reichliche Gage verkürzet. Durch diese und verschiedene andere Anordnungen brachte er es gar bald dahin, daß die Einnahme bey der Cammer bis auf 150000. Scudi die Ausgabe überstieg; da doch bisher diese jene um viele 1000. Scudi übertroffen hatte. Uberdiß ist dieser Papst bemühet, so wohl zu Rom, als in andern Städten, des Kirchen-Staats alle noch fehlende Künste einzuführen; auf dem Lande aber alle wüste liegende Gegenden anbauen zu lassen. So suchte er auch, durch ein neues Gesetze, der eingerissenen grosen Pracht, und anderer Uppigkeiten, wodurch viele Häuser ruiniret, und das Geld aus dem Lande geführet worden, Einhalt zu thun. Desgleichen hatte er sich, gleich Anfangs, entschlossen, nicht eher zu ruhen, als bis er alle Mishelligkeiten beygelegt, die noch zwischen dem Päpstlichen Stuhle und einigen Höfen dauerten. Zu dem Ende wurde der Cardinal, *Spinola*, an des Cardinals *Spinelli* Stelle ernennet, an einem Vergleiche mit dem Neapolitanischen Hofe zu arbeiten. Die Königin von Hungarn und Böhmen erkannte er zwar, beym Antritte ihrer Regierung; gab jedoch aber auch seinem Nuncio, *Paolucci*, zu Wien, einen Verweis, daß er der erste gewesen, der solches unter den fremden Ministris zu Wien gethan; da er noch keine Ordre, von Rom, darzu gehabt. Ihro Heiligkeit sollen überhaupt eine gute Gabe besitzen, jedermann, ohn alle Bewegung und gleichsam mit lachenden Munde, die empfindlichsten Reprimanden zu geben. Dieser Papst errichtete bald auch noch die 4te Academie, welcher die Untersuchung delle Liturgie e Sacri Riti übergeben wurde, wobey der itzige Cardinal, *Portocarero*, *Præses*, und der P. *Tomaso Sergio* Secretarius, wurde. *Benedict. XIV.* giebt auch einen scharfen Censorem der Sitten der Geistlichen ab, und hat deshalben eine gedruckte Verordnung, zu Rom, öffentlich anschlagen lassen, wie sich die Priester, künftig, verhalten sollen; da ihnen denn, unter andern, verbothen wird,

Peru-

Peruquen zu tragen und Gesellschaften zu besuchen, wo sich Frauenzimmer befindet; wobey sie ermahnet werden, sich ehrbar zu kleiden, und ernstlich vor allem, was ein Aergerniß geben kann, zu hüten. Er hat ferner eine Constitution errichtet, Vermöge welcher abermal fünf Cardinale und einige andere Prälaten, in den dieß alls zu haltenden, bereits gedachten, besondern Congregationen, die erforderlichen Eigenschaften und Verdienste der zu erwählenden Bischöffe untersuchen; die schon gesetzten Bischöffe aber von allen, in ihren Diöcesen, befindlichen Regular- und Secular-Priestern, aller drey Jahre, eine getreue Anzeige der Namen und Zunamen, ihres Wesens und Thuns, und so weiter, an ermeldete Congregation einschicken, sollen; damit man sodenn, aus den tauglichsten, die in Verledigung kommende Beneficia besetzen könne.

Ferner lies er, bald anfangs seiner Regierung, durch den Cardinal-Vicarium, *Gvadagni*, eine Verordnung publiciren, nach welcher man eine, grösere Ehrerbietung bey dem öffentlichen Gottes-Dienste solte blicken lassen als bisher geschehen wäre, da man sich kein Bedeneken gemacht, bey den heiligen Versammlungen die Zeit mit Plaudern, Zeitungen lesen, oder andern weltlichen Händeln, zuzubringen. Man erhielt kurz darauf Nachricht, daß die Uebertretung dieses löblichen Gesetzes einigen ansehnlichen Personen scharfe Verantwortung zugezogen. Der Papst schränckte auch, durch einen öffentlichen Befehl, den überflüsigen Pracht bey Einkleidung der Nonnen dergestalt ein, daß diese Ceremonie künftig nicht mehr öffentlich, in Gegenwart aller Menschen, sondern nur, ohne viele Weitläuftigkeit und Kosten, in der Celle geschehen solte. Die Untersuchung der Einkünfte an die Päpstliche Cammer war auch bald anfangs eine seiner ersten und auch zugleich genauesten Beschäftigung. Er entdeckte einen wichtigen Unterschleif bey dem Zolle; und als er sonderlich bey einem Zoll-Hause, in Romagna, befand, daß solches jährlich über achtzig tausend Scudi eingenommen, und doch nur funfzehen tausend an die Päpstliche Cammer gezahlet hatte: so bewog ihn solches theils zu einer harten Strafe derer, welche sich hier vergangen hatten, theils zu Erwählung neuer Mittel, wobey man, in diesem Falle, einer gerechten Einnahme gewisser seyn könnte. Nächstdem so sind die Capitains-Stellen der Päpstlichen Garde, zu Pferde, beynahe die ansehnlichsten und einträglichsten Aemter einer weltlichen Person an diesem Hofe. Die beyden Fürsten, **Corsini** und **Strozzi**, waren schon längst dazu erhoben, und hatten ihre Einnahmen stets, ohne Widerspruch erhalten. Als aber der jetzige Papst vermeinte, daß dergleichen reiche und vornehme Herren dem Päpstlichen Stuhle für die blose Ehre wohl umsonst dienen könnten, ohne der Cammer mit ihrer Besoldung beschwerlich zu fallen: so entschlossen

sich beyde, ihre Aemter nieder zu legen. Point d'argent, point de Strozzi, ni de Corsini. Fast eben so scharf hat der Papst auch mit der übrigen Miliz verfahren. Einige Officiere hatten bisher einen nicht geringen Vortheil von Verschweigung der unter ihren Compagnien gestorbenen, oder abgedanckten, Soldaten gezogen. Eine ganze Menge anderer Soldaten aber, und sonderlich die, im Jahre 1730. in Päpstlichen Sold genommene Corsen, schienen ihm ganz überflüsig und unnütze zu seyn. Daher wurde jenen ein scharfer Befehl aufgeleget, die bey ihnen abgegangene Mannschaft so gleich zu melden. Von diesen aber sind 150. welche Lust dazu hatten, so gleich abgedancket worden; und den übrigen hat man nicht nur frey gelassen, ihren Abschied zu fordern; sondern ihnen auch noch auf 2. Monathe Sold mit auf den Weg gegeben.

Was aber die neue Kleider-Ordnung, oder überhaupt die Einschränckung der Pracht und Ueppigkeit, anbetrift, so verlangte der Papst hierzu von etlichen Personen verschiedene Plane. Der Graf **Petroni** brachte den ersten. Weil er aber allzu genau und scharf eingerichtet war: so fand er keinen Beyfall. Der Marchese, **Teodoli**, übergab darauf den seinigen. Ob er aber mehr den Nutzen des Kirchen-Staats, als die Begierde, seine Kenntniß der Griechischen Alterthümer sehen zu lassen, vor Augen gehabt, mag ich nicht entscheiden. So viel ist gewiß, daß er in seinem Plane die Kleider-Ordnungen der Spartaner, und anderer Griechischen Völcker vorgeschlagen; so, wie hingegen der Marchese, **Montorio**, die Moden, welche die alten Kirchen-Väter für die besten gehalten, mit vielem Fleise zusammen gesuchet, und in seinem Entwurfe angepriesen, hatte. Jedoch fand der Plan des Marchese, **Cresenzi**, den meisten Beyfall bey dem Papste: weil er allenthalben zu dem ehrbaren und mäsigen angerathen; ohne doch der Veränderung in Kleidern allzugrose Gewalt anzuthun. Es wurde anbey versichert, ein jedes dieser Projecte sey dem Fürsten, **von Ghigi**, zugefertiget worden, welchen man ersuchet, seine Anmerckungen darüber zu machen; der sich aber, Alters halber, entschuldiget, daß er nicht im Stande sey, eine so wichtige Arbeit zu übernehmen, oder, nach dem Gutachten Sr. Päpstlichen Heiligkeit, auszuführen.

Unter dessen löbliche Wercke gehöret überdieß auch die Ernennung derjenigen vier gelehrten Prälaten, so die Processe nachsehen solten; damit Jedermann, der sich beschwere, daß ihm Unrecht widerfahre, zu seinem Rechte gelangen mögte. Im übrigen trägt er kein Bedencken, nach dem Beyspiele seines Promotoris, *Benedicti XIII.* in eigener Person, viele Priesterl. und Bischöffliche Functiones zu verrichten. Den Armen thut er viel zu gute. Als ihm einsmals von seinem Allmosen-Pfleger hinterbracht wurde,

de, daß man nicht wüste, wo man Geld genug hernehmen solte, die Armen zu befriedigen: so gab er demselben das Creutz, welches er, noch als Bischoff, getragen hatte; mit dem Befehl, dasselbe zu verkaufen, und das Geld zum Allmosen anzuwenden.

Den 30. April 1741. nahm er, mit dem gewöhnlichen Gepränge, von der St. Johannis-Kirche im Lateran, Besitz; wobey der König beyder Sicilien, auf seine Unkosten, einen sinnreichen Triumph-Bogen aufrichten lassen. Vor die Königin von Ungarn bezeigte er zwar äuserlich grose Hochachtung. Doch hat er sich nicht entschliesen können, derselben die verlangte Beyhülfe von 200000. Thlrn. zu gewähren. Dargegen hat er ihr, nicht nur in Böhmen, sondern auch in allen Oesterreichischen Landen, ein gedoppeltes Officium der zweyten Classe für den Heil. Joh. Nepomucenum zugestanden, auch über die Geburt des jungen Prinzens, Josephs, grose Freude bezeuget, der Königin vor die Ehre der aufgetragenen Gevatterschaft in einem sehr verbindlichen Schreiben gedancket, und zu Beylegung der über die Oesterreichische Succeßion entstandenen grosen Irrungen überall grose Mühe angewendet; bey dem allen aber auch wider die, in der Königin Nahmen, zu Parma, eingenommene Huldigung, in einer, den 6. April 1741. an das Cardinals-Collegium gehaltenen Rede, nachdrücklich protestiret. Die im Novembr. zu Orbitello und Porto Ercole angelangten Spanischen Truppen machten Sr. Heiligkeit, zu Ausgange ermeldten Jahres, viel Sorge: weil sie, nebst den Neapolitanischen Völckern, den Durchzug durch den Kirchen-Staat verlangten, den er ihnen nicht gern verstatten wolte; sich aber doch endlich, um einem grösern Uebel vorzubeugen, darzu verstehen muste. Die Streitigkeiten mit den Königl. Höfen, zu Lissabon, Turin und Neapolis, sind beygeleget, und der Marchese, *Cavalieri*, schon im Oct. 1741. wiederum in den Besitz von Carpegna und Scavolino gesetzt, worden.

Von gedachten Irrungen, welche der Päpstliche Stuhl mit dem Turinischen Hofe, schon seit vielen Jahren, gehabt, sind viele öffentliche Schriften zum Vorschein gekommen. (*) Im Jahre 1737. vornehmlich schien es bereits, als würde man das gehörige Mittel vollends ausfündig machen, einer so lange dauernden Differenz das Ende zu geben. Diese Ehre aber ist dem jetzt regierenden Papste allein übrig geblieben; und die Vergleichs-Artickel sind endlich von *Benedicto XIV.* so wohl, als dem Cardinal, Alexander Albani, als dem Protector gedachter Crone, und dem Grafen Rovera, unterschrieben, auch kurz darauf nach Turin gesendet, worden. Der vornehmste unter den Artickeln, welcher den Vergleich schwer machte, betraf die Feuda, welche der Römische Stuhl in dem Piemontesischen besitzet.

(*) Siehe auch den Artickel, Sardinien.

Dieser Stein des Anstoses wurde dergestalt gehoben, daß der Papst solche Feuda würcklich an den König von Sardinien, als beständigen Vicarium, abtreten; zu vorher aber die völlige Jurisdiction und Autorität in denselben, noch auf eine gewisse kurze Zeit, ausüben, wolte. Nach dieser verflossenen Zeit, will er den König von Sardinien und seine Nachfolger, unter der Bedingung, für Vicarios perpetuos davon erkennen, daß gedachter König einen goldenen Kelch von 1000. Scudi d'oro, zum jährlichen Tribut, an die Päpstliche Cammer liefern soll. Zu Folge dieses getroffenen Vergleichs nun hat, sowohl der König von Sardinien seine Truppen aus den Päpstlichen Lehen zurücke gezogen, als auch der Papst den Herrn Merlini ernennet, als Päpstlicher Commissarius, nach Turin abzugehen, drey Monate daselbst zu verbleiben, alle Autorität und Jurisdiction für den Römischen Stuhl, in dieser Zeit, auszuüben, und deren Besitz alsdenn dem Könige von Sardinien, als beständigem Vicario, zu überlassen. Da dieser langwierige Streit in vielen Congregationen der Cardinäle vorgenommen, und an seiner Entscheidung, in denselben, vergebens gearbeitet worden: so hat der Papst, bey dieser Gelegenheit, den Entschluß gefasset, künftighin alle mit auswärtigen Höfen entstandene Streitigkeiten, in eigner Person, zu entscheiden; ohne dieselben einer Cardinals-Versammlung zu übergeben; in der Hofnung, daß solches zu Beförderung einer guten Einhelligkeit vieles beytragen werde.

Auserdem sucht der Papst immerfort, durch allerhand gute Veranstaltungen, seine Regierung merckwürdig zu machen. In dieser Absicht hat er auch ein scharfes Edict publiciren lassen, darinnen er den Geistlichen untersagt, sich in weltliche Sachen und Händel zu mischen, wobey zugleich die Constitutiones von *Pio IV.* und *Paulo V.* wegen des Testirens der Geistlichen, abgeschaffet worden. Dargegen hat er die ehemaliche Declaration, wodurch Civitavecchia zu einem freyen Hafen gemacht worden, bekräftiget, und deren Privilegia erweitert, auch zu Vermehrung der Päpstlichen Einkünfte das Stempel-Papier eingeführet, und dem Grafen *Marsetti* nicht nur die Erlaubniß gegeben, baumwollene Manufacturen, in dem Kirchen-Staate, anzulegen; sondern auch ein besonder Privilegium darüber verliehen. Sonst hat er sich im Jahre, 1741. nach dem Beyspiel *Clementis XI.* zwey Male nach dem Castel, Gondolfo, begeben. Das erste Mal geschahe es den 3. Jun. und das andere Mal den 27. Septembr. Er kam den 26. Jun. und den 29 Octobr. wieder zurücke. Das letztere Mal schlug, bey seinem Aufenthalte, zu Castel Gondolfo, der Donner in das Zimmer, wo er sich aufhielte; jedoch ohne ihn zu beschädigen. Seinen Eifer vor die Ausbreitung der Römisch-Catholischen Religion erkennet man nicht nur aus dem Decrete, das er, in Ansehung derer vom Römischen Glauben Abgefallenen,

gege-

gegeben; die er nemlich ermahnet, sich wiederum in den Schoos der Kirche zu begeben, mit dem Versprechen, daß sie von allen Censuren befreyet seyn solten; sondern auch aus dem Breve, das er, wegen des Königs in Preussen Majestät, an alle Römisch-Catholische Potenzen ergehen lassen.

Den neu erwählten Kayser, *Carolum VII.* erkannte Papst *Benedictus XIV.* alsofort, und wünschte ihm, auf das erhaltene Notifications-Schreiben, durch ein Breve, zu der erlangten Würde Glück. Der Ungarische Minister, Graf von Thun, gab zwar darwider, den 24. Febr. ein Memorial bey dem Cardinal-Staats-Secretario ein, darinnen er, im Nahmen seiner Königin, wider dieses Verfahren des Papsts protestirte, und darinnen fürstelte; wie die Königin nimmermehr geglaubet hätte, daß der Heilige Vater mit solcher Uebereilung in einer so wichtigen Sache zufahren würde; nachdem er zumal das von Ihro Majestät an ihn abgelassene Schreiben erhalten; in Erwägung der gegen die Churfürsten gebrauchten Violenz und der Ausschliesung eines Catholischen Churfürstens; Ihre Majestät hätten gehoffet, es würde der Heil. Vater seiner Resolution, hierüber einigen Aufschub geben, und nach dem Exempel, wie es die vorigen Päpste, in dergleichen nicht einmal so dringenden und zweifelhaften Umständen, selbst gegen die Oesterreichischen Kayser gehalten, dem Cardinals-Collegio Zeit lassen, die Sache zu untersuchen, welches ihre Eminenzen auch ohne Zweifel gebilliget haben würden. Allein, der Papst kehrte sich so wenig an diese Vorstellungen, daß er vielmehr den 27. Febr. an das Cardinals-Collegium eine öffentliche Rede hielt, darinnen er denenselben mit vielen Lobsprüchen, die in der Person des Churfürstens von Bayern vollzogene Wahl bekannt machte.

Nichtsweniger lies *Benedictus XIV.* dem neuen Kayser die Bulla, darinnen er ihm die Primarias Preces verwilliget, ohne sonderliche Schwürigkeit ausfertigen. So suchte er auch ernstlich, mit allen Römisch-Catholischen Puissanzen ein gutes Vernehmen zu unterhalten. Nichts aber hat ihm mehrere Sorge, als der Aufenthalt der Spanischen Truppen in seinen Staaten verursachet. Denn man wolte wissen, daß der Herzog von Modena, mit dem Madritischen Hofe einen geheimen Tractat geschlossen, Kraft dessen ersterer versprochen, nicht nur die Spanischen Truppen in seine Staaten und Festungen einzunehmen; sondern auch Mirandola wieder zurücke zu geben; worgegen sich der Spanische Hof verbindlich gemacht, ihm zu dem Besitz des Herzogthums, Ferrara, und des Reichs-Lehens, Commachio, zu verhelfen. Man hat zwar Spanischer- und Modenesischer Seits das letztere niemals Wort haben wollen; um dadurch nicht vor der Zeit den Papst, der Ferrara und Commachio in Besitz hatte, sich zum Feinde zu machen. Allein, der Sardinische Minister zu Rom hat dem Apostolischen Stuhle so

deut-

deutliche Zeugnisse davon vorgelegt, daß solcher an der Wahrheit desselben zu zweifeln keine Ursache fand. Gleiche Sorge machte ihm das in denen Königl. Preussischen Landen errichtete General-Vicariat, dadurch die Catholicken von der Dependenz des Römischen Stuhls losgesprochen wurden. Sein Breve, das er deshalben an den Cardinal, von Sinzendorf, unter dem 14. Jul. 1742. abgehen lassen, enthält die Einschränckungen, mit welchen gedachtes Vicariat gebilliget werden solte. Sonst hat *Benedictus XIV.* auch unter dem 9. Aug. e. a. eine merckwürdige Bulla ausgefertiget, darinnen die Chinesischen Ritus aufs neue verworfen, die Constitution *Clementis XI.* aber, die sich Ex illa die anfängt, bestätiget und erneuert, worden. Im Decembr. 1742. verbot er, durch ein Decret, allen Prälaten, bis auf den Gouverneur von Rom, den Cammer-Auditor, den Schatz-Meister, den Ober-Hof-Meister und die vier Titular-Patriarchen, das Rochet öffentlich zu tragen; indem sie es erst auf den Treppen, oder bey dem Eingange in der Capelle, und andern heiligen Verrichtungen, wie auch bey den Audienzen, anlegen solten.

Die bekannte Sache des Cardinals, **Coscia**, wurde auch dergestalt zur glücklichen Endschaft gebracht, daß der Papst selbigem die vocem activam & passivam im Conclavi wiedergegeben, ihn auch in alle die Congregationes, darinnen er vorher gewesen, wiederum eingesetzet; dargegen sich der Cardinal seine Ansprüche auf das Erz-Bisthum, Benevent, und aller an die Päpstliche Cammer gemachten Forderungen, begeben.

Im übrigen hatte dieser Papst bey dem Oesterreichischen Successions-Kriege in Italien immerfort seine liebe Noth mit den kriegenden Armeen; als welche sich in seine Staaten einquartirten, und darinnen weidlich zehrten, ohne dem Wirth allezeit die Zeche zu bezahlen. Er hat deshalben mit dem Cardinal, *Aquaviva*, der das Spanische Interesse zu Rom besorgete, viele verdrüsliche Unterredungen gehabt: weil solcher der Urheber von dieser erbetenen Gast-Freyheit war, die kein Ende nehmen wolte, und Anlaß gab, daß andere Völcker sich gleicher Freyheit bedienten, wodurch das Land nicht nur ausgezehret, sondern auch zu einem blutigen Kriegs-Theatro gemacht wurde. Die mit dem Wienerischen Hofe, wegen des neuen Erz-Bischofs, zu Mayland, entstandene Verdrüßlichkeit erregten bey nahe den Verdacht, als ob es der Heil. Vater mit der Königin von Ungarn nicht gar zu aufrichtig meinte; und die von einigen vornehmen Bischöfen gesuchte, Verminderung der vielen Fest-Tage fand endlich in so weit Beyfall, daß sie da, wo sie nöthig, zugestanden wurden. Dargegen hat der Papst das Fest des Heil. Petri, zu Rom, zu einem von den grösten Festen gemacht, und zu dessen Feyerung 8. völlige Tage verordnet. Als die längst erwartete Cardinals-

Promo-

Promotion 1743. erfolgte; hat jedoch der Papst hierbey auf die auswärtigen Höfe nicht die geringste Reflexion gemacht. Dem Cardinale, von Sinzendorf, hat er zwar das General-Vicariat in den Preussischen Landen zugestanden; aber nicht bewilligen wollen, daß das Exequatur allemal von dem Könige dependiren solte; wie sich solches Se. Königl. Majestät vorbehalten haben.

Die in Italien fortgesetzte Kriegs-Troublen machten ihm noch eine geraume Zeit vielen Verdruß und Sorge. Jedoch hat er, als ein algemeiner Vater der Römisch Catholischen Christenheit, seinen Unwillen möglichst verbeisen, und sich gegen beyde Theile auf gleiche Weise freundlich anstellen müssen. Rom hat, bey solcher Gelegenheit, manchen fremden Besuch gehabt, worunter des Königs beyder Sicilien seiner der vornehmste gewesen. *Benedicto XIV.* ist hierdurch eine Ehre wiederfahren, dergleichen viele seiner Vorfahren nicht gehabt. Wie nahe ihm aber die in Europa so lange fortdaurende Kriegs-Unruhen zu Herzen dringen, erhellet aus dem Jubilæo, welches er, mit Ertheilung des Ablasses, auf den St. Andreas-Tag, zu Rom, anordnete, und welches 14. Tage wärete. Er ging an solchem Tage, in Procession, zu Fuse, aus der Kirche S. Andreæ della Valle S. Maria sopra Minerva, und verbot auch auf die damals bevorstehende Carnevals-Zeit, alle Opern, Comödien und Masquen. Daß es bey dem allen dem Heiligen Vater würcklich an Gelde gefehlet, kann man aus dem Edicte wahrnehmen, welches im Jan. 1744. publiciret wurde, Kraft dessen eine gewisse Abgabe von allen jährlichen Einkünften, ohne Ausnahme der Personen, sie mogten privilegirt seyn, oder nicht, auch so gar ohne Ausnahme der heiligen Oerter, entrichtet werden solte. Sie war auf ein Jahr gesetzt, und solte in 4. Terminen gezahlet werden.

Um diese Zeit bemerckte man immer mehr und mehr, daß sich *Benedictus XIV.* durch den Cardinal, *Valentini Gonzaga*, der dem Spanischen Hofe äuserst ergeben, und in seinem Hasse gegen das Haus, Oesterreich, durch seinen Freund, den Cardinal, *Aquaviva*, unterstützet wurde, ganz partheyisch machen, und fast völlig auf die Seite des Hauses, Bourbon, lencken lassen. Ob er sich dahero gleich erklärete, daß er sich im geringsten nicht in die Kayser-Wahl mengen wolte: so machte er doch allerhand Schwierigkeiten, ehe er den neuen Kayser, *Franciscum I.* in einem öffentlichen Consistorio, vermittelst einer Rede an die Cardinale, erkannte. Er liebt übrigens die freye Luft, und läst keinen Sommer vorbey gehen, da er nicht eine Reise nach Castel, Gandolfo thut; bey welcher Gelegenheit er zugleich andere Oerter, als Albano, Porto, u. s. w. besuchet. Die Zahl der Heiligen vermehrt er fleisig; und um den glücklichen Fortgang der Unternehmung des ältesten Sohnes des

Prätendenten zu befördern, verordnete er, zu Anfange des Decembr. 1745. öffentliche Andachten, lies auch dem Cardinale, **Lanti**, Protectorem von Schottland, das Venerabile in der Kirche von St. Thomas, so den Engländern zustehet, aussetzen; dergleichen in der Schott- und Irrländischen National-Kirche ebenfals geschahe. Wider die Jansenisten, in den Niederlanden, hat er vielen Eifer sehen lassen, und unter andern, durch gewisse Bullen, sowohl die Wahl, als die Einweihung des **Johann von Stiphout** zum Bisthume, Harlem, welche der vermeinte Erz-Bischof von Utrecht, **Peter Joseph Meyndarts**, vorgenommen, cassiret und annulliret. Die Sächsischen Bergverständigen, so er nach Rom kommen lassen, haben auf dem Gebürge von Tolfa viel Bley-Minen entdecket.

Seit der Zeit hat man angemercket, daß sich Ihro Päpstl. Heiligkeit mehr um die Kirchen-Sachen und gelehrten Wissenschaften, als um die Staats- und Regierungs-Affairen, bekümmern; welche letztern Sie denenjenigen Cardinälen mehrerntheils überlassen, denen sie anvertrauet worden. Diese waren damals *Gonzaga*, *Aquaviva* und *Corsini*. Als der mittelste davon, welcher zugleich Spanischer Abgesandter ist, den 16. Novembr. 1746. so gefährlich kranck wurde, daß man ihn den folgenden 18. mit allen Sacramenten versehen muste: hat ihn der Papst, denselben Nachmittag, selbst besucht, und ist auf 3. Viertel Stunden bey ihm gewesen, da er ihm auch die letzte Benediction ertheilete. Ob er sich nun gleich nachhero wieder erholet: so ist ihm doch eine Art der Schwachheit übrig geblieben, die ihn unvermerckt zum Grabe führet. Die schon gedachte Einschränckung der vielen Fest-Tage, womit sich der Papst bishero grose Mühe gegeben, hat zwar vielen Widerspruch gefunden; ist aber noch so weit gebracht worden, daß, auser den 3. hohen, dem Neuen Jahre, dem Heil. 3. Königs-Tage, und den ersten beyden Marien-Festen, die übrigen alle zwar nicht aufgehoben, aber doch in der Feyer so herunter gesetzet worden, daß sich ein Römisch-Catholischer Christ dabey, nach Wilkühr, verhalten kann. Die Zahl der Heiligen sucht *Benedictus XIV.* zwar immer noch starck zu vermehren; wie er denn deren, am 29. Jun. 1747. fünfe auf einmal gemacht. Er will doch aber auch dabey nicht die Nachrede haben, daß er den Aberglauben bestärcke; daher er in Untersuchung der vorgegebenen Wunderwercke grose Behutsamkeit gebrauchet; wie unter andern das Schreiben bezeuget, das er 1745. wegen der gesuchten Canonisation der Nonne, *Crescentiæ*, zu Kaufbeuern, und der Abbildung des Heil. Geistes, unter der Gestalt eines schönen Jünglings, an den Bischof, *Josephum*, zu Augspurg, abgehen lassen; als darinnen er dessen Wachsamkeit, in Unterdrückung der Reliquien und Bilder von dieser Art, rühmet, auch zugleich, weitläuftig zeiget, in was für Gestalt es

eigent-

eigentlich erlaubet sey, die Heil. Dreyfaltigkeit abzumahlen. Anbey arbeitet er starck an der Verbesserung der Legenden in dem Breviario Romano.

Zu Beförderung des Commercii hat der Cardinal, *Valentin Gonzaga*, Staats-Secretarius und Cämmerling der Kirche zu Rom, in dem gantzen Kirchen-Staate ein Edict publiciren lassen, worinnen, aus eigener Bewegung des Papsts, allen denen, die Seiden-Waaren, Tücher, Zeuge, und Leinwand arbeiten, eine Befreyung von allen Abgaben versprochen wird; und sie sollen auch Nichts von den Waaren entrichten, die von der Ripa Grande anders wohin verschickt werden. Desgleichen ist der Französische Ingenieur, welcher bishero gebraucht worden, die Häfen im Kirchen-Staate in bessern Stand zu bringen, auf des Papsts Befehl, nach Fiumicino geschicket worden; um sein Gutachten zu geben, auf was für Weise die Einfahrt für die Schiffe daselbst sicherer gemacht werden könne. Der Heil. Vater hat auch etlichen Gelehrten anbefohlen, an Verbesserung des Martyrologii Romani zu arbeiten, welches mit verschiedenen Heiligen vermehret werden solte, unter deren Zahl sich künftig auch Papst *Innocentius XI.* befinden wird, mit dessen Canonisation sich *Benedictus XIV.* starck beschäftiget. In Ansehen der mehrmals gedachten, in Vorschlag gekommenen, Verminderung der Fest-Täge, worüber zwischen dem Herrn *Muratori*, Bibliothecario des Herzogs von Modena, und dem Cardinale, *Querini*, davon jener diese Verminderung nöthig und dienlich zu seyn behauptete, dieser aber die Meynung vertheidigte, daß es nicht erlaubt wäre, Feste, welche einmal in der Kirche feyerlich eingeführet worden, aufzuheben, bishero ein groser Streit gewesen war, wurde, unterm 14. Novembr. 1747. eine Päpstliche Bulle publiciret, durch welche diesem Streit ein Ende gemacht, und den beyderseitigen Parthen ein ewiges Stillschweigen, in dieser Sache, auferlegt worden. Doch hat der Papst, zu gleicher Zeit, den Bischöffen in den Königreichen, Neapolis und Sicilien, die Erlaubniß zugestanden, mit den Festen eben die Verminderung welche den Bischöffen, in andern Landen, so sich, in dieser Angelegenheit, an den Papst gewendet, gestattet worden, vorzunehmen. Nächstdem überreichte der Cardinal, *Aldrovandi*, vor seiner Abreise, nach seinem Bisthume, Monte Fiascone, dem Papste einen Plan, worinnen er vorgeschlagen hatte, von Bologna bis ans Meer einen schifbahren Canal zu führen; welches Werck nicht 200000. Thaler kosten solte; darzu er, aus Liebe zu seinem Vaterlande, selbst einen ansehnlichen Theil beytragen wolte. Dieser Vorschlag fand Beyfall; und wurde dahero dem Cardinal aufgetragen, solches Werck, je eher, je lieber, vorzunehmen; damit ihm die Ehre

der Erfindung sowohl, als der Ausführung eines so nützlichen Werckes, verbleiben mögte.

Bey dem allen, lies sich *Benedictus XIV.* auch recht eifrig angelegen seyn, die Pracht des Capitolii ansehnlich zu vermehren; als zu welchem Ende er unter andern von dem *Marquis de Saccetti* dessen berühmte Bilder-Gallerie vor 15000. Römische Thaler an sich erhandelte. Nichtsweniger lies er einige Häuser, in der Gegend des Campo Martii niederreisen; um auf besagtem Campo den grosen Obeliscum, welcher, seit Kayfers *Augusti* Zeiten, unter den Ruinen des alten Roms verschüttet gelegen, wiederum aufzurichten; womit es ihm auch geglücket; obgleich diese vortrefliche Antiquität in 5. Stücken zerbrochen war. Dadurch hat sich mithin ebenfals dieser Papst ein ewiges Andencken erworben. Zum Catholischen Kirchen-Bau, in Berlin hat er, vor seine Person, allein, gleich das erste Mal, 3000. Rthlr. beygetragen. Dargegen hat er, wegen der, wärender Carnevals-Zeit, vorgehenden Mißbräuche, ein Pastoral-Schreiben an alle Bischöffe des Kirchen-Staats ergehen lassen, in welchem die Masquen Sonntags und Freytags verbothen, auch andere Regeln, zu Vermeidung alles Bösen, gegeben, wurden. Bey dem Aachner-Friedens-Schlusse bezeigte er sich auch nicht saumseelig; sondern beobachtete das Interesse des Päpstlichen Stuhls, nach Möglichkeit, und lies wieder diesen Frieden, sonderlich wegen Parma und Placenz, eine Protestation einlegen. (*) Noch jüngsthin bezeigte er sein grofes Mitleiden und Freygebigkeit gegen die armen Leute, welche bey dem erschrecklichen Erdbeben, im Kirchen-Staate, in den elendesten Zustand versetzet worden, vor deren Verpflegung und Unterkommen er möglichst besorgt war. Daß er aber letzthin auch, durch eine eigene Verordnung, die Freymäurer in den Bann gethan, damit wollen diese Herren durchaus nicht zufrieden seyn. Herr *M.* **Ranft**, der, vor einigen Jahren, das Leben dieses Papsts und der damals lebenden Cardinäle besonders beschrieben hat, meldet, auch in dem **1sten Theile** seiner **Neuen Genealogisch-Historischen Nachrichten** *pag.* 36. *sq.* folgendes von demselben: *Benedictus XIV.* Römischer Papst, sitzt nun schon über 10. Jahre auf dem Apostolischen Stuhle. Diese Zeit will den unbeständigen Römern fast zu lange deuchten. Sie wünschen dahero, bald den Päpstl. Stuhl verlediget zu sehen; ob sie gleich an dem gegenwärtigen Papste, in dem sich fast alle gute Eigenschaften, die von einem löblichen Oberhaupte der Catholischen Kirche erfordert werden, vereiniget haben, Nichts weiter auszusetzen wissen, als daß er sich des weltlichen Regiments alzuwenig annimmt. Er ist fromm, tugendhaft, gelehrt, unpartheyisch, eifrig

(*) Man sehe obigen Artickel, Aachner-Definitiv-Fride, *Tom. I. pag.* 133. dieses Lexici.

eifrig in Ausbreitung des Catholischen Glaubens, dem Römischen Ceremoniel ergeben, und ein Erbauer prächtiger Gebäude. Er hat das ehrwürdigste Ansehen unter allen Prälaten seiner Kirche, und ein so gefälliges Wesen, daß ihm auch die fremden Glaubens-Genossen gewogen sind, und ihrer Hochachtung würdigen müssen. Nichts ist ihm beschwerlicher, als die grose Einschränckung seiner Person: weil er die freye Luft und die Spatzierfahrten liebt; weshalben er auch jährlich einmal, auf einige Wochen, eine Reise nach Castel, Gandolfo, thut. Er hat ein eisgraues Haupt; aber noch viele Leibes- und Gemüths-Kräfte; ob er gleich nun schon das 75. Jahr seines Alters zurücke gelegt hat. Die Regierung des Kirchen-Staats und Cammer-Wesens überläst er meistens den Cardinälen, **Gonzaga** und **Corsini**; davon der erste sein Staats-Minister, und der andere, ein Nepote des vorigen Papsts, sein Cameraliste, ist. Er selbst ist dem Nepotismo gar nicht ergeben. Seine Freunde haben, durch seine Erhebung, weiter keine Vortheile erlangt, als daß sie sich rühmen können, den Papst zum Vetter zu haben. Sein Haus führt den Nahmen **Lambertini.** Es ist aber den Ausländern noch immer so unbekannt, als es, vor langen Zeiten, gewesen. Das heilige Jubel-Jahr, welches jetzo die Römische Kirche begehet, macht die Regierung *Benedicti XIV.* desto merckwürdiger; je wenigere unter seinen Vorfahren gewesen, die zu dieser grosen Festivität so heil. Vorbereitungen gemacht, als der gegenwärtige algemeine Vater der Catholischen Christenheit, der sich um seine Kirche, in allen Stücken, unsterblich verdient zu machen sucht.

Im übrigen bestätigte dieser *Benedictus* auch denen Studenten zu Bononien ihre Privilegia, als ihnen solche der dasige Cardinal-Legat, Doria, kräncken und beschneiden wolte. Ebendieser vortrefliche Papst hat, auser obangeführten Schriften, nicht nur ein sehr mühsames Werck, welches aus 12. Tomis bestehet, und von den Synodis diœcesanis controversis, auch von allerhand in die Liturgie einschlagenden Materien, handelt, zum Gebrauche der Academie von Coimbra, völlig zu Stande gebracht; sondern auch, kürzlich noch, ein gelehrtes Schreiben an den Primas, an die Erz-Bischöffe, und Bischöffe von Polen, in Ansehung der Dispensationen bey den Ehe-Gelübden, ergehen lassen. Und die Veranstaltung einer neuen Ausgabe des Martyrologii, zu welcher ihn der vorige König von Portugall veranlasset, muß die Verdienste Sr. Päpstlichen Heiligkeit nicht weniger vermehren.

Endlich will ich anbey der neuen Münze gedencken, welche der Papst, kurz nach Erhaltung seiner Crone, unter verschiedene vornehme Personen ausgetheilet. Auf deren rechten Seite siehet man sein Bildniß, um welches die

die Worte stehn: *Benedictus XIV. Pontifex Maximus.* Die andere Seite aber stellet ein Frauenzimmer mit einer dreyfachen Crone dar, welche, in der einen Hand, eine Wage, und in der andern einen Spies hält, der zugleich einem Creutze gleichet, mit der Ueberschrift: *Judicabit cum æquitate.* Unten, im Abschnitte, siehet man noch überdieses die Wölfin, so *Romulum* und *Remum* gesäuget hat.

Rede desselben an das Cardinals-*Collegium*, den 6. Apr. 1741. worinnen er wider die Besitznehmung der Königin von Ungarn von den Parmesanischen und Placentinischen Landen protestiret.

Ehrwürdige Brüder,

Wir haben, vor kurzen, mit vielem Unwillen vernommen, daß die Ministers Unserer in Jesu Christo hochgeliebten Tochter, Maria Theresia, Königin in Ungarn und Böhmen, nachdem sie eine Huldigungs-Formul, samt der Art und Weise, selbige zu leisten, aufzusetzen und zu drucken befohlen, die Deputirten von den Herzogthümern, Parma und Piacenza, gleichwie andere, die, in Ansehung dieser Herzogthümer, Vasallen und Lehn-Männer des Römischen Stuhls sind, mit vielem Gepränge, und dieses so gar in dem Herzoglichen Pallaste, sich haben versammlen, und, in Gegenwart des Adels und des Magistrats, höchstgedachter Königin, als Herzogin von Parma und Placenzia, den Eyd der Treue abschwören, lassen. Dieses ist der erste offenbare Anstos, welchen die unstreitigen Rechte des Heil. Stuhls, seit dem Wir mit der Bürde der Apostolischen Knechtschaft, ohne Unsere Verdienste, beladen sind, erlidten; und dieser Anstoß ist von einer solchen Beschaffenheit, daß Wir Uns nicht haben entbrechen können, Euch, Unsern Brüdern, davon auf dieser Stelle Nachricht zu geben. Wir sind verbunden, Jesu Christo, dem Ober-Hirten, von dem Erb-Theile der Kirche und ihren Heil. Güthern Rechenschaft zu geben, und erinnern Uns darbey, was von Unsern Vorwesern glorwürdigen Andenckens, *Clemente XI. Innocentio XIII.* und *Benedicto XIII.* seit der angebl. Kayserl. Investitur, geschehen, nicht weniger als dessen, was der Papst, *Clemens XII.* höchstseeligen Andenckens, sowol nach dem Tode des edlen *Antonio* von *Farnese*, als nach dem Einfalle der Kayserl. Truppen in dieses Herzogthum, gethan. (*) Gleichwie Wir Uns nun eine Pflicht daraus machen, in den Fustapfen dieser grosen Päpste beständig einher zu gehen, und derselben Grund-Sätzen zu folgen: so versichern Wir euch, geliebteste Brüder, daß Wir

(*) Man sehe hiervon mit mehrerm, den Artickel, Parma.

Wir alles dasjenige, so widerrechtlich und nichtig in dieser Angelegenheit vorgenommen, durchaus und feyerlichst mißbilligen, auch zugleich, in Kraft Unsers Apostolischen Amts, den Eyd, der, bey diesem Vorfalle, ungerechter Weise, und den Gesetzen zuwider, geleistet und aufgenommen worden, für nichtig, ungültig und ungeschehen, erklären. Ehrwürdige Brüder, nehmet mit Uns Theil an der Last und Bitterkeit dieser wichtigen Sache. Vereiniget Euer Gebeth mit dem Unsrigen, und hebet Eure Hände mit Uns gen Himmel, den Allmächtigen anzuflehen, daß er sein Erb-Theil ansehen, und es von seinem heiligen Throne beschützen, wolle. Inzwischen werden Wir, wie von Uns am 11. Novembr. auf ebendieser Stelle angezeiget worden, um den Pflichten der Apostolischen Fürsorge eine Gnüge zu thun, den ordentlichen Nunciis des Heil. Stuhls die nöthigen Instructionen und Befehle zuschicken, und dabey alle andere gehörige Mittel gebrauchen; in Hoffnung, daß der Vater der Barmherzigkeit Unsern Anschlägen und Bemühungen einen glücklichen Ausgang verleihen werde.

Desselben Rede, worinnen er dem Cardinals-*Collegio* die Wahl Kayfers, Caroli VII. notificirete, im Febr. 1742. gehalten.

Ehrwürdige Brüder,

Nachdem endlich, durch Göttliche Verhängniß und eine bewundernswürdige einhellige Wahl, in der Versammlung des Churfürstlichen Collegii, die lange vorhero nach Franckfurth am Mayn bestimmet gewesen, wie auch nach einem langen und unruhigen Interregno, am letzt verwichenen Jan. **Carl Albert**, Herzog von Bayern und Churfürst des Heil. Röm. Reichs, zum Kayser erwählet worden: so haben wir, alter Gewohnheit nach, euch hier versammlen lassen; um euch von dieser Begebenheit Nachricht zu ertheilen. Es hat uns **Carl Albert**, unser werther Sohn in Christo, Vermöge seiner Neigung gegen uns, und seiner unveränderlichen Hochachtung gegen uns, und dem Heil. Apostolischen Stuhl, diese so lange gewünschte Wahl selbst kund gethan, und zwar in dem Schreiben, welches wir euch vorlesen lassen wollen.

(Hier wurde die Zuschrift Ihro Kayserl. Maj. gelesen.)

Ihr habt also vernommen, wertheste Brüder, mit was vor einer Unterwerfung, und mit was vor Ehrfurcht, der Kayser die Wohlthaten erkannt, welche der Himmel über ihn ausgeschüttet, und mit was vor ergebenen Ausdrückungen er uns seinen kindlichen Gehorsam, und den Entschluß seines beständigen Gehorsams und Ehrfurcht vor den Heil. Stuhl, zu erkennen gegeben. Wir können euch die Freude nicht gnug an den Tag legen, die wir

über

über den glücklichen Fortgang dieses grosen Wercks, das uns so vielen Kummer verursachet, empfunden haben. Dieser **Carl Albert**, welcher, von seiner zartesten Jugend an, in der Ausübung der heroischen Tugenden seiner Vorfahren, welche, im Kriege, und Frieden, und den Wissenschaften, so berühmt gewesen, wozu noch ihre Neigung und ihr Eifer vor die Heil. Catholische Kirche gekommen; dieser **Carl Albert**, sage ich, welcher sich allemal zum Muster seiner vornehmsten Tugenden sonderlich die Gottesfurcht, Weisheit, Gerechtigkeit, Unschuld und Grosmuth, vorgestellet, bemühet sich nunmehro seinen Durchlauchtigsten Vorfahren nachzuahmen, und sie vielleicht auch zu übertreffen. Wir haben demnach die gute Hofnung, daß wie der Vater der Barmhertzigkeit und der Gott alles Trostes das Reich gewürdiget, aus einer Würckung seiner Göttlichen Güte, ihm diesen Printzen zum Oberhaupte, und der Catholischen Kirche zum Advocat und Patron, zu geben, daß dieser neue Kayser sich seiner hohen Wurde und Macht auch zur Vertheidigung und zum Schutz der Catholischen Religion bedienen, und dahin bedacht seyn, werde, die Ehre zu vermehren, welche das Haus, Bayern, sich jederzeit, in Ansehung seiner Bemühung, gegeben, die rechtgläubige Kirche zu vermehren. Wir zweifeln keinesweges an diesem Schutze; und wenn wir sonst keine überzeugende Proben davon hätten: so würden wir, blos aus dem eigenhändigen Schreiben **Carl Alberts**, welches nur verlesen worden, dieß feyerliche Versprechen, ersehen, dem heiligen Stuhl alle die Pflichten zu erfüllen, davon ihm seine Vorfahren lobenswürdige Exempel gegeben haben. Wir müssen euch, ehrwürdige Brüder, über dieses noch melden, daß die vortreflichen Bothschafter, sonderlich Ihro Kayserl. Maj. **Carl Alberts**, Vermöge der in Händen habenden Instructionen, es dahin gebracht, daß man beständig alle das Ansuchen und die Propositiones, die in verschiedenen, zu Franckfurth, gehaltenen Conferentzen von den Protestantischen Ministern gethan worden, in Ansehung des IV. Artickels des Ryßwickischen Friedens, und andere Fundamental-Puncte, welche die Würde und das Ansehen des Apostolischen Stuhls betreffen, verworfen; so, daß sie insgesammt aufrecht erhalten worden, zur Ehre der rechtgläubigen Religion, und andern Vortheilen des Apostolischen Stuhls.

Was endlich unser Vergnügen vermehret und uns zu besonderm Trost gereichet, ist, daß die Affaire, wegen der Succession, in dem Hertzogthume, Bergen und Jülich, in Westphalen, glücklich entschieden worden. Diese Affaire, welche unsern Vorfahren und uns so viel Sorge und Kummer verursachet, weil nach dem Absterben **Carls**, Hertzogs von Neuburg, Pfaltzgrafen und Churfürsten des Heil. Röm. Reichs, welcher gegenwärtig diese Hertzogthümer besitzet, selbige an den Marckgrafen von Brandenburg, einen

Pro-

Protestantischen Fürsten, fallen solten. Allein, in einem Tractat, welcher diesfals zwischen dem Hertzoge von Neuburg und dem Marckgrafen von Brandenburg geschlossen worden, hat man verabredet, daß, nach dem Todte des Churfürsten von der Pfaltz, diese beyden Hertzogthümer mit ihrer völligen Souverainete und Eigenthume an die Kinder so wol männlich, als weiblichen Geschlechts unsers geliebten Sohns, **Carl Philipps**, Pfaltzgrafens beym Rhein und Printzens von Sultzbach, und unserer in Christo geliebten Tochter, **Maria Elisabeth Augusta**, Pfaltzgräfin, seiner Gemahlin und Enckelin des Hertzogs von Neuburg, fallen sollen; dergestalt, daß die Successsion dieser beyden Hertzogthümer auf ewig den rechtgläubigen Printzen versichert worden.

Wir können nicht anders, als Gott dem Allerhöchsten, vor diese Wahl, als eine besondere Gnade, Danck abzustatten; und zu gleicher Zeit ihn um seinen heiligen Beystand anzurufen, dem Kriege zu steuren, und alles Unglück abzuwenden, welches die Waffen nach sich ziehen; ingleichen die Göttliche Hülfe vor den neuen Kayser zu erbitten, damit der Anfang seines Reichs glücklich und geseegnet seyn möge, zur Ehre Gottes und zum Wachsthum und Schutz der rechtgläubigen Kirche, und beständiger Ruhe der Völcker. Wir wollen demnach, daß, nach dem Exempel der Römischen Päpste, unserer Vorfahren, Morgen eine solenne Messe in unserer Päpstlichen Capelle gehalten werde, bey welcher ihr, nebst uns, euch einfinden könnet; um Gott dem Geber alles Guten vor diese glückliche Begebenheit Danck abzustatten.

Papsts, *Benedicti XIV.* **Breve an den Cardinal, von Sinzendorf, wegen des neuen Geistlichen General-Vicariats, in Schlesien,** *sub Dato*, **Rom, den** 24. *Julii* 1742. **Vid. General-Vicariat in Schlesien.**

Papsts, *Benedicti XIV.* **Bulle, oder Bestätigung und Erneuerung der Constitution, welche** *Clemens XI.* **in Sachen der Chinesischen** *Rituum* **und Ceremonien, ausgefertiget, und die sich mit den Worten anfängt,** *Ex illa die*; **wie nicht weniger die Widerrufung, Abschneidung, Abolirung und Cassation, Vernichtung und Verdammung der Verwilligungen, wegen sothaner** *Rituum* **und Ceremonien, welche in dem Hirten-Briefe** *Caroli Ambrosii Mezzabarbæ*, **Patriarchens zu Alexandrien, und ehemalichen Apostolischen** *Commissarii* **und** *Visitatoris* **in dem Chinesischen Reiche, enthalten sind; samt der Beschreibung einer neuen von denen nach diesen Landen zu sendenden Missionarien gegenwärtig und zukünftig zu leistenden Eydes-Formel,** *de anno* 1742. **den** 9. **Aug. Vid. Chinesische Mission und** *Ritus*.

Rede desselben, so er, bey seiner ersten grosen Cardinals-Promotion, 1743. den 9. Septembr. an die anwesenden Cardinäle gehalten.

Ehrwürdige Brüder,

Wir hoffen, ihr werdet es vor keine Neurung halten, die dem alten Gebrauche entgegen sey, daß wir, nach Eröfnung des Consistorii, mit Creirung eines eintzigen Cardinals, andere Dinge vorgenommen haben, und alsdenn zu einer zweyten fehl zahlreichen Promotion geschritten sind. Die Sache ist nicht neu; wir wollen auch nicht gerne, daß man es uns vorwerfen mögte, als ob wir in einer so grosen und wichtigen Sache eine Neuerung vorgenommen hätten. *Alexander VII.* unser Vorfahrer, hat uns in dem Consistorio vom 9. April 1657. hiervon ein Exempel gegeben; und ihr werdet leichte die Ursachen errathen, die uns bewogen haben, demselben nachzufolgen, wenn wir euch den Namen des Cardinals eröfnen werden, den wir zuerst creiret haben. Die Kirche hat in wenig Jahren viel Cardinäle von besondern Verdiensten verlohren; und von der kleinen Anzahl, die noch übrig ist, können verschiedene, weil sie zu Rom nicht zugegen sind, in den Dingen, die unverhoft vorfallen, nicht zu Rathe gezogen werden; andere aber, die anwesend sind, befinden sich, theils für Alter und Mattigkeit, gantz entkräftet, theils sind sie mit Verrichtungen so überhäuft, daß sie nicht unbillig besorgen, sie mögten unter der Last liegen bleiben, oder wenigstens nicht im Stande seyn, sich neuer Dinge zu unterziehen; wenn sie ihnen unversehens aufgebürdet werden solten. Diese Betrachtungen haben uns, seit langer Zeit, im Sinne gelegen. Aber, es hat seine guten Ursachen gehabt, daß, an Statt uns nach solchen zu richten, wir bis diese Stunde angestanden haben, die ledigen Stellen im Heil. Collegio zu ersetzen. Wir waren kaum an das Ende des dritten Jahrs unsers Papstthums gelanget, als Wir uns, wegen der Verminderung der Anzahl der Cardinäle, die nicht auf einmal, sondern nach und nach geschehen, genöthiget haben, alles reiflich zu prüfen, mit Achtsamkeit zu erwägen, und aufs genaueste zu ergründen; und wie dieses alles geschehen: musten wir, vor allen Dingen, Gott anrufen, daß es ihm gefallen mögte, uns mit seinem göttlichen Lichte, in einer so wichtigen Sache, den Weg zu weisen. Wir theilen die Cardinäle von dieser Creation in zwey Classen. Eine begreift diejenigen, welche von unserm Vorfahrer, *Clemente XII.* in die Stellen gesetzet worden, die man nicht anders gewohnt ist, zu verlassen, als durch den Eintritt in das Heil. Collegium; es wäre denn eine Hinderniß von groser Wichtigkeit im Wege. Die weise Wahl dieses würdigen Papsts hat ihnen schon die Würde versichert, die sie,

durch

durch die Dienste, die sie dem Heil. Stuhle, erst seit dem Anfange unsers Papstthums, geleistet, verdient zu haben scheinen. Die andere Classe ist vor die, so wir selbst in diese Posten gesetzet, oder welche, wenn sie nicht in so hohen Bedienungen gestanden, doch verdienen, mit der Cardinals-Würde bekleidet zu werden: weil sie, entweder durch viel Wachen und Arbeit vor den Heil. Stuhl, oder durch ihren Verstand und andere herrlichen Gaben, oder durch die Vortheile, die sich die Kirche von ihrer seltenen Tugend verspricht, derselben würdig gemacht haben. Wir haben dieselben aus allerhand Orden genommen; sowol aus dem Bischofs-Orden, als aus den Clöstern, wie auch aus denen Gerichts-Stühlen dieser Stadt. Wir haben hierbey auch nicht ermangelt, der Pflicht der Erkenntlichkeit eingedenck zu seyn, die das Andencken *Benedicti XIII.* von uns, bey dieser Gelegenheit, fordert, welchem wir so viele Verpflichtungen schuldig sind. Wir haben nicht auf das Geblüth, nicht auf Vorurtheile, noch auf Gunst, gesehen; gleichwoln schmeicheln wir uns nicht, es nach eines jeden Sinne getroffen zu haben. So rein aber unsere Absichten gewesen sind: so bitten wir doch, da wir durch eine Folge menschlicher Schwachheit fehlen können, den grosen Gott, der in das innerste des Hertzens siehet, daß er uns solches, durch seine unendliche Barmhertzigkeit, verzeihen wolle.

Dieses Papsts Rede, im Febr. 1745. darinnen er dem Cardinals-*Collegio* den Tod, Kaysers, Caroli VII. notificiret.

Ehrwürdige Brüder,

Es sind noch nicht fünf Jahre verflossen, als Wir euch den Todes-Fall Carls des *VI.* Römischen Königs und erwählten Kaysers, angekündiget. Wir sahen, schon damals, bey der Verwickelung der Begebenheiten, alles das Elend voraus, welches dieser Verlust nach sich ziehen würde. Kaum sind drey Jahr vorbey, da wir euch die Nachricht ertheilet, daß Carl Albert, Hertzog von Bayern, an seine Stelle erwählet worden wäre. Vorietzo sehen Wir uns genöthiget, euch aufs neue von diesem Orte, an dem Wir euch schon so oft das greuliche Unglück, welches unter Unserm Pontificate die Christenheit zerrüttet, entdecket, von dem Tode dieses Printzen Nachricht zu geben; als welcher, nach einer kurtzen Kranckheit, in der Blüthe seines Alters, seine Seele dem Schöpfer übergeben, und Uns dadurch eine rührende Probe dargeleget, daß alles, was die Menschen am liebsten haben, und worauf sie ihre Ehr-Begierde richten, von sehr kurtzer Dauer, und nur eine scheinbare Wircklichkeit, sey. Wir wollen hier dem Hause, Bayern, eben keine Lob-Rede halten: indem Jedermann die grosen Thaten, wodurch sich dieses Haus, ansehnlich gemacht, bekannt sind. Wir übergehen

hen auch mit Stillschweigen die grosen Tugenden, und die ausnehmenden Eigenschaften in der Kriegs-Kunst, mit welchen der Kayser, dessen Tod wir beweinen, gezieret war. Wir erinnern uns nur, daß er, Zeit seines Lebens, nach dem Beyspiel seiner Durchl. Vorfahren, ein eifriger Beschützer der Catholischen Religion gewesen, die, mitten in dem Ungewitter, welches die Ketzerey erreget hat, selbige Zeit in ihrer Reinigkeit beybehalten hat. Wir fügen diesem bey, daß selbiger, als ein gehorsamster Sohn der Kirche, jederzeit eine besondere Hochachtung und Exemplarische Unterwürfigkeit gegen den heil. Stuhl, den wir ohne unsere Würdigkeit besitzen, bezeuget; und daß er in dieser Meinung bis an sein Ende verharret sey; wie dieses die Briefe des Ertz-Bischofs von Corinth, unsers Apostolischen Nuntii, bezeugen, welcher ihm in seinen letzten Stunden beygestanden, ihm das heil. Sacrament der letzen Oelung gereichet, und unsere Benediction ertheilet; nachdem er eine algemeine Beichte abgeleget, und mit einer besondern Gottes-Furcht den letzten Zehr-Pfennig aus den Händen des Hof-Caplans empfangen. Wenn uns erlaubt wäre, euch das grose Werck, welches dieser Printz, zum Besten der Catholischen Religion, in Deutschland, unternommen, zu entdecken: so sind wir versichert, daß ihr an unsern Thränen Theil nehmen, und befürchten, dürfet, daß alles, was er vorgenommen, mit ihm zu Grunde gehen werde. Verbindet unterdeß euer Gebeth mit den unsrigen, und erhebet eure Hände gen Himmel; um ihn zu bitten, dieses Uebel von uns abzuwenden. Uebrigens haben wir, unsers Orts, das heilige Officium der Messe insbesondere schon verrichtet, und andere Gebethe gethan; ob sie gleich, wegen unsers wenigen Verdienstes, nicht von grosem Werthe sind; und wir versichern uns von eurer Gottes-Furcht und Eifer vor das gemeine Beste, daß ihr eben diese Pflichten nicht werdet unterlassen haben, damit ihr einigen Trost vor seine Seele erhalten, und den Allerhöchsten bewegen möget, der gantzen Christenheit einen algemeinen Frieden, nach dem so abscheulichen Kriege, welcher sie zerrüttet, zu geben. Es ist also Nichts übrig, als in unserer Päpstlichen Capelle diesem grosen Printzen alle die Pflichten zu erweisen, welche gebräuchlich; und wir werden euch ehestens den Tag bestimmen, an welchem wir euch ermahnen werden, zu kommen; um die Gröse eures Traurens zu entdecken.

Papsts, *Benedicti XIV.* Rede, so er bey der Cardinals-Promotion des jüngern Sohns des Prätendentens, den 3. Julii 1747. hielt.

Ehrwürdige Brüder,

Wir haben uns entschlossen, zur Ehre des Allmächtigen und zur Unterstützung und Zierde der Kirche, einen Cardinal-Diaconum zu creiren. Es

ist

ist unser theurer Sohn in Jesu Christo, Heinrich Benedict Clemens, Herzog von Yorck, nach dem Fleische ein Sohn unsers in Jesu Christo geliebten Sohnes, Jacob des III, Königs von Groß-Brittanien, den wir schon unter der Fahne der geistlichen Militz haben einschreiben lassen. Wenn wir Willens wären, den Ruhm des Sohns, durch das Lob, so seinen Eltern gebühret, zu bereichern: so würde uns die heil. Schrift eine grose Menge gleicher Exempel an die Hand geben. Wir wollen uns aber nicht bey den grosen Thaten aufhalten, die das Leben des Königs Jacobs schmücken: weil sie allen denen, die an der Erkenntniß der öffentlichen Begebenheiten einen Geschmack finden, gar zu bekannt sind. Denn, wem ist es wohl unbekannt, daß er, ob er gleich, von der Wiegen an eines Reichs beraubet gewesen, das ihm doch rechtmäsiger Weise hätte anheim fallen sollen, dennoch denjenigen Geist und alle die Tugenden an sich habe blicken lassen, welche die besten Könige unsterblich gemacht haber Er hat sich in kriegerische Expeditionen eingelassen, ist bey dem mördlichsten Actionen zugegen gewesen, und hat sich dabey, durch seine äuserste Klugheit und Tapferkeit, einen sehr grosen Ruhm erworben. Er hat unter den grösten Unbequemlichkeiten, und so gar unter der Gefahr seines Lebens, beschwerliche Reisen in die entferntesten Provintzen und Königreiche über sich genommen; worzu er, nicht so wol durch eine unmäsige Begierde angetrieben worden, sein Haus wieder auf den Thron seiner Väter zu setzen, als vielmehr Mittel zu Wege zu bringen, dem Glauben und der Religion ihren vorigen Glantz wieder zu verschaffen. Allein, wer kann die Gerichte Gottes ergründen, und wer kann das Siegel seiner Absichten eröfnen? Alle seine Bemühungen waren vergeblich; damit seine Tugenden, vermittelst der Demuth, die höchste Volkommenheit erreichen mögten. Kein Unglück kann seinen Muth niederschlagen, noch seine Tugenden wanckend machen. Keine Arbeit, keine Mühe, ist fähig gewesen, ihn von dem Wege der Gesetze zu entfernen, den ein jeder Christ folgen muß. Seine Sitten haben, ohne einen Augenblick sein Leben zu verändern, allezeit mehr das Evangelium geprediget, als seine Reden; und er überzeugte sich dadurch, daß der Mensch, wenn er auch die ganze Welt gewinnet, dennoch alles verlieret, wenn er seine Seele nicht erhält. Allein, was für ein Lob müssen wir nicht Marien Clementinen, der Gemahlin dieses grosen Königs, ertheilen? Sie hat sich viele Jahre lang, auf dem grosen Schauplatze dieser Stadt gezeiget; und gantz Rom hat die Reinigkeit und Heiligkeit ihrer Sitten bewundert. Sie hat alda ihren Lebens-Lauf vollendet: indem Sie Denckmale aller Tugenden hinter sich gelassen, davon alle Zeiten mit Ruhm reden werden. Von solchen Eltern ist Heinrich, Herzog von Yorck, gebohren; und zwar, um uns zu beweisen,

weisen, daß gute Bäume nothwendig gute Früchte hervor bringen müssen. Er hat nunmehro das 23. Jahr erreichet. Das ist dasselbe Alter, zu welchem der Heil. Carolus Borromeus gelanget war, als Pius IV. sein Oheim, und unser Vorfahr, ihn unter die Zahl der Cardinäle aufnahm. Wir glauben nicht, daß es ihnen unbekannt sey, daß Peter von Luxemburg, wie er kaum 17. Jahr alt war, in ihr Collegium aufgenommen worden; und erinnern sie sich noch wohl, daß Robert de Nobili, in einem Alter von 13. Jahren, durch Julium III. seinem Oheim und unserm Vorfahren, zum Cardinal creiret ward? Ob es gleich das Ansehen hatte, daß sie in einem Alter berufen worden, welches noch gar zu zart war, eine Würde zu behaupten, deren Last sehr schwer ist: so wurden sie doch durch vortrefliche Tugenden unterstützet, und wurden dadurch um so viel bewundernswürdiger. Es würde unnütze seyn, mich weitläuftig bey dem Heil. Carolo Borromeo aufzuhalten, dessen Unschuld und Arbeiten, die er zum Wohlseyn der Kirche übernommen, Paulum V. unsern Vorfahrer, bewogen, ihn auf das feyerlichste unter die Zahl der Heiligen zu setzen. Peter von Luxemburg wurde zwar, zu Avignon, von dem Gegen-Papste, Clemente VII. zum Cardinal gemacht. Aber die Heiligkeit seiner Sitten bewog Clementem VII. den rechtmäsigen Hirten der algemeinen Kirche, ihn unter die Zahl dererjenigen Seeligen zu setzen, denen man einen öffentlichen Dienst leistet. Seit einigen Jahren hat man das Leben des Cardinals, Robert de Nobili, herausgegeben, das mit gegründeten Beweisen bestätiget ist, und welches augenscheinlich beweiset, daß, ob es gleich nicht weiter als auf das 17. Jahr gegangen, es dennoch ein Muster der Heiligkeit und der Tugend gewesen. Wir sind überzeugt, daß Heinrich Benedict, Hertzog von Yorck, in die Fußstapfen dieser grosen Cardinäle treten werde. Von seinen ersten Jahren an hat er sich mit Eifer und Fleis auf diejenigen Künste geleget, die den Geist schmücken. Vor allen aber hat er sich bestrebet, die Beyspiele nicht aus dem Gesichte zu verlieren, die ihm seine Eltern gelassen. Er war von dem Reitz der Religion eingenommen, erwählte sich, in allen seinen Handlungen, die Gottes-Furcht zur Begleiterin und Führerin; und, weder die Wollüste, noch der Hochmuth und die Eitelkeit dieser Welt, hat ihn auf dem Pfade der Tugend wanckend machen können. Sie ist es, die ihm das löbliche Vorhaben eingeflöset, sich unter das Panier der Kirchen zu begeben; damit er, von allen Sorgen und allen Beschäftigungen dieser Welt befreyet, so viel leichter an der eintzigen nothwendigen Sache, nemlich an dem Heile der Seelen, arbeiten könnte. Solten wir denn wohl Unrecht haben, wenn wir uns versprechen, daß wir, indem wir ihn unter die Zahl der Cardinäle aufnehmen, dem Apostolichen Stuhle dadurch eine gantze

Reihe

Reihe von Vortheilen und Nutzbarkeiten zu Wege bringen? Denn auf einen solchen Printzen kann man die Worte des Heil. Bernhardi in seinem 42. Briefe deuten: Seine Sitten sind seinem Alter zuvor geilet; durch seine Verdienste ist er der Zahl seiner Jahre zuvor gekommen; und seine Tugenden haben das ersetzet, was an seinen Tagen fehlet. Folgende Worte der Heil. Schrift schicken sich gleichfals auf ihn: Cani sunt sensus hominis, ætas senectutis, vita immaculata.

Papsts, *Benedicti XIV.* Bulle vom 24. Febr. 1747. worinnen *Franciscus Xaverius* zum ersten Protector, oder Schutz-Heiligen, in gantz Ost-Indien, ernennet worden. Vid. *Franciscus Xaverius*; it. Ost-Indien.

Desselben Schreiben an Se. Durchl. *Josephum*, Bischofen zu Augspurg und Landgrafen zu Hessen-Darmstadt, wegen Canonisation der *Crescentiæ*, einer ehemalichen Nonne, zu Kaufbeuern, und wegen Abbildung der Heil. Dreyfaltigkeit, *de anno* 1747. Vid. Canonisation; it. Dreyfaltigkeit.

Extract der Rede, so dieser Papst den 20. Nov. 1747. bey einem angestellten *Consistorio*, wegen des Catholischen Kirchen-Baues, zu Berlin, an die Cardinäle gehalten.

In denenjenigen Ländern, welche unter der Herrschaft des Brandenburgischen Hauses sich befinden, sind nach dem Westphälischen Friedens-Schlusse, annoch einige Spuren der Catholischen Religion übrig geblieben; und besonders hält sich, zu Berlin, kein geringer Haufe der Catholicken auf. In dem Rechnungs-Buche der heiligen Congregation de propaganda fide finden sich viel Exempel dererjenigen Wohlthaten, welche die Regenten sothaner Länder, sowol den Catholicken, als auch Missionarien, erwiesen haben; ohngeachtet sie selbst von der Gemeinschaft abgewichen. Der gegenwärtig regierende Herr scheint das Wohlwollen seiner Familie gegen die Catholicken gleichsam geerbet zu haben. Kaum war er gewahr worden, daß die Kirche, in welcher die Catholicken zusammen zu kommen pflegen, so enge war, daß sie vor derselben Menge nicht zureichte: so gab er nicht allein die Erlaubniß, eine neue Kirche zu bauen; sondern wies auch einen bequemen Ort darzu an, und trug noch vielmehr freygebig bey, was zu Verfertigung der Kirche nothwendig ist. Er ist so gar persönlich dabey gewesen, wie der erste Grund Stein gelegt worden, so im verwichenen Sommer geschehen, und zwar mit dem herrlichsten Pomp, nach allen angewendeten geistlichen Ceremonien, welche von der Kirche dieserhalben vorgeschrieben werden. Er hat auch, für sich und seine Nachfolger, versprochen, daß

diese

diese neue Kirche, zu keiner Zeit, zu einem andern Gebrauche angewendet werden solle, als wie sie gegenwärtig, unter dessen höchsten Auctorität von den Catholicken erbauet wird; denen er auch vergönnet, allenthalben Almosen zusammen zu bringen; damit der Kirchen-Bau zu Ende gebracht werden möge. Nächst diesem hat er sehr genaue und fleisige Vorsicht angewendet; damit das zu dieser Sache zusammen zu bringende Geld nicht verlohren gehe; sondern eintzig und alleine zu dem Bau der neuen Berlinischen Kirche angewendet werde ꝛc. ꝛc.

Papsts, *Benedicti XIV. Breve*, worinnen er dem Könige *Johanni V.* in Portugall, und allen seinen Nachfolgern an selbiger Crone, den Titel, *Fidelissimus*, zueignet, *de Dato*, Rom, den 23. Decembr. 1748. Siehe oben, den Artickel, Allergetreuester, in Tom. II. dieses Lexici.

Extract der Päpstl. Protestation wider den Aachner-Frieden, wegen Parma und Piacenza, 1748.

Peter Ludwig Jacob,

Durch die Gnade Gottes und des H. Stuhls, Bischof von Hippone, Suffraganeus und Canonicus der Stifs-Kirche, zu Lüttich, und Archidiaconus von Hennegau.

Es ist bekannt, daß die Rechte des Heil. Stuhls auf die Hertzogthümer, Parma und Piacenza, so gut gegründet seyn, daß selbige nicht entkräftet werden können. Sie sind in einer grosen Anzahl Schriften dargethan worden, welche zum Theil gedrucket worden; und alle beweisen, daß der besagte Heil. Stuhl, wärende zwey gantzer Jahrhunderte, in einem ununterbrochenen Besitz dieser Staaten gewesen.

Dieser lange, durch eine mehr, als hinlängliche Verjährung, bekräftigte Besitz wäre jedoch, in diesen letzten Zeiten, durch den Congreß zu Londen, vom Jahre 1718. angefochten worden, als in welchem die contractirende Theile eine Convention gemacht, Kraft welcher der Infant, Don Carlos, von Spanien, nunmehriger König von Sicilien, die Provisional-Belehnung von denen Hertzogthümern, Parma und Piacenza, auf dem Fus von Reichs-Lehen empfangen solte; wann keine Manns Erben aus dem Farnesischen Hause mehr vorhanden wären.

Diese unvermuthete Convention und Disposition über ein der Kirche zugehöriges Guth sey durch die Tractaten zu Sevilien, zu Wien, zu Cambray, zu Worms, wie auch durch verschiedene andere Tractaten, und so wol öffentliche, als besondere Verbindungen und namentlich durch die von Wien

von

von denen Jahren 1725. und 1728. confirmiret worden; aber auf solche Art, daß die Ober-Herrlichkeit dieser Staaten, in Zeit von wenig Jahren, verschiedenen Printzen beyderley Geschlechts überlassen worden.

Die Päpste, Clemens *XI*, Innocentius *XIII*, Benedictus *XIII*, Clemens *XII*, und der glorwürdig regierende Papst hätten, um die Rechte des Heil. Stuhls, so viel in ihrem Vermögen gewesen, zu erhalten nicht ermangelt, sich wider diese Anmasung des Patrimonii der Römischen Kirche, so wol durch feyerliche, in pleno Consistorio, gehaltene Anreden, als andere Acten und Präcautionen, zu regen, um durch alles dieses zu erkennen zu geben, daß sie, an Statt es bey diesen Verfahren beruhen zu lassen, die Erbschaft des Heil. Petri offenbar wiederrufen.

In dessen Folge hätte der Heil. Vater und Herr, Benedictus *XIV*. geglaubet, sich mit einigem Grunde Hofnung machen zu können, daß dieser gegenwärtige Congreß zu Aachen, welcher zu Wiederherstellung des Friedens und des Ruhestandes der gantzen Christenheit versamlet sey, denen Rechten des Heil. Stuhls Nichts entgegen zu handeln, sondern selbige vielmehr in ihrer Volkommenheit herstellen, würde.

Der Erfolg habe aber mit dieser Hofnung nicht übereingestimmt: imasen Se. Heiligkeit, so wol durch Privat-Schreiben, als durch die öffentlichen Nachrichten, vernommen, daß, so wol in den Präliminar-Artickeln, als in dem Definitiv-Tractat, stipuliret worden, daß die Herzogthümer, Parma und Piacenze, dem zweyten Infanten von Spanien abgetreten werden solten.

Damit nun niemand behaupten könne, daß eine dergleichen Verfügung denen Gerechtsamen des Heil. Stuhls Abbruch thun könne, oder daß der souveraine Papst dasjenige gantz ruhig angesehen, was die Mächte dieser Zeit vielleicht in dieser Sache beschlossen haben, oder noch beschliessen werden: so habe er ihn, Gevollmächtigten, nach Aachen, in der Qvalität seines Ministers und seines und des Heil. Stuhls wahren Procuratoris, abgesendet, und ihm Mittest Dero, in Gestalt eines Breve, de Dato 2. Martii, ausgefertigten Schreibens, deren Inhalt dieser Protestation beygeleget sey, befohlen, zu Vertheidigung seiner Domainen, und deren des Heil. Stuhls, alles dasjenige zu thun, was das Oberhaupt der Heil. Römischen Kirche und ein sehr eifriger Fürst in Person thun würde.

Damit ich nun, heist es ferner, die Pflichten des mir anvertrauten Amtes erfüllen, und es noch deutlicher erhellen möge, daß der Papst selbst in keine derer Folgen einwilligen werde, noch jemalen einwillige, welche man vielleicht zu seinem Nachtheil aus gegenwärtigem Congreß ziehen könnte; sondern daß sich derselbe vielmehr ausdrücklich denenselben entgegen

setze: so erkläre ich in unterthänigster Befolgung der Befehle Sr. Heiligkeit, und protestire öffentlich und feyerlich, im Namen Sr. Heiligkeit und des Heil. Apostolischen Stuhls, auf die beste Art, als solches geschehen mag, auf dem Weg, nach dem Recht, in der Sache und in der Form, in welcher ich kann und soll, daß Niemand, in Ansehung der Herzogthümer, Parma und Piacenza, etwas innoviren, beschliesen, oder verfügen kann, noch gekonnt, was denen der Heil. Römischen Kirche zustehenden Gerechtsamen nachtheilig seyn könnte. Zu dem Ende berufe ich mich, jedoch blos nur solches zu bestreiten, auf obgedachte Provisional-Belehnung und die Concesion, so man davon geben dürfen, wie auch auf alles dasjenige, was darauf gefolget, und adhärire festiglich der öffentlich ergangenen Protestation zur Zeit des Congresses, zu Cambray, wie auch allen andern feyerlichen Acten, so von oben angeführten Päpsten und zuletzt von Sr. Heiligkeit geschehen, als welche Acten, wie auch die Protestation selbsten, als hier von Wort zu Wort, oder wenigstens in so weit es nöthig, einverleibet und erneuert erachtet werden, und mißbillige, mißkenne und widerspreche, neuer Dingen, und auf alle diejenige beste Weise, als es mein Character erfordert, höchlich und öffentlich, als dem Heil. Apostolischen Stuhl nachtheilig, alles dasjenige, was, sowohl auf dem Congreß zu Aachen, als auf denen andern oben benennten, sie mögen öffentlich, oder ins besondere, in was für einem Orte auch solches geschehen seyn mag, gehalten worden seyn, oder noch künftig geschehen ꝛc. ꝛc.

Geben zu Aachen, den 26. December 1748. Indict. XI, der Regierung unsers heiligsten Vaters, des Papsts, *Benedicti XIV.* im 9. Jahr.

War unterzeichnet: Perer Ludwig Jacqvet,
Bischof von Hippone.

Und contresigniret: Johann Ferrerre,
Secretarius meines erstbesagten Herrns,
Canonici und Protonotarii Apostolici.

Papsts, *Benedicti XIV. Decret*, wegen Verminderung der Feyer-Täge, *de anno* 1749. Sihe Feyer-Täge.

Dessen Indictions-Bulle, worinnen der Christenheit die Feyer des Jubel-Jahres 1750. angekündiget wird. (*)

Bene-

(*) Weil diese Bulle so viel Aufsehens in der Protestantischen Kirche verursachet hat, daß deswegen verschiedene Schriften gewechselt worden: so habe vor dienlich erachtet, selbige hier mit beyzufügen.

Benedict, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, allen gläubigen Christen, die gegenwärtiges sehen, Apostolisches Heil und Seegen!

Es ist nur alzu offenbar, daß so lange wir, hier, von dem Herrn entfernet wallen, und die heilige Stadt, unser künftiges Vaterland, suchen, wir alle mannigfaltig sündigen, und, wie die unverständigen Schafe, uns öfters von dem Wege verirren, den uns Gottes Gebothe vorschreiben. Wenn wir sagen, wir sind ohne Sünde: so verführen wir uns selbst, und unser Gewissen hört nicht auf, uns die Menge unserer Uebertretungen vorzuwerfen; welche, wenn wir bedencken, daß das Gerichte Gottes nahe ist, eine Furcht vor dem Tode in uns erwecken, und Zittern und Zagen über uns häufen. Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündiget: so strafen wir Gott der Lügen; Gott, dessen Gerichte wahrhaft und gerecht sind, dessen Strafen aus keiner andern Ursache über uns kommen, als weil wir vor ihm gesündiget, weil wir böslich gehandelt, und Ungerechtigkeit begangen haben. Und das sind die Ursachen, warum er nicht aufhört, uns, in diesem zeitlichen Leben, zu züchtigen und zu strafen; damit wir uns zu ihm kehren, ehe denn er kommt, einem jeglichen seine ewige Pein zu zumessen. Aus diesem Grunde hat sich die Catholische Kirche, zu allen Zeiten, zum Besten ihrer Kinder beflissen, diejenigen auf den Weg der Gerechtigkeit zurücke zu rufen, so sich davon abgewandt, auch wieder auf den Pfad des Heils die Seelen zu führen, welche sich in den Abgrund der Laster gestürtzet; aufzuheben, die gefallen waren, sie zur Busse zu leiten, und ihnen hierdurch Vergebung ihrer Sünden zu versichern; auch diejenigen, so, durch ihre Missethat, die schärfsten Strafen verdienet, einzuladen, daß sie, durch die Mittel, welche Gottes Barmhertzigkeit darbietet, die Bande der Bosheit zerreissen mögten. Aber es sind wenige, die den heilsamen Vermahnungen der Kirche Gehör geben. Die meisten überlassen sich ihren verderbten Neigungen; die Sorgen zerstreuen ihre Sinnen; sie sind von den Wollüsten dieses Lebens truncken, und wollen sich dahero den Geist der Buse nicht strafen lassen. Sie fliehen der Verbesserung ihrer Sitten, und verachten den Reichthum der göttlichen Gnade, der Geduld und der Langmuth Gottes. Einige verabsäumen, auf eine verdammliche Art, sich der Schätze des Ablasses theilhaftig zu machen, welche die uneingeschränckte Güte der Kirche allein, zu aller Zeit, und aller Orten, eröfnet; und die andern, so daran Theil nehmen wollen, bemühen sich nicht, diese Schätze würdig zu erlangen, und zu erwerben. Inzwischen verfliessen unsere Tage, mitten unter diesem Elend, und wir sind vorüber, wie das Wasser, so man auf die Fläche der Erde ausgießt. Wenn aber der gerechte Richter kommen wird: so werden wir, nachdem Maas der Härte und Unbusfertigkeit unsers Hertzens, nur allzu-

spät erkennen, daß wir uns seinen Grimm zugezogen haben, an dem Tage seines Zorns; und daß alles, was nicht durch die Buse ausgetilget worden, durch das Gerichte Gottes bestrafet werden wird. Die Römischen Päpste, unsere Vorfahren, haben dahero mit gutem Grunde, und sehr weislich, bey dem Umlauf der Jahrhunderte, gewisse Zeit-Puncte erwählt, binnen welcher sie, mit doppelter Sorgfalt und Bemühung, alle gläubige Christen, so auf der Erde umher zerstreuet sind, ermunterten, sich, bey dem herannahenden Ende der Welt, von ihren Sünden zu bekehren, und ihre Seelen zu retten. Dieser Zeit-Punct war Anfangs auf das hunderte Jahr gesetzt. Da man aber die Zeit in Erwägung gezogen, in welcher sich die Geschlechter der Minschen gemeiniglich wieder zu erneuern pflegen: so haben ihre Nachfolger sehr weislich beschlossen, daß die Jubel-Feyer alle 25. Jahr gehalten werden solte, damit die Familien, welche Wechsels-Weise auf einander folgen, durch die gehörigen Wege einer bussfertigen Zubereitung, die algemeinen Mittel der Versöhnung und des Ablasses finden mögten. Das ist das erfreuliche Jahr, das Jahr der Erneuerung der Buse, das Jahr der Versöhnung und Gnade, welchem die Kirche, mit Grunde, den Namen des heiligen Jahres beygeleget hat, und das mit dem kürtzesten Tage des instehenden Winters seinen Anfang nehmen wird; welches wir euch ankündigen, euch allen, die ihr den Namen der Catholischen führet. Und indem wir die Hände unserer väterlichen Liebe gegen euch ausstrecken; so ermahnen wir euch, daß ihr die Gnade des Herrn nicht vergeblich empfanget, und unsre und die Rathschläge der Kirche nicht unnützlich machet, die keinen andern Zweck haben, als den Frieden und das Heil eurer Seelen.

Höret, höret doch die Stimme der Apostolischen Predigt, deren Verwaltung unser Herr Jesus Christus uns anvertrauet hat, da er uns, ohne einiges unser Verdienst, zu den mühsamen Verrichtungen des Apostolischen Amtes beruffen! Thut Busse! denn das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Meine lieben Kinder, es ist die letzte Stunde. Darum kehret euch zu dem Herrn, und versöhnet euch mit Gott. Die Welt vergehet mit ihren Lüsten. Niemanden ist eine ewige Beständigkeit versprochen, als denen, die den Willen Gottes thun, welcher ewig bleibet. Und was ist der Wille Gottes anders, als eure Heuligung? Eure gemeinschaftliche Mutter, die Römische Kirche, welche das gantze nächstkommende Jahr zu öffentlichen Uebungen der Gottseeligkeit und Andacht anwenden wird, ruft euch, daß ihr kommen solt, diesen Göttlichen Willen zu erfüllen. Sie wünscht, daß alle ihre auf dem Erd-Creys zerstreuete Kinder, welche die Milch der Catholischen Glaubens-Lehre gesogen, von allen Orten aufbrechen, und aus der Ferne hieher kommen; damit sie durch Ausübung neuer Wercke der Gottseeligkeit,

sich

sich und der sämtlichen Gemeine der Brüder die Barmhertzigkeit und Gnade Gottes erwerben mögen. Eben diese heilige Kirche eröfnet dem sämtlichen Haufen der Gläubigen, welche sich, hier, einfinden werden, die Thore ihrer geheiligten Tempel. Sie thut mit noch viel gröserer Begierde den Schoos ihrer mütterlichen Gutthätigkeit auf, und verheist allen denen Verzeihung und gewissen Ablaß, welche selbigen aufrichtig verlangen, und auf eine würdige Art suchen werden. Die untrügliche Gewißheit dieser Verheisung ist, durch die Gewalt zu binden und zu entbinden, welche, durch den eigenen Mund des Erlösers, dem Obersten der Apostel, und durch ihn uns, die wir auf seinem Stuhle sitzen, verliehen worden, gnugsam bestätiget. Sie ist fest gesetzet, durch den unschätzbaren und unerschöpflichen Schatz, welcher aus Verdiensten, Gnugthuungen, aus dem Leiden und Eigenschaften Jesu Christi, seiner Mutter, der heiligen Jungfrau und allen Heiligen, bestehet, und der die Austheilung des Heil. Petri und der unsrigen anvertrauet worden. Sie ist versiegelt, durch das Blut der Apostel und der Märtyrer, welches, um der Errichtung dieser Kirche willen, wie Wasser, so auf der Erde verspritzt wird, vergossen worden, zu dem Herrn schreyt, und denselben um Friede und Vergebung dejenigen ruft, welche sie verehren. Sie ist bekräftiget, durch die vernünftige Gewohnheit der mit den Kirchen-Gesetzen übereinstimmenden Zucht, in Auflegung der heilsamen Wercke der Buse, und in Austheilung des Ablasses, nach dem Sinne der Gelindigkeit der Kirche. Sie ist endlich versichert, durch die Heiligkeit des Endzwecks bey diesem Vorhaben, durch den Nutzen der Christenheit, und durch das Beyspiel unsrer Vorfahren.

Wir folgen demnach der Ordnung, der Zeit, der Gewohnheit der Römischen Päpste, unsrer Vorfahren; und indem wir in ihren Fusstapfen wandeln: so verkündigen wir, mit Einstimmung unsrer ehrwürdigen Brüder, der Cardinäle der heiligen Römischen Kirche, durch die Macht des allmächtigen Gottes, des heil. Petri und Pauli, und durch unsere, zu Verherrlichung der Ehre Gottes, zur Erhöhung der Catholischen Kirche, und zur Heiligung des gesamten christlichen Volckes, die Begehung des algemeinen Jubel-Jahres, in unsrer Stadt, auf das Jahr MDCCL, von der ersten Vesper des Festes der Geburth unsers Herrn Jesu Christi anzufangen, und das gantze Jahr über damit fortzufahren. Während dieses gantzen Jahres bewilligen und geben wir andächtig, in dem Herrn, vollkommen Ablaß, Verzeihung und Vergebung der Sünden allen Gläubigen von beyderley Geschlecht, die mit wahrhafter Busfertigkeit, Beichte und Communion, wenigstens einmal des Tages, dreyfig Tage über, wenn sie Eingebohrne von Rom sind, oder funfzehen Tage über, wenn es Fremde sind, hintereinander, oder unterbrochen, es mögen ordentliche, oder Kirchen-Täge, seyn, das ist, von der ersten Vesper eines Tages, bis zu der Dem-

merung des andern Tages, die Kirchen St. Petri und Pauli, St. Johann von Lateran, und der H. Maria Maggiore, andächtig besuchen, und daselbst vor die Erhöhung der Heiligen Kirche, um die Vertilgung der Ketzereyen, vor die Einigkeit der Catholischen Fürsten, und vor die Wohlfarth und Ruhe des christlichen Haufens, beten werden. Gleichwie es aber geschehen könnte, daß einige Pilgrimme, die sich auf den Weg machen werden, in der Absicht, das Jubel-Fest zu halten, auf der Reise, oder auch nach ihrer Ankunft in dieser Haupt-Stadt, von einer Kranckheit überfallen, oder aus rechtmäsigen Ursachen aufgehalten, und wohl gar durch den Todt weggerissen, werden mögten, ehe sie die Zahl dieser Tage hätten zurückelegen, oder dieselben anfangen können; so, daß sie auser Stand seyn würden, dasjenige zu erfüllen, was wir vorgeschrieben, noch auch diese 3. Kirchen zu besuchen: also ertheilen wir ihnen, um ihrer heiligen Absicht, so viel wir können, in dem Herrn zu Statten zu kommen, wenn sie nur aufrichtig busfertig sind, und sie gebeichtet und communicirt haben, alle Gnade des Jubilai und die Vergebung ihrer Sünden, eben, als ob sie die Kirchen würcklich besuchet hätten; und wollen, daß, ob sie gleich durch die Hindernisse zurückgehalten werden, sie dennoch die Würckung ihres Verlangens, durch die Gabe des heiligen Geistes, erwerben sollen.

O! daß demnach alle Gläubige der Catholischen Kirche über die Ankündigung der wichtigen Vortheile, welche man ihnen anbietet, geführet werden, und mit Freuden und neuem Eifer des Geistes ein Werck unternehmen mögten, welches Kraft hat, die Seelen seelig zu machen. Last euch nicht durch die Bequemlichkeit zurückhalten, meine lieben Kinder, welche ihr in eurer Heymath zu finden gewohnt seyd. Laßt euch nicht, durch die mit so fernen Reisen verknüpften Beschwerlichkeiten abschrecken. Wäget vielmehr auf der Wage des Glaubens den Gewinn dieses Geistlichen Schatzes ab, und gebt nicht zu, daß man bey den Handelsleuten dieser Welt mehr Begierde nach den Gütern dieser Erde, als in dem Hertzen der Gläubigen Verlangen nach dem Besitze der Reichthümer des Himmels, wahrnehme. Die ansehnliche Vortheile, welche ihr von eurer Reise haben werdet, werden noch mit der Annehmlichkeit der geistlichen Tröstungen gekrönt werden. Denn was kan ein Christ angenehmeres empfinden, als wenn er, mit seinen eigenen Augen, die Herrlichkeit des Creutzes unsers Herrn, in dem grösten Glantze des Lichts, womit selbige die Erde bestrahlet, erblicken, und die Denckmale des Sieges betrachten kann, durch welche uns der Glaube über die Welt triumphiren macht. Hier ist es, wo ihr sehen könnt, wie der Hochmuth der Welt vor der Religion erniedriget, und das alte und irdische Babylon in eine neue und gantz himmlische Stadt verwandelt, ist, die nunmehro, zum Unterricht und zur Seeligmachung der Völcker, die Grundsätze einer Göttlichen Lehre und unveränderlichen Zucht ausbreitet; an Statt sich, wie es das alte

Baby-

Babylon gemacht, mit Drohungen und kriegerischen Werckzeugen, um die Völcker zu überwinden und Königreiche sich zu unterwerfen, zu bewafnen. Ihr werdet, überall, die Verehrung des wahren Gottes, die Hoheit der heiligen Gebräuche, auf den Ruinen des Aberglaubens aufgeführet, welcher ehedem sein Reich, hier, aufgerichtet hatte, die Altäre der falschen Götter zertrümmert, und zu Boden geworfen, und auf der andern Seite, in den Tempeln des wahren Gottes, eine keusche und wahre Religion prangen, sehen. Ihr werdet die gottlosen Spiele der Schaubühnen, die frevelhafte Vorstellung der öffentlichen Schauplätze, aus der Einbildung der Menschen gäntzlich ausgerottet, die Grab-Stätte der Märtyrer häufig besucht, die Denckmale der Tyrannen zu Boden geschmissen, die Gräber der Apostel durch die Hände der Kayser aufgeführet, die herrlichen Ueberbleibse des prächtigen Roms zur Zierde unsrer heiligen Kirchen verwendet, die kostbaren Opfer, welche zu den alten Zeiten, den Göttern der Heyden, nach Eroberung der Provintzen, die nunmehr von aller Unreinigkeit des Aberglaubens gesaubert sind, gebracht wurden, mit mehrerem Rechte die Sieges-Zeichen des unüberwindlichen Creutzes ausmachen sehen; und es wird endlich der Anblick dieser unzählbaren Menge der Gläubigen, welche aus allen Ländern des gantzen Erd-Creyses, dieses Jahr hindurch, hieher kommen werden, euer Hertz mit einer heiligen und reinen Freude erfüllen; wenn Jeder unter euch, in allen diesen Leuten von verschiedenen Nationen und mancherley Sprachen, seine eigene Religion erkennt, und sich in dem Herrn mit ihnen allen, in Brüderlicher Liebe, bey ihrer gemeinsamen Mutter der Römischen Kirche, erfreuen, und auf sich den Thau des Himmlischen Seegens, wie er immerdar von der Höhe des Berges, Hermon, auf die Einwohner der heiligen Stadt herabfliesset, fallen spüren, wird. Und wolte Gott, wir hätten auch den Trost, diejenigen wieder in das Innerste der Einigkeit der Religion treten, und mit euch, meine lieben Kinder, hieher kommen, zu sehen, welche vormals eben diesen Glauben und eben diese Religion hatten, und die anjetzo, durch die List des Teufels, verführet, aus dem Hause dieser liebreichen Mutter entwichen sind, und sich annoch entfernen, und die Ohren verstopfen; um die Stimme nicht zu hören, welche sie mit so vieler Innbrunst einladet, in ihrem Schoos zurücke zu kehren. Aber ohne Zweifel hören sie nicht, ohne Zweifel sehen sie nicht ein, was für einer unendlichen Menge verschiedener und unaufhörlicher Irrthümer sie sich, seit der Zeit, überlassen haben, seitdem sie von dem Glauben, den sie von ihren Vätern empfangen hatten, gewichen, und seit dem sie die alten und reinen Grund-Regeln, der allezeit einigen, allezeit Catholischen, allezeit Apostolischen, Kirche verlassen, seit sie angefangen, die falsche Menschen-Lehre zu hören, und den Unterricht der Verführer, wodurch sie, ihrer Neigung gemäs, verschiedene und fremde Lehrsätze eingesogen, blindlings angenommen haben.

Aber,

Aber, Ach! wie viel sind wohl unter ihnen, denen die Wahrheit desjenigen, was wir sagen, unbekannt seyn solte; und die nicht selbst gestehen müssen, daß ihre Secte auf keinen festen Grunde stehe, und daß derselbe, wenn man ihn irgend ein wenig prüfet, von sich selbst über den Haufen falle? Aber das, was unsre Thränen, noch mehr verdient, ist die bejammernswürdige Unachtsamkeit dieser Menschen, welche sie gegen alles haben, was zu Gott führet, oder uns bey demselben erhält. Sie sind truncken in ihren Lüsten, verachten das Licht der Wahrheit, und die Stimme ihres Gewissens, und weigern sich, da sie, nicht sowol der Catholischen Kirche, als ihrer Seelen, Feinde sind, gutes zu thun, und auf die Wege des Herrn zurücke zu kehren, welche allein im Stande sind, sie in den Hafen des Heils zu bringen. O! daß sie doch wenigstens aufwachten, wann sie das Beyspiel eures Glaubens und eurer Frömmigkeit ansehen! O! daß sie einmal ernstlich daran dächten, daß sie vor dem himmlischen Richter nicht zu entschuldigen seyn werden, wenn sie, die Proben zu verachten, fortfahren, welche uns zur Erkenntniß der Wahrheit leiten! Daß doch der Anblick einer volkommenen Uebereinstimmung eurer Handlungen in dem Gottes-Dienste, die Besserung eures Lebens, der einmüthige Gehorsam gegen euren gemeinschaftlichen Vater, den Vertreter des obersten Hirtens, dessen Wünsche alle dahin gehen, den Erd-Creys von der Wissenschafft des Herrn und der Ehre Gottes erfüllt, und die Reinigkeit des christlichen Glaubens, nebst der Heiligkeit der Sitten, unter allen Nationen, in Flor und Wachsthum zu sehen, daß doch der Anblick von diesen allen dieselben zu einer christlichen Eifersucht reitzen, und eine geheiligte Schamhaftigkeit in ihnen erwecken, mögte! Hierum wollen wir alle mit einander versamlet, den Allerhöchsten anrufen. Wir hoffen es auch, durch die Stimmen eures Gebeths, von der Gnade Gottes zu erhalten, welcher zuweiln zuläst, daß seine Knechte, indem sie vereint beten, ihm eine Art von Gewalt anthun mögen. Wir wollen ihn mit euch um den Frieden der Catholischen Kirche, um die Glückseeligkeit der christlichen Fürsten, und um die Erhaltung aller Gläubigen, anflehen.

Und ihr, Ehrwürdige Brüder, ihr Prälaten der Catholischen Kirche, ihr Patriarchen, Primaten, Ertz-Bischöfe und Bischöfe, denen, als Bothschaftern des Allerhöchsten, der Dienst desselben und der Nutzen der Kirche oblieget, versammlet eure Heerden, ruft eure Schafe, kündiget ihnen das erfreuliche, das Jahr des Herrn an. Bemüht euch mit allen Kräften; damit das fromme Vorhaben unserer väterlichen Liebe, welches wir, nach dem Beyspiele unserer Ehrwürdigen Vorfahren, zur Ehre Gottes und zum Besten der gantzen Kirche, gefasset, der heilsamen Würckungen nicht beraubet werde, welche wir uns davon versprechen. Da Gott, nach seiner Barmhertzigkeit, nach dem Schrecken und Drangsal eines langen und blutigen Krieges, den so sehr gewün-

wünschten, und durch das vielfältige Gebeth seines gesamten Volcks erbetenen, Frieden endlich verliehen hat: so last uns zu der Bekehrung eben dieses Volcks, und zu dessen Heiligmachung die Wohlthaten anwenden, welche die Göttliche Gnade demselben zu seiner zeitlichen Ruhe verschaffet. Last uns nunmehr eine andere Art des Streites wider die Feinde unserer Seeligkeit anfangen. Man muß in allen die ausgelassene Art zu dencken und zu handeln zähmen; man muß die Neigung zum Bösen unterdrücken, den Stoltz demüthigen, der Begierde nach unerlaubten Gewinste Einhalt thun, sich mit seinen Feinden versöhnen, den Neid, den Haß, und die Eifersucht, ersticken.

Erhebt euch demnach, ihr Priester des Herrn, ihr Diener der Altäre, laßt die Trompete erschallen, erkläret diesen geistlichen Krieg wider die Feinde des Creutzes Jesu Christi. Flößt euren Streitern Stärcke ein, welche vor Mattigkeit die Hände fallen lassen, haltet ihre Knie, welche sincken wollen, und leitet vor allen diejenigen in den Wegen der Gerechtigkeit, welche sich in diese unüberwindliche Burg der Religion zu begeben willens sind. Machet daß sie von euch lernen, daß sie nicht hieher geruffen worden, um sich einem müsigen Lebens-Wandel zu überlassen, oder sich mit eiteln und frevelhaften Schauspielen zu ergötzen; sondern die Waffen der christlichen Militz zu führen, und sich zu den Beschwerden eines heftigen Streites und gefährlichen Kampfes vorzubereiten. Und was für Waffen fürchtet der Satan? die Wachsamkeit wahrhaftig andächtiger Seelen, das Gebet, die Fasten, die Almosen, die Wercke der Demuth und der christlichen Barmhertzigkeit, durch welche die tyrannische Herrschaft der Begierden des Menschen zerstöret, und das Reich der Liebe gegen Gott, und gegen den Nächsten, ausgebreitet und befestiget wird.

Diejenigen, welche sich in einen solchen Krieg einlassen wollen, müssen mit dem Creutze Jesu Christi bewafnet seyn, und mit allen nöthigen Stücken versehen, zusammen einher treten; damit der Feind, welcher nicht aufhöret, neue Fallen zu stellen, nicht den geringsten Vortheil über sie erhalten könne. Sie müssen den gantzen Lauf ihrer Reise in einen Geiste der Uebereinstimmung, des Friedens, der Bescheidenheit und der Andacht machen, und dabey beständig die Gnade, die Barmhertzigkeit, und den Beystand Gottes anruffen; damit sie der Zucht desjenigen würdig scheinen mögen, dessen Fahne zu folgen, sie sich anheischig gemacht, und durch Gottes Beystand, unter dessen Anführung sie kämpfen, die Sieges-Crone verdienen. Bedencket, Ehrwürdige Brüder, in eben der Zeit, da ihr denselben diese heiligen Lebens-Regeln beybringen werdet, daß es nicht schwer sey, zu predigen und zu ermahnen. Erinnert euch daher, daß die Beyspiele in den Gemüthern der Menschen einen weit mächtigern Eindruck, als die Worte, machen, und daß es viel rühmlicher sey, mit seinem eigenen Exempel, als blos mit dem Munde, zu predigen. Laßt demnach den

Glantz eines seeligen Wandels in ihre Augen leuchten; damit sie sehen, daß eure Wercke gut sind, und damit sie ihr Leben und Sitten nach dem Muster der eurigen richten. Vergeßt niemals die Pflichten der Gast-Freyheit, der Gutthätigkeit und der Gemeinschaft der Güther, und machet, daß, in der Zeit, da die Kirche die reichen Würckungen ihrer Gnade der geistlichen Armuth ihrer Kinder eröfnet, die Armen auch in eurer Frömmigkeit und in eurem Mitleiden eine Zuflucht für ihre zeitliche Dürftigkeet finden mögen.

In eben der Zeit bitten und ermahnen wir, in dem Herrn, unsere geliebtesten Söhne, in Jesu Christo, den erwählten Keyser, die Könige und alle Catholische Fürsten, sich durch einen heiligen Eyfer zu ermuntern, die Ehre Gottes mit desto gröserer Begierde zu befördern, je erhabenere und zahlreichere Wohlthaten sie von dem, durch welchen die Fürsten herrschen, empfangen haben, daß sie insonderheit der hirtenmäsigen Wachsamkeit und Sorgfalt unserer Ehrwürdigen Brüder, der Bischöffe und Ober-Prälaten, die Hand bieten, daß sie ihren Obrigkeiten und ihren Ministern Befehl geben, ihnen, Mittelst Unterdrückung der Bosheit der Gottlosen, und Mittelst Beförderung der Absichten der Frömmen, einen Königlichen Beystand zu leisten; daß sie vornehmlich die Pilgrimme mit Proben ihrer Mildthätigkeit und Freygebigkeit erfüllen; daß sie sich angelegen seyn lassen, die Sicherheit der Land-Strasen zu verschaffen, damit selbige nicht, durch die Unternehmungen böser Leute, beunruhiget werden mögen; daß die Pilgrimme in den Spitälen, öffentlichen Gast-Häusern, und Herbergen, liebreich aufgenommen werden; daß dieselben allda die nöthigen Lebens-Mittel und alle Hülfsleistungen, welche man auf Reisen haben kann, finden mögen; damit sie ohne einige Bedrückung und Beschwerde ihren Lauf mit Freuden volführen, und mit Vergnügen in ihr Vaterland zurück kehren. Durch dergleichen Opfer machen sich Könige und Fürsten Gott zum Freunde, und werden von seiner Güte erhalten, daß sie glückseelig und lange auf Erden leben, und endlich in die ewige Hütte durch eben diese Armen aufgenommen werden, in deren Ansehung sie diese Wercke der Barmhertzigkeit, durch welche Jesus Christus selbst gespeiset und unterhalten wird, werden ausgeübet haben.

Es unterstehe sich demnach kein Meusch auf dem gantzen Erdboden, dieser gegenwärtigen Indictions-Bulle, Promulgation, Erlaubniß, Ermunterung, Ermahnung, Ueberredung und Willens-Meinung zuwider zu handeln, oder sich derselben durch ein entgegenlaufendes Unternehmen zu widersetzen. Daferne sich aber dem ungeachtet Jemand solches heraus nähme, der soll wissen, daß er dadurch den Zorn des Allmächtigen und des Heil. Petri und Pauli auf sich laden werde. Gegeben zu Rom, zu S. Maria Maggiore, im Jahr 1749. den 15. May, in der XII. Indiction, Unseres Pontificats im IX Jahre.

D. Cardinal Passionei.

Papsts

Papsts *Benedicti XIV. Constitution*, nach welcher alle diejenigen, so einen Todschlag begangen, oder auch einem andern nur eine gefährliche Wunde beygebracht haben, wenn sie sich in die Kirche flüchten, ohne zu warten, bis der Verwundete gestorben, der Obrigkeit überliefert werden; jedoch aber, wenn der Verwundete genesen, die Thäter der Kirche wieder überliefert, werden sollen; die Wund-Aertzte aber, bey harter Strafe, in ihren Berichten genau anmercken müssen, ob die angebrachten Wunden mit Lebens-Gefahr verknüpfet, oder nicht; damit die Auslieferung darnach geschehen könne. Auch sollen alle *Gouverneurs*, deren *Lieutenants* und Richter, in dem Kirchen-Staate auf der Stelle, bey den Kirchen, wo sich ein solcher Missethäter hingeflüchtet, um dessen Auslieferung ansuchen; *de anno 1750.* im May. Sihe Freystädte der Todschläger.

Beneficia Ecclesiastica; Geistliche Pfründen; Kirchen-Beneficien.

Siehe auch *Collationem Beneficiorum;* it. *Canonicate; Comthureyen;* Personaten; Präbenden; Probsteyen; Pfründen; Geistliche Güter und *Restitutiones;* it. *Confirmationes Beneficiorum.*

Vorbericht.

Beneficium ist ein geistliches Amt, nebst gewissen Einkünften, dessen, in der Catholischen Kirche, diejenigen fähig sind, welche die Tonsur empfangen haben, oder in einem gewissen Orden sind. *Beneficia Secularia* heisen die, welche den Clericis Secularibus, so keinen gewissen Orden angenommen haben, gegeben werden; als Probsteyen, Dechaneyen, Canonicate, Capellen und dergleichen. *Beneficia Regularia* sind, welchen die Regulares, oder die geistlichen Ordens Personen vorstehen, als Abteyen, Priorate &c. *Beneficia Curata* sind, die in vollständigen Parochien gegeben werden. *Beneficia Manualia* hergegen heisen die, welche der Superior, aus erheblichen Ursachen, wiedernehmen kann. *Beneficia Patrimonialia* aber sind, welche an keine andere Geistlichen, als eingebohrne Lands-Kinder, vergeben werden können. *Beneficia Consistorialia* sind, von deren Vergebung allein der Papst, mit Zuziehung der Cardinäle, im Consistorio, zu Rom, zu sprechen hat. *Beneficia de Mensa* ist auf ewig mit der Tafel des Bischofs, oder Abts, vereiniget; und wird also niemals erlediget. *Beneficium de Pertica* heist, wenn eine austrägliche Stelle mit einer magern verwechselt wird. Und endlich ist *Beneficium Monoculum*, wenn ein Prälat nur ein einziges zu vergeben hat.

Wie sich deren Collation der Papst reserviret. *Concord. Nat. Germ. de ao. 1448.* Sihe *Collation. Benefic.*

Die regulirten Beneficia sollen auch durch die Gratias Expectativas nicht gekräncket werden. *Concord. Nation. German. de ao. 1448.* Sihe *Confirmat. Benefic.*

Wer deren Confirmation nicht nothwendig suchen muß. *Concordata Nat. Germ. de ao. 1448.* Sihe *Confirmat. Benefic.*

Wie es mit den Annaten, oder Einkünften des ersten Jahres, so dem Papste aus den vacanten Beneficiis gehören, solle gehalten werden, und welche Beneficia von solchen Annatis gänzlich befreyet sind. *Concordata Nation. Germ. de ao. 1448.* Sihe **Annaten.**

Selbige kann ein Reichs-Vicarius, wärender Reichs-Verwesung, besetzen. **Gold. Bulle** *Cap. V. §. I.* Sihe auch *Vicariat.*

Ob diejenigen Geistlichen, welche von der alten Religion abtreten, die bisher besessene geistl. Beneficia behalten können, oder nicht. **Religions-Friede** *de ao. 1555. §. 5.* Sihe **Geistl. Vorbehalt.**

Wie es mit dem Besitz derselben, in Ansehung beyderley Religions-Verwandten, solle gehalten werden: *Instr. Pac. Osn. Art. V. §. 14.* Sihe **Geistliche Güther.**

Wodurch sich derselben so wohl ein Evangelischer, als Catholischer Besitzer verlustig machet. *Ibidem. §. 15.* Siehe **Geistl. Vorbehalt.**

Selbige sollen auf keinerley Weise erblich gemacht werden. *Instr. Pac. Osn. Art. V. §. 17.* Sihe **Geistl. Güter.**

Wem das Recht zustehet, dieselben Mensis extraord. zu conferiren. *Instr. Pac. Osn. Art. V. §. 26.* Sihe **Geistliche Güter.**

Diejenigen, welche eine Anwesenheit erfordern, und persönlich verwaltet werden müssen, sollen auch die, welche, durch den Niemägischen Frieden, in dieselben restituiret worden, an Ort und Stelle in Person verrichten. **Niemäg. Friede mit Franckreich 1679.** *Art. XXIV.* Siehe *Restitut.* **nach dem Niemäg. Frieden.**

Dieserwegen solte der Herzog von Lothringen, in dem ihm abgetretenen *Tull*, ganz keine Veränderung vornehmen.

Ueberdieß ist verglichen worden, daß erwähnter Herr Herzog, in keinerley Weise und Wege, befugt seyn solle, einige Veränderung bey denen, so mit Beneficien versehen, und welche von Ihro Allerchristlichsten Königl. Majestät, bis auf den Tag der gegenwärtigen Friedens-Handlung, vergeben werden, vorzunehmen, auch daß diejenigen, so damit versehen seyn, in besagter Beneficien ruhigem Besitze so gar verbleiben sollen, daß auch in des gemeldten Herzogs Macht nicht stehet, dieselbige, in einerley Gestalt, zu beeinträchtigen, oder darinnen

rinnen zu hindern, oder des Besitzes zu entwehren. Niemäg. Friede mit Franckr. *de ao. 1679. Art. 20.*

Wie es damit, in Lothringen, bey dessen *Restitution*, gehalten werden solte.

Die Geistlichen Beneficia, welche bis auf den Tag gegenwärtigen Tractats von dem Allerchristl. Könige vergeben worden, sollen den jetzigen Besitzern, welche sie von dem Könige verlanget haben, gruhig gelassen werden. Rysw. Fried. *de ao. 1697. Art. 35.*

Wie es, Kraft des Ryswickischen Friedens, mit denenjenigen gehalten werden soll, welche, wärenden Kriegs, vergeben worden.

Wann einige mittel- oder unmittelbare Geistliche Beneficia, in wärendem diesem Kriege, von einem, oder dem andern, Theile in denen demselben damals unterworfenen Ländern und Oetern, nach Verfassung der ersten Stiftung, in dem rechtmäsig gemachten General- oder Particular-Statut, oder einiger andern vom Papste Canonice geschehenen Disposition und Provision, tüchtigen Personen conferiret worden: sollen dieselbige nichtweniger als diejenigen geistlichen Beneficien, welche, vor gegenwärtigem Kriege, in denen Oertern, so Vermöge dieses Friedens, restituiret werden sollen, auf besagte Art conferiret worden, den jetzigen Besitzern gelassen werden; dergestalt, daß sie, weder in deren Besitzung, oder rechtmäsigen Verwaltung, noch in Geniesung der Einkünfte, von Jemanden verstöhret, oder gehindert, oder in Ansehung derselben, wegen vergangener, oder gegenwärtiger Sachen, vor Gerichte gefordert, belanget, oder auf einige Weise beunruhiget und beschweret, werden können, oder sollen; doch daß sie dasjenige leisten, was ihnen, wegen dieser Beneficien, oblieget. Rysw. Friede *de ao. 1697. Art. 47.*

Die Geistlichen Beneficia, die eine Residenz erfordern, sollen auch persönlich administriret und versehen werden. Rysw. Fr. *de 1697. Art.* 46. Sihe auch *Restitut.* nach dem Ryswickischen Frieden.

Wie es mit denenselben, in den Oesterreichischen Niederlanden, Besage des Utrechter-Friedens, gehalten werden solte.

Dans lesdits Pais, Villes & Places, cedez par le present Traité, les Benefices, accordez & legitimentent conferez à des personnes capables, pendant le cours de la presente guerre, seront laissez à ceux, qui les possedent á present; & generalement toutes choses, qui concernent la Religion Catholique Romaine, & son exercice, y seront laissées & conservées de la part desdits Seigneurs Etats Generaux & de la Maison d'Autriche, à la quelle les Païs-Bas doivent appartenir, dans l'état ou elles sont, ou qu'elles étoient avant la

preſente Guerre, Ceſſion, ou Evacuation, tant l'égard des Magiſtrats, qui ne pourront être que Catholiques Romains, comme par le paſſé, qu'a l'egard des Eveques, Chapitres, Monaſteres, l'ordre de Malte (pour les Biens de cet Ordre, ſituez dans les Païs-Bas Eſpagnols, & dans les Païs cedez & reſtituez de part & d'autre part le preſent Traité) & autres, & generalement à l'égard de tout le Clergé, qui ſeront tous maintenus & reſtituez dans toutes leurs Egliſes, Libertez, Franchiſes, Immunitez, Droits, Prerogatives & Honneurs, ainſi qu'ils l'ont été ſous les Souverains Catholiques Romains, & que tous & un chacun dudit Clergé pourvûs de quelques Biens Eccleſiaſtiques, Commanderies, Canonicats, Perſonats, Prevôtez, & autres Benefices quelconques y demeurent, ſans en pouvoir etre depoſſedez, & jouiront des Biens & Revenus en provenans, & les pourront adminiſtrer & percevoir comme auſſi les Penſionaires joüiront, comme par le paſſé, de leurs Penſions aſſignées ſur le Benefices, ſoit qu'elles ſoient crées dans la Cour de Rome, ou par des Brevets de L. M. Tres-Chrêtienne & Catholique, avant le commencement de la preſente Guerres, ſans qu'ils en puiſſent être fruſtrez pour quelque cauſe, ou pretexte, que ce ſoit. **Utrecht. Friede mit den Holländern** *de anno* 1713. *Art.* 23.

Wie es mit ſelbigen, in den Niederlanden, zu Folge des Baadner-Friedens, *de anno* 1714. gehalten werden ſolte.

Weiln, in den Ländern, Städten und Plätzen der Niederlande, welche der Allerchriſtlichſte König an den Kayſer abtrit, verſchiedene Beneficia von Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät fähigen Perſonen conferiret worden: ſollen ſelbige ſo, wie ſie ihnen gegeben, und ſie ſelbige jetzo beſitzen, gelaſſen werden; und was die Apoſtoliſch-Römiſch-Catholiſche Religion betrift: ſoll ſelbige allerdings in dem Stande, ſo, wie ſie vor dem Kriege geweſen, unveränderlich bleiben. Auch ſoll der Magiſtrat, nach wie vor, aus lauter Catholiſchen Perſonen beſtehen. Vornehmlich ſollen die Biſchöffe, Capitul, Clöſter, der Matheſer-Orden, und überhaupt der gantze Clerus, in allen Kirch-Gebieten, Freyheiten, Immunitäten, Rechten, Prärogativen und Ehren, erhalten werden; gleichwie ſie, unter den vorigen Römiſch-Catholiſchen Königen, geweſen; und wenn ſie, auf einerley Weiſe, deren wären beraubet worden: ſollen ſie wieder darein geſetzt und reſtituiret werden. Endlich ſollen alle und jede beſagter Geiſtlichkeit, welche mit einigen Kirchen-Güthern, Commenthureyen, Canonicaten, Perſonaten, Probſteyen und andern erſinnlichen Beneficien, verſehen ſind, darinnen, ſonder ſie depoſſidiren zu können, verbleiben,

sothane Güter besitzen, und nutzen, administriren, und, wie vorhero, gebrauchen. So sollen auch die auf die Beneficien Angewiesene, wie ehedessen geschehen, ihre Pensiones ziehen; in soferne sie vom Römischen Hofe, oder sonsten, durch ein, vor Anfange dieses Kriegs, ausgefertigtes Breve gestiftet worden seyn, ohne selbe, es mag geschehen, unter was Prætext es immer wolle, davon zu frustriren. Baadensch. Friede, *de anno* 1714. *Artic.* 27.

Ingleichen, wenn auser denen Oertern der Niederlande, von welchen oben Art. 27. ist gehandelt worden, die Sr. Allerchristl. Majestät abgetreten, einige Geistliche, mittelbar und unmittelbare Beneficien, von ein und anderer Seite, bey gegenwärtigem Kriege, in denen Ländern und Oertern, so Ihnen damals unterwürfig gewesen, tüchtigen Personen, nach der Regel der ersten Einsetzung, und hierüber hergebrachten General- und Special-Statuten, und andern Canonischen Päpstlichen Verfügungen gemäs, vergeben worden: sollen selbige nicht weniger, als diejenigen Beneficia, die, vor dem vorgegangenen Kriege, an denen Oertern, die dieses theils, Kraft gegenwärtigen Friedens, zu restituiren sind, auf solche Weise conferiret worden, ihren jetzigen Besitzern dergestalt gelassen werden, daß sie Niemand künftig könne, oder dürfe, darinnen beunruhigen, oder in ihrem Besitz und rechtmäsigen Verwaltungen, noch in der Nutznieſunge stöhren, und weder ihrentwegen, oder aus anderer, sowohl vergangenen, als jetzigen Ursache, verklagen, oder sie sonsten, in andere Wege, deshalben molestiren; doch daß sie nichtsdestoweniger sich zu dem bequemen, was sie, ihren Beneficien zu Folge abzutragen gehalten sind. Baadensch. Friede, *de anno* 1714. *Art.* 29.

Wer, in Montfort, die *Beneficia* vergeben, und wie es damit in Geldern gehalten werden, soll. Barriere-Tractat, de anno 1715. §. 18. & 21. Sihe oben pag. 94. & 95. dieses Tomi.

Wie es damit, Kraft des Wiener-Friedens, *de anno* 1735. gehalten werden solte.

Es soll eine völlige und General-Amnestie seyn; folglich eine Restitution aller Güther, Beneficien und Geistl. Pensionen eines Jeden, der, unter wärenden gegenwärtigen Kriege, der einen, oder andern, Partey angehangen, geschehen. Wienerisch. Prälim. *de anno* 1735. den 3. Octobr. *Art.* 3. Sihe auch Sicilien.

Wie es damit, in Schlesien, nach der neuen Veränderung daselbst, zu halten.

Ihro Majestät, die Kayserin-Königin, haben auf alle Expectanzen und Antwortungen, so weyland Kayser, Carl *VI.* auf einige, in denen, durch

den

den Breßlauischen Frieden, an Preussen cedirten Provinzien und Landen, vorhandene Beneficia vielleicht verliehen, renunciiret. Dreßdner Friede, *de anno* 1745. *Art.* 11. Sihe auch Expectanzen.

Was der Aachner Friede, *de anno* 1748. hiervon disponiret.

Wie ein Jeder in dem Besitze der Kirchen-Beneficien, entweder erhalten, oder aber wieder gesetzet werden sollen, deren er beym Anfange des Krieges genossen, oder hätte geniessen sollen. Aachner-Friede *de anno* 1748. *Art. II.* Sihe auch *Amnestie* und *Restitution* nach dem Aachner-Frieden, *de anno* 1748.

Beneficia Ecclesiastica in Franckreich.

Wie es allda mit *Collation* derselben gehalten werden soll.

Volumus quoque & ordinamus, quod in Regno, Delphinatu, & Comitatu, prædictis, de cætero non dentur aliquæ gratiæ expectativæ, ac speciales, vel generales, reservationes ad vacatura Beneficia per nos & sedem prædictam non fiant; & si de facto per importunitatem, aut alias, a nobis & successoribus nostris, & sede prædicta, emanaverint: illas irritas, & inanes esse decernimus. In Cathedralibus tamen, Metropolitanis, & Collegiatis Ecclesiis, in quarum statutis cavetur expresse, quod nullus ibidem dignitatem, personatum, administrationem, aut officium obtinere possit; nisi in illis actu Canonicus existat: Canonicos ad affectum duntaxat inibi obtinendi dignitatem, personatum, administrationem, vel officium hujusmodi, & non consequendi primam præbendam vacaturam, creare posse intendimus. *Concordata inter Leonem X. & Franciscum I. Regem Galliæ, de anno* 1517. §. 5. Sihe auch nur allegirte *Concordata*, unter einem eigenen Artickel.

Beneficia Ecclesiastica in Polen.

Wie es allda mit Collation derselben gehalten werden soll, sihe *Collationem Benef.* in Polen.

Beneficia Ecclesiastica in Savoyen.

Wie es daselbst mit Collation und Vergebung derselben soll gehalten werden, davon handelt Papsts *Clementis VIII.* Bulle, de anno 1595. unter dem eigenen Artickel, *Collatio Beneficiorum;* it. Savoyen.

Bene-

Beneficia Ecclesiastica in Sardinien.

Wie es daselbst mit Collation derselben, und dem Patronat solte gehalten werden. Sihe Papsts *Benedicti XIII.* Vergleich mit Sardinien de anno 1729. Oben unter dem Artickel, *Benedictus XIII.* und unten, sub *Patronatus Jus*; it. *Collatio Beneficiorum*; und Sardinien.

Beneficia Ecclesiastica in den beyden Sicilien.

Wie es allda mit Collation derselben gehalten wird, sihe, sub Articulo, *Monarchia Siciliæ.*

Beneficia Juris.

Sihe auch Remedia Juris.

Wenn das Haus, Bayern, etwa einmal aussterben solte: sind den Allodial-Erben desselben alle Beneficia, in der Ober-Pfalz, reserviret worden. *Instr. Pac. Osn. Art. IV.* §. 9. Sihe auch Chur-Bayern; it. Ober-Pfalz.

Alle Beneficia Juris, wegen Blaubeuren, Achalm und Staufen, werden, im Westphäl. Frieden, den Häusern, Oesterreich und Würtemberg, reserviret. *Instr. Pac. Osn. Art. IV.* §. 24. Sihe auch Würtemberg; Blaubeuern ꝛc.

Die Ober-Pfalz soll, auf sich ereignenden Fall, auf die überlebende Pfalz-Grafen also zurücke fallen, daß denen Allodial-Erben des Chur-Fürstens von Bayern alle Actiones und Beneficia, so ihnen darinnen von Rechts wegen gehören, vorbehalten bleiben sollen. Münster. Fr. *de anno* 1648. *Cap. V.* §. 17. Sihe auch Chur-Pfalz; Chur-Bayern; Ober-Pfalz.

Beneficium Appellationis.

Sihe Appellationem.

Beneficium Emigrandi.

Sihe Emigrandi Jus.

Benevento.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Diese schöne und ziemlich feste Stadt liegt in der Neapolitanischen so genannten Terra di Lavoro, und besonders in dem Principato oltra, wo

sich die Flüsse Sabato und Calore vereinigen. Durch vielfältige Erd-Beben hat sie öfters erschrecklichen Schaden gelitten. Sonderlich war das 1702. so heftig, daß, auser den ansehnlichen Kirchen und öffentlichen Gebäuden, etliche 1000. Häuser über den Haufen fielen; und sich dahero viele Einwohner lieber an einem andern Orte anbauen, als wieder nach ihren vorigen Wohnungen umkehren, wolten. Damals aber war eben der Cardinal *Orsini*, welcher hernach unter dem Nahmen *Benedicti XIII.* Papst wurde, Erz-Bischoff zu Benevent. Dieser, ob er gleich selbst, unter den Ruinen seines Erz-Bischöffl. Pallasts, mit in Lebens-Gefahr gerathen war, redete nicht nur den armen Leuten so trostreich zu, sondern unterstützte sie auch mit Gelde und anderer Nothdurft dergestalt, daß nunmehro schon oft erwähnte Stadt weit schöner wieder aufgebauet worden ist, als sie iemals vorhero gewesen. Ermeldter Papst hat jederzeit eine ganz besondere Liebe zu dieser Stadt getragen; und sie dahero, auch, noch wärenden seines Pontificats, nicht nur alle Jahre einmal mit seiner persönlichen Gegenwart erfreuet; sondern ihr auch alle mögliche Gutthaten zufliesen lassen. (*) Sie soll sehr alt, und so gar, nach Einiger Vorgeben, schon zu den Zeiten des Trojanischen Krieges, vom *Diomede*, dem Könige in Aetolien, also lange vor Rom, erbauet worden seyn, und anfangs Maleventum geheisen haben; welchen Nahmen aber die Römer in Beneventum verwandelt hätten. Nicht weit davon siehet man den alten Römischen Stein-Weg, Via Appia genannt, welcher von fremden Reisenden, als eine der grösten Curiositäten, in Italien, beobachtet wird. Sonst führet die Stadt, nebst dem darzu gehörigen Districte von etlichen Meilen, den Titul eines Herzogthums; und die Einkünfte des dasigen Erz-Bisthums sind so wichtig, daß gemeiniglich ein Cardinal damit versehen wird. Es darf aber dieses Herzogthum nicht etwa mit dem Spanischen Herzogthume, Benavento, vermenget werden; als welches im Königreiche, Leon, am Flusse, Esla, lieget.

Daß übrigens die Stadt und das Herzogthum, Benevent, dem Päpstlichen Stuhle gehöre, ist eine bekannte Sache. Allein, es ist solches auch demselben mehr, als einmal, von den Königen in Neapel streitig gemacht worden; welche nemlich immer gesucht haben, solches schöne Ländgen den Päpsten wieder zu entziehen. Man wolte dahero wissen, daß selbst Kayser, *Carolus VI.* als König beyder Sicilien, anno 1718. dem Römischen Stuhle 12. sehr wichtige Puncte zu einem Vergleich vorlegen lassen, worunter der zweyte dieser gewesen; daß der Papst Benevent der Crone, Neapel, wieder einräumen solte: weil selbiges unrechtmäsiger Weise Könige, *Ferdinando*, vom Papste, *Pio II.* wäre entzogen worden. Es hat aber eigentlich damit fol-

(*) Man sehe obigen Artickel, *Benedictus XIII.*

folgende Beschaffenheit: Die Mauren und Saracenen hatten den Beneventanischen District inne, als der Longobardische König, *Autharis*, sie aus demselben vertrieb, und hier ein Herzogthum aufrichtete, über welches er *Zottonem* setzete. Die Carolingischen Kayser machten zwar der Longobardischen Herrschaft ein Ende. Doch liesen sie das Herzogthum, Benevento, durch Herzoge, verwalten. Wie denn, Anno 851. Kayser Ludewig der Andere, unter *Rudolpho* und *Skonulpho*, welche sich um dieses Herzogthum zanckten, Friede stiftete und dasselbe in zwey Theile abtheilete. Um das Jahr 891. spielten die Griechen, hier, den Meister; wiewol es nicht gar lang wärete. Schon Anno 969. wurde das zu Benevento aufgerichtete Bischoffthum vom Papste, *Johanne XIII.* in ein Erz-Bisthum verwandelt; und stund damals Benevent und Capua unter einem Herrn. Als aber Anno 1053. Papst, *Leo IX.* sich in Deutschland aufhielt, und bey dem Kayser, *Henrico III.* zu Worms war: so wurde zwischen diesem Kayser und dem Papste, wegen einiger Oerter, an welche der Römische Stuhl einige Prætensiones hatte, ein Vergleich getroffen. Unter andern muste das Bischoffthum, Bamberg, jährlich nach Rom hundert Marck Silber liefern. (*) Weil aber *Henricus* dieses Stift gerne von solcher Last befreyet wissen wolte: so wurde dem Papste das Vicariat der Stadt, Benevent, welche dem Reiche gehörete, an Statt dieses jährlichen Tributs, eingeräumet. Seit dieser Zeit nun haben sich die Päpste der Ober-Herrschaft angemaset; und that solches sonderlich Papst, *Paschalis II.* Sogar kam Kayser, *Lotharius* Anno 1137. Papste *Innocentio II.* zu Hülfe: als die Einwohner dieses Landes das Päpstliche Joch abgeschüttelt hatten. Anno 1241. aber brachte Kayser, **Friedrich der** *II.* welcher *Gregorii IX.* Hochmuth in Italien züchtigte, diese Stadt unter sich. Als aber, nach seinem Todte, Neapolis von dem Papste, aus einer unanständigen Freygebigkeit, *Carolo* **von** *Anjou* gegeben wurde: so zog sich der Papst das Herzogthum, Benevento von denen Neapolitanischen Ländern aus, und behielt dasselbe, als eine Domaine, vor die Päpstliche Cammer, nahm sich auch gar die Freyheit, die Grenzen dieses Districtes selbst zu benennen, und es von aller Verbindlichkeit mit dem Königreiche, Neapolis, loszusprechen. Dergleichen that auch Papst, *Bonifacius* Anno 1390; welcher nemlich bey Lehns-Reichung des Königreiches, Neapolis, dieß Land und Stadt, Benevento, sich zueignete, und König *Ladislaum* nöthigte, sich aller Prätension auf dasselbe zu begeben. Vorhero hatte, schon um das Jahr 1350. Papst *Clemens XI.* mit Könige **Ludewigen** aus Hungarn, welcher sich des Königreiches, Neapolis, zu bemächtigen suchte, einen Vergleich, wegen der Grenzen des Herzogthums, Bene-

(*) Vid. obiger Artickel, Bamberg, pag. 889. Tom. II.

vento, aufgerichtet. Auf diese Weise beschützten sich die Päpste bey dem Besitze dieses Herzogthums; wiewohl sie sich dasselbe eben mit so wenig Rechte anmasen konnten, als sie das Dominium directum über das Königreich, Neapolis, selbst prätendireten. Dannenhero auch König, Ferdinand aus Arragonien, als er zu dem Besitze dieses Reiches gelangete, wenig Lust hatte diese schöne Landschaft dem Papste, *Pio II.* einzuräumen; welcher sich aber darüber heftig beschwerete, und es endlich so weit brachte, daß Ferdinand, aus Furcht, der Papst mögte ihm neue Händel machen, die leichte vor ihn, Ferdinanden, hätten unglücklich ablaufen können, da er um und um von Feinden, sonderlich den Franzosen, umgeben war, sich entschloß, der Nothwendigkeit zu weichen, dem Päpstlichen Verlangen ein Gnügen zu thun, und dem Gouverneur des Heil. Vaters die Stadt einzuräumen.

Conf. die alte Europ. *Fama, Tom. 18. Part. 213. pag. 724 sq.*

Aus diesem angeführten ist denn nun leichte zu sehen, auf was vor Gründen die Ober-Herrschaft des Römischen Stuhls über Benevento stehe; und wie die Päpste zu derselben, mehr durch die Troubeln, in Italien, als durch ein ausbündiges Recht, dazu gelanget sind. Ob nun gleich vor einigen Jahren ein Vergleich mit dem itzt regierenden Könige beyder Sicilien und dem Päpstlichen Stuhle getroffen worden: so ist dieser doch im Besitz der Stadt und des Herzogthums, Benevent, geblieben. Es ist auch nicht leichtlich zu vermuthen, daß ihm dieses Ländgen so bald werde entzogen werden.

Diploma, worinnen Cosmas Anthius, *Protopatritius*, und Basilius, *Protonotarius* des Kayfers zu Constantinopel, dem Erz-Bischoffe zu Benevent alle Pertinenz-Stücke seiner Kirche bestätiget, *de anno* 891. *M. Jan.*

Es stehet dasselbe in *Ughelli* Italia Sacra, Tom. VIII. pag. 47.

Kayfers, Henrici III. *Diploma*, worinnen er das Fürstenthum, Benevent, dem Pandolfo und Johanni, überlassen; ausgenommen die Abteyen, *Cassino* und *St. Vincentii*, *anno* 1023. den 5. Januar. zu Paderborn datiret.

Sihe *Gattola* Access. Hist. Cassinens. Part. I. pag. 122.

Königs Rogerii in Sicilien *Privilegium exemtionis* der Stadt, Benevent, von allen, im besagtem *Privilegio*, beniemten *Exactionibus*, *de anno* 1137. *M. Novembr.*

Dieses findet man in Lünigs Codice Ital. Diplom. Tom. IV. pag. 7.

Vergleich Papsts, Clementis XI. mit Könige Ludewigen von Nea-

Neapel, wegen der Grenzen des Herzogthums, Benevent, *de anno* 1350. Sihe Neapel.

Königs, Ladislai, zu Neapel *Renunciatio* seiner Ansprüche auf Benevent, *de anno* 1390. Sihe Neapel.

Benfeld.

Vorbericht.

Dieß Städtlein, so 3. Meilen von Straßburg in einer schönen Ebene, am Ill-Flusse, lieget, gehört, samt seinem schönen Schlosse, dem Bisthume, Straßburg. Es ist sehr wohl erbauet, und passirte ehedem gar vor eine Festung.

Wie es restituiret, und dasige Festungs-Wercke demoliret, werden sollen.

Bald nach Einräumung Benfelden sollen der Stadt Befestigungen, als auch der nächstgelegenen Festung Rhinau, wie nicht weniger Elsaß-Zabern, des Castels, Hohenbar, und Neuburg, am Rhein, geschleifet werden. Es soll auch, in besagten Oertern, keine Besatzung gehalten werden. Münsterisch. Friede *de anno* 1648. *Cap. XI.* §. 81.

Die Festungen der Stadt, Benfelden, wie auch der dabey gelegenen Schanze, Rheinfelden, solten, besage des Westphälischen Friedens, im ersten Termino, nemlich den 10. Julii 1650. demoliret werden. Nürnb. Friedens Execut. Vergl. zwischen dem Kayf. und Franckr. *de anno* 1650. Sihe auch Execut. des Münster. Friedens.

Selbiges solte, nach dem Niemägl. Frieden, dem Bisthume, Strasburg, restituiret werden. Verz. dessen, was Franckr. ꝛc. Sihe auch Restitution nach dem Niemägl. Frieden.

Benshausen.

Dieß ist ein Flecken und Amt unter Sula zur Lincken, und gehörete mit zur Grafschaft, Henneberg.

In der Erbtheilung dieser bis dahin *in Communione* verbliebenen gefürsteten Grafschaft, Henneberg, fiel Benshausen mit in das Antheil Herzogs, Morizens, zu Sachsen-Naumburg. Erb-Receß de anno 1660. den 9. Aug. Sihe den Artickel, Henneberg.

Bentheim, Grafschaft.

Siehe auch Retberg; it. Tecklenburg.

Geographisch-Historisch-und Genealogischer Vorbericht.

Von diesem alten Hoch-Gräflichen Hause hat **Paul Hachenberg** anno 1663. zu Steinfurth einen Panegyricum Heroicum unter dem Titul, Tubantus Redivivus, drucken lassen, womit er auf die Benennung der uralten Einwohner dieser Grafschaft alludiret, welche *Tacitus* in Annalibus Lib. 1. cap. 51. §. 3. & Lib. 13. cap. 55. §. 4. Titubantes nennet; die also, schon zu Kaysers, *Tiberii* Zeiten, unter den alten Deutschen Völckern berühmt gewesen, und an der Ober-Emß gewohnet haben; mithin Nachbarn der Bructerorum, Usipier, und Marser, gewesen seyn, sollen. Daher ist auch selbige Gegend, wo heutiges Tages die Grafschaft, Bentheim, befindlich, ehedem Tubantia, oder das Twenderland, genannt worden. Man sagt, bereits im 10. Seculo hätte dieses Twenderland einer, Nahmens, *Ricfridus*, unter dem Titul einer Grafschaft, besessen, welchen man zum zweyten Sohne des *Luthardi*, eines so genannten Reguli Cliviæ, macht; und dessen Mutter, *Bertha*, soll eine Tochter Kaysers, *Arnulphi*, gewesen seyn. Ermeldter Panegyriste schreibet also davon:

Est lacus, antiquos ubi Vidrus flumine campos
Ambit, et armiferas Amasis spatiosior urbes
Innutrit; Celtæ veteres dixere Tubantum &c.
Hic *Arnulphe* tuum fertur regnasse nepotem,
Ricfridum, et Clerum Clivis feciſſe rejectis
Heredem.

Allein, ich zweifle gar sehr, ob heutiges Tages diese Genealogie, bey Verständigen, Statt finden werde. Zu **Heinrichs des Voglers** Zeiten hergegen soll ein **Wolfgang**, Graf in Twenderlande gewesen seyn; und unter *Henrico III.* macht man einen *Ottonem*, den sogenannten Præfectum und Burggrafium Ultrajectinum, darzu. So viel ist indessen wohl zu glauben, daß 1119. unter *Henrico V.* der *Johannes* in diesem Lande Graf gewesen, welcher eine Tochter, Nahmens **Gertraud**, gehabt, die das Closter, Witmarsen, fundiret hat, und an den Rheinischen Pfalz-Grafen, *Ottonem* **von Rhineck**, der ein gebohrner Graf von Luxenburg war, vermählet worden. Beyde nun zeugten mit einander einen Sohn, der auch **Otto** hies; und auf den mithin das Twenderland vererbet wurde. Dieser soll, zuerst, den alten nur gedachten Nahmen solcher Landschaft in Bentheim verwandelt haben.

Als

Als er aber, wie *Matthæus Voſſius* in Annal. Holland. Lib. 2. pag. 69. berichtet, ermordet wurde: hinterlies er keine Leibes-Erben. Derowegen ſeine Schweſter, *Sophia*, ſich der Grafſchaft anmaſete. Dieſe war an Graf *Theodoricum* in Holland vermählet, und wallfahrtete 3. Male in Perſon, nach Jeruſalem, wo ſie auch das letzte Mal 1170. geſtorben und begraben worden. Nun hatte ſie ermeldtem ihrem Gemahl 4. Söhne gebohren, unter welchen der zweyte, Nahmens *Otto*, Toparcha Gorichami, die nun ſogenannte Grafſchaft, Bentheim, bekam. Seine männliche Nachkommen aber giengen, auch ſchon im 5ten Grade, mit den beyden Gebrüdern, **Simon**, und **Bernharden**, wiederum ab; als die ſeine Atnepotes waren. Sie hatten jedoch eine Schweſter, die **Hedwig**, welche ſich an **Eberwein Herrn von Gutterswyck** vermählet, und der Succeſſion in Bentheim anmaſete. Sie iſt auch würcklich die Stamm-Mutter aller nachherigen **Grafen von Bentheim** geworden: indem ſie mit ermeldtem ihrem Gemahl einen Sohn, Nahmens **Arnold**, erzeugete, welcher vom Kayſer als Graf von Benthem, beſtätiget wurde. Mit demſelben gehet alſo ein neuer Haupt-Periodus mehrgedachter Grafen an.

Dieſe Grafſchaft nun, nebſt der Stadt gleiches Nahmens, und dem feſten Schloſſe, ſo itzo mit Biſchöflich-Münſteriſchen Truppen ſtarck beſetzet iſt, liegt im Weſtphäliſchen Creyſe, neben Lingen, zur Lincken, zwiſchen dem Biſchofthume, Münſter, und der Provinz, Ober-Yſſel; dergeſtalt, daß ſie gegen Mitternacht und Abend an beſagtem Ober-Yſſel; gegen Mittag und Morgen aber an Münſter, ſtöſet. Sie ſoll 8. Meilen lang, und bald 2. bald 3. Meilen breit, ſeyn. Mitten durch die Grafſchaft flieſet die Vechte. Die übrigen merckwürdigſten Oerter darinnen ſind die Stadt und das Caſtell, Nienhaus, das Städtgen, Northorn, und die Stadt, Scuttorp.

Vorbeſagter Graf, **Arnold von Bentheim**, brachte auch durch ſeine Vermählung dem Hauſe einen ſehr beträchtlichen Zuwachs bey. Seine Gemahlin war nemlich **Mechthild**, Graf *Balduini Bellicoſi* **zu Steinfurth** einzige Tochter und Erbin; mit der er folglich die ſchöne Grafſchaft, Steinfurth, nebſt Gronov, ererbte. Dieſe Grafſchaft liegt nicht weit von der Bentheimiſchen, und iſt um und um mit dem Münſteriſchen umgeben. Sie ſoll 4. Meilen lang und 1. Meile breit ſeyn. Die Haupt-Stadt gleiches Nahmens wird bisweilen auch Burgſteinfort genannt. **Johann Hobbeling** giebt in ſeiner Beſchreibung des gantzen Stifts, Münſter, welche Herr **Johann Diedrich von Steinen** 1742. zu Dortmund in 8vo zum Druck befördert hat, pag. 58. ſqq. folgende ſonderbahre Nachricht von gedachter Grafſchaft: Was ſonſt die in und unter dem Amte, Horſtmar, belegene und gehörige Graf- oder Herrſchaft, Steinfurt, anlanget, iſt nicht ohne, daß die-

dieselbe eine uralte, aber dem Stifte, Münster, an- und unter gehörige Herrschaft, von vielen undencklichen Jahren hero, gewesen; welche zwar im Jahre 1495. durch weyland *Maximil. I.* Römischen Kayfern, auf damaln, zu Worms, gehaltenen Reichs-Tage, zur Grafschaft erhöhet; (*) dabey aber wohl zu beobachten, daß in dieser Kayserlichen Erhöhung, und zugleich Belehnung, mehr nicht specificiret, als Steinfurt, der Zoll zu Bredevort, die Frey-Grafschaft, zu Lohr, und eine in der Stadt, Münster, belegene Behausung, die Cemnade genannt. Dabey dann, als viel den Zoll zu Bredevort anlangt, zu wissen, daß damaln ein zeitlicher Herr zu Steinfort auch Pfandt-Herr zu Bredevort gewesen; welche Pfandschaft folgends auf einen Herrn zu Gehmen, hernach, tempore *Caroli V.* Imperatoris, Ducis Geldriæ, auf **Martin von Rosme**, (Russum) demnächst auf den **Freyherrn von Anholt**, und für wenig Jahren auf die **Prinzen von Oranien**, gekommen ist. Sonsten ist hierbey zu wissen, daß unter Steinfort, von altershero, nicht mehr gehörig gewesen, als die Burg, oder Schloß und Stadt, Steinford, in ihrem Bezirck und Mauern; (worunter gleichwohl der Johanniter-Haus, oder Commenthurey, als auserhalb gemeldter Stadt, in Münsterischer Hoheit gelegen, nicht mit gehörig) das Kerspel aber, buten Steinfort, wie auch Borchorst, von altershero zum Gogericht, Sandwoll, die Kerspele, Lahr und Holthusen, neben den Bauerschaften, Einbrodt, Wisch, Stattendorf, Oldendorf und Berline, im Kerspel, Billerbeck, wie auch Höpingk, im Kerspel, Darveld, gelegen, zum Amte, oder Gerichte, Ruschaw, gehörig gewesen; und, wie, aus alten Briefschaften zu ersehen, die Kerspele, Buten Steinford und Borchorst, durch weyland Bischofen, **Otto von Hoya, Ludolfen, Herrn zu Steinford**, anno 1396. Sabbatho post Laurentii martyris, für 2000. und hernacher durch Bischofen, **Walraven von Moers**, die zum Amte, Ruschau, gehörige Kirchspiele und Bauerschaften, anno 1452. auf Esto mihi, weyland **Everwin**, Grafen zu Bentheim, Herrn zu Steinford, gleichfals für 2000. Goldgülden, jedoch salvo Jure Superioritatis & reluitionis, verpfändet seyn; zu deren Stücken Wieder-Einlösung anno 1583. am Fürstl. Münsterischen Hof-Gerichte, im Nahmen damalichen Herrn Administratoren des Stifs, Münster, Herrn **Johann Wilhelm**, Herzogen zu Gülich, Cleve und Berge ꝛc. wider Herrn **Arnold**, Grafen zu Bentheim und Herrn zu Steinford, ein Proceß angestellet, der Pand-Schilling der 4000. Goldgülden offerirt, deponiret und assignirt; wohlgemeldter Graf aber Exceptiones Fori declinatorias & incompetentiæ vorgeschützt; dargegen beyderseits replicirt, duplicirt, triplicirt, auch unterschiedliche

(*) Das darüber ertheilte Diploma stehet in Müllers Reichs-Tags-Theatro, Tom. I. Part. 2. Cap. 66. §. 3. pag. 563.

liche Probationes, zu Bewehrung beyderseits Intention, einkommen; endlich der Herr Hof-Richter, vorgewandter Einrede ungehindert, sich competentem erkläret, und dem Herrn Gegentheil Litis Contestationem und Antwort ad libellum auferlegt; von welchem Bescheid, im Nahmen, Bentheim-Steinfurd, an das Kayserl. Cammer-Gerichte auf Speyer appelliret, und wird intitulirt: Bentheim-Steinford contra Münster, in puncto Appellationis, die Lösung des Amts, Ruschaw, betreffende; woselbst die Sache noch Rechtshängig; aber, an Münsterischer Seite, dergestalt instruiret, daß an der Confirmatori-Urthel hoffentlich nicht zu zweifeln seyn wird.„ So weit **Hobbeling**. In dem dritten neuen Anhange aber pag. 361. schreibet ebenderselbe: „Die Grafschaft, Steinford, so ganz vom Stifte, Münster umschlossen, ist zwar klein; aber sehr einträglich. Die Streitigkeiten zwischen dem Stifte und den Grafen sind hernach, zu den Zeiten Bischofs **Franz Arnolds**, beygeleget worden. Die Stadt, Steinfurt, auch Burgsteinfurt geheisen, ist wohl gebauet, und hat ein schönes Gymnasium, welches 1530. Graf **Arnold**, angelegt, davon diese Verse vorhanden:

Ad nos doctisona pulsas ex Hellade Musas
Excepit placido Laaphorea sinu.

Anno 1564. hat Graf **Arnold** die Protestantische Religion eingeführet. Vor dieser Reformation wurde, bey den Johannitern, das Fest *Willibrodi* mit einer grosen Procession gefeyert.„ In *Johannis à Beer* **Schwort** in Huesten Westphälisch-Adelichen Stamm-Buche, so vorhin gedachter Herr **von Steinen** ebenfals dem **Hobbeling** angehängt, heiset es pag. 493. ferner von Steinford also: „Comitatus titulo non (jam) celebris, cingiturque utplurimum Monasterienſi Diœceſi, ac tametſi ditio ejus exiguo circo claudatur, magno tamen eſt dotata redituum proventu, ſuaque ſinu urbem ipſam Steenvordienſem fovet, non modo ædificiis inſignem, ſed quoque illuſtri Schola clareſcentem, quæ ibidem conſtituta fuit per *Arnoldum*, Comitem, anno 1591. Præſentant vero Comites hi in inſigniis ſuis olorem, ac præterea ſitum regionis olores amant, ſemperque aliquis eorundem argutorum volucrum numerus urbem & arcem ipſam, Steenvordiam, circumnatat. Porro Steenvordenſium Comitum primus fuiſſe memoratur *Everwinus*. Hic profectus Hieroſolymam titulum ejusmodi promeruit. Ante enim dicebantur non Comites; ſed Nobiles Steenvordiani, vulgo die Junckern von Steinvorde. Isque *Everwinus* deceſſit anno 1498. unico relicto filio, *Arnoldo*, qui patri defuncto Epitaphium hoc Stenforti, in æde Johannitica, poſuit:

Hac *Eberwinus* tegitur ſub imagine raptus,
Quem Steenvordinum fert generoſa domus,
Qui Comitis titulum primus ſibi jure perenni,
Munere Cæſareo, vindicat atque ſuis
Jeruſalem in terris undoſa per æquora vectus
Vidit, apud ſuperos nunc pia ſervat eum.

Rudolphus, Nobilis Dominus in Steenford, fundavit anno 1133. monaſterium Claholt, ordinis Præmonſtratenſis, quemadmodum in templi choro ibidem legitur. „Der erſte Herr zu Steinford aber, von dem man einige Nachricht hat, ſoll 996. gelebet, und *Reinerus* geheiſen haben. Anno 1064. giebt man einen *Balduinum* an, dem 2. Söhne zugeeignet werden, Nahmens Ludolf, und Rudolf, welcher letztere wiederum einen Ludolf *II.* zum Sohne gehabt; und deſſen Sohn, *Balduinus I.* ſoll 1280. gelebet haben. Der wurde ein Vater *Ludolfi III.* welcher *Balduinum II.* erzeuget, deſſen Sohn der *Balduinus III.* Bellicoſus geweſen, welcher 1394. gelebet, und die obgedachte *Mechthild* zur Erbin ſeiner Herrſchaft hinterlaſſen, die ſolche an ihren Gemahl, Graf *Erwinum* zu Bentheim, gebracht; wie oben ſchon erinnert worden. Beyde nun erzeugten ferner 2. Söhne mit einander; Bernharden und Arnolden, von denen zuerſt die beyden Linien, Bentheim und Steinhorſt, erwachſen ſind. Der älteſte ſtiftete nemlich die Bentheimiſche; und der jüngere, Arnold, die Steinfordiſche. Jenes ſeine ſtarb jedoch abermals bald wiederum aus. Denn des Bernhards Sohn, *Erwinus II.* hinterlies nur eine Tochter, *Mariam*, welche an ihren Vetter, *Arnoldum*, zu Steinford, den Enckel von erſt gedachtem *Arnoldo*, Stiftern der Steinfordiſchen Linie, vermählet wurde; wodurch alſo beyde Grafſchaften, Bentheim und Steinford, wieder zuſammen kamen. Dieſe beyde Gräfliche Eltern haben ferner erzeuget Graf Eberweinen *III.* welcher das Glück hatte, mittelſt Heyrath Frau Annen, Graf Conrads zu Tecklenburg, des letztern ſeines Stammes Erb-Tochter, auch die Grafſchaft Tecklenburg und die Herrſchaft, Rheden, an ſein Haus zu bringen. Von den vorigen Grafen von Tecklenburg ſoll jedoch künftig in einem eigenen Artickel ausführliche Nachricht ertheilet werden. Hier will ich nur, ſobald unten, mit mehrerm erzählen, wie eigentlich ietzt gedachte Anna der Grafſchaft, Tecklenburg, ſich angemaſet.

Dieſe Anna erzeugte mit ihrem Gemahl, *Erwino*, einen Sohn, Nahmens Arnold, welcher der eigentliche und nähere Stamm-Vater aller Bentheimiſchen Linien, ſo heute zu Tage annoch floriren, geworden iſt. Er

beſas

besas auch nicht nur alle 3. Grafschaften, Bentheim, Steinford und Tecklenburg; sondern brachte überdieß seinem Gräflichem Hause einen neuen ansehnlichen Zuwachs zu wege. Denn er vermählte sich mit der **Magdalena**, einer Tochter, Graf **Humberts zu Nuenar und Limburg**, an der Lahne, wodurch er, Dotis loco, die 3. schönen Herrschaften, Bedburn, Alpen und Helfenstein, an den Grenzen von Jülich, erhielt. Ja, als sein Schwager, **Adolph von Nuenar** ꝛc. anno 1589. ohne Kinder starb: fiel ermeldtem Grafen, mit Einwilligung des Domini Directi, auch die Baroney, Lenep, und die Grafschaft, Limburg, oder Hohenlimburg, an der Lahne, in der Westphälischen Grafschaft, Marck, ja überdieß die Erb-Voigtey der Cölnischen Diœces, anheim; welche letztere bis dahin die **Grafen von Nuenar** gehabt, und Vermöge deren keine Criminal-Execution, in Cöln, geschehen darf; wenn nicht vorhero der Delinquent, eine Nacht über, in des zeitigen Erb-Voigts Gewalt gewesen; als deswegen dieselben auch beständig einen Vicarium, zu halten; um diese erbvoigteylichen Gerechtsame jederzeit zu respiciren und zu beobachten; wie aus **Sprengers** Jure Publ. Lib. 3. Cap. 31. §. 5. zu ersehen. Ebendieser Graf, **Arnold**, zu Bentheim, hat die Evangelische Religion in seinen Landen eingeführet, und 3. Söhne hinterlassen, durch welche sich die Grafen von Bentheim in die itzo noch blühende 3. Linien, nemlich Bentheim-Bentheim, Bentheim-Steinfurth, und Bentheim-Tecklenburg, abgetheilet haben. Der älteste Sohn, **Adolph**, bekam nemlich Tecklenburg; der andere, *Arnoldus Jodocus*, Bentheim; der dritte, **Wilhelm Heinrich**, Steinford; und der 4te, **Conrad Humbert**, Limburg. Weil aber des letztern einziger Sohn, nach dem Vater, anno 1625. in der Kindheit verstarb: so fiel gedachtes Limburg an die Bentheimische Linie zurücke, welche es auch itzo noch besitzet. (*) Damit man sich nun diese Genealogie desto deutlicher vorstellen mögte: will ich sie kürzlich in nachstehender Tabelle zusammen fassen:

(*) Von der Tecklenburgischen Linie soll unten, bey dem Artickel, Tecklenburg, gehandelt werden.

Luthardus, Graf in Cleve.

Ricfriedus, Graf in Twenderlande.

Wolfgangus, Graf.

Otto, Gr. in Twenderlande.

Johannes, Gr. in Twenderlande.

Reinerus, Herr zu Steinford.

Balduinus 1064.

Ludolphus. Rudolphus.

Sophia, Erbin des Twenderl. † 1167. Gem. *Theodoricus VII.* Graf in Holland.

Otto, letzter Gr. in Twenderlande, und erster Gr. von Bentheim.

Rudolphus, Herr zu Steinford.

Otto, Graf von Bentheim.
Simon.
Henricus.
Johannes.
Henricus.

Balduinus, 1280.

Ludolphus.

Balduinus.

Simon. *Bernhardus.* *Hedwiga*, Erbin von Bentheim. Gem. *Erwinus* von Gutterswick.

Balduinus Bellicosus, lebete 1394.

Arnoldus, Graf von Bentheim.

Erwinus I. bekam mit seiner Gem. Mechthild, die Grafschafft, Steinford.

Mechthild, Erbin von Steinford. Gem. *Erwinus I.* Gr. zu Bentheim.

Bernhardus, Stifter der erstern Linie zu Bentheim.

Arnoldus, Stifter der ersten Linie zu Steinford.

Erwinus II. Graf zu Bentheim.

Erwinus, Graf zu Steinford.

Maria, Erbin von Bentheim. Gem. *Erwinus* zu Steinford.

Arnoldus, Graf zu Steinford. Gem *Maria*, Erbin von Bentheim.

Erwinus III. Graf zu Bentheim und Steinfurth; bekam auch durch seine Gemahlin Anna, die Grafschafft, Tecklenburg ꝛc.

Arnoldus, Graf zu Bentheim, Steinford, Tecklenburg und Limburg, Herr zu Wesselinghoven, Rheden, Bedburn, Alpen, Helfenstein ꝛc.

Adolphus, Stifter der Tecklenburgischen Linie.

Arnoldus Jodocus, Stifter der neuen Bentheimischen Linie.

Wilhelmus Henricus, Stifter der neuen Steinfordischen Linie.

Conradus Humbertus bekam Limburg.

Hier will ich also nur von der Bentheim- und Steinfordischen Linie weiter das merckwürdigste berühren. Obgedachter *Arnoldus Jodocus*, der andere Sohn Graf **Arnolds**, bekam nehmlich die Grafschafft, Bentheim, nach

nach nur ermeldten seines Vaters Tode; und da sein Bruder, **Wilhelm Heinrich**, ohne alle Leibes-Erben mit Tode abging: fiel ihm auch Steinford wiederum anheim. Er hatte mit seiner Gemahlin, *Anna Amalia*, Gräfin von Isenburg, unter andern 2. Söhne, *Ernestum Wilhelmum*, und *Philippum Conradum*, erzeuget, welche die 2. neuern Linien zu Bentheim und Steinford gestiftet haben. **Ernst Wilhelm** bekam nemlich Bentheim, und **Philipp Conrad** Steinford, welcher ein Vater *Arnoldi Mauritii Wilhelmi* geworden, der 1692. sich zur Catholischen Religion wendete. **Ernst Wilhelm** zu Bentheim hergegen war 1623. gebohren, und vermählte sich, erst in seinem 40sten Jahre, mit der **Gertraud von Zelst**, einer Tochter *Hartgeri* von Zelst, Richters zu Zellem, und die zu Döthingen, in Zütphen, gebohren war. Die Trauung geschahe den 22. Aug. 1661. in Gegenwart seiner Schwester, **Annen Amalien**, von seinem Pastore, *Nicol. Grimmelio*, in der Schloß-Capelle, zu Bentheim; und hatte es also mit dem allem seine gute Richtigkeit. Ja anno 1666. erhob Kayser, **Leopold**, auf Ansuchen Graf **Ernst Wilhelms**, gedachte seine Gemahlin, **Gertraud**, in den Grafen-Stand, und erklärte auch die, aus solcher Ehe, damals bereits erzeugte Kinder, *Ernestum*, *Christophorum Bernhardum* und *Arnoldum Jodocum*, für Successions-fähig, davon das Kayserl. Diploma unten, in diesem Artickel, soll beygebracht werden. Es hat aber diese Ehe hernach zu grosem Lermen und Streite Gelegenheit gegeben. Denn anfänglich wolten Graf **Ernst Wilhelms** Bruder, Graf **Philipp Conrad** zu Steinford, und ihr Vetter, Graf **Moritz** zu Tecklenburg, gedachte Ehe nicht vor zuläßig agnosciren; sondern gaben sie vor eine Miß-Heyrath aus. Hernach mengte sich auch der bekannte Bischoff zu Münster, **Christoph Bernhard**, ins Spiel; wodurch Uebel ärger wurde. Endlich nahm die Sache folgenden Ausgang: Als Graf **Ernst Wilhelm** zu Bentheim anno 1668. von dem Begräbnisse seines Bruders, **Philipp Conrads**, aus Steinford, wieder nach Bentheim zurücke kehren wolte: begegnete ihm, unter Weges, nur ermeldter Bischoff zu Münster, der ihn mit nach Cösfeld führte, wo er wie ein Gefangener gehalten, und Niemand von seinen Domesticqven zu ihm gelassen, wurde. Dargegen waren beständig Catholische Pfaffen um und neben ihn, welche mit Zureden nicht nachliesen, bis er sich zur Päpstlichen Religion öffentlich bekannte. Indessen hatte sich der Bischoff auch seiner Gemahlin bemächtiget, und hielt sie gefangen; in der Absicht, sie gleichfals zum Abfall und Uebergang zum Römischen Glauben zu zwingen. Sie war aber so klug und dabey glücklich, sich auf eine wunderwürdige Art den Händen solcher gewaltsamen Apostel und Bekehrer zu entreissen: indem sie 1668. den Wächtern, in Bauer-Kleidern, sogar nebst

ihrem neugebohrnen Sohne, *Statio Philippo*, und der Amme, entwischte, und glücklich nach Deventer kam, wo sie die General-Staaten um Schutz anflehete; als deren Protection sie vorhin schon ihre ältern 3. Söhne übergeben hatte. Dadurch nun wurde der Bischof zu Münster vollends recht erbittert; und die Catholicken, welche inzwischen alle Briefe auffingen, liesen mithin nicht nach, bis Graf Ernst Wilhelm sein Herz und Gemüthe gänzlich von seiner Gemahlin abwendete, an die General-Staaten in den heftigsten Ausdrücken schrieb, auch seine Gemahlin einer böslichen Verlassung und des Criminis plagii beschuldigte. Ja die Bischöflichen brachten ihn gar dahin, daß er, zum Erstaunen der Welt, diese fast unerhörte Inhumanität beging, und sich nicht nur von seiner rechtmäsigen Gemahlin scheiden lies, sondern auch sein eigenes Fleisch und Blut dermasen hassete, daß er sich öffentlich seiner ehelichen Kinder entsagte, sie vor Spurios, und aller Succession unfähig, erklärte, auch sich wiederum nach einer andern Gemahlin umsahe. Es ist, bey so gestalten Sachen, leichte zu erachten, daß es nicht schwer werde gehalten haben, Päpstliche Dispensation darzu zu erlangen. Und also vermählte er sich würcklich 1678. den 5. Aug. anderweit mit Annen Elisabeth, Graf Adolphs von Limburg in Styrum, Tochter auf dem Schlosse, Gehmen. Als dieses die solchemnach verstosene rechtmäsige Gemahlin vernahm: wuste sie sich nicht anders zu helfen, als daß sie wider diese unrechtmäsige Vermählung vor den Staaten, Holland, Seeland und Westfrießland, eine solenne Protestation einlegte. Solche liesen die General-Staaten dem Grafen Ernst Wilhelm zu Bentheim richtig insinuiren; worauf er aber gar nicht antwortete. Immittelst aber nahmen sich die Holländer der mitleidenswürdigen Dame und ihrer Kinder, nach aller Möglichkeit, an; welche letztere so gar, nachdem ihnen Ihro Hochmögenden Vormünder geordnet, aus den gemeinen Staats-Mitteln so lange unterhalten wurden, bis endlich die Sache zum Zwecke kam. Die verstosene Gräfin war nicht saumseelig, der Welt ihre Unschuld und rechtmäsige Ehe, in einem Manifeste, vor Augen zu legen. Sie wendete sich auch an die Evangelischen Stände zu Regenspurg; und diese thaten bey dem Käyser die triftigsten Vorstellungen; um zuverhindern, daß Graf Ernst Wilhelm seinen Zweck am Käyserlichen Hofe nicht erreichen, und seine armen unschuldigen Kinder nicht um ihr Erbrecht bringen, mögte. Gleichwohl starb die Gräfin vor Kummer und Harm, den 24. Martii 1679. ohne daß sie also den Ausgang der Sache erlebete. Es wurden hierauf noch verschiedene Schriften gewechselt, welche alle unten, in diesem Artickel, sollen theils berühret, theils völlig beygebracht, werden. So kann man auch anbey Gerhards *Peltmanni* Librum de impari matrimonio nachlesen. Es ging aber sehr schwer und langsam zu, ehe was fruchtbarliches

barliches vor die jungen Grafen von Bentheim ausgewürcket werden konte? ob gleich ihres Vaters angemaste andere Ehe ohne männlichen Seegen blieb: indem ihm aus selbiger Anno. 1687. den 6. Febr. nur eine Tochter, Nahmens Eleonora Magdalena, gebohren wurde, die sich 1705. an den Grafen, *Ambrosium Franciscum* von Virmond, vermählete. Lieber wolte also der alte Graf die Successsion in seinem Lande seines Bruders Sohne, Graf Arnolden Moritz Wilhelmen zu Steinford, als seinem eigenen und rechtmäsigen Fleisch und Blute, ich meine seinen ehelichen Söhnen erster Ehe, gönnen. Allein, weil sich auch noch andere Evangelische Potenzen der Sache mit möglichstem Nachdrucke annahmen: so konnte der alte Graf doch nicht völlig zu seinem Willen gelangen, wie sehr ihn auch die Catholischen Mächte unterstützeten. Denn endlich wurde, durch viele Mühe der hohen Mediateurs, zu Bielefeld, Anno 1691. im Monath, May, ein Vergleich geschlossen, nach welchem die damals noch lebende 3. Söhne Graf Ernst Wilhelms, Nahmens Ernst, Christoph Bernhard und *Statius Philipp*, vor sich und ihre Nachkommen, für Reichs-Grafen declariret und erkannt wurden. Auch solte zwar, nach ihres Vaters Absterben, die Grafschaft, Bentheim, an den Grafen Arnold Moritz Wilhelm zu Steinford und seine eheliche Leibes Erben fallen; derselbe aber auch hinwiederum verbunden seyn, die bishero von ihm besessene Grafschaft Steinford, an seine Vettern, nur ermeldte Söhne Graf Ernst Wilhelms, und deren eheliche Leibes-Erben, abzutreten. Uberdieses bekamen dieselben die Herrschaften, Alpen und Haveckeswehrt. Desgleichen solten ihnen alle Jahre, aus der Grafschaft, Bentheim, 1000. Thaler gezahlet werden; und wann etwa die solchemnach neugestiftete Bentheimische Linie aussterben solte: wurde den neuen Grafen von Seinford das Successions Recht in die Grafschaft, Bentheim, ausdrücklich vorbehalten. Wie nun, bald darauf, 1693. den 26. Aug. neuen Stils, Graf Ernst Wilhelm, in einem Alter von 70 Jahren, zu Bentheim mit Tode abging: nahm Graf Arnold Moritz Wilhelm, dem Bielefelder Vergleiche gemäs, Besitz von Bentheim; Graf Ernst hergegen gelangte würcklich zur Possession in Steinfurth, Alpen und Haveckeswerth. Solcher Gestalt wurde nunmehro die bisherige Bentheimische Linie die Steinfurtische; und die bisherige Steinfordische wurde die Bentheimische. Diese Beschaffenheit hat es, bis auf den heutigen Tag, mit beyden Branchen. Es machten aber die Einwohner und Land-Stände der Grafschaft, Bentheim, ihrem neuen Landes-Herrn, Graf Arnold Moritz Wilhelm, beym Antritte seiner Regierung, nicht geringe Schwierigkeiten. Denn da sie der Reformirten Religion zugethan; nur ermeldter Graf hergegen Anno 1692. Catholisch geworden war: so besorgten sie sich nicht viel

Gutes

Gutes von ihm, und wolten ihm nicht eher huldigen, als bis er ihnen, der Religion wegen, gnugsame Sicherheit gegeben hätte. Die Sache kam mithin vor den Kayser; welcher die Einwohner, nachdem sie hinlänglich waren zufrieden gestellet worden, Anno 1696. dahin anhielt, ihrem neuen Landes-Herrn, ohne weitern Verzug, zu huldigen. Auf solche Weise sind nunmehro die Einwohner der Grafschaft, Bentheim, Reformirt; die Herrschaft aber ist Catholisch. In Steinfurth hergegen sind itzo noch, so wohl die Herrschaft, als die Unterthanen, Evangelisch.

Nun hätte man meinen sollen, die bisher beschriebene heftige Zwistigkeit zwischen beyden Linien, Bentheim und Steinford, wäre, durch den Bielefelder-Vergleich, völlig gehoben worden. Allein, es ereigneten sich hernach immer noch allerhand neue Händel. Zu dem Ende setzte der Kayser 1697. zu Pyrmont eine Commißion nieder, welche die Sache untersuchen und entscheiden solte. Da es aber wiederum gar schwer damit hielt: so legten sich abermals der König von England sowohl, als die General-Staaten, ins Mittel. Auf solche Weise kam es 1701. den 11. Octobr. zu einem neuen Vergleich zwischen Graf Arnold Moritz Wilhelmen, und den Gebrüdern, Graf Ernsten, und Graf Statius Philippen; nachdem sie per compromissum auf den Ausspruch des Königs von Gros-Britannien provociret hatten. Dieser Vergleich ist hernach 1704. den 12. Julii vom Könige von Preußen, und 1707. den 12. Febr. von den General-Staaten garantiret, und desto mehr befestiget, worden. Conf. Imhofs Notit. Proc. Imp. Lib. IX. Cap. I. p. 82. sqq.

Nicht lange darauf, nemlich den 10. Nov. 1701. starb Graf Arnold Moritz Wilhelm zu Bentheim jählinge, im Haag. Er hatte sich 1692. nachdem er war Catholisch geworden, mit Johanna Francisca, einer gebohrnen Gräfin von Manderscheid in Blanckenheim, und Graf Ferdinandi Maximiliani von Ritberg Witbe, vermählet, aus welcher Ehe sonderlich die beyden Söhne, Hermann Friedrich, und Ludwig Leopold, zu mercken sind. Letzterer lebt meines Wissens, noch in unvermähltem Stande, ist geb. 1699 den 22. Junii, und Kayserl. Cämmerer, wie auch Dom-Herre zu Cöln und Straßburg. Bey seines Bruders Blödigkeit führte er auch die Regierungs-Interims-Administration. Sein nur gedachter älterer Bruder hergegen, Hermann Friedrich, kam zwar zur Regierung; wurde aber 1723. wegen Blödigkeit des Verstandes, für untüchtig zur Regierung erkläret; welche dannenhero der Kayser dem Bischoffe von Münster auftrug, der sie auch übernahm. Weil aber, schon vor diesen, die Grafen gewisse Summen Geldes von Particuliern in Holland aufgenommen, und noch nicht bezahlet, hatten: so kam es hierüber 1723. zur ordentlichen Klage; und

der

der Reichs-Hof-Rath trug Chur-Trier und Waldeck die Commißion in dieser Sache auf. Die Land-Stände aber wusten es, durch ihren Abgeordneten am Kayserl. Hofe, dem Baron von Twickel, dahin zu bringen, daß besagte Commißion auf den Churfürsten zu Cöln, als Bischofen von Münster, transscribiret wurde. Der übernahm zwar die aufgetragene Vollstreckung der Execution; verzögerte solche aber hernach, von einer Zeit zur andern, unter allerhand Vorwande; daß derowegen die Holländer sich genöthiget sahen, vielfältige Klagen deswegen zu führen. Darüber starb der blödsinnige Graf, Herrmann Friedrich, im December 1731. Nun hatte er sich im Junio 1717. mit Eleonoren Eberhardinen, Landgraf Caroli von Hessen-Rheinfels Tochter, vermählet, welche ihm 3. Töchter und einen Sohn zur Welt gebohren; von denen aber, bey des Vaters Absterben, nur noch die Comtesse, Isabella Carolina, welche itzo Canonissin zu Essen ist, und eine andere, Nahmens Bernhardina, die aber nun auch gestorben, nebst dem Sohne, Friedrich Carl Philipp, am Leben waren. Dieser hat 1725. den 17. Martii das Licht der Welt erblicket; und war mithin noch ein Kind von 6. Jahren, als der Hr. Vater, gedachter Masen, starb. Derowegen wolte dessen hinterlassene Frau Witbe, die itzo noch zu Franckfurth am Mayn lebet, die Vormundschaft und Landes-Regierung übernehmen. Sie muste aber beydes dem Churfürsten von Cöln, als Bischoffe zu Münster, überlassen. Als nach diesem obermeldter junger Graf seine mündigen Jahre erreichet: ist er zwar fähig geworden, die Regierung selber zu verwalten. Er hat sich aber bis dato noch nicht vermählet; und stehet also, zur Zeit, diese Linie auf sehr schwachen Füsen.

Die Steinfurthische hergegen betreffende, so hat mehr erwähnter Graf Ernst, Anno 1693. die Regierung daselbst angetreten. Er war 1661. den 18. Nov. gebohren, und vermählte sich 1701. den 16. April mit Isabellen Justinen, Grafens Wilhelms Adriani von Horn und Batenburg Tochter und Erbin. Anno 1699. da seine Streitigkeiten mit seinem Vetter zu Bentheim noch nicht beygeleget waren, wäre er bey nahe in andere grose Verdrüßlichkeit gerathen. Damit hatte es folgende Bewandniß. König, Wilhelm III. von England belehnete ihn mit etlichen Güthern von seiner Graffschaft, die ein anderer im Besitz hatte. Das wolte dieser nicht zugeben; und rufte alsofort die benachbarten Füisten zu Hülfe an; worauf denn eine Compagnie von Chur-Pfaltz Hofkirchischen Regiments zu Pferde, und noch eine andere vom General-Major Auerbach, zu Fus, aus Jülich, marschirten, zu welchen noch etliche Chur-Brandenburgische und Münsterische Truppen stosen, welche die Grafschaft, im Nahmen des Reichs, in Besitz nehmen, solten. Als nun hiervon die General-Staaten Nachricht erhielten

hielten: resolvirten sie sich alsobald aus den Garnisonen zu Zütphen, Deventer und Schwoll, einiges Volck gegen die streitigen Oerter zu schicken, und dadurch dem Grafen von Steinford hülfliche Hand zu leisten. Indessen aber wurden auch, von beyden Seiten, Deputirte abgeschickt, welche so glücklich waren, diese Streit-Sache in der Güte beyzulegen. Im übrigen lebt sein einziger leiblicher Hr. Bruder, Statius, oder Eustachius Philipp, itzo noch. Dieser ist 1668. den 27. April gebohren, und Holländischer General der Cavallerie, auch Gouverneur von Heusden und den darzu gehörigen Plätzen. Er hat sich zwar 1698. mit einer Schwester der Gemahlin seines Bruders, Namens Johanna Sidonia, vermählet; welche Ehe aber unfruchtbar ist. Dargegen sein Hr. Bruder, Graf Ernst zu Steinford, als er bereits 1713. den 10. Mertz verstarb, von ermeldter Gemahlin, die ihm 1734. im Julio in die Ewigkeit nachgefolget ist, einen Sohn zum Successor in der Grafschaft hinterlies, welcher Carl Friedrich hies, und 1703. den 3. Nov. gebohren war. Anno 1724, den 4. Julii vermählte er sich mit Francisca Charlotte, Graf Friedrichs Adolphs von Lippe-Detmold Tochter. Er ist aber auch bereits 1733. den 7. Junii gestorben; und nur gedachte Gemahlin folgte den 12. Julii 1738. Beym Absterben des Grafen waren, aus seiner Ehe, 3. unmündige Kinder, ein Sohn und zwey Töchter, vorhanden. Amelia Isabella, so 1725. den 25. April gebohren, hat sich nachhero an Graf Friedrichen von Gronsfeld vermählet. Die andere Tochter, Carolina Friderica, ist 1726. den 2. Junii auf die Welt gekommen, und der junge Graf, Carl Paul Ernst, ist 1729. den 30. August gebohren. Daher wurde dem Churfürsten zu Cöln, als Bischofe zu Münster, die Administration der Landes-Regierung vom Kayser aufgetragen; der Frau Mutter aber, und dem Hrn. Grafen von Kaunitz nur die Vormundschaft über die Gräflichen Pupillen zugestanden; wovon ich das damals ertheilte Reichs-Hof-Raths-Conclusum unten in diesem Artickel, beybringen will; Daraus zugleich mit mehrern zu ersehen, in was für Umständen sonst die Grafschaft, Steinford, sich, zur selbigen Zeit, befunden. Weil aber die Herren General Staaten Contutores seyn wolten: so zeigten sie solches dem Kayserlichen Gesandten, im Haag, Grafen von Sinzendorf, an, und erklärten, daß sie von diesem ihrem Rechte Nichts vergeben könnten. Als hernach die Gräfliche Frau Wittbe, schon obgedachter Masen, 1738. ebenfals mit Tode abgieng: hat des jungen Grafen Hr. Vetter, Statius Philippus, die Vormundschaft überkommen. Ohngeachtet nun auch diese Linie auf sehr schwachen Füsen stehet: so ist doch der junge Herre noch nicht vermählet; ob er gleich nunmehro bereits 22. Jahre alt ist. Auf eben so schwachen Füsen ruhet die Tecklenburgische Linie; indem gleichfals

nur

nur noch der einzige regierende Herr vorhanden; daß dahero fast zu besorgen stehet, es werde das ganze Hoch-Gräfliche Bentheimische Haus, in seinem dermalichen Manns-Stamme, ausgehen. Folgende Tabelle wird dasjenige, was ich bishero von der Bentheim-Steinfordischen Linie angeführet habe, desto deutlicher machen:

ARNOLDVS, Graf zu Tecklenburg, Bentheim und Steinfort, ein Sohn *Erwini*, nach obiger Tabelle.

In Bentheim
Arnoldus Jodocus, † 1643.

In Steinford
Wilhelmus Henricus † ohne Kinder.

In Bentheim.
Ernestus Wilhelmus, geb 1623. wurde 1668. Catholisch, und † 1693. den 26. Aug. Gem 1) Gertraud von Zelst, verm. 1661. den 22. Aug. gefangen 1668. verstosen 1678. † 1679. Die 2) *Anna Isabella*, Gräfin von Limburg-Stirum, in Gehmen, verm. 1678. den 5. Aug. Sie hat sich nachhero, als Witbe, 1701. wiederum an Gr. *Thuro* von Ochsenstiern verm. und ist 1723. den 31. Mertz gestorben.

In Steinford.
Philippus Conradus n. 1627. † 1668.

In Steinford.
Ernestus, n. 1651 den 18. Nov. † 1713. den 10. Mertz Gem. *Isabella Justina*, verm. 1701. † 1734.

Statius Philippus, n. 1668. den 27. Apr. Gem. *Johanna Sidonia.*

In Bentheim.
Arnoldus Mauritius Wilhelmus, geb. 1663 wurde 1692. Catholisch, und bekam Bentheim durch den Bielefeldischen Vergleich 1691 † 1701. den 15. November.

Carolus Fridericus, geb. 1703. am 24 Nov † 1733. den 7. Junii, Gem. *Francisca Charlotte*, verm. 1724. † 1738. den 12. Junii.

Herm. Friederic. n. 1691. wurde 1723 blöden Verstandes, und † 1731 im Decemb. Gemah. *Eleonora Eberhardina*, vermählt 1717 lebt noch zu Franckfurth

Ludov. Leopoldus, n. 1699. den 22. Jun. Kayserlicher Cämmerer und Dom-Herr, zu Cöln und Straßburg.

Amalia Isabella Sidonia, n. 1725. Gemahl, Gr Friedrich von Gronsfeld.

Carolina Friderica, gebob 1726. den 2. Junii.

Carolus Paulus Ernestus, n 1729. den 30. August. Heutiger Graf zu Bentheim-Steinford.

Isabella Carolina, n 1718 den 8. Jun ist Cono ist in zu Essen.

Frideric Carolus Philippus, n 1725. den 17 Mertz. Heutiger Graf zu Bentheim Bentheim.

Der völlige Titul dieser Herren Grafen zu Bentheim und Steinford lautet also: N. N. des Heil. Römischen Reichs Grafen von Bentheim, Tecklenburg, Steinfurth und Limburg, Herr zu Rheda, Wefelinghofen, Hoya, Alpen, Lennep und Helfenstein, Herr zu Lemna, Erb-Voigt zu Cöln ꝛc. Hieraus erscheinet, wie reich und ansehnlich diese Grafen, und zwar grösstentheils durch Heyrathen, geworden sind. Dabey erinnere noch, daß sie sich darum auch von Hoya schreiben: weil sie, nach Abgang dieser Grafen, seit 1583 die beyden Aemter der Grafschaft, Hoya, Nahmens Ucht und Freudenberg, geerbet hatten, und solche von dem Herrn Land-Grafen zu Hessen-Cassel zu Lehn trugen; der aber dieselben nun wiederum eingezogen hat. (*) Auf gleiche Weise haben sie die Herrschaft, Wefelingshofen, durch Graf Arnolds zu Steinford Gemahlin, der Catharina von Gehmen, an ihr Haus gebracht; deren Vater, Heinrich von Gehmen, sie besessen.

Ueberdieß alles formiren die Herren Grafen von Bentheim verschiedene wichtige Prætensiones; wie unter andern aus deren Wappen zu ersehen; welches nemlich ein qver getheilter mit einem Mittel-Schilde ist. Die obere Reihe ist wiederum dreyfach in die Länge getheilt. Zur Rechten, im rothen Felde, sind 19. güldene Pfennige oder Kugeln, viermal 4. und unten 3. wegen der Grafschaft, Bentheim. In der Mitten, im silbernen Felde, sind 3. rothe Hertzen, wegen der Grafschaft, Tecklenburg. Zur Lincken, im blauen Felde, ist ein güldener Ancker, wegen der Grafschaft, Lingen. Die unterste Reihe ist auch wieder zweyfach in die Länge getheilt. Zur Rechten, im güldenen Felde, ist ein rother Schwan mit schwarzen Schnabel und Füssen, wegen der Grafschaf, Steinfort. Zur Lincken, im silbernen Felde, ist ein roth gecrönter Löwe, wegen der Grafschaft Hohenlimburg. Der Mittelschild ist dreyfach in die Länge, und zweyfach qver getheilt. Die obere Reihe, zur Rechten, hat, im rothen Felde 2. silberne Qverbalcken, wegen der Herrschaft, Wevelinghofen. In der Mitten, im silbernen Felde, ist ein schwarzer Löwe, welcher auf dem Leibe 3. güldene Ringe, und zu Ende des Schwanzes eine güldene Rose, hat, wegen der Herrschaft Rheda. Zur Lincken, im güldenen Felde, sind zwo auswärts gekehrte schwarze Bären-Klauen, neben einander, wegen der Grafschaft, Hoya, zu sehen. Die untere Reihe des Mittel-Schildes hat, zur Rechten, im rothen Felde, einen silbernen Löwen, wegen der Herrschaft, Alpen.

In

(*) Man sehe hiervon mit mehrern den Artickel, Hoya.

In der Mitten, von Roth und Silber getheilt, mit einem Löwen, wegen der Herrschaft, Helfenstein. Zur Lincken, im rothen Felde, sind 5. güldene Querfaden, wegen der Erb-Voigtey zu Cöln. Ueber dem Schilde stehen 4. gecrönte Helme. Auf dem ersten ist ein wachsender Mohr ohne Arme, auf dessen Kleide das Wapen des ersten Feldes wiederholet wird, mit einer rothen, von Gold aufgeschlagenen, Mütze, wegen Bentheim. Auf dem andern ist ein silberner Pfau mit ausgebreitetem Schweif, wegen Tecklenburg. Auf dem dritten, zur Lincken, ist der Schwan des fünften Feldes, wegen Steinfort; und endlich auf dem vierten Helme ist ein zwischen zwey Pfauen-Schwäntzen sitzender rother Löwe, mit einer güldenen Crone, wegen Hohen-Limburg, zu sehen.

Eine der Haupt-Prätensionen war demnach sonst auf die Grafschaft, Tecklenburg, gerichtet; als weswegen, über hundert Jahre lang vor dem Cammer-Gerichte proceßiret worden. Davon nun giebet, sowohl Herr Caspar Abel, in seiner Preußischen und Brandenburgischen Reichs- und Staats-Historie Cap. VIII. §. 5. p. m. 715. als auch besonders Herr Hof- und Justitz-Rath, Glaffey, in seinem Schwederischen Theatro Prætensionum illustr. Tom. I. Lib. 2. Sect. 7. Cap. 20. p. m. 472 sqq. aus denen dieserwegen gewechselten öffentlichen Schriften, Deductionen und Cammer-Gerichts-Actis, folgende zulängliche Nachricht. Vor allen Dingen muß anbey die Genealogie prämittiret werden; welche zwar von beyden Parteyen divers angegeben wird; vom Cammer-Gerichte aber die Solms-Braunsfelsische in judicando zum Fundamente genommen, und solcher Gestalt für richtig erkannt, worden.

Die Bentheim-Hohen-Limburgische Tabelle siehet also aus:

Otto VIII, Graf zu Tecklenburg.

Conrad.

Anna, Gem. des Grafen *Conradi* zu Bentheim.

Arnold, Graf zu Bentheim und Tecklenburg.

Otto ohne Kinder.

Anna Gem. des Grafen Philipp zu Solms.

Conrad, Graf zu Solms.

Wilhelm.

Wilhelm.

Wilhelm Moritz.

Adolph, Graf zu Tecklenburg.

Moritz, Graf zu Tecklenburg.

Iohann Adolph.

Iohann Auguſt, † 1710. ohne Kinder.

Arnold Graf zu Bentheim, von dem die übrigen abstammen.

Friedrich Moritz, Prætendent.

Die Solms-Braunfelsische Tabelle hergegen ist also eingerichtet:

Otto senior, oder der VIII.

1. *Anna.* verheyr. an Graf Philippen von Solms

2 *Nicolaus.* *Conrad* der erste Kläger.

Wilhelm.

Wilhelm.

Wilhelm Moritz.

3. *Jacobæa.*

4. *Erengard.*

5. *Catharina.*

6. *Otto jun.* oder der IX. hat seine Schwester *Annam*, und auch seinen Brud. *Conradum*, überlebet, † improlis.

7. *Conrad.*

8. *Elisabeth.* *Anna*, verm. an den Grafen von Bentheim.

Arnold erst Beklagter.

Wie in der Bentheimischen Tabelle.

Graf

Graf *Otto VIII.* zu Tecklenburg hatte also 8. Kinder; wovon 5. Töchter entweder unverheyrathet, oder unbeerbt, sturben: *Anna* aber an Graf Philippen zu Solms-Braunfels verheyrathet wurde. Unter denen beeden Söhnen war *Otto IX.* oder *Junior*, der älteste; und *Conrad* der jüngste. Aldieweil aber der letzte seinen Vater, *Ottonem VIII* ins Gefängniß warf, und ihn solchergestalt noch bey Lebzeiten nöthigte, ihm die Regierung der Grafschaft, Tecklenburg, und der Herrschaft, Rheda, zu überlassen: konnte *Otto IX.* Junior, nach seines Vaters, Anno 1535. erfolgtem Todte, gleichfals vor seinem Bruder nicht zur Succession gelangen; sondern muste ihm die Lande, wider seinen Willen, in Händen lassen, und noch darzu, als blöden Verstandes, in das Gefängniß wandern; alda er auch eine geraume Zeit gesessen und seinen Bruder, *Conradum*, noch überlebet. Dem ohngeachtet hat er, auch nach dessen Todte, zur Erbfolge seines väterlichen Erbes nicht gelangen können; sondern es hat *Conradi* Tochter, *Anna*, so an den Grafen von Bentheim vermählt war, und Graf Arnolden mit selbigem gezeugt, der Grafschafft, Tecklenburg, also fort sich impatroniret, und ihres Vaters Bruder, *Ottonem*, nach dem Exempel ihres Vaters, im Gefängniß detiniret. Aldieweil aber die nach Solms verheyrathete *Anna*, durch die Ausschliessung ihres Bruders, *Ottonis IX* an der Erbfolge periclitirte: so nahm sie sich dessen, bey Lebzeiten, wieder ihres Bruders Tochter, die Gräfin, *Anna* von Bentheim, an: konnte jedoch Nichts fruchtbares vor ihr ausrichten; sondern muste, nach seinem, ohne Erben, im Gefängniß, erfolgten Tode, ihr Recht zur Mitfolge, bey dem Käyserlichen Cammer-Gerichte, suchen; alda sie auch schon Anno 1576 wider die *Annam* von Bentheim, und ihren Sohn, *Arnold*, Klage erhoben; die auch, eine geraume Zeit, vor solchem Gerichte in rechtlicher Erörterung geschwebt. Die Gründe, so das Haus, Bentheim, vor sich angeführet, beruhen darinnen:

I. Sey Graf, *Conrad*, des *Ottonis VIII.* ältester Sohn, und hätte seinem Vater nach dem, in der Grafschaft, Tecklenburg, eingeführten Jure Primo genituræ & fideicommissi, billig succediret.

II. Und weiln sein Bruder, Graf *Otto IX.* blöden Verstandes und der Regierung unfähig gewesen: hätte er diesen dennoch, wenn er gleich älter, als *Conrad*, gewesen, excludiren müssen.

III. Nach *Conradi* Todte hätte nun nicht *Otto IX.* als ein zur Succession unfähiger, und der bey der Erbfolge gar nicht zu attendiren, succediren können: quia semel exclusus semper talis maneat; sondern es wäre *Conradi* Tochter, *Anna* von Bentheim, Descendentin, von Gott und allen Rechten, zur Succession gelanget; nachdem ihr Vater, *Conrad*, die Succession einmal auf seine Linie transferiret.

IV.

IV. Solchergestalt hätte die Gräfin von Solms, auch nach dem ordentlichen Successions Rechte, in Allodiis, dergleichen die Grafschaft, Tecklenburg, auser Streit sey, an solcher Grafschaft Nichts zu prætendiren gehabt: weil sie ja nur des verstorbenen *Conradi* Schwester; *Anna* von Bentheim aber dessen Tochter wäre; die ihm ja näher sey.

V. Welches alles um so mehr seine Richtigkeit habe, als nicht nur Graf *Otto* der *VIII.* mit Gutbefinden der Land-Stände, sein Haus und Käyserliche freye Grafschaft, Tecklenburg, mit allen Zubehörigen, hohen Alters und Unvermögens halber, per dispositionem inter liberos, seinem Sohne, Graf *Conraden*, würcklich übergeben und abgetreten; dergleichen er mit seiner Allodialen Grafschafft zu thun wohl Macht gehabt;

VI. Sondern auch die Gräfin, *Anna* von Solms, mit denen von ihren Eltern ihr zugelegten 6000 Goldgülden Brautschatz, und dazu gehörigen Schmucke, zufrieden gewesen; und mit Geheis und Consens ihres Gemahls auch natürlich und Schwieger-Eltern, appenso proprio cujusque sigillo, auf alle fernere Ansprüche an die Grafschaft Tecklenburg, nach Landes-Gebrauch, völlig renunciret habe.

VII. So habe auch Graf, *Conrad* zu Tecklenburg gedachte Grafschaft und Herrschaft, Rheda, bis an sein Ende, und dessen Tochter bis Anno 1575. zusammen also über 42. Jahre, ohne alle Contradiction, geruhig besessen; und dahero, durch die Verjährung, das ohne dem schon habende gnugsame Recht noch mehr bestätiget, und auser Zweifel gestellet.

VIII. Diese des Gräflichen Hauses Bentheim, unbeweglichen Gründe hätte das Cammer-Gerichte anfänglich selbst vor sufficient erkannt; und dahero die, Solmische Hereditatis Petitionem, zu Anfange des vorigen Seculi, vor incompetent declariret und gäntzlich verworfen; so, daß Bentheim, nebst obigem, auch rem iudicatam vor sich habe.

Allein, hierauf antwortete das Gräfliche Haus, Solms-Braunfels:

Ad. I. Sey falsch, *Conrad* des *Ottonis VIII.* ältester Sohn. Gesetzt aber auch, jedoch ungestandenen Falls, es wäre solches an dem: so hätte ja, nach dem gerühmten Jure primogenituræ & Fideicommissi, die Grafschaft, Tecklenburg, nach *Conradi* Todte, auf dessen Bruder, *Ottonem Juniorem*, fallen müssen. Wiewol man, Solmischer Seits, weder solche naturam Fideicommissariam, noch Primogenitur-Recht, einräume; welches auch, als ein unerwiesenes Vorgeben, von der Cammer, schon lange, verworfen, und von denen Grafen von Bentheim, nach der Zeit, ipso facto, da sie die Grafschaft, Tecklenburg, unter sich, gleich ihren andern Güthern, getheilt, selbst refutiret und widersprochen, worden; sondern man reposiret sich, auf Solmischer Seite, lediglich auf die Natur aller

Allodial-

Allodial-Reichs-Grafschaften, in welchen die Fœminæ nicht eher, als deficientibus masculis, zur Succession gelangen.

Ad. n. II. Die Blödigkeit des Verstandes *Ottonis IX.* werde, Bentheimischer Seite, zu sehr exaggeriret. Gesetzt aber auch, man wolte selbige einräumen: so wären doch keine solchen Jura im Reiche bekannt, daß dergleichen morbi animi einen der Succession & Jurium, exinde resultantium, sonst fähigen, ob externa impedimenta, dessen allen in suum proprium & aliorum, quorum interest, præjudicium priviren und Jemand eigenmächtig, oder extrajudicialiter, durch Gefangennehmung desselben, den ordinem succedendi invertiren, könne; welcher unerhörte Modus, im Reiche, gewiß viel gefährliche Consequezien nach sich ziehen dürfte; sondern es erforderten die Reichs-Constitutiones, daß, hoc casu, wenn proximus Successor ad Regimen inhabilis ist, die nächsten Agnaten, oder Cognaten, von Kayserl. Maj. Curatores und Administratores ausbitten; wozu sie denn gemeiniglich selbst bestellet würden.

Ad n. III. Eben dieses hätte, nach Absterben *Conradi Tecklenburgici*, dessen Tochter, Anna, mit Zuziehung der übrigen nächsten Anverwandten, als iuxta ordinem Fideicommissi & Primogenituræ, die Succession ad *Ottonem IX.* kommen wäre, auch thun sollen; im Fall ja dieser ihr Vetter zum Regimente, ex infirmitudine animi, nicht geschickt gewesen; an Statt daß sie die Grafschaft, nach ihres Vatern Conradi Tode, excluso avunculo, occupiret und denselben in carcere behalten; zumaln da eben Niemand wissen können, ob etwa Graf Otto, noch mit der Zeit, von dieser Kranckheit genesen würde; wie er sich denn einige Jahre, vor seinem Ende, ziemlich erholet hätte. Da nun aber gleichwol, dem allen zuwider, mehrgedachte Anna, post mortem *Conradi* patris, nullo respectu iuris, quod avunculus captivus habuerit, sich, authoritate propria, in Possessionem Comitatus, als Successor & Domina, gesetzt, und solchergestalt alles an sich de facto gezogen: das heisse nicht succediren; sondern den rechtmäsigen Erben mit Unrecht und Gewalt verstosen, ihm status controversiam de successione per calumniam moviren, und sich an seine Stelle vsurpatione violenta eindringen; wodurch aber Niemand einiges Recht sich erwerben, noch einem andern nehmen, könne. Vielmehr machten sich dergleichen invasores & vsurpatores der ihnen sonst, nach der Ordnung, zufallenden Erbschaften, oder Succession, unwürdig. Und wenn sonst im Rechten versehen, daß die nächste Anverwandte, qui sperant successionem, der Erbschaft verlustig würden, im Fall sie Minori, vel Furioso, a Magistratu keine Curatores, oder Administratores, bestellen liesen: was würden die zu gewarten haben, welche solche personas miserabiles in Gefäng-

niß behielten, und ihren Zustand durch dergleichen hartes Tractement exasperirten; mithin die Kranckheit incurable machten; sich aber unterdessen in ihre Güther theilten? So halte auch nicht Stich, wenn Bentheim-Hohen-Limburg vorgebe, *Conradus Tecklenburgicus* habe die Succession einmal in seine Linie gebracht, welche dabey bleiben müste, so lange selbe stünde. Denn es sey, in der That, Nichts weniger, als dieses; sondern eben das primum falsum, worauf, als auf einem baufälligen Grund, das gantze Bentheimische Succeßions-Werck bestehe; also mit demselben wieder zerfallen müsse. *Conradus*, des *Ottonis VIII.* Sohn, mögte jetzo, so zu reden, auf Hof-Recht Primogenitus gewesen seyn. Er mögte auch seinem Vater, quo Jure, quave injuria, succediret haben; man könne darum nicht sagen, daß er die Succession in seine Linie gebracht: weiln er selbst erst solche angefangen; nach seinem Tode aber nicht seine Töchter, sondern sein noch vorhandener Bruder, *Otto Junior* succediren sollen, und de jure succediren müssen. Solchergestalt sey Jus succedendi gleich wiederum ex linea *Conradi* ad *Ottonem* illum transferiret worden; und weiln dieser ohne Leibes-Erben verstorben, consequenter keine Linie hinterlassen: so könne man nicht sagen, daß das Jus succedendi in Linea *Conradi* verblieben; und weiln es einmal daraus kommen: so sey nicht nöthig, daß es absolute dahin, tanquam postlimino, wiederkehren müsse; wenn sonst Jemand vorhanden, der *Ottoni*, ultimo defuncto, mit besserm Rechte succediren könne, so gewiß dessen leibliche Schwester, und unter allen Töchtern *Ottonis VIII.* die Erstgebohrne sey.

Ad n. IV. Das Fundamentum succedendi müsse nicht a *Conrado*, sondern von seinem Bruder, *Ottone* IX. an gerechnet werden; quo supposito sich finde, daß die *Anna Solmensis* allemal mehr Recht zur Erb-Folge, als die Tochter Conrads, habe; wenn man auch gleich, nach den gegenseitigen Principiis, das Primogenitur-Recht und Fideicommiss zum Grunde lege. Denn da finden sich, nach dem Absterben *Ottonis* IX. welcher seinen Bruder, *Conrad*, und auch seine Schwester, *Annam Solmensem*, überlebt, zur Erbschaft nicht nur *Anna* des *Conradi* Tochter, sondern auch der *Annæ Solmensis* hinterlassener Sohn, *Conradus*, dem die Mutter ihr Recht zur Erbfolge an der Grafschaft Tecklenburg, cedirt, auch durch Erbgangs-Recht verlassen, habe. Gleichwie nun aber mit diesem *Ottone* der männliche Stamm der Grafen von Tecklenburg ausgegangen; und nun alle künftige Descendenten beyder Linien vom weiblichen Geschlechte herstammeten; und doch gleichwol die Grafschaft, Tecklenburg, nach gegenseitigen Principiis, ein Fideicommiss, cum Jure Primogenituræ, seyn und bleiben solte, ubi masculi excludunt fœminas: also fragt es sich hauptsächlich

sächlich, nachdem die *Anna*, des *Conradi* Tochter, und *Conradus* ex *Annæ Solmensi* mit dem defuncto, cui succeditur, im gleichem Grade stünden, wer aus beyden dem andern zu ptæferiren; und zwar cum hoc effectu, vt Successionem, semel in lineam suam translatam, etiam ad posteros transmittat? Hier drehe man es, Bentheimischer Seits, wie man wolle: so habe Solms-Braunfels Vortheil. Sähe man proximitatem gradus an: so wären zwar beyde Theile a proxime defuncto *Ottone*, in pari gradu; es sey aber gleichwol *Conradus Solmensis* männlichen Geschlechts, und ex hoc der *Annæ Bentheimensi* vorzuziehen; wenn ein solches Fideicommiss und Primogenitur-Recht ja vorhanden seyn solle. Wolte man aber, ex parte Hohen-Limburg, einwenden; *Anna Bentheimensis* und *Conradi Tecklenburgici* Tochter wäre, vivo adhuc *Ottone*, verstorben, quo casu deren Sohn, *Arnoldus*, zu substituiren wäre: so hätte man zwar auch, hier, einen vom männlichen Geschlecht; derselbe aber würde hinwiederum defuncto um einen Grad remotior, als *Conradus Solmensis*, seyn; und consequenter abermaln, ob prærogativam Primogenituræ, von diesen excludiret werden. Denn daß *Conradus* ehender, als *Arnoldus*, gebohren, das sey auser allem Zweifel; wäre auch, solo ordine naturæ, so lange zu præsumiren, bis ein anders erwiesen. Wolte man sich etwan hier auf das Jus repræsentationis berufen: so habe auch selbiges, bekanter Masen, ultra fratrum liberos, keine Statt; und sey demnach abermaln *Conradus Solmensis* vno gradu potior.

Ad n. V. Könne ja Otto VIII. in præjudicium seiner übrigen Kinder (männlichen und weiblichen Geschlechts, keine soche Cession, wodurch sie unverschuldet aller Erbfolge priviret würden, machen; zumaln wenn man das vorgegebene Jus Primogenituræ und Fideicommissi supponire, welche pacta familiæ und provisiones Majorum zu ändern oder über den Haufen zu stosen, einem Vater, ohne Consens seiner andern Kinder, die daraus einmahl ein Jus quæsitum erlanget, nicht frey stehe. Gesetzt aber auch, man wolte ihm solche Gewalt einräumen: so sey doch die gantze Cession ein falsches und supponirtes Gedichte. Es erhelle solches aus dem Dato, welches gestellet sey auf Donnerstag nach Dionysii Tag Anno 1534. Nun falle dieser Tag Dionysii, alle Jahre, richtig den 9. October. Otto VIII. aber wäre, schon im August desselben 1534sten Jahres, verstorben. Gestalten in der, von Bentheim-Hohen-Limburg, seinem Memoriale an den Reichs Convent, den 27. Jul. 1703. num. 9. beygelegten Solmischen Witthums-Verschreibung, so den 26. Sept. Anno 1534. datiret, gleich im Anfange Graf Otto VIII. bereits, als seelig, und also verstorben, angeführet werde; und sey mithin die Cession wenigstens um zwey Monathe

jünger; welches sich so gar schlecht zusammen reime, daß vielmehr hieraus die Falsität des prätendirten Instrumenti Cessionis gantz klar zu Tage liege. Darnach so sey bekannt, daß *Conradus* seinen leiblichen Vater etliche Jahre gefangen gehalten, und sich summa impietate aller Gewalt über denselben, wie auch dessen Regierung und Lande, angemaset; da es denn vermuthlich sich begeben, daß circa finem *Ottonis*, und als er vielleicht schon auf dem Sterbe-Bette gelegen, ihm etwas angemuthet, und zu unterschreiben vorgelegt, worden; darüber aber derselbe eher verstorben, als die Sache zum Stande kommen; gestalten das anticipirte Datum hiervon keinen geringen Argwohn gebe. Drittens sey es eine Cessio tempore captivitatis extorta, welcher allezeit Exceptio vis metusque opponiret werden könne; zumaln von einem Vater gegen eine solche Gewaltthat des Sohnes.

Ad n. VI. Sey in den Cameral-Actis, ex parte Solms, fundamentaliter dargethan worden, daß gantz und gar keine solche Verzicht niemaln geschehen; sondern daß vielmehr dasjenige Instrument, welches pars adversa pro Renunciatione angegeben und gelten machen wollen, Nichts anders, als der Gräfin *Annæ* zu Solms Witthums-Verschreibung sey; welches, wenn das Instrumentum integrum den Actis beygelegt worden wäre, sich von selbsten zeigen würde; überdieß eine ordentliche Verzicht einer besondern Acte, oder Instruments, wohl werth sey, und zu einer Witthums-Verschreibung sich gantz und gar nicht schicke: so werde hierauf um so weniger Reflexion zu machen seyn, als in Camera selbst solche a judice verworfen worden: weil sonst derselbe nicht also hätte sprechen, noch die Gräfin *Anna* vor eine rechte Miterbin zu ihres Vaters Verlassenschaft declariren, können. Gestalten sich denn auch bey den alten Cameral-Acten ein authentiqves Concept eines Antwort-Schreibens, welches gedachte Gräfin *Anna* zu Solms auf ein, von Tecklenburg, an sie eingelaufenes, und lange Zeit nach gedachter Witthums-Verschreibung datirtes, Anmahnungs-Schreiben aufgesetzt, befinde, worinnen selbe mit trocknen Worten erkläre, daß sie zwar renunciiren wollen, aber anderer Gestalt nicht, als zum Faveur des Tecklenburgischen Manns-Stammes; wie ein solches unter Gräflich- und Adelichen Häusern wohl gebräuchlich, daß die Töchter in favorem familiæ renunciirten. Gestalten Bentheim-Hohen-Limburg in dem seinen Triplicis beygelegten Extractu Rot. act. Cameral. selbst solche Observantz allegire; so auch in dubio sich verstünde; indem nicht glaublich, daß mehrgedachte *Anna* so liberal und unbedachtsam gewesen, daß sie, um 6000. fl. Willen, auf solche ansehnliche Graf- und Herrschaften auch in eum casum hätte renunciiren sollen, wenn, deficiente stemmate Masculino, die Succession ad fœminas gelangen würde,

de, unter denen ordo succedendi sie am allererſten hätte betreffen müſſen; dahingegen in favorem des Manns-Stamms ehender etwas geſchehen können.

Weil aber Graf **Conrad** vermuthlich auf eine unbeſchränckte Renunciation, welche, ſowol auf Maſculos, als Fœminas, gegen das Herkommen, gehen ſollen, gedrungen: ſo ſey darüber die gantze Sache ins Stecken gerathen; und alſo obgedachte Gräfin **Anna** eine unverziehene Erb-Tochter vom Hauſe, Tecklenburg, bis an ihr Ende, geblieben.

Ad n. VII. Dieſer Präſcription fehlte weiter Nichts, als alle Requiſita. Juſtus Titulus & Bona Fides falle, ex ſupra deductis, hinweg. Die Contradictio Graf *Ottonis IX.* ſey, ſowol von ihm, als auch von ſeiner Schweſter, der *Anna Solmenſi*, noch bey ſeinem Leben, unzählig Male, reiteriret worden; zu geſchweigen, daß das Gefängniß nicht der Modus ſey, einen ſtillſchweigend zu machen, und ihm hernach ſolches ſein Stillſchweigen, als einen conſenſum tacitum, aut a lege præſumtum, welcher das Fundament aller Präſcription ſeyn müſte, anzurechnen.

Ad n. VIII. Sey es mit der, initio Seculi ſuperioris, re iudicata & rejectione der Solmiſchen Hereditatis Petition eine gantz falſche Erdichtung; und habe man ſich ſelbſt nicht getraut, ex actis das unerfindliche Vorgeben zu behaupten; ſondern auf einen Privat-Autorem, den man leicht auf ſeinem Unwerthe beruhen laſſen könne, das gantze Fundament geſetzet. Die Urthel von 1686. und darauf erfolgte viele Judicata und evidentia Actorum widerſprächen dieſem Angeben, daß vor 1686. etwas definitive ergangen ſey. Wie denn, aus dem gerichtlichen Protocoll, und oben angezogenem Cameral-Schreiben an Kayſerl. Maj. ſub lit. D. bald zu Anfange §. **Ob auch wohl nachgehends** ꝛc. zu erſehen, daß, von Seiten Solms, bey ſich begebenen Todes-Fällen, iedes Mal, die gewöhnlichen Citationes ad reaſſumendum ausgebethen, inſinuiret und judicialiter reproduciret worden; obwol man, bey damaligen, von einer Zeit zur andern, eingefallenen ſchweren Kriegs-Läuften, ſolchen Proceß nicht ſo geſchwinde, als man gewünſchet, verfolgen und zum Ende bringen können. Ja es weiſe das gerichtliche Protocoll, daß die **Grafen von Bentheim** vor dem anno 1686. publicirtem Urtheil auf die ergangene Citationes erſchienen; ihnen aber nicht einfallen laſſen, daß die Sache bereits per Definitivam abgethan ſey. Und da das Urtheil von anno 1686. längſt die völlige Rechts-Kraft erreichet, durch anderweite judicata beſtätiget, und zur Execution gebracht ſey: ſo ſey es ein vermeſſenes Unternehmen, durch dasjenige, ſo einem Auctori mögte geträumet haben, oder aus Partialité von demſelben hingeſchrieben ſeyn, ſolche offenbahre judicata anfechten zu wollen. Wiewol an ſich 1) noch ungewiß.

wiß, ob die dem *Gylmanno* beygemessene Decision von einem Cammer-Gerichts-Assessore, oder Bentheimischen Patrono causæ, entworfen? 2) dahin stehe, ob jemals die Sententz, wie sie angeführet sey, publiciret worden? Allenfals selbige 3) nur als eine Interlocutoria anzusehen; die 4) auf lauter irrigen Præsuppositis gegründet, so per Definitivam verworfen wären; auch 5) da dem Gräflichen Hause, Solms, darinnen weitere Handlung zugelassen, wann sie gleich publiciret wäre, wegfielen; und dahero 6) weil eine rechtskräftige Definitiva vorhanden, in gar keine Consideration kommen könnten.

Nachdem nun der Proceß über ein gantzes Seculum vor der Reichs-Cammer gehangen: so erfolgte endlich, præmissa Citatione ad reassumendam litem, anno 1686. den 13. Decembr. eine Sententz, des Inhalts: daß des Klägers Frau Mutter, weyland **Anna, Gräfin von Solms**, gebohrne von Tecklenburg, zu auch weyland ihres Herrn Vaters, Graf **Otto des ältern**, verlassenen Graf- und Herrschaften, Tecklenburg und Rheda, eine rechte Miterbin zu declariren und zu erklären; und derowegen die Herren Beklagte dem Herrn Kläger nicht allein seiner Frau Mutter davon gebührenden Kindes-Theil; sondern auch die Helfte deren ihren ohne Leibes-Erben und ab intestato verstorbenen 4. Geschwistern, benanntlich Graf **Otto dem jüngern**, Frauen **Elisabeth, Irmgard und Catharina**, an gemeldeten Graf- und Herrschaften zugestandener Erb-Portion, mit aller deren An- und Zugehörungen, wie sich selbige, zur Zeit weyland Graf **Conrads von Tecklenburg** Absterben, befunden, samt allen, a tempore litis contestatæ, daraus erhobenen Nutzungen, Vermittelst Auflegung eines ordentlichen Inventarii, oder, in Ermangelung dessen, einer eydlichen Designation, abzutreten, einzuräumen und gut zu machen, schuldig ꝛc. Hierwider hat Graf **Johann Adolph zu Bentheim-Tecklenburg** Restitutionem in integrum gesuchet, und dabey, nebst übrigen gravaminibus, angezeigt, daß die Sententz per Corruptiones erschnellet; und also ipse jure nulla sey. Weil er aber Nichts neues dabey vorgebracht: so ist vorige Sententz anno 1696. den 11. Octobr. confirmiret worden; mit dem Anhange, daß ihm den punctum corruptionis auszuführen, unbenommen seyn solte. Weil der **Graf zu Bentheim** aber vermeinte, es wäre in dieser Confirmatoria præpostere verfahren; indem die vorige Sententz confirmiret worden, und die Untersuchung, ob sothane Sententz auch vitio nullitatis laborire, oder Rechtskräftig sey, hiernächst erst geschehen solte: so hat er darwider Revisionem interponiret; welche aber von der Reichs-Cammer wiederum abgeschlagen, und die vorige Urthel an die Directores des Westphälischen Creyses, Chur-Brandenburg und Münster anno 1698. zur Execution geschickt worden; die

auch

auch den Grafen zu Solms in die Grafschaft, Tecklenburg, quoad 3. und in einen Theil der Herrschaft, Rheda, nicht allein würcklich immittiret; sondern auch, ratione fructuum perceptorum, einen Vergleich zwischen dem Grafen Johann Adolph zu Bentheim = Tecklenburg und dem Grafen zu Solms getroffen; Kraft dessen dieser noch so viel, und also $\frac{5}{8}$ zu geniesen bekommen.

Indem aber Graf Johann Adolph zu Bentheim-Tecklenburg den letztern Vergleich, aus ein und andern Ursachen, zu impugniren suchte; der Graf zu Solms aber verschiedene Mandata Manutenentiæ erhielte: so verstarb darüber sowol der alte Graf zu Bentheim, als auch dessen Sohn, Graf, Johann August, 1701. ohne Leibes-Erben, und succedirte demselben seines Vaters-Bruder, Graf Friedrich Moritz zu Bentheim-Hohenlimburg. Dieser nun vermeinte; die, zu Wetzlar, gesprochene Cameral-Sententz könnte ihm nicht präjudiciren: weil er nicht mit in lite gewesen, und zur Reassumtion des Processes nicht citiret worden, auch wider alles, so sein Herr Bruder darinnen gethan, protestiret hätte; wandte sich derowegen nach Wien an den Kayserl. Reichs-Hof-Rath, und stellete daselbst Actionem revocatoriam an. Die Gründe, so er zu dessen Behauptung anführete, bestehen hauptsächlich darinnen:

I.) Daß die Grafschaft, Tecklenburg, schon von undencklichen Jahren hero, eine unmittelbare, mit dem Summo Imperio & Jure Primogeniturae versehene, freye Reichs Grafschaft gewesen; dergleichen, propter Jura status Impérii, mit den Lehen allemal zu vergleichen; ob sie gleich, durch eine Special-Investitur, in feudum nicht genommen worden. Wenigstens sey sie instar Fideicommissi zu regardiren; worinnen die Masculi, und unter diesen die Primogeniti, den Töchtern und secundo-genitis präferiret würden.

II.) Daß er zu vorigem Streite, nebst den übrigen Agnatis, ad reassumendam litem nimmermehr citiret gewesen.

III.) Daß er mit den erfolgten Vergleichen Nichts zu thun; sondern per interpositionem protestationis Jus suum, in casum successionis, nunc existentem, allezeit reserviret, gehabt.

IV.) Daß in ipsa Sententia Camerali annoch vorbehalten, den punctum corruptionis ferner auszumachen; worüber aber nicht weniger, als über die Substantz der Grafschaft, deren höchste Regalien und anklebende Primogenitur selbsten, laut der Cammer-Gerichts- und Reichs-Hof-Raths-Ordnung, wie auch Kayfers *Ferdinandi* Capitulation, Art. 25. Ihrer Kayserl. Maj. die Cognition expresse reserviret sey.

V.)

V.) Daß die von ihm bey einem Hochpreißl. Kayserl. Reichs-Hof-Rathe, ex proprio Jure, instituirte Actio revocatoria mit der Cameral-Sententz und gesuchter Privat-Erb-Portion, toto genere unterschieden: siquidem eiusmodi bona avita, Fideicommisso & Primogenitura affecta, summa illa Regalia, & ipsum Territorium, sub nomine Hereditatis Petitionis, venire non possint.

VI.) Daß die Sententia Cameralis ihm auch dahero nicht präjudiciren könne: weil selbe notorie per corruptiones exprácticiret; folglich ipso Jure nulla; ja daß dieselbe sibi ipsimet contradictoria.

Worauf aber Solms-Braunfelsischer Seiten geantwortet worden:

Ad I.) Daß die Grafschaft, Tecklenburg, jederzeit eine mit dem Jure Primogenituræ und Fideicommiss afficirte Grafschaft gewesen, solches sey, schon, in Camera Imperiali opponirt, und daselbst verworfen, worden; verhielte sich auch, in der That, nicht also; sintemaln dergleichen, neque per Statutum, neque per universalem consuetudinem, neque per Privilegium Imp. in dem Gräfl. Hause, Tecklenburg, jemals introduciret; sondern es hätten die secundo-geniti filii, und die Töchter, ihre Erb-Gerechtigkeit an der Grafschaft, Tecklenburg, neben dem Primogenito gehabt, auch deswegen anders nicht, als nur per Pactum, bisweiln renunciiret, und sich ihre Erb-Gerechtigkeit vorbehalten, wenn denen in Pacto enthaltenen, und beyderseits beliebten, Conditionen nicht nachgelebet werden solte. Ja es hätte auch sonst, weder der ietzige Graf, **Friedrich Moritz zu Hohen-Limburg**, mit seinem ältern Bruder, Graf **Johann Adolph** anno 1681. eine Theilung treffen, noch Graf **Arnold** sein Land in 3. Theile per Testamentum theilen können. Und wann es sich gleich auch also verhielte, so doch nicht wäre: so gebe solches doch denen **Grafen zu Bentheim** kein Recht; weil *Conradus* nicht Primogenitus; sondern Septimogenitus, der letzte Masculus des Tecklenburgischen Stammes; auch nicht *Conradus*, sondern *Otto IX.* gewesen, nach dessen Tode die **Gräfin zu Solms**, wo nicht das nächste, doch gleichviel, Recht mit des *Conradi* Tochter an Tecklenburg gehabt: weil sie nicht allein die älteste Tochter; sondern auch einen Grad näher, als des *Conradi* Tochter, die **Gräfin zu Bentheim**, gewesen.

Ad II.) Man hätte anno 1686. wider die 3. Bentheimische angegebene Häuser, und nicht wider eine iede Person, in individuo, die Reichs-Cammer angerufen; und sey solche Citatio ad reassumendam litem, ihm sowol, als denen andern Grafen, zur Notitz kommen ꝛc.

Ad III.) Die vorgegebene Protestationes wären ipsi facto contrariæ, clandestinæ, illegales & nullæ, und könnten kein neues Recht geben.

So

So sey auch, bereits den 8. April, 1700. das Kayserl. Cameral-Mandat, de non contraveniendo Transactionibus, zu Hohen-Limburg insinuiret worden; worauf Graf **Friedrich Moritz**, den 17. May 1700. in Camera Imp. judicialiter erschienen, und suo nomine die Vergleiche vor null und nichtig zu declariren, durch seinen Procuratorem, in öffentlicher Audientz, recessiren und bitten lassen; aber Nichts erhalten; sondern es sey, in dem darauf erfolgten Urthel, die Festhaltung der Vergleiche anbefohlen worden.

Ad IV.) Die angegebene, aber nimmer erwiesene, Corruption sey eine falsche Inculpation und Calumnie; und sey nicht ſtentioniret worden, solchen Punct ferner, sondern der Gebühr Rechtens, zu erweisen. Daß aber hierüber sowol, als über die Substantz der Grafschaft, deren höchste Regalien, und dem Jure Primogenituræ, Ihro Kayserl. Maj. die Cognition reserviret sey, solches sey irrig; sintemal die Kayserl. Cammer nicht allein, laut der Capitulation *Josephi* Art. 26. in Regalien, Immedietät, Freyheiten, Privilegien ꝛc. sondern auch iuxta Instr. Pac. Art. 20, §. 23. in aliis causis Politicis, sprechen, und die erkannten Urtheil exequiren lassen, könnte. Die Cammer-Gerichts- und Reichs-Hof-Raths-Ordnung, auch Kayſers *Ferdinandi III.* Capitulation, würden zur Ungebühr allegiret; und sey sonderlich von dem allegirten loco der Capitulation des Kayſers *Ferdinandi* zu mercken, daß daselbst nur von denen Zoll-Regalien und Privilegien, so die vier Churfürsten am Rhein haben; nicht aber indistincte von hohen Regalien, gehandelt würde. Der ex adverso angezogene Syndicat aber, falls einer könnte erdacht werden, müste in loco iudicii, per Syndicatores, instituiret werden; wie im Visitations-Abschied de anno 1533, Pr. v. Cammer-Gerichts-Ordnung P. 3, t. 53. §. 1. zu sehen.

Ad V.) Daß die vor dem Kayserl. Reichs-Hof-Rath instituirte Action von derjenigen, so vor der Cammer bishero gehandelt worden, unterschieden, sey ein falsches Assertum. Denn es sey nicht allein eadem persona; nemlich ein, extincta anno 1581. linea Masculina Tecklenburgica, von der *Anna* herkommender Descendens; und zwar des ultimi defuncti *Ottonis* Cognatus, und gar kein Agnatus, und in specie ein Sohn von seinem ad hanc litem specialissime, schon anno 1661. citirten Vater, und der auch selbst, interveniendo, in Camera Imperiali erschienen; sondern es sey auch eadem res, nemlich die immediate Allodial-Grafschaft, Tecklenburg, und die Herrschaft, Rheda, und alle übrige des Graf *Ottonis VIII.* zu Tecklenburg Verlassenschaft. Und endlich so sey es auch eadem causa petendi; quamvis alio genere Actionis; quæ tamen hoc casu, deficiente Fideicommisso, plane non competere possit, eadem res petatur &c.

Ad VI.) Die imputirte Corruption müste so lange für eine Calumnie gehalten werden, bis solche erwiesen worden. Die Contrarietät, so der Cameral-Sententz von dem Gegentheil affingiret werden wolle, fundire sich auf die falsche und unwahre Præsuppositа von der Primogenitur, Fideicommiss, vero & vnico Domino, & quod eum pro tali Camera Imp. decreverit. Da aber diese wegfielen: könne man keine Contrarietät in der Cameral-Sententz finden. In genere aber wurde demselben Exceptio rei iudicatæ & transactæ opponiret.

Es zeigte der **Graf zu Solms** solches des **Grafen zu Bentheim-Hohen-Limburg** Unternehmen auch der Reichs-Cammer an, und suchte daselbst rechtliche Hülfe; welche denn auch wider den **Grafen zu Hohen-Limburg** unterschiedliche Mandata Cassatoria, Inhibitoria, Sententias paritorias, Citationes ad videndum se incidisse in pœnam L. Si quis in tantam, C. unde vi &c. ergehen lassen. Man hatte indessen immer noch verschiedene Vergleiche aufs Tapet gebracht; unter andern aber auch sonderlich diesen Vorschlag gethan, daß sich beyde Gräfliche Häuser, Bentheim und Solms in die Grafschaft, Tecklenburg, theilen, und eine gemeinschaftl. Regierung anlegen, solten. Allein, auch dieses wolte nicht bewilliget werden. Darauf zog der Bischof zu Münster, als Lehens-Herr der Herrschaft, Rheda, auch dasjenige Theil dieser Herrschaft, so dem **Grafen zu Solms** zugeeignet worden, wieder ein, und conferirte solches dem **Grafen zu Bentheim**, unter dem Vorwand, es sey solches ein Münsterisches Mannlehn, und sey, nach Erlöschung der Tecklenburgischen männlichen Linie, der *Annæ Tecklenburgicæ*, ex nova gratia, conferiret worden. Darum nun setzte hinwiederum die Reichs-Cammer den **Grafen zu Solms-Braunfels** auch in die übrige $\frac{2}{8}$ der Grafschaft, Tecklenburg, provisionaliter ein; um die dem **Grafen zu Solms** in Sententia adjudicirte Erb-Portion so lange in salvo zu behalten, bis die Sache, wegen Qvalität der Herrschaft, Rheda, völlig entschieden, und der **Graf zu Solms** zu obgedachten Theilen der Herrschaft, Rheda, gelangen würde; worüber sich der **Graf zu Bentheim Hohen-Limburg** abermals bey dem Kayserl. Reichs-Hof Rathe sehr beklagete, es auch dahin brachte, daß dieser an die Creys-ausschreibende Fürsten, zu unterschiedenen Malen, rescribirte; ihn, **Grafen zu Hohen-Limburg**, bey alle dem, was er, post mortem ultimi possessoris, in Besitz bekommen, kräftig wider den **Grafen zu Solms** zu mainteniren; welches mithin diesem Ursache gab, die Sache anno 1703. zum Reichs-Tage nach Regenspurg zu bringen, und ein favorables Gutachten vor die Cameralische Sententz und Schutz bey der Possession zu suchen. Wie denn auch pro iustitia die Recommendation, von Reichs wegen, an Ihro Kayserl.

serl. Maj. ergangen. Eben dahin hat sich auch die Reichs-Cammer anno 1703. gewendet, und bey denen Ständen des Reichs über den Reichs-Hof-Rath sich beschweret, auch ihr Verfahren durch einen übergebenen Extract ex Actis legitimiret, deme der **Graf von Bentheim** seine Gegen-Vorstellung entgegen gesetzt, und seine angestellte Actionem revocatoriam zu legitimiren gesucht. Er hat aber selbige, nach der Zeit, liegen lassen; absonderlich da der **Graf von Solms**, anno 1707. sein Recht an der Grafschaft, Tecklenburg, an Königl. Maj. von Preussen, gegen 250000. Reichs-Thaler abtrat; nachdem er selbige, schon lange zuvor dem Hause, Brandenburg, zur Lehn aufgetragen hatte. Auser gedachter Summe übernahmen Ihro Königl. Majestät in Preussen auch die Schulden zu bezahlen über sich, welche auf der Grafschaft, Tecklenburg hafteten, und nicht geringe waren. Wie Sie denn allein dem Fürsten von Anhalt-Bernburg vor die 80000. Thaler, die er daran zu fordern hatte, anno 1710. den 24. May 238½ Hufe Landes in der abgelassenen Aschersiebischen See zumessen liesen. Solcher Gestalt besitzet nunmehro das Königl. Haus, Preussen, die Grafschaft Tecklenburg völlig. Hierdurch aber bekam nun das Gräfliche Haus, Bentheim, neue Gelegenheit, zu Wien Beschwerde zu führen; woselbst es auch so glücklich war, daß es wider den **Grafen von Solms** eine Citation ad videndum se incidisse in pœnam L. 2. C. ne liceat potentiori ausgebracht. Wider Sr. Königl. Maj. von Preussen aber hat es, ex Jure retractus, beym Reichs-Hof-Rath agiret; welche Klage daselbst auch angenommen, und mit Kayserl. Rescriptis an Se. Königl. Maj. in Preussen begleitet, auch bereits Ihro Königl. Maj. von Gros-Britannien und des Hertzogs von Wolffenbüttel Hochfürstl. Durchl. zu Commissarien in der Sache ernennet, worden.

Hierauf haben zwar Se. Königl. Maj. von Preussen anno 1716. und zuvor mehrmahln zu Ablehnung dieser wider Sie erhobenen Klage Incompetentiam Fori urgiren, und zu solchem Ende am Kayserl. Reichs-Hof-Rathe vorstellen lassen; daß I) das, in dem so genannten Lengerichischen Vergleich vorbehalten seyn sollende Näher-Geltungs-Recht, nur ein Pactum personalissimum gewesen; welches, weil es dergleichen Recht nur auf der Paciscenten Personen allein restringiret, und nicht auf beyderseitige Agnatos erstrecket, mit des Grafen Johann Adolph Person, der vor seinem Sohn ohne andere Erben gestorben, erloschen.

II) Demselben durch das folgende Pactum vom 14. Sept. 1699. in denen Worten: daß der Solms-Braunfelsische Antheil keinem Pacto Familiæ unterworfen seyn solle ꝛc. gar derogirt, und diese Derogation durch das Stillschweigen, bey geschehener Lehens-Auftragung, noch mehr befestiget sey.

III) Hohen-Limburg selbst von denen Recessen, wovon es ietzo zu profitiren gemeynet, abgegangen, und solche am Cammer-Gericht angefochten: mithin

IV) Der Retract, so anfänglich durch das Pactum personalissimum eingegangen, nach der Hand aber wieder aufgehoben worden, gäntzlich wegfalle; am wenigsten

V) Einiges näheres Recht aus dem Geblüthe ausfindiich zu machen sey: weil die Grafschaft, Tecklenburg, mit einem Fideicomiss nicht behaftet; wie solche Exception am Cämmer-Gericht längst verworfen; und auch gesetzten, nimmer eingestandenen Falls, der **Graf von Hohen-Limburg**, als ein **Graf von Bentheim**, dessen Uhr-Uhr-Gros-Vater, Graf *Evvervvein*, kein **Graf von Tecklenburg**, sondern ein **Graf von Bentheim**, gewesen, weder vor des Grafen von Solms-Braunfels Agnato, noch Cognaro, zu halten: da sein Uhr-Uhr-Uhr-Gros-Vater mütterlicher Seite, Graf *Conrad* **zu Tecklenburg**, des Grafen **Wilhelm Moritz zu Solms-Braunfels** Uhr-Uhr-Gros-Mutter, *Annæ*, **Gräfin zu Tecklenburg**, Bruder gewesen; hingegen Sr. Königl. Maj. in Preussen eventualiter mit dem Gräflichen Hause, **Solms-Braunfels**, in Solms-Braunfels-Tecklenburgischem Gebüthe, und zwar in der separirten Solmischen Linie, respective im 5ten und 6ten gradu cognationis, nach Recht und Geblüthe viel näher verwant wären; und also einen nähern Tritt zum Retract hätten. Allenfalls

VI) Wann der **Graf von Hohen-Limburg**, aus einem sich einbildenden nähern Rechte zu handeln gedächte, er solches zu Wetzlar thun müste, alwo deshalb forum præventum, oder gar lis decisa wäre, da über dem Lengerichischen Vergleich, worinnen der Gegentheil das Fundament seiner Action zu setzen trachtet, von seinem Vater gerichtlich gehandelt, auch Mandata de non contraveniendo, nec trahendo in causam ad aliud iudicium S. C. ergangen wären. Folglich

VII) Dem Kayserl. Reichs-Hof-Rath, nach klarer Masgebung der Reichs-Satzungen und vornemlich der Kayserl. Wahl-Capitulationen Artic. XVI. keine Iurisdiction über das Kayserl. und Reichs-Cammer-Gerichte zustünde, oder einiger Eingrif in solcherley vor demselben in Rechten befangene Sachen gebührete; sondern diesem sein ungehinderter starker Lauf gelassen werden müste. Masen denn auch Sr. Königl. Maj. zu Recht sich vielfältig erbothen, nur in foro competente gehört zu werden verlangt, und hiervon ein Jus quæsitum, folglich den Beyfall der Rechte, vor sich gehabt und noch haben, auch aller Welt gleich vor Augen liege, daß über dem Jure retractus vor dem Reichs-Hof-Rath nicht gerichtlich gehandelt, oder die Sache instruiret sey, noch, wegen ermanglender Cameral-Acten, welche darinnen allein ein Licht geben, instruiret werden mögen; am wenigsten von einem Judicio, in hac causa incompetente erkant werden können.

Allein

Allein, Kayserl. Seits wurden so gar alle diese Puncte, in dem Schreiben an des Königs von Preussen Majest. sub Dato, den 20. April. 1717. beantwortet. Ob nun schon letztere weiter die triftigsten Vorstellungen dargegen thaten: so wolte man doch, in Wien, nicht darauf reflectiren; sondern verlangte durchaus, daß die Grafschaft, Tecklenburg, gegen Restitution der dafür ausgezahlten Kauf-Summæ, herausgegeben werden solte. Ja man drohete deswegen bereits mit der Execution; da hergegen Ihro Königl. Majest. von Preußen in Dero Schreiben, sub dato den 15. April. 1722. an des Königes von Grosbritannien Majestät und Hochfürstlichen Durchlaucht zu Wolfenbüttel declarirten; daß Sie Sich von Dero an oft gedachter Grafschaft erlangtem Rechte, durch die Reichs-Hof-Raths Decreta, nicht würden abtreiben lassen. Was hierauf weiter erfolget, soll künftig, unter dem eigenen Artickel, **Tecklenburg**, als wohin eigentlich diese Sache gehöret, umständlicher an, und aus geführet werden. Man kann auch indessen das **Moserische Staats-Archiv**, Part. I. Cap. 12. nachlesen.

Wegen Neuhaus haben nächstdem die Herren **Grafen zu Bentheim** ebenfalls, und zwar unter sich selbst, einige Streitigkeit, deren oben schon einiger Masen gedacht worden, und welche eigentlich darauf beruhet.

Als Anno 1696. Graf **Ernst zu Bentheim-Steinford**, unter faveur der Staatischen Militz, aus Cöverden, das Schloß, Neuhaus, eingenommen, und den Land-Drosten Grafen **Arnold Moritz Wilhelm von Bentheim-Bentheim** delogiret: hat dieser darüber schwere Klage erhoben, mit dem Anführen; es hätten Ihro Kayserl. Majestat die **Grafen von Bentheim** indefinite mit der Grafschaft und Herrlichkeit, Erblichheim, darunter Neuhaus begrifen, beliehen; darinnen er Graf zu Bentheim-Bentheim auch Posses gehabt, als in einem After-Lehn; es sey ferner ungegründet, daß die Kirspel, Ulsen und Veldhausen, darzu gehörten; und sey also kein besonder Nassauisches Lehn, welches Ihro Majest. der König von England, zu verleihen hätten. Denn das Ober-Ißelische Lehen der Schultenhof und Erbtheising zu Eschen, Kirspel, Veldenhausen begreife Neuhaus nicht unter sich. Hergegen hat Graf **Ernst** sein Verfahren damit behaupten wollen; daß er rechtmäsiger Weise beliehen, und im Besitz gewesen; darinnen aber von Graf **Arnold Moritz Wilhelmen** turbiret worden; habe also das Seinige, auf eben die Mase, wie es ihm entzogen worden, wieder gesucht, und mit der Herren Staaten Protection erlanget. Man sehe **Franckenbergs** Europäischen Herold, Part. I. p. 666.

So viel endlich die Bentheimische Prätension auf die Grafschaft, Lingen, betrift, hat es damit folgende Bewandniß: Wie der Bischof zu Münster, *Ericus ao. 1519.* die Grafschaft, Lingen, dem Grafen **Nicolao zu Lingen und Tecklenburg** entriß, und dem Sifte, Münster, zueignen wolte: nahm dieser Graf **Nicolaus** seine Zuflucht zu Herzog Carolo in Geldern, trug demselben

selben die Grafschaft Lingen, zu Lehen auf, und wurde also, durch dessen Hülfe, restituiret. Nach Nicolai Tode succedirte in dieser Grafschaft sein Bruders Sohn, **Conrad, Graf zu Tecklenburg.** Weil sich dieser aber mit in den Schmalkaldischen Bund begeben; und, Zeit wärenden Kriegs, die Belehnung vom Kayser, *Carolo V.* nicht gebührend gesuchet hatte: so wurden ihm alle Güther vom ermeldten Kayser genommen, und solche dem Grafen, *Maximiliano* **zu Büren** geschencket. Wie sich nun Graf **Conrad zu Tecklenburg**, in diesem Zustande, nicht zu helfen wuste: so machte er, auf Einrathen des Erz Bischofs, zu Cöln, des Pfalz Grafens, **Wolfgangs**, und des Graf *Wilhelmi* **zu Nassau**, mit dem **Grafen zu Büren**, einen Vergleich, in welchem er die Grafschaft, **Lingen**, nebst 4. zu der Grafschaft, Tecklenburg, gehörigen Kirspeln, Ipenburg, Brochterbeck, Reche und Mettingen, dem **Grafen zu Büren** überlies; die andern Tecklenburgischen Güther aber wiederbekam. Allein, nachdem sich die Furcht bey dem **von Tecklenburg** wieder in etwas verlohren; nahm er die dem **Grafen von Büren** überlassene Güther wieder in Anspruch, unter dem Vorgeben: 1) daß er zu dem mit dem **Grafen zu Büren** gemachten Vertrage vi & metu gezwungen worden; dahero ihn derselbe nicht verbinden könnte; 2) daß er wider den Kayser Nichts begangen, wodurch er dessen Zorn solte verdienet haben; und wann er auch etwas peccíret hätte: so sey ihme doch 3) von dem Kayser solches remittiret worden, da er bey demselben um Gnade gebethen; endlich 4) sey, in dem Passauischen Vertrage, eine general-amnestie pacisciret. Damit fand jedoch der **Graf zu Tecklenburg** kein Gehör; obgleich die auf den Reichs-Tägen zu Augspurg, Anno 1555. und zu Regenspurg, Anno 1594. auch 1603. versammleten Stände des Reichs vor ihn intercedirten. Nach Absterben besagten Graf, **Conrads von Tecklenburg**, wurde diese Prætension durch seine Tochter **Annam**, auf die **Grafen zu Bentheim** mit vererbet; in welches Haus sich dieselbe, obgedachter Masen, vermählet hatte.

Indessen kam die Grafschaft, Lingen, durch Heyrath, von dem **Grafen von Büren**, auf Prinz **Wilhelm von Oranien**, welcher solche dem Hofe von Burgund Anno 1551. um 120000. Brabantische Ducaten verkaufte. Doch gereuete ihm solcher Kauf gar bald; und suchte er ihn dahero zu rescindiren. Ob er nun zwar nachher vom Könige, *Philippo II.* in Spanien die Grafschaft, Lingen, wieder bekam: so muste er sie doch, bey angehenden Niederländischen Kriege, mit dem Rücken ansehen; bis endlich dessen Sohn, Prinz **Mauritz**, selbe Anno 1597. mit seinen unterhabenden Niederländischen Truppen den Spaniern wieder abnahm; worauf sie ihm auch von den General-Staaten, zu Compensirung seiner Dienste und des im Kriege erlittenen Schadens, gelassen wurde. Von selbigem nun kam sie auf seinen Bruder, Prinz

Frie-

Friedrich Heintrichen von Grange, und dessen Nachkommen; die auch im beständigem Besitz derselben geblieben. Denn ob gleich die **Grafen zu Bentheim-Tecklenburg**, Anno 1653. auf damaligem Reichs-Convente mit einem abermaligen Memorial einkamen, und um die Restitution sollicitirten; es auch dahin brachten, daß der Kayser ein Executions-Mandat ertheilte: so ist doch weiter Nichts daraus geworden; sondern es blieb die Sache in solchem Stande, bis Anno 1674., da der Bischof, zu Münster, die Grafschaft occupirte, und die **Grafen zu Tecklenburg**, den 25. April. e. a. solenniter wieder in Possession setzte. Es war aber solche Freude von gar kurtzer Zeit. Denn, Kraft des zwischen Münster und den General-Staaten bald darauf gemachten Friedens, muste Lingen restituiret werden; und delogirte dahero der Bischof selbst der **Grafen von Bentheim**, Besatzung mit gewapneter Hand, übergab auch die Schlüssel, am 17. May, den Abgesandten des **Prinzen von Oranien**; und musten die **Grafen zu Bentheim** zu frieden seyn, daß der Bischof ihnen erlaubte, vor Notario und Zeugen, wider dieses Verfahren solenniter zu protestiren, und ihnen ihr Recht zu reserviren, welches Anno 1700. Sr. Königl. Majestät in Preussen cediret worden; wovon allenthalben unten, in dem besondern Artickel, **Lingen**, mit mehrerm soll gehandelt werden. Wie denn auch nunmehro oft gedachte Grafschaft Sr. Königl. Majestl. in Preußen aus der Oranischen Erbschaft anheim gefallen ist; und Sie selbige anitzo würcklich besitzen. Man kann immittelst darvon *Londorpii* Acta Publ. Tom. VII. Lib. 6. Cap 293. **Pfanners** Hist. Comit. Lib. IV. §. 53. und **Imhofs** Notitiam Procerum Lib. IX. c. 1. §. 10. nichtsweniger überhaupt das schon allegirte Moserische Staats-Archiv Part. I. c. 12. nachschlagen.

Auser diesen bisher angeführten Prätensionen hat das Hochgräflich Bentheimische Haus auch mit dem Bischofe zu Münster allerhand Streitigkeiten, davon der schon obangeführte **Johann Hobbeling**, in seiner Beschreibung des ganzen Stifts, Münster, so 1742. zu Dortmund, in 8v. vom Hrn. **Joh. Dietrich von Steinen** heraus gegeben worden, hin und wieder gute Nachricht ertheilet, die wohl den wenigsten bishero bekannt gewesen. Der Autor dieser Beschreibung ist ein Bischofflich-Münsterischer Bedienter gewesen, welcher selbst in dergl. und andern Staats-Angelegenheiten mit Hand angeleget; dahero um so viel eher allerhand particuliere Nachrichten ertheilen können; aus welchen zu gleich erhellet, in was für genauer Connexion die Herren **Grafen von Bentheim** mit dem Stifte, Münster, stehen; und was für Vorrechte ihnen daselbst zukommen. Das Buch ist 1655. geschrieben; und weil es noch nicht in gar zu vielen Händen ist: verhoffe ich meinen Lesern, einen Dienst zu erweisen, wenn ich das hierher gehörige Merckwürdige aus demselben anhero excerpire.

Gleich

Gleich p. 53. schreibet nemlich derselbe unter andern, also: Es ist aber hiebey sonderlich zu wissen, daß obwol, in alten Briefschaften, worinn die XV. unter das Gogerichte, Sandwell, und dem Stift, Münster, mit Urtheil und Recht (prout sonant formalia verba) zuerkennte Kirspele specificirt, unter andern auch das Kirspel, Oen, mit begriffen, daß dannoch im Jahr 1444. auf Tag Martini, zwischen Weyland Bischof **Henrich von Moers**, cum consensu Capituli Cathedralis, und **Eberwein, Grafen zu Bentheim, Herrn zu Steinfurth**, verglichen; daß ietztgemeltes Kirspel, Oen, und darin wohnhafte Leute, halb Münsterisch seyn, und dem Gogerichte von Sandwell folgen; halb aber Benthemsch seyn, und dem Gogericht zu Schuttrupf folgen, sollen; wie es dann auch auf den heutigen Tag also gehalten wird, daß das Kirchdorf, Oen, Benthemsch, die darunter gehörige Bauerschaft, Hatrupf, aber (so in den Münsterischen Schatz-Registern zwarn dem Kirspel, Wetteringen, gemeinlich zugesetzt wird; doch aber ad Parochiam, Oen, gehörig) Münsterisch ist, und die Schnarde zwischen beyden Oertern hergehet.

Ferner meldet eben dieser Autor p. 61. Dabey aber zu wissen, daß, was um selbige Zeit, im Namen des Land-Fürsten, zu Münster, wider vorgemelten Grafen Bentheim noch ein ander Proceß, wegen Einlösung der beyden Höfe, zu Weltrup, Kirspels Steinfurd, und Büren, Kirspels Emsbüren, am Fürstlich Münsterschen Weltl. Hofgerichte angestelt, worinn Comes gleichfalls Exceptiones fori & incompetentiæ opponirt; der Münsterscher Hofrichter aber sich destoweniger nicht competenter erklärt; wovon, ex parte Steinfurd, ebenfals ad Cameram appellirt, Processus, Benthem-Steinfurd contra Münster, in puncto Appellationis, die Einlösung der Höfe, Büren und Weltrup, betrefend, intitulirt, ausbracht, und, weiln die Sache, an Seiten Münster, vielleicht gebührlich nicht beobachtet, für 40. und mehr Jahren, (der Auctor hat aber Anno 1655. geschrieben) darinn sententiam prioris retractoriam erhalten; wogegen, an Münsterscher Seiten, Restitutio in integrum gebethen, so auch hoffentlich wohl zu erhalten und stet zu verhoffen; wenn die Sache primæ Appellationis, so gnugsam instruirt, wohl anschlagen würde, daß alsdann, in puncto secundæ Appellationis, ein gleichmäsiges erfolgen möchte.

Er ist aber meines geringfügigen Ermessens, anfänglich übel und unbedachtsam darinn verfahren, daß man beyde Höfe in einen Proceß conjungirt; sintemaln Comes, quoad Büren, der Pfandschaft gerne gestehet; aber quoad Weltrup (worüber die Verschreibung gar alt in dato ao. 1369. stehet) deren in Abrede ist; die probationes auch etwan unsicher seyn; dahero besser gewesen, über gedachten Hof particularem processum anzustellen, und das liquidum, oder confessatum, mit dem illiquido nicht zu confundiren. Jedoch mögen vorige längst verstorbene Herren Advocaten davon respondiren.

Was

Uberdiß meldet mehr erwähnter Hobbeling, l. c. p. 77. seqq.

Was aber das Jungfern-Stift, Abtey, oder Gotteshaus, Wittmarschheim, zwischen dem Münsterschen Dorf, Schepsdorf Bentheimischen Städtlein, Northarn, gelegen, so hiebevor, laut alten Briefschaften, ein Manns-Closter gewesen, betrift, ist zwischen dem Stift, Münster, und Grafschaft, Bentheim, am Kayf. Cammergerichte, zu Speyer, noch litis pendentz; obs unter die Münstersche oder Bentheimische Lands-Obrigkeit gehörig sey?

Die Frau Aebtissinn und Jungfern halten sich zum Stift, Münster und Münsterschen. Die Grafen zu Bentheim hingegen prätendiren viele Actus possessorios, und haben für und nach viele attentata gegen gemeldtes Stift und dessen Colonos vorgenommen, darüber jedes Mal, ad instantiam Münster, als Intervenienten, Mandata Cameralia wider die Grafen ausgewürcket. Die entschuldigen sich aber, daß sie solche attentata nicht befohlen; sondern die von Northaren hätten selbige, zu Verthetigung ihrer Gerechtigkeit, vorgenommen. Wann daran zu viel geschehen, und man darüber mit Fugen zu klagen hätte: wolten Ihro Gnaden, als die Lands-Obrigkeit, darinnen gebührlich remediren ꝛc. Als nun die **Grafen zu Bentheim** das Gogericht, Northaren, unter andern Lehnstücken, vom Stift, Münster, zu Lehen tragen: so ist hiebevoren vorgeschlagen, auch zu solchen Ende an die Churf. Durchl. zu Cölln, hochlöblichen andenckens, deswegen supplicirt und gebeten, worden; die **Grafen zu Bentheim**, als Vasallos, ernstlich zu erinnern, des Gogerichts, Northarn, an und undergehörige Personen von solchen und dergleichen attentaten gegen Münstersche Unterthanen abzuhalten; welches, bey künftiger Belehnung jetzigen Grafen, zu seiner Zeit, beobachtet werden könnte; und wird nöthig seyn solche Supplication und was darauf erfolget, aufzusuchen; wiewol dannoch, in geraumer Zeit, und als lang die Hessen im Lande gewesen, bey hiesiger Münsterscher Cantzeleyen, meines Wissens, an Seiten deren von Wittmarsen keine fernere Klagten einkommen seyn.

Im übrigen die Geistliche Jurisdiction und Catholisch exercitium zu gemeldtem Wittmarsen betrefend, dessen ist man an Münsterscher Seiten stets in ruhiger possession gewesen, wie noch. So haben auch die Münsterschen Vicarien in Spiritualibus, nach fürfallender Gelegenheit, ihre Visitationes daselbst, ohne einige contradiction, jedesmals verübt; woraus dann Jus superioritatis (wovon constitutio Religionis ihre dependentz hat) nothtränglich erzwungen wird.

Was sonsten jetzt gemeldtes Stift, oder Closter, Wittmarsen, wie auch das Gogericht, zu Embsbüren, ferneres anlangt, befindet sich aus deme oben, im Ampt, Horstmar, occasione des Kirspels, Oen, ahngezogenem, zwischen Bischof, **Henrich von Moers** und Graf **Eberwin von Bentheim**, an.

1444. in Festo Martini Episcopi, aufgerichtetem Vertrage unter andern; welchergestalt wohlgemeldter Graf ahngelobt, daß er, oder seine Gogräfen, binnen dem Dorf, Wigbold und Palen, Büren, kein Gericht halten, noch sitzen lassen wolten weiters, als ihnen solches vom Bischofe zu Münster, und dessen Schulten von Büren, bisherzu gestattet worden; und der Schulte von Büren solle diejenige, so den **Grafen von Bentheim** zu verthädigen stehen, im Dorf, Wigbold oder Pälen, zu Büren, nicht arestiren, oder besetten; ehe und bevorn sie vor des Grafen **Gograven** verfolgt, zu dreyen 14 tagen; und als solch Verfolg geschehen ist: als dann mag der Schulte sie darbinnen besetten.

Weiters in selbigem Vertrage hat der Bischof zu Münster ihme, **Grafen zu Bentheim**, gelassen die Kohbede und Diensten der Leuten und Güteren des Klosters, Wiltmarsen, wohnhaftig in den Bauerschaften op dem Orde zu Lohen; und dagegen hat hochgemeldter Bischof zum recompens vom Grafen empfangen das Holtz gericht über das Schlipper-Holtz; jedoch umb dieser vorgemeldter Zulassung willen behältlich dem Bischofen zu Münster, und dessen Successoren, wie auch dem **Grafen zu Benthem**, und dessen Erben, jeglichem seine Herrlichkeit; item sollen des Bischofs zu Münster und Grafen Holtz-Richter und Bauer-Richtere auf dem Orde zu Lohn die Holtz-Gerichte und Bauer-Gerichtere, nach alter Gebür, halten, in beyder Herren Namen, und was von Brüchten, oder sonsten, davon kömpt; sollen beyderseits Richtere zugleich theilen, und alle Holtz-Gericht und Bauer-Gerichter, so Münster und Bentheim zugleich halten, und im Gogerichte, Büren, in communione haben, damit solle es ohne einige Hindernüß der Parteyen, oder deren Beampten, nach altem Herbringen, gehalten werden; jedoch vorbehaltlich dem Beschof, dessen Nachkommelingen, und dem Thumb-Capitul, ihrer alten Freyheit, laut der Briefe darüber aufgerichtet.

Die Fischerey auf den Embse-Strom sollen gleich getheilt, und jeder davon die Halbscheid zu geniesen haben. Dafern auch einige andere Briefe für dato dieses hierüber aufgerichtet erfunden werden mögten, dieselbe; sollen diesem nicht prejudicirlich seyn.

Noch mehr schreibet Hobbeling l. c. p. 106. sq. folgender Masen.

Drittens ist für etwa 30 und mehr Jahren zwischen dem Stifte Münster, und Grafschaft, Bentheim, in specie zwischen denen von Ochtrop und Gildenhausen, vornemblich den Assenberger Bauern, Kirspels Gildehausen, sowol wegen der Gräntz- und Land-Schnardung, als auch der Weiden Heu und Placken meiens der Brechter-Marck (weilen ein zeitlicher Graf, oder Herr zu Steinfurth, sich der Erb-Holtzrichterlichen Gerechtigkeit annimpt) viel Streits; warüber auch viele verwundet, und todt plieben gewesen; und hat man, an Münsterscher Seiten, erstlich eine Kayserl. Commission am Speyrschen Kayf. Cammer-Gerichte zu Ocular inspection und Abhörung etlichen Zeugen auf

Doctor

Doctor *Ioansen Klotzen*, Syndicum der Stadt, Soest; hernacher, auch an Bentheimischer seyten, eine gleichmäsige Commission ad eundem finem & effectum auf Doctor *Ioan Protten*, Gräflichen Oldenburgischen Cantzlern, ausgewürckt; worüber auch, zu verschiedenen Zeiten, der Augenschein über die streitige designirte Oerter (deme weilandt Licentiatus, *Getten*, domalen Advocatus patriæ, hernacher Officialis, und ich *Iohann Hobeling*, Secretarius, persöhnlich beygewohnet) eingenommen, die Zeugen verhört, deren Kundtschaften, und was sonsten beym Augenschein sich befunden, durch **Henrichen Sternemann** und **Joannes Manger**, hiezu sonderlich beeideten Notarien, zusahmen geschrieben, inrotulirt, und durch gemeldte Herren Commissarien hochgedachtem Kayserl. Cammer-Gericht verschlossen eingeschickt; alwo sie laut des Kayserl. Lesers, beym Verfolg befindlicher Attestation, annoch in guter Custodi liegen; und scheinet wohl, daß unter den beyden Parteyen, Münster und Bentheim, Niemand der erste seyn, und partes Actoris sustiniren, wolle. Ist sonsten nicht ohne, daß an Münsterschen Seiten, Flumina, grose Steine, Landwehren und dergleichen Signa, per quæ limites Regionum distingui solent; an Bentheimischer Seiten aber nichts dergleichen demonstrirt; sondern solche lumpene Sachen vorgezeiget seyn worden, welche nullam speciem limitum, vel Signorum limitaneorum, gehabt, oder haben können; dahero, meines geringfügigen Ermessens, die Münstersche in ihren probationibus ziemlich werden bestehen können. Und stehet dahero zu bedencken, weilen man den Bentheimischen starck und mächtig gnug; ob ihnen nicht per provocationem aliquam, aut alio modo, Ursache zu geben, daß sie den Proceß Nottrenglich anfangen; und also partes Actorum an sich nehmen müssen. (*)

Viertens hat man mit der Grafschaft, Bentheim, wegen der Limiten, oder Gräntzen, im Ambt Rheinen, und Kirspel, Embsbühren, in specie der Bauerschaft, Drivorden, gleichfals differenz; worüber Seel. Herr Licentiat *Morien*, hiebevoren den Augenschein eingenommen, und davon Relation gethan. Ich kan aber, sintemalen ich in loco nicht gewesen, davon keinen fernern Bericht thun; bin aber stets der Meinung gewesen, wie noch, dafern die Sachen in der Güte nicht beygelegt werden können (welches für allen in loco controverso zu versuchen) daß alsdan ebenfals Cæsarea Commissio ex Camera, pro oculari inspectione & examine testium, desuper denominandorum, darüber ausgewürckt; mitlerweise aber dissеits Possessio omni meliori modo tuirt und beobachtet werden müsse

*) Auf dem Rande stund geschrieben: Factum id est postmodum; worauf an Seiten Beutheim Kayserlich Mandat ausgewürckt; dagegen an Seiten Münster Exceptiones übergeben; also, daß man hoffentlich nunmehr zum Spruch kommen wird.

Man sehe ferner p. 50. mehr allegirten Scripti.

Es trägt auch ein zeitlicher Graf zu Bentheimb, als Herr zu Steinfurt, die Erbvogtey über gemeldtes Stift, Borchhorst, von höchst gemeldtem Herrn Ertz-Bischofen zu Magdeburg zu Lehn, und ist solchen Lehn-Brieven ausdrücklich einverleibet, daß wohlgemeldter Graf belehnet sey, mit der Erbvogtey zu Borchhorst im Stift, Münster, gelegen, und als mehr gemeldter Graf jedoch ohne einig beständig Fundament, das Stift und Kirspel, Borchhorst, gerne unter seine angemaste Grafschaft, Steinfurt, ziehen wollen: so wird er mit Vorbringung seiner selbst in Händen habenden Lehn-Briefen überzeuget.

Item p. 53. schreibet oft ermeldter Auctor auch:

Was die weltliche Iurisdiction anlangt, seyn im Ampt, Horstmar, zwey ansehnliche grose Gerichte; als Sandwell und Hastehausen; und haben, nach Ausweisung uhralten Briefschaften, unter den Stoel, oder Vest, zu Sandwell, gehöret XV Kerspele; davon hernacher dem Herrn von Steinfurt zwey, benentlich Steinfurt auser der Stadt, und Borchhorst, für 2000 Golt-Gülden, verpfändet; gleichwol in signum superioritatis Monasterienſis ihren Gografen haben, und andre Gebürnüß dem Fürstlichen Münsterischen Gografen zum Sandwell verrichten müssen.

Noch mehr meldet Hobbeling l. c. p. 62. folgender Masen.

Was aber die Subjection der Herrschaft, Steinfurd, oder Jus Superioritatis Monasterienſis über gemeldte Herrschaft, anlangt, ist man zwarn dem **Grafen zu Bentheim**, als **Grafen zu Steinfurd**, die Unter-Herrlichkeit, oder Gerichtbarkeit, cum mero mixto imperio, Vermöge der Pfandschaft, geständig. Daß aber die Landfürstliche Obrigkeit einem zeitlichen Landfürsten privative zuständig, solches ist an hochgemeldtem Kayſ. Cammer-Gerichte, in Sachen Bentheim contra Münster primi Mandati, ſive fractæ pacis, Horstmar betreffend, wie auch in andern daselbst rechthängigen Sachen, dermasen stattlich ausgeführt, daß an der obsieglicher Urthel diesfals kein Zweifel zu setzen, und diese Sache, ihrer Wichtigkeit nach, wohl meritirte eine besondere Abschickung dieserhalben auf Speyr zu thun; und wann diese Hauptsach erledigt: so werden viel andere, schier unzählige, davon dependirende Sachen, wie auch der dritter Theil der Münsterscher Schatzung (wovon hernach etwa Meldung geschehen solle) damit von sich selbsi zerfallen.

Ich habe für diesem eine ausführliche information, zu Behauptung der Münsterischer Superiorität gefertiget, worinen ich alle Argumenta und Fundamenta kürtzlich zusammen gezogen, und seyn mir dabey folgents noch zwey starcke, meines Ermessens, unwidterlegliche Argumenta, so von vorigen Advocaten niemalen bey den Acten ahngeregt, beygefallen; als nemlich.

1. Ob-

1. Obwol die Grafen an den Ortern, da sie die Landt-Obrigkeit gehabt, oder prætendirt, kurtz vor der erstandenen Niederländischen Unruhe, im Jahre 1564, wie man dessen gute Nachrichtung hat, längst nach den Passawischen Vertrag und Religions-Frieden, die Catholische Religion abgestalt, und die Reformirte, sampt deren Exercitio, eingeführt: so haben dannoch die Bischofe und Landfürsten zu Münster, Kraft landfürstlicher Obrigkeit, in allen obgemeldten Kirspelen, Dorf- und Bauerschaften, die Catholische Religion, Geist- und Archi-Diaconalische Jurisdiction, und deren öfentliches Exercitium, bißherzu, manutenirt, seyn auch deren annoch im ruhigen unzertrentem Besitz. Und obwol die Religion in der Herren Johaniter-Kirchen (*) so auch zugleich die Pfarr-Kirche des Hauses und Städtleins, Steinfurd, ist, domalen zugleich verändert: so ist doch solches allein, durch Hülf und Collusion des domaligen uncatholischen Comthern, oder Balyen, **Hermann von Hovel**, qui publicus fuit **concubinarius**, gegen des Münsterschen Landfürstens und Johaniter-Ordens (so gnugsam contradicirt) Willen geschehen; deswegen auch, und daß daneben gemeldter **Hovel** der Comthureyen übel vorgestanden, und viele Güther zu Bereichung seiner vielen unehelichen Kindern, davon alienirt, endlich vom Orden abgesetzt, und **Alexander von Galen** in dessen Platz suriogirt ist worden, citra &c.

2. Ist kundbar und notori, daß die zeitlichen Landfürsten des Stifts Münster Anno 1583 durch den gantzen Stift, auch unter andern in gemeldten Kirspelen, Dorf- und Bauerschaften, so jetzo der **Herr zu Steinfurt** Pfand-Weise inne hat, den Reformirten Gregorianischen Calender, ohne einige Contradiction der **Herren zu Steinfurt**, eingeführt, so annoch daselbst gehalten wird; da doch männiglichen bewust, daß die **Grafen zu Bentheim und Herren zu Steinfurt**, an denen Ortern, da sie das Jus superioritatis haben, oder sich anmassen, noch uf heutigen Tag den alten Calender halten, oder brauchen.

Ohnedem dem Rechten und kundbaren Herbringen gemeeß, wenn gleich ein, oder mehr, Kirspel, oder Amt, cum annexa Jurisdictione, einem andern ad tempus verpfändet wird, daß gleichwol Jus superioritatis bey dem Erbherrn zu verbleiben pflegt; wie solches, im Nothfall, mit verschiedenen Præjudiciis zu bescheinen.

Und weilen, nach jetzigem Zustande des Römischen Reichs, diese beyde Posten Religionis & Calendarii von der Land-Obrigkeit ihre dependentz haben: so muß hieraus, wie auch ex capite oppignorationis, nottrenglich erfolgen, daß dieselbe beym Stift, Münster, allein bestehe, nnd die Herren zu Stein-

(*) Auf dem Rande hatte der Auctor darzu geschrieben: *Domini in Stein Furt* in Ecclesiam & Domum St Johannis prætendunt Jus Patronatus; quod eorum Majores fuerint Fundatores. Sedhoc nihil ad Jus Superioritatis.

furt sich deren mit höchsten Unfugen anmasen wollen; inmasen man auch, an Münsterschen Seiten keinesweges geständig, daß diese obgemeldte verpfändete, und von Altershero, theils zum Gogericht, Sandwell, theils auch zum Gericht und Ampt, Ruschaw, gehörige Oerter, jemalen Pertinentien der angemasten Grafschaft gewesen, oder noch seyn. Wie sie dann auch in der Wormser-Erhöh-oder Belehnung de ao. 1495. (auserhalb der Freygrafschaft, zu Lahr, welche aber kein Jus Superioritatis, oder Jmmedietatis Jmperii, importirt) nicht namhaft gemacht seyn; da doch die geringe, in der Stadt, Münster, gelegene, und des Magistrats alda Bottmäsigkeit undergehörige Behausung, die Kemnade genandt, darinn specificirt; und keines weges vermuthlich, daß solche ansehnliche grose Kirspele, Dorf und Bauerschaften, nicht zugleich darin gesetzt; wenn sie dazu gehörig, oder deren Pertinentien, gewesen weren.

Ich habe über alles vorige noch ohnlängst ein alt Register, oder Ritterbuch, de ao. 1523. gesehen, woraus unter andern erfindlich, daß die **Strikken**, und folgents die **von Heven** (so beyde Adliche Ritterbürtige Geschlechter gewesen) vom Hauß, **Billerlingk**, im Kirspel, Lahr, belegen, und jetzo den *Travelmœnnern* zu ständig, und die **Valcken** vom Hauß, Lahr, in selbigem Kirspel, zu den Münsterschen Landtagen, als Münstersche Unterthanen und Landsassen, verschrieben und erschienen seye; welches ohngezweifelt die **Herren zu Steinfurt** nicht verstattet haben würden: wenn sie der Oerter, im Kirspel, Lahr, einige Land-Obrigkeit gehabt, oder sich angemasset, hätten.

Es ist aber aus vorigem Verlauf und allen Uuständen gnugsamb zu ersehen, als in dem Jahr 1533, 34, 35. und hernacher wie die Wiedertäufern, zu Münster, die Oberhand genommen, die Stadt Anno 1534, belagert, und in folgenden 35 Jahr erobert, worzu denn grose Kosten erfordert, daß damahln unterschiedtliche Satzungen bewilliget, und deren Eintreibung dem **Herrn zu Steinford**, in deme vom Stift, Münster, in Pfandschaft habenden district, mehrerer Commodität halber, committirt und ahnbefohlen. Inmasen sie auch wohlgemeldter Herr durch die Seinige erheben; den Münsterschen Pfenning-Meistern einliefern, lassen; daß hernacher mehrgemeldter Herr die fernere Lieferungen der erhobenen Schatzungen, unter diesem Vorwand, geweigert, als wann er, bey vorgangener Belegerung Stadt Münster, ein groses vorgeschossen, welches er aus gemeldten Schatzungen einbehalten, und sich selbst zahlen wollen; dessen ihme aber der Landes-Fürst, weiland **Frantz von Waldeck**, wie auch die Land-Stände, ahngegebener Massen, nicht geständig gewesen, und auf die Lieferung gemeldter Schatzungen getrungen: der Herr Steinfurt aber bey seiner Verweigerung beharret: so hat man endlich ao. 1547. als alle gütliche Erinnerungen nichts heifen wollen, die execution gegen die in mora befundene Einge-

sessene

sessene gemeldten Districts nottrenglich an die Hand nehmen müssen; aus welcher Execution vorahngeregte Haupt-Processs verursacht, und damalen allererst, aber in folgenden Jahren algemach, ferners die Herren zu Steinfurt die MünsterscheLandtobrigkeit, welches vorhin niemalen understanden, in Streit zu ziehen ahngefangen; da doch Notori, daß vorhin die Herren zu Steinfurt nicht allein verschieden Landtags-Recesse, sondern auch unterschiedliche Land-Vereinigungen, denen sie persönlich beygewohnet, als Landtsassen und Mitglieder der Ritterschaft, mit versiegeln helfen. Es ist aber, in obgemeldten und andern mehrern Processen, die Münsterschе Landt-Fürstliche Obrigkeit, und daß dahero ein Landt-Fürst, in seinem selbst Lande, auch gegen seine und in mora solvendi befundene Unterthanen, die straff restitutionis super fracta pace nicht verwürcken können, gnugsam ausgefürth und beschienen. Dabey auch sonderlich in notam zu nehmen, daß der Graf, beyi wehrenden solchen Proces, super attentatis geklagt, illorumqve intuitu sequestationem super Jure Superioritatis, Collectarum, und andern darzu gehörigen Acten, gebeten: solche Bitt aber, in Ahnsehung der kundbahren Münsterschen possesion ao. 1552. prima Februarii, per Decretum abgeschlagen, und es bey einhabenden besitzlichem Herbringen gelassen worden.

Was aber deren Herrn zu Steinfurth mit wenigem vorangerürte Erscheinung zu den Münsterschen Landtagen anlangt: befindet sich aus vorigen Protocollen, daß ein zeitlicher Herr zu Steinfurth, wegen der Ritterschaft, das Directorium gehabt, und das Wort gefürt, oder nach Befindung, einen andern aus der Ritterschaft darzu erbeten und substituiret habe, bis daran Anno 1582. weyland Herr Arnold auf der Zeit gehaltenen Münsterischen Landtag erschienen, sich für ein Haupt der Ritterschaft ausgeben, auch etliche frembde Edelleuthe und Gelehrte mit zu den Berathschlagungen ziehen wollen; welches aber, durch den Lands-Fürsten und andere Stände, sonderlich die von der Ritterschaft, widersprochen; mit Vorgeben, daß sie Ihre Gnaden für ein vornehmes Mitgliedt, aber kein Haupt der Ritterschaft erkennen; die fremde Edelleuthe aber zu den Consultationen nicht verstatten, könnten; worauf beyderseits protestirt und contra protestirt, also unverrichter Sachen von einander geschieden, und seyn hernacher die Herren zu Steinfurth zu keinen Münsterschen Landtagen, ob sie wol stets dazu verschrieben worden, wie noch ferners erschienen.

Es befindet sich auch, daß auf einem, fast um selbige Zeit, gehaltenem Landtage beschlossen, daß in dem Ausschreiben gesetzt werden solle, daß die Verschreib-oder Berufung geschhen, wegen des Hauses, Steinfurth; welches dahevoren aber nicht geschehen. Was nun den Landfürsten, oder Stände, dazu bewogen, kan ich zwarn nicht wissen. Einmal aber ist gewiß, daß die Gra-

fen

fen zu **Benthem**, wegen Steinfurth, ihrem Angeben nach, keine Münsterische Unterthanen; sondern ohnmittelbare Reichs-Grafen (inmassen sie auch in der Reichs- und Creyß-Matricul in tali qualitate erfindlich) seyn wollen und vorgeben, daß sie, nicht wegen Steinfurt, sondern des Hauses Gronaw (welches sie, im Stift, Münster, belegen, auch ein Münstersch Lehen und offen Haus zu seyn, gerne bekennen) und anderen im Stift, Münster, belegenen ansehnlichen Güthern, zu den Münsterischen Landtagen verschrieben und erschienen seyn sollen; welches aber, an Seiten Münster, also nicht gestanden, oder nachgegeben, wird.

Was aber den Gräflichen Steinfurtischen Titul anlangt, befindet sich, daß vorige Landts-Fürsten, vom Bischof, **Conradt von Rettberg**, ahn zu rechnen, bis auf Bischofen, **Joansen von der Hoja**, einschließlich, die **von Steinfurt**, sind **Grafen von Benthem und Steinfurth**, stetz intituliret; hernacher, unter Regierung des **Hertzogen zu Gülich**, als Anno 1582. der Provisional-Vertrag de ao. 1569. aufgekündiget, darauf, in folgendem Jahr, 1583. der Proceß, wegen Einlösung des Ampts, Raschaw, ahngefangen, hatte man ihn, wie auch hernacher, als **Herr zu Steinfurt** intitulirt; da man ihme doch, vorhin, bereitz über 80. Jahren, den Gräflichen Titul geben hatte.

Sonsten ist, **in effectu**, wenig daran gelegen, ob er Graf, oder Herr, intituliret wird. Sintemalen er einen Weg als den andern ein Münsterischer Unterthan ist und bleibet. Wie dann die vorige und ietzige Kayſ. Maj. viel newe Grafen und Freyherrn, in kurtzen Jahren, gemacht haben; so gleich wohl destoweniger nicht ihrer vorigen Landt-fürstlichen Obrigkeit untergehörig seyn und bleiben, und der Land-Obrigkeit damit Nichts abgehet, laut Reichs-Tags-Abschieds, de ao. 1548.

Was aber vorgemeldtes Hauß, **Gronaw**, und beyliegende Freyheit, oder Flecken, anlangt, ist notori, und durch die **Herren zu Steinfurt** oftmals gerichtlich bekent, auch durch die Lehnbriefe gnugsam zu bescheinen, daß selbiges ein Münsterisch Lehen und Offenhauß, im Stift, Münster, Kirspels Eype, Eiler-Marcken und Bauerschaft, belegen, und in den alten Lehnbriefen das Hauß, Bocholt, genandt, ist gemeinlich ein Leib-Zuchts-Hauß der Gräflichen Wittiben, aber stetz, ohne **contradiction**, der Münsterscher Hoheit untergehörig, gewesen. Wie sich dann auch præjudicia befinden, daß zwey Gräfliche Wittwen deshalben **differenz** gehabt, Bischofen, **Johann von Hoya**, ahn Statt Landts-Fürstlicher Obrigkeit, (**prout sonant formalia**) um Rechtsverhelfung angerufen, und durch Ihro Fürstl. Gnaden solcher **differenz** halben entschieden. Es haben aber, bey dieser Hessischen lang gewehrten Einquartirung, die Steinfurtischen Bedienten sich unterstanden, alda einige Actus Jurisdictio-

risdictionales zu verüben, Urtheile zu eröfnen, davon ahn Herrn Grafen zu appelliren ꝛc. Man ist aber solcher jurisdiction, Münsterischen Theils, nicht geständig; seyn auch solche actus turbativi, ahn Münsterscher Seiten stetz widersprochen, und, als viel pro ratione temporum & personarum geschehen können, behindert worden.

Dabey dann ferners nothwendig angezeigt werden muß, daß neben dem Hauß, oder Flecken, Gronaw, nur ein eintziges Wirths-Hauß, am gemeinen Hellwege, (so von Deventer bis auf Münster dahin fället) zu Behuef der reisenden Personen, hiebevorn gestanden; für wenig Jahren aber angefangen, mehr Häuser, gleichsam einer Vorstadt, und zwar auf Münsterschen Boden und Hoheit dorthin zu setzen, und gleich den Ort zu bevestigen; welches fürhin, wegen der Schatzung und andern zur Hoheit gehörenden Gerechtigkeiten, nothwendig beobachtet werden muß.

Und obwohl dagegen vorgeschützet werden mögte, daß der Flecken, Gronaw, schatzfrey; und dahero auch diese zugesetzte Häuser gleiche Freyheit zu geniessen hätten: so ist doch dagegen zu beobachten, daß die den Fürstlichen, auch Graf- und etlichen Adlichen Häusern nächst und beygelegene Freyheiten, als Sassenberg, Stromberg, das Hauß, Dülmen, Gronaw, Davensberg, Ostendorf, Raesfeld, Oding, und dergleichen, von altershero, von der ordinari Schatzung ungezweifelt, respectu & intuitu dero beygelegenen Häusern, befreyet gewesen; wie noch; daraus aber keinesweges erfolgen wolle, daß diese neue Häuser gleichfals exempt seyn sollen. Iraque oportet, in tempore advigilare; ne Exceptio Præscriptionis & Possessionis opponi possit.

Es muß auch nothwendig alhie angezeiget werden, daß im Ampt, Horstmar, wegen der Brüchten und sonsten, eine grose Unordnung gegen ausdrücklichen Einhalt der Münsterischen Land-Tags-Gerichts-Ordnung Parte III, tit. 2. von Brüchten, wie auch gegen kundbare Gewohnheit aller andern Münsterschen Ämptern und Gerichtern, ein zeitlang eingerissen, wovon wohl viel specialia könten vorgebracht werden; so aber, pro declinanda invidia, dießmahl vorbey gegangen. Es werden aber solche Sachen leichtsahm zu Tage kommen, wenn darüber eine unpartheyliche inquisition und Erkundigung angestellet würde. Weiln aber billig, daß die mit groser Mühe und Kosten hiebevoren durch weiland Herrn Bischof, **Johann von der Hoya**, aufgerichtete, durch die sämptliche Land-Stände angenommene, durch die Röm. Kayf Maj. Allergnädigst bestätigte, auch bereits fürlängst zu Männiglichs Nachrichtung allenthalben publicirt und in truck gefertigte Land-Gerichts- und andere gemeine Landt-Ordnungen, nach dem buchstäblichen, Inhalt, in allen Münsterischen Ämptern und Gerichtern, stricte observiret, eine durchgehende Gleichheit allenthalben darüber gehalten, den Gerichtern, sonderlich quoad contentiosam ipsis &

non Amptmannis competentem Jurisdictionem, ihr freyer starcker Lauf gelassen, und alle dagegen eingerissene Mißbräuche, oder Unordnungen, ernstlich abgeschaffet werden: als habe ich, (gleichwohl ohne eins, oder andern Beschuldigung) Eydts und Pflichts halben, nicht unterlassen sollen, davon mit wenigem Erinnerung zu thun.

Dafern auch in mehr Aemptern, als Horstmar, (wovon mir gleichwol in specie Nichts bewust) dergleichen Unordnungen eingeschlichen, darüber könte ebener Massen Erkundigung eingezogen, und dieselbe eadem opera gleichfalß abgestalt, werden.

Weiln auch, durch Anstiftung und cooperation der Steinfurtischen, das Fürstliche Ampthauß, Horstmar, (welches demselben stetz gantz verhast, und gleichsam ein Dorn im Fuß, gewesen) von den Hessen hiebevorn eingeäschert: als wird, meines geringfügigen Ermessens, die Notturft erfordern, auf Wiedererbauung eines andern Ampthausses, weilen die alten fundamenta noch vorhanden, zu möglicher Einhaltung der Steinfurtschen, täglichs mehr zunehmenden, attentaten fürderlichst zu gedencken. Und als diese information über das Ampt, Horstmar, wegen der vielfältigen Steinfurtischen differentien und sonsten, etwas länger, als mit andern Aemptern, gefallen: so kommen wir nunmehro zu den Aemptern, Rheine und Bevergerne.

Man conferire auch anbey, was Hobbeling p. 99. l. c. schreibet:

„ Als auch droben, wegen dessen, daß ein zeitlicher **Herr zu Steinfurth**, auf den Münsterschen Landtagen, die Direction und Wort, wegen deren von der Ritterschaft, gefürt, auch die Landtags-Recesse versiegelt haben solle, etwa Anrechnung geschehen: so ist hierbey zu wissen, daß, in vorzeiten die Erb-Marschalcke, *Morrien*, bey gemeldter Ritterschaft keine mehr Præeminentz, oder Vorzug, als andere Edelleute, gehabt; inmassen dan aus einer, im Jahr Christi 1446. Feria quinta proxima post Dominica Judica aufgerichteter Landt-Vereinigung, warin alle an und beygewesene Edelleuthe, in groser Anzahl, mit Nahmen und Zunahmen, under anderen auch *Gert Morien*, Marschalck, gesetzt; und befinden sich über 50. Edelleuthe, so vor ihm stehen; dergleichen auch aus allen gleichmässigen alten Verträgen unter dem Landt-Fürsten und Ständen, worin ein Marschalck, sine ulla prærogativa, unter den gemeinen Edelleuthen inseriret wird, zu ersehen ist; und wird vielleicht nachgehendts, als die **Herren zu Steinfurth** nicht länger zu den Landtagen erscheinen, die Direction und Wort-Führung einem zeitlichen Erb-Marschalcken, durch die von der Ritterschaft, (wobey solche Disposition ohne Zweifel bestehet) mit Bewilligung eines zeitlichen Landfürsten, aufgetragen seyn; welches citra Præjudicium cujuscunque, und nur Berichts-Weise, angezeiget wird.

Eben

Ebendrselbe Hobbeling schreibet ferner l. c. unter andern auch p. 76. also:

Es tragen auch die Grafen von Bentheim-Steinfurth das Gogerichte zu Embsbüren von einem zeitlichen Bischofen und Landt-Fürsten des Stifts, Münster, zu Lehn; ist mir aber unbewust, wie weit sich selbiges strecke, und was darunter eigentlich gehörig sey; werde aber berichtet, es solle zwarn solch Gogericht sich über beyde Kirspele, Embsbüren und Schapstorff, erstrecken; wiewol nicht allerdings absolute; sondern in vielen limitirt; gestalten dann auch zeitlicher Besitzer, oder Zeller des Schulten-Hoffs, zu Embsbüren, einen zeitlichen Landts-Fürsten, zu Münster, zugehörig, im Dorff, Embsbüren, wie auch über beyde Baurschaften, oder immunitaten, Elbergen und Lohen, Jurisdictionem zu exerciren hat. Wiewohl die Benthemsche auch ihr Gerichts-Hauß, in Criminalibus Capitalibus, im Dorf, Embsbüren, haben; jedoch sich wohl vorsehen, daß die Delinquenten und capite plectendi den rechten Weg ad locum judicii geführt werden; quod si non fiat: so seyn die Münsterschen bey Macht, selbige anzugreiffen. So gestehet, oder verstattet man auch Münsterschen Theils den Benthemischen Gografen, vermög alter Verträgen und besitzlichen Herbringens, über die freye Leute, auch des Landts-Fürsten und Thumb-Capittuls Eygenhörige, durchaus keine Jurisdiction, in Civilibus.

Es befinden sich auch, im Kirspel, Embsbüren, zwo Bauerschaften, benentlich Engde und Drivorde, so zwar notori zur Pfarr, oder Kirspel, Embsbüren, gehörig; **die Grafen von Benthem** aber darüber Jus Superioritatis prætendiren.

Und endlich habe ich p. 129. l. c. annoch folgendes gefunden:

Tuschen unsen G. Heren und dem Stift, Münster, und dem Grauen tho Benthem und Steinfort is uilueldig misuerstandt mit inschriuen und upboringe der Landtsschattingen uan synen eggenhörigen und Verwanten.

item des Stift, Münster, uerhinderte geistliche Iurisdiction.

item de gerechtigkeit in den Kerspeln tho Stenfort, Buchorst, Laer, und Gogerichte tho Ruschoul, item etliche Burschoppen de ut dat Grauen beuehl gynen arisen durch landtschap ingewilligt geuen.

item etliche ingrebe van des graven denern im Ambt Beuergerne tho uerkleinung der Hocheit und herlicheit gescheidt.

Im übrigen ist auch anbey noch merckwürdig, was 1717. im Cöllnischen paßirte. Es hatten sich nemlich die Land-Stände des Ertz-Stifts den 19. Febr. zu Bonn versammlet; um wegen der von ihnen begehrten Steuer zu berathschlagen. Kurtz vorher aber hatten Ihre Churfürstliche Durchl. durch einen von Dero Hof Räthen, einen neuen Drost über die sogenannte Erb-Vogtey der Stadt, Cöln, installiren lassen. Weil nun solches zuvor nie geschehen: so lies das gesamte Gräfliche Haus, von **Bentheim**, dagegen protestiren; unter dem Vorgeben, daß jetztgedachte Erb-Vogtey, durch

das Absterben des Fürsten von Fürstenberg, als des letzten von der Familie, Kraft eines gewissen Tractats, der zwischen beyden Hochgräflichen Häusern von Fürstenberg und Bentheim, Anno 1670. geschlossen worden, an dasselbe zurücke fallen müste. Auserdem machten auch die, zu Bonn, versammelten Land-Stände, wegen dieses neuen angestellten Drosts, viele Schwürigkeiten, und wolten ihn nicht in ihrer Versammlung admittiren.

Allodium Othonis, *Comitis Benthemensis, quod habet in terra Gelriæ, infeudatum per* Othonem, *Comitem Gelriæ. Actum & datum, Zutphaniæ* 1253. *M. Sept.*

Dieses Document findet man, sowol in Pontani Hist. Gelriæ Lib. VI. p. 144. als auch in Lünigs Spicil. Sec. Part. 2. p. 1815. und in des *Rousset* Supplem. au Corps Diplom. Tom. I. Part. 1. p. 103.

Johannis de Benthem *Confirmatio Donationum à suis hominibus* Johanni *Episc. Traject. factarum ao.* 1328. *d.* 15. *April.*

Es stehet im *Heda*, de Episc. Ultraj. p. 241.

Bischofs Walrafs und des Dom-Capitels, zu Münster, Verschreibung, wegen des Gerichts zu Rüschau, vom Graf Ewerwin zu Bentheim, *Dat.* 1452. *Estomihi*, oder den 20. Febr.

Man findet diese Urkunde in Lünigs Reichs-Archiv. Spicil. Secul. I. Theile p. 22.

Erb-Vereinigung der Gräflichen Häuser, Bentheim und Steinfurth, worinnen sonderlich wegen Ausstattung der Töchter Vorsehung gethan worden, *Dat.* 1487. Montags nach *Oculi*, d. i. den 19. Mertz.

Auch diese findet man in Lünigs Part. Special. Cont 2. Fortsetz. 3. Abtheil. VI. p. 6.

Vergleich zwischen Bischof, Heinrichen zu Münster, und Graf Ewerwein zu Bentheim, über verschiedene Puncte, Gegeben 1488. Montags nach dem Sontage, Exaudi, oder den 19. May.

Man sehe Lünigs Spicil. Eccles. 2. Theil p. 558.

Kayfers Maximiliani I. *Requisitoriales* an die Grafen zu Bentheim, daß sie sich auf den, zu Worms, angestellten Reichs-Tage einstellen sollen. Gegeben zu Antwerpen, am St. Catharinen-Tage, d. i. den 24. Nov. 1494.

Sihe Lünigs Spicil. Secul. I. Theil p. 24.

Kayfers, Maximiliani I. *Diploma*, worinnen er die dem Grafen von Bentheim zugehörige Herrschaft, Steinfurth, zu einer unmittelbahren Reichs-Grafschaft erhoben, und was deme mehr anhängig. Gegeben zu Worms, den 26. April 1495.

Auser schon obangeführten Müllers Reichs-Tags-Theatro stehet diese Urkunde auch in Lünigs Part. Spec. Contin. II. Forts. III. Abtheil. IV. p. 7.

Lehn-

Lehn-Brief, worinnen Kayser Carolus V. als Hertzog zu Geldern, und Herr zu Zütphen, die Grafen von Bentheim und Steinford mit einigen Voigteyen ꝛc. beliehen.

Vid. Lünigs Part. Spec. Cont. 2. Fortsetzung 3. Abth. VI. p. 9.

Verzicht-Brief Annen Amelien, vermählten Fürstin zu Anhalt, gebohrnen Gräfin zu Bentheim, auf die Grafschaft, Bentheim. Geschehen, zu Rheda, den 21. Oct. 1606.

Man sehe Lünigs loc. antea cit. p. 509.

Verzicht-Brief Frau Magdalenen, vermählter Gräfin zu Limburg, gebohrner Gräfin, zu Bentheim, auf die Grafschaft, Bentheim. Geschehen, zu Steinfurth, den 25. May, 1631.

Conf. Lünigs Part. Spec. Cont. 2. Fortf. 3. Abtheil. VI. p. 110.

Verzicht der Crone, Spanien, auf Lingen ꝛc. zum Faveur des Printzens von Oranien, nebst Confirmation der dieserwegen mit dem Grafen von Tecklenburg errichteten Vergleiche.

Es begiebt zugleich und verzeihet sich höchstgedachter Herr König (in Spanien) aller und jeder Rechte und Zusprüche; es sey gleich wegen Eigenthum, Ubergab, oder andern, so derselbe, auf einige Weise, solte suchen, oder haben mögen, auf die Stadt, Graf- und Herrschaft Lingen, und die vier Kirchspiel und andere Gerechtigkeiten, die dazu gehören, wie auch auf die Städte und Herrschaften, Bevergarde und Cloppenburg, und andere Prätensionen und Anforderungen, auf was und gegen welche die seyn mögen, daß sie würcklich, und in der That, allezeit, den vorbenanten Herrn Printzen von Oranien, dessen Erben und Nachkommen, oder die derselben Recht geniessen, eigenthümlich verbleiben sollen; zu Folge des Schenckungs- und Begnadigungs-Briefs Kayser, Carls des fünften, de dato, den 3. Nov. im Jahre 1546. und den hernach gemachten Vertrag, zwischen dem Grafen von Büren und dem Grafen von Tecklenburg, de dato den 5. Mart. im Jahre 1548; und letzlichen zu Folge der Uebergabe derentwegen, so, im November, im Jahre 1578. vorgegangen, welche der vorbenannte Herr König, so viel als ihn mögte belangen, hat bestättiget, und bestättiget solches mit gegenwärtigen Tractate. Münsterischer-Friede zwischen Spanien und Holland, 1648. §. 50.

Kayſers Leopolds, Lehen-Brief, den Grafen von Bentheim, über die Grafschaft, Bentheim, ertheilet. Gegeben, zu Wien, den 1. Augusti 1662.

Man sehe Lünigs Reichs-Archiv Part. Spec. Cont. 2. Fortf. 3. Abth. VI. p. 10.

Succeßions-Vergleich zwischen Ernst Wilhelm und Philipp Conraden, Grafen zu Bentheim, Gebrüdere, nebst dem dabey aufgerichteten Morganischen Pacto. Geschehen zu Bentheim, den 26. Aug. 1663.

Dieser Vergleich ist ebenfals beym Lünig l. c. Part. Spec. Contin. 2. Forts. 3. Abth. VI. p. 112. befindlich.

Graf Ernst Wilhelms zu Bentheim Verschreibung, daß er die im vorherstehenden Vergleiche, reservirte Puncte, sobald als möglig, abthun helfen; übrigens aber sich dem Vergleiche gemäs verhalten, wolle. Sig. den 22. Jul. 1664.

Conf. Lünigs Part. Spec. Cont. 3. Abs. I. p. 571.

Bentheim solte, Kraft des Westphäl. Friedens, binnen 3. Monathen, wegen etlicher in das Closter, Vrendswegen, eingeführter Religiosen, restituiret werden. Nürnb. Fried. Exec. Haupt-Rec. in Beyl. Sihe auch *Termin. Restitut.*

Selbiges muste zu den Schwedischen Satisfactions-Geldern 20292. Fl. contribuiren. Repartition der Verglichenen 5. Millionen. Sihe auch Schwedische Satisfactions-Gelder. Item wegen Hoya 1066. Fl. Ibid.

Kayserl. Grafen-Diploma vor Gertraud von Zelst, Gemahlin Graf Ernst Wilhelms, zu Bentheim ꝛc. *de anno* 1666.

Wir Leopold, von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kayser ꝛc. bekennen für Uns und Unsere Nachkommen am Heil. Reich öffentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich, wiewohl die Höhe der Röm. Kayserl. Würdigkeit, darein Uns der Allmächtige, nach seinem Göttlichen Willen und Väterlicher Fürsehung, gesetzet hat, durch Macht ihres erleuchten Throns mit vielen Edlen, Gräf- und Herrlichen Geschlechten und Unterthanen gezieret ist; und je mehr von solcher Kayserl. Hoheit die uralte edle Geschlechte ihren alten Adelichen fürtreflichen Herkommen, Tugenden und Verdienen nach, mit Ehren, Würden und Wohlthaten, begabet werden, je herrlicher der Thron Kayserl. Maj. gläntzet, und scheinbarlicher gemacht wird, auch die Unterthanen, durch Erkenntniß Kayserl. Mildigkeit, zu desto mehrer schuldiger Verhältniß bewegt und verursachet werden.

Wann Uns nun der Edel und des Reichs lieber getreuer, Ernst Wilhelm, Graf zu Bentheim, Tecklenburg und Steinfurth ꝛc. unterthänigst zu vernehmen gegeben, wie daß er sich, vor etlichen Jahren, mit Hartgers von Zelst, Richters zu Zellem, ehelichen Tochter, Gertraud von Zelst, deren Voreltern, vor mehr, als 200. Jahren hero, zu Dötinch-

tinchheim, fürnehme Leute, Räthe und Bürger-Meister gewesen, und auch annoch alda unter den Vornehmsten, laut unterschiedlicher uns, in beglaubter Forma, vorgewiesenen Attestationen und Documenten, gezählet werden, aus absonderlicher ihro zutragender ehelicher Lieb und Affection, ehelich vermählet; und sie dahero seinen Grafen-Stand, denen geist- und weltlichen Rechten nach, zu führen hätte; gleichwol aber, zu mehrer Ehr und Reputation seiner Kinder und Descendenten, gedachte seine Ehegemahlin, von Uns, aus Kayserl. Macht, mit dem Grafen-Stande begnadet zu werden, Verlangen trage.

Als hat Uns solchemnach besagter Graf, Ernst Wilhelm zu Bentheim allerunterthänigst angeruffen und gebethen, daß Wir mehrgedachte seine Gemahlin, Gertraud, gebohrne von Zelst, in des Heil. R. Reichs Grafen-Stand zu erheben, und ihr uraltes anererbtes Wapen Gräflich zu machen, allergnädigst geruhen wolten. Wann wir nun gnädiglich angesehen und zu Gemüth gezogen, die unterthänigste ziemliche Bitte; zumal aber auch die treugehorsamste nütz- und erspriesliche Dienste, so besagter Graf, Ernst Wilhelm, zu Bentheim, Uns, dem Heil. Reich, und gemeinem Wesen, zu Krieg- und Friedens-Zeiten, in viel Wege, erzeigt und bewiesen, dergleichen auch noch hinführo zu thun, des allerunterthänigsten Anerbieteus ist, auch wohl thun kan, mag und solle: so haben Wir demnach, mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath und rechtem Wissen, auch Uns aus andern mehr bewegenden Ursachen gedachtes Ernst Wilhelm Grafen zu Bentheime Ehe-Consortinn, Gertraud von Zelst, diese sondere Kayserl. Gnad gethan, und dieselbe in den Stand und Grad der von alt-gebohrnen Reichs-Grafen ehelich entsprossenen Gräfinnen und Frauen erhebet und gewürdiget, auch andern Unsern und des Heil. Reichs rechtgebohrnen Gräfinnen und Frauen gegleichet, zugefüget und zugesellet; gleichermassen als ob sie von ihren vier Ahnen väter- und mütterlichen Geschlechts, zu beyden Seiten, recht gebohrne Gräfin und Frau wäre.

Erheben, würdigen, setzen, gleichen, fügen und gesellen sie auch also in den Stand, Grad, Ehre, Würden, Schaar und Gesellschaft unserer und des Heil. Reichs Gräfinnen und Frauen, und meinen, setzen und wollen, daß nun hinführo mehrgenante Gertraud von Zelst, für und für, in ewige Zeit, sich des Heil. Röm. Reichs Gräfin und Frau nennen und schreiben, auch von Uns, Unsern Nachkommen am Reich, und denn ferner aus allen Unsern und ihren Cantzleyen und sonst jedermänniglich also geehret, genennet, erkennt und geschrieben werden, darzu auch alle und jegliche Gnad, Ehre, Würde, Freyheit, Recht und Gerechtigkeit, Vorgang, Stand, Session, alt Herkommen und Prärogativen, in Versamlungen, Beneficien,

auf

auf Gräflichen und Freyherrlichen Thum-Stiften, hoch- und nieder-geist- und weltlichen Sänden, haben und fähig seyn, und sich derselben freuen, gebrauchen und genieſſen sollen und mögen, von allen männiglich unverhindert. Uber dieß so haben Wir ermeldeter Gertraud, Gräfin zu Bentheim, ihr uralt anererbt und bishero geführtes Wapen und Kleinod nicht allein nachfolgender Gestalt vermehret, und gezieret; sondern auch dasselbe hiemit in ein Gräflich Wapen erhoben und gemacht.

Als mit Namen ist ein runder länglichter Schild, so gantz gelb, durch welchen überzwerch, in der Mitten, wie auch durch den untern und obern Theil, drey schmale Strassen, oder Strich; durch diesen gantzen Schild stehet, gegen der lincken Seiten, ein etwas, der Schrech nach, aufrecht zum Sprung gestellter Hirsch in seiner natürlichen Farb, mit aufhabenden Geweyh, auf beyden Seiten mit vier Zincken, mit seinen für sich werffenden Lauffern; auf dem Schild ein freyer offener Adelicher Thurnier-Helm, beyderseits mit gelb- und schwartzer Helm-Decken, und darob mit einer gelb- oder Schild-Farben Königlichen Crone gezieret, aus welcher, gegen der Lincken Seiten, das Vordertheil des im Schilde beschriebenen Hirschen mit seinen für sich werffenden Vorlauffern erscheint; allermassen solch Gräflich Wapen und Kleinod, mit seinen Farben und Zier, in diesem unserm Kayserl. Libels-Weiß geschriebenen Brief, auf nächst folgendem Blatt erster Seiten gemacht, und mit Farben eigentlicher und kenntlicher entworffen, ist; dessen sie sich dann, in allen und ieglichen Gräflichen Sachen und Geschäften, Insiegeln, Pittschaften, Kleinodien und Begräbnissen, Gemählden, und sonst an allen Orten und Enden, nach Nothdurft, Willen und Wohlgefallen gebrauchen und genieſſen soll und mag, von aller männiglich unverhindert

Und gebiethen darauf allen und ieden Churfürsten, Fürsten ꝛc. ernst- und festiglich mit diesem Brief, und wollen, daß sie oft ernante Gertraud von Zelst, vermählete Gräfin zu Bentheim, für und für, des Heil. Röm. Reichs Gräfin und Frau nennen und schreiben, sie auch also, neben ihren mit gedachtem Graf, Ernst Wihelm, Grafen zu Bentheim, erzeugten und noch erzeugenden Kindern, und deren Posteris dafür achten, erkennen, ehren und halten, darzu auch aller Gnaden, Freyheiten, Ehren, Würden, Vortheilen, Recht und Gerechtigkeiten, wie andere rechtgebohrne Gräfinnen und Frauen, samt obgeschrieben confirmirt- erhebt und vermehrten Gräfl. Wapens und Kleinod geruhig freuen, gebrauchen und genieſſen lassen, hiewider Nichts thun noch das andern zu thun gestatten, in keine Weiß, noch Wege, als lieb einem ieden Unser und des Reichs schwere Ungnad und Straff, darzu eine Pön, nemlich hundert Marck Löthiges Goldes, zu vermeiden, die ein Jeder, so oft er freventlich hierwider thäte, Uns halb, in Unsere

und

und des Reichs Cammer, und den andern halben Theil viel genanter Gräfin zu Bentheim, oder obgemeldeten ihren Kindern so hierwider beleidiget würden, unnachläsig zu bezahlen verfallen seyn sollen. Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit unserer Kayserl. anhangenden güldenen Bull, der geben ist in unserer Stadt, Wien, den 23 Tag des Monaths Januarii nach Christi unsers lieben Herrn und Seligmachers Gnadenreichen Geburth, im 1666sten, unserer Reiche des Röm. im 8ten, des Hungarischen im 11ten, und des Böhmischen im 10ten Jahr.

Leopold.

Locus aureæ bullæ pendentis ex hisce literis.

Leopoldus I. Imperator, S. A. in Throno cæsareo.	—	Imperatorium Sigillum.

Vt.
Wilderich Freyherr von Waldendorff.
Ad mandatum Sac. Cæsar. Majestatis proprium.
Wilhelm Schröder.

Dieses Diploma stehet so wohl in der alten Edit. des Europ. Herolds p. 1536. sq. als auch in Lünigs R. A. Part. Spec. Contin. 2. Forts. 3. Abtheil. VI. p. 10.

Urthel der heil. *Rotæ*, worinnen ein Theil der Grafschaft Bentheim, der Geistl. Jurisdiction des Hochstifts, Münster, unterworfen worden. Dat. Rom, den 28. Febr. 1671. Lateinisch.

Man findet dasselbe, in Lünigs Spic. Eccles. Contin. I. p. 618.

Bischofs, Christoph Bernhards, zu Münster, Annullation der Ehe zwischen Graf, Ernst Wilhelmen zu Bentheim, und Gertrauden von Zelst. Sigl. in Castro Ludgeri; d. 8. Julii 1673. Lateinisch.

Es stehet auch dieses Document, in Lünigs Spic. Part. Spec. I. Theil p. 38.

Ordentliches Manifest und rechtliche Deduction, betreffend die Uneinigkeit in dem Gräflichen Hause Bentheim, von der Gräfinne zu Bentheim, Tecklenburg, Steinfurth und Limburg, gebohrne von Zelst, 1) Zu Beschützung Ihr und ihrer Gräflichen Kinder erhebliches Recht, Graf-Erbschaften, unmittelbaren Rechten, im Heil. Röm. Reich, und der Frau Gräfin unsträflichen Vorfahren; 2) Zur Anklage und Zerstörung der von ihrem Ehe-Herrn zu Unrecht angegangenen *Bigamie* aufgeschrieben. Mit 30. Beylagen sub Lit. A. B. C. &c. Gedruckt zu Amsterdam, im Jahr 1679. in 4to.

Abrege du Manifest de Madame la Comtesse de Bentheim, *contenant l'histoire des differens de cette Famille la; justifiant l'innocent procede de la dite*

Dame & ſon legitime mariage, & maintenant le Droit d'avoir à heritage paternel le Comté de Bentheim *&c. pour Meſſieurs les jeunes Comtes, ſes fils. Imprimé à la Haïe* 1679. in 12.

Man conferire Lünigs Bibliothec. Deduct. Part. I. p. 60.

Die Grafen von Bentheim ſolten, mit ihren Land und Leuten, inſonderheit auch dem Niemäger Frieden mit Franckreich und Deutſchland eingeſchloſſen ſeyn. Verzeichniß dererjenigen ꝛc. Sihe auch Niemäger-Friede mit Deutſchland. de ao. 1679.

Interims-Theilungs-*Receſs* zwiſchen Johann Adolphen und Friedrich Moritzen, Gebrüdere, Grafen zu Bentheim, Tecklenburg und Limburg. Geſchehen, zu Tecklenburg, den 13. Martii 1681.

Es ſtehet derſelbe, in Lünigs Part. Spec. Cont. 2. Fortſ. 3. Abth. VI. p. 12.

Extract, Deductionis Bentheimenſis, in Geſtalt einer des Heil. Röm. Reichs Churfürſten, Fürſten, Grafen, und ſämtlich, ſonderlich Evangeliſchen Herren Ständen, und deren vortreflichen Abgeſandten zum Reichs-Tag, zu Regenſpurg, unterthänigſten unterthänigen und dienſtfreundlichen Beſchwer-Bericht-*Imploration*- und Bittſchrift, *ad obtinendam apud Auguſtiſſimum Cæſarem interceſſionem pro adminiſtranda ſecundum S. R. J. leges Juſtitia; pro ſuppeditandis & aſſecurandis alimentis & litium expenſis; pro Mandato de manutenendo contra quoscunque turbatores; & de Judicibus circuli extraordinariis ad componendum, aut informandum, dandis ſine clauſula.* An Seiten des Hochgebohrnen Grafen zu Bentheim ꝛc. für ſich und ſeine drey Herren Brüder, Chriſtophel Bernhard, Arnold Jobſten und Statio Philippen, auch Grafen zu Bentheim ꝛc. in obgemeldeter Sr. Excellenz ehelicher Kinder Nahmen, *curatorio nomine*, regierenden Grafen zu Bentheim ꝛc. dieſer Grafſchaft würcklichen Aufträgen und Cedenten, auch *contra* deſſen Agnaten, mit Beylagen *ſub Num.* 1. 2. *usque ad* 155. (Weil ein ſogenanntes Contra Manifeſt auf das Bentheimiſche obhanden, ſo dürfte, nächſt die Antwort darauf, mit den Beylagen, in Forme dieſes zweyten Theils, hierauf folgen.) Gedruckt, zu Haag, im Jahre 1686. in Fol.

Es iſt bekannt, was für Streitigkeiten, verſchiedene Jahre her, in dem Gräflichen Hauſe, Bentheim, occaſione der zwiſchen den Grafen, Ernſt Wilhelm zu Bentheim, mit Gertraut von Zelſt getroffenen Heyrath, entſtanden; indem die mit derſelben erzeugte verſchiedene Söhne pro legitimis nicht gehalten werden wollen; und beſagter Graf, nicht allein bey Lebzeiten gedachter von Zelſt, eine andere Gemahlin geheurathet; ſondern

sondern auch, zum Präjudiz ermeldeter seiner Söhne, ein Pactum successorium mit dem Grafen zu Bentheim-Steinfurth aufgerichtet, und demselben, sowol dadurch, als auch Vermittelst ohnlängst gemachten Testaments, vor seinen eigenen Successoren declariret. Nun sind zwar die wahren Umstände, dieser Sachen, bis anhero, an ermeldeten Grafens Seiten, sehr verstellet, und hin und wieder allerhand ungleiche impressiones davon gegeben, worden. Gleichwie es aber darunter hauptsächlich darauf ankommt; ob vorbesagte Gertraut von Zelst des Grafen Ernst Wilhelms volkommene rechte Gemahlin gewesen; oder ob die zwischen ihr und ermeldetem Grafen getroffene Ehe vor eine Matrimonium ins Blut, und nicht ins Guth, zu halten sey? Also befindet sich, bey naher Untersuchung der Sachen, daß nicht allein, bis anhero, das allergeringste beygebracht worden, woraus zu schliesen wär, daß gedachte Ehe cum Pacto ad Morganaticam contrahiret worden, sondern es ist vielmehr im Gegentheil erweislich, daß, nachdem bey wärendem Matrimonio ein und anderer Zweifel erreget werden wollen, gedachter Graf selbsten diese seine Ehe vor eine volkommene und omnes effectus Juris nach sich ziehende Vermählung declariret, und gemeldte Gertraut von Zelst, verschiedene Jahre nach beschehener Copulation, im Reden, Schreiben, Bedienung, Vorbitte in der Kirchen, nicht anders, als eine volkommene rechte Gräfliche Gemahlin, gehalten. Ja, was noch mehr ist, es haben Ihro Kayserl. Maj. selbsten, als sie gemeldte Gertraut von Zelst, in den Reichs-Grafen Stand erhoben, in dem darüber ertheilten Diplomate, unter andern, diese ausdrückliche Worte gebraucht: daß Sie, Gertraut von Zelst, vermählte Gräfin von Bentheim, für und für, des Heil. Römischen Reichs Gräfin und Frau genennet und geschrieben, auch sie, neben ihren, mit ihrem Gemahl, erzeugten und noch erzeugenden Kindern, und deren posteris, davor geachtet, erkannt, geehret und gehalten werden sollen ꝛc. Zu geschweigen, daß auch sonsten, hin und wieder, in solchem Diplomate ermeldete Gertraut von Zelst des Grafen Gemahlin genannt, und dabey erwähnet, wird, daß gedachter Graf Sie sich, aus ehelicher Liebe und affection, vermählet; und sie dahero, auch ohne die neue Standes-Erhöhung, seinen Grafen-Stand, denen geist- und weltlichen Rechten nach, zu führen wohlbefugt wäre; welches, allem Ermessen nach, de Matrimonio ad Morganaticam nicht gesaget werden kann: weiln dasselbe gar keine communicationem dignitatis, sondern nur mutuam cohabitationem, mit sich bringet. Worzu noch ferner kommt, daß gemeldter Graf, im Jahre 1665. durch ein solennes Instrument nicht allein seine, mit Gertraut von Zelst erzeugete, Söhne pro legitimis declariret, sondern auch denselbigen zu ihrer mehrern Versicherung, per modum consti-

tuti Possessorii, alle seine Land und Güther abgetreten, und sich nicht mehr, als die blose Administration davon, vorbehalten. Ob nun zwar dieses solche Umstände seyn, worauf billig nicht wenig Reflexion zu nehmen: so hat dennoch, deme allen ungeachtet, bemeldter Graf, seit dem derselbe zur Catholischen Religion, und weiln er gemeldte seine Kinder zu derselben nicht inducieren können, gäntzlich von denselben abgesetzt, und, auf Anstiften anderer, sonder Zweifel seiner Römisch-Catholischen Rathgeber, alles, was ihm möglich gewesen, gethan, um dieselbe ihres Successions-Rechtens zu berauben, und dasselbe auf oberwähnten Grafen von Steinfurth, von welchem man, dem Bericht nach, wegen seiner Beständigkeit in der Religion, worinnen er erzogen worden, nicht ohne grose Ursachen zu zweifeln beginnet, zu transferiren; immasen denn noch von denen Gräflich-Bentheimischen Räthen ausdrücklich declariret worden, daß anietzo über das dießfals gemachte Testament die Confirmation bey Ihro Kayserl. Majestät, und zugleich auch eine besondere Guarantie, bey andern auswärtigen, gesucht werden solte. Aus welchen allen erhellet, daß allerdings unbillig, wenn diejenigen Grafen von Bentheim wider die in dieser Sache vor sich habende nicht wenige plausible fundamenta so schlechter Dinge, eintzig und allein ex odio religionis, ihres Rechtens priviret werden solten; sonderlich da Ihro Kayserl. Majestät zu dem obangezogenen Diplomate, wegen der Kinder, so die Gräfin, **Gertraud von Zelst**, selbst mit ihrem Gemahl erzeugen würde, ein weit anders disponiret; überdem auch ein schlimmes, und Ihrer Kayserl. Majestät höchsten Respect nicht wenig afficirendes, Verfahren seyn würde, wenn der Graf von Bentheim auswärtige Potentzen in diese Sache mit implicieren wolte.

Man findet diesen Extract in der alten Edition des Europ. Herolds p. 1533. sq.

Recommendations-Schreiben der Evangelischen Chur-Fürsten und Stände Gesandschaften, zu Regenspurg, an Kayserl. Majestät, die Legitimations- und Successions-Irrung der damalichen jungen Grafen von Bentheim betreffende, *de anno* 1686.

Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Euer Kayserl. Maj. können wir allerunterthänigst nicht verhalten, welchergestalt an Unsere Gnädigste und Gnädige Herren Principalen, Obern und Committenten, eine Zeit hero, wegen künftiger Succession in der Grafschaft, Bentheim, und in specie wegen der bey Ewr. Kayserl. Maj. Hochlöbl. Reichs-Hof-Rath, vom Herrn Graf, **Ernst Wilhelm zu Bentheim**, gegebenen Confirmation eines, mit Präterirung derer mit seiner vorigen

rigen Gemahlin, einer gebohrnen **von Zelst**, erzeugten Kinder, in favorem seines Brudern Sohns, aufgerichteten Testaments, und sonst verschiedene, ungefehr in folgenden bestehende, Beschwerden gebracht und geklaget worden. Es hätte nemlich gedachter Herr Graf, **Ernst Wilhelm, zu Bentheim**, seiner selbst eigenen Geständniß nach, sich mit ermeldter seiner vorigen Gemahlin, als jetziger sich gravirt befindenden Frau Mutter, ohne einige Reservation, oder Condition ad Morganaticam, in facie Ecclesiæ, ehelich trauen lassen, auch nachmals selber, sowol im Reden, Schreiben, Bedienung, Vorbitte in der Kirchen, und sonsten, nicht anders, als eine volkommene rechte Gräfliche Gemahlin tractiret, als insonderheit in unterschiedenen Suppliqven an Ew. Kayserl. Maj. auch unterthänigsten Memorialen an des Herrn Bischofs zu Münster, als Mitausschreibenden Fürstens, im Westphälischen Creyse, Fürstl. Gnad. dafür ausgegeben, ausdrücklich benennet, und eben, wegen des von ihm ietzo geregten, damals aber von seinem Bruder, **Philipp Conrad, Grafen zu Bentheim**, besorgten Successions-Streits der aus dieser Ehe erzeugten Kinder, dieselbe besagten Herrn Bischofs Fürstl. Gn. in Ihre Protection (so Sie auch, unterm Dato, den 7. Dec. 1663. albereit kräftiglich versprochen,) zu nehmen gebethen und ersuchet; Ew. Kayserl. Maj. hätten auch darauf nicht weniger selbst oberwähnter **Gräfin von Bentheim**, in ihrer Erhebung in den Reichs-Grafen-Stand, und dem darüber den 23. Jan. 1666. ertheilten allergnädigsten Diplomate, zu unterschiedlichen Malen, als seiner ehelichen rechten Gemahlin, gedacht; als absonderlich, daß Sie sowol, als ihre mit ihm, Herrn Graf **Ernst Wilhelm**, erzeugte Posterität, für und für, vor des Heil. Röm. Reichs Grafen und Gräfinnen, erkannt, geehrt und gehalten werden solten, allergnädigst, und bey Strafe 100. Marck löthigen Goldes, anbefohlen. Und ob gleich, aus dem allen, daß die zwischen Ihrer Frau Mutter und Herrn Graf, **Ernst Wilhelmen**, gewesene Ehe vor ein bloses Matrimonium ad Morganaticam (als auf welche Frage es vorietzo hauptsächlich ankommen zu wollen schiene) keinesweges zu halten; sondern daß die Bentheimische Kinder vielmehr, aus einer rechten ordentlichen Ehe, erzeugt und gebohren worden, auch in Zukunft als seine, des Herrn Grafen, Eheleibliche Kinder, gleichfals dessen rechtmäsige Erben seyn müsten, daraus klärlich erhellete; zumaln, über vorangezogenes insgesamt, oftgedachter Herr Graf, **Ernst Wilhelm**, bereits am 6. Maji 1665. zu ihrer, der Kinder, mehrern Versicherung, per modum Constituti Possessorii, denenselben alle seine Lande und Güther abgetreten, und sich nicht mehr, als die blose Administration, und zwar in ihrem Namen, Zeitlebens, zu führen vorbehalten; auch Ew. Kayserl. Maj., solch aufgerichtetes Constitutum Allergnä-

digst zu confirmiren, allerunterthänigst gebethen hätte: so unternehme sich derselbe dennoch, vorietzo, nichtsdestoweniger, mehrbesagten seinen Kindern, Ihr, oberwähnter Masen an seinen zum Theil, ex pacto & providentia Majorum herkommenden Reichs-Graf Herrschaft und Landen, ipsa sua nativitate erlangtes und zustehendes, beständiges Successions-Recht, wider sein eigen factum, so viel an ihm wäre, zu entziehen; indem er nicht allein ein Testament und so benannte Successions-Verordnung, mit Präterirung derselben, und in favorem seines Brudern-Sohns, aufgerichtet, und solches, nebens denen übergebenen Vergleichen, absolute, und ohne Erwähnung der doch bey allen Bestätigungen höchstnöthigen, und in allen Rechten und der Billigkeit gegründeten Clausul, Salvo Jure tertii, zu confirmiren gebethen; sondern auch sein übriges Ansuchen, wegen Eventual-Belehnung seines Herrn Vettern, Huldigung seiner Landstände und Unterthanen, an denselben, und was er sonsten, unter allerley Vorwand, mehr verlangte, dahin blos eingerichtet hätte, daß nur der hohe Richter dadurch irre gemacht, wider sie, Kinder, ihrer ungehört, Mandata & Decreta ausgewürcket, derselben habenden Rechten dadurch präjudiciret, und sie, sub specie recti, übereilet und vervortheilet werden mögten. Dannenhero, zu dieser Besorgniß Vorkommung, und daß Nichts, zum Präjuditz vielerwähnter Bentheimischen Kinder, ehe und bevor sie mit ihrer Nothdurft gnugsam gehört, ergehen und decretiret werden mögte, um Ablassung einer allerunterthänigsten Vorschrift an Ew. Kayserl. Maj. Unsere Gnädigst- und Gnädige Herren Principalen, Obern und Committenten, gebührend ersuchet und angelanget worden. Ob nun zwar Ewr. Kayserl. Maj. Welt-bekanntes gerechtestes Gemüthe unsere Gnädigst- und gnädige Herren Principalen, Obern und Committenten, nicht zweifeln lässet, daß sie, von selbstem, iedem Theile Gleich und Recht zu geben, und die liebe Justitz, ohne allen andern Respect, als wie es die Gerechtigkeit der Sache erfordert, zu administriren, behörigen Orts anzubefehlen, geruhen werden: so haben dennoch, wegen des auf gegenwärtige allergehorsamste Intercession gesetzten Vertrauens, bey Ewr. Kayserl. Maj. unsere gnädigst und gnädige Herren Principalen, Obern und Committenten, die benannte Gräflich Bentheimische Kinder pro iustitia dahin allerunterthänigst (wie hiermit beschichet) zu verbitten, uns in Gnaden anbefohlen; damit, auf den Fall sich obiges alles, angeführter Masen, verhalten solte, (wie denn, ex parte der Gräflichen Kinder, man sich auf die Notorietät der Acten lediglich beziehet) wider sie, in einer ihnen so hoch importirenden Sache, ehe und bevor dieselben über ihres Vetters Vorbringen und Suchen zur Gnüge gehöret, und ihre rechtliche Nothdurft und Beantwortung darauf eingebracht, Nichts resolvirt, beschlossen, decretirt, oder,

auf

auf einseitiges Bitten und Suchen, durch Confirmationes, Eventual-Belehn- und Huldigung, und anderthätiges Verfahren, zu nicht geringer Schmälerung besagten Constituti Possessorii, oder ihres sonsten habenden Juris quæsiti, und Successions-Rechts, was widriges verhänget; am wenigsten aber in der gantzen Grafschaft, Bentheim, weder in Ecclesiasticis, noch Politicis, etwas wider das Instrumentum Pacis Westphalicæ (wie denn darwider albereit unterschiedene Gravamina vorgekommen) zugelassen, und nachgesehen, werden möge. Gleichwie nun solches alles verhoffentlich gantz billig und rechtmäsig: also versehen zu Ewr. Kayserl. Maj. tragenden und höchst gerühmten Eifer zur Gerechtigkeit, sich unsere Gnädigst und Gnädige Herren Principalen, Obern und Committenten, desto mehr allergnädigster Erhörung; und wir verharren in tiefster Devotion Zeit Lebens ꝛc.

Diese Vorstellung ist abermals in der alten Ausgabe des Europ. Herolds p. 1535. sqq. zu lesen.

Gräflich Bentheim-Steinfurthisches Gegen-*Manifest*, oder gründliche Widerlegung Gertrud Zelst, vor wenig Jahren, durch öffentlichen Druck divulgirten Schmähe-Schrift, und zugleich rechtlicher Behauptung zwischen denen beyden Hochgräflichen Häusern, Bentheim und Steinfurth, im Jahr 1484. errichteten, von allen, im Römischen Reich, Deutscher Nation, von selbiger Zeit ab, bis hieher zu, am Regiment gewesenen Kayfern kräftigst confirmirter Erb-Vereinigungen ꝛc. Gedruckt, im Jahre, 1686. in 4to.

Conf. Lünigs Bibliotheca Deductionum, Part. I. p. 62.

Actenmäsige *Relatio Juris & Facti*, in Sachen Solms *contra* Bentheim, mit Beylagen *Num.* 1. *usque* 10. & *Sententia*, vom 13. Decbr. Gedruckt, *anno* 1686. *in* 4to.

Supplica pro restitutione in integrum & reformanda Sententia, junctis causalibus, cum Adjunctis Num. 1-5. *& Subadjunctis A. usque N. a parte* Tecklenburg *contra* Solms. Gedruckt *anno* 1687. *in* 4to.

In Jure & in Facto gegründete *Exceptiones* und Refutation in abgeurtheilter Sache Solms *contra* Bentheim. Gedruckt *anno* 1687. *in* 4to.

Replica cum Petitorio & additamentis O. & P. Except. Anno 1688. *in* 4to.

An die Römisch-Kayserl. Majestät allerunterthänigste *Duplicæ Fori Declinatoriæ*, in Sachen Bentheim-Tecklenburg-Hohen-Limburg *contra* Solms-Braunfels-Tecklenburg, *in puncto prætensæ Citationis ad videndum vindicari & revocari bona avita*, die *immediate* Reichs-Grafschaft,

schaft, Tecklenburg, *cum summo Jure territoriali & Regalibus &c.* betreffende, mit Beylagen *No.* 1. *usque* 74. *Excus. in* 4to.

Man sehe von diesen Piecen allesamt Lünigs Biblioth. Deductionum, Part. IV pag. 3. sq.

Postulata der Evangelisch-Reformirten Land-Stände, wie auch gesamter Kirchen und Gemeinde der Grafschaft, Bentheim, an ihren Catholischen Lands-Herrn, Gr. Arnold Moritz Wilhelm, Grafen zu Bentheim-Tecklenburg, *in puncto Religionis.* Bentheim, den 3. *Julii* 1694.

Vid. Lünigs Reichs-Archiv Part. Spec. Cont. 2. Fortsetz. 3. Abth. VI. pag. 13.

Kayfers *Leopoldi* Patent, worinnen er den Unterthanen der Grafschaft, Bentheim, befohlen, ihrem Grafen, Arnold Moritz Wilhelmen, zu huldigen. Geben, zu Wien, den 8. Mart. 1696.

Man sehe abermals Lünigs Part. Special. Contin. 2. Fortsetzung 3. Abtheil. 6. pag. 17.

Bericht, oder ietztmaliger *Status Causæ* Solms *contra* Tecklenburg, *cum Sententia Camerali de anno* 1696. Gedr. *in* 4to.

Conf. Lünigs Biblioth. Deduct. Part. IV. pag. 4.

Acta, die streitige Bentheimische Successions-Sache betreffende. Gedruckt, zu Haag, im Jahre 1697. *in Fol.*

Lünig loc. cit. Part. I. pag. 61.

Der Bentheimischen Successions-Streitigkeiten *I. II.* und *III.* Theil, davon der letzte Theil nachfolgenden Titul führet: *Protocollum continuum Querelarum Bentheimensium septem & ultra Commissionum Imperialium, sive Illustrium olim quatuor, post trium, nunc eheu! duorum fratrum, Comitum in Bentheim, clamoris ad cœlum, ad Imperatorem & ad S. R. G. Imperium;* oder versprochener dritter Theil begreifend wie und welcher Gestalt mit diesen jungen Herren, Grafen zu Bentheim, Tecklenburg, Steinfurth und Limburg ꝛc. des seel. Herrn Grafens, Ernst Wilhelms, Herren Söhnen, seit *anno* 1685. vor und nach ihres Herrn Vaters Tode, in denen decretirten und exercirten 7. oder 8. Kayserl. Commissionen, auf die Hochwürdigste, Durchlauchtigste Chur- und Fürstl. Bischöffe, zu Paderborn und Oßnabrück ꝛc. zu Bielefeld, Pyrmont und Rhena, im Münsterischen, *respective* und sonsten, am Kayserlichen Hofe verfahren, und wie weit, und in welchem Stande, diese streitige Bentheimische Successions-Sache, bis dahin, verhandelt worden ist. Gedruckt, im Haag, im Jahre, 1697. *in Fol.*

Conf. Lünigs Biblioth. Deduction. Part. I. pag. 61. sq.

Haupt-

Haupt-Vergleich zwischen Herrn, Johann Adolph, Grafen zu Bentheim und Tecklenburg, und Herrn, Wilhelm Moritzen, Grafen zu Solms und Tecklenburg, wegen der Grafschaft Tecklenburg und Herrschaft, Rheda. Geschehen, Lengerich, den 17. (27.) *Julii* 1699. Mit dem Neben-Vergleich, *sub eod. loco & die*, wie auch der Final-Transaction, zu Braunfels, den 14. Septembr. 1699. unter ebendenselben geschlossen. Nebst der Kayserl. und des Heil. Reichs Cammer-Gerichts-Ratification, *sub Dato*, *die* 4. *Decembr.* 1699.

Diese Vergleiche stehen im Theatro Europ. Tom. VI. pag. 244. wie auch in Lünigs Reichs-Archiv Part Spec. Cont. 2. Fortf. 3. Abtheil. 6. pag. 18. und in *Dumont* Corps Diplom. Tom. VII. Part. 2. pag. 465.

Graf Friedrich Moritzens zu Bentheim Vergleich mit seinen Basen, denen Gräfinnen, Sophia Johanna, und Charlotte Mauritiana, zu Bentheim, wegen ihrer Prätensionen an die Grafschaft, Tecklenburg. Geschehen, Rheda, den 29. Septembr. *anno* 1701.

Vid. Lünigs Spic. Secul. I. Theil, pag. 40.

Vergelyk en Compromisf tusschen de Heeren Arnold Mauritius Wilhelm, *ter eenre, en* Ernst *en* Statius Philipp, *ter andere Zyde, Graven te Bentheim &c. wardoor sy syne Majesteyt van Groot-Britagne tot Arbiter van hare Differentien en geschillen verkiesen; ende Grave* Arnold Maurits Willem *verklaart, hoe dat hy de Gravamina Ecclesiastica & Politica sal reguleeren en wegnehmen. Gedaen in s'Gravenhage, den* 11. *Octobr.* 1701. *Mer de Compromissoriale Vitspraek van syne Britannische Majesteyt. Gedaen in s'Gravenhage, den* 11. *Novembr.* 1701.

Selbiger ist, im Theatro Europ. Tom XVI. pag. 239. Deutsch, und in Lünigs Reichs-Archive, Part Spec. Cont. 2. Fortf. 3. Abth. 6. pag. 513. Holländisch; wie auch im *Dumont* Corps Diplom. Tom. VIII. Part. I. pag. 93. sq. befindlich.

Copia Cammer-Gerichtliches Schreibens *ad Comitia, de Dato*, Wezlar, den 26. Jun. 1703. in abgeurtheilter und exequirter Sachen, Solms *contra* Bentheim, die Grafschaft, Tecklenburg, und Herrschaft, Rheda, betreffend, *cum Adjunctis Lit. A.* bis *D. & Num.* 1. bis 19. *inclusive.* Gedruckt, *in Folio.*

Solmisches *Memorial ad Comitia Imperii de anno* 1703. *cum Adjunctis a Lit. A-Z & Aa. Bb. Cc.* gedruckt, *in Folio.*

Memoriale Herrn Friedrich Moritz, Grafens zu Bentheim-Tecklenburg und Hohen-Limburg *ad Comitia Imperii contra* Herrn Grafen Wilhelm Moritz zu Solms-Braunfels und dessen *Memoriale* vom 27.

Jul. 1703. Mit Beylagen *Num.* 1. bis 19. auch Remarquen über das Solmische *Memorial.* Gedruckt *in Fol.*

Abermaliges *Memoriale ad Comitia Imperii* in abgeurtheilter und exequirter Sachen Solms *contra* Bentheim, und dessen an eben gedachten Reichs-Convent, unterm 3. Januar. jüngsthin, überreichte, mit lauter Calumnien angefüllte, sonst aber ganz ungegründete, *Memoriale*, die Grafschaft, Tecklenburg, und Herrschaft, Rheda, betreffend. Gedruckt *in Folio.*

Wiederholtes *Memoriale ad Comitia Imperii* in Sachen Bentheim *contra* Solms-Braunfels und dessen an eben gedachten Reichs-Convent, im vorigen Jahre 1704. überreichtes sogenanntes abermaliges *Memoriale*, die *immediate* Reichs-Grafschaft, Tecklenburg, und Mannlehenbare Herrlichkeit, Rheda, betreffend. Gedruckt, *in Folio.*

Kurze Erzählung der zwischen denen Gräflichen Häusern, Solms-Braunfels und Bentheim-Tecklenburg, eine geraume Zeit hero, obhanden gewesenen schweren Streitigkeiten, die *immediate* Reichs-Grafschaft, Tecklenburg und Mannlehenbare Herrlichkeit, Rheda, betreffend, wie solche vormaln, zu Wetzlar, jetzo aber, nach geänderten Personen und der Sachen Umständen, vor Ihro Kayserliche Majestät und Dero nachgesetztem Hochlöblichen Reichs-Hof-Rathe ventiliret und getrieben worden. Gedruckt *in Fol.*

Von allen diesen Stücken conf. Lünigs Bibliothec. Deduct. Part. 4. pag. 3. sq.

Sr. Königl. Majestät in Preussen, *Friderici I. Garantie* über den Vergleich der Grafen von Bentheim *de anno* 1701. den 1. Novembr. und Ausspruch Sr. Grosbritannischen Majestät. Cöln an der Spree, den 12. *Julii* 1704.

Siehe Lünigs Reichs-Archiv Part. Spec. Cont. 2. Fortsetz. 3. Abtheil. 6. pag. 518. und *Dumont* Corps Diplom. Tom. VIII. Part. I. pag. 155.

Solms-Braunfels-Tecklenburgische Actenmäsige *Remarques* und Widerlegung der, von Seiten Herrn, Graf Friedrich Moritzen zu Bentheim-Hohen-Limburg, hin und wieder, im Römischen Reich, herum geschickten, von lauter Unwahrheiten zusammen gezettelten, sogenannten kurzen Erzählung. Gedruckt, im Jahre 1706. *in 4to.*

Vid. Lünigs Biblioth. Deduct. Part. 4. pag. 5.

Gva-

Guarantie van de Herren Staeten Generael der Vereeinigde Nederlanden over de Vergelyk en Vitſpraeck tuſſchen de Graven Statius *ende* Philippus *van Bentheim in Octobre en Novembre* 1707. *geschiet. Dat. s'Gravenhage* 12. *Febr.* 1707.

Dieß Document lieſet man, in Lünigs Part. Spec. Cont. 2. Fortſetz. 3. Abtheil. 6. pag. 578 und in *Dumont* Corps Diplom. Tom. VIII. Part I. pag. 212. Holländiſch.

Acta, in Sachen Bentheim-Tecklenburg-Hohen-Limburg, *contra* Solms-Braunfels-Tecklenburg, die *immediate allodiale* Reichs-Grafſchaft, Tecklenburg und Erb-Lehenbare Herrſchaft, Rheda, betreffend. Gedruckt, im Jahre 1708. *in 4to.*

Memoriale ad Comitia Imperii die unmittelbare Allodial-Reichs-Grafſchaft, Tecklenburg und Dependentien betreffend, mit Beylagen. Gedruckt, im Jahre 1708. *in Fol.*

An die Kayſerliche Commiſſion, und Reichs-Viſitations-Deputation auferlegte Folgleiſtung, gründliche Information und Erläuterung, *ad Decreta* vom 23. Novembr. und 15. Decembr. 1708 Herrn Graf Friedrich Ernſts zu Solms, Kayſerlichen und Reichs-Cammer-Gerichts-Präſidenten Hochgräfliche Excellenz, ſamt Beylagen *ſub Num.* 1. bis 16. und, deren verſchiedenen Anlagen. Gedruckt, im Jahre 1709. *in Fol.*

Ferner aufgelegte Folgleiſtung, gründliche Information und Erläuterung *ad Decreta* vom 11. Jan. und Febr. 1709. ſamt Beylagen *à Num.* 1. bis 7. *& Lit. A. b. c. d. e.* und Neben-Anlagen. Gedruckt, im Jahre 1709. *in Fol.*

Bewährte Grund-Sätze, woraus die zwiſchen den Hochgräflichen Häuſern, Bentheim-Tecklenburg eines, und Solms Braunfels andern Theils, obſchwebende Streitigkeiten ohne Mühe zu erkennen und zu entſcheiden.

Beyde ſtehen in *Anton. Fabri* Europäiſcher Staats-Canzelley, im zehenden Theile pag. 552.

Kurze Vorſtellung Ihro Königlichen Majeſtät in Preuſſen, die Grafſchaft, Tecklenburg, betreffend. Gedruckt im Jahre 1709. *in Fol.*

Dieſe ſteht in Joh Chriſt. Lünigs Grundfeſte Europäiſcher Potenzen Gerechtſame, im erſten Theile, pag. 502. 509.

Species facti Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen wohl erworbene Poſſeſſion und Gerechtſame der ohnmittelbaren Allodial-

Reichs-Grafschaft, Tecklenburg, betreffende. Gedruckt, im Jahre 1722. *in Folio & 4to.*

Ist in *Antonii Fabri* Europäischer Staats-Canzelley, im Ein und vierzigsten Theile pag. 669-688. anzutreffen.

Kurze, doch Actenmäsige, und in der Wahrheit gegründete Anmerckungen, über den ohnlängst, an Seiten Christianen Marien, verwittibten Gräfin zu Bentheim-Steinfurth, und Edlen Frauen zur Lippe, herausgegebenen unrichtigen *Statum causæ*, wider die, Nahmens Sr. Königl. Majest. in Preussen, in Druck gekommene *Speciem facti*, Dero wohlerworbene Possession und Gerechtsame der Reichs-Grafschaft, Tecklenburg, betreffend, mit Bey- und Neben-Anlagen. Gedruckt im Jahre 1722. *in Fol.*

Conf. Lünigs Biblioth. Deductionum Part. IV. pag. 7.

Die Grafschaft, Bentheim, wird von den Grafen von Steinfurth vertreten mit 6. zu Roß, und 20. zu Fuß, oder 152. fl. Zum Cammer-Gerichte giebt sie 45. fl. Matr. Imperii, unterm Westphäl. Creise.

Selbige giebt zu einem einfachen Römer-Monat 76. fl. Extr. der Reichs-Matr. de anno 1737. unterm Westphäl. Creise.

Die Grafen zu Bentheim zahlten zum Anschlage der Grafschaft, Hoya, 2. Mann zu Fus, oder 8. fl. Matr. Imp. unterm Westphäl. Creise.

Dieselben solten, *ratione* Hoya, zu einem Cammer-Zieler 6. Thlr. 37. ¼ Cr. zahlen. Matr. Usual. de anno 1719. Sihe auch Cammer-Zieler.

Reichs-Hofraths-*Conclusum*, in Vormundschafts-Sachen des jungen Grafen von Bentheim, *de anno* 1733.

Daß 1) der Churfürst von Cöln bey der Landes-Administration besagter Grafschaft auch künftig hin zu lassen, und daß es nöthig sey, demselben deswegen mit Belobung des bisher, zu Erhaltung dieser Grafschaft, bezeigten Eifers zu rescribiren; mit dem Zusatz, daß derselbe jährlich die Administrations-Rechnung von seinen dahin gesetzten Räthen abfordern, und binnen drey Monaten, auch der vergangenen Jahre halber, so weit es noch nicht geschehen, ablegen lasse. 2) Daß die Vormundschaft über die Personen der Gräflichen Pupillen der hinterlassenen Wittwe und dem Herrn Grafen von Kaunitz aufgetragen seyn; und sowohl gedachte Frau Wittwe die gewöhnliche

liche Verzicht thun; als auch dieselbe und ihr Mit-Vormund das Juramentum Tutelæ ablegen, solle. 3) Sind der Wittwe zu ihrem Unterhalte, bis sie aus ihren Pactis Dotalibus bey dem Kayserl. Reichs-Hof-Rathe erwiesen, daß ihr ein mehrers gebühre, wie auch daß sie ihr Heyraths-Guth würcklich eingebracht, provisionaliter 3000. Rthlr. vom Tage des Todtes ihres Gemahls ausgeworfen, und desfalls an ermeldten Herrn Churfürsten rescribiret worden, ihr dieses Quantum, gegen Quittungen, Quartals-Weise, jährlich auszahlen, ingleichen, wegen der aufgewendeten Reise-Kosten, ein für alle Mal, 3000. fl. entrichten zu lassen. Was aber die Begräbniß-Kosten betrift, soll die Frau Wittwe solche vorhero gehörig berechnen, und bescheinigen. 4) Was zu Erhaltung und Erziehung sämtlicher Pupillen nöthig ist, soll mit denenjenigen, welchen sie in die Kost und zur Erhaltung gegeben worden, zuvor ausgemachet, und das nöthige sodann gezahlet, werden. 5) Soll, cum inclusione der Exhibitorum der klagenden Frau Wittwe, eine Commission auf den Herrn Churfürsten zu Trier angeordnet werden; um durch einen abzuschickenden Subdelegatum zu untersuchen, was sowohl in den verarrestirten, als sonst vorhandenen, Kisten, an Pretiosis, Silber und Briefschaften, befindlich, darüber eine genaue Specification zu verfertigen, auch was die Frau Wittwe, daß es ihr zugehörig, beweisen wird, ihr verabfolgen zu lassen; diejenigen Briefschaften aber, so dem Archiv gehören, dem Herrn Grafen von Kaunitz, als welchem dasselbe bereits anno 1723. den 15. Jun. anvertrauet worden, einzuhändigen. 6) Soll der von Aschbrock, gegen Reale, oder, wenn er solche nicht aufbringen könnte, gegen Juratorische, Caution, seines Arrests erlassen, und deswegen an den Herrn Churfürsten zu Cöln, in gehörigen Terminis, rescribiret, werden.

Bentheim zu Bentheim.

Selbiges soll zu einem Cammer-Zieler 121. Rthlr. 66¾ Cr. zahlen. *Matr. Usual. de anno* 1719. Sihe auch Cammer-Zieler.

Bentheim-Steinfurth.

Selbiges soll zu einem Cammer-Zieler 40. Rthlr. 52¼ Cr. zahlen. *Matr. Usual. de anno* 1719. Sihe auch Cammer-Zieler.

Bentheim-Tecklenburg.

Selbiges soll zu einem Cammer-Zieler 40. Rthlr. 52¼ Cr. zahlen. *Matr. Usual. de anno* 1719. Sihe auch **Cammer-Zieler.**

Benting, oder Bentinck, Wilhelm Graf von,

Herr zu Rhoon und Pendrecht, von dem Ritter-Stande der Provinz, Holland und West-Frießland, Curator der Universität, Leiden ꝛc.

Genealogisch-Historischer Vorbericht.

Derselbe ist ein Stief-Bruder des 1726. verstorbenen Grosbritannischen Herzogs von Portland. Das Geschlechte der **Bentings** ist ein uraltes Haus, aus Holland entsprossen. Der Vater ermeldten Grafens, **Wilhelm Benting**, war anfangs Page, hernach Cammer-Juncker, bey dem Printzen von Oranien, *Wilhelmo*, als diesen eben die Pocken gefährlich überfielen; dahero er, mit gröster Gefahr seines Lebens, dem Prinzen alle nur ersinnliche Treue und Sorgfalt erwieß, und sich dadurch in dessen vollkommene Gnade setzte. Seine Wissenschaft und Geschicklichkeit machten ihn dem Prinzen noch ferner nothwendig und angenehm; derowegen er auch 1677. die Reise nach England übernahm, und mehrgedachten Prinzens Vermahlung mit des damalichen Herzogs von Yorck, *Jacobi*, ältesten Tochter, *Maria*, zur Richtigkeit brachte; welches hernach die Staffel war, auf der sein Prinz den Thron von Grosbritannien bestieg. Ihm selbst aber bahnete dadurch das Glück den Weg zur Belohnung seiner Dienste. Denn er wurde 1689. im April, von seinem Könige, besagtem *Wilhelmo III.* von Grosbritannien, zum Pair von England, Grafen von Portland, Vicomte von Woodstock und Baron von Circester, wie auch zum Geheimden Rathe und Stallmeister ernennet; welches ihn mithin noch begieriger machte, seinem Könige und dem Reiche ersprießliche Dienste zu leisten; die er besonders in der Gesandschaft nach Franckreich, als auch bey dem Anfange des Ryswickischen Friedens, erwiesen. Nach dem Tode Königs, *Wilhelmi*, aber entzog er sich dem Hof-Leben, und hielt sich auf seinem Land-Guthe, Bulstrade, in der Provinz, Buckingham, auf; wo er endlich auch, den 4. Novembr. 1709. gestorben. Vor seinem Ende bat er, ihn ja so nahe, als es sich nur thun liese, bey den Leichnam seines Königs zu legen; daher er auch in die Capelle Königs, **Heinrichs** *VII.* in der Abtey, zu Wesimünster, beygesetzt wurde.

Das

Das Leichen-Begängniß war sehr prächtig: indem selbst die **Herzoge von Sommerset, Ormond, Southampton, Schomberg** und allerseits Ritter des Hosen-Bandes, wie auch die **Herzoge von Beaufort und Grafton**, nebst den Lords, **Sommers** und **Halifax**, das Leichen-Tuch angefasset. Der mittelste Sohn, **Heinrich**, welcher, nach Absterben seines ältern Bruders, **Wilhelms**, 30000. Pfund Sterlings jährlicher Renten, Vermöge väterlichen Testaments, zu geniesen hatte, ist hernach gar in den Herzoglichen Stand erhoben worden. Man sehe die Franckf. Genealogisch. Tabellen No. 52. pag. 380. wo aber der heutige **Graf von Bentinck** irrig unter die Toden angesetzet worden. Dieser *William* **von Benting** ist von der dritten Gemahlin seines bishero beschriebenen Herrn Vaters anno 1704. gebohren worden. Im Jahre 1733. vermählte er sich mit *Charlotten Sophien*, Graf *Antonii II.* zu Altenburg einziger Tochter und Erbin; mit der er auch 2. Söhne erzeuget hat. Gleichwohl lebt er nunmehro von gedachter seiner Gemahlin, in Holland, abgesondert; da hergegen dieselbe, mit ihrer Frau Mutter, sich zu Varel, als dem ordentlichen Residenz-Schlosse der 1738. abgestorbenen Grafen zu Altenburg, aufhält. Von den Zwistigkeiten dieses Gräflichen Ehe-Paars soll unten, sub Artic. **Oldenburgische Grafen**, Nachricht erfolgen. Indeß stehet der **Graf von Benting** in Holland, besonders auch bey Ihro Hochfürstl. Durchl. dem Herrn Erb-Statthalter, in grosem Ansehen. Er ist auch vom Kayser in den Reichs-Grafen-Stand erhoben worden. Mehrers wird nachstehende Tabelle zu erkennen geben:

WIL-

WILLIAM BENTING, Graf von Portland, Pair von England, und General-Lieutenant der Königl. Armeen ꝛc. geb. 1647. † 1709. den 4. Nov. Gem. 1) *Anne Villiers*, † " 2) *Walwut Howart*, verm. 1692. † " 3) N. Wittib des John Berckley, Admirals der blauen Flagge, verm. 1700. den 16. May.

(1.)	(2.)	(3.)			(4.)
William Benting, † in Holland.	*Henry Benting*, Herzog von Portland, Königl. Cammer-Herr u. Gouverneur von Jamaica, † 1726. den 15. Julii zu St. Jago de la Vega, in America. Gem. *Elisab.* eine Tochter des *Whriothesley Baptist. Noel* Gr. von *Gainsboroug.*	*William Benting*, Reichs-Gr. n. 1704. Gem. *Charlotte Sophia*, Gräfin von Altenburg u. Erbin, n. 1715. den 5. Aug. vermählt 1733. den 1. Jul lebt zu Varel.	*Mary*, verm. 1692. an *Algeron Capell* Gr. v. Esser, Wittbe 1710.	*Anne Margueritе*, v. *Capell* an N. *de Duyvenvorden.*	*Françoise*, verm. an den Lord, *William Byron.*	*Isabella*, verm. an N. *Marquis de Donchester.*	N. die geb. 1704. den 13. Nov.

N. *Capell*, Gr. von Esser, Vicomte Maldon, Baro Capell von Hadhem &c. n. 1697. — Noch 2. Töchter.

William Benting, heutiger Herzog von Portland ꝛc.	*Joris Benting.*	*Francisca.*	N. N.	*Christianus Fridericus Antonius*, n. 1734. den 15. Aug.	*Johannes Albertus*, n. 1737. den 29. Dec.

Obbeschriebener Graf von Benting ist Gevollmächtigter Minister der Herren General-Staaten der Vereinigten Provinzien auf dem Friedens-Congresse zu Aachen 1748. gewesen. Sihe Aachner *Definitiv*-Frieden, *in Proœmio*, *p.* 160. des ersten Theils dieses *Lexici.*

Benweiler, eine Voigtey.

Selbige solte, nach dem Niemägischen Frieden, von Franckreich dem Capitul zu Straßburg restituiret werden. Verzeichn. dessen, was Franckr. ꝛc. Sihe auch Restitut. nach dem Niemäg. Frieden.

Benzhausen.

Dieß ist ein Hennebergischer groser Flecken, Cent und Amt, und liegt 5. Stunden von Schleusingen. Jetzo ist er Chur-Sächsisch.

In der Theilung fiel dieses Amt dem Hertzoge Morizen zu Sachsen-Naumburg und Zeitz, anheim. Erbtheilungs-Receß, de anno 1583. den 9. Aug. Sihe Henneberg.

Berathschlagungen; Consilia.

Die hohen Alliirten wolten, wenn es zu einem würcklichen Kriege mit Franckreich käme, einander die benöthigten Consilia und Berathschlagungen getreulich und aufrichtig communiciren. *Allianz, de Dato*, Haag, den 7. Septembr. 1701. *Artic. VII.*

Berauben.

Sihe auch Raub.

Niemand soll den andern berauben. Land-Friede, *de anno* 1548. §. 1. Sihe auch Land-Friedens-Bruch.

Berbey. Sihe auch oben Barby.

Berbey und Mühlingen muste zu den Schwedischen Satisfactions-Geldern 2670. fl. contribuiren. *Repartit.* der vergl. 5. Mill. Sihe auch Schwedische Satisfactions-Gelder.

Berckenlohe, Herren zu,

Sihe Grafen von Diepholt und Brockhorst.

Berchtesgaden; oder Berchtolsgaden; Præpositura Berchtolsgadensis.

Geographisch-Historischer Vorbericht.

Diese gefürstete Propstey, dessen Prälat ein unmittelbarer Reichs-Stand ist, gehöret eigentlich zum Bayerischen Creyse, und lieget unten, nach

Tyrol zu; im Ertz-Stifte, Saltzburg. Das Ländgen hat unter andern auch gute Saltz-Wercke; sonderlich zu Schellenberg, und Halle; und das Stift war sonst ziemlich reich; soll aber, einige Zeit her, an Vermögen abgenommen haben. Anno 1736. litte es auch grosen Wasser-Schaden. In dasigem Closter befinden sich Chor-Herren Augustiner-Ordens, welche alle aus der Ritterschaft des Landes sind. Das Wappen bestehet aus 2. über einander geschränckten silbernen Schlüsseln, in Forme eines Andreas-Creutzes, mit aufwärts und auswärts gekehrten Schließ-Blättern, in einem rothen Felde. Diesem setzet noch ein jeder Abt sein eigenes Geschlechts-Wappen hinzu. Die beste und Haupt-Stadt, welche ebenfals Berchtolsgaden heiset, hat eine prächtige Kirche. Die übrigen Städtgen sind St. Bartholome und Schellenberg, oder Scholenberg. Der heutige Abt zu Berchtolsgaden ist *Cajetanus Antonius*, **Freyherr von Notthaft**, welcher vorhin Decanus dieses Stifts und dessen Regierungs-Präsident war; Ao. 1732. aber den 18. August zum Abt erwählet wurde. Sein Vorfahrer war *Julius Henricus* **Baron von Reling**, auf Radau, der 1732. den 19. Junii gestorben. Sonst wird das Stift in das sogenannte Landrichter-Amt, Berchtolsgaden, und das Hällinger-Amt, Schellenberg, wie auch die Auuer- Bischofwiser- Königseer- Rambsauer- Saltzberger- Schönauer- und Schwarzer-Gnodschaft abgetheilet. Kayser, Rudolph hat bereits im Jahre 1277. in einem Briefe, den Propst alda seinen andächtigen Fürsten genannt.

Gleich wie nun dieses Stift, in Secularibus, dem Reiche; also ist es, in Ecclesiasticis, dem Römischen Stuhle, unmittelbar unterworfen. Doch muß allemal ein neuer Propst, vermöge eines vom Bischof, Berthold zu Freysingen, Anno 1384. ausgesprochenen Laudi, dem Erz-Bischoffe zu Salzburg sowol, als dem Erz-Hause, Oesterreich, nichts weniger dem Bäyerischen Hause, den Eyd der Treue, und zwar, wie es heiset, einem jeden zu seinen Rechten, und unbeschadet der Immedietät, leisten; welches *Hundius*, in Metropoli Salisb. p. 194. wider den *Aventinum* zu behaupten sich befleisiget. Conf. quoque Imhofs Notitia Proc. Imp. Lib. 3. Cap. 27. §. 4. sq. p. m. 210. Nichts destoweniger hat das Ertz-Stift mit Berchtolsgaden allerhand Zänckereyen angefangen, welche darauf beruhen. Es ist unläugbar, daß mehrermeldte Propstey, im 12. Seculo um Anno 1106. oder 1108. von den beyden Gebrüdern, Beringern und Cunone, Grafen zu Sultzbach, und deren Mutter, Irmengard, zu Ehren St. Johannis des Täufers und St. Petri, gestiftet, wie *Hundius* l. c. mit Mehrerem zeiget. Der erste Propst hies Eberhard, welcher nachhero Ertz Bischof zu Saltzburg wurde. Man hat noch das Stiftungs-Diploma de ao. 1106. oder 1108. worinnen Papst Paschalis II, die Oerter,

Berchtesgaden und Niederhayn, wie auch das daselbst zu erbauende Kloster, in des Römischen Stuhls besondern Schutz genommen, welche Protection Papst, *Calixtus II. anno* 1122. *Innocentius II. ao.* 1141. *Eugenius III. ao.* 1145. und *Adrian IV.* wiederholte. Ja es hat Kayser, Fridrich der I. de dato 19. Martii 1156. alle Privilegien der Propstey bestätiget, und dieselbe gleichfals in seinen Kayserl. Schutz genommen; welches alles die Ertz-bischöfe zu Saltzburg freylich mit so gar iudifferenten Augen nicht ansehen konnten. Denn da wurde denselben ein unmittelbarer freyer Stand, und dem Römischen Stuhl ohne alles Mittel zugethaner Propst, mitten ins Hertz des Ertz-Stifts hinein gepflantzt, von deme das Ertz-Stift freylich Nichts anders vermuthen konnte, als daß er, aus schuldiger Danckbarkeie, gegen den Römischen Stuhl, und die Römischen Kayser, auf alle des Ertz-Bischofs Actiones ein genaues Auge haben, und auf begebenden Fall alsofort denunciren würde; so bald er nur das geringste merckte. Dieser Besorgnis in Zeiten vorzukommen: haben die Ertz-Bischöfe sich alfort, beym ersten Anfange, dem Etablissement dieser Propstey widersetzt; haben aber damit nicht reussiren können; sondern zusehen müssen, wie dieselben unter Vorschub der Päpste und Kayser, immer höher gestiegen. Aldieweil es nun, auf diese Art, nicht gehen wolte: so versuchten es die Ertz-Bischöfe auf eine andere Manier, und trachteten die Propstey ihrem Ertzstifte einzuverleiben; worinnen sie auch ao. 1394. u. 1398. durch Päpstliche und Kayserl. Gunst glücklich reußirten; in den nachfolgenden Zeiten aber dabey sich nicht mainteniren können. Inzwischen hatte doch das Ertz-Stift hierdurch auf die Propstey eine firme Prætension bekommen, welche noch von verschiedenen andern Gründen secundirt und unterstützt wird, davon nachfolgende die notablesten seyn, welche ich aus der unten anzuführenden Deduction, Processus vor dem hochlöblichen Kayserl. Reichs-Hof-Rathe ꝛc. betitult, kürzlich anführen will.

I. Sey nemlich die Propstey mitten in Territorio Salisburgensi gelegen; mithin ex Jure Territorii clausi dem Ertz-Stifte unterworfen; welches um so weniger einigen Zweifel haben könne.

II. Sey ja nimmermehr zu vermuthen, daß die Kayser, da sie das Ertz-Stift selbst fundirt, dessen Grentzen so deutlich abgemahlet, und dabey nicht das geringste, was innerhalb derselben gelegen, sich reserviret, in der Mitte desselben Reichs-freye und immediate Güther behalten haben solten.

III. Könnten die Kayser eine Sache nicht zweymal wegschencken; dergleichen sich bey dem Saltz-Wercke, zu Halle, und dem Maut und Zoll, auf der Saale und Saltze, finde; als womit Kayser *Ludovicus IV.* a. 908. das Ertz-Stift, Saltzburg begnadiget, dessen sich die Propstey, nicht nur

in Kraft seines Diplomatis, vom Kayser Friedrichen dem Ersten de ao. 1156, worinnen die Grentzen derselben dergestalt beschrieben, daß sie obbemeldte Oerter in sich begriffen; sondern auch, Vermöge eines andern vom Kayser *Philippo II.* de ao. 1204. in welchen der Ort, Halle, und das Saltz-Werck daselbst, mit Namen genennet werde, gleichfalls rühme; gegen die weit ältere Schenckung des Ertz-Stifts aber niemals fortkommen können.

IV. Sey dem Ertz-Stifte, in allen Päpstlichen und Kayserl. Privilegien und Confirmationen der Propstey, sein Recht und Hoheit über dieselbe gar bedencklich vorbehalten worden. Denn da heise es in der Bulla *Innocentii II.* de ao. 1141. ausdrücklich:

Curam etiam animarum, servorum scilicet ipsius ecclesiæ, qui intra cellam deserviunt, aut circa quam navalia excolunt, cum ipsorum decimis, quemadmodum, permittente Saltzburgensi Archiepiscopo, hactenus habuistis, salva ipsius reverentia de cetero vos habere concedimus.

Item. Decernimus ergo, vt nulli omnino hominum liceat præfatam ecclesiam perturbare, aut bona ejus, vel possessiones auferre, vel ablatas retinere, minuere, seu quibuslibet indebitis exactionibus, vel molestiis, fatigare; sed omnia integre conserventur eorum, pro quorum gubernatione ac sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura; salva Salzburgensis Archiepiscopi canonica justitia.

Welche Clausula, in allen nachfolgenden Päpstl. Confirmationen, wiederholet worden sey; wie aus der Bulla *Eugenii III.* de anno 1145. *Adriani IV.* de ao. 1175. und *Innocentii III.* de ao. 1209. alsofort zu ersehen.

V. In Conformität dessen sich auch, in den ersten Confirmationen und Privilegien, der Kayser und die Päpste, bis auf *Innocentium IV.* welcher in seinem Protectorio de anno 1254. zum ersten de immedietate der Propstey in spiritualibus testire, nicht finden werde, daß sie die Propstey im Geistlichen oder Weltlichen, unmittelbar unter den Römischen Stuhl, oder das Reich, gezogen; sondern sie haben selbige nur in ihren besondern Schutz genommen; welches mehrern Mediat-Klöstern und Landsäsigen Güthern und Städten wiederfahren; wie solches unzählige Documenta bewiesen. Daß aber nach der Hand, die Kayser und Päpste ihre Meynung geändert, und aus dieser Protection eine Immedietät der Propstey, in spiritualibus & temporalibus, machen wollen, könne dem Ertz Stifte an seinem Jure semel quæsito, Nichts schaden.

VI.

VI. Und obwol Anno 1198. zwischen den Ertz-Stifte, Saltzburg, und der Propstey, ein Vertrag errichtet, und vom Papste, *Innocentio III.* anno 1207. bestätiget worden, in welchem der Propstey an denen Saltz-Einkünften, zu Halle, Verschiedenes eingeräumt werde: so sey doch der damalige Ertz-Bischof, sub comminatione suspensionis, von dem Papste dazu forciret worden.

VII. Habe der Propst mit dem Ertz-Stifte, anno 1211. sich anderweitig dahin verglichen, quod Sacerdos, qui præest Ecclesiæ Berchtelsgamensi, ad Conventum Salisburgensis Præpositi, si quando eum in cathedrali Ecclesia, aut in alio Archidiaconatus sui loco, indixerit, reverenter accedere debeat. Et si quæ graves & perplexæ causæ in plebe Berchtesgamensi emerserint, ad Examen Salisburgensis Præpositi referantur discutiendæ; idem vero Præpositus tali reverentia contentus, Berchtesgamensem plebem in approbata sua consuetudine & quiete, qua ab Ecclesiæ fundatione usu dignoscitur, vexare non attemptet; in welchen Worten die Subordination der Propstey, Berchtelsgaden, gar deutlich enthalten sey.

VIII. Und obwol Papst, *Innocentius IV.* von dem damaligen Propste sich überschreyen und einreden lassen, daß die Propstey unmittelbar der Römischen Kirche unterworffen sey: so ginge doch sein Successor, Papst *Alexander*, nach vorher eingenommenen Berichte, viel bescheidener, und rede gar dubitanter von der Geistlichen Immedietät der Propstey; wodurch des Ertz Stifts habendes Recht mehr bekennet, oder doch reservirt, als extinguirt, werde. Denn da setze er, in einem Breve, de anno 1255.

> cum idem monasterium Berchtesgadense, quod ad Romanam Ecclesiam, ut dicitur, nullo medio pertinet &c.

und in einem andern, de eodem anno:

> Ut igitur eo gratiosior habearis, (nemlich der Papst) quo potioribus efferre cognoveris Apostolicæ Sedis donis ac Ecclesia S. Petri de Berchtesgaden, utpote Romanæ Ecclesiæ censualis, ut asseris &c.

IX. In Ansehung dieser wohlhergebrachten Gerechtsamen des Ertz-Stifts über die Propstey habe sich auch Papst, *Bonifacius* IX. anno 1394. bewegen lassen, die Propstey noch bey Lebzeiten des damaligen Propstes, auf den Fall dessen Absterbens, dem Ertz-Stifte zu incorporiren, und zur Ertzbischöfl. Tafel zu schlagen; welche Incorporation nicht nur der Kayser *Wenceslaus*, anno 1398. confirmiret und mit seiner Kayserl. Autorität bestätiget; sondern auch gemeldter Papst, *Bonifacius*, gantzer 9. Jahre darnach, anno 1402. ad ostendendam enixam voluntatem wiederholet.

X. Es sey auch dieses zum würcklichen Effect gediehen, und die Propstey, nach Absterben des damaligen Propsts, von dem Ertzbischofe in würcklichen Besitz genommen, und dem Ertz Stifte inseparabiliter uniirt und incorporirt, worden.

XI. Und obwol, durch unbefugten Zwang der Römischen Päpste, der Ertz-Bischof nachgeben, und dem neuen Propste, Peter Pinzenauern, die Propstey einräumen, müssen: so sey doch solches, mit Vorbehalt der Hoheit, geschehen; wozu sich gemeldter Propst und das gantze Capitel, zu Berchtesgaden, mit nachfolgenden Worten, in dem darüber aufgerichteten Vertrage, de anno 1409. pflichtig gemacht:

„Auch sollen wir, ehegenant Peter Pyenzenauer, Propst, und unser Nachkommen, keinerley Güther, Gült, Clainod, noch Bücher, die zu dem Gottes-Haus gen Berchtesgaden gehören, ohne des ehgenanten unsers Herrn von Saltzburg und unsers Capitels, zu Berchtesgaden, Rath und Willen nicht alieniren, das zu latein heist alienare; und ob wir das thäten: so soll es keine Kraft haben. Auch sollen wir, ehgenant Peter Pyentzenauer, Propst, das Capitel, zu Berchtesgaden, und alle unser Nachkommen, NB. mit uns selb, unserm Ländlein, noch den hintern Clausen, zu Berchtesgaden, wider den ehgenanten Herrn von Saltzburg, sein Gotteshaus, und Nachkommen, noch alle die ihren nicht thun, noch seyn, getreulich und ohn Gefährde; sondern sollen und wollen wir ihm, und allen srinen Nachkommen, NB. gehorsam und gewärtig seyn, als von Alter Herkommen ist, und als wir egenanter Peter Pyentzenauer, Propst, das geschworen, und ihm gehuldigt, als das Jurament begreift, und in denen Rechten verschrieben ist; und auf das alles hat unser ehgenanter Herr von Saltzburg aus, Peter Pyentzenauer, in die ehgenante Propstey, zu Berchtesgaden, und in alles das dazu gehört, und unverkümmert und unversetzt ist, gesetzt.

XII. Als aber, dem unerachtet, die Pröpste, zu Berchtesgaden, dem Ertz-Stifte allerhand Touren gespielt, und sich wieder in die Reichs-Freyheit zu schwingen gesucht: habe Ertz-Bischof Friedrich zu Saltzburg, nicht eher geruht, als bis der Propst zu Berchtesgaden, und das Capitel daselbst, Anno 1449. mit ihm auf den Bischof von Seckau compromittirt; der denn in einem Spruch von bemeldten Jahre mit eben den Worten und Clauseln, so alleweil aus dem Vertrage, de ao. 1409. in excerpto, geliefert worden, dem Ertz-Stifte die Hoheit über die Propstey zuerkannt, dem der Propst, und das Capitel, durch abgelegten Eyd und Huldigung, auch gebührende Folge geleistet.

XIII.

XIII. Ja es habe Papst, Nicolaus V. solchen Spruch, in allen seinen Stücken, ratihabirt und bestätiget; wovon man noch dessen Brief de anno 1454. aufweisen könne.

XIV. Und obwol Kayser, Friedrich, anfänglich die Confirmation in etwas difficultirt: so sey doch selbige Anno 1458. würcklich erfolgt; masen er, in einem darüber ertheilten Spruch und Entschied, dieses ausdrücklich setze:

> Auch sprechen wir, daß der obberührte Spruch, durch den von Seggau, Uberräder und Tranner, vorgemeldt beschehen, in allen andern seinen Artickeln und Stücken, bey seinen Kräften und Würden bleiben und gehalten sulle werden, alles treulich und ungefährlich.

XV. Wiederhole und bestätige der Propst, Wolfgang, zu Berchtesgaden, im seinen dem Ertz-Stifte, über das Hallen-Amt, zu Schellenberg, Ao. 1541. abgelegten Jurament diesen Spruch und Vertrag nochmals.

XVI. In diesem Gehorsam wären die jedesmaligen Pröpste auch verblieben, und hätten das Homagium in dem Ertz-Stifte ohne Weigerung geleistet, bis Hertzog Ferdinand von Bayern, nachmahliger Churfürst von Cöln, zur Propstey, Berchtesgaden, gelanget, welcher das Homagium nicht abschweren wollen, dem Ertz-Stifte aber dennoch Anno 1595. einen Revers de non præjudicando geben müssen.

Allein, hierwider wendet die Propstey ein; und zwar

Ad I. Wisse man von keinem geschlossenen Territorio Salisburgensi; wohl aber, daß, im Reiche, gar viele Stifter, um und um, mit eines andern Territorio und Gebiethe umschlossen lägen; und dennoch, ohne alles Mittel, dem Reiche unterworfen wären; davon die Bayerischen Stifter sattsamen Beweis darreichten. Ueberhaupt aber habe es mit denen Stiftern eine gantz andere Bewandniß, als mit denen Ducatibus, welche über eine gantze Provintz, oder gantzes Deutsches Volck, sich erstreckten; und daher ihre præsumtionem vniuersalitatis bekämen; da hingegen denen Stiftern bey ihrer Fundation, nicht gantze Hertzogthümer, oder andere characterisirte Länder, zugeeignet; sondern nur eintzelne, oft hin und wieder zerstreuete Güther angewiesen würden, welche die in ihrem ambitu begriffenen, und nicht mit assignirten keinesweges nach sich ziehen könnten. Endlich sey die Lehre de Territorio clauso nur eine Præsumtion, welche ihre vim argumentandi verliere; wovon man das Gegentheil offenbar demonstriren könne; welches sich hier, bey Berchtesgaden, finde.

Ad. II. Denn da erhelle aus Papsts, *Paschalis II.* Confirmations-Briefe, de anno 1106 und aus einer andern Bestätigung vom Kayser Friedrich dem I. de anno 1156. daß die Güther, worauf die Propstey, Berchtes-

gaden,

gaden, gestiftet, denen unmittelbaren freyen Reichs-Grafen von Sultzbach zugehört, die auch die Propstey fundirt; denen ja ein Römischer Kayser, durch Stiftung des Ertz-Bisthums, Saltzburg, ihre Reichs-freyen Güther nicht hat nehmen können, noch auch vermuthlich wollen.

Ad. III. Das Saltzwerck, zu Halle, und der Zoll auf beyden Flüssen, mache nicht das gantze Stift, Berchtesgaden, aus. Daher dieses Argumentum particulare ad universale nicht schliesse. Ja es extinguire nicht einmal der Propstey Recht an gemeldtem Saltzwercke: masen der von dem Ertz Siste angeführte Schenkungs Brief, de anno 908. nur von einer dem Kayser, im Dorfe, Saltzburghofen, zuständig gewesenen Curte, oder Hof, laute, welchen der Kayser, mit allen Gerechtigkeiten, worunter auch das Saltzsieden und die Maut recensirt worden, dem Ertz Stifte geschenckt; im übrigen aber das Eigenthum des Dorfs, Saltzburghofen, denen Grafen von Sultzbach gar gerne gestehet; die dann ihren Antheil am Saltz-Wercke und Zöllen auf die Propstey, Berchtesgaden, transferiret; und solchergestalt verursachet, daß das Ertz-Stift, mit der Propstey, an diesem Orte, wiewol an diversen Stücken concurire, und in Gemeinschafft gerathen.

Ad. IV. Die angeführten Formuln involvirten keine reservirte Hoheit des Ertz-stifts über die Propstey; sondern wären General-Clausuln, welche in alle Privilegia eingerückt würden, oder doch natura sua tacite darinne steckten, und nur so viel sagen wolten, daß einem Jeden sein Recht in salvo verbleiben solle; wodurch aber diejenigen, deren Rechte salvirt werden, nicht gleich eine Hoheit überkämen; wenn sie selbige nicht schon zuvor gehabt. So nun das Ertz-Stift nicht erweisen könne, daß es, vor diesen Päpstl. Brevibus, eine Hoheit über die Propstey hergebracht: könne selbiges auch diese Formuln auf die reservirte Hoheit nicht hinaus deuten. So weise auch der gantze Context der Päpstlichen Bulle, woraus diese Formuln excerpirt, gar deutlich aus, daß die Propstey, Berchtesgaden, unmittelbar unter dem Röm. Stuhl stehen solle: masen, gleich beym Eingange, zur Motive der ertheilten Confirmation und Protection angeführet werde, daß ein Papst derer jenigen Bitten am allererstен erhören müste, quorum loca in religione fundata, ad Jus Sac. Rom. Ecclesiæ specialius pertinere noscuntur &c. Bey welcher expressen Declaration die Ertzbischöfliche interpretation der Formul, *Salva Salzburgensis Archiepiscopi canonica Justitia*, (i. e. canonibus conforme Jus) gar nicht stehen könne; sondern nothwendig einen solcheu Verstand annehmen müsse, welcher die Immedietät der Propstey in salvo lasse. Gesetzt aber auch, es stünde Nichts von der Immedietät der Propstey in den gemeldten Päpstlichen Bullen, und wäre noch darzu die Propstey dem Ertz-Stifte untergeben und subordinirt worden: so könnte doch solches, vernünf-

tiger

tiger Weise, keinen andern Sinn, als in spiritualibus, haben: masen einem Papste die Disposition über die weltl. Regalien Deutscher Stifter, zu keiner Zeit, zugestanden; bey welcher der Sachen Bewandniß, der Propstey ihre Subiection, in spiritualibus, an Ihrer Reichs-Immedietät und Regalien so wenig schaden könnte, als ein Bischof zu Würtzburg und andere unmittelbare Deutsche Stifter dadurch ihre Reichs-Immedietät, in temporalibus, verlieren, daß sie, in spiritualibus, zwischen sich und dem Papste noch einen Metropolitanum erkennen müssen.

Ad. V. Sey man nicht in Abrede, daß die Kayser und Päpste auch Mediate Güther und Clöster in ihren besondern Schutz genommen, und denenselben Protectoria ertheilet; daß also a protectione Imperatoris & Pontificis speciali auf die Reichs-Immedietät kein Schluß sey. Allein man argumentire auch, auf Seiten der Propstey, nicht also; sondern bediene sich der in den Kayserl. und Päpstl. Protectoriis, gebrauchten ausdrücklichen Declarationen, daß die Propstey, in spiritualibus, und temporalibus, Niemande, als dem Kayser und dem Römischen Stuhl, unterworfen sey, zu argumentis Immedietatis; nicht aber der Protection selbsten. Aus den Päpstl. Bullen und Protectoriis habe man den Beweis im vorhergehenden schon geliefert. Aus den Kayserl. aber sey es daher gantz auser Streit: weiln die Kayser, in ihren Protectoriis, den Propst, zu Berchtesgaden, in Locum der Grafen von Sultzbach, die ja dem Ertz-Stifte mit diesen Oertern niemals unterwürfig gewesen, substituirt, und alle deren an denen geschenckten Oertern gehabten Jura, aus Kayserl. Autorität, auf den Propst transferiret; welches ja mit Uebergehung des Ertz-Bischofs nicht hätte geschehen können; wenn die Grafen mit sothanen Güthern und Gerechtsamen dem Ertz-Stifte, auf einige Weise, wären verwandt gewesen. Solchergestalt und da die Päpste und Kayser, in ihren allererstẽ Confirmationibus und Protectoriis, de Immedietate der Propstey, in spiritualibus, oder temporalibus, testirt, und selbige vor unmittelbar declarirt: sey falsch daß die Päpste und Kayser ihre erste Meinung geändert, und aus der blosen Protection, lange darnach erst, eine Immedietät machen wollen; sondern es hätten dieselben der Sache nur eine deutlichere Erklärung gegeben; nachdem die Ertz-Bischöfe den Sinn der Päpstl. und Kayserl. Protectoriorum zu verdrehen sich unterstanden.

Ad VI. Wenn einen die Obern, durch Straf-Præcepta und Comminationes, zu Etwas forcirten, welches man ohne dem zu thun schuldig sey: könne man sich über rechtmäsige Gewalt keinesweges beschweren; wo hinzu noch komme, daß der angezogene Vertrag zwischen dem Ertz-Stifte und der Propstey nur die Salz-Intraden, nicht aber die Hoheit zum Objecto transactiouis gehabt; daher

hero auch, aus selbigen, auf die streitige Hoheit Nichts geschlossen werden könne.

Ad VII. Der angezogene Vertrag sey nicht zwischen dem Ertz-Bischofe, sondern nur zwischen den Pröpsten, zu Saltzburg und Berchtoldsgaden, errichtet; wie, nicht allein der stilus, sondern auch die Unterschrift, weise: masen der Ertz-Bischof sich, als Zeuge, unterschrieben. Wie man nun, Ertzstiftischer Seite, sich nicht im Sinn kommen lassen werde, daß die Pröpste, zu Saltzburg, in so fern sie vom Ertz-Bischof abgesondert betrachtet werden, die Hoheit über die Propstey, Berchtesgaden, haben sollen: also ergebe sich also fort, daß dieselben kein objectum transactionis huius seyn können; anderer gestalt der Ertz-Bischof selbst würde haben paciſciren müssen. Vielmehr gebe der Context, daß es nur de lure quodam singulari, dergleichen ein Reichs-Stand in eines andern eben so freyen Reichs-Standes Landen, per modum Servitutis Iuris publici, besitzen und hergebracht haben könne, zu verstehen; ja noch darzu, nur von Spiritual-Sachen, und der Diſciplina eccleſiaſtica, rede; von welcher, weder ad temporalia, noch vielweniger auf die gesamte Landes-Hoheit, in complexu, ein schlüsiges Argument genommen werden könne.

Ad VIII. Sey der Propstey genug, daß die Päpste, durch die angeführten hæsitationes, die Immedieté derselben nicht geleugnet: quia dubitans nec negat, nec affirmat; sondern den Ausspruch dieser Frage auf andere Gründe ankommen lassen; welche denn auf die Seite der Propstey sich lenckten, und deren Immediete gantz auser allen Zweifel stellten.

Ad IX. Habe nicht allein eben derselbige Papst, *Bonifacius* IX. im Jahre 1402. und nach ihm noch verschiedene andere Päpste, als da wären *Innocentius VII, ao. 1404. Gregorius XII, ao. 1407.* und *Calixtus III. ao. 1455.* diese incorporirte wieder caßirt, und daß selbige, durch falschen Bericht, exprakticirt, und sub & obreptitie erschlichen, in denen Cassations-Bullen, hautement conteſtirt; deme die Kayser alsofort hierinnen nachgefolgt: masen Kayser Sigismund ao. 1415. der Propstey alle von denen vorigen Römischen Kayſern ihr ertheilten Privilegien und Freyheiten bestätiget, und erneuert, in Conformität dessen sich die Päpste, auch von solcher Zeit an, wieder, ohne alles Mittel, ans Reich gehalten, und demselben sein Contingent unmittelbar eingeliefert; wie solches ein Inſtrument von Anno 1419. alsofort erwiese.

Ad X. Es habe aber auch der Ertz-Bischof alles wieder herausgeben, und die Propstey in priſtinum ſtatum immedietatis & libertatis plenarie reſtituiren, müssen; worauf mehr, als auf die occupationem iniquam zu sehen.

Ad XI. Nachdem die Päpste und Kayser die Incorporation der Propstey wieder cassirt und annullirt: habe es in des Propstes Macht nicht gestanden, dem Reiche, zum Präjudiz, dem Ertz-Bischofe sich zu unterwerfen, und dem Reiche seine Hoheit, dem Römischen Stuhl aber seine Superiorität, in ſpiritualibus,

alibus, zu entziehen. Wie dann auch die Päpste und Kayser alsofort darhinter hergewest, und dieses Præjudicium, durch Cassationes, aut annullationes, wie bald folgen werde, vom Reiche und dem Römischen Stuhl abgekehrt.

Ad XII. Habe Kayser Friedrich der *III.* auf vorhergehende Anklage der beyden Reichs-Fiscäle, ao. 1454. durch ein förmliches Urthel und Rechts-Spruch, diesen Schied und Vertrag aufgehoben, cassirt, vor null und nichtig, und dem Reiche, an seinen Rechten, schädlich und nachtheilig, declarirt, und den Propst vor, wie nach, mit allen Regalien und Hoheiten, von Rechtswegen, belehnet.

Ad XIII. Habe Papst, *Calixtus III. ao. 1455.* alles dieses wieder cassirt und wiederrufen, was seine Vorfahren hierinnen, durch ungleichen Bericht, zum Præjudiz des Röm. Stuhls, abpracticiret, und die Propstey in ihre vorige Immedietät, in spiritualibus & secularibus, restituirt.

Ad XIV. Könne ein Röm. Kayser, vor sich, und extrajudicialiter, wie hier geschehen, die in den Reichs-Tribunalien ergangenen, und in rem judicatam einmal erwachsenen Urtheil und Decreta so schlechterdings nicht wieder aufheben, und den tertium seines Iuris seme quæsiti berauben; wo hinzu, in præsenti, noch komme, daß dieser Schied vom Kayser, Friedrichen, nicht als Römischen Kayser, sondern als ältesten Fürsten vom Hause, Oesterreich, wie der Context deutlich besage, gesprochen; von denen nachfolgenden Kayserm aber wiederrufen, und gäntzlich cassirt, worden. Denn da habe nicht nur Rudolphus II. ao. 1607. dnrch ein Mandat, dem Ertz Bischofe auferlegt, die Propstey bey ihrer Reichs-Freyheit zu lassen, und wenn er darwider etwas einzuwenden, solches an Kayserl. Reichs-Hof-Rath mit Rechte suchen solle; sondern es habe auch Kayser Ferdinand II. ao. 1627. durch ein Definitiv-Urthel, auf gerichtliche Submission beyder Partheyen und rechtlichen Vorbringen nach, erkannt und ausgesprochen: daß Hr. Beklagter und seine Vorfordern nicht befugt gewesen, unter dem Schein der vorlängst cassirten Incorporation, sich einer Superiorität über einen Propst, zu Berchtesgaden, als einen unmittelbaren Stand des Reichs, anzumasen, und denselben an seiner Reichs-Immedietät zu turbiren; und sey demnach Hr. Beklagter Ertz-Bischof, für sich und seine nachkommende Ertz-Bischöfe, von solchen Turbationen abzustehen, und klagenden Hrn. Propst, und seine Nachkommen, die künftigen Pröpste, berührter Incorporation wegen, unperturbirt und unangefochten zu lassen schuldig, und hierzu zu verdammen. Als dann auch Hr. Beklagter zu solchen hiermit verdammt, und schuldig ertheilet, werde.

Und denn fürs andere, nemlich das prætendirte Iurament wegen des Ländleins, Berchtesgaden, betreffend, daß Hr. Beklagter Ertz-Bischof nichtsweniger, als seine Vorfahren, nach Cassirung vorgemeldter Incorporation nicht befugt, einen Propst, zu Berchtesgaden, mit einem solchen Iurament zu belegen;

gen; und daher, weder klagender Hr. Propst, und seine Nachkommen, dasselbige zu prästiren und zu leisten schuldig; sondern davon gantz entbunden und frey seyn und bleiben sollen.

Ad XV. Sey schon ausgeführet, daß ein Propst dem Reiche seine Regalien und Hoheit nicht verpaciscren können; sey auch, in dem angegebenen Iurament, wegen des Hällen-Amts, nicht geschehen: masen dasselbe nur ein Particular-Iurament sey, und darauf gehe, daß der Propst das Hällen-Amt, von wegen und im Namen des Ertz-Bischofs, wohl und treulich verwalten wolle; wobey des obbemeldten Spruchs mit keinem Worte gedacht, selbiges auch, wenn es gleich geschehen, weiter nicht, als auf das objectum pacti, nemlich das Hällen-Amt, und Saltz-Wesen, extendiret werden könnte.

Ad XVI. Rühme sich das Ertz-Stift der Possess, und daß die Pröpste an dasselbe mit Gehorsam sich gehalten, ohne Grund. Vielmehr erhelle ex hactenus demonstratis, daß die Pröpste immerzu sich movirt; bey den Päpsten und Kayscrn auch Gehör gefunden, deren Sache es dadurch worden, daß unter *Friderico III.* der Reichs-Fiscal sich melirt. Nachdem nun das Ertzstift den Processs, unter Ferdinando II. in Contradictorio, verloren: könnten denselben die vorhergehenden Facta der Pröpste, wenn gleich einige derselben dem Ertz-Stifte sich submittiret haben solten, wenig helfen.

Es hat, von Zeit des Ferdinandischen Urthels, die Propstey bey ihrer Reichs-Immedietät sich manteniert, denen Reichs-Tagen beygewohnet, auch das ihrige zum Reiche immediate tribuirt. Wie sie denn, nur noch Anno 1706. durch ein Conclusum trium Collegiorum S. R. I. und Kayserl. Commissions-Ratifications-Decret, eine Matricular-Moderation erlanget. Das Ertzstift hingegen hat zwar seine Prætension noch nicht verloren gegeben; sondern, sowol bey denen Westphälischen als andern Friedens-Tractaten, Restitution wider die Kayserl. Sentenz gesucht: selbige aber nicht erhalten können. Ein Mehrers soll unten, sub Art. **Salzburgisches Ertz-Stift**, beygebracht werden. Indessen sehe man auch **Schweders** Theatrum Prætens. Tom. I. Lib. III. Sect. 7. Cap. 1. p. 639. seqq.

Im übrigen muß ich auch noch anbey der Religions-Beschwehrden, in diesem Stifte, und der daraus erwachsenen Emigrations-Sache, mit wenigem gedencken, welche in dem ietztlaufenden Jahr-Hunderte, in Deutschland und anderer Orten, groses Auffehen verursachet. Es hatte nemlich damit folgende Bewandniß.

Zu

Zu Ende des 1707ten Jahres geschahe, daß als, einige Nürnbergische Schutz-Verwandten nach Halle, im Saltzburgischen, gereiset, sie daselbst, als Leute, welche, der Religion halber, heimlich das Land verlassen, in Haft genommen, und bald darauf in das Berchtesgader-Gerichte gefangen ausgeliefert, auch alda in carcere und vinculis behalten, wurden. Ein Befreundter aber besagter Leute hatte zuwege gebracht, daß die Stadt, Nürnberg, sich solcher Gefangenen, als ihrer Schutz- und Religions-Verwandten, angenommen, und für sie, in einem Schreiben vom 26. Dec. 1707. an die sämtlichen Stände Augspurgischer Confession intercedirt, und gebethen: weil hierunter ein odium Religionis zu Schulden komme; auch nicht unbekannt sey, was die heilsamen Reichs-Satzungen, in favorem dergleichen Emigranten, für Verordnung in sich halten, dieselbe geruhen wolten, durch nachdrückliche Interposition, sich dieser unschuldig gefangenen Leute christ-mitleidig anzunehmen, und es dahin zu vermitteln, daß sie ihrer Gefängniß nächstens entlediget würden.

Es nahm sich auch das protestantische Corpus der Sache an, und lies den 3ten Martii 1708. ein Schreiben an das Stift, Berchtesgaden, abgehen, in welchem es sich beschwerete:

Daß dieses Verfahren gerade wider den Religions- und Westphälischen Friedens-Schluß laufe, da insonderheit die §. 34. 35. und 36, Art. V. der Stände anderer Religions-Unterthanen, die in keinem Theil des 1624. Jahres im Besitz ihres Religions-Exercitii gewesen, auch denen, welche, nach gemachten Frieden, eine andere Religion, als ihre Obrigkeit, annehmen würden, die Sicherheit geben, daß sie, so lange sie in dem Lande gedultet, nicht solten gehindert werden, ihr Religions-Exercitium, in der Nachbarschaft, oder zu Hause, in der Stille, in christlicher Andacht, zu halten; ferner daß, der Religion halber, sie nicht solten geschimpft werden; wenn sie aber, aus gutem Willen, wegziehen wolten, oder auch von ihren Herren dazu angehalten würden, ihnen frey stehen solte, aut retentis, aut alienatis, bonis discedere, retenta per ministros administrare, & quoties ratio id postulat, ad res suas inspiciendas, vel persequendas lites, aut debita exigenda, libere & sine literis commeatus adire.

Es antwortete aber die Regierung, zu Berchtolsgaden, hierauf wiederum in einem Memorial, vom 12. Mart. 1708. und gab zu erkennen:

Daß vorgedachte Nürnbergische Schutz-Verwandten des Fürstl. Stifts Leibeigene Unterthanen wären; welche demnach, weil sie, wider alle uhralte Landes-Statuta, und aljährlich publicirte scharfe Verbothe, heimlich, ausgewichen,

wichen, auf Betreten, zu billiger Strafe gezogen worden; daß auch dieselbe sich heimlich wieder hinein zu schleichen sich unterstünden; nicht, wie sie vorgäben, ihrer Nahrung halber; sondern ihrer Landes-Fürstl. Herrschaft zu Trotz, aus muthwilligem Beginnen, auch Andere, wider Leibeigenschafts- und Unterthanen Pflicht, zu heimlichen Austreten zu verleiten; und also, noch mit härterer Strafe angesehen zu werden, verdienet hätten. Sie ersuchten demnach den Reichs-Convent, die Stadt, Nürnberg, dahin zu vermögen, daß selbige die noch übrige ausgelaufene Leibeigene Unterthanen, die sich alda befänden, zu ihrer rechtmäsigen Obrigkeit zurückeschicke, und über selbige keine Iurisdiction übe, oder ihnen einig vermeintlichen Schutz verstatte, wenigstens einem andern Stande nicht vorschreibe, wie er seine Iura zu exerciren habe. Ja, den 9. April. 1708. hat sich das Stift nochmaln, in einem Schreiben, über die von Fürstl. Magdeburgischer Gesandschaft ad Protocollum gegebene alzuharte Ahndung wider das Stift beschweret, und das Evangelische Corpus gebethen, von dem Fürstl. Reichs-Stifte, Berchtolsgaden, bessere Sentiments zu haben, und dasselbe, in seinen Iuribus territorialibus, nicht zu beschweren; worauf auch dasselbige nach der Zeit bestanden.

Unter diesem Vorwandte wurde demnach nicht allein die Sache verzögert; sondern oft gedachtes Stift häufte auch, von Tag zu Tage, die Religions-Beschwerden; daß daherv 1719. die Sache aufs neue, zu Regenspurg recht rege wurde, alwo man damals eine ausführliche Beschreibung der vielfältigen Bedrückungen der armen Protestantischen Unterthanen: im Berchtolsgadischen, zu lesen bekam, deren Jnhalt kürzlich dahin ging: das Fürstliche Reichs-Stift, Berchtolsgaden, habe, schon von mehr, als dreysig Jahren, die Leute, so zur Evangelischen Religion Neigung gezeiget, durch zugemuthete schwere Eyde, Gefängnisse, und härtere Strafen, davon abgehalten; dannenhero viele Leute, nach und nach, bey 40. Familien, sich lieber, in der Stille, wegbegeben, und ihr zeitliches Vermögen mit dem Rücken ansehen, als wider ihr Gewissen handeln, wollen. Weil nun, nach der Zeit, einige, so sich anderswo niedergelassen, sich wegen ihrer Verlassenschaft, oder sonsten, zu Berchtolsgaden, gestellet und gemeldet: so habe man diese Gelegenheit ergreifen, und die armen Leute, so sich dergleichen hartes Tractament nimmermehr versehen, in Eisen und Bande geschlagen, auch in schwere Gefängnisse geworfen. Hierdurch wären andere Obrigkeiten, insonderheit ein hochlöblicher Magistrat, zu Nürnberg, worunter sich solche vertriebene Leute gröstentheils gesetzt, durch ihre Klagen bewogen worden, sich ihrer anzunehmen, und an bemeldete Regierung Intercessions-Schreiben ergehen zulassen.

Der

Dergleichen habe auch das Evangelische Corpus Anno 1708. ingleichen 1713. gethan. Die Antworten wären aber hauptsächlich da hinaus gefallen; 1) daß diese Unterthanen Leibeigene wären; 2) daß selbige, nicht wegen des Glaubens, sondern aus Ungehorsam, und weil sie, wider die Landes-Ordnungen, heimlich, ausgetreten; folglich mit Rechte, durch dergleichen Strafen, gezüchtiget, und die noch Abwesenden reclamiret, würden. Die Emigranten aber hätten sich hierauf folgender Gestalt vetantwortet; 1) Man habe niemals von einer solchen Leibeigenschaft, zu Berchtolsgaden, etwas gehöret; sondern es hätten die Unterthanen, allezeit, gegen Erlegung 5. bis 6. Fl. die Freyheit des Abzugs erkaufen können. Da nun sie, die Emigranten, ein weit mehrers in der Obrigkeit Hände zurücke gelassen; auch ohnedem Niemand, unter dem Prätext der Leibeigenschaft, Kraft der Reichs-Geseze, von Aenderung der Religion, und von der Emigration, abgehalten werden könnte: so wäre ihre Emigration damit genungsam gerechtfertiget. 2) Daß sie aber, blos um der Gewissens-Freyheit willen, ihr Vaterland verlassen, das bezeuge ihr jetziges beständiges Glaubens-Bekänntniß. Und da man auch, gegen solche Gewissens-Freyheit, in Berchtolsgaden, mit den Unterthanen sehr harte Proceduren vorgenommen; so, daß man sie, durch einen schweren Eyd, an die Catholische Religion zu binden gesuchet; denen, welche sich geweigert, ihre Kinder und Güter weggenomnen; einige auch, nach langer Gefangenschaft, an den Pranger gestellet, und ihnen die Evangelischen Gebet- und Gesang-Bücher, als das Zeichen ihres vorgegebenen Verbrechens, um den Hals gehänget, und sie damit aus dem Lande gestosen: so hätten sie ja nicht freywillig ihr Vaterland verlassen; sondern wären, wider Willen, daraus vertrieben worden. So gar wäre auch ein herrschaftliches Mandat publiciret worden, daß keiner, der nicht zu dem Catholischen Glauben schwöre, mehr ehrlich begraben werden solte ꝛc.; welches alles, durch gedruckte Beylagen, sattsam bestätiget, und überdieß noch angeführet wurde, daß, bis diese Stunde, allen vorgedachten Emigranten die freye Zukunft in das Berchtolsgadische, nebst der Wiedererstattung alles rechtmäsig zu fordern habenden Vermögens und Erbtheils, unter der Bedingung, wenn sie sich zu der Catholischen Religion bekennen wolten, angebothen und frey gestellet würde, welches überfließig erwiese, daß diese arme Leute, um des Glaubens willen, vertrieben, und ihres Vermögens beraubet, worden. Und ob gleich einige der Gefangenen auf die Interceſſion des Evangelischen Corporis, und weil dieses mit Repressalien gegen die Berchtolsgadische Unterthanen, so man in Evangelischen Landen antreffen würde, zu verfahren gedrohet, wieder loß gelassen worden: so würde doch das hinterlassene Vermögen dieser Leute, welches sich auf viele tausend Gülden belaufen solte, (ma-

sen

sen die in Nürnberg allein 12962. fl. liquidireten) allen und jeden deroselben, bis auf diese Stunde, beständig versaget und vorenthalten.

Weil sich nun damals auch sonst, hin und wieder, die Religions-Gravamina wider die Catholischen, im Reiche, alzu sehre häuften: so schritt man zu ernstlichen Mitteln; da gütliche Vorstellungen nirgends wo vermögend seyn wolten, diesen Beschwerden abzuhelfen. Das Corpus Evangelicum fassete nemlich nicht nur den 21. Decembr. 1719. das unten beyzubringende Conclusum; sondern man gebrauchte auch, hier und dort, würcklich so nachdrückliche Repressalien, daß dadurch endlich den armen bedrängten Evangelischen einige Lust gemacht, und, den Reichs-Gesetzen gemäs, die Emigration verstattet, wurde. Worauf sich denn, von Zeit zu Zeit, eine ziemliche Anzahl derselben resolvirte den Wanders-Stab in die Hand zu nehmen. Sonderlich 1733. und 1734. als die Salzburgische Religions-Beschwerden zum Ausbruche kamen, äuserten sich selbige auch im Berchtolsgadischen wiederum dergestalt, daß aufs neue eine beträchtliche Zahl Unterthanen dieses Land räumeten. Wie dann 16. Familien von den Berchtolsgadischen Emigranten, so nach den Königl. Preusischen Landen abgingen, und sich auf 84. Personen beliefen, am 26. April 1733. in Regensburg, zu Lande, glücklich anlangeten; worauf ihnen, am 29. April, von der, aus Augsburg, eingesandten milden Beysteuer 100. fl. nebst einigen erbaulichen Büchern, und andern Nothwendigkeiten, geschencket wurden. Am 2. May kamen die übrigen 780. Emigranten, welche sich in den Lauenburgischen Landen niederlassen wolten, über Passau, zu Wasser, in Regensburg, an, und wurden von den Evangelischen Einwohnern, unter vielen Thränen und Liebes-Bezeugungen, aufgenommen, auch noch desselben Tages die, aus England und Augsburg, für sie übersandten Bücher, Gelder, Kleidungen, und verschiedene andere Waaren, in Gegenwart einiger Evangelischen Gesandten, unter sie ausgetheilet. Ueberhaupt genossen sie zu Regensburg, und fast aller Orten, wohin sie nur, nach diesen, kamen, im Geistlichen und Leiblichen, alle liebreiche Verpflegung; gleich denen Salzburgern. Es wurden ihnen auch, 3. Tage nach einander, besondere Predigten und Catechisationen gehalten. Anbey beliebten die sämtlichen Evangelischen Herren Gesandten, die Transport-Kosten für alle und jede Emigranten, aus der daselbst errichteten Casse, zu erstatten; welche sich, für dießmal, auf 1791. fl. 30. Cr. beliefen; ohne was auf die darunter befindliche 23. Personen, so nach Holland giengen, verwendet wurde. Auser dem kam man denselben, bey ihrer Abreise, mit Gelde dermasen zu statten, daß jedem Mann 2. fl., jedem Weibe 1. fl. 30. Cr., einem Kinde, so Eltern hatte, 1. fl., denen aber, so deren beraubet waren, 1. fl. 30. Cr., ferner denen gebrechlichen und alten Personen

noch

noch besonders 1. fl. mit auf den Weg gegeben wurde. Wie man denn auch für 2. bis 300. fl. an Büchern und andern Nothwendigkeiten unter dieselben austheilete. Wegen der Berchtolsgadischen Emigranten, so nach dem Preussischen gegangen waren, übergab hernach 1734. der Königl. Preuß. Hof-Rath, Göbel, dem Chur-Sächsischen Directorio ein Pro-Memoria an das Corpus Evangelicorum, welches folgende 2. Puncte enthielte, daß nemlich 1) dem Magistrate, zu Augsburg, Evangelischen Theils, wegen des, vor 2. Jahren, zum Behuf der damals durchpaßirten Emigranten gethanen Vorschusses, eine noch ausenstehende Summa von 3230. fl. aus der Emigranten-Casse, gut gethan; und 2) für die armen, preßhaften, und alten, unter denen, in Preussen, befindlichen Emigranten ein Beytrag möge verwilliget, werden. Besagter Herr Göbel trat bald darauf seine Reise nach Berchtolsgaden selbst an; um alda wegen des hinterlassenen Vermögens der Emigranten, Richtigkeit zu treffen. Ob ihm nun zwar wohl solches nicht abgeschlagen wurde: so konnte er doch, wegen des Geld-Mangels, in dasigem Lande, nur etliche 1000. fl. eincaßiren. Wie er denn für seine Forderung von 1800. fl. mit 700. fl. oder noch wohl weniger zufrieden seyn müssen. Der Chur-Braunschweigische Legations-Canzellist, Kruckenberg, begab sich, ebenfals, wegen gleicher Angelegenheiten, gegen Ausgang des Augusti 1734. nach Berchtolsgaden; allwo er, einen grosen Theil des Winters über, verbleiben muste: weil zuvor einige Deputirte von den Emigranten, aus den Hannöverischen Landen, sich daselbst einfinden solten; um ihre und ihrer Landes-Leute Forderungen zu legitimiren: masen sich, hin und wieder, zeigen solte, daß ihre angegebene Güther zu hoch taxiret worden. So viel ist gewiß, daß die armen Leute grösten Theils kaum den 3. oder gar nur den 4ten Theil ihres Vermögens heraus bekommen konnten; ohngeachtet sich die grösten Mächte alle ersinnliche Mühe deswegen gegeben. Mehrere und umständliche Nachricht von dieser Emigrations-Sache findet man in des Herrn von Schauroth vortreflicher Sammlung aller Conclusorum &c. des Corporis Evangelici Tom. I. sub Art. Berchtolsgaden, so, nur jüngsthin erst, 1751. in fol. herausgekommen

Paschalis II. *P. P. Bulla Protectionis Apostolicæ pro Monasteriis, Berchtolsgadensi & Nederhaymensi. Dat. Laterani. d. 7. Idus April. incerto anno.*

Dieses Document findet man in Lünigs Reichs-Arch. Spic. Eccl. Theil 3. p. 3.

Calixti II. *P. P. Bulla Confirmationis & Tuitionis Apostolicæ Monasterii Berchtolsgadensis de ao.* 1122. *Laterani, d. 7. Idus Maji, Indict. XIII. Pontif.* Calixti II. *P. P. ao.* 3.

Und diese Urkunde stehet, sowohl in *Gewoldo ad Hundii* Metrop. Salisb. Tom. 2. p. 108. als auch in Lünigs Spic. Eccles. 3. Theil, p. 4.

Innocentii II. *P. P. Bulla. qua Monaſterio Berchtolsgadenſi omnes ejusdem Poſſeſſiones & Jura confirmat, & ſub Apoſtolicæ Sedis tuitionem recipit. Dat. Laterani VI. Idus Januarii, Indict. V.* ao. 1141. *Pontif. Innocentii II. P. P. ao. XII.*

Man ſehe abermals *Gewoldum* l. c. p. 108. und Lünig l. c. p. 6.

Eugenii II. *P. P. Bulla, quæ Monaſterio Berchtesgadenſi omnes ejusdem Poſſeſſiones & Jura confirmat. Dat. Viterbii VI. Idus Octobr. Indict. IX. ao* 1145. *Pontificatus* Eugenii III. *P. P. ao. primo.*

Conf. *Gewoldus* ad *Hundii* Metropolin Salisburg. Tom. 2. p. 110, und Lünigs Spicileg. Eccl. Th. 3. p. 3.

Kayſer Friderichs I. *Confirmatio* aller Privilegien und Immunitäten des Stifts, Berchtesgaden, deſſen Grenzen zugleich genau beſchrieben werden. *Dat.* Würzburg, *Idib. Januar.*, oder den 13. *Jan. Ind. III.* 1156. im 5. Jahre der Regierung dieſes Kayſers.

Vid. Lünigs Spic. Eccl. III. Theil p. 7.

Friderici I. *Imp. Diploma, quo Monaſterium Berchtesgadenſe ſub tuitionem Imperialem recipit. Dat. Würzburg. Ind. IV. ao* 1156. *regnante* Friderico *Imperatore, anno Regni ejus V. Imperii vero II.*

Man ſehe *Gewoldum* ad *Hundii* Metropol, Salisb. Tom. 2. p. 122.

Adriani IV. *P. P. Privilegium Confirmationis & Tuitionis Apoſtolicæ pro Monaſterio Berchtesgadenſi. Dat. Laterani III. Kalend. Januar. ſeu* 30. *Decemb. Indict. VI. ao.* 1157. *Pontif. Adriani IV. P. P. ao. IV.*

Dieß Document ſtehet abermals in *Gewoldo* l. c. p. 111. und in Lünigs Spicil. Eccl. III. Theil p. 8,

Cœleſtini III. *P. P. Mandatum ad Bambergenſem, & Aichſtadienſem Epiſcopos, nec non Abbatem Ensdorfienſem, ut Archiepiſcopum Salisburgenſem deterreant, ne ulterius turbet Berchtesgadenſes. Dat. Laterani X. Kalend. Novembr. i. e.* 23. *Octobr. Pontificatus ao. VII. (i. e. ao.* 1197.

Conf. Lünigs Spicil. Eccl. III. Theil p 9.

Philippi, *Rom. Regis, Privilegium Confirmationis & Tuitionis Regiæ, monaſterio Berchtesgadenſi indultum. Datum, apud Herbipolim, ao.* 1204. *VI. Idus Martii (i. e.* 10. *Martii) Indict. VIII.*

Man ſehe *Gewold.* ad *Hundii* Metrop. Salisb. T. II. p. 122. und Lünigs Spicil. Eccl. III. Theil p. 11.

Innocentii III. *Mandatum de incolumitate Eccleſiæ Berchtesgadenſis ſervanda. Dat. Romæ apud S. Petrum XII. Kal. Maji (i. e.* 10. *Apr.) Pontificatus noſtri ao. IX. (i. e.* 1205.)

Conf. *Gewoldi* l. c. Tom. 3. p. 113.

Inno-

Innocentii III. *Papæ, literæ ad Episcopum & Scholasticum Frising. ut super lite, quæ vertebatur inter Capitulum Salzburgense & Berchtesgadense, cognoscant, eamque decidant. Dat. Romæ, apud S. Petrum, II. Non. Martii, (i. e. 6. Martii) Pontif. nostri ao. X. (i. e.* 1207.)

Vid. *Meichelb.* Histor. Frising. Tom. I. P. II. p. 570. und *Hundii* Metrop. Salisb. Tom. II. p. 166.

Breve Innocentii III. *Papæ super Compositione Litium inter Capitulum Salisburgense & Præposituram Berchtesgadensem agitatarum. Datum Romæ apud St. Petrum, III. Non. Martii (5. Martii) Pontif. Nostri X. (i. e.* 1208.)

Man sehe Lünigs Spicil. Eccles. Theil III. p. 13.

Breve Innocentii III. *Papæ ad quosdam Clericos Salisb. in causa litis, inter Capitulum Salisburgense & Berchtesgadenses agitatæ. Datum, Laterani V. Nonar. Maji (3. May) Pontificatus nostri, ao. XI. (*1207.)

Dieß Document stehet in Lünigs Spicil. Eccl. III. Th. p. 13.

Innocentii III *P. P. Confirmatio Privilegiorum & Immunitatum Ecclesiæ Berchtesgadensis, Dat. Laterani, XVII. Kalend. Januarii (*16. *Decembr.) Indict. XIII. ao. Domini* 1209. *Pontif. Nostri ao. XII.*

Vid. abermals Lünigs l. c. p. 18. und *Gewold.* ad Hundii Metropol. Salisb. Tom. 2. p. 112.

Innocentii III. *Papæ Confirmatio Privilegiorum ab Imperatoribus Romanis Berchtesgadensibus concessorum, Dat. Laterani, XIV. Kalend. Januarii (*19. *Decembr.) Pontificatus Nostri ao. XII. (*1209.)

Conf. Lünigs Spic. Eccl. III. Th p. 15.

Tabulæ Compositionis Litis inter Salisburgensem & Berchtesgadensem Ecclesias super Jure Archidiaconatus agitatæ. Act. ao. Domini 1211. *III. Septembr. (*30. *Aug.)*

Man sehe Lünigs l. c. p. 15. und *Gewold.* ad Hundii Metrop. Salisb. Tom. 2. p. 132.

Friderici II. *Romanor. Regis, Confirmatio Privilegiorum & immunitatum Præposituræ Berchtesgadensis. Actum ao. Dom.* 1212. *Indict. I. Datum, Ratisbonæ, XV. Kal. Martii. (*15. *Febr.)*

Conf. Lünigs Spic. Eccl. III. Theil p. 16.

Breve Honorii II. *P. P. ad Salisburgensem & Garsensem, Præpositos, super lite quadam Berchtesgadensium. Dat. Romæ, apud St. Petrum, XI. Kalend. Junii (*22. *May) Pontif. Nostri ao. III. (*1219.)

Vid. Lünigs Spic. Eccl. III. Th. p. 17.

Gregorii IX. *P. P. Breve ad quosdam Clericos Salisbnrg. super Cau-*

ſa Berchtesgadenſium, Dat. Laterani, VII. Kalend. Nov. (26. Octob.) *Pontificatus Noſtri ao. I.* (1227)

Dieß Document iſt in Lünigs l. c. p. 17. befindlich.

Breve Gregorii IX. *P. P. ad Abbatem in Seven, aliosque ab ipſo delegatos, ut inquirant & cognoſcant cauſam quandam Abbatiæ Berchtesgadenſis. Dat. Reatæ, V. Kalend. Maji* (17. *Apr.*) *Pontif. noſtri, anno* 2. (1228.)

Conf. Lünigs Spic. Eccl. III. Theil. p. 18,

Bulla Gregorii IX. *P. P. qua Abbatiæ Berchtesgadenſi Donationem hoſpitatis in Ellingen, à* Friderico I. & Henrico VI. *Impp. eidem factam confirmat, Dat. Reatæ, VI. Non. Maji* (2. *Maji*) *Pontificat. noſtri ao.* 2. (1228.)

Vid. Lünigs l. c. p. 19.

Gregorii IX. *P. P. Confirmatio Privilegiorum & Immunitatum Eccleſiæ Berchtesgadenſis. Dat. Reatæ, VI. Idus Maji* (10. *May*) *Ind. I. anno Dom.* 1228. *Pontif. noſtri ao.* 2.

Man ſehe Lünigs l. c. p. 18. und *Gewold.* ad Hundii Metrop. Salisb. Tom. 2. pag. 115.

Friderici II. *Imp. Privil. Confirmationis Jurium & Immunitatum Eccleſiæ Berchtesgadenſis. Act. ao.* 1236. *M. Junii, IX. Ind. anno Imperii XVI. &c, Datum, apud Auguſtam.*

Dieſes Privil. findet man abermals in Lünigs Spicil. Eccl. 3. Th. p. 19. und beym *Gewoldo* l. c. p. 124.

Innocentii IV. *P. P. Confirmatio omnium Privilegiorum & Immunitatum Abbatiæ Berchtesgadenſis. Dat. Neapoli VIII. Kal. Dec.* (24. *Nov.*) *Pontif. noſtri ao.* 12. (1254.)

Vid. Lünigs l. c. p. 20.

Breve Innocentii IV. *P. P. ad* Conradum, *Archi-Epiſcopam Salisburgenſem ſuper cauſa quorundam Canonicorum Berchtesgadenſium. Datum, XVII. Cal. April. incerti Anni.*

Stehet abermals in Lünigs Spicil. Eccl. Contin. 1. p. 278.

Bulla Alexandri IV. *P. P. quæ Præpoſito Berchtesgadenſi uſum mitræ indulget, Dat. Neapoli, II. Idus Januar.* (12. *Jan.*) *Pontificatus noſtri ao. I.* (*i. e,* 1255.)

Man ſehe Lünigs Spicil. Eccl. 3. Th. p. 20.

Alexandri IV. *P. P. Mandatum ad quosdam Clericos Eccleſiæ Salisburgenſis, quo mandat, ut Privilegia & Immunitates Eccleſiæ Berchtesgaden-*

denſium transactas ad Sedem Apoſtolicam mittant. Datum Neapoli, II. Idus Januar. (i. e. 12. Januar.) Pontificatus noſtri ao. I. (1255.)

Conf. Lünig l. c.

Gregorii X. *P. P. Confirmatio Privilegiorum & Immunitatum Præpoſituræ Berchtesgadenſis, Dat. Lugduni, Idus Maji* (15. *Maji*) *Pontificatus noſtri ao. III.* (1273.)

Vid. Lünigs Spicil. Eccl. 3. Th. p. 21.

Rudolphi I. *Rom. Regis Confirmatio Jurium & Immunitatum Præpoſituræ Berchtesgadenſis, Actum apud Judenbach, III. Idus Octobr. Ind. VIII. ao. Dom.* 1279. *Regni noſtri ao. VI.*

Man ſehe Lünigs l. c. p. 21. und *Gewoldum* ad *Hundii* Metropol. Salisb. Tom. 2. p. 125.

Adolphi *Rom. Regis Confirmatio Jurium & Immunitatum monaſterii Berchtesgadenſis. Datum, Burnis, VII. Idus Decembr.* (7. *Decembr.*) *Indict. VIII. ao.* 1294. *Regni noſtri ao.* 3.

Conf. Lünigs Spicil. Eccl. l. c. p. 22. und *Gewold.* l. c. p. 126.

Alberti I. *Rom. Regis Confirmatio Jurium & libertatum monaſterii Berchtesgadenſis. Dat. in Wienna, IX. Kalend. Octobr.* (23. *Septembr.*) *Indict. I. ao.* 1303. *Regni noſtri ao. VI.*

Auch dieſe Urkunde findet man in beyden vorhin angezogenen Büchern l. c.

Papſts Clementis V. *Breve*, **Kraft deſſen er dem Abte zu Tegernſee Vollmacht ertheilet, einige zwiſchen der Propſtey, Berchtesgaden, und den Frauenbergern entſtandene Streitigkeiten, zu entſcheiden.** *Dat. Avinione, IV. Cal. Nov.* (29. *Apr.*) *Pontificatus noſtri ao. IX.* (1312.) Lateiniſch.

Man findet es abermals. in Lünigs Spicil. Eccl. III. Th. p. 23.

Ludovici Bavari *R. Reg. Confirmatio Jurium & Bonorum Eccleſiæ Berchtesgadenſis. Datum, Monaci, XIV. Cal. Octobr.* (18. *Septembr.*) *ao.* 1323. *Regni noſtri ao. IX.*

Man ſehe *Gewoldum* ad *Hundii* Metropol. Salisb. Tom. II. p. 127.

R. Ludovici Bavari Confirmation aller Privilegien und Freyheiten der Propſtey, Berchtesgaden. *Datum, Monaci, ao. regni noſtri IX.* (1323.) Lateiniſch.

Auch dieſes ſtehet in Lünigs Spicil. Eccleſ. 3. Th. 5. p. 23.

Caroli IV. *Rom. & Bohemiæ Regis Confirmatio Privilegiorum Eccleſiæ Berchtesgadenſis, Dat. Pataviæ a. Dom.* 1348. *Kalend. Aug.* (15. *Jul.*)

Man ſehe Lünigs l. c. p. 24. und *Gewoldum* ad *Hundii* Metropol. Salisb. Tom. 2. p. 127.

Papſts Clementis VI. *Breve* an den Biſchof, zu Augspurg, daß er alle der Propſtey, Berchtesgaden, unrechtmäſig entriſſenen Güther wieder an daſſelbe zu bringen ſuchen mögte. *Dat. Avinioni, III. Kal. Junii* (30. *Maji*) *Pontific. noſtri ao. X.* (1352.) Lateiniſch.

Vid. Lünigs Spicil. Eccl. 3. Th. p. 24.

Gregorii XI. *P. P. Bulla Confirmationis omnium Privilegiorum & Immunitatum Præpoſituræ Bergtesgadenſis. Datum, Romæ, apud St. Petrum, II. Non. Apr.* (4. *Apr.*) *Pontif. noſtri anno VII.* (1376.)

Auch dieſes Diploma ſtehet in Lünigs Spicil. Eccleſiaſt. Th. 3. pag. 24.

Kayſers, Wenceslai, Lehens-*Indult* vor Conraden, Abten zu Bergtolsgaden. Geben, zu Chavelſtein, *anno* 1386. des achten Tages nach St. Peters und St. Pauls. (*i. e.* den 6. *Jun.*)

Im *Gewoldo* ad *Hundii* Metropolin. Salisb. Tom. 2. pag. 127. und Lünigs Spic Eccleſiaſt. Th. 3. pag. 25. findet man dieſe Urkunde.

Revers Propſts Conradi, und des geſamten Capituls zu Berchtesgaden, wegen mehrern Salz-Ausgangs, ſo Erz-Biſchof, Pilgrim zu Salzburg, Zeit ſeiner angenommenen Regierung, gutwillig bewilliget. Geſchehen, zu Berchtesgaden, am Erich-Tage, nach St. Niclas-Tage.

Conf. Lünigs loc. cit.

Bonifacii IX. *Bulla, quæ Præpoſituram Berchtesgadenſem menſæ Archiepiſcopali Salisburgenſi addicit, & attribuit. Datum, Peruſii XVI. Kalend. Julii,* (16. *Jun.*) *Pontif. noſtri anno V.* (1394.)

Man ſehe abermals Lünigs Spic. Eccl. I. Th. Fortſetz. pag. 982.

Des Römiſchen Kayſers, Wenceslai Confirmation der Incorporation der Abtey, Berechtesgaden, an das Erz-Stift, Salzburg. Geben, zum Ellepogen, *anno* 1398. Dienſtags vor St. Laurenz-Tage, (6. *Auguſt.*) Unſers Reichs, des Böhmiſchen, im 36. und des Römiſchen im 23ſten Jahre.

Abermals beym Lünig loc. cit. pag. 983. iſt dieß Document befindlich.

Bulla Papſts, Bonifacii IX. wodurch er alle Päpſtl. Bullen und *Decreta*, Kraft welcher verſchiedene Prälaturen, Abteyen, Propſteyen und Clöſter den Erz-Stiftern incorporiret worden, caſſiret ꝛc. *Datum, Romæ, apud St. Petrum, d. XI. Januar. Pontif. noſtri, anno XV.* (1404.)

Conf. Lünigs Spicil. Eccleſiaſt. III. Th. pag. 25.

Bulla Papſts, Bonifacii IX. Vermöge welcher er alle Bullen, wodurch die Propſtey, Bergtesgaden, dem Erz-Stifte, Salzburg, incorporiret worden, caſſiret, und die Execution derſelben, Biſchofe,

se, Johanni zu Regenspurg, aufträgt. *Datum, Romæ, apud St. Petrum, d. V. Kal. Martii,* (26.) *Febr.*) *Pontif. nostri anno XV.* (1404.)

Vid. Lünig loc. cit. pag. 26.

Papsts, Innocentii VII. *Bulla*, Kraft welcher alle Bullen, worinnen die Propstey, Bergtesgaden, dem Erz-Stifte, Salzburg, incorporiret worden, cassiret. *Datum, Viterbi, VI. Kal. Septembr.* (27. *August.*) *Pontif. nostri anno I.* (1404.) Lateinisch.

Stehet wiederum in Lünigs Spicil. Ecclesiast. 3. Theil, pag. 31.

Breve Papsts, Gregorii XII. an Propst, Petrum, zu Bergtesgaden, worinnen er Papsts, Innocentii VII. *Bullam Cassatoriam incorporationis* der Propstey, Berchtesgaden, confirmiret. *Datum, Romæ, apud St. Petrum, XIV. Kal. Jan.* (19. Dec.) *Pontif. nostri a. II.* (1407.)

Man sehe abermals Lünigs loc. cit. pag. 31.

Des Propsts, zu Bergtesgaden, und seines Capituls, Verpfändungs-Brief des Schellenbergs, und des Siedens, daselbst, an das Erz-Stift, Salzburg, ausgestellet. Geben, zu Salzburg, Freytags vor St. Georgen-Tag, (19. Apr.) *anno* 1409.

Conf. Lünigs Spicil. Ecclesiast. I. Theil, Fortsetzung pag. 986.

Des Römischen Königs, Sigismundi, Bestätigung aller Rechte und Freyheiten der Propstey, Bergtesgaden. Geben, zu Costanz, *anno* 1415. am St. Georgen-Tage ꝛc. (23. Apr.)

Dieses Diploma findet man sowol im *Gewoldo* ad *Hundii* Metropol. Salisb. Tom. II. pag. 128. als auch in Lünigs Spicil. Eccles. 3. Theil pag. 32.

Bonifacii IX. *Bulla Incorporationis Præposituræ Berchtesgadensis, Mensæ Archi-Episcopali factæ. Dat. Romæ, apud St. Petrum, II. Idus Septembr.* (12. Septembr.) *Pontif. nostri anno* XIII. (1418.)

Siehe Lünigs Spicil. Eccles. I. Theils, Fortsetz. pag. 984.

Papsts, Mart. V. *Breve* an den Propst zu Freysingen, daß er alles, was der Propstey, Berchtesgaden, unrechtmäsig entrissen worden, wieder zu selbiger zu bringen suchen solle. *Datum, Mantuæ, XVI. Kalend. Febr.* (17. Januar.) *Pontific. nostri anno II.* (1419.)

Stehet in Lünigs Spic. Eccl. 3. Theil, pag. 33.

Papsts, Martini V. *Breve* an den Propst *St. Viti*, auserhalb Freysingen, daß er alles, was der Propstey, zu Berchtesgaden, unrechtmäsiger Weise entrissen worden, wieder an dieselbe zu bringen suchen solte. *Datum, Florentiæ, VIII. Kal. Febr.* (25. Januar.) *Pontific. nostri anno* 2. (1419.)

Conf. Lünigs l. c.

Instrumentum, woraus zu ersehen, daß Propst, Peter, zu Bergtesgaden, als im Jahre 1419. auf Päpstliche Concession die *Decimæ*, in

in Deutschland, an Kayser, Sigismundum, bezahlet worden, von sein und seines Convents wegen, an die Kayserl. Commissarien 40. Hungarische Gold-Gülden bezahlet. *Actum, anno Domin.* 1419. d. 8. *April.*

Man sehe Lünigs Spicil. Ecclesiast. 3. Theil, pag. 34.

Herzogs, Albrechts, zu Oesterreich, Brief, worinnen er, vor sich und seine Nachkommen, als Erb-Voigt und Beschirmer der Propstey, Bergtesgaden, derselben alle Hülfe und Schutz versprochen. Geben, zu Wien, am Pfingst-Tage vor St. Marien-Magdalenen-Tage (18. Jul.) *anno* 1437.

Man sehe *Gewoldum* ad *Hundii* Metropol. Salisb. Tom. 2. pag. 129. und Lünigs Spicil. Ecclesiast. 3. Theil, pag. 34.

Revers Propsts, Johannis, zu Bergtesgaden, wegen mehrern Ausgang des Salzes, gegen Erz-Bischof, Friedrichen, zu Salzburg. Geben, zu Bergdesgaden, am St. Ruprechts-Tage, in der Fasten (27. Martii) *anno* 1444.

Conf. Lünig loc. cit. pag. 36.

Bischofs, Friedrichs, zu Seccau, Virgilii Ubereckers, und Rudolph Traumers, Vertrag- und Spruch-Brief zwischen dem Erz-Stifte, Salzburg, und der Propstey, Bergtesgaden. Geben, zu Salzburg, am St. Peters-Tage *ad Vincula*, (1. Aug.) *anno* 1449.

Dieses Document ist in Lünigs Spicil. Ecclesiast. 1sten Theils, Fortsetzung pag. 1016. befindlich.

Papsts, Nicolai V. Confirmation vorstehenden Vertrags- und Spruch-Briefs. *Datum, Romæ, ad St. Petrum, III. Kal. August. Pontif. nostri anno VIII.* (1454.)

Conf. Lünigs loc. cit. pag. 1021.

Nicolai V. *P. P. Confirmatio Privilegiorum & Immunitatum Ecclesiæ Berchtesgadensis. Datum, Romæ, apud St. Petrum, Cal. Jan.* (1. Januar.) *Pontif. nostri anno V.* (1453.)

Vid. *Hundii* Metropol. Salisb. Tom. II. pag. 118. und Lünigs Spicil. Ecclesiast. 3. Theil, pag. 35.

Kaysers, *Fridrici III.* Urthel, worinnen er den, oben, angeführten Vertrag- und Spruch-Brief zwischen dem Erz-Stifte, Salzburg, und der Propstey, Bergtesgaden, de anno 1449. auch alles, was, in Ansehung der Propstey, Bergtolsgaden, den Reichs-Regalien und Gerechtsamen zu Nachtheil vorgenommen worden, cassiret und aufgehoben. Geben, zu Neustadt, am Mittichen vor St. Barthelmes-Tage (21. August.) anno 1454. &c.

In Lünigs l. c. pag. 36.

Fri-

Fridrici III. *Rom. Imper. litteræ inveſtituræ, pro* Bernhardo, *Præpoſito Berchtesgadenſi. Datum, in Nova Civitate, die VII. Septembr.* 1454. *&c.*

Man ſehe *Gewold.* ad *Hundii* Metropol. Salisburg. Tom. 2. pag 129. und Lünigs Spicil. Eccleſiaſt. 2. Theil, pag. 41.

Calixti III. *P. P. Privilegium libertatis pro monaſterio Berchtesgadenſi. Datum, Romæ, apud St. Petrum, Cal. Octobr.* (1. Octobr.) *Pontif. noſtri anno.* 1. (1455.)

Conf. Lünigs Spicil. Eccleſiaſt. 3. Theil, pag. 42. und *Hundii* Metr. Sal. Tom. 2. pag. 119.

Kayſers, Fridrici III. Spruch und Endſcheid zwiſchen dem Erz-Stifte, Salzburg, und der Propſtey, Bergtesgaden, worinnen aller Unwillen und Feindſchaft, zwiſchen beyden Theilen aufgehoben worden. Geben, zu Wien, am Montage, nach St. Urſeln-Tage, (23. Octobr.) 1458.

Stehet in Lünigs Spicil. Eccl. Erſten Theils, Fortſetz. pag. 1023.

Kayſers, Fridrici III. *Mandatum* an Biſchof Johannem, zu Freyſingen, daß er, die zwiſchen Propſt und Capitel, zu Berchtesgaden, an einem, dann Burge-Meiſtern und Bürgern, zu Hallein, obhandene Streitigkeiten in der Güte zu entſcheiden ſuchen ſolte. Geben, zu Grätz, am Freytage von St. Ulrichs-Tage, (3. Julii) *anno* 1461.

Conf. Lünigs Spicil. Eccleſiaſt. 3. Theil, pag. 44.

Erz-Biſchofs, Sigismundi zu Salzburg, Biſchofs, Johannis zu Freyſingen, und Biſchofs, Georgii zu Seccau, Spruch- und Endſcheid zwiſchen Propſt, Bernhardo, und dem Capitul, zu Berechtesgaden, an einem; dann Richtern, Burge-Meiſtern und Rathe, zum Hällein, am andern, Theile; den Schellenberger-Salz-Ausgang betreffende. Beſchehen, zu Salzburg, am St. Marien-Magdalenen-Tage (22. Jul.) *anno* 1461.

Iſt abermals in Lünigs, l. cit. pag. 45. zu finden

Sixti IV. *P. P. Confirmatio bonorum & Jurium Eccleſiæ Berchtesgadenſis. Datum, Romæ, apud St. Petrum, Nonis Octobr.* (7. Octobr.) *Pontific. noſtri anno X.* (1480.)

Vid *Hundii* Metropol. Salisb. Tom. II. pag. 120. und Lünigs Spicil. Eccleſiaſt. 3. Theil, pag. 46.

Vertrag zwiſchen Erz-Biſchofe, Matthæo zu Salzburg, und Propſte, Wolfgangen zu Berchtesgaden, wegen unterſchiedener Mehrung des Mauth- und Kauf-Geldes. Beſchehen und gegeben, zu

Salzburg, am Sonntage, *Judica*, in der Fasten, (14. Martii) *anno* 1540.

Man sehe abermals Lünigs Spicil. Ecclesiast. des 2ten Theils, Fortsetz. p. 1034.

Instrumentum über das von Propste, Wolfgang von Berchtesgaden, dem Erz-Stifte, Salzburg, wegen treulicher Inhabung und Verwesung des Hällinger-Amts, zu Schellenberg, geleisteten Juraments. *Actum*, Salzburg, 1541. den 18. *Junii*. Lateinisch.

Conf. Lünigs Spicil Eccl. des 1sten Theils, Fortsetz. pag. 1036.

Des Propsts, zu Berchtesgaden, Bericht an den Erz-Bischof, zu Salzburg, die Wahl und Ernennung Jacob Püttrichs zum *Coadjutore* der gefürsteten Propstey, Berchtesgaden, betreffende. *Actum*, *anno Dom.* 1558. den 2. *Junii*. Lateinisch.

Stehet in Lünigs Spicil. Ecclesiast. 3. Theile, pag. 47.

Kaysers, Rudolphi II. Lehen-Brief vor Propst, Jacobum zu Berchtesgaden, worinnen zugleich alle Privilegien und Freyheiten der Propstey daselbst confirmiret werden. *Datum*, *Viennæ* den 17. December. 1577. Lateinisch.

Man sehe Lünigs l. c. pag. 50.

Papsts, Gregorii XIII. *Privilegium* vor die Propstey, Berchtesgaden, die Seelen-Messe vor dem Altar des Heil. Creutzes betreffende. *Datum*, *Romæ*, *apud St. Petrum*, *X. Cal. Apr.* (23. Mart.) *Pontific. nostri anno X.* (1582.)

Conf. Lünigs Spicil. Ecclesiast. 3. Theil, pag 51.

Papsts, Gregorii III. *Privilegium* vor einen zeitlichen Propst, zu Berchtesgaden, daß er alle und jede junge *Canonicos* seiner Propstey zu den 4. kleinern Orden befördern, auch allerhand Kirchen- und Altar-Ornate selber weihen, möge. *Dat. Romæ*, *d.* 12. *Maij.*, *anno* 1582. *Pontificatus nostri anno X.*

Man sehe Lünigs loc. cit. pag. 51.

Papsts, *Clementis VIII. Breve* an die Officialen, zu Freysingen und Regenspurg, die gewaltsame Defension einiger Güther der Propstey, Berchtesgaden, zu untersuchen. *Dat. Romæ*, *apud St. Petrum. Non. Apr.* (5. Apr.) *anno* 1590. *Pontif. nostri anno* 1. Lateinisch.

Vid. Lünigs Spicil. Ecclesiast. Contin. I. pag. 901.

Vertrag zwischen Erz-Bischofe, Wolf Dietrichen zu Salzburg, und Propst, Jacobo zu Berchtesgaden, die auf das Schellenberger-Salz geschlagene Mehrung, Mauth und anderes mehr, betreffende. Beschehen, Salzburg, den 13. April. 1590.

Er stehet in Lünigs Spicilegio Eccl. des 1sten Theils, Fortsetzung, pag. 1042.

Bulla Papsts, Gregorii XIV. worinne dem Bischofe und Propst

zu Passau die Commission aufgetragen worden, zu untersuchen, ob Propste, Jacobo zu Berchtesgaden, und seiner Propstey, vom Erz-Bischofe, Wolfgang Dietrichen zu Salzburg, zu viel gethan, und in dem jüngsten Vertrage etwas zu ihrem Nachtheil geschlossen worden, auch, nach Befinden, solches alles, bey Strafe des Bannes, zu cassiren. *Datum, Romæ, in Monte Quirinali, anno* 1591. *Non. Maji.* (7. May) *Pontific. nostri anno* 1.

Siehe Lünigs Spicil. Ecclesiast. 3. Theil, pag. 52.

Instrumentum Postulationis Herzogs, Ferdinandi in Bayern, zum Propste, in Berchtesgaden. *Actum*, Berchtesgaden, *die* 27. *Junii anno* 1591. Lateinisch.

Conf. Lünigs Spicil. Eccl. Contin. I. pag. 901.

Instrumentum die Wahl Herzogs, Ferdinandi in Bayern, zum *Coadjutor* der Propstey, Bergtesgaden, betreffende. *Actum*, 14. *Junii*, 1593. Lateinisch.

Stehet in Lünigs loc. cit. pag. 902.

Vertrag, wegen Suspension des Berchtesgadischen *Homagii*, zwischen dem Erz-Bischofe, zu Salzburg, und Herzoge Wilhelmo in Bayern, Nahmens seines Herrn Sohnes, Ferdinandi, Propsts, zu Berchtesgaden. Geschehen, München, den 19. Jan. 1595.

Man findet ihn abermals in Lünigs Spicil. Eccl. des 1sten Theils, Fortsetz. p. 1044.

Kayfers, Rudolphi II. *Mandatum* an Erz-Bischof, Wolfgang Dietrichen zu Salzburg, daß er alle Eingriffe in die Freyheit und Gerechtsame der Propstey, Berchtesgaden, ingleichen die unerträgliche Steigerung der Mauth- und Zoll-Gefälle auf die Ausfuhre des Schellenberger Salzes einstellen, und, im Fall er was darwider einzuwenden, solches am Kayserl. Hofe mit Recht suchen, solle. Geben, zu Prag, den 9. August. 607. Unserer ꝛc.

Stehet in Lünigs Spicil. Ecclesiast. 3ten Theile, pag. 53.

Kayfers, Ferdinandi II. Lehen-Brief vor Erz-Bischof, Ferdinandum II. zu Cöln, als *Administratorem* der Propstey Berchtolsgaden; worinnen zugleich alle Privilegien und Freyheiten jetzt gedachter Propstey confirmiret worden. *Datum, Viennæ, d.* 21. *Octobr. anno* 1624. Lateinisch.

Conf. Lünigs Spicil. Ecclesiast. 3. Theil, p. 56.

Kayserliches Definitiv Urthel, in Sachen Berchtolsgaden, *contra* Salzburg, die prätendirte Incorporation und andere *Attentata* und Zunöthigungen betreffend. *Signatum*, Wien, den 20. Apr. *anno* 1627.

In Lünigs loc. cit. pag. 57.

Anderweites *Concluſum trium Collegiorum S. R. I.* der Reichs-Verſamlung zu Regenſpurg, daß dem Stifte, Berchtesgaden, eine Interims-Moderation an ſeinem Matricular-Anſchlage zu vergönnen. *Signat.* Regenſpurg, den 28. May, *anno* 1701.

Vid. Lünigs Spicil. Eccleſiaſt. Contin. I. pag. 905.

Concluſum Collegii Electoralis bey der Reichs-Verſamlung zu Regenſpurg, die von dem Stifte, Berchtesgaden geſuchte Matricular-Moderation betreffende, *de anno* 1706.

Man ſehe Lünigs Spicil. Eccleſiaſt. Cont. I. pag. 903.

Concluſum Collegii Principum bey dem Reichs-Convente, zu Regenſpurg, die von dem Stifte, Berchtesgaden, geſuchte Matricular-Moderation betreffend, *de anno* 1706.

Im Lünig l. c. p. 904.

Concluſum trium Collegiorum S. Romani Imperii der Reichs-Verſamlung, zu Regenſpurg, die von dem Stifte, Berchtesgaden, geſuchte Matricular-Moderation betr. *de anno* 1706.

Siehe abermals Lünigs Spicileg. Eccleſiaſt. Contin. I. pag. 904.

Kayſers, Joſephi, Commiſſions-Ratifications-Decret über vorherſtehendes *Concluſum*, wegen der dem Stifte, Berchtesgaden, vom geſamten Reiche zugeſtandenen Interims-Moderation ſeines Matricular-Anſchlags. Geben, Regenſpurg, den 4. April. 1707.

Conf. Lünigs loc. cit. pag. 905.

Der Stadt, Nürnberg, Interceſſions-Schreiben an die Augſpurg Conf. verwandte Reichs-Stände, wegen der zu Berchtolsgaden gefangenen Proteſtanten, *de anno* 1707. den 26. Febr.

Stehet im Monathlichen Staats-Spiegel M. Febr. 1708. pag. 60.

Des *Corporis Evangelicorum* Schreiben an das Stift, Berchtolsgaden, wegen der daſelbſt gefangen gehaltenen Proteſtanten, *de anno* 1708. den 3. Merz.

Siehe die Europ. Staats-Canzelley, Tom. XIII.

Antworts-Schreiben des Stifts, Berchtolsgaden, an das *Corpus Evangelicorum*, in vorgedachter Sache, den 12. Mart. 1708.

Man ſehe abermals die Europäiſche Staats-Canzelley, Tom. XIII. pag. 109.

Fernéres Beſchwerungs-Schreiben des Stifts, Berchtolsgaden, an das *Corpus Evangelicorum*, in mehr erwähnter Sache, *ſub Dato*, den 9. April 1708.

Stehet ebenfals l. c. p. 109. *ſq.*

Extract Concluſi des *Corporis Evangelici*, *de anno* 1719. den 21. *Dec.*

Tertio wäre dem Chur-Cölniſchen Herrn Geſandten, wegen der armen Berchtolsgadiſchen Emigranten, eine nachdrückliche Vorſtellung dahin

zu

zu thun; daß denen armen Leuten ihr zurückegelassenes Vermögen, nach der vorbemeldtem Herrn Gesandten mitzuübergebenden Specification, oder wie solches noch künftig specificiret werden mögte, unverweigerlich und unverkürzt, nach Anleitung des Instr. Pacis abgefolget werde. Solte aber, wider Verhoffen, dieses gerechte Ansinnen Nichts verfangen: so wäre allerseits höchst und hohen Herren Principalen, auch Obern und Committenten, geziemenst an die Hand zu geben, ob Sie nicht geruhen wolten, alle Catholische Berchtolsgader und deren Effecten, so sich, in Evangelischen Landen und Orten, antreffen lassen mögten, arrestiren und in Beschlag nehmen zu lassen.

Processus vor dem Hochlöblichen Kayserlichen Reichs-Hof-Rath agitirt, *in causa* Berchtolsgaden *contra* Salzburg Sechs Puncten, als die Incorporation des Stifts, Berchtolsgaden; desselben dem Erz-Stifte zu leisten schuldiges Jurament; dessen Salz-Brunnens im Ländel, Berchtolsgaden, Befugniß; auch die Berchtolsgadische Salz-Sperre und limitirten Ausgang; wie auch der Mehr- und Erhöherung desselben Salz-Kauf-Geldes dem Erz-Stifte rechtlich zustehende Participation; und die 400. fl. aufgehebte Recompens, betreffend. Gedruckt *in Folio*.

Conf. Lünigs Biblioth. Deductionum Part. I. pag. 63.

Der Herr Erz-Bischof von Cöln soll, in sein Cöllnisches Erz-Bisthum, in seine Bisthümer, von Hildesheim, Regenspurg, Lüttig und die Propstey, zu Berchtoldsgaden, eingesetzet werden, ohne daß einige Ursach derer Streit-Sachen, oder Anforderungen, auf einigerley Weise, die gäntzliche Wiedereinsetzung verhindern mögte; jedoch das Recht dererjenigen ausgenommen, welche einiges darzu haben mögten, so ihnen, nachdem die zwey Churfürsten darinnen würcklich werden bestätiget seyn, fortzuführen, und, gleichwie vor jetzigem Kriege, durch die, im Römischen Reiche, aufgerichteten Rechts-Wege, zu suchen erlaubet seyn wird; ingleichen ausgenommen die Freyheiten der Capitulen und Stände des Erz-Bisthums, Cöln, und anderer Kirchen, so vorhero, zu Folge ihrer Vereinigungen, Abhandlungen und Satzungen, errichtet sind. Rastädter Frieden, de anno 1714. Art. 15.

Bergtolsgaden giebt zu einem einfachen Römer-Monathe 2. Mann zu Roß, 20. zu Fus, oder 104. fl. an Gelde; und zum Cammer-Gericht 45. fl. Matr. Imperii, unterm Bayerschen Creise.

Selbiges giebt zu einem einfachen Römer-Monathe 60. fl. Extr. der Reichs-Matr. de anno 1737. unterm Bayerischen Creise.

Dasselbe soll zu einem Cammer-Zieler 121. Rthlr. 66¾ Kr. zahlen. Matr. Usual. de anno 1719. Sihe auch Cammer-Zieler.

Einige Zusätze, Verbesserungen und voritzo bemerckte Druck-Fehler dieses Dritten Theils.

Ad p. 1. *seq.* zum historischen Vorberichte des Artickels, *Barcellona.* Die ehemaliche Universität alda ist vom Könige, *Philippo V.* ao. 1716. nach Cervera, einer kleinen Stadt, in Catalonien, zwischen Barcellona und Lerida, an dem Ursprunge des Flusses gleiches Nahmens, verleget worden. Zu besagtem Lerida war auch, seit 1300. eine Universität gewesen, die aber damals gleiches Schicksaal mit der Barcelloner Hohen-Schule hatte: indem ihre Professores ebenfals nach Cervera wandern musten; und wurden also diese beyde Universitäten in eine zusammen gezogen.

Ad p. 2. *post lin.* 24. setze man nachfolgendes hinzu:

Wie Barcellona von Franckreich an Spanien restituiret werden sollen.

Seront remises & laissées en la Possession, Domaine & Souveraineté de Sa Majesté Catholique, les Places de Gironne, Roses, & Belver en l'état, qu'elles ont eté prises avec l'Artillerie, qui s'y est trouvée dans le même tems, & toutes les autres Villes, Places, Forts, Lieux, & Chatellenies generalement quelconques, qui ont eté occupez, pendant cette Guerre, par les armes de Sa Majesté Très-Chrétienne, & depuis le Traité de Nimegue, dans la Principauté de Catalogne, ou ailleurs en Espagne, leurs appartenances, dependances & annexes seront remises en l'état auquel ils se trouvent à présent, sans en rien retenir, reservir, affoiblir, ni déteriorer. Sera aussi remise de même au pouvoir, domaine & souveraineté de Sa Majesté Catholique, la Ville de Barcelone, Fort & Fortifications en dependans avec toute l'Artillerie, en l'état auquel le tout s'est trouvé au jour de la prise, avec toutes appartenances, dépendances & annexes. **Ryswicker-Friede zwischen Franckreich und Spanien,** *de ao.* 1697. *Art IV.*

Tractat, so zwischen England und dem Könige, *Carolo III.* in Spanien, nachherigem Kayser *Carolo VI. ao.* 1707. zu Barcellona geschlossen worden; wodurch man letzterem dahin zu vermögen suchte, daß er dem Grosbritannischen *Commerce*, in West-Indien, ansehnliche Vortheile einräumen mögte. Siehe West-Indien.

p. 59. *lin. penult.* lis: dieser, an statt diesem.

p. 123. *lin.* 30. lis: *de ao.* 1715. vor *ao.* 1718.

p. 152. zum Artickel, Basel, der Canton.

Hier muß vor andern auch die Beschreibung Historischer und natürlicher Merckwürdigkeiten der Landschaft, Basel, angemercket werden, davon 1749. und 1750. der vierte und fünfte Versuch, zu Basel heraus gekommen. Die Dörfer und Schlösser sogar sind in Kupfer gestochen; auch dabey Nachrichten von den Familien, so sie besessen, ertheilet worden.

ad p. 217. *post lin.* 5. ist noch hinzuzusetzen:

Der Bischof, zu Basel, wurde in dem Bündnisse der Stadt, Basel, mit den übrigen Cantons, *de anno* 1501. *Art.* 30. vorbehalten. Conf. pag. *antec.* 185. seq.

ad p. 288. ist hinzuzusetzen:

Reyßler meldet Tom. 2. seiner neuesten Reisen im 57. Brief, p. m. 213. in der Note: Die Milch der Europäischen Frauen wird, wenn diese nach Batavia kommen, so gesalzen, daß die Kinder sie nicht nehmen wollen; und dahero die Europäer gezwungen sind, ihre Kinder, durch Negresses, oder Mohrinnen, säugen zu lassen.

ad p. 379. *ante lin. penult.* setze man noch hinzu:

Concordata Herzogs Wilhelmi zu Bayern, mit Papste, Clemente VIII. *de ao.* 1507. Sihe *Concordata de ao.* 1587.

ad p. 408. *post lin.* 30. setze man abermals hinzu:

Churfürst, Maximiliani I. zu Bayern, Receß mit dem Stifte, Augspurg, wegen der geistlichen Jurisdiction, *de ao.* 1684. den 29. *Januarii.* Sihe *Concordata*, *de ao.* 1684.

p. 500. *lin.* 5. von unten hinauf, lis: alles, vor alle.

p. 501. *lin.* 23. lis: *September*, vor *Februar.*

p. 518. *lin.* 6. del. sich.

p. 523. *lin.* 8. von unten hinauf, lis: Bannat vor Banat.

p. 689. *lin.* 7. lis: *Circular-Rescript* vor *Particular-Rescript.*

ad p. 802. *post lin.* 22. setze man noch hinzu:

Als Fürst, *Victor Amadeus*, zu Anhalt-Bernburg, verstarb: hatte er, in seinem Testamente, vor den jüngern Prinz, Lebrecht, zu seiner Appanage ausgesezet das Amt, Hoym und Zeitz, worunter Belleben gehörig, ingleichen das Amt, Victorseck, welches, bey Abgrabung der Aschersiebischen See angeleget, und von Könige, *Friderico I.* in Preussen besagtem Fürsten *Victori Amadeo*, vor eine Schuld-Forderung an die Grafschaft, Tecklenburg, angewiesen wurde. Nach Fürst, Lebrechts, Tode bekam dessen ältester Prinz, Fürst *Victor Amadeus Adolphus*, das Amt, Hoym; Prinz Joseph Carl aber Zeitz, mit dem Vorwercke, Belleben: und der jüngste Prinz,

Victor Lebrecht, erhielt Victorseck. Diese 2. letztern Prinze sturben aber bald hinter einander weg; daß also Zeitz, mit Belleben und Victorseck, an den ältesten Herrn Bruder, den heutigen Fürsten zu Bernburg-Schaumburg, *Vict. Amad. Adolphum*, zurücke fiel; welcher mithin Belleben itzo besitzet; als wovon allenthalben unten, sub Articulo **Bernburgisches Haus**, mehrers soll angeführet werden.

p. 802. *lin. præ antep.* lis: als wovon *Anselme.*

p. 804. *lin.* 24. lis: **nichts destoweniger**, vor **nicht destoweniger.**

p. 807. *lin. ult.* lis: **Anselme** vor **Anselmo.**

ad p. 832. *in fine* ist auch noch diese Piece hinzuzusetzen:

Sur l'Arret de Mr. le Maréchal, de Belleisle, dans les terres de l'Electorat d'Hannover, on à joint la Correspondence de Mr. le Marechal, de Noailles, *en* 1744. *au sujet des Cartels avec Mr. le General*, Wade, *Commendant de l'Armée de la Gr. Bretagne & de ses Allies en Flandre*, 1745. *in 4to*,

p. 833. *lin.* 1. Hier ist, aus Versehen des Herrn Correctoris, der Titul dieses Artickels weggelassen worden; als über welchem das Wort,

Bellina,

stehen solte.

Zu Ende des Vorberichts zum Artickel, *Benedictus XIV.* ist auch noch zu mercken, daß ermeldter Papst in diesem 1751. Jahre die so langwierige Streitigkeit, wegen des Patriarchats zu Aquileja, zu beyderseitiger höchster und hohen Interessenten Vergnügen, dergestalt glücklich beygeleget, daß zwey Erzbißthümer daraus gemacht worden; wie ich zum Theil, in obigem Articulo, *Aquileja*, bereits angemercket habe, theils künftig, unter dem Artickel, **Patriarchat zu Aquileja**, umständlicher ausgeführet werden soll.

In dem Vorberichte zu **Bentheim** p. ist auch zu bemercken, daß Hohen-Limburg nicht an die eigentliche Bentheimische, sondern an die Tecklenburgische, Linie, gefallen; welche es auch itzo noch besitzet. Conf. unten den Artickel, **Tecklenburg.**

E N D E.

Sit Soli Deo Gloria!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hempel, Christian Friedrich, -1757

Allgemeines Europäisches Staats-Rechts-Lexicon, oder Repertorium Aller, sonderlich in den letzt verwichenen 5. Seculis, bis auf heutigen Tag, zwischen den hohen Mächten, in ganz Europa, geschlossenen Friedens-Allianz-Freundschafts-Commercien- und anderer Haupt-Tractaten, auch der eigenen Fundamental-Gesetze eines Staats; so unter ihre gehörigen Titul, und diese in Alphabetische Ordnung, gebracht worden Dabey man überdieß jedem
Bd.: Dritter Theil

Franckfurth und Leipzig 1752

4 J.publ.e. 131-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10512012-4
VD18 90868722